Qa. VIII. 6.

22 G 15

Chriſtian Auguſt Hauſens,

Stadt-Predigers in Dreßden

Religions-Prüfung,

Welche von der

Natürlichen Religion

Leitet zu

Der Chriſtlichen,

Derer Göttlichkeit, Wahrheit, Nutzbarkeit und Für-trefflichkeit erwieſen, und hingegen der Ungrund, der Abwege, die von aller, inſonderheit der Chriſtlichen Religion abführen, gezeuget wird,

Als da ſind auf der eine Seite:

Die Irreligioſität der Atheiſterey, Naturaliſterey, Indifferentiſterey, Epicuriſterey und Aberglaubens,

Auf der andern Seiten:

Die Profan-Religionen, des Heydenthums, heutigen Jüdiſchen und Mahomediſchen Unglaubens,

Nächſt dieſen auch vorgeſtellet wird: der Abfall des Römiſchen Pabſtthums von den rechten Chriſtenthum; die Wahrheit der Evangeliſch-Lutheriſchen Religion, dadurch die Kirche von den Mißbräuchen des Pabſtthums gereiniget; die Abweichung von der Evangel. Kirchen durch die Calviniſch-Reformirten, Socinianer und Enthuſiaſten, nebſt einem Anhange von der heutigen Griechiſchen Religion.

Ad Bibliothec. Langheim 1772

DRESDEN,
Bey Joh. Chriſtoph Zimmermann, und Joh. Nic. Gerlachen, 1724.

Juſtinus Martyr Epiſt. ad Zenam. & Serenum Oper. edit. Francof. p. 501. B. C.

Τὸ εἰδέναι τῶν μὴ κατὰ λόγον πολιτευομένων τὰς ἀποστροφὰς, σωφρονίζει τοὺς μὴ ἐμπεπίπτειν εἰς τὰ ὅμοια σπεύδοντας.

Scire converſationes à verbo alienas, prudentes facit ne in ſimilem errorem incidant, ſedulo elaborantes.

Staatl. Bibliothek Bamberg

Dem

Hoch-Edelgebohrnen, Veſten und Hoch-
gelahrten Herrn,

Hrn. George Gottlieb Rittern,

Sr. Königl. Majeſt. in Pohlen und Chur-
fürſtl. Durchl. zu Sachßen Hochbeſtalten
Vice-Cantzlern,

Meinem hohen und großen Patrono.

Hoch-Edelgebohrner Herr
Vice-Cantzler,
Hoher PATRON!

Ew. Excellenz offerire hier ein geringes und ſchlechtes Buch. Daß ich damit nicht einigen zeitlichen Vortheil intentire, kan ein ieglicher, aus der Beſchaffenheit meines Zuſtandes und Alters, leicht erkennen und ſchlüßen. Das was mich aber moviret, iſt dieſes: Ich finde Ew. Excell. von geraumer Zeit her, als einen fleißigen Zuhörer und Beurtheiler meiner geringen Kirchen-Arbeit. Ob nun zwar ein Knecht des HErrn nicht ſuchet, daß er Menſchen gefalle; So iſt mirs doch nicht ein geringer Troſt, daß Ew. Excell. alß ein groſſes Licht, meine Kirchen-Verſammlung, mit den Strahlen Ihrer geneigten Anweſenheit beleuchten, und damit vielen andern ein gutes Exempel geben. Es kan nichts anders, als eine groſſe Erbauung nach ſich ziehen, wenn ein Prediger, bey einer vornehmen Perſon, von ſolchen Qualitæten, als Ew. Excellenz ſeyn, Approbation findet. Unſer allergnädigſte Herrſchafft ſind von Ew. Excellenz hohen Rechts-Gelehrſamkeit, von langen Zeiten her überzeuget, welche Sie bewogen, Ihr die Direction des höchſten Rechts-

Rechts-Tribunals dieſer Lande aufzutragen. Das gantze Land erfreuet ſich auch, einen Mann auff den vornehmſten Gerichts-Stuhl zu erblicken, von welchen es Dero gerechteſte Ausſprüche, in den intricateſten Rechts-Sachen, bißhergehöret, und gewiß iſt, daß dergleichen ins künfftige auch werden gehöret werden, ſo lange Ew. Excellenz dieſe hohe Ehren-Stelle bekleiden werden. GOtt gebe! daß dieſes noch viele unzehliche Jahre geſchehen möge! Ew. Excell. hohe Wiſſenſchafften in Staats- und Publiquen Geſchäfften, ungemeine Prudenz, und kluge Conduite gegen jedermann, ominiren zwar wohl noch höhere Dignitæten. Aber wenn Wündſchen gelten ſoll und kan, ſo wird wohl jedermann GOtt bitten, daß Er den löblichen Cantzler, Cantzler bleiben laſſe, bey welchen die Juſtiz ihren gewiſſen Schutz und Verthädigung findet; Die Ungerechtigkeit aber zum Füſſen liegen muß, weil Paſſion und andere das Recht in Galle verwandelnde Dinge, vom demſelben entfernet. Auſſer dem, daß bey Ew. Excellenz auch eine rechtſchaffene, und von aller Bigotterie geſonderte Frömmigkeit ſich findet, davon Ihre Gottſeelige Aufführung bey der öffentlichen und Privat-Andacht zeugen; Haben Sie auch ſo viel Theologiſcher Erkäntniß der wahren Lehre, alß bey manchen Theologo kaum anzutreffen. Sie haben nechſt der Heiligen Schrifft und andern ſchönen Büchern, beſonders der Kirchen-Hiſtorie, des groſſen Lehrers Gerhardi Schrifften fleißig geleſen, und die heylſame Lehre ſo gefaſſet, daß Sie wiſſen, worauf der Grund der wahren und falſchen Religionen beruhe, und mäch-

tig ſeyn, denen Wiederſprechern, in Vertheidigung der Wahrheit, mit Nachdruck zu begegnen. Wie ſolte ich denn nun wohl einen beſſern und weiſern Beurtheiler der Dinge haben finden können, die in dieſen Buch vorgetragen werden, als Ew. Excellenz hohe Perſon? Daher habe ich denn nun auch mir die Ehre und Freyheit nehmen wollen, dieſe **Religions-Prüfung** Dero hohen Cenſur zu unterwerffen, mit hertzlicher Bitte, daß wo Sie in derſelben etwas finden, ſo einen Obelum verdienet, mich vor Ihren hohen Richter-Stuhl zu fordern, und beſſere Weiſung zu thun. Im Fall, Ihnen aber die Sachen, wo ja der Fürtrag nicht ſo geſchehen, daß er Hohen Augen gefällig ſeyn könne, nicht misfällig; ſo erſuche Sie demüthig und gehorſamſt, daß Sie dieſelben Ihrer Beypflichtung würdigen, und mich den Autorem, nebſt dieſer Schrifft, in Dero höchſtgütige Protection zu nehmen, geruhen wollen. Wofür ich Lebenslang, unter der Darbietung meines armen Prieſter-Gebeths, vor Ew. Excellenz vornehme Perſon, hohes Ambt und Hochwerthe FAMILIE, verharren werde

Ewer *Excellenz*

Dreßden, den 10. Decembr, 1723.

unterthänig-gehorſamſter Diener und Vorbitter bey GOtt

Chriſtian Auguſt Hauſen,
Stadt-Prediger.

Vorrede

Vorrede/

An den Hoch- und Wohlgeneigten Leſer.

JCh habe niemahls den Vorſatz gehabt Theologiſche Controverſien vorzutragen; nicht als wenn ich, nach Art der heutigen Welt, daran einen Eckel, und die Unterſuchung falſcher Lehre vor unnöthig achtete; ſondern weil ich in meinen Predigt-Ambt vornehmlich nach der Beſchaffenheit meiner Zuhörer mich gerichtet, und dieſelben zum Glauben an Chriſtum, und des Glaubens Früchten, oder zur wahren Gottſeeligkeit, anzuweiſen fürs nöthigſte gehalten. Doch habe ich auch einmahl eine Unterſuchung der vornehmſten falſchen Religionen, zur Bekräfftigung unſerer Evangeliſchen Kirchen Wahrheit, vorgenommen, damit ich dieſen erbaulichen Theil, der zum Chriſtenthum nöthigen Erkäntniß, nicht unberühret laſſen

mögte, da uns in der Schrifft befohlen: Alles zu prüffen, und das Gute zu behalten. 1. Theſſ. V, 21. für falſchen Propheten uns zu hüten, Matth. VII, 15. die Wiederſprecher zu ſtraffen, Tit. I, 9. und andere für ihnen zu warnen. Ezech. III, 17. XXXIII, 7. Daß dieß auch ein nöthiges Stücke, ſo ein Prediger zu beobachten, zeuget Paulus, wenn er an ſeinen Timotheum ſchreibet: Der Geiſt ſaget deutlich, daß in den letzten Zeiten werden etliche von Glauben abtreten, und anhangen den verführiſchen Geiſtern, und Lehren, der Teuffel, durch die ſo in Gleißnerey Lügen-Redener ſind, und Brandmahle in ihren Gewiſſen haben etc. Wenn du dieſes den Brüdern fürhälteſt, ſo wirſt du ein guter Diener JEſu Chriſti ſeyn, aufferzogen in den Wort des Glaubens, und der guten Lehre, bey welcher du immer geweſen biſt. 1. Tim. IV, 1. 2. 6. Daß fürnehmlich dieſe unſere gegenwärtigen Zeiten diejenigen, auff welche Paulus gezielet, iſt offenbahr, wenn wir der ietzo lebenden Welt elenden Zuſtand, in Anſehung der Religion, betrachten. Es lieget ja für jedermans Augen, daß der gröſte Theil der Menſchen, entweder von der Religion gar nichts hält, oder doch ſo kalt und nachläßig iſt, daß von vielen gar kein Unterſcheid zwiſchen der wahren und denen falſchen Religionen geglaubet wird, anders als es unſere Gottſeelige Vorfahren gemacht, die ſo eyffrig an der reinen Religion gehalten, daß ſie bey derſelben Leib und Leben, Guth und Bluth auffgeſetzet, und das, was derſelben entgegen, ärger als die Peſt geſcheuet. Ja es iſt bey vielen leyder! dahin kommen, daß ſie auch die ihnen ins Hertz geſchriebene Religion oder Natürliche Erkäntniß des Unterſcheids zwiſchen Guten und Böſen, aus ihren Hertzen ſuchen zu vertilgen, und ſich nicht allein nicht

als Chriſten, ſondern auch nicht einmahl als vernünfftige und erbahre Menſchen erweiſen, vielmehr die Wahrheit in Ungerechtigkeit auffhalten, und bloß nach ihren ſündlichen Lüſten leben. Solcher Art Leute findet man nicht nur unter den Vornehmen und Hohen der Welt, ſondern auch unter den gemeinen Hauffen. Es ſind mir ſolche in meinem Ambte fürkommen, die von der wahren Religion und Chriſtenthum, ſo gottloß geredet, daß ich darüber erſtaunen müſſen. Ich will nicht anführen, was ich vor Läſterungen von armen Seelen, die durch Enthuſiaſten verführet geweſen, wieder die wahre Lehre öffters hören müſſen; ſondern muß nur etwas, das gantz greulich iſt, hierbey melden. Ich wurde einſten zu einen Patienten erfordert; Da erzehlte man, daß der Wirth des Hauſes in dreyzehen Jahren nicht zum H. Abendmahl geweſen. Ich ließ ihn ſo gleich vor mich kommen, und hielte ihn für, was ich gehöret, mit Vorſtellung, es ſey zu beklagen, daß er ein ſo übeles Chriſtenthum bißhero geführet; Er ſolte doch bedencken, wie ein ungläubiger Türcke, über den Verordnungen des falſchen Propheten Mahomeds, ſo eyferig zu halten pflege, daher er ſich ſchämen ſolte, daß er der heiligen Verordnung ſeines Erlöſers Chriſti, ſo ſchlechte Ehre bißher erwieſen. Darauff gab er mir zur Antwort: **Es ſtehe dahin, ob Chriſtus oder Mahomed beſſer geweſen?** Blieb auch bey ſeiner Meynung, alles Zuredens ungeachtet, halßſtarrig; Doch hat er ſich endlich gegen ſein Ende, das er im Lazareth gefunden, bußfertig bekehret. Da wir nun ſolche Säue heut zu Tage vor uns finden, ſo wird wohl niemand zweiffeln dürffen, wie nöthig es ſey, den Unterſcheid der Religionen den Leuten zu zeugen. Das hat mir nun auch Veranlaſſung zu dieſen Werck gegeben. Ich habe vor 3. Jahren im Carls-Bade, da ich ſonſten nichts, auſſer der Cur, zu thun

)( )(2 hatte,

hatte, einen Entwurff gemacht, denſelben habe ich hernach drucken laſſen, und nach denſelben, die hier befindlichen Materien in einen ordentlichen Jahr-Gange, im vorigen 1722ſten Jahre, vorgetragen. Es geſchahe dieſes unter den Nahmen, der **Milch und Starcken Speiſe.** **Die Milch-Speiſe** ſtellete aus den Evangeliſchen Text vor: Die Apodixin oder **Beweiß, daß JEſus ſey der Chriſt, oder wahre Meſſias, und Sohn GOttes, daher an Ihm zu glauben, damit man durch den Glauben an Ihm das ewige Leben erlangen möge,** aus Joh. XX, 31. **Die ſtarcke Speiſe** hat aber aus dieſer Religions-Prüfung und Unterſuchung beſtanden. Es hat durch Göttlichen Seegen dieſes Vornehmen, bey meinem Auditorio, ſolchen Beyfall gefunden, daß ich von vielen erſuchet worden, dieſe Arbeit im Druck zu geben. Solchen Suchen habe ich ſtatt finden laſſen. Doch weil ſonſten Poſtillen gnung in der Welt ſeyn, habe ich Bedencken getragen, die gantzen Predigten, und alſo auch die **Milch-Speiſe** mit ans Licht zu geben, und allein das was unter den Nahmtn der **ſtarcken Speiſe** vorgetragen worden, in Ordnung gewiſſer Bücher und Capitel zu verfaſſen, und in dieſem Buche zuſammen zu bringen; Doch habe ich die Sonn- und Feſt-Tage dabey auff dem Rande angeführet, damit man ſehen könne, was und wie viel iedes mahl abgehandelt worden, und die welche nicht mehr als die Sonn- und Feſt-Tage zum leſen Zeit haben, ieglichen Theil an denſelben fürzunehmen, und dieß Buch alſo, ſtatt einer Poſtill, zu gebrauchen Gelegenheit haben mögten. Ich habe den Anfang mit Fleiß mit der Vorſtellung der **Natürlichen Religion** gemacht, um dadurch die rohen Leute anzuweiſen, wie ſie billich auff ihre eigene Beſchaffenheit zu reflectiren,

und

und zuförderſt dahin zu trachten haben, vernünfftige Menſchen zu werden, damit ſie darauff auch Chriſten werden können. Dahero habe ich die Chriſtlichen Religion mit Fleiß fürgeſtellet, um dadurch die Leute von derſelben Göttlichkeit und Wahrheit zu überzeugen, und ſie zum Nachdencken zu bewegen, was ihre Pflicht bey der Bekäntniß des Chriſtlichen Nahmens. Und hierzu habe ich auch der *Irreligioſit*ät und *Profan*-Religionen ſchändliche Greuel entdecket, um durch beyde einen ieglichen zu zeugen, wie hoch er GOtt verbunden, daß er ihn unter Chriſten laſſen gebohren und erzogen werden. Angeſehen aber bey vielen die Chriſtliche Religion von ihrer Reinigkeit zu einen groſſen Verfall mancherley Irthümer kommen, bin ich zu dem unterſchiedlichen Sorten der Chriſten fortgegangen, und habe vorgeſtellet, was unter denſelben für ein groſſer Unterſcheid, damit man nicht alle für gleich gültig halten möge. Uberall habe ich mich beflieſſen, ohne Paſſion und unbeſonnen Fleiſchlichen Eyfer, denen Wiedriggeſinnten zu begegnen, und an dem Vortrage der rechten Gründe mich begnügen laſſen, um ieglichen zu bewegen, die falſchen Religionen zu verwerffen, und die wahre zu erwehlen. Wie dieſe Arbeit gerathen, überlaſſe ich des Leſers Beurtheilung; Doch hoffe ich, daß dieſer ſchlechte Entwurff nicht ohne Nutzen ſeyn werde. Solte iemand ſagen: Es ſey nichts neues vorgetragen, ſondern dieſe Sachen von vielen andern vorlängſt ausgearbeitet, ſo geſtehe ich das ſelbſten, und habe deswegen die Autores citiren wollen, die mir hierinne vorgegangen. Indes wird doch meine Arbeit nicht gar zu verwerffen ſeyn, allermaßen der heil. Auguſtinus vorlängſt wohl geurtheilet, wenn er (Lib. I. de Trinitate c. III. T. III. oper. edit. Baſil. p. 251. B.) geſchrieben: *Utile eſt, plures Libros à pluribus fieri diverſo Stylo, non diverſa fide, etiam de quæſtionibus iisdem, ut ad plurimos res ipſa perveniat, ad alios ſic, ad alios ſic.*

 Das

Das iſt: Es iſt nützlich, daß viel Bücher von vielen geſchrieben werden, und mit unterſchiedener Schreib-Art, doch nicht mit unterſchiedenen Glauben, und auch von einerley Sachen und Fragen, damit dieſe vielen zugebracht werden, einem auff dieſe, einem andern auff eine andere Weiſe: So habe ich auch das, was in vielen andern guten Büchern zerſtreuet zu finden, hier ſo zuſammen gefaſſet, daß man alles, alß in kurtzen Begriff, beyeinander finden kan. Es ſeynd ſehr viel ſchöne Unterſuchungen der wahren und falſchen Religionen heraus kommen, und werden derſelben täglich mehr ans Licht gebracht. Aber wegen der Weitläufftigkeit werden dieſelben faſt von niemand als Theologis geleſen, weil Leute andern Standes, entweder nicht Zeit haben, oder ſich nicht nehmen wollen, dieſelbe zu durchgehen. Das hat bißher, das Unheil nach ſich gezogen, daß viele, ſonderlich Politici, für allen Theologiſchen Streitigkeiten, einen Abſcheu bezeuget, und ſie für nichts anders, als Theologiſche Zänckereyen geachtet; Wodurch die Vertheidigung der Göttlichen Wahrheit, vielen verborgen geblieben, und die Feinde derſelben mehr Gehör gefunden, als die beſten Theologi, mit unerſetzlichen Schaden der Kirche GOttes. Welchen Eckel, meines Bedünckens, keine beſſere Remedur geſchehen kan, als durch eine beliebte Kürtze. Um deswillen ich auch öffters gewündſchet, daß auff Univerſitæten die allzugroſſe Prolixitæt in Vortrage der Theologiſchen Gelehrſamkeit, ſonderlich wegen der armen Studenten, die ſich nicht lange auffhalten können, ein wenig eingeſchränckt ſeyn mögte, und dargegen beym kurtzen Vortrage, die Diſcentes in gute Bücher gewieſen würden. Das würde ihnen viel nützlicher ſeyn, als wenn ſie ſich mit vielen Dictatis, auff viele Jahre hindurch, müſſen maceriren, und doch kaum exiguam partem der

Theo-

Theologie, wegen Unmöglichkeit der Subſiſtenz, davon tragen. Da eine ſolche Religions-Prüfung, wie in dieſen Buche enthalten, in einen Jahre vor öffentlicher Gemeinde geſchehen, daß nur eine Stunde in der Wochen drauff gewendet werden dürffen, wie viel gute Sachen ſolten denn nicht in einen Jahre, wöchentlich in 6. Stunden, vorgetragen werden können, wenn mans thun wolte? Ich æſtimire um des willen die Methoden unſers Hrn. Superintendentens Herrn D. Löſchers, und des Hrn. Abts D. Johann Andreæ Schmids, hochberühmten Theologi zu Helmſtäd, welche alle Partes Theologiæ, in kleine Büchlein, zu ihren Academiſchen Lectionibus, concentriret, derer Erklärung nicht allzuviel Zeit erfordert, wodurch die Profectus der Studioſorum gewiß ſehr herrlich und weit beſſer befördert werden, als wenn über einen Collegio etliche Jahr geleſen, und daſſelbe doch wohl nicht abſolviret wird. Doch hochgelehrten Leuten auff Univerſitæten vorzuſchreiben, erkühne ich mich nicht, damit ich nicht hören dürffe: Ne Sutor ultra crepidam. Ubrigens wird mir es niemand vor eine Oſtentationem Eruditionis auslegen, daß ich viel Autores citire, denn ſolches denen Studioſis und jungen Predigern zum Beſten geſchehen, die manchmahl nicht wiſſen, wo ſie ſich Raths, bey Verkommung wichtiger Materien, erhohlen ſollen. Es hätten derſelben noch vielmehr beygefüget werden können; Ich habe mich aber nur dererſelben bedienen wollen, die unter meinen geringen Bücher-Vorrath zu finden, ſo daß wenige ſeyn werden, die ich nicht ſelbſt beſitze, und auffſchlagen können, ich habe aber allzugroſſe Weitläufftigkeit geſcheuet. Daß ich zuweilen auch einige Diſputationes citiret, iſt geſchehen, wegen der Abhandlung wichtiger Materien, die nicht in allen groſſen Büchern zu finden. Ich werde aber auch deshalben bey vernünfftigen Leuten Entſchuldigung finden, in Anſehung daß auch

groſſe

groſſe Theologi ſich offt dieſes Apparatus bedienen. Letzlich hoffe ich, daß ich in dieſen Meditationibus nichts wieder die Orthodoxie werde vorgebracht haben, obgleich, wegen Mangel der Zeit, und vieler Ambts-Geſchäffte, alles nicht ſo bedächtlich überleget werden können, wie es wohl ſeyn ſollen. Solte aber einer und anderer was finden, daß ihm bedencklich, ſo erbiete ich mich nicht allein Weiſung anzunehmen, ſondern bezeuge auch, daß ich allzeit auffrichtig, der Lehre unſerer Evangeliſchen Kirche, die in den Symboliſchen Büchern vorgetragen wird, zugethan geweſen, und biß an mein Ende derſelben durch Göttlichen Beyſtand zugethan zu verbleiben willens, daher denn alles was hier in dieſem Buche enthalten, nach derſelben beurtheilen zu laſſen mich erkläre. Die hier und dar durch des Druckers Nachläſſigkeit zurück gelaſſenen Fehler, wolle mir der Geneigte Leſer nicht imputiren, ſondern, nach ſeiner Gütigkeit ſie ſelbſten zu corrigiren ſich gefallen laſſen; Die meiſten beſtehen aus Verwechſelung und Verſetzung etlicher Buchſtaben, die dem Verſtande und Begrieffe der Worte nicht nachtheilig; Was aber dieſen hindern kan, und in Durchleſen von mir obſerviret worden, habe ich, zu Ende des Buchs, laſſen anhängen, nach welchen alles vor, oder bey der Durchleſung des Buchs, gar leicht wird können emendiret werden.

Von

Von der Ordnung der Materien die in dieſem Buch abgehandelt/ nebſt Anweiſung was an ieglichen Sonn- und Feſt-Tage vorgetragen worden.

Das erſte Buch.

Von der natürlichen Religion.

Am erſten Advent-Sonntage.

I. Capitel. Von dem elenden Zuſtande, darinne die Menſchen in gegenwärtigen Leben ſich befinden. 5

II. Capitel. Vortrefflichkeit des Menſchen in Anſehung des Leibes. 8

III. Capitel. Der Seelen Vortrefflichkeit und Unſterblichkeit. 10

IV. Capitel. Von den Nutzen der Erkänntniß unſerer Vortrefflichkeit und Elendes? 16

Am andern Advent-Sonntage.

V. Capitel. Von der Gewißheit, daß ein Leben nach dieſen folge 23

VI. Capitel. Von des künfftigen Lebens Unterſcheid. 26

VII Capitel. Von der Seeligkeit dieſes und des künfftigen Lebens . . . 30

VIII. Capitel. Von der Sorge für die Seeligkeit. 36

IX. Capitel. Von denen Leuten, die ihrer Seeligkeit halber in groſſer Gefahr ſtehen. 38

Am dritten Advent-Sonntage.

X. Capitel. Von den Mitteln zur Seeligkeit. 41

XI. Capitel. Von der Religion, die uns, als das Mittel zu der Gemeinſchafft mit GOtt, und der Seeligkeit führet. 45

XII. Capitel. Von der Verbündlichkeit zu der natürlichen Religion. 47

Am vierten Advent-Sonntage.

XIII. Capitel. Von der natürlichen Religion erſten vornehmſten Stücke, nemlich der Erkänntniß Göttlicher Dinge, und zwar erſtlich von GOttes Exiſtenz, oder daß ein GOtt ſey. 54

XIV. Capitel. Was GOtt ſeinem Weſen und Eigenſchafften nach ſey? 59

Am erſten Weynacht-Feyertage.

XV. Capitel. Von den Wercken Gottes, inſonderheit der Schöpffung der Welt. 71

Am andern Weynacht-Feyertage.

XVI. Capitel. Von der Vorſehung und Erhaltung. 83

Am Sonntage nach Weynachten.

XVII. Capitel. Von der Belohnung. 93

Am Neuen-Jahrs-Tage.

XVIII. Capitel. Von dem Tugendhafften Wandel, darzu die Natur anführet, und zwar erſt von dem Dienſt und Verehrung GOttes. 110

XIX. Capitel. Von dem äuſſerlichen Gottesdienſt. 113

)()()(

XX. Ca-

XX. Capitel. Von dem öffentlichen Gottesdienſt. 115

Am Sonntage nach dem Neuen-Jahr.

XXI. Capitel. Vom Gehorſam gegen das Geſetz der Natur, der ein Stück des Gott-gefälligen Dienſts. 122

Am Feſt der H. 3. Könige.

XXII. Capitel. Von der Natürlichen Religion Unvollkommenheit. 135

XXIII. Capitel. Von der Nothwendigkeit einer Revelation. 139

XXIV. Capitel. Von dem Urheber der Revelation.

XXV. Capitel. Von den Kennzeichen der Revelation. 141

Am erſten Sonntage nach der H. 3. Könige.

XXVI. Capitel. Von der alten Jüdiſchen Religion, und derſelben Wahrheit, als der erſten Offenbahrten. 148

Das andere Buch.

Von der Chriſtlichen Religion.

Am andern Sonntage nach der heiligen 3. Könige.

Das I. Capitel. Von der Chriſtlichen Religion. A) Göttlichkeit oder Göttlichen Urſprunge. 165

Am dritten Sonntage nach der heiligen 3. Könige.

II. Capitel. Von den äuſſerlichen Motiven, die die Göttlichkeit der Chriſtlichen Religion glaubwürdig machen. 183

Am Sonntage Septuageſimæ.

III. Capitel. Von B) der Wahrheit der Chriſtlichen Religion bewieſen, aus dero Glaubens-Grund der Schrifft. 199

IV. Capitel. Von der Schrifft Glaubwürdigkeit. 202

V. Capitel. Von der Obligation und Verbindung, die Schrifft als GOttes Wort anzunehmen. 212

Am Sonntage Sexageſimæ.

VI. Capitel. Von der Chriſtlichen Religion C) Vortrefflichkeit, die erwieſen wird a) aus dem weſentlichen Haupt-Grunde oder Vorſtellung des Mittlers, durch den die Menſchen mit GOtt verſöhnet. 218

VII. Capitel. Von der Ubereinſtimmung des Alten und Neuen Teſtaments, daß JEſus der Mittler und Verſöhner der Menſchen mit GOtt. 226

Am Feſt der Reinigung Mariä.

VIII. Capitel. Von der Chriſtlichen Religion Fundamento dogmatico oder Lehr-Syſtemate, woraus (b) weiter die Vortrefflichkeit der Chriſtl. Religion zu erkennen. 233

Am Sonntage Quinquageſimæ oder Sonntag Eſtomihi.

IX. Capitel. Von der Chriſtlichen Religion Vortrefflichkeit und Anſehung (c) ihrer Morale oder Sitten-Lehre. 250

Am Sonntage Invocavit.

X. Capitel. Von der D. Nutzbarkeit der Chriſtlichen Religion 266

XI. Capitel. Von der Ubereinſtimmung der Chriſtlichen Religion mit dem weltlichen Staat und Regiment. 269

XII. Capitel. Von der Chriſtlichen Religion kräfftigen Troſt im Leben und Sterben. 273

XIII. Capitel. Vorzug der Chriſtlichen vor andern Religionen. 274

Das dritte Buch.

Von den Abwegen, die von aller, inſonderheit, der wahren Religion abführen, und derſelben entgegen ſeyn.

Von der Atheiſterey, die wider alle Religionen ſtreitet.

Am Sonntage Reminiſcere.

I. Capitel. Ob würcklich Atheiſten ſeyn? 283
II. Capitel. Von der Atheiſten Lehren in Anſehung der Religion. 286
III. Cap. Von der Atheiſten Moral oder Sitten-Lehre. 289
IV. Capitel. Von den Urſachen der Atheiſterey. 291
Am Sonntage Oculi.
V. Capitel. Von der Atheiſten Narrheit. 299
VI. Capitel. Von der Atheiſten Sünden-Gräuel. 304
VII. Capitel. Von der Schädlichkeit der Atheiſten gegen den Staat und Obrigkeit. 306
VIII. Capitel. Von der Hinwegraubung alles Troſtes durch die Atheiſterey. 307
IX. Capitel. Ob und wie die Atheiſten zu ſtraffen? 311
Am Sonntage Lætare.
Von den Verwandten derer Atheiſten. 316
X. Cap. Von denen Naturaliſten. 320
XI. Capitel. Von der Indiſſerentiſterey. 320
XII. Cap. Von der Epicurerey. 325
XIII. Cap. Von Aberglauben. 327

Das vierdte Buch.

Von den Profan-Religionen, und zwar erſtlich Von dem Heydenthum.

Am Sonntage Judica.

Das I. Capitel. Vom Abfall der Heyden von der Erkänntniß GOttes zur Ab- und Viel-Götterey 337
Am Feſt der Verkündigung Mariä.
II. Capitel. Von dem Urſprung der Abgötterey. 341
III. Capitel. Von der Schändlichkeit der Viel-Götterey. 348
IV. Capitel. Von der Heyden ſchändlichen Lebens-Greueln. 353
Am Sonntage Palmarum.
V. Capitel Von der Chriſten Pflicht die Heyden zu bekehren. 361
VI. Capitel. Von der Papiſten Heyden Bekehrung. 364
VII. Capitel. In wie ferne wir Evangeliſchen zur Heyden Bekehrung verbunden. 367
Am I. Oſter Feyertage.
VIII. Capitel. Von den Reliqvien des Heydenthums, die ſich noch unter den Chriſten finden. 373
Am II. Oſter Feyertage.
IX. Capitel. Von der Päpſtiſchen Heyden-ängerey. 388

Das Fünffte Buch.

Von dem heutigen Judenthum.

Am erſten Sonntage nach Oſtern.

I. Capitel. Von der heutigen Jüden Abfall von der Religion ihrer Vorfahren. 401
II. Capitel. Von der Uberzeugung der Jüden, daß ſie heut zu Tage

ge

ge nicht mehr die rechte Religion haben. 405

Am andern Sonntage nach Oſtern.

III. Capitel. Von den Urſachen der Blindheit der heutigen Juden. 415

Am dritten Sonntage nach Oſtern.

IV. Capitel. Weitere Vorſtellung der Urſachen Jüdiſcher Blindheit. 429

Am vierdten Sonntage nach Oſtern.

V. Capitel. Von der Juden vorgefaſten Meynungen wider die Lehren der Chriſten. 442

Am fünfften Sonntage nach Oſtern.

VI. Capitel. Von der Jüden Haß gegen die Chriſten. 456

VII. Capitel. Ob die Jüden unter den Chriſten zu dulden? 462

VIII. Capitel. Von der ſchweren Bekehrung der Jüden. 464

Am Feſt der Himmelfarth.

IX. Capitel. Von der Frage: Ob vor dem Jüngſten Tage noch eine allgemeine Bekehrung der Jüden zugewarten. 472

X. Capitel. Ob wir Chriſten der Jüden Bekehrung zu ſuchen zu befördern haben? 480

XI. Capitel. Von der Mitteln zu der Jüden Bekehrung. 483

Am ſechſten Sonntage nach Oſtern.

XII. Capitel. Von dem groſſen Verfall, in welchen die Jüden gerathen, ſo ihre Bekehrung fürnehmlich ſchwer machet. 490

XIII. Capitel. Von der Juden vergeblichen Hoffnung einmahl ins gelobte Land wieder zu kommen. 493

XIV. Capitel. Von den Judaizantibus oder Jud-Enzern. 496

Das ſechſte Buch.

Von der Türckiſchen oder Mahomedaniſchen Religion.

Am erſten Pfingſt-Feyertage.

I. Capitel. Von dem Urſprung der Türckiſchen oder Mahomedaniſchen Religion. 507

II. Capitel. Von dem Alcoran. 510

III. Capitel. Von den ungeräumten Glauben der Türcken oder Mahomedaner. 513

IV. Cap. Von der Mahomedaner ſcheinbaren Lebens-Wandel. 515

V. Capitel. Von dem billigen Haß der Chriſten gegen die Mahomedaner. 517

Am andern Pfingſt-Feyertage.

VI. Capitel. Von Bündniſſen Chriſtlicher Potentaten mit den Türcken wieder die Chriſten. 523

VII. Capitel. Von der Weiſe der Mahomedaner Religion zu wiederlegen und ſie zu bekehren. 528

VIII. Capitel. Von der Chriſten Kriegen wieder die Türcken und Mahomedaner. 533

IX. Capitel. Von der rechten Art und Weiſe die Türcken zu überwinden. 535

Am Sonntage Trinitatis.

X. Capitel. Von der Türcken Untergange vor dem Jüngſten Tage. 541

XI. Capitel. Von der unter den Türcken gefangen gehaltenen Chriſten nöthigen Bezeugen, und Troſt. 548

XII. Capitel. Von denen die mit den Türcken Gemeinſchafft haben. 551
XIII. Capitel. Von der falſchen Beſchuldigung, daß Lutherus den Türcken das Wort geredet. 553

Das ſiebende Buch.

Von der Chriſtlichen Religion derer, die mit der reinen wahren Chriſtlichen Lehre nicht gäntzlich überein kommet, ſondern davon abgehet, nehmlich.

Dem Römiſchen Pabſtthum.

Am erſten Sonntage nach Trinitatis.
I. Capitel. Von der alten Röm. Kirche, wie es mit ihr zum Zeiten der Apoſtel und im erſten Seculis beſchaffen geweſen. 559
II. Capitel. Von dem Abfall des Pabſtthums von der reinen Chriſtlichen Lehre. 564
III. Capitel. Von dem Abfall der Römiſchen Kirche von dem einigen Glaubens-Grunde der H. Schrifft. 567
Am andern Sonntage nach Trinitatis.
IV. Capitel. Von dem Abfall der Röm. Kirche von dem Grunde des Heyls und der Seligkeit. 576
V. a. Cap. Von der, durch die Päbſte, nach und nach in die Kirche eingeführten Greueln in Lehr und Leben. 583
Am Feſt Johannes.
V. b. Capitel. Von der Römiſchen Päbſte in Fallibilität in Glaubens-Sachen, und Ober-Herrſchafft, die ſie über alle Kirchen in der Welt ſich anmaſſen. 594
Am dritten Sonntage nach Trinitatis.
VI. Capitel. Von dem Verfall der Päbſtiſchen Kirche in der Chriſtlichen Moral- und Sitten-Lehre. 614
VII. Capitel. Von dem Verfall der Sitten-Lehre im Pabſtthum durch Einführung unnöthiger Ceremonien und Auffhebung Chriſtlicher Freyheit. 617
VIII. Capitel. Vom Verfall der Sitten-Lehre im Pabſtthum durch die eigenthätig ſich angemaſte Diſpenſationes des Pabſts wieder das Göttliche Geſetz. 620
IV. Capitel. Von den Evangeliſchen Räthen des Pabſtthums, die wider die Chriſtliche Morale lauffen. 621
X. Capitel. Von der Morale der Jeſuiten, dadurch ſonderlich die Chriſtliche Sitten Lehre im Papſtthum gefallen. 625
Am vierdten Sonntage nach Trinitatis.
XI. Capitel. Von der Päbſtiſchen Kirche unrechtmäßig geübten Gewiſſens-Zwang zu Ausbreitung ihrer irrigen Lehre. 635
XII. Capitel. Von der Abgötterey des Pabſtthums 638
XIII. Capitel. Von des Pabſtthums ungebührlichen Bezeugen gegen den Staat und Obrigkeit. 646
XIV. Capitel. Von Auffhebung des wahren Troſts im Pabſtthums 648

Am fünfften Sonntage nach Trinitatis.
XV. Capitel. Von den Ruhm des Pabſtthums, daß bey ihm alleine die wahre Kirche zu finden. 654
XVI. Capitel. Von den unrechtmäſſigen Bemühen des Pabſtthums alle andere Kirchen unter ſein Joch zu bringen. 662
Am ſechſten Sonntage nach Trinitatis.
XVII. Capitel. Von den unbilligen Mitteln, ſo das Pabſtthum gebrauchet, andere Kirchen ſich zu unterwerffen, und zwar erſtlich von den Mediis violentiæ oder gegewaltſamen Mitteln. 668
XVIII. Capitel. Von den Mediis Fraudulentiæ, oder argliſtigen Mitteln, die das Pabſtthum gebraucht, andere Kirchen unter ſich zu bringen 672
XIX. Capitel. Von der Unmöglichkeit der Vereinigung der Proteſtantiſchen Kirchen, mit den Pabſtthum, ſo lange daſſelbe, das Concilium Tridentinum nicht auffhebet. 674
XX. Capitel. Von dem Tridentiniſchen Concilio. 679
XIX. Capitel. Ob vor dem Jüngſten Tage dem Pabſtthum noch ein mercklicher Fall vorſtehe? 680

Daß achte Buch.

Von der Evangeliſch-Lutheriſchen Kirche, die von dem Pabſtthum durch die Reformation geſondert worden, und über den reinen Chriſtenthum zu halten wieder angefangen.

Am ſiebenden Sonntage nach Trinitatis.
I. Capitel. Von der Evangeliſch-Lutheriſchen Kirchen Nahmen. 695
II. Capitel. Ob die Evangeliſche Lutheriſche Kirche eine Secte genennet werden könne? 699
III. Capitel. Von der Reformation wodurch die Evangeliſch-Lutheriche Kirche zu der Beſchaffenheit kommen, in welcher ſie ſich gegenwärtig findet. 701
Am achten Sonntage nach Trinitatis.
IV. Capitel. Van denen Werck-Zeugen der Reformation. 714
V. Capitel. Von dem Beruff zur Reformation. 721
Am neundten Sonntage nach Trinitatis.
VI. Capitel. Kennzeichen, daraus abzunehmen, daß die Reformation rechtmäßig und göttlich. 733
Am zehenden Sonntage nach Trinitatis.
VII. Capitel. Van der Evangeliſchen Kirchen reiner Glaubens-Lehre. 752
VIII. Capitel. Von der Evangeliſchen Kirchen Sitten-Lehre. 756
IX. Capitel. Von der Evangeliſchen Kirche Troſt. 758
X. Capitel. Von der Evangeliſchen Kirche reinen Gottes-Dienſt, und Ubereinſtimmung in denſelben mit der alten Chriſtlichen Kirchen. 759
Am eilfften Sonntage nach Trinitatis.
XI. Capitel. Von den Mängeln der Evangeliſchen Kirche, die ſich in derſelben finden, als da ſind: Die vielen unnöthigen Streitigkeiten über unſchädliche Meynungen. 770

XII. Capitel. Von den allzukünſtlichen Methoden, die Lehre vorzutragen, die über den Begriff der Einfältigen ſeyn. 776
XIII. Capitel. Von dem unfruchtbahren Hören der Predigten auff Seiten der Zuhörer. 780
XIV. Capitel. Von der Evangeliſchen Unevangeliſchen Leben.
Am 12. Sonntage nach Trinitatis.
XV. Capitel. Von den Fehlern, die der Evangeliſchen Kirchen von ihren Feinden und Widerſachern fälſchlich imputiret werden.
1. Von den Vorwürffen der Papiſten. 789
XVI. Capitel. 2. Von der Calviniſten wider unſere Kirche vorgebrachten Beſchuldigungen. 795
XVII. Capitel. 3. Von denen Vorwürffen der Enthuſiaſten. 799
Am 13 Sonntage nach Trinitatis.
XVIII. Capitel. Von der Evangeliſchen Kirchen-Feinden, und zwar erſtlich, die auſſer ihr ſeyn, nehmlich den Ketzern. 809
Was Ketzer und Ketzerey ſey?
XIX. Capitel. Von der Toleranz oder dem Dulden der Ketzer. 815
XX. Capitel. Von den Mitteln, die wider die Ketzer zu gebrauchen 817
XXI. Capitel. Von unbilligen Haß gegen die, ſo ſich der Ketzerey widerſetzen. 819
Von denen Feinden die von der Evangeliſchen Kirche ausgegangen.
Am 14. Sonntage nach Trinitatis.
XXII. Cap. Von der erſten Sorte der Feinde Evangeliſcher Kirche, die von ihr ausgegangen, nehmlich den Apoſtaten oder abgefallenen. 830
XXIII. Cap. Von der andern Sorte der Feinde Evangeliſcher Kirche, die von ihr ausgegangen, nehmlich den Separatiſten oder ſich Sondernden. 834
Am 15. Sonntage nach Trinitatis.
XXIV. Cap. Von den Feinden der Evangeliſchen Kirche, die noch in ihr ſeyn. 855
1. Von den Syncretiſten oder Religions-Miſchern. 855
XXV. Cap. 2. Von den Pſeudo-Politicis, Staats- und Welt-Leuten, die die Religion nach den Staat accommodiret haben wollen. 862
XXVI. Cap. 3. Von den Heuchlern und Verfolgern. 869
Am 16. Sonntage nach Trinitatis.
XXVII. Cap. Von den Mitteln gegen die Feinde der Evangeliſchen Kirchen die Reinigkeit der Lehre zuerhalten.
Von dem Studio Orthodoxiæ, oder dem ſchuldigen halten über der reinen Evangeliſchen Lehre, durch bleiben bey dem Symboliſchen Büchern. 878
XXVIII. Cap. Von Beförderung der Beſſerung des Lebens. 855
XXIX. Cap. Von den Mitteln der Beförderung der Gottſeligkeit 887
XXX. Cap. Von den Mitteln zur Erhaltung der wahren Lehre und Chriſtlichen Lebens zugleich dienlich. 890

Das

Das neunte Buch.
Von der Reformirten Religion.

Am 17. Sonntage nach Trinitatis.

I. Cap. Von der Geſchichte der Trennung der Reformirten von Evangel. Kirche 905
II. Cap. Von den Lehr-Puncten, dadurch die Reformirten von der Evangeliſchen Kirche ſich geſondert. 910
III Cap. Von den Verfahren, dadurch die Trennung erhalten und vermehret worden. 915

Am Feſt St. Michaelis.

IV. Cap. Von der Vereinigung der Reformirten mit denen Evangeliſch-Lutheriſchen 924
V. Cap Wie weit die Vereinigung zwiſchen den Evangeliſchen und Reformirten geſuchet worden, und wie weit man damit kommen? 931
VI. Capitel. Was noch im Wege ſtehe, wodurch die Vereinigung zur Zeit noch gehindert worden, und wie demſelben abgeholffen werden könne? 936

Das zehende Buch.
Von den neuen Arrianern oder Socinianern.

Am 18. Sonntage nach Trinitatis.

Das I. Capitel. Von dem Urſprung der Socinianer und derſelben Haupt-Abſicht. 955
II. Cap. Von den irrigen Lehr-Puncten der Socinianer in Anſehung des Glaubens-Grundes und des Grundes der Seeligkeit. 958
III. Cap. Von der Gefährlichkeit, die dem rechten Chriſtenthum, durch der Socinianer Lehre erwächſet. 964
IV. Capitel. Von den Beypflichtern der Socinianiſchen Religion aus andern Secten. 966
V. Cap Von der unrechtmäßigen Beſchuldigung der Papiſten, daß Lutherus zu den Irr-Lehren der Socinianer Anlaß gegeben. 968

Das eilffte Buch.
Von der Enthuſiaſterey.

Am 19 Sonntage nach Trinitatis.

Das I Cap. Was der Enthuſiaſmus ſey? 977
II. Cap. Von den mancherley Arten der Enthuſiaſterey. 979
III. Von dem Urſprunge und Urſachen der Enthuſiaſterey. 986

Am 20. Sonntage nach Trinitatis.

IV. Capitel. Von der Enthuſiaſten vornehmſten Irr-Lehren. 999
V. Capitel. Widerlegung der angeführten Irr-Lehren aus GOttes Wort. 1006

Am 21. Sonntage nach Trinitatis.

VI. Cap. Von den Eigenſchafften der Enthuſiaſten. 1022
VII. Capitel. Von den Laſtern der Enthuſiaſten 1029

Am 22. Sonntage nach Trinitatis.

VIII. Capitel. Von der Schändlichkeit und Schädlichkeit der Enthuſiaſterey. 1038

Am 23. Sonntage nach Trinitatis.

IX. Capitel. Von den Beyſtimmern der Enthuſiaſterey aus andern Secten. 1049
Von dem Päbſtiſchen Enthuſiaſmo.
X. Capitel. Von der Reformirten Enthuſiaſterey. 1053
XI Cap Von dem neuern Enthuſiaſmo. 1055

Am 24. Sonntage nach Trinitatis.

XII. Capitel Vom Unterſchied der rechten wahren Frömmigkeit und der Enthuſiaſterey. 1067

Das zwölffte Buch.
Von der Griechiſchen Religion.

Am 25. Sonntage nach Trinitatis.

I Cap. Worinnen die Griechen bey der rechten Chriſtl Religion verblieben. 1089
II. Cap. Worinne die Griechen von der wahren und rechten Chriſtlichen Religion abgewichen. 1096
III Cap. Was die Griechiſche Kirche Löbliches wider das Pabſtthum gethan. 1098
IV. Cap. Von der Griechen Urtheil über die Lehren der Proteſtantiſchen Kirchen / ſo wohl Evangeliſch-Lutheriſchen, als Reformirten. 1103

Von der
Natürlichen Religion.

Das erſte Buch.

Dom. I. Advent.

Von der natürlichen Religion.

Antritt.

Der Menſch iſt geneigt GOTT zu erkennen und zu dienen, und wird durch ſein Selbſt-Erkänntniß fürnehmlich darzu angeführet.

ES iſt nichts, worzu die Menſchen mehr geneigt ſind, als zu erkennen und zu glauben, daß ein GOTT ſey, und daß demſelben gebührend müſſe gedienet werden. Denn ſo bald man nur ſo viel Verſtand hat, daß man verſtehet, was durch dieſen Ausſpruch: **Es iſt ein GOTT;** angedeutet werde, findet ſich bey uns allen, oder doch bey den meiſten, ein ſtarcker Trieb, denſelben vor wahr zu halten; und kaum können wir hören, daß GOTT das höchſte und fürtrefflichſte Weſen ſey, erkennen wir auch für billich, daß man ihm mit der höchſten Ehrerbietigkeit begegnen müſſe. Wir können aber auch doch nicht umhin zu ſagen: daß dem Menſchen nichts ſchwerer ſey, als den rechten GOTT zu erkennen, und ihn mit ſolchem Dienſt zu verehren, der ihm gefällig und ſeiner Hoheit gemäß. Die meiſten laſſen ſich, in Sachen GOtt und

ſeinen Dienſt betreffend, entweder anderer ungleichem Unterricht, Befehle und Exempel führen, oder bilden ſich einen Gott ein, nach ihrem eigenen Dünckel und Lüſten, ſuchen ihm ſeinen Dienſt zu erweiſen, durch Handlungen, die nur in äuſerlichen Dingen beſtehen, aber nicht des Hertzens Beßerung nach ſich ziehen. Das hat zu allen Zeiten Anlaß zur Abgötterey und falſchen GOttes-Dienſt gegeben. Denn ſtatt, daß die Menſchen GOtt allein vor das höchſte Gut halten ſollen, haben ſie die Güter, durch welche man gleichſam als Staffeln zu ihm hinauf ſteigen ſollen, ihm an die Seite geſetzt, und denſelben mit ſolchem Eiffer gedienet, und angehangen, als GOTT dem höchſten Guth ſelbſten. Worzu ſie denn meiſtens verleitet ihre Neigung zu demjenigen Vortheil, welchen ihnen ihr prædominirender Affect vor andern angeprieſen. Ein Ehrgeitziger, der die Ehre über alles achtet, hat gleichſam dieſelbige ſeinen Gott ſeyn laſſen; ein Wollüſtiger, die Fleiſches-Ergetzungen; ein Geitziger Geld und Guth; oder ſie haben denjenigen Dingen göttliche Ehre erwieſen, von welchen ſie dergleichen Güter zu erlangen vermeynet. Daher es denn kommen, daß man ſtatt dem wahren GOtt zu dienen, die verehret, die von Natur nicht Gott ſeyn. Von ſolchen Vorurtheilen müſſen vernünfftige Menſchen ſich ſuchen frey zu machen, wenn ſie zur Erkäntniß und Dienſt des wahren GOttes zugeführet werden ſollen. Worzu das beſte und beqvemſte Mittel, wenn ſie ſich dahin bringen laſſen, daß ſie zuförderſt ihr Gemüthe von dem, was außer ihnen iſt, abziehen, und auf ſich ſelbſten ihre vornehmſte Abſicht gerichtet ſeyn laſſen. Hierzu wollen wir eine kleine Anweiſung thun, und vor allen Dingen bey der vorhabenden Religions-Prüfung verſuchen, ob und wie die Erkänntniß unſer ſelbſten uns zu der natürlichen Religion anführe, und was uns nach derſelben zukomme und obliege?

Das

Das I. Capitel.

Von dem elenden Zuſtande, darinne die Menſchen im gegenwärtigen Leben ſich befinden.

Groſſes Elend, darinne ſich der Menſch gegenwärtig befindet: Insgemein, inſonderheit dem Leibe und der Seelen nach.

Wenn wir auf uns Menſchen genau ſehen, ſo fället uns zuförderſt ein ſehr miſerabler, und elender Zuſtand in die Augen, in welchem wir uns in dieſem Leben insgeſamt finden; Elend und jämmerlich ſind alle Menſchen, elend alles, was an ihnen iſt, Leib und Seele; alles Elend, das nur in der Welt zu finden, das trifft und gehet über den Menſchen, und zwar durch ſeine gantze Lebens-Zeit hindurch. Elend und jämmerlich ſind alle Menſchen. Das zeuget nicht nur die Erfahrung, ſondern auch die Klagen, die die vernünfftigen Welt-Weiſen hierüber geführet. Homerus (a) ſagt: Inter omnia animantia nullum homine ærumnoſius; Unter allen Thieren iſt kein elenders, als der Menſch. Jube ſingulos conferre, rationem, nulli contingit impune naſci, lautet Senecæ Wort. (b) Laß einen jeglichen zuſammen rechnen, wie es ihm ergangen, keiner wird leer und befreyet, vom Elend, erfunden werden. Wie dieſes nun zeuget, daß alle Menſchen elende; alſo trifft auch Elend den gantzen Menſchen, nach allen, was ſich an ihm findet. Herodotus (c) meldet vom Solone, daß er zu ſagen pflegen: Homo totum quod eſt, calamitas eſt, der Menſch, was er nur iſt, iſt lauter Jammer und Elend. Es beſtehet der Menſch aus Leib und Seele, welches ein jeglicher an ſich ſelbſten handgreiflich findet, aber beyde ſind mit dem gröſten Elend umgeben. Was iſt der Leib? eine elende leimerne Hütte, die ſo viel Noth, Schwachheit und Jammer trifft, daß es kaum auszuſprechen. Ein jegliches Thier, wenn es auf die Welt komt, bringt ſeine Kleidung mit ſich, iſt bedeckt entweder mit ſeinen Fellen, oder verſehen mit mancher-

ley Decken, von Schalen, Haaren, Gefiedere, Schuppen und dergleichen, es tritt auch ſo gleich auf ſeine Füſſe, ſpringet, gehet und laufft davon; Die Natur hat ihm auch ſeine Waffen gegeben, wormit es ſich gegen ſeine Feinde wehren kan, als Hörner, Huff, Klauen, Hau-Zähne und dergleichen; aber der Menſch kömmt nackend auf die Welt, und müſſen ihm andere ein Tuch zu werffen, ſoll er nicht bloß liegen bleiben und verderben; er kömmt ſo unvermögend an das Tage-Licht, daß er ihm ſelbſt mit keiner Hand oder Fuß zu Hülffe kommen kan; ſondern andere müſſen ihn heben, legen, tragen, wohin man ihn haben will; er kan ſich nicht wider die unvernünfftigen Thiere ſchützen, ſondern die Hunde, Raub-Vögel und andere Thiere würden ihn anbeiſſen und freſſen, wo er denſelben ſolte Preiß gegeben werden. (d) Wie viel Kranckheiten, wie viel Ungemach von Ungewitter, iſt der arme Leib nicht unterworffen? Das allerkläglichſte iſt, daß der allerſchönſte Leib muß durch den Tod zerſtöhret werden, und ſo bald er todt iſt, nicht allein jämmerlich zu ſtincken anfängt, daß jedermann für ihm einen Greuel und Abſcheu hat, ſondern auch endlich im Grabe zu Staub und Aſche wird, und verweſet; ſo elend ſtehts um den Leib. Aber noch viel elender um die Seele, die hat Verſtand und Vernunfft; aber doch mit ſolcher Blindheit angefüllet, daß es nicht zu ſagen. Wo wir hin ſehen und hören, ſo finden ſich Merckmahle, daß ein weiſer Schöpffer ſeyn müſſe. Aber bey unſerm natürlichen Zuſtande können wir nicht begreiffen, was wir uns von ihm vor eine Vorſtellung machen ſollen. Wir haben, außerdem eine Erkäntniß, was wahr und falſch, was gut und böſe iſt, aber die iſt ſo ſchwach und dunckel, daß wir eins von den andern nicht deutlich genung können unterſcheiden. Wir haben nächſt dem Verſtand einen Willen, nach welchem wir können frey handeln, erwehlen, was uns gut, verwerffen, was uns böſe ſcheinet. Wir finden aber dargegen einen widrigen Trieb, der uns immer forciret, mit weit gröſſern Verlangen, nach denjenigen zu trachten, das uns nicht nur von andern, ſondern auch von unſerer eigenen Vernunfft verbothen wird, es heiſt:

Video meliora proboqve, deteriora ſeqvor. (e)

Ich ſehe und billige das Gute, und erwehle doch das Böſe. Ja, ſo finden wir auch, daß wir in uns, durch die wiedrigen Begierden ſtets ver-

verunruhiget werden. Jetzt findet ſich unmäßige Freude, bald groſſe Traurigkeit, es regen ſich in uns kühne Anſchläge, fleiſchliches Vertrauen, Wiederwillen, Eckel, Zorn, Neid, Schrecken, unerſättliches Verlangen nach nichtigen Dingen, Unvergnügſamkeit, wenn wir ſie erlanget haben, und dergleichen. Hierdurch wird unſere Seele ohne Unterlaß beſchwerlich beweget, nicht anders als das Meer, von den tobenden Wellen beweget wird, wenn ſie vom Winde angeblaſen werden. Wir finden überdiß, daß wir bey unſern eyfrigſten Bemühen, ſo viel Fehlgriffe thun, nachdem wir doch gemeynet, wir haben alles gantz klug ausgeſonnen. Es überſchleichen uns viel Sünden, wenn wir uns auch am meiſten dencken in acht zu nehmen, ſo werden wir zur Ehrſucht, Hochmuth, Verachtung anderer, Ungerechtigkeit, Unmäßigkeit, Zorn, Rachgier, Geitz, Unzucht, ꝛc. hingeriſſen; Daraus denn hernach, wenn wirs erkennen und bedencken, nichts anders, als Verdruß, Scham, Verweiſe und Stiche des Gewiſſens, ſchmertzliche Reue, und dergleichen folgen. So iſt alles, was nur an uns iſt, mit Elend umgeben. Ja es iſt auch kein Jammer und Elend in der Welt zu erdencken, dem der Menſch nicht unterworffen iſt, und das durch alle Zeit und Tage unſers Lebens hindurch. Vita non vita, ſed calamitas, ſagt Euripides (f): das iſt: Das Leben iſt kein Leben, ſondern lauter Elend. Was koſtets für Mühe und Wartung, ehe wir in der Jugend auf die Beine kommen? was für Angſt, Furcht, Beſchwerungen, Schläge müſſen wir ausſtehen, wenn wir erzogen werden? ſind wir ſo weit gebracht, daß wir zu einem ehrlichen Beruff, Amt und Verſorgung gelanget; mit was Mühe, Sorge und Schweiß, müſſen wir unſer Leben nicht führen? Was treffen uns nicht für Kranckheiten, Verluſt, Trauer-Fälle, ſo wohl an uns ſelbſten, als an den Unſrigen? Und bey allen unſern Bemühen bringen wir nichts mehr davon, als daß wir das elende Leben, und zwar offt ſehr kümmerlich, eine zeitlang erhalten, biß uns endlich der Tod, mit unſerm Verdruß und Widerwillen, hinreiſt, der uns meiſtentheils trifft, zu der Zeit, zu welcher es uns nicht gelegen, und wider ihn uns zu ſchützen, iſt kein Mittel und Rath.

Das

Das II. Capitel.

Vortrefflichkeit des Menſchen in Anſehung des Leibes.

Wird erwieſen, insgemein, und beſonders durch drey Stücke, als durch ſeine aufgerichtete Statur, Sprache und Hände.

So groß nun dieſes Elend des Menſchen iſt, ſo finden wir doch auch noch viel herrliche Dinge an ihm, die ihm einen groſſen Vorzug vor andern Creaturen, ſonderlich den unvernünfftigen Thieren, beylegen: Betrachten wir ſeinen Leib, ſo müſſen wir gewiß geſtehen, daß es ein Werck von ſehr groſſer Kunſt des weiſen Schöpffers ſey. Es hat derſelbige vor den Cörpern der Thiere darinnen einen groſſen Vorzug, daß er von einer geraden aufgerichteten Statur, da hingegen die Thiere mit zur Erden gebeugten Häuptern, einher gehen müſſen. Es haben dieſes die Heyden ſelbſten vor einen groſſen Vorzug erkannt, daher ſchreibt Ovidius: (g)

> Pronaque cum ſpectent animalia cætera terram
> Os homini ſublime dedit, cœlumque tueri,
> Juſſit & erectos ad ſidera tollere vultus.

Das iſt: An ſtatt daß andere Thiere den Kopff gegen die Erde neigen, hat GOtt den Menſchen das Haupt zu oberſt aufgeſetzet, und befohlen, daß er den Himmel anſehen und das Geſichte empor gegen die Sterne heben ſoll. Und iſt es auch alſo, daß durch dieſe aufgerichtete Statur der Menſch vielen groſſen Vortheil erhalten. Man dencke nach! was uns das vor eine Beſchwerung ſeyn würde, wenn wir auf allen vieren kriechen ſolten; wie würde unſer Haupt, welches in der Proportion, weit gröſſer, als anderer Thiere iſt, durch ſeine Laſt nicht allein ſich ſelbſten beſchwerlich ſeyn, ſondern auch uns mit ſich zur Erde ziehen? Daß wir nicht ſagen, was maſſen das aufgerichtete Einhergehen uns ſehr beqvem mache, zum freyen Umſehen, alſo, daß alles, was auf allen Seiten, ſich uns præſentiret, gleichſam auf einmahl in die Augen fällt, und von uns betrachtet und beſchauet werden kan. Wie herrlich iſt es uns nicht auch, daß unſerm Leibe es an nichts fehlet, um ſeine Geſchäffte,

te, zu ſeinem Nutzen, aufs leichteſte zu verrichten, ja auch hierzu nichts überflüßig an ihm iſt. Betrachten wir die Proportion und Maaſſe aller Glieder, ſo wohl vor ſich ſelbſten, als auch wie ſie untereinander vereinbaret ſeyn, ſo iſt ſie recht ſchön und höchſt verwunderlich. So viel Beinlein, Aederlein, fleiſchichte Theile, und andere Gefäße finden ſich aufs wunderbarlichſte vereinbaret, die insgeſamt mit der ſchönen Decke der Haut, überzogen ſeyn, welche alles zuſammen hält, das nicht nur ſonderbahren Vortheil, zu des Leibes Bewegung, bringet, ſondern auch verhindert, daß kein Theil von dem andern kan aufgelöſet werden, und zur Abſonderung hinfallen. Mit Betrachtung aller und ieder Gliedmaſſen und dero Vorzügen, uns aufzuhalten, und deren ſonderbahren Nutzen vorzuſtellen, iſt unſer Werck nicht, da dieſes die Anatomici und andere Scribenten weitläufftig zu thun pflegen. Wir wollen uns nur an der Betrachtung dreyer Dinge begnügen laſſen, die dem Menſchen, einen ſonderbar herrlichen Vortheil vor allen geben. Wie wunderbarlich iſt es doch, daß ſo viel Menſchen nicht einerley Liniamente des Geſichts haben? ſondern ein ieglicher anderer Geſtalt iſt, daß dadurch einer von den andern kan unterſchieden werden, in deſſen Ermanglung viel greuliche Confuſion würde entſtehen. Was für eine höchſt wunderliche Sache iſt es, daß wir durch unſere Zunge und Mund können reden, und einander des Hertzens Gedancken deutlich entdecken, welches ſonſt kein Thier thun kan? Und wie wunderſeltſam iſt dieſes Glieds Bewegung in der Formirung der Sprache? ſo viel tauſend Worte in Reden dadurch herfür gebracht werden, ſo viel tauſenderley veränderte Bewegungen geſchehen auch. Man ſehe doch auch die Hände an, ſind dieſelben nicht auch ein rechtes Wunder-Werck? Bringt der Menſch keine Decke mit auf die Welt, wie die Thiere, ſeine Blöſſe zu bedecken? Hat er keine Waffen wider ſeine Feinde, wie die Thiere? ſo hat er Hände, mit denen er ſich kan Kleider und Waffen machen, und zwar ſo viel und mancherley Arten, als an den Thieren insgeſamt nicht zufinden. Da andere Thiere, im Winter und Sommer, in ihren Fellen, Schalen, Gefiedere und Schuppen müſſen gehen, und ſie nicht können ablegen, ſo kan ſich der Menſch vermittelſt der Hände Kleider machen, die ihm im Sommer nicht zu warm, und im Winter nicht zu kalt; er kan ſie ablegen, wenn

und wie es ihm gefällig, ſich anders gegen die kalten Nächte, anders gegen die warmen Tage verwahren. Ja er kan damit alles verrichten, was ihm zu ſeiner Erhaltung nur nöthig; er kan damit ſchreiben, mahlen, zeichnen, Gebäude aufrichten, Felder bauen, Speiße und Tranck, nach ſeinem Appetit, bereiten; ſtatt das andere Thiere müſſen in Höhlen, Klüfften, Löchern, Neſtern ſich aufhalten, mit Graß, Wurtzeln, Eicheln, Würmern, zu ihrer Sättigung behelffen. Ja er kan auch damit tauſenderley Gewehr und Werckzeuge machen gegen ſeine Feinde, und damit beſiegen, die Stärcke der Ochſen und Pferde, die Tapfferkeit der Löwen, und die Grauſamkeit aller anderen Beſtien, und reiſſenden Thiere, fällen die Vogel in der Lufft, fangen die Fiſche aus dem Waſſer, verjagen oder auch in ſeine Gewalt bringen die Raub-Vögel, derer aller er ſich auch zu ſeinem Nutzen vermittelſt ſeiner Hände, wenn, und wie er will, kan gebrauchen.

Das III. Capitel.

Der Seelen Vortrefflichkeit und Unſterblichkeit.

Der Seelen herrliche Würckung. Führet auf die Beſchaffenheit derſelben Weſens. Unſterblichkeit der Seelen auch aus der Natur zu erkennen. Beweißthümer.

Ob das nun zwar alles den Menſchen ſehr weit über andere Creaturen erhebet, ſo iſt es doch für etwas geringes und ſchlechtes zu achten, wenn wirs halten gegen die **Vortrefflichkeit der Seelen.** Kommen wir auf die Betrachtung dieſes höchſt edlen Geſchöpffs, ſo müſſen wir gleichſam verſtummen, über dero Weſen und Würckungen, wiewohl wir nicht einmahl recht ſagen können, was das Weſen der Seelen ſey, nach ſeiner eigentlichen Beſchaffenheit, ich rede nach der Vernunfft, und nicht nach der Offenbahrung. So viel finden wir, daß ſie alles erkennet, was in der Welt iſt; ſie unterſcheidet das Wahre von den Falſchen, das Gute von den Böſen, ſie weiß aus bekandten gantz unbekandte, geheime, verdeckte und weit entlegene Dinge zu ſchlieſſen. Sie faſſet viel tauſend Sachen, und brin-

bringet ſie in richtiger Ordnung herfür; Sie fähret als ein Blitz durch die gantze Welt mit ihren Gedancken, erhebt ſich an die ſo viel tauſend Meilen von der Erden entfernte Himmel, und die an denſelben ſich befindlichen groſſen Cörper. Je kleiner der Raum, darinne ſie ſich aufhält, nehmlich unſer Leib, deſto wunderbarer iſt es doch, daß ſich nichts von ihr entziehen kan, es ſey das Vergangene, Gegenwärtige, oder Künfftige. Die Seele thut alles, was in der Welt geſchiehet; Sie regieret alles in der Welt; ſie beurtheilet alle Religionen, und bauet Kirchen zum Gottesdienſt; ſie beherrſchet die Käyſerthüme, Königreiche, Fürſtenthümer, Länder, Städte und Dörffer; Sie führet groſſe Arméen zu Felde, formiret Feld-Schlachten, erdenckt die verſchlagenſten Kriegs-Räncke, erbauet Feſtungen nach Maaß und Circul, beſtürmet ſie, und nimmet ſie ein, nach den Geſetzen wunderbar von ihr erfundenen Künſte, ohne daß einige Gewalt ihr Wiederſtand thun könte; Sie bauet Schiffe, und durchſtreichet damit alle Flüſſe und Meere, ungeachtet aller Stein-Klippen, Sand-Bäncke, tobenden Wind uud Wellen; Sie durchkreicht Lufft, Erde und Meer und alle dero Tieffen, und erkundiget ſich von allen, was dieſe groſſe Welt-Cörper in ſich hegen; Sie rechnet aus den Lauff der groſſen Himmels-Cörper nach Jahren, Monathen, Tagen, Stunden und Minuten; Sie begreifft alle Sprachen, erfindet tauſenderley Künſte, Machinen, Inſtrumenta und Werckzeuge; Ja ſteiget aus den Sichtbahren in das Unſichtbahre, aus der Zeit in die Ewigkeit. Daß dieſes alles die Seele würcke, iſt daraus klar, weil, wenn ſie durch den Tod, von dem Leibe geſchieden, dieſes alles bey den Menſchen aufhört, und der Leib keines von dieſen allen kan würcken. (h) Das ſind ja alles rechte Wunder-Dinge! die führen uns einigermaſſen zur Erkänntniß der Beſchaffenheit des Weſens der Seelen; ich ſage einigermaſſen, vollkommen können wir ſie nicht begreiffen. Es zeigen dieſe Würckungen, daß die Seele nicht das Gehirn in unſern Kopffe, nicht die Structur und Diſpoſition der Theile des Leibes, nicht das Geblüth und die darinne flieſſende Lebens-Geiſter (i), denn das ſind ja nur materialiſche und cörperliche Dinge, die vor ſich keine Bewegung haben, es ſey denn, daß eine ſonderbahre würckende Krafft, ſie in die Bewegung bringe. Es iſt zwar wohl an dem, daß die Seele ſich des Gehirns und anderer

Theile des Leibes, ſonderlich der äuſſerlichen Sinnen, zu ihren Verrichtungen und Wirckungen gebrauchet; Sie ſiehet durch die Augen, ſie höret durch die Ohren, ſie redet durch den Mund, ſie beweget den Leib durch den Blut-Lauff in den Adern, ſie verrichtet wunderbahre Dinge, durch die Hände, ſie gehet durch die Füſſe, ſie faſſet die von auſſen ihr zugebrachte Bilder, durch die Bewegung derer nach dem Gehirn zugehenden Ductûum oder Gänge, wie man denn ſiehet, daß, wenn dieſe Theile verletzet, die Seele in ihren Würckungen gehindert wird. Aber keines aller dieſer Dinge, iſt an und vor ſich ſelbſt geſchickt, die hochedle, alle materialiſche und elementariſche Krafft überſteigende, und bey nahe göttliche Würckungen zu thun, drum denn die Seele kein materialiſches Theil, Qualität oder Diſpoſition ſeyn kan. Daher folget nun, daß die Seele eine gantz höhere und edlere Sache ſeyn müſſe. Aber fragen wir nun: was ſie ſey? ſo wird ſie insgemein für einen **Geiſt** gehalten und ausgegeben. Man heiſt aber einen Geiſt, in Betrachtung, daß er denjenigen, was leiblich iſt, entgegen geſetzt wird, ein Weſen ohne Materie, welches einen Verſtand und Willen hat, und vor ſich beſtehet. Daß etwas, welches in dieſem Verſtande ein Geiſt genennet wird, in der Welt ſey, wollen viele zwar nicht geſtehen, halten, was man von Geiſtern ſagt, nur vor eitele Gedancken. (k) Nun müſſen wir zwar geſtehen, daß aus der Natur die Geiſter zu erkennen, und zu erweiſen ſchwer; aber wir finden doch gleichwohl, wenn wir auch nur mit der Vernunfft, auf die Dinge, die in der Welt ſind, acht haben, ſolche Wercke und Würckungen, die man nicht ſichtbahren Geſchöpffen, nemlich weder den Leibern der Menſchen, noch den Vieh, noch den lebloſen Creaturen, und deren Kräfften kan zuſchreiben, und da auch eine Sache vor ſich ſelbſt nicht geſchehen kan, ſo hat man gewiß Urſach zu gläuben, daß etwas ſey, welches durch die äuſſerlichen Sinnen, nicht begriffen werden kan, von welchen ſolche Würckungen herrühren. Man hat zu erwegen, was ſich in den Beſeſſenen (l) ereigne, ingleichen von den Geſpenſtern, (m) ſo vielfältig erzehlet wird; worbey zwar viel fabelhafftiges mit unterlauffen mag, aber doch kan an der Wahrheit, ſo vieler Erzehlungen, und zwar die fürgebracht werden, von Leuten die Vernunfft haben, von Aufrichtigkeit ſeyn, und hochbethруren, daß ſie ſelbſten der-

glei-

gleichen erfahren, und wahr genommen, nicht gantz und gar gezweiffelt, oder ſolche Erzehlungen alle, als fabelhafftig verworffen werden. Bey dergleichen Dingen äuſſern ſich ſolche Wercke und Würckungen, die keiner Art der obangezogenen Creaturen, und ihren Kräfften, können zugeſchrieben werden. Dahero denn auch die Vernunfft dahin getrieben wird, zu gläuben, es seyn ſolche Weſen, die ohne Materie, und von ſolchen Kräfften ſeyn, die die Kräffte der Materie weit überſteigen, die man im Gegenſatz, weil ſie nicht leiblich und materialiſch, Geiſter zu nennen pfleget. Und daß von dieſer Art der Menſchen Seele ſey (n), iſt daraus abzunehmen, weil ſich Würckungen in dem Leibe finden, ſo lange er lebet, die da aufhören, wenn er ſtirbt, welche Würckungen nicht können dem Leibe zugeſchrieben werden, denn ſonſt müſte er ſie auch im Tode behalten; ſie können auch nicht einem andern Leibe zugeſchrieben werden, der in dem ſichtbaren Leibe ſich finde, denn wo dieſes, müſte dieſer Leib auch ſichtbahr ſeyn, und könte aufs wenigſte geſehen werden, wenn er aus dem äuſſerlichen Leib ausführe, welches aber wider alle Erfahrung; alſo muß es denn wohl ein geiſtiſch Weſen ſeyn, daß ſolche Würckung in dem Leibe hat und verrichtet. Dieſer Geiſt des Menſchen muß auch von viel edeler und höher Natur ſeyn, als der Geiſt des Viehes, denn wir werden ja gewahr, daß der Geiſt des Menſchen, oder der Menſch durch ſeinen Geiſt, die Naturen der Dinge erkennet, faſſet, begreiffet, unterſucht, beurtheilet, etwas daraus ſchlieſſet, dergleichen das Vieh, nicht thun kan. Es giebt ſich auch an den Menſchen an Tag ein freyer Wille, der ohne Zwang, vor ſich alſo etwas will, und begehret, daß ers auch nicht kan wollen und begehren, da hingegen das Vieh, was es begehret, und woferne es nicht durch äuſſerliche Mittel, zum Exempel von ſeinem Futter und vom Waſſer abgehalten wird, von ſeinen Begierden nicht abſtehet, ſondern ſetzet ſie ins Werck, es friſt vom Futter, und ſäufft vom Waſſer. Da muß nun freylich ein Unterſcheid ſeyn, zwiſchen den Principiis, von denen dieſe unterſchiedene Würckungen herkommen, und weil die Würckung des Menſchen viel edler, als des Viehes, ſo muß auch der Geiſt des Menſchen viel edler ſeyn, denn es haben alle Dinge ihrer Natur oder Weſen gemäße Würckungen. Weil nun in vorgedachten Würckungen des Menſchen, Verſtand und Willen, die

ſich nicht bey dem Viehe finden, ſich an den Menſchen zeigen, ſo muß auch der Geiſt des Menſchen Verſtand und Willen haben, und dadurch von dem Geiſt des Viehes unterſchieden ſeyn. Wie Verſtand und Wille aber unmaterialiſch ſeyn, ſo muß auch der Geiſt des Menſchen unmaterialiſch ſeyn. Hingegen wie die Würckungen des Viehes nicht anders als auf materialiſche oder leibliche Art, und zu einem materialiſchen Zweck geſchehen, als die nur auf ihre leibliche Erhaltung gehen und abziehlen, und von denſelben ſich nicht enthalten können, ſie werden denn mit Gewalt davon abgetrieben, ſo muß auch ihr Geiſt materialiſch ſeyn. Aus dieſen iſt nun der Adel der menſchlichen Seele, ſo viel gegenwärtig nöthig, gnugſam zu erkennen. Aber der thut ſich am allermeiſten herfür, durch das Privilegium der **Unſterblichkeit**, maſſen die Menſchliche Seele ein unſterblicher Geiſt iſt. Das iſt eine Sache, die aus der Vernunfft zwar ſchwerlich zu erkennen, darum denn auch die vornehmſten und gröſten Theologi unſerer Kirche: Lutherus, Melanchthon, Gerhardus, Meisner, Hulſemann, Kromayer, Scherzer, ja auch viele Chriſtliche Philoſophi, der Meynung ſeyn, daß die **Unſterblichkeit** der Menſchlichen Seelen nicht aus der Natur oder Vernunfft könne erwieſen werden. Aber wir machen einen **Unterſcheid** inter probationem Apodicticam & probabilem, zwiſchen den Beweiß einer Sache, der gantz klar und unumſtößlich, und zwiſchen einen ſolchen, der wahrſcheinlich und vermögend, uns dahin zu bringen, daß wir die Sache vor möglich halten. Jenes bleibet wohl der Revelation und göttliche Offenbahrung eintzig und allein, in dieſem Punct von der Unſterblichkeit der menſchlichen Seele, heimgeſtellet, aber der Beweiß von der letzten Art iſt auch der Vernunfft nicht unmöglich, welches der groſſe Calovius (o) bekennet, wenn er ſchreibt: Uti de DEO e naturæ lumine habetur certa notitia, utut illa cum dubitatione in pleriſque ſit conjuncta, ita etiam de immortalitate animæ, das iſt: **Wie die Erkänntniß GOttes aus der Natur gewiß iſt, ob ſie gleich bey den meiſten mit Zweiffel vereinbahret, alſo iſt es auch mit der Unſterblichkeit der Seelen beſchaffen.** Und das erhellet auch gantz wahrſcheinlich aus dieſer Vorſtellung (p). Dreyerley Arten der Sterblichkeit finden ſich ſonderlich,

wenn

wenn wir diejenigen Dinge, die derſelben unterworffen, betrachten. Es ſterben diejenigen Dinge, die nur aus bloßer Materie beſtehen, die ſterben oder verderben, wenn die Theile, daraus ſie beſtehen, von einander ſolviret und getrennet werden. Solche Art des Todtes trifft alle Thiere, Pflantzen, Steine, Kunſtſtücken, denen kluge Leute auch den Tod zuſchreiben, anders, als es denen Unverſtändigen düncket: Mors etiam ſaxis marmoribusque venit. Es ſterben die, welche aus Geiſt und Leib zuſammen geſetzt ſind, derer Todt beſtehet, in der Trennung und Aufflöſung des Geiſtes und Leibes. Es können aber auch wohl die Geiſter wieder in ihr nichts, und zum Untergange gebracht werden, wenn nehmlich die höchſte Urſache und Werck-Meiſter, ſie wieder vernichten, und in ihr erſtes Nichts verfallen laſſen wolte. Auſſer dieſen, wird man keine Art des Sterbens nennen können. Daß die Seele aber auf keine dieſer Arten ſterblich, erhellet hieraus. Erſtlich, daß ſie nicht ſterben kan auf die erſte Art, das iſt daraus offenbar, daß ſie nicht materialiſch, und aus gewiſſen und materialiſchen Particulen beſtehet, daher kan ſie auch nicht in dieſelbe getheilet und auffgelöſet werden. Nach der andern Art des Todes wird zugegeben, daß die Seele vom Leibe im Tode getrennet wird, aber daraus folget nicht, daß ſie auch, mit dem Leibe, müße ſterben und hinfallen. Es kan geſchehen, daß Pferde und Wagen verlohren gehen, aber es kan doch deswegen der Fuhrmann wohl überbleiben; Was iſt die Seele anders, als der Fuhrmann, der den Wagen unſers Leibes regieret, wie die alten Philoſophi zu reden pflegen? Und alſo kan ſie auch überbleiben, ob dieſer gleich im Tode fällt. So iſt nun nichts übrig, als daß, wo die Seele ſterben und untergehen ſolle, GOtt ihr Schöpffer ſie tödten und vernichten müſſe. Das iſt der göttlichen Allmacht nun zwar nicht unmöglich, aber kan es GOtt gleich thun, ſo iſt es doch nicht wahrſcheinlich, daß ers würcklich thue, oder thun wolle. Wer wolte wohl von der göttlichen Gütigkeit dieſes præſumiren, daß ſie ein ſo herrlich und edles Geſchöpffe, als des Menſchen Seele iſt, im Tode ſolte vernichten; Auff ſolche Weiſe wäre der Menſch viel elender dran, als die unvernünfftigen Thiere, die lange nicht ſo viel im Leben ausſtehen, als der Menſch, und das, was ſie leiden, wegen des Mangels der Vernunfft,

nicht

nicht ſo, wie dieſe, empfinden, woferne deßen Seele nicht unſterblich, und etwa noch etwas beſſers auf dieſes Leben ſolte zu gewarten haben. Ja das würde auch wider die Gerechtigkeit GOttes ſtreiten. Die giebt einem jeglichen, ſonderlich denen vernünfftigen Creaturen, was ihnen gebühret, den Böſen Böſes, den Frommen Gutes. Da das aber nicht in dieſem Leben geſchicht, ſondern es den Gottloſen meiſtens wohl, und den Frommen übel gehet, als iſt es ja ſehr vermuthlich, daß die Seele im Tode übrig bleibe, damit der Menſch nach ſeinen Wercken ſeinen Lohn möge empfangen. Wer das Wieder-Spiel wolte behaupten, der würde damit allen Unterſcheid der Tugend und Laſter, auffheben, ja GOtt zum Un-Gott machen, und von ihm bezeugen, daß er ſich um der Menſchen Thun nicht bekümmere, welches ſo viel iſt, als alle Religionen darnieder ſchlagen. Die Heyden ſelbſten haben das Wieder-Spiel gegläubet und bekennet. Was zeuget die von den Pythagoricis behauptete Metempſychoſis, oder gegläubtes Wandeln der Seele im Tode in andere Leibe, anders? als eben das Uberbleiben derſelben nach dem Tode. So haben auch ſonſt faſt alle Völcker nicht allein die politen und ſittigen, ſondern auch die barbariſchen die Unſterblichkeit der Seelen zu allen Zeiten für eine gewiſſe Wahrheit gehalten, deren Zeugniße die Gelehrten mit groſſem Hauffen zuſammen getragen. (q)

Das IV. Capitel.

Von den Nutzen der Erkäntniß unſerer Vortreflichkeit und Elendes?

Dieſer iſt die Anleitung zur Uberzeugung, daß ein GOTT, und denn auch die Beſtärckung deſſen, was Moſes von dem Sünden-Fall geſchrieben.

WAs wir nun von dem Elend und Vortreflichkeit des Menſchen hier angeführet, dadurch werden wir geleitet, ſonderlich von dieſen zwey Puncten uns zu überzeugen. Die Betrachtung unſerer Fürtreflichkeit führet uns dahin, daß wir müſſen ſchließen: Es müſſe eine groſſe Ober-Macht in der Welt ſeyn, von fürtreflicher

Weißheit und Gütigkeit, ſo den Menſchen ſo herrlich gemacht und bereitet, und die eine ſonderbahre groſſe Zuneigung zu Ihm, für allen andern Creaturen, habe; Oder deutlicher zu reden, es müſſe ein GOtt ſeyn, unter welches Wortes Begriff, die Menſchen von Anfang her, und zu allen Zeiten, dieſe höchſt weiſe und gütige Ober-Macht, ſich vorgeſtellet haben. Das kan geſchloſſen werden aus der Vortreflichkeit ſo wohl unſers Leibes, als auch der Seelen. Es muß entweder GOtt der Uhrheber unſerer Leiber ſeyn, oder wir müſſen ſie uns ſelbſt geſchaffen haben; oder unſere Eltern müſſen ſie uns alleine gegeben haben; oder ſie müſſen bloß von einem blinden Zufall herrühren und entſtanden ſeyn. Wer will aber ſagen? daß ſich der Menſch ſelbſt erſchaffen, denn das ſtreitet mit ſich ſelbſten. Es iſt unmöglich, daß eine Sache zugleich ſey und nicht ſey. Hätte der Menſch aber ſich erſchaffen, ſo hätte er zugleich ſeyn, und nicht ſeyn müſſen. Er hätte müſſen ſeyn, weil man von ihm glaubet, daß er, indem er ſich geſchaffen, gewürcket hätte, denn Würcken kan von keinem geſchehen, der nicht würcklich iſt. Er hätte aber nicht müſſen ſeyn, weil er nicht ſeyn konte, ehe und bevor er gemacht und geſchaffen. Und wie ſolte auch wohl der Menſch ſich einen ſo künſtlichen Leib haben machen können, da er ja nicht vermögend ſeiner Länge eine Elle zuzuſetzen? Daß unſere Leiber auch nicht bloß von unſern Eltern, daß erhellet daraus: Es wiſſen ja dieſe nicht einmahl, wie alle die Dinge, die an unſerm Leibe zu finden, ſich abbilden, und worzu ſie gebildet ſeyn, wie ſolten ſie vor die Urheber einer ſo künſtlichen Machine können gehalten werden? Ja wo dieſe nur etwas weniges könten darzu beytragen, ſo würde ein Theil der Menſchen weit mehr Leibes-Vortreff lichkeit haben, als er hat, denn, ſonderlich die vornehmen Eltern, würden ihren Kindern, gröſſere Fürzüge für den gemeinen geben und mittheilen, nach den ſich ſonſt bey ihnen findenden Triebe, da ſie ſich und die Ihrigen, von gemeinen Menſchen, allzeit ſuchen zu diſtingviren. Die Erfahrung aber lehret das Wieder-Spiel, denn wir finden, daß gemeiner Leute Kinder eben die Stücke der Leiber haben, die die Vornehmen haben, ja auch manchmahl wohl noch von einer ſchönern und wohlgeſtalltern Leibes-Geſtalt ſeyn, als jene. Noch weniger aber können wir ſagen, daß unſerer Leiber Vortreff lichkeit nur

C von

von einem blinden Zufall herrühre. Denn wenn dieſes, müſten die Menſchen nicht alle auf einerley Art, und zu allen Zeiten, dem Leibe nach, gleich gebildet werden, dann was durch einen Zufall geſchicht, geſchicht nicht bey allen, nicht immer, und auch nicht auf gleiche Weiſe. An den Menſchen iſt aber das Wieder-Spiel zu ſehen, die Ordnung ihres Urſprungs iſt allzeit gleich, einerley Art, und allgemein, und kan von niemand geſtöhret oder geändert werden. Was bleibt denn nun übrig? nichts, als daß GOtt ſelbſten, der Werck-Meiſter unſerer künſtlichen und fürtrefflichen Cörper, ſeyn müſſe. Und eben daß muß nun auch von der Seelen geſagt werden, ja von der werden wir noch mehr überzeuget, daß GOtt derſelben Schöpffer ſey, je gröſſer ihre Fürtrefflichkeit für dem Leibe. Denn entweder muß man ſagen: Daß unſere Seele allezeit geweſen; oder daß ſie aus einer Materie herfür gebracht worden; oder daß ſie ſich ſelbſt gemacht habe; oder daß ſie von einer andern Creatur erſchaffen; oder daß ſie von GOtt erſchaffen ſey. Daß die Seele allezeit geweſen, kan man mit keinem tüchtigen Beweiß darthun. Sie hat auch allzuviel Mängel und Unvollkommenheiten, als daß man ihr eine ſo groſſe Vollkommenheit göttlicher Natur, als da iſt die Ewigkeit, beylegen könte, daher auch die, welche eine Præexiſtenz der Seelen vor den Leibern ſtatuirt, doch ſich nicht getrauet zu behaupten, daß ſie von Ewigkeit her geweſen. Man kan auch nicht ſagen, daß ſich die Seele ſelbſt gemacht, denn ſo würde ſie ſich vollkommener gemacht haben, als ſie iſt; zugeſchweigen, daß es eine mit ſich ſelbſt ſtreitende Sache, daß ſich etwas ſelbſten mache. Zu ſagen, daß die Seele aus der Materia herfür komme, iſt vollends ungereimt. Kein Weſen kan eine andere Subſtanz herfür bringen, wenn es nicht eben ſo gut und vollkommen iſt, als das, was ſie herfür bringet. Aber nun iſt ja gar keine Gleichheit zwiſchen der tummen und groben Materia, und der klugen, ſubtilen und alles durchdringenden Seelen, wahrzunehmen. Wie könte die Materia ſolche Gedancken verurſachen, als ſich in unſerer Seelen finden? Kan ſie wohl mehrere Vollkommenheiten geben, als ſie ſelbſt hat? Alſo iſt dann nichts übrig, als daß ein ander Weſen unſere Seelen erſchaffen. Allein, weil dieſes Weſen keine Creatur ſeyn kan, indem eine unendliche Krafft darzu gehöret, um aus nichts etwas

zumachen, ſo muß auch die Seele von dem unendlichen Weſen, das wir GOtt nennen, geſchaffen ſeyn. Es hätte auch gewiß nimmermehr ein Geiſt mit einem Leibe ſo genau zuſam̃en gefüget werden können, daß, bey gewiſſen Bewegungen des Leibes, Gedancken in der Seelen erreget werden, und daß bey gewiſſen Gedancken der Seelen, gewiſſe Bewegungen am Leibe entſtehen, wenn es nicht ein allmächtiger GOtt gethan (r). Wie nun aber, nebſt deſſen Macht, überall ſeine groſſe Weißheit und Gütigkeit an den Vortrefflichkeiten unſerer Leiber und Seelen herfür leuchtet; alſo müſſen wir, wenn wir andern Theils, unſer groſſes Elend, darinne wir zugleich ſtecken, erwegen, ſchlüſſen, daß daſſelbe wohl nicht, von dieſem höchſt weiſen und gütigen GOtt, herkomme, ſondern wohl einen andern Urſprung haben müſſe. Denn wie hätte derſelbe uns, da er uns ſo vortrefflich gemacht, auch zugleich in ſo groß Elend haben ſetzen kön̄en und wollen? Er müſte es entweder mit Willen, oder wider ſeinen Willen gethan haben; Daß er uns mit Willen ſo elende machen wollen, hindert zu glauben ſeine Gütigkeit; Daß wir aber wider ſeinem Willen darzu ſolten kommen ſeyn, dem widerſpricht ſeine Macht und Weißheit, die er, durch Ertheilung ſo vieler Vorzüge und Vortrefflichkeiten erwieſen. Daher können wir auf keine andere Gedancken, als dieſe, fallen: Das groſſe Unheyl, ſo uns ſo elend machet, müſſe von einem ſonderbahrem Zufall herrühren, daran wir ſelber ſchuld, den der groſſe Schöpffer zwar nicht gerne geſehen, noch gewolt, aber doch, da wir uns ſelbſt freywillig denſelben verurſachet, zugelaſſen; weil er ſonſten, eine von den gröſten Fürtrefflichkeiten, hätte müſſen uns benehmen oder deſtruiren, die er uns ertheilet, nemlich die Freyheit des Willens. Welches uns dasjenige gantz glaublich machet, was von der erſten Menſchen Sünden-Fall, durch die Geſchichte des erſten Jüdiſchen Geſchicht-Schreibers Moſis, auf uns gebracht. (s) Und das iſt auch von den Klugen und Weiſen unter den Heyden für gantz gewiß geſchloſſen worden, die, aus der Empfindung der Verderbniß ihrer ſo edlen Natur, erkannt, der Menſch müſſe von ſeiner hohen Macht, einen groſſen Abfall, gelitten haben. Dergleichen Gedancken wir bey dem Plato (t) finden, der ſich alſo hören läſſet: Priſca qvidem natura talis erat, integri eramus, jam vero propter injuſtitiam di-

diviſi ſumus à Deo, qvemadmodum Arcades à Lacedæmoniis. Das iſt: Die erſte Natur war alſo beſchaffen, wir waren gut und vollkommen, nunmehro aber ſind wir, wegen der Ungerechtigkeit von GOTT ſo weit getheilet, und unterſchieden, als die tummen Arcadier von den klugen Lacedämoniern. Alſo ſehen wir nun, wie nützlich uns die Betrachtung, ſo wohl unſers Elendes, als auch unſrer Vortrefflichkeit, als dadurch wir geleitet werden zur Erkäntniß der vornehmſten Haupt-Wahrheiten, davon alles abhanget, was uns für allen andern zu erkennen höchſt nöthig und nützlich.

Reflexion über dieſe vier Capitel.

DAs ſoll uns nun billig dienen zur Aufmunterung fleißiger Erkänntniß und Betrachtung unſerer ſelbſten. Wie viel tauſend Menſchen ſind in der Welt! die ſelbſt nicht wiſſen, was es um ſie vor eine Beſchaffenheit, weil ſie weder an ihr Elend, noch an ihre Vortreffligkeit gedencken. Aber daran thun ſie unrecht; denn es fordert dieſes das Geſetz der Natur, ſo denen Heyden eingepflantzet iſt. Thales, (u) einer aus denen ſieben Weiſen aus Griechenland, hat dieſes, einen ſeiner fürnehmſten Sprüche, ſeyn laſſen: γνῶθι σεαυτὸν, erkenne dich ſelbſten. In der allgemeinen Raths-Verſammlung des gantzen Griechenlandes, haben die ſämtlichen Deputirten vor gut befunden, dieſe Worte zu Delphis mit groſſen güldenen Buchſtaben, über den Eingang des Tempels Apollinis, zum Gedächtniß ſchreiben zu laſſen. Plato zeiget die Urſache an, nehmlich es ſey dieſer Spruch gleichſam ein göttlicher Gruß vom Himmel, an alle diejenigen, die in ſolchen Tempel hineingehen. Wie nützlich iſts uns? wo wir uns in ſolcher Selbſt-Erkänntniß fleißig üben. Unſers Elendes Betrachtung kan uns ſonderlich zur Demuth anführen, daß wir uns des Guten, ſo ſich noch bey uns findet, nicht überheben; Hingegen führet uns die Betrachtung unſerer Vortrefflichkeit darzu an, daß wir GOtt vor den Schöpffer unſers Leibes und Seelen erkennen, und daher von Hertzen, ihm zu dancken, uns ſchuldig erkennen müſſen. Si eſſem luſcinia, facerem quod luſcinia, ſi cygnus more cygni canerem; nunc

com-

compos rationis ſum, itaque hymnum Deo celebrabo, ſagt, in Betrachtung deſſen, der Heyde Arrianus: (x) d. i. Wenn ich eine Nachtigal, ſo thäte ich wie eine Nachtigal, ſo ich ein Schwan wäre, würde ich wie ein Schwan ſingen, nun ich aber Vernunfft habe, ſo will ich auch GOtt, mit einem vernünfftigen Lob-Lied, verehren. Ferner, iſt es GOtt, der uns ſo wunderlich und herrlich erſchaffen; ſo haben wir ja fleißig an Pauli Wort zu gedencken: **Preißet GOtt, beyde an eurem Leibe und in eurem Geiſte, welche ſind GOttes, 1. Cor. VI, 20.** Endlich iſt die Seele ſo weit fürtrefflicher als der Leib, der Leib iſt die Hülſe, die Seele der Kern; jener das Faß, dieſe ein edler Liqvor; jener das Schmuck-Käſtgen, dieſe die Jouvele; jener ein Schiff, dieſe der Pilote und Steuermann; jener die Laterne, dieſe das Licht; ſo haben wir auch hieraus zu erkennen, daß wir auf dieſe, nemlich die Seele, weit gröſſere acht zu geben haben, und für ſie weit mehrere Sorge zu tragen, als für jenen, nemlich den Leib. Daher, ſo wir den Leib zieren, mit äuſſerlichem Schmuck, ſollen wir die Seele vielmehr zieren mit dem Schmuck der Tugenden; Da wir den Leib ſpeiſen mit leiblicher Speiſe, ſollen wir die Seele ſpeiſen mit der geiſtlichen Speiſe, die nicht in irrdiſchen Dingen, ſondern in geiſtlichen Gütern beſtehet; da wir den Leib in Kranckheit pflegen, ſollen wir die rechte Artzeney vor die Seele vielmehr ſuchen, wo wir ſie nur finden können; Da wir den Leib, wenn er verwundet, heilen, ja auch wohl verwahren, daß er ſich nicht ſtoſſe, verwunde und Schmertzen leyden dürffe; ſo ſollen wir vielmehr unſere Seele für Sünden bewahren, als dadurch ihr Schläge, Wunden und Schmertzen verurſachet werden. Wo die Seele alſo in acht genommen wird, wirds dem Leibe auch zu ſtatten kommen. Der Leib folget der Seelen, weil dieſe unſterblich, ſo muß auch der Leib nicht im Tode bleiben, ſondern da die Seele, in und mit dem Leibe, ſündiget und recht thut, ſo müſſen auch beyde auf ihre Trennung im Tode, zu ſeiner Zeit, wieder zuſammen ihre Belohnung empfangen.

(a) Lib. II. Odyſſ. p. m. 462. (b) Conſol. ad Marc. c. XV. p. m. 285. Paſcal. Penſées ſur la Religion p. 123. ſ. 134. ſ. 142. ſ. edit. 1717. Ulm. (c Joh Benjam. Konhord de eo, in quo bruta animalia Hominibus antecellunt Lipſiæ 1718. Theol. M. Paracl. Gen. Conc. 14. p. 364.

p.364. (d) Medeæ verba Lib. VII. Metamorph. Fab. I. v. 20. (e) in Alceſte p. 462. (f) Lib. I. Metam. Fab. II. v. 84. ſ. (g) Paſcal l. c. p. 127. ſ. Joh. Ray Gloria Dei, oder Spiegel der Weißheit und Allmacht in den Wercken der Erſchaffung, L. III. Cap. V. p. 561. ſ. Mart. Bohemus in Contempl. Hominis Theologica Conc. 31. ſ. p. m. 775. (h) Joh. Ray l. c. p. 823. (i) Calvör in not. ad Joh. Ray libr. cit. p. 819. Joh. Hermann v. Elſwich Controv. recent. de anima Wittenb. 4. 1717. §. 9. ſ. Gottfr. Polycarp. Müller Mens Subſtantia à corpore eſſentialiter diverſa Lipſ. 4. 1714. (k) Hobbes & Cudworth cit. à D. J. Fechtio in Sylloge Contr. recentiorum p. 165. & D. V. E. Löſcher. prænot. contra Dogmat. Craſſior. prænot. III. p. 311. edit. in 8. (l) Theol. mea Paracl. Spec. Conc. 67. p. 1576. (m) ib. Conc. 6. p. 134 & citati. (n) Fridrich Weiſe das dem göttlichen Gnaden-Licht vorleuchtende Natur-Licht qv. 3. p. 39. (o) Joh. Ernſt Schröder, vel potius ejus Reſpondens M. Mart. Nympachius in Apodixi Immortalitatis animæ ex ratione vindicata 1720. p. 8. §. 3. (p) T. III. Syſt. artic. VII. qv. 1. p. 1223. confer. D. E. V. Löſcher in prænot. Theol. p. 107. & in Decim. Evang. P. I. p. 183. ubi vindicatur locus Eccl. III, 19. (q) Joh. Pet. Ludwig de vita æterna ex ratione Gentiumq; conſenſu T. II. Opuſc. p. 397. ſ. Joh. Ant. Noltenius in der Einleitung zur Beweiſung der Wahrheit Chriſtlicher Religion 4. 1721. p. 108. confer zweyer guten Freunde Brieff-Wechſel von Weſen der Seelen Haag 1713. J. Fr. Budeus de Arabicorum Hæreſi 1713. Jen. in 4. J. H. Olpius de immortalitate animæ rationalis Mechanicis Oppoſ. Jen. 1717. Jon. Conr. Schram naturalis animæ immortalitas contra novas quorundam opiniones Helmſtad. 1707. Joh. Conr. Schröter daß die Seele nicht materiell, ſonder ein geiſtlich Weſen ſey. (r) Voſſius in Theol. Gentili L. I. c. X. p. 28. ed. in fol. Dan. Claſſenius in Theol. Gentil. P. I. c. 14. ſ. Georg. Calixtus & Joach. Hildebrandus in Diſſert. de animæ immortalitate, Joh. Pet. Ludwig l. c. Diſp. alterâ. Joh. Joach. Langius in Pent. Diſp. de immortalitate animæ humanæ ex Naturæ Lumine demonſtrata Halæ 1622. (s) Bened. Pictetus Chriſtl. GOtts Gelahrtheit L. I. c. I. p. 5. 6. (t) G. Burnet Leben und Ende des Weltbekanten Atheiſten Grafen von Rocheſter in Append. ad Joh. Ray Gloriam Dei à Calvöro translat. p. 37. (u) in Convivio. (x) Gvil. Mechovius in Philoſ. Parænetica c. I. §. 2. p. 3. Thuldenus & G. J. Voſſius de cognitione ſui 1706. Jenæ recuſa. cum præfat. J. Fr. Budei. (y) in Epictet. L. I. c. 16.

Das V. Capitel.

Dom. II. Advent.

Von der Gewißheit, daß ein Leben nach dieſem folge.

Daß ein ander Leben auf den Tod folge: beweiſt 1. der Seelen Unſterblichkeit. 2. Begierde nach einem ewigen Leben. 3. Des Menſchen Zweck, darzu er erſchaffen. 4. Ubereinſtimmung der Völcker in dieſem Punct.

WJe nun, gehörter maſſen, die Erkänntniß unſrer ſelbſten, uns führet, theils auf einen weiſen und mächtigen Schöpffer, von dem wir unſern Urſprung haben, theils uns eines groſſen Verfalls von unſer zuvor gehabten Herrlichkeit Zeugniß giebet; Alſo werden wir durch die Betrachtung unſers noch habenden Fürzugs vor andern Creaturen, bey unſerm groſſen Elend, auf die Muthmaſſung geleitet, daß der groſſe Schöpffer, noch eine ſonderbahre geneigte Ab- und Aufſicht, auf uns habe. Vornehmlich aber führet uns die vorher beſtättigte Unſterblichkeit der Seelen dahin an, daß wir ſchlieſſen können, es müſſe mit dieſem Leben nicht alles mit uns aus, ſondern nach dem Tode, noch ein ander Leben, für uns übrig ſeyn. Dieſes hat nun ein vernünfftiger Menſch ſich zu verſichern Urſach, weil ihn wohl bey ſeinem Elend nichts mehr kan tröſten, als eben dieſes. Wir wollen ſehen, wie wir uns dieſer Sache halben vornehmlich ietzo können überzeugen. Es flieſſet das zuförderſt aus der Gewißheit des Uberbleibens unſerer Seelen nach dem Tode, ſo daß, wenn wir deß erſtern gewiß ſeyn, wie es zuvor aus der bezeugeten Unſterblichkeit unſerer Seelen, dargethan worden, das letztere nothwendig von uns geglaubet werden muß. Denn ſtirbt die Seele nicht, ob gleich der Leib ſtirbet, ſo folget daraus, daß ſie in ein ander Leben verſetzet werde, als dieſes Leben iſt. Denn wie ſolte man ſonſten den Zuſtand, darein die vom Leibe geſchiedene Seele gelanget, nennen? (a) Unſtreitig iſt es, daß die abgeſchiedene Seele in dieſem Leibe nicht bleibe, denn man nimmt ſie hier nicht mehr wahr, ſie bleibet nicht in den Häuſern, darinne ſie mit dem Leibe ſich zuvor aufgehalten, ſie iſt nicht mehr

zu

zu finden in denen Verrichtungen, die ſie zuvor in dieſem Leben gehabt, man ſpühret nirgends nichts von ihr, noch kan man das geringſte Zeichen von ihrer Gegenwart mehr mercken; Alſo muß ſie denn in ein ander Leben verſetzet werden; das iſt aber auch aus andern Beweißthümern zu ſchlieſſen. Es zeiget davon die **Begierde**, (b) die der Menſch immer zu leben hat, welche, weil ſie bey allen Menſchen iſt, muß ſie auch von Natur ſeyn, iſt ſie aber von Natur, ſo kan ſie nicht umſonſt und vergeblich ſeyn, ſondern muß ihre Erfüllung auch erreichen. Denn gleichwie man muß ſagen, daß weil der Menſch eine Begierde zu ſeiner leiblichen Erhaltung in dieſem Leben, und ſie ſuchet durch die hierzu nöthigen Mittel, Eſſen, Trincken, Pflegung ſeiner Geſundheit, ja auch ſie würcklich erhält, durch den Gebrauch ſolcher Mittel, ſolche Begierde nicht vergeblich ſey; alſo können wir auch auf gleiche Weiſe ſchlüſſen, daß, da die Begierde nach einem ſtets wehrenden Leben, den Menſchen von Natur eingepflantzet, ſie auch nicht vergeblich ſey, ſondern gewiß erfüllet werde, und ein ander Leben nach dieſem Leben ſeyn müße, wo ſie ihre Erfüllung erreiche. Denn warum ſolte GOtt und die Natur uns eine ſolche Begierde eingepflantzet haben, nach einem ſtets währenden Leben, wenn ſie nicht könte erfüllet werden? Müſten wir uns nicht einbilden, daß ſie uns nur eingepflantzet, uns vergeblich damit aufzuziehen, und gleichſam einen Spott mit uns zu treiben, ja uns damit elender zu machen, als die unvernünfftigen Thiere. Die erlangen ja, wornach ſie eine natürliche Begierde haben. Ein Vieh iſt begierig nach ſeinem Futter und Getrăncke, gegen ſeinen Hunger und Durſt, und erlanget auch, was es begehret. Wie ſolten wir denn wohl dencken können, daß GOtt uns unglücklicher habe wollen ſeyn laſſen, und da er uns eine Begierde nach einem ewigen und künfftigen Leben eingepflantzet, er damit nichts anders ſuche, als uns mit einer bloſſen Einbildung abzuſpeiſen. Hierzu kommt ferner dieſes: Wir finden, daß wir zu einem gewiſſen **Zweck** erſchaffen ſeyn, welcher um ſo viel edler ſeyn muß, je edler unſer Vorzug vor den unvernünfftigen Thieren. Wolte man vielleicht gedencken, es ſey ſolcher Zweck dieſer, daß wir nur erſchaffen, in dieſen Leben zu eſſen und zu trincken, oder uns in der Welt umzuſehen, ſo wäre ja ſolches ein gar unedler Zweck, für eine ſo edle Creatur, als der Menſch iſt, gebe ihm auch keinen Vorzug vor den

allerverächlichſten Thieren, zum Exempel den Schweinen, oder andern geringen Beſtien, welche ja eben dergleichen thun. Darum denn auch die Heyden ſelbſt niemahls dieſen Zweck einräumen wollen, ſondern zu ſagen pflegen: Eſſe oportet ut vivas, non vivere ut edas, **Du muſt eſſen, daß du lebeſt, nicht leben, daß du eſſeſt.** (c) Ja es würde damit auch die Sache nicht ausgerichtet ſeyn, wenn man wolte ſagen, der Zweck des Menſchen ſey dieſer, daß einer dem andern zu Dienſt erſchaffen, und hierzu auch auf eine zeitlang erhalten werde. (d) Denn auch damit hätten wir keinen Vorzug vor andern Geſchöpffen, die ja auch insgeſamt zu des Menſchen Dienſt erſchaffen und erhalten werden. Alſo muß denn wohl ein höherer Zweck ſeyn, darzu der Menſch gemacht, und dadurch unſere Begierde kan völlig erfüllet werden, angeſehen wir nun aber ſolches hier in dieſem Leben nicht finden, noch erlangen, muß wohl ein ander künfftig Leben ſeyn, allwo dieſe Sache erhalten wird; Daher denn der weiſe Cicero (e) ſaget: Non temere, nec fortuito ſati & creati ſumus, ſed profecto quædam vis, quæ generi conſuleret humano, nec id gigneret aut aleret, quod cum exantlaviſſet omnes labores; tum incideret in mortis malum ſempiternum; portum potius paratum nobis & perfugium putemus. D.i. **Wir ſind nicht ungefehr und vergeblich erſchaffen, die ewige Ober-Macht ſchaffet und erhält uns nicht, daß wenn wir alles in dieſem Leben gethan, in ewigen Tod verfallen ſondern einen Hafen und Zuflucht finden.** Und darinnen ſind auch alle Völcker zu allen Zeiten mit ihren Beyfall einſtimmig geweſen, wie hiervon die Gelehrten die Zeugniße weitläufftig zuſammen getragen, wir wollen nur einige beybringen. Von unſern alten teutſchen Vorfahren meldet Appianus (f) dieſes, daß ſie geweſen mortis contemtores perſvaſione futuri in vitam reditus. Das iſt: **Verächter des Todes, aus der Uberredung, daß man nach dem Tode wieder ins Leben komme.** Von den Thraciern zeuget Mela: (g) Alii redituras putant animas obeuntium; alii, etſi non redeant, non extingui tamen; ſed ad beatiora tranſire. Das iſt: **Etliche unter ihnen halten davor, daß die Seelen der Sterbenden werden einſt wieder kommen, andere ſind der Meynung, daß ſo ſie ja nicht**

wiederkämen, ſo gehen ſie doch nicht unter, ſondern kommen zu einem beſſern Leben. Ja eben dieſer Autor meynet, daß daher unter ihnen der Gebrauch kommen, nach welchen ſie pflegen die Geburth der Kinder zu beweinen, und hingegen bey dem Abſterben der Leute ſich zu freuen, nemlich weil ſie gegläubet, wenn der Menſch in die Welt komme, komme er in groß Elend, durch den Tod aber gelange er zu einem beſſern Leben. Dergleichen Zeugniße könten wir auch beybringen von den Aſiatiſchen, Africaniſchen und Americaniſchen Völckern. (h) Was Wunder denn, daß die Römer und Griechen, die ihre Gemüther mit guten Künſten excoliret, ſo herrlich von einem künfftigen Leben in ihren Schrifften reden? Unter den Griechen ſind viel Secten der Philoſophen geweſen, aber alle, allein die Epicurer ausgenommen, haben ein künfftiges Leben geglaubet. Wie herrlich Cicero, (i) Seneca (k) und andere Römer von den künfftigen Leben geredet, iſt aus ihren Schrifften bekannt. Nun möchte man wohl ſagen, daß die Heyden dieſes erkannt, aus der Tradition, oder Uberlieferung von den Jüden; oder die Obrigkeiten haben es erdichtet, um die Unterthanen, durch die Furcht und Hoffnung eines zukünfftigen Lebens, von Rebellion und Wiederſpenſtigkeit ab- und zum Gehorſam anzuhalten. Alleine wie können die in den äuſſerſten Winckeln der Welt wohnenden Heyden, die niemahls eine Gemeinſchafft mit den Jüden gehabt, auch wohl nicht einmahl gewuſt, daß ein Volck in der Welt wohne, welches Jüden heiſſe, als da ſeyn die Sineſer, Japaner, Americaner, wohl dieſe Tradition von den Jüden empfangen haben? So iſt auch die Meynung von einem künfftigen Leben, ſchon unter denen Leuten tieff eingeſeſſen geweſen, ehe noch Herrſchafften und Republiqven entſtanden, wie könnte man denn ſagen, daß es eine Invention der Regenten geweſen?

Das VI. Capitel.

Von des künfftigen Lebens Unterſcheid.

Dieſer Unterſcheid iſt daraus zu ſchlieſſen, 1. weil GOtt gerecht. 2 Die Tugend nicht ihr Lohn ſelbſten. 3. Das böſe Gewiſſen auch den Gröſten der Welt davon prediget, Die Einwürffe dargegen werden beantwortet.

Wie

Wie nun alſo dieſes erweiſet, daß ein ander Leben gewiß, nach dieſem ſey, alſo iſt auch die Vernunfft vermögend zu gläuben, daß ein **Unterſcheid** zwiſchen dieſen künfftigen Leben, nach dem **Unterſcheid** der Menſchen: Die Böſen kommen in ein unſeliges, die Tugendhafften kommen in ein glückliches und ſeliges Leben. Das zeiget ſich auf dieſe Weiſe: Wer nur auf das, was in der Welt paſſiret, ein wenig genau acht hat, der kan nicht anders ſchlüſſen, als daß der Menſchen, ja auch anderer Creaturen Thun, nicht ungefehr geſchehe, ſondern eine groſſe Obermacht ſeyn müſſe, die alles regiere, und die Welt in der Ordnung erhalte, darinnen ſie ſich befindet. Dieſe Obermacht erweiſet ſich herrlich, indem ſie alles in einer ſchönen Ordnung ſo verbunden, daß obgleich ſo viel wiederwärtige Dinge ſeyn, doch keine Unordnung daraus entſtehet, eines kan das andere nicht gäntzlich dämpffen, ſondern iegliches bleibet, wie es im Anfang geweſen, und muß auch das Seinige thun, was ihm zukömmt. Wie das nun von einer groſſen Güte und Macht zeiget, ſo ſich bey dieſer Ober-Herrſchafft findet; alſo läſt dieſelbe auch viele Merckmahle ihrer **Gerechtigkeit** (l) ſpühren. Es iſt in dem Menſchen, eine natürliche Zuneigung zu der Gerechtigkeit. Die Tugendhafften wünſchen, daß es überall recht und gerecht zugehen möge, denn ſie erkennen, daß Gerechtigkeit ein ſolches Stück ſey, ſo zu Erlangung und Beſitzung der Wohlfahrt aller gereichet, ſie loben dahero die Geſetze, die Belohnung des Guten, und Beſtraffung des Böſen, und achten dieſelbe zur Erhaltung gemeiner Ruhe höchſt nöthig. Ja die Böſen, die andern unrecht thun, beklagen ſich, wenn ihnen unrecht geſchiehet, ſagen: Es ſey wider Recht und Billigkeit, bitten Hülffe bey der Obrigkeit, oder ſuchen ſich ſelbſt Recht zu ſchaffen, damit ſie denn bekennen, daß ſie die Gerechtigkeit für billig und höchſt-nöthig halten. Woher haben aber die Menſchen wohl dieſe Meynung? Zweifels ohne daher, weil ſie ihnen in ihre Hertzen von denjenigen gepflantzet, von dem ſie ihr Weſen haben. So nun dieſer den Menſchen die Gerechtigkeit eingepflantzet, ſo muß er auch ſelbſten gerecht ſeyn, das Böſe beſtraffen, und das Gute belohnen. Denn wenn ihm Gerechtigkeit zuwider, wie hätte er können und wollen die Menſchen darzu verbinden?

denen er nichts anders gegeben, als was ſeiner Natur und göttlichen Weſen gemäß iſt. Iſt denn dieſes, iſt GOtt gerecht, ſo muß er auch das Böſe beſtraffen, und das Gute belohnen. Das geſchicht aber nicht allezeit hier, denn da gehets offt den Frommen übel, den Böſen wohl; alſo folget denn nun, daß weil ein ander Leben nach dieſen zu gewarten, auch da die Gerechtigkeit GOttes ſich würcklich werde erweiſen, den Frommen wohl, den Böſen aber übels thun, und alſo muß der Zuſtand des künfftigen Lebens nicht bey allen gleich, ſondern ein Unterſcheid ſeyn, nach dem Unterſcheid des Verhaltens der Menſchen in dieſem Leben. Und dieſes iſt weiter ſolcher Geſtalt zuſchlüſſen: Iſt keine Vergeltung in dem künfftigen Leben, weder des Böſen noch des Guten, ſo belohnet GOtt entweder das Gute gar nicht, und ſtraffet auch das Böſe nicht, oder **die Tugend muß ſich ſelbſt belohnen, und das böſe Gewiſſen muß die Straffe der Sünden** auch alleine ſeyn. (m) Das haben nun zwar etliche gemeinet, und dafür gehalten, daß der Tugend Lohn ſey die Tranquillität und Ruhe des Gemüths, die aus ihr entſtehe, gleichwie hingegen die Straffe der Sünden, die Furcht und Unruhe des Gewiſſens, ſo darauf folge. Nun können wir zwar wohl zu geben, daß die Tugend in gewiſſer Maſſe ſich ſelbſt belohne, denn die Vergnügung des Gemüths, und das ruhige Gewiſſen, ſo aus ihr entſtehet, iſt ſchon ein groſſes Guth. Wenn wir dargegen aber doch auch bedencken, daß die Ausübung der Tugend insgemein, mit einem groſſen Kampff und Leiden vereinbahret, wodurch die Gemüths-Ruhe ziemlich turbiret wird, ſo würde wenig Troſt ſeyn, wenn nicht beym guten Gewiſſen, noch die Hoffnung übrig, daß auff die bey Ausübung der Tugend zuſtoſſende Unglücks-Fälle, noch ein ſonderbahrer Lohn, als das Kleinod, auf den Kampff, ſolte folgen. Ja das gute Gewiſſen giebt eben dadurch eine Beruhigung, daß man die Hoffnung hat, es werde auf die Tugend noch ein beſonderer Lohn von GOtt erlanget. Wir läugnen auch nicht, daß ſchon das böſe Gewiſſen eine ſchwere Straffe der Sünden, alleine die Empfindung der daher kommenden Angſt, würde allzuwenig Straffe vor ſo viele ſchändliche Laſter ſeyn, die mancher begehet. Drum muß mans vielmehr umkehren und ſagen: Daß daher die Angſt des Gewiſſens komme, daß daſſelbe verkündige, es ſey noch viel eine gröſſere

Straf-

Straffe für die Ubelthäter vorſtehend. Dieſes iſt auch klar, wenn man mancher Leute, die das Gewiſſen ängſtiget, Zuſtand betrachtet. Die Groſſen (n) der Welt, wenn ſie eine zeitlang ein ſehr gottloß Leben geführet, und dabey an niemand, ja an GOtt ſelbſt ſich nicht gekehret, gerathen doch offt und manchmahl, und zwar wohl gähling, in groſſe Traurigkeit, Angſt und Furcht, daß ſie ſich nicht wiſſen zu laſſen. Solches kan freylich nirgends anders, als daher kommen, daß ſie befürchten, ſie werden, ihres böſen Lebens halben, zur gerechten Straffe gezogen werden. Nun haben ſie aber in der Welt ſich für keinen Menſchen deshalben zu fürchten, weil ihre Gewalt über anderer Menſchen Macht erhöhet iſt, und ihnen niemand beykommen kan, darum folget ja unwiderſprechlich, daß ihnen ihr Hertz ſage, es ſey GOtt, der nicht allein ihr böſes Thun wiſſe, ſondern es auch, weil er ohne Anſehen der Perſon richtet, zur gebührenden Straffe ziehen werde. Eben ſo gehets auch mit denen, die in geheim ſündigen, (o) die dürffen ſich für Menſchen Straffe nicht fürchten, weil ihr böſes Thun denen, die es in der Welt ſtraffen könten und ſolten, nicht bekant, und dennoch, wenn ihnen das Gewiſſen aufwacht, ſo wird ihnen ſo bange, daß ſie nicht wiſſen, wohin ſie ſich wenden ſollen, ſind ſich ſelbſt gram, und möchten für Leid vergehen. Was bringet ſie darzu? nichts anders, als daß ihnen ihr Hertz ſaget: GOtt wiſſe nicht nur alles, ſondern ſtraffe auch alles. Hierwider aber möchte ein Ungläubiger wohl ſagen: (p) Das komme nicht ſo wohl von einem innerlichen Richter-Stuhl des Gewiſſens, ſondern bloß von der Unterweiſung, weil den Menſchen von Jugend an ſolche Dinge von ihren Eltern, Præceptoren, Predigern eingebildet, und von ihnen gegläubet werden. Allein wenn dem alſo, woher kommt es denn? daß ſolche Angſt und Schrecken nicht durch die Vernunfft kan hinweggenommen werden, wie etwa andere Irrthümer durch dieſelbe weichen müſſen? Woher? daß die andern Dinge, die uns in der Jugend geſaget werden, ſich ſo leicht vergeſſen, dieſes allein ſich nicht vergiſſet? Woher? daß ſolche Angſt nicht ſo ſtarck bey Kindern und jungen Leuten, als bey alten ſich findet, und zwar ſonderlich um die Zeit, da ſie die Welt ſollen verlaſſen, das iſt, um eine ſolche, da man gewiß, die in der Jugend eingeſogenen irrigen Meynungen, vorlängſt abgeleget. Alſo muß

denn nun eine ſolche Angſt wohl anders woher kommen, als von einem irrigen Wahn. Und ſo iſts auch, es iſt einen ſolchen Menſchen ins Hertz geſchriebẽ, daß wie ein ieglicher gelebet, alſo werde ihm in den vorſtehenden Leben gelohnet werden, welches denn auch verurſachet, daß die gutes und recht gethan ſich ſo ſehr freuen auf das künfftige Leben, weil ſie da der Vergeltung ihrer Frömmigkeit verſichert, dergleichen ſich an den tugendhafften Heyden Epictetо gefunden, der ſeinen Zuſtand alſo beſchreibet: Servus Epictetus, mutilati corporis, Irus

Pauper, & hæc inter charus eram Superis.

Das iſt: **Der lahme und arme Knecht Epictetus iſt doch bey ſeiner Noth getroſt, weil er weiß, daß er den Göttern angenehm iſt.** Hingegen fürchten die Böſen ſich deßwegen, weil ihnen ihr Hertz ſagt, daß ſie ihre Straffe nun zu gewarten. Wie nun freylich dieſes des künfftigen Lebens Unterſcheid zeiget, alſo haben wir auch von dieſer Sache Gewißheit, die **Bekänntniß der Heyden**, (q) welche allerdings dergleichen gegläubet, ob ſie gleich viel Fabel-Werck darzu geſchmieret. Sie haben denen Tugendhafften die ſo genannte Eliſiſchen Felder verheiſſen, da ihnen allzeit wohl ſeyn werde; denen Böſen aber gedrohet ſchreckliche Pein und Marter in Erebo oder in der Hölle, wie davon bey denen Poeten und andern gar viel zu leſen.

Das VII. Capitel.

Von der Seeligkeit dieſes und des künfftigen Lebens.

Worinne die Seeligkeit überhaupt beſtehe? Zeitliche Glückſeligkeit, was ſie ſey? Ewiger Seeligkeit Beſchaffenheit. Seele wird fürnehmlich derſelben theilhafftig. Doch auch der Leib. In wie fern die Aufferſtehung des Leibes der Vernunfft nicht entgegen.

WIr haben alſo erwieſen, daß auch aus der Natur ein künfftiges Leben und deſſen Unterſcheid könne geſchloſſen werden; Darauf haben wir zu betrachten, das Leben, das die Frommen werden erlangen, und gemeiniglich die Seeligkeit pflegt genennet zu werden. Welches uns veranlaſſet gegenwärtig zu handeln von der Seeligkeit dieſes und denn auch des zukünfftigen Lebens. Beyder erweh-

erwehnen wir, nicht, als wenn beyde einerley, ſondern weil man von einem zu dem andern kan ſteigen, und eine Seeligkeit durch die andere in etwas erklären. Man heiſt die ſeelig, die das Gute erlangen und haben können, ſo ſie verlangen, und ſie kan vergnügen. Von Natur finden wir in uns allen eine groſſe Neigung in unſern Willen, der allezeit begehret, was gut iſt, und dargegen verabſcheuet, und fliehet, das was böſe iſt, und ihn an den Guten kan hindern. Nun begehret zwar unſer verderbter Wille offt was böſe, aber er begehrets doch nicht als etwas Böſes, ſondern weil er ſich daſſelbe als gut einbildet. Ein Unzüchtiger begehret die Vollbringung ſeiner böſen Luſt; ein Freßer und Säuffer gut Eſſen und Trincken, welches ihnen doch offt ſchädlich und böſe iſt; aber ſie begehren daſſelbe, weil ſie darinne Vergnügung finden, die ihnen gut deuchtet. Und dieſe Wirckungen des Willens, nemlich Gutes wollen, und das Böſe nicht wollen, ſondern verabſcheuen, ſind dem Menſchen natürlich, und thun ſich hervor, ſo bald ſich der Verſtand hervor thut, und was gut oder böſe ſey, erkennet, und vorſtellet. Und das rühret her von der uns allen eingepflantzten Liebe zu unſerer Erhaltung. Denn weil wir ſehen, daß wir nicht anders, als durch Genieſſung des Guten, und Vermeidung des Böſen erhalten werden können, ſo ſtreben wir nach jenen, und fliehen dieſes, und zwar ſo eifrig, daß wir uns auffs hefftigſte bemühen, und nicht nachlaſſen, bis wir das Gute erlanget, und das Böſe, wovor wir einen Abſcheu haben, von uns gethan. Wo wir nun aber beydes erlanget, ſo entſtehet in uns eine Zufriedenheit oder Vergnügung. Denn weil wir vor der Erlangung des Guten unvergnüget, und deswegen, damit wir vergnüget ſeyn mögen, um die Erlangung uns bemühen, ſo folget die Vergnügung und Zufriedenheit auf das Erlangen. Dieſe Zufriedenheit iſt nach dem das Gute, ſo wir erlanget, groß oder klein, auch ſelbſten groß oder klein. Wer ein gröſſer Gut erlanget bey dem iſt eine gröſſere Vergnügung, als bey denen, die ein kleines Gut erlanget. Weil nun die Güter uns deſto mehr Vergnügung machen, je größer und vollkommener ſie ſeyn, als verlangen wir auch die vollkommenſten Güter, und wünſchen dieſelben allzeit beſtändig zu haben und zu beſitzen. Welche ſeyn aber dieſelben? In der Welt hat man dreyerley Arten der Güther, die von allen Menſchen für

gut

gut erkannt und begehret werden, aber nach Unterſcheid der Neigungen und Temperamente, haben einige zu dieſen, andere zu einen andern Luſt, und ziehen eines den andern vor. Es wird für gut gehalten, das was nützlich, das was ergötzlich, oder erfreulich, und das, was erbar und Tugendſam iſt, weil dieſe Dinge insgemein den Menſchen in angenehme Freude und Vergnügen ſetzen, und wird auch der, ſo ſie beſitzet, vor andern für glückſeelig gehalten, und wünſchet man, daß man einem ſolchem gleich ſeyn möge. Solcher Art Güter ſind dieſe: Zu dem, was erbar iſt, gehöret Geſchicklichkeit, Wiſſenſchafft und Tugend; Ehre, Macht, Reichthum hält man vor nützlich; Schönheit des Leibes, langes Leben, Geſundheit, glückliche Haußhaltung, vergnügte Ehe, wohlgerathene Kinder, vornehm Herkommen, angeſehene Freundſchafft, Gunſt der Obern, Vermögen dem Leibe mit Eſſen, Trincken, und anderer Arten der Wolluſt, gütlich zu thun, Anſehen und Lob unter den Menſchen, wegen groſſer Thaten, iſt erfreulich. Wer eines und anders von dieſen Gütern hat, der wird für glückſeelig gehalten, gegen den, der keines hat; Wer ihrer viel zuſammen hat, wird vor denen vor glücklicher gehalten, die wenig haben, ja wer ſie alle zuſammen hat, wird vor den Allerglückſeeligſten gehalten. Aber wer auch alle dieſe Güter hat, der hat doch nicht das rechte und höchſte Gut, ſo völlig vergnügen kan. Denn alle dieſe Güter, ſo herrlich ſie auch ſeyn, ſind doch nicht recht kräfftig, uns in völlige Zufriedenheit und Vergnügen zu ſetzen. (r) So ſehr wir auch uns darnach beſtreben, ſo gefallen ſie uns doch nur eine kurtze Zeit, und werden wir, wenn wir ſie erlanget, ihrer wieder überdrüßig; oder ſie ſind unſern Begierden nicht gnug, wie daraus erhellet, daß man immer mehr davon verlanget; Einen Reichen dürſtet immer nach gröſſern Reichthum, ein in Ehren ſitzender will immer höher, einer der diß und jenes weiß und gelernet, will immer mehr wiſſen ꝛc. Die Urſache iſt, daß zwiſchen dieſen Gütern, die zeitlich und ihre Grentzen haben, und unſerer Seele, dero Verlangen unendlich, keine Proportion iſt. Es ſind dieſe Güter hiernächſt mit mancherley Mühe, Angſt und Noth vereinbahret, ſo wohl in Anſehung ihrer Erlang- als auch Erhaltung, mit groſſer Arbeit und Beſchwerung müſſen ſie erlanget werden, wenn man ſie hat, machen ſie viel Sorgen, daß man ſie nicht verlieh-

liebte, werden ſie verlohren, ſo hat man Schmertzen und Verdruß wegen des Verluſts, und weil ſie auch nicht beſtändig können erhalten werden, ſie verlaſſen uns entweder in der Zeit, oder wir müſſen ſie im Tode verlaſſen, ſo macht auch deſſen Andencken viel Angſt, Kummer und Sorgen, ehe uns ſolcher Verluſt betrifft. Das könten wir nun in ſpecie von einem jeglichen dieſer Güter ausführlich erweiſen, (s) wenn es nöthig, auffs wenigſte erkennets ein jeglicher vor ſich ſelbſt, der die Beſchaffenheit ſolcher Dinge recht betrachtet und erweget. Alſo kan uns denn wohl keines dieſer Güter recht befriedigen und vergnügt machen, es ſey denn etwas gröſſeres und vollkommeners. Was iſt dann das? Es iſt Zweiffelsohne dasjenige Gut, welches nicht nur ſeiner Natur und Weſen, ſondern auch ſeiner Wirckung nach, alle dieſe Güter in ſich ſchlieſſet, und nicht allein das wircken kan, was dieſe Güter wircken, ſondern auch noch ein mehrers, und das Hertz vergnügen kan, nicht nur eine Zeitlang, ſondern beſtändig und unauffhörlich, bey dem auch nichts mangelt, auch alles Böſe, das man bey zeitlichen Gütern noch empfindet, völlig hinweg nimmt, auch von niemand geraubet werden kan, ja das zugleich auch mit der Unſterblichkeit verbunden, und den, der es hat, auch unſterblich machet. Dieß Gut heißet **das höchſte Gut**, weil es vor ſich und um ſeinet Willen, und um keines andern Willen iſt, und andere um deſſent Willen ſeyn; und deſſen Genuß heiſt die **Seeligkeit**, zum Unterſcheid der zeitlichen Güter, um derer Willen man die Menſchen glückſeelig zu nennen pfleget, weil ſie immer mit dem Glücks-Wechſel noch vereiniget, da hingegen dieſes Gut ohne Glücks-Wechſel beſeſſen wird; denn ſeelig heiſt, von allem Ubel befreyet, uud alles Guten theilhafftig gemacht ſeyn, und zwar beſtändig, ohne Ende und Auffhören. Weil nun dieſe Seeligkeit hier nicht erlanget wird, ſo muß ſie erſt folgen in dem Leben, das auf dieſes erfolget. Niemand kan ſie geben, als GOtt, als der allein vermögend die Seele aus dem jetzigen Jammer-Stande in die ewige Freude zu ſetzen. Und alſo iſt endlich GOtt, und der Genuß, der in Ihm ſich befindenden Seeligkeit, das einige, rechte und höchſte Gut. Zu Erlangung dieſer Seeligkeit wird die Seele gebracht, durch die Vereinigung mit GOtt, als dadurch ſie allein zur höchſten Seeligkeit kömmt und gelanget. Denn wie etwa, wenn ein

reicher Mann ein armes Kind zum Erben an, und in ſein Hauß aufnimt, alsdenn daßelbe ſeiner Güter theilhafftig wird; Alſo, wenn die Seele von GOtt aufgenommen wird in ſeine Seeligkeit, ſo wird ſie damit ſeelig, und zwar ſo gleich als ſie aufgenommen wird, da ſie völlig das höchſte Gut erlanget, ohne noch einen Mangel zu haben. Denn machen kleine Güter, ſo zur Vollkommenheit der Seele gehören, wenn ſie mit ihr vereiniget werden, dieſelbe ein wenig vollkommen, ſo muß das höchſte Gut, welches alle Vollkommenheit in ſich ſchlieſſet, wenn es mit ihr vereiniget wird, ſie höchſt vollkommen machen. Welche Vollkommenheit denn ſich an den, was an der Seele ſich findet, auch ſich nothwendig muß äuſern. Die Seele hat **Verſtand** und **Willen**, ſoll ſie vollkommen ſeelig werden, ſo muß die Vollkommenheit in beyden, nehmlich in Verſtand und Willen, ſich finden. Des **Verſtandes Vollkommenheit** iſt Weißheit, des **Willens Heiligkeit**, und in beyden zugleich eine ſonderbare Neigung gegen das, womit ſie umgehen. Andere Stücke, dadurch die Seele vollkommen werden könte, geben ſich nicht an; Denn ſo man die in dieſer Welt vor vollkommene Leute der Seelen nach hält, die vor andern weiſe, heilig und tugendſam ſind, ſo muß vielmehr der Seelen Vollkommenheit auch dort, da ſie recht vollkommen wird, in ſolchen Dingen ſich äuſern. Was die Seelen in ſolcher Vollkommenheit thun werden, iſt auch leicht zu ſchlieſſen. Gleichwie die Seelen allezeit etwas thun, und ihre Wercke entweder zum Verſtande oder Willen gehören, alſo werden ſich auch in der künfftigen Seeligkeit ihre Würckungen, durch dieſe Kräffte immer geſchäfftig erweiſen; Doch auf eine viel vollkommnere Art, als hier. Weil die Seelen ſeelig, ſo werden ſie mit dem **Verſtande** vollkommen erkennen, nicht nur das höchſte Gut, ſo ſie erlanget, ſondern auch alles andere, was nur zu erkennen möglich. Wie in dieſem Leben auch **der Wille**, das, was er vor gut erkannt, liebet, ſo werden die Seelen auch in jenem Leben alles, was ſie Gutes erlanget, völlig lieben, und ſich darüber erfreuen; und das um ſo vielmehr, weil ſie ſehen, daß ſie aus deſſen Beſitz nimmermehr können geſetzet werden, in Anſehung, daß ſie keiner Veränderung mehr unterworffen, dieweil ſie vollkommen ſeyn. Daß zu ſolcher Seeligkeit nun die Seelen gelangen, wenn ſie Gutes in dieſem Leben

ge-

gewircket, iſt auch aus der Natur wohl zu ſchlieſſen, maßen ja unſer Verſtand es für nöthig und billich erkennet, daß Gutes mit Gutem belohnet werde. Alſo läſt uns nun die Natur an der Seeligkeit, zu der die Seelen der Frommen, auf den Tod kommen, nicht zweiffeln. Fragt man aber, was denn aus der Natur von dem Zuſtande des Leibes einmahl etwa gehoffet werden könne? ſo iſt es ſchwer hiervon etwas gewiſſes, nach den natürlichen Principiis, zu determiniren, und inſonderheit mit einer ungezweiffelten Gewißheit zu behaupten, daß derſelbe einmahl wieder aufferſtehen, mit der Seelen vereinbahret, und zu der Seeligkeit, die ihr, der Seelen, bereitet, auf ſolche Vereinigung, gelangen werde. Doch lehret uns die Natur ſo viel, daß die Aufferſtehung des Leibes nicht unmöglich. Wir ſehen ja jährlich, daß die Kräuter und Gewächſe, die des Winters erſtorben ſeyn, im Frühlinge gleichſam wieder anfangen zu leben, und herfür kommen; Warum ſolte denn die Herfürkommung des Leibes aus der Erden zu ſeiner Zeit, vor unmöglich, geachtet werden? Wenn es unmöglich, ſo müſte die Unmöglichkeit entweder von dem Leibe ſelbſten, oder von der Erden, darein er im Tode geſcharret wird, herkommen. Aber es iſt keine Unmöglichkeit in Anſehung beyder abzuſehen. Nicht in Anſehung des Leibes, denn iſts demſelben nicht entgegen, daß er aus Mitteln der Erden erhalten wird, wie denn faſt alle Arten der Speiſe und Geträncke, dadurch unſer Leib in dieſem Leben erhalten wird, von und aus der Erden kommen, und doch den Leib nähren, ſtarck, geſund und ſchön machen; ſo kan ihm auch nicht entgegen ſeyn, einmahl aus der Erden wieder herfür zu kommen. Von Seiten der Erden iſt auch keine Unmöglichkeit zu fürchten. Denn ſo die Erde andere Dinge, die nicht ihrer Art, ſondern viel köſtlicher ſind, als Gold, Silber, Blumen, Kräuter ꝛc. kan herfür bringen, warum ſolte ſie auch nicht den Leib wieder können herfür bringen, der in ihr verweſet? Es können ja die Verderbung und Herfürbringung eines Dinges, wohl einerley Urſachen haben, wie an den vorangeführten Exempeln klärlich zu ſehen. Die Erde macht, daß Graß, Kräuter, Blumen in ihr verfaulen, und bringt ſie doch auch aus der Verfaulung, wieder in der ſchönſten Geſtalt herfür. Daß es mit dem Leibe zu ſeiner Zeit auch alſo ergehen werde, iſt daher ſtarck zu vermu-

muthen, weil er mit der Seelen in dieſem Leben gelitten und Gutes gethan, als iſt ja gläublich, daß er auch die Belohnung deſſen, was er Gutes gethan, mit ihr werde empfangen. (t) Ubrigens müſſen wir freylich ſagen: Daß die Revelation, oder göttliche Offenbahrung uns, von dieſer des Leibes Aufferſtehung, weit klärere Gewißheit gebe.

Das VIII. Capitel.

Von der Sorge für die Seeligkeit.

Die Beſchaffenheit und Nothwendigkeit der Sorge für die Seeligkeit.

JSt nun für den Menſchen eine Seeligkeit noch künfftig nach ſeinem Tode zu gewarten; ſo iſt nun billich auch zu unterſuchen, ob ein ieglicher Vernünfftiger, ſich auch in Zeiten um dieſe Seeligkeit bekümmern, und derſelben halben gebührende Sorge haben ſolle? Zu dieſer Frage Verſtändniß und Entſcheidung, iſt zuförderſt nöthig zu wiſſen, was eigentlich Sorge ſey und heiſſe? Sorge und Bekümmerniß um etwas, iſt bey den Menſchen, eine ſolche Bemühung und Wirckung der Seelen, ſo beyde vom Verſtande und Willen herrühret. Wer vor etwas ſorget, und bekümmert iſt, der erkennet und erweget nicht allein mit Fleiß, wofür er ſorget, ſondern ſtrebet auch darnach, und iſt bemühet, daß er das Gute erlange, und alles Böſe, was ihn an ſolcher Erlangung hindern könne, möge vermeiden. (u) Um ſo viel größer nun das Guth iſt, dafür man ſorget, um ſo vielmehr ſucht mans auch zu erkennen, und um ſo vielmehr Fleiß pflegt man auch anzuwenden, es zu erlangen, und die Hinderniße, die im Wege liegen, zu überwinden. Nachdem nun zuvor dargethan, daß die Seeligkeit das gröſte und höchſte Gut, welches uns vollkommen und auf ewig vergnügen kan, ſo folget ja für ſich ſelbſten, daß wir derſelben Erlangung vor allen andern Gütern müſſen wünſchen, ja daher auch um ſo vielmehr Fleiß anzuwenden haben, daß wir darzu kom̄en, und um ſo viel behutſamer, auf die Hinderniße acht zu geben, ſchuldig ſeyn, um ſie zu vermeiden, oder zu überwinden, auch deſto ſorgfältiger die Mittel zu gebrauchen, wor-

wodurch wir unſern Zweck können erlangen. Was hierzu für Mittel dienlich, wird in folgenden gezeiget werden. Hier mercken wir nur an die Nothwendigkeit, ſo uns zur Sorge und Bekümmerniß für die Seeligkeit anreitzet. Die erhellet zuförderſt aus der Pflicht, die uns oblieget, den Zweck zu erhalten, darzu wir geordnet. Ein jegliches Geſchöpff hat ſeinen Zweck, worzu es, nach göttlicher Ordnung, ſich in der Welt muß lencken. Des Menſchen Zweck iſt die künfftige Seeligkeit, daher muß auch ſein Amt und vornehmſte Verrichtung ſeyn, ſich eifrig zu bemühen, ſolche Seeligkeit zu erlangen. Thut ers nicht, ſo iſt er ärger als ein Vieh; deſſen Zweck iſt, daß es lebe, und den Menſchen zur Arbeit, Speiſe, Kleidung und dergleichen diene. Zu dieſem Zweck neiget ſichs ja ſtets, indem es frißt und ſäufft, ſich vermehret, damit es erhalten werde, und dem Menſchen, darzu es geordnet, diene. So nun das unvernünfftige Vieh durch den natürlichen Trieb, ſich zu ſeinem Zweck läſt treiben; wie ſolte ſich denn der vernünfftige Menſch nicht vielmehr zu einem ſo herrlichen Zweck, als ihm verordnet, nemlich der Erlangung der Seeligkeit, laſſen antreiben? Hiernechſt ſehen wir ja auch, wie ſehr ſich die Menſchen bemühen um die zeitlichen und vergänglichen Güter; wie ſie ſorgen, wie ſie lauffen und rennen, dieſelbe zu erlangen! Dieſe ſind ja aber nur unvollkommene Güter; die Seeligkeit aber iſt das höchſte, vollkommenſte und beſtändigſte Gut. Bezeigt man nun für das Geringere, Unvollkommene, und Unbeſtändige, ſo groſſe Sorgfalt, ſo fordert ja das Gröſſere, Vollkommene und Beſtändige mit mehrern Ernſt eine ernſtliche Bemühung. Und das iſt auch die Seeligkeit werth. Ein jeglich Ding iſt ſeiner Ehre werth, wer ihm dieſelbe nicht giebt, der handelt wider die Gerechtigkeit; Und je herrlicher die Dinge ſind, deſto mehr Ehre gebühret ihnen; Die Seeligkeit, als das herrlichſte und vollkommenſte Gut prætendirt nun dieſe Ehre, daß wir ſie, weil ſie ſo herrlich und vollkommen, allen Vergänglichen vorziehen, und ſie deſto mehr, als die unvollkommenen und vergänglichen Dinge ſuchen, und uns darum bemühen. Was iſt auch unſerer Natur mehr gemäß, als die Vollkommenheit zu ſuchen? Wo iſt ein Armer, der nicht wünſchet reich, oder auffs wenigſte ohne Mangel zu ſeyn? Wo ein Krancker, der nicht nach der Geſundheit ſtrebet? Wo ein

Blinder, der nicht das Geſichte verlanget? Die rechte Vollkommenheit finden wir in der Seeligkeit, daher erheiſchet dann auch die Anſtändigkeit, ſie mit allem Ernſt zu ſuchen, und ſich darum zu bekümmern. Thut mans nicht, ſo ſtürtzet man ſich in den äuſerſten Verluſt, Schaden und Unglück. Wer ſich nicht um die Seeligkeit bekümmert, darnach verlanget, das, was ihm daran hinderlich, unterläſt, und das thut, was ihm darzu beförderlich, der hindert ſich an derſelben Erlangung, und ſtürtzet ſich in die höchſte Unſeeligkeit. Wer nun dieſe Vorſtellung behertziget, der wird gewiß, wo er nicht muthwillig thöricht und boßhafftig, die Nothwendigkeit der Sorge vor die Seligkeit zugeſtehen müſſen.

Das IX. Capitel.

Von denen Leuten, die ihrer Seeligkeit halber in groſſer Gefahr ſtehen.

Woher die zu erkennen, die ohne Sorge der Seligkeit leben, und welches die vornehmſten Gattungen derſelben ſeyn?

Halten wir nun die zuvor angezeigte Schuldigkeit der Menſchen, die ihnen in Abſicht auf ihre Seligkeit zukömmt, gegen der meiſten Verhalten und Aufführung, ſo findet ſich leider! daß der wenigſte Theil, ſich der Gebühr nach, in dieſem Stücke bezeuget. Daraus folget nun von ſich ſelbſten, daß viele, ja der gröſte Theil der Menſchen ihrer Seligkeit halben in groſſer Gefahr ſtehen. Wer dieſe nun vornemlich ſeyn, iſt nöthig anzuzeigen, zur Prüfung eines ieglichen, und zu deſto mehrerer Warnung aller, für Schaden und Gefahr. Wer ſonderlich hieher gehöre, iſt leichlich zu erkennen aus dem, was von der Beſchaffenheit der Sorge für die Seeligkeit, nur kurtz zuvor, gemeldet worden. Es gehöret zu der Sorge für die Seligkeit, daß man derſelben Vortrefflichkeit erkenne, und fleißig überlege, nach ſolcher Uberlegung ihre Wichtigkeit nicht in Zweiffel ziehe, und verachte, ſondern ſie recht ſchätze, mit den Willen ſie ſo liebe, daß man ſie für das höchſte und einige vollkommenſte Guth

Guth halte, ſie daher allen andern Güthern fürziehe, dieſe nicht anders liebe, als in ſo ferne ſie uns dazu führen; die darzu geordneten Mittel gebrauche; ſich in dero Gebrauch ſtets übe und finden laſſe; auf die Hinderniße wohl acht habe, und fürſichtig ſey, damit man dadurch ſich nicht laſſe abwendig machen, vom Fleiß der Seligkeit nachzujagen, auch keine Mühe noch Fleiß ſpare, in dem Lauff nach ſolcher Seligkeit beſtändig fortzugehen; alles zu vergeſſen, was dahinden iſt, und ſich zu ſtrecken, nach dem, das vorne iſt, nemlich nach dem himmliſchen Kleinod. Wird dieſes alles zur Sorge für die Seligkeit erfordert, ſo iſt nun leicht zu erkennen, wer die ſeyn, die in groſſer Gefahr ihrer Seligkeit halben ſtehen, weil ſie ſolche gebührende Sorgfalt unterlaſſen. Nemlich es ſeyn alle muthwillig Unwiſſende, die ſich nicht laſſen angelegen ſeyn zu erkennen, was zu ihrem Heyl dienet, ob ſie darzu gleich Gelegenheit gnug haben. Es ſeyn die Zweiffeler, die die wichtigen Gründe von der Vollkommenheit und Fürtrefflichkeit der Seligkeit, ſo deutlich ſie ihnen auch vorgeleget werden, ſich nicht überzeugen laſſen, entweder aus muthwilliger Verachtung, oder aus hochmüthigen Stoltz, weil ſie meynen, ſie ſeyn ſelbſt klug genug, ſich zu rathen. Es ſeyn die, die die zeitlichen geringen und vergänglichen Güter dem höchſten Gut, der Seligkeit, vorziehen, und jene nur allein mit dem gröſten Fleiß ſuchen, ohne einige Mühe um dieſe ſich zu geben, ſich daher nur allzuſehr in weltlichen Händeln verwickeln, daß ſie nicht Zeit haben, um die ewigen ſich zu bekümmern. Es ſeyn die, welche die zur Seligkeit geordnete Mittel verachten, uud nicht gebrauchen, oder ſie von einander ſondern, entweder von Guten und Böſen keinen rechten Begriff haben, ſondern die Erkänntniß davon nach ihrem Eigendünckel formiren, oder von der wahren Erkänntniß, die ſie von Jugend an gefaſſet, ohne gnugſame Urſache abfallen, oder wo ſie ſich äuſſerlich mit dem Munde darzu bekennen, doch in ihren Hertzen nicht groß Werck davon machen, oder auch nicht ſo leben, wie es die Erkänntniß erfordert, ja auch wohl, wider das Einſprechen ihres Gewiſſens, das Gute böſe heiſſen, und das Böſe für gut halten, oder entſchuldigen. Es ſeyn die, die nicht achten auf die Hinderniße, die ſich ihnen, im Lauffe nach der Seligkeit, in Weg legen, noch ſie ſuchen zu überwinden, halten nicht ſorgfältige Wachſam-

ſamkeit gegen ihr böſes Hertz, um deſſen Tücken zu ſteuern; noch gegen die böſe Welt, ſich für ihren Verführungen zu hüten; ja laſſen ſich die Reitzungen des Satans zur Sünde, ohne Widerſtand überwinden. Es ſeyn die Faulen, die ob ſie gleich die Nothwendigkeit erkennen, um die Seligkeit bemühet zu ſeyn, doch nicht mit Ernſt ſich laſſen angelegen ſeyn, ſie in Zeiten eifrig zu ſuchen, ſondern dencken, es ſey leichte darzu zu kommen, ſie wollen noch ſchon die rechte Zeit treffen, da ſie darzu gelangen können, ungeachtet ſie doch aus andern Dingen erkennen, ie herrlicher eine Sache in der Welt ſey, deſto gröſſere Mühe werde erfordert, ſie zu erlangen. Das ſind die vornehmſten Arten und Gattungen der Leute, die ſich an ihrer Seligkeit hindern, und daher derſelben halben in groſſer Gefahr ſeyn; Es ſeyn derſelben zwar noch vielmehr, aber weil dieſe fürnemlich ſich im Lichten ſtehen, ſo haben wir ſie für allen andern melden, benennen und anführen wollen, zur Warnung einem ieglichen, von ſolchen ſich zu entfernen, und ihre Gemeinſchafft zu meiden.

Reflexion über dieſe Capitel.

Dieſes haben wir nun ſolcher Geſtalt, zu unſern Nutzen anzuwenden. Steht uns noch künfftig ein ander Leben vor, welches auf dieſes Gegenwärtige wird folgen; ſo müſſen wir nicht bloß, mit unſern Hertzen und Gedancken, an dieſem Gegenwärtigen kleben, ſondern dahin in Zeiten dencken, wo wir ewig wollen ſeyn und werden bleiben. Da in dieſem künfftigen Leben, ein ſo groſſer Unterſcheid des Zuſtandes der Menſchen ſeyn wird, anders wirds ergehen denen Frommen und Tugendhafften, anders denen Böſen und Laſterhafften, ſo ſollen wirs nicht ſo machen, daß wir dieſen beytreten, ſondern vielmehr uns bemühen, mit jenen Antheil an der künfftigen Seligkeit zu haben. Folget dieſe erſtlich auf den Tod, ſo müſſen wir die zeitlichen Güter, nicht für die beſten, ſondern, in Vergleichung der künfftigen Seligkeit, vor geringe halten, wegen jener Unvollkommenheit und Unvermögens uns recht zu vergnügen, uns nicht grämen, wenn wir ſie nicht haben oder erlangen können, ſondern dieſer, nemlich der künfftigen Seelig-

ligkeit uns getröſten. Da wir endlich zur Sorge für dieſe ſo hoch verbunden, ſollen wir ſie uns auch mit allem Fleiß laſſen angelegen, und dahero bemühet ſeyn, derſelben Vortrefflichkeit immer mehr und mehr zu erkennen, ſie über alles hoch zu ſchätzen, darnach inbrünſtig zu verlangen, in der hierzu uns vorgeſchriebenen Ordnung uns zu halten, und wider alle Hinderniße tapffer zu kämpffen. (u) Iſt uns das gleich ſehr mühſam und beſchwerlich, wir müſſen auch ſonſten in dieſem Leben viel Widerwärtigkeit ausſtehen, ſo ſollen wir uns dargegen tröſten, daß die himmliſche Vollkommenheit, uns alles reichlich werde erſetzen und vergelten.

(a) Friedrich Weiſe Natur-Licht p. 43. (b) J. B. Hamel Oper. Philoſ. L. IV. c. 6. §. 3. de mente humana p. 441. Joh. Clericus in Pnevmatologia Sect. I. c. 9. §. 10. J. Henricus Olpius de animæ rationalis immortalitate. (c) Cicero libr. ad Herennium. (d) Joh. Pet. Ludwig T. II. opuſc. p. 404. (e) Tuſcular. Quæſt. Lib. I. n. 118. (f) in Celticis p. 1192. (g) de Situ orbis L. II. c. 2. (h) Joh. Pet. Ludwig l. c. (i) de Senectute & Qv. Tuſcul. (k) Epiſtol. CII. (l) Weiſe Natur-Licht p. 53. (m) J. P. Ludw. l. c. p. 402. Jac. Abadie von der Wahrheit und Gewißheit der Chriſtlichen Religion T. I. C. X. §. 14. p. 190. edit. German. Jac. Bernhard von der Vortrefflichkeit der Chriſtlichen Religion p. 234. edit. German. (n) Joh. Hornbeck. Theol. Pract. T. I. p. 301. (o) Joh. Pet. Ludw. l. cit. p. 402. (p) Idem ib. p. 403. Benedict. Pictetus in der Chriſtl. Gotts Gelahrtheit L. I. c. I. p. 7. (q) Dan. Claſſen in Theol. Gentili P. I. p. 203. (r) Fr. Weiſe l. c. p. 172. 176. (s) Petr. Maſtricht. Theol. Pract. p. 1211. (t) Fr. Weiſe l. c. p. 218. Salom. v. Till. in Contin. atrii Gentium c. XI. in Actis Erudit. Lipſ. 1696. p. 996. (u) Fr. Weiſe l. c. p. 428. (x) Oſterwald XII. außerleſene Predigten Iſte Predigt, daß die Religion eine ſolche wichtige Sache ſey, daß man im geringſten keinen Schertz draus machen ſolle. P. I. p. 48. Paſcal. Penſées ſur la Religion. c. I. pag. 1. ſ.

Das X. Capitel.
Von den Mitteln zur Seeligkeit.

Dom. III. Advent.

Was Mittel ſeyn. Daß Mittel der Seeligkeit ſeyn. Kommen von GOtt. Aus Gnaden.

Es iſt in den vorigen Capiteln, ſo wohl die Gewißheit einer nach dem Tode zu erwartenden Seeligkeit, als auch die Nothwendigkeit vor dieſelbe Sorge zu tragen, erwieſen. Wie aber nun ſolche Seeligkeit im Genuß des höchſten Guths, durch eine vollkommene Gemeinſchafft mit GOtt, beſtehen wird, alſo muß ſich auch etwas finden, wordurch wir hierzu gelangen mögen; Denn GOtt und wir Menſchen ſind ſo weit von einander entfernet, daß wir ohne Mittel unmöglich wieder zuſammen kommen, und miteinander Gemeinſchafft haben können. Dieſes führet uns nun an, eine Unterſuchung anzuſtellen, von den Mitteln zur Seeligkeit. Wenn von Mitteln, die zu gewiſſen Handlungen gebraucht werden, dadurch ſeinen Zweck, den man ſich vorgeſetzt, zu erlangen, geredet wird, ſo nennet man das ein **Mittel**, welches eine ſolche Abſicht auf den vorgeſtelten Zweck hat, daß man deſſen zu Erlangung ſolches Zwecks vonnöthen hat. (a) Alſo ſind Papier, Feder, Dinte, Mittel zur Verfertigung einer Schrifft, weil man dieſe Dinge braucht, wenn man eine Schrifft will verfertigen. Wenn man über einen Fluß kommen will, ſo iſt ein Kahn oder Schiff das Mittel darzu. Solche Mittel ſind entweder eine Urſache deſſen, das man zu erlangen ſuchet, oder ſie ſind zwar keine eigentliche Urſache des Zwecks, haben aber doch eine ſolche Abſicht auf denſelben, daß man ohne ſie den Zweck nicht füglich erlangen kan. Von dieſer Art iſt der Tiſch auch ein Mittel zu Verfertigung einer guten Schrifft, und das Einſteigen in den Kahn oder Schiff ein Mittel zur Uberfarth über den Fluß, dann ob gleich dieſe Dinge an und vor ſich ſelbſten nicht Urſachen ſeyn, des Zwecks, den man intentirt. e. g. Der Tiſch iſt der Verfertigung der Schrifft, und das Einſteigen in den Kahn, der Uberfahrt keine eigentliche Urſache, iedoch ſind ſie es in gewiſſer Maſſe, weil eine gute Schrifft ohne Tiſch nicht leicht verfertiget werden kan, und ohne Einſteigen in den Kahn keine Uberfahrt geſchicht, und alſo ſind es ſolche Mittel, die als nothwendige Bedingungen, zu Erhaltung des Zwecks erfordert werden, und derer Mangel Hinderniß, zu Erlangung des Zwecks, verurſachet. Wenn wir nun dieſes auf die Seeligkeit appliciren, ſo heiſſen Mittel der Seeligkeit, ſolche Dinge, welche müſſen gebraucht werden, wenn

man die Seeligkeit erlangen will, ſie mögen die Seeligkeit an ſich ſelbſt verurſachen, oder eine Bedingung ſeyn, ohne welche ſie nicht kan erhalten werden, oder es mag auch derer Abweſenheit die Erlangung der Seeligkeit hindern. Das GOtt ſolche Mittel zur Seeligkeit verordnet, iſt daraus klar und offenbar. Wenn die Seeligkeit ohne Mittel erlanget werden kan, ſo müſſen alle Menſchen, ſie ſeyn fromm oder böſe, dieſelbe erlangen. Nun haben wir aber zuvor gehört, daß nur die Frommen, und nicht die Böſen die Seeligkeit erlangen: Daraus iſt offenbahr, daß die Seeligkeit durch Mittel erlanget werde, die ſolche Mittel gebrauchen, kommen darzu, die ſie nicht gebrauchen, erlangen ſie nicht, der Gebrauch und Unterlaſſung der Mittel, macht eben den Unterſcheid, zwiſchen denen, die die Seeligkeit erlangen, und denen, die ſie nicht erlangen. Anders woher kan dieſer Unterſcheid nicht kommen. Denn wolte man ſagen, es komme von GOtt, der die Seeligkeit giebt, ſo iſts falſch, denn GOtt iſt, ſo viel an ihm lieget, gegen alle Menſchen gleich geſinnet, er will, daß es einem wie dem andern wohlgehe, dieweil ſie ihm alle gleich verwand, und ihm einer ſo nahe, als der andere iſt. Wäre er nicht gegen alle gleich geſinnet, ſondern hielte ohne Abſicht auf der Menſchen Thun und Laſſen, einen Unterſcheid unter ihnen, und machte etlich ſelig, etliche unſelig, aus bloſſen plaiſir, weil es ihm ſo gefalle, ſo könte er nicht heilig und gerecht ſeyn. Wider ſeine Heiligkeit handelte er, wenn er die Böſen ſelig machte, denn er damit bezeugete, es ſey ihm nichts dran gelegen, die Menſchen mögen böſe oder fromm ſeyn, da er doch, weil er heilig, keine andere als Fromme und Heilige kan um ſich leiden. Er wäre auch nicht gerecht, denn er gebe nicht einem ieglichen, was ihm gebühret, denen Böſen gebühret nichts gutes, drum kan er ſie auch, ohne Verletzung ſeiner Gerechtigkeit, nicht ſelig machen. Alſo muß es denn nun von dem Menſchen herrühren, daß etliche ſelig, etliche unſelig werden, nemlich nachdem etliche die Mittel annehmen, etliche aber ſie nicht annehmen. Nechſt dieſem erhellet auch, daß Mittel zur Seeligkeit ſeyn, daraus, daß ein ieder Endzweck, wornach die Menſchen ſtreben, durch gewiſſe Mittel erlanget wird. Man durchgehe alle Dinge, die in der Welt ſeyn, ſo wird man ſolches finden. Nun dann aber auch die Seelig-

ligkeit der Zweck des Menſchen, iſt, ſo müſſen auch darzu Mittel ſeyn. Fragen wir: Wo kommen denn aber ſolche Mittel her? ſo können wir darauff nicht anders antworten, als: Sie kommen von dem, der denen Menſchen die Seeligkeit zu geben, willig und bereit, nemlich GOTT. Iſt ers allein, der die Seelen nach dem Tode in den ſeligen Zuſtand aufnimmt? iſt auſſer ihm niemand anders, der ſolches thun kan? ſo muß er auch allein die Mittel darzu vorſchreiben, denn ſo wenig der Menſch ſich ſelbſt die Seeligkeit geben kan; ſo wenig kan er auch für ſich Mittel finden, zu derſelben, als ſeinem Haupt-Zwecke, zu kommen. Es kan der Menſch für ſich ſelbſt nicht allzeit die Mittel erfinden, zeitliche Güther zu erlangen, geſchweige denn, das höchſte und ewige Guth. Der das Kleinere nicht kan, der kan vielweniger das Gröſſere. Es nehmen zwar wohl öffters die Menſchen dieß und jenes, aus Eigendünckel, zu Erlangung der Seeligkeit für; aber ſie können nicht verſichert ſeyn, ob dieſe ſelbſt erwehlte Mittel GOtt gefällig, und er bey und durch dieſelbe die Seeligkeit geben wolle; müſſen vielmehr in ſteten Zweiffel ſeyn, ja auch befürchten, daß ſie GOtt dadurch erzürnen, weil ſie ihm gleichſam fürſchreiben, auf was Weiſe er ſie ſelig machen ſolle. Da ſie doch dencken ſolten, daß weil GOTT nicht allein gütig, und aus Gütigkeit ihnen die Seeligkeit ſchencken wolle, ſondern auch höchſt weiſe, und am beſten wiſſe, durch was für Wege er ſie zur Seeligkeit bringen könne, ſo ſey es auch billich, daß ſie die Anweiſung der Mittel von ihm erwarten, und nicht für ſich ſelbſten etwas fürnehmen, von welchen ſie ungewiß, obs GOtt gefällig oder nicht? Eben dieſe Gütigkeit und Weißheit GOttes verſichert auch, daß GOtt bereit ſey, ſolche Mittel allen Menſchen zu geben. Denn da er ihnen aus lauter Güte das zeitliche Leben giebt, und nach ſeiner Weißheit ihnen alle die Mittel verordnet, die zu ſolches Lebens Erhaltung nöthig, wie ſolte er denn auch, da er ihnen das ewige Leben geben will, nicht auch die Mittel darzu geben? Ja weil GOttes Güte überall die Oberhand hat, ſo folgt auch, daß er die Seeligkeit, und Mittel darzu, gebe aus lauter Gnade, ohne Abſehen auf der Menſchen eigenes Bemühen und Verdienſt. Das wird gar Vernunfftmäßig auch hieraus geſchloſſen: Giebt er uns die Mittel zu Erhaltung dieſes Lebens aus

lau-

lauter Gnade ohne unſer Verdienſt, wie ſolte er uns denn die Güther des künfftigen Lebens anders geben wollen? Zumahl wir ja vielweniger geſchicket ſeyn dieſe vor jenen zu verdienen. Er handelt auch ſonſt überall mit uns alſo, daß ihm der Ruhm und Ehre allein bleibe, und wir uns gegen ihm nichts zu rühmen haben. Was kan ihn aber denn auch mehr Ruhm geben? als wenn er uns die Seeligkeit und Mittel darzu giebet, ohne unſer Zuthun, allein bloß aus lauter Gnaden.

Das XI. Capitel.

Von der Religion, die uns, als das Mittel zu der Gemeinſchafft mit GOtt, uud der Seeligkeit führet.

Was Religion ſey? Wie ſie Erkänntniß und Dienſte GOttes in ſich faſſe? Wie mancherley die Religion? In was vor Verſtande die natürliche Religion ein Mittel der Seeligkeit ſey?

Nachdem wir nun dieſes voraus anzumercken vor billich erachtet, ſo müſſen wir nun weiter zur Sache ſchreiten, da ſich vor allen Dingen denn fraget: Welches das Mittel ſey, ſo GOtt denen Menſchen zu Erlangung der Seeligkeit geordnet? Hierauf ſagen wir: Es iſt die Religion. Und das giebt der Nahme dieſer Sache. Wir heiſſen Religion die Art und Weiſe, damit GOtt die Menſchen ſuchet mit ſich zu verbinden, oder zu ſeiner Gemeinſchafft zu bringen. (b) Dann es hat dieſes Wort ſeinen Nahmen à religando, oder wieder zuſammen binden, das was von einander geſondert und getrennet. Wenn der Menſch auch der Natur nach in ſeinem elenden Zuſtande betrachtet wird, wie in ihm ſolche groſſe Verderbniß und böſe Triebe nach derſelben, derer er ſich ſchämen muß, ſo muß und kan er leichtlich daraus ſchlieſſen, daß er GOtt als einem heiligen, reinen und vollkommenen Weſen nicht gefallen könne, es ſagts ihnen auch ſein eigen Gewiſſen, als welches ſeine Boßheit ihm immer vorwirfft, und ihm derſelben halben groſſe Furcht, der gewiſſen göttlichen Straffen halben, ma-

machet. Bey ſolchem Zuſtande ſieht der Menſch vor ſich ſelbſten wohl, daß er nimmermehr zur Seeligkeit könne kommen, wo er nicht mit GOtt vereiniget, und in ſeine Gemeinſchafft gebracht worden: Denn beſtehet die Seeligkeit in der Gemeinſchafft der Seelen mit GOtt auf ewig, ſo muß die Seele auch in dieſem Leben mit GOtt vereiniget werden, wenn ſie zur Seeligkeit dermaleinſten kommen will, damit GOtt ſchon hier ein gnädiges Gefallen an ihr habe, denn ſonſt kan ſie nimmermehr, nach dieſem Leben, ſich eine Vereinigung mit GOtt dem höchſten Guth verſprechen. Und darzu iſt nun die Religion das Mittel. Die Religion aber iſt nach dem gemeinſten Begriff, den wir davon haben, nichts anders, als eine Handlung zwiſchen GOtt und den Menſchen, dadurch die eine Part ſich zu der andern, da ſie zuvor geſondert waren, wieder nahet. Solches geſchiehet auf Seiten GOttes, durch eine an die Menſchen gethane Offenbahrung ſeiner Vollkommenheiten, vornemlich ſeiner groſſen Liebe und Güte, auf der andern Seiten, nemlich des Menſchen, wenn er ſolche Offenbahrung mit Danck annimmt, GOTT daraus erkennet, und durch ſolche Erkänntniß ſich läſt bewegen, ihm ſeine ſchuldige Ehre und Dienſt zu erweiſen. Meiſtens zwar wird durch die Religion die Pflicht, die wir GOtt zu leiſten ſchuldig ſeyn, angedeutet, aber weil wir ihn nicht gebührlich und ſeiner Hoheit gemäß, ehren können, bevor wir ihn erkannt, dann ignoti nulla cupido, wovon man nichts weiß, darum bekümmert man ſich auch nicht, ſo muß GOtt zuförderſt uns offenbahren, was er ſo wohl ſelbſten ſey, als auch, was er ſich von uns wolle geleiſtet haben. Daher gehören zu der Religion zwey Stücke: cognoſcenda & facienda, Erkänntniß und Dienſt GOttes. Durch zweyerley Wege hat es GOTT gefallen ſich uns zu offenbahren, nemlich eines Theils durch die Natur, andern Theils durch eine ſonderliche Offenbahrung, die wir die Revelation auff eine beſondere Art nennen. Jetzo haben wirs nur allein zu thun mit der natürlichen Offenbahrung, die wir auch pflegen die natürliche Religion zu nennen, und ſagen daher, daß dieſe zu erſt das Mittel zur Seeligkeit ſey. Das iſt aber im rechten Verſtande anzunehmen, nemlich: So und dergeſtalt iſt die natürliche Religion

ligion nicht das Mittel zur Seeligkeit, daß dadurch bey allen, die ſie haben, die Seeligkeit gewircket und verurſachet werde, nein; wenn das wäre, ſo müſten alle ehrbare Heyden, die GOtt aus der Natur erkant, und nach derſelben Jhm zu dienen ſich beflieſſen, ſeelig werden. Es führet zwar unſer Lutherus an einem Orte dieſe Worte: **Cicero ein weiſer Mann, darzu auch Seneca, ich hoffe GOTT wird ihnen gnädig ſeyn.** (c) Aber das redet er nicht in Abſicht auf der Seeligkeit Ertheilung, ſondern vielmehr auf der ewigen Straffen Verminderung. Wir wiſſen aus dem göttlichen Wort, daß außer Chriſto und ſeiner Erkäntniß keine Seeligkeit, weil die Menſchen ohne Verſöhner und den Glauben an Chriſtum, der der Verſöhner GOttes und der Menſchen iſt, bey GOTT keine Gnade und Seeligkeit zu gewarten; Unſer Heyland ſelbſt ſagt: **Das iſt das ewige Leben,** (der Weg zum ewigen Leben,) **daß ſie dich, Vater, der du allein wahrer GOTT biſt, und den du geſandt haſt, JEſum Chriſtum,** erkennen, Joh. XVII, 3. Solch Erkäntniß mangelt aber allen, die nur die natürliche Religion haben, daher können ſie nun freylich auch durch die natürliche Religion nicht ſelig werden. Jmmittelſt kan doch die natürliche Religion in gewiſſer Abſicht ein Mittel zur Seeligkeit genennet werden, nemlich in ſo ferne ſie zur offenbahrten göttlichen Erkänntniß leitet und führet, als eine Bedingung von denen erfordert wird, die ſeelig werden wollen, und endlich auch, wo ſie ermangelt, an der Seeligkeit hindert. Denn wer GOtt nicht nach der Natur erkennet und dienet, wird auch nicht leicht zur offenbahrten Erkänntniß GOttes und der revelirten Religion kommen. Wer ein Chriſt will werden, der muß ſich zu erſt und zu förderſt zu einem vernünfftigen Menſchen machen laſſen.

Das XII. Capitel.

Von der Verbündlichkeit zu der natürlichen Religion.

Nothwendigkeit der natürlichen Religion. Woher zu erweiſen?

UNd das lehret uns nun weiter die **Verbindlichkeit** zu der natürlichen Religion. Nemlich ein jeglicher Menſch muß trachten zu der natürlichen Religion zu kommen, und wiſſen, daß wenn er ein rechter Menſch ſeyn und heiſſen wolle, er auch die natürliche Religion bey ſich müſſe finden laſſen. Und das werden wir durch folgende Gründe überzeuget. Es verbindet uns zu der natürlichen Religion zuförderſt der End-Zweck, zu welchen wir von GOTT zu vernünfftigen Creaturen gemacht und geſchaffen ſeyn. Es hat die menſchliche Natur vier Staffeln ihrer Vollkommenheit; Als erſtlich ihre Exiſtenz, daß ſie etwas iſt. Vors andere: Daß ſie lebendig iſt. Drittens, daß ſie Thieriſch, oder den Thieren gleich iſt. Vierdtens, daß ſie vernünfftig iſt. (d) Wenn wir nun dieſe Dinge insgeſamt überlegen, ſo giebt ſichs klar, daß in den erſten drey Stücken, des Menſchen rechter Endzweck ſich nicht finde. Wäre er erſchaffen in der Welt nur zu ſeyn, hätte er ja nicht nothwendig das Leben haben müſſen; Wäre er eintzig und allein erſchaffen nur zu leben, hätte er nicht bedurfft, daß ihm ſinnliche Empfindung, wie die Thiere haben, wären mitgetheilet worden; Wäre er bloß erſchaffen, das zu thun, was die Thiere thun, hätte er der Vernunfft nicht nöthig gehabt. Was mag doch nun wohl die Urſache ſeyn, warum der Menſch die Vernunfft bekommen? Wolte man ſagen: GOtt habe bey ſeiner Erſchaffung gar keine gewiſſe Abſicht und End-Zweck gehabt, würde es ein gantz ungereimtes Vorgeben ſeyn; (e) Denn er hat ja keines unter allen Geſchöpffen umſonſt erſchaffen, ſondern alſo, daß bey einem jeglichen ein gewiſſer Zweck ſich findet. Sehen wir auf das Geſtirne, ſo iſt es geſchaffen, der Welt zu leuchten, die Zeiten, als Tag, Nacht, Monath, Jahre, und mit ſolcher Zeiten Wechſel, die Fruchtbarkeit der Erden zu machen. Graß, Kräuter, Bäume hat GOtt erſchaffen, daß die Thiere davon ernehret werden; Die Thiere hat er gemacht, daß ſie den Menſchen zu ihrer Nahrung und Kleidung müſſen dienen. Solte denn nun der Menſch, der die edelſte Creatur iſt, allein umſonſt geſchaffen ſeyn? Wer kan und will ſich das wohl einbilden? Außer Zweiffel hat GOtt den Menſchen vernünfftig erſchaffen, daß er ſeiner Vernunfft ſich ſoll recht gebrauchen. (f)

Denn

Denn worzu hätte ſie ihm GOtt denn ſonſten gegeben. Hat er ihm die Augen gegeben zum ſehen; Die Füſſe zum gehen; Die Hände zu arbeiten; Den Mund zum reden; ſo kan auch freylich keine Urſache erdacht werden, warum er ihm die Vernunfft gegeben, als damit vernünfftig zu thun. Aber worinne beſtehet denn der rechte Gebrauch der Vernunfft? Zweiffelsohne nicht darinne, daß man erlerne und ausübe unnöthige Wiſſenſchafften, die außer der Speculation und Betrachtung keinen Nutzen oder End-Zweck haben; noch weniger, daß man allerhand Mittel und Wege erfinde, ſeine böſen Begierden zu erfüllen, andern übels zu thun ꝛc. Weit beſſer wäre es, gar keinen Verſtand und Vernunfft haben, als ſelbige ſo übel anzuwenden. Was bleibt denn nun übrig? nichts anders, als daß der Zweck unſerer Vernunfft ſey, daß wir GOtt, uns ſelbſten, und die von GOtt empfangene Wohlthaten erkennen, und in Anſehung derſelben uns gebührend gegen GOtt, uns ſelbſten, und unſern Nächſten auffführen ſollen. Wir haben Verſtand und Vernunfft, daß wir, in Betracht der Hoheit GOttes, für GOtt uns ſollen demüthigen und erniedrigen; wegen ſeiner Vollkommenheit Ihn lieben, wegen ſeiner Macht Ihn fürchten; wegen ſeiner Weißheit Ihm vertrauen; wegen ſeiner vielen Wohlthaten Ihn verehren ꝛc. Darzu führt uns nun die natürliche Religion an, wie wir künfftig weiter hören werden, wer ſiehet denn nicht, wie hoch wir zu derſelben verbunden, aus eben dieſem Zweck, daß wir zu vernünfftigen Creaturen geſchaffen? Darzu kömmt, daß GOtt uns hierzu auch anleitet, durch einige beſondere Wahrheiten, die er unſerm Verſtande eingedruckt. (g) Er hat uns ſo gemacht, daß wir von Natur erkennen, man ſey ſeine Wohlthäter zu lieben ſchuldig; uns deſto beſſer zu proſpiciren, hat er uns eine Neigung eingepflantzet, mit andern Menſchen in Geſellſchafften zu begeben; er hat uns eingepräget gewiſſe Regeln, die wir zu beobachten verbunden, wofern wir unſern Nutzen in menſchlicher Geſellſchafft wollen ſuchen und befördern. Nemlich, daß wir gegen die, mit denen wir in Geſellſchafft ſtehen, ehrlich und treu ſollen umgehen, damit ſie uns dergleichen erweiſen; Daß wir denen Obern und dero Geſetzen gehorſamen, als die zu unſern Nutzen, und deſto beſſerer Erhaltung der menſchlichen Geſellſchafften geordnet.

Man laſſe es aber nun ſeyn, daß GOtt durch dieſe unſerm Verſtande eingedruckte Wahrheiten, als Regeln der Billigkeit und Gerechtigkeit, uns Veranlaſſung geben wollen, zu den menſchlichen Geſellſchafften, und deren Vernunfftmäßigen Erhaltung, ſo müſſen wir doch ſagen, daß ſie auch, und zwar fürnemlich, dahin abzielen, daß ſie uns auch zu der natürlichen Religion und Beobachtung unſerer gegen GOtt uns zukommenden Pflichten führen. Denn ſollen wir denen Wohlthätern danckbar ſeyn, ſo iſt ja GOtt ſelbſten unſer gröſter Wohlthäter, ohne deſſen ertheilter Krafft und Trieb, uns niemand Gutes thun kan, und daher ſeyn wir auch Ihm vor allen zur Danckbarkeit verpflichtet. So wir uns mit andern verbinden zu unſerm Nutzen, ſo müſſen wir ja wohl uns zuförderſt mit GOtt zu verbinden ſchuldig ſeyn; Haben Ihm und ſeinen Geſetzen, als des gröſten Regentens, allen Gehorſam zu leiſten, haben für ſeine uns erzeigte Liebe und Treue, mit gleicher Liebe und Treue Ihm zu begegnen. Es iſt auch das Band, welches uns mit GOtt verknüpffen kan und ſoll, unendlich weit ſtärcker und natürlicher, als dasjenige, wodurch die menſchlichen Geſellſchafften ſich zu verbinden angetrieben werden. Iſt unter dieſen das Band der Verbindung die Abſicht des Vortheils, welche die Menſchen treibet in Geſellſchafften ſich zuſammen zu thun; ſo kan uns GOTT ja weit mehr Gutes erzeugen, als alle Menſchen; Iſt es die Danckbarkeit, ſo ſind wir dem Schöpffer weit mehr ſchuldig, als denen geſchaffenen Menſchen. Iſt es die Furcht? ſo muß ja GOtt über alles gefürchtet werden; Iſt es die Liebe? ſo verdienet ja nichts unſere Liebe ſo ſehr, als GOtt, das allerhöchſte, ſchönſte und vortrefflichſte Weſen. Und alſo finden wir hier überall uns überzeuget, daß wir ſchuldig durch die Religion uns mit GOtt zu verbinden, und folgends leuchtet uns auch unſere Verbindlichkeit zu der Religion klar und ſtarck unter die Augen. Aber darzu führt uns ſonſten auch der vielfältige Nutzen, den wir davon haben, wenn wir uns zur Religion verbunden zu ſeyn, achten und glauben. Erkennen wir GOTT recht, und verhalten uns nach dem Triebe, den er uns eingepflantzet, ſo kans nicht anders ſeyn, wir müſſen uns auch gegen unſere Mit-Menſchen gerecht, liebreich, dienſtfertig erweiſen, denn uns nicht allein darzu verbindet, das uns eingeprägte

Ge-

Geſetz der Natur, und Exempel der Tugenden GOttes, die überall aus ſeiner Erkänntniß herfür leuchten, ſondern es treibet uns auch, die Betrachtung, daß wir alle Kinder eines Vaters, Knechte eines HErrn, Geſchöpffe eines Schöpffers ſeyn, und alſo für GOtt keiner einen Fürzug für den andern habe, zur Billigkeit, Mäßigkeit, Gerechtigkeit, Dienſtfertigkeit an. Das giebt denn groſſen Vortheil zur Liebe, Friedfertigkeit, Verträglichkeit, und folgends zur gemeinen Ruhe, die alſo auch die natürliche Religion, wo die Menſchen derſelben bey ſich Platz geben, ſehr herrlich befördert.

Reflexion über dieſe Capitel, als das X. XI. XII.

ES iſt kein Zweiffel, es werden bey dieſer Vorſtellung manche dencken, worzu dienet doch dergleichen philoſophiren? wir Chriſten wiſſen ja aus der göttlichen Offenbahrung ſolche Dinge viel beſſer, und iſt über diß die natürliche Religion, ja auch nicht ein eigentliches Mittel zu unſern rechten Zweck, nemlich der Seeligkeit zu gelangen, wie zuvor gedacht worden, ſo brauchts ja nicht, daß man aus derſelben ſo ein Werck mache, und ſie ſo viel rühme und preiße. Allein es hat dieſes allerdings ſeinen Nutzen. Denn eines Theils werden die Gottloſen hierdurch überzeugt, daß ſie, wenn ſie nach ihren böſen Lüſten überall handeln, nicht als vernünfftige Menſchen handeln, weil ſie ja die Natur und ihre Vernunfft ein anders lehret. Wiederum werden die, ſo ihrer Vernunfft gemäß handeln, in ihrem Wohlverhalten geſtärcket, und ſeyn überzeuget, daß ſie ſich als vernünfftige Menſchen auffführen, wenn ſie das thun, was die Vernunfft von ihnen fordere; ja weil ſie die Revelation eben hierzu auch anführet, ſo ſehen ſie, daß das Chriſtenthum nicht unvernünfftig ſey, wie ſie die Gottloſen manchmahl ſuchen zu bereden, angeſehen dieſes eben ſolche Pflichten auch fordert, wiewohl es ſolche Pflichten in reicher Maaß, und aus höhern Urſachen urgiret, ja auch noch ſolche Dinge hinzufüget, darzu uns die Vernunfft und natürliche Religion nicht bringen kan. Drum denn auch die heiligen Scribenten, ja unſer Heyland Chriſtus ſelbſten, uns offt

in die Natur hinein weiſen, und zeugen, wie wir auch nach derſelben viel zu erweiſen ſchuldig ſeyn, mit dem Bedeuten, daß wenn wir darwider handeln, ſo haben wir für GOtt keine Entſchuldigung, oder Behelff, uns gegen das von ihm gefällte Urtheil der Verdammniß, zu verthädigen, indem wir auch aus der Natur viel von unſern Pflichten wiſſen, und daher, wenn wir nur derſelben folgen wollen, wir viel Böſes unterlaſſen, und viel Gutes gethan haben würden, drum ſey unſere Verdammniß um ſo viel gerechter, ie gröſſere Schuld wir uns durch das widrige Verhalten zugezogen. Man beſehe, was hiervon Paulus ſehr herrlich prediget Apoſtel Geſchicht XVI, 16. XVII, 24. ſeq. Rom. I, 18. ſ. II, 14. 15. Das ſollen wir nun bedencken, und zuförderſt GOtt dancken, daß er ſich uns durch die natürliche Erkänntniß einiger maſſen offenbahret. Denn iſt die natürliche Religion ſo nützlich, wie wir, aus der gegen dieſelbe uns zukommenden Verbindlichkeit, erkannt, ſo iſts ja billich, daß wir GOtt auch dafür preiſen. **Die Himmel erzehlen die Ehre GOttes, und die Feſte verkündiget ſeiner Hände Werck**, Pſalm. XIX, 2. Wie vielmehr ſind wir denn als vernünfftige Menſchen ſchuldig ſolches zu thun? Die Alten haben gar fein zu ſagen pflegen, alle Geſchöpffe der Natur haben gleichſam drey Stimmen, damit ſie uns zuruffen; die eine Stimme ſey: Vox famulantis, dadurch ſie ſich zu unſerm Dienſt anerbieten; die andere vox admonentis, damit ſie uns auffmuntern zum Dienſt und Lobe GOttes; die dritte vox comminantis, damit ſie uns GOttes Straffen androhen, wenn wir unſere Pflicht unterlaſſen. (h) Damit wir, dieſer letzteren Stimme Nachdruck, nicht zu unſern Schaden anhören dürffen, ſo müſſen wir uns laſſen augelegen ſeyn, das Natur-Buch fleißig aufzuſchlagen, und daraus die natürliche Religion erkennen, denn uns daſſelbe darzugegeben. Von dem alten Einſiedler Antonio leſen wir beym Socrate, (i) daß er zu ſagen pflegen: Naturam librum ſuum eſſe, in quo quotiescunque velit, ſermones Dei legere poſſit: Das iſt: **Die Natur ſey ſein Buch, darinne er, ſo offt er wolle, GOtt könne reden hören.** Nächſt dieſen ſollen wir auch das, was wir von der natürlichen Religion wiſſen, auch ſo in acht nehmen, daß wirs fleißig erhalten, nicht aber aus unſerm Hertzen

ten auslöſchen und vertilgen. Ein ſolches thun diejenigen, welche wieder das Eingeben ihrer Vernunfft handeln, wie Paulus von denen Heyden zeuget: Sie haben die Wahrheit (der natürlichen Religion) aufgehalten in Ungerechtigkeit, Rom. I, 18. Das iſt: Sie haben ſie muthwillig unterdrücket, und dieſelbe ihnen in ihrem Leben und Wandel nicht laſſen vorleuchten, ſondern ihrer eigenen Vernunfft Gewalt zugefüget, indem ſie das Böſe gethan wieder beſſer Wiſſen und Gewiſſen; alldieweil er aber nun auch von denſelben vermeldet: Daß GOttes Zorn vom Himmel werde offenbahr werden über ſolch gottloß Weſen, ib. So haben wir uns deſto fleißiger dafür zu hüten. Im Gegentheil ſollen wir bemühet ſeyn, in unſer Hertz zu geben, das Gute, worzu uns die natürliche Religion führet, fürſichtig bedencken, und darinne mehr und mehr uns befeſtigen, auch das, was daran mangelhafft iſt, aus der Revelation oder göttlichen Wort-Offenbahrung ſuchen zu ergäntzen; Sollen im übrigen aber auch der Vernunfft nicht zu viel zulaſſen, nemlich, daß ſie ſich über die Erkänntniß Chriſti überhebe, oder aus ihren Principiis die göttlichen Geheimniße beurtheile, ſondern wir ſollen vielmehr die Vernunfft unter den Gehorſam des Glaubens gefangen nehmen. 2. Cor. X, 5. und uns daran begnügen, daß die göttliche Revelation der geſunden Vernunfft nicht zuwider, ob ſie gleich höhere Dinge vorträgt, die über die Vernunfft ſeyn. Gar wohl urtheilet Lutherus, (k) wenn er ſaget: Die natürliche Erkänntniß und Welt-Weißheit ſey der Eſel darauf Chriſtus reute, drum müſſe man nicht die Eſelin auf Chriſtum, ſondern Chriſtum auf die Eſelin ſetzen. Wenn wir uns alſo verhalten, ſo wird uns nicht geringer Nutzen von der natürlichen Erkänntniß zukommen, wir werden durch derſelben Beobachtung nicht allein unſer Gewiſſen vor groben äuſſerlichen Sünden bewahren; ſondern auch uns andern gefällig machen, ſo daß ſie uns für vernünfftige Leute werden halten müſſen. Ja wo wir im geringen treu ſeyn, wird uns GOtt immer mehr geben, durch die natürliche Religion zur Offenbahrung des göttlichen Worts führen, von derſelben Krafft überzeugen, und alſo, da die natürliche Religion nicht vermögend iſt, uns ſeelig zu machen, zu den rechten Mitteln der Seeligkeit laſſen

kommen, aus derſelben kräfftigen Troſt in Leben und Sterben zuflieſſen, und dermaleinſt auch in die ewige Seeligkeit aufnehmen.

(a) Weiſe Natur-Licht p. 449. (b) Lactantius Lib. IV. Inſtit. c. 28. Joh. Ludov. Boye de Religione rationali §. 30. J. P. Grunberg de Religione Atheorum Prudentum §. 9. (c) Colloq. Convival. c. 22. Qvenſted Syſtem. T. I. p. 264. (d) Jac. Abadie von der Wahrheit und Gewißheit der Chriſtlichen Religion T. I. p. 150. (e) Sam. Parker de Deo Diſſert. II. p. 103. Sam. Clarck demonſtratio Exiſtentiæ & Attributorum Dei §. 9. n. 3. p. 42. Dan. Gvil. Moller de Finibus Hominis & Naturæ Altdorff. 1696. Caſpar Cörber de Fine. Hominis Helmſt. 1693. (f) Jac. Abadie l. c. p. 33. (g) Idem. ib. p. 149. ſ. (h) Gerhard L. I. Prax. Piet. c. XIX. Calovius T. II. Syſtem. p. 53. (i) L. IV. Hiſtor. Eccleſiaſt. c. XIIX. conf. D. Joh. Andr. Schmid. Diſſert. de Bibliothecis Veterum Eremitarum. (k) ap. Calov. l. c. p. 56.

Das XIII. Capitel.

Von der natürlichen Religion erſten vornehmſten Stücke, nemlich der Erkänntniß göttlicher Dinge, und zwar erſtlich von GOttes Exiſtenz, oder daß ein GOtt ſey.

Dom. IV. Advent.

Daß ein GOtt ſey, erhellet 1. aus der erſchaffenen Dinge Urſprunge. 2. Betrachtung der Geſchöpffe. 3. Ubereinſtimmung der Völcker. 4. Jeglichen Menſchen eingepflantzten natürlichen Erkänntniß.

UNter andern, das wir zuvor von der natürlichen Religion insgemein vorgebracht, iſt mit angemercket worden, daß ſie vornemlich zu zweyerley anführe, nemlich zur Erkänntniß und Dienſt oder Verehrung GOttes. Von dieſen zweyen Stücken inſonderheit zu handeln, machen wir nun gegenwärtig den Anfang. Das was wir aus der Natur von GOtt und göttlichen Dingen mögen erkennen, beſtehet vornemlich darinne: 1. Daß ein GOTT ſey. 2. Was GOtt ſeinem Weſen und Eigenſchafften nach ſey? Und 3. welches GOttes

Wer-

Wercke ſeyn? Zuförderſt haben wir uns der Exiſtenz GOttes, oder daß ein GOtt ſey, zu verſichern. Hierzu iſt nöthig, daß wir kürtzlich vor aus anmercken, was wir durch GOtt verſtehen. Zwar iſt unſer Verſtand viel zu geringe, ſich einen völligen Begrieff von GOtt zu machen. Es wurde ein weiſer Mann Simonides (a) von Hierone einem Tyrannen oder Könige gefragt: Was GOtt ſey? darauf bat er ſich einen Tag Bedenck-Zeit aus. Als Hiero von ihm, des folgenden Tages, die Antwort auf ſeine Frage begehrte, bat er noch um 2. Tage, und als dieſe verfloſſen, noch 2. Tage; als ſich Hiero hierüber verwunderte, ſprach er: Je länger ich nachſinne, deſto mehr erkenne ich meine Unwiſſenheit, und deſto weniger, kan ich ſagen, was GOtt ſey. Die göttliche Revelation ſelbſt führet uns auf die Unbegreifflichkeit GOttes, wenn ſie bezeuget, daß GOtt wohne in einem Licht, darzu niemand kommen kan, welchen kein Menſch geſehen noch ſehen kan. 1. Tim. VI, 16. So viel erkennen wir aber doch aus den Geſchöpffen, daß dasjenige, das wir GOTT nennen, das erſte, höchſte und vollkommenſte Weſen, und aller Dinge Urſprung, davon alles herkommet, und welches hingegen von keinem andern herſtammet. Dieſen Begriff können wir uns gegenwärtig gnug ſeyn laſſen, bis wir hernach, etwas mehrern Bericht, von des Weſens GOttes Beſchaffenheit, einziehen werden. Daß ein ſolch höchſtes, erſtes und vollkommenes Weſen ſey, erhellet aus mancherley Gründen. Es zeuget hiervon erſtlich der Urſprung aller Dinge (b) Wenn wir auf alle ſichtbahre und natürliche Dinge unſere Augen und Gedancken richten, ſo ſehen wir, wie unter den meiſten, immer eines von dem andern herſtammet und fortgepflantzet wird. Gehen wir nun von dem, was gegenwärtig für Augen, mit unſern Gedancken zurücke, und zwar ſo weit wir nur können, ſo müſſen wir endlich, bey einer erſten Urſache, ſtehen bleiben, die der Anfang und Urſprung aller andern Dinge iſt. Eine Linie mag ſo lang gezogen werden, als es immer ſeyn kan, ſo muß ſich doch endlich der erſte Punct finden, woraus ſie gezogen iſt; ſo groß auch eine zuſammen geſetzte Zahl iſt, ſo muß ſich doch eine finden, die die erſte iſt, mit der die andern zuſammen geſetzet ſind; alſo müſſen auch die gegenwärtigen Dinge, von einem gewiſſen Anfange und Urſprunge herkom-

kommen, denn wir uns kein Ding von allen, die wir für Augen ſehen, wie einen ewigen Circkel, ſo keinen Anfang und Ende habe, vernünfftig einbilden können. Kömmt man denn auf einen gewiſſen Anfang, ſo muß derſelbe der Urſprung aller der daher folgenden Dinge ſeyn, keinen andern können wir uns aber einbilden, als das Weſen, das wir GOtt nennen. Denn auſſer dieſen, wir kein ſo vollkommen Weſen finden, das allen andern Weſen, den Urſprung ſolte gegeben haben. Solch vollkommenes Weſen, offenbahret ſich auch deutlich in der wunderbahren Mannigfaltigkeit, Beſchaffenheit, Gröſſe und Schönheit der Creaturen, wie auch in ihrer unterſchiedlichen Bewegung, Ordnung und Zweck, worzu ſie gerichtet. Denn kan man nicht die geringſte Hütte erblicken, ohne den Schluß zu machen, daß ſie nicht von ungefehr entſtanden, ſondern von Menſchen Händen bereitet ſeyn, wie ſollen wir denn, das groſſe Gebäude Himmels und der Erden, mit denen an und in beyden ſich findenden, ſo vielen wunderbahren Cörpern, als den groſſen Himmels-Lichtern, der vielen Arten der Thiere, Vögel, Fiſche, Gewürme, Bäume, Gewächſe und andern Seltzamkeiten auf der Erde, in der Lufft, und Waſſern vernünfftig anſehen, und dabey uns einbilden können, es ſey das alles von ſich ſelbſten und nur ungefehr worden? Würde es nicht höchſt unvernünfftig ſeyn? wenn man ein ſchön Gemählde oder Uhrwerck ſolte ſehen, oder eine ſchöne Muſic hören, oder einen wohleingerichteten Staat betrachten, und gedencken, das Gemählde ſey von ſich ſelbſten worden, der Klang der Muſic komme ſo ungefähr, oder der Staat habe ſich ungefähr von ſich ſelbſt zuſammen gefügt, würde man bey ſolcher thörichten Einbildung nicht die gröſte Gewalt ſeiner Vernunfft anthun müſſen, ſie zu bereden, daß ſie dieſes glaube, vielmehr würde ſie allzeit dargegen einwenden, das könne unmöglich ſeyn, es könne das Gemählde nicht von ſich ſelbſten ſeyn, ſondern müſſe einen guten Meiſter gehabt haben; Die Saiten auf dem Inſtrument regen ſich nicht von ſich ſelbſten, zu einer ſo angenehmen Harmonie, ſondern müſſen von einer geſchickten Hand gerühret werden; in dem Staat müſſen kluge Leute ſeyn, die alles ſo weißlich eingerichtet, und regieren. (c) Eben ſo kan denn auch die Vernunfft, wenn ſie die wunderbahren Geſchöpffe, ihre mannigfaltige Art, Ordnung

nung, und Wirckung betrachtet, nicht anders thun, als ſchlüſſen, es müſſe ein weiſer und allmächtiger Baumeiſter ſeyn, der alles gemacht. Fürnehmlich führet uns dahin die Betrachtung des Menſchen, (d) als der kleinen Welt. An dem findet ſich ein Geiſt oder Seele, die viel Dinge erkennet und darüber urtheilet; ein freyer Wille; ein Gewiſſen, ſo allerley Regeln vorſchreibt, zu dem, das man thun und laſſen ſoll, und drüber urtheilet, ob unſer Thun mit den Regeln überein komme, ingleichen auch mancherley Begierden und Empfindungen hat. Es iſt da ein Leib, deſſen ſich die Seele, als ihres Werckzeuges, gebrauchet, der von einer ſo künſtlichen Structur, daß man ſich nicht gnugſam drüber verwundern kan. Leib und Seele ſind ſo wunderbar vereiniget, und verrichten zuſammen ſo viel wunderliche Dinge und Wercke, welcher Vereinigung Natur auch bißher die gröſten Philoſophi noch nicht gründlich anzeigen können. Wenn alles, was auſſer uns iſt, ja ungefehr entſtanden ſeyn ſolte, ſo wird ſich doch niemands dergleichen von den Menſchen einbilden, oder überreden laſſen können, denn wie ſolten ſo viel herrliche Dinge, die ſich an ihm finden, und itzt erzehlet ſeyn, wohl nur einen ungefehren Anfang haben? Solte der Menſch von ſich ſelbſten alſo ſeyn, würde einer ſich dieſen, ein ander einen andern Vorzug vor den andern gegeben haben, oder wo es in ſeiner Macht ſtünde, noch geben. Denn manchmahl gemeine Leute haben, was Groſſe nicht haben, zum Exempel: ein frölich Hertz, Geſundheit des Leibes, guten Verſtand der Seelen; ſo muß man ja nun vernünfftig darauf fallen, daß ein GOtt und weiſer Schöpffer ſey, der insgemein allen die weſentliche Dinge, und einigen an denſelben gröſſere Vollkommenheiten vor dem andern, und zwar ohne Anſehung der Perſon, gebe. Und daß ein ſolcher GOtt und Schöpffer ſey, beſtätiget auch die allgemeine Zuſammenſtimmung aller Menſchen. Daß dieß ein Argument von groſſer Wichtigkeit ſey, haben zu allen Zeiten die Weltweiſen erkannt, wenn ſie bezeuget, daß es ein Beweiß einer gewiſſen Wahrheit einer Sache ſey, wenn ſie allen Menſchen bekannt, und von allen geglaubet werde. Potentiſſima probatio, ſi in id quod dicimus, omnes conſentiant, ſagte Ariſtoteles: (e) Das iſt: Es iſt ein mächtiger Beweiß, wenn alle zu dem ſtimmen,

was wir ſagen. Und Senecæ Wort iſt: Veritatis eſt argumentum, aliquid omnibus videri. (f) Es iſt ein Grund für die Wahrheit, wenn allen etwas wahr zu ſeyn ſcheinet. Ein ſolches aber iſt nun der Ausſpruch, daß ein GOtt ſey, nulla gens eſt, neque tam immanſveta, nec tam fera, quæ non, etiamſi ignoret, qualem Deum habere deceat, tamen habendum ſciat, lautet des weiſen Römers Ciceronis (g) Ausſpruch. Das iſt: Es iſt kein Volck ſo unbändig, ſo roh und wilde, welches nicht wiſſen ſolte, daß man einen GOtt glauben müſſe, ob es auch gleich nicht weiß, was man für einen GOtt haben ſolle. Wie denn auch bey allen Völckern ſich einige Spuren eines GOttesdienſts finden, welche voraus ſetzen: es ſey ein GOtt, dem man dienen müſſe. Nullum eſt genus hominum, neque barbarum, neque græcum, ſive in mari, ſive in continenti vivat, ſive ſine ſede vagetur, ſive urbem incolat, quod non aliqua cultus divini ſigna erigat, läſt ſich ein anderer Weltweiſer (h) nemlich Maximus Tyrius vernehmen. Das iſt: Es iſt keine Art der Leute, weder unter den Barbaren noch Griechen, ſie mögen leben auf dem Meere, oder feſten Lande, oder keinen beſtändigen Sitz und Wohnung haben, ſondern von einem Ort zum andern ziehen, oder ſie mögen in Städten wohnen, die nicht gewiſſe Zeichen eines Gottesdienſts auffrichten ſolten. Und eben dieſe allgemeine Ubereinſtimmung führt uns noch auf einen andern Grund, den Ausſpruch, daß ein GOtt ſey, zu beweiſen. Nemlich es folget, daß die Menſchen nicht bloß aus der Betrachtung der Geſchöpffe den Schöpffer ſchlieſſen, denn wie viele ſeyn? die nicht auff GOttes Wercke attentiren, und ſich dadurch zu GOtt den Schöpffer führen laſſen, ſondern wie das Vieh, nur auf das ſehen, was vor ihnen iſt; Wie haben denn nun gleichwohl alle Menſchen auf dieſe Meynung können fallen? Daß ſie glauben, es ſey ein GOtt; eine ſolche beſtändige und allgemeine Meynung, muß nothwendig auch durchgehends einerley und zwar nothwendige Urſache haben. (i) Dann wir ja ſonſt wahrnehmen, daß was von einigen nur erfunden worden, nicht von allen angenommen werde, auch nicht allen gleich bekannt ſey, die Leute ſind immer in einem Lande an-

ders geſinnet, als in einem andern, und verändern auch gar offt mit der Zeit ihre Meynungen. Da aber hingegen in dem Glauben, daß ein GOtt ſey, die Leute aller Zeiten, ſo wohl der alten, als auch der neuen, ja auch aller Arten, ſo wohl die klügſten, als auch die dummeſten einſtimmen; ſo muß das wohl von einer natürlichen Neigung, und von einer ſolchen Diſpoſition der Vernunfft herkommen, die uns antreibet, dieſer Meynung, daß ein GOtt ſey, alſobald beyzupflichten, ſo bald ſie uns vorgetragen wird, das iſt, es muß allen Menſchen, als eine ungezweiffelte Wahrheit, daß ein GOtt ſey, ins Hertz geſchrieben ſeyn, gleichwie die Principia der Wiſſenſchafften, oder ètliche andere klare Wahrheiten ſo eingepräget ſeyn, daß wir ihnen nicht widerſprechen können, ſo bald wir ſie nur hören, als zum Exempel das Axioma: Es iſt unmöglich, daß eine Sache zugleich ſeyn, und nicht ſeyn kan. Das iſt nun, die ſonſten in Schulen genannte Notitia Dei inſita, oder die eingeprägte, uns angebohrne und eingepflantzte göttliche Erkänntniß, der wir unſern Beyfall ohne Wiederſpruch ſo bald geben, ſobald ſich der Gebrauch der Vernunfft äuſſert, gleichwie in unſern Augen eine Fähigkeit iſt das Licht zu erkennen, ſo bald ſie es nur ſehen. Das ſind ja nun ſolche Gründe, der Exiſtenz GOttes, oder daß ein GOtt ſey, uns zu überzeugen, daß wir wahrhafftig, die mit David für *Narren* müſſen halten, die ſolches nicht glauben wollen.

Das XIV. Capitel.

Was GOtt ſeinem Weſen und Eigenſchafften nach ſey?

GOtt iſt der Urſprung aller Dinge; und alſo das erſte und vollkommenſte Weſen. Nahmen GOttes. Seine Eigenſchafften.

Dieß iſt nun zwar die erſte Haupt- und Grund-Wahrheit aller Religion, daß man glaube: es ſey ein GOtt. Aber da durch die Argumenta von ſeiner Exiſtenz uns ſchon viel von ſeiner Vortrefflichkeit in die Augen leuchtet, ſo muß man bey dieſer Sa-

che doch nicht ſtehen bleiben, ſondern auch um ihm, die ſeiner Hoheit gemäſſe Ehre, zu bezeugen, auch ihn, nach ſeinen Weſen und Eigenſchafften etwas genauer zu erkennen, trachten. Die Beſchaffenheit des Weſens GOttes kan wohl nicht beſſer erkannt werden, als wenn wir uns erinnern, was zuvor gedacht worden, daß nemlich man in Betrachtung der Creaturen, endlich zu einem ſolchen Weſen kommen müſſe, daß das allererſte, und keinen Urſprung von andern habe, ſondern ohne Anfang allzeit in ſich beſtanden, und weil es allen andern Dingen, an welchen ſo viel herrliche Vollkommenheiten ſich finden, das Weſen gegeben, ſo müſſe es auch ſelbſten das allervollkommenſte Weſen ſeyn, denn es ſonſt andern Dingen keine Vollkommenheiten geben können, wenn es dieſelbe nicht in unendlicher Maſſe gehabt und beſeſſen, und alſo, wenn wir, aufs ſchlechteſte und verſtändlichſte, uns eine Idée oder Begriff von GOtt machen wollen, können wir wohl nichts beſſers und deutlichers ſagen, als daß GOtt das erſte, höchſte und vollkommenſte Weſen, das Ens Entium, oder Ding aller Dinge, ſo ſein Weſen nicht von andern, ſondern von ſich ſelbſt habe, und allen andern das Weſen gegeben, und daher auch das vollkommenſte Weſen ſey, das alles Gute beſitze, und dem das geringſte nicht mangele. Dieſes drucken auch die Nahmen (k) aus, die GOtt in den vornehmſten Sprachen gegeben werden. In der Hebreiſchen Sprache heiſt er: Jehovah, das heiſt ſo viel, als Eſſentiator oder Weſener, der allen Dingen ihr Weſen gegeben, und alles weſentlich iſt, was gutes und vollkommenes in andern zu finden. Im Griechiſchen und Lateiniſchen heiſt er: θεὸς und Deus, entweder von dem Wort τίθημι pono, ich ſetze, weil er alles durch die Schöpffung in den Stand geſetzet, darinne es iſt, oder à θάω conſervo, ich erhalte, weil er alles, was er erſchaffen, erhält, oder à δέος, welches eine unendliche Majeſtät mit ſich bringet. Wir Deutſchen nennen das höchſte Weſen GOtt, von Gut, und deuten damit an, daß wir daſſelbe vor ein ſolches Weſen halten, welches nicht nur gut, ſondern auch, ein weſentlich beſſer und vollkommener Gut, als alle andere Dinge, und dem, der es beſitzet, ein rechtes, ja das höchſte Gut, welches vollkommen vergnüget, daher uns denn das Wort GOTT, wenn wirs hören, leſen oder betrachten, in Gedancken einen Begriff

der

der höchſten Vollkommenheit, oder des allerbeſten und vollkommenſten Weſens giebet. Aus dieſem Concept oder Begriff flieſſen die meiſten göttlichen Eigenſchafften, welches ſolche Prædicata ſeyn, die uns fürſtellen, was maſſen, weil GOtt das vollkommenſte Weſen, auch alles an ihm vollkommen ſey, und was nur die geringſte Unvollkommenheit habe, ihm nicht könne beygeleget werden. Und dieſes deſto beſſer zubegreiffen, haben die Gelehrten dreyerley Wege gezeuget, um zur Erkänntniß des Weſens und der Eigenſchafften GOttes zukommen. Den erſten nennen ſie, viam cauſalitatis, den Weg der Wirckungen, und ſagen, daß man von den Wercken, hinauff ſteigen müſſe, zu dem Schöpffer, alſo das man ſchlüſſe, was in jenem gutes, daſſelbe alles müſſe auch in dieſem ſeyn, weil ers andern, nemlich denen Geſchöpffen nicht geben könne, wo ers ſelbſten nicht habe. Den andern Weg heiſſen ſie, viam eminentiæ, den Weg der Erhöhung, durch welchen man ſolcher Geſtalt zur Erkänntniß GOttes müſſe kommen, daß man ſchlieſſe, die Vollkommenheiten der Creaturen, die ihre Gräntzen und Maaß haben, müſſen in GOtt, auf die höchſte Maaß, zufinden ſeyn, und ihm in weit höhern Grad zukommen, als denen Creaturen. Den dritten Weg nennen ſie, viam negationis, den Weg der Verneinung, durch welchen man ſchlieſſen müſſe, weil GOtt das allervollkommenſte Weſen, ſo müſſen alle Unvollkommenheiten, die in den Creaturen ſich finden, von ihm gäntzlich entfernet ſeyn (l). Das iſt nun nicht uneben raiſoniret, iedoch brauchts nicht, ſo weit zu gehen, denn aus dem Begriff, daß GOtt ſeinem Weſen nach, der Allervollkommenſte, flieſſen ſchon ſeine Eigenſchafften, die nichts anders, als lauter Vollkommenheiten mit ſich bringen. Die Philoſophi erzehlen derſelben viel, und ordnen ſie auf unterſchiedliche Weiſe, wir wollen nur die vornehmſten anführen. Iſt GOtt die höchſte Vollkommenheit, ſo muß er haben ein geiſtiſches Weſen, oder wie die Schrifft ſaget, ein Geiſt ſeyn, (m) das iſt ein ſolches Weſen, ſo nicht aus einer vergänglichen Materie und Cörperlichen Theilen zuſammen geſetzet iſt, wie die ſichtbahren, und in die Augen fallenden Dinge. Denn wo etwas aus verſchiedenen materialiſchen Stücken zuſammen geſetzt, kan es getheilet werden; kan es getheilet werden, ſo kan es unvoll-

kommen gemacht werden, indem ihm was kan benommen werden, von dem, was zu ſeinem Weſen gehöret, kan es unvollkommen werden, ſo iſt es nicht das vollkommenſte Weſen; da aber das göttliche Weſen vollkommen, ſo kan es nicht getheilet werden, und demnach iſts ein Geiſt, denn ein Geiſt iſt ſubſtantia indiviſibiliter una, ein Weſen, das untheilbar iſt. Um des willen es eine Thorheit, wenn die Atheiſten ſagen: man ſehe GOtt nicht, drum ſey auch kein GOtt. Denn wie kan ein Geiſt, der nicht materialiſch iſt, geſehen werden? Wir ſehen ja unſere Seele nicht, ſolten wir deswegen keine Seele glauben? (n) Es iſt aber das, daß wir GOtt für einen Geiſt ausgeben, keines Weges alſo anzunehmen, daß wir etwa meynen, die Gottheit ſey nichts anders, als ein Welt-Geiſt, oder eine groſſe Seele der Welt, (o) die alles durchwandere, oder mit der Welt ſo vereiniget ſey, daß es mit der Welt ein Weſen ausmache. Wenn dem alſo wäre, ſo müſte GOtt zu einer Zeit leiden, und auch vergnügt ſeyn; In einem unter groſſen Schmertzen ſterbenden Menſchen, müſte er Pein, in einem andern, in Wolluſt lebenden, lauter Freude empfinden; in einem Thiere, das geſchlachtet wird, ſich tödten laſſen, in einem andern, das gebohren wird, ein neu Leben empfangen; das wütende Geſchrey derjenigen, welche einander unterdrücken, und das klägliche Winſeln der Unterdrückten, müſten beydes ſeine Wirckungen ſeyn. In was für Unruhe, müſte ſich das göttliche Weſen, nicht auff ſolche Weiſe befinden? ja wo Gott mit der Welt zu einem Weſen vereiniget, ſo kömmt ſolche Vereinigung entweder von ſeinem freyen Willen; oder ſie iſt nothwendig und gezwungen. Sagt man dieſes, ſo müſte die Gottheit ein unſeeliges Weſen ſeyn, weil ſie in ſtetem Zwange ſeyn müſte, und ſich nicht davon könte loß machen; nimmt man das erſte an, ſo verkehrt man die Gottheit in ein wunderlich Weſen, das ſich ſelbſten Zwang anthun müſte, um der blinden, und alles Verſtandes ermangelnden Materie zu folgen. Wie ungereimt ſind nicht dieſe Dinge? Darum folget, daß obgleich GOtt ein Geiſt, er doch ein von allen Creaturen unterſchiedener und geſonderter Geiſt ſey; wie denn auch der Meiſter und Werck, Schöpffer und Geſchöpffe, freylich von einander unterſchieden ſeyn müſſen. Aus GOttes abſoluten Vollkommenheit flieſſet weiter, daß er

ein

ein einiges Weſen, oder ein ſolches ſingulares und individualiſches Weſen ſey, wie eine Sonne am Himmel, (o) und dahero kan kein Weſen nebſt ihm ſeyn, daß ihm gleich, folgends können nicht viel Götter ſeyn. Denn wären viel Götter, ſo hätte entweder ein ieder alle Vollkommenheiten, oder die Vollkommenheiten wären unter ihnen getheilet, einer hätte dieſe, eine ander eine andere Vollkommenheit. Aber wie können viele zugleich alle Vollkommenheiten haben, und ein ieglicher hätte doch dieſelben vor ſich, mit Ausſchlieſſung der andern, das ſtreitet wider ſich ſelbſt; hätten viele die Vollkommenheit getheilet, ſo wäre einer nicht allein höchſt-vollkommen, denn er müſte nur etwas davon haben, und mangeln des, was andre haben, und alſo wäre er nicht allein höchſtvollkommen. Ja ſo viel Götter, ſo ſeyn ſie entweder untereinander einig, oder uneinig; ſo ſie einig, ſo kan nicht ein ieglicher ſeinen freyen Willen haben, ſondern muß ſich mit ſeinem Willen nach den andern richten, um die Einigkeit zu erhalten; wo er nun nicht ſeinen abſoluten freyen Willen hat, ſondern thun muß, was die andern wollen, ſo iſt er gebunden und mangelt ihm alſo die vollkommene Freyheit des Willens, welches eine groſſe Unvollkommenheit iſt, wie man muß ſagen, daß ein Regente eine weit vollkommenere Herrſchafft, wenn er allein thun kan, was er will, als wenn er ſeinen Willen nach ſo eingeſchrencket iſt, daß er nicht alles thun kan, was er will. Seyn ſie aber untereinander uneinig, ſo ſeyn ſie unvollkommen, denn Uneinigkeit gehöret zur Unvollkommenheit. Das haben auch die Heyden ſelbſt erkannt, daher die Klugen unter ihnen wider den gemeinen Pöbel behauptet, daß nur ein einiger GOtt ſeyn könne. Daher Plato ſchreibet: Seriæ Epiſtolæ initium eſt Deus, non ſeriæ Dii. (q) **Wenn ich einen Brieff ſchreibe, mit Vorſetzung des Nahmens GOttes, als eines einigen, ſo ſchreibe ich in Ernſt. Wenn ich aber vieler Götter gedencke, ſo iſt mirs kein Ernſt.** Und dem ſind wir Chriſten nicht entgegen; denn ob wir gleich drey Perſonen eines göttlichen Weſens glauben, ſo glauben wir doch nicht drey Götter, ſondern nur ein göttliches Weſen, mit welchen die 3. Perſonen gar wohl beſtehen können. Es iſt auch eine göttliche Eigenſchafft, daß GOtt ein lebendiger Geiſt, welches daraus zuſchlieſſen, weil das, was lebet,

lebet, viel vollkommener iſt, als das, was nicht lebet, oder ohne Leben iſt. Und wie ſolte das Weſen nicht leben, das allen andern lebenden Creaturen das Leben giebet? So iſt auch GOtt ein ſolch lebendiges Weſen, (r) welches von dem vollkommenſten Verſtande, und von freyen ungebundenen Willen iſt. Sein Verſtand und höchſte Weißheit leuchtet ja in allen Theilen der Creaturen ſo helle herfür, daß man überall, derſelben deutliche Merckmahle ſpüret; von ſeinem freyen Willen haben die Creaturen das Weſen, denn ſie ſo ſeyn, daß ſie auch nicht ſeyn könnten, wenn es GOtt anders gewolt. Es flieſſet aus der göttlichen Vollkommenheit, eine unumſchrenckte göttliche Macht, nach der GOtt alles thun kan, was mit ſeiner Allmacht nicht ſtreitet; er kan nicht ſterben, das iſt aber nicht wider ſeine Macht, ſondern wo er das könte, wäre er vielmehr ohnmächtig, als der ſich beym Leben nicht erhalten könte, und folgends wäre er unvollkommen, denn alle Ohnmacht und Unvermögen iſt bey den Creaturen ein Zeichen der Unvollkommenheit. Und wie klar leuchtet auch nicht ſeine Allmacht aus der Schöpffung und Erhaltung herfür? alles hänget von ſeiner Macht ab, er bewircket alles, ihn aber kan niemand bezwingen, oder ſeinen Wirckungen, die geringſte Hinderniß in Weg legen. (s) Gleichwie aber nun ſeine Macht keine Gräntzen, Ziel und Ende hat, und folgends unendlich iſt, alſo iſt er auch unendlich der Dauerung oder Währung nach, das iſt, er iſt ewig, iſt allzeit geweſen, und bleibet auch allezeit in Ewigkeit. Denn die vergängliche und kurtze Dauer- und Währung eines Weſens, iſt ein Zeichen einer Unvollkommenheit. Solte eine Zeit erdacht werden können, da GOtt nicht geweſen, oder nicht ſeyn würde, ſo müſte er, in Anſehung ſolcher Zeit, unvollkommen ſeyn, ja wo eine Zeit, da er nicht geweſen, wie die erſchaffenen Dinge ſeyn, ſo müſte er ſein Weſen nicht von ſich ſelbſten haben, ſondern er müſte von einem andern Weſen herſtammen und gemacht ſeyn, wie die erſchaffenen Dinge; auf dieſem Fall könte er aber nicht das erſte, höchſte und vollkommenſte Weſen, das iſt, nicht GOtt ſeyn. Ja weil er allezeit und von Ewigkeit her geweſen, ſo muß er auch ewig bleiben, dann bey der Ewigkeit, kan man ſich ſo wenig ein Ende, als einen Anfang, einbilden. Wie GOtt aber auch unendlich nach ſeiner Macht und Währung, alſo iſt er auch nicht

weni-

weniger unendlich der Anweſenheit nach, das iſt, er iſt Allgegenwär-
tig bey allen ſeinen Creaturen, denn ſein Weſen in keine Grän-
tzen kan eingeſchloſſen werden, und daher iſt es von keiner Creatur
entfernet und ausgeſchloſſen, wie es denn auch ſeinem höchſten und voll-
kommenſten Weſen gemäß iſt, daß wie er alles erſchaffen, was da iſt, er
alſo auch mit ſeiner Gegenwart überall zu gegen ſey, alles erfülle und
durchdringe. Nicht weniger iſt GOTT ein allgütiges Weſen (t).
Es gehöört ja zur Vollkommenheit eines Dinges, daß es weſentlich
gut ſey, und wird auch unter den Menſchen die Neigung zur Gütig-
keit und Barmhertzigkeit, für eine Vollkommenheit gehalten, drum
kan denn auch GOtt nicht weniger, wenn er GOTT und weſentlich
gut iſt, auch der Zuneigung nach gütig und liebreich gegen ſeine Ge-
ſchöpffe ſeyn, wie er denn auch ſeine Güte und Liebe gnugſam durch die
Schöpffung und Erhaltung erwieſen, und noch täglich erweiſet. Denn
was bewegt ihn zu beyden? Nichts anders, als ſeine Gütigkeit nach
der er ſich andern mitgetheilet, und als eine reiche Qvelle ſtets von Lie-
be und Güte noch ausflieſſet. Endlich iſt auch die Gottheit ein heili-
ges und gerechtes (u) Weſen, von dem nichts, was wir vor unrecht,
ſchändlich und unheilig halten, geſagt werden kan. Alles Unrecht komt
von denen Menſchen her, und zeuget von ihrer Unvollkommenheit.
Drum denn an GOtt ſelbſten nicht allein nichts unheiliges und unge-
rechtes ſeyn kan, ſondern weil ihm auch unrecht und böſes Weſen zu-
wieder, und es wegen ſeiner Heiligkeit verabſcheuet, ſo kan er auch
nicht anders, als daſſelbe beſtraffen. Das ſind nun die vornehmſten
Eigenſchafften GOttes, die die Beſchaffenheit der Gottheit vorſtellen,
an welchen niemand zweiffeln kan, der da bedencket, daß dieſe Dinge
alle nothwendig zur höchſten Vollkommenheit gehören, und daher
GOtt, als das höchſte und vollkommenſte Weſen, derſelben nicht erman-
geln könne. Wir könten derſelben noch mehr anführen, weil dieſe
aber die vornehmſten, die andern aber aus dieſen flieſſen, (x) und ſich
daher auch die Einfältigen, aus derſelben Erkänntniß und Betrach-
tung eine gute Idée von den vollkommenen Weſen GOttes machen
können, ſo laſſen wirs dabey bewenden.

Reflexion über das XIII. und XIV. Capitel.

Dieß alles haben wir nun fleißig zu mercken und uns wohl einzubilden. Vor allem iſt uns ſehr viel dran gelegen, daß wir wiſſen und verſichert ſeyn, daß ein GOTT wahrhafftig iſt. Das iſt die Qvelle aller Wahrheit, Tugend und Glückſeeligkeit. Zuförderſt ſage ich, beſtehet hierauf alle Wahrheit, als auf einem feſten Grunde. Iſt die Idée von der Exiſtenz, oder daß ein GOTT iſt, eben ſo ins Hertze gepräget, wie die allgemeinen Regeln und prima cognitionis principia, wie wir zuvor dargethan, ſo iſts gewiß, daß wo wir uns dieſe eingepflantzte Erkänntniß der Exiſtenz GOttes, aus unſern Hertzen laſſen reiſſen und zum Zweiffel bringen: Ob ein GOtt ſey? ſo kan nichts hindern, daß uns die allgemeinen und erſten Wahrheits-Gründe, auch nicht auf gleiche Weiſe können entriſſen werden, und wir alſo keiner Wahrheit in unſerm Verſtande mehr uns ferner verſichern können, welches nichts anders, als einen pur lautern Scepticiſmum nach ſich ziehen kan. (y) Ja woher kommen auch ſonſten die wahren Gründe der natürlichen Wiſſenſchafften, als wenn wir durch die Betrachtung der Geſchöpffe aufſteigen zu dem Schöpffer, der ſich in denſelben nicht unbezeuget läſt? Denn iemehr wir uns in ſolcher Betrachtung üben, und den rapport, der ſich zwiſchen beyden, den Schöpffer und Geſchöpffen, findet, immer mehr und mehr nachforſchen, iemehr finden wir ſchöne Connexiones der Gleichheiten, und Unterſcheid der Ungleichheiten, daß wir von beyden deſto klärer urtheilen, und unſere Ausſprüche durch Affirmationes und Negationes, Bejahung und Verneinung machen können, welches eine Wahrheit nach der andern herfürbringet. Wohl ſchreibet hiervon ein groſſer Theologus: (z) Quia Deus fons omnis veritatis eſt, extra quem nullum poſitivum rerum rationisve principium, aut eſſentia æterna in ſcholis, ita dicta, vel eſt, vel eſſe poſſit, ſequitur quod qua hypotheſi Deum è mundo, ſuſtuleris, eâdem & omnem rerum naturam & veritatem auferas, ut nullum rema-

maneat ullius propoſitionis fundamentum. Nicht weniger hat auch der, welcher einen GOtt glaubet, eine gewiße Regel, wornach er ſich in ſeinem Thun kan richten. Das iſt der Wille GOttes, den GOtt durchs Geſetze der Natur den Menſchen offenbahret, durch die natürliche Einpflantzung der Erkänntniß, des was gut und böſe, recht und unrecht, erbar und ſchändlich. Daraus denn vor ſich ſelbſten folget, daß die gemeine, ja auch ſonderbahre Wohlfarth eines ieglichen, an der Gewißheit liege, nach der man überzeuget, daß ein GOtt ſey, denn daraus klärlich zuſchlüſſen, daß der GOtt, der eine ſo weiſe Ordnung in der Natur und unter den Menſchen gemacht, auch über derſelben werde halten, wie er auch allzeit gethan, ſo lange die Welt geſtanden, und ſeine Wercke verthädigen und ſchützen, wider des Teuffels und der böſen Menſchen Bemühung, die ſich darwider aufflegen. Das kan dann bey den gröſten wiedrigen Zufällen den beſten Troſt geben, als dabey man freudig ſagen kan: Es iſt ein GOtt, der lebet, der regieret, der weiß alle Dinge, drum wird er auch alles machen, wie es zu ſeinen Ehren, und ſeiner Geſchöpffe Beſten dienlich. Hieran ſollen wir nun fleißig gedencken, und uns ja hüten, daß wir den geringſten Zweiffel uns nicht laſſen ins Hertz kommen: Ob ein GOtt ſey? noch durch den Teuffel und ſeine Werckzeuge, böſe Menſchen, uns darzu laſſen verleiten, mit was Schein ſie uns auch ſolche Gedancken ſuchen beyzubringen. Denn wer ſich darzu wolte verleiten laſſen, würde nicht nur zum dummen Vieh, ſondern auch ein halber Teuffel werden, würde auf die äuſſerſte Boßheit verfallen, Vernunfft, Gottesdienſt, Tugend, Erbarkeit, ja allen Troſt auffheben. (aa) Doch aber ſollen wirs dabey nicht bleiben laſſen, daß wir uns wegen GOttes Exiſtenz, oder wircklichen Seyn, gnugſam überzeugen, ſondern auch ſtreben, ihm nach ſeines Weſens Vollkommenheit und Eigenſchafften zu erkennen. Sagt dort Paulus von ſeinem Corinthiern: Etliche wiſſen nichts von **GOtt**, das ſage ich euch zur Schande, 1. Cor. XV, 24. So müſſen wir das auch von vielen, die gegenwärtig leben, ſagen. Viele bekümmern ſich nicht drum, was ſie für einen Begriff von GOtt haben müſſen. Die meiſten unter den gemeinen Leuten, bilden ſich GOtt ein, als ein cörperlich Weſen, das etwa die Geſtalt eines alten

Mannes, oder dergleichen; und machen ſich alſo aus GOtt einen Gö⸗tzen; bey welchem Zuſtande man freylich von ihnen muß ſagen, was Paulus von den Heyden ſchreibt: **Sie ſeyn ohne GOtt in der Welt,** Eph. II, 12. Weil ſie nemlich keinen rechten Begriff von GOtt ha⸗ben. Viele kennen ihn, aber nicht in einer lebendigen Erkänntniß, das iſt, ob ſie gleich einige Erkänntniß des Verſtandes von ihm habeu, ſo führen ſie ſich doch nicht anders auf, als die Heyden, von welchen Paulus bezeuget: **Sie wuſten, daß ein GOtt iſt, und haben ihn nicht gepreiſet, als einen GOtt, noch gedancket, ſonden ſind in ihrem Tichten eitel worden, und ihr unverſtändiges Hertz iſt ver⸗finſtert.** Rom. I, 21. Das thun noch alle, die da ſagen: **Sie erken⸗nen GOtt, und ihn doch mit den Wercken verläugntn.** Tit. I, 16. Welcher Art vornemlich ſeyn, die ihren **Bauch zum GOtt machen,** Phil. III, 19. wie jener Cyclops bey dem Euripide, der da ſprach: **Er fürchte ſich für keinem GOtt im Himmel, bringe allein Opf⸗fer dem gröſten Gott, ſeinem Bauche, von denen andern wiſſe er nichts, oder verlache ſie.** (bb) Oder zum **Gold⸗Klumpen ſa⸗gen: Mein Troſt,** Job. XXXI, 24. oder ſie ſind ſonſt **entfremdet von dem Leben das aus GOtt iſt,** Eph. IV, 18.

Ambitioſus honos & res & fœda voluptas,
Hæc tria pro trino Numine mundus habet.

Ehre Geld und Wolluſt, iſt der Welt als Gott bewuſt. Sol⸗che Aufführung kömmt daher, daß ſich die wenigſten um die rechte Er⸗käntniß GOttes bekümmern, ſind von der Gattung derer von welchen Sap. XIII, 1. ſ. geſagt wird: **Die Menſchen ſind natürlich eitel, ſo von GOtt nichts wiſſen, und an den ſichtbahren Gütern, den, der er iſt, nicht kennen, und ſehen an den Wercken nicht, wer der Meiſter iſt.** Die allerärgſten ſind, die zu GOtt gleichſam ſa⸗gen: **Hebe dich von uns, wir wollen von deinen Wegen nichts wiſſen,** Job. XXI, 14. Von ſolchen bezeuget die Schrifft: **Der HErr wird kommen, Rache zu geben mit Feuer⸗Flammen ü⸗ber die, ſo GOtt nicht erkennen.** 2. Theſſ. I, 8. Ja die Natur überzeuget ſie ihrer Boßheit: **Denn ein Ochſe kennet ſeinen Herrn,**

und ein Eſel die Krippe ſeines Herrn, Eſ. I, 3. Schande denn nun, wenn der vernünfftige Menſch GOtt nicht erkennet, der eben deswegen von GOtt die Vernunfft empfangen, daß er ihn erkennen ſoll. Von ſolchen laſt uns entfernet ſeyn, und daher fleißig erwegen das Wort unſers GOttes: **Ein Weiſer rühme ſich nicht ſeiner Weißheit, ein Starcker rühme ſich nicht ſeiner Stärcke, ein Reicher rühme ſich nicht ſeines Reichthums, ſondern wer ſich rühmen will, der rühme ſich, daß er mich wiſſe und kenne, daß ich der HErr ſey,** Jer. IX, 24. Und dieweil uns GOtt unter andern, durch die Betrachtung der Creaturen ſucht zu ſeiner Erkänntniß zu führen, ſo laſt uns fleiſſig an Hiobs Wort gedencken: **Frage doch das Vieh, das wird dichs lehren, und die Vögel unter dem Himmel, die werden dirs ſagen. Oder rede mit der Erde, die wird dichs lehren, und die Fiſche im Meere, die werden dirs erzehlen,** Job. XII, 7. 8.

Mille viis monumenta Dei Natura dat ullo
Non ſenſu Artificum, cultuve imitanda per orbem,
Quæ tibi juxta aurem, muto licet ore, ſuſurrant:
O Homo noſce Deum, vel me Doctore, Parentem. (cc)

Die Natur uns in dieſer Welt,
Viel tauſend Stück vor Augen ſtellt,
Der göttlichen Huld, Gnade und Gunſt,
Die aller Menſchen Witz und Kunſt
Weit übertreffen, welche all
Uns ſchreyen zu doch ohne Schall:
O Menſch an uns erkenne frey,
Daß GOtt der HErr dein Schöpffer ſey.

Selbſt der ungläubige Avicenna läſt ſich hören: Quicunque Deum aut Numen non agnoſcit, non tantum ratione caret, ſed & ſenſu. (dd) **Wer GOtt nicht erkennet, hat nicht nur keinen Verſtand, ſondern iſt auch nicht bey Sinnen.** Damit dieſes uns nicht dürffe nachgeſagt werden, ſo laſt uns fleißig die Geſchöpffe zur Erkänntniß GOttes anführen. Doch noch mehr den Schöpffer, der

hat ſeine rechte Erkänntnis, ſo uns die Natur nicht völlig geben kan, aufs klärеſte in ſeinem Wort offenbahret, daher Hilarius ſagt: A Deo diſcendum, quod de Deo diſcendum. (ee) **Man muß von GOtt lernen, was man von GOtt lernen ſoll.** Und Irenæus: Sine Deo non cognoſcitur Deus. **Ohne GOtt wird GOtt nicht erkannt.** Drum ſo laſt ihn auch anruffen, daß er uns, mit ſeinem himmliſchen Licht, wolle zu ſeiner rechten Erkänntniß führen, und daher täglich ſeufftzen: Deus noverim me, noverim te: **GOtt laß mich dich, und mich recht erkennen.** So laſt uns ihn aber erkennen, daß wir ihn auch, als den rechten GOtt verehren, worzu wir in folgenden Anweiſung thun wollen. Wie ſeelig Leute werden wir ſeyn! wenn wir dieſes erlangen: Denn die Erkänntniß GOttes nicht allein ein Anfang alles Guten iſt, ſondern auch ein reicher Schatz, daraus lauter gutes flieſſet: Veri ſumma boni eſt, noſſe & amare Deum.

GOtt kennen iſt das höchſte Gut,
Ihn lieben alles bringen thut.

Dich, ô GOtt, kennen, iſt eine vollkommene Gerechtigkeit, und deine Macht wiſſen, iſt eine Wurtzel des ewigen Lebens. Sap. XV, 6.

(a) Cicero L. I. de Nat. Deor. (b) Pufendorff. de Offic. Hom. & Civ. Lib. I. c. IV. 2. Claſſenius de Religione Politic. c. V. Lampert. Gedicke Grund-Sätze Chriſtlicher Religion p. 4. (c) Jac. Abadie von der Wahrheit und Gewißheit Chriſtlicher Religion T. I. p. 23. J. L. Boye de Religione rationali §. 12. (d) R. Bentley ſtultitia & irrationabilitas Atheiſmi p. 58-260. Joh. Arnold. Noltenius Beweiß der Wahrheit Chriſtlicher Religion p. 29--34. (e) L. I. Eudæm. c. 6. (f) ap. J. L. Boye de Rel. rat. §. 32. (g) Lib. I. de Legibus. (h) Maximus Tyrius Diſſert. 38. (i) Theologi de Notitia Natural. inſita. Daniel de Superville Predigten Conc. I. p. 15. 16. (k) J. Marck Compendium Theol. C. IV. §. 36. (l) Scholaſtici paſſim à Dionyſio L. de Div. Nomin. edocti; Voſſius de Theol. Gentili L. I. c. 2. p. 4. b. ed. in fol. J. Gottl. Olearius de Variis Atheos convincendi modis Jen. 1710. 4. §. 1. Joh. Hermann v. Elſwich in Contr. recentior. de Atheis §. 37. (m) Lampert. Gedicke l. c. p. 58. (n) M. Paul Stockmann in verkehrten

und bekehrten Atheiſten p. 89. §. 15. (o) Noltenius l. c. p. 27. Abadie l. c. p. 140. (p) Abadie l. p. 135. (q) Epiſt. ultim. (r) Hagmaier de Unitate Dei ex Lumine Naturæ Tubingæ 1720. 4. Gedicke l. c. p. 50. (s) Weiſe Natur-Licht p. 270. Abadie l. c. p. 25. §. 6. (t) Gedicke l. c. p. 56. Noltenius l. c. p. 49. Abadie l. c. l. p. 142. (u) Abadie l. c. l. p. 143. Gedicke l. c. p. 5. (x) Boyel. c. §. 20. (y) Schomer Theol. Moral. c. VI. §. 5. p. 207. de Scepticiſmo vid. Paſcal. Penſées ſur la Religion c. 21. p. 115. Parcker de Deo Diſſert. VI. Löſcher prænot. p. 151. Matth. Chriſtoph. Pfaff. Diſſert. I. Anti-Bæliana p. 5. & Diſſert. de præjudiciis §. 17. not. lit. O. §. 24. not. lit. l. (z) Schomer l. c. C. V. §. 7. p. 150. (aa) Petr. Maſtricht Theol. Theoretico Pr. pag. 71. b. (bb) in Cyclope v. 334. (cc) Dietrich in Sapient. T. II. p. 450. (dd) ap. Mornæum de Ver. Rel. Ch. C. I. p. 2. (ee) L. V. de Trinit. p. m. 72. (ff) L. IV. adv. Hæreſ. c. 14. (gg) Bernhardus Sermon. p. 330. Dietrich. in Sap. II. p. 447. ſ. 762.

Das XV. Capitel.

Fer. I. Nativit.

Von den Wercken GOttes, inſonderheit der Schöpffung der Welt.

GOtt der Schöpffer der Welt, nicht die Natur, weder in ſo fern ſie ein Weſen ohne Verſtand, noch die den Geſchöpffen eingeprägte Krafft. Nicht die zuſammen gefloſſenen Atomi. Die Welt iſt nicht ewig. Unbillich, daß Chriſten in Zweifel ziehen, was Moſes von der Schöpffung geſchrieben. GOttes Macht und Weißheit leuchtet herfür aus der Schöpffung. Wie auch ſeine Gütigkeit.

Auf die Betrachtung der Exiſtenz, Weſens und Eigenſchafften GOttes folgen die göttlichen Wercke. Dieſe ſind: Die Schöpffung, Erhaltung und Belohnung. Wir ſtellen uns zu unſerer Betrachtung ietzo das erſte für. Was die Schöpffung anbelanget, ſo iſt ſie das groſſe und herrliche Werck, Krafft welches GOtt alles erſchaffen, und herfür gebracht. Das müſſen wir vornehmlich GOtt vernünfftiger Weiſe zuſchreiben, denn wenn wir die erſchaffene Welt betrachten, ſo finden wir, daß ſie ein Werck unendlicher Weißheit und Macht ſey. Weil nun die Dinge der Welt von ſich ſelbſt nicht entſtehen können, ſo kan niemand anders, als der höchſtweiſe, allmäch-

mächtige und gütige GOtt der Urſprung aller Dinge ſeyn, von dem ſie ihren Anfang und Weſen empfangen. Wolte man ſagen, **die Natur** (a) könne wohl die Welt herfür gebracht haben, ſo frage ich, was heiſt denn die Natur? Verſtehet man nicht ein blindes Weſen, das ohne Verſtand iſt, ſondern ein ſolches, das von groſſer Macht und Weißheit, ſo iſt ja kein anderes auszudencken, als das, daß wir GOtt nennen, und hat man dahere keine Urſache, den gewöhnlichen Nahmen GOttes zu übergehen, und dagegen einen unbekannten und nicht ſo klaren Terminum zu gebrauchen, der wegen ſeiner Unverſtändlichkeit die Leute irre machen kan. So man aber ein Weſen oder Würckung **ohne Verſtand** und Weißheit, für der Welt Uhrheber ausgeben will, ſo dencke man nach, ob eine ſo weiſe Ordnung, als ſich in den Geſchöpffen findet, wohl von einem ſolchen, das ohne Verſtand iſt, das Weſen bekommen könne? Würde wohl die Erde in dem groſſen Welt-Gebäude, ſo wie ietzo liegen? Würde die Sonne in einer ſo unwandelbahren Richtigkeit, die beyden Seiten der Erd-Kugel eines ums andere beleuchten? Das ungeſtümme Meer in ſeinen Gräntzen ſich halten? Würde wohl die Lufft recht zwiſchen die Erde und das Geſtirne ſich geſetzet haben, und dadurch allen auf den Erdboden lebenden Creaturen, den Vortheil ſchaffen? daß ſie bey ſolcher Entfernung, gemäßigte Wärme, und Lichtes, deſto beſſer genießen könten? Würden die Jahres-Zeiten ſo ordentlich eingetheilet ſeyn? Der menſchliche Cörper, eine dermaſſen vollkommene Ordnung haben, und mit einer ſolchen Seele begabet ſeyn? Würde dieſe Seele eine ſolche Neigung haben, und auf das Wohlſeyn und Erhaltung ihrer und des Leibes, darinnen ſie wohnet, bedacht ſeyn? Bey dieſer Neigung, ſich eine Vernunfft finden, welche in allen Dingen den rechten Endzweck zum Grunde habe? und die Vernunfft endlich mit einem ſolchen Licht begleitet ſeyn, das ſo klug von allen Dingen urtheilen könne? (b) Wolte man aber ja durch den Nahmen der Natur verſtehen, die der erſchaffenen Welt **eingeprägte Krafft** und Vermögen zu würcken, die ſich äuſert durch die künſtliche, der in einander gefügten Geſchöpffe, Structur, Diſpoſition, und Förderung eines mit den andern; als zum Exempel, daß der Himmel die Erde erhöret, die Erde Korn, Moſt,

Oehle

Oehle und Weitzen erhöret, zum Nutz des Menſchen; dieſe Wirckungen können wir zwar nicht läugnen, aber ſie folgen erſt auf die Schöpfung ſelbſten, und zeigen einen mit Macht und Weißheit begabten Schöpffer ja deutlich an, der zur Erhaltung ſeiner Geſchöpffe, die er aber erſt herfür gebracht, dieſes weißlich verfüget. Alſo iſt der weiſe Schöpffer, ſo vieler herrlichen Dinge, freylich für aus zuſetzen; Man wolte denn fabuliren, wie etliche thun, es ſey die Welt, und was drinnen iſt, aus lauter kleinen Stäubichen, die ſich nach ihren proportionirlichen Theilen zuſammen gefügt, entſtanden, und mit der Zeit ſeyn die Menſchen und Thiere aus der Erden, wie Piltze herfür gewachſen. Auf ſolch Vorgeben hat man aber zu fragen: Wo ſind die Atomi oder Stäubgen herkommen? Von wem haben ſie eine ſolche Bewegung empfangen? daß ſie ſo wunderſam ſich zuſammen ſetzen können, ein Theil zu ſo herrlichen Lichtern des Himmels, ein Theil zu mancherley Sorten der Elemente, Erde, Waſſer, Feuer, Lufft. Das müſten kluge Stäublein geweſt ſeyn, die ſich zu ſo artigen Dingen conjungiret? Wie haben ſie denn auch eine ſo ſchöne Ordnung machen können, (d) daß daher Wind, Regen ſamt andern Meteoren kommen, die das Ihrige beytragen müſſen, die Erde fruchtbahr zu machen. Wie haben ſie der Sonne befehlichen können, ihren Glantz und Wärme, dem Geſtirn ihren Einfluß, dem Meer die Wolcken, der Lufft den Thau und Erfriſchungen, den Jahres-Zeiten ihre unterſchiedlichen Eigenſchafften zum Wachsthum der Erd-Früchte herzugeben? Und ſind die Menſchen und Thiere anfänglich aus der Erden, wie Piltze herfür gewachſen, warum geſchiehet denn das nicht mehr? geben ihnen die Stäubigen, etwa auch noch den Trieb, durch die Zeugung ſich fortzupflantzen, und viel 1000 andere Dinge mehr zu machen? In ſolchen Irrgarten verfält man, wenn man die geſunde Vernunfft aus den Augen ſetzet, und will von GOTTes Wercken auſſer derſelben raiſoniren. Der H. Chryſoſtomus (e) führet gar feine Reden hiervon, wenn er ſagt: **Die Thoren ſprechen in ihren Hertzen, es iſt kein GOtt, das iſt, es iſt kein Fundament oder Grund, und gleichwohl ſtehet das Gebäude; Es iſt kein Bau-Meiſter, und iſt doch da eine erbaute Stadt; Es iſt kein Muſicus, und doch ein ſolcher herrli-**

cher Concent oder Muſic von der Leyer der Welt; Es iſt kein Fuhrmann, und doch gehen die vier Räder der Elementen; Es iſt kein Bildhauer und gehen doch gleichwohl ſo viel Menſchen-Bilder herum; Es iſt kein Goldſchmid, und præſentiret ſich doch der güldene Tiſch, die Sonne, am Himmel. Sagſt du Gottes-Verläugner, es iſt kein GOtt, was macheſt du in ſeinem Hauſe? Du biſt im Hauſe, und läugneſt den klugen Bau des Hauſes. Ach freylich muß das ein unſinniger Menſch ſeyn, der GOtt nicht für den Schöpffer aus ſo vielen Geſchöpffen wolte erkennen? So muß die rechte Vernunfft ſchlieſſen: Was da iſt, das muß ſeinen Urſprung von GOtt haben; denn wie es von ſich ſelbſt ſeyn könne, kan ſich niemand überreden: Aber zu welcher Zeit (f) und in was vor Ordnung ein iegliches herfür gebracht, darvon weiß die Vernunfft nichts zu ſagen. Denn das hat von GOttes freyen Willen dependiret, den niemand ohne Revelation oder Offenbahrung erkennet. Die Heydniſchen Weltweiſen haben ſich viel Concepte davon gemacht. Aber wer ihre Gedancken mit den, was Moſes von der Schöpffung aufgezeichnet, vergleicht, der findet, daß dieſe viel glaublicher, als alle andere Speculationes. Aus Moſes Erzehlung wiſſen wir, daß die Welt in der Zeit, und zwar zu einer ſolchen, die über 6000. Jahr, von der unſren nicht entfernet, erſchaffen. Das hat mehr Wahrſcheinlichkeit, als wenn die Heyden und andere Ungläubige vorgeben, die Welt ſey von Ewigkeit her, oder doch viel million 1000. Jahr (g) zuvor, als wir meynen, und aus Moſe glauben. Wie kan das, was erſchaffen, und alſo einen Anfang hat, von Ewigkeit her ſeyn? (h) Ja ſo gar iſt dieſes nicht vernunfftmäßig, daß auch die Ewigkeit der ſichtbahren Welt mit vielen Argumenten auch auſſer der Schrifft, kan wiederleget werden. Iſt die Welt ſo viele 1000. Jahr geweſen, als die Rechnung der heiligen Schrifft beträgt, ja wohl gar von Ewigkeit her? Wie kömmt es denn, daß wir von derſelben Geſchichten nichts aufgezeichnet finden, denn keine Hiſtorie geht ja weiter, als etliche 1000. Jahr. Es werden, die in ſelbigen Zeiten lebenden Menſchen, ja wohl ſo klug und begierig geweſen ſeyn, ihr Andencken auf die Nachkommen fortzupflantzen? Iſt denn etwa in ſo viel undencklichen Jahren,

ren, keine eintzige merckwürdige Sache fürgefallen? oder haben die Menſchen, biß zu dieſer Zeit, keine Mittel gehabt, derſelben Andencken zu erhalten, und den Nachkommen zu berichten. Der Epicuriſche Philoſophus und Poet Lucretius (i) braucht ſelbſt dieß Argument, wider die, ſo da glauben, die Welt ſey von Ewigkeit her geweſen, wenn er ſchreibet: Si nulla fuit genitalis Origo Terrarum & Cœli, ſemperque æterna fuere, cur ſupra bellum Thebanum & funera Trojæ? Non alias alii quoque res cecinere Poetæ? i. e. **Woher kommt es denn**, (wofern die Welt keinen Anfang gehabt) **daß die Poeten**, (welches die älteſten Scribenten geweſen) **keine Meldung von etwas thun**, **welches vor dem Thebaniſchen Kriege und Verwüſtung Troja geſchehen iſt**? Es kommt darzu, daß die, dem menſchlichen Geſchlechte, ſo nützlichen Künſte und Wiſſenſchafften nicht ſo alt, daß man die Zeit ihrer Erfindung nicht ſolte aus den Scribenten können nahmhafftig machen. Ja man findet, ſo viele Zeugniße von den Colonien, (k) womit die wüſten Länder nach und nach beſetzt ſind. Wie ungereimt denn nun, daß, ſo die Welt von Ewigkeit, die Künſte und Wiſſenſchafften nicht eher ſolten erfunden, und die Länder bevölckert worden ſeyn? (l) Ja faſt alle Völcker kommen gar leicht hinauf biß zu den erſten Menſchen, ſo ihre Städte gebauet, und ihre Reiche gegründet, und je höher man hinaufſteiget, je kleiner findet man die Anzahl der Menſchen. Alles dieſes würde nicht ſeyn, wenn die Welt und Menſchen von Ewigkeit oder von vielen 1000. Jahren vor unſerer Rechnung her geweſen. Dieſen ſtehet nicht entgegen, daß der Chaldäer, Egyptier und Chineſer Rechnung, auf etliche 30000. Jahr weiter hinaus gehen, als unſere, die wir aus der Schrifft machen. Denn geſetzt, daß dieſe Zeit-Rechnungen wahr, ſo wären doch 30000. Jahr nichts gegen die Ewigkeit. Wer will aber auch beweiſen, daß ſie wahr? Wie leicht haben die Schreiber etwas in den Numern oder Zahlen verfehlen können? Ja man findet auch ſonſten wohl, woran es ihnen fehlet, nemlich ſie haben die vielen Regierungen, die in unterſchiedenen Provincien zugleich geweſen, ſo in die Hiſtorie gebracht, als ob ſie nacheinander gefolget, ja auch viel Dinge, um den Nahmen des Alterthums, zu haben er-

erdichtet. Aus dieſem ſieht man nun, wie über die vom Moſe, wegen der Schöpffung angedeuteten Zeit, ſich kein Scrupel zu machen, ſondern ſolcher Zehlung gantz glaub-würdig. Wie ſie denn auch daher eine groſſe Beſtärckung bekömmt, daß die älteſten Völcker, (n) Egyptier, Phœnicier, Indianer, ja auch die ſämtlichen Philoſophi, die für Ariſtotele gelebt, als der zu erſt das Figment von der Ewigkeit der Welt, doch in Ungewißheit wanckend, (o) vorgebracht, nicht allein den Anfang der Welt bekennet, ſondern auch ſo gar viel Umſtände, die Moſes bey der Schöpffung beſchreibt, als den auf dem Waſſer ſchwebenden Geiſt, das Chaos oder Himmel und Erden in einem Klumpen im Anfange erſchaffen, und dergleichen melden, welches ſie von hören ſagen aus Moſes Schrifften gehabt, und daher dieſe Erzehlung für die glaubwürdigſte von Urſprung der Welt gehalten werden muß. So gewiß nun dieſes iſt, um ſo vielmehr iſt ſich zu verwundern, daß zu unſern Zeiten, auch wohl unter denen Chriſten ſolche Leute ſich gefunden, die was in Moſe von der Schöpffung gemeldet wird, in lauter Allegorien zu verwandeln geſucht, wie der bekandte Thomas Burnet (p) in Engelland gethan, der vorgeben dürffen, daß die Geſtirne in einem Tage unmöglich geſchaffen werden können, daher ſie viel Secula vor der Erden ſchon geweſen ſeyn müſſen, ja auch zu den andern Geſchöpffen eine viel längere Zeit erfordert worden, als 6 Tage, die Moſes angemercket. Allein dargegen hat man die Allmacht GOTTes zu betrachten, die ja mehr thun kan, als wir Menſchen verſtehen können: **So er ſpricht, ſo geſchichts, ſo er gebeut, ſo ſtehets da**, Pſ. XXXIII, 9. Wie vernünfftige Leute dieſes aus der Natur erkennen, alſo findet die dargegen vorgebrachte Meynung auch nach der Vernunfft keinen Glauben. Ach freylich iſt die Schöpffung ein groſſes Werck der Allmacht GOttes, dafür es auch die Vernunfft muß paſſiren laſſen, ja auch ein höchſt weiſes Werck, wie wir auch ſchon zuvor bey der vorgeſtelten weiſen Ordnung der Geſchöpffe gezeuget; die aus der Unterſchiedenheit der erſchaffenen Dinge ſehr herrlich herfür leuchtet. Denn was wir nun ſehen an den Geſchöpffen, das iſt alles ſchön, lieblich und wunderbahrlich, es ſey am Himmel oder auf der Erden; Auch die allerkleineſten Würmerchen ſind rechte Wunder-

Wer-

Wercke. Was iſt geringers als ein Floh? aber was für Wunder ſind nicht an demſelben? Er hat ſeine Augen, damit er ſehen kan, ſeinen Schnabel damit er die Nahrung an ſich ziehet, ſein Eingeweide und Gedärme, dadurch er ſie zu ſeiner Erhaltung bereitet, ſeinen Eyer-Stock, daraus ſeine Jungen kommen. Wie ſubtil ſind die Juncturen ſeiner Gebeine und Gelencke, und was Stärcke haben ſie nicht, daß er damit einen ſolchen Sprung thun kan, der in Proportion etliche hundertmahl höher, als er ſelbſten? Dergleichen könnten wir von unterſchiedenen andern Ungeziefer bemercken, wenns nöthig. Solte uns dieſes nicht von der groſſen Macht des Schöpffers, an dieſen Würmlein erwieſen, überzeugen können. Fraget man aber, was hat denn GOtt dazu beweget, daß er die Welt ſo wunderbahr erſchaffen? So müſſen wir auch nach der Vernunfft bekenneu, daß ſeine Güte fürnehmlich in Betrachtung hier komme, die ſonderlich darinne herfürleuchtet, daß alles, was geſchaffen, um des Menſchen Willen iſt. Das ſcheinet zwar hochmüthigen und überklugen Leuten auch ein Paradoxon, (q) oder ungereimte Sache, da meynet mancher, der Menſch ſey gegen das ihn umgebende Gebäude des Himmels, und der darinnen ſich befindlichen Cörper nur ein Stäublein. Sein Leib ſey ein elender Maden-Sack, und Behältniß ſo vieler Schwachheiten und Kranckheiten; Seine Seele voll Irrthümer und böſer Neigungen; alle Elemente ſtehen ihm entgegen, Wind uud Ungewitter ſtürmen auff ihn loß, viele Thiere und Würme plagen ihn; Worzu ſollen ihm denn die Fliegen, die Spinnen, Schlangen, und andere gifftige Creaturen nutzen? und dergleichen. Allein das alles hindert doch nicht, daß dennoch der Menſch das fürnehmſte Augen-Merck, auf welches GOtt bey der Schöpffung ſeine Abſicht gerichtet. Iſt er gleich ein klein Geſchöpffe, oder faſt nichts gegen die groſſen Himmels- und anderer Cörper verglichen, ſo iſt doch die Fürtrefflichkeit einer Sache nicht nach der Gröſſe zu ſchätzen, ſonſt müſte ein Pflaſter-Stein ſchätzbarer, als ein Diamant ſeyn. Iſt der Menſch auch ſeinem Leibe nach elend, ſo iſt doch der Geiſt, der in ihm wohnet, eine deſto edlere Sache. Hat derſelbe auch gleich ſeine Fehler an ſich; ſo ſind doch noch ſo viel Fürtrefflichkeiten an ihm, die jene weit überwegen. Woher kommt alle Hochachtung der Schönheit der

Geſchöpffe, als aus des Menſchen Verſtande? Der erkennet den Werth der Edelgeſteine und Metallen, gegen die gemeinen Erd-Klumpen, und empfindet den Nutzen, die in den Bäumen, Gewächſen und Früchten der Erden ſind. Sein Geſichte wird vergnüget durch das Anſchauen der Schönheit, ſo wohl der himmliſchen, als auch irrdiſchen Cörper, ſeine Ohren unterſcheiden den Klang einer Muſic, und eines bebenden Donners, und er hat bey beyden ſeine Bewunderung. Und ſo ja auch einige Geſchöpffe ſonder Nutzen und Abſehen auf den Menſchen zu ſeyn ſcheinen, ſo geneuſt er doch derſelben ſonſt auff mancherley Weiſe, zu ſeinem Vortheil. Fliegen und Spinnen reinigen ihm die Lufft, daß dero böſe Dünſte ihm nicht ſchaden an ſeiner Geſundheit. Auch der Schlangen-Gifft giebt ihm wohl einen Gegen-Gifft, gegen andere gifftige Verletzungen. Die Elemente, Wind und Ungewitter, die ſeinen Leib incommodiren, müſſen ihm doch zur Förderung der Gewächſe der Erden gereichen, davon er ſeines Leibes Nahrung und Erhaltung hat. Geſetzt, daß man auch die Urſache nicht anzeigen könte, wie alle Geſchöpffe dem Menſchen leiblich zum Vortheil gereichen, ſo haben doch alle einen herrlichen Nutzen für ſeine Seele. Die mancherley Vorſtellungen der Creaturen ſind gleichſam ſo viele Seile, ihn zur Betrachtung der Herrlichkeit und Majeſtät ſeines Schöpffers zu leiten, und geben Urſach ihn zu lieben und zu fürchten, und mit Vertrauen ſich an ihn zu hengen, ſeine Macht und Weißheit zu admiriren; (r) um des Willen auch GOTT immer mehr Wunder läſt durch die Experimenta, Künſte und Wiſſenſchafften herfür bringen, damit unſere Seele in den Forſchen derſelbigen, zu Verherrlichung des Schöpffers, nicht ermüde, ſondern immer mehr und mehr Anlaß finde, den mächtigen und weiſen Schöpffer zu preiſen. Selbſt die Würme, die aus den todten Cörpern wachſen, müſſen uns die Demuth predigen; mit welcher wir uns für einem ſolchen Weſen, als GOtt iſt, ſollen erniedrigen. Aus dieſen allen erhellet, daß GOttes Güte durch die Schöpffung erwieſen, ſich ſonderlich zu den Menſchen referire und neige. Doch alſo, daß dieſer wieder ſich lencke zu dem Schöpffer, und es bey Betrachtung des Zwecks des Schöpffers heiſſe: Omnia propter hominem, ſed homo propter Deum, **Alles um des Menſchen Willen, der Menſch aber um**

GOt-

GOttes Willen. Das ſey nun geſagt von dem Werck der Schöpfung; wie wir auch aus der Natur deſſen Betrachtung haben können.

Reflexion über das XV. Capitel.

DAs laſſen wir uns nun ſolcher Geſtalt zu unſerm Nutzen dienen, daß wir uns hierdurch laſſen leiten zur Erkäntniß unſers GOttes. Wohl ſagt Paulus: **Daß GOttes unſichtbahres Weſen, das iſt, ſeine ewige Krafft und Gottheit wird erſehen, ſo wir ſie wahrnehmen an den Wercken, nehmlich an der Schöpfung der Welt**, Rom. I, 20. Ach freylich iſt aus dieſem groſſen Wercke zu ſehen, daß ein GOtt ſey, denn weil dieſe erſchaffenen Dinge nicht von ſich ſelbſt werden, und entſtehen können, ſo werden wir durch ſie geführet auff einen unendlichen Urſprung, von dem ſie das Weſen haben. Der hat auch ſeine Beſchaffenheit uns gnugſam dadurch zu erkennen gegeben. Hat er alles erſchaffen, ſo muß er **zuvor** geweſen ſeyn, und da alles von ihm, muß er nicht von einem andern; ſondern von ſich ſelbſt ſeyn! **Der Erſte und der Letzte!** Eſ. XLI, 4. Da er vermögend, ſo viel groſſe Dinge zu ſchaffen, ſo muß er ein mächtiger GOtt ſeyn. Da er alles ſo weißlich macht, ſo leuchtet daraus herfür ſeine Weißheit. Worauf er uns weiſet, wenn er ſagt: **Wer miſſet die Waſſer mit der Fauſt, und faſſet den Himmel mit der Spannen, und begreifft die Erde mit einem Dreyling, und wieget die Berge mit einem Gewicht, und die Hügel mit einer Wage. Wer unterrichtet den Geiſt des HErrn, und welcher Rathgeber unterweiſet ihn?** Keiner, er iſt für ſich ſelbſt weiſe gnug geweſen, Eſ. XL, 12. Es erhellet daraus ſeine Ewigkeit, dieweil Er geweſen, **ehe denn die Berge worden, und die Erde und die Welt geſchaffen worden, muß er GOtt ſeyn von Ewigkeit**, Pſ. XC, 2. Ja weil er auch ſo lange in ſeiner Ewigkeit höchſt vergnügt ſeyn können, ohne die Wercke, die er in der Zeit geſchaffen, muß er auch das vollkommenſte Weſen ſeyn, daß zu ſeiner Vergnügung nichts bedarff, ſondern in ſich ſelbſten alles beſitzet, was vergnügen kan. Doch da er auch hat Wohlgefallen an ſeinen Wercken,

cken, Pſ. CIV, 31. Inſonderheit ſeine Güte ausfließen läſſet, auff ſeine Creaturen und Geſchöpffe, muß er auch ein höchſt **gütiger GOtt ſeyn**, Er muß ein recht liebreicher GOtt ſeyn, von dem wir wohl ſagen können, mit dem Meiſter des Buchs der Weißheit: **Du liebeſt alles, das da iſt, und haſſeſt nichts, was du gemacht haſt, denn du haſt freylich nichts bereitet, da du Haß zu hätteſt**, Sap. XI, 25. Da er ſich auch, als einen ſo herrlichen GOtt, in dem Wercke der Schöpffung offenbahret, ſo ſollen wir denn auch nun billich unſere Augen beſtändig auf ihn gerichtet ſeyn laſſen, ihn vor den groſſen Schöpffer halten, und ihn preiſen, anders, als es die Heyden gemacht, von welchen Paulus ſaget: Daß ſelbige mehr geehret und **gedienet dem Geſchöpffe, denn dem Schöpffer, der da gelobet iſt in Ewigkeit**, Rom. I, 25. Dahin weiſt er uns ſelbſten, wenn er ſaget: **Hebet euere Augen in die Höhe, und ſehet, wer hat ſolche Dinge geſchaffen, und führet ihr Heer bey der Zahl heraus. Der ſie alle mit Nahmen rufft, ſein Vermögen und ſtarcke Krafft iſt ſo groß, daß nicht an einem fehlen kan**, Eſ. XL, 26. So ſollen wir unſere Augen auff heben, daß wir uns über die Vortrefflichkeit ſeiner Wercke verwundern. **Wunderbarlich ſind deine Wercke, und das erkennet meine Seele wohl**, ſoll es heiſſen, Pſalm. CXXXIX, 14. it. **HErr, wie ſind deine Wercke ſo groß und viel, du haſt ſie alle weißlich geordnet, und die Erde iſt voll deiner Güte**, Pſal. CIV, 24. Inſonderheit ſollen wir ihn auch preiſen für ſeine Güte, die er an uns Menſchen erwieſen, die er nicht alleine auch ſo **wunderbarlich gemacht**, Pſal. CXXXIX. 14. ſondern auch alles gemacht um unſert willen; Darüber ſollen wir ausruffen mit rühmenden Munde und Hertzen: **Erkennet, daß der HErr GOtt iſt, er hat uns gemacht, und nicht wir ſelbſt**, Pſ. C, 3. **Was iſt ein Menſch, daß du ihn ſo groß achteſt, und bekümmerſt dich mit ihm**, Hiob. VII, 17. Für dieſe Güte ſollen wir auch mit Liebes-vollen Hertzen uns danckbar erweiſen, und uns unter einander zuruffen: **Kommt, laſt uns anbeten, und knien, und niederfallen, vor dem HErrn, der uns gemacht hat, denn er iſt unſer GOtt**, Pſ. XCV, 6. 7, Ja da er auch ſich als einen ſo mächtigen GOTT in ſeiner Schöpffung erwieſen, ſo laſſet uns ja fürſehen, daß wir mit unſern Sünden nicht ſeine Macht

zu unſerer Straffe reitzen, die er zum Beweiß ſeiner Liebe gegen uns in der Schöpffung hat mächtig ſeyn laſſen. Darzu ſucht er uns eben durch die Vorſtellung ſeines allmächtigen Schöpffungs-Wercks zu bewegen: **Wolt ihr mich nicht fürchten, ſpricht der HErr, und vor mir nicht erſchrecken? Der ich dem Meer den Sand zum Ufer ſetze, darinnen es allezeit bleiben muß, darüber es nicht gehen muß, und obs ſchon wallet, ſo vermags doch nichts, und ob ſeine Wellen ſchon toben, ſo müſſen ſie doch nicht drüber fahren,** Jer. V, 22. Laſſet uns ſtets gedencken, daß er **der Töpffer, wir der Thon,** und es ihm ein leichtes ſey, das Geſchirre wieder zu zerbrechen, das er ſo künſtlich gemacht hat, und dahero **ja nicht mit unſerm Schöpffer hadern,** Eſ. XLV, 9. Jer. VIII, 6. Rom. IX, 20. Ja zuſehen müſſen wir auch, daß wir durch Undanckbarkeit und Vergeſſenheit ſeiner Wohlthaten uns ihm nicht auffſätzig machen, und zu klagen bewegen: **Höret ihr Himmel, und Erde nimm zu Ohren, denn der HErr redet. Ich habe Kinder aufferzogen, und erhöhet, und ſie ſind von mir abgefallen. Ein Ochſe kennet ſeinen Herrn, und ein Eſel die Krippe ſeines Herrn, aber Iſrael kennets nicht, und mein Volck vernimts nicht. O weh des ſündigen Volcks! des Volcks von groſſer Miſſethat! des boßhafftigen Saamens! der ſchädlichen Kinder! die den HErrn verlaſſen, den Heiligen in Iſrael läſtern, und weichen zurück,** Eſ. I, 2. ſeq. Oder wie er von ſeinem Volcke, den Jüden, ſagt: **Deinen Felß, der dich gezeuget hat, haſt du aus der acht gelaſſen, und vergeſſen GOttes, der dich gemacht hat. Danckeſt du alſo deinem GOtt, du toll und thörichtes Volck. Iſt er nicht dein Vater und dein HErr? Iſts nicht er allein, der dich gemacht und bereitet hat?** Devt. XXXII, 18. Ach freylich ſoll uns die Macht Gottes in der Schöpffung bewieſen, abhalten von allen Beleidigungen ſeiner Majeſtät, und dargegen zu ſeiner heiligen Furcht für ſeiner Macht, welche die Welt gemacht hat, bewegen. **Der Himmel iſt durch das Wort des HErrn gemacht, und alle ſein Heer durch den Geiſt ſeines Mundes. Alle Welt fürchte demnach den HErrn, und für ihm ſcheue ſich alles, was auff dem Erdboden wohnet,** Pſal. XXXIII, 6. 7. 8. Ja es ſoll uns auch dieſes herrliche Werck zum zuverſichtlichen Ver-

trauen gegen Ihn erwecken, daß wir bey allen unſern Nöthen, geiſtlichen und leiblichen, dencken, der alles erſchaffen, aus nichts, der kan noch alles thun, deſſen Hand iſt noch nicht verkürtzt, daß er nicht helffen könte, Eſ. LIX, 1. Mit ſeiner allmächtigen Hand, damit er die Welt gemacht, kan er alles Unglück ändern und wenden, alle unſere Feinde ſtürtzen, uns aus aller Gefahr heraus reiſſen, unſern geringen Vorrath ſegnen, unſern krancken Leib ſtärcken, ein neues Hertz in unſerm ſündlichen Zuſtande ſchaffen, Pſ. LI, 12. und uns zu neuen Creaturen machen, 2. Cor. V, 17. Ja er kan auch unſere verſtorbene Leiber, einmahl aus dem Staube der Erden, wieder bringen, und auffrichten. Wenn dort die Mutter der Maccabäiſchen Märtyrer, ihren Söhnen einen Muth einſpricht, wider die Furcht des Märtyrer-Todes, ſo ſagt ſie: **Es wird der, ſo die Welt und alle Menſchen erſchaffen, euch den Odem und das Leben wieder geben, wie ihrs ietzt um ſeines Geſetzes Willen waget und fahren laſt**, 2. Macc. VII, 23. Und wiederum ſprach ſie zu dem Jüngſten: **Du mein liebes Kind, das ich neun Monden unter meinem Hertzen getragen, und bey drey Jahren geſäuget, und mit groſſer Mühe aufferzogen habe, erbarme dich doch über mich. Siehe an Himmel und Erden, und alles, was darinnen iſt. Dieß hat GOtt alles aus nichts gemacht, und wir Menſchen ſind auch ſo gemacht. Darum fürchte dich nicht vor dem Hencker, ſondern ſtirb gerne, wie deine Brüder, daß dich der gnädige GOtt, ſamt deinen Brüdern, wieder lebendig mache, und mir wieder gebe**, v. 28. 29. Ach! freylich kan uns das, was GOtt in der Schöpffung an uns und allen Creaturen gethan, **da er ſie geruffen, da ſie nicht waren, daß ſie etwas ſeyn müſſen**, Rom. IV, 19. die Troſtreichſte Verſicherung geben, daß es ihm auch ein leichtes, unſere zu nichts gewordene Leiber wieder herfür zu ruffen, und ihnen ihr Weſen und Geſtalt wieder zu geben; ja auch ſonſt alle Noth beſiegen zu helffen. Welches auch die in der That erfahren, die Ihm vertrauen. **Wohl dem, des Hülffe der GOtt Jacob iſt, des Hoffnung auf den HErrn ſeinem GOtt ſtehet. Der Himmel und Erden, Meer, und alles das drinnen iſt, gemacht hat, der Glauben hält ewiglich**, Pſ. CXLVI, 5. 6.

(a) J. L

(a) J. L. Boye de Religione rationali §. 10. ſ. (b) Jac. Abadie von der Warheit und Gewißheit Chriſtlicher Religion T. I. p. 30. (c) Idem ib. p. 37. J. P. Grünberg de Atheorum Theologia Prudentum §. 72. (d) Abadie l. c. l. p. 28. §. 9. (e) in Pſ. XIII. vide Boye §. 12. (f) Boye §. 23. (g) Joh. Arnold. Noltenius Beweiß der Wahrheit Chriſtlicher Religion p. 38. (h) Stillingfleet Origines Sacr. P. II. c. II. p. 839. R. Bentley Stultitia Atheiſmi Orat. IV. p. 189. edit. Lat. (i) L. V. de rerum natura; confer Tillotſon Beweiß wider die Atheiſten, p. 19. J. Fr. Budeus de Pietate naturali §. 22. (k) Noltenius l. c. p. 38. (l) Daniel de Superville Predigten Conc. I. p. 26. (m) Nolten. l. c. p. 37. (n) H. Grotius de Veritate Rel. Chr. L. I. §. 16. (o) Tillotſon l. c. p. 10. ſ. (p) in Theoria Telluris Sacra & Archæologia Philoſ. contra qvem vid. Frider. Spanhem. T. I. Oper. p. 283. ſ. 4. & T. III. p. 1007. Zach. Grapius in Theol. recens controverſa P. II. qv. 2. p. 3. (q) Abadie l. p. 94. ſ. (r) Id. ib. p. 33.

Das XVI. Capitel.

Fer. II. Nativit.

Von der Vorſehung und Erhaltung.

Beſchaffenheit der göttlichen Vorſehung. Erhaltung bewieſen. Jngleichen die Regierung. Gehet über alles, auch die kleineſten Dinge.

WJr kommen nun auf das andere herrliche Werck GOttes, nehmlich, die Vorſehung und Erhaltung, die auch ein Menſch aus der Vernunfft ſchlieſſen kan. Wir verſtehen aber hierdurch die göttliche Würckung, vermittelſt der GOtt alle Dinge, die er erſchaffen, in ihren Weſen erhält, und zu dem Zweck richtet, die die göttliche Weißheit denſelben vorgeſchrieben und verordnet. So müſſen wir uns zwar die göttliche Vorſehung nicht vorſtellen, wie man etwa einem Menſchen eine Providenz und Vorſicht zuſchreibt, bey dem dieſelbe mit ſich bringet, daß er in Betrachtung der Ungewißheit menſchlicher Dinge, alles mit Sorgfalt wohl überleget, die rechte Zeit zu ſeinem Wercke wahrnimmt, aber doch immer in Furcht ſtehet, ob ihm ſein Unternehmen wohl gerathen werde. (a) Wenn die göttliche Vorſehung ſo geſchehe, ſo würde dieſelbe die göttliche Ruhe und Glückſeeligkeit ziemlich ſtören. Aber GOtt bleibet allezeit, ein in ſich höchſt-

vergnügtes Weſen, daher auch die Sorge, die er für ſeine Creaturen trägt, ihn nicht verunruhiget. Er darff keine Uberlegungen, wie er ſeinen Zweck erreiche, der iſt ſeine Herrlichkeit und Ehre, die ihm überall bleibet; Die Mittel darff er auch nicht weit ſuchen, ſeine Allwiſſenheit und ewige Weißheit findet dieſelben bald in ſich ſelbſt; Seine Allmacht verurſachet auch, daß er für den Ausgang ſich nicht zu fürchten hat, denn da iſt er ſchon mächtig gnug alles zu erreichen, was er ſich fürſetzet; So haben wir uns auch nicht einzubilden, daß, weil dieſes Werck die Vorſehung genennet wird, daß daſſelbe nur in einem bloßen Vorwiſſen beſtehe, ſondern es wird zugleich begriffen ſeine Krafft, dadurch er alles träget, und alles in ſeiner Hand hält. Denn darum weiß er alles, weil alles in ſeinen Händen iſt, was ſeine Augen ſehen, das wircket ſeine Krafft, und das regieret ſeine Hand. Daß eine ſolche Vorſehung ſey, (b) zeiget der Creaturen Dürfftigkeit, als die ſich ſelbſten nicht erhalten können, ſondern eben deſſen Erhaltung nöthig haben, der ſie erſchaffen. Ein Hauß kan beſtehen, wenn ſchon der Bau-Meiſter geſtorben iſt, weil er den Holtz und Steinen das Weſen nicht gegeben hat, können ſie ohne ihn wohl bleiben. Aber GOTT, der der Welt das Weſen gegeben, muß ſie auch in denſelben erhalten, wenn ſie nicht zertrümmern, und in einander wieder zerfallen ſoll. Es zeuget auch die Erhaltung GOttes Weißheit und Gütigkeit. GOtt iſt nicht wie ein Bau-Meiſter, der wenn er ein Hauß verfertiget, davon gehet, und es einem andern zu erhalten überläſt; Nein, ſondern, wie er erkennet der Creaturen Nothdürfftigkeit, ſo iſt er auch ſo gütig, zu ſorgen für ihre Erhaltung. An Macht und Weißheit mangelts ihm auch nicht, wodurch er ſolches ausführen kan. Ja er findet ſich auch darzu genöthiget, indem er ſiehet, daß da von ihm die Creaturen ihr Weſen empfangen, ſie auch ſo von ihm abhangen, daß er ſie müſſe erhalten, wenn ſie nicht in ihr voriges Nichts wieder zerfallen ſollen. Daß das nun auch würcklich geſchehe, ſehen wir für Augen. Denn da finden wir, daß alles, was GOtt geſchaffen, auch würcklich in ſeinem Weſen bleibet. Etliche Dinge bleiben in individuo, in ihrem eintzeln Weſen, das ſie im Anfange bekommen, wie der Himmel, Sonne, Mond, Sterne, Meer, Erde. Etliche werden erhalten ihrer Speciei oder Art nach, wie die le-

bendigen Creaturen, davon die Individua umkommen, aber doch werden die Arten erhalten, durch die Fortpflantzung aus ihrem Saamen. Es bleiben Menſchen, Thiere, Bäume und Stauden, alſo, daß obgleich die alten abgehen, doch immer an ihre Stelle andere kommen. Es erhält auch GOtt die Ordnung, in welche er die Creaturen geſetzet, und miteinander verbunden. Die Sonne und andere Sterne halten ihren Lauff das eine Jahr, wie das andere. Winter und Sommer, Saat und Erndte, wechſeln immer ab, wie ſie haben angefangen. Etliche erhält GOtt unmittelbahr, etliche durch verordnete Mittel, wie die Menſchen, Thiere, Gewürme der Erden, und dergleichen. Das alles iſt ja freylich nichts anders, als GOttes Erhaltungs-Krafft zuzuſchreiben. Wenn die Krafft der Erhaltung von den Creaturen herkäme, ſo gienge nicht ein Individuum ein, oder keine Creatur würde verderben, ihrer eintzeln Geſtalt nach; darvon wir doch das Contrarium ſehen. Dieſe Erhaltung kommt mit der Schöpffung faſt überein, weil dazu einerley göttliche Krafft nöthig, nur, daß die Schöpffung Novitatem exiſtendi in ſich einſchlieſt, die hier ausgeſchloſſen, und daher kan die Erhaltung gar wohl creatio continuata, eine fortgeſetzte Schöpffung genennet werden, wie denn auch die Schöpffung und Erhaltung meiſtens einander beygefüget werden. Aber es äuſſert ſich GOttes Providenz nicht bloß in der Erhaltung, ſondern auch in der Regierung aller Dinge. (c) Denn ſeine Vollkommenheit erfordert, daß wir ihn nicht nur, als einen Haußhalter, der für ſeines groſſen Hauſes Erhaltung ſorget, müſſen anſehen, ſondern auch, als einen groſſen König, der in ſeinem groſſen Reiche auch regieret, und ordnet, wie es überall gehalten werden ſolle, um den Zweck, den er ſich vorgeſetzet, zu erreichen. Das fordert ſeine Weißheit; die hat ſich zweifels ohne einen gewiſſen Zweck fürgeſetzt, denn ein weiſer Menſch thut nichts ohne Urſache, und gewiſſe Abſicht, wie ſolte denn das weiſeſte Weſen blindlings in ſeinem Thun handeln? (d) Zumahl, da es zugleich allmächtig iſt, und ſeinen Zweck überall erreichen kan, ſtatt daß die Menſchen, wegen ihrer Ohnmächtigkeit in ihrem Propos gar vielfältig fehlen. Ja es lehret auch ſolches die Beſchaffenheit der Creaturen, (e) deren keine würde ſich zu dem Zweck neigen, der ihr fürgeſtellet, und wor-

zu ſie erſchaffen, wo ſie nicht von GOtt, als der höchſten Weißheit und Macht darzu regieret würde, eben wie in einem groſſen Reiche die Unterthanen ihrer Pflicht ſchwerlich würden nachkommen, wo ſie nicht durch ein weiſes und mächtiges Regiment darzu würden angewieſen. Die Sache zeigts auch ſelbſt an allen Creaturen. Woher kommts, daß die himmliſchen Cörper ihren ordentlichen Lauff halten, und nicht eine Hand breit aus ihrem Gleiß weichen? Woher, daß die Elementa ſich nicht unter einander miſchen? das Meer nicht die Erde überſchwemmet? die Jahrs-Zeiten ſo ordentlich abwechſeln? die Gewächſe der Erden jährlich herfür kommen, ihre Blüthen, Saamen und Früchte bringen? die Thiere ſich zu gewöhnlicher Zeit ordentlich fortpflantzen? das rühret alles von der mächtigen und weiſen Regierung GOttes her, denn wäre dieſelbe nicht, ſo würde das nimmermehr ſo ordentlich geſchehen. (f) Man ſehe auch an der Menſchen ihr Thun! Woher kommts, daß die menſchlichen Geſellſchafften zwiſchen Herren und Knechten, Mann und Weib, Eltern und Kindern ſo beſtehen? daß ieglicher in ſeiner Pflicht bleibet, oder wo eines und anders ja davon abweichet, ſo iſt doch ſolches nicht allgemein, ſondern nur bey wenigen, und die, welche ausſchreiten, empfinden davon den Schaden. Das iſt keiner andern Sache bey zumeſſen, als der göttlichen Regierung. Woher? daß die groſſen Reiche der Welt (g) beſtehen, bey ſo viel 1000 Köpffen, derer einer ſo, der andere anders geſinnet. Ja woher doch? daß offt die mächtigſten Reiche, ehe man ſichs verſiehet, ihre Aenderungen und Abfall haben, ungeachtet, ſo künſtliche Mittel gebraucht werden, die entſtehenden Unruhen zu dämpffen; ſo groſſe Gewalt und Macht angewendet wird, das ſinckende Regiments-Hauß zu unterſtützen, durch Veſtungen, äuſſerliche Feinde abzuhalten; durch das Band des Friedens, die Unterthanen zu befeſtigen; und dennoch kan alles dieß nicht helffen, wenn ſo zu ſagen: ein fataler Periodus kommt. (h) Das kan von nichts anders, als GOttes Regierung herkommen. Wie wunderlich zeuget ſich dieſelbe nicht ſonſten? Woher kommts, daß bey wütender Peſt nicht alle Menſchen befallen, oder die befallen werden, nicht alle ſterben, die Geſunden offt eher hingeriſſen werden, als die Schwachen, da doch es eine allgemeine anſteckende Kranckheit, und bey

einem

einem Angeſteckten, wie bey dem andern, offt einerley Artzeneyen, Pflege und Wartung gebraucht werden. (i) Man wende hiebey ein was man will, ſo muß man endlich dahin kommen, daß es an der göttlichen Verſorge und Regierung liege, die über die Menſchen walte, und entweder erhalte, oder ſterben laſſe, welche ſie wolle. Ja woher kommts? daß nicht alle Menſchen ihren Lüſten folgen, ſondern einige in Zwange ſich halten, der Tugend, Gerechtigkeit und Ehrbarkeit ſich befleißigen, andere thun das Widerſpiel, und dieſe davon ein böſes, jene ein gutes Gewiſſen bekommen? (k) Das beziehet ſich auf den Richter der Welt, der allen eine Erkäntniß von Guten und Böſen eingepflantzet, und ſeine Regierung damit erweiſt, daß er die Ubertreter ſtraffe, und die in ſeiner Ordnung ſich Haltenden ruhig ſeyn läſſet. Solcher Dinge könte man noch vielmehr beybringen, es brauchts aber nicht. Es attentire ein ieglicher nur auf ſeine eigene Perſon, Wandel, Glücks- und Unglücks-Fälle, ſo wird er GOttes weiſes Regiment an ſich ſelbſt gnug zu bewundern haben. Und dieſe Regierung iſt allgemein, daß auch die kleineſten Geſchöpffe nicht davon ausgenommen. Das kommt zwar vielen unglaublich vor. (l) Manche dürffen ſagen: daß ſey einem ſo hohen Weſen, als GOtt iſt, unanſtändig; Was würde man von einem Monarchen der Welt halten? der, bey der Regierung vieler Länder, zugleich wolte auf die Fliegen, Ameiſen, und andere dergleichen Würmer acht geben, ſich bekümmern, wie das Graß wachſe, der Miſt ausgeführet werde, und dergleichen? Angeſehen nun GOtt ein weit gröſſerer und erhabener HErr und Regente ſey; wie ſolte er ſich denn um ſolche Kleinigkeiten in der Natur bekümmern? Allein es iſt ein Unterſcheid zwiſchen einem Welt-Monarchen, der ein Menſch iſt, und zwiſchen GOtt. (m) GOtt iſt ja ſeiner ſämtlichen Geſchöpffe Schöpffer, aber nicht ein Monarche iſt der Urheber alles deſſen, was in ſeinem Reich iſt. Wann das Gleichniß gelten ſolte, ſo müſte man ſo ſchlieſſen: Ein groſſer tugendhaffter Herr wird ſich ſo wohl um ſeine kleinen, als groſſen Printzen bekümmern, weil ſie alle von ihm kommen. Und das giebt den Grund auch für GOtt zu ſchlüſſen, daß er ſich um alles bekümmere, was von ſeiner Hand kommen. Ein Monarch hat nur einen endlichen Verſtand, und daher kan er nicht auf alle Kleinigkeiten,

ten, die in ſeinem Reiche ſind, Achtung geben, ſeine Gedancken würden allzuſehr diſtrahiret werden. Allein wie weit übertrifft GOtt nicht in dieſem Stücke alle Könige? als deſſen Verſtand unendlich iſt; daher es ihm keine Bemühung, und Diſtraction geben kan, wenn er ſo wohl auf die groſſen, als kleinern Dinge ſiehet, und ſie beherrſchet. Hier hätten wir nun noch von der Art, der ſich GOtt in ſeiner allgemeinen Regierung gebrauchet, zu reden, wie er bald durch Mittel, bald ohne Mittel, bald wider die Ordnung der Mittel handele, bald durch geringe Mittel wichtige Dinge auszurichten pflege, und ſo fort an; ingleichen wie weißlich ſeine Regierung bey unterſchiedlichen Dingen ſich unterſchiedlich erweiſe, wie dieſelbe ſich inſonderheit halte bey nothwendigen und zufälligen Dingen, bey der Menſchen freyen Handlungen, beyde der böſen und guten. (n) Aber wir laſſens anſtehen, und ſind zu frieden, daß wir überhaupt GOttes Providenz, die ſich in der Erhaltung und Regierung erweiſet, betrachtet.

Reflexion über dieſes XVI. Capitel.

DAs laſſen wir uns nun darzu dienen, daß, wie die Herrlichkeit unſers GOttes, aus dieſem herrlichen Wercke herfür leuchtet, wir auch daraus erkennen, was das für ein weiſer, mächtiger, gütiger, heiliger, gerechter, ſtarcker GOtt ſeyn müſſe, der ſo weißlich, mächtig und gütig proſpicirt und ſorget, für alle groſſe und kleine, gute und böſe, und was ſonſt für ein Unterſcheid, unter den Dingen der Welt, ſeyn mag. Welches uns denn ſoll warnen, daß wir die göttliche Providenz nicht läugnen, und mit den ungläubigen Epicurern dahin verfallen, daß wir entweder ſagen: Alles was in der Welt geſchehe, geſchehe nur ohngefehr, oder mit den Stoicis eine fatale Nothwendigkeit ſtatuiren, (o) krafft welcher alles gleichſam hänge in der Kette unauflößlicher in einander geflochtener Urſachen, daraus eines aus den andern alſo herflüſſe, daß es ſo und nicht anders ſeyn könne? das ſind ja recht tolle Gedancken! Würde man den nicht vor einen Thoren und Narren halten, welcher, wenn er ein ſchön Hauß oder

Uhr-

Uhrwerck, oder Buch ſehe, ſolte ſagen, das alles ſey ohngefehr; Stein, Kalck, Holtz, Glaß, ſey alles ohngefehr, ſo an dem Hauſe, zuſammen kommen; die Räder an der Uhr haben ſich ſo ohngefehr zuſammen geſetzt; die Buchſtaben im Buche, ſeyn ſo ohngefehr in einander gerathen. Was ſind das aber für geringe Dinge gegen das groſſe Hauß GOttes, die Welt? die in derſelben ſich befindliche ſchöne Ordnung? die wunderbahre Zuſammenhaltung der Theile mit den Gantzen? die wunderbahre Würckung, ſo wohl des Gantzen, als auch der Theile? Wie kan denn nun ein geſunder Verſtand ſagen, daß das alles ſo ohngefehr da ſtehen, ſeine Ordnung halten, und würcken ſolle? So alles ohngefehr da ſtehe, wer könte ſicher ſeyn, daß auch nicht ohngefehr alles wieder von ſich zergienge und zerfalle? Aber eben ſo thöricht iſt die auf der andern Seiten erdichtete Fatalität, und daraus flieſſende Nothwendigkeit aller Dinge. (p) So alles, ſo in einander gehangen, daß eins aus den andern flieſſen muß, ſo muß die Urſach entweder in den Dingen ſelbſt ſeyn, die ſo aus einander flieſſen, oder auſſer denſelben. In den Dingen ſelbſt kan ſie nicht ſeyn, denn man kan von keinen ſagen, daß es nothwendig ſeyn müſſe; Auſſer den Dingen kan die Urſache ſolcher Nothwendigkeit auch nicht ſeyn, weil ſolche Fataliſten kein ander Weſen erkennen, das von Ewigkeit her geweſen, davon alles einen nothwendigen Urſprung habe; ſtatuiren ſie aber dergleichen, ſo machen ſie GOtt zur Urſache aller Sünden. Es muß ein Dieb nothwendig ſtehlen, einer einen Ehebruch begehen ꝛc. und ſo iſt denn die Schuld nicht bey den Menſchen, ſondern GOtt, der ſie zur Sünde nöthige. Alſo iſt denn ſolch Vorgeben gantz unvernünfftig, weil man deſſelben keine Urſache geben kan. Zu ſagen, daß alles nothwendig ſey, iſt eben ſo unvernünfftig, als zu ſagen, daß alles von ohngefehr ſey. Beydes ſind Worte ohne Verſtand. Aber bey der Behauptung göttlicher Providenz und Vorſorge kan man vernünfftiger von der Sache reden. Drum denn auch dieſe mit beſſerm Grunde zu glauben. Da wir nun ſolcher Providenz GOttes aus den Augen ſchein, Vernunfft und Natur alſo verſichert ſeyn, ſo laſſet uns dieſelbe erkennen, verwundern, und preiſen.(q) Inſonderheit laſt uns den GOtt, deſſen Haußhaltung alles unterworffen, erkennen, kindlich fürchten, hertzlich lieben, demü-

demüthig verehren, dienen und gehorchen, auch von ihm ein Muſter und Exempel nehmen, die Dinge, die uns befohlen, die uns unterworffen, die uns zu thun obliegen, auch mit gebührender Fürſichtigkeit, Fleiß und Sorge zu thun, und auszurichten. Welches die Groſſen der Welt fürnemlich zu beobachten, die GOtt zu ſeinen Stadthaltern auf Erden geordnet, die ſollen ein Exempel ihrer Regierung nehmen an GOttes Regierung. GOtt regieret die Welt nicht bloß nach ſeinem Willen, und nach ſeiner abſoluten Macht, ſondern nach ſeiner Weißheit und Gütigkeit, als ein gütiger Vater und liebreicher HErr. Drum ſollen denn auch die Groſſen der Welt ihre Regierung führen, nicht bloß nach ihren Willen und Macht, nicht thun, was ihnen gelüſtet, oder ſie vermögen; ſondern mit Weißheit und Gütigkeit vornehmlich regieren, klüglich bedencken, was ſie thun ſollen, daß GOttes Ehre, der Unterthanen Wohlfarth, und ihr eigner Ruhm und Ehre erhöhet werde, auch väterlich gegen die Unterthanen geſinnet ſeyn, für ihre Erhaltung, Auffnehmen, für ihren Schutz und Sicherheit, ſo gütig ſorgen, nicht anders, als ſorgten ſie vor ihre Kinder. Weil von GOttes Erhaltung und Regierung alles dependiret, ſo laſt uns auch alles, was wir bedürffen, von der heiligen Providenz und Verſorgungs-Hand GOttes ſuchen, und erwarten. Es liegt nicht eintzig und allein an der Erfahrenheit des Steuermanns, daß ein Schiff glücklich im Hafen lauffe, ſondern ein gütiger Wind vom Himmel muß die Seegel treiben. Drum ſollen wir denn auch nicht auf unſere Klugheit, Mittel und Anſchläge, bey unſern Angelegenheiten bloß ſehen, ſondern GOTT vornehmlich auch bitten, daß er dieſelbe durch ſeine fürſehende Anwaltung, zur Verherrlichung ſeines Nahmens, richten wolle. Laſt uns auch ſeiner heilgen Vorſehung uns unterwerffen bey allen Zufällen unſers Lebens. Wir müſſen wandeln nach den Regeln der Vernunfft, die uns GOtt zur Führerin verordnet. Wenn aber dennoch unſere Sachen einen andern Ausgang gewinnen, als wir vernünfftig hoffen können; ſo müſſen wir gelaſſen ſeyn, dieweil wir klärlich daraus ſehen, daß GOttes heiliger Regierung ein anders gefällig. Auf ſeine Vorſehung laſt uns vertrauen bey allen ſchweren Fällen, und allen ſich, in unſern guten Abſichten entgegen

gen ſtellenden Hinderniſſen; Wenn wir was gutes zu GOttes Ehren fürnehmen, und es gehet uns alles dabey contrair, überall finden wir Wiederſtand; ſo laſt uns den Muth deswegen nicht aufgeben, ſondern in unſerm guten Propos fortfahren, und thun was wir können. GOttes Rath iſt offt wunderlich, und dennoch führet ers endlich herrlich hinaus. Man ſehe an Joſephs Exempel, der hatte von GOtt die Verheiſſung einer ſonderbahren Erhöhung, und doch fande ſich gerade das Wiederſpiel. Denn er von ſeinen Brüdern in die Sclaverey verkaufft ward. In Egypten bekam er, bey ſeinen treuen Dienſten, zum Lohne das Gefängniß. Aber das alles muſte ihn deſto mehr fördern, zu dem, was die göttliche Providenz über ihn beſchloſſen. GOtt gehet noch manchmahl mit ſeinen Kindern krumme Wege, kommt aber damit zur rechten Zeit, ſchon dahin, wohin er gedencket. Drum ſoll ein ieglicher an Davids Worte gedencken: **Wirff dein Anliegen auf den HErrn, er wird dich verſorgen, und den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe laſſen**, Pſal. LV, 25. Laſt uns aber auch zu dem Ende, damit wir uns der Leitung der göttlichen Vorſehung deſto williger überlaſſen, derſelben Würckungen und Wege fleißig ſtudiren. Es iſt eine halbe Atheiſterey, wenn die Menſchen die göttliche Regierung ihrer Uberlegung nicht würdig achten. GOtt zürnt ſehr über ſolche, und ſagt: **Sie wollen nicht achten auf das Thun des HErrn, noch auf die Wercke ſeiner Hände, darum wird er ſie zerbrechen und nicht bauen**, Pſal. XXVIII, 5. **Wehe denen, die nicht ſehen auf das Werck des HErrn, und ſchauen nicht auf das Geſchöpffe ſeiner Hände**, Eſ. V, 12. Drum müſſen wir denn von ſolcher Art nicht ſeyn, ſondern fleißig die Wege der göttlichen Vorſehung überlegen, vergleichen die Verheiſſung und Drohungen mit den Ausgang und mit den Exempeln, ſo werden wir ſehen, daß der alte GOtt noch immer Hauß halte, nach ſeiner alten Weiſe, die Seinen nicht laſſe, bey allen Zufällen ſein Werck herrlich hinaus führe, dem Böſen aber auch ihren verdienten Lohn noch immer gebe, ſie mögen auch ſo lange floriren, als ſie immer wollen, ſie mögen auch noch ſo groß und gewaltig ſeyn. Das kan uns denn auch überall Troſt geben, daß GOtt mit ſeiner Providenz und Regierung alles beherrſche. Nimmermehr

könten wir im ruhigen Zuſtand bey allen unſern Zufällen ſeyn, wo wir in einer Welt leben ſolten, die von aller Vorſorge des Schöpffers abgeſondert und entfernet. Müſten wir uns nicht alle Augenblicke befürchten, es werde alles, ehe wirs uns verſehen, in Trümmern und Boden gehen? Ein alter Heyde ſelbſt ſagt: **Wer wolte in einer Welt leben, die weder GOtt noch Vorſehung hat.** (r) Aber da wir des verſichert ſind, können wir eben ſo gut und ohne Sorgen ſeyn, als ein Kind, das ſeinen Vater hat, von dem es weiß, es komme alles auf ihn an, und laſſe er niemahls ab von ſeiner Sorge, für alle ſeine Hauß-Genoſſen, ja ſein gantzes Hauß. Es dencket ein ſolches Kind, regnet es, und ſchneyt es durch das Dach, der Vater wirds ſchon beſſern laſſen; iſt kein Brodt da, der Vater wird ſchaffen. Ein noch beſonderer Troſt iſts, daß der Menſch das ſonderbahre Augen-Merck der göttlichen Vorſehung und Providenz ſey. Verſorget GOtt alle ſeine Creaturen, wie vielmehr den Menſchen, der ſein ſonderliches Meiſterſtück, das Werck ſeiner ſonderbahrer Berathſchlagung, das er erſchaffen, mit dem Vorſatz, daß es ſeyn ſoll, der nechſte Zweck ſeiner Erſchaffung, nemlich, nächſt dem Haupt-Zweck der Ehre GOttes, um deſſentwillen er auch alles erhält, das kan uns dahin bewegen, daß wir ſagen: **Der Himmel allenthalben iſt des HErrn, aber die Erde hat er den Menſchen-Kindern gegeben**, Pſal. CXV, 16. Am allertröſtlichſten iſt aber die Vorſorge GOttes denen Frommen und Gläubigen, von denen es heiſt: **Siehe, des HErrn Auge ſiehet auf die, ſo ihn fürchten, und die auf ſeine Güte hoffen, daß er ihre Seele errette vom Todte, und ernehre ſie in der Theurung**, Pſ. XXXIII, 18. 19. **Die Augen des HErrn ſehen auf die Gerechten, und ſeine Ohren auf ihr Schreyen**, Pſal. XXXIV, 16. Auf die ſiehet er mit ſonderbahren Gnaden, als ſeine Schoß-Kinder: **Er kennet ſie mit Nahmen**, 2. Tim. II, 16. Er weiß ihre Begegniße, auch alles Widrige widerfähret ihn nicht anders, als nach ſeinem Willen. Alle Dinge müſſen auch denen, die ihn lieben, zum beſten dienen. Als ein mächtiger GOtt kan er alle Trübſahl wenden; Als ein weiſer GOtt, kan er allezeit Rath und Mittel finden, zu dem, was ihnen nützlich ſey; Als ein gütiger GOtt, läſt er ſeine Hand allezeit

zeit in Guten über ſie ſeyn: **Des HErrn Augen ſchauen auf alle Lande, inſonderheit auf ſeine Frommen, daß er ſtärcke die, ſo von gantzem Hertzen an ihm ſind**, 2. Chron. XV, 9. **Drum, alle eure Sorge werfft auf ihn, er ſorgt für euch**, 1. Petr. V, 7. Ein Fürſten-Kind verläſt ſich drauf, daß ſein Vater, ſo groſſe Gewalt hat, und hoffet derſelben in alle Wege zu genieſſen. Vielmehr kan ein Kind des groſſen Himmels- und Erden-Königs, auf ſeines himmliſchen Vaters Gewalt, Weißheit und Gütigkeit trotzen, und im Vertrauen auf dieſelbe, bey allen Zufällen triumphiren, und zu ſeiner Seele aus dem Pſal. XLII, ult. ſagen: **Was betrübſt du dich, meine Seele, und biſt ſo unruhig in mir, harre auf GOtt, denn ich werde ihm noch dancken, daß er meines Angeſichtes Hülffe und mein GOtt iſt.**

(a) Joh. Arnold Noltenius Beweiß der Wahrheit der Chriſtl. Religion p. 63. J. L. Boye de Relig. rationali §. 25. (b) Jacob Meyer Schau-Platz der Fürſehung GOttes p. 30. ſ. Stephan. Scharnock Unterricht von der göttlichen Providenz p. 43. ſ. 58. ſ. (c) Lamp. Gedick Grund-Sätze Chriſtl. Religion p. 68. (d) Nolten. p. 64. (e) Petr. v. Maſtricht. Theol. Pract. p. 391. §. 11. (f) Abadie l. c. p. 23. & Bilderbeck in not. (g) H. Grotius de V. R. C. L. I. §. 12. Gedicke p. 69. (h) F. Weise Natur-Licht p. 75. ſ. (i) id. ib. p. 73. (k) Gedicke p. 75. (l) Abadie l. c. 187. (m) Burnet Leben des Grafen von Rocheſter p. 28. (n) Maſtricht. c. p. 394. §. 24. (o) Nolten. p. 37. Abadie l. p. 38. § 6. ſ. Nolten. p. 38. (q) Maſtricht p. 401. §. 26. (r) Scharnoch 170. ſ. 185. ſ. 192. Obad. Sedwig die Lehre von der Fürſehung GOttes p. 88. ſ. (s) Scharnock p. 163. ſ.

Das XVII. Capitel.

Dom p Nat. Chriſti.

Von der Belohnung.

GOttes Providenz bey dem guten und böſen Handlungen der Menſchen, vor, bey und nach beyder Belohnung. Wird bewieſen; Gerettet wider den Einwurff von der Gottloſen Glück, und der Frommen Unglück. Erkläret, inſonderheit die Belohnung des Böſen.

 Es

Es iſt noch zurücke das dritte Werck GOttes, das wir aus der Natur erkennen mögen, nemlich die Belohnung. Dieſe iſt eine Sache, die zu der ſpecialen Providenz GOTTes gehöret, und ſich über der Menſchen gute und böſe Handlungen erweiſet. Es wird insgemein wider die Providenz und Regierung GOttes dieſer Einwurff gemacht: Wenn GOttes Providenz und Vorſehung die Hand in allen Sachen hat, ſo muß ſie auch zur Sünde des Menſchen concurriren, und alſo deſſen Urſache ſeyn. (a) Das erſte iſt wahr, allein das andere folgt nicht. Denn es hat GOtt, ſo wohl bey den guten, als auch böſen Handlungen der Menſchen ſeine Hand wohl im Spiel, aber doch ſo, daß man ihm die letztern, als Urſacher, nicht zuſchreiben kan. Das wird nun klar werden, wenn wir betrachten, wie und auff was Weiſe GOtes Providenz ſo wohl bey dem guten als böſen Thun der Menſchen ſich thätig erweiſe, welches voraus zu erkennen, ehe wir auff die Belohnung ſelbſt kommen. Beydes werden wir wahrnehmen, wenn wir erwegen, wie GOtt bey dieſem Thun der Menſchen ſein Verhalten erweiſe antecedenter, vor, concomitanter, bey, und conſeqventer, nach ſolchen Handlungen. Nach der Schöpffung und gemeinen Regierung über alle Dinge, verhält ſich GOTT als ein allgemeiner HERR und Hauß-Vater, aber in Abſicht auf die vernünfftigen Handlungen der Menſchen, haben wir ihn auch anzuſehen als einen gerechten König und Regierer. (b) Unter den Menſchen iſt der Könige und Regenten vornehmſtes Amt, durch Geſetze die Unterthanen in Schrancken zu halten, daß ſie Gutes thun, und Böſes laſſen. Das thut nun auch GOTT, gegen die Menſchen; der fodert von ihnen Gutes, und verbeut Böſes, und nach der Menſchen Verhalten in beyderley Wercken, erweiſt er ſich auch unterſchiedlich. Was das Gute belanget, damit wir von denſelben den Anfang machen, ſo verhält ſich GOtt dagegen alſo: Er treibet uns zuförderſt an zum Guten, als dem, das ſeiner Natur gemäß iſt. Das thut er durch das in unſer Hertz geſchriebene Geſetz der Natur, durch welches er die Erkäntniß des Unterſcheids des Guten und Böſen, dem Menſchen ins Hertz eingepräget. Zu deſſen Vollbringung er dem Menſchen auch den Verſtand gegeben, der ihn lehret,

nicht nur, was recht iſt, ſondern auch darzu treibet, durch Vorſtellung der Billigkeit, wie es ſich gezieme dem, von dem man Leben und Erhaltung habe, ſo zu begegnen, daß man ſich durch Verähnlichung im Guten Ihm gleichförmig mache. Er weiſet uns die Convenienz, wie das Gute mit unſrer vernünfftigen Beſchaffenheit überein komme, ja wir haben auch davon den herrlichſten Nutzen, wenn wirs thun. Denn je mehr wir GOtt im Guten gleich werden, deſto mehr liebt er uns, und läſt auch aus Liebe deſto mehr Wohlthaten auf uns flieſſen. Aber hiernächſt muntert uns unſere Vernunfft ſtets zu Guten auff durch Vorſtellung der Exempel derer, die, bey ihrem Wohlverhalten, allezeit guten Vortheil gehabt. Ja dieſes zu befördern kommen auch durch göttliche Direction von außen Mittel dazu: Als die Perſvaſion der Eltern, guter Freunde, Obrigkeit, und ſo ferner. Wie aber das befohlene Gute zugleich die Enthaltung des entgegen geſetzten Böſen in ſich begreifft, alſo warnet uns GOtt auch dafür, durch unſere Vernunfft, treulich. Wenn die böſen Begierden ſich in uns regen, ſtellet uns dieſelbe vor, wie unbillig es ſey, einen ſo gütigen Schöpffer, Erhalter und Verſorger zu beleidigen; hält uns vor, daß das Böſe wider alle Erbarkeit lauffe, der eine vernünfftige Creatur billich ſoll ergeben ſeyn; ja wie nichts anders, als auch lauter Böſes und Straffen daher erfolgen, die auch an vielen Exempeln zu ſehen. Darzu denn auch von außen Disſvaſiones und Abmahnungen guter Freunde und Eltern, ingleichen die Obrigkeitlichen Verbothe kommen, die alle den Menſchen vom Böſen ſuchen abzurathen. (c) So verhält ſich GOtt antecedenter vor der Vollbringung des Böſen und Guten. Komt es aber zur Sache ſelbſt, es findet der Menſch eine Gelegenheit Gutes zu thun, ſo ſtimuliret GOtt auch das Gewiſſen dazu, und wo der Menſch daſſelbe höret, ſo giebt er auch Krafft, das, was man vor gut erkennet, einiger maßen zu vollbringen. Er erhält nicht nur des Menſchen Natur zu und in dem Wercke ſelbſten, ſondern hilfft auch die Hinderniße überwinden, und dargegen den guten Vorſatz zu Wercke richten. Wendet ſich der Menſch aber zum Böſen, ſo kömmt die böſe Luſt und Begierde, ſo gar nicht von GOTT, daß er auch ſie ſucht vom Ausbruch zurück zu halten. Wir wollen nicht ſagen von dem, was außerordentlich geſchehen, an Abimelech, der Abraham ſein Weib genommen,

men, und das wegen von GOtt geſtrafft wird, Gen. XX, 6. Oder an Laban dem GOtt befahl, er ſolte nicht anders, als freundlich mit Jacob reden, Gen. XXXI 5 das waren auſſerordentliche Dinge. Wir bleiben nur bey dem, was gemein iſt. Nemlich, wenn die böſen Begierden eine böſe That wollen, ſo legt Gott öffters mancherley Hinderniße in Weg, damit ſie nicht in die Vollbringung der böſen That mögen ausbrechen. Wenn aber der Menſch nicht folgt, ſo erhält Gott ihm zwar ſeine natürliche Kräffte, damit die Sünde begangen wird. Aber er hat keinen Einfluß bey der Sünde ſelbſt. Denn die Sünde beſtehet eigentlich nicht in der That, ſondern in der Abweichung der That, von der Richt-Schnur. Das erhellet daraus, daß eine Handlung böſe und gut ſeyn kan, nachdem ſie der Richt-Schnur conform oder difform. Zum Exempel, wenn die Obrigkeit einen Ubelthäter tödtet, thut ſie nicht unrecht, ſo aber einer einen Menſchen ohne habende Macht und Recht tödtet, aus Rachgier, ſo iſt es unrecht, bey beyderley That concurriret GOtt, mit der Erhaltung des Weſens des Thuenden, aber bey dem letzten, als den Böſen, iſt er nicht Urſach, denn die Urſache würcket etwas poſitives, die Abweichung aber von der Richt-Schnur, iſt eigentlich keine That, ſondern eine Abweichung, daher dem Menſchen dieſelbe allein zu imputiren. Aber doch auch hier iſt GOtt nicht müßig, ſondern läſt dem Menſchen, der ſich eigenwillig, oder durch des Satans Trieb und der Welt Verführung zum Böſen wendet, die Sünde zu, denn wenn das nicht wäre, würde er den Sünder umkehren, ſeine Kräffte brechen, oder Hinderniße einwerffen, auff welchem Fall, ja freylich keine Sünde erfolgen würde, weil ſich aber doch die Menſchen ſo vielfältig vergehen, muß man daraus GOttes Zulaſſung erkennen. Zu welcher GOtt auch ſeine Urſachen hat, GOtt kan ſeine Creatur nicht anders regieren, als in dem Stande, darinnen er ſie findet. (d) Nun hat er den Menſchen einmahl einen freyen Willen anerſchaffen; wo er denſelben ihm nicht lieſſe, ſo handelte er wider ſeine Natur und Würde, der Menſch würde ſo dann kein Menſch mehr, ſondern eine bloſſe Machine ſeyn, die ihre Bewegung nicht von ſich ſelbſt, ſondern von andern hat. Alleine, aus ſolcher Zulaſſung folget nicht, daß GOtt an den Sünden gefallen habe, wenn das wäre, ſo handelte er wider ſeine Heiligkeit und Gerechtigkeit. Wie könte

te GOtt die Sünden haſſen und verbiethen, wenn er Luſt dazu hätte? Ja es hält ſich auch GOtt bey ſolcher Zulaſſung nicht als ein bloſſer Zuſchauer, daß er die Menſchen ſchlechter Dings läſt machen, was ſie wollen, gleich einem böſen Hauß-Vater, der ſorgloß in ſeinem Hauſe thun läſt, was jedweder will, und ſich nicht darum bekümert, ſondern im Freſſen und Sauffen lebt, biß endlich alles im Hauſe zu Trümmern geht; oder gleich einem Reuter, der ſein Pferd mit Sattel und Zaum lauffen läſt, wohin es will, es mag ſich gleich daſſelbe den Halß abſtürtzen; Oder gleich einem Schiffmann, der im Ungewitter das Schiff dem Meer und Wellen überläſt, es mag demſelben gehen, wie es will. (e) Nein, keineswegs, ſondern es hält ſich GOtt, wie ein fürſichtiger Schiffer, der, wenn er das Schiff Wind und Wellen überläſt, dennoch indeß ſeinen Compaſs nicht aus den Augen, noch das Steuer-Ruder aus den Händen läſt, ſondern das Schiff in dem gefährlichen Sturm ſucht ſo zu leiten, daß es unzerbrochen in den Hafen kommen möge; Oder ein Reuter, der, wenn das Pferd ins lauffen kommt, es zwar mit vorhengtem Zaum wohl lauffen läſt, aber den Zaum in der Hand behält, uud damit denſelben den Lauff bricht; Oder einem guten Hauß-Vater, der in ſeinem Hauſe auf das Böſe achtung hat, und ihm ſucht abzuhelffen; Alſo macht es GOtt nun auch mit den Sündern, Er hält ſie auch, bey ihrem *böſen Thun*, unter ſeiner Regierung, ſolcher Geſtalt: Er ſetzt ihnen gewiſſe Schrancken, wie weit ſie drinnen kommen ſollen, daß ſie ihre Boßheit nicht gerade, an ieglichen, wie ſie wollen, können ausüben, ſondern nur an denjenigen, die GOtt züchtigen, ſtraffen, oder in allerley Tugenden üben will. Er ſtecket ihnen ein Ziel, wie weit ſie mit ihrer Boßheit kommen dürffen, ſo daß ſie alle vorgenommene Boßheit nicht können vollenden, oder nicht gar ausführen, oder den Zweck, den ſie darinne ſich vorgeſetzt, nicht können erreichen. Er lencket ſie zu einem guten Zweck, nehmlich zu ſeiner Ehre, und ſo wohl ihrer als auch andern Heyl und Beſten. Solche Regierung hat GOtt bey den Sünden ſo wohl der Gottloſen, als auch der Frommen, oder beyden zugleich. Die Frommen ziehet er zurücke, daß ſie nicht gäntzlich Sünden-Knechte werden, und darinnen zu Grunde gehen, richtet auch ihre Sünden-Fälle ſo zum beſten, daß ſie ihre ſündliche Verderbniß deſto mehr erkennen, die Sünde be-

reuen, GOTT um Gnade bitten, deſto gröſſern Greuel für künfftigen Sünden haben, mit deſto mehrer Fürſichtigkeit und Demuth wandeln, mit andern Mitleyden haben, und ihnen zur Erbauung, Troſt und Erinnerung deſto mehr dienen, GOtt auch, wenn er ihnen die Sünde vergeben, deſto mehr dancken, ihn deſto mehr lieben, um Erhaltung im Guten deſto fleißiger beten, auch anderer Sünden und Straffen deſto mehr ſich zur Warnung dienen laſſen. Ja es gereichen auch ſolche Sünden der Frommen, GOtt zu deſto mehrerer Ehre. Eine kleine Folie muß den Glantz eines Diamants erhöhen, und die Ehre der göttlichen Heiligkeit, Weißheit, Gnade und Liebe, wird deſto gläntzender durch die Flecken und Fehler der Menſchen. So erweiſet GOtt ſeine heilige Regierung bey den Sünden ſeiner Kinder. Aber er thuts auch bey den Sünden der Gottloſen, Er läſt ſie drein fallen um ihnen zu erkennen zu geben wie böſe ihre Natur; Er läſt ſie in ſolchen fortfahren, um ſeine Langmuth zu erweiſen; Er unterläſt nicht durch Ermahnung, Verheiſſung, Drohung ſie zurück zu ziehen; Er läſt das Fortfahren in derſelben zu gerechter Straffe ausſchlagen. Dem wüſten Vollſäuffer iſt ſein viehiſches Weſen ſeine Sünde und Straffe. Er dirigiret ihre böſe Thaten zu anderer Heyl und Wohlfahrt, wie denn der Jüden Boßheit wider Chriſtum, das Werck unſerer Erlöſung müſſen befördern; Er vollführet dadurch ſeine geheime Wege, wie Abſalons Auffruhr und Ahitophels böſer Rath muſten dienen, Davids Ehebruch zu ſtraffen, und der Brüder Joſephs Gewaltthätigkeit gegen ihren Bruder, ſeine Erhöhung muſte befördern. Ja endlich offenbahret er auch ſeine Heiligkeit und Gerechtigkeit, durch Beſtraffung des Böſen, und Belohnung des Unrechts, das die Frommen von ihm erlitten; Und alſo ſehen wir, wie GOtt, als ein ſehr weiſer Regente, bey dem guten und böſen Thun der Menſchen ſich auffführe. Und das erhellet nun endlich auch aus dem, was GOtt ordentlich läſt, auf das gute und böſe Thun der Menſchen, erfolgen; Das iſts, das wir unter dem Nahmen der Belohnung pflegen zu begreiffen. Und dieſe iſt nun das Conſeqvens, oder das, ſo da folget auf der Menſchen Handlungen und Thun, davon wir zuförderſt hätten handeln ſollen; Aber das angeführte iſt nöthig geweſen, um deſto beſſer auf dieſes zu kommen, und deſſen Beſchaffenheit zu erklären. Weñ

wir von der Belohnung reden, ſo verſtehen wir dadurch das, was auf eines jeden Wercke folget, ſo wohl in der Zeit, als auch in der Ewigkeit. Das iſt nun unterſchiedlich, nach Unterſcheid der Wercke; gute Wercke haben guten Lohn; Böſe haben böſen Lohn. Von dem erſten anzufangen, müſſen wir mercken, daß wenn wir von einem Lohne der guten Wercke reden, nicht ſo viel anzeigen wollen, als ob wir GOtte worinne nützlich ſeyn könten, das er uns wieder erſetzen müſſe. (g) Nein davon kan kein eigentlicher Lohn kommen, wir können vor unſere gute Wercke von GOtt nichts prætendiren. Ein Lohn wird in weltlichen Geſchäfften gegeben, dem, der da arbeitet in einer Sache, dazu er zuvor nicht verbunden; wenn er ſo arbeitet, daß eine Gleichheit iſt zwiſchen der Arbeit und Lohn; wenn das, ſo er arbeitet, von ihm ſelbſt geſchicht. Wo eines von dieſen mangelt, kan man die Vergeltung des Guten nicht einen eigentlichen Lohn heiſſen. e. g. Keinen Lohn hat ein Kind für ſeinen Gehorſam von ſeinen Eltern zu gewarten, denn dazu iſt es verbunden durch das natürliche Geſetz; Wer eine Sache nicht vollkommen machet, wie er thun ſoll, der kan keinen Lohn mit Recht fordern. Ein Knecht, der einen Tag arbeitet, kan keinen Lohn begehren auf ein gantzes Jahr, es würde keine Gleichheit ſeyn zwiſchen der Arbeit und Lohn. Einer der einen andern arbeiten ſehe, würde keinen Lohn für ſich dafür fordern können, denn er hat ja die Arbeit für ſich nicht gethan. Wenn wir das auf die Belohnung appliciren, ſo iſts klar, daß die Vergeltung kein eigentlicher Lohn unſrer guten Wercke ſey. Denn wir thun mit allen unſern guten Wercken nichts, als was wir gegen GOtt zu thun ſchuldig; GOTT iſt auch allzureichlich in Belohnung, und iſt zwiſchen dem, was wir thun, und ſeiner Güte gar keine Proportion; Ja was wir thun, das thun wir auch nicht vor und durch uns ſelbſt, ſondern GOtt würckets in uns. Alſo iſt alle Vergeltung des gütigen GOTTes kein eigentlicher Lohn. Es wird aber doch eine Belohnung genennt, weil ſie folget auff unſer Thun, wie der Lohn auf die Arbeit. Iſt daher eine Belohnung aus Gnaden, wie im Gegenſatz das, was auf das Böſe folget, ein Lohn der göttlichen Gerechtigkeit. Daß ein ſolcher Lohn des Guten bey GOtt, giebt die Natur GOttes. Er iſt heilig, darum liebet er daſſelbe, was mit ſeiner Vollkommenheit überein kömmt, und thut dafür wohl. Er iſt

Staatl. Bibliothek Bamberg

darzu gütig, ſeine Güte beſtehet darinne, daß er ſich offenbahret, als das höchſte Guth, als die Qvelle aller Glückſeeligkeit. So er nun denen, die ihn als das höchſte Gut erkennen, und bey Ihm alle Glückſeeligkeit ſuchen, ſich nicht gütig erzeugte, würde er nicht ſeine Güte verläugnen? Wo bliebe auch ſeine Gerechtigkeit? Die darinne beſtehet, daß er einem jeglichen vergelte nach ſeinen Wercken. Wir können es abnehmen aus unſerm eigenen Gewiſſen, wenn wir gutes thun, ſind wir frölich, denn unſer Hertz ſagets uns, GOtt werde deßwegen einen Wohlgefallen an uns haben, als an ſolchen, die ſeine Ordnung halten. Ja wir ſpürens auch aus der Erfahrung. Wir finden ſo viel gutes, daß wirs nicht zehlen können. Es ſind gemeine Stadt- und Landes-Wohlthaten, als Friede, fruchtbahre Zeiten, Bewahrung für anſteckenden Kranckheiten; Es ſind Güter ſonderbahrer Haußhaltung: Vergnügter Eheſtand, Kinder-Seegen, Gedeyen und Fortkommen der Kinder, Seegen der Nahrung, glücklicher Sucefs des Vornehmens; Es ſind Güther des Leibes: als Geſundheit, Stärcke, Schönheit. Es ſind Güther des Gemüts: Guter Verſtand, Geſchickligkeit, Weißheit und Klugheit. Es ſind Güter des Glücks: Reichthum, Ehre, Anſehen. Mit dergleichen Güthern krönet GOtt die Tugend und Frömmigkeit. Wie wir ja noch immer ſehen, daß Davids Verheiſſung erfüllet wird: **Wohl dem, der den HErrn fürchtet, der groſſe Luſt hat zu ſeinen Geboten, des Saame wird gewaltig ſeyn auf Erden, das Geſchlecht der Frommen wird geſeegnet ſeyn, Reichthum und Fülle wird in ihrem Hauſe ſeyn, und ihre Gerechtigkeit bleibet ewiglich, den Frommen geht das Licht auf in Finſterniß von dem Gnädigen, Barmhertzigen und Gerechten**, Pſal. CXII, 1-6. Zwar lehret uns auch die Erfahrung, daß es offt den Frommen übel, den Böſen wohl geht, da möchte mancher dencken, wo bleibt hier die Belohnung der Frömmigkeit? (h) Aber hierauff zu antworten, müſſen wir erſtlich lernen, was eigentlich Ubel- und Wohlgehen, heiſſe; und was es nicht heiſſe. Die Menſchen halten vor übel, theils wenn ſie nicht ſo reich, ſo geehrt, ſo glückſeelig, ſeyn als andere; theils die Traurigkeit und Schmertzen, welche von mancherley Wiederwärtigkeiten herkommen. Wohlergehen heiſſen ſie, wenn

wenn ſie alles zeitlichen Guten überflüßige Fülle haben, ohne viele Sorge, Bemühung und Betrübniß. Aber das iſt nicht gar wohl geurtheilet. Man kan nicht Ubel-Stand heiſſen, wenn man in einem niedrigern, ärmern und ſchlechtern Zuſtande ſich findet, als andere. Denn alle Menſchen können nicht gleich glückſeelig ſeyn, auf zeitliche Art und Weiſe. Wie in einem Garten nicht alle Blumen gleich, ſondern es kleine und groſſe giebt, und eben dieſer Unterſcheid zu deſto ſchönerer Augen-Luſt dienet; oder wie, wenn eine Cräntzlein-Winderin kleine und groſſe Blumen untereinander bindet, und aus beyderley Arten einen deſto zierlichern Crantz machet; Alſo hat auch die göttliche Fürſehung zu Verherrlichung ihrer Weißheit, und zu deſto beſſern Wohlſtand der menſchlichen Geſellſchafften, Hohe und Niedrige, Reiche und Arme untereinander vermiſcht. Wenn lauter reiche und vornehme Leute wären, wer wolte dem Acker-Bau obliegen, die Handwercke üben, Häuſer bauen, und dergleichen? Wären lauter Arme, ſo würde kein Verdienſt unter den Leuten ſeyn können, ſondern ein ieglicher würde das Seine vor ſich ſelbſten thun, dadurch würde denn die Handreichung in gemeiner Geſellſchafft, Commercien, Handel und Wandel, unterbleiben müſſen. (i) Alſo hat ſie GOtt beyde untereinander gar weißlich geordnet, und daher kommts, daß die Geringere und Arme ſich *nicht zu beſchweren*, als ob ſie unglücklich, weil ſie nicht ſo groß, und reich wie andere, denn GOtt giebt ihnen ſo viel, als ihr Stand fodert, er giebt ihnen auch innerliche Zufriedenheit des Hertzens, läſſet ihr Weniges ihnen gedeyen. Sie haben deſto weniger Verantwortung, und deſto weniger Gefahr ihrer Seeligkeit halben, welches viel beſſer iſt, als viel haben mit ſteter Unruhe, Sorge und Beſchwerung, die ſich insgemein bey hohem Stande, Reichthum und Ehren findet. Alſo macht nun geringer und armer Zuſtand nicht unglücklich. Aber es iſt auch Trübſal, nicht ein eigentliches Unglück. Denn wenn auch gleich mancher frommer muß unter vielen Wiederwärtigkeiten ſich gepreſt ſehen, ſo iſt doch das nicht ein Ubelgehen. Denn Trübſahlen ſind den Menſchen offt mehr zuträglich, als zeitliche Glückſeeligkeit. Sie ſind Artzneyen im Munde bitter, aber der Wirckung nach heilſam. Man lernet dadurch der Welt Eitelkeit erkennen, wird getrieben,

GOtt,

GOtt, als dem höchſten Gut, ſich deſto mehr zu ergeben, deſto mehr nach der Vereinigung mit ihn zu verlangen, und dieſelbe zu ſuchen, das iſt nun ein allzeit beſſerer Zuſtand, als der Groſſen, Reichen und Glückſeeligen, die zugleich böſe leben und GOtt erzürnen. **Es iſt beſſer ein Armer, der in ſeiner Frömmigkeit gehet, denn ein Reicher, der in verkehrten Wegen gehet**, Prov. XXVIII, 6. Zeitliche Glückſeeligkeit der Böſen iſt ſo gar kein Wohlſtand, daß man ſie auch für das gröſte Ubel und Unglück muß halten. (k) Ihre ungehinderte Lüſte, die in ihren Hertzen ſtets wallen, durch Hoffarth, Neid, Unerſättlichkeit in zeitlichen Dingen, machen ihr Elend viel gröſſer, als der Beſitz aller weltlichen Herrlichkeit ſie beſeeligen kan. Sie haben von ihren gröſſern Uberfluß ſo viel ſchwerere Rechenſchafft vor GOtt abzuſtatten. Wie offt gereicht ihnen ihr Ehrenſtand, und Reichthum, zu deſto mehrern Sturtz und Verunglückung? die Verwickelungen in der Welt und ihrer Eitelkeit, läſt ihnen nicht zu, an ihre Seele und derſelben Beſorgung, zu gedencken, welches ein groſſer Verluſt. Und was müſſen ſie ſonſt vor Neid, Nachſtellungen von andern gewärtig ſeyn? die keinen Armen und Geringen incommodiren. Geſetzt aber, daß ſie auch in ihrem Glück beſtändig bleiben, GOtt ſättiget ihn den Bauch, mit ſeinen Gütern, daß ſie auch ihr übriges ihren Jungen hinterlaſſen können; ſo müſſen ſich doch endlich nackend und bloß von der Welt, und ihre Herrlichkeit fähret ihnen nicht nach. Die Seele fähret deſto übler, je weniger für ſie im Leben geſorget worden, da die unſeeligſte Belohnung erfolget; ſtatt deſſen, deß der tugendhafften Frommen Unglück ſich mit Freuden endet, und eine ewige höchſt-ſeelige Belohnung erfolget. Alſo hindert denn nun der Frommen vermeyntes Unglück, und der Böſen vermeynte Glückſeeligkeit nicht, daß GOtt ein Belohner des Guten ſeyn ſolte. Ja eben der ungleiche Ausgang des Ubelgehens der Frommen, und Wohlergehens der Böſen, welchen die Welt zum Grunde brauchet, daß die Tugend keinen Lohn habe, giebt uns den kräfftigſten Beweiß-Grund, daß nach dieſem Leben eine Zeit ſeyn werde, da **GOTT einem jeglichen nach ſeinen Wercken werde vergelten.** Rom. II, 4. Worinnen der Frommen Vergeltung alsdenn werde beſtehen, haben wir ſchon neulichſt

lichſt gehöret, da wir von der Seeligkeit, die nach dem Todte folgen wird, gehandelt. Drum laſſen wirs dabey bewenden, und fügen noch etwas bey von dem Lohne der Gottloſigkeit, der derſelben nachfolget. Es kan freylich nicht anders ſeyn, als daß ſo GOtt ein Wohlgefallen an den guten Wercken, die mit ſeiner Fürſchrifft übereinkommen, er dergeſtalt ſich müſſe bezeugen, daß ers denenjenigen wohlgehen laſſe, die ſeinen Geboten gehorſamen, und im Gegenſatz daß ers auch denjenigen müſſe übel gehen laſſen, die ſeine Gebot übertretten. (m) Denn iſt GOtt abſolut vollkommen, ſo kan ihm die Gerechtigkeit nicht mangeln, die Böſen zu beſtraffen, maſſen ja ein weltlicher Herr und Regent, ohne dieſelbe nicht ſeyn kan? Es erforderts ſeine Heiligkeit, die bringet mit ſich eine Verabſcheuung alles ſündlichen Weſens, als das ihr gerade entgegen ſtehet, dahero den auch daſſelbe GOtt nicht ungeſtrafft laſſen kan, will er ſeine Heiligkeit nicht verläugnen. So GOtt das Böſe nicht ſtraffte, ſo müſte gar keine Gerechtigkeit in der Welt ſeyn, denn die Welt nicht allezeit das Straff-Amt ſo verrichtet, wie ſie ſoll, drum ſo muß GOtt ſtraffen. Das ſchlüſt auch Salomo nicht nur aus der Revelation, ſondern auch aus der Vernunfft: **Ich ſahe unter der Sonnen Stätte des Gerichts, und da war ein gottloß Weſen, und Stätte der Gerechtigkeit da waren Gottloſe, da dachte ich in meinem Hertzen: GOtt muß richten, die Gerechten und Gottloſen, denn es hat alles Fürnehmen unter dem Himmel ſeine Zeit, und alle Wercke.** Eccleſ. III, 16. 17. Darzu iſt auch GOtt mächtig gnug, alle Creaturen ſtehen zu ſeinem Geboth, und kan er ſich derſelben zur Straffe über die Gottloſen gebrauchen, wenn und wie er will. Ja davon prediget auch den Gottloſen ihr Gewiſſen. Woher kommts, daß ſie voller Angſt werden, wenn ſie böſes gethan, ob nicht gleich flugs, doch zu rechter Zeit? Es kommt daher, daß ihnen das Hertze ſagt: GOTT werde ihr böſes Thun nicht ungeſtrafft laſſen. Daß ſolches auch gewiß erfolge, hat die Erfahrung auch zu allen Zeiten gewieſen. Alle Geſchichte ſind voller Exempel; täglich werden derſelben mehr aus der Erfahrung gezeuget. In Betrachtung derſelben ſagt Salomo: **Ob ein Sünder hundertmahl Böſes thut, und doch lange lebet, ſo weiß ich doch, daß es wohlgehen wird denen, die GOtt fürchten, die**

ſein Angeſicht ſcheuen, denn es wird den Gottloſen nicht wohlgehen, und wie ein Schatte nicht lange leben, die ſich für GOtt nicht fürchten, Eccleſ. VIII, 12. Solche Straffen übet GOtt nach der Regel der vollkommenſten Gerechtigkeit aus. (n) Solches iſt daraus offenbahr, daß er die Straffen der Gottloſen insgemein ſo einrichtet, daß ſie eine Aehnlichkeit haben mit den geſchehenen Sünden. Er ſtrafft ſie auf die Weiſe, auf welche ſie andern unrecht gethan; durch die Dinge, mit welchen ſie ſich verſündiget: an dem Orte, wo ſie ihre Sünden-Greuel begangen. Schwere Sünden werden ſchwerer von ihm geſtrafft, und kleine auf geringere Weiſe. Wenn die Menſchen nicht aufhören zu ſündigen, ſo höret er auch im Straffen nicht auf, ſondern vermehrt dieſelbe. Er hat ſeine allgemeine Straffen, Krieg, Hunger, Peſtilentz, damit er gantze Länder heimſuchet, und denn auch ſeine ſonderbahren, für dieſen und jenen Sünder beſonders. Er ſtrafft manche plötzlich, manche trägt er lange mit Gedult, aber auf unterlaſſene Beſſerung, iſt er hernach auch im Straffen deſto härter. Er hat auch offt ſeine geheime Gerichte, (o) damit er dasjenige wunderlich ſtrafft, was hier den Menſchen verborgen iſt. Summa ſeine Gerichte ſind wunderbahr, aber niemals ungerecht. Dabey er für allen andern Richtern dieſes noch zum Voraus hat, daß er geneigter zu verſchonen, als zu ſtraffen, er warnet zu dem Ende offt zuvor, ehe er loß ſchläget; er verſchonet eine gute Zeit, um durch ſeine Langmuth zur Buße zu locken; er fängt mit gelinden Straffen an, daß man dieſelbe ſich möge bewegen laſſen, den gröſſern fürzubauen; Er ſchonet der Gottloſen um der Frommen willen, die unter ihnen ſind, damit dieſe mit jenen nicht hingeriſſen werden. Wo aber die Böſen ſich auch durch zeitliche Straffe nicht laſſen beſſern, ſo ſchreitet er nicht nur zu einem höhern Maaß derſelben, ſondern ſtrafft ſie auch geiſtlich, mit dem Gerichte der Verſtockung, entzeucht ihnen ſeine Gnade, daß ſie muthwillig in ihr Verderben rennen, bis er einſten auch ewig ſtraffet, auf ihren Todt ſie zur ewigen Qvaal verſtöſſet; welches auch gar nicht wider ſeine Gerechtigkeit; Denn weil der Menſchen Sünden, Beleidigungen der unendlichen göttlichen Majeſtät ſeyn, ſo iſts auch nicht unrecht, dieſelbe mit unendlichen Straffen zu belohnen. Das

ſey

ſey nun geſagt von der Belohnung, ſo wohl des Guten, als auch des Böſen.

Reflexion über das XVII. Capitel.

DAs ſoll uns nun darzu dienen, daß wir das Maul ſtopffen denen, die die göttliche Regierung in Abſicht auf das Gute und Böſe der Menſchen läugnen, meynen GOtt bekümmere ſich um die Menſchen nicht, ſie mögen Gutes oder Böſes handeln, es ſey bey ihm kein Lohn noch Straffe. Von ſolcher Art waren dort diejenigen Jüden, welche ſagten: **Es iſt umſonſt, daß man GOtt dienet, und was nutzet es, daß wir ſeine Geboth halten, und hart Leben führen für dem HErrn Zebaoth, darum preiſen wir die Verächter. Denn die Gottloſen nehmen zu, ſie verſuchen GOtt, und gehet ihnen alles wohl hinaus**, Mal. III, 13. ſq. it. c. II, 17. **Wer Böſes thut, der gefället dem HErrn. Er hat Luſt zu denſelbigen, oder wo iſt der GOtt, der da ſtraffe?** Dieſer Meynung ſind die Saduceer vor dieſen zugethan geweſen, die keine Aufferſtehung, und folgends keine Belohnung nach dieſem Leben, geglaubet, Act. XXIII, 6. Solcher Art giebts aber auch auf den heutigen Tag noch viele, derer Vorgänger ſchon Cain der erſte Mörder ſoll geweſen ſeyn, welcher, wie das Targum und Thalmudiſten Vorgeben, dieſen Diſcurs mit ſeinem Bruder Abel geführet habe: (p) Es iſt kein Gericht, noch Richter, noch künfftiges Leben, noch Belohnung der Gerechten, noch Beſtraffung für die Gottloſen. Weil aber Abel das Gegentheil behauptet, ſo ſey es zwiſchen ihnen zu ſolchen Streit kommen, daß Cain den Abel erſchlagen. Daß aber auch dieſes der Vernunfft zu wieder lauffe, haben auch die Heyden erkannt: Mihi pro vero conſtat, omnium mortalium vitam divino numine inviſi, neque bonum neque malum facinus cujusquam, pro nihilo haberi, ſed ex natura divina præmia bonos malosque ſequi. Schreibt Saluſtius (q) Das iſt: **Ich weiß gewiß, daß das Leben aller Menſchen von GOtt heimgeſucht wird, und das weder das Gute, noch das Böſe un-**

geahndet bleibet, ſondern es folgen ſo wohl den Frommen, als den Böſen ihre Belohnungen auf dem Fuße nach. Und vor ihm hat Ariſtoteles ſich hören laſſen: Talium ſiquidem Dominum facimus Deum, ut bona malaque meritis diſtribuat. (r) **Wir haben einen ſolchen HErrn an GOtt, der den Menſchen, nach ſeinem Verdienſt, Gutes oder Böſes wiederfahren läſt.** Das ſoll uns denn nun auch bewegen, daß wir unſere Handlungen ſo einrichten, vor dem Angeſichte des groſſen Welt-Regentens und Richters, damit wir nicht einen böſen, ſondern guten Lohn, uns können verſprechen. Wir ſollen zu dem Ende fleißig ſeyn ſeinen Willen zu erkennen, und zu Hertzen nehmen, wenn er uns läſt zuruffen: **Es iſt dir geſagt Menſch, was gut iſt, und was der HErr von dir fordert, nehmlich GOttes Wort halten, und Liebe üben, und demüthig ſeyn vor deinem GOtt,** Mich. VI, 8. Sollen den Vorſatz faſſen nach demſelben zu leben, ſo viel immer in unſern Kräfften. Ja ſolchen Vorſatz auch zu vollziehen, ihn ſelbſt um ſeinen Beyſtand und Hülffe anſprechen: **Er wolle uns fertig machen, in allen guten Wercken, zu thun ſeinen Willen, und ſchaffen in uns, was vor ihm gefällig iſt,** Ebr. XIII, 21. (s) Hierzu uns deſtomehr zu bewegen, ſollen wir auch auf die Belohnung unſere Augen richten, und dieſelbe uns deſto williger zum Gehorſam gegen GOtt laſſen machen. Es giebt auch wohl unter den Frommen ſolche Leute, die dafür halten, daß GOtt ohne Abſicht auf eine Belohnung, aus einer lautern Liebe, müſſe gedienet werden, und ſey die Liebe nicht aufrichtig und rechtſchaffen, wenn man von GOtt eine Belohnung erwarte. (t) Aber ſo ſchön und großmüthig dieſes lautet, ſo ungegründet iſt es dennoch. Man giebet zu, daß wenn man GOtt dienen wolte, um zeitlicher Ehre, Reichthum und Freude willen, ſolches keine reine Liebe, und ſolche unter den Ausſpruch Pauli gehöre: **Sie meynen Gottſeeligkeit ſey ein Gewerbe,** 1. Tim. VI, 5. Ja es hat auch der Heyde Ovidius wider ſolche geredet, wenn er geſagt: Et gratis pœnitet eſſe probos. **Es gereuet ſie, daß ſie umſonſt ſollen fromm ſeyn.** Es haben auch in der Schrifft die Sichemiter einen übeln Nachklang, daß ſie ſich zur Beſchneidung, und mit dem GOtt Jacob in einen Bund einzulaſſen, erbothen, wenn Jacobs Güter und Vieh

ihre

ihre ſeyn ſolte, Gen. XXXIV, 23. Die Capernaiten, die Chriſtum ſuchten um des Brodts willen, Joh. VI, 26. (u) Aber ſo gar iſts keine verkehrte Liebe, GOtt um ſein ſelbſt willen zu ſuchen, weil er das höchſte Guth, und denen, die ihn ſuchen, ein Vergelter ſeyn werde, daß viel mehr keiner GOtt, ſeine Güte, Heiligkeit und Gerechtigkeit, lieben und hochachten kan, der nicht glaubet, daß er das Gute vergelte. Daher Paulus von dem Glauben ſagt: **Wer zu GOtt kommen will, muß Glauben, daß er ſey, und denen, die ihn ſuchen, ein Vergelter ſeyn werde**, Heb. XI, 16. Er bezeugt auch von Moſe: **Daß er die Schmach Chriſti für gröſſer Reichthum, denn die Schätze Egypti gehalten, denn er habe geſehen auf die Belohnung**, nemlich die Göttliche, v. 26. Solchen Lohn zu erlangen ſollen wir uns auch äuſſerſt bemühen. Der in den Schrancken laufft, wird durch das vorgeſteckte Kleinod angeſpornet; der da kämpffet, durch die Beute und Ehre. Da uns nun auch GOtt die Belohnung, als ein herrliches Kleinod vorgeſtellt, ſo müſſen wir uns dieſelbe auch antreiben laſſen, zu vergeſſen das dahinden iſt, und zu den zuſtrecken, das da fornen iſt, und den HErrn ſo zu ſuchen, daß wir ihn finden. Doch muß hierzu auch der rechte Weg gehalten werden. Die Vernunfft führet uns auf das Geſetz der Natur, das beſiehlet GOtt zu lieben über alles, und den Nechſten, als uns ſelbſten. Aber weil unſere Verderbniß uns dieſes nicht vollkommen zu erfüllen verſtattet, müſſen wir die Mittel, zur Belohnung zu gelangen, in der Offenbahrung ſuchen, welche uns den HErrn Chriſtum vorſtellet, um deſſent willen uns GOtt mit allen **geiſtlichen und himmliſchen Seegen will überſchütten**, Eph. I, 4. Drum wir denn durch den Glauben an ihn, der göttlichen Belohnung uns theilhafftig zu machen, vornemlich uns müſſen laſſen angelegen ſeyn. Wir ſollen aber auch hierbey mit an die unſeeligen Belohnungen der Böſen gedencken, daß wir uns dieſelbe nicht muthwillig zuziehen. Nicht ſoll uns ſicher machen das Glück der Gottloſen, daß wir etwa meynen, weil es denenſelben zeitlich ſo wohl gehe, ſo habe es nichts zu bedeuten, mit ihnen an einem Seil zu ziehen, denn ſo ſie nicht geſtrafft werden, ſo werde man auch nichts zu befürchten haben. (x) Ach nein, wenn man am ſicherſten iſt, ſo iſt GOttes Straffe am nächſten. Lange geborgt, iſt

bey GOTT nicht geſchenckt; drum ſollen wir an ihren groſſen Glück uns ſo gar nicht ärgern, daß wir vielmehr uns laſſen ſchrecken die ſchweren Gerichte, die die göttliche Gerechtigkeit gewiß über ſie führen wird, geſchichts nicht zeitlich, ſo wirds deſto ſchrecklicher ſeyn ewig. Da wir auch hier offt GOttes Gerichte häuffig erblicken, ſollen wir uns dieſelbe bewegen laſſen, GOttes Gerechtigkeit zu erkennen, und zu rühmen, ihn zu fürchten, und die Sünde zu verabſcheuen, (y) und uns geſagt ſeyn laſſen Sirachs Ermahnung: **Dencke nicht, GOtt iſt ſehr barmhertzig, er wird mich nicht ſtraffen, ich ſündige, wie viel ich will, er kan bald alſo zornig werden, als gnädig er iſt, und ſein Zorn über die Gottloſen hat kein auffhören. Darum verzeuch nicht, dich zum HErrn zu bekehren, und verſchieb es nicht von einem Tag auf den andern, denn ſein Zorn kommt plötzlich, und wird rächen, und dich verderben**, Sir. V, 6. ſq. It. **Verlaß dich nicht darauff, daß der Hauffe groß iſt, mit den du ſündigeſt, ſondern gedencke, daß die Straffe nicht ferne iſt**, Cap. VII, 17. Wenn wir auch GOttes Straffe an uns ſelbſt finden, ſollen wir nicht darwider murren, ſondern dencken, die Straffe wir wohl verdienet haben, ſollen daher unter die Straff-Hand GOttes uns demüthigen, und ſagen: **Ich will des HErrn Zorn tragen, denn ich habe wider ihn geſündiget**, Mich. VII, 9. Wir ſollen uns dieſelbe laſſen zur Buße bewegen, und ins künfftige deſto fürſichtiger ſeyn, damit wir nicht zu den zeitlichen, auch ewige Straffe uns auf den Hals laden. Bey ſolchem Verhalten haben wir uns auch reichen Troſts zu verſehen. Wirds uns ſauer bey der Frömmigkeit, andere verlachen uns dabey, ja GOtt ſcheinet ſelbſt offt nicht drauff zu achten, wir müſſen mit David klagen: **Solls denn umſonſt ſeyn, daß mein Hertz unſträfflich lebt, und ich meine Hände in Unſchuld waſche**, Pſal. LXXIII, 13. Nun ſo verſichert uns doch die Betrachtung der Belohnung, als eines von den herrlichſten Wercken GOttes, daß **GOtt nicht ungerecht, daß er vergeſſe unſers Wercks und Arbeit der Liebe, die wir beweiſet haben an ſeinem Nahmen**, Hebr. VI, 10. Wir werden auch ſchon zu ſeiner Zeit Urſach auszuruffen haben: **O wie wohl belohneſt du HErr, die deinen Nahmen fürchten**, Pſ. LXI, 1.

Thun

Thun uns die Gottloſen viel Dampffs und Hertzeleid an, ſo laſt uns dencken: GOtt wirds ihn ſchon einträncken, er läſt kein Böſes ungeſtrafft. Ja bey allen unſern andern Leyden und Trübſahlen ſollen wir uns damit aufrichten, daß zu ſeiner Zeit ſchon **werde offenbahr werden, was für ein Unterſcheid ſeyn werde, zwiſchen den Gerechten und Gottloſen, zwiſchen dem, der dem HErrn dienet, und dem, der ihm nicht dienet.** Mal. III, 16. Wie ſchön lautet unſers Heylandes Wort: **Seyd frölich und getroſt, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden,** Matth. V, 12.

(a) D. C. M. Pfaffius Diſp. III. Anti-Bæliana Tub. 1719. G. G. Leibniz Eſſais de Theodicée ſur la Bonté de Dieu, la Liberte de l'homme, & Origine du Mal. 8. 1708. J. F. Budeus de Origine, Mali doctrina orthodoxa 4. 1712. Chr. Eberhard Weiſman de præjudicio quod accreſcit veritatibus primariis de providentia Dei contra malum 1722. 4. Tubingæ. Unſchuldige Nachrichten 1710. p. 405. King de Origine mali 8. (b) Maſtricht Theol. Pr. p. 411. §. 15. (c) idem ib. p. 487. §. 6. (d) Nolten von der Wahrheit der Chriſtl. Religion p. 67. 73. (e) Jacob Meyer Schau-Platz der Fürſehung GOttes p. 144. (f) Idem ib. p. 158. ſ. (g) Nolten, l. c. p. 101. (h) Grunberg. de Atheorum Religione Prudentum §. 51. Nolten. p. 104. Scharnock Unterricht von der göttlichen Fürſehung p. 98-110. (i) Theologia m. Paraclet. Spec. p. 1367. (k) Scharnock 95. (l) Nolten. p. 105. (m) Id. ib. p. 101 (n) Raupius Theol. Practica p. 38. Jac. Meyer Schauplatz p. 84. (o) Theol. m. Paracl. Gen. p. 408. J. H. Heidegger T. I. Diſp. XVI. de Judiciis divinis. (p) D. Aug. Pfeiffer de Colloquio Cain. & Abelis. (q) Oration. II. ad Cæſarem. (r) Lib. II. Magn. Moral. c. 8. (s) Maſtricht. p. 411. §. 17. (t) Königmanni Controverſia de amore puro & mercenario Salignaci & Boſveti. D. J. W. Jæger Gallia diſcors in cauſa pietiſtica. (u) Theol. m. Paracl. Gen. p. 824. (x) ib. p. 825. (y) Raupius in Theol. Pract. p. 45.

Das XVIII. Capitel.

In Feſt. Novi Anni.

Von dem Tugendhafften Wandel, darzu die Natur anführet, und zwar erſt von dem Dienſt und Verehrung GOttes.

Zweyerley Dienſt GOttes. Verbindung zur Verehrung GOttes. Beſchaffenheit derſelben. Der innerliche Dienſt GOttes.

Nachdem wir alſo betrachtet haben dasjenige Stück der natürlichen Religion, welches zu der Erkänntniß derjenigen göttlichen Dinge führet, die wir aus der Natur und Vernunfft wiſſen, und ſchlüſſen können, ſo folget nun das andere, nehmlich der **Tugendhaffte Wandel**, welchen dieſe Erkänntniß nach ſich ziehet. Die begreifft in ſich die Pflichten, zu welchen wir als vernünfftige Creaturen verbunden gegen alle die, mit denen wir ein Commercium oder genauen Umgang haben. Die ſind vornehmlich **GOTT**, wir ſelbſt, und der Nechſte, denn weil GOtt das höheſte und vollkommenſte Guth, zu deſſen Ehren alles erſchaffen, ſo iſt nicht zu glauben, daß er ſich keine Sorge ſolte gegeben haben, den Menſchen zu ſolchem Bezeigen gegen Ihn zu verbinden, dadurch er ſeine Abſicht auf Ihn, als ſeinem gütigen Schöpffer, fürnehmlich haben ſolte. Ja es iſt auch aus der Vernunfft klar, daß nachdem er den Menſchen einen freyen Willen gegeben, er denſelben auch durch ſolche Geſetze zu regieren ſich angelegen ſeyn laſſe, dadurch er ihn ſo wohl zu ſeiner eigenen Erhaltung, als auch ſeines Nechſten Wohlfahrt, ſuchet zu obligiren. Dieß fundiret einen doppelten Dienſt Gottes, deren der erſte heiſt: Cultus directus ſeu Venerationis, der Dienſt der Ehrerbietigkeit; Der andere: Cultus indirectus ſeu Obedientiæ, der Dienſt des Gehorſams. (a) Jetzo nehmen wir zu erſt vor uns die Pflichten, die Krafft der natürlichen Religion den Menſchen gegen GOtt zukommen, die unter dem Nahmen, des ſchuldigen GOttes-Dienſts der Ehrerbietigkeit pflegen begriffen zu werden. Daß der Menſch ſchuldig GOtt ſeinen Dienſt zu erweiſen, wird wohl niemand

in Zweiffel ziehen können, da die Heyden ja ſolches ſelbſt erkennet, und keine Nation jemahls zu finden geweſen, die nicht ihren beſondern Got⸗tes⸗Dienſt hätte haben ſollen, ob ſie gleich darinne ſich nicht, der Ver⸗nunfft nach, allzeit gebührend auffgeführet. Ariſtoteles bezeuget, daß die, ſo da zweiffeln, ob GOtt zu verehren, aller Straffen würdig ſeyn. Iſt wohl geurtheilet, denn unſere Vernunfft viel wichtige Gründe uns an die Hand giebt, zur Uberzeugung des GOtt ſchuldigen Dienſts. (b) Es verbindet uns nach derſelben dazu, die Betrachtung der Hoheit Vor⸗trefflichkeit und Vollkommenheit GOttes. Man verehret ja alles, was ſonſt in der Welt excellent und vortrefflich, wie ſolte nun ein Menſch, der GOttes Vortrefflichkeit überzeuget iſt, nicht erkennen, daß er dieſelbe zu verehren ſchuldig ſey? Selbſt Epicurus, da er gefraget ward, warum er GOTT verehre, hat geantwortet, propter Majeſta-tem, wegen ſeiner Hoheit, Majeſtät und Vortrefflichkeit. So ſind wir Menſchen auch überzeuget, daß wir in allen von GOtt dependi-ren und abhangen, von Ihm unſer Weſen, Erhaltung und Wirckung haben. Iſt es nun billich die Eltern zu verehren, von denen wir nur das Weſen und Erziehung? Wie vielmehr fordert die Billigkeit, GOtt zu verehren und zu dienen, da wir alles von ihm haben. GOTT ſelbſt führt ſein Volck auf dieſen Grund: *Ein Sohn ſoll ſeinen Vater eh⸗ren, und ein Knecht ſeinen Herrn, bin ich denn Vater, wo iſt mei⸗ne Ehre? Bin ich HErr, wo fürchtet man mich?* Mal. I, 6. Wir erkennen ja auch täglich, wie unſere Dürfftigkeit vieler Wohlthaten von GOtt benöthiget, und darum erfoderts auch die Noth ihn zu verehren, damit er uns dieſelbe gebe. Ja wir erfahrens auch alle Augenblick, was GOtt gegen uns für ein wohlthätiger und gütiger GOtt ſey. Iſts uns nun ins Hertz geſchrieben, den Wohlthätern uns complaiſant zu er⸗weiſen? Wie ſolten wir denn nicht GOtt alle erſinnliche Dienſte und Gefälligkeit erzeigen? Wie uns nun dieſe Argumenta überzeugen, daß wir GOtt zu dienen und Ehre zu erweiſen ſchuldig, alſo müſſen wir nun auch erkennen, worinnen dieſer Dienſt beſtehe, damit wir ihn zu verehren haben. Das können wir leicht erkennen, wenn wir uns noch erinnern, was wir von der Natur und Beſchaffenheit GOTTes oben angeführet. Denn deſſen Betrachtung lehret, wie wir ihn vereh-

ren ſollen. Iſt GOtt das höchſte Gut, ſo muß er von uns geliebet werden, (c) denn ein ieglicher liebet ja, was gut iſt, und muß GOTT geliebet werden über alles, weil nichts ſo gut als er iſt; Er muß auch über uns ſelbſt geliebet werden, weil wir gröſſere Gütigkeit in GOtt, als bey uns ſelbſt finden, ja weil er das gröſte und höchſte Gut iſt, muß man ihn nicht lieben, wie andere Dinge, die nicht ſo gut, als er, ſind, ſie ihm nicht vorziehen, ſondern alles ihm nachſetzen, ihn nicht lieben um anderer Dinge willen, ſondern um ſein ſelbſt willen. Ja da unſere Vollkommenheit auch darinne beſtehet, daß wir einen ſolchen guten GOTT uns verähnlichen; als müſſen wir auch in allen uns ſuchen Ihm gefällig zu erweiſen, oder zu ſtreben Ihm ie mehr und mehr gleich zu werden. Weil er der Allermächtigſte und Gerechteſte iſt, müſſen wir ihn fürchten, und uns hüten, daß wir Ihn nicht erzürnen, und zum Straffen bewegen, oder wo wir Ihn erzürnet, uns wieder mit Ihm zu verſöhnen trachten. Eben ſolche Furcht lehret uns auch, daß wir allezeit die gröſte Ehrerbietigkeit gegen ihm im Hertzen tragen, und auch die geringſte Gedancken nicht hegen, damit ſeiner Ehre zu nahe getreten werden kan. Er iſt der wahrhafftigſte GOtt, darum müſſen wir ihm auch allezeit Glauben beymeſſen, und den geringſten Zweiffel an ſeinen Drohungen und Verheiſſungen nicht haben. Weil er nicht nur mächtig iſt, ſondern auch höchſt gütig und weiſe, ſo müſſen wir auch beſtändig auf ihn hoffen, und Ihm zutrauen, daß er uns in allen Anliegen und Nöthen werde helffen können, wollen und wiſſen. Da er ſich ſo herrlich in ſeinen Wercken bezeuget, und durch dieſelbe ſeine Macht, Weißheit und Gütigkeit kund thut, ſo fordern ſolche Wercke eine heilige Betrachtung, Admiration, und Verwunderung, und das um ſo vielmehr, je weniger es Ihm darinne jemand gleich thun kan. Da er ein ſo gütiger Verſorger aller ſeiner Geſchöpffe und alles weißlich regieret, müſſen wir nicht nur uns ſeiner Vorſorge übergeben, ſondern auch mit ſeiner heiligen und weiſen Regierung zu frieden ſeyn, uns dieſelbe gefallen laſſen, es gehe uns wohl oder übel, er thue uns viel oder wenig Gutes, denn wir Ihm ja zutrauen können, daß er es uns niemahls an den mangeln laſſe, was er uns zuträglich erkennet. Das ſind die Pflichten, womit wir ihm innerlich in unſerm Hertzen müſſen dienen und verehren.

Das

Das XIX. Capitel.

Von dem äußerlichen Gottes-Dienſt.

Einwürffe wider denſelben. Worinnen der äußerliche GOttes-Dienſt beſtehet. Verbindung zu demſelben.

ABer weil alles, was wir haben, von Gott herkömmt, ſo müſſen wir auch alles Jhm zu Ehren anwenden, und iſt daher billich, daß ſich der innerliche Dienſt auch eußerlich in den Gliedern und Gebehrden des Leibes herfür thue. Es haben ſich zwar Leute zu unſern Zeiten gefunden, (d) die vorgeben dürffen: Wir können aus der Vernunfft nicht erkennen, daß GOTT auch ein äußerlicher Dienſt zu erweiſen. Können aber doch nicht in Abrede ſeyn, daß GOTT auch eines eußerlichen Dienſtes werth; ſie meynen aber, nur die Natur und Vernunfft führe uns nicht auf denſelben. Solch Vorgeben ſuchen ſie damit zu beſchönen, daß ſie ſagen: GOTT ſey eines ſolchen eußerlichen Dienſtes nicht benöthiget. Aber das kan man auch von dem innerlichen ſagen, den ſie doch deswegen nicht verwerffen. Ja ſo beſtehet *auch nicht*, wenn ſie vorgeben: GOtt ſehe auffs Hertz. Das iſt wohl nicht zu läugnen; Aber es ſind auch viel Urſachen vorhanden, um derent willen auch ein eußerlicher GOttes-Dienſt mit den innerlichen vereinbahret ſeyn muß. (e) Nemlich hat GOTT dem Menſchen ſo wohl den Leib, als auch die Seele erſchaffen, wie billich iſts denn, daß man beyde auch zu ſeinem Dienſt und Ehre gebrauche? Wer weiß nicht, daß zwiſchen dem Leibe und der Seele eine ſolche genaue Vereinigung, daß an dieſer Wirckung auch der Leib ſein Antheil? Daraus flieſſet von ſich ſelber, daß die innere Seelen-Andacht ſich auch eußerlich durch den Mund, Glieder und Gebehrden des Leibes eußern müſſe, und ein jeglicher auch dahin trachten ſolle, ſolches in der That an ſich blicken zu laſſen. Ja ſind wir nicht auch ſchuldig GOttes Ehre bey andern zu verherrlichen? Da aber unſern innerlichen Geiſt niemand ſehen kan, iſt ja nöthig, daß wir das, ſo wir innerlich im Hertzen haben, auch eußerlich bli-

blicken laſſen, damit andere durch uns auch zur Ehre GOTTes mögen befördert werden. Ja wir können auch anderer Neigung nicht beſſer uns zu ziehen, (f) das zu Erhaltung menſchlicher Geſellſchafft ſo hoch nöthig, als wenn wir auch euſerlich unſere auffrichtige Frömmigkeit bezeugen, (g) wodurch andere bewogen werden, ein gut Hertz gegen uns zu haben, wie wir denn ſehen, daß jedermann recht fromme Leute æſtimiret, und ihnen alles Gute zutrauet, daher denn auch unſer Nutzen den euſerlichen Dienſt GOTTes erfodert. Zu ſolchem euſerlichen Dienſt gehöret nun, daß wir in Gebehrden, Worten und euſerlichen Verrichtungen uns ſo verhalten, daß aus denſelben die innerliche Liebe, Furcht, Vertrauen, Ehrerbietigkeit und demütige Erniedrigung gegen GOtt unſern Schöpffer und Erhalter, herfür leuchte. Inſonderheit wird dazu erfodert, daß wir von GOtt und göttlichen Dingen niemahls anders, als mit der gröſten Fürſichtigkeit, und Reverentz reden; (h) Daher wider ihn und ſeine Vollkommenheit nicht zu diſputiren iſt, weder in Schertz noch Ernſte. Auch ein Heyde, nemlich Cicero, hat davon alſo geſchrieben: Mala & impia conſvetudo eſt contra Deos diſputandi, ſive ex animo id fiat, ſive ſimulate. **Es iſt eine ſündliche und gottloſe Gewohnheit, wider GOtt zu diſputiren, es geſchehe ſolches im Schertz, oder auch im Ernſt.** (i) Ja wir haben auch nicht GOttes Geheimniß fürwitzig zu erforſchen, und ſie nach dem Maaß unſerer Vernunfft abzumeſſen, ſondern dieſelben in tieffſter Demuth, wenn ſie uns kund werden, zu verehren, und anzunehmen; Ob wir ſie gleich mit der Vernunfft nicht faſſen und begreiffen können. Weil wir täglich viel Wohlthaten von GOtt empfangen, nun ſo müſſen wir ihm dafür hertzlich dancken, nicht allein durch Überlegung derſelben im Hertzen, ſondern auch durch bedachtſames Lob des Mundes, und hierzu gebrauchte bequeme Worte. Damit ſollen auch vereinbahret werden die andächtigſten Gebete, (k) womit wir das, was uns nöthig, von der Güte GOttes zu erbitten haben. Selbſt die Heyden haben auffs Gebet jederzeit viel gehalten. Da dort das Schiff, worauf Jonas war, mit Sturm überfallen wurde, ſo **ruffte ein jeglicher ſeinen Gott an**, und weckten auch Jonam mit dieſen Worten auff: **Stehe auf, und ruffe deinen GOtt an**, Jon. I, 6. Denn ob gleich GOTT unſer Anliegen

und

und Noth ſo ſchon weiß, ſo iſt es doch billich, daß wir Jhm dieſelbe auch fürtragen, und zwar auch mit hierzu dienlichen Worten. Denn das Gebet des Mundes giebt der Andacht des Hertzens mehr Zunder und Nachdruck, ja nicht allein die Seele, ſondern auch der Leib hat GOttes Hülffe nöthig, daher er auch mit beyden hierum muß erſuchet werden. Das iſt aber auch mit groſſer Beſcheidenheit und Klugheit zu verrichten, darzu die Vernunfft uns auch antreibet; die weiſet uns, daß wir müſſen bitten, was GOtt nicht zuwider. Nihil Deum roges, niſi qvod rogare poſſis palam, ſagt Seneca; Du magſt ja nichts von Gott bitten, welches du nicht vor aller Welt bitten könneſt. Und weil wir nicht wiſſen, ob uns zeitliche Güter dienlich, müſſen wir bey derſelben Erſuchung, GOttes Weißheit keine Maaß ſetzen, damit es nicht heiſſe: Pœnam Phaeton pro munere petis. Du bitteſt dir Straffen vor Belohnungen aus. Weil GOtt auch mit Eyd-Schwüren geehret wird, müſſen wir auch damit unſere Ehrerbietigkeit gegen ihm ſo bezeugen, daß wir nicht verwegen, noch falſch, noch bey etwas, das nicht GOTT iſt, ſchweren, ſondern ſo es noth iſt, zur Beſtätigung der Wahrheit, und mit ſolchem Bezeugen, daraus innerliche Furcht für GOtt überall herfür leuchte. Das ſind die vornehmſten Stücke der euſerlichen Verehrung GOttes.

Das XX. Capitel.

Von dem öffentlichen GOttes-Dienſte.

Motiven zu dem öffentlichen GOttes-Dienſte.

Gleichwie nun außer Zweiffel, daß die Vernunfft einen jeglichen anweiſet, ſolche Stücke des innerlichen und eußerlichen GOttes-Dienſtes für ſich ins beſondere getreulich zu erfüllen; Alſo iſt nicht weniger gewiß und aus derſelben deutlich zu ſchlüßen, daß wir ſolche auch öffentlich (l) und in der Geſellſchafft anderer, ſehen zu laſſen, verbunden. GOtt iſt ja unſer aller GOtt, und wir genießen ſämtlich ſeine Wohlthaten. Wie billich denn, daß wir auch mit vereinigten Her-

ten und Munde ihn anruffen, loben und verehren, und uns zu gleichem Zweck, aus Trieb ſchuldigſter Danckbarkeit, unter einander zu einer öffentlichen Verſammlung vereinigen. Ja da wir auch zu ſtreben haben, daß wir in der Erkäntniß und Hochachtung GOttes immer mehr und mehr zu nehmen, als ſind auch die öffentlichen Verſammlungen, ſonderlich, wenn in derſelben auch göttliche Dinge gelehret werden, nicht allein nützlich, ſondern auch höchſt nöthig; (m) Da auch die Exempel anderer, die mit uns GOTT verehren, einen groſſen Eindruck in unſere Gemüther haben, ſo erkennet ein jeglicher, daß je fleißiger wir bey öffentlichen GOttes-Dienſt uns finden laſſen, deſto mehr wurtzele die Erkäntniß und Furcht GOttes in uns, deſto empfindlicher ſpüren wir auch davon die Wirckungen; Gleichwie im Gegentheil es gewiß, wo wir uns ſolchen öffentlichen GOttes-Dienſt entziehen, deſto mehr in uns die Hochachtung GOttes erſterbe, und deſto mehr unſere verderbte Natur in ſolche Früchte ausbreche, die nicht anders, als zu GOttes Mißfallen gereichen können. Ja wie nöthig iſt ein ſolcher öffentlicher GOttes-Dienſt nicht die menſchlichen Geſellſchafften zuſammen zu halten? ohne welches auch die zeitliche Wohlfahrt nicht kan beſtehen. Denn in ſolchen zum öffentlichen Gottes-Dienſt angeſtellten Verſammlungen werden die Gemüther der Menſchen mit dem gemeinen Bande der Religion vereinbahret, daß ſie nicht allein unter einander zu gemeiner Liebe, und Dienſtfertigkeit bewogen, ſondern auch durch den Unterricht von GOtt und göttlichen Dingen darzu angeführet werden, allermaßen nichts ſo ſehr die Menſchen zu ihrer Pflicht und Schuldigkeit treibet, als die Furcht GOttes; (n) umdeſſent willen auch die Heyden jederzeit den öffentlichen Gottesdienſt für ein nöthiges Stück menſchlicher Geſellſchafft und des gemeinen Weſens gehalten, und dahero keine geheime Conventicula und Zuſammenkünffte, außer denen öffentlichen, jemand verſtattet, aus Beyſorge, daß durch ſolche die gemeine Ruhe nicht wenig könne turbiret werden. (o) Was im übrigen für eine Zeit zum Exercitio ſolches öffentlichen GOttes-Dienſts zu widmen, das kan aus der Vernunfft nicht erkennet werden. Wir finden zwar, daß außer denen Jüden, auch viel Heyden einen Tag in der Wochen, oder einen aus 7 zu des öffentlichen Gottes-Dienſts-Ubung

an-

angewendet. (p) Allein das haben ſie mehr aus der Tradition, oder vom hören ſagen deſſen, was etwa unter dem Volcke GOttes üblich geweſen, gethan, oder wenn wir noch weiter hinauf kommen, aus der Uberlieffe= rung von der Heiligung des 7ten Tages von GOtt, auf das Schöpf= fungs=Werck, geordnet. Immittelſt erkennet die Vernunfft doch ſo viel, daß GOTT fleißig mit öffentlichen Dienſt ſolle gedienet werden; denn nicht allein ſeine Wohlthaten ſolches verdienen, ſondern auch der Nu= tzen, der daher zu gewarten, deſto gröſſer iſt. Und diß iſt nun alſo, was von dem, das der Menſch GOtt nach der Vernunfft zu leiſten ſchuldig, geſagt werden kan.

Reflexion über das XIIX XIX und XX. Capitel.

DAs weiſet uns nun, wohin alles ziele, was uns GOTT von ſei= nem Weſen, Eigenſchafften und Wercken durch die Natur hat offenbahret, nehmlich: daß wir darüber nicht bloß ſpeculiren, und etwa, wenn wir viel davon können diſcuriren, uns darauf als groſ= ſe Klugheit und Weißheit, die wir vor andern haben, ſtoltzieren und viel einbilden ſollen, ſondern daß wir uns dadurch ſollen ziehen und leiten laſ= ſen zum Dienſt und Verehrung deſſelben. Dadurch erweiſt ſich der Menſch erſt recht als eine vernünfftige Creatur, als die hierdurch ihren Zweck, worzu ſie GOtt geſchaffen, ſich gemäß bezeiget; Wie denn auſ= ſer allen Streit iſt, daß GOtt dem Menſchen die Vernunfft darzu ge= geben, daß er ſeine Vortrefflichkeit erkenne, und ihn, in Anſehung derſel= ben, gebührend verehre. Zwar ließ dorten Anaxagoras, da er gefraget ward, warum er geſchaffen? ſich hören: Solis & cœli videndi cauſa, daß er die Sonne und den Himmel anſehen mögte. Aber Lactan- tius corrigiret dieſe Antwort, und ſagt: Er hälte vielmehr ſollen ſagen: Er ſey erſchaffen, daß er GOtt erkennen und dienen mögte. Ach freylich iſt das des Menſchen fürnehmſter Zweck, ja durch deſſen Beob= achtung machet er allein ſein rechtes Glück: Omnia proſpera eveni- unt colentibus Deos, ad verſa ſpernentibus, ſchreibt Livius. Alles Glück und Wohlfahrt begegnet dem, der GOtt verehret, Unglück

aber dem, der ihn verachtet. Was könten wir nicht ſonſten für Zeugniße von den heydniſchen Scribentan anführen, daraus zu erkennen, wie die Weiſeſten unter ihnen den Gottes-Dienſt für die vornehmſte Tugend geachtet, und ſie geprieſen, als den Grund alles Glücks. In der Schrifft iſt alles noch klärer enthalten, als darinne es heiſt: **Die Gottſeeligkeit iſt zu allen Dingen nütze, und hat die Verheißung dieſes und des zukünfftigen Lebens**, 1. Tim. IV, 8. Man erwege inſonderheit für allen den Pathetiſchen Lob-Spruch, damit Sirach die Furcht GOTTes, wodurch er alles, was zur Verehrung und Dienſt GOttes gehöret, zuſammen faſſet, erhebet, Sir. I, 11. - 27. Da wir aber ietzo aus der Vernunfft und Natur Gottes ſchuldigen Dienſt deduciren, ſo iſts nicht nöthig, in die Schrifft uns zu begeben, und aus derſelben die Nothwendigkeit und Nutzbarkeit deßelben auszuführen. Denn das erſte haben wir ſchon oben dargethan; Will man aber von der letzten inſonderheit überzeuget ſeyn, ſo gehe man die Geſchichte durch, und ſehe der Zeiten Läuffte, ſo wird man finden, was es denen Reichen und Republicken vor Nutzen gebracht, wenn der Gottes-Dienſt darinne floriret, und wie durch deſſen Verfall auch die gröſten Reiche gefallen. Von den Römern finden wir, daß ſo lange die Tugend und der Gottes-Dienſt unter ihnen floriret, ihr Regiment feſt und beſtändig geblieben, wie Eiſen, nach Daniels Weißagung. Da aber ihre Tugenden abnahmen, wurde das Eiſen mit Thon vermiſcht, und die Beine, darauf das Regiment ruhete, wurden zerbrochen. Ja wodurch beſtehen noch ietzo alle menſchliche Societäten, und was giebt ihnen die rechte Feſtigkeit? Warlich es iſt nichts anders, als der GOttes-Dienſt, und rechte Verehrung GOttes. Dieſe müſſen in ſtatu naturali die groſſen Herren unter einander zuſammen halten, daß ſie Bund und Zuſage gegen einander nicht brechen. Wo von ihnen die Furcht GOttes entfernet, ſo werden ſie die gröſten Räuber ſeyn, die ſich kein Gewiſſen machen, mit Liſt und Gewalt andere zu unterdrücken; zu ſich zu reiſſen, das, was des andern iſt; keinen Glauben bey den heiligſten beſchwornen Bündnißen einander zu halten, ſondern bloß und allein ihr Intereſſe zu ſuchen. (q) Ja keine Sicherheit kan auch ſeyn in ſtatu Civili, denn ohne Furcht und Verehrung GOttes, weder die Regenten noch die Unterthanen, jemahls ſicher. Wo dieſe nur

die

die Furcht leiblicher Straffe im Zaum halten ſolten, würden ſie offt die erſte Gelegenheit ergreiffen, ihres zeitlichen Nutzens halben, oder aus Verdruß, oder Neugierigkeit, wider ihre Obrigkeit zu rebelliren. Aller gethaner Eyd und Pflicht würde nichts ſeyn, und derſelbe, für eine vergebliche Ceremonie, gehalten und drauf nichts gegeben werden; wiederum würden auch die Regenten ſich kein Gewiſſen machen, alle Gerechtigkeit unter die Füſſe zu treten, und denen Unterthanen das Ihrige mit Gewalt zu nehmen. Ja auch unter den geringen Hauffen würde keine Furcht, keine Erbarkeit, keine Treue und Liebe ſeyn, wo die Furcht für GOtt eingeſtellet; da hingegen der Gottesdienſt und Furcht Gottes alle und jede Menſchen in Schrancken hält; Die Regenten werden dadurch dahin gebracht, daß ob ſie gleich Götter auf Erden, ſie dennoch erkennen müſſen, ſie ſeyn auch Unterthanen GOttes, und haben denſelben ihres Thuns halber Rechenſchafft zu geben. (r) Die Unterthanen werden dadurch gereitzet, nicht allein aus Furcht, ſondern auch um des Gewiſſens willen, der Obrigkeit den Gehorſam zu leiſten. Ja alle und iede Menſchen werden dadurch moral, friedliebend, ſanfftmüthig und der Wahrheit und Treue ſich zu ergeben angeſtrenget. So viel iſt alſo an dem Gottesdienſt und Verehrung GOttes allen Ständen gelegen. Zu wünſchen wäre es aber, daß doch auch alle Menſchen dieſes möchten erkennen, und dahero ſich fürnehmlich, als vernünfftige Creaturen aufführen, durch die Erweiſung der GOtt ſchuldigen Ehre. Hat aber Paulus von den meiſten Heyden zu ſagen Urſach gefunden: **Ob ſie gleich wuſten, daß ein GOtt, ſo haben ſie ihn doch nicht gepreiſet, als einen GOTT, noch gedancket,** Rom. I, 21. welchen übeln Verhalten gegen GOtt er viel ſchändliche Früchte zuſchreibt; Eben ſo ſind auch unter den Chriſten viele, die es nicht beſſer machen, wie denn auch leider! daher zu dieſen Zeiten, ſo viel Zerrüttungen kommen, weil man muß klagen: **Es iſt keine Liebe noch Treue, keine Erkänntniß GOttes im Lande, ſondern Gottesläſtern, Lügen, Morden, Stehlen, Ehebrechen hat überhand genommen, und kömmt eine Blutſchuld nach der andern,** Hoſ. IV, 1. ſq. Das iſt nichts anders zuzuſchreiben, als dem Mangel des rechten Gottesdienſts. An dem äuſſerlichen fehlts zwar nicht, aber der innerliche.

liche Dienſt, die wahre Furcht Gottes, mangelt bey den meiſten. Da aber GOtt an den Heyden, die die Natur zur Führerin gehabt, ſeine Verachtung und Entehrung geſtrafft, vielmehr wird er ſie bey uns ſtraffen, die wir auſſer der Natur, auch durch die Revelation und Offenbahrung, mit deſto mehrern Reitzungen GOTT zu dienen aufgemuntert werden. Gewiß wird erfüllet werden, das Wort des HErrn: **Der Knecht, der ſeines HErrn Willen weiß, und thut nicht darnach, der wird gedoppelte Streiche leiden**, Luc. XII,47. Das ſoll uns Anlaß geben, uns ſchämen zu lernen, unſers, gegen unſern ſo gutthätigen Schöpffer erwieſenen Undancks und Verunehrung. Wir ſollen bedencken, mit wem wirs in dieſen Stücken zu thun? nemlich nicht mit einem ohnmächtigen Menſchen, der nicht allzeit rächen kan, die ihm zugefügte Beleidigung, ſondern mit dem allmächtigen GOtt, dem alle ſeine Creaturen wider ſeine Verächter zu Dienſt ſtehen, und gegen den uns kein Menſch, ſo hoch er iſt, ſo wohl er uns auch will, ſchützen kan. Man erzehlet von einem Soldaten, (s) daß er bey ſeinem Herrn, der ein Marggraff war, ſo wohl geſtanden, daß als er hefftig kranck worden, der Herr ihn beſucht, und gefragt. Ob ihm etwas mangele, er ſolte es getroſt fordern, es ſolte ihm gegeben werden. Ja, habe der Soldat geſagt, wenn das ſeyn könte, wolte er ſich wohl zu frieden geben; Als ihn der Herr ſolches nochmahls verſicherte, habe er dreyerley begehret. Erſtlich, er möchte doch zu wege bringen, daß er nicht ſtürbe; Der Herr habe ſich entſchuldiget, und geſagt, das ſtehe nicht bey ihm. Darauff der Soldat gebeten, ob er ihn nicht wolle ein Stündlein von ſeinen Schmertzen befreyen? Der Herr ſprach, das könte er auch nicht thun; darauf er weiter geſagt: Er bitte, wenn er ſterbe um ein gutes Nacht-Quartier. Aber als ihm geantwortet worden, das ſtünde bey GOtt, ſo habe der Soldat angefangen zu weinen und zu ſagen: Ach! wie kränckt mich das, daß ich meine treue Dienſte ſo unnützlich angewendet, und einem ſolchen Herrn gedienet, der doch nicht geben kan, was ich verlange, dargegen mich nicht bekümmert um den HErrn, der mir alles geben und ſeine Dienſtleiſtung belohnen könte. Dieſe Lection ſollen wir alle wohl zu Hertzen nehmen, und daher unſer vornehmſtes Werck ſeyn laſſen, den Zu-

ruff

ruff Davids zu folgen: Dienet dem HErrn mit Furcht und freuet euch mit Zittern. Küſſet den Sohn, daß er nicht zürne, und ihr umkommet auf dem Wege, denn ſein Zorn wird bald anbrennen, aber wohl allen, die auf ihn trauen, Pſal. II, 11.12. Und darzu deſto williger zu ſeyn, ſollen wir die Mittel gebrauchen, die dazu beförderlich. Wir ſollen in Erwegung der hohen Majeſtät GOttes uns demüthig erweiſen, denn die Demuth wird uns hindern, daß wir uns das äuſſerliche Puppen-Spielwerck der zeitlichen Vergnügungen nicht werden bewegen laſſen, etwas zu thun, daß unſerer Pflicht gegen den Majeſtätiſchen GOtt nachtheilig und zuwider. (t) Wir haben auch mäßig zu leben, denn die Wollüſte, in den Hertzen der Menſchen, alle gute Gedancken von GOtt und ſeinem Dienſt unterdrücken, und uns untüchtig zu demſelben machen. Wir ſollen uns fein vorſtellen, was für eine ſchändliche Sache es ſey, dem groſſen GOtt, von dem wir ſo viel Gutes haben, undanckbar zu ſeyn, ihn zu verachten, und zu beleidigen. Ja auch gedencken ſollen wir, wie an vielen Exempeln der Ausſpruch unſers GOttes zuſehen: **Wer mich ehret, den will ich auch ehren, wer aber mich verachtet, der ſoll wieder verachtet werden**, 1. Sam. II, 30. Fürnemlich ſollen wir auch uns fleißig hüten, daß wir ja nichts gedencken, geſchweige thun, was zur Unehre und Beleidigung GOttes könne gereichen. Wer das thut, der thut nicht allein ſeiner Pflicht gemäß, ſondern hats auch zu genüßen. Wir ſind GOtt zu dienen zwar ſchuldig, ohne dafür von Rechtswegen etwas zu begehren, oder zu verlangen. Aber doch iſt GOtt ſo gütig, daß er auch den ihm ſchuldigen Dienſt aus Gnaden nicht unbelohnet läſſet. Wer ihn ehret, den ehret er wieder ſo, daß er ihm immer mehr und mehr ſeine Seegens-volle Gemeinſchafft läſſet empfinden, **GOtt der HErr iſt Sonne und Schild.** Sonne durch Zuwendung alles Guten, Schild durch Bedeckung für allen Böſen. **Er läſt kein Gutes mangeln den Frommen**, Pſ. LXXXIV. 12. Was er zu Abraham ſprach: **Fürchte dich nicht, ich bin dein Schild und dein ſehr groſſer Lohn, wandele für mir und ſey fromm**, Gen. XVII, 1. Das ſagt er auch noch zu einem ieglichen, und im Fall, wir das Letzte thun, erfüllet er auch das Erſte; fürnemlich wird ers in voller Maaß erfüllen, nach dieſem

Leben, als da es recht wird offenbahr werden, was es für ein Unterſcheid ſey zwiſchen dem Gerechten und Ungerechten, zwiſchen dem, der GOtt dienet, und dem, der GOtt nicht gedienet hat. Mal. III, 18.

(a) Pufendorff de Officio Hom. & Civis L. I. c. 2. Chriſtian. Röhrenſee de Pietate Ethica Wittenb. 4. 1676. Joh. Balthaſ. Wernhner de Religione Hominis ſecundum Legem Naturæ Wittenb. 4. 1698. (b) Röhrenſee Electa Moralia cultum Numinis quatenus naturæ patet illuſtrantia 4. Wittenb. 1699. (c) Joh. Franc. Budeus de Pietate ſeu Religione Naturali Halæ 4. 1695. Joh. Lud. Boye de Religione Rationali §. 37. ſ. (d) D. Chr. Thomaſius in der Einleitung zur Sitten-Lehre L. I. c. V. §. 11. Immanuel Prolœus in den Anmerckungen über Pufendorffs Lehr-Sätze des Rechts der Natur L. I. c. 4. §. 4. contra quos diſputant Gottf. Polycarp. Müller de cultu externo §. 6. Lipſ. 4. 1713. J. L. Boye l. c. §. 44. (e) M. Nicol. Köppen de cultu Dei externo, utrum ſit juris Naturæ Gryphswald. 4. 1700. Sect. II. (f) G. P. Müller l. c. §. 12. (g) J. L. Boye l. c. §. 52. (h) J. F. Budeus l. c. §. 34. (i) L. 2. de Natura Deorum in fine. p. 109. edit. Gryph. (k) D. Valent. Alberti Comp. J. N. p. 44. Budeus §. 33. Boye §. 55. (l) Jac. Abadie von der W. und G. der Chriſtl. Religion l. p. 148. (m) G. Burnet Leben des Grafen von Rocheſter p. 29. (n) G. P. Müller l. c. §. 19. (o) D. Chriſt. Wildvogel de Paraſynaxibus ſeu Conventiculis extra Eccleſiam illicitis Jenæ 4. 1698. Sect. I. §. 8. (p) Budeus l. c. §. 42. ſ. G. P. Müller l. c. §. 26. J. L. Boye §. 60. (q) Wernhner l. c. §. ultim. (r) Joh. Tillotſon Beweiß wider die Atheiſten p. 76. (s) D. Johann Reinhard Tugend-Syſtem. I. p. 137. (t) Budeus l. c. §. 53.

Dom. Novum Annum.

Das XXI. Capitel.

Vom Gehorſam gegen das Geſetz der Natur, der ein Stück des GOtt gefälligen Dienſts.

Beweiß daß ein natürliches Geſetz. Der Ungläubigen und Gottloſen Wiederſpruch. Pflichten die das Geſetz der Natur anweiſet, in Abſicht auf uns, und den Nächſten. Des uns eingepflantzten Gewiſſens Zweck, und Verrichtungen.

Wir

Wir haben gehandelt von dem Gottesdienſt, darzu uns Menſchen die Betrachtung der Vortrefflichkeit und Hoheit GOttes, und unſere von dieſem groſſen GOtt habende Dependenz antreibet, welcher cultus directus & reverentiæ der unmittelbahre Dienſt und der Ehrerbietigkeit genennet wird. Nechſt dieſem findet ſich aber auch Cultus indirectus & obedientiæ, der mittelbahre, der durch Gehorſam gegen die göttlichen Geſetze ſich herfür thut. (a) Der iſt allerdings auch nöthig, denn wir können GOtt nicht ehren, wenn wir nicht auch durch unſern äuſſerlichen Wandel bezeigen, daß es uns angelegen ſey, unſere Handlung nach den Gebothen GOttes einzurichten. Einer, der auch in ſeinem Hertzen die beſten Gedancken von GOtt hat, und doch aber äuſſerlich mit Geberden, Worten und Wercken ſich anders erweiſet, als GOtt haben will, der bezeuget damit, daß es ihm nicht recht ums Hertze ſey, GOtt zu verehren. Denn der Gehorſam gegen GOttes Geſetze und Gebothe iſt das vornehmſte Stück der göttlichen Verehrung, deſſen Mangel und Unterlaſſung GOttes Verehrung ſchnur ſtracks zu wieder, allermaſſen GOtt am beſten ſeine Ehre erwieſen wird, durch Erweiſung eines würcklichen Gehorſams gegen ſein Geſetz und Befehl. Daran mercken wir, daß wir ihn erkennen, wo wir ſeine Gebothe halten, Joh. III, 3. Wer meine Geboth hat und hält, der iſts, der mich liebet, Joh. XIV, 21. In ſo fern wir, als vernünfftige Creaturen, betrachtet werden, haben wir ſolchen Gehorſam gegen GOtt forderlich zu erweiſen, durch Beobachtung deſſen, was er uns durchs Geſetz der Natur zu thun und zu laſſen befohlen, drum wir denn vornehmlich uns von dem Geſetz der Natur müſſen unterrichten laſſen, in welchem GOtt der vernünfftigen Creatur, dem Menſchen, ſeinen Willen kund thut, und zu deſſen Beobachtung ihn verbunden. Was heiſt denn nun aber das Geſetz der Natur? Es heiſt eigentlich die Erkänntniß und Vorſchrifft, die uns GOtt ins Hertz geſchrieben, und dadurch er uns anzeiget, unſere Pflicht, die uns als vernünfftigen Menſchen zukommt, gegen die, mit welchen wir in dieſer Welt umzugehen haben. Wenn wir auf uns, und was ſich in uns findet, acht haben,

ſo finden wir in uns ein Licht der Erkäntniß des Guten und des Böſen, deſſen was recht, und deſſen was unrecht, deſſen was erbar, und deſſen was ſchändlich iſt, daß wir von beyden nicht allein urtheilen können, ſondern auch einen Trieb haben, das was recht und gut iſt, zu thun, und das was unrecht und böſe iſt, zu meiden. Es iſt kein Menſch ſo gottloß oder verkehrt, der, wenn er auch ſelbſt böſes thut, nicht erkenne, daß es unrecht ſey, und der nicht lieber den Nutzen, den er in der Sünde ſucht, ohne Sünde erlangen wolte. Z. E. Es iſt kein Dieb ſo boßhafftig, daß er nicht lieber das Geld, das er ſtiehlet, ohne Diebſtahl und Mord finden wolte, dadurch er ja bezeuget, daß Stehlen und Morden unrecht, und böſe ſey. Am allermeiſten wird mans gewahr, wenn man höret, daß auch die boßhafftigſten Menſchen die Tugend und das Gute loben, und die Laſter haſſen, ob ſie die Tugend ſchon nicht beſitzen, und der Laſter ſich bedienen, ihren Vortheil und Ergötzung darinne zu ſuchen. Ein Unkeuſcher haſſet die Leichtfertigkeit einer Hure, ob er ſich ſchon ihrer zu ſeiner geilen Luſt mißbrauchet; Ein General haſſet einen Verräther, und bekennet, ſeine Verrätherey ſey unrecht, ob er ſich ſchon deſſen zu ſeinen Vortheil gebrauchet; Ein Ungerechter haſſet einen betrügeriſchen Advocaten, ob er ſchon ihn brauchet ſeiner böſen Sache eine Farbe anzuſtreichen, und ſich damit gegen ſeine Wiederpart aufzuhalten. So ſehr iſt dem Menſchen nun angebohren zu ſehen, was recht oder unrecht, wenn er will. Ja der gottloſeſte Menſch weiß von Recht und Gerechtigkeit wohl zu reden, wenn er ſelbſt unrecht leiden muß. Welches ja weiſet, daß der Menſch in ſeinem Hertzen eine Erkäntniß des Guten und Böſen habe, und jenes vor recht, dieſes vor unrecht halte. (b) Und das wird genennet das Geſetz **der Natur**, weil uns die Wahrheit deſſen von GOtt, **den HErrn der Natur**, eingepflantzet, und wir auch geſtehen müſſen, daß von Natur oder von und mit unſerer Ankunfft in die Welt, in unſern natürlichen Hertzen, Verſtand und Willen ſich ſolches vornehmlich finde, und äuſere. Es haben ſich zwar in den alten und neuen Zeiten Leute (c) gefunden, die ſolche klare Wahrheit verläugnet, und vorgegeben, es ſey dem Menſchen alles frey; gleich wie GOtt zu allen Macht habe, was er durch ſeine Allmacht thun kan, alſo habe auch der Menſch zu allen Recht, was

er

er nur vermöge, und ſey an und vor ſich ſelbſt nichts Recht oder Unrecht zu nennen, als was dem Menſchen zu ſeinen Nutzen diene, oder ihn daran hindere. Ja, daß die Menſchen dieſes Recht jenes Unrecht nennen, komme von ihrer Erziehung her, als dadurch ihnen beygebracht worden, etwas Recht, etwas Unrecht zu nennen, oder es komme von dem Verboth der Obrigkeit, daß dieſes und jenes böſe, und Unrecht, und von ihrem Geboth, daß dieſes und jenes vor Recht gehalten werde. Es iſt aber dieſes eine ſo ungegründete Meynung, und mit der Vernunfft ſo offenbahr ſtreitend, daß man ſich höchſt zu verwundern, wie doch ein Menſch, der ſeines Witzes nicht gantz beraubt, darauff iemahls verfallen können. Wie ungegründet iſt das Vorgeben, daß GOtt zu allen Macht habe, was er durch ſeine Allmacht thun könne. Gleich als ob ſeine Heiligkeit und Gerechtigkeit nicht vielmehr die Regel und Norm ſeiner Handelungen. Wer kan ihm doch auch wohl perſvadiren laſſen, daß ſeinen Neben-Menſchen zu ermorden ohne Urſache, ſeinen Wohlthäter Schaden zuzufügen, andern das ihrige zu rauben, und dergleichen böſe Thaten gantz indifferente Dinge ſeyn ſolten, oder daß wir durch die Erziehung, ſolche Meynung bekommen, oder von den Obrigkeitlichen Geſetzen dieſe Dinge für ungerecht erkläret worden. Das Licht geſunder Vernunfft wiederſpricht dieſem klar, ja es findet ſich bey allen Menſchen hierinne eine natürliche Ubereinſtimmung, ſo gar auch bey denen wildeſten und barbariſchen Nationen. Nicht allein ein weiſer Cicero (d) läſt ſich vernehmen: Homines ad juſtitiam nati ſunt, juſtitiaque natura conſtituta eſt. Die Menſchen ſind zur Gerechtigkeit gebohren, und wiſſen von Natur was Rechtens ſey; ſondern auch die wilden Leute in America und Africa pflichten der Sache bey. Quæ natio non comitatem, non benignitatem, non gratum animum & beneficiis memorem diligit, quæ ſuperbos, quæ maleficos, quæ crudeles, quæ ingratos non aſpernatur, non odit? ſagt eben dieſer Cicero: Das iſt: Welche Nation liebt nicht die Gelindigkeit, Gütigkeit, und ein danckbahres Gemüth, das der Wohlthaten eingedenck iſt, und welche Nation verachtet und haſſet nicht die Hochmüthigen, Ubelthäter, Grauſamen, und Undanckbahren? Damit wir aber

nun auch wiſſen mögen, worzu uns das Geſetz der Natur führe, ſo haben wir uns zu einer nähern Betrachtung zu wenden. Es haben ſich die Gelehrten viel Mühe gegeben, die rechte Grund- und Haupt-Lehre (Fundamentalem propoſitionem, oder Primum Principium) des Geſetzes der Natur (e) zu zeigen, aus welchem alles andere was zur Erkänntniß des Unterſcheids des Guten und des Böſen gezogen werden könne, herflieſſe. Einer hat dieſen, der andere einen andern Satz, dafür ausgegeben, und hat ein ieglicher ſeine Argumenta vor ſich, ſeine Meynung zu behaupten, die denen gelehrten Leuten nicht unbekandt ſind, daher derſelben Erzehlung an dieſem Orte nicht eben nöthig, da wir nicht viel Subtilitäten zu machen, ſondern fein einfältig und nach dem Begriff des gemeinen Mannes die Sache vorzutragen. So viel findet ein ieglicher bey ſich, wenn er nachdenckt, wie ihn GOtt zu ſo einen herrlichen und vernünfftigen Geſchöpffe gemacht, auch täglich erhalte, daß er erkenne, wie ihm daher zukomme, daß er ſich deswegen ihm gantz und gar widme, ſeiner heiligen Regierung ſich ergebe, und ihn als ſeinen Schöpffer und Erhalter verehre. Dies iſt die erſte und vornehmſte Regel des Geſetzes der Natur, die wir im vorhergehenden, da wir von dem Dienſte GOttes gehandelt, weiter ausgeführet. Nechſt dieſen ſchlüſſet aber auch die Vernunfft, daß weil uns GOtt gemacht, ſo ſey auch ſein Wille, daß wir erhalten werden, und nicht ſo gleich umkommen ſollen. Denn wie ſolte die höchſte und unendliche Weißheit, etwas das ſie gemacht, ſo gleich wieder zernichtet haben wollen? das hieße ja ſich vergebliche Mühe gemacht haben. (f) Daraus denn folget, daß GOtt auch wolle, daß wir alles ſollen beobachten, was zu unſerer Erhaltung nöthig, worzu er uns auch eingepflantzet die Selbſt-Liebe, die wir um keiner andern Urſach in uns finden, als daß wir durch dieſelbe mögen angetrieben werden, alle Mittel, die zu unſerer Erhaltung dienlich, zu gebrauchen, und daſſelbe mit allem Ernſt zu meiden, was uns ſchädlich und unſerer Erhaltung hinderlich ſeyn kan. Nachdem wir aber auch von uns ſelbſten nicht vermögend, ohne anderer Menſchen Beyhülffe und Handreichung uns zu erhalten, ſo werden wir damit auch angewieſen zur Socialität oder Geſelligkeit, das iſt, daß wir uns mit andern Menſchen verbinden, und in ihrer Geſellſchafft durch Handreichung

reichung von beyden Seiten unſere Erhaltung ſuchen. Zu deſſen Beförderung wir auch mit aller **Liebe und Freundſchafft** untereinander uns müſſen verbinden. Das ſind die Haupt- und Grund-Sätze des Rechts oder Geſetzes der Natur, daraus alle die Pflichten folgen, die GOtt nach der Natur von uns will beobachtet haben. An der Wahrheit dieſer Dinge dürffen wir um ſo viel weniger zweiffeln, da ſie auch die revelirte und geoffenbahrte göttliche Erkänntniß befeſtiget. Wenn uns GOtt die Haupt-Summa aller menſchlichen Pflichten zeugen will, ſo thut ers in dieſem Ausſpruch: **Du ſolſt GOtt deinen HErrn lieben von gantzem Hertzen, von gantzer Seele, und von gantzem Gemüthe, und deinen Nechſten als dich ſelbſt**, Devt. VI, 5. welches auch unſer Heyland approbiret Matth. XXII, 37. 38. Der auch ins beſondere, zu denen unter den Menſchen zu beobachteten Pflichten, dieſe Regel fürſchreibet: **Was ihr wollet, daß euch die Leute thun ſollen, das thut ihr ihnen auch**, Matth. VII, 12. Welches denn auch S. Paulus zu beobachten anbefiehlet. **Seyd niemand nichts ſchuldig, als daß ihr euch untereinander liebet, denn wer den andern liebet, der hat das Geſetz erfüllet.** Rom. VII, 8. Jacobus c. II, 8. nennt das Geboth: **Du ſolt deinen Nechſten lieben, als dich ſelbſt; das königliche Geſetz.** Wie das nun allerdings auch die Haupt-Summa des natürlichen Geſetzes, alſo ſchlüſt nun die Vernunfft auch alle Lebens-Pflichten, die zum Hauptzweck, nemlich der Erhaltung unſer ſelbſten, und friedlichen Geſellſchaffthalten mit andern, höchſt nöthig aus dieſen Regeln. Und die ſind nun ſonderlich dieſe: Zuvor ausgeſetzt, des Dienſts, den wir GOtt zu erweiſen; **fodert die Liebe gegen uns ſelbſten, (g) die Mäßigkeit**, nach der wir zu ſtreben unſer Gemüth in ſteter Ruhe und Vergnügung, und die Geſundheit in unverrückten Stande zu halten, um deſto geſchickter zu ſeyn, die gemeine Wohlfahrt zn befördern. Welches denn geſchiehet, wenn wir uns nüchtern und mäßig erweiſen, nicht mehr eſſen und trincken, als zur Leibes-Erhaltung dienlich, auch durch mäßige Bewegung und ordentliche Ruhe, unſers Leibes gebührend pflegen, ja uns ſo gewöhnen, daß wenn uns ungefehr, oder aus Noth etwas widriges zuſtöſſet, wir ſolches nicht übel empfinden, und unſere Gemüths-Ruhe dadurch

ſtöh-

ſtöhren laſſen. Mit der Mäßigkeit muß verbunden ſeyn **die Keuſchheit**, die da die geilen Begierden zu Perſonen anderes Geſchlechts, und den Beyſchlaff mit ihnen, nicht anders, als zur Vermehrung des menſchlichen Geſchlechts, in einer rechtmäßigen Ehe, begehret. Weil hierzu nicht wenig beyträgt die **Arbeitſamkeit**, als die manche böſe Luſt dämpffet, gleichwie der Müßigang dieſelbe erwecket und erhält, als weiſt uns die Vernunfft auch dahin, daß wir mit gebührenden Fleiß uns in den Geſchäfften unſeres Berufs ſollen finden laſſen, und den Müßiggang meiden. Das ſind die Tugenden, damit ein gut Verhalten gegen die **natürliche Güther** zu beweiſen iſt. Man hat aber auch mit den **Glücks-Güthern** gebührlich umzugehen, welche regieret werden zuförderſt von der **Vergnügſamkeit**. Das iſt die Tugend, nach welcher wir in Erwerbung zeitlicher Güther, in ſo weit müſſen bemühet ſeyn, daß wir ſie haben, uns und die Unſrigen ehrlich davon zu ernehren, aber auch zu frieden ſeyn, mit den Wenigen, was wir ehrlich können erwerben, oder ſonſt von GOttes Güte bekommen. Um hinlänglich Auskommen auch auffs Künfftige zu haben, haben wir uns auch zu üben in der **Sparſamkeit**, die ein vernünfftig Umgehen erfordert, mit dem was man hat, damit man nicht mehr davon verthue, als die gegenwärtige Noth erheiſchet, das übrige aber auff künfftige Fälle zu rathe halte. Da aber ferner auch zu einem guten und vergnügten Leben viel contribuiret, wenn wir durch einen tugendhafften Wandel einen guten Nahmen uns erwerben, als haben wir auch darzu uns anführen zu laſſen die **Ehr-Liebe**, nach der wir uns müßen bewegen laſſen über Ehre und Reputation zu halten, und wo uns das bey andern eine ſolche Hochachtung machet; daß wir durch ihre Hülffe zu Ehren und Anſehen gelangen, müſſen wir bey der erlangten Ehre und Anſehen uns in ſolcher Maße halten, daß wir uns über andere nicht erheben, ſondern in Erkäntniß unſerer Unvollkommenheit, der **Demuth** uns ergeben, und unſere erlangte Ehre und Gewalt nicht anders gebrauchen, als anderer Wohlfarth zu befördern, und viel Gutes in der menſchlichen Geſellſchafft zu ſtifften. Uns in Anſehen und Ehren zu erhalten, iſt auch nöthig die **Hertzhafftigkeit**, nach welcher wir weder durch Furcht eines Schadens, noch durch Hoffnung eines Nutzens von dem Vorſatz redlich

lich zu handeln, und unſere Pflicht zu beobachten, laſſen abziehen, ſondern mit unerſchrockenem Muth alle ſich ereignende Wiederwärtigkeiten, Verfolgung und Gefahr mit Vernunfft ſuchen zu überwinden. Weil aber kein Menſch in der Welt zu finden, der nicht ſeine Feinde haben ſolte, ſo haben wir zwar durch einen klugen und freundlichen Umgang, andern ſo zu begegnen, daß wir uns muthwillig keine Feinde machen, immittelſt ſo wir ohne unſer Verſchulden dergleichen bekommen, müſſen wir durch Sanfftmuth unſern Zorn und Rachgier ſuchen zu bezähmen, damit wir denen Feinden nicht wieder mit Feindſeligkeit begegnen, ſondern vielmehr ihre Beleidigung nicht ſehr zu Hertzen nehmen, ſondern ihnen zu vergeben, und uns mit ihnen auszuſöhnen jederzeit geneigt ſeyn. Das ſind die vornehmſten Tugenden, die das Geſetz der Natur von uns fordert in Abſehen auff uns ſelbſt. Aber, um ſo vielmehr Vergnügung aus der Geſellſchafft mit andern zu ziehen, haben wir auch die Tugenden zu üben, die uns die Vernunfft, zu dieſes Zwecks Erlangung, anweiſet. Die ſind zuförderſt die Gerechtigkeit, die da von uns fodert, daß wir einander nicht verletzen, das iſt, niemand beleidigen, mit Worten, noch Wercken, weder an den Glücks- oder Leibes-Gütern, ſondern andere Menſchen nebſt uns in Friede und Ruhe leben laſſen. Im Fall wir aber darwider gehandelt, ſind wir ſchuldig allen Schaden zu erſetzen, und für alle Verletzung den beleidigten Theil zu frieden zu ſtellen, eben wie auch der beleidigte Theil dargegen auch verpflichtet iſt, dem um Verzeihung bittenden, und Satisfaction anbietenden Beleidiger, nach empfangener Verſicherung künfftiger Friedfertigkeit, zu vergeben, und mit ihm wieder geſellig und Friedliebend zu leben. Weil es aber nicht genung andern nichts Böſes zu thun, ſondern auch, zur Geſelligkeit Erhaltung, nöthig andern Gutes zu thun, eben wie wirs gerne ſehen, wenn uns dergleichen geſchicht; als haben wir auch zur Gutthätigkeit uns zu beqvemen, nicht allein niemand die Pflichten der gemeinen Leutſeligkeit zu verſagen, ſondern auch ſonſt jedermann mit aller Dienſtfertigkeit und Willfährigkeit zu ſtatten zu kommen. Weil aber alle Leute nicht von dem Gemüthe ſeyn, daß ſie andern, womit ſie können, aus Leutſeligkeit dienen, über dieß, man auch nicht allezeit es umſonſt von andern verlangen

kan, ſo iſt auch nöthig, daß wir wegen der Dienſtleiſtung und der derſelben proportionirten Vergeltung unter einander uns vergleichen, wie auch Treu und Glauben halten, in Zuſagen und Verträgen, die man mit Wiſſen und Willen eingegangen, und keiner den andern durch Betrug hintergehe. Ja da auch durch Verträge offt ſonderbare Geſellſchafften ſich zuſammen ſchlagen, mit geſammter Hand ihren gemeinſchafftlichen Nutzen zu ſuchen, ſo hat man nicht allein in Schlieſſung ſolcher Contracte mit lautern und ohne zweydeutig-ſeyenden Worten, einander ſeine Meynung auf beyden ſeiten zu erklären, ſondern auch, worüber man eins worden, alles ohne Gefehrde und treulich zu halten, ja auch nach dem gemachten Vergleich zu leiſten, was jeglicher ſchuldig. Zum Exempel: In Handel und Wandel muß man redlich und ohne Übervortheilung verfahren, dem man Gutes zu thun verſpricht, auch ſolches wircklich leiſten. Sonderlich hat man mit Ehe-Verbündnißen und ehelichen Zuſagen nicht zu ſpielen, ſondern ſie zu erfüllen, und haben auch verbundene Ehe-Leute einander, nach der Vollziehung ihres Verbündnißes, auch mit Liebe, Treue und Freundſchafft zu begegnen. In Hauß-Weſen haben Eltern und Herren für die Kinder liebreich zu ſorgen, und dem Geſinde das ſeine zu geben; Dagegen ſind dieſe wieder mit Liebe, Ehre, und Dienſtgeflißenheit Eltern und Herren zu begegnen ſchuldig. In bürgerlichen Verbündungen muß man denenjenigen, denen die Herrſchafft zukommt, gehorchen, dargegen iſt auch die Obrigkeit die Wohlfahrt des gemeinen Weſens zu befördern ſchuldig, mit guten Geſetzen, Straffen, Belohnen, Schutz und Handhabung der Gerechtigkeit. Dieſe ſind die fürnehmſten Haupt-Pflichten, wozu uns das Geſetz der Natur anweiſet, aus welches Gegenſatz gar leichtlich zu erkennen, was zu meiden, und zu unterlaſſen, und alſo im Geſetz der Natur verbothen. Zu deſſen Vollbringung uns alle eine vernünfftige Klugheit ſo regieren muß, daß überall das gemeine Wohl menſchlicher Geſellſchafft befördert, und was ihr ſchädlich, gehindert werde. Und diß alles iſt nun ein vernünfftiger Menſch zu leiſten ſchuldig. Hierzu aber deſto eher zu kommen, hat uns GOtt ein Gewiſſen (h) gegeben, das uns nicht allein dieſe Pflichten immer vorhält, und zur Beobachtung derſelben reitzet, hingegen das Böſe wiederräth und unterſage,

mit

mit Verheiſſung der Belohnung bey den erſtern, und Drohung ſchwerer Straffe bey den andern, ſondern ſolch Gewiſſen zeigt auch, wie wir uns in beyden verhalten ſollen; Iſt ein Werck oder That von uns vollbracht, ſo urtheilet daſſelbe davon, ſpricht gut und lobet das, was recht und gut gethan; und wiederum ſchilt es und ſtrafft das, was böſe und unrecht gethan iſt, und wo wir dieſes läugnen, und nicht geſtehen wollen, ſteht es als ein Zeuge dar, und überführet uns zu unſrer groſſen Beſchämung; Welches Paulus nennet das **Verklagen und Entſchuldigen der Gedancken**, Rom. II. 15. Ja noch mehr: Es belohnet und ſtrafet auch das Gewiſſen als ein Richter; Das Gute belohnet es durch Erweckung innerlicher Ruhe, Freude und Zuverſicht des Hertzens, das Böſe ſtrafft es mit Erweckung innerlicher Schaam, immerwährender Unruhe, Furcht, Schrecken, Angſt, Pein und innerlichen Schmertzen, die auf das Böſe nicht auſſen bleiben, kommen ſie nicht gleich flugs, ſo kommen ſie doch endlich und am meiſten, wenns zum Abſcheiden aus dieſer Welt ſoll gehen. Dies alles finden wir nun, wenn wir in uns ſelbſt gehen, und alſo werden wir auch hieraus gnugſam überzeugt, daß, wenn wir unſerm GOtt recht wollen dienen, wir alles auch müſſen thun, worzu er uns durchs Geſetz der Natur führet, und meiden, worvon er uns durch daſſelbe abmahnet, und das um ſo vielmehr, je zuträglicher uns drauff das Zeugniß eines guten Gewiſſens, auf unſere Pflichtmäſſige Beobachtung und ie ſchädlicher die Wirckungen des böſen Gewiſſens ſeyn, wenn wir dargegen gehandelt. Und das iſt nun der Dienſt, den wir genennet Cultum indirectum, der im Gehorſam gegen die Geſetze GOttes, ſonderlich das Geſetz der Natur beſtehet, durch welches GOtt die Menſchen, als vernünfftige Geſchöpffe, ſuchet zu regieren.

Reflexion über das XXI. Capitel.

DAs haben wir uns nun darzu dienen zu laſſen, daß wir erkennen, daß zu der Pflicht eines vernünfftigen Menſchen nicht gnug, Gott in ſeiner Hoheit zu erkennen, oder auch denſelben mit heiliger Furcht, Gebeth, Lob und dergleichen zu veneriren, ſondern auch nothwendig eine willige Neigung von allen Menſchen erfordert wer-

de, in allen, worzu GOtt durch das Licht der Vernunfft, und das von denſelben gezeigten Geſetze der Natur anführet, wircklichen Gehorſam zu leiſten. Das hat GOtt aber uns noch mehr durch die Revelation eingeſchärffet: **Ihr ſolt dem HErrn eurem GOtt folgen, und ſeiner Stimme gehorchen**, Devt. XIII, 4. Seine Stimme iſt auch das in uns redende Geſetz der Natur und Einſpruch des Gewiſſens; Die müſſen wir allerdings auch hören, und denſelben folgen; Wie denn GOtt auch wohl dieſes, dem Gehorſam des bloßen euſerlichen Gottes-Dienſtes, vorziehet: **Gehorſam iſt beſſer, denn Opffer, und Auffmercken beſſer, denn das Fett am Widder. Ungehorſam iſt eine Zauberey-Sünde, und Wiederſtreben iſt Abgötterey und Götzen-Dienſt**, 1. Sam. XV, 22. 23. Uns nun in ſolchem Gehorſam als vernünfftige und GOtt verpflichtete Menſchen wohl auffzuführen, ſollen wir auch den Willen GOTTes aus dem Geſetz der Natur zu erkennen beflißen ſeyn. Zu dem Ende haben wir in uns ſelbſt fleißig einzukehren, und das, ſo ſich in uns findet, zu unterſuchen und zu betrachten. (i) Die meiſten Menſchen ſuchen ihre Weißheit außer ſich, aber gewiß, wenn ſie nur in ſich ſelbſten gehen, und auf das mercken wolten, was ihr Hertz innerlich ihnen prediget und ſaget, ſie würden zu lernen gnug haben, denn in uns, in unſerm Verſtand und Hertzen, finden wir gewiß eine gute Unterweiſung und Sitten-Lehre; Hat dieſelbe gleich durch den Sünden-Fall einen groſſen Abfall bekommen, ſo iſt doch noch gnug drinnen zu finden, das uns auffs wenigſte auf unſer Thun fleißiger acht zu geben, kan antreiben, als leider geſchiehet. Sagt Paulus von denen Heyden: **Die Heyden, die das Geſetz nicht haben, und doch von Natur thun des Geſetzes Wercke**, (das iſt: Aus dem Lichte der Natur und Erkäntniß des Guten und Böſen, die allen Menſchen eingepflantzet, führen ſie einen erbaren Wandel, loben das Gute, und ſchelten das Böſe,) **dieſelben, dieweil ſie das Geſetz nicht haben**, (wie es GOTT denen Iſraeliten promulgiret,) **ſind ſie ihm ſelbſt ein Geſetz**, (verbiethen ihnen ſelbſt, was unrecht, und gebiethen ihnen, was recht, **damit ſie denn beweiſen, des Geſetzes Wercke ſey in ihren Hertzen geſchrieben**, (oder ſie wißen und erkennen von Natur, was gut und böſe,) **ſintemal ihr Gewiſſen ſie bezeuget**, (oder überzeuget ſie

ſie durchs innerliche Geſetz der Natur, daß ſie erkennen, was gut und böſe, recht oder unrecht, und zwar geſchicht ſolche Uberzeugung durch ſeine des Gewiſſens Wirckung, da es ſchaffet,) daß ſich die Gedancken unter **einander verklagen, und entſchuldigen**, (jenes, wenn ſie Böſes gethan, dieſes aber, wenn ſie Gutes gethan,) Rom. II, 14. 15. Da das nun auch von uns allen in Wahrheit alſo befunden wird, ſo ſollen wir auch darinne als vernünfftige Menſchen handeln, daß wir nicht allein in unſer Hertz einkehren, wie die Schrifft redet, wenn wir was thun wollen, und unſer Hertz und Gewiſſen drüber fragen: Ob es recht und zu thun? oder unrecht und zu laſſen? ſondern da ſollen wir auch fein folgen, und wenn uns etwas als gut und recht vorgeſtellet wird, es thun, und hingegen, wenn uns von unſern Hertzen geſagt wird, thue das nicht, es iſt nicht recht, ſondern böſe, ſo ſollen wirs auch laſſen. **Denn wer Gutes weiß, und thut es nicht, dem iſts Sünde**, Jac. IV, 17. Sollen uns geſagt ſeyn laſſen Pauli Wort: **Prüfet alles, und das Gute behaltet**, 1. Theſſ. V, 21. Inſonderheit, da uns GOtt durch das **Gewiſſen**, als einen rechten Lehr-Meiſter, das Natur-Geſetze läſt vorlegen und erklären, ſo ſollen wir auch auf daſſelbe wohl acht haben. Qvicqvid fit contra conſcientiam ædificat gehennam, (l) ſagt ein gewiſſer Pabſt; **Alles, was wider das Gewiſſen vorgenommen wird, das verurſacht eine Hölle und Verdammniß.** Aber hat auch ſchon Seneca (m) zu ſeiner Zeit geſagt: Sic hodie vivitur, ut multi famam, conſcientiam pauci revereantur. **So wird heut zu Tage gelebt, daß viele ihren Nahmen, wenig aber das Gewiſſen ſcheuen**; Nun ſo gehets vielmehr heut zu Tage alſo daher. Scientia augeſcit, langveſcit autem conſcientia, illius lumen in mente augetur, hujus vis in corde minuitur, emoritur extingvitur, (n) mögen wir wohl ſagen: **Die Wiſſenſchafften ſteigen empor, aber das Gewiſſen wird runter geſetzt; Jener Licht wird in dem Gemüth vermehret, dieſer Krafft aber im Hertzen vergeringert und ausgetilget.** Aber das bringet den allergröſten Schaden. Wer das Gewiſſen nicht höret als einen Lehrer, der muß es hernach hören als einen Zeugen und Richter. Darum ſollen wir nun billich dahin trachten, daß wir dem Gewiſſen den Mund nicht ſtopffen, wenn es zu

uns redet, und auf unſere Pflicht weiſet, ſollen vielmehr unſere Ohren ihm eröffnen, und gerne und willig hören. Rufſts uns zu mit Paulo: **Was wahrhafftig iſt, was erbar, was gerecht, was keuſch, was lieblich, was wohl lautet, iſt etwa eine Tugend, iſt etwa ein Lob, dem dencket nach**, Phil. IV, 8. Das ſind alles Dinge, ſo uns auch das Gewiſſen aus dem Geſetz der Natur vorhält; So ſollen wir es denn billich hören, und ihm folgen. Dazu denn auch kommen muß, daß wir uns täglich ſelbſt unterſuchen, wie weit wir unſer Gewiſſen gehöret, und nicht gehöret, damit, wo etwas verſehen, es verbeſſert, und was recht geſchehen, gepreiſet werde. Auf dieſen Fall werden wir auch den Nutzen in der That empfinden. **Die Leuchte des HErrn iſt des Menſchen Odem**, (die Seele, oder die vornehmſte Krafft der Seelen, Verſtand und Gewiſſen) **iſt das Licht**, (das der HErr angezündet hat,) **die gehet durchs gantze Hertz**, (dadurch lernen wir uns ſelbſt zu unſerer Beſſerung erkennen, Prov. XX, 27. Wo wir nun ſolches Licht uns laſſen den rechten Weg führen, werden wir nicht ſo ſehr ſtraucheln, wie die andern, die da blind ſind, und in den dunckeln tappen, ſondern durch rechten Gebrauch des kleinen Lichts, wird folgen das gröſſere, nehmlich der göttlichen Offenbahrung, das die vollkommene Regel unſers Thuns iſt; ja wenn auch andere das Beiſſen des Gewiſſens werden müſſen empfinden, daß ſie wider ihre natürliche Pflicht gehandelt; ſo wird uns, bey unſerer Folge, unſer Gewiſſen entſchuldigen, ja einen frölichen und getroſten Muth machen, in ſolcher Maaß, als es kan bey dem kleinen Licht der Natur erlanget werden, biß wir durch das Licht der Gnaden, völligen Glantz und vollkommene Freude werden erlangen.

(a) God. Polycarp. Müller de cultu externo §. 23. (b) Joh. Arnold. Nolten Einleitung zur Wahrheit der Chriſtlichen Religion, p. 82. 86. (c) Joh. Georg. Kulpis Colleg. Grotian. Exerc. I. §. 3. (d) de LL. I. edit. Sebaſtian. Gryphii p. 294. p. 295. (e) Hochſtetter Colleg. Pufendorff. Exercit. IV. §. 12. p. 163. Confer Schomer Theol. Moral. c. V. §. 10. ſ. (f) Hochſtetter l. c. p. 150. fin. §. 3. (g) Friedrich Genzcken in der kurtzen Anweiſung glückſeelig zu leben, p. 35. 52. (h) Robert Sanderſon de Obligatione Conſcientiæ. Joh. H. Hottinger de Conſcientiâ ejusdemqve Obli-

bligatione & Directione Tiguri 1703. (i) D. Spenerus ad Rom. II. 14. in Joh. Arndii Libr. de V. C. L. I. c. 7. ap. Hochſtetter l. c. p. 172. (k) Joh. Hornbeck T. II. Theol. Pract. p. 26. (l) Innocentius III. Extravagante de reſtitutione Spoliat. c. 13. Literas. (m) Libro de moribus, qvem Senecæ ſuppoſitum Eruditi putant. Vid. Joh. Albert. Fabricii Bibl. Latin. p. 366. (n) Bodius Theol. Scotus cit. à J. H. Hottingero de Conſcientia §. 38.

Das XXII. Capitel.

Fest. Epiphan.

Von der natürlichen Religion Unvollkommenheit.

Wird erwieſen 1. aus der Beſchaffenheit derer, bey denen ſie ſich findet. 2. Aus ihren eigenen Mangel und Unvermögen das zu offenbahren, was zur Seeligkeit nöthig.

WIr haben bißher herrliche Dinge von der natürlichen Religion fürgeſtellet, maßen wir gezeiget, wie man eine ziemliche Erkäntniß daraus von GOtt könne haben, wie ſie uns auch zu vielen guten Pflichten anweiſe, um damit GOTT zu verehren und zu dienen. Aber nun wirds etwas aus einem andern Thon gehen, denn wir nunmehro auch zu bekennen, daß ungeachtet des feinen Lichts, ſo wir durch die natürliche Religion bekommen, dennoch dieſelbe voller Unvollkommenheit, und alſo nicht zulänglich uns zur Seligkeit zu führen; ſondern hierzu eine Revelation oder ſonderbahre göttliche Offenbahrung nöthig ſey. Was dieſe Unvollkemmenheit der natürlichen Religion anlanget, ſo leuchtet dieſelbe ſo wohl in ihren Wahrheiten uns unter die Augen, als auch, und zwar fürnehmlich aus der Beſchaffenheit derjenigen Perſonen, an denen ſie ſich findet. Denn ſo auch alles, was man ſo zu ſagen in abſtracto von dieſer Religion ſagen kan, gut und herrlich, ſo iſt ſie doch ſehr verderbt, wenn wir betrachten die Menſchen, in denen ſie ſich findet, als die in ihrem natürlichen Zuſtande, bey den in ihnen noch findlichen Licht der Vernunfft, in einer jämmerlichen Corruption ſtehen. Sehen wir uns alle an, wie es eigentlich mit uns beſchaffen, ſo finden wir zwey gantz widrige Prin-

cipia in uns. (a) Das eine iſt die Vernunfft, die iſt an ſich ſelbſt gut, ſie iſt ein Licht, ſo uns gutes und böſes lehret unterſcheiden, zu jenen weiſet, von dieſen abziehet. Aber dargegen finden ſich auch bey uns die hefftigſten Begierden, die ſich der Vernunfft und ihrem Licht immer widerſetzen, machen uns kaltſinnig, daß wir nicht auf die Vernunfft achten, nicht uns um die rechte Erkänntniß GOttes, und ſeines ſchuldigen Dienſts bekümmern, und lieber von beyden nichts oder wenig wiſſen wollen, ſeyn voll böſer Triebe, die an ſtatt, daß wir die unſichtbahren Güter ſuchen ſolten, unſere Gedancken nur auf ſichtbahre und vergängliche ziehen, am meiſten ſehen auf das was dem verderblichen Fleiſch angenehm dűncket, keine Mittel ausſchlagen zu zeitlichen Güthern und Ehren, und andern fleiſchlichen Ergötzlichkeiten zu gelangen, ob ſolche Mittel gleich ſchändlich, und mit anderer Leute Verdruß und Schaden verbunden. Dieſe innerliche böſe Neigung beiſſet ſich und kämpffet immer mit unſerm Gewiſſen, ſucht es zu betäuben, daß es ſchweige, kein Einredens mache, ſondern ſtumm ſey; ſie ſucht in uns zu tilgen das Andencken eines vorſtehenden Gerichts, und Verantwortung, ſo uns vom Böſen könte abhalten, und treibts mit uns arme Menſchen ſo lange, biß es von uns heiſt: Video meliora proboque, deteriora ſequor. **Ich ſehe wohl das beſſere vor meinen Augen, aber ich folge dem ſchlimmern nach.** Ja es reitzen dieſe böſe Begierden und Neigungen ſo lange, biß der Menſch das in ihnen befindliche Licht der Vernunfft, das zum Guten führet, allmählig läſt aus ſeinen Augen kommen, voll Unwiſſenheit, voll raſenden Frevels, voll Sicherheit wird, und meiſtens gerade das Widerſpiel thut, als worzu ihn ſein Gewiſſen etwan antreibet. (b) In was jämmerlichen Zuſtand die Menſchen hierdurch gerathen, und wie weit ſie von der natürlichen Religion abfallen, können wir nicht beſſer erkennen, als wenn wir auf die Heyden einen Blick thun, die in einem bloſen natürlichen Zuſtande ſich finden. In was greuliche Unwiſſenheit ſind dieſelbe nicht gerathen? Was für eine Sorgloſigkeit hat ſich nicht bey ihnen gefunden, GOtt aus ſeinen Wercken zu erkennen? Wie haben ſie ſich nicht ihre böſe Lüſte, ihre vorgefaſte falſchen Meynungen gleichſam eine Decke für die Augen ziehen laſſen, daß ſie faſt

nicht

nicht mehr gewuſt, , was ſie von GOtt halten ſollen? was er von den Menſchen fordere? und worinne des Menſchen rechte Seeligkeit beſtehe? (d) Daher iſts kommen, daß keine Creatur ſo verächtlich geweſen, ſo ſie nicht zu einer Gottheit erhaben. Sie ſind niedergefallen vor den Rindern und Ziegenböcken, haben den Schlangen und Crocodilen geräuchert, Holtz und Steinen Gottes-Dienſt erwieſen, und endlich Kräuter und Bäume göttlich verehret, daß auch ein heydniſcher Tichter die Egyptier verlachet und geſagt: O ſanctas Gentes! quibus hæc naſcuntur in hortis Numina. **O der ſchönen heiligen Leute, derer Götter in ihren Gärten wachſen!** Bey dieſer Raſerey iſts nicht blieben, ſondern wie ſie die Thiere in Götter, alſo haben ſie die Götter in Thiere verwandelt, indem ſie die ſchändlichſten Laſter ihnen zugeeignet. Ihren Jupiter haben ſie als den gröſten Huren-Jäger, und Auffrührer gegen ſeinen Vater fürſtellig gemacht, die Völlerey dem Bacchus, die Unkeuſchheit der Venus, die Grauſamkeit und Blutdürſtigkeit dem Mars, die Dieberey dem Mercurius zugelegt, und in dieſen Perſonen ſolche Laſter ſelbſten göttlich verehret. Und thut nichts zu ihrer Entſchuldigung, daß man etwa könte ſagen, wie doch ihre Philoſophi von GOtt, ſeinen Vollkommenheiten, Geſetzen, Straffen, und Belohnungen einen guten Begriff gehabt, und viel *feine Dinge* geſchrieben? Denn wir dargegen zu bedencken haben, wie geringe dieſer Anzahl doch auch geweſen. Man nehme einen Socrates, Plato, Cicero, Epictetus, Antoninus, Seneca aus, ſo hat man ſie faſt alle, die übrigen haben ebenfals auch in greulichen Irrthümern geſtecket; (e) Sie haben wenigſtens von GOtt und göttlichen Dingen gantz zweifelhafftig geredet; Sie haben die abgeſchmackten Ceremonien des abergläubiſchen Gottesdienſts immer mit gemacht; ja wenn ſie derſelben Eitelkeit auch erkennet, und verlacht, ſo haben ſie doch öffentlich mit dem dummen Pöbel gehincket. Was für greuliche Boßheit iſt auch nicht bey ihnen im Leben zu finden geweſen? Ihre gottloſen Bücher, Verſe, ſchändliche Unreinigkeiten, ſcheinet, daß die göttliche Vorſorge, aus keiner andern Urſache übrig habe wollen bleiben laſſen, als zu zeigen, was für ein abſcheuliches, ja faſt mehr als viehiſches Leben unter ihnen zufinden geweſen. (f) Man

kan zwar auch nicht in Abrede ſeyn, daß einige auch ihr Leben nach der Vernunfft und natürlichen Licht eingerichtet. Aber es ſind derſelben auch ſehr wenig geweſen. Sie haben bey ſolchen Tugenden auch noch grobe Laſter blicken laſſen, inſonderheit abſcheulichen Hochmuth, alſo daß es ſcheinet, ſie haben die Tugend, nicht um ihrer ſelbſt willen, geſucht, als vielmehr ſich damit einen groſſen Nahmen zu machen. Ja ſo iſt auch durch ihre Schrifften, und Sitten-Lehre keine merckliche Beſſerung unter den Leuten erfolget. Was ſollen wir endlich ſagen von ihren unruhigen Gewiſſen? das ſich offt auch bey den Weiſeſten in ſo viel Klagen über das menſchliche Elend heraus läſt, woraus man wohl ſchlüſſen mag, daß ſie an ſtatt der gerühmten Tranquillität des Gemüths, die gröſte Unruhe innerlich in ſich empfunden. Dieſe Früchte an den Heyden, weiſen, wohin es mit der natürlichen Religion kommen, wegen der in den Menſchen ſich findlichen Verderbniß. Und dieſes führet uns nun auch auf den **Mangel**, der der natürlichen **Religion an und für ſich** ſelbſt anhänget. Es erkennet der Menſch ja wohl auch in ſeinem natürlichen Zuſtande, daß er voll Boßheit ſtecke, er fühlets ja in der That an ſich, und führen daher auch die weiſen Heyden viel Klagen darüber, daß der Menſch, der nach ſeiner Natür für allen andern Geſchöpffen, ſo edel und fürtrefflich, wegen des in ihm wohnenden Böſen, elender als die andern Creaturen. Aber dargegen weiß die Natur nicht, woher das Böſe kommen? welches doch nöthig GOtt zu rechtfertigen, daß man ihn nicht beymeſſe, weil er den Menſchen erſchaffen, müſſe er auch ihm die Boßheit anerſchaffen haben. Welches auch nur zu gedencken Gotteslaͤſterlich iſt. Die Klügſten haben ſich nicht anders helffen können, als daß ſie auf zwey Principia gefallen, ein Gutes und ein Böſes, oder einen guten und böſen Gott, und von dieſen beyden den Unterſcheid des Guten und Böſen hergeleitet, nicht bedenckend, daß ein böſer Gott eine Contradictio in Adjecto, oder ein Ausſpruch, der mit ſich ſelbſten ſtreitet, denn GOtt, der ſeinen Nahmen von Guth, kan, wenn er gut, nicht böſe ſeyn, oder wenn er böſe iſt, kan er nicht GOtt, oder gut ſeyn. Noch ein gröſſerer Defect iſts, daß die natürliche Religion, welche allerdings zugeſteht, daß GOtt ein Beſtraffer des Böſen, doch kein Mittel weiß anzuzeigen, wie man mit ihm könne verſöh-

net,

net, und für der Straffe geſichert werden. Die Nothwendigkeit dieſer Sache haben die Heyden erkennet, (g) und ſind dahero bemühet geweſen, allerley zur Verſöhnung ihrer vermeynten Götter vorzunehmen. Sie haben viel Faſttage, Proceſſionen, Waſchungen, Reinigung und Opffer deßwegen angeſtellet, ja nicht bloß durch die Thiere, ſondern auch durch Menſchen-Blut ſie zu verſöhnen gemeynet. Aber die Klügſten haben ſelbſt erkennet, (h) daß das vergeblich: Ah nimium faciles, qui triſtia crimina cædis, fluminea tolli poſſe putatis aqua, ſagt Ovidius: **O ihr Einfältigen, die ihr meynet, greulicher Todſchlag könne durch Waſſer abgewaſchen werden:** Und ein anderer ſagt: Cum ſis ipſe nocens, moritur cur victima pro Te? (i) **Der du ſelbſt der Sünder biſt, was kan dirs denn helffen? daß das Opffer-Vieh für dich ſtirbet.** Daß wir endlich nicht ſagen, was maſſen auch die natürliche Religion, ob ſie uns gleich etwas von der Beſchaffenheit des Gottes-Dienſts zeiget, dennoch damit nicht alles gezeiget oder zeigen können, weil aus ihr ſelbſten die Beſchaffenheit des Weſens GOttes, wie es eigentlich iſt, und nicht nur aus dem Weſen, ſondern auch aus unterſchiedlichen Perſonen beſtehet, kan erkennet werden, welches doch zu erkennen nöthig, wenn man den rechten GOtt, wer er eigentlich iſt, und nicht etwa ein Idolum aus ihm machen will, verehren ſoll.

Das XXIII. Capitel.

Von der Nothwendigkeit einer Revelation.

Wird erwieſen aus dem Zeugniß der Heyden. Aus der Sache ſelbſt.

Wie nun dieſes angeführte alles die Unvollkommenheit der natürlichen Religion weiſet; als folget nun an und vor ſich ſelbſten die Nothwendigkeit einer beſonderen Revelation und göttlichen Offenbahrung, wodurch ihr Mangel kan erſetzet werden. Solcher Nothwendigkeit haben auch die Heyden Zeugniß gegeben. Das haben ſie gethan, indem ſie bey den Oraculis ſich Raths zu erholen

len, ſo emſig laſſen angelegen ſeyn. (k) Womit ſie klar bekennet, es müſſe ihnen durch eine höhere Revelation geholffen werden. Ja unter allen ihren vornehmſten Handlungen, haben ſie den Enthuſiaſmum und Geiſttreiberey ſtatuiret, und hoch geachtet. Niemahls iſt ein fürtrefflicher Geſetz-Geber in einer Republic gefunden worden, der nicht hätte vorgegeben, daß er ſeine Geſetze von den Göttern empfangen. Solon ſchrieb die ſeinigen zu der Uberliefferung der Minervæ, Lycurgus die ſeinigen dem Jupiter, Numa Pompilius der Göttin Egeriæ. (l) Ja wenn ſie auch nur auf eine neue ſonderbahre Invention und Kunſt kommen waren, ſo ſchrieben ſies den Göttern zu. Als Pythagoras eine fürtreffliche Demonſtration in der Meß-Kunſt erfunden, opfferte er den Göttern 100 Ochſen zum Danck-Opffer, weil ſie ihm dieſe Invention, nach ſeiner Meynung, offenbahret. Die Poeten glaubten einen ſonderbahren göttlichen Anhauch, der ſie zu ihrem Versmachen excitirte, und Geſchicke gebe; Ja Cicero (m) ſagt überhaupt: Nec unquam magnus Vir, ſine aliquo afflatu divino. **Kein einiger weiſer Mann iſt iemahls ohne ein göttliches Anhauchen gefunden worden.** Vielmehr haben ſie denn erkennen müſſen, daß göttliche Dinge nicht ohne göttliche Revelation gelernet werden können. Wie denn auch Socrates bekennet hat, daß die Menſchen vergeblich in ihrem Elende arbeiten würden, wo GOtt nicht ihnen iemand zu Hülffe ſchickete. (n) Und ſolcher Revelation Nothwendigkeit zeiget auch die Sache ſelbſten. Die Vernunfft lehret, daß wenn ein Mittel nicht mehr zu dem Zweck diene, darzu es geordnet, ſolches entweder müſſe hinweg gethan, oder gebeſſert werden. Daher iſt freylich auch nöthig geweſen, daß der natürlichen Religion anders woher Hülffe geſchehen müſſen, dieweil bey der natürlichen Religion eine ſo groſſe Unwiſſenheit, Boßheit, und Verdammlichkeit in die Welt eingedrungen, ſo erfoderte es ja die Noth, daß dieſes alles durch eine Revelation verbeſſert würde. Die Unwiſſenheit erforderte eine mehrere Unterweiſung und Erleuchtung, die Boßheit eine Verbeſſerung, der verdammte Zuſtand eine tröſtliche Gnaden-Lehre, den Menſchen zum Mittel der Verſöhnung mit GOtt zuführen.

Das

Das XXIV. Capitel.

Von dem Urheber der Revelation.

Vermuthung nach der Vernunfft, daß GOtt geneigt dergleichen wiederfahren zu laſſen.

Von wem muſte denn nun aber eine ſolche Revelation herkommen? Von wem anders als von GOtt, der allein vermögend in ſolchem groſſen Elend zu helffen. Auf den fällt auch die Vernunfft ſelber. Das kan ſie zwar nicht gewiß ſagen, ob GOTT ſich auch derer Menſchen Elende laſſe dergeſtalt zu Hertzen gehen, daß er die Intention würcklich habe, ihnen zu helffen. Jedoch ſchlüſt ſie muthmäßlich, daß weil GOtt den Menſchen doch erſchaffen, und ihn ſo wunderlich und gütig erhalte, er denſelben wohl nicht laſſen möchte. (o) Denn es ſcheinet ſeiner Weißheit nicht gemäß zu ſeyn, daß er alle Menſchen umſonſt ſolle geſchaffen haben, noch daß ſeine Güte es zulaſſen könne, daß ſie alle ewig verderben, und umkommen ſolten. Ja ſeine Langmuth, womit er die Sünder trägt, und ihnen viel gutes erweiſet, giebt auch das Vermuthen, daß er die Menſchen dadurch zur Buße locke, und wenn ſie ſich bekehren, auch zu Gnaden annehmen werde. Iſt aber dieſes, ſo iſts nicht weniger auch vermuthlich, daß weil der Menſch wegen ſeiner Verderbniß ſich ſelbſt nicht bekehren kan, GOtt ihm auch Mittel und Wege darzu zu zeigen geneigt ſeyn möchte, welche aber auſſer ſeiner ſonderbahren Revelation nicht können erfunden werden.

Das XXV. Capitel.

Von den Kennzeichen der Revelation.

Lehren die ſie uns offenbahren muß. Würckungen ſolcher Lehren.

Nachdem dieſes nun alſo dargethan, ſo kan man daraus auch gar leichtlich abnehmen, was für Kennzeichen (p) eine wahrhafftige göttliche Offenbahrung haben müſſe, wenn dergleichen

ſolte verhanden ſeyn. Nehmlich ſie muß hauptſächlich ſo beſchaffen ſeyn, daß durch ſie denen Menſchen alle die albern und ungereimten Einbildungen, die ſie ſich von GOtt gemacht, benommen, auch ihre herrſchende Begierden gedämpffet, zuförderſt aber ſie überzeuget werden, daß ſie ſich nicht einen Begriff von GOTT machen, nach der Beſchaffenheit ihres Gemüths, ſondern vielmehr ihr Gemüth nach dem von der geſunden Vernunfft herflieſſenden Begriff von GOttes Weſen ſich richten, folgends denſelben, als ein heiliges, gerechtes und vollkommenes Weſen ſich vorſtellen müſſe. Es muß eine ſolche Revelation auch lehren, den Urſprung des Böſen, wie nemlich daſſelbe nicht von GOtt, ſondern durch einen beſondern Zufall der Ubertretung des göttlichen Geſetzes komme. Sie muß weiter anzeigen, daß die Menſchen ihren verführiſchen Begierden nicht zu folgen, ſondern die böſen Neigungen ihres Hertzens dämpffen und unterdrücken müſſen, ihnen auch weiſſen, wo ſie darzu Krafft und Stärcke hernehmen ſollen. Sie muß auch einen ſolchen Wandel erfordern, der von der Regel der Billichkeit und Gerechtigkeit niemahls abweiche, und nicht nur den böſen Thaten wehren, ſondern auch dero Wurtzel durch Verbietung aller böſen Luſt ſuche auszurotten. Sie müſſe auch weiſen die Wege zur Verſöhnung mit GOtt, dadurch der Menſch, aus dem Elend, worinnen er ſtecket, könne heraus kommen, und Gnade und Hoffnung wegen ſeiner armen Seelen Erhaltung erlangen könne; Dieſe Lehren muß die göttliche Revelation auch ſo vertragen, daß der Menſch über all durch derſelben Erkänntniß, zur Verehrung und Verherrlichung GOttes angeführet werde, daß er immer frömmer und heiliger werde, daß es ihm auch an kräfftigen Troſt in aller Widerwärtigkeit, ſonderlich gegen den Tod nicht mangele. Ja es müſſen dieſe aus der Revelation kommenden Lehren, auch ſo feſte und unüberwindlich ſtehen, daß ob ſie gleich werden angefochten, ſie dennoch allezeit triumphiren und ſiegen, denn göttliche Wahrheit kan nicht überwunden werden, ſondern ſtehet gegen alle Anfälle feſte. (q) Solche Offenbahrung finden wir nirgends anders, als in dem Buche, daß wir die heilige Schrifft oder Bibel nennen, das auch ſonſt durch herrliche Kennzeichen ſeinen göttlichen Urſprung legitimiret. Denn darinne finden wir GOtt

GOtt ſelbſten vielfältig reden, auf eine ihm geziemende Arth und Weiſe. Es wird uns darinne Beſcheid gegeben, von allen Dingen, die zu unſerer zeitlichen und ewigen Glückſeeligkeit gehören. Sie beſtättiget alles, was das reine Licht der Vernunfft uns lehret, und iſt demſelben nicht zu wieder, ob es gleich höhere Dinge mit vorträgt, ſo über der Vernunfft Begriff ſeyn. Ja es giebt auch ſonſt viel mehrere Verſicherung ſeiner Göttlichkeit von ſich, von welchen wir aber im folgenden werden zu reden haben.

Reflexion über das XXII. XXIII. XXIV. und XXV. Capitel.

DAs laſſen wir uns darzu dienen, daß wir hieraus erkennen, was maßen es für eine gewiſſe Wahrheit zu halten, wenn wir in unſern Evangeliſchen Kirchen der Vernunfft allen Einfluß zu unſerer Seeligkeit Erlangung abſprechen, und den freyen Willen in geiſtlichen und zum ewigen Heyl gehörigen Dingen keine Kräffte zu geſtehen, wider alle, die ſie allzuhoch erheben, dergleichen Leute es faſt in allen Secten giebt. Denn iſt die natürliche Religion ſo unvollkommen, wie wir vernommen, iſt ſie nicht allein verderbt, wie ſie ſich in uns verderbten Menſchen findet, ſondern hat auch für ſich Mangel, und kan uns nicht Bericht von vielen zur rechten Erkänntniß und Erlangung der Seeligkeit höchſt nöthigen Dingen geben? Wie ſolte denn nun die Vernunfft, ſich ſelbſt gelaſſen, zu den auffſteigen und gelangen können, was zum Heyl und der Seeligkeit gehöret? Das bekräfftiget uns die Revelation nun noch viel deutlicher, die der Vernunfft zwar in Dingen, die unter ihre Sphære gehören, ihre Ehre läſt; Als da ſind weltliche Ordnungen zu machen, Künſte zum Nutz des gemeinen Lebens zu erfinden, auf euſerliche Erbarkeit zu treiben und ſo fortan. Aber im Geiſtlichen ſpricht ſie ihr alle Krafft abe. Davon heiſt es in Abſicht auf den Verſtand: **Der natürliche Menſch vernimt nichts vom Geiſte GOttes, es iſt ihm eine Thorheit, und kan es nicht begreiffen, 1. Cor. II,14. Wir ſind nicht tüchtig von uns ſelbſt etwas zu dencken, als von uns ſelber, ſondern daß wir tüchtig ſind, iſt von**

GOtt,

GOtt, 2. Cor. III, 5. Ihr Verſtand iſt verfinſtert durch die Unwiſſenheit, die in ihnen iſt, durch die Blindheit ihres Hertzens, Eph. IV, 8. In Abſicht auf den Willen wird geſagt; Das Tichten und Trachten des menſchlichen Hertzens iſt nur böſe von Jugend an, immerdar, Gen. VI, 5. VIII, 21. Da iſt keiner, der Gutes thue, auch nicht einer, Pſ. XIV, 1. Ihr waret weyland todt durch Ubertretung und Sünde, in welchen ihr weyland gewandelt habt nach dem Lauff dieſer Welt, und nach dem Fürſten, der in der Lufft herrſchet, der ſein Werck hat in den Kindern des Unglaubens, die da wandeln in den Lüſten des Fleiſches, und thun den Willen des Fleiſches und Vernunfft, und waren Kinder des Zorns von Natur, Eph. II, 1. ſq. Ein böſer Baum kan nicht gute Früchte bringen, Matth. VII, 19. Woraus denn leicht abzunehmen, wohin dieſelben verfallen, die heut zu Tage das Chriſtenthum gantz und gar nach der Vernunfft wieder wollen eingerichtet haben, und die Glaubens-Geheimniſſe nicht anders annehmen, (r) als wie ſie von ihrem natürlichen Verſtande können begriffen werden; Oder in der Moral und Sitten-Lehre, weiter nicht gehen, als ſie das Geſetz der Natur führet. (s) Was iſt das anders? als ein Rück-Fall zu dem elenden Zuſtande, aus welchem GOtt durch das Licht ſeines Evangelii uns heraus geriſſen, und zum Licht ſeiner göttlichen Wahrheit gebracht. Dieſe Gnade hat uns GOtt auch für unſere Perſon laſſen wiederfahren, als die wir auch in unſern Vorfahren arme blinde Heyden geweſen; Aber nach ſeiner Barmhertzigkeit, durch ſeine groſſe Liebe, damit er uns geliebet hat, da wir todt waren in Sünden, hat er uns ſamt Chriſto lebendig gemacht; Denn aus Gnaden ſeyd ihr ſelig worden, und hat uns ſamt ihn aufferwecket, und ſamt ihn in das himmliſche Weſen geſetzt in Chriſto JESU, auf daß er erzeigete in den zukünfftigen Zeiten den überſchwenglichen Reichthum ſeiner Gnade, durch ſeine Güte uber uns in Chriſto JEſu, Eph. II, 4. ſq. Das haben wir uns nun nicht allein bey der vorgetragenen Materie, ſondern auch bey Gelegenheit des heutigen Feſtes zu erinnern, an welchen wir billig Pauli Wort uns ſollen geſagt ſeyn laſſen: Ihr waret weyland Finſterniß, nun aber ſeyd ihr ein Licht in dem HErrn, wandelt wie

die

die Kinder des Lichts, Eph. V, 7. 8. Freylich haben wir dieſe Gnade ſo zu erkennen, daß auch wir als Kinder des Lichts wandeln. Da ſollen wir nicht allein GOtt dancken vor die groſſe Gnade, die er uns durch den Anbruch ſeiner wahren Erkäntniß hat laſſen wiederfahren, nach Pauli Ermahnung: Danckſaget dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zu dem Erbtheil der Heiligen im Licht, welcher uns errettet hat von der Obrigkeit der Finſterniß, und hat uns verſetzet in das Reich ſeines lieben Sohnes, Col. I, 12. 13. ſondern wir ſollen uns auch bey dieſem Lichte treulich warnen laſſen, daß wir nicht zu den Heydniſchen Sünden-Greueln wieder zurück fallen, ſondern an Petri Wort gedencken: Es iſt genung, daß wir die vergangene Zeit des Lebens zubracht haben nach heydniſchem Willen, da wir wandelten in Unzucht, Lüſten, Trunckenheit, Freſſen, Saufferey und greulichen Abgöttereyen, ſondern was noch hinterſtellig iſt im Fleiſch, müſſen wir nicht der Menſchen Lüſten, ſondern dem Willen GOttes leben, 1. Pet. IV, 2. 3. Ach wie hoch iſt nicht zu beklagen, daß die Welt zu dieſen jämmerlichen Zeiten nichts weniger, als dieſes, bedencket; Denn wenn wir anſehen die heut zu Tage Chriſten heiſſen, ſo findet ſich ja unter ihnen eine rechte heydniſche Art zu leben. So viel auch geprediget wird, ſo wenig wird doch drauff gegeben; Die Groſſen treiben mit der Religion einen Spott, und leben gantz ungebunden nach ihrem Willen; Ihr Werck iſt nur ihren ſündlichen Fleiſch und deſſen böſen Begierden nachzuleben. Dieſe zu erfüllen, brauchen ſie die Mittel, die wider alle Gerechtigkeit, Billigkeit und Erbarkeit ſind, unterdrücken die Schwächern, drehen das Recht nach ihrer Macht, das Intereſſe iſt bey ihnen ihre eintzige Rechts-Regel, daß man wohl von ihnen ſagen kan, was der Prophet von dem verderbten Zuſtande des Jüdiſchen Volcks ſich hören läſt: Deine Fürſten ſind Abtrünnige, und Diebes-Geſellen, ſie nehmen alle gerne Geſchencke, und trachten nach Gaben, den Weiſen ſchaffen ſie nicht Recht und der Witben Sache kommt nicht für ſie, Cap. I, 23. Die Gewaltigen rathen nach ihrem Muthwillen Schaden zu thun, und drehens, wie ſie wollen, der beſte unter ihnen iſt wie ein Dorn, und der Redlichſte, wie eine Hecke, Mich. VII, 34. Wie aber nun ſon-

ſten die gefährlichſten Kranckheiten vom Haupt auf des Leibes Glieder herab ſteigen, ſo haben auch leider der Groſſen Exempel ein jämmerlich Verderbniß bey den gemeinen Leuten angerichtet, unter welchen wenig ſind, die ſich auch nur einer natürlichen Erbarkeit ergeben; vielmehr machen ſie ein Werck drauß, wenn ſie liederlich von GOtt, ſeinem Wort und Dienern, in ihren Sauff-Gelacken ſollen reden, ihren Nechſten vervortheilen und betrügen, der Hurerey und Unzucht, Freſſen und Sauffen ſich ergeben: **Ihr Weſen hat ſie kein heel, und rühmen ihre Sünde, wie die zu Sodom, und verbergen ſie nicht,** Eſ. III, 9. Aber wie höchſt nachtheilig und anſtößig iſt dies der göttlichen Gnade des, **der uns beruffen hat zu ſeinem wunderbaren Licht,** Ebr. II, 9. Was kan das für einen guten Ausgang nehmen? Man ſtelle ſich doch fein für, wie es denen Jüden gangen, da ſie das helle Licht der göttlichen Revelation, das ſie vor andern Völckern bekommen, ſo geringe gehalten, und ſich zu heydniſchen Boßheiten gekehret; hat ihnen GOtt nicht daſſelbe nun gäntzlich entzogen, und ſie in die greulichſte und mehr als heydniſche Finſterniß verfallen laſſen? Ja ſie auch ſonſt zum Exempel ſeines ſchrecklichen Zorns iedermann durch Verfall in das Elend, darinne ſie ietzo leben, vorgeſtellet? Wie billich iſt es denn nun? daß wir an Pauli Wort gedencken: **Hat GOTT der natürlichen Zweige nicht verſchonet, daß er vielleicht dein auch nicht verſchone. Darum ſchaue die Güte und den Ernſt GOttes; den Ernſt an denen, die gefallen ſind, die Güte aber an dir, ſo ferne du an der Güte bleibeſt, ſonſt wirſt du auch abgehauen werden,** Rom. XI, 21. 22. Das laſt uns doch nun ja wohl erwegen, und die groſſe Gnade, die uns GOtt durch ſeine Offenbahrung hat laſſen wiederfahren, danckbarlich erkennen, mit gebührender Hochachtung ſie veneriren, und derſelben fürnehmlich würdiglich wandeln, denn wo das nicht geſchicht, ſo werden die Heyden, die ſich haben angelegen ſeyn laſſen, das Natur-Licht zu forſchen, und nach demſelben einen erbaren Wandel zu führen, an jenem Tage aufftreten, und die Chriſten verdammen, die bey heller Sonne der Wahrheit in ihren fleiſchlichen Geſchäfften ſo vergraben, und in ihrer Uppigkeit ſo entſchlaſſen ſind, daß ſie ſich keine Zeit nehmen auff ihre Pflicht recht zu dencken. Wohl aber denen, die Gottes Gnade erkeñen,

Gott

Gott vor ſeine Offenbahrung dancken, und derſelben würdiglich wandeln, denen wird auch der Stern, mit den Weiſen, ſo leuchten, daß ſie immer mehr zu ihres Hertzens Troſt und Freude werden die Krafft des Ausſpruchs Petri erfahren: **Wir haben ein feſtes Prophetiſches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr drauff achtet, als auff ein Licht, das da ſcheinet in einem dunckeln Ort, biß der Tag anbreche, und der Morgenſtern auffgehe in eurem Hertzen,** 2. Pet. I, 19. ſq. Wer ſolte ſich nicht freuen, da wir an uns die ſchöne Weiſſagung Eſaiä erfüllet ſehen: **Finſterniß bedeckte das Erdreich, und Dunckel die Völcker, aber über dir gehet auf der HErr, und ſeine Herrlichkeit erſcheinet über dir,** Eſ. LX, 1. 2. Was muß es nicht denen Iſraeliten vor groſſe Freude gegeben haben, daß, da gantz Egypten mit einer dicken Finſterniß bedecket, ſie dargegen in ihrem Lande Goſen helles Licht gehabt? Freuet ſich ein Blinder, wenn ihm die Augen auffgethan werden? Je wie ſolten wir uns denn nicht freuen über das helle Licht der göttlichen Offenbahrung, damit er uns begnadiget, und täglich unſere Augen mehr und mehr erleuchtet! Geſetzt daß auch zuweilen ſich einige Finſterniß der Trübſal mit einmenget, nun ſo giebt uns doch das Licht der göttlichen Offenbahrung auch ſolchen Glantz des Troſtes, dadurch alle, ja die Todes-Finſterniß ſelbſten, kan gebrochen und zu weichen genöthiget werden. **Ob ich auch im Finſtern ſitze, ſo iſt doch der HErr mein Licht,** Mich. VII, 8. Kan ein Chriſte ſagen. Zu ſeiner Zeit wird auch uns auffgehen das volle Licht der himmliſchen Herrlichkeit. **Ob ich gleich wandere in finſtern Thal, fürchte ich doch kein Unglück, denn du biſt bey mir, dein Stecken und Stab tröſten mich,** Pſ. XXIII, 4. **Da der HErr wird unſere Sonne und ewiges Licht ſeyn, und die Tage unſers Leides ein Ende haben,** Eſ. LX, 20. Da wirds recht heiſſen: **In deinem Licht ſehen wir das Licht,** Pſ. XXXVI, 10.

(a) Jacob Abadie von der Wahrheit und Gewißheit der Chriſtlichen Religion, T. I. p. 161. (b) J. H. Hottinger de Conſcientia ejusq; Obligatione & Directione §. 12. (c) Joh. Arn. Noltenius Einleitung zur Wahrheit der Chriſtlichen Religion, p. 122. (d) Abadie l. c. I. p. 168. (e) Noltenius l. c. p. 124. (f) Noltenius l. c. p. 127. ſ. (g) Carl Wolzeley Glaubwürdigkeit heiliger Schrifft, p. 209. 219. (h) Noltenius l. c. p. 129.

129. (i) Carl Wolzeley l. c. p. 224 - 227. Fridrich Spanhem Elench. Controv. T. III. Oper. p. 936. §. 6. (k) Wolzeley l. c. p. 178. (l) Idem ib. p. 180. (m) Lib. II. de Nat. Deor. circa finem edit. prelo Gryphii p. 108. (n) Nolten. p. 131. (o) Idem ib. p. 132. Abadie l. 166. §. 13. (p) Abadie l. c. p. 168. Joh. Rodolph. Rodolphi in Catecheſin Palatin. p. 5. (q) Joh. Gerh. Diſp. Academ. de Gloria Dei Studio Pietatis & Vera Conſolatione P. I. integr. à p. 1 - 712. (r) Joh. Jac. Lungershauſen Diſſert. I. ſub Præſidio D. Mich. Förtſchii contra Tollandi Chriſtianity not Myſterious Jenæ 1713. & II. ſub ipſius Præſidio 1714. Joh. Laur. Mosheim Vindiciæ antiqvæ Chriſtianorum Diſciplinæ contra ejusdem Tolandi Nazarenum Kilon. 1720. (s) D. V. E. Löſcher in U. N. 1715. p. 1066. J. Fr. Budeus in Select. Jur. Naturæ & Gentium Diſſ. I. p. 91. George Friedrich Stieber gecreutzigte Vernunfft p. 98.

Dom. I. p. Epiph.

Das XXVI. Capitel.

Von der alten Jüdiſchen Religion, und derſelben Wahrheit, als der erſten Offenbahrten.

Merckwürdigkeiten, die an den Jüden ſich finden. Unterſcheid ihrer heiligen Bücher und der Heyden. Göttlichkeit derſelben erwieſen insgemein; Ins beſondere an Moſis und der Propheten Büchern.

WIr ſind von der Unvollkommenheit der natürlichen Religion berichtet worden, woraus wir zugleich die Nothwendigkeit einer höhern und göttlichen Revelation gefolgert, und gezeiget, wie dieſelbe auch der Vernunfft nach könne geſchloſſen werden. Nun folget, daß wir dieſe Revelation ſuchen, wo und bey welchem Volcke ſie doch wohl möchte zu finden ſeyn. Wenn wir nun, nachdem wir die Welt mit unſern Gedancken durchwandern, und betrachten, wie die für allen andern Nationen, die Weiſeſten geweſen, als Egyptier, Griechen und Römer, in ſo greuliche und ſchreckliche Abgötterey, Hochmuth und andere Laſter verfallen, daß dadurch bey ihnen das Licht der Vernunfft ziemlich verdunckelt, ja gar ausgelöſchet worden; ſo erblicken wir bey fernern Nachforſchen in einem kleinen Theil des Erd-Kreißes ein gewiſſes von allen andern Nationen geſonderts Volck, welches man Jüden

den (a) nennet. Die eigentliche Betrachtung dieſes Volcks giebt uns viel ſonderliche Dinge zu erkennen, die wir bey andern Nationen nicht finden, und uns in nicht geringe Verwunderung ſetzen. Denn da werden wir gewahr, wie dieſes Volck nur einen Gott anbetet, und die Abgötterey vor einen groſſen Greuel achtet. Es hat unter ſich ſolche Schrifften und Documenta, darinne die Geſchichte der Welt viel weiter hinaus gehet, als bey allen andern Völckern, indem ſie ſich von der Schöpffung der Welt ſelbſt anfähet. Ja es übertrifft dieſes Volck am Alterthum alle andere, die nur jemahls bekannt geweſen, und hat von ſeinen Urſprunge her, biß auf den heutigen Tag gedauert. Und obgleich ſo viel mächtige Könige dieſe Nation auszurotten ſich bemühet, haben ſie doch ſolches nicht thun können. Da hingegen andere groſſe und anſehnliche Völcker, als die Griechen, Römer und andere, welche lange Zeit nach dieſem Volck aufkommen, für geraumer Zeit gäntzlich verloſchen. Wie uns das nun eine nicht geringe Hochachtung gegen dieſes Volck kan zu Wege bringen, alſo treibts uns auch dahin an, daß wir daſſelbe hören, wenn es ſich rühmet, es habe ſolche Lehren und Geſetze, die ſie von der Hand GOttes ſelbſt empfangen, und daher ſeyn ſie die einigen, denen GOTT ſeinen Willen und Geheimniſſe in vorigen Zeiten ſelbſt offenbahret; und zwar erſtlich durch einen groſſen Wunder-*Mann*, der Moſes geheiſſen; nach der Zeit auch durch andere heilige und auffrichtige Leute, die bey ihnen Propheten genennet worden, aus welcher Schrifften ſie ein heiliges Buch nach und nach zuſammen getragen, ſo ſie Geſetz und Propheten heiſſen, und noch unter ſich haben, daraus ein jeglicher, der Luſt habe, ſich von dem wahren GOtt und ſeinen Dienſt, recht könne unterrichten, daß er nicht allein hier in der Zeit glücklich, ſondern auch nach dieſem Leben zu einem höchſt-ſeeligen Leben gelangen können. Ein ſolches Vorgeben haben wir nicht ſo gleich, als eine Prahlerey zuverwerffen, ſondern wenn wir vernünfftig handeln wollen, kömmt uns zu, ihre Schrifften zu prüfen, und zu ſehen, ob ſie etwas in ſich halten, das mit mehrern Beyfall anzunehmen, als was man in den heydniſchen Schrifften findet, zumahl dieſe der Juden Schrifften an Alterthum den Heydniſchen weit vorgehen, daher vermuthlich kan geſchloſſen werden, daß wenn GOtt von allen

Zeiten her ſich dem Menſchen zu erkennen gegeben, ſeine Offenbahrung unter den älteſten Dingen der Welt müſſe zu finden ſeyn. Wie man denn ſiehet, daß je älter eine Lehre, deſto reiner ſey ſie, weil die folgende Zeiten mehr und mehr Zuſätze gemacht, und alſo die erſte Lauterkeit meiſtens dadurch verfälſcht und verderbet worden. Wer ſich nun die Mühe geben will, welches ein jeglicher, dem ſein Heyl lieb iſt, zu thun ſchuldig, und dieſes der Jüden Vorgeben, durch leſen ihrer ſo hoch gerühmten heiligen Bücher auf die Probe ſtellen will, der findet ſolche Dinge darinne, die ſein Gemüth ziemlich einnehmen, und ihm eine Hochachtung gegen dieſe Bücher beybringen. Wir wollen dieſes klar zu machen, hier zuförderſt ſehen, was die Bücher der heiligen Schrifft, wie ſie die Jüden haben, und für ihren Glaubens-Grund halten, für einen Vorzug, für allen andern Schrifften der Heyden, und denn auch ins beſondere ſehen, was an ihrem Geſetz-Geber Moſe, und denen andern ihren folgenden Propheten, inſonderheit ausnehmendes und merckwürdiges ſich finde. Wenn wir überhaupt die heiligen Scribenten mit den Heydniſchen vergleichen, ſo finden wir einen groſſen Unterſcheid in den Zweg, den beyde führen. Betrachten wir dieſe, nemlich die Heydniſchen Scribenten genau, ſo finden wir, daß ſie entweder Lehrer der Wolluſt, die in ihren Schrifften der Menſchen Wollüſten ſchmeicheln, und ihre Sinnligkeiten zu ergötzen ſuchen, wie die Poeten faſt durchgehends thun; oder ſie ſind Lehrer der Hoffarth, ſtärcken die Menſchen in ihrer Ehrſucht durch ungebührliche Schmeicheley und Lobes-Erhebung, ja laſſen ihren eigenen Hochmuth damit ſehen, daß ſie ſich bemühen ihren Gedancken mit ſinnreicher und angenehmer Art fürzubringen, und einen ſcharffſinnigen Verſtand zu zeigen, und ſich damit bey andern groß und anſehnlich zu machen; Oder ſie ſind Lehrer mancherley Neugierigkeiten, bringen viel Speculationes für, um zu zeigen, wie hoch ſie in menſchlichen Wiſſenſchafften kommen; oder ſie ſind Lehrer der Staats-Klugheit, weiſen an, wie Land und Leute klüglich zu regieren. (b) Aber gar einen andern Zweck finden wir in den heiligen Schrifften der Jüden. Die ſtärcken ſo gar die Wolluſt nicht, daß ſie auch bemühet ſind, die Wurtzel des Böſen aus den Hertzen auszurotten; nehmlich die böſen Lüſten und Begierden.

Sie

Sie ſchmeicheln auch nicht dem Hochmuth, ſondern ſuchen die Menſchen insgeſamt zur Demuth anzuführen, durch viele Vorſtellung ihrer groſſen Verderbniß. Sie machen auch die Neugierigkeit der Gelehrſamkeit, ſo herunter daß ſie bezeugen, wie alles Wiſſen eitel, und alle Wiſſenſchafft vergeblich, wo man nicht für allen Dingen den rechten GOtt ſuche zu erkennen. Um die Staats-Wiſſenſchafft bekümmern ſie ſich auch nicht, denn obgleich ſie einen Regenten gute Regeln geben, ſo ſind es doch keine andere, als die aus der Furcht GOttes flieſſen, und auf die in der Natur eingepflantzte Gerechtigkeit und Billigkeit ſich gründen. Ihr Haupt-Zweck iſt auf die Erkänntniß des wahren GOttes zu führen, (c) daher reden ſie immerdar von denſelben, ſtellen vor, daß wie alles von demſelben komme, ſo müſſe auch alles, ſonderlich der Menſch ſich wieder zu ihm kehren, alle ſeine Wercke und Verrichtungen zu ſeinen Ehren richten, und ſeine Zeit damit zubringen, daß ſein Leib und Leben zu GOttes Preiß angewendet werde. Dieſes ſtellen ſie mit ſo ungezwungenen Weſen für, daß man wohl ſiehet, es ſey ihnen mehr um die Hochachtung der Sachen, die ſie vortragen, als um die Zierde der Worte, zu thun. Womit denn hinfällt der Ungläubigen Einwenden, daß dieſe Schrifften nicht klug und bered genug geſchrieben; das dient ihnen mehr zu Ehren, als zur Unehre. Zumahl da die einfältigen Worte, ſo groſſe und heilige Würckungen, daß ſie Hertz und Seele durchdringen, bey denen, die ſie mit Verſtand und Auffmerckſamkeit hören und leſen. Sie reden von GOtt und göttlichen Dingen fürtrefflich, aber doch mit der deutlichſten Einfalt, und mit Ausdruckung, ſo groſſer Gottesfurcht und Aufrichtigkeit ihres Hertzens, daß ſie auch ihre eigene Fehler nicht verſchweigen, um zu zeigen, ſie ſuchen nicht eitlen Ruhm vor ſich, ſondern allein GOTTes Ehre; Und das thun nicht nur etliche, ſondern durchgehends alle, ungeachtet ſie zu gantz verſchiedenen Zeiten gelebt; ſind auch in den Sachen, die ſie fürtragen, gantz einig, (d) obgleich etwa die Folgenden die Haupt-Punckte immer mehr und mehr erklären, ſo ſagen ſie doch nichts anders, als was bereits von den vorgehenden geſagt und berühret worden. Ja ſie bekennen öffentlich, daß nicht ſie, ſondern GOtt rede, (e) darum ſie ſich in ihren Reden ſtets auf ihn be-

ruffen,

ruffen, mit den Formuln: GOtt ſprach: So ſpricht der HErr HErr: Höret ihr Himmel, und du Erde nimm zu Ohren, denn der HErr redet. Daß ſie nun hierinne die Wahrheit bezeugen, hat man um des willen ihnen billich Glauben beyzumeſſen, weil ſie ſonſten durchgehends eine rechte Aufrichtigkeit von ſich ſpüren laſſen. Das kan ja einem ieglichen ſchon, eine gute Opinion von dieſen heil. Schrifften und ihren Verfertigern machen. Nächſt dieſem ſo finden wir eben in ihren Büchern, ſolche Dinge, dadurch uns aus allen dem Zweiffel geholffen wird, woraus uns kein weltlicher Philoſophus helffen kan. Sie lehren von dem Alter der Welt, und ihren Urſprung alſo, daß die Scrupel, die uns die Welt-Weiſen von derſelben Ewigkeit, und ungefehren Urſprung aus dem Zuſammen-Fluß der Atomorum oder Stäubigen gemacht, deren Ungeräumtheit einem ieglichen Vernünfftigen flugs in die Augen fält, ihre Abfertigung bekommen. Da die Vernunfft zwar erkennet, daß der Menſch ſo böſe und verderbt, daß er um des willen ſich in einem höchſt elenden Zuſtande findet, ſo offenbahren uns die heiligen Schrifften den Urſprung, woher es kommen? nemlich von den Sünden-Fall unſern erſten Eltern, davon kein Philoſophus was ſagen können. Da auch die Vernunfft uns nicht weiß Mittel und Wege zu zeigen, wie wir bey unſerm täglichen Sünden-Elend mit GOtt können veſöhnet werden; ſo offenbahren uns dieſe heilige Schrifften ſolches klar, und weiſen, was für ein wunderlich Temperament GOtt zwiſchen ſeiner Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit getroffen, indem er zu Erhaltung der gefallenen Menſchen ſeinen Sohn, einen Weibes-Saamen, oder Menſchen von einem Weibe gebohren, machen wollen, damit derſelbe für die Menſchen leiden und ſterben, ſeine unendliche Gerechtigkeit verſöhnen mögen; und ſeine Barmhertzigkeit ſich der Sünder annehmen könne; wozu er uns zum Mittel geordnet den Glauben an dieſen Erlöſer, darum auf denſelben die heiligen Scribenten durchgehends weiſen, und vermelden, daß er gewiß kommen, und ſein Werck ausführen werde, ermahnen auch daher im Glauben ihn anzunehmen. Weil nun in dieſer Sache viel andere Geheimniße enthalten, als, daß weil Gott einen Sohn, mehr als eine Perſon im göttlichen Weſen ſeyn müſſe, ingleichen was ieglicher Perſon für-

nehm-

nehmſtes Werck ſey, den Menſchen zur Seeligkeit zu bringen; in was Ordnung der Menſch ſich müſſe halten, um die Seeligkeit zu erlangen, ſo geben ſie von dieſem allen weitläufftigen Bericht, und machen alſo kund, was aus der Natur nicht erkandt werden können. Damit man nun aber dieſer unter den Jüden befindlichen Lehre, als der rechten Revelation oder göttlichen Offenbahrung, deſto mehr Glauben beymeſſen möge, ſo hat GOtt ſie mit vielen anderen herrlichen Zeichen, Merckmahlen und Prærogativen ſo verſehen, daß ein ieglicher, der nicht boßhafftig blind ſeyn will, derſelben göttliche Wahrheit nothwendig erkennen muß. Sie ſtellet die allerheiligſten Gebothe (f) für, die ieglicher für recht muß erkennen; Sie führet ſo viel treffliche Exempel an, derer, die ſich nach ſolchen Gebothen gerichtet, und wohl dabey gefahren; Sie führet an die Exempel ſo vieler herrlichen Wunderwercke, die GOtt zu beſten des Jüdiſchen Volck gethan, wieder die Ungläubigen zum klaren Beweiß, daß dieſes ſein rechtes Volck, ſo ſeine wahre Erkänntniß, denn wie ſolte er die Unwahrheit mit ſolchen herrlichen Zeichen (g) verſiegelt haben können? Welche Wunder nicht etwa im Winckeln und Verborgenen geſchehen, ſondern in Gegenwart vieler 1000 Menſchen; daß daher der geringſte Betrug nicht vermuthet werden kan, und in ſo groſſer Anzahl, als niemahls ein ander Volck ſich rühmen können. Wovon auch die Ungläubigen ſelbſt Zeugniſſe abſtatten müſſen; als die ſie entweder mit Augen geſehen, oder den Ruff davon durch gewiſſe Zeugen vernommen. Darzu denn endlich kommen die wunderſeltſamen Propheceyungen, (h) die in dieſen Büchern enthalten, als was Noah und Jacob ihren Nachkommen verkündiget, Moſes von dem, was mit dem jüdiſchen Volck nach ſeinem Todte würde vorgehen, vermeldet; was die übrigen Propheten von der Ankunfft des Meßiä, Beruff der Heyden, von der Babyloniſchen Gefängniß geweiſſaget, inſonderheit Eſaias von dieſer Gefängniß Auffhebung durch Cyrum, Daniel von den Begebenheiten zwiſchen den Syriern und Egyptiern, ja auch von den 4. Monarchien und letzten Untergange der Stadt Jeruſalem bezeuget, welche Dinge, ob ſie gleich etliche 100 Jahr zuvor geweiſſaget worden, doch aufs genaueſte und iegliches zu

ſeiner Zeit erfüllet worden. Können wir denn nun wohl was anders hierbey dencken, als daß dieſen heiligen Leuten dieſe Dinge durch den Geiſt GOttes ſelbſt müſſen kund gethan und offenbahret ſeyn? Wie ſie ſich denn auch ſelbſt darauff beruffen. Daß ſie hierbey aber etwa mit Lügen und Betrug umgehen ſollen, hindert ihre Frömmigkeit auch nur zu muthmaſſen, was aber wider die Möglichkeit der ihnen geſchehenen göttlichen inſpiration, von denen Ungläubigen eingewendet wird, fällt weg, wenn wir betrachten, daß GOtt einigen Menſchen eine Fähigkeit hohe Sachen zu begreiffen angedeyen läſſet, darzu andere Menſchen unfähig ſeyn; Warum ſolte er dann durch ſeine Macht auch nicht in einiger Gemüth einen Strahl ſeines himmliſchen Lichtes können eindringen laſſen, und ſie dadurch tüchtig machen, ſolche Dinge zu erkennen, darzu andere nicht capabel ſeyn. (i) Sind das denn nun nicht alles Dinge, welche uns die heiligen Bücher der Jüden, als göttliche Revelation und Offenbahrung können anpreiſen. Aber wir können das noch mehr erkennen, wenn wir beſonders die Scribenten, wie ſie in der Ordnung folgen, ein wenig anſehen. Der erſte heilige Scribent iſt Moſes. Das iſt ein ſolcher Mann, deſſen Vortrefflichkeit und Hoheit aus ſeinen Geſchichten gnugſam abzunehmen, als darinne er uns vorgeſtellet wird, als der groſſe Heerführer, durch welchen GOtt ſein Volck Iſrael mit groſſen Zeichen und Wundern aus Egypten ausgeführet, und den GOtt hierzu wunderlich in ſeiner Kindheit aus dem Waſſer laſſen ziehen, durch eine königliche Erziehung geſchickt gemacht, wunderlich beruffen, mit groſſen Muth und Wundern ausgerüſtet, hernach mit ihm familiair umgangen, als ein Mann mit ſeinem Freunde, die Geſetze, die er ihm gegeben, ſelbſt zu ihm geredet, ihn mit ſo groſſer Autorität begabet, daß obgleich das Volck ſo offt wider ihn rebelliret, es doch nichts gegen ihn ausgerichtet, und allzeit GOttes ſchwere Straff-Hand dafür fühlen müſſen. In was für Anſehen dieſer groſſe Mann auch bey andern ausländiſchen Völckern (k) geweſen, iſt nicht allein daraus abzunehmen, daß ſie aus ſeinen Schrifften ſo viel genommen, und den Ihrigen einverleibet, ja was ſie von guten Geſetzen gemacht, haben ſie meiſtens Moſi abgeſtohlen, ſondern es haben

auch

auch gelehrte Leute gantze Bücher mit den Lob-Sprüchen erfüllet, die die Heyden Moſi gegeben. Unter dieſes heiligen Mannes Nahmen haben wir die fünff erſten bibliſchen Bücher. Daß er dieſelbe eigenhändig geſchrieben, was auch etliche wenige Ungläubige darwider ſagen, erhellet nicht nur aus dem göttlichen Befehl, den er ſo vielfältig zu ſchreiben bekommen Exod. XXIV. 4.7. Devt. XXXI. 24.ſq. ſondern auch ſeinem eigenen Zeugniß Exod. XVII, 27. Num. XXXIII, 2. ja auch aus dem Inhalt der Schrifften, darinne ja nichts anders, als meiſtens ſeine Geſchichte enthalten, it. aus der beſtändigen Tradition und Glauben der Jüden, davon wir Zeugniß 2. Chron. XXIV, 14. finden, da geſagt wird: Hilkia habe das Buch des Geſetzes gefunden, durch die Hand Moſis gegeben. (l) Es zeugen davon Chriſtus, und ſeine Apoſtel, die ſo offt Moſen anführen, und die Leute auf ſeine Schrifften weiſen. In dieſen Schrifften Moſis finden wir nun zum Theil Hiſtorien, zum Theil Lehren, und Geſetze. Die Hiſtorien führet er von der Welt Anfang her. An dieſer Geſchichte Wahrheit wird wohl niemand zweifeln, der bedencket, daß das Leben der erſten Menſchen ſo lange gewähret, ſo daß von der Erſchaffung biß auf den Ausgang aus Egypten, ſo wenige Generationes geſetzet, daß alle im Moſes erſten Buch vorgeſtellte Begebenheiten, noch bey den Iſraeliten nothwendig in friſchen Andencken ſeyn müſſen. Es haben zu der Zeit zweiffelsohne noch Leute gelebt, die den Joſeph geſehen, deſſen Vater noch den Sem gekennet. Sem iſt noch 100 Jahr mit Methuſalem umgangen; dieſer aber muß nach der Moſaiſchen Rechnung den Adam unfehlbar geſehen haben, alſo kan denn dieſe Erzehlung Moſis in dieſen ſeinen erſten Buch nicht für erdichtet gehalten werden. Ein ſo ſorgfältig und um die Geſchlechts-Regiſter ſeiner Voreltern und dero Geſchlechte bekümmertes Volck, als die Jüden waren, würden ſolche Erzehlungen, wo ſie nicht die Wahrheit geweſen, ſich ſchwerlich haben bereden laſſen, ſondern würden vielmehr Moſi wiederſprochen haben, zumahl ſo viele unter dieſem Volck, die ihm nicht gut, ſondern aufſätzig, wie die Rotte Corah, Dathan, und Abiram. Was die übrige Geſchichte belanget, ſo iſt ſie Moſes Geſchichte ſelbſt, die viel

 weni-

weniger kan erdichtet ſeyn, weil ſie damals, da ſie geſchrieben, ſo viel 100000 Menſchen zu Zeugen gehabt, die zu betrügen nicht möglich. (m) Wiewohl auch Moſis Auffrichtigkeit, dem Vermuthen einer Falſchheit und Betrugs wiederſpricht, dann er weder ſeines Stamm-Vaters Levi Vergehen, Gen. XXXIV, 25. XLIX, 5. noch ſeinen eigenen Unglauben am Hader-Waſſer, Num. XX, 12. verſchwiegen, welches ein Beweiß, daß er die Wahrheit nicht hinterhalten. Was das andere Stück der Moſaiſchen Bücher, nemlich das Geſetz und die darinne befindliche Lehren betrifft, ſo finden wir auch derſelben Göttlichkeit gar deutlich. (n) Es berühmet ſich ja dieſer Geſetz-Geber, ſo vielfältig, daß er ſeine Geſetze von GOtt empfangen, und wer ſolte auch wohl glauben, daß wo dem nicht alſo, ein ſolch Volck, wie die Jüden waren, welches ſehr hartnäckicht, und ſeine Bequemlichkeit ſo gar ſehr geſucht, ſolch Geſetz wohl annehmen ſollen, und ſich deſſen ſchwere Laſt aufbürden laſſen, und zwar mit ſolchem harten Joch, da deſſen Ubertretungen ſo ſchwere Straffen beygefüget, wofern es nicht derſelben Urſprungs von GOtt wäre überzeuget geweſen? So ſind auch die Geſetze ſelbſten von ſo ungemeiner Weißheit, und zwar zu der Zeit, da der Menſchliche Verſtand nicht ſo cultiviret geweſen, daß ſie aller Heyden Geſetze weit überſteigen. Solches erhellet nicht allein daraus, daß es die gegen den Nächſten gebührenden Pflichten ſo kurtz, nemlich in 7 Worten oder Gebothen abgefaſſet, darinne nichts mangelt, was zu Erhaltung gemeiner Ruhe in menſchlicher Societät nöthig, ſondern auch die unter den Heyden zugelaßenen Laſter, als Sodomiterey, Wegwerffung der Kinder, das überall hochgehaltene Wahrſagen, und Zeichendeuten verbiethet, ja auch dieſes Geſetzes Veränderung gantz genau unterſaget wird, welches ſonſt, in Betrachtung deren vielen und verſchiedenen Umſtände des Staats, bey den Geſetzen der vornehmſten Völcker unvermeidlich geweſen. Dazu kommt, daß zu Beförderung der Erhaltung dieſes Geſetzes, und der bey derſelben Promulgation geſchehenen Wunder, ſo viel Monumenta oder Denckmahle unter dem jüdiſchen Volck aufgerichtet worden, um dero willen, theils daſſelbe von andern Völckern verſpottet und verlacht worden, als die

Be-

Beſchneidung geweſen; theils auch ſolche, die die Wahrheit der ſich um dieſelbe Zeit zugetragenen Geſchichte, ſelbſt bezeugen müſſen, als geweſen, das Paſſah; die aufbehaltung der blühenden Ruthe Aaronis; der Krug mit dem Manna, die Stiffts-Hütte, die ehrne Schlange, die Rauch-Pfannen Corah und Dathan, das Frey-Jahr, und ſo viel von den folgenden Scribenten gemachten ſchönen Lieder, als Davids, und Erwehnung der geſchehenen Wunder in allen Propheten; Wo dieſes Volck nicht völlig der Göttlichkeit dieſer Geſetze wäre überzeugt geweſen, ſolte es wohl dieſe Dinge unter ſich ſo ſorgfältig beobachtet und gelitten haben. Solten uns aber ja die Ceremonial-Geſetze einen Scrupel machen, als die Opffer, Waſchen, Baden, Verboth gewiſſer Speiſe und dergleichen, die uns auf die Gedancken bringen können, dero Verordnung als äuſſerlicher Dinge, habe dem wahren GOtt nicht geziemet; ſo haben wir dagegen zu bedencken, daß ſich die göttliche Güte nach der Jüden Beſchaffenheit beqvemen wollen: als welche ſehr zu Ceremonien geneigt geweſen, und daß ſolche Ceremonien auch zur Abbildung der vornehmſten Wohlthaten des Meßiä abgeziehlet, deſſen Warten und Verlangen nach ihm, GOtt dadurch bey dieſem Volck hat zu erhalten geſucht; (o) Ja er hat ſie auch damit von andern Völckern, bis auf des Meßiä Ankunfft abſonderen, und unterſcheiden wollen. Ubrigens hat GOtt ſelbſt ſehr offt bezeuget, daß dieſe Dinge an und vor ſich ſelbſt von ſolchem Werth in ſeinen Augen, nicht wären, daß ſie zur eigentlichen Verſöhnung des Volcks ihm gefällig, ohne den Glauben an den Meßiam, und Beobachtung des Moral- und Sitten-Geſetzes. Wie denn auch dieſes letzten Geſetzes Haltung von GOtt ſo hoch urgiret worden, daß die nach Moſi geſchriebenen hiſtoriſchen Bücher, dieſen Zweck vornehmlich halten, daß ſie lauter ſolche Exempel anführen, die da zeigen, daß GOtt, ſo lange dieſe Haltung ſich gefunden, dieſen Volck mit ſonderlichen Seegen beygewohnet, wenn es aber davon abgewichen, daſſelbe ernſtlich geſtrafft. Betrachten wir in übrigen, die auf die hiſtoriſchen Bücher folgenden heiligen Scribenten, (p) als Hiobs Buch, Davids Pſalmen, Salomons Schrifften, ſo ſind ſie nichts anders, als herrliche Erklärung, der

von Moſe geſchehenen Grundlegung der göttlichen Erkänntniß und ſeines heiligen Willens, durch das Geſetze offenbahret. Wer nur, zum Exempel, die Pſalmen lieſet, muß ſagen, daß darinne recht Hertz-rührende Dinge, und die Anweiſung zur rechten Ubung der Gottſeeligkeit, zu finden. In Hiobs und Salomonis Büchern ſind die ſchönſten Moralien und dergleichen, anzutreffen. Die Propheten endlich betreffend, ſo gehen derſelben Schrifften dahin, theils daß der künfftig zu erwartende Erlöſer immer mehr und mehr verſichert, und der Glaube an ihn bekräfftiget, theils die Abweichung von den göttlichen Geſetz geſtraffet und zu dem Halten deſſelbigen ernſtlich ermahnet wird, und ſind daher ſolche alle nichts anders als weitere Ausführungen der von Moſe gelegten Grund-Lehren, derer Göttlichkeit aus dem Leſen ſelbſt gnug geſpüret und empfunden wird. Die darwider von den Ungläubigen gemachte Einwürffe ſind ſo nichtig, daß ſie nicht meritiren angeführet zu werden. (q) Wer dieſes alles betrachtet, der muß gewiß geſtehen, daß die rechte Revelation zu erſt unter den Jüden, und in dieſen, bey ihn ſo hoch gehaltenen Büchern gründlich zu finden, und durch dieſelben alle der Mangel reichlich erſetzen worden, der ſich in der natürlichen Religion herfür thut.

Reflexion über das XXVI. Capitel.

WAs ſollen wir nun hierzu ſagen? nichts anders, als daß unſers Heylandes Ausſpruch, den er dort jenen Samaritiſchen Weibe that, die rechte Wahrheit: **Das Heyl kommt von den Jüden**, Joh. IV, 22. Freylich iſt das Heyl, das iſt, alles Gute, Wohlfahrt, und Seeligkeit nicht bey der natürlichen Religion, nicht bey den Heyden, ſondern allein unter den Jüden offenbahret und zu finden, und daß die Jüdiſche Kirche, wie ſie vor Chriſti Geburth geweſen, diejenige, in der man die rechte Revelation ſuchen muß, und extra illam nulla ſalus, außer ihr kein Heyl zu finden geweſen. Er hat ſeine Wege **Moſi wiſſen laſſen, und den Kindern Iſrael ſein Thun**, Pſ. CIII, 7.

Er

Er zeiget Jacob ſeine Rechte, und Iſrael ſeine Sitten, ſo thut er keinen Heyden, noch läſſet ſie wiſſen ſeine Rechte, Pſ. CXLVII, 19. 20. Ja das verſichert GOtt ſelbſt, wenn er ſich ehemahls gegen dies Volck hören laſſen: Ihr ſolt mein Eigenthum ſeyn vor allen Völckern, ihr ſolt mein Prieſterlich Königreich, und mein heiliges Volck ſeyn, Exod. XIX, 5. 6. Ja im Neuen Teſtamente heiſts: Ihm iſt vertrauet, was GOtt geredet hat, Rom. III, 2. Ihnen gehöret die Kindſchafft, (daß ſie GOttes Kinder ſind,) und die Herrligkeit, (indem ſich GOtt unter ihnen auf mancherley Weiſe herrlich erwieſen, und ſeine Herrlichkeit ihnen zum öfftern offenbahret, daß ſie dieſelbe ſehen, und hören können,) und der Bund GOttes, (vermittelſt des ſie vor allen Völckern in ſeinen Bund auffgenommen,) und das Geſetz, (daß er ihnen durch eigene Stimme auf dem Berge Sinai hören laſſen, Exod. XX, 2. ſq.) und der GOttes-Dienſt, (den GOtt ſelbſt ihnen angewieſen, dadurch der natürliche vollkommener worden,) und die Verheiſſung, (daß aus ihnen der Meßias gebohren werden ſolle, welche Verheiſſung auch würcklich erfüllet,) denn Chriſtus iſt aus den (Jüdiſchen) Vätern herkommen, nach dem Fleiſch, der da iſt GOtt über alles gelobet in Ewigkeit, Rom. IX, 4. 5. Das giebt nun ja dieſem Volcke eine groſſe Prærogativ vor allen andern Völckern; Deswegen ſagt auch Lutherus (r) ſehr wohl: Wir ſollen die Jüden nicht verachten, weil aus ihnen, und nicht aus uns die Herrlichkeit iſt kommen, das Heyl und Leben, Chriſtus die ewige Seeligkeit komt von den Jüden auff uns Heyden. Das iſt, wie geſagt, gewiß eine groſſe Ehre vor die Jüden. Solcher Ehre hätten ſie beſtändig können genieſſen, wenn ſie nur ſelbſt gewolt. Aber ſie ſind muthwillig in folgenden Zeiten von dem Glauben ihrer Vorfahren abgefallen, haben den von den Propheten ihnen verheißenen Heyland, in der Perſon des JEſu von Nazareth verworffen, ſeine Lehren nicht wollen hören, ſeine Wunder geläſtert, ihn endlich ans Creutz geſchlagen, und geſagt: Wir wollen nicht, daß dieſer über uns herrſche, Luc. XIX, 27. An ihrer Statt hat ſich GOtt ein Volck aus denen Heyden angenommen, worvon er ſo vielfältig im Alten Teſtament

hat

hat laſſen weiſſagen. Unter ſolche gehören wir auch. Da denn nun auch für uns die Offenbahrung Altes Teſtaments gehöret, ſo haben wir demnach die Anabaptiſten nicht zu hören, die da vorgeben, es ſey das Alte Teſtament, oder die Jüdiſche Revelation nun kein nütze mehr, warum aber das? Wir werden ja auch auf Moſen und die Propheten noch im Neuen Teſtament gewieſen, Luc. XVI. 29. es wird uns auch von unſerm Heylande zu forſchen befohlen die Schrifft, **die von Ihm zeuget**, Joh. V. 39. Das iſt das Alte Teſtament, als in welchen alle Propheten **von Chriſto zeugen, daß in ſeinem Nahmen alle, die an ihn gläuben, Vergebung der Sünden empfahen ſollen**, Act. X, 43. Darum wir denn auch dieſelbe als eine göttliche Revelation anzunehmen, und uns darnach zu achten. Wir haben zwar göttliche Güte zu preiſen, daß da in dem Alten Teſtament die gröſten göttlichen Geheimniſſe, noch unter dem Schatten-Werck der Jüdiſchen Ceremonien dunckel vorgeſtellet, wir nun im Neuen Teſtament das klare Licht haben. Indeſſen da wir auch in unſerm Glauben durch jenes ſehr herrlich unterſtützet werden, ſo ſagen wir mit Paulo: **Wir ſind erbauet auf den Grund der Apoſtel und Propheten, da JEſus Chriſtus der Eckſtein iſt**, Eph. II, 20. Und iſt alſo das alte Teſtament nebſt dem Neuen der rechte Grund der göttlichen Revelation, daran wir uns halten müſſen. Um des willen wir auch dieſe Revelation ſollen hoch halten, allen Büchern menſchlicher Weißheit vorziehen, und von göttlichen Dingen mit Paulo nichts ſagen; **Als was Moſes und die Propheten geſchrieben**, Act. XXI. 22. Wie unſer Heyland ſelbſt ſeinen Jüngern, Moſen und die Pſalmen, und die Propheten, vorgelegt und erkläret, da er ihnen zeigen wolte, **daß JEſus habe müſſen leiden, und zu ſeiner Herrlichkeit eingehen**, Luc. XXIV. 26. 44. Hierbey ſollen wir uns an dem Fall der Jüden ſpiegeln, weil ſie GOtt verworffen, da ſie, von der ihnen geſchehenen Offenbahrung, abgewichen, als ſollen wir deſto beſtändiger dabey bleiben, und ſagen:

Mein

Mein Füſſen iſt dein heilig Wort,
Eine brennende Lucerne.
Ein Licht das mir den Weg weiſt fort,
So dieſer Morgen-Sterne
In uns auffgeht,
So bald verſteht
Der Menſch die hohen Gaben,
Die GOttes Geiſt den'n gewiß verheiſt.
Die Hoffnung darein haben.

Ja wir ſollen endlich auch ſorgen, daß wir die armen unſeligen Jüden wieder gewinnen, damit ein Theil, ſo nicht alle zu den Wegen ihrer Vorfahren umkehren, und ſelig werden, wie Johannes geſandt, daß er der Väter Hertzen bekehrete zu den Kindern, Luc. I, 17. So wir das thun, ſo thun wir unſerer Pflicht gemäß, und bezeigen, daß wir dit Wohlthat erkennen, die GOtt uns auch durch die Jüdiſche Revelation erwieſen. Und ſo werden wir denn auch ſolcher Revelation zu unſerm Heyl genieſſen; Wenn auch JEſus den Jüden bleibet ein Stein des Anſtoſſens, und ein Felß der Aergerniß, ſo werden wir doch ſeyn das auserwehlte Geſchlechte, das Königliche Prieſterthum, das heilige Volck, das Volck des Eigenthums, 1. Pet. II, 8. 9. Und werden einmahl ſeyn unter denen, von welchen unſer Heyland geſagt: Viel werden kommen, von Morgen und vom Abend, und mit Abraham und Iſaac und Jacob im Him̃elreich ſitzen, aber die Kinder des Reichs werden ausgeſtoſſen werden, Matth. VIII, 11. 12.

(a) Paſcal. Penſées ſur la Religion p. 55. Jac. Abadie von der Wahrheit der Chriſtl. Religion, T. I. p. 194. ſ. & C. L. Bilderbeck in not. p. 195. (b) Abadie l. c. T. I. 204. (c) Idem ib. p. 208. (d) Franciſc. Gaſtrell von der Wahrheit, Gewißheit und Nothwendigkeit der Chriſtlichen Religion, P. III. c. 3. p. 324. edit. German. (e) Paſcal l. c p. 65. & 324. Bilderbeck in Præfat. ad Abadie T. I. Lit. f. a. (f) Joh. Müller Atheiſmus Devictus p. 111. (g) Id. ib. p. 114. Abadie l. 333. - 338. (h) Abadie l. 219. (i) Gilbert. Burnet im Leben des Grafen von Rochester p. 36. edit.

Calvör. (k) Huetius Demonſtr. Ev. p. 75 - 261. edit. Lipſ. 1694. Gvil. Saldenus in Otiis Theol. Lib. I. Exerc. I. & II. (l) D. J. Chr. Schomer Colleg. Contr. recent. c. 2. §. 1. p. 13. ſ. Joh. Mayer de Veritate ac Divinitate Hiſtoriæ & Prophetiæ Moſaicæ Harderovici 1705. 4. L. J. Carpzov. Introduct. ad Libr. Bibl. Hiſtor. p. 42. ſ. & ab ipſo citati. Abadie l. p. 292. Witſius T. I. Miſc. Lib. I. c. 14. p. 102. (m) Abadie l. c. 332. (n) Abadie l. 202. Paſcal. p. 327. ſ. (o) Abadie l. 393. (p) L. J. G. Carpzov. in Introduct. in Libros Hiſtor. Prophetic. & Poeticos. Petr. Allix Betrachtung über die Bücher der H. Schrifft. Georg. Serpilius in Lebens-Geſchichten der Bibl. Scribenten. Huet. Demonſtr. Evang. p. 312 - 547. Witſius T. I. Miſc. p. 182. ſ. (q) Gaſtreli. l. c. P. III. p. 317. (r) T. V. Altenb. p. 1105.

Das

Das andere Buch.

Von der Chriſtlichen Religion/

und derſelben

Göttlichkeit/ Wahrheit/ Vortrefflich-keit und Nutzbarkeit.

Das andere Buch.

Von der
Chriſtlichen Religion.

Das I. Capitel.

Von der Chriſtlichen Religion Göttlichkeit, oder Göttlichen Urſprunge.

D. II. Epiphan.

Wird dargethan 1. aus der Erfüllung der Prophetiſchen Weißagungen vom Beruff der Heyden. 2. Aus dem Beweiß, daß der Urheber JEſus GOTTES Sohn, davon ſeine Aufferſtehung von den Todten zeuget. 3. Aus der groſſen Veränderung, die ſie in der Welt angerichtet.

NAchdem wir bißher erkannt, was maßen die natürliche Religion nicht vermögend, uns zum ewigen Heyl und Seligkeit zu bringen, und daher GOtt nach ſeiner groſſen Güte, durch eine übernatürliche Revelation oder Offenbahrung aus ſeinem unſichtbaren Licht herfür gegangen, und dadurch zu erſt dem Jüdiſchen Volck ſich kund gethan, dieſes Volck aber bey ſolcher Revelation nicht blieben, wie es an den heutigen Jüden klar für Augen lieget, und aber doch gleichwohl nicht glaublich iſt, daß GOtt in der Welt gar kein Volck mehr haben ſolte, ſo ihm nach ſeiner Offenbahrung zu dienen geflißen; So fragt ſichs, wo denn heut zu Tage die göttliche Revelation anzutreffen, und an welchem Volck ſich ſolche Kenn-Zeichen finden, aus welchem abzunehmen, daß es die wahre Religion aus göttlicher Offenbahrung habe? Sehen wir uns nun in der Welt um, ſo finden wir, daß diejenigen, die **Chriſten** heiſſen, ſich rühmen, daß ſie allein GOtt recht erkennen, und dienen, und vorgeben, daß ihre Erkäntuiß und Dienſt GOttes, auf die übernatürliche göttli-

che Revelation ſich gründe. Solches Vorgeben iſt nun zu unterſuchen, und die Chriſtliche Religion daher auf die Probe zu ſtellen, um zu erkennen, was es mit derſelben für eine Beſchaffenheit habe. Wir tragen kein Bedencken, dieſe Religion für die einige wahre zu bekennen, aber ſolches müſſen wir nicht nur ſagen, ſondern es auch beweiſen. Das kan und wird geſchehen, wenn wir darthun **die Göttlichkeit, Wahrheit, Fürtrefflichkeit, und Nutzbarkeit der Chriſtlichen Religion.** Jetzo wollen wir das erſte vornehmen, und zuförderſt ausbündig machen, daß die Chriſtliche Religion eine göttliche, oder von GOtt herkommende Religion ſey. Dieſes darzuthun, beruffen wir uns zuförderſt auf die heiligen Bücher und Schrifften, die die Jüden für GOTTes Wort bekennen, und daher lange Zeit auch bey denſelben blieben, auf welche wir uns um ſo viel gewiſſer gründen können, je klärer wir derſelben Göttlichkeit in dem Vorhergehenden dargethan haben. In dieſen Büchern und Schrifften finden wir viel herrliche Zeugniße und Weiſſagungen, daß der Jüdiſche Gottes-Dienſt in der Verfaſſung, wie er im Alten Teſtament angeordnet geweſen, nicht ſtets bleiben ſolle, ſondern es ſolle eine Veränderung getroffen werden, ſo wohl was anlanget die Art deſſelben, da er geleiſtet, nach denen unter den Jüden gewöhnlichen Ceremonien, als auch nach dem Begriff, den er zur Zeit des Alten Teſtaments gehabt, da er allein unter den Jüden ſich gefunden, und zwar excluſive, mit Ausſchließung aller andern heydniſchen Völcker. Von den erſten, nemlich der Auffhebung der Jüdiſchen Ceremonien geben dieſe Weißagung klare Maße: **Zur ſelbigen Zeit, ſpricht der HErr, wird man nicht ſagen von der Bundes-Lade des HErrn, auch derſelbigen nicht mehr gedencken, noch davon predigen, noch ſie beſuchen, noch daſelbſt mehr opffern, ſondern zur ſelbigen Zeit, wird man Jeruſalem heiſſen des HErrn Thron, und werden ſich dahin ſammlen alle Heyden um des HErrn Nahmen willen,** Jer. III, 16. und im XXXI, 31. läſt er ſich hören: **Siehe, es kömmt die Zeit, ſpricht der HErr, da will ich mit dem Hauſe Iſrael und mit dem Hauſe Juda einen Bund machen, nicht wie der Bund geweſen iſt,** (der Geſetzliche Bund,) **den ich mit ihren Vätern gemacht habe, da ich ſie bey der Hand nahm, daß ich ſie aus Egyptenland füh-**

führete, welchen Bund ſie nicht gehalten haben, und ich ſie zwingen muſte, ſpricht der HErr, ſondern das ſoll mein Bund ſeyn, den ich mit dem Hauſe Jſrael machen will: Jch will mein Geſetz in ihr Hertz geben, und in ihren Sinn ſchreiben, und ſie ſollen mein Volck ſeyn, und ich will ihr GOtt ſeyn, und wird keiner den andern lehren und ſagen: Er kenne den HErrn, ſondern ſie ſollen mich alle erkennen, beyde klein und groß, ſpricht der HErr. Denn ich will ihnen ihre Miſſethat vergeben, und ihrer Sünden nicht mehr gedencken. Beym Propheten Ezechiel läſt ſich GOtt alſo hören: Jch will euch ein einträchtig Hertz geben, und einen neuen Geiſt in euch geben, und will das ſteinerne Hertz hinweg nehmen aus eurem Leibe, und ein fleiſchern Hertz geben, auff daß ſie in meinen Sitten wandeln, und meine Rechte halten, und darnach thun, und ſie ſollen mein Volck ſeyn, und ich will ihr GOtt ſeyn, Ezech. X, 19. XXXVI, 26. Beym Daniel heiſt es: Mitten in der letzten Woche, wird das Opffer und Speiß-Opffer auffhören, Dan. IX, 27. Ja endlich ſagt auch Hoſeas: Die Kinder Jſrael werden lange Zeit ohne König, ohne Fürſten, ohne Opffer, ohne Altar, ohne Leib-Rock, und ohne Heiligthum bleiben. Darnach werden ſich die Kinder Jſrael bekehren, und den HErrn ihren GOTT, und ihren König David ſuchen, und werden den HErrn und ſeine Gnade ehren, in der letzten Zeit, Hoſ. III, 4. 5. Dieſe Weiſſagungen bezeigen insgeſamt, daß zu einer gewiſſen Zeit die Art des Jüdiſchen GOttes-Dienſtes mit Opffern und andern Ceremonien ſoll auffhören. (a) Dargegen thut nichts, daß zuweilen die Moſaiſchen Geſetze ewige Geſetze und Satzungen genennet werden, als Levit. VII, 36. denn die Limitation zugleich angehenget, durch den Zuſatz: im Lande, das der HERR den Jüden geben würde, Levit. XXIV, 12. Devt. IV, 5. -14. VI, 1. XI, 31. 32. XII, 1. 20. Daraus iſt abzunehmen, daß die Moſaiſchen Geſetze, auff die Zeit reſtringirt, die die Jüden in ihrem Lande bleiben würden: Nachdem ſie nun aber aus demſelben ausgeſtoſſen, hat ſolche Zeit ſich geendiget, und iſt alſo klar, daß das ewige Währen, nur auf eine determinirte, oder eingeſchrenckte Zeit zu ziehen, wie auch ſonſten dieſe Redens-Art in der

Schrifft

Schrifft gemein iſt, als wenn geſagt wird: **Wenn ein Knecht im Jubel-Jahr nicht wolle frey ausgehen, er Knecht ewig ſeyn ſolle,** Exod. XXI. 6. (b) Wie nun alſo klar, daß GOTT ſelbſt, die Endigung des Jüdiſchen GOttes-Dienſts, was deſſen Art betrifft, zuvor verkündiget, alſo hat er auch nicht weniger vermeldet, daß er auch dem Begriffe nach, nicht ſtets in dem Jüdiſchen Lande, und bey den Jüden ſolle bleiben, ſondern es ſollen auch die Heyden zum Dienſt GOttes beruffen werden. Hieher gehören die ſo vielen Weiſſagungen, von der Heyden Beruff, zur Erkäntniß des wahren GOttes, davon unzehliche Zeugniße vorhanden, als: Gen. IX, 27. c. XII, 3. Pſ. XXII, 28. 29. Pſ. LXXXVII, 4 - 6. Eſ. II, 2. 3. c. IX, 27. c. X, 23. XI, 10. XIX, 9. ſq. LII, 20. LX, 1. - 5. LXV, 1. Hoſ. I, 10. II, 23. Zach. II, 11. Zeph. III, 9. Worbey in acht zu nehmen, daß ſolche Heyden-Bekehrung geſetzt wird auf die Zeit des Meßiä, Gen. XII, 3. XVIII, 18. XXII, 18. XLIX, 10. Pſal. II, 8. Pſ. LXXII, 11. Eſ. XLII, 1. XLIX, 6. Zach. IX, 10. (c) Womit denn ausdrücklich für der Zeit, da dieſe Weißagung erfüllet werden ſollen, die Zeiten des Meßiä angegeben ſind, und wird alſo, die Religion die derſelbe auffrichten ſolle, ſubſtituiret dem alten Jüdiſchen GOttes-Dienſte. Vergeblich ſuchen die Jüden die Ausflucht, (d) daß die Weißagungen von dem Beruff der Heyden dahin lauten, als ob die Heyden zu dem Volck Iſrael ſolten bekehret werden, und deſſen Gebräuche und Ceremonien, nebſt der Erkäntniß des wahren GOttes annehmen, denn es heiſſe: **Sie ſollen lauffen zum Berge Zion,** Eſ. II, 5. **An allen Orten werde man dem HErrn räuchern, und ein rein Speiß-Opffer bringen,** Mal. I, 11. II, 4. Denn man hat dargegen zu wiſſen, daß die Propheten die merckwürdigen Begebenheiten des Neuen Teſtaments vorſtellen, mit denen zu ihrer Zeit gebräuchlichen Redens-Arten, die aber in geiſtlichem Verſtande angenommen werden müſſen, alſo daß durch den Berg Zion die Kirche Neues Teſtaments, wie ſie an allen Orten ausgebreitet, und durch die Opffer, die zu derſelben Zeit gebracht werden ſollen, nicht leibliche, ſondern geiſtliche Opffer angedeutet werden. So man bey dem buchſtäblichen Verſtande bleiben wolte, ſo würden viel ungereimte Dinge heraus kommen. Wie ſolte es denn wohl möglich ſeyn, daß alle Heyden zu dem Berge Zion ſich ver-

verſammlen können? Denn das Jüdiſche Land würde allzuklein geweſen ſeyn, alle Völcker des Erd-Kreißes zu begreiffen. Und wie könte auch geſagt werden? daß die Jüdiſchen Opffer und Speiſe-Opffer ſolten auffhören, wie zuvor gezeuget, wenn ſie noch bleiben ſolten, daher denn keine andere Vergleichung dieſer wieder einander ſtreitenden Stellen zu machen, als daß die geiſtlichen Opffer, denen leiblichen Jüdiſchen folgen ſollen, um welche es GOtt am allermeiſten zu thun, wie daraus offenbahr, daß er gegen die Jüdiſchen Opffer, ſo offt ſein Mißfallen bezeuget, wenn ſie ohne die geiſtlichen geweſen, Pſ. XL, 7. L, 8.14. LI, 7. Jer. VII, 21. Hoſ. VI, 6. (e) Setzen wir nun dieſes voraus, daß die Heyden zu GOtt, und zwar vermittelſt des Meßiä bekehret werden ſollen, ſo haben wir nun zu fragen: Ob denn dieſe Weiſſagungen und Verheiſſungen erfüllet ſeyn, oder noch künfftig erfüllet werden ſollen? (f) Dieſe Frage iſt leichtlich zu entſcheiden, da wir ja für Augen ſehen, daß das Jüdiſche Volck mit ſeinem Gottesdienſt verworffen, und die Heyden, die zuvor in der gröſten Finſterniß ſaſſen, nunmehro, in den meiſten Theilen des Erd-Kreyſes, ihr Heydenthum verlaſſen, und den wahren einigen GOtt, an ſtatt ihrer lebloſen Götzen erkennen und verehren, welche bekehrte Heyden nun mit dem Nahmen der Chriſten benennet werden. Durch wem, und zu was Zeit dieſe Bekehrung geſchehen? dürffen wir auch nicht lange fragen; denn wir ja aus den Geſchichten wiſſen, daß es geſchehen zu der Zeit, da ein Menſch mit Nahmen JEſus von Nazareth gelebet, (g) der nicht allein, in eigener Perſon, im Jüdiſchen Lande, herum gegangen, und geprediget, daß er der wahre von GOTT verheiſſene Meßias ſey, ſondern auch ſeine Jünger in alle Welt, ſo damals bekañt war, ausgehen heiſſen; die auch nach ſeinem Tode ſeinen Befehl verrichtet, und überall durch ihre Predigten bezeuget, daß dieſer JEſus ſey der Chriſtus oder Meßias, GOttes Sohn, der Heyland und Erlöſer der Welt, welcher, nach dem die Jüden ihn gecreutziget und getödtet, von den Todten wieder aufferſtanden, und gen Himmel gefahren, von welcher Zeit an er Jüden und Heyden Buße predigen laſſe, mit der Verſicherung: Daß, wer ſein Wort, das ſie Evangelium nenneten, annehmen, an ihn glauben, und nach ſeinen Gebothen

leben würde, derſelbe in einem zukünfftigen Leben höchſt ſeelig ſeyn ſolle. Auf dieſe Predigt iſts geſchehen, daß an allen Orten und Enden, eine ſehr groſſe Anzahl Menſchen, erſtlich aus den Jüden, und hernach aus den Heyden ſich bekehret, ihren vorigen Gottesdienſt und Abgötterey verlaſſen, die Predigt von JEſu dargegen angenommen, und ſich von ihm als Chriſto, Chriſten genennet. Das zeuget nun ſchon, daß weil durch dieſe Bekehrung der Heyden, die Weiſſagung von derſelben Beruff erfüllet, dieſer Chriſtus oder JEſus von Nazareth, der wahre Meßias ſey, der den Gläubigen im alten Teſtament verheiſſen, und darauff dieſe ſo lange gewartet, und inbrünſtig nach ihm verlanget, und die durch ſeine Predigt aufgerichtete Religion oder Chriſtenthum, um des willen für göttlich zu halten, weil die göttliche Weiſſagung durch ihre Einführung erfüllet, nemlich durch den Beruff der Heyden, zur Erkänntniß des wahren GOttes. Aber dieſes zu glauben giebt ſich noch ein gröſſerer Grund an die Hand, nemlich, daß der JEſus, der der Chriſtlichen Religion Urheber, nicht ein ſolcher Meßias, wie ſich ihm die meiſten Jüden zur ſelbigen Zeit, da er im Fleiſch erſchienen, eingebildet, die ihn nur für Davids Sohn oder einen bloßen Menſchen gehalten, ſondern der Sohn GOttes ſelbſten geweſen. Vor dieſen hat er ſich gegen die Jüden ſo vielfältig bekennet, zum Beweiß deſſen ſich auch auf ſeine göttliche Wercke beruffen, Joh. V, 17. ſ. VIII, 18. ſ. X, 25. 30. und haben ihn ſeine Jünger auch dafür gehalten. Die Evangeliſten haben den Bericht gegeben, daß GOtt ſelbſt vom Himmel über ihn ausgeruffen: **Das iſt mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, den ſolt ihr hören**, Matth. III, 17. XVII, 5. Joh. XII, 28. Unter ſeinen Apoſteln giebt ihn Johannes aus für **das ewige Wort des Vaters**, und beweiſt weitläufftig ſeine Gottheit aus den göttlichen Eigenſchafften und Wercken, Joh. I, 1. ſ. Paulus redet von dem Urheber der Chriſtlichen Religion oder Evangeliſchen Predigt, durch den ſie eingeführet, alſo: **Nachdem vor Zeiten GOTT manchmal und mancherley Weiſe geredet hat zu den Vätern, durch die Propheten, hat er am letzten in dieſen Tagen zu uns geredet durch den Sohn, welchen er geſetzt hat zum Erben über alles, durch welchen er auch die Welt gemacht hat, welcher, ſintemahl er iſt der Glantz**

der

der göttlichen Herrlichkeit, und das Ebenbild ſeines Weſens und trägt alle Dinge durch ſein kräfftiges Wort, und hat gemacht die Reinigung unſer Sünden durch ſich ſelbſt, hat er ſich geſetzt zu der Rechten der Majeſtät GOttes in der Höhe, Ebr. I, 1 ſ. Was könte für eine ſchönere Vorſtellung der Fürtrefflichkeit des Urhebers der Chriſtlichen Religion ſeyn, als dieſe? (h) Aber da hierwieder die Ungläubigen, die noch nicht von der Göttlichkeit der Schrifften Chriſtlicher Lehre überzeuget ſeyn, und derſelben nicht beypflichten, hierbey einwenden und ſagen möchten, es ſeyn dieſes Teſtimonia in propria cauſa, oder Partheyiſche Zeugniſſe, ſo heiſſen wir ſie betrachten, das was als eine allgemeine Erzehlung und Geſchicht die gantze Welt erfüllet, und von vielen millionen Menſchen geglaubet worden. Nemlich daß JEſus der Urheber der Chriſtlichen Religion, am dritten Tage nach ſeinem Tode, wieder aufferſtanden; Iſt das wahr, ſo giebt es gewiß einen unbeweglichen feſten Grund, nicht allein für die Wahrheit der Lehre JEſu, die daher Paulus auch aus dieſer Aufferſtehung Wahrheit herrlich ausführet, 1. Cor. XV, 17. ſondern auch für die Hoheit ſeiner göttlichen Perſon. Es wird niemand läugnen, daß Todten aufferwecken nicht in menſchlicher Macht ſtehe, und niemand zukomme, als denjenigen, der die Menſchen erſchaffen hat: Der ſie gemacht hat, kan ſie alleine aus dem Staub wieder auffrichten. Wolte man ſagen, daß auch wohl ein böſer Geiſt die Todten erwecken könte, (welches doch die Vernunfft nicht lehret,) ſo iſt doch unſtreitig, daß der allregierende GOtt, der ſo weiſe und gütig iſt, nicht werde zu gegeben haben, daß durch ein ſolches Wunder, ſo viel tauſend Menſchen ſolten verführet worden ſeyn. Ja es iſt nicht möglich, daß eine ſolche Lehre, als JEſus geführet, von einem böſen Geiſt ihren Urſprung ſolle gehabt haben, und alſo kans auch nicht möglich ſeyn, daß zur Ausbreitung derſelben ein böſer Geiſt ihn von den Todten erwecket habe. (i) Iſts denn von GOtt geſchehen, ſo iſts auch gewiß, daß GOtt der Lehre JEſu damit Zeugniß geben wollen, daß ſie göttlich. Ja, da auch der Umſtand darzu kömmt, daß JEſus zuvor verkündiget, er werde nicht etwa bloß durch eine fremde Krafft aufferwecket werden, ſondern ſelbſt wieder aufferſtehen, Luc. XVIII, 33. ſein Leben wieder nehmen, Joh. X, 17. den zerbrochenen Tem-

pel ſeines Leibes ſelbſt wieder auffrichten und auffbauen, Joh. II, 19. Was folget daraus anders, als der Schluß, den Paulus machet, daß er durch ſeine Aufferſtehung ſich **kräfftiglich, als GOttes Sohn erwieſen**, Rom. I, 4? Daß nun aber auch die gemeine Sage, von ſolcher ſeiner Aufferſtehung, gleich bey dem Anfang der herfürbrechenden Chriſtlichen Religion, ſo wohl unter JEſu Anhängern, als auch ſeinen Feinden ergangen, wird niemand in Abrede ſeyn können. Selbſt der heydniſche Landpfleger Feſtus, da er dem Agrippæ den Innhalt der Lehre Pauli erzehlen wolte, ſagte: Sie (die Jüden) **hätten etliche Fragen wider ihn von ihren Aberglauben, und von einem verſtorbenen JEſu, von welchem Paulus ſagete, er lebete.** Act. XXV, 19. Wir wollen uns hierbey nicht auf das Zeugniß des Jüdiſchen Geſchicht-Schreibers Joſephi beruffen, der da ſchreibet: **Daß JEſus am dritten Tage aufferſtanden, und der Meßias ſey.** Denn es iſt der Streit noch nicht geendiget, zwiſchen denen, die dieſes Zeugniß vor eingeſchoben halten, und denen, die es als ein Genuines behaupten. Mehrern Nachdruck kan geben, daß die Kirchen-Lehrer Juſtinus und Tertullianus in dieſem Stücke ſich auf die Acta Pilati beruffen, die er an den Kayſer Tiberium geſchickt, der um des willen JEſum unter die Zahl der Götter zuſetzen von dem Römiſchen Rathe verlanget habe. (k) Dieſe Acta ſind zwar heut zu Tage nicht mehr verhanden, dann was ietzo davon aufgewieſen wird, wird von gelehrten Leuten billich für falſch und erdichtet erkannt; Immittelſt iſt doch leicht zu gedencken, daß die angeführten Kirchen-Lehrer ſich nicht hierauf würden beruffen haben, und zwar in den öffentlichen Vertheidigungs-Schrifften, für die Chriſtliche Religion, wo derſelben Erzehlung nicht damahls iederman bekannt geweſen, und von vielen als Wahrheit, geglaubet worden. (l) Wenn viel Zeugen, eine Sache bekräfftigen, die nicht unmöglich, ſondern möglich iſt, wenn ſie die Sache, die ſie bezeugen, ſelbſt geſehen, und wohl erforſchet haben; Wenn man nicht erweiſen kan, daß ſolche Zeugen entweder in ihren Sinnen verrücket geweſen, oder aus Liſt und Betrug die Sache erdichtet haben; So kan kein vernünfftiger Menſch ſolcher Zeugen, und ihre beharrliche und ſtandhafftige Depoſition verwerffen. Solche Zeugen ſind aber die

Apoſtel, und andere die ihnen beygepflichtet, geweſen, darum denn, was ſie von der Aufferſtehung Chriſti, und denen mit derſelben connectirten Dingen bezeuget, mit Recht nicht kan in Zweiffel gezogen werden. Daß ihrer viel geweſen, iſt ja klar, maſſen auſſer den XI. Apoſteln, JEſus auch nach ſeiner Aufferſtehung unterſchiedlichen Weibern, denen nach Emahus gegangenen Jüngern, Paulo auf dem Wege gen Damaſcum, lebendig erſchienen, und ſich ſehen laſſen. Ja Paulus bezeuget auch, daß JEſus nach ſeiner Aufferſtehung mehr, als 500 Brüdern auf einmahl ſich ſehen laſſen, 1. Cor. xv, 6. Er würde ſich auf ſo viel Zeugen nicht beruffen haben, zu einer Zeit, da die bezeugte Sache am meiſten angefochten wurde, wo er nicht gewuſt, daß derſelben noch viel bereit wären, dieſe Wahrheit mit ihren Zeugniß auf Erfordern zu bekräfftigen. Daß bey dieſen Zeugen auch die Sinnen nicht verrücket geweſen, oder ſie aus Liſt und Betrug die Sache erdichtet, werden wir erkennen, wann im folgenden, wir von der Glaubwürdigkeit der Schrifften Neues Teſtaments werden handeln. Daß ſie auch nicht durch eine falſche Erſcheinung deludiret worden, iſt daraus auch klar, weil der aufferſtandene JEſus, ihnen nicht einmahl, ſondern vielmahls, 40 gantzer Tage hindurch, erſchienen, und ihnen die Gedancken, die ſie ſich ſelbſt im Anfange gemacht, da ſie gegläubet, ſie ſehen einen Geiſt oder Geſpenſte, damit benommen, daß er ihnen die Mahle ſeiner, in ſeiner Creutzigung, empfangenen Wunden, gezeuget, auch mit ihnen gegeſſen und getruncken, um ſie deſto mehr zu verſichern, daß ers wahrhafftig ſey. Was ſollen wir ſagen, wenn man auch auf der Apoſtel Zeugniß, die Menſchen geweſen, nicht wolte ſehen, ſo iſt noch ein gröſſeres Zeugniß vorhanden, ſo die Aufferſtehung JEſu bezeuget, nemlich des H. Geiſtes, (m) darauf ſich Petrus beruffet, wenn er ſagt: **Wir ſind Zeugen über dieſe Wort,** (von der Aufferſtehung JEſu Chriſti) **und der heilige Geiſt, welchen GOtt gegeben hat, denen, die ihm gehorchen,** Act. V, 32. Als wolte er ſagen: Ob ihr zwar keine Urſach habt, unſer Zeugniß zu verwerffen, ſo ſehet ihr ja für Augen noch ein gröſſeres, nemlich, die Wunder-Gaben des H. Geiſtes, die denen Gläubigen ertheilet werden, die da von niemand kommen, als dem lebenden JEſu. Zwar haben ſich die Jüden, als Feinde

JEſu, dieſer Wahrheit, ſo gleich widerſetzet, als die nicht allein die Apoſtel, da ſie von der Aufferſtehung JEſu geprediget, bedrohet, und hernach mit Ruthen geſtrichen, bey weiterer Bedrohung eines härteren Tractaments, wenn ſie weiter davon etwas ſagen würden, Act. IV, 21. V, 40. ſondern ſie haben auch die Hüter, die Pilatus, auf ihr Begehren, um das Grab geſtellet, da ſie durch die Majeſtät des aufferſtehenden JEſu erſchrecket, und vom Grabe weg zulauffen genöthiget worden, als ſie in die Stadt kommen, und erzehlet, was ſich zugetragen, mit Gelde beſtochen, um zu ſagen: **Daß ſeine Jünger des Nachts, als ſie geſchlaffen, kommen, und JEſu Leichnam geſtohlen, und hinweg getragen,** Matt. XXVIII, 15. Aber wie handgreifflich dieſe Lügen, kan ein ieglicher, der nur ein wenig Nachſinnen hat, gar leicht erkennen. (n) Denn es ſind ja die Jünger nicht einmahl, für groſſer Traurigkeit, daß man mit ihren Meiſter ſo übel in ſeiner Creutzigung ſey umgangangen, ja auch für Furcht, daß man mit ihnen nicht auch ſo verfahren möchte, ſondern nur etliche Weiber, zu JEſu Grabe kommen. Und wie haben denn die Hüter des Grabes, da ſie geſchlaffen, ſehen können, daß JEſu Leichnam geſtohlen worden, und daß ſolches ſeine Jünger gethan? Was hätten auch dieſe vor einen Vortheil davon gehabt? Köſtliche Grabe-Tücher und Kleinodien pflegen die Diebe wohl aus den Gräbern zu ſtehlen, aber nicht todte Leichname; und ſo die Jünger JEſu Leichnam geſtohlen, warum hat der Jüdiſche Rath beyde die Jünger und Wächter nicht für Gerichte genommen, und ſie geſtrafft? da ihnen ja daran gelegen, daß die Predigt von JEſu Aufferſtehung hintertrieben und zernichtet würde. Wie ſolten auch wohl alle und iede Wächter zugleich geſchlaffen haben? da derſelben doch zweiffelsohne eine ziemliche Anzahl geweſen. Wann ihrer auch nur drey oder viere geweſen, ſo würden ſie doch wohl, einer um den andern, Schildwacht gehalten haben. So ſie auch alle geſchlaffen, ſo müſte groſſes Wunder ſeyn, daß keiner von ihnen aufwachen ſollen, durch das Geräuſche der herannahenden Diebe, Wegwältzung des Steines von des Grabes Thüre, der ſehr groß, Auswickelung des Leichnams aus den Tüchern, die zurücke geblieben; welches alles in ſo kurtzer Zeit nicht geſchehen können, daß die ſchlaffenden Wächter nicht darüber aufwachen ſollen. Wolte man aber doch ſagen: Warum der auffer-

aufferſtandene JEſus ſich nicht für allem Volck habe öffentlich ſehen laſſen? Warum er nicht, wie vor ſeinem Leiden, einen öffentlichen Einzug in die Stadt Jeruſalem gehalten? Warum er nicht denen Jüdiſchen Hohen-Prieſtern zu ihrer Uberzeugung ſich im Tempel, oder einem andern öffentlichen Orte lebendig vorgeſtellet? So würde es gnug ſeyn, wenn wir antworteten: Wer will, warum ers nicht gethan? ſeinen Sinn erforſchen? Aber wir können noch dieſes hinzuthun, daß ers unterlaſſen weil er, der Jüden unausſprechlichen Haß und Boßheit, wohl gewuſt, und daß ſie ſo wenig ihm würden haben Glauben gegeben, als zuvor, da er ſie mit ſeinen ſo vielen Wundern überzeuget, daß er der Meßias und Sohn GOttes ſey; ſie würden es ehe für eine Augenblendung, oder Zauberey ausgeruffen haben, aus unerſättlichen Neid und Boßheit, ja ihn wohl gar ehe aufs neue gegriffen, als für den Meſſiam angenommen haben. So hat er auch ihnen zuvor verkündiget, daß ſie ihn hinfort nicht mehr ſehen ſolten, bis ſie dermaleinſt ihn würden in den Wolcken des Himmels kommen ſehen, Matth. XXIII, 39. Und ob ihn auch die Hohen-Prieſter, nicht lebendig, nach ſeiner Aufferſtehung geſehen, ſo iſt es doch gnug, daß ſeine Feinde die Wächter öffentlich Zeugniß von ſeiner Aufferſtehung für ihnen abgeleget, durch die müſſen ja auch wohl die Hohen-Prieſter hiervon überzeuget ſeyn worden, weil ſie die Wächter mit Gelde beſtochen, daß ſie ſchweigen ſolten. Iſts auch nicht gnug, daß der ſchnaubende Saulus ihn auf dem Wege geſehen, da ihn die Hohen-Prieſter gen Damaſcum abgefertiget, JEſu Anhänger zu verfolgen, und davon ſo vielmahls für den vornehmſten Jüden Zeugniß abgeſtattet? Iſts nicht gnug, daß durch die einige Predigt Petri am Pfingſttage, da die Aufferſtehung kaum 50 Tage zuvor geſchehen, 3000 von denen, die JEſum zum Tode bringen helffen, und bald darauff wieder 5000, darunter viel Prieſter geweſen, von der Aufferſtehung Chriſti Wahrheit überzeuget worden, daß ſie das, was ihnen bey den Judenthum Gewinſt geweſen, fahren laſſen, und Chriſten worden? Ja iſts nicht gnug, daß die Predigt von der Aufferſtehung Chriſti die gantze Welt bekehret? Das führet uns zu einem neuen Argument, zu beweiſen die Göttlichkeit der Chriſtlichen Lehre und Religion. Nemlich: dieſelbe für göttlich zu halten,

kan

kan uns auch ſonderlich bewegen, die wunderſeltzame **Verånderung**, die die Predigt der Chriſtlichen Lehre gewircket, da ſie öffentlich in der Welt erſchollen. Man erwege doch nur ein wenig die Umſtånde dieſer Sachen! Iſts nicht ein unbegreiffliches Wunder, daß die Chriſtliche Lehre nicht nur die Jüdiſche Religion bey den meiſten, die ihr angehangen, fallend gemacht, ſondern auch die Heydniſche gar über den Hauffen geworffen, ſo daß von beyden Theilen ein ſo groß Volck bewogen worden, mit Verlaſſung ſeines bisherigen Glaubens, JEſum für ſeinen Heyland und Erlöſer zu erkennen, an ihn zu glauben, nnd durch und in ihm den wahren GOtt zu dienen angefangen. Auf welcher Seite, wir dieſe ſo groſſe Verånderung nur anſehen, ſo finden ſich überall, ſo viel merckwürdige Umſtånde, aus welchem insgeſamt GOttes Wunder-Krafft mercklich herfür leuchtet. (o) Man dencke nach, was hatten die Heyden vor herrliche Meynungen von ihren Gottheiten? was war bey ihnen gemeiner, als daß ſie, wenn ſie was, als herrlich ſchön und vollkommen wolten vorſtellen, ſie daſſelbe göttlich zu nennen pflegten. An deſſen ſtatt wurde ihnen nun geprediget, die von allen Menſchen ungeråumt, ja ſchrecklich ſcheinende Lehre, ſie müſten glauben an den Sohn GOttes, der als ein groſſer Ubelthåter an einem verfluchten Creutz-Holtz geſtorben, das war ja eine entſetzliche Lehre, ſo daß der Apoſtel Paulus ſelbſt ſagt: **Wir predigen den gecreutzigten JEſum, den Jüden eine Aergerniß, und den Griechen eine Thorheit, denen aber, die beruffen ſind, beyde Jüden und Griechen, predigen wir Chriſtum göttliche Krafft und Weißheit**, 1. Cor. I, 13.14. Wer waren die, ſo dieſe Lehre zu erſt in der Welt ausbreiteten? waren es nicht Leute von der Jüdiſchen Nation, die bey allen Völckern ſonſten ein ſo verhaſtes und verachtetes Volck waren? und unter dieſer Nation waren die meiſten ſelbſten die gröſten Feinde und Verfolger dieſer Lehre. Die, ſo von denen Heyden ſolten überredet werden dieſe Lehre anzunehmen, die muſten alle ihre Vorurtheile fahren laſſen, die ihnen von Jugend an, mit der Erziehung, waren eingeflöſſet worden. Sie muſten ſich reſolviren ihre Eltern und Vor-Eltern zu verdammen, dem gantzen Alterthum zu widerſprechen, und zu bekennen,

daß

das in den vorhergehenden 3000 bis 4000 Jahren die meiſten Menſchen in Religions-Sachen blind geweſen. Es fanden ſich in dieſer Lehre zwar viel herrliche Wahrheiten, die ihres Verſtandes Finſterniß zu vertreiben vermögend; aber auch viele, die der Vernunfft zu faſſen ſehr ſchwer, ja ſie urgirte eine ſo ſtrenge Sitten-Lehre, welche denen menſchlichen Neigungen gantz und gar zu wieder, und entgegen war. Worinne beſtunde die Belohnung, wormit dieſe neue Religion den Leuten ſchmeichelte? (p) Darinne; Sie hätten ſich, was das zeitliche anbelanget, nichts anders zu verſprechen, als daß ſie ſich täglich die gröſte Gefahr, und die Abſetzung von ihrem zeitlichen Wohlſtande um dieſer Lehre willen, zu verſehen, ja nicht nur tauſenderley Schmach und Verfolgung, ſondern auch die greulichſten Todes-Arten zu gewarten, von denen, die derſelben zuwider waren, von dergleichen Art die Vornehmſten in der Welt ſich damals öffentlich bekanten. Dargegen hatten die Anhänger dieſer Lehre keinen andern Troſt, als daß ſie einmahl im Tode der Seelen nach, und am Ende der Welt nach Leib und Seele in einem höchſt-ſeeligen Zuſtand ſolten gelangen, welches faſt eben ſo viel hieß: Als wenn einer ſich ſolte bereden laſſen, in den Abgrund des tiefſten Meers ſich zu ſtürtzen, in der Hoffnung, auf dem Grunde ein Paradieß zu finden. Das ſind ja alles der Vernunfft ſehr ſeltzam ſcheinende dinge. Und dennoch wurde ſolche Lehre mit ſolchem Beyfall angenomm, daß ſie durch die Welt hindurch drang, und an allen Orten und Enden mit der gröſten Begierde Zufall bekam. Und das geſchahe nicht etwa allmählich, und mit dem Verlauff etlicher Jahrhunderte, ſondern in gantz kurtzer Zeit und wenig Jahren. Es geſchahe ohne alle weltliche Macht, Beyſtand, Geſetz, Befehl und Vorſchub der Obern, und ſonſten anſehnlicher Leute. Vielmehr waren dieſe diejenigen, die ſich mit aller Klugheit und Krafft, wieder den Lauff dieſer Lehre ſetzeten, und bemühet waren, dieſelbe ſo gleich in ihrer erſten Geburth zu erſticken, erfunden auch hierzu ſolche Marter und Plagen, als zuvor wider kein Verbrechen und Ubelthat iemahls war erſonnen worden. Dem ungeachtet haben die ſo der Chriſtlichen Lehre beygetreten, eine gantz göttliche Krafft in ihr gefunden, daß ſie um derſelben willen alles in der Welt, ihr Glücke, ihre Ehre, ihr Vergnü-

gen verlaſſen, und ſo ſtandhafftig dabey verharret, daß ſie den Tod und die grauſamſte Arten des Todes ſich davon nicht abbringen laſſen. (q) Ja es iſt die Chriſtliche Lehre nicht nur angenommen worden von denen, die der Apoſtel Zeiten gantz nahe geweſen, und daher gnugſamen Bericht von ihren Predigen und Schrifften haben können, ſondern es hat auch dieſer Lehre Krafft in folgenden Zeiten nicht aufgehöret, ſondern hat immer weiter um ſich gegriffen, ein Reich, eine Provinz nach der andern erfüllet, (r) ja iemehr ſie, in den erſten drey Seculis, durch die greulichen blutigen Verfolgungen der heydniſchen Käyſer gedruckt worden, ie veſter iſt ſie blieben, und mit ihrem Glantz immer weiter und weiter durchgebrochen. Was kan uns dieſes für andere Gedancken bringen, als daß die Chriſtliche Religion eine göttliche Sache seyn müſſe, welches wir aber im Folgenden noch deutlicher erkennen werden.

Reflexion über das I. Capitel des 2. Buchs.

Aus dieſer Vorſtellung haben wir zu erkennen, wie uns zukomme, gegen die Chriſtliche Religion eine ſonderbare Hochachtung zu erweiſen, und da wir uns zu derſelben bekennen, auch durch dero vorgeſtellte Göttlichkeit, billich dahin bewegen zu laſſen, daß wir ihr mit ſolchem Glauben beypflichten, als die wichtigen Dinge, die wir an ihr finden, werth ſeyn und erfordern. Ich ſtimme völlig einem ausländiſchen Lehrer (s) bey, welcher als eine Urſache, des heut zu Tage ſo ſehr verderbten Chriſtenthums, unter andern dieſes mit angiebt, daß ſo wenige um die allgemeinen Wahrheiten, unter welche fürnehmlich zu ſetzen, daß die Chriſtliche Religion die einige, rechte und wahre ſey, ſich bekümmern, ſondern die meiſten ſich nur die particular-Wahrheiten oder ſonderlichen Lehren, welche dieſe Religion in ſich faſſet, bekannt machen, da doch die general- und allgemeine Wahrheiten die wichtigſten ſeyn, von welchen man zuförderſt in ſeiner Seelen muß überzeuget ſeyn. Wo dieſes nicht iſt, wird man die particular-Wahrheiten oder Chriſtlichen Glaubens-Articel niemahls mit ſolcher Attention und Hochachtung ſuchen zu faſſen, als es billich, ſondern nur aneh-

nehmen mit einer lauen Erkänntniß, als Meynungen, gegen welche man nicht mehr Ehre, als gegen die Stücke weltlicher Gelehrſamkeit erweiſen wird, wie denn auch ſolches klar am Tage liegt. Iſt es demnach für ein Werck ſonderlicher Güte und Weißheit GOttes zu halten, daß derſelbe inſonderheit zu dieſen letzten Zeiten, die Menſchen darzu gar nachdrücklich läſſet anweiſen. Es hat der Teuffel die Chriſtliche Religion, von einigen Zeiten her, ſelbſt von etlichen, die Chriſten heiſſen wollen, faſt mehr zu beſtürmen angefangen, als damahls geſchehen, da ſie erſtlich gepflantzet worden; aber das iſt ihr durch göttliche Direction zu ihrem deſto gröſſern Vortheil ausgeſchlagen; Denn eben dadurch viel gottſelige und kluge Leute (t) erwecket worden, dero göttliche Warheit deſto gründlicher zu befeſtigen, und alle darwider abgedruckte Läſter-Pfeile ſtumpff und zu Schanden zu machen, ſo daß wir ſagen können, daß wie andere Künſte und Wiſſenſchafften um dieſe Zeiten, zu einem höhern Grad der Vollkommenheit gelanget, alſo auch die Wahrheit der Chriſtlichen Religion, ſo hell und klar gemacht werden, als ſonſt zuvor niemahls geſchehen. Kluge Leute, denen die Bücher hiervon bekannt, ſind zu ermahnen, daß ſie dieſelben fleißig leſen, und die wichtigen Motiven wohl betrachten ſollen, um dadurch ſich in ihrem Chriſtenthum deſto feſter zu ſetzen, bey dieſen ſo gar ſehr gefährlichen Zeiten. Es wäre aber auch zu wünſchen, daß dieſe Sachen auch in Catechetiſchen Examinibus unter andern Anfangs-Gründen fein deutlich beygebracht würden, es würde viel Nutzen geben, ſo nicht eben den erſten Anfängern im Chriſtenthum und Milch-Chriſten, doch denen auffs wenigſte, die zu einigen Wachsthum, in dem Begriff der Chriſtlichen Lehre, kommen, denn es iſt eine bekannte Sache, daß die meiſten der Chriſten keiner andern Urſache halben der Chriſtlichen Religion zugethan ſeyn, als weil ſie von ihrer Kindheit an zum Chriſtenthum angewieſen und erzogen; Aber das giebt keinen ſichern Grund zum Glauben, denn um gleicher Urſache willen auch andere Menſchen, Jüden, Türcken und Heyden ſeyn. Der Glaube muß von der Wahrheit der Sache, der er beypflichtet, gründlich überzeuget ſeyn, wenn er rechte feſte Wurtzeln haben ſoll. Demnach denn billich alle Chriſten, auffs wenigſte die Erwachſenen, dahin ſtreben ſollen, daß ſie von der Wahrheit der Chriſtli-

chen Religion gnugſamen Unterricht haben mögen, als die in dieſem Stücke vor allen andern Religionen einen groſſen Vorzug hat. Aber, wie bisher GOtt viel zu ſeiner Kirchen Erbauung geſchehen laſſen, ſo in vorigen Zeiten nicht geſchehen, alſo hoffe ich: Es könne auch einmal wohl Rath geſchaffet werden zu einem Religions-Catechismo, welcher darzu dienen könte, daß die Leute von der Chriſtlichen Religion Göttlichkeit und Wahrheit, wie auch derſelben Unterſcheid von andern falſchen Religionen, zulänglichere Nachricht bekommen möchten, als ſich gegenwärtig bey den meiſten findet. Da wir nun ietzo von dieſer wichtigen Materie Bericht zu ertheilen angefangen, ſo laſt uns ſo wohl dem angeführten, als auch dem, was künfftig weiter wird hiervon vorgebracht werden, fleißig nachſinnen, und auf erlangte Uberzeugung unſern Beyfall nicht verſagen, denn wo wir ſolche wichtige Gründe bey uns nicht gelten laſſen, wird uns unſer eigen Gewiſſen ſagen, daß GOtt rechtmäßige Urſache habe uns zu verdammen. Inſonderheit ſollen uns dieſe gemeinen Wahrheiten bewegen, daß wir auch mit deſto fleißigerer Auffmerckſamkeit auf das achten, was wir ins künfftige von den particular-Lehren der Chriſtlichen Religion werden fürtragen, dann ja auch die Vernunfft giebt, daß ſolche Sachen, derer Hoheit ſich ſo herrlich zeiget, mit allem Ernſt und Eifer, nach ihren ſonderbahren Stücken überlegt zu werden, werth ſeyn und verdienen, damit man denſelben in der Lehre nachgehe, und im Leben und Sterben dabey beſtändig verbleibe. Worzu uns denn unter andern auch bewegen ſoll, daß der Urheber unſrer Chriſtlichen Religion nicht ein bloſſer Menſch, ſondern der Sohn GOttes ſelbſten. Dieſes Argument urgiret der Apoſtel Paulus ſtarck in ſeiner Epiſtel an die Hebreer: **Darum ſollen wir,** ſchreibt er, **deſto mehr wahrnehmen des Wortes, daß wir hören, damit wir nicht dahin fahren. Denn ſo das Wort feſte worden iſt, das durch die Engel geredet iſt,** (Moſis Geſetz Act. VII. 53.) **und eine iegliche Ubertretung und Ungehorſam empfangen hat ſeinen rechten Lohn. Wie wollen wir entfliehen, ſo wir eine ſolche Seligkeit nicht achten? welche erſtlich geprediget iſt durch den HErrn,** Heb. II, 12. Durch den HErrn, der der Sohn GOTTes ſelbſten iſt, wie er im 1ſten Capitel erwieſen. Dort ſprach Moſes zu

dem Iſraelitiſchen Volck: Frage nach den vorigen Zeiten, die vor dir geweſen ſind, von dem Tage an, da GOtt den Menſchen auff Erden erſchaffen hat, von einem Ende des Himmels bis zum andern, ob je ein ſolch groß Ding geſchehen, oder dergleichen was je gehöret ſey, daß ein Volck GOttes Stimme gehöret habe aus dem Feuer, wie du gehöret haſt, Devt. IV, 32. 33. Noch weit eine wunderbahre und herrlichere Sache iſts, daß GOtt durch ſeinen Sohn, nicht in ſchrecklicher Feuer-ſondern in lieblicher Menſchen-Geſtalt, über die 30 Jahre zu der Welt geredet, und ſeiner Rede Göttlichkeit mit ſo vielen groſſen Wundern, ſonderlich ſeiner Aufferſtehung, hat beſtätigen laſſen, ja auch nach ſeiner ſichtbaren Entfernung zu ſeinem geredeten Wort, ſo groſſe Krafft und Nachdruck gegeben, daß nicht bloß ein einiges Volck, wie zuvor die Jüden waren, ſondern die gantze Welt dadurch umgekehret worden. Ach wie ſehr verdienet dieſe Religion und göttliche Lehre unſere Hochachtung, ſonderlich da ſie das einige Mittel der Seeligkeit. Wer den Sohn hat, der hat das ewige Leben, wer aber dem Sohn nicht gläubet, der wird das Leben nicht ſehen, ſondern der Zorn GOttes bleibet über ihm, Joh. III, 37. Billig ſoll uns denn nun Pauli nochmahlige Ermahnung zu Hertzen gehen: Sehet zu, daß ihr euch des nicht weger t, der da redet. Denn ſo jene nicht entflohen ſind, die ſich wegerten, da er auf Erden redete, vielweniger wir, ſo wir uns des wegern, der vom Himmel redet, Hebr. XII, 25.

(a) Jacob Abadie von der Wahrheit und Gewißheit der Chriſtlichen Religion, T. I. p. 407. (b) Joh. Hornbeck de Convincendis Judæis Lib. VII. c. I. p. 452. (c) Joh. Müller. Judaismus p. 421. (d) Abadie l. c. p. 406. (e) Id. ib. (f) Müller Judaism. p. 361. §. 3. Abadie l. 403. (g) Anonymi libellus cujus Tit. Religion eines ehrlichen und rechtſchaffenen Mannes, der eben kein Theologus von Profeſſion iſt, aus dem Engliſchen 1694. in 12. p. 33. 39. 40. (h) Joh. Fridrich Oſterwald in XII. auserleſenen Predigten, Conc. II. p. 49. ſ. (i) Joh. Arnold. Noltenius Einleitung zur Wahrheit der Chriſtlichen Religion, p. 158. (k) Id. ib. p. 152. (l) Id. ib. p. 153. (m) Samuel Wehrenfels auserleſene Reden, Serm. I. p. 29. ſ. (n) E. Stillingfleet. Ep. ad Deiſtam. p. 74. ſ. E-

manuel Meyer Bibliſche Geſchichte, P. II. p. 848. ſ. (o) Abadie T. II. p. 15. Joh. Canut. Lennæus de Veritate & excellentia Religionis Chriſtianæ p. 46. Danhauer. Dram. S. T. I. p. 675. ſ. 691. Bilderbeck in not. ad T. II. Abadie ex Jaqvelot de l'Exiſtence de Dieu p. 13. (p) Abadie T. II. p. 8. (q) Idem ib. p. 14. (r) Abadie T. II. p. 9. Religion eines ehrlichen und rechtſchaffenen Mannes, p. 39. (s) J. F. Oſterwald Urſprung der Verderbniße, p. 39. (t) ex Veteribus Patribus Græcis pertinent huc: Juſtinus Martyr in Apologia & Dialogo cum Triphone, Tatiani Oratio ad Græcos. Athenagoras in Apologia vel Legatione pro Chriſtianis. Theophilus ad Avtolycum Libris III. Origines adverſus Celſum. Gregorius Nazianzenus in Stelitevticis Orationibus. Chryſoſtomus adverſus Gentiles & in Libro qvod Chriſtus eſt Deus. Clementis Alexandrini Protrepticon ad Gentes. Euſebii Cæſarienſis Præparatio & Demonſtratio Evangelica; ex *Latinis* Tertullianus in Apologetico ad Gentes. Minutius Felix in Octavio. Cyprianus de Vanitate Idolorum. Arnobius Libr. VII. Diſputat. adverſus Gentes. Lactantius Libr. VII. Inſtitution. contra Gentes. Julius Firmicus de Myſteriis & erroribus profanarum Religionum. Aurelius Prudentius in Apotheoſi. Auguſtinus in Libr. de Civitate Dei. Ex *recentioribus priorum temporum* Raimundus de Sebonde in Theol. Naturali. Hieronymus Savanorola in Triumpho Crucis. Marſilius Ficinus de Religione Chriſtiana. Ludovicus Vives & Philippus Mornæus de Veritate Religionis Chriſtianæ; *Poſteriorum temporum* ſunt H. Grotius, Georg. Calixtus, Joh. Heinichius & Joh. Fabricius, de Veritate Rel. Chriſtianæ. Chriſtoph. Wölfflin de Obligatione credendi in Chriſtum. Joh. Micrælius in Ethnophronio. Chriſt. Hoffmann Umbra in Luce. Joh. Canut. Lennæus de excellentia & Veritate Religion. C. Blaiſe Paſcal Penſées ſur la Religion. Petr. Daniel Huetius in Demonſtratione Evangelica. Phil. à Limbourg Collutio cum erudito Judæo. Jac. Abadie von der Wahrheit und Gewißheit der Chriſtl. Religion. Iſaac Jacqvelot Diſſert. ſur l'Exiſtence de Dieu, de Meſſias & Conformité de la Foi avec la Raiſon. Ben. Pictetus La Theologie Chretienne; Le Clerc de l'Incredulité. Matt. Hale von Urſprung der Welt und Menſchen. Franc. Gaſtrell Wahrheit, Gewißheit und Nothwendigkeit der Chriſtl. Religion. Anonymi Religion eines ehrlichen Mannes. Gottfried Olearius JEſus der wahre Meßias. Eduard. Stillingfleet Origines S. & Epiſtola ad Deiſtam. Carl Wolzeley Glaubwürdigkeit der Heil. Schrifft. D. Joh. Franciſcus Budeus Veritas Chriſtianæ Religionis Philoſophorum Gentilium Obtrectationibus confirmata. D. Paul Antonius Veritas Chriſtianæ Religionis Judæorum Obtrectationibus confirmata. Joh. Friedrich Oſter-

ſterwald Göttlichkeit und Fürtrefflichkeit der Chriſtlichen Religion in XII. auserleſenen Predigten, die II. Joh. Arnold Noltenius Einleitung zur Beweiſung der Chriſtl. Religion. Gedicke Grund-Sätze Chriſtl. Religion. Scharnock Stephan, Diſcurs von der Erkäntniß Gottes und Chriſti.

Das II. Capitel.

Von den äußerlichen Motiven, die die Göttlichkeit der Chriſtlichen Religion glaubwürdig machen.

D. III. Epiphan.

Was durch dieſe äuſſerlichen Motiven zu verſtehen? An- und Ausführung der Vornehmſten, als da ſind, 1. die Wunder-Wercke und Weiſſagungen. 2. Wunderbahre Ausbreitung und Fortpflanzung durch geringe Werckzeuge. 3. Wunderbahre Erhaltung gegen vielen Wiederſtand. 4. Untergang der Feinde ſo ſich darwider geſetzt. 5. Erdultete Marter der Bekenner. 6. Zeugniß der Feinde.

Wir haben die Göttlichkeit der Chriſtlichen Religion in dem vorgehenden Capitel vorgeſtellet, und zwar aus ſolchen Gründen die in ihr ſelbſt zu finden und anzutreffen ſeyn. Es finden ſich aber hiernechſt etliche äuſſerliche Motiven, die uns ſolche Göttlichkeit der Chriſtlichen Religion glaubwürdig überzeugen, welche man in Schulen Critiria ſeu Motiva credibilitatis externa, äuſſerliche Kennzeichen der Glaubwürdigkeit (a) nennet, die zwar nicht eine unfehlbare Gewißheit, doch aber, eine groſſe Wahrſcheinlichkeit, von den göttlichen Urſprunge Chriſtlicher Religion, geben. Von denſelben haben wir zwar ſchon insgemein etwas geredet, da wir zuvor der groſſen Veränderung gedacht, die die Chriſtliche Religion auf der Welt gemacht; aber ſie verdienen auch noch einer weitern und ausführlichern Betrachtung, daher wollen wir anietzt ſie uns vorſtellen. Es ſind derſelben ſonderlich dieſe folgende, nehmlich, die Wunder-Wercke und Weiſſagungen, die Fortpflanzung und Ausbreitung der Chriſtlichen Religion in der Welt, derſelben wunderliche Erhaltung durch ſo viel Secula und Zeiten, der Untergang

gang derer Feinde, die ſich darwider geſetzt, die Verſiegelung derſelben durch die erdultete Marter derer Zeugen, die guten Zeugniße, die die Feinde ſelbſten der Chriſtlichen Religion gegeben. Wir wollen eins nach den andern betrachten. Was die **Wunderwercke** anlanget, ſo ſind es ſolche auſſerordentlich Würckungen, darüber man in höchſte Verwunderung geſetzt wird. (b) Es ſind zwar nicht alles Wunderwercke, worüber die Menſchen ſich verwundern, denn ſonſt würden auch die Gauckel-Künſte, Wunder-Wercke ſeyn, weil der gemeine Mann ſie bewundert weil er nicht weiß, wie ſie geſchehen, worüber doch einer, der ſie weiß, ſich gar nicht verwundert; ſondern Wunderwercke heiſſen eigentlich diejenigen auſſerordentlichen Würckungen GOttes, die er zuweilen thun läſſet, über den ordentlichen Lauff der Natur, und damit er etwas ſonderliches andeuten und diß und jenes bezeugen will, darum auch ſolche Wunder-Wercke offt Zeichen genennet werden. GOtt allein iſt der Würcker der Wunder-Wercke, wie denn daher in der Schrifft geſagt wird, daß **GOtt allein Wunder thue**, und daß man aus ſeinen Wundern erkennen ſolle, **daß er der HErr**, Jehovah und wahre GOtt, **allein GOtt ſey, und keiner mehr**, Pſal. LXXII, 18. LXXXVI, 10. CXXXVI, 4. Devt. IV, 32-35. Daher auch Nicodemus die Wunder alſo beſchreibet, **daß es ſolche Wercke ſeyn, die niemand thun kan, es ſey denn GOtt mit ihm**, Joh. III, 2. Daß GOtt dergleichen thun könne, verſichert ſeine Allmacht, ja auch ſeine Freyheit, welcher er ſich damit, daß er alles ordentlich eingerichtet, und den Lauff und Wercken der Natur ihre Geſetze gemacht, in welchen ſie ſich ordentlich halten müſſen, ſo gar nicht begeben, oder die Hände gebunden, daß er auch, wieder den ordentlichen Lauff ſolcher Geſetze, wohl handeln kan, um damit die Menſchen zuweilen auf ſeine Macht aufmerckſam zu machen; welches er denn auch zu thun pflegen, wenn er denen Menſchen ſich zu ihrem Heyl geſucht zu offenbahren, da er ſie durch beylauffende Wunder ſuchen aufzuwecken, auf ſein Wort und Offenbahrung deſto mehr acht zugeben. Solcher Wunderwercke ſind alle Geſchichte der heiligen Schrifft voll. Die GOtt durch Moſen gethan bey der Ausführung der Kinder Iſrael aus Egypten, ſind in ſeinen Büchern zuleſen. Was

bey

bey Joſua, Simſon, Samuel, Elia, Eliſa (c) vorgelauffen, iſt in denen folgenden Büchern Altes Teſtaments zu finden. Da wir aber ſonderlich ietzt mit der Chriſtlichen Religion zu thun, haben wir auch meiſtens auf Chriſti, (d) ſeiner Apoſtel, und derer Nachfolger (e) Wunder zu achten. Von Chriſti Wundern zeugen die heiligen Evangeliſten und Apoſtel. Dieſe reden überhaupt davon, wenn ſie ſagen: Er ſey **ein Prophet geweſen mächtig von Thaten und Worten für GOtt und allem Volck**, Luc. XXIV. **Er ſey mit dem heiligen Geiſt geſalbet, ſey umhergezogen und habe wohlgethan und geſund gemacht, alle, die vom Teuffel überwältiget geweſen**, Act. X, 38. Jene erzehlen dieſelbe ausführlich, wie er nemlich Wunder gethan an denen böſen Geiſtern, die er von denen Menſchen ausgetrieben, an Menſchen, durch Heilung vielerley unheilbaren Kranckheiten, und Aufferweckung der Todten; Am Himmel, da bey ſeiner Geburth die Engel vom Himmel herab gefahren, der Wunder-Stern denen Weiſen erſchienen, und ſie zu ſeinem Kripplein geführet, bey ſeinem Leiden und Tod, da die Sonne drey gantzer Stunden verfinſtert worden zu einer Zeit, da keine natürliche Sonnen-Finſterniß ſeyn können, nehmlich zu der Zeit des Vollmonds; Auf der Erde, da er viel tauſend Menſchen mit wenig Brodt geſpeiſet, einen Feigenbaum verflucht, der alsbald verdorret, dem Teuffel verſtattet in der Gergeſener Säue zu fahren; Auf dem Meer, auf welchem er gewandelt, als auf dem trocknen Lande, Wind und Wellen bedrohet, daß ſie ſich müſſen legen. Selbſt ſeine Auferſtehung aus dem Todte und Grabe iſt das allerherrlichſte Wunderwerck, ſo iemahls geſchehen. Welches alles ja rechte groſſe Wunder geweſen. Die hat der HErr JEſus gethan, da zuvor in vielen Jahren kein Wunder geſchehen, ja hat eben die Wunder fürnehmlich gethan, die von dem Meßia zuvor verkündiget worden; Und zwar hat er ſie gethan nicht in geheim, ſondern in Beyſeyn vieler Menſchen, an denen anſehnlichſten und volckreichſten Plätzen, im Tempel ſelbſten, Joh. II, 14. ſ. Luc. XIX. 45. ſ. zu den feyerlichſten Zeiten, da das Volck gemeiniglich am volckreichſten beyſammen geweſen; hat auch öffentlich bezeuget, daß er ſolche thue zu Beſtätigung ſeiner Sendung vom Vater, und Be-

kräfftigung ſeiner Lehre, Joh. X, 37.38. Ja er hats damit bey ſeiner Perſon nicht allein laſſen bewenden, ſondern auch ſeinen Apoſteln Macht und Vermögen gegeben, dergleichen zu thun; Nicht nur, da er ſie zum erſtenmahl in ſeinem Leben zu predigen ausgeſendet, als die ſelbſt, gegen ihn gerühmet, daß in ſeinem Nahmen, ihnen die Teufel unterthan geweſen, Luc. X, 17. ſondern auch und zwar fürnehmlich hernach, da er von ihnen gen Himmel gefahren, und ſie in alle Welt mit der Predigt des Evangelii gehen heiſſen, Marc. XVI, 17 18. 20. Welche Wunder auch ſehr herrlich erfolget. Dergleichen geweſen: Daß ſie alle Sprachen zu reden, auf die Ausgieſſung des heiligen Geiſtes, angefangen, die ſie zuvor nicht gelernet, Act. II, 6. von Mutterleibe an Lahme gehend, Act. III, 1. ſ. Todte lebendig gemacht, Act. IX 39.40 c. XX, 9.10. Wahrſager Geiſter ausgetrieben, Act. XVI. 16.ſ. von gifftigen Thieren unverletzt blieben, Act. XXVIII, 5. andern die Macht gegeben, daß ſie mit Aufflegung der Hände andern die Wunder-Gaben des heiligen Geiſtes ertheilen können, Act. VIII, 19. Wie denn die Gaben der Sprachen, Krancke zu heilen, und auf andere Arth Wunderthaten zuverrichten, noch auch nach der Apoſtel Zeiten, in der Chriſtlichen Kirche geweſen, 1. Cor XII, 28.ſ. (f) Welchen Wundern Chriſti und ſeiner Gläubigen, die Heyden ſelbſt das Zeugniß gegeben, daß ſie würcklich geſchehen ſeyn, nur ſeyn ſie auf die Gedancken kommen, daß es Gauckelwerck ſey, oder natürlich geſchehen könnten. Es hindert aber ſolches zu glauben, daß ſolche Wercke ſo vollbracht worden, daß die Würckung davon beſtändig geweſen, auch um deswillen aus natürlichen Kräfften nicht herkommen können, weil natürlicher Weiſe keine Kranckheit mit einem bloſſen Worte geheilet werden kan. Daher andere darauf verfallen, daß ſie gemeynet, ſie kommen von Zauberey oder von dem Teuffel her; welcher Läſterung aber dadurch gnug das Maul kan geſtopffet werden, daß durch die Lehre, welche dieſe Wunder beſtätiget, des Teuffels Reich zerſtöhret worden. Weil nun alſo dieſe Wunder ſo klar, und nicht anders, als durch göttliche Krafft, nicht aber aus natürlichen Kräfften herfür kommen können; als haben ſie nun auch gewiß ſehr herrlich von der Göttlichkeit der Chriſtlichen Lehre gezeuget, die dadurch beſtätiget worden,

denn

denn wie ſolte GOtt ſich ſo herrlich erwieſen haben zu Beſtätigung einer falſchen Lehre? (g) Es hätte zwar dieſe Lehre auch ohne dieſe Wunder für göttlich erkannt werden können, weil doch aber GOtt dieſe Wunder hinzu gethan, ſonderlich die Leute um deſto mehr aufzumuntern, auf dieſe Lehr zuachten, ſo muß ja ein jeglicher geſtehen, daß er derſelben Göttlichkeit hierdurch zeugniß geben wollen, um ſie damit jedermann anzupreiſen. Zu ſolchen herrlichen Wundern kan man auch fügen die herrlichen Weiſſagungen und Verkündigung künfftiger Dinge, die aufs gnaueſte, erfüllet ſind. Dergleichen finden wir vorgebracht von Chriſto, der zuvor verkündiget ſein Leiden, Sterben und Aufferſtehung, um welcher Weiſſagung willen die Jüden Pilatum baten, Wächter um das Grab beſtellen zu laſſen, um ſeine Aufferſtehung, oder vielmehr Hinwegtragung ſeines Leibes durch ſeine Jünger, zu hindern, und alſo haben ſie dieſelbe gewuſt; (i) Ja es iſt auch von dem HErrn JEſu geweiſſaget worden, der Untergang der Stadt Jeruſalem, und Jüdiſchen Volcks, die Annehmung der Heyden zum Volck GOttes, an ſtatt der Jüden, welche Weiſſagung die Jüden mit groſſem Widerwillen auch vernommen, und daher den HErrn JEſum gehäßig worden. Ja er hat ſeinen Jüngern vorher verkündiget, die Sendung des heiligen Geiſtes, ihre Verfolgung, die ſie ſeiner Lehre halben würden auszuſtehen haben, ſeinen Beyſtand unter denſelben; Welche Weiſſagung alle auch erfüllet worden. Nicht weniger haben auch des HErrn JEſu treue Diener geweiſſaget. Agabus verkündiget eine groſſe Theurung, Act. XI, 28. Paulus die Ankunfft der Lehr-Wölffe, oder falſchen Lehrer zu Epheſo, Act. XX, 29. und in folgenden Zeiten, inſonderheit die Offenbahrung des Menſchen der Sünden, oder Anti-Chriſts, 2. Theſſ. II, 6 ſ. Petrus hat geweiſſaget von den Spöttern der letzten Zeiten, die die Zukunfft Chriſti werden läugnen, 2. Petr. III, 3. und Johannes in ſeiner Offenbahrung von dem Zuſtande der Kirchen vom Anfang biß zum Ende. Wie herrlich ſind dieſe Weiſſagungen nicht erfüllet, und gehen zum Theil noch täglich mehr und mehr in ihre Erfüllung? Nun aber wiſſen wir ja, daß künfftige Dinge zuvor ſehen und verkündigen, niemand anders, als GOtt zukomme, der ſich ſelbſt damit von allen Göttern der Heyden unterſcheidet. Ich bin GOtt

und keiner mehr, ein GOtt desgleichen nirgend iſt. Der ich verkündige zuvor, was hernach kommen ſoll, und vorhin, ehe es geſchicht, Eſ. XLVI, 10. Was iſt denn nun anders zu ſchlüſſen, als daß, da die Chriſtliche Religion ſolche Weiſſagung unter ſich führet, die ſo genau erfüllet worden, als daß eben dadurch ſie ein herrlich Zeugniß ihrer Göttlichkeit halben habe? Denn die Erfüllung der Weiſſagung allerdings denen Wundern gleich zu achten. Nicht weniger aber zeugt auch was göttliches an dieſer Religion ihre **ſo geſchwinde Fortpflantzung und Ausbreitung** in der gantzen Welt, **durch ſchlechte Mittel** und Werckzeuge, **bey ſo vielen Wiederſtand.** Man ſtelle ſich für, was es für einen Zuſtand gehabt, zu der Zeit, da das Evangelium zu predigen angefangen worden. Alles lag in tieffſter Abgötterey, und Heyniſchen Aberglauben. Es war das Heydenthum, die herrſchende Religion, welcher anhiengen alle Monarchen und Fürſten der Erden; Alle Weltweiſe und Gelehrte; alles gemeine Volck, die insgeſamt dafür hielten, daß man bey der Verehrung und Dienſt der heydniſchen Götter ſo feſte müſſe halten, als bey ſeinem Leben, wie das Sprüchwort, das damahls im Schwange gienge, zeuget: Pro aris & focis. **Für den Gottesdienſt und ſein Haußweſen, ſetzet ein Menſch alles auf.** Aber bald da die Chriſtliche Lehre erſchollen, hat Paulus ausruffen können. **Kündlich groß iſt das gottſelige Geheimniß, GOtt iſt offenbahret im Fleiſch, gerechtfertiget im Geiſt, erſchienen den Engeln, geprediget den Heyden, geglaubet von der Welt,** 1. Tim. III, 16. **Es iſt in alle Lande ausgangen ihr Schall, und in alle Welt ihr Wort,** Rom. X, 15. Ausgangen mit ſolcher Krafft, (k) daß dadurch die Verehrung der bißherigen Götzen gefallen, ihr Dienſt verlaſſen, die Oracula, die ſolchen Götzendienſt zuvor erhalten, verſtummet, die Götzen-Häuſer zerſtöret, die heydniſchen Feſte und Sitten geändert, und jedermann GOtt den Schöpffer Himmels und der Erden, im Nahmen ſeines Sohnes, des gecreutzigten JEſu, zu verehren angefangen. Und das iſt nicht etwa in einer ſehr langen, ſondern gantz kurtzen Zeit geſchehen. Die heiligen Väter, als Juſtinus Martyr, Irenæus, Tertullianus, (l) die gar nicht lange nach der Apoſtel Zeiten gelebt, bezeugen, daß **die Chriſtliche Kir-**

Kirche aufgerichtet gegen Abend in Britanien, in Deutſchland, Spanien, in Franckreich; und in gantz Orient, bey den Medern, Perſern, Parthern, Bactrianern, Indianern; gegen Mittag, in Egypten, in Lybien, ja faſt an allen andern Orten der bewohnten Welt. Inſonderheit weiß Tertullianus, die ſo weit ſich ausbreitende Ehre Chriſti ſehr herrlich dadurch zu vergröſſern, daß er vorſtellet: Jedes Reich und dero Beherrſcher haben ihre Gräntzen gehabt, Salomo hat in den Gräntzen des jüdiſchen Landes ſich müſſen halten, Darius in den Gräntzen der Babylonier, Perſer und Parther, die Pharaones in Egypten, Nebucadnezar hat von Indien biß an Ethiopien geherrſchet, Alexander gantz Aſien ſich unterwürffig gemacht, die Römer haben mit ihren ſiegreichen Waffen viel Länder bezwungen: Allein Chriſti Reich habe alles erfüllet. Chriſti regnum & nomen ubique porrigitur, ubique regnat, ubique adoratur, omnibus ubique tribuitur æqualiter. Chriſti Reich und Nahme hat ſich aller Orten ausgebreitet, Er regieret allenthalben, wird allenthalben angebetet und verehret auf gleiche Weiſe. Welches freylich um ſo viel herrlicher, je ſchlechter die Leute, durch welche die Fortpflantzung geſchehen. (m) Die ſind nicht geweſen hochweiſe Philoſophi, fürtreffliche Redner, nicht mächtige Helden mit Kriegs-Heeren umgeben, nicht hohe, Edle, und Anſehnliche der Geburt nach, ſondern arme, einfältige Fiſcher, Teppichmacher, und andere dergleichen geringe Leute, die von allen weltlichen Vortheilen entblöſt, und mit nichts anders, als mit dem Worte der Evangeliſchen Predigt, gewaffnet geweſen. Und doch haben dieſelben ſolche Predigt ſo kräfftig gethan, daß derſelben alles weichen müſſen, was ſich dargegen geſetzt. Es ſind dadurch niedergeworffen worden die mächtigſten Käyſer, und Könige, zu ſchanden gemacht die ſchwatzhafftigſten Sophiſten, beſiegt die ärgſten und boßhafftigſten Ketzer. Wer kan nicht erkennen, wie GOtt freylich bey ſolcher Fortpflantzung ſeine mächtige Hand müſſe im Spiel gehabt haben? Das iſt weiter auch klärlich zuſchlüſſen, aus der wunderlichen Erhaltung der Chriſtlichen Religion, (n) durch ſo viele Secula und Zeiten. Man erwege! wie ernſtlich der Teuffel ſich angelegen ſeyn

 laſſen,

laſſen, der Chriſtlichen Religion Wiederſtand zu thun, und ſie zu übertäuben. Wie hat er nicht wieder ſie auffgewiegelt der Jüden Widerſpruch, der heydniſchen Kayſer Macht, ſonderlich in denen X. groſſen Verfolgungen. Wir finden, daß alle andere Gottesdienſte die unter der Beſchirmung menſchlicher Macht und Anſehens aufgewachſen, auch wieder gefallen, wenn ſie des menſchlichen Anſehens beraubt geweſen. (o) Aber nicht allein iſt die Chriſtliche Religion ohne alle menſchliche Macht und Beyſtand gepflantzet, ſondern auch wieder weltliche Macht, Liſt, Anſchläge und Verfolgung beſtanden. Nächſt dem hat auch der Teuffel ſo viel Kätzer und Irrgeiſter erweckt, derer aller Werck geweſen, mit Gewalt und Liſt das Chriſtenthum zu Boden zu werffen, auszurotten, zuvertilgen. Aber wie ehemals die Kinder Iſrael nur deſtomehr gewachſen, jemehr ſie die Egypter zu dämpffen geſucht; Alſo iſt es auch mit den Chriſtenthum hergegangen. Jemehr Blut der heiligen Märtyrer vergoſſen worden, deſto mehr hat die Saat der Chriſtlichen Religion Wachsthum dadurch bekommen; je mehr ſie Widerſpruch bekommen, je mehr iſt ſie befeſtiget worden; je mehr ſie beſtürmet worden, deſto mehr hat ſie geſieget, **die Feinde**, die ſie dämpffen wollen, ſind von ihr ſelbſt zum Erdboden geworffen, (o) ja gar geſtürtzet worden und untergangen. Herodes, der Chriſtum in ſeiner Jugend ſuchen zu tödten, hat müßen ein jämmerlich Ende nehmen, denn er iſt lebendig von Würmen gefreſſen worden. Pilatus, der ihn verurtheilet, hat ins Elend ſich müſſen nach Franckreich laſſen weiſen, und nach dem Zeugniß der Griegiſchen und Römiſchen Scribenten ſelbſt Hand an ſich geleget. Der II. Herodes, der Jacobum laſſen enthaupten, wurde von einem Engel geſchlagen, daß er jämmerlich ſtarb. Nero, der die erſte Verfolgung angerichtet, hat ſich ſelbſt entleibet; Die andern Verfolger ſind alle meiſtens auch eines gewaltſamen Todtes geſtorben, wie davon zeuget das ſchöne Buch Lactantii: De Mortibus Perſecutorum. Wie jämmerlich iſt umkommen der Spötter Lucianus, der von Hunden zerriſſen worden; der abtrünnige Julianus, der ein gräulicher Läſterer Chriſti und ſeiner Gläubigen geweſen, der iſt in der Schlacht wider die Perſer von einem Pfeile tödtlich getroffen worden, daß er die Rache ſelbſt müſſen erkennen, und daher eine

Hand

Hand voll Blut gegen den Himmel geworffen, und ausgeruffen: Viciſti tandem Galileæ. Endlich haſt du Galiläer doch den Platz behalten. Die zwey berühmten Juriſten Modeſtinus und Ulpianus, die auch Ertz-Feinde der Chriſten geweſen, und viel Geſetze gegen ſie gemacht, haben auch GOttes Rache erfahren; So iſt es auch ergangen den Kätzern, die der wahren Religion ſich widerſetzet, und dieſelbe mit Irrlehren verfälſcht. Simon der Zauberer hat ſich zu todte gefallen, Manichæus iſt geſchunden worden, Montanus hat ſich erhenckt, Arrius ſein Eingeweide ausgeſchüttet, Neſtorio haben die Würme die Zunge aus dem Halſe gefreſſen, und dergleichen Exempel hat man noch vielmehr. Wer erkennet auch hier nicht GOttes Hand und Schutz, den er der Chriſtlichen Religion hiemit geleiſtet? Wie ein herrlich Zeugniß haben nicht auch ſo viel heilige Märtyrer (o) der Chriſtlichen Religion ihrer göttlichkeit halben gegeben, durch die Erdultung ſo vieler Marter und jämmerlicher Todtes-Arten, die ſie derſelben Bekänntniß halben gelitten? Schon zu Pauli und ſeiner Mit-Apoſtel Zeiten hieß es: Etliche ſind zerſchlagen, etliche haben Spott und Geiſſeln erlitten, darzu Bande und Gefängniß. Sie ſind geſteiniget, zerhackt, zerſtochen, durchs Schwerdt getödtet, ſie ſind umher gegangen in Peltzen und Ziegenfellen, mit Mangel, mit Trübſahl, mit Ungemach, (der die Welt nicht werth war,) und ſind im Elende gegangen in den Wüſten, auf den Bergen, in den Klüfften, und Löchern der Erden. Dieſe alle haben durch den Glauben Zeugniß überkommen, Heb. XI, 36. ſq. Was ſind nicht in folgenden Zeiten für ſchröckliche Martern erdacht, und an den Chriſten ausgeübet worden? Man hat die Chriſten mit Wachs und Pech umwickelt, und als Fackeln angezündet, und brennen laſſen; man hat ſie mit Meſſern geſchunden; mit Seegen von einander geſchnitten; mit Pfeilen erſchoſſen; den wilden Thieren zu zerreiſſen vorgeworffen; Hände und Füſſe abgehauen; den Leib auffgeſchnitten; auf Kohlen gebraten; im Feuer verbrannt; im Oehl geſotten; im Waſſer ertränckt; auf dem Eiſe erfrört; und dergleichen grauſame Todtes-Arten ihnen zugefüget, als nie denen ärgſten Ubelthätern geſchehen, wie die heiligen Märtyrer Bücher voll

voll ſolcher Exempel. Und die haben nicht allein die heiligen Leute mit Freuden erdultet, ſondern auch ſich offt zur Marter angeboten, (r) und mit ſolchen Freuden die ärgſten Qvalen ausgeſtanden, daß die Feinde und Hencker, die ſie gepeiniget, ſich dafür entſetzet, und ſich nicht gnugſam darüber verwundern können; ja ſind offt bewogen worden, ſelbſt den Chriſtlichen Glauben anzunehmen. Daß dieſes geſchehen nicht aus Tollſinnigkeit oder aus Ehrſucht, (s) ſich damit einen groſſen Nahmen zumachen, iſt daraus gnug abzunehmen, daß dieſe heilige Leute mit ſo groſſem Verſtande und Weißheit, ihren Widerſachern, bey Befragung um ihrem Glauben, Rede und Antwort gegeben; ja auch Weiber, Jünglinge und Kinder, haben ſolche Marter erdultet, die nach groſſen Nahmen nicht viel pflegen zu fragen, viele unter ihnen haben auch kein Mittel abſehen können, wie ihr Nahme ſolte dadurch berühmt werden, ſintemahln viele arme und elende Leute darunter geweſen, die nicht einmahl vermuthen können, daß ihr Nahme würde aufgeſchrieben werden. Es ſind derſelben auch ſo viel geweſen, haben an ſo vielen Orten gelitten, nicht auf eine kleine Zeit, ſondern etliche 100 Jahr nach einander. Welche Umſtände, ja wohl weiſen, daß hier nicht eine Ehrſucht zum Grunde gelegen, ſondern der feſte Glaube und Liebe JESU, der Troſt des heiligen Geiſtes, die Hoffnung des künfftigen Lebens, ſie bewogen, ſolche Marter auszuſtehen. Ja endlich haben auch die Feinde ſelbſt der Chriſtlichen Religion auch wider ihren Danck und Willen herrliche Zeugniß geben müſſen. Die ſich klug dünckenden Heyden Celſus, Prophyrius, Hierocles, Julianus haben die Wahrheit der Geſchichte von JEſu in Zweiffel zu ziehen ſich niemahls erkühnet; ſondern theils durch Verkehrung dero wunderbahren Begebniſſen, theils durch Vergleichung desjenigen, was mit verſchiedenen ihren Weiſen, als Pythagora, Apollonio und vielen andern vorgegangen; theils mit ſehr erzwungenen Erdichtungen falſcher Urſachen, gegen dieſe Begebniſſe, ſich zu retten geſucht. (t) Verſchiedene groſſe Käyſer, als Tiberius, Veſpaſianus und Titus, haben ſich über die Geſchichte JEſu verwundert und entſetzet, da ſie dieſelben erfahren. Andere als Adrianus, Alexander, Severus, Antoninus Pius, haben vorgehabt JEſum in ihren Larariis

rariis oder Hauß=Capellen nebſt andern groſſen Helden zu verehren; ingleichen unterſchiedene von deſſen ſinnreichen Sprüchen über ihre prächtigen Gebäude geſetzet, ja auch ihre Hochachtung für deſſen Sitten=Lehre und derſelben Ausübung nicht verſchweigen können. (u) Was hat Plinii Brieff an den Käyſer Trajanum nicht für ein gut Zeugniß denen Chriſten ihres Gottesdienſts und gottſeeligen Lebens halben gegeben? Porphirius, ein groſſer Feind der Chriſten, hat ſich nicht entblödet zu bekennen: Chriſtus ſey ein weiſer und frommer Mann geweſen, obgleich ſeine Nachfolger die Chriſten theils ungelehrt, und theils Zauberer ſeyn. Ammianus Marcellinus hat geſagt: In Chriſtiana doctrina nil doceri, niſi quod ſit juſtum & lene. **In der Chriſtlichen Religion ſey nichts, als was nach Gerechtigkeit und Lindigkeit arte.** Zoſimus, ein anderer heydniſcher Hiſtoricus, giebet dem Chriſtenthum das Zeugniß, daß es frey ſey von allen groben Laſtern, und Gottloſigkeiten. Wird nun ſonſt auf das Zeugniß der Feinde in einer Sache ſehr geſehen, und daſſelbe für unpartheiſch gehalten wird, ſo müſſen wir ja auch allerdings bekennen, daß auch hier, bey der Behauptung der Chriſtlichen Religion Göttlichkeit, nicht unbillig darauff ſolle attendiret werden.

Reflexion über dies Capitel.

Dieſe Vorſtellung ſollen wir nun nicht vergeblich bey uns ſeyn laſſen; ſondern ſie billig darzu gebrauchen, daß wir von der Göttlichkeit unſrer Chriſtlichen Religion uns deſto mehr hierdurch laſſen überzeugen. Wir brauchen dieſe Beweißthümer zwar nicht, denn die Lehren des Chriſtenthums ſelbſt, die auf dem feſten Grunde der heiligen Schrifft, beſtehen, durch ihren Eindruck in unſere Seelen, mehr als zu kräfftig ihre Wahrheit und Göttlichkeit uns können anpreiſen; Jedennoch aber können ſie doch auch etwas zu der Sache Bekräfftigung beytragen, und die Ungläubigen ſehen, daß es uns nicht an ſolchen Beweißthümern für die Göttlichkeit unſrer Chriſtlichen Religion mangele, die auch, bey vernünfftigen Menſchen, eine Hochachtung können zu wege bringen, (x) wie ſolche auch bey vielen red-

lichen und ohne Paßion urtheilenden Leuten zu allen Zeiten Beyfall gefunden. Immittelſt iſts nicht geſchickt gehandelt, wenn die Papiſten von uns zum Beweiß unſrer Evangeliſchen Religion Wahrheit und Göttlichkeit eben dergleichen Dinge fodern; Denn was brauchts das? Wir haben ja keine andere Religion und Glauben, als die durch Chriſtum und ſeine Apoſtel ſind gepflantzet; unſer Glaube und Religion ſind ja gar nicht neu, wie ſie uns beſchuldigen, ſondern nur erneuert und gereiniget, von den in folgenden Zeiten zugekommenen Irrlehren des Pabſtthums, und daher gehören die Miracula, oder Wunderwercke, die ehemahls geſchehen; die Erfüllung der Weiſſagung; die wunderbahre Fortpflantzung und Erhaltung der Chriſtlichen Lehre; der Untergang der Feinde; der Heiligen Märtyrer Todt; Zeugniße der Feinde, auch vor uns, und haben wir davon den Vortheil, daß wir uns deſto gewiſſer können verſichern, weil wir dieſe alte Religion zu derer Behuff, dieſe Dinge ergangen, lauter wieder haben, wir uns derſelben mit mehrern Recht rühmen können, als die Papiſten, die die reine Religion mit Päpſtiſchen Sauertaig und Menſchentand beflecket, und darüber mehr halten, als über der rechten und wahren Lehre des Chriſtenthums. Wiewohl ſie dürffen uns auch nicht ſo kühne heraus fordern? Wir können ihnen ja auch wohl leichtlich zeigen, daß es uns an dergleichen Begebenheiten nicht mangele, die wir zuvor für die Chriſtliche Religion angeführet. Sie mögen ſich immer hin vieler Wunder-Wercke ihrer Kirche rühmen, ſie haben die rechten Proben davon noch nicht geleiſtet. Was wollen ſie aber dazu ſagen, daß Lutherus ein ſchlechter elender Mönch ohne allen Beyſtand und menſchliche Mittel, bloß mit dem göttlichen Worte heiliger Schrifft, das Pabſtthum geſtürtzet? das zuvor ſo viel groſſe Könige und Käyſer geſucht, und gantze Länder hertzlich verlanget, aber nicht ausführen können, ſo daß wir von ihn ſagen können: Vir ſine vi ferri, vi verbi, & inermibus armis, totius immenſas contudit orbis opes. Ein Mann ohne Schwerdt mit unbewaffneter Macht ausgerüſtet, allein mit der Gewalt und Krafft des göttlichen Worts hat die unermeßliche Gewalt der Welt darnieder gelegt. Ingleichen:

Roma

Roma orbem domuit, Romam ſibi Papa ſubegit,
Viribus illa ſuis, fraudibus ille ſuis.
Quantum iſto major Lutherus major & illa,
Orbem urbemque uno, qui domuit, calamo. (y)

Rom hat ehemals die gantze Welt beherrſcht, und der Pabſt hat ſich hernach auch Rom unterwürffig gemacht, das erſtere that Rom durch ihre Macht und Gewalt, das andere aber geſchah durch des Pabſts Trug und Liſt. Aber beyde, ſo wohl die Stadt Rom, als auch den Pabſt mit ſeiner Liſt hat Lutherus bezwungen, und iſt in Anſehen deſſen höher, als beyde zu achten, denn er hat mit einer einigen Feder die gantze Welt bezwungen. Das kan ja bey Unpartheyiſchen gewiß nicht für ein geringes Wunder-Werck paſſiren. Wie herrlich iſt auch unſere Evangeliſche Lehre fortgepflantzet? Daß auch Bellarminus (z) ſelbſt davon Zeugniß abſtatten muß: Quis ignorat peſtem Lutheranam, in Saxonia paulo ante exortam, mox Germaniam pene totam occupaſſe, inde ad Aquilonem profectam, Daniam, Norwegiam, Sveciam, Gothiam, Pannoniam, Hungariam, abſumſiſſe; tandem ad Occidentem & Meridiem pari celeritate delatam, & Galliam, Angliam, Scotiam florentiſſima quondam regna brevi tempore populatam, ad extremum ad alpes tranſcendiſſe & in Italiam usque penetraſſe. Wer weiß denn nicht, daß die Lutheriſche Peſt, (ſo läſtert er unſere heilige Lehre,) die vor einiger Zeit in Sachſen entſtanden, faſt gantz Teutſchland eingenommen hat, von dar hat ſie ſich gegen Norden gewendet, nach Dennemarck, Norwegen, Schweden, Gothland, Panonien und Ungern; ſo iſt ſie auch faſt mit gleicher Geſchwindigkeit in die Abend- und Mittags-Länder gebracht worden, nemlich: Franckreich, Engeland, Schottland, welches ſonſt die allerberühmteſten Reiche, und dieſes iſt alles in einer ſehr kurtzen Zeit geſchehen. Endlich iſt ſie auch auch über die Alpen-Gebürge kommen, und iſt biß in Welſchland eingedrungen. Wie viele blutige Rathſchläge ſind vom Teuffel wider unſere Evangeliſche Religion nicht ge-

macht worden? Mit wie viel groſſen Verfolgungen, auf einer Seite des Pabſtsthums, auf der andern Seite, durch Herfürbringuag mancherley Ketzereyen, hat er nicht unſerer Evangeliſchen Religion Wiederſtand zu thun, und ſie zu dämpffen geſucht? Dennoch hat GOTT dieſelbe bißher wunderbarlich und gnädig erhalten. (aa) Wie viele 1000 fromme Chriſten haben auch nicht die Wahrheit unſerer Evangeliſchen Religion mit ihrem Blute beſiegelt? (bb) Und iſt ſie durch ſolch Blut, auch nur fruchtbarer geworden, wie die alte Chriſtlichen Religion. Wie viele Exempel könten wir anführen, des Untergangs der Feinde (cc) derſelben, und der geſendeten wunderlichen Hülffe GOttes, wann es am mißlichſten mit ihr geſtanden. Ja es mangelt uns auch nicht am Zeugniß der Wahrheit von Seiten unſerer Feinde ſelbſt; Man ſchlage auf Flacii Catalogum Teſtium' Veritatis; Gerhardi Confeſſionem Catholicam, und dergleichen Bücher, ſo wird mans finden. Alſo haben die Papiſten nicht Urſach unſrer Evangeliſche Religion des Mangels der Kennzeichen zu beſchuldigen, die ſich bey der alten Chriſtlichen Religion gefunden. Wären ſie nur damit ſo wohl, wie wir verſehen, ſo würde es wohl für ſie ſtehen. Wie wir uns aber dieſes zur Befeſtigung in unſrer Evangeliſchen Religion billich ſollen dienen laſſen, alſo ſollen wir auch uns das geſagte, auf andere Weiſe zu nutzen machen. Wunder-Wercke thut GOtt noch durch ſein kräfftiges Wort, wenn er dadurch die Gottloſen nachdrücklich zu ihrer Bekehrung rühret. Ach es verſtocke ja keiner ſein Hertz, gegen ſolche Wunder-Krafft GOttes. Hat GOtt ehemahls ſeine Kirche ſo herrlich ausgebreitet, durch geringe Leute, die ſchlechte Fiſcher geweſen; ſo laſt uns doch auch zu frieden ſeyn, wenn er noch durch geringe Werckzeuge, wie ja faſt alle Evangeliſche Prediger ſeyn, ſein göttlich Wort treibet. Keiner verachte doch ſolche Diener GOttes, ſondern höre ſie, und folge ihnen. Laſt uns aber auch insgeſamt hiernechſt dahin trachten, daß wir Beförderer des Reichs GOttes ſeyn. Wir Lehrer mit fleißigem Halten und Fürtragen der reinen Lehre, die Zuhörer mit fleißigem Gebeth, Gebung guter Exempel eines heiligen Lebens, denn wir damit auch Märtyrer ohne Blut ſeyn können, wenn wir uns weder zeitlichen Vortheil noch Schmach und Schande

de von einem ungeheuchelten Chriſtenthum laſſen abziehen, vielmehr unſer Fleiſch creutzigen ſamt den Lüſten und Begierden, dadurch werden wir nicht allein das Zeugniß in uns ſelbſt haben, daß wir der wahren Chriſtlichen Religion von Hertzen zugethan ſeyn, ſondern auch unſerer Feinde Zeugniſſe und Approbation, wider ihren Willen gewinnen: **Enthaltet euch von fleiſchlichen Lüſten, welche wider die Seele ſtreiten, und führet einen guten Wandel, auf daß die, ſo von euch affterreden, als von Ubelthätern euern guten Wandel ſehen, und GOtt preiſen, da es nun am Tage kommt**, 1. Pet. II, 11.12. Ja ein jeglicher laſſe ſich den Untergang der Feinde Chriſtlicher Religion zur Warnung dienen, und handele nicht boßhafftig darwider, ſondern dencke an Pauli Wort: **Das iſt uns zum Fürbilde geſchrieben, daß wir uns nicht gelüſten laſſen des Böſen, gleichwie jene gelüſtet hat, werdet auch nicht abgöttiſch, gleichwie jener etliche worden**, 1. Cor. X, 6.7. Wo wir uns alſo auffführen, nun ſo werden wir auch Troſtes gnug haben. Stehet itzt die Chriſtliche Religion überhaupt in ſehr groſſer Gefahr, da ſich viel Ungläubige, Atheiſten, Indifferentiſten, Epicurer wider ſie auffmachen, und ſie anfechten; drohet der Satan und ſein Anhang auch unſrer *Evangeliſchen* wahren Chriſtlichen Religion gäntzliches Verderben und Untergang; die Grund-Säulen, die ſie halten ſollen, ſind gefallen, und fallen noch täglich mehr, Pſal. LXXV, 4. Getroſt und unverzagt! der GOtt der im Anfange die Chriſtliche Lehre ſo wunderbahr erhöhet, mit ſo viel herrlichen Wunder-Wercken, mit ſo wunderbahrer Ausbreitung, mit ſo wichtigen Erhalten gegen ihre Feinde und derſelben Stürtzung, mit Erweckung Muths und Freudigkeit bey den wahren Bekennern; der lebet noch; halten wirs nur treulich mit ihm, ſo wird **er auch ſeine wunderliche Güte beweiſen, als ein Heyland, derer, die ihm vertrauen, wider die, ſo ſich wider ſeine rechte Hand ſetzen**, Pſal. XVII, 7.8. Chriſtus, der in ſeinem Kirchen-Schifflein jederzeit geweſen, iſt auch noch deſſelben Steuer-Mann, und weiß es ſchon durch die wilden Wellen durch zu führen, und wenn die ſtürmenden Winde, und raſenden Wellen wüten, zur Ruhe zu bringen. **GOtt iſt unſere Zuverſicht und Stärcke in den groſſen Nöthen,**

die uns troffen haben, darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt untergienge, und die Berge mitten ins Meer ſincken, wenn gleich das Meer wütete und wallete und von ſeinem Ungeſtümm die Berge einfielen, Sela! Dennoch ſoll die Stadt GOttes fein luſtig bleiben mit ihrem Brünnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchſten ſind, GOtt iſt bey ihr drinnen, darum wird ſie wohl bleiben, GOtt hilfft ihr frühe, Pſ. XLVI, 1. ſq. Sind wir menſchlichen Schutzes, ſo gar entblöſſet, daß auch die höchſten Häupter der Welt ſeltſame Conſilia der Religion halber führen. Nun ſo laſt uns dencken an Davids Worte. Warum toben die Heyden, und die Leute reden ſo vergeblich, die Könige im Lande lehnen ſich auf, und die Herren rathſchlagen miteinander, wider den HErrn und ſeinen Geſalbten. Laſſet uns zerreiſſen ihre Bande, und von uns werffen ihre Seile. Aber der im Himmel wohnet lachet ihrer, und der HErr ſpottet ihrer. Er wird einſt mit ihnen reden in ſeinem Zorn, und mit ſeinem Grimm wird er ſie ſchrecken. Aber ich habe meinen König eingeſetzt auf meinem heiligen Berge, Pſal. II, 1. ſq. GOtt der es den heydniſchen Käyſern wider ſeine Feinde nicht gelingen ließ, der wird vielmehr der Chriſtlichen Könige und Fürſten ihre Hertzen lencken, wie die Waſſerbäche, daß ſie Chriſto die Thore nicht zu, ſondern vielmehr aufſchlüſſen müſſen, und zwar, wenn ſie es auch noch nicht dencken, ſondern gar ein anders meynen, denn GOttes Rath iſt wunderbahrlich, und führet alles herrlich hinaus, Eſ. XXVIII, 29.

(a) D. Joh. Muſæus Introd. in Theol. p. 377. ſ. (b) D. Joh. Muſæus l. c. p. 391. D. Schomer Colleg. Noviſſim. Controv. c. I. §. 13. p. 10. ſq. Zacharias Grapius Theol. recens Controv. II. p. 56. ſeq. H. A. Engelcke de miraculis quoad naturam ſuam & probandi valorem. J. A. Noltenius Anweiſung zur Wahrheit der Chriſtlichen Religion, p. 169. ſ. Frid. Weiſe Natur-Licht p. 610. Gaſtrell die Wahrheit, Gewißheit und Nothwendigkeit der Chriſtlichen Religion P. II. p. 147. ſ. E. Stillingfleet Origin. S. p. 280. ſ. Joh. Templer Theol. Leviathan. p. 118. Jac. Patilerius vindicia miraculorum contra Spinoſam. J. H. Heidegger. Exerc. Bibl. Diſ. X, no. 53. (c) D. Ægid. Hunnius T. I. Oper. p. 21 ſ. William Fleetwod Unter-

terſuchung der Wunderwercke p. 10 ſ. de miraculis Moſis. C. Calvöri Gloria Moſis. D. V. E. Löſcher prænot. p. 323. edit. in 8. Botſacus de Statione Solis. Tempore Joſuæ. Wilmer de Elia Taumaturgo; & qui paſſim contra Obſervatores Hallenſes ſcripſerunt. e. g. B. H. Gebhardi de Vulpibus Samſonis H. A. Engelcke miraculum dilacerati à Samſone Leonis, Liedelmann, B. H. Gebhard. J. Jacob Seiferheld de Maxilla Aſini Simſonis, D. J. F. Mayer. B. H. Gebhard. M. Schülin Elias Corvorum convictor. (d) D. Gottfr. Olearius JEſus der wahre Meßias p. 74. Herman. Witſius de Miraculis Chriſti in Melet. Leidenſ. p. 330. Petrus Maſtricht Theol. Theor. Pract. p. 520. § 15. F. Gaſtrell. l. c. P. II. p. 151. ſ. (e). Gaſtrell. l. c. p. 158. 163. (f) Paſcal. Penſées ſur la Religion p. 154. H. Grotius de Ver. R. C. p. 150. (g) Fr. Weiſe Natur-Licht p. 611. ſ. (h) Ægid. Hunnius l. c. p. 61. ſ. Fr. Gaſtrell l. c. p. 164. ſ. (i) Gaſtrell II. p. 180. (k) D. J. A. Oſiander Theol. Acroamat. P. I. p. 116. H. Grotius de ver. R. Ch. L. II. c. 18. p. m. 131. ſ. (l) Oſiander l. c. p. 80. (m) H. Grotius l. c. L. II. c. 18. p. 136. ſ. Oſiander l. c. p. 83. ſ. (n) D. J. Müller Atheiſm. devict. p. 474. Oſiander l. c. p. 84. Ægid. Hunnius l. c. p. 36. (o) Wolzeley Glaubw. der H. Schrifft p. 417. (p) Oſiander l. c. p. 86. (q) Joh. Müller l. c. p. 123. ſ. A. Oſiander p. 83. Gallonius & Sagittarius de Cruciatibus Martyrum. (r) Ægid. Hunnius p. 36. (s) Joh. Müller l. c. p. 125. Oſiander p. 104. (t) D. G. Olearius l. c. p. 469. E. Stillingfleet Orig. S. p. 702. ſ. (u) Oſiander p. 87. Halbauer Sacra in profanis §. 39. p. 38. (x) H. Grotius l. c p. 141. (y) Gerhard de Eccleſia §. 279. (z) Præfat. in T. I. Controv. (aa) Æ. Hunnius l. c. p. 36. Gerhard. de Eccleſia § 76. (bb) Lud. Rabus in Märtyrer Buche. (cc) Gerhard. l. c. §. 298.

Das III. Capitel.

Dominicâ Septuageſim.

Von der Wahrheit der Chriſtlichen Religion.

Worauff dieſelbe gegründet. Kirche nicht ein ſicherer Grund, wohl aber die heilige Schrifft.

DJe in vorigen Capiteln vorgeſtelte Göttlichkeit der Chriſtlichen Religion, iſt vermögend einem ieglichen auch zu überzeugen von derſelben Wahrheit. Denn iſt GOtt der Urheber dieſer Religion, ſo muß es auch eine wahre Religion ſeyn, allermaſſen ja

das,

das, was von GOtt, der die Wahrheit iſt, herkömmt, auch nothwendig wahr ſeyn muß. Aber es liegt uns viel dran, daß wir von ſolcher Wahrheit noch weitere Verſicherung ſuchen, inſonderheit, da die wunderbahre Veränderung die die Chriſtliche Religion in der Welt angerichtet, von uns, die wir ietzo leben, nicht mit Augen geſehen worden, und daher, was wir aus den Geſchichten von derſelben wiſſen, uns nichts anders, als einen menſchlichen Glauben geben kan, wie alle Dinge, die auf menſchlichen Erzehlungen beruhen, uns keine andere, als menſchliche Glaubwürdigkeit beybringen mögen. Darzu kömmt, daß ſo viele Secten in der Chriſtenheit ſich finden, die ſich alle rühmen, daß ſie der rechten wahren Chriſtlichen Religion zugethan ſeyn, die doch einander widerſprechen, und deren eine die andere verdammet. In deſſen Erwegung müſſen wir uns nun um einen ſichern Grund bekümmern, durch welchen wir der Wahrheit der Chriſtlichen Religion uns können verſichern, ja auch gewiß ſeyn, daß wir die wahre Chriſtliche Religion haben, die uns zur Seeligkeit kan bringen; dann ſo wir keinen ſolchen Grund, ſo müſſen wir in Gefahr ſtehen, daß wir etwa eine falſche, ſtatt der wahren Lehre Chriſti ergreiffen, oder ergriffen haben, und daher in Zweiffel unſerer Seeligkeit halben ſeyn. Vor dieſen Grund geben wir aus die **heilige Schrifft**, als das einige und unbetrügliche Fundamentum organicum, Mittel oder **Lehr-Grund** der Chriſtlichen Religion. Zwar wird uns hierinnen von den ſo genannten **Römiſch Catholiſchen** widerſprochen. Die rathen uns, daß wir unſere Zuflucht, allen Zweiffel vorzukommen, zur Kirche nehmen ſollen. Solche Kirche beſchreiben ſie uns, als eine Gemeinde, ſo den Chriſtlichen Glauben bekennet, und in der Gemeinſchafft des Pabſts oder Biſchoffs zu Rom lebe, ja ihm gantz und gar unterthan ſey. Dieſe Kirche ſagen ſie, ſey gantz ohne Fehl, und irre in keinem Stück und Glaubens-Punct der Chriſtlichen Religion, ja könne auch nicht irren, darum wir uns ſicherlich auf ſie, der Wahrheit der Chriſtlichen Religion halben, und welche dieſelbe ſey, überzeuget zu werden, verlaſſen können. Aber gegen dieſes Vorgeben finden verſtändige, und von allen vorgefaſten Meynungen entledigte Leute, viel Schwierigkeiten. Denn obgleich dieſes unfehlbar gewiß ſeyn

könte,

könte, daß irgendwo eine Kirche oder Gemeinde von Menſchen wäre, die von Anfang die wahrhafftige Chriſtliche Religion haben, und dieſelbe auch bis ans Ende der Welt behalten möchte; ſo iſt doch zu beweiſen, daß die Päbſtiſche Kirche eintzig und allein dieſelbe ſey. Es ſagen zwar die, welche dieſer Kirche anhängen, es ſey dieſes an vielen Oertern der heiligen Schrifft bezeuget. Aber es iſt keiner dieſer Oerter der nicht auf was anders gedeutet werden könte, wie die, ſo ſich Proteſtanten nennen, zu erweiſen ſich unternommen. Und worzu iſts dann auch nöthig einige Zeugniſſe der Schrifft herfür zu bringen, um das zuerweiſen, welches man zuvor zu erkennen gezwungen iſt, ehe die aus der Schrifft flieſſenden Beweißthümer einigen Nachdruck geben, noch wahrhafftig nach ihren Sinn und Erklärung verſtanden werden können? Sagen ſie: Die Väter und alten Scribenten der erſten Chriſtlichen Kirche, ſeyn in dieſer Sprüche Erklärung für die Römiſche Kirche einig; ſo ſagen dargegen die Proteſtanten das Wiederſpiel, welche einem Zweiffelnden, von eben ſo klugen Verſtande, Weißheit, und Auffrichtigkeit ſcheinen können. Und wie kan auch einer um ſein Heil bekümmerter Menſch, dieſes ſo ſchlecht hin glauben? wo er nicht ſolches in den alten Scribenten ſelbſt leſen und erforſchen kan, worzu aber alle weder Zeit noch Geſchicklichkeit gnug haben, ſonderlich weil die erſten und älteſten Kirchen-Scribenten in andern Sprachen geſchrieben, die nicht iedermann verſtehet. Geſetzt auch, doch nicht zu gegeben, daß die wahre Chriſtliche Religion und Lehren zu allen Zeiten in der Römiſchen Kirchen wäre erhalten worden; ſo wird man doch nicht in Abrede ſeyn können, daß einige Privat-Perſonen und viele particulier Lehrer, die in der Gemeinſchafft der Römiſch-Päbſtiſchen Kirchen ſich finden, eine irrige und verfälſchte Lehre führen können. Welchen ſoll man nun erwehlen um ſeine Lehre vor andern anzunehmen? Sagt man: Das mache der Pabſt und die Concilia aus; ſo iſt doch unter den Römiſch-Geſinnten noch ein groſſer Streit, wer die Autorität und Macht habe, die Lehre der Kirchen zu erklären, und ſo fürzutragen, daß man ſich darauff, ohne Gefahr in Irrthum geführet zu werden, verlaſſen könne; Ob ſie der Pabſt? oder ein allgemein Concilium? und zwar, ob iegliches dieſe à part habe? oder ob beyde zu-

gleich ſie haben? Wenn man auch deswegen einen ſichern Ausſpruch erhalten könte, ſo thut ſich weiter Schwürigkeit herfür, denn wie weiß man ob die Perſon, die auf dem Päbſtlichen Stuhl ſitzet, auch ein rechtmäßiger Pabſt ſey? (b) Oder ob anch dieſe und jene Verrſammlung der Lehrer auch ein rechtmäßiges Concilium ſey? Wenn beydes auch ſeine Richtigkeit hätte, ſo kan man ſich doch nicht zu dem Concilio wenden, weil ietzo in der Welt keines verſammlet iſt, oder ſo es auch wäre, ſo könte doch nicht ein jeglicher zu ſolchem Concilio oder auch dem Pabſt kommen, um Unterricht einzuhohlen; ſo iſt auch zweiffelhafftig, ob dieſe ſich die Zeit nehmen, und die Mühe geben würden, Unterricht zu ertheilen, dem, der ſich bey ihnen Raths erhohlen wolte. (c) Aus dieſem iſt nun zu erkennen, daß der Rath, den der Römiſch-Päbſtiſchen Kirchen Zugethane, einem, der die wahre Chriſtliche Religion zu ſuchen bemühet, eben nicht zulänglich, ſondern man muß wohl um einen beſſern Grund bemühet ſeyn. Kein beſſerer iſt aber zu finden, als die ſchon zuvor hierzu vorgeſchlagene heilige Schrifft, und zwar inſonderheit der Theil ſolcher Schrifft, der **das Neue Teſtament** genennet wird, als in dem die Lehre, die Chriſtus und ſeine Apoſtel geführet, ſamt dero Geſchichten, auffgezeichnet zu finden, darum uns auch, zu derſelben Erkänntniß zu gelangen, befohlen wird, ſolche Schrifft zu hören, und zu leſen, weil ſie zu dem Ende auffgezeichnet worden, daß wir an Chriſtum glauben, und durch den Glauben die Seeligkeit mögen erlangen, wie dahin des Heil. Johannis Ausſpruch gehet: **Dieſe** (Chriſti Zeichen, Wunder und Predigten) **ſind geſchrieben, daß ihr glaubet, JEſus ſey Chriſt, der Sohn GOttes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habet in ſeinem Nahmen,** Joh. XX, 31.

Das IV. Capitel.

Von der Schrifft Glaubwürdigkeit.

Erhellet aus dem Beweiß, daß 1. genuin die Scribenten, 2. wahrhafftig die Sachen, 3. gantz und vollkommen die Schrifften nnd Bücher.

Es iſt gut, daß wir nun alſo den Grund wiſſen, woher wir uns der Chriſtlichen Religion halben Raths erhohlen können. Aber es wird einer, der ſich zum Leſen der Schrifften Neues Teſtaments ſoll bewegen laſſen, zuförderſt auch wiſſen wollen, ob denn auch dieſelben ſo glaubwürdig, daß er ſich darauf ſicher verlaſſen könne, er treffe darinne den rechten Grund der Chriſtlichen Lehre gewiß an? Nun bey dieſer Frage müſſen wir etwas ſtille ſtehen, und die Glaubwürdigkeit dieſer Schrifften beweiſen. Dieſes kan nicht beſſer geſchehen, als wenn wir darthun, daß dieſelben haben veritatem avthentias, das iſt, daß ſie Bücher ſeyn, die wahrhafftig von denen Scribenten herkommen, derer Nahmen ſie führen, veritatem hiſtoriæ & doctrinæ daß die Sachen, die darinnen zufinden, wahr, ja die Wahrheit ſeyn; veritatem integritatis, daß die Bücher gantz und vollkomen auf uns kommen ſeyn, ohne daß etwas davon kommen und verlohren worden, noch auch geändert, verfälſcht, oder durch Zuſatz verderbet ſey. Das erſte darzuthun, haben wir uns zuförderſt zu erinnern, was es doch für Zeiten (d) geweſen, zu welchen ſich die Geſchichte JEſu, des Uhrhebers der Chriſtlichen Religion, zugetragen, und kurtz darauf auffgezeichnet worden. Wie derſelbe zur Zeit Kayſers Auguſti gebohren worden, alſo hat er auch zur Zeit des Tiberii würcklich gelebet, wie auch aus den Profan-Scribenten, als Tacito kan dargethan werden, als der ausdrücklich bezeuget, daß er unter Tiberio von Pontio Pilato am Leben geſtrafft worden. Das war aber eine ſolche Zeit, da die Herrſchafft und Gelehrſamkeit in ſolchem Flor ſtunden, daß alles, was damahls geſchrieben worden, den geringſten Verdacht einer Falſchheit nicht haben kan. Wolte man in Zweiffel ziehen, ob die Bücher Neues Teſtaments, die zur ſelben Zeit geſchrieben, auch von denen wircklich, als Autoribus herkommen, derer Nahmen ſie führen, ſo würde damit alle Hiſtoriſche Gewißheit niederliegen; Denn woher könte man ſo dann auch Verſicherung haben? daß auch die Schrifften Ciceronis, Livii, Svetonii, auch wircklich von denen herkommen, derer Nahmen ſie führen? Wenn man nicht glauben wolte, daß die Heil. Bücher, die Matthæi, Lucæ, Johannis, Pauli, Petri &c.

Nahmen führen, von denſelben auch wircklich herkommen und geſchrieben worden. Nächſt dem, ſo bedencke man, was doch wohl einen bewegen können, daß er ſich unterſtanden, unter dieſer Leute Nahmen, falſche Bücher zu verfertigen, und unter die Leute zu bringen. (e) Alle Endzwecke die wir hierbey uns vernünfftig einbilden können, daß ſie den Urheber, wo ein ſolcher ſeyn ſolte, zu einer ſolchen That bewegen können, falſche Bücher unter andere Nahmen zuſchreiben, müſſen endlich daraus naus lauffen: Entweder hat er damit geſucht den Nutzen des gantzen menſchlichen Geſchlechts, oder ſeinen eigenen Nutz, **Ehr und Anſehen** dadurch in der Welt zu erlangen; oder aber ſich damit ein **Vergnügen** zu machen, andere zu betrügen. Aber keines von dieſen allen hat kräfftig ſeyn können, eine ſolche Geſchichte, und ſolche Sachen, wie hie ſich finden, zuveranlaſſen. Wie hätte ein ſolcher ſich wohl einbilden können, die Wohlfarth des menſchlichen Geſchlechts zu befördern, durch Erdichtung ſolcher der Vernunfft unglaublich ſcheinende Dinge? daß er ſeine eigene Ehre und Intereſſe geſucht, kan man anch nicht wahrſcheinlich muthmaſſen, weil ja dieſe Dinge, die hier aufgezeichnet zu finden, von aller Eigen-Ehre und Nutzen abführen; ja wie könnte man ſich wohl einbilden, daß er die Begierde gehabt die Welt zu äffen, und die Leute zu betrügen? da in dieſen Büchern aller Betrug, Lügen, Falſchheit, Verſtellungen, ſo vorgeſtellet werden, daß ſie mit den Zweck der Religion, ſo hier geordnet, nicht beſtehen können, und darbey allen Menſchen auffs äuſſerſte verbothen werden. Man erwege weiter: Wie hätten doch wohl ſo viel **Menſchen** einen in dieſen Büchern gemachten Entwurff einer neuen Religion, ſo häuffig können **beyfallen**? wo ſie nicht gewuſt, von wem dieſe Bücher eigentlich gekommen, und daß ſie nicht geſchrieben zu denſelben Zeiten, da kurtz vorher die Sachen, die darinne zu finden geſchehen? wie hätten auch die **Gemeinden**, als die zu Rom, Corintho, Epheſo, Philippis und dergleichen, auch wohl können beredet werden, daß ſolche Brieffe verhanden, die unter den Nahmen Pauli an ſie geſchrieben, und doch erdichtet geweſen? würden ſie nicht öffentlich widerſprochen haben, aus Urſachen, weil die Originalien ihnen niemahls zu Geſichte kommen. (f) Noch mehr ſagen wir: **Wenn dieſe Bü-**

cher

cher erdichtet, ſo muß es geſchehen ſeyn, entweder zu den Zeiten, zu welchen die heiligen Scribenten gelebt, oder bald hernach, oder in folgenden langen Zeiten. Keines aber kan von allen ſeyn. Denn auff den erſten Fall, würden die noch lebenden heiligen Männer widerſprochen, uud den Betrug entdecket haben, auff den andern Fall würden die heiligen Leute, die die Chriſtliche Religion angenommen, ſich in den bald nach der Apoſtel Zeiten vorgefallenen Streitigkeiten, dieſelben aus den Originalien der heiligen Bücher zu entſcheiden ſich nicht unternommen haben, wenn ſie dergleichen nicht gehabt, und vor genuin und ächt gehalten, wie gleichwohl von Polycarpo geſchehen, als ein Streit zwiſchen den Orientaliſchen und Occidentaliſchen Chriſten wegen der Zeit der Feyer des Oſter-Feſtes fürgefallen. (g) Das letztere kan am allerwenigſten geſagt werden; Denn wie könten dieſe Schrifften erſt in längſt hernach erfolgten Zeiten ſeyn erdichtet worden? da lange zuvor die Welt mit Chriſten angefüllet worden, die ja in einem gewiſſen Grunde haben müſſen überein kommen, auf welchen ihe Glaube feſte geſtanden. Endlich kömmt uns auch hierzu das Zeugniß der Feinde zu ſtatten, denn die allerbitterſten Chriſten-Feinde, als Celſus, Porphyrius, *Hierocles*, Julianus der Abtrünnige, haben niemahls geläugnet, daß was die Chriſten unter dem Nahmen Petri, Pauli, Matthäi, Marci, Lucä leſen, wahrhafftig aus dero Feder gefloſſen. (h) Dieſe Vorſtellung läſt uns nun nicht zweiffeln, daß die heiligen Bücher des Neuen Teſtaments avthentic odes genuin ſeyn, in Anſehung der Scribenten, derer Nahmen ſie führen. Daraus folgt nun auch veritas hiſtoriæ & doctrinæ, **die Wahrheit der Hiſtorie und Lehre**, die in dieſen Büchern fürgetragen wird. Der werden wir zuförderſt daher verſichert, weil eben die Scribenten, die ſie auffgezeichnet, die Sachen der Geſchichte, die ſie beſchreiben, ſelbſten mit Augen geſehen, und mit ihren Ohren die Lehren, die ſie vortragen, von JEſu in Perſon gehöret, worauf ſich dieſe heiligen Scribenten auch beruffen, um damit iedermann die Glaubwürdigkeit dieſer Dinge zu verſichern. Das da von Anfang war, das wir gehöret haben, das wir geſehen haben mit unſern Augen, und unſere Hände betaſtet haben, vom Wort des Lebens, das wir geſehen und gehöret haben, das verkündigen wir

euch, ſchreibet der heilige Johannes, 1. Joh. I, 1. 3. Worinne dieſe Geſchichte und Lehren beſtanden, iſt in dem erſten Capitel angezeiget worden. Dieſelbe vor erdichtet zu achten, werden wir durch viel wichtige Urſachen abgehalten. (i) Es iſt ja **nicht einer**, ſondern **viele** und unterſchiedene geweſen, die dieſes öffentlich geſchrieben, und in der Welt geprediget. Dieſe **Zeugen** ſind aber ſolche Leute geweſen, daß man die geringſte Vermuthung nicht haben kan, ſie haben das, was ſie geſchrieben und geprediget, erdichtet. Der meiſte Theil von ihnen waren nicht argliſtige und verſchlagene, ſondern gemeine und einfältige Leute, die vor ſich nicht geſchickt, ſolche Dinge zu erdencken. So verſtattet auch ihre, bey dem öffentlich heilig geführten Leben, bezeigte **Auffrichtigkeit** nicht, ſie in den Verdacht eines Betrugs zu ziehen, wegen der Sachen, die ſie vorgetragen. Hätten ſie dergleichen intentirt, wie hätten ſie ſich doch wohl die Hoffnung machen können, daß ſie dergleichen Hiſtorien und Lehren einem ſo delicaten Seculo (k) als zur ſelbigen Zeit war, würden bereden können? Vielmehr hätten ſie befahren müſſen, daß die Klugen der Welt ſie würden für eine auffrühriſche Rotte ausgeruffen haben, die ſich unterſtünde, ſolche Dinge der Welt zu bereden, dergleichen zuvor noch nie gehöret, noch von iemand, ſie vorzutragen, unternommen worden. Ja da ſie ſich darauf beruffen, daß die Dinge, die ſie von JEſu erzehleten, **im Jüdiſchen Lande** und zu Jeruſalem ſich zugetragen, in dem Geſichte vieler tauſend Menſchen geſchehen; hätte es denn auch wohl groſſe Mühe gebrauchet? durch Ausſendung gewiſſer Leute gen Jeruſalem, der Wahrheit der Sachen ſich zu erkundigen? Solten ſie denn auch dem Tode und der Marter, die ihnen um des Vortrags ſolcher Dinge endlich zugefüget worden, zu entgehen, nicht etwa ihre Betrügerey offenbahret haben? Oder ſolte nicht einer oder der andere, wenn ja die meiſten aus Hartnäckigkeit dabey blieben wären, die Sprache endlich verändert und offenbahret haben, daß ſie mit ihren Erzehlungen die Menſchen zu äffen geſuchet. Dieſes insgeſamt ſchlägt den Verdacht einer **Betrügerey** gäntzlich darnieder. Wolte man aber gedencken: Vielleicht ſeyn ſie ſelbſten betrogen worden, daß ſie ſich ſolcher Dinge aus einer Phantaſie **in den** Kopff geſetzet, die ſie für wahr gehalten, und behauptet, die doch nicht wahr geweſen; So iſt ja keine

Rai-

Raiſon vorhanden, dergleichen zu vermuthen. Wäre dergleichen einigen unter ihnen wiederfahren, ſo würden ja nicht alle, auffs wenigſte die Klügeren, ſich nicht ſolche Einbildungen gemacht haben? Wie ſolten denn auch ſolche unſinnige Leute ſo beſtändig blieben ſeyn, daß ſie darüber den Todt erlitten? Daß ſie nicht vielmehr ihre Phantaſie endlich ſolten erkant haben? So etliche darbey blieben, ſo würden ſich doch einige endlich beſonnen haben, und würden zu ſich ſelbſt kommen ſeyn. (l) Dieſe Gründe, wie ſie die heil. Scribenten aus allen Verdacht eines Betrugs, damit ſie hintergangen worden, ſetzen, alſo finden ſich dargegen viel Urſachen zu glauben, daß ſie auch damit die Warheit geredet, wenn ſie ſich auf eine göttliche Inſpiration (m) oder eingeben beruffen, oder dieſelbe von andern ihres Mittels bezeuget. Dergleichen thut Petrus, wenn er zu Anania ſagt: **Warum hat der Satan dein Hertz erfüllet, daß du den heiligen Geiſt lügeſt, du haſt nicht Menſchen ſondern GOtt gelogen,** Act. V, 3. 5. Von Stephano ſagt Lucas: **Seine Feinde haben nicht vermocht zu widerſtehen, der Weißheit und den Geiſt, der aus ihm geredet,** Act. VI, 10. Paulus bezeuget vor ſich: **Ich dürffe nicht etwas reden, wo daſſelbe nicht Chriſtus durch mich würckte, die Heyden zum Gehorſam zu bringen, durch Worte und Wercke,** Rom. XV, 18. An die Corinthier ſchreibt er: **Da ich zu euch kam, kam ich nicht mit hohen Worten, oder hoher Weißheit, euch zu verkündigen, die göttliche Predigt. Mein Wort und meine Predigt, war nicht in vernünfftigen Reden Menſchlicher Weißheit, ſondern in Beweiſung des Geiſtes und der Krafft, auff daß euer Glaube beſtehe nicht auff Menſchen Weißheit, ſondern auff GOttes Krafft,** 1. Cor. II, 1. 4. 5. Zu den Theſſalonichern ſagt er: **Da ihr von uns empfinget das Wort göttlicher Predigt, nahmet ihrs auff, nicht als Menſchen-Wort, ſondern (wie es denn wahrhafftig iſt) als GOttes Wort, welcher auch würcket an euch, die ihr glaubet,** 1. Theſſ. II, 13. Was iſt aus dieſen Zeugniſſen anders zu ſehen, als daß die Verheiſſung JEſu, die er ſeinen Apoſteln gethan, erfüllet worden, da er geſagt: **Sorget nicht, wie und was ihr reden ſollet, denn es ſoll euch zu der Stunde gegeben werden, was ihr reden ſolt. Denn ihr ſeyd es nicht**

nicht, die da reden, ſondern euers Vaters Geiſt iſt es, der durch euch redet: Matth. X, 19. 20. it. Wenn jener der Geiſt der Wahrheit kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Joh. XVI, 13. Daß dieſes nicht eine vermeßene Verheiſſung geweſen, zeuget die Pfingſt-Geſchicht, in welcher nicht nur die ſichtbahre Ausgieſſung des H. Geiſtes, ſondern auch dero wunderbahre Wirckungen, beſchrieben wird, wie nemlich dadurch die Apoſtel die groſſen Thaten GOttes, in allen fremden Sprachen, die ſie zuvor niemahls gelernet, geredet, und das nicht in geheim, ſondern in der Gegenwart, ſo vieler tauſend Menſchen, die von allen Orten der Welt ſich gegenwärtig befunden, und ſich darüben entſetzet, weil ſie die Leute, von denen ſie wuſten, daß ſie meiſtens aus Galiläa, ihre Sprachen und Zungen reden höreten, die ſie doch zuvor niemals gelernet, noch vor ſich tüchtig waren, ſie durch menſchlichen Fleiß zu lernen und zu begreiffen, Act. II, 7. ſ. welches Wunders Wahrheit damit bekräfftiget wurde, daß ihnen dieſe Gabe der Sprachen beſtändig blieben, ſo daß ſie vermittelſt derſelben in die Welt ausgehen, und das Evangelium in allen Landen beſtändig predigen konnten, ja auch der HErr mit ihnen würckete, und bekräfftigte das Wort durch (viele andere) mit folgende Zeichen, Marc. XVI, 20. die nicht allein dieſe heilige Leute ſelbſten thaten, ſondern auch andern die Gabe dergleichen zuthun mittheileten. Woraus Paulus die Göttlichkeit der Apoſtel-Predigt darthut, wenn er ſchreibt: GOtt hat ihr Zeugniß gegeben mit Zeichen, Wundern, und mancherley Kräfften, und mit Austheilung des heiligen Geiſtes nach ſeinem Willen, Hebr. II, 4. Wormit klärlich darnieder geſchlagen wird, was etwa die Ungläubigen wider die göttliche Inſpiration pflegen vorzubringen, inſonderheit wenn ſie ſelbe entweder vor einen Betrug oder Einbildung ausgeben, wie dergleichen etwa zu unſern Zeiten viele von denen Fanaticis gerühmte Inſpirationen zum Grunde haben, denn aus der Vergleichung beyder ſich offenbarlich zeuget, daß ein groſſer Unterſcheid zwiſchen den Characteribus veræ & falſæ inſpirationis, (n) unter den Kennzeichen der wahren und falſchen Inſpirationen. Wie nun dieſes die Predigten der heiligen Männer, die ſie mündlich gehalten

ten, als wahr und göttlich erhebet, alſo iſt nicht weniger auch von ihren Schrifften zu bekennen, daß ſie von göttlicher Inſpiration herrühren, nicht nur der Sachen, ſondern auch den Worten nach, daher dieſelben uns einen ſichern Grund für ihre göttliche Wahrheit geben. Und als ſolche von GOtt eingegebene Schrifften preiſen ſie ſich, ja auch noch ietzo, unſern Gewiſſen an, wenn wir ſie mit Devotion und Aufmerckſamkeit leſen, oder aus denſelben predigen hören. Denn woher kömmt es, daß die Hertzen durch dieſe Schrifften ſo kräfftig gerühret erſchrecket, beweget, überzeuget, erfreuet, und getröſtet werden? als wir bey keinen andern Büchern, Schrifften und Reden, ſie mögen auch noch ſo künſtlich abgefaſſet ſeyn, wahrnehmen? Es iſt der heilige Geiſt, welcher, wie er dieſer Schrifften Worte ſelbſten dictiret, alſo auch dadurch kräfftiglich wircket, welches nicht nur die Frommen, ſondern auch offt die Gottloſen erfahren, die durch leſen dieſer heiligen Bücher, und der daraus angeſtelten Predigten, wunderlich bekehret werden, wie davon die Exempel unzehlig vorhanden? (n) Es kömmt daher, daß dieß Wort lebendig und **kräfftig und ſchärffer, denn kein zweyſchneidig Schwerdt, und durchdringet, biß daß ſcheidet Seel und Geiſt, Marck und Bein, und iſt ein Richter der Gedancken**, Hebr. IV, 12. Da nun hieraus klar, daß wegen der Wahrheit der Sachen der heiligen göttlichen Schrifft, der geringſte Zweiffel nicht übrig bleibet; ſo fragt ſichs endlich auch? Ob dann auch dieſe Bücher haben veritatem integritatis, oder ob man von ihnen ſagen könne, daß ſie auch vollkommen und unverfälſcht auf uns komen, und ſie alſo auch in deſſen Anſehen einen gewiſſen Grund der Chriſtlichen Religion geben können? Darauff antworten wir: Die Feinde Chriſtlichen Nahmens haben ſehr offt verſucht, dieſe heilige Bücher auszurotten, (o) aber ſie habens nicht vermocht, maſſen die göttliche Fürſorge dargegen treulich gewachet. Durch dieſelbe iſt es geſchehen, daß gleich von der Zeit an, da das Chriſtenthum gepflantzet worden, die heiligen Schrifften der Evangeliſten und Apoſtel, ſo vielfältig abgeſchrieben, ja faſt in alle Sprachen überſetzet, und hin und wieder auch in die entlegenſten Oerter geſendet worden, daß es unmöglich geweſen, dieſelben überall aufzuſuchen und zu vertilgen. Ja es ſind auch die Chriſten in der Bewahrung

rung, der von den Apoſteln eigenhändig geſchriebenen Originalien, ſo ſorgfältig geweſen, daß nicht allein im andern Seculo Tertullianus ſich auf dieſelben beruffet, ſondern auch Petrus, ein Biſchoff von Alexandria, noch im vierdten Seculo, das eigenhändig geſchriebene Evangelium Johannis bey ſich gehabt. (p) Inſonderheit iſt merckwürdig, daß die heiligen Väter bezeugen, was maſſen derjenige, der dieſe Bücher mit der Beſchreibung ſeiner heiligen geheimen Offenbahrung, nemlich Johannes, alle andere heilige Scribenten überlebet, und vor ſeinem Tode, auf die Bitte der Kirchen in Aſia, den Canonem oder Schrifft-Regel zuſammen gefaſſet, und alſo die ſämtlichen Bücher Neues Teſtaments in ein Buch gebracht, und der Chriſtlichen Kirchen zur Norm ihres Glaubens übergeben. Wobey denn auch alle Chriſten von der Zeit an geblieben, (q) ſo daß dieſer Canon nicht nur in dem erſten allgemeinen Niceniſchen Concilio, ſondern auch noch in einigen vorhergegangenen Provincial-Synodis, in der Zahl der göttlichen Bücher, die wir noch haben, für göttliche Glaubens-Bücher erkläret, und denen Kirchen darüber zu halten befohlen worden. (r) Und alſo ſind ſie in ſolcher integrität und Reinigkeit bis itzo erhalten worden, ſo daß denenſelben keine andere falſchen Bücher beygefüget werden können. (s) Es iſt zwar nicht zu läugnen, daß einige Bücher des Neuen Teſtaments, als da ſeyn die Epiſteln an die Hebräer, Jacobi, Judä, die andere Petri, die Offenbahrung Johannis, nicht ſo gleich und allgemein von der Chriſtlichen Kirchen, als canoniſch angenommen worden, als die übrigen. Die Urſache iſt geweſen, daß dieſelben meiſtens in denen Händen, der aus den Judenthum bekehrten Chriſten anfänglich geweſen, und wegen der Jüdiſchen Troubeln durch die Kriege der Römer, denen aus dem Heyden bekehrten Kirchen in Occident nicht ſo gleich communiciret werden können, oder ſo ja die Abſchrifften in dieſer Hände kommen, haben ſie doch Bedencken getragen, ſie in den Canonem ehe aufzunehmen, bevor ſie ſolche Abſchrifften mit den Authenticis oder eigenhändig geſchriebenen Exemplarien conferiren können. (t) Welches beweiſet die groſſe Sorgfalt der erſten Chriſtlichen Kirchen, die ſich nicht übereilen wollen, ein Buch, als ein glaubwürdiges Zeugniß ihrer Lehre anzunehmen,

men, ohne vorher gegangene gnugſame Prüfung, und erlangte Gewißheit, daß es von den heiligen Scribenten gewiß herkommen, auf welche Erlangung, ſie hernach kein Bedencken getragen, obgedachte Brieffe dem Canoni einzuverleiben; welche Sorgfalt auch ſich noch mehr damit kund thut, daß die Kirche, ob gleich viel andere Bücher, für Evangelia und Schrifften der heiligen Männer ausgegeben worden, (u) doch dieſelben, weil ſich ein groſſer Unterſcheid zwiſchen den ächten und unächten Schrifften gefunden, gäntzlich verworffen. Gleichwie nun alſo hieraus zu erkennen, daß die rechten Canoniſchen Bücher ohne Zuſatz falſcher Bücher auch bis auf uns kommen; Alſo iſt nicht weniger gewiß, daß GOtt dieſe heilige Bücher, auch für aller Veränderung und Verfälſchung bewahret, ſo daß wir ſie auch lauter und rein aus dem gottſeeligen Alterthum erhalten. (x) Solches erhellet ſonderlich daraus: Daß wir noch in unſern Exemplarien die klaren Sprüche finden, in denen die Wiederlegung vieler alter Jrrgeiſter Meynungen und Ketzereyen enthalten, welche auszukratzen und zu verfälſchen, dieſe gewiß ſich würden haben angelegen ſeyn laſſen, wenn ihnen GOtt verſtattet, nach ihrem Gefallen mit dieſen heiligen Büchern umzugehen. Aus dieſen angeführten insgeſamt erhellet nun die Wahrheit der Chriſtlichen Religion, dann weil ſie alſo auf einen ſolchen wahrhafftigen Lehr-Grunde beſtehet, als die H. Bücher N. Teſtaments ſeyn, ſo muß ſie auch von unwandelbarer Warheit ſeyn. Aber indem wir dieſe Bücher N. Teſtaments alſo erheben, ſo verkleinern wir damit keines weges die heiligen Bücher altes Teſtamentes, (y) ſondern, wie wir derſelben Göttlichkeit und Wahrheit in den vorhergehenden erwieſen, alſo halten wir ſie auch für göttliche und ſolche Bücher, darauff wir unſern Glauben zugleich mit gründen; Nur müſſen wir hierbey zugleich bekennen, daß was im Alten Teſtament noch dunckel und in vieles Bild- und Schattenwerck eingewickelt geweſen, im Neuen Teſtament alles klar und deutlich zufinden. Daher denn beyde Arten dieſer heiligen Schrifften einander die Hände reichen, und mit gleicher Reverenz von uns anzunehmen ſeyn. Und das haben wir Chriſten nun um ſo vielmehr zu thun, weil die Bücher Altes Teſtaments nicht nur von Chriſto und ſeinen Apoſteln für göttlich erkannt, gebilliget und ange-

 zogen

zogen worden, ſondern dieſelben uns auch befohlen, ſolche zu leſen, fleiſſig zu betrachten, denſelben zu glauben, und die Regel unſers Chriſtenthums zugleich ſeyn zu laſſen. Womit denn auch die Glaubwürdigkeit beyderley Arten der heiligen Bücher, die wir in Händen haben, beſtätiget wird.

Das V. Capitel.

Von der Obligation und Verbindung, die Schrifft, als GOttes Wort anzunehmen.

Darzu veranlaſſet der Schrifft Zweck, Nutzbarkeit, Fürtrefflichkeit, Befehl GOttes, Uberſetzung, und Frommer Exempel. Einwurff der Papiſten beantwortet.

UNd daraus flieſſet nun die Obligation und Verbindung, dieſe heilige Schrifften, als GOttes Wort anzunehmen, und daran feſte zu halten, als den einigen wahren Lehr-Grund unſer Chriſtlichen Religion. Hierzu verbindet uns zuförderſt der Zweck der heiligen Schrifft. (z) Sie iſt uns darzu gegeben, daß wir dadurch von GOtt ſeinem Weſen, Willen und Wohlthaten, vom rechten Gottesdienſt, und Wege zur Seeligkeit unterrichtet werden ſollen, daher haben wir ſie ja nun auch zu ſolchem Zweck billich anzunehmen und hochzuachten, denn wir ſonſten im Fall der Unterlaſſung deſſen, das Mittel zur Seeligkeit uns würden berauben. Die hohen wichtigen Dinge, die uns darinne vorgeſtellet werden, ſamt dero Nützbarkeit zu allen Stücken unſers Heyls, kan uns auch nicht weniger, die Nothwendigkeit die heilige Schrifft anzunehmen, zu leſen, und zu betrachten, anpreiſen, wie Paulus uns dahin weiſet, wenn er an ſeinen Timotheum ſchreibet: **Weil du von Kind auff die heilige Schrifft weiſſeſt, kan dich dieſelbe unterweiſen zur Seeligkeit, durch den Glauben an Chriſto JEſu. Denn alle Schrifft von GOtt eingegeben, iſt nütze zur Lehre, zur Straffe, zur Beſſerung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß ein Menſch GOttes vollkommen ſey, zu allen guten Wercken geſchickt**, 2. Tim. III, 15. ſ. Ja es giebt uns auch Anlaß dieſe heilige Bücher hochzuhal-

zuhalten, weil ein iglicher, der die Schrifft lieb hat, erfähret, daß ſie alle andere Bücher, ſo weit übertreffe, als die Sonne die Sterne, und ſich ſehr kräfftig an unſern Seelen erweiſe, alſo daß wir in der That, bey fleißigem Leſen erfahren, was David ſaget: **Das Geſetz des HErrn iſt ohne Wandel, und erqvicket die Seele. Das Zeugniß des HErrn iſt gewiß, und macht die Albern weiſe; Die Befehl des HErrn ſind richtig und erfreuen das Hertz. Die Gebothe des HErrn ſind lauter, und erleuchten die Augen**, Pſ. XIX, 18 ſ. So verbindet uns auch GOtt ſelbſten (aa) in ſeinem heiligen Wort, zum fleißigen leſen und betrachten der heiligen Schrifft; **Dieſe Worte, die ich dir heute gebiete, ſoltu zu Hertzen nehmen, und ſolſt ſie deinen Kindern ſchärffen, und davon reden, wenn du in deinem Hauſe ſitzeſt, oder auf dem Wege geheſt, wenn du dich niederlegeſt, und auffſteheſt**, Deut. VI, 6.7.8. **Suchet in dem Buch des HErrn, und leſet, es wird nicht an einem derſelben fehlen**, Eſ. XXXIV, 16. **Forſchet in der Schrifft, denn ihr meynet, ihr habt das ewige Leben darinne, und ſie iſt, die von mir zeuget**, Joh. V, 39. conf. Joſ. I, 8. Col. III, 16. Jac. I, 21. Nach welchen Befehl ſich die Gläubigen zu allen Zeiten gerichtet; als die Jüden, Act. XV, 21. der Cämmerer, Act. VIII, 30. die edlen Berrhoenſer, Act. XVII, 11. Welche Hochachtung der Schrifft, GOtt lobet und billiget, Pſ. I, 2. ſ. 2. Pet. I, 19. Apoc. I, 3. Zu ſolcher Abſicht hat GOtt auch die heilige Schrifft in alle Sprachen laſſen überſetzen, (bb) welches keinem Buche ſonſt in der Welt wiederfahren, damit alle und iede Menſchen ſie leſen können und ſollen. Und hat man daher nicht zu achten, wenn die Papiſten und andere vorgeben: Es ſey die heilige Schrifft für die Einfältigen und Ungelehrten zu ſchwer. Denn ſind gleich etliche ſchwere Dinge darinne, ſo ſind doch diejenigen Sachen, die zu unſerer Unterweiſung zum Glauben und Gottſeeligen Leben gehören und zuerkennen nöthig, ſo klar und deutlich, daß ein iglicher, der nur mit Auffmerckſamkeit die Schrifft lieſet, dieſelbe daraus erkennen kan. Ja durch fleißig leſen und betrachten der Schrifft kan mans auch dahin bringen, daß die ſchweren Dinge auch nach und nach verſtanden werden, und iſt es auch ein Stück der gött-

lichen Weißheit, daß GOtt ſchwere und leichte Dinge untereinander gemiſcht, ut locis apertioribus fami, obſcurioribus autem faſtidio occurreret, nihil enim fere de obſcurioribus eruitur, quod non pleniſſime alibi reperiatur, wie Auguſtinus redet: Das iſt: **Mit dem Leichten kommt GOtt zuſtatten unſerm Hunger, mit dem Schwerern unſerm Eckel, und iſt auch nichts ſo ſchwer, daß nicht an einem andern Ort, auf das deutlichſte vorgetragen würde.** Man hat daher auch nicht zu beſorgen, daß gemeine Leute durch die Schrifft möchten confundiret und verwirret werden, und in mancherley Irrthümer gerathen, weil alle Ketzer ſich auf die Schrifft beruffen. Denn die Irrthümer der Ketzer kommen daher, daß ſie bey der Einfalt der Schrifft nicht bleiben, ſondern **ſie verkehren zu ihren Verderben**, 2. Pet. III, 16. davon ſeyn aber einfältige Leute weit entfernet, und daher ſind ſie auch diejenigen, welche Chriſtus den Weiſen und Klugen vorziehet, wenn er ſagt: **Ich preiſe dich, Vater, und HErr Himmels und der Erden, daß du ſolches den Weiſen und Klugen verborgen haſt, und haſt es den Unmündigen, offenbahret,** Matth. XI, 24. Es erkennen auch heut zu Tage, die Nothwendigkeit des Leſens der Schrifft, auch von den Einfältigen, diejenigen, welche der Quesnelliſchen Parthey in Franckreich zugethan ſeyn, (dd) daher ſie der Römiſchen Kirchen Verboth, ſo den Leyen, die Schrifft zu leſen unterſaget, nicht nur mißbilligen, ſondern auch die Schrifft, in bekante Sprachen zu überſetzen vor nöthig halten, weil ſie wohl ſehen, daß ſolches Verboth nirgend anders herrühre, als die Leute in grober Unwiſſenheit zu erhalten, damit ihnen die böſe Sache des Pabſtthums, wenn ſie die Schrifft leſen, nicht allzu klar in die Augen leuchte.

Reflexion über das III. IV. und V. Capitel.

Gleichwie wir nun von der Wahrheit der Chriſtlichen Religion dadurch, daß dieſelbe zum Grunde hat, das Wort der göttlichen Wahrheit der heiligen Schrifft, mächtig überzeuget ſeyn

ſeyn, und wir auch unſers Orts bey unſerer Evangeliſchen Religion erbauet ſeyn, **auf den Grund der Propheten und Apoſtel, da JEſus Chriſtus der Eckſtein iſt**, Eph. II, 2. wir auch von Jugend an darzu angewieſen werden; alſo haben wir uns auch dahin zu befleißigen, daß wir bey dieſem Grunde feſt halten, ihn hoch achten über alles lieben, und unſere gröſte Freude und Ergötzung ſeyn laſſen. GOtt hat uns in unſerer Kirche die groſſe Gnade erwieſen, daß wir, durch den Dienſt unſers ſeeligen Lutheri, die heilige Schrifft in guter Deutſcher Sprache, und ſo klar und deutlich überſetzet bekommen, daß auch Kinder und einfältige Leute, ſich daraus zur Seeligkeit erbauen können. Er hat zu dieſen unſern Zeiten dieſe Güte hinzugefüget, daß wir dieſen theuren Schatz, um einen ſehr geringen Preiß können bekommen; Was meynen wir, wie ſich dieſelben einmahl entſchuldigen wollen? die ſich dieſer Gnade nicht gebrauchen, ſich entweder gar keine Bibel anſchaffen, oder nicht darinne leſen, oder auch das daraus öffentlich gepredigte Wort GOttes verachten, nicht hören, Eckel daran haben, denen daraus gegebenen Unterweiſungen und Ermahnungen ſich widerſetzen, und boßhafftig darwieder handeln. Das geſchiehet leider zu gegenwärtigen Zeiten von vielen, derer ſchlechte Ehrerbietung gegen das göttliche Wort, daraus wahrzunehmen, daß ſie gerade das Wiederſpiel thun deſſen, worzu ſie aus GOttes Wort angewieſen und ermahnet werden, nemlich, da ſie ermahnet werden, **ſich zu enthalten von den fleiſchlichen Lüſten, die wider die Seele ſtreiten**, 1. Pet. II, 11. zu erkennen die Gefahr **des Lebens nach dem Fleiſche**, Rom. VIII, 13. **nicht lieb zu haben die Welt und was in der Welt iſt: Augen-Luſt, Fleiſches-Luſt, und hoffärtiges Weſen**, 1. Joh. II, 5. **nicht zu lauffen mit den Ungläubigen in ein wüſtes und unordentliches Weſen**, 1. Pet. IV, 4. **abzuſagen und zu enthalten von den Wercken der Finſterniß, und ſie vielmehr zu ſtraffen**, Eph. V, 11. So wird dieſes alles ja von den meiſten in den Wind geſchlagen, die dargegen ihre Hertzen verhärten, GOttes, ſeines Wortes und der Prediger ſpotten, und gleichſam ſagen zu GOtt: **Hebe dich weg von uns, wir wollen von deinen Wegen nicht wiſſen**, Job. XXI, 14. ja ſich nicht anders erweiſen, als dort das jüdiſche Volck, über welches GOtt der HErr klaget: **Siehe, ſie halten des HErrn Wort**

für

für einen Spott und wollen ſein nicht, Jer. VI, 10. Eine ſolche Verachtung des göttlichen Worts kan nichts anders, als ein ſchrecklich Zorn Gerichte nach ſich ziehen; Denn alle Sünden ſind geringe gegen die Verachtung des göttlichen Worts, daher wir finden, daß wo dieſe Sünde in einem Lande und bey deſſen Einwohnern ſich finden laſſen, GOtt insgemein mit denſelben das Garaus gemacht. Man erwege doch die harte Drohung GOttes: Weil ihr dieß Wort verwerffet, und verlaſſet euch auf Frevel und Muthwillen, und trotzet darauff: So ſoll euch ſolche Untugend ſeyn, wie ein Riß an einer hohen Mauern, wenn es beginnet zu rieſeln, die plötzlich und unverſehens einfällt und zerſchmettert; als wenn ein Töpffen zerſchmettert würde, daß man zuſtöſt, und ſein nicht ſchonet, alſo daß man von ſeinen Stücken nicht ein Scherbe findet, darinne man Feuer hohle vom Heerde, oder Waſſer ſchöpffe aus einem Brunnen, Eſ. XXX, 12-14. Ach GOtt gebe, daß uns die Erfüllung dieſer Drohung nicht allzu nahe ſey, maſſen wir ſie mit unſerer bisherigen Verachtung des göttlichen Worts wohl verdienet. In welchem noch ein Füncklein einer Furcht GOttes iſt, der laſſe von ſeinen bisherigen böſen Wegen, und ſündlichen Gedancken, und bekehre ſich zu dem HErrn, Eſ. LV, 7. Er höre die göttliche Stimme, und nehme, was ihm aus GOttes Wort geſagt wird, zu ſeiner Beſſerung, zeitlichen und ewigen Heyl, zu Hertzen. Ihr aber, die ihr bishero eine hertzliche Liebe gegen das heilige göttliche Wort bezeuget, fahret damit fort, und ſuchet, damit eure Seeligkeit mit Furcht und Zittern zu ſchaffen. Das iſt: Ohne ſtoltzen Phariſäiſchen Hochmuth, und fleiſchliche Sicherheit, auf daß ihr ſeyd ohne Tadel und lauter und GOttes Kinder, unſträfflich mitten unter den unſchlachtigen und verkehrten Geſchlecht, unter welchen ihr ſcheinet, als Lichter in der Welt. Damit daß ihr haltet ob dem Wort des Lebens, Phil. II, 12.15.16. Seyd begierig nach der vernünfftigen lautern Milch des göttlichen Worts, als die ietzt gebohrnen Kindlein, auf daß ihr durch dieſelbige zunehmet 1. Pet. II, 2. Werdet ihr mit David von Grund des Hertzens ſagen: Es iſt Zeit, daß der HErr darzu thue, ſie haben dein Geſetz zuriſſen, darum liebe ich

dein

deine Geboth über Gold und fein Gold; So werdet ihr auch wieder mit ihm ſagen können: Dein Wort iſt meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege; Das iſt mein Troſt in meinem Elende, dein Wort erqvicket mich, Pſ. CXIX, 72.127.105.50. Heilige uns HErr in deiner Wahrheit, dein Wort iſt die Wahrheit, Joh. XVII, 17.

(a) Anonymi Religion eines ehrlichen Mannes p. 48. ſ. (b.) Joh. Major Caſtigatio Judicii Valer. M. de Acatholicor. credendi regula. Joh. Muſæus de Eccleſia P. I. Diſp. IX. p. 501. Petrus Haberkorn Anti-Valerianus, it. Diſput. Anti-Walenburchicæ. Joh. Sylvius Fratres de Walenburg correcti. (c) Nic. Hunnius pell. ovin. § 683. p. 816. ubi 102. Pontifices nominat, qui vitio electionis laborarunt. (d) Abadie von der Chriſtlichen Religion Gewißheit und Wahrheit T. II. p. 33. (e) Gaſtrel von der Chriſtlichen Religion P. III. p. 271. ſ. Stillingfleet Epiſt. ad Deiſtam p. 62. (f) J. Abadie l. c. p. 357. (g) Bilderbeck in not. ad Abadie T. II. p. 32. Joh. Canut. Lennæus de Veritate & Excellentia Chr. Religionis p. 44. ſ. D. Gottfried Olearius JEſus der wahre Meßias p. 510. ſ. (h) Videatur contra Celſum Origenes, contra Porphyrium Arnobius, Euſebius, Apollinarius, Cyrillus Alexandr. contra Hieroclem Euſebius appendic. ad Demonſtr. Evangel. contra Julianum Cyrillus Alexandrinus additus Operibus Juliani Lipſiæ recuſis. (i) Gaſtrell l. c. P. III. p. 271. E. Stillingfleet Epiſt. ad Deiſtam p. 52. ſ. (k) Religion eines ehrlichen Mannes p. 44. (l) J. Ar. Noltenius Einleitung zum Beweiß der Wahrheit Chriſtlicher Religion p. 156. (m) J. Andr. Quenſt. T. I. Syſt. p. 69. Joh. Marckius Compend. Theol. p. 19. J. H. Majus libro contra Criticam N. T. Simonii. De Inſpiratione contra Anonymi Commentarium Theologorum Batavorum ſcriptis Richardo Simonio oppoſitis inſertam Gieſſæ 1689. 4. D. V. E. Löſcher Theol. Exegetica P. I. c. I. ſ. p. 26--74. H. Aſc. Engelcke Præfat. ad D. Schomeri Colleg. Controv. Noviſſ. de Sententiis in Scripturam injuriis, per totam. (n. 1.) D. J. Fr. Budeus de Criteriis veræ & falſæ inſpirationis. D. J. Fecht de Arcanorum divinorum cum Prophetis Dei Servis extante in Eccleſia communicatione qvæſt. V. plag. E. (n. 2) D. J. Andr. Qvenſtedt Syſt. I. p. 169. Joh. Hornbeck Theol. Pr. L. I. c. 3. p. 48. ſ. (o) Joh. Müller Atheiſm. Devict. p. 122. (p) Abadie II. p. 35. § 4. & p. 32. in not. (q) Wolzeley Glaubwürdigkeit der Schrifft p. 543. (r) Gaſtrell l. c. P. II. c. 2. § 9. p. 93. (s) Wolzeley l. c. p.

c. p. 407. (t) Salom. v. Till in Heiddegeri Enchir ad 2. Pet. p. 709. & Hebr. p. 674. (u) Joh. Alber. Fabricius Codex Apocryphus Novi Teſtamenti. Joh. Andr. Schmidius Pſeudo-Novum Teſtamentum. Frid. Spanhem T. I. Op. in Canon. Criticis præm. Hiſt. N. Teſt. p. 486. conf. Cocus in Cenſura. Rivetus in Critico. Joh. Hornb. Miſc. S. à p. 29-51. (x) D. J. A. Quenſted. Syſt. T. I. p. 194. D. V. E. Löſcher in Theol. Exeg. c. 4. p. 75. J. H. Heiddeger Exerc. Bibl. Diſſ. IV. L. A. Rechenberg. & Joh. G. Baier de Variantibus N. T. Lectionibus Græcis earumque uſu & abuſu Lipſ. 1690. & Aldorfi 1712. (y) Joh. Müller Atheiſm p. 119. (z) Gedicke Grund-Sätze der Chriſtlichen Religon c. XV. p. 223. (aa) Maſtricht Theol. Pract. p. 34. (bb) De Chr. Korthold de Verſionibus Scripturæ ſacræ, (cc) de Doctrina Chriſtiana c. VI. (dd) Budeus de omnibus concedenda Lectione Scripturæ occaſione Bullæ Anti-Qnesnellianæ.

Dominica Sexageſim.

Das VI. Capitel.

Von der Chriſtlichen Religion Fürtrefflichkeit, die erwieſen wird a) aus dem weſentlichen Haupt-Grunde oder Vorſtellung des Mittlers, durch den die Menſchen mit GOtt verſöhnet.

Anleitung durch die Vernunfft zur Erkänntniß der Nothwendigkeit eines Mittlers. In der Schrifft wird zweyer Mittler gedacht. Moſes und Chriſtus. Beweiß das Chriſtus der rechte und einige Mittler des Heyls und der Seeligkeit.

BEy Betrachtung der Chriſtlichen Religion, derer Prüfung wir vor uns haben, haben wir zuvor gehandelt von derſelben Göttlichkeit, und darauff auch betrachtet, derſelben Lehr-Grund, darauf ſie beruhet, welcher iſt die heilige Schrifft, derer Glaubwürdigkeit wir letzlich erkandt, und damit der Chriſtlichen Religion Wahrheit bewieſen. Nun kommen wir auch auf dero Fürtrefflichkeit, die uns unter die Augen leuchtet, zuförderſt aus ihrer vornehmſten Abſicht, die darinne beſtehet, daß ſie auf einen Mittler weiſet, durch den wir mit GOtt verſöhnet werden können, davon die Vernunfft gantz nichts weiß; wie auch daraus, daß ihre andere Lehren, ingleichen auch ihre Morale

rale gantz ungemein. Von dem erſten Punct wollen wir zu erſt handeln, nemlich: von dem Mittler; darauff uns die Chriſtliche Religion weiſet. Derſelbe heiſſet JEſus Chriſtus, und hat auch von ihm die Chriſtliche Religion den Nahmen, daß ſie heiſſet der Chriſten Religion. Es iſt der Chriſten Nahme zu allererſt von den Jüngern zu Antiochia herkommen, als die ſich zu erſt mit dieſem Nahmen benennet, Act. XI, 26. Haben wir aber die heilige Schrifft der Chriſtlichen Religion Lehr-Grund genennet, weil die Lehre der Chriſtlichen Religion auf derſelben, als auf einen gewiſſen Grund erbauet, gleichwie an einem Gebäude der Grund das vornehmſte iſt, ſo zu erſt muß geleget werden, wenn das Gebäude beſtehen ſoll, worzu uns Paulus ſonderlich Anlaß gegeben, der ſich vernehmen laſſen: **Ihr ſeyd erbauet auf den Grund der Apoſtel und Propheten, da JEſus Chriſtus der Eckſtein iſt, auf welchem der gantze Bau in einander gefüget, wächſt zu einem heiligen Tempel in dem HErrn, auf welchen auch ihr erbauet werdet zu einer Behauſung GOttes im Geiſt,** Eph. II, 20. So nennen wir Chriſtum nicht unbillig der Chriſtlichen Religion Fundamentum ſubſtantiale, oder weſentlichen Haupt-Grund, weil auf ihm und ſeine Erkänntniß das gantze Gebäude unſers Chriſtenthums gleichſam beruhet; ja er der Grund der Seeligkeit, die uns bey der Chriſtlichen Religion verſichert wird. Als einen ſolchen Grund, wird er uns auch in der Schrifft deutlich vorgeſtellet. Im Alten Teſtament läſt ſich GOtt davon alſo hören: **Siehe ich lege in Zion einen Grundſtein, einen bewährten Stein, der wohl gegründet iſt. Wer glaubt, fleucht nicht.** Eſ. XXVIII, 16. Dieſes wird im Neuen Teſtament ausdrücklich auf JEſum Chriſtum, den wir bekennen, gedeutet; der ſagt nicht nur ſelbſt, daß die Lehre von ihm, **ſey der Felß, darauff er wolle bauen ſeine Gemeine, und die Pforten der Höllen ſollen ſie nicht überwältigen,** Matth. XVI, 18. ſondern es thut auch Paulus hiervon den ſchönen Ausſpruch: **Einen andern Grund kan niemand legen, als der geleget iſt, welcher iſt, JEſus Chriſtus,** 1. Cor. III, 11. (a) Aus dieſen iſt nun abzunehmen, daß in zweyerley Abſicht JEſus Chriſtus der Grund der Chriſtlichen Religion, genennet wird. Vornehmlich heiſt er alſo, in Abſicht ſeiner ſelbſten, weil von ihm eintzig

und allein das Heyl und Seeligkeit herkommt, ſo die Chriſtliche Religion verſichert, andern Theils in Anſehung der Lehre von ihm, als durch welche wir zu ihm geführet werden, damit wir dadurch die Seeligkeit erlangen. Auf beydes müſſen wir ſehen, und in beyder Abſicht iſt JEſus auch der rechte weſentliche Grund, und giebt unſerm Heyl das rechte Weſen. Das haben wir nun ietzo etwas ausführlicher zu erkennen. Das Buch, das uns dieſes lehret, iſt wie neulich erwieſen, die heilige Schrifft, der ein jeglicher, nachdem er die Gründe ihrer Glaubwürdigkeit bey ſich erwogen, Raum und Platz zu geben ſchuldig iſt. Es wird aber die Sache einen beſſern Ingreſs finden, wenn wir uns alſo anſtellen, als ob wir mit Heyden, Jüden und Türcken zu thun, die wir wolten zu Chriſto führen, mit welchen nicht undienlich iſt, zuförderſt aus den Principiis oder Regeln der geſunden Vernunfft, ihre Uberzeugung anzufangen. (b) Wir haben demnach uns vorzuſtellen, daß die Betrachtung unſeres gegenwärtigen Zuſtandes, uns unläugbar dahin anweiſet, daß wir 1) wegen des Elendes, darinnen wir uns finden, müſſen entweder verlohren ſeyn, oder nothwendig einen Mittler und Erlöſer haben, der uns daraus führe. Hierzu haben wir nun aus der natürlichen Religion, die wir oben abgehandelt, uns dieſer folgenden Sätze nochmahls zu erinnern. Nehmlich es iſt auch nach der geſunden Vernunfft ausgemacht, daß ein GOtt ſey, von dem alles, und alſo auch wir Menſchen unſern Urſprung haben. 2.) Dieſer GOtt hat nothwendig, uns als ſeine vernünfftigen Creaturen, ſolche Geſetze fürſchreiben müſſen, die unſerer venünfftigen Beſchaffenheit gemäß, damit wir nach demſelben unſern Wandel vernünfftig führen möchten. 3) Solche Geſetze haben bey ſich müſſen haben Verheiſſungen, und Bedrohungen, damit wir uns durch dieſelben möchten antreiben laſſen, das befohlene Gute zu thun, und das verbothene Böſe zu laſſen. 4) Weil der GOTT, der ſolche Geſetze gegeben, unendlich, ſo muß auch durch die Ubertretung ſeiner Geſetze auch ſeine unendliche Majeſtät beleidiget werden, und folgends eine unendliche und ewige Straffe die Ubertreter treffen. 5) Weil aber GOtt ſeiner Natur nach vollkommen gerecht und heilig, ſo muß er auch nothwendig einen ſolchen Haß, gegen ſeines Geſetzes Ubertretung, haben, daß er

dieſel-

dieſelbe ohne gerechte und ewige Straffe nicht kan laſſen hin gehen; Angeſehen aber 6) wir Menſchen nun bey uns finden, daß GOtt ſein Geſetz in unſer Hertz geſchrieben, und wir dargegen uns in einem ſo verderbten Zuſtand finden, daß wir dem göttlichen Geſetz ohne Unterlaß wiederſtreben, und es übertreten, ſo können wir auch der Vernunfft nach wohl ſchlieſſen, daß wir als Ubertreter göttlichen Zorn und ewige Straffen auf uns geladen. 7) Woraus denn weiter folget, daß wir, als Sünder, entweder ewig verlohren und verdammt ſeyn, oder eine ſolche Perſon ſich für uns ins Mittel ſchlagen müſſe, die von unendlicher Krafft die unendliche göttliche Gerechtigkeit zu befriedigen, und daß ſie an ſtatt unſerer, die wegen der Ubertretung des Geſetzes gedrohete Straffen entweder ausſtehe, oder aber in Ermangelung einer ſolchen Perſon, müſſen die Sünder die unendliche Straffe ſelbſt leiden. 8) Solten die Sünder ſelbſten die unendliche Straffe erdulden, ſo ſind ſie wegen ihrer endlichen Natur nicht vermögend, ſie ſo abzutragen, daß ſie dieſelbe einmahl völlig büſſen können, daher denn weiter folget, daß wenn ihnen geholffen werden ſolle, ſich eine ſolche Perſon zum Mittler an ihrer Statt darſtelle, durch deren unendliche Tüchtigkeit und Gültigkeit, die unendliche Straffe könne gebüſſet und von den Sündern alſo weggenommen werden. Solche unendliche Perſon hat aber 9) müſſen ein Menſch ſeyn, weil GOttes Gerechtigkeit der Menſchen Sünden hat nothwendig müſſen ſtraffen an einem Menſchen, wenn anders die Erdultung ſolcher greulichen Straffen dem Menſchen zu gute kommen, und ſie von denſelben erlöſet werden ſollen. So weit gehet das Licht der Natur, woraus zu ſehen, daß die Vernunfft die Erkänntniß eines Helffers und Mittlers nicht zu wieder. Ja es weiſen die Heyden mit ihren Opffern und Reinigungen, womit ſie GOtt zu verſöhnen geſucht, wie nothwendig es ſey, daß man bey GOtt wieder zu Gnaden komme. Hierauff wird uns nun durch die Revelation oder Schrifft eröffnet, daß GOtt, ob ers gleich nicht ſchuldig geweſen, aus hertzlichen Erbarmen uns Sündern zu helffen Mittel und Wege zu einer ſolchen Hülffe erfunden, und ſelbſt eine ſolche Perſon zum Mittler verordnet, die tüchtig, ja auch vermögend beydes für der Menſchen

Sünde, als Menſch zu büſſen, als auch von unendlicher Krafft, um der Gerechtigkeit GOTTes völlige Genüge zu thun. (c) Von zweyerley Mittler prediget uns aber die göttliche Revelation, nehmlich: Wir finden daß Moſes ein Mittler zwiſchen GOTT und dem Jüdiſchen Volck geweſen, da er das Geſetz auf dem Berge Sinai empfangen, denn davon heiſt es: daß **das Geſetz ſey geſtellet von den Engeln durch die Hand des Mittlers**, nehmlich Moſis, der zwiſchen GOTT und das Jüdiſche Volck in die Mitte getreten, da GOtt einen Bund mit denſelben auffgerichtet, Gal. III, 19. Das iſt aber ein Bund geweſen, durch welchen nicht der Weg zur Verſöhnung mit GOtt eröffnet, ſondern GOtt nur denen Menſchen, aus der Offenbahrung ſeines ſtrengen Geſetzes, hat wollen zu erkennen geben, in was für einem jämmerlichen Zuſtande ſie ſich befinden, und vor ſich nicht vermögend ſeyn, draus zu helffen, dahero man denn die Nothwendigkeit des rechten Mittlers ſolle erkennen, und ſich nach denſelben deſto ängſtlicher und brünſtiger ſehnen. Wer dieſer Mittler, hat GOtt zuvor ſchon in dem erſten Evangelio eröffnet, wenn er in demſelben die Verheiſſung gethan, daß einer, der eines Weibes Saamen, ſolle der Schlangen, dem Teuffel, der die Menſchen in Sünden geſtürtzet, den Kopff zutreten, welchen aber die alte Schlange, der Teuffel, werde in die Verſen ſtechen, ihn in groſſe Noth, Leiden, Jammer und Todt bringen. Gen. III, 15. Dieſe Verheiſſung iſt hernach immer weiter und weiter, nicht allein wiederhohlet, ſondern mehr und mehr erkläret worden, durch die heiligen Patriarchen, und Propheten, die den Weibes-Saamen mit dem Nahmen Meßias bezeichnet, und von ihm gemeldet, daß er ſolle ſeyn der Jehovah, oder GOtt ſelbſt, Jer. XXIII, 6. aber Menſch von einer Jungfrau, ohne männlich Zuthun, gebohren werden, Eſ. VII, 14. und ſoll daher GOtt und Menſch ſeyn in einer Perſon, um mächtig zu ſeyn, zwiſchen GOtt und Menſchen, als einer, der beydes, vollkommene Verſöhnung zu ſtifften, als Menſch leiden und ſterben, und die Straffen, die die Menſchen verſchuldet, erdulden, aber doch als GOtt, alles zu überwinden, und auf ſeinen Todt das Leben wieder zu nehmen. Deſſen Verſicherung hat GOtt durch Eſaiam gegeben, der wegen der Gewißheit ſo davon reden müſſen, als obs wircklich ſchon geſchehen, wenn derſelbe in ſeinem

LIII. Cap.

LIII. Cap. v. 5. müſſen ausruffen: Fürwahr er trug unſere Kranckheit, und lud auf ſich unſere Schmertzen. Ja GOtt hat auch durch die andern Propheten viel herrliche Weißagung von ihm thun laſſen, als daß er werde die Menſchen erlöſen aus der Hölle, und vom Tod erretten, Hoſ. XIII, 14. Er werde die Sünde verſiegeln, und die Miſſethat verſöhnen, und die ewige Gerechtigkeit wieder bringen, Dan. IX, 24. Er werde auslaſſen durch das Blut ſeines Bundes die Gefangenen, aus der Grube, da kein Waſſer innen iſt, Zach. IX, 11. Er werde als ein Durchbrecher für ſeinem Volck herauff fahren. Sie werden auch (endlich durch ſeine Hülffe) durchbrechen, (und aus ihrem Elend kommen,) und zum Thor aus und einziehen, und ihr König werde für ihnen hergehen, und der HErr vornen an. Mich. II, 13. Wie durch ſolche ſchöne Weißagungen nun die Gläubigen im Alten Teſtament, ſind kräfftig getröſtet und auffgerichtet, daß ſie mit hertzlichem Verlangen nach ihm gewünſcht und geſagt: Ach daß die Hülffe aus Zion über Iſrael käme! und der HErr ſein gefangen Volck erlöſete! ſo würde Jacob frölich ſeyn, und Iſrael ſich freuen. Pſal. XIV, 7. Ja durch den Glauben an ihm, als den gewiß zu ſeiner Zeit erſcheinenden Helffer ſich getröſtet, und auf GOTTes ſeinet halben gethanen Verheiſſung ſich ſeiner Ankunfft, und mit derſelben erſcheinenden gewiſſen Hülffe gehoffet und geſagt: Siehe, das iſt unſer GOtt, auf den wir harren, und er wird uns helffen, das iſt der HErr, auf den wir harren, daß wir uns freuen und frölich ſeyn in ſeinem Heyl, Eſ. XXV, 9. Alſo iſt ihnen nun die Verſicherung geſchehen, daß ſie durch den Glauben an ihm ſeine Hülffe ſollen genieſſen, ob er gleich noch nicht da. Der Gerechte lebet ſeines Glaubens, Hab. II, 4. Wer den Nahmen des HErrn (dieſes Mittlers) wird anruffen, der ſoll errettet werden, Joel. II, 32. Dieſe Weiſſagungen würden alle vergeblich ſeyn, wo nicht GOtt in ſeinem heiligen Rath einen ſolchen Mittler zu ſenden beſchloſſen, wie auch die vielen Fürbilder dahin weiſen, womit GOTT ſeine Wohlthaten im Alten Teſtament gleichſam hat laſſen abmahlen, die zu anderer Zeit häuffig angeführet werden. Wie aber GOtt wahrhafftig in ſeinen Verheiſſungen, alſo hat er auch dieſen Mittler würcklich

ſchi-

ſchicken müſſen, auch wircklich geſendet, wie uns die Schrifften Neues Teſtaments verſichern. Und derſelbe wird uns nun vorgeſtellet in der Perſon des JEſu von Nazareth, der ausdrücklich ausgegeben wird, vor den von GOtt denen Menſchen gegebenen Mittler; Denn er ſagt nicht allein ſelbſten von ſich: **Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kömmt zum Vater, als durch mich**, Joh. XIV, 6. ſondern auch ſeine Apoſtel bekennen ihn dafür: **Es iſt ein Mittler zwiſchen GOtt und den Menſchen, nehmlich der Menſch Chriſtus JEſus, der ſich ſelbſt gegeben hat, für alle, zur Erlöſung**, 1. Tim. II, 5. 6. Daß man dieſe Zeugniße aber nicht vor partheiſch halte, ſo hat GOTT ſelbſt vom Himmel herab bey ſeiner Tauffe gezeuget: **Das iſt mein lieber Sohn, an den ich Wohlgefallen habe**, Matth. III, 17. XVII, 5. Er ſelbſt hat ſich auch, als der rechte Meßias und Heyland legitimiret durch ſeine herrliche Wunder-Wercke. **Die Wercke, die mir der Vater gegeben hat, daß ich ſie vollende, dieſelben Wercke, die ich thue, zeugen von mir, daß mich der Vater geſandt hat**, Joh. V, 36. Es hat von ihm gezeuget der heilige Geiſt, der bey ſeiner Tauffe über ihm in ſichtbahrer Geſtalt einer Tauben herab gefahren, Matth. III, 16. auch durch ſeine Sendung über die Apoſtel, Act. II, 2. ſq. 32. Ja eben dieſer heilige Geiſt hat auch durch den Mund der Apoſtel gezeuget, nach JEſu vorhergegangenen Verkündigung: **Der heilige Geiſt wird zeugen von mir, und ihr werdet auch zeugen**, Joh. XVI, 73. Und dieſer JEſus iſt ein höherer nnd herrlicherer Mittler worden, als Moſes. Es haben ſich auch alle reqviſita eines rechten Mittlers an ihm gefunden. Er iſt ein tüchtiger Mittler geweſen ſeiner Perſon nach, indem er GOtt und Menſch, in einer Perſon, daß er alſo der Menſchen Sachen bey GOtt, und GOttes bey den Menſchen handeln können. Er hat ſolches Mittler-Amt in der That verrichtet, indem er den Menſchen den Willen GOttes, als der gröſte von GOtt geſendete Prophet, verkündiget, Joh. I, 18. Als der ewige Hohe-Prieſter ſich gegeben für ſie zum **Opffer, GOtt zum ſüſſen Geruch**, Eph. V. 2. Als ihr König ſie **errettet von der Obrigkeit der Finſterniß, und verſetzet in ſein Reich**, Col. I, 15. Es wird ihm zugeſchrieben: unſere Erkauffung,

ſung, 1. Cor. VI, 21. und Erlöſung, Eph. I, 7. durch ein gezahltes Löſe-Geld, 1. Cor. VII, 23. ja geſagt, daß er für uns ein Fluch worden, Gal. III, 13. unſere Sünde getragen an ſeinem Leibe an dem Holtz, 1. Pet. II, 24. **Für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die für GOtt gilt,** 2. Cor. V, 21. Es wird von ihm bezeuget, daß er auch in Krafft ſeiner geleiſteten Gnungthuung uns bey GOtt vertrete. **Ob wir gleich ſündigen, ſo haben wir einen Fürſprecher bey dem Vater, JEſum Chriſtum, der gerecht iſt, derſelbe iſt die Verſöhnung für unſere Sünde, nicht allein aber für die unſere, ſondern auch für der gantzen Welt,** 1. Joh. II, 12. Und zwar nachdem er von den Todten aufferwecket und gen Himmel gefahren. **Er iſt um unſerer Sünde willen in den Tod gegeben, und um unſerer Gerechtigkeit willen aufferwecket,** Rom. IV. ult. **und eingegangen in das Heilige, ſo nicht mit Händen gemacht, ſondern in dem Himmel ſelbſt, nun zu erſcheinen für dem Angeſichte GOTTES für uns,** Hebr. IX, 24. Zu dieſem Mittler-Ammt iſt er auch ſufficient und vermögend geweſen. Denn als Menſch hat er die Straffen können erdulten, die wir verſchuldet, als GOtt eine unendliche Gültigkeit ſeiner Verſöhnung geben, daß die göttliche Gerechtigkeit völlig dadurch befriediget werden können. Drum wird auch von ihm geſagt: **GOtt hat ſeine Gemeine erlöſet durch ſein eigen Blut,** Act. XX, 28. **Das Blut JEſu Chriſti, des Sohnes GOttes, macht uns rein von allen Sünden,** 1. Joh. I, 7. Ja da auch ſeine Erlöſung, Schenckung und Zueignung durch unſere Wiedergeburth, Bekehrung, Rechtfertigung, Heiligung, göttliche Krafft erfordert, ſo iſt er auch darzu tüchtig, und erweiſt ſich auch in der That alſo, an aller Menſchen Gewiſſen, die ſein Evangelium hören und annehmen, kräfftig. Joh. I, 12. Das weiſet uns nun, wie wichtige Urſache wir haben, ihn für den rechten Mittler zu erkennen, und uns durch die Chriſtliche Religion darzu anführen zu laſſen. (f)

Das VII. Capitel.

Von der Ubereinſtimmung des Alten und Neuen Teſtaments, daß JESUS der Mittler und Verſöhner der Menſchen mit GOtt.

Alles, was in der Schrifft Altes Teſtaments von Chriſto oder dem Meßia verkündiget, das iſt nach der Schrifft des Neuen Teſtaments an JEſu erfüllet. Daher er auch der gantzen Schrifft Zweck, Ziel und Kern.

UNd haben wir uns hierzu auch das geringſte Bedencken nicht zu machen, da eben die Schrifft beydes Altes als auch N. Teſtaments, in der Verſicherung unſers JEſu Mittler-Amts, und Uberzeugung, daß wir an Jhm den rechten Heyland und Meßiam haben gnugſam und durchgehends übereinſtimmet. Iſt im Alten Teſtament von dem Meßia vermeldet, er ſoll kommen, wenn das Scepter von Juda entwendet. Gen. XLIX, 10. nach Verfluß der LXX. Jahr-Wochen Danielis, Dan. IX, 24. ſq. zur Zeit, wenn der andere Tempel noch ſtehen würde, Hag. II, 8. Mal. III, 1. Seine Mutter ſoll eine Jungfrau ſeyn, Eſ. VII, 14. Er ſoll zu Bethlehem gebohren werden, Mich. V, 1. ſeyn von dem Saamen Abrahams, Gen. XXXII, 18. aus Davids Stamm, 2. Sam. VII, 1. 2. reuten auff einem Eſel, und auf einem Füllen der laſtbaren Eſelin, Zach. IX, 9. Mit herrlichen Wundern ſich gewaltig erwieſen, Eſ. XXIX, 18. c. XXXV, 4. ſq. Soll als der Eck-Stein von den Bau-Leuten verworffen, Pſ. CXVIII, 22. gecreutziget und getödtet werden, Pſ. XXII, 16. 17. Eſ. LIII, 9. Dan. IX, 24. 26. 27. Soll aufferſtehen von den Todten, Pſ. XVI, 19. Pſ. CX, 7. Soll gen Himmel fahren, und ſich zu der Rechten GOttes ſetzen, Pſal. LXVIII, 19. Pſal. CX, 1. Nun ſo ſind dieſe Dinge alle, wie die Schrifften Neues Teſtaments zeugen, an unſerm JEſu erfüllet. Und alſo iſt er auch der einige Zweck, Kern, Stern und Augenmerck der heiligen Schrifft Altes und Neues Teſtaments. Das zeugt er ſelbſt, wenn er ſagt; Forſchet in der Schrifft, denn

denn ihr meynet, ihr habet das ewige Leben darinnen, und ſie iſts, die von mir zeuget, Joh. V, 39. Er weiſet dahin ſeine Jünger, theils bey ſeinem Leiden; Es wird alles erfüllet werden, was geſchrieben iſt durch die Propheten, von des Menſchen Sohn Luc. XVIII, 31. Theils auch nach ſeiner Aufferſtehung: Muſte nicht Chriſtus ſolches leiden, und zu ſeiner Herrlichkeit eingehen? Luc. XXIV, 25. 44. Es zeugen davon ſeine Apoſtel, die Evangeliſten, alle Propheten von Samuel an, und wie viel ihrer geredet haben, die haben von dieſen Tagen verkündiget, Act. III, 24. Es zeugen von JEſu alle Propheten, daß durch ſeinen Nahmen alle, die an ihn gläuben, Vergebung der Sünden empfahen ſollen, Act. X, 43. Denen die heiligen Väter nach der Zeit mit ihrem Zeugniß gefolget. Tertullianus läſt ſich hören: Omnia de Chriſto per Chriſtum cuncta loqvuntur. Alles redet von CHriſto durch CHriſtum. Non ſapit vetus Scriptura ſi non Chriſtus in ea intelligatur. Die Schrifft Altes Teſtaments ſchmeckt nicht, wenn Chriſtus darinne nicht verſtanden oder erkannt wird. Ein anderer läſt ſich hören: Biblia ſacra ſunt legenda, ac ſi ſangvine Chriſti per totum ſcripta eſſent, die heilige Schrifft ſoll man leſen, als wenn ſie durch und durch mit dem Blute Chriſti geſchrieben wäre. (g) Welches auch ein jeglicher fleißiger Bibel-Leſer gar wohl erkennet; Denn ob gleich nicht alles, was in der Schrifft zu finden, von Chriſto handelt, ſo iſts doch das meiſte; ja was auch ſonſt darinne geſchrieben, gehet da hinaus, daß es entweder Fürbilds-Weiſe auff Chriſtum kan gedeutet werden, oder ausdrücklich von ihnen redet, oder auch zu der Abſicht gerichtet iſt, daß wir dadurch zu Chriſto geführet werden, um ſeine Perſon, Amt, Liebe, Wolthaten, unſere gegen ihm ſchuldige Pflicht, Troſt, der von ihm zu uns kommt, erkennen. Daß dahero Lutherus (h) wohl geſagt: Wir Chriſten haben den Sinn und Verſtand der Biblia, weil wir das Neue Teſtament, das iſt, Chriſtum haben, welcher im Alten Teſtament verheiſſen iſt, wie er ſpricht: Moſe hat von mir geſchrieben, Joh. V. 46. Denn da ſteckts, da liegts und bleibts. Wer dieſen Mann, der da heiſſet JEſus Chriſtus, Gottes Sohn, den wir Chriſten predigen, nicht recht und rein hat,

noch haben will, der laſſe die Bibel zu frieden, das rathe ich, er ſtößt ſich gewißlich, und wird, ie mehr er ſtudiret, ie blinder und toller, er ſey Jude, Tarter, Türcke, Chriſte, oder wie er ſich rühmen will. Hieraus ſehen wir, was unſrer Chriſtlichen Religion vornehmſtes Grund- und Haupt-Stücke ſey, welches der herrlichſte Beweiß ihrer Fürtrefflichkeit iſt.

Reflexion auf das VI und VII. Capitel.

Das ſoll uns nun darzu dienen, daß wir erkennen, die Erkäntniß Chriſti ſey die allerherrlichſte, fürtrefflichſte, und nutzbarſte Sache von der Welt. Denn iſt Chriſtus der Haupt-Grund unſerer Seeligkeit, ſo muß freylich an ſeiner Erkänntniß uns allen ſehr viel gelegen ſeyn. Und wer will dran zweiffeln, der da bedencket, was Wunder-Dinge uns dadurch offenbahret? Nehmlich hieraus erhellet die Vortrefflichkeit und Vollkommenheit unterſchiedlicher göttlicher Eigenſchafften. (1) Nehmlich es offenbahret ſich die Strenge der göttlichen **Gerechtigkeit** gegen die Sünde, wie GOTT die Sünde nicht können ungeſtrafft hingehen laſſen, oder ſie den Sünder erlaſſen ohne geleiſtete Gnugthuung; Des Geſetzes Ubertretung nicht dulden, ohne den Todt, und die demſelben beygefügte Drohung nothwendig zur Erfüllung müſſen laſſen kommen. Wiederum ſiehet man auch GOttes unausſprechliche Gütigkeit und Liebe gegen die ſündigen Menſchen. Deren Fall und Elend hat er ſich ſo nahe gehen laſſen, daß er ſelbſt **die Verſöhnung mit der Welt geſuchet**, 2 Cor. V, 19. 20. **Den Mittler darzu geordnet und gegeben**, Joh. III, 16. Rom. V, 8. **ſeines Sohnes**, weil kein anderer hierzu tüchtig war, **nicht verſchonet**, Rom. VIII, 32. Man ſiehet hier die wunderbare unendliche Weißheit Gottes, nach der gantz wiedrige Dinge zuſammen vereinbahret worden, derer Vereinbahrung kein Menſch vor möglich halten können. GOtt iſt erzürnet, und liebet die, ſo ihn erzürnet haben. Daß die Sclaven des Teuffels erlöſet, die Feinde GOtt verſöhnet, die Sünder gerecht, die Todten lebendig gemacht werden, darzu ſchafft GOtt einen Mittler, der von GOtt und Menſchen participiret, und die Verſöhnung zwiſchen

ſchen beyden kan ſtifften; Es muß der Sohn GOttes Menſch werden, was er nicht war, damit wir nicht möchten bleiben, was wir waren. In dieſes Mittlers Perſon werden gantz wiedrige und einander entgegen ſtehende Dinge vereiniget. Er iſt der HErr der Herrlichkeit, und doch auch der elendeſte Knecht. Himmel und Erden können ihn nicht umfaſſen, und liegt doch umgeben in dem Leibe ſeiner Mutter. Er kan nicht leiden, und leidet doch den Todt; Er ſtirbt und läſt ſich begraben, und iſt doch nicht todt im Grabe zu finden. Er ſteigt in die Hölle, und iſt doch erhöhet auf den Thron der göttlichen Majeſtät. Was ſind das doch alles für Geheimniße? Wie billich rufft hierüber nicht der Apoſtel Paulus aus: **Kündlich groß iſt das gottſelige Geheimniß, GOtt iſt offenbahret im Fleiſch**, 1. Tim. III, 15. Er nennet das Wort, darinne uns dies alles offenbahret, **das Geheimniß des Evangelii**, Eph. VI, 19. Die Erkenntniß aus dieſem Worte, **das Geheimniß GOttes des Vaters und Chriſti**, Col. II, 2. Ja eine ſolche heimliche und **verborgene Weißheit**, welche **keiner von den Oberſten der Welt erkannt hat. GOtt aber offenbahret durch ſeinen Geiſt**, 1. Cor. II, 7. - 10. So preiſet ſich demnach die Erkenntniß Chriſti uns ſelbſt an, durch ihre **Hoheit und Fürtrefflichkeit**. Noch mehr aber wegen ihrer **Nutzbarkeit und Nothwendigkeit**. Es ſagt ſelbſten der Sohn GOttes: **Das iſt das ewige Leben**, (oder der Weg zum ewigen Leben,) **daß ſie dich, Vater, und den du geſandt haſt, JEſum Chriſtum erkennen**, Joh. XVII, 3. Ja ſchon im Alten Teſtament hats von ihm geheiſſen: **Durch ſein Erkenntniß wird mein Knecht, der Gerechte, viel gerecht machen**, Eſ. LIII, 11. Ohne den Glauben an Ihn iſt keine Seeligkeit, und ohne ſeine Erkenntniß kein Glaube, Joh. III, 17. Rom. x, 14. **Wer JEſUM Chriſtum nicht lieb hat der iſt** Anathema Maharam Motha, 1. Cor. XVI, 12. Wer kan ohne Liebe, ohne Ihn zu lieben, Ihn erkennen? **Die auſſer Chriſto**, und ſeiner Erkänntniß **ſeyn fremde von dem Teſtament der Verheiſſung, ohne GOtt und ohne Hoffnung in der Welt**, Eph. II, 12. (k) Darum denn alle Gläubige, zu allen Zeiten, dieſes für ihr gröſtes Kleinod gehalten. Jacob verſüſſet ſich damit ſeinen Todt, daß er ſagen kan: **HErr, ich warte auf dein Heyl,**

Gen. XLIX, 18. Abraham ſahe den Tag Chriſti in heiliger Betrachtung, Erkänntniß, Glauben, und freuete ſich, Joh. VIII, 56. Viel Könige und Propheten verlangten ihn zu ſehen, Luc. X, 23. David hielt das für ſeinen gröſten Schatz, daß er verſichert, von dem Meßiâ des GOttes Jacobs, 2. Sam. XXIII, 1. Ja von allen Gläubigen Alt. Teſt. ſagt Paulus: Sie haben durch den Glauben Zeugniß überkomen, und nicht empfangen die Verheiſſung, (die würckliche Erfüllung der Verheiſſung,) Heb. XI, 39 Im Neuen Teſtament läſt ſich Paulus hören: Ich hielte mich nicht dafür, daß ich etwas wüſte unter euch, ohne allein JEſum CHriſtum den Gecreuzigten, 1. Cor. II, 2. Und wiederum: Ich achte es alles für Schaden gegen die überſchwengliche Erkänntniß CHriſti JESU, meines HErrn, um welches willen ich alles habe für Schaden gerechnet, und achte es für Dreck, auf daß ich Chriſtum gewinne, und in ihm erfunden werde, daß ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Geſetz, ſondern die durch den Glauben an Chriſtum kommt, nehmlich die von GOtt dem Glauben zugerechnet wird, zu erkennen ihn und die Krafft ſeiner Auferſtehung, und die Gemeinſchafft ſeiner Leiden, daß ich ſeinem Todt ähnlich bin, Phil. III, 8. ſq. Ja Petrus ſagt in ſeinem, ſeiner Mit-Apoſtel, ja der ſämtlichen Verſammlung Nahmen: Wir glauben durch die Gnade des HErrn JEſu Chriſti ſeelig zu werden, gleicher Weiſe, wie auch unſere Väter ſeelig worden ſind, Act. XV, 11. Deren Exempel in folgenden Zeiten, alle um ihr Heyl bekümmerte gefolget und geſagt:

Si Chriſtum neſcis, nihil eſt, ſi cœtera diſcis,
Si Chriſtum diſcis, ſatis eſt, ſi cœtera neſcis.

Wer Chriſtum nicht erkennet, dem nützets nicht, wenn er auch alle andere Wiſſenſchafften erlanget, allein wer Chriſtum recht erkennen lernen, der iſt gelehrt gnug, wenn er auch in andern Wiſſenſchafften wenig oder nichts gethan hat. Wer JEſum Chriſtum recht erkennt, der hat ſeine Zeit wohl angewendt. Das ſoll uns auch bewegen, daß wir in dieſem Grunde feſte ſeyn, und alle

die

die wir Chriſten ſeyn wollen, ſollen wachſen in allen Stücken, an dem, der das Haupt iſt, Chriſtus, Eph. IV, 15. weil Fleiſch und Blut uns ſeine Erkänntniß nicht offenbaret, ſondern der Vater im Himmel, Matth. XVI, 17. Der Sohn GOttes iſt aus dem Schooß ſeines Vaters herab kommen, und hat uns daſſelbe verkündiget, Joh. I, 18. Ja niemand kan Chriſtum einen HErrn heiſſen, ohne den heil. Geiſt, 1. Cor. XII, 5. Und alſo hat ſolche Erkänntniß uns der dreyeinige GOtt offenbahret, und zwar durch die Schrifft, ſo haben wir deswegen die heilige Schrifft zu hören, zu leſen, und zu betrachten, nach unſers JEſu Befehl: Forſchet in der Schrifft, denn ihr meynet, ihr habt das ewige Leben darinnen, und ſie iſts, die von mir zeuget, Joh. V, 39. Damit wir ihn aus derſelben auch recht erkennen, müſſen wir GOtt bitten um Erleuchtung des heiligen Geiſtes:

Du heiliges Licht, edler Hort,
Laß uns leuchten des Lebens Wort,
Und lehr und GOtt recht erkennen,
Von Hertzen Vater ihn nennen,
O HErr behüt für fremder Lehr,
Daß wir nicht Meiſter ſuchen mehr,
Den JEſum Chriſt mit rechten Glauben
Und ihm aus gantzer Macht vertrauen.

Wo wir nun dieſe Erkäntniß erlanget, ſo müſſen wir ſie auch eine thätige Erkänntniß ſeyn laſſen, das iſt eine ſolche, die da gleich iſt ſeiner Erkänntniß, wie er ſagt: Ich kenne meine Schaaffe, und bin bekandt den Meinen, Joh. X, 14. Er kennet ſie mit Liebe, ſo müſſen wir ihn denn wieder mit Liebe kennen. Die äuſſert, ſich, wenn wir gerne von ihm hören, reden, nach ſeiner heiligen Gemeinſchafft Verlangen tragen, ihm zu gefallen trachten, ſeinen Gebothen gehorſamen, mit Moſe ſeine Schmach für höhern Reichthum achten, als die Schätze Egypti, Hebr. XI, 24. an ſeiner Lehre ſtandhafftig bleiben, und uns auſſer ihm, im Wercke unſerer Seeligkeit auf nichts anders laſſen führen, weder auf unſere eigene Wercke, Verdienſt, und Heiligkeit,

ligkeit, noch auch auf die verſtorbenen Heiligen, und dero Verdienſt, Fürbitte; Denn weil JEſus allein der Mittler zwiſchen GOTT und uns, ſo heiſt es auch von ihm: Es iſt in keinem andern Heyl, iſt auch kein anderer Nahme unter den Himmel den Menſchen gegeben, darinnen ſie könten ſeelig werden, als in dem Nahmen JEſu, Act. IV, 12. daher ſollen wir uns auch Johannis Wort wohl zu Hertzen gehen laſſen: Wer übertritt, und bleibet nicht in der Lehre Chriſti, der hat keinen GOtt, wer in der Lehre Chriſti bleibet, der hat beyde den Vater und den Sohn. So jemand zu euch kommt, und bringt die Lehre nicht, den nehmet nicht zu Hauſe, und grüſſet ihn auch nicht, 2. Epiſt. Joh. v. 9. 10.

Wer ihnen will ein ander Ziel,
Ohne dieſen Tröſter ſtecken,
Den mag gar bald des Teuffels Gewalt,
Mit ſeiner Liſt erſchrecken.

Wie ſeelig werden wir ſeyn, wenn wir Chriſtum alſo den Grund unſers Heyls ſeyn laſſen, die Gnade iſt mit allen, die unſern HErrn JEſum unverrückt lieben, Eph. VI, 24. So ſauer er ſichs hat müſſen laſſen werden, in ſeinem Mittler-Amte, ſo Troſt-voll, lieblich und erfreulich iſt es, was er um unſert Willen, nach dem Willen ſeines himmliſchen Vaters, gethan. (l) Seine heilige Menſchwerdung iſt unſerer ſündlichen Geburth Reinigung; ſein heiliger Wandel unſrer Irrgänge Ausſöhnung; ſein Leiden unſere Freude; ſein blutiger Kampff unſer Sieg; ſeine Verurtheilung unſere Rechtfertigung; ſeine Wunden und Striemen unſere Heilung; der von ihm erdultete Fluch unſer Seegen; ſeine ſchmähliche Creutzigung unſere Ehre; ſein Todt unſer Leben; ſein Grab unſere Ruhe im Grabe; ſeine Aufferſtehung unſerer Aufferſtehung Erwerbung; ſeine Himmelfarth des Himmels Oeffnung für uns; ſeine richterliche Zukunfft unſere völlige Erlöſung, und Einführung in ſein ewiges Reich; Summa was an ihm, und in ihm, iſt, das iſt alles unſer, uns heilſam, herrlich, tröſtlich; wider alle leibliche Noth, geiſtliche Feinde, Todt und Sterben finden wir in dieſem Mittler Troſt, Rath, Hülffe, Schutz und Rettung.

(a) Nicolaus Hunnius in Diaſcepſi de fundamentali Diſſenſu, §.287.ſ. p.170.ſ. D. Chriſtoph Reuchlin de fundamento fidei ex 1. Cor. III, 10-15. J. H. Heiddegger de fundamento Salutis P. II. Diſſ. 7. (b) Hugo Grotius de Satisfactione. Andreæ Eſſeni Triumphus Crucis Chriſti ſive Grotius vindicatus contra Crellium. Maſtricht Theol. Theor. Pract. p. 618. (c) Franciſc. Turretin. de Satisfactionis neceſſitate Diſp. I. III. de Satisf. à p. 1-59. Id. in Theol. Elenchtic. T. II. L. XIV. qv. X. p. 453. ſ. Jac. Bernhard. von der Fürtreffligkeit der Chriſtl. Religion p. 131. (d) Maſtricht l. c. p. 413. §. 15. (e) Jac. Abadie von der Wahrheit und Gewißheit der Chriſtl. Religion T. I. p 416. (f) Maſtricht. l. c. p. 412. §. 7. (g) D. Salom. Glaſſius Philol. S. p. 357. ſ. Caſpar. Finckius Cent. I. Can. Theol. can. 71. p. m. 128. (h) Tom. VIII. Jen. über die letzten Worte Davids p. 137. ſ. Scriver Seelen-Schatz P. II. Conc. VII. p. m. 562. ed. in 4. §. 16. (i) Maſtricht l. c. p. 418. §. 28. (k) Stephan. Scharnock von der Erkänntniß GOttes in Chriſto p. 417. ſ. Jac. Udemans Himmels-Leiter p. 40. ſ. Joh. Hombeck. T. I. Th. Pract. L. V. c. IV. p. 483. (l) Maſtricht l. c. p. 419. §. 30.

Das VIII. Capitel.

Von der Chriſtlichen Religion Fundamento dogmatico oder Lehr-Syſtemate. Woraus weiter die Vortrefflichkeit der Chriſtlichen Religion zu erkennen.

Feſto Purific.

Die Chriſtliche Religion bekräfftiget die Lehren, die aus der Vernunfft bekant, zeiget ſolche, die die Vernunfft approbiren muß. Hat endlich ihre geheimten Lehren, davon die Vernunfft nichts weiß, und über derſelben Begriff ſind.

WIr haben in dem vorhergehenden Capitel die Vortrefflichkeit der Chriſtlichen Religion gezeiget, aus den Haupt-Lehre, welche beſtehet in Anweiſung des Mittlers, denn ſie uns offenbahret, und zeiget, wie GOtt uns denſelben geordnet, daß wir durch ihn, mit ihm ausgeſöhnet werden mögen. Nächſt demſelben trägt ſie uns auch viel herrliche Lehren für, die man pfleget das Fundamentum Dogmaticum, den Lehr-Grund der Chriſtlichen Religion zu nennen und uns auch derſelben Vortefflichkeit zeigen; die wollen wir nunmehro fürſtellen. Wie wir aber bißhero alſo verfahren, daß wir geſucht, einen Ungläubigen alſo zuführen, daß er zu der Wahrheit der

Chriſtlichen Religion zuförderſt aus den Gründen der Vernunfft geleitet werden möge, bis er dadurch tüchtig gemacht werde, höhere Dinge, die über die Vernunfft, zu hören; alſo wird nicht übel gehandelt ſeyn, wenn wir uns auch ietzo dieſer Methode gebrauchen; und ſoll demnach unſer Werck ſeyn zu zeigen, wie durch die Chriſtliche Religion bekräfftiget werden, die Lehren, die auch die Vernunfft für Wahrheiten erkennet; Darnach wollen wir vorſtellen die Lehren, die die Vernunfft zwar nicht entdecket, doch gut heiſſet, wenn die Chriſtliche Religion ſie ihr vorträgt; Und endlich wollen wir auch zeigen, die Lehren, die allein die Chriſtliche Religion kund macht, und die als Geheimniſſe von der Vernunfft nicht können erreichet werden. Wenn wir uns erſtlich bekümmern, um die Lehren, die die **Chriſtliche** Religion bekräfftiget, ſo finden wir, daß es ſeyn **die Lehren, die uns auch die Natur und die Vernunfft bereits angezeiget.** Die Vornehmſte unter denſelben iſt die Exiſtenz GOttes, oder **daß ein** GOtt ſey. Was uns die Vernunfft hiervon überzeuget, wird in der Schrifft durch viel 1000 Zeugniſſe beſtätiget, kein Blat in der Bibel iſt, ſo uns dieſes nicht verſichere, und das iſt gewiß ſchon ein groſſer Vortheil, (a) den wir von unſerer Religion haben. Was würde es um einen Menſchen ſeyn? wenn er nicht ſolte gewiß ſeyn, daß ein GOtt. Was vor eine groſſe Finſterniß der Unwiſſenheit und Zweiffel würde uns nicht umgeben? ſo wir das nicht ſolten wiſſen? Wir würden in ſteter Verwirrung müſſen leben, aus welcher wir uns nicht würden helffen können, wir würden in ſteten Kummer ſeyn und dencken müſſen: Woher iſt der Himmel, der über unſerm Haupt ſchwebet? Woher die Sterne, die am Firmament funckeln? Woher komme ich ſelbſten? Wer hat mich an den Ort geſetzet, wo ich bin? Was wird mit mir werden? Wo gehe ich hin? Alle dieſe Fragen würden wir mit keiner gewiſſen Antwort können beantworten, wo wir nicht wüſten, daß ein GOtt ſey. Aber da wir es durch die Chriſtliche Religion ſo herrlich verſichert ſind, ſo können wir alle Creaturen mit Luſt beſchauen; Wir können die Abſichten uns einbilden, um deren willen wir ſelbſt ſeyn; Wir werden gereitzet nach dieſem GOtt zu forſchen, der ſich ſo herrlich in ſeinen Wercken erwieſen. Die andre **Wahrheit**, die wir aus der Vernunfft wiſſen, durch die Chriſtliche

Reli-

Religion aber die herrlichſten Verſicherungen derſelben halben empfangen, iſt die **Verſehung und Regierung GOttes** über ſeine Geſchöpffe. (b) Lehret uns die Vernunfft: Daß GOtt nicht ein ſolcher Werckmeiſter, der ſein Werck, wenn ers gemacht, aus der acht laſſe, ſo lehret uns die Chriſtliche Religion dieſes nicht nur auch, ſondern zeuget uns auch aufs deutlichſte, die gütigen und weiſen Wege, die GOtt in ſeiner Verſehung und Regierung hält. Es wird uns gantz klärlich vorgeſtellet: daß GOtt nicht nur ein HErr, der die Lilien auf dem Felde kleide, und die Vögel des Himmels ſpeiſe; ſondern daß auch fürnehmlich ſein Auffſehen auf das menſchliche Geſchlechte gerichtet, als das edelſte Werck, ſeiner Hände; daß er auf daſſelbe ſo genau ſehe, daß auch ohne ſeinen Willen denſelben kein Haar könne von den Haupt fallen; daß er des Menſchen Lebens-Anfang, Fortgang und Ausgang regiere, und zwar alles mit der höchſten Weißheit, und Gütigkeit. Was kan uns das nicht für Beruhigungen machen wegen aller Zufälle unſers Lebens? Da mag uns treffen, was uns will, ſo können wir voller Freudigkeit dencken, wir haben einen HErrn, der für uns ſorget; Wenn auch die ſeltſamſten Zufälle der Böſen und Frommen uns ſchwierig machen, es gehet jenen wohl, dieſen übel; ſo kan doch die Betrachtung, daß wir einen weiſen und gütigen Regenten an GOtt haben, uns nichts anders eingeben, als GOtt wirds doch wohl machen. **Der HErr iſt Sonne und Schild, er giebet Gnade und Ehre, und wird kein Gutes mangeln laſſen denen Frommen**, Pſ. LXXXIV, 12. Es werden doch durch GOttes weiſe Regierung **denen, die GOtt lieben, alle Dinge müſſen zum beſten dienen**, Rom. VIII, 28. **Seine Hand wird finden alle ſeine Feinde, ſeine Rechte wird finden alle die ihn haſſen, er wird ſie machen wie einen Feuer-Ofen, wenn er darein ſehen wird. Der HErr wird ſie verſchlingen in ſeinem Zorn, Feuer wird ſie freſſen. Ihre Frucht wirſt du umbringen von Erdboden, und ihren Saamen von den Menſchen-Kindern**, Pſal. XXI 9. ſeq. Solchen Schluß heiſt die Chriſtliche Religion uns um vielmehr machen, da ſie auch dieſe Wahrheit mit ſehr herrlichen Zeugniſſen und Exempeln beſtättiget: **daß GOtt vollkommen heilig, liebe die Tugend, haſſe die Laſter**, jene belohne er, dieſe beſtraffe er. (c) Was für Nu-

tzen giebt das nicht auch denen Menſchen? Was Mühe würde es uns nicht machen? wenn wir ſolten in den Wahn ſtehen, es ſey GOtt alles einerley, GOttesfurcht und Gottloſigkeit, würden wir uns nicht vor Gram verzehren müſſen? wenn wir die Gottloſigkeit mit der Macht verbunden, und ſelbe nach ihrem Gefallen hauſſen ſehen ſolten? wer wolte ſich in einer ſolchen Welt zu ſeyn wünſchen, in der kein Augenblick, da ihm nicht die allerärgſten Drangſahlen von der Macht der Boßheit können begegnen, ohne daß jemand ihm dargegen könte Recht ſchaffen. Wenn aber die Religion die Verſicherung giebt: GOtt ſey Richter auf Erden, Er ſey ein GOtt, **dem gottloß Weſen nicht gefalle, wer Böſes thue, bleibe nicht für ihm, Pſ. V, 5. Er prüfe die Gerechten, ſeine Seele haſſe den Gottloſen, und die, ſo gerne freveln. Pſ. XI, 6.** ſo giebt man ſich zu frieden, und wartet der gerechten Gerichte GOttes. Wie herrlich und trefflich iſt denn nicht die Chriſtliche Religion, die uns dieſe angegebene Wahrheiten der Vernunfft ſo beſtätiget, daß es nicht ſchöner ſeyn kan. Gehen wir weiter, ſo finden wir in der Chriſtlichen Religion **Lehren, die die Vernunfft nicht kan entdecken**, doch aber dieſelbigen **billigen** muß, ſo bald **ſie ihr entdecket werden**, und das weiſt den auch die Fürtrefflichkeit derſelbigen. Ich ſetze unter dieſelben erſtlich die Lehre **von der Schöpffung**, und **Urſprung des Menſchen.** (d) Wie wunderliche Gedancken ſich bey denen Heyden davon gefunden, haben wir oben gehöret. Aber vernünfftige Leute können nicht umhin, Beyfall zu geben, ſo bald ſie nur was Moſes davon vorträgt, vernehmen; Sie müſſen vor höchſt probabel halten, daß die Welt nicht von Ewigkeit ſey, ſondern einen Anfang habe, da die Bevölckerung der Länder, und die Neuigkeiten der Geſchichte nicht allzuweit hinaus reichen. Und wie ſolte auch ein vernünfftiger Menſch nicht für weit gläubiger und wahrſcheinlicher halten? daß der Menſch ein Werck der Hände GOttes, als daß er aus der Erden, gleich den Pflantzen und Piltzen im Anfange ſolle herfür gewachſen ſeyn? Was bringet auch dieſe Erkänntniß nicht für Nutzen und Vortheil? So bald der Menſch weiß, daß die Welt ein Werck einer unendlichen Weißheit, ſo iſt er deſto geneigter, dem göttlichen Weſen mit demüthiger Ehrerbietung und Gehorſam zu begegnen,

nen, (e) er iſt deſto fleißiger der Welt mannigfaltige Theile und Ordnung zu bewundern, eben wie man ein ſchönes Gemählde mit deſto mehrern Fleiß betrachtet, wenn man höret, daß es von einem künſtlichen Meiſter gemacht. Ja eben dieſes beſtärcket uns auch deſto mehr zu glauben, daß ein ſo weiſer und mächtiger HErr eine gnadenreiche Vorſorge für ſeine Geſchöpffe müſſe tragen. Denn wie ſolle er ein ſo künſtlich Werck, als die Welt iſt, dem blinden und ungewiſſen Regeln der Fatalität oder ungefähren Zufällen überlaſſen können? Und was kan der Menſch ſich von einem ſolchen gütigen Werck-Meiſter, der ihn ſo zierlich formiret, und dem Leibe und Seele nach ſo viele Vorzüge für andern Creaturen ertheilet, anders gedencken, als er müſſe eine ſonderbahre Liebe zu ihm tragen, und eine ſpeciale Auffſicht und Vorſorge für ihn haben? Ja es findet die Vernunfft eben aus dieſem Grund um ſo vielmehr dieſem beyzupflichten, wenn man ihn vorſtellet, daß GOtt den Menſchen herrlich, gut und heilig erſchaffen, durch Mittheilung ſeines Ebenbildes, und die in ihm ſich findliche Verderbniß rühre von einem groſſen Verfall her, der von dem Menſchen ſelbſt komme, welchen GOtt zugelaſſen um ſeines des Menſchen eigenen Beſchaffenheit willen, weil er ſeinen freyen Willen den Lauff gelaſſen, deſſen Benehmung ihn würde genöthiget haben, den Menſchen in ſeiner Haupt-Vollkommenheit zu ändern; und daß hernach durch die, von dieſem Fall, herrührende Verderbniß, die ſündliche Unarth von Eltern auf die Kinder fortgepflantzet worden. Was für ein groſſes iſt es denn? daß uns alſo die Religion den Urſprun der Sünden (f) zeiget, ob ſie gleich dieſelbe nicht billiget, welches den Menſchen viel ehe zufrieden ſtellen kan, daß er ſein Ubel mit Gedult trägt, als wenn er ſich einbilden müſte, es ſey daſſelbe eine Folge der Natur. Auf dieſen Fall würde es ohne Murren und Widerwillen nicht abgehen, wider den Schöpffer, (g) daß er die vernünfftige Creatur, die ſo viel Vorzüge für andern Geſchöpffen, in ſo einen Zuſtand geſetzet, in welchen ſie unglücklicher, als die unvernünfftigen Thiere. Was endlich die Fürtrefflichkeit der Chriſtlichen Religion unendlich vergröſſerte, ſo iſt es dieſes, daß ſie es nicht bewenden läſt, den Urſprung alles Ubels zu zeigen, ſondern auch zugleich entdecket: wie GOTT alsbald auf ein herrlich Mittel (h)

 bedacht

bedacht geweſen, den Menſchen aus ſolchem Elend durch die Sendung eines verheiſſenen Mittlers wieder zu helffen. Was kan dieſes nicht denen armen Menſchen wieder für einen guten Muth machen, und ſie nöthigen, auch dieſes mit willigen Beyfall anzunehmen? daß ſie alſo des groſſen Erbarmens GOttes gegen ſie benachrichtiget werden, und hören, wie ſie GOtt aller Sorgen aus ihrem Elend zu kommen nicht allein überhaben, ſondern auch ein ſo herrlich und weiſes Mittel ausgeſonnen, welches der Hoheit ſeiner beleidigten Majeſtät würdig und genug iſt. Kan auch wohl ein vernünfftiger Menſch ſeyn, der wenn er der Sachen nachdencket, ſolches nicht mit Freuden approbiren und and annehmen ſolte? Darzu denn endlich kommt, daß die Chriſtliche Religion auch dieſes lehret, daß da der Menſch von den göttlichen Zorn durch dieſes Mittel erlöſet, ſo habe GOTT von ſeiner Verderbniß, ihn zu reinigen und zu helffen, nichts laſſen ermangeln. Weil darzu eine außerordentliche Gnade nöthig, denn kein Menſch kan ſich von ſich ſelbſt beſſern, und ſeine böſe Begierden hindern und ändern, (wie es die Vernunfft ſelbſt geſtehen muß,) ſo laſſe es GOtt auch nicht mangeln an einem kräfftig wirckenden Geiſte, den er durch leichte und billige Mittel, nehmlich Wort und Sacramente gebe; der die böſe Unart dämpffe, und heilige Neigungen und Bewegung wircke, ja zur neuen Creatur mache, alſo, daß gantz andere Gedancken, Worte und Wercke durch denſelben herfür kommen, als die natürliche, menſchliche Beſchaffenheit ſonſten habe. Auch dies kan ja einen vernünfftigen Menſchen ſo gar nicht zu wider ſeyn, daß er dafür göttliche Güte zu preiſen ſich muß verpflichtet erkennen, zumahl da alle heydniſche Weißheit kein Mittel herfür zu bringen vermögend, einen Menſchen recht fromm zu machen. Aber nun kommen wir endlich auff die **Lehren, die der Chriſtlichen Religion beſonders eigen**, und in der Offenbahrung hoher Geheimniſſe (i) beſtehen. Daran ſtößt ſich die Vernunfft fürnehmlich, die denckt: das Chriſtenthum iſt ſeltzam, es verbindet uns Lehren zu glauben, die man nicht kan begreiffen. Das ſind harte Worte, wer kan ſie hören? Aber iſt es denn was ungereimtes? daß eine Religion, die GOtt zum Stiffter in einigen Dingen unbegreifflich ſeyn ſolte? Es ſind ja viel Dinge in den natürlichen Wiſſenſchafften voll Geheim-

heimniſſe, die wir nicht ausforſchen und faſſen können. Unſer Heyland giebt dem Vernunfft-Grübler Nicodemo zum Exempel den Wind, wenn er ſaget: **Der Wind bläſet wo er will, und du höreſt ſein Sauſen wohl, und du weiſt nicht, von wannen er kommt, und wohin er fähret,** Joh. III, 8. Was Wunder denn? daß Lehren, die der groſſe und unbegreiffliche GOtt ſelbſt offenbahret, auch in einigen Stücken ein Antheil von der Hoheit ſeines unbegreifflichen Weſens haben? Der hat eben damit uns die Göttlichkeit dieſer Lehren wollen einbilden. Lehrete uns die Chriſtliche Religion nur natürliche, deutliche und leichte Wahrheiten, ſo würde man Anlaß nehmen zu glauben, daß ein bloſer Menſch Urheber derſelben ſey. Da ſie uns aber führet auf Dinge, die ſich beziehen auf die göttliche Natur, ihre Verordnungen, Abſichten und Willen, was ſolten wir uns denn befremden laſſen, wenn ſolche Lehren ihre Schwierigkeiten und unbegreifflichen Theile haben, in welcher Abſicht wir freylich unſers GOttes Ausſpruch für wahr erkennen müſſen: **Meine Gedancken ſind nicht eure Gedancken, und eure Wege ſind nicht meine Wege, ſpricht der HErr; ſondern ſo viel der Himmel höher iſt, denn die Erde, ſo ſind auch meine Wege höher denn eure Wege, und meine Gedancken, denn eure Gedancken,** Eſ. LV, 8. 9. Indeß, da auch ſolche Dinge gleichwohl ihre gute Abſicht haben, auf den Zuſtand des ſündigen Menſchen, und Wiederbringung deſſelben, aus ſeinem gröſten Elend, zu der höchſten Glückſeeligkeit, ſo ſind ſie doch deswegen nicht weniger Lobens würdig, und auch, weil ſie an ſo vielen Orten der Schrifft, dero Göttlichkeit, wir überzeuget, vorgetragen werden, werth, daß wir ſie annehmen, ob wir uns gleich nicht ſo einen deutlichen und eigentlichen Begriff davon machen können, zumahl da wir uns ja das beſcheiden müſſen, daß unſer endlicher Verſtand nicht capable und geſchickt ſey, im gegenwärtigen Leben unendliche Dinge völlig zu begreiffen, als welche Prærogativ GOtt dem künfftigen Leben alleine vorbehalten hat. **Unſer Wiſſen iſt Stückwerck, und unſer Weiſſagen iſt Stückwerck. Wenn aber kommen wird das Vollkommene, ſo wird das Stückwerck auffhören. Wir ſehen ietzt durch einen Spiegel in einem dunckeln Wort, denn aber von Angeſicht zu Angeſicht. Jetzt erkennen**

wirs

wirs Stückweiſe, denn aber werden wirs erkennen, gleichwie wir erkennet ſind, 1. Cor. XIII, 9. 10. 12. Welches ſind denn nun aber dieſe Geheimniße, die uns die Chriſtliche Religion allein lehret? Das erſte iſt das **Geheimniß der heiligen Drey-Einigkeit** (k) oder daß in dem einigen göttlichen Weſen, drey ſonderbare Perſonen ſind. Dieſes können wir ja mit Fug nicht in Zweiffel ziehen, weil es ſo vielfältig in der heiligen Schrifft bewähret iſt. Wenn wir daher beredet ſeyn, daß die heilige Schrifft göttlich, wie wir neulichſt erwieſen, ſo müſſen wir dieſes Geheimniß als eine göttliche Wahrheit gelten laſſen. Was Wunder iſt es aber, daß wir dieſes nicht begreiffen können? Es betrifft ja dieſes nicht eine endliche Sache, ſondern die Beſchaffenheit des unendlichen GOttes. Wo iſt ein Menſch, wer er auch ſey, der ſich rühmen kan, er begreiffe auch nur einige Eigenſchafften der göttlichen Vollkommenheit völlig? Wie ſolte denn von ihen das unendliche Weſen GOTTes ſelbſt begriffen werden können? (l) Immittelſt, da uns daſſelbe ſo offenbahret, daß ein Weſen und drey Perſonen, die da genennet werden, Vater, Sohn und Heil. Geiſt, ſo nehmen wirs billich in tieffſter Ehrerbietigkeit an, ſonderlich da eben mit dieſes Geheimnißes Offenbahrung, uns eine lebendige Qvelle bewährter Mittel, wider unſer Sünden-Elend ſich entdecket. Ein ieglicher Menſch, der in ſich ſelbſt gehet, findet aus der Betrachtung ſeines Elendes dieſen drey Wahrheiten unzweiffentlich Beyfall zu geben, nehmlich daß erſtlich er eine unendliche Majeſtät beleidiget, deren Augen ſo rein ſeyn, daß ſie das Böſe, ohne daſſelbe zu beſtraffen, nicht anſehen könne: Hernach daß er einen Mittler haben müſſe, welcher fähig ſey, dieſe beleidigte göttliche Majeſtät zu frieden zu ſtellen; Und drittens, daß er des Beyſtands einer unendlichen Krafft benöthiget, um der Laſt ſeines Verderbens nach und nach loß zu werden, und in ſeine Pflicht zu treten. (m) Wo könten wir denn nun in ſolcher Bedürffniß beſſern Rath finden, als bey dem GOtt, der ſich uns ſo Geheimniß-voll offenbahret. Da iſt der **Vater**, der die Rechte der göttlichen Gerechtigkeit handhabet; Der **Sohn** übernimmt das Mittler-Amt, wird Menſch, und verſöhnet die Sünder durch ſeine Gnugthuung. Der **Heilige Geiſt** ſchafft uns von neuen, macht uns, aus gottloſen Sündern, zu heiligen Kindern

dern GOttes. Wo könten wir denn nun ein ſchöner Abſehen auf unſere Bedürffniß finden, als in dieſem hohen Geheimniß? (n) Sagt man aber: Es iſt doch gleichwohl ein Geheimniß, das ſich ſelbſt widerſpricht, denn eins kan nicht drey, und drey nicht eins ſeyn, und gehöret daher unter die Zahl der unmöglichen Dinge; So wir ſagen hierzu Nein: Die Schrifft lehret uns nicht, daß drey eins und eins drey ſeyn, wenn das wäre, ſo müſte ſie uns lehren, daß ein GOtt drey Götter, und drey Perſonen nur eine Perſon; ſondern ſie lehret uns, daß nur ein göttlich Weſen, und in demſelben drey Perſonen. Das iſt keine Contradiction, ſondern es kan dieſes wohl beyſammen ſtehen, ob wirs gleich nicht begreiffen, wie es ſey, ſo begreiffen wir doch das wohl, daß ein einiger GOtt in drey Perſonen, und drey Perſonen in einem GOtt, nicht eine ſich ſelbſt wiederſprechende Sache ſey. Ein unbegreiflich Geheimniß Chriſtlicher Religion iſt hiernechſt die Lehre, daß GOttes Sohn Menſch worden; (o) Wiewohl es nicht von gleicher Unbegreiflichkeit, als die Lehre vom Geheimniß der heiligen Drey-Einigkeit iſt, denn wir finden eine Art eines Beyſpieles an uns ſelbſten, in der Vereinigung unſers Leibes und der Seelen. An dieſer Vereinigung kan niemand Zweiffel tragen, der ſich ſelbſten erkennet. Aber die klügſten Philoſophi haben zur Zeit noch nicht ausmachen können, wie eine ſo wunderbahre Vereinigung zwiſchen Materie und Geiſt geſchehen köñe, ungeachtet die Würckung für aller Augen, die Sache ſelbſt bezeuget. Was Wunder, wenn auch die Vereinigung des Sohnes Gottes mit ſeiner Menſchheit ein groß Gehemniß? Ein ſolches iſt es auch; Wir haben zwar geſagt, daß die Vereinigung des Sohnes Gottes mit ſeiner Menſchheit in der Abſicht, daß man ſelbe durch Exempel aus der Natur erklären könne, in gewiſſer Maße begriffen werde. Aber es bleibet doch in ſo weit ein Geheimniß, wenn wir bedencken die unendliche Majeſtät der Gottheit, und die groſſe Niedrigkeit unſerer menſchlichen Natur, da iſt freylich unbegreifflich, wie beyde mit einander vereinbahret werden können. Aber da die H. Schrifft doch es uns ſo theuer verſichert, daß GOtt um der Menſchen willen Menſch worden, ſo iſt auch dieſes Geheimniß von uns zugläuben, und unendlich zu lieben, weil es dem Menſchen zu unendlichen Ehren gereichet, ob ers gleich in ſeinem endlichen

Verſtande nicht kan begreiffen. Von dieſem Geheimniß dependiret ein anders, nehmlich, das von unſrer Erlöſung. (p) Wider dieſes göttliche Geheimniß kan man keine andere Schwierigkeit machen, als daß es nicht auszudencken, daß der in aller Herrlichkeit und Seeligkeit lebende GOtt ſich ſelber ſo erniedriget habe, daß er um der Menſchen, als muthwilliger Rebellen halber, alle denen Straffen, die ſie verſchuldet, ſich ſolte unterworffen haben. Aber da auch gleichwohl diß uns ſo deutlich bezeuget wird, wie ſolten wir denn daran zweiffeln? zumahl wir GOttes Liebe gegen unſre Liebe nicht können abmeſſen. Dieſe hat ihre Schrancken, hingegen heiſſet es von GOtt; **Er ſelbſt iſt die Liebe.** Wie er nun ſelbſten unendlich, alſo iſt auch ſeine Liebe unendlich, und hat ſie freylich was ungemeines gegen uns Menſchen gethan, und zwar hierzu inſonderheit bewogen, daß ſie uns nicht hat wollen verlohren gehen laſſen, und doch kein ander Mittel zu unſrer Erhaltung, als die Erlöſung des Sohnes GOttes geweſen. Es ſind unter die eigentlichen und Geheimniß-vollen Lehren weiter zu rechnen die ſonderbaren Wege, die GOTT hält, uns der Erlöſung ſeines Sohnes theilhafftig zu machen, (q) nehmlich, daß er nicht groſſe und prächtige Mittel, die die Menſchen lieben, ſondern die ſchlechte Predigt ſeines Wortes und H. Sacramenten erwehlet, durch welche der Heil. Geiſt den Glauben würcket, und uns ohne Zuthun unſerer Wercke berufft, bekehret, wiedergebiehret, rechtfertiget, heiliget, erhält. Aber da uns GOtt dieſes auch ſo nachdrücklich in ſeinem Wort verſichert, ſo können wir ja wohl zu frieden ſeyn, daß er dieſe gütige Weiſe mit uns hält, und hiermit ſeine Güte gegen uns offenbahret, als der aus Erkäntniß unſers Unvermögens ſo gar ſäuberlich mit uns umgehet, damit wir nicht wider deſſen Schwerigkeit etwa einwenden können: GOTT fordere von uns Unmöglichkeiten; Denn da er mit uns alſo verfähret, daß er nichts von uns weiter haben will, als eine bloße Untergebung und Schickung in ſeine heilige, von ihm ſelbſt gemachte Ordnung, und daß wir derſelben nicht wiederſtreben ſollen, ſo zeigt er damit, daß er überall den Ruhm haben wolle, daß er allein unſere Seeligkeit anfange, mittele und vollende. Zu dieſer letztern Verſicherung finden wir auch in der Chriſtlichen Religion einen Unterricht, wegen deſſen, was auff unſern

Tod

Tod folget, als da ſind das Uberbleiben der Seelen, nach dem Tode, gelangen derſelben in ein ſeliges Leben, auff den Fall, da ſie vom Leibe im Glauben abgeſchieden, eine Aufferſtehung des Fleiſches oder Leibes, der Welt endlichen Untergang, künfftiges Gericht und ewiges Leben. Das ſind alles auch treffliche und herrliche Lehren. Aber da hierwider die Vernunfft nicht kan ſo viel Schwierigkeiten machen, ſo kan uns die Offenbahrung des göttlichen Worts um ſo viel ehe zu derſelben Beyfall bringen, darum wir denn, weil ſonſt dieſe Lehren vielfältig abgehandelt worden, uns damit nicht wollen auf halten. Das iſt ſo zuſagen das Lehr-Syſtema der Chriſtlichen Religion, wer ſolches genau betrachtet, der muß allerdings geſtehen, es verdiene aller Menſchen Beyfall, abſonderlich, da die hierinne befindliche Wahrheiten nicht allein ſo zuträglich, zu unſerer Bedürffniß, ſondern auch durch des in der Schrifft redenden Geiſtes GOttes Zeugniß und Uberzeugung ſo herrlich verſiegelt werden, **der Geiſt iſts, der da zeuget, er zeuget kräfftig, daß Geiſt, oder dieſe Chriſtliche Lehre Wahrheit iſt, 1. Joh. V, 6.**

Reflexion auf das VIII. Capitel.

HAben wir nun letzlich gezeiget, das was uns von Chriſto, als dem Haupt-Grunde der Chriſtlichen Religion, in der Schrifft offenbahret, wir mit Fleiß anzunehmen und zu erkennen, als eine zum Chriſtenthum höchſt nöthige Sache, nun ſo haben wir auch von dieſen angeführten Lehren der Chriſtlichen Religion eben diß zu mercken. Nehmlich wir ſollen wiſſen, daß ſie auch zu dem Ende von GOtt offenbahret, daß wir ſie auch fleißig erkennen, und keiner ein Chriſt ſeyn und heiſſen könne, der davon nicht gnugſame nnd gründliche Erkänntniß gelernet und gefaſſet. Wie aber überwitzige Leute insgemein Religions-Sachen nach ihrem Kopffe wollen eingerichtet wiſſen, alſo ſind derſelben auch zu allen Zeiten viel geweſen, und ſind auch noch, die vorgeben, daß das wahre Chriſtenthum nicht in Wiſſenſchafft und Erkänntniß, ſondern bloß in der Praxi und in der Ubung beſtehe. Aber das heiſt ſcheiden, was GOtt zuſammen gefüget. Wir ſagen auch, daß die bloſſe Erkenntniß und Wiſſenſchafft das Chriſtenthum nicht ausmache,

ſondern allerdings, nebſt der Erkänntniß, eine fleißige und rechtſchaffene Ubung fodere. Aber eins iſt ſo nothwendig, als das andere, beydes muß bey einander ſeyn. (r) Warum hat uns denn GOtt ſolche Dinge in ſeinem Wort offenbahret? als daß **wir zur Erkänntniß der göttlichen Wahrheit kommen ſollen**, 1. Tim. II, 4. Warum wird uns befohlen Moſen und die Propheten zu hören? Luc. XVI, 29. als daß wir, was ſie uns vortragen, durch das Gehör ſollen faſſen und annehmen. So höchſt nöthig hält GOTT auch die Erkänntniß ſeiner göttlichen Wahrheit, daß er unter derſelben Benennung gar offt ſeinen gantzen Dienſt begreifft. **Durch ſeine Erkänntniß wird er, mein mein Knecht, viel gerecht machen**, Eſ. LIII, 11. Er verheiſſet, als eine ſonderbahre Wohlthat Neues Teſtaments, **daß das Land voll Erkänntniß des HErrn ſoll ſeyn, als durch Waſſer des Meeres bedecket**, Eſ. XI, 9. Er läſt ſo viel herrliche Anmahnungen dazu ergehen, und befiehlet zu lernen, **Weißheit und Verſtand und Klugheit, dadurch die Albern witzig, und die Jünglinge vernünfftig und fürſichtig werden**, Prov. I, 2. Er ſtellet hiernechſt den groſſen Nutzen für: **Weil du von Jugend auff die heilige Schrifft weiſt, ſo kan dich dieſelbe unterweiſen zur Seeligkeit durch den Glauben an Chriſtum JEſum. Denn alle Schrifft von GOtt eingegeben iſt nütze zur Lehre, zur Straffe, zur Beſſerung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit. Daß ein Menſch GOttes ſey vollkommen und zu allen guten Wercken geſchickt**, 2. Tim. III, 15. 16. 17. Er eifert wider die grobe Unwiſſenheit: **Es ſind Leute, deren Hertz immer den Irrweg will, und die meine Wege nicht lernen wollen**, Pſalm. XCV, 10. Paulus ſtrafft ſolche Unwiſſenheit an ſeinen Corinthiern: **Etliche wiſſen nichts von GOtt, das ſage ich euch zur Schande.** Petrus bezeuget von den Spöttern: **Muthwillig wollen ſies nicht wiſſen**, 2. Pet. III, 5. Paulus macht Unwiſſenheit zur Urſache des ſchändlichen Lebens der Heyden: **Sie ſeyn entfremdet von dem Leben, das aus GOTT iſt durch die Unwiſſenheit, ſo in ihnen iſt, durch die Blindheit ihres Hertzens**, Eph. IV, 18. Ja bezeuget auch, daß Chriſtus einmahl kommen werde Rache zu geben über die, ſo **GOtt nicht erkennen**, 2. Theſſ. I, 8. Das weiſt uns ja, daß allerdings

dings die Chriſtliche Religion nicht unwiſſende Leute haben wolle, ſondern ſolche, die ihre Lehre auch gründlich gefaſſet und verſtehen. Dahin werden wir auch noch weiter in der Schrifft gewieſen, wenn uns befohlen wird, erfüllet zu ſeyn mit Erkenntniß des göttlichen Willens, in allerley Weißheit und Verſtande Col. I, 10. Die Chriſtliche Lehre wird genennet die Erkänntniß des Heyls, Luc. I, 77. Der Glaube oder die Glaubens-Lehre der Auserwehlten: Die Erkänntniß der Wahrheit zur Gottſeeligkeit, Tit. I, 1 Das Fürbild der Lehre, Rom. VI, 17. Die Worte des Glaubens und der heilſamen Lehre, 1. Tim. IV, 6. Es wird uns gewünſchet daß der Vater der Herrlichkeit uns gebe den Geiſt der Weißheit, und der Offenbarung zu unſer Selbſt-Erkänntniß, und erleuchtete Augen unſers Verſtandnißes, daß wir erkennen mögen, welches da ſey die Hoffnung unſers Beruffs, und welcher ſey der Reichthum ſeines herrlichen Erbes an ſeiren Heiligen, Eph. I, 17. 8. und ſo fort. Daran ſollen wir nun wohl und immer dencken, und daher auch bemühet ſeyn, uns dergeſtalt in der Erkänntniß der Wahrheit der Chriſtlichen Religion feſte zu ſetzen, daß wir die nöthigen Lehr-Stücken gründlich faſſen und darüber halten, inſonderheit was dieſe Lehren betrifft, die uns itzo kurtz vorgetragen worden; Und da ſie durch die Predigt des göttlichen Worts, ſonderlich die Catechiſmus-Erklärung, ausführlich erkläret und vorgeſtellet werden: als ſollen wir auch uns dieſelbe ſo laſſen befohlen ſeyn, daß wir ſie nicht allein gründlich faſſen, ſondern auch die Sprüche der heiligen Schrifft fleißig lernen, darinne ſie gegründet, damit wir bereit ſeyn zur Verantwortung jedermann, der Grund fordert der Hoffnung, die in uns iſt, 1. Pet. III, 15 Ja nicht allein müſſen wir dieſe Lehre der Chriſtlichen Religion wohl faſſen, ſondern auch trachten, daß wir darinne immer mehr wachſen und zunehmen, 2. Pet. III, ult. und dergeſtalt gleichſam gewurtzelt und erbauet ſeyn, daß wir feſte ſeyn im Glauben, wie wir gelehret worden, Col. II, 7. damit wir uns nicht wiegen noch wägen laſſen, von allerley Wind der Lehre durch Schalckheit der Menſchen, und Teuſcherey, damit ſie uns erſchleichen zu verführen Eph IV, 14. oder mit mancherley fremden Lehren laſſen umtreiben, Hebr. XIII, 9.

Ach es iſt freylich die reine Chriſtliche Lehre dem Teuffel ein Stachel in Augen, daher er allerley Rotten und Irr-Geiſter erwecket, die die reine Lehre des Chriſtenthums verfälſchen durch Zuſatz, durch durch Verkehrung derſelben rechten Verſtandes, durch Vermindern und Veringerung der Grund-Lehren Nothwendigkeit, 2. Cor. II, 17. Das iſt das Unkraut, welches der Satan unter den Waitzen ſäet, Matth. XIII, 19. damit er unſere Sinne verrücke von der Einfalt in Chriſto, 2. Cor. xi, 3. Alldieweil dieſes aber mit gewiſſer Gefahr unſerer Seelen Seeligkeit verbunden, denn wer das Kleineſte von dieſen Geboten auflöſet, und lehret die Leute alſo, der wird der Kleineſte heiſſen im Himmelreich, wer es aber thut und lehret, der wird groß heiſſen im Himmelreich, Matth. V, 29. So ſollen wir uns laſſen geſagt ſeyn, was Paulus ſeinen Timotheum erinnert: So jemand anders lehret und bleibet nicht bey den heilſamen Worten unſers HErrn JEſu Criſti, und bey der Lehre von der Gottſeeligkeit; der iſt verdüſtert, und weiß nichts, ſondern iſt ſeuchtig in Fragen, und Wort-Kriegen, aus welchen entſpringet, Neid Hader, Läſterung, böſer Argwohn, Schul-Gezäncke ſolcher Menſchen, die zurüttete Sinne haben, und der Wahrheit beraubet ſind, die da meynen Gottſeligkeit ſey ein Gewerbe, thue dich von ſolchen, 1. Tim. VI, 3. ſ. Wir ſollen daher über unſern allerheiligſten Glauben kämpffen, der einmahl den Heiligen fürgegeben iſt, Jud. v. 3. Halten an dem Fürbilde der heilſamen Worte, die wir gehöret haben, vom Glauben, und von der Liebe in Chriſto JEſu dieſe gute Beylage bewahren, durch den heiligen Geiſt der in uns wohnet, 2. Tim. I, 13. Das ſollen nicht allein die Lehrer thun, denen inſonderheit dieſe heilige Beylage zu verwahren anvertraut, es heiſt von ihnen: Des Prieſters Lippen ſollen die Lehre bewahren, daß man aus ſeinem Munde das Geſetz ſuche, denn er iſt ein Engel des HErrn Zebaoth, Mal. II, 7. Gieb auf dich ſelbſt acht und auf die Lehre, beharre in dieſem Stücken, denn wo du das thuſt, wirſt du dich ſelbſt ſeelig machen, und die dich hören, 1. Tim. IV, 13. ſondern es iſt auch den Zuhörern geſagt: Hütet euch für den falſchen Propheten, die in Schaffskleidern zu euch kommen,

men, inwendig aber reiſſende Wölffe ſind, an ihren Früchten ſolt ihr ſie erkennen, Matth. VII, 15. Sehet auf die, ſo Zertrennung und Aergerniß anrichten, neben der Lehre, die ihr gelernet habt, und weichet von denſelben. Denn ſolche dienen nicht dem HERRN JESU CHRISTO, ſondern ihrem Bauche, und durch ſüſſe Worte und prächtige Reden verführen ſie die unſchuldigen Hertzen, Rom. XVI, 17. ſq. Ach wie eine nöthige Lection iſt dieſes zu unſern gegenwärtigen Zeiten, da ſich viel freche und unnütze Schwätzer und Verführer finden, die da gantze Häuſer verkehren, und lehren, das nicht taugt, um ſchändliches Gewinſts willen, Tit. I, 10. 11. Von denen ſind vornehmlich die drey unreinen Geiſter, gleich den Fröſchen, und ſind Geiſter der Teuffel, die thun Zeichen und gehen aus zu den Königen auf Erden, Apoc. XVI, 13. Sie gehen aus bey denſelben entweder alle Liebe zur rechten Religion zu vertilgen, als da ſeyn die Atheiſten, oder aber ihnen eine Lauligkeit beyzubringen, daß ſie meynen, es ſey nichts an der Erhaltung der wahren Lehre gelegen, und könne um Friedes willen zwiſchen widrigen Religionen ſchon ein Vergleich getroffen werden, wie die Indifferentiſten thun; oder aber ſie ſuchen ſie zu bereden anzunehmen das Zeichen des Antichriſtiſchen Thieres und anzubethen die Babyloniſche Hure, um Intereſſe und Nutzes willen. Ach darüber möchten gottſeelige Hertzen Blut weinen, ſonderlich, da leider der gröſte Hauffe, die reine Lehre nicht mehr will leiden, ſondern ſich Lehrer auffladet nach ſeinen eigenen Lüſten, 2. Tim. IV, 3. das ſind gewiß die Zeiten, von welchen unſer liebſter Heyland geſagt: Meyneſt du auch, daß wenn des Menſchen Sohn kommen wird, daß er werde Glauben finden auf Erden? Luc. XVIII, 8. Einem jeglichen, dem ſein Heyl ein Ernſt iſt, der hüte ſich dafür, und dencke an Pauli treue Ermahnung: Ziehet nicht mit dem Ungläubigen am fremden Joche, den was hat die Gerechtigkeit für Genieß mit der Ungerechtigkeit? Was hat das Licht für Gemeinſchafft mit der Finſterniß? wie ſtimmet Chriſtus mit Belial? oder was für ein Theil hat der Gläubige mit dem Ungläubigen? 2. Cor. VI, 14. 15. Um ſo viel näher uns dieſe Gefahr, um ſo viel mehr laſt uns auf unſe=

unſerer Huth ſtehen, und in hertzlicher Buße und heiligen Leben unſern heiligen Glauben auch würdiglich wandeln, damit GOtt uns denſelben nicht zurücke zu nehmen Urſache haben möge. Laſt uns aber auch gewarnet ſeyn für unnöthiger Curioſität und Fürwitz, zu erforſchen und mit der Vernunfft zu grübeln in dem, was wir bloß glauben müſſen. (s) Hat die Chriſtliche Religion ihre Geheimniſſe, die alle Vernunfft überſteigen, ſo müſſen wir uns nicht unterſtehen mit unſer Vernunfft drein zu fahren, und ſie nach derſelben zu beurtheilen, ſondern mit ſchlechten, und einfältigen Glauben ſie annehmen, und ihnen beypflichten, in Anſehung und Betrachtung, daß GOtt der ſie offenbahret, wahrhafftig iſt, und wir daher ihn zu glauben ſchuldig ſeyn, ob wir das, was er uns offenbahret, gleich nicht mit der Vernunfft können begreiffen, **wir nehmen gefangen alle Vernunfft unter den Gehorſam Chriſti**, muß wahrer Chriſten Erklärung mit Paulo ſeyn, 2. Cor. X, 5. Die Mücken die dem Licht zu nahe fliegen verbrennen ſich, ſo ſchaden ſich auch die gewaltig, die das Licht der göttlichen Geheimniſſe mit ihren engen Verſtande ſuchen zu ergründen, und nichts anders wollen annehmen, als was mit der Vernunfft ſich räumet. **Wer zu viel Honig ißt, das iſt nicht gut, und wer ſchwer Ding forſchet, dem wirds zu ſchwer**, Prov. XXV, 27. Verhalten wir uns nun alſo nach der Gebühr in Anſehung der Chriſtlichen Religion Glaubens-Lehren; Nun ſo wird den auch uns GOtt ſtärcken, befeſtigen, gründen und erhalten, für allen Argen. **Wer dieſe meine Rede höret, und thut ſie, dem vergleiche ich einem klugen Manne, der ſein Hauß auf einen Felſen gründet, da nun ein Platz Regen fiel, und ein Gewäſſer kam, und webeten die Winde, fiel es doch nicht, denn es war auf einen Felſen gegründet** ſaat unſer Heyland, Matth. VII, 24. 25. Wir werden nicht allein in unſern Glauben ſiegen wider alle Anläuffe des Böſewichts; ſondern auch dereinſtens, mit denen, die überwunden haben, triumphiren, und das Ende des Glaubens, nemlich der Seelen Seeligkeit davon bringen. **So ihr ſolches wiſſet, ſeelig ſeyd ihr ſo ihrs thut**, Joh. XIII, 17. **Ja ſeelig ſind die, ſo Gottes Wort hören und bewahren in einem feinen guten Hertzen und bringen Frucht in Gedult**, Luc. VIII, 15.

(a) Ste-

(a) Stephan. Scharnock von der Erkänntniß GOttes p. 88. ſ. Jac. Bernhard von der Vortrefflichkeit der Chriſtlichen Religion p. 94. ſ. (b) Petr. Maſtricht Theol. Theor. Pract. p. 410. b. ſ. J. Bernhard l. c. p. 99. (c) Petr. Maſtricht l. c. p. 192. de Juſtitia Dei & p. 201. de Sanctitate Dei. D. Jacob Henning de juſtitia Dei eſſentiali. (d) Joh. Ray Spiegel der Weißheit und Allmacht GOttes in den Wercken der Erſchaffung. Bernhard l. c. 127. (e) D. Michael Fortſch de rerum conditu primo obligationis erga Deum Dominum indice. (f) præter ſupra ad c. XVI. de Religione naturali lit. a cit. D. Antoni de Origine mali ejusqve profundiſſimis in homine receſſibus. Bryanus Turner de primi peccati introitu ſ. de Lapſu Angelorum & Hominum Tentamen Londini 1691. 4. (g) J. Bernhard l. c. p. 127. (h) Bernhard l. c. p. 131. ſ. (i) contra Latitudinarios vid. T. VII. Act. Erudit. p. 64. Benedict. Spinoſ. in Tract. Theol. Pol. c. VII. Joh. Lockium in Tract. que la Religion Chretienne eſt tres raiſonable. Tollandum in Libro Chriſtianity not Myſterious contra quos, vid. D. Thomæ Ittigii Program. contra Latitudinarii orthodox. Libr. J. J. Lungerhauſen de Myſteriis Chriſtianiſmi contra Tollandum Diſſert. I. & II. D. V. E. Löſcher Prænot. p. 264. edit. in 8. D. Gottfried Olearius JEſus der wahre Meßias p. 387. ſ. Bernhard. l. c. p. 167. 178. 181. Lampert. Gedicke Grund-Sätze der Chriſtlichen Religion p. 194. Frider. Spanhemius contra Latitudinarios & Deuſingium P. III. Oper. p. 997. 1007. J. H. Heiddegger. Exercit. Bibl. Diſſ. I. θ. 18. G. Burnet Leben des Graffen von Rocheſter p. 42. ſ. (k) M. Chr. Wolle de Myſteriis rationis ad Myſteria Revelationis Pædagogicis. D. G. Olearius JEſus der wahre Meßias p. 390. ſ. Maſtricht l. c. p. 235. (l) J. Bernhard l. c. p. 193. (m) Id. ib. p. 204. (n) D. J. Fr. Budeus de Uſu Myſteriorum fidei in praxi Vitæ Chriſtianæ. D. G. Wernsdorff de eô quod practicum eſt in Theologia. Moſis Amyraldus de Oeconomia trium perſonarum in operibus Divinis. Maſtricht l. c. p. 238. §. 11. (o) L. Gedicke p. 136. Burnet l. c. p. 43. J. Bernhard l. c. p. 209. (p) Fr. Turretinus de Satisfactione Diſſ. III. à p. 60-302. id. in Theol. Elencht. T. II. p. 463. (q) D. Joh. Fecht de ordine modoque gratiæ divinæ in Converſione Hominis occupatæ. D. G. Wegner de ordine ſalutis ſalvandis conſtituto. (r) Joh. Hornbeck. Theol. Pract. L. I. c. 3. p. 33. (s) L. Adam. Rechenberg. in Diſſ. de Sana & maleſana in Theologia curioſitate. D. Fr. G. Seeligmann. Theologus malè dubitans. Lungershauſen l. c. contra Tollandum. G. Stanhope Predigten Conc. I. wider die unnöthige Curioſität in Glaubens-Sachen p. 1. ſ. M. Wolle l. c. Sect. II. §. 8. de prudentia circa myſteria revelationis.

Dominicæ Quinquag. ſive Eſto mihi.

Das IX. Capitel.

Von der Chriſtlichen Religion Vortrefflichkeit in Anſehung ihrer Morale oder Sitten-Lehre.

Vortrefflichkeit der Chriſtlichen Sitten-Lehre wird gezeuget, 1. insgemein, aus ihrer herrlichen Regel, welches iſt das göttliche, aus GOttes Heiligkeit und des Menſchen Beſchaffenheit, flieſſende Moral-Geſetz. 2. Ins beſondere an Chriſti vorgeſchriebenen Regeln von der Verläugnung unſerer ſelbſt, Auffnehmung des Creutzes und Nachfolge Chriſti. 3. Aufs allerbeſonderſte, aus ihrem Zweck, welcher erhellet aus ihrem Nutzen, den ſie hat, in Abſicht auf unſere Bedürffniß und Wohlſtand.

WIr haben bisher die Vortrefflichkeit der Chriſtlichen Religion dargethan, ſo wohl aus ihrer Haupt- und Grund-Lehre von Chriſto und ſeinem Mittler-Amt, als auch durch Vorſtellung ihrer andern vornehmſten Lehren, ſonderlich ihrer Geheimniſſe. Es iſt aber dieſes noch nicht alles, ſondern es ereignen ſich noch mehr Zeichen, ihrer **Vortrefflichkeit**, unter welchen vornehmlich groſſe Auffmerckſamkeit verdienet: ihre Morale **und Sitten-Lehre**, von der wir anietzo handeln wollen. Wir haben zwar dieſes voraus zu erkennen, daß Chriſtus nicht vornehmlich zu dem Ende kommen, der Welt Geſetze zu Einrichtung ihres Lebens zu geben, und daher für einen eigentlichen Geſetz-Lehrer zu halten, der einige neue Geboth gegeben, wie etliche Irrgeiſter meynen; Denn darinne wird er Moſi entgegen geſetzet, wenn es heiſt: **Das Geſetz iſt durch Moſen gegeben, die Gnade und Wahrheit iſt durch JEſum Chriſtum worden**, Joh. I, 17. (a) Aber er hat indeſſen doch auch in ſeinem Prophetiſchen Amte, nebſt der Lehre des Evangelii, die Lehre des Geſetzes, die zu guten Sitten anweiſet, vielfältig getrieben. Gleichwie er, als GOtt ehemahls auf dem Berge Sinai das Geſetze nebſt ſeinem Vater und Heil. Geiſt öffentlich promulgiret, und in den heiligen Schrifften der heiligen Männer, deſſelben reichen Verſtand erkläret; Alſo hat ers auch von den Phariſäiſchen Irrgloſſen gereiniget, und ſeine Anhänger gantz treulich angewieſen, im heiligen Leben und Wandel ſich finden zu laſſen; und daher

her iſt auch die Chriſtliche Religion, die von ihm gegründet, nicht eine Lehre die den Menſchen Freyheit überläſt zu leben, wie er leben will, ſondern weiſet ihn an, und verbindet ihn zu einem rechten heiligen Wandel, wie denn auch Chriſtus und ſeine Apoſtel, nebſt der Offenbahrung, der wahren Glaubens-Lehre, dieſes ihr vornehmſtes Werck ſeyn laſſen, die Leute zur wahren Heiligkeit, Frömmigkeit, und denen Pflichten, die ſie GOtt, dem Nechſten und ſich ſelbſt leiſten müſſen, anzuweiſen, und zu treiben. Wenn wir dieſe Moral-und Sitten-Lehre der Chriſtlichen Religion etwas genauer betrachten, ſo finden wir, wie ſie von weit herrlicher Beſchaffenheit, als der Heyden und aller andern Religionen Moral-und Sitten-Lehre. Das wird klar werden, wenn wir ſie betrachten, theils **insgemein** nach ihrer Beſchaffenheit, theils auch **inſonderheit** nach denjenigen Pflichten, die ſie den Menſchen vorſchreibt. **Insgemein** hat deswegen der Chriſtlichen Religion Moral-und Sitten-Lehre vor allen andern einen Vorzug, weil ſie alle Pflichten, darzu uns die natürliche Religion und Vernunfft anführet, nicht nur billiget und beſtättiget, ſondern auch vollkommener zeiget, und alſo ihrer Regel nach, die Regel der Vernunfft überſteiget, die bey den meiſten Völckern durch böſe Gewohnheiten geſchwächet worden. Denn die Regel der Chriſtlichen Sitten-Lehre, iſt das von GOtt offenbahrete Geſetze, welches alle andere Geſetze an Vollkommenheit weit übertrifft. (b) Sie ſucht zu denen darinne gezeigten Pflichten auffzumuntern, nicht bloß durch Verheiſſung zeitlicher Dinge, als daß die Menſchen davon Ehre und Nutzen, wenn ſie das Gute thun, und Schaden, Schmach und Schande, wenn ſie das Böſe thun, haben ſollen; ſondern reitzet auch mit ewiger Belohnung, ſo wohl des Guten, als auch des Böſen. (c) Welches gewiß einen ſo viel ſtärckern Antrieb und Ermunterung geben muß, zumahl damit der Scrupel herrlich benommen wird, der offt entſtehet, wenn man ſiehet, daß es den Gottloſen hier wohl, und den Frommen übel gehet; wiewohl auch die von der Chriſtlichen Sitten-Lehre vorgeſchriebenen Pflichten, ſo beſchaffen ſeyn, daß derſelben Beobachtung auch ſchon in dieſen Leben viel herrliche Vortheile verſchaffet; ungeachtet der wiedrigen Zufälle, die diejenige, welche ſie beobachten, hierbey pflegen zu

 betref-

betreffen, wie wir hernach zeigen werden; Um des willen ſie ſich denn auch der Vernunfft und unſern Gewiſſen ſehr herrlich anpreiſet. (d) So übertrifft ſie auch darinne andere Sitten-Lehren, daß ſie nicht in bloßen ſpeculiren (e) beruhet, ſondern die Ausübung aufs genaueſte fordert, und auf eine ſolche Heiligkeit dringet, die auch die innerliche Verderbniß angreiffet, und eine rechtſchaffene Erniedrigung des Hertzens ſuchet, da andere, dergleichen ſonderlich der Heyden Sitten-Lehre war, (f) nur bloße Schein-Tugenden, aber ohne die innerliche Hertzens-Aenderung herfür gebracht, und die Menſchen zur Ehrſucht und Hochmuth verleitet. Sie bleibet nicht nur dabey, daß man müſſe das Böſe laſſen, ſondern fordert auch, daß man das Gute thue. (g) Wodurch denn viel thörichten Einbildungen begegnet wird, inſonderheit derer, welche meynen, wenn ſie nichts Böſes thun, ſo haben ſie ſich ſchon als tugendhaffte Leute erwieſen, da doch beydes Böſes laſſen, und Gutes thun ſich bey rechten Tugendhafften finden muß. Ja die Chriſtliche Sitten-Lehre ſteiget weit höher, als alle andere, ſie fordert die Liebe der Feinde, die Vermeidung alles böſen Scheins, die Erdultung des Unrechts, und Nachlaſſung von ſeinem Rechte, ſie weiſet an, GOtt in allen ſeinem Thun zum Endzweck zu haben, den Nechſten höher zu halten, als ſich ſelbſten; nach irrdiſchen Gütern nicht zu trachten, ſondern ſich in allen der Vorſorge GOttes zu überlaſſen, auch in der Ehe keuſch und züchtig zu leben, und nicht allen böſen Lüſten freyen Ziegel zu laſſen, (h) und ſo fort. Wiewohl nun dieſes einen jeglichen gnugſam überzeugen kan, wie fürtrefflich die Chriſtliche Sitten-Lehre ſey, ſo iſts doch an dem, daß die meiſten Menſchen an ihr mehr Eckel, als Luſt und Gefallen haben. Einige geſtehen zwar, daß ſie wichtig, ſinnreich und vollkommen, aber ſie meynen, ſie ſey eine bloße **Idee**, oder Denckbild der Vollkommenheit, (i) und nicht möglich, daß ein Menſch ſich darnach halten könne; und alſo folge, daß ſie auch zu nichts nütze; zu unmöglichen Dingen könne keine Verbindlichkeit ſeyn. Nun iſt es zwar wahr, daß die Vollkommenheit des göttlichen Geſetzes, ſo die Chriſtliche Sitten-Lehre anweiſet, ſonderlich in den verderbten Zuſtande, darinne ſich der Menſch findet, ſo groß, daß kein Menſch in der Erfüllung den höchſten Grad erreichet zu haben ſich rühmen kan. Woraus

aber

aber nicht folget, daß die Chriſtliche Sitten-Lehre deswegen unnütz-lich und vergeblich; denn ſie hat auſſer dem, daß ſie unſere Handlungen dirigiret, noch andere Abſichten, nehmlich, daß wir aus ihrer höchſten Vollkommenheit unſer Elend deſto mehr erkennen, uns daher deſto brünſtiger zu Chriſto wenden, deſſen Gehorſam gegen das Geſetze, das er für uns erfüllet, uns zu ſtatten kömmt. Und ſo wir auch den höchſten Grad der Erfüllung nicht erreichen können, iſt ſie doch ein ſteter Antrieb, ſo viel zu thun, als wir können, und zuſtreben immer weiter und weiter fortzugehen, und ob wir gleich hierzu vor uns kein Vermögen, ſo bringet doch die Chriſtliche Religion in uns einen ſolchen Grund, wodurch wir Kräffte bekommen, ſolche Dinge zu thun, die wir in unſrer bloßen Verderbniß wohl unterlaſſen müſten. (k) Das iſt die göttliche Gnade, die uns durch den Glauben an Chriſtum, den heiligen Geiſt zubringet, der in uns göttliche Kräffte wircket, daß wir nicht aus Zwang und äuſſerlichen Anmahnungen, ſondern aus einem hertzlichen Liebes-Trieb, und mit ungeheuchelter Auffrichtigkeit, in reinem Weſen des Geiſtes, herrliche Dinge können wircken, welche, ſo ſie an die Vollkommenheit des göttlichen Geſetzes nicht gantz hinaufſteigen, doch wahrhafftig viel gute Früchte bringen können. Deſſen herrlichen Ausdruck finden wir in der Auffführung der erſten Gläubigen; die nicht nur wohl geredet, ſondern auch vortrefflich gelebet haben, (l) ihren Paſſionen ohne Unterſcheid abgeſaget, ihren Ehren-Stand und Güther, ja das Leben ſelbſt fahren laſſen, wenn GOttes Wahrheit bekannt, und den Nächſten gedienet werden ſollen, ſie haben ſich nicht geſcheuet um des Nahmens JEſu willen etwas zu leiden, die Trübſalen für eine Ehre geachtet, alles was nach Welt, und dero vergänglichen Luſt ſchmecket, geringe gehalten, für die, ſo ſie verfolget, gebetet, und das Ziel aller Bewegung ihres Hertzens die Ehre GOttes und Nächſten Wohlfahrt ſeyn laſſen, davon wir die ſchönen Exempel in der Apoſtel Geſchichte, ja auch ſonſten in den Büchern, die den heiligen Wandel der alten Chriſten, aus der heiligen Väter Schrifften zuſammen getragen, finden. (m) Es mögen aber auch gleich die Welt-Kinder den Einwurff machen, daß der Chriſtlichen Sitten-Lehre Lehr-Sätze allzu ſchwer, ja gar ungereimte Meynungen in ſich halten, die

unſer Leben in allzuharte Knechtſchafft einſchlieſſen, und uns daſſelbe ſchwer und verdrießlich machen, ſo daß wo man demſelben nachleben ſolte, man aller Ergötzlichkeit der Welt müſſe beraubet leben, und der geringſten Freude und Vortheils dieſes Lebens nicht genüſſen können; (n) So iſt doch das auch ein Urtheil, welches von unſer verderbten Paſſion herkommt. Gar anders findet ſich die Sache, wenn wir ſie recht und genau erwegen. Dieſes zeiget ſich, wenn wir die Chriſtliche Moral-und Sitten-Lehre ins beſondere zu betrachten, vor uns nehmen, und zu erſt ſehen auf die Regel, die Chriſtus ſeinen Chriſten ſonderlich vorgeſchrieben. Die ſtellet uns ſein Ausſpruch für, wenn er ſaget: **Will mir iemand nachfolgen, der verläugne ſich ſelbſt, er nehme ſein Creutz auf ſich, und folge mir nach,** Matth. XVI, 24. Gewiß eine wichtige Anweiſung zur Sitten-Lehre der Chriſten. Zwar wo wir ſie halten gegen das, was GOtt ſonſt in ſeinem Geſetz uns befohlen, ſo ſcheinet ſie etwas in ſich zu halten, daß in denſelben nicht zu finden, darum denn die Socinianer ſie für einen ſolchen Zuſatz halten, und ausgeben, den Chriſtus dem göttlichen Geſetz durch ſeine Lehre beygefüget, und daſſelbe dadurch vermehret. Andere halten ſie vor eine Regel, die nicht alle Chriſten angehe, ſondern nur allein denen Apoſteln, und denen, die da nach der Vollkommenheit ſtreben, gegeben. Aber weil wir oben gehöret, daß Chriſtus kein neuer Geſetzgeber, ſondern nur ein Erklärer des rechten Verſtandes deſſelben, und Retter von den falſchen Gloßen der Phariſäer ſeiner Zeit; ſo fället das Erſte gleich hinweg, zumahl da wir auch von dieſer Fürſchrifft Merckmahle ſonſt in göttlichem Worte (o) finden, auch ſchon im Alten Teſtamente haben. Was iſt es anders als die Selbſt-Verläugnung, wenn Moſes ſagt: **Wer zu ſeinem Vater und Mutter ſpricht, ich ſehe ihn nicht, und zu ſeinem Bruder, ich kenne ihn nicht, und zu ſeinem Sohn, ich weiß nicht, die halten deine Rede, und bewahren deinen Bund,** Devt. XXXIII, 9. Was iſt es anders? als wenn Paulus von Moſe ſagt: **Durch den Glauben wolte Moſes, da er groß ward, nicht mehr ein Sohn der Tochter Pharao heiſſen, und achtet die Schmach Chriſti für höhern Reichthum, denn die Schätze Egypti,** Heb. XI, 24.25. Hat nicht auch Salomo die Aufneh-

nehmung des Creutzes befohlen? wenn er ſich hören laſſen: **Mein Kind verwirff die Zucht des HÖchſten nicht, und ſey nicht ungedultig über ſeiner Straffe, denn welchen der HErr liebet, den ſtraffet er, und hat wohlgefallen an ihm, wie ein Vater an ſeinem Sohne**, Prov. III, 11.12. Hat nicht Hiob auch dieſes in der That practiciret? wenn er ſich bey ſeinem Creutz hören laſſen: **Haben wir Gutes von dem HErrn empfangen, warum ſolten wir das Böſe nicht auch annehmen**, Job. II. 10. Die Nachfolge Chriſti iſt nicht ſowohl eine neue Tugend, als ein neu Exempel, und auch ſchon in vorigen Zeiten anbefohlen, wenns geheiſſen: **Ihr ſolt heilig ſeyn, denn ich der HErr euer GOtt bin heilig**, Devt. XI, 44. XIX, 2. Und haben auch die Propheten, indem ſie von des Meßiä heiligen Wandel Erwehnung gethan, nicht nur zum Troſt, ſondern auch zum Exempel denſelbigen denen Gläubigen fürgeſtellet. Sind nun dieſe Dinge denen Gläubigen Altes Teſtaments ſchon befohlen; ſo kan man nicht ſagen, daß es eine neue Regel, die unſer HErr JEſus erſt im Neuen Teſtament, und zwar nur ſeinen Apoſteln, und denen, die zur Vollkommenheit kommen wollen; ſondern er hat ſie vielmehr allen Chriſten zu beobachten fürgeſchrieben. (p) Denn auſſer dem, daß auch auf dieſe Regel zu ziehen, was unſer Heyland ſonſt von dem Wachen ſagt: **Was ich euch ſage, das ſage ich allen: Wachet**, Marc. XIII. 37. So erhellet ja auch JEſu Meynung daraus, das geſagt wird: Er habe das Volck zu ſich geruffen, **ſamt ſeinen Jüngern**, und dieſe Regel beyderſeits fürgelegt, Marc. VIII, 34. Wie er denn auch ſonſten den Nahmen der Jünger nicht an das Apoſtoliſche Amt bindet, ſondern ihn in weitläufftigen Sinn nimmt; alſo begreifft er auch alle Gläubige darunter, wie er denn auch ſonſten ſagt: **So ihr bleiben werdet in meiner Rede, ſo ſeyd ihr meine rechte Jünger**, Joh. VIII, 31. Daraus man nun freylich erkennen kan, daß dieſe Ermahnung nicht bloß auf die Apoſtel gezogen werden müſſe, ſondern gehe alle Chriſten an. Und das äuſſert ſich nun auch, wenn wir dieſe Regeln ins beſondere betrachten. Die erſte fodert von uns die Selbſt-Verläugnung. Was heiſt denn die Selbſt-Verläugnung? (q) Es heiſt nicht in ein Kloſter gehen, oder den Einſiedler-Stand erwehlen; Denn wenn Paulus ſagt:

Wir

Wir ſollen verläugnen das ungöttliche Weſen, und die weltlichen Lüſte, und züchtig, gerecht und gottſelig in der Welt leben, Tit. II, 11. 12. ſo verſtehet er durch das erſte die Selbſt-Verläugnung, und durch den Zuſatz des andern bahnet er uns nicht den Weg zur Verlaſſung der Welt, und Erwehlung des Cloſter-Lebens, ſondern erinnert uns, daß wir mitten in der Welt uns der Welt nicht ſollen gleich ſtellen, ſondern durch Selbſtverläugnen zeigen, daß wir von der Welt erwehlet ſind. Es heiſt auch nicht ſich aller menſchlichen Geſellſchafft entziehen, denn uns GOtt darzu geſchaffen und geordnet, daß wir in einem geſelligen Leben auch andern ſollen dienen. So beſtehet auch die Selbſt-Verläugnung nicht in einer gäntzlichen Ausrottung der böſen Affecten und Begierden, die uns unmöglich in dieſer Sterblichkeit; als da ſo lange wir hier ſeyn, das Fleiſch immer wider den Geiſt gelüſtet, Gal. V, 17. ſondern in derſelben Unterdrückung und Uberwindung. Ja auch heiſt die Verläugnung ſeiner ſelbſt nicht eine Stoiſche Unempfindlichkeit und Ausrottung aller auch zuläßigen Gemüths-Bewegungen, denn das Chriſtenthum hebt nicht alle Affecten auff, ſondern lehret ſie mäßigen, im Zaum halten, und zum rechten Zweck richten. Die Selbſt-Verläugnung geſchicht eigentlich, wenn man allen Laſtern, die da aus dem Brunnqvell der verderbten Natur herfür flieſſen, ſich durch eine ernſtliche und wahre Bekehrung zu GOtt entſchläget, und wider dieſelbe ſtreitet. (r) Man verläugnet in der Erkänntniß GOttes ſich ſelbſt, wenn man ſeinen eigenen Witz und Vernunfft ſich nicht läſt erheben, über die Erkänntniß GOTTes, und Chriſti, ſondern dieſelbe unter den Gehorſam des Glaubens gefangen nimmt; in der Ubung der Gottſeeligkeit, nicht ſeinen eigenen böſen Willen und Trieb, ſondern den Willen GOttes zur Richt-Schnur ſeines Lebens ordnet, und inſonderheit, weil die drey prædominirenden Affecten, Eigen-Liebe, eigene Ehre, und Begierde zur Wolluſt, das ärgſte Spiel und gröſten Sünden in unſerm Leben (s) anrichten, dieſelbe in ſolche Ordnung bringet, daß man ſie der Liebe GOttes und des Nechſten, ingleichen beyder Ehre nachſetze, und ſich durch dieſelbe nicht laſſe zur Sünde verleiten; Die Begierde zur Wolluſt alſo dämpffe, daß wir, was uns erlaubet, nicht anders, als mäßiglich gebrau-

chen,

chen, damit offenbar werde, wir ſuchen darinnen nicht unſere höchſte Glückſeligkeit, ſondern halten GOtt allein für unſer höchſtes Vergnügen, für dem wir auch, wenns die Noth erfordern ſolte, unſer Leben willig auffzugeben uns nicht müſſen wegern; welches alles endlich da hinaus läufft, daß man allen Sünden und Laſtern abſage, und hingegen dem Willen GOttes zu leben und zu ſterben ſich befleißige, das iſt die gebothene Selbſt-Verläugnung. Das andere Stück der Regel Chriſti fordert die Auffnehmung des Creutzes. Das iſt nichts anders, als die Chriſtliche Gedult, (t) zu tragen alle Schmach, Beſchwerden, Wiederwärtigkeiten, Unrecht, Verfolgung, und anderes Ubel, ſo GOtt über die an Chriſtum Glaubende verhänget, um entweder ihren Glauben zu prüfen, oder die Heiligung bey ihnen zu befördern. Das dritte Stücke ſolcher Regel, ſo die Nachfolge Chriſti fodert, weiſet dahin, daß wir in allen den Tugenden uns finden laſſen, welche an unſerm HErrn JEſu herfür geleuchtet, als da ſind ſeine Liebe zu ſeinem himmliſchen Vater, ſein Fleiß in Vollbringung deſſen Willen, ſeine Demuth, ſeine Reinigkeit und Keuſchheit, ſeine Gutthätigkeit gegen die Dürfftigen und Elenden, ſeine Gerechtigkeit jeden das ſeinige zuzutheilen; ſeine Sanfftmuth und Ertragung der Böſen, und zu Rechtebringung der Irrenden; ſeine heiligen Reden und Liebe zur Wahrheit; ſeine Heiligkeit in Entfernung von allen böſen Neigungen, und ſo weiter. (u) Darzu er uns insgeſamt anweiſet, wenn er ſagt: **Lernet von mir, denn ich bin ſanfftmüthig, und von Hertzen demüthig, ſo werdet ihr Ruhe finden vor euere Seele,** Matt. XI, 29. Gleichwie nun dieſer Dinge insgeſamt fleißige Ubung endlich da hinaus läufft, daß man mit GOtt einen gemeinſamen Umgang gleichſam bekomme, alſo hat uns auch unſer Heyland zu ſolcher **Gemeinſchafft mit GOtt** (x) gar treulich angewieſen, ſo wohl mit ſeiner Lehre als Exempel. Durch jene: Wenn er uns eine ſchöne Gebeths-Formul vorgeſchrieben, nehmlich das **heilige Vater Unſer**, in welchen uns ein recht vollkommen Muſter vorgeleget wird, wie wir recht vertraulich mit unſerm GOtt ſollen umgehen, und mit ihm reden, als Kinder mit ihrem Vater, ihn erſuchen uns tüchtig zu machen zu dem, was ihm zu gefallen, beförderlich, als da ſind: **Die Verherrlichung**

ſeines Nahmens und Ehre, durch und in uns, und unſern Neben-Chriſten, vermittelſt der reinen Lehre und heiligen Lebens; Ausbreitung ſeines Reichs in der gantzen Welt; Vollbringung ſeines heiligen Willens, und Hemmung des Eigen-Willens aller Menſchen, unſer ſelbſten, der Welt und des Satans; ja auch von uns zu wenden, was uns ihm mißfällig machen, und in ſeine Ungnade ſtürtzen kan, als die Sünde, Unterliegung in den Verſuchungen. Endlich uns in dieſen allen ſo zu bewahren, daß er uns unſere zeitliche Nahrung dabey verleihe, und das Creutz und Trübſal, Leibes- und der Seelen-Ubel, Verluſt der Ehren und Güter von uns wende, und uns weder Teuffel noch Todt von ihm ſcheiden laſſe, ſondern ſo erhalte, daß wir in ſeiner Gemeinſchafft hier mögen bleiben zeitlich, und auch derſelben nach dem Tode genieſſen ewig. Mit ſeinem Exempel hat JEſus uns dazu angewieſen, wenn er nicht nur ſeinen irrdiſchen Lauff einen ſteten Zugang zu ſeinem Vater ſeyn laſſen. **Ich gehe zum Vater**, Joh. XVI, 16. ſondern auch mit ihm in der gröſten Freundſchafft geſtanden, **der Vater in mir, und ich im Vater**, Joh. XIV, 10. in aller Noth ſeine Zuflucht zu ihm genommen, ihn erſucht mit ſeinem Gebeth um Beyſtand in ſeinem Leyden, um Verherrlichung und Erhöhung auff ſeine Erniedrigung, und dergleichen. Wer nun in der Ubung der wahren Gottſeeligkeit auch ſeinen Fleiß ſtets dahin richtet, daß er mit GOtt immer mehr und mehr bekannt, des Genuſſes ſeiner Güte theilhafftig werde, ihn für denjenigen erkenne, der ein ſonderbar väterlich Auffſehen auf ihm habe, daher ſeine Sorgen und Anliegen auff ihn werffe, ſeine **Freude** ſeyn laſſe **ſich zu ſeinem GOtt zu halten**, ſeine **Zuverſicht auff ihn zu ſetzen, ſein Thun zu verkündigen**, Pſalm LXXIII, 28. Der kommt damit auch zu einer ſolchen Gemeinſchafft mit GOtt, nach welcher er in einen ſolchen Zuſtand gelanget, daß er mit David ſagen kan: **HErr, wenn ich nur dich habe, ſo frage ich nichts nach Himmel und Erden, wenn mir gleich Leib und Seele verſchmacht, ſo biſt du doch GOtt allezeit meines Hertzens Troſt und mein Theil**, Pſal. LXXIII, 25. 26. Zu dieſen allen führet uns nun die Chriſtliche Sitten-Lehre, die uns der HErr Chriſtus ſelbſten für andern recommendiret. Wo man ſolches aber hält gegen

gen das, was GOtt in dem Geſetz der heiligen Zehen Geboten von uns fordert, und in die drey Haupt-Gebot der Liebe GOTTes, des Nechſten und unſer ſelbſt verfaſſet iſt, ſo finden wir, daß dieſe Regel mit dem Geſetze GOttes einſtimmig, drum denn auch Chriſtus uns auf dieſes, als die Norm und Richtſchnur unſers gantzen Wandels, weiſet, und ſagt: **Du ſolſt GOtt deinen HErrn lieben, von gantzen Hertzen, von gantzer Seele, von gantzem Gemüthe, und deinen Nechſten als dich ſelbſt,** Matth. XXII, 37. f. Und alſo zeigt er damit an, daß ſeine Sitten-Lehre keine andere, als die aus dem heiligen Weſen Gottes ſelbſt ihren Urſprung, und durch ſeine göttliche Offenbahrung dem Menſchen kund gethan; Wie er denn auch ſolch Geſetz nach ſeinem weit um ſich greiffenden Verſtande zu erklären ſich viel Mühe gegeben, und ſo wohl durch ſeine eigene Perſon, als auch ſeine liebe Apoſtel die rechten Chriſten-Pflichten draus hat ausgeführet, die ſo wol allen Menſchen insgemein zukommen, als auch zur Direction der unterſchiedlichen Ordnungen und Stände gehören. Dieſe Pflichten hier weiter auszuführen, achten wir vor unnöthig, weil ſolches ſonſten, nemlich in der Catechetiſchen Erklärung der heiligen Zehen Gebothe geſchiehet. Das können wir aber doch nicht vorbey gehen, daß wir einen jeglichen die Fürtrefflichkeit dieſer Sitten-Lehre unſrer Chriſtlichen Religion noch kürtzlich zu bedencken geben. Es mögen die verderbten Sünder, weil ſie nicht Luſt haben ſich der Sitten-Lehre Chriſtlicher Religion zu unterwerffen, noch ſo ſchlechte Meynung davon haben, ſo iſt doch klar, daß der weiſe Geſetz-Geber nicht damit ſeinen Nutzen geſucht. Denn wie kan dem groſſen GOTT von elenden Menſchen ein Nutzen und Vortheil zuwachſen, da er ohne uns, vor ſich ſelbſten höchſtſelig iſt? ſondern eintzig und allein hat GOtt und Chriſtus auf unſer Beſtes geſehen, und ſonderlich ſich damit nach unſrer Bedürffniß gerichtet. (y) Düncken uns einige dieſer ſeiner Geſetze ſtrenge und harte zu ſeyn, um des willen wir nach unſrer verderbten Natur uns denſelben nicht gerne unterwerffen, ſondern ſie lieber nicht haben möchten; ſo erwege man doch unſere menſchliche Beſchaffenheit, ſo wird ſichs finden, daß ſie uns allen ſehr zuträglich. Wir ſind keine geſunde Perſonen, derer Geſundheit GOtt zu erhalten trachten müße, ſondern ſind krancke, und ei-

len mit vollen Schritten zum Tode, wo uns nicht geholffen wird. Wenn wir das Gute ohne Zwang thäten, hätten wir der Gebote, die unſere verderbten Begierden ſo hart drücken, können entübriget bleiben; Aber da die in uns wohnende Verderbniß, uns in ſo üble Diſpoſition geſetzet, daß bey Verharrung in derſelben wir gewiß den Tod zu gewarten; was Wunder? Daß GOtt uns dargegen ſolche Mittel geordnet, die unſerer Verderbniß zu ſteuren proportionirt und geſchickt ſeyn, damit wir leben, und ſeine Heiligung erlangen mögen. Würde es nicht ein thörichter Patiente ſeyn? den ſeine Kranckheit in die augenſcheinliche Todes-Gefahr geſetzet, und der doch von dem Artzt wolte fordern, er ſolle ihm keine andere Artzney geben, als die ihm ſo gut ſchmecke, als ihm die Speiſen bey ſeinen geſunden Tagen geſchmecket? je ſchlimmer die Kranckheit, deſto wiedriger müſſen auch die Artzeneyen ſeyn, und deſto heilſamer und kräfftiger wircken ſie auch. Das erfahren wir auch bey der heiligen Sitten-Lehre unſers Chriſtenthums. Düncket uns die Selbſt-Verläugnung eine bittere Sache zu ſeyn, ſo laſt uns doch dencken, von was für Beſchaffenheit die Dinge ſeyn, die wir verläugnen ſollen. Augen-Luſt, Fleiſches-Luſt, und hoffärtiges Leben ſchmecket unſern alten Adam wohl ſüſſe; Aber in was für Unglück bringen ſie uns? Was für Unordnung richten ſie nicht in unſrer Seelen an? Mit was für vieler Mühe und Arbeit kommen ſie uns nicht zu ſtehen? Und was ſind ſie denn, wenn wir ſie auch genießen? (z) Können ſie denn unſere Seele wohl völlig beruhigen? Ziehen ſie uns nicht ab von den Gütern des Himmels, die weit beſſer ſeyn? Laſſen ſie nicht die gröſten Schmertzen im Gewiſſen zurücke? ſind nicht ihre Früchte, daß wir uns endlich unſerer Thorheit müſſen ſchämen? den Lebendigen bey den Todten geſuchet zu haben? Kan uns der Tod wohl anders, als höchſt betrübt und ſchmertzlich fallen, wenn er uns plötzlich über den Halß kommt, und wir, weil wir denen Welt-Dingen nur angehangen, die geringſten Verfaſſungen und Bereitungen nicht gemacht, gegen denſelben wohl zu beſtehen? Sollen wir denn das nicht vor eine Liebe achten? daß GOtt, der unſere Wohlfahrt am beſten verſtehet, uns anführet, durch eine Selbſt-Verläugnung der Dinge müßig zu gehen, die uns ein ſo jämmerlich Ende bringen können? Die anbefohlene

nehmung des Creutzes mag wohl auch unſerm Fleiſch und Blut eine bittere Pille düncken, ſo iſt ſie doch eine herrliche Artzeney für unſere Seele. Dadurch werden wir ja von vielen Böſen abgezogen, und zu vielen Guten angetrieben, das ſonſt wohl bleiben würde. Was kan uns endlich auch wohl rühmlicher ſeyn, als JESU heiligen Exempel nachfolgen? Was auch zuträglicher? Er gehet uns vor auf dem ſchmalen Wege zu der engen Pforte des ewigen Lebens, die ihm nicht folgen, ſind auf dem breiten Wege, der zur Höllen führet. Was iſt in dem Umgange mit GOtt, und Wandel in ſeiner Gemeinſchafft für Ehre? (aa) Wirds in der Welt hoch gehalten, wenn man mit groſſen Leuten darff vertraulich umgehen, und zuweilen Admiſſion und Audienz bey groſſen Herren haben kan? Wie weit gröſſer iſt die Ehre? wenn wir mit GOtt ſo wohl dran ſind, daß wir zu allen Zeiten, bey allen Gelegenheiten, öffentlich und beſonders, in Armuth und Uberfluß, bey Geſundheit und Kranckheit, Leben und Tode, uns zu Ihm können halten? Wie herrlich auch der Nutzen? Da wir verſichert, daß wir alles von ihm haben, und bekommen können, was er uns zu unſerm wahren Heyl zuträglich erkennet? Aber eben dergleichen herrlicher Nutzen findet ſich auch bey Beobachtung unſerer Pflichten, wenn wir ſie nach dem göttlichen Geſetz anſtellen. Wir ſind ja gnugſam aus der Erfahrung überzeuget, daß derjenige, der da liebet, ein ſonderliches Vergnügen ſchöpffet, aus dem Object oder Vorwurff ſeiner Liebe. Wie kan es denn wohl anders ſeyn, als daß, wann wir GOTT lieben, auch in ſolcher Liebe die gröſte Vergnügung müſſen empfinden? (bb) da wir in ihm alles antreffen, wodurch unſerer Nothdurfft kan geholffen werden, auch wahrhafftig von ihm uns zugewendet wird. Wie weit herrlicher iſt ſeine Liebe, als die Liebe aller irdiſchen Dinge? Bey dieſer muß man in ſteter Furcht leben, man möchte ſie verliehren, aber das hat man ſich von GOtt nicht zu beſorgen. Warum verbindet uns doch auch unſere Chriſtliche Sitten-Lehre zur Liebe gegen unſern Nechſten? Geſchichts nicht zu unſerm beſten, und damit wir in menſchlicher Geſellſchafft, durch Handreichung von beyden Seiten, unſerer Nothdurfft deſto beſſer zu ſtatten kommen mögen? Ja ſelbſt die Feindes-Liebe führet ihren groſſen Vortheil bey ſich. Durch dieſelbige

ge können wir uns diejenigen, von denen wir 1000 Unruhe haben, verbinden und zu Freunden machen, daß ſie, ſtatt ſie ſonſten uns Böſes thun, durch unſere Gedult und Sanfftmuth, durch unſer Wohlthun, bewogen werden, mit Eſau ihren Haß fahren zu laſſen und ſich zuſchämen, wo ſie ferner uns zu wider ſeyn ſolten. Worzu hat uns endlich doch GOtt auch wohl zu einer ordentlichen Liebe gegen uns ſelbſt verbunden? Warlich damit unſer Beſtes hierdurch geſucht werde. Seine Abſicht uns zur Mäßigkeit, zur Vergnügſamkeit, zur Keuſchheit, zur Beobachtung der Zeit, zu verbinden, iſt, daß wir durch Unmäßigkeit uns nicht in Kranckheiten, und in den Todt, vor der Zeit, ſtürtzen, daß wir durch unerſättlichen Geitz und Sorgen uns nicht in Unruhe ſetzen, daß wir, durch Nachhängen der ſündlichen Begierden des Leibes, nicht unſere Seele verderben; Daß wir durch Anwendung der Zeit, zum Suchen unnöthiger Dinge, nicht das Gewiſſere und Beſſere verliehren. Summa: So ſiehet man, daß GOtt durch ſeine heilige Sitten-Lehre wahrhafftig unſrer Nothdurfft zu ſtatten kommen, und unſer wahres Gute zu befördern trachte. Das thut ſich auch ſo gar in der Pflicht herfür, die er von uns fodert, durch Leiſtung des ihm ſchuldigen Gottesdienſts, ſonderlich des öffentlichen, welcher einer von den vornehmſten Pflichten der heiligen Morale iſt. Wie eine herrliche Beförderung unſerer Heiligung iſt nicht ſelbiger? (cc) Hier werden uns die geiſtlichen Güter ausgeſpendet zu unſrer Seelen Heyl; Hier werden wir unterrichtet von GOtt und ſeinem geneigten Willen gegen uns, die Denckmahle ſeiner Gnaden und Wohlthaten werden uns hier für Augen geſtellet; Hier werden unſere betrübten Seelen getröſtet; wir werden in der Hoffnung geſtärcket; zur Gedult beym Leiden erwecket; gegen unſere Trägheit ermuntert; unſere Fehler uns gezeiget; die Mittel ihnen abzuhelffen angewieſen; wir ſelbſt unter einander zur beyderſeitigen Liebe verbunden, in deſto genauer Gemeinſchafft des Geiſtes mit aller Gelaſſenheit einander zu begegnen, je mehr und mehr in gemeinſchafftlichen Glauben auf dem Wege zum Himmel einmüthig fortzugehen, und erfahren in der That die Erfüllung und Verheiſſung unſers JESU: **Wo ihrer zwey oder drey verſammlet ſind in meinem Nahmen,**

da

da bin ich mitten unter ihnen, Matth. XVIII, 19. 20. So herrlich iſt unſerer Chriſtlichen Religion Sitten-Lehre!

Reflexion.

Darum ſollen wir denn auch, um dieſer heiligen Morale willen, die Chriſtliche Religion hoch und werth halten, weil alle ihre Gebothe erzehlter Maßen unſern Nutzen zum Zweck haben, und uns geſchickt machen alles Unglück zu vermeiden, und der gröſten Güter, deren ein Menſch genießen kan, theilhafftig zu werden. (dd) Zu beklagen iſt es aber, daß der wenigſte Theil derer, ſo Chriſten heiſſen, ſolches behertziget, und daher ihren Wandel ſo gar nicht nach dieſen heiligen Geboten einrichten, daß ſie auch faſt in allen Stücken denſelben zuwider leben, ſo daß man unter Chriſten wenig rechte Chriſten heut zu Tage findet. Die Glaubens-Lehren nimmt man ja noch wohl an, die Verheiſſungen läſt man ſich auch gefallen, aber das ſanffte Joch JEſu, ſo er uns aufleget, wenn er uns befiehlet in ſeinen Geboten zu wandeln, das will faſt niemand tragen. Das kommt nirgend anders her, als daß man die Natur und Beſchaffenheit, der von der Religion fürgeſchriebenen Pflichten, und den von ſelben herkommenden Nutzen nicht betrachtet, die geringe Delectation der Erfüllung ſündlicher Begierden jenen groſſen Vortheil vorziehet, ohne zu erwegen den Schaden, der daher entſtehet, nach Pauli Ausſpruch: **So ihr nach dem Fleiſch lebet, ſo werdet ihr ſterben müſſen, wo ihr aber durch den Geiſt des Fleiſches Geſchäffte tödtet, ſo werdet ihr leben**, Rom. VIII, 13. Es kommt daher, daß man das Hertz nur mit den Eitelkeiten dieſer Zeit läſt erfüllet ſeyn, (ee) und ſich vor denſelben nicht ſo viel Mühe giebt, nur in etwas der Betrachtung der Vortrefflichkeit der heiligen Gebothe GOttes nachzudencken. Es komt von dem vorgefaßten Wahn, daß es unmöglich ſey ſo zu leben, wie das Chriſtenthum es haben wolle. Da man doch auch bedencken ſolte, daß der GOTT, der ſolche Dinge von uns fodert, uns auch an Kräfften ſie zu vollbringen, es nicht werde ermangeln laſſen, ſondern Mittel geben, wodurch denen ſich darwider aufflegenden Begierden des Fleiſches groſſer Abbruch

bruch gethan, und mit der Zeit das, was uns anfänglich unmöglich zu ſeyn gedüncket, mit Luſt von uns vollbracht werden könne, wie doch täglich noch durch göttliche Gnade ſolche Chriſten ſich finden, die ihre Luſt an dem HErrn und ſeinen Gebothen haben. Uns nun von dieſen Hindernißen frey zu machen, laſt unſer Werck und gröſtes Geſchäffte ſeyn, die heilige Sitten-Lehre unſerer Chriſtlichen Religion fleiſſig zu unterſuchen, und wenn wir von derſelben Vortrefflichkeit überzeuget, einen feſten Vorſatz faſſen, in dero heilige Schrancken zu treten, und uns zum Lauff in derſelben anzuſchicken, oder wo wir uns ſchon darinne finden, mit Freuden fort und weiter zu gehen. Da uns unſere Begierden nicht rathen, was uns wahrhafftig zuträglich, ſondern nur, was zu unſerm Schaden dienet, ſo laſt uns ſie nicht hören, wohl aber hören, was der Geiſt GOttes durch ſein Wort, ſeine Prediger, das Gewiſſen, von unſern wahren Wohl uns prediget. Das ſind unpartheyiſche Raths-Leute, die keine Abſicht auf eignen Nutzen haben, wenn ſie uns anmahnen zur Verläugnung unſer ſelbſt, und der Welt, zur Liebe gegen GOTT und unſern Nächſten, zur Mäßigkeit, Nüchterkeit, zur Feindes-Liebe, und allen andern ſchönen Chriſten-Tugenden, die in Zeit und Ewigkeit uns ſo wohl zu ſtatten kommen. Geſetzt, daß der Anfang ſchwer, ſo kan ja der, ſo uns das Wollen giebt, auch wohl weiter zum Wachsthum und Vollbringen helffen; Er kan machen, daß der Geiſt über das Fleiſch zu ſiegen nach und nach anfange, und wir ſagen mögen: Ich vermag alles durch den, der mich mächtig machet, Chriſtus, Phil. IV, 13. Und wenn auch gleich noch Unvollkommenheit mit unterläufft, ſo wird der HErr ſich doch den guten Willen gefallen laſſen, und aus der Fülle Chriſti unſern Mangel erſetzen, ſo daß, was wir nicht können erreichen, um deßelben Willen für vollkommen wird geachtet werden. Ja um des Willen wird er uns auch Kräffte geben, durch den Reichthum ſeiner Herrlichkeit ſtarck zu werden durch ſeinen Geiſt an den inwendigen Menſchen, Eph. III, 16. uns vollbereiten, ſtärcken, kräfftigen und gründen, 1. Pet. V, 10. ja heiligen durch und durch, daß unſer Geiſt gantz ſamt Seel und Leib behalten werde, unſträflich, auf die Zukunfft unſers HErrn JEſu Chri-

Chriſti, 1. Theſſ. V, 23. da wir vollkommen das Ziel der Heiligkeit werden erlangen.

(a) Qvenſted. Syſt. P. IV. p. 48. ſ. (b) Lamp. Gedike Grund-Sätze Chriſtlicher Religion, p. 304. (c) Abadie von der Wahrheit und Gewißheit der Chriſtlichen Religion, T. II. p. 322. §. 19. Gedicke l. c. p. 310. (d) Jac. Bernhard von der Vortrefflichkeit der Chriſtlichen Religion, p. 255. (e) Gedicke l. c. p. 311. (f) Gedicke l. c. p. 304. (g) Bernhard l. c. p. 323. ſ. (h) Bilderbeck not. ad T. II. Abadie p. 312. ex Jaqvelot. (i) Abadie l. c. p. 321. (k) D. Spener Natur und Gnade. D. Mich. Förtſch de Officii Chriſtiani efficacia juxta naturam & gratiam. Gedicke l. c. pag. 307. (l) Abadie II. pag. 325. §. 6. (m) W. Cave Erſtes Chriſtenthum. Gottfried Arnolds Abbildung der erſten Chriſten. M. Johann Chriſtoph Corvinus Fürbildung der Lehre von der wahren und falſchen Pietät. (n) Bernhard l. c. p. 239. (o) Joh. Marckius Compend. Theol. L. XI. p. 33. p. 199. (p) H. G. Maſius Evangel. Unterricht von der wahren Selbſt-Verläugnung, p. 35. ſ. D. Chriſtoph Wegeleuchter Chriſtus der vortrefflichſte Lehr-Meiſter in Anweiſung zur Selbſt-Verläugnung, Gedult und ſeiner Nachfolge, Nürnberg 1715. 8. (q) Maſius l. c. p. 10. (r) Campegius Vitringa Fürbild der wahren GOttes-Gelährtheit, oder Beſchreibung des geiſtlichen Lebens p. 74. (s) Matth. Georg. Schröder de propagando Evangelio in Delineationem Syſtematis Theologiæ Elenchtico-Epanorthoticæ Sect. III. §. 4. ſ. p. 43. Lipſ. 1717. (t) C. Vitringa l. c. p. 97. (u) Id. ib. p. 107. ſ. Joſua Stegmann de imitatione Chriſti. D. Bebel de Chriſti exemplo nobis relicto in Diſſert. Ac. Seb. Schmidii p. 318. Joh. Hornbeck Jugum Chriſti ſvave Miſc. L. III. p. 312. (x) Gviliel. Saldeni Weg des Lebens p. 347. ſ. Petrus Maſtricht Theol. Moral. (in Theol. Theor. Pract.) p. 1136. (y) Bernhard l. c. p. 251. ſ. 406. (z) Id. ib. p. 368. 408. (aa) Id. ib. p. 301. (bb) Abadie l. c. p. 319. §. 12. (cc) C. Vitringa l. c. p. 236. (dd) Bernhard l. c. p. 415. (ee) Bernhard l. c. p. 316. J. Fr. Oſterwald Urſprung der Verderbniß, p. 146. ſ. D. J. G. Baier de Præjudiciis practicis Chriſtianiſmo noxiis.

Das X. Capitel.

Dominica Invocavit.

Von der Nutzbarkeit der Chriſtlichen Religion.

Die in ihr finden, 1. alle menſchliche Geſellſchafften und Ordnungen. 2. Der weltliche Staat und Regiment, mit welchen ſie auffs liebſtlichſte ſtimmet. 3. Alle Betrübte, denen ſie den kräfftigſten Troſt giebt im Leben und Sterben. Schluß dieſes Buchs durch Vorſtellung des Vorzugs, den die Chriſtliche Religion vor allen andern prædominirenden Religionen hat.

WJe vortrefflich die Chriſtliche Religion uns zu einer gar ſonderbahren Morale und Sitten-Lehre führe, haben wir vernommen. Aber ſie läſts dabey nicht bleiben, ſondern ſie zeiget auch einem ieglichen beſondern Stande und Beruff ſeine Pflicht. Hat auch ſonſten mancherley Nutzen, daher wir ietzo vornehmlich von der Chriſtlichen Religion Nutzbarkeit handeln wollen. Der thut ſich nun zu erſt herfür in dem Vortheil, den ſie allen menſchlichen Geſellſchafften und Ordnungen bringet. Gleichwie der groſſe GOtt eine herrliche und wunderbarliche Weißheit in der Schöpffung und Verordnung der Creaturen insgeſamt zu ihrem Zweck erwieſen; alſo hat er auch fürnehmlich dieſe Weißheit ſehr herrlich herfür leuchten laſſen, in Verordnung derer geſchaffenen Menſchen, zu einem gewiſſen Zweck. Der beſtehet darinne, daß, nebſt der Ehre und Verherrlichung GOttes, die Menſchen untereinander in einer Geſellſchafft leben ſollen, in welcher einer des andern Bedürffniß zu ſtatten komme, damit er wieder von andern das empfange, was er nöthig hat; ja daß auch in ſolcher Vereinigung alleſamt geſchickt ſeyn, ungerechter Gewalt, die ſie überfallen möchte, ſich zu wiederſetzen, und dargegen zu ſchützen. (a) Damit dieſes alles nun deſto füglicher geſchehen könne; hat GOtt unterſchiedliche Stände in der Welt geordnet: **Es ſind mancherley Aemter, aber es iſt ein HErr,** (der ſie nehmlich alle weißlich geſchaffen und regieret) ſagt Paulus, 1. Cor. XII, 3. Sie werden aber insgemein in drey Haupt-Sorten eingetheilet, den geiſtlichen Lehr-weltlichen

chen Wehr- und häußlichen Nehr-Stand, unter welche drey Claſſen alle andere Profeſſiones in der Welt gar füglich gebracht werden können. (b) Zum Hauß-Stande gehören die Ehe-Leute, Mann und Weib, Eltern und Kinder, ledige Leute, ſo wohl die ſich noch niemahls verheyrathet, als Junggeſellen und Jungfrauen, als auch verheyrathet geweſen, deren Ehe aber der Todt getrennet, als da ſind Witber und Witben; Es gehören dazu die Herren und Frauen, die Knechte und Mägde, Taglöhner, Handwercker, Handels-Leute und ſo ferner. In Weltlichen Stande befinden ſich Obrigkeiten, ſo wohl die Höhern, als auch Niedrigern, als ihre Subalternen, die Unterthanen, als die Bürger in Städten und Flecken, Bauern auf den Dörffern. Zum geiſtlichen Lehr-Stande gehören, Lehrer und Zuhörer. Dieſe Stände haben nun alle ihre beſondere Verrichtung, ſo ihre Abſicht auf die ſonderbahren Güter der Menſchen. Die Seele ſucht der geiſtliche Stand zu verſorgen; Leib und Leben ſchützt die Obrigkeit; die zur menſchlichen Lebens Erhaltung nöthige Mittel werden von dem Hauß-Stande beſorget. Solche Aemter und Verrichtungen hat GOtt mit Fleiß getheilet, damit es einen nicht zu ſchwer werde, ja auch alles deſto ordentlicher geſchehe, denn GOtt nicht ein GOtt der Unordnung, ſondern der Ordnung iſt. (c) Nun findet man zwar auch unter den Heyden feine Regeln gemacht, die jeglichen dieſer Stände auf ſeine Pflichten anweiſen. Aber dieſe alle übertreffen die, ſo die Chriſtliche Religion vorſchreibet. Die unterſagt nicht allein allen Fürwitz und Eingriff in ein fremd Amt, das einen nicht befohlen iſt, 1. Pet. IV, 15. ſondern giebt auch die ſchönſte Anweiſung der, einem jeglichen Stande zukommenden Pflichten. Sie befiehlet denen Lehrern, daß ein jeglicher nicht nur ſeines Amts mit aller Treue ſolle warten, und das Wort der Wahrheit recht theilen, ſondern auch denen Zuhörern, daſſelbe mit gehorſamen Ohren anzunehmen, und ſich darnach zu richten im Glauben, Leben, Leiden und Sterben, daß alſo beyde mit geſamter Hand den wahren GOttesdienſt befördern, welches eben der Grund aller Glückſeeligkeit iſt. Es lehret die Chriſtliche Religion denen Regenten ihren Unterthanen, Liebe, Gerechtigkeit und Schutz, wiederfahren zu laſſen, die Unterthanen

aber der Obrigkeit Ehrerbietung und Gehorſam zu leiſten. Im Hauß-Stande weiſet ſie an, dem Manne gegen das Weib eine hertzliche Zuneigung, Verpflegung, Schutz und Beyſtand zu erweiſen, dem Weibe befiehlt ſie, den Mann zu lieben, zu ehren und unterthänig zu ſeyn. Denen, die auſſer der Ehe leben, befiehlet ſie zu meiden die Hurerey, und das Gefäß des Leibes in Heiligung und Ehren zu behalten, 1. Theſſ. IV, 4. Denen Eltern befiehlet ſie die Kinder aufzuziehen in der Zucht und Vermahnung zum HErrn, ihnen Unterhalt zu ſchaffen, und ſonſt mit inniglicher Liebe für ihr Wohlſeyn zu ſorgen. Denen Kindern aber gebeut ſie Vater und Mutter in Ehren zu halten, ihnen zu dienen, gehorchen und ſie lieb und werth zu haben. Denen Herren, die Geſinde haben, ſchreibt ſie für die Gelindigkeit, und ſolchen Geſinde rechten und richtigen Lohn, Unterhalt, Wohlgewogenheit zu bezeugen; dem Geſinde aber mit aller Treu und Gehorſam zu dienen. Denen Handwerckern und Kauffleuten weiſt ſie an niemand zu vervortheilen, im Handel und Wandel; tüchtige Arbeit, gute Waare, recht Maaß und Gewichte zu geben; und wiederum heiſt ſie auch die, ſo ihre Arbeit und Waaren haben wollen, richtige und tüchtige Bezahlung zu leiſten. Damit beſtätiget die Chriſtliche Religion nicht allein die Gerechtigkeit und Billigkeit, die auch das Geſetz der Natur lehret, ſondern ſie verbeſſert auch das, worinnen durch die üble Gewohnheiten und verderbte Sitten der Völcker von den rechten Pflichten der Stände abgewichen worden. Bey dem ehelichen Stande hat ſie aufgehoben die Polygamie, oder Viel-Weiberey, Concubinat oder unehligen Beyſchlaff, unbillige Verlaſſung und Trennung der Ehegatten, die Verheyrathung in allzunahe Bluts-Freundſchafft, von welchen ſo viel Ubel unter den Heyden entſtanden. Sie hat geſteuret den unnatürlichen Verfahren der Eltern gegen die Kinder, die die Heyden damit erwieſen, daß ſie die Kinder, wenn ſie dieſelben nicht vermeynt zu ernehren, entweder durch Beförderung des Abortus nicht lebendig zur Welt kommen laſſen; oder wenn ſie gebohren worden, weggeſetzet, verkaufft, zur Unzucht proſtituiret, oder wohl gar ungeſcheuet ſich ein Recht über der Kinder Leben angemaſſet. (d) Ja da auch unter denen Heyden eine ſolche Knechtſchafft eingeführet war, bey welcher die Herren, ihre

ihre Knechte und Mägde, als Sclaven aufs härteſte, und vielmahl viel ärger, als das Vieh, tractiret, auch ſie nach Gefallen getödtet, und ſo fort; (e) ſo hat die Chriſtliche Religion dieſe nicht nur als grauſame Dinge aufgehoben, ſondern auch denen Herren fürgeſchrieben, mit Gelindigkeit und Gütigkeit, ihrem Geſinde zu begegnen, und zu bedencken, daß **ſie auch einen HErrn im Himmel haben, bey welchem kein Anſehen der Perſon ſey, und einem jeglichen nach ſeinen Wercken lohne, er ſey ein Knecht oder ein Freyer**, Col. III, 24. Das ſind ja gewiß ſehr ſchöne Dinge, deſſen Beobachtung nichts als lauter gute Ordnung, und daher entſtehendes Heyl, Glück und Wohlfarth des Menſchlichen Geſchlechts kan nach ſich ziehen.

Das XI. Capitel.

Von der Ubereinſtimmung der Chriſtlichen Religion mit dem weltlichen Staat und Regiment.

Vorwürffe der Heyden, Machiavelli und Bælii wider der Chriſtlichen Religion Ubereinſtimmung mit dem weltlichen Regiment. Antwort hierauff. Beweiß des Gegentheils.

Ins beſondere gereichet das auch der Chriſtlichen Religion zu einem herrlichen Ruhm, daß ſie eine ſolche fürtreffliche Ubereinſtimmung mit dem weltlichen Regiment hat. Die Feinde der Chriſtlichen Religion haben ſich zwar gerade das Wiederſpiel eingebildet, daher man findet, daß die Heyden denen erſten Chriſten vorgeworffen, ihr Leben ſey dem weltlichen Regiment zu wider, (f) theils, weil Chriſtus und ſeine Nachfolger gebothen, ſie ſollen nicht böſes mit böſen vergelten, der den Mantel nehmen wolle, demſelben ſolle man auch den Rock laſſen; theils auch, weil die Chriſten nicht für die Käyſer wollen opffern; theils auch, weil ſie ſich geweigert bey dem Genio oder Seele des Käyſers zu ſchweren; ja endlich auch, weil ſie heimliche Zuſammenkünffte hielten, (g) wider des Käyſers Verboth. In den neuern Zeiten hat Machiavellus, (h) ein böſer Politicus, auf eine faſt ärgere Art, als die Heyden, darzuthun geſucht, daß die Chriſt-

liche Religion mit dem Staat und weltlicher Herrſchafft nicht wohl beſtehen könne, indem er vorgegeben: Es ſey die Chriſtliche Religion Schuld daran, daß die Macht des Römiſchen Regiments, zu welcher ſie bey dem Heydenthum kommen, in ſolchen Abfall gerathen, und zwar durch dieſe Veranlaſſung und Gelegenheit. Da die Heyden die groſſe Magnificenz und Welt-Pracht geliebet, ſo lehre die Chriſtliche Religion ſolche verachten, daher denn dieſer Schade entſtanden: Statt daß bey den heydniſchen prächtigen Opffern und dabey geſchehenen Blutvergieſſen, die Menſchen, durch derſelben Anblick, beherzt und wilde worden, ſo ſeyn hingegen die Leute, da dieſe Opffer unterlaſſen worden, weich, zaghafftig und zum Kriege untüchtig worden. Da der Heyden Religion diejenigen für glückſeelig gehalten, die durch groſſe Kriegs-Thaten ſich zu Ehren gebracht, ſo haben die Chriſten dargegen, die Armuth und Verachtung der zeitlichen Ehre, die Erdultung des Unrechts, für weit gröſſere Tugenden geachtet, wodurch denn die Leute von der alten Tapfferkeit, die zu Erhaltung eines Staats nöthig, abgeführet, und zur Trägheit und Faulheit verleitet worden. Welchen böſen Vorgeben der bekannte Bayle (i) beyſtimmet, wenn er meynet, es könne ein Staat, der aus lauter guten Chriſten beſtehe, ſich nicht mainteniren, weil es ihm an guten Soldaten, und Defenſion fehlen würde: Denn die Chriſten nach den Regeln des Chriſtenthums ſich nicht viel darum bekümmern könnten. Allein dieſe Dinge beweiſen insgeſamt nicht, was ſie beweiſen ſollen, denn aus keinen dieſer Vorwürffe folget, daß das Chriſtenthum dem Staat zuwider. Wenn unſer HErr JEſus Chriſtus ſeinen Chriſten befohlen, daß ſie nicht Böſes mit Böſen vergelten, ſondern das Unrecht erdulten ſollen, ſo verbiethet er damit die Selbſt-Rache, in Privat-Beleidigungen, und zwar, wo dieſelben geringe und nicht der Mühe werth, deswegen gerichtliche Hülffe zu ſuchen; aber nicht hat er unterſaget, der Obrigkeit Hülffe in ſehr wichtigen Dingen zu ſuchen, noch auch die Beleidigung der Völcker mit gewaffneter Hand abzuhalten. Daß die Chriſten für die Käyſer nicht haben Weyrauch und Opffer anzünden, oder auch bey des Käyſers Genio ſchweren wollen, das haben ſie gethan, theils weil dieſe Opffer den heydniſchen Götzen zu Ehren gebracht,

bracht worden, derer Richtigkeit ſie erkannt; theils auch gewuſt, daß wenn man bey einem Menſchen ſchwere, ſolches ein ſündlicher Eyd ſey, in Betrachtung, daß GOtt allein derjenige allwiſſende HERR, und gerechte Richter, der in Eydſchwüren müſſe angeruffen werden. Die heimlichen Zuſammenkünffte haben nicht zu Berathſchlagungen auf Rebellion abgezielet, ſondern ſind zum Gottesdienſt geſchehen, den ſie heimlich müſſen anſtellen, weil ihre Feinde denſelben öffentlich zu halten ihnen nicht verſtattet. Was Machiavelli Einwürffe belanget, ſo irret er, wenn er meynet, daß einem Reich beſſer ſey, wenn in demſelben man nach Ehre, Ruhm und Tapfferkeit trachte, als der wahren Tugenden, die die Chriſtliche Religion lehret, ſich befleißigen. Cicero ſelbſt, als ein Heyde bezeiget: Romanos non calliditate & robore, ſed pietate ac religione omnes gentes nationesque ſuperaviſſe. (k) **Daß die Römer nicht ſo wohl durch äuſſerliche Macht und verſchlagene Räncke, als vielmehr durch die Religion und Gottesfurcht,** (an der bey dieſem Volck gleichwohl viel auszuſetzen geweſen,) **den Vorzug über alle Völcker behauptet.** Er irret, wenn er meinet, daß die, ſo da ſanfftmüthig und demüthig ſind, nicht zur Zeit der Noth, wenns des Vaterlandes und des gemeinen Weſens Zuſtand erfodert, nicht tapffer ſeyn können. Denn ſonderlich die Chriſten ſind es, die da wiſſen, daß Obrigkeit das Schwerd nicht umſonſt trage, ſondern zur Rache wider die Ubelthäter, daher ſie auch Muth haben können, ihrer rechtmäßigen Obrigkeit zu Schutz des Vaterlandes, in rechtmäßigen Kriegen, tapffer beyzuſtehen; ja es iſt vielmehr gewiß, daß ſie die Erkänntniß, daß GOtt der gerechten Sache beyſtehe, ſie ſo viel freudiger mache, dergleichen unternehmen zu können, angeſehen in ſolchen Kriegen ſie ſo wohl die Gerechtigkeit gegen die Böſen, als auch Liebe gegen ſich und ihr Vaterland zu üben, Gelegenheit finden. (l) Wie dieß nun die ungegründeten Einwürffe gegen die Einſtimmung der Chriſtlichen Religion mit dem Staat und Regiment darnieder ſchläget, alſo mangelt es nicht an Gründen, die das Gegentheil behaupten. Wie ſolte die Chriſtliche Religion doch dem Staat entgegen ſeyn? da derſelben Lehr-Sätze bekennen, daß die Obrigkeit GOttes Ordnung, und man derſelben nicht nur

aus Noth, ſondern auch um des Gewiſſens willen unterthan zu ſeyn ſchuldig, und Schoß, Zoll, Furcht, Ehre zugeben habe, denen ſie gebühret, Rom. XIII, 1. ſ. da ſie ermahnet: Seyd unterthan aller menſchlichen Ordnung um des HErrn willen, es ſey dem Könige, als dem Oberſten, den Hauptleuten als den Geſandten von ihnen, zur Rache über die Ubelthäter, und zum Lobe den Frommen. Fürchtet GOtt, ehret den König, 1. Pet. II, 12.13.17. Ja wir können ſagen, daß die Chriſtliche Religion vornehmlich einen Staat glückſeelig mache, weil ſie wider diejenigen Laſter, dadurch alles Unheyl über Herren und Unterthanen kommt, nemlich Geitz, Ehrſucht und Wolluſt ernſtlich kämpffet und ſtreitet. (m) Es kan gewiß nichts beſſer den Wohlſtand einer Republic befeſtigen, als wenn Obrigkeit und Unterthanen ihre Pflicht beobachten, worzu die Chriſtliche Religion für allen andern treibet; und beſtehet eines Staats Glückſeeligkeit auch darinne, daß man mit den Nachbarn in Friede und Freundſchafft lebe, Handel und Gewerbe im Lande im Flor ſeyn, ſo iſt es klar, daß wenn in einem Lande über der Wahrheit der Chriſtlichen Religion eifrig gehalten wird, nicht allein durch die Gerechtigkeit, Liebe, Treue und Redlichkeit, die ſich bey rechten Chriſten ereignet, eines ſolchen Landes Volck bey allen Nachbarn und Ausländern ſich in ſolchen Credit ſetzen kan, daß iedermann mit ihnen gerne wird zu thun haben, ſondern es wird auch ein ſolches Volck allen Fleiß, Achtſamkeit und Arbeitſamkeit treiben, ſelbſt tauſenderley Wege zu erfinden, die Natur durch Kunſt zu verbeſſern, und durch ſeine Gnügſamkeit und Billigkeit in Kauffen und Verkauffen andere zum Handel mit ihnen zu bewegen, und alſo viel Vortheil und Seegen ſich zu ziehen, welches denn um ſo viel gewiſſer zu hoffen, je gewiſſer ſich ein Volck göttliches Beyſtandes, und ſonderbahrer Vorſorge, bey einem ſo tugendhafften Wandel kan verſprechen. (n) Ich meyne ja, das weiſe, wie die Chriſtliche Religion dem Staat ſo gar nicht nachtheilig, daß auch von derſelben Beobachtung fürnehmlich die Wohlfahrt deſſelben dependire.

Das XII. Capitel.

Von der Chriſtlichen Religion kräfftigen Troſt im Leben und Sterben.

Beweiß überhaupt. Inſonderheit durch Beziehung auf die ſonderbahren von Troſt geſchriebenen Bücher der Chriſten.

Das Beſte, und ich möchte wohl ſagen, das Vornehmſte, das die Chriſtliche Religion erhebet, iſt endlich, daß ſie dem Menſchen den allerkräfftigſten Troſt giebt im Leben und im Sterben.(o) Wo kan der Menſch unter der Empfindung der Sünde und göttlichen Zorns, oder gegen alle Trübſahlen dieſes Lebens, es ſey Armuth, Haß der Welt, Kranckheit, Verluſt ſeiner Güter, Freunde, Ehre, eine ſolche Erqvickung herhohlen, als aus dem Buche der heiligen Schrifft, welches der Grund der Chriſtlichen Religion iſt. Was ſind darinne nicht vor vortreffliche Verheiſſungen und himliſche Unterweiſungen zuſammen geſetzt, zu Geneſung aller widrigen Zufälle dieſes elenden Lebens? Wie iſt ein kleines und geringes Sprüchlein nicht weit kräfftiger? alle Angſt des Hertzens zu vertreiben, als aller Welt Schätze und Güter, und müſſen ja vielmahls fromme Seelen mit David rühmen: **Ich hatte viel Bekümmerniß in meinen Hertzen, aber deine Tröſtungen ergötzten meine Seele**, Pſal. XCIV, 19. Was kan uns doch den an ſich ſelbſt ſo bittern Tod beſſer verſüſſen? als die Verſicherung die uns die Chriſtliche Religion giebt, von der Seelen Unſterblichkeit, von der Aufferſtehung des Leibes, von der Seeligkeit des künfftigen Lebens und ſo fort? Dieß könte nun alles weiter ausgeführet werden, wenns nöthig. Es ſind aber hiervon eine unzehlige Menge Bücher von allen Secten der Chriſten vorhanden, auf die wir uns um beliebter Kürtze willen beruffen. (p) Sehet, das iſt alles in der Chriſtlichen Religion ſo zu finden, das keine andere ſich dieſer Dinge rühmen kan. Wer will nun ſagen, daß die Chriſtliche Religion, der göttlichen Wahrheit, Für-

trefflichkeit und Nutzbarkeit wegen, nicht allen andern Religionen weit vorzuziehen ſey.

Das XIII. Capitel.

Vorzug der Chriſtlichen vor andern Religionen.

Beweiß insgemein aus der Revelation Kennzeichen. Inſonderheit aus Vergleichung zwiſchen der Chriſtlichen Religion mit der Heydniſchen, Jüdiſchen und Mahometiſchen.

Da wir nun ſo viel herrliche Dinge von der Chriſtlichen Religion gehöret, ſo folget nun von ſich ſelbſt, daß ſie vor allen andern Religionen einen groſſen Vorzug haben müſſe. Das iſt nun auch leichtlich zu erkennen, wenn wir eine Vergleichung zwiſchen ihr und den andern, in der Welt prædominirenden Religionen anſtellen, und zwar nach den oben angedeuteten Kennzeichen, damit die göttliche Revelation ſich illuſtre macht, als da ſind der Vortrag der göttlichen Wahrheit, Anweiſung zur göttlichen Ehre, heiligen Leben, kräfftigen Troſt, Sieg über alle Wiederwärtigkeiten 2c. (q) Es trägt die Chriſtliche Religion die göttliche Wahrheit für, die von Anfang der Welt her die uhr-alte Wahrheit geweſen, die mit ſich bringet die rechte Heiligkeit des Lebens, und ſo vollkommen iſt, daß dabey nichts mangelt, was zur rechten Erkänntniß des wahren Dienſts GOttes, des Menſchen Bedürffniß und Glückſeeligkeit der Welt-Reiche nöthig; Sie hat auch geſieget über allen Widerſtand, der ſich wider ſie auffgelehnet, und ſieget auch noch, wird ſie gleich gedruckt, ſo wird ſie doch nicht untergedruckt. Aber dies findet ſich gar anders bey den andern Religionen. Die heydniſche Religion hat zwar eine zeitlang den Erd-Kreiß beherrſchet, aber doch nicht mit dem Rechte, das die Chriſtliche Religion mit ſich führet. Sie hat ihren Urſprung nicht von GOTT, ſondern von den böſen Menſchen, die von

GOtt abgefallen, und ſtatt, daß ſie den Schöpffer ehren ſollen, an die Geſchöpffe ſich gehangen, und iſt durch die teuffliſche Oracula unterſtützet worden. Was kan aber vor Wahrheit kommen von dem Vater der Lügen? Es iſt bey der heydniſchen Religion keine wahre Heiligkeit, denn nicht nur die abgöttiſchen Menſchen greulich leben, ſondern geben auch ihren Göttern mancherley Greuel und Sünden ſchuld, um ihre eigene Sünden damit zu rechtfertigen. Sie iſt voller Blindheit in Anſehung der Erkänntniß GOttes, und zu Hebung der Schwierigkeiten, die ſich bey denen klügſten Philoſophen gefunden. E. g. In den Puncten, warum ſo viel Unordnung ſich in der Welt finden, vom Urſprung des Böſen, von den Mitteln deſſelben loß zu kommen, und zum Frieden des Gewiſſens zu gelangen, vom Zuſtande des Menſchen nach dem Todte ꝛc. Sie hat müſſen für der Chriſtlichen Religion endlich überall mit ihren Götzen fallen, wo nur die Stimme des Evangelii Chriſti erſchallet. So kommen auch gegen die Chriſtliche Religion die Jüdiſche und Mahometaniſche in keine Vergleichung. Die alte Jüdiſche Religion iſt zwar eben die wahre Chriſtliche, aber was die heutige Jüdiſche betrifft, ſo iſt ſie ein Abfall von der göttlichen offenbahrten Wahrheit, und ein Zuſammenfluß aller geiſtlichen und altvätteliſchen Fabeln, darinne keine Wahrheit und Gewißheit iſt. Denn ob die Jüden gleich die Schrifft des Alten Teſtaments noch haben, ſo iſt ihnen doch Blindheit wiederfahren, Rom. XI, 25. Das unſeelige Volck verſtehet nicht die Schrifften der Propheten, ſondern Moſis Decke henget vor ihren Hertzen, 2. Cor. III, 15. Es iſt da keine Heiligkeit, denn ſie mit mancherley Aberglauben angefüllet, und verleitet ihre Anhänger zur Begierde nach fleiſchlicher Herrlichkeit, die ſie ſich von ihrem noch zu erwartenden Meßia einbilden. Die ſind auch voller Betrugs, Ubervortheilung im Handel und Wandel, und bezeugen mit derſelben Erweiſung unerſättlichen Geitz und Wucher. So hat auch die jüdiſche Religion müſſen für der Chriſtlichen Religion fallen, es iſt dem unſeeligen Volck mehr als zu ſehr eingetränckt, was daſſelbe an den Stifftern der Chriſtlichen Religion, Chriſto und ſeinen Apoſteln ausgeübt,

Mm 2 derer

derer Weiſſagung von ihren Untergange an ihnen reichlich erfüllet. Die Mahometiſche Religion iſt nicht beſſer, die iſt nicht von GOtt, ſondern von dem Betrüger Mahometh, der ſie mit Beyhülffe eines gottloſen Jüden und Arrianiſchen Chriſten geſchmiedet, und hat daher keine Wahrheit, welches ſie ſelbſt damit geſtehet, daß ſie unterſaget, die Sachen des Glaubens zu unterſuchen, weil ſie fürchtet das Tages-Licht nicht zu ertragen. Es iſt keine Heiligkeit darinne, denn ſie nicht GOttes Ehre ſuchet, ſondern flattiret den menſchlichen Neigungen, durch Wolluſt, vermittelſt der Viel-Weiberey, Verheiſſung eines fleiſchlichen Paradieſes, iſt blutdürſtig, und ſucht ihres Reichs Erweiterung mit unrechtmäßigen Kriegen, unmenſchlicher Grauſamkeit und Wüten gegen die Menſchen in denſelben. Sie iſt auch vielfältig gefallen vor der Chriſtlichen Religion. Die alten Saraceniſchen Reiche, dazu Mahomed den Grund geleget, ſind alle untergangen, und iſt ihre Religion nur noch übrig in dem Reich der Türcken, Perſer und Indianer, die nur gantz neu entſtanden. (r) Wer nun dieſe Dinge wohl bedencket, der wird ja leichtlich erkennen, was Vorzug die Chriſtliche Religion für allen dieſen habe.

Reflexion über das X. XI. XII. XIII. Capitel.

WEr iſt nun klug und weiſe, wer begierig ſeines Heyls, wer verlangend nach der rechten Seeligkeit, der mit recht die Chriſtliche Religion könne verabſcheuen, und nicht vielmehr dieſelbe vor die würdigſte zu halten, der er ſein Hertz und alle Kräffte der Seelen gantz und gar zu ſchencken? Wie wir aber, inſonderheit bey den vorhergehenden Vorſtellungen der vortrefflichen Theile dieſer ſo herrlichen Religion, uns ermuntert, nach denſelben unſern Wandel anzuſtellen, nun ſo ſollen wir auch dieſe letztere Darſtellung, nicht ohne dergleichen Frucht und Nutzen laſſen abgehen. Da wir gehöret, was maſſen die Chriſtliche Religion allen Ständen und Ordnungen ihre ſonderbahre Pflichten noch über die gemeinen Chriſten-Pflichten zeuget; nun ſo ſoll auch ein ieglicher dieſelben fleißig

lernen, wie Lutherus dahin anmahnet, wenn er ſpricht: Man ſoll die Leute gewöhnen, daß ſie GOttes Wort und Befehl gehorſam ſeyn, und ein ieglicher ſein befohlen Amt treulich und fleißig ausrichte, und ſeinen Nechſten liebe; zu dem Ende ſollen wir die Chriſtliche Hauß-Taffel, in welchen ſolche Pflichten allen Aemtern, Ständen und Ordnungen vorgeſchrieben, fleißig leſen und betrachten, ins Gedächtniß faſſen, die öffentliche Erklärung derſelben auch mit Fleiß anhören. Geſetzt, daß nicht alle und iede Pflichten ſich für alle und iede Menſchen ſchicken, ſondern eine Lection dieſen, eine andere einen andern angehet, ſo haben doch auch alle ihren Nutzen davon. Wird geprediget von den Predigern oder den geiſtlichen Stande, ſo können alle dabey erkennen, was das Predigt-Amt, das GOTT zu Verſorgung unſerer Seelen gewidmet, vor eine groſſe Wohlthat ſey; Wird geprediget von der Obrigkeit, ſo lernet man, was das für ein ſchwer Amt ſey, und was herrlichen Nutzen daſſelbe dem Menſchen bringe. Prediget man von Ordnungen, die zum Hauß-Stande gehören, ſo iſt ja keiner, der nicht in einer oder der andern Claſſe ſich ſolle finden, oder wo er zur Zeit nicht drinnen, ſo kan er doch darein kommen, darum gehen freylich auch ſolche Predigten alle an, und ſoll man nicht nur daraus ſeine Pflicht erkennen, ſondern auch ſich dadurch dahin laſſen weiſen, daß man mit dem Stande, darein einen GOTT geſetzet, zu frieden ſey, und fein Sirachs Worten nachkomme; Was dir GOTT befohlen hat, des nimm dich ſtets an. Denn es frommet dir nichts, daß du gaffeſt nach dem, das dir nicht befohlen iſt, und was deines Amts nicht iſt, da laß deinen Fürwitz, denn dir iſt vor mehr befohlen, weder du kanſt ausrichten, Sir. III, 23. ſ. Wenn wir aber hiernechſt auch gehöret, wie die Chriſtliche Religion dem Staat und Regiment nicht zuwider, ſondern auch nützlich und vorträglich ſey; ſo ſollen groſſe Herren auch dieſes fleißig bedencken, und daher die Religion nicht nach ihrem Staat, ſondern den Staat und Regiment nach den Regeln Chriſti einrichten, nicht um Gewinnſts willen, falſche Religionen in ihr Land eindringen laſſen, ſondern vielmehr bey Chriſto, und

ſeinem reinen Wort, Land und Leute treulich ſuchen zu erhalten, und gleichſam die vornehmſte Staats-Regel ihres Regiments ſeyn laſſen, was David ſie erinnert: **Laſt euch weiſen, ihr Könige, und laſt euch züchtigen ihr Richter auf Erden, dienet dem HErrn mit Furcht, und freuet euch mit Zittern**, Pſ. II, 10. 11. Auff ſolche Weiſe haben **Fürſten recht Fürſtliche Gedancken**, Eſ. XXXII, 8. und können ſich einen gewiſſen Wohlſtand bey ihrer Regierung unfehlbar verſichern: **Wer mich ehret, den will ich wieder ehren, wer aber mich verachtet, der ſoll wieder verachtet werden**, ſagt GOtt, 1. Sam. II, 30. Dagegen ſollen Unterthanen GOtt hertzlich dancken, wenn er ihnen ſolche Regenten gegeben, die es mit Chriſto treulich meynen, und für ſie beten, damit ſie **unter ihnen** ferner **ein geruhiges und ſtilles Leben führen mögen in aller Gottſeeligkeit und Erbarkeit**, 1. Tim. II, 4. ſq. Was wir von dem Troſt der Chriſtlichen Religion im Leiden und Sterben gehöret, deſſen ſollen wir uns freuen, uns denſelben bey allen Wiederwärtigkeiten des Lebens auch ſuchen zu verſichern, die herrlichen Troſt-Sprüche, Verheiſſungen, Troſt-Exempel zu dem Ende fleißig in Predigten mercken, daß wir uns derſelben zur Nothzeit können bedienen, auch andern mit denſelben zu ſtatten kommen. Der fürtreffliche Vorzug, den die Chriſtliche Religion für andern Religionen hat, ſoll uns endlich dahin bewegen, daß wir GOTT hertzlich für den Beruff zu derſelben dancken, nach Pauli Ermahnung: **Dancksaget dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zu dem Erbtheil der Heiligen im Licht, welcher uns errettet hat von der Obrigkeit der Finſterniß, und hat uns verſetzt in das Reich ſeines lieben Sohnes, an welchen wir haben die Erlöſung durch ſein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden**, Col. I, 12. ſq. Sollen auch bey derſelben beſtändig bleiben, und keine falſche Religion uns laſſen verführen, ſondern für derſelben uns treulich fürſehen, und auch in Anſehung der Chriſtlichen Religion würdiglich wandeln, und uns nach Petri Worten achten, der da ſaget: **Ihr ſeyd das auserwehlte Geſchlecht, das Königliche Prieſterthum, das heilige Volck, das Volck des Eigenthums, daß ihr verkündigen ſolt die Tugend des,**

der

der euch beruffen hat von der Finſterniß zu ſeinem wunderbaren Licht, 1.Pet.II, 9. Wo wir uns alſo verhalten, nun ſo wird auch der ſelige Vortheil ſich überall finden. Lernt ein jeder ſeine Lection, ſo wird es wol im Hauſe ſtehen, in Kirchen-Regiments- und Nahrungs-Hauſe, wird überall GOttes Seegen ſich finden, inſonderheit werden im Regiment und Staat, die herrlichen Vortheile, der Chriſtlichen Religion, bey derſelben treuen Beobachtung, ſich gewaltig zeigen. **Güte und Treue werden einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede werden ſich küſſen**, Pſal. LXXXV, 11. Ja endlich wird die Vortrefflichkeit unſerer Chriſtlichen Religion, uns nicht allein an GOTT und ſeiner Gnade erhalten, ſondern auch durch derſelben Troſt, Noth und Todt frölich beſieget werden, alſo, daß wir werden ſagen können: **Iſrael hat dennoch GOtt zum Troſt, wer nur reines Hertzens iſt**, Pſalm. LXXIII, 1.

(a) Andr. Adam Hochſtetter in Colleg. Pufendorfiano p. 169. (b) Scriptores Theol. Moralis Special. ex Practicis præprimis Joh. Albrecht in Triplic. Hierarchia, Tractatus varii Ahasv. Fritſchii de peccatis Statuum. (c) D. Chriſtoph Schomer de Combinatione Function. Eccleſiaſticæ & Politicæ. (d) Hochſtetter l. c. p. 426. (e) Id. ib. p. 441. (f) Joh. Franc. Budeus de Concordia Religionis Statusqve Civilis P. IV. Diſſ. Hiſtor. & Philoſoph. c. II. p. 42. ſ. L. Adam Rechenberg de Concordia Imperii & Chriſtianiſmi Lipſ. 1689. (g) Leges Imperator. Ethnic. vid. ap. D. Chr. Wildvogel Diſſ. de Paraſynaxibus Sect. I. §. 8. p. 11. (h) Diſc. ſupra Tit. Livii Dec. I. L. II. c. II. edit. Lat. ſub Tit. de Republ. Francof. 1619. edit. in 12. p. 229. (i) Dans Conſider. des Penſées diverſ. T. II. p. 597. (k) apud. D. Gottfr. Olear. Chriſtus der wahre Meßias p. 937. (l) Budeus l. c. p. 50. (m) Budeus l. c. p. 8. ſ. (n) Olearius l. c. p. 938. ſ. (o) D. Æg. Hunnius T. I. Oper. p. 11. G. Olearius l. c. P. IV. c. 1. - 3. p. 787. ſ. Carol. Wolzeley Glaubwürdigkeit der H. Schrifft p. 448. ſ. Jac. Bernhard von der Vortrefflichkeit der Chriſtl. Religion, L. IV. p. 459. ſ. (p) Theol. m.

Paracl. Gen. in Præfat. & Paul. Fridr. Sperling. Zion Querul. in Præfat. (q) Jac. Abadie von der Chriſtl. Religion Wahrheit und Gewißheit T. II. p. 280. ſ. (r) Theol. m. Paracl. Spec. p. 207. ſ. J. H. Heidegger Diſſert. T. III. Diſſ. 10. de errore Religionum falſarum Gentiliſmi, Judaiſmi & Mahumediſmi.

Das dritte Buch.

Von den Abwegen / die von aller / inſonderheit der wahren Religion abführen / und derſelben entgegen ſeyn.

Von der Atheiſterey / die wider alle Religionen ſtreitet.

Das dritte Buch.

Von den Abwegen/ die von aller/ inſonderheit der wahren Religion abführen/ und derſelben entgegen ſeyn.

Von der Atheiſterey/ die wider alle Religionen ſtreitet.

Dom. Reminiſc.

Das I. Capitel.

Ob würcklich Atheiſten ſeyn.

Unterſchiedliche Arten der Atheiſterey. Exempel alter und neuer Atheiſten.

Wir haben nun ietzo das III. Buch anzufangen, und damit die Betrachtung der Abwege, die von der Religion abführen, uns vorzuſtellen. Unter ſolchen iſt der erſte die Atheiſterey oder Gottes-Verläugnung zu betrachten, welche der allergröſte Religions-Greuel, maßen ſie wider alle Religionen ſtreitet. Hiervon wollen wir nun ietzo dieſe 4 Puncte betrachten: 1) Ob würckliche Atheiſten ſeyn? 2) Was die Atheiſten für eine Lehre in Anſehung der Religion haben? 3) Worinnen ihre Moral- und Sitten-Lehre beſtehe? 4) Und von was für Urſachen die Atheiſterey insgemein zu kommen pflege? Das erſte, davon wir uns müſſen unterrichten laſſen, iſt die Exiſtenz oder ob Atheiſten ſeyn? (a) Zu dieſer Sache Entſcheidung müſſen wir zum Voraus wiſſen, daß die GOttes-Verläugnung unterſchiedlich zu betrachten. (b) In der Schrifft wird Erwehnung gethan ſolcher Leute, die in ihren Hertzen GOtt verläugnen, wie alſo David ſaget: Der Gottloſe iſt ſo ſtoltz

und zornig, daß er nach niemand fraget. In allen ſeinen Tücken hält er GOtt für nichts. Pſ. X, 4. und Pſ. XIV, 1. gedencket er ſolcher, die GOtt mit Hertzen und Munde verläugnen, und ſagt: **Die Thoren ſprechen in ihren Hertzen, es iſt kein GOTT.** Ja ſo wird auch von Paulo einiger gedacht, die zwar ſagen: **Sie erkennen GOtt, aber mit den Wercken ihn verläugnen**, Tit. I, 16. Nach dieſer Sprüche Anleitung ſind etliche Atheiſten Theoreticè, die mit der Gottloſigkeit ſo weit gehen, daß ſie mit dem Munde ausdrücklich verläugnen, daß ein GOtt ſey, oder doch ſolche Lehren vorbringen, dadurch das göttliche Weſen gleichſam vernichtet, oder denen Menſchen aus den Hertzen und Gedancken gebracht wird. Andere heiſſen Atheiſten Practicè, die im Leben ſolche ſeyn; das ſeyn die, welche zwar wohl einen GOtt glauben, aber wolten lieber, daß kein GOtt wäre, ja um ihren böſen Lüſten und Neigungen deſto freyern Lauff zu laſſen, die Erkänntniß GOttes in ſich ſuchen zu dämpffen, und muthwillig zu hemmen. In Summa: Sie leben alſo, als ob kein GOtt wäre, dem ſie ihres Thuns und Laſſens halber Rede und Antwort zu geben hätten. (c) Daß ſolche Atheiſten dem Leben nach ſeyn, dürffen wir nicht zweiffeln, denn wir derſelben einen groſſen Theil unter uns ſelbſt haben. Aber wegen der erſten Art findet man noch Zweiffel, ob auch jemahls dergleichen geweſen? So viel iſt aber doch gewiß, daß ſich auch zu allen Zeiten ſolche gefunden, die ſich auch wohl unterſtanden mit dem Munde zu läugnen, daß ein GOtt ſey, und ihre Meynung zu behaupten, und andern dieſelbe zu bereden, ſich viel Mühe gegeben, ſo wohl in Schrifften, als auch durch mündliche Fortpflantzung ihrer Gottloſigkeit, und Unterrichtung anderer in derſelben. Ja es ſind auch unſere Theologi nicht in Abrede, (d) daß auch wohl durch des Teuffels Verblendung, und aus GOTTes gerechten Gerichte, einige ſich finden können, die auf eine Zeitlang in ihrem Hertzen würcklich dafür halten, es ſey wahrhafftig kein GOtt. Doch aber weil die eingepflantzte natürliche Erkänntniß GOttes, und das Gewiſſen ſich nicht ſtets unterdrücken läſt, ſo können ſie nicht alle Empfindung der Gottheit bey ſich beſtändig unterdrücken, daß nicht zuweilen ſich dieſelbe in ihnen ſolte regen, oder ſie auffs wenigſte zweiffelhafftig machen, es möge wohl das

Wiederſpiel ſeyn, deſſen, ſo ſie ſich beredet, nehmlich, daß wahrhafftig ein GOtt ſey. Solcher Atheiſten Exempel hat man ſo wohl in alten, als auch in neuern Zeiten. Unter den alten ſind bekandt, Diagoras Melius, von welchen gemeldet wird, daß er, weil er geſehen, was maſſen einer, der ihm viel Unrecht gethan, nicht geſtrafft worden, dahin verfallen, daß er geſagt: Es ſey kein GOtt. Nechſt dieſen wird auch einer von denen Alten genennet Theodorus, der von den Athenienſern ins Elend verwieſen worden, weil er geläugnet, daß ein GOtt ſey; ingleichen Protagoras, welcher zu ſagen pflegen: De diis qvid ſtatuere neqveo, an ſint nec ne? **Was ich von den Göttern vor Gedancken hegen ſoll, weiß ich nicht, ob ich welche glauben ſoll oder nicht?** Dieſe wollen zwar einige entſchuldigen, als ob ſie nicht ſo wohl wiederſtritten, daß ein GOTT ſey, als vielmehr, daß ſie Atheiſten genennet werden, weil ſie ſich der Vielgötterey wiederſetzet, wie etwa auch Socrates, und die erſten Chriſten von den Heyden deswegen vor Atheiſten ausgeſchrien worden. Allein die Zeugniſſe der alten Scribenten gehen doch dahin, daß ſie alle Gottheit verläugnet. (e) In den neuern Zeiten ſind vor ſolche Atheiſten gehalten worden, Papſt Clemens der VII. Derſelbe hat, da er ſterben ſollen, ſich hören laſſen: Nun wolle er drey Dinge erfahren, daran er ſein gantzes Leben über gezweiffelt, nemlich: 1. Ob ein GOtt? 2. Ob die Seele unſterblich? 3. Ob ein Himmel und Hölle ſey? Es werden für rechte Atheiſten gezehlet Petrus Aretinus, der für den Autorem des gottloſen Buchs de Tribus Impoſtoribus gehalten wird. Cosmus Italus, der, da die Münche, als er ſterben wollen, ihn zur Buſſe ermahnet, geſagt: Gehet ihr Narren, es iſt kein GOtt, ohne die uns Gutes thun, und kein Teuffel, ohne die böſen Menſchen. Sonſt ſind auch Julius Cæſar Vaninus, Benedictus Spinoza, ein zum Chriſtenthum bekehrter Jude, aber ein Ertz-Bube u. greulicher Atheiſt, und etliche andere, profeſſi Athei geweſen, (f) außer welchen man noch viele andere nennet, als Hobbeſium, Campanellam, Cardanum, Gaffarellum, Acoſtam, Pomponatium, Ochinum, Muretum, Politianum, Machiavellum; Dieſe aber mehr unter die Spötter der Religion und Ruchloſe zu rechnen, als unter die eigentliche Atheiſten, dergleichen Art Leute auch heutiges Tag an allen Orten Europæ gefunden werden, wie davon die Klagen frommer Leute, als Scrive-

ri, Speneri, Spizelii, Seckendorffii (g) ſattſam zeugen. Wie dieſes nun weiſet, daß allerdings Atheiſten ſeyn, alſo haben wir nun beſonders weiter zu erkennen ihre Meynung, die ſie hegen in Anſehung der **Lehre von der Religion.**

Das II. Capitel.

Von der Atheiſten Lehren, in Anſehung der Religion.

Haupt-Lehre der Atheiſten, daß kein GOtt ſey. Wiederlegung dieſer Meynung: Einwürffe der Atheiſten beantwortet. Lehren der Deiſten.

Unter den Lehren, die die Atheiſten in Anſehung der Religion führen, iſt die vornehmſte, **daß kein GOtt ſey**, davon haben ſie auch den Nahmen bekommen, denn Atheus heiſt einer ohne GOtt. Was das vor ein ungereimtes Vorgeben, haben wir ſchon oben dargethan, da wir aus der Natur das Gegentheil erwieſen, und zwar, wenn wir vorgeſtellet, daß von GOttes Exiſtenz, oder wircklichen Seyn, zeuge der Urſprung aller Dinge, bey derer Betrachtung man endlich müſſe auff ein Principium kommen, bey welchen man zu bleiben, und es anzuſehen, als die allgemeine Urſache alles deſſen, was da iſt; Die Schönheit, Vortreflichkeit und Ordnung der Geſchöpffe, die ja von einer Wundervollen Macht und Weißheit zeugen; Die eigentliche Beſchauung der Vortreflichkeit des Menſchen, (h) ſo wohl der Seele, als auch dem Leibe nach; Die Ubereinſtimmung aller Völcker, auch der wildeſten und unſittlichſten; Die wunderbahre Beherrſchung eines höchſt weiſen und mächtigen Weſens, die aus der Erhaltung und Regierung der Creaturen und ihren mancherley Zufällen, herfür leuchtet; Welche Gründe ſo lange beſtehen, biß die Atheiſten beſſere für ihre Meynung herfür bringen, die ſie aber zur Zeit noch nicht fürgebracht, ſondern nur in Verſpottung der unſern ſich auffgehalten, (i) aber ſo kahl und ſchlecht, daß iedermann derſelben Schwäche erkennet. Sie werden auch nimmermehr tüchtige fürbringen können; Denn ihre Meynung

nung auff einer bloſſen Negation oder Verneinung (k) beſtehet, für welcher Art Lehr-Sätze, man keinen überzeugenden Beweiß kan vorbringen, als wenn man etwan kan darthun, es könne eine Sache unmöglich ſeyn, weil ſie eine Contradiction oder Wiederſpruch in ſich einſchließe; Dergleichen aber kan man in dieſer Sache nicht darthun. Denn es iſt da ja kein Wiederſpruch, wenn man ſagt: Es ſey ein höchſt vollkommen Weſen, das von ſich ſelbſt beſtehe, und das erſte unter allen Dingen ſey, davon alles andere, was da ſey, herkomme. Sagen ſie nun gleich: Sie können doch ein ſolch Weſen nicht begreiffen, keine rechte Idée oder Denck-Bild davon machen, ſo ſagen wirs auch; Doch in dem Verſtande, daß wir bezeugen, es habe mehrere Vollkommenheiten in ſich, als unſer enger Verſtand kan faſſen und begreiffen. Folgt denn aber daraus, daß dergleichen Weſen nicht ſeyn könne? Wir können ja viele Dinge in der Natur nicht völlig begreiffen, die aber doch deswegen nicht können geläugnet werden. Wo ſtehets, daß unſer Begriff die Regel der Exiſtenz einer Sache ſey? oder daß unſer Begriff mache, daß eine Sache ſey und nicht ſey? Wir müſſens vielmehr umkehren und ſagen, daß eine Sache zuvor ſey, ehe ſie von dem Verſtande begriffen werde. Ja wo wir den Atheiſten ſollen einräumen, daß deswegen kein GOtt ſey, weil ſie ihn nicht begreiffen können, ſo können wir mit beſſerm Rechte von ihnen fordern zuzugeben, daß einer ſey, weil wir, wenn wir von GOtt reden, eine unendliche Natur begreiffen, (l) welche alle nur mögliche Vollkommenheit beſitzet, und indem wir uns dergleichen Weſen vorſtellen, ſo begreiffen wir auch zugleich, daß es in der That ſey, und wahrhafftig ſubſiſtire, denn die Exiſtenz iſt die erſte Vollkommenheit und Grund aller andern, gleichwie nicht ſeyn die allergröſte Unvollkommenheit iſt. Wie viel beſſer iſt denn unſer Schluß, daß, weil wir eine vollkommene Natur begreiffen, der keine einige Vollkommenheit mangelt, wir ſagen, daß nicht nur eine ſolche Natur möglich, ſondern auch würcklich zu ſeyn, geglaubet werden müſſe; als wenn ſie ſagen, ſie können eine ſolche vollkommene Natur nicht begreiffen, drum müſſe ſie auch nicht ſeyn. Was die Atheiſten ſonſt zu Behauptung ihrer Meynung fürbringen, iſt ſehr ſchlecht. Sie ſagen, die Gottheit falle nicht in die Sinne, und werde nicht ge-

ſe-

ſehen. So ſagen wir dargegen: Sehen wir doch auch unſere Seele nicht, (m) und dennoch wird daraus niemand ſchlieſſen, daß keine Seele ſey; Denn ſie ſich ja in ihren Würckungen gnugſam ſpüren läſt, dergleichen wir ja noch vielmehr von GOtt wahrnehmen. Sie ſagen: Man könne wahrſcheinliche Urſachen an die Hand geben, woraus die allgemeine Meynung, daß ein GOtt ſey, entſtehen können. (n) Was ſind es aber für Urſachen, daher die Meynung, daß ein GOtt ſey, ſoll entſtanden ſeyn? Sie beruffen ſich auff die Staats-Klugheit, die Regenten haben die Meynung, daß ein GOtt ſey, erdacht, ſagen ſie, damit die Leute zu ſchrecken und im Gehorſam zu halten. Aber wer hat ihnen denn dieſes geſaget? Zu welcher Zeit und in welchem Lande iſts geſchehen? Wo ſtehet denn in einer einigen alten Schrifft etwas davon geſchrieben? (o) Es ſind uns die Stiffter groſſer Reiche, die Erfinder der Wiſſenſchafften, die Uhrheber oder Erneuerer der Religionen aus denen Hiſtorien wohl bekannt; Aber wir finden in keinem Buche, in keiner Geſchichte angemercket, daß eine Zeit geweſen, da man erſt angefangen zu glauben, daß ein GOtt ſey, und daß die Staats-Klugheit dazu Anlaß gegeben. Wir finden vielmehr Völcker, die ſchon längſt zuvor einen GOtt geglaubet, ehe ſie Geſetz-Geber und Fürſten gehabt. Wir finden ja ſolche wilde Völcker, die niemahls von der Staats-Klugheit etwas gewuſt, und gleichwohl aus Antrieb ihrer Vernunfft und des Gewiſſens, einen GOtt gefürchtet. So wenig nun die Atheiſten dieſes Vorgeben von der Erfindung der Gottheit aus der Staats-Klugheit können mit Grund der Wahrheit herführen, ſo wenig kommen ſie auch damit fort, wenn ſie ſagen, die **Furcht** habe dieſe Meynung herfür gebracht. Denn die Idée, die die Menſchen von GOtt haben, iſt dieſe, daß er eine vollkommene, gute, weiſe und allmächtige Natur, wer wolte ſagen, daß eine ſolche angenehme und ſchöne Bildung GOttes von der Furcht ſolte herkommen ſeyn? (p) Wenn die Meynung, daß ein GOtt, von der Furcht kommen, ſo würde dieſelbe uns einen ſolchen Gott fürgeſtellet haben, der ein ſchrecklich und greulich Weſen. Drum iſt vielmehr das Wiederſpiel zu ſchlüſſen, daß die Furcht für GOTT von der innerlichen Empfindung der Menſchen, die ſie von ihrer Boßheit auf der einen Seiten, und auff der andern Seiten von der Heilig-

keit

keit und Gerechtigkeit GOttes haben, entſtehe, und daher ſetzet ſie vielmehr das Seyn und Weſen GOttes zu voraus, als daß ſie die Meynung, daß ein GOtt ſey, würcken können und ſollen. Das iſt nun die Haupt-Lehre der Atheiſten. Nebſt dieſen finden ſich einige, die man Deiſten heiſſet, weil ſie das Anſehen haben wollen, daß ſie einen GOtt glauben, aber ſie ſind nicht viel beſſer als die Atheiſten, denn ſie auch ſolche Lehren führen, die endlich zu der Atheiſterey oder GOttes-Verläugnung leiten, die auch wider GOttes heiliges Weſen ſtreiten. Solcher Lehren ſind folgende: Sie geben vor, GOtt ſey ein cörperlich und materialiſch Weſen, (q) welche Meynung aber mit der höchſten Vollkommenheit, die das höchſte Weſen haben muß, gantz klar ſtreitet, angeſehen eine Materie vor ſich keine Bewegung, vielweniger Verſtand und Willen hat, und iſt ſtets der Veränderung unterworffen; Wer wolte ſich doch einen ſo elenden Gott einbilden? Wer keinen beſſern Gott glaubt, der thut ſo viel, als ob er gar keinen glaubt. Nechſt dieſen läugnen ſie auch die Göttliche Providenz, und Regierung, die Unſterblichkeit der menſchlichen Seele, das jüngſte Gerichte und Belohnung nach dieſem Leben. (r) Das ſind aber ja auch gottloſe Lehren, denn es iſt eben ſo viel, als keinen GOtt glauben, als einen ſolchen, der nichts anders, als ein Klotz oder Stock, ſo keine Empfindung, keine Wiſſenſchafft von den Dingen der Welt, keine Gerechtigkeit und dergleichen habe. Iſt die Seele nicht unſterblich, auch keine Belohnung nach dieſem Leben? ſo iſt der Menſch nicht beſſer als das Vieh, ja noch viel ärger als das Vieh, weil dieſes nicht ſolche ſündliche Bewegungen empfindet, und auch ſo vielem Elend nicht unterworffen, als der Menſch, wovon weiter nicht nöthig etwas zu ſagen, da wir dieſe Arten gottloſer Meynungen ſchon oben bey der Betrachtung der natürlichen Religion wiederleget.

Das III. Capitel.

Von der Atheiſten Moral- oder Sitten-Lehre.

Morale der groben Atheiſten. Morale der Deiſten.

Aber laſt uns doch auch erkennen, wie die Atheiſten nicht nur in Anſehung ihrer Lehre ſchreckliche und ſchändliche Leute, ſondern auch wegen ihres Lebens. Solches erhellet aus ihrer Moral- oder Sitten-Lehre, davon wir auch was ſagen müſſen. Wie ſchlecht dieſe bey den gantz groben Atheiſten, die da GOtt gantz und gar läugnen, iſt hieraus leicht abzunehmen. Glauben ſie keinen GOtt, ſo müſſen ſie nothwendig alle Religion und Gottesdienſt verwerffen. (l) Sie müſſen auch, weil ſie keinen GOtt glauben, damit bekennen, es ſey kein Geſetz, keine Verbindung zum Guten, kein Unterſcheid zwiſchen guten und böſen Handlungen. So ſchlau iſt zwar ein Machiavellus, daß er ſeinen Fürſten unterrichtet, er ſolle ſich, um eine gute Opinion von ſich zu machen, äuſſerlich ſtellen, als wenn er fromm wäre, und GOtt von Hertzen verehre, auch über der Religion äuſſerlich halten, damit ihn die Leute vor einen guten Fürſten anſehen, ob er gleich indes alles, was zur Religion gehöre, in ſeinem Hertzen verlache und verwerffe; ſolle auch die Prieſter in Ehren halten, damit ſie ihn loben, und bey dem Volcke deſtomehr Liebe zuwege bringen, denn ſo werde er deſto eher erlangen, daß ſich daſſelbe einbilde, er ſuche in ſeinem Regiment nichts anders, als was gut iſt. Welche Regel er zweifelsohne von Ariſtotele gelernet, der da ſaget: Minus timent (ſubditi) aliquid pati, ſi religioſum eſſe Principem putant. (t) **Die Unterthanen ſind williger etwas zu dulten, wenn ſie nur in den Gedancken ſtehen, ihr Fürſt und Regente thue es aus Gottſeeligkeit, was er ihnen aufbürdet.** Aber eben damit bezeuget er, wie er ein Spötter der Religion, giebt aber doch eben damit ſelbſten wider ſeinen Willen, Zeugniß, daß die Religion gut ſey, weil auch derſelben Verſtellung gutes würcke. Gröber machts Spinoſa, der den Rath giebt, man ſolle die Religion durch Liebe und Billigkeit gegen jedermann ſuchen zu erweiſen, inmittelſt verſtatten, daß ein jeder glauben möge, was er wolle. (u) Womit er die Religion auf einen Hauffen darnieder ſchlägt. Denn wie kan ein wahrer Gottesdienſt ſeyn, ohne eine rechte Erkänntniß des wahren GOttes? Es weiſen aber auch die, welche nicht ſo weit herausgehen, daß ſie GOtt directe

cke verläugnen, doch aber ſolche Meynungen hegen, die dem Weſen GOttes allzu nahe treten, daß auch ihre Moral ſehr ſchlecht und gottloß. (x) Diejenigen, die die göttliche Providenz verläugnen, und meynen, daß nur alles ungefehr geſchehe, was geben ſie damit anders zu erkennen? als daß durch menſchlichen Witz alles in der Welt ausgerichtet werde. Was thun die? welche die Unſterblichkeit der Seelen nicht zugeſtehen wollen, ſondern vorgeben, daß ſich mit dieſem Leben alles ende, als daß ſie bezeugen, daß der Menſch möge thun, was er könne und wolle, denn ihm nach dieſem Leben keine Verantwortung ſeines Thuns zu beſorgen. Aber doch ſuchen auch dieſe das Anſehen zu haben, daß ſie viel von der Tugend halten, wenn man aber genau acht hat, was ſie Tugend heiſſen, ſo laufft's darauff aus, daß ſie meynen, die Beobachtung ſeines Intereſſe oder Nutzens (y) und was man zu deſſen Erhaltung thun könne, ſey die einige rechte Tugend, welches aber nichts anders heiſt, als bekennen, es ſey keine Obligation und Verbindung zu dem, was honêt und erbar, kein ander Geſetzgeber, dem man gehorchen müſſe, als der Eigennutz, kein Unterſcheid zwiſchen Guten und Böſen, und mit einem Wort, keine Sitten-Lehre. Was das aber für ein gottloſes Vorgeben, wodurch allen Laſtern, wenn ſie nur zum Intereſſe dienen, Thür und Thor eröffnet werden, ſiehet ein ieglicher, und wird auch künfftig mit mehrern von uns gezeuget werden, wenn wir von den ſündlichen Greueln der Atheiſten werden handeln.

Das IV. Capitel.

Von den Urſachen der Atheiſterey.

Allgemeine: Böſe Geſellſchafft. Reiſen in fremde Länder, ſo von denen angeſtellet werden, welche nicht gnugſamen Grund von der wahren Religion haben. Atheiſtiſche Bücher. Beſondere Urſachen nach den unterſchiedlichen Ständen.

WIr kommen hierauf auf die Urſachen der Atheiſterey, woher doch ein ſo ſchrecklich Ubel ſeinen Urſprung habe? ſonderlich unter Chriſten, die doch aus GOTTES Wort

täglich eines beſſern unterrichtet werden. Nun derſelben können wir dieſe vornemlich angeben. Die vornehmſte Urſach iſt wohl der Teuffel, (z) der aus Haß zu GOTT die Leute von der wahren Erkänntniß GOttes ſuchet abzuführen, wodurch denn gar leicht geſchehen kan, daß ſie alles, was ſie von GOtt und Religion hören, für nichts als Pfaffen-Geſchwätz achten. (aa) Denn wie er, da er die Evam von dem Buchſtäblichen Verſtande des göttlichen Worts abzoge, ſie dahin brachte, daß ſie von GOtt ſelbſt abwiche, und einen ſchweren Fall thät, alſo bethöret er noch die Leute, daß wenn ſie von GOttes Wort abgehen, ſie in greuliche Sünden und endlich gar in den Atheiſmum fallen. Darzu braucht er ſonderlich dieſe Mittel: Er bringt die Menſchen in **Geſellſchafft** Atheiſtiſcher Leute, (bb) durch dero gottloſe Diſcurſe, ihre Hertzen, welche ohne dem zum Böſen geneigt ſind, leicht auf die Gottloſigkeit verleitet werden können, daß ſie zum Atheiſmo verfallen, böſe Geſchwätze verderben gute Sitten. **Und** das geſchiehet ſonderlich auf **Reiſen**, (cc) in ſolche Lande, wo es viel Atheiſten giebt. Es haben zwar Reiſen in ferne Lande einen groſſen Nutzen, aber wo ſolche Leute reiſen, die keinen gnugſamen Grund und Uberzeugung von der wahren Religion haben, ſo fangen ſie bald die ärgſten Atheiſtiſchen Meynungen auf, wie der Zunder das Feuer; es gerathen ihnen auch offt **Atheiſtiſche Bücher** in die Hände, die ſie wohl mit groſſen Unkoſten erkauffen, ſie leſen, und meynen, was für herrliche und treffliche Dinge darinnen von ihnen gefunden werden, dadurch ihnen die Augen recht auffgehen. Es gehören hieher auch böſe **Lehr-Meiſter und** Profeſſores **auf** Univerſitäten, (dd) die entweder aus Ruhmſucht, daß ſie einen Applauſum bekommen, ſchändliche Principia der Morale denen jungen Leuten einflöſen, unter dem **Prætext**, was die Alten gelehret, ſey nur Saalbaderey, oder aber mit einer ſündlichen Critica über die Bücher der heiligen Schrifft herfallen, und ſie dadurch verächtlich machen, oder aber die natürlichen Wiſſenſchafften ſo tractiren, daß alles auf einen Naturaliſmum und Mechaniſmum auslauffen, und GOTT mit ſeiner Vorſehung und Regierung nichts thun muß; ingleichen die unbändige Art zu philoſophiren von GOtt, der Seelen Unſterblichkeit, den Kräfften derſel-

derſelben und derer Urſprung aus der bloſſen Diſpoſition des Leibes. Ja auch die Theologi ſelbſt tragen offt darzu viel bey, wenn ſie nehmlich mit unſchädlicher Meynungen Cenſur zu rigoreus ſeyn, oder aber gantz laulicht gegen die falſchen Religionen ſich erweiſen, (ee) viel Rathſchläge geben, die Religionen, die doch in den Grund-Lehren weit von einander geſondert, zu vereinigen, (ff) oder aber alles, was nur einigen Schein einer Pietät hat, vor Enthuſiaſtiſch ausruffen, oder bey der Bekänntniß der wahren Religion ein ärgerlich Leben führen, oder nur einen Schein der Gottſeeligkeit von ſich geben, oder das rechte Chriſtenthum nur in äuſſerlichen Ceremonien abfaſſen, mit Zurückſezung des innerlichen Gottesdienſts, wie im Pabſtthum kluge Leute die Eitelkeit des theatraliſchen Gottesdienſts, Falſchheit der gerühmten Miraculn, (gg) wohl erkennen, aber daher Gelegenheit nehmen, auf Atheiſterey und Verachtung aller Religionen zu fallen. Nicht weniger hilfft auch zu der Atheiſterey der weltliche Stand. (hh) Darinne geben groſſe Herren ein groß Aergerniß, wenn ſie um ihres Intreſſe willen, von einer Religion zur andern fallen, wodurch der gemeine Mann Anlaß nimmt zu glauben, es ſey an keiner Religion etwas gelegen; oder aber auch ſamt ihren Miniſtris und Hoffleuten die falſche Rationem Status denen Geboten der Religionen vorſetzen, keine Furcht für GOtt haben, kein Gewiſſen ſich machen, über Dinge, die aller Erbarkeit, und guten Sitten zuwider ſeyn, wenn ſie nur zu Beförderung der Erfüllung ihrer ſündlichen Neigungen, als Wolluſt, Ehrgeitz, Geldſchneiderey dienlich; nächſt dem auch nicht über Recht und Gerechtigkeit halten, ſondern verſtatten, daß der Groſſe den Kleinern mag ungehindert unterdrücken; ja auch ſchreckliche Diſordren beym Soldaten-Weſen dulden, als das entſetzliche Fluchen und Gottesläſtern, die greulichen Exorbitantien in Qvartiren und auf Marchen, Plündern, Rauben, Morden, Schänden der Uberwundenen, und anderes Cyclopiſches und barbariſches Weſen mehr verſtatten. Im Hauß-Weſen hilfft zum Atheiſmo die üble Kinderzucht, da ſonderlich groſſe Leute ihre Kinder in lauter Wolluſt aufziehen, ſie durch Einprägung der Diſtinction ihres Standes vor den Niedrigen, zum Hochmuth excitiren, ſtatt, daß ſie ih-

ihnen die Bibel, Catechiſmum und andere Chriſtliche Bücher, ſollen bey-bringen laſſen, laſſen ſie ihnen weltliche Bücher, Romainen und dergleichen vorleſen, hindern ſie an den Kirchengehen, und Predigt-hören, oder aber machen daſſelbe unfruchtbar, durch Einbildung, die Prediger wären ſchlechte Leute, man müſſe ſich nicht in allen nach ihnen richten, ſtatt, daß ſie ihnen Chriſtliche Præceptores halten ſol-len, untergeben ſie ſie in die Hände der Franzoſen, und Franzöſinnen, die meiſtens irriger und widriger Religion Genoſſen ſind, ingleichen wo ſie noch einige Chriſtliche Præceptores haben, müſſen dieſelben die Laſter nicht ſtraffen, ſondern vor denen Untergebenen groſſen Reſpect machen, und dürffen die Thorheit, die den Knaben im Hertzen ſteckt, nicht mit der Ruthe der Zucht austreiben. Ja die böſen Exempel, die ihnen die Eltern ſelbſt, mit ihren wollüſtigen Leben, geben, vertilgen alles gute in ihnen. Was Wunder, wenn ſolche Kinder aufwachſen wie Dornen, Diſteln, Neſſeln und Unkraut auf den Aeckern? Es werden nichts anders aus ihnen als Spötter GOttes und ſeiner Diener, Verächter des göttlichen Worts, verlachen, was man vom rechten Chri-ſtenthum ſaget, dencken an kein Gebeth und gottſeelige Ubungen, ja haltens für eine Heroiſche That, wenn ſie der wahren ſeeligmachenden Religion ſpotten und Atheiſtiſche Händel treiben können. Unter den gemeinen Hauffen (ii) wird endlich die Atheiſterey befördert, durch die Verachtung des öffentlichen Gottesdienſts, Schändung der Lehrer und Prediger, Unterlaſſung der Hauß-Andacht mit Kindern und Geſinde, Epicuriſch, Aſotiſch Leben, Verſäumniß des ordentlichen Berufs, ſtetes Liegen auf den Sauff-Bäncken, Spielen, Durchja-gung der Mittel, wovon Weib und Kinder ehrlich erhalten werden ſolten, borgen und nicht bezahlen, und was dergleichen Dinge mehr. Wer dieſe Vorſtellung mit der Sache ſelbſt vergleichet, der wird frey-lich geſtehen müſſen, daß dieſe Dinge insgeſamt nicht viel gutes, ſon-dern lauter böſes nach ſich ziehen müſſen.

Re-

Reflexion über das I. II. III. und IV. Capitel.

Das iſt es nun auch, darüber wir uns bey der Betrachtung der Beſchaffenheit gegenwärtiger Zeiten nicht wenig zu betrüben Urſach finden, indem leider bey vielen die Atheiſterey allzuſehr anzutreffen. Jedermann, der nicht wider die Wahrheit ſeyn will, wird ja wohl bekennen müſſen, daß aus dem angeführten klar gnug ſey, was der Atheiſmus vor eine ſchreckliche und ſchändliche Sache. Dahero Cotta ein Heyde beym Cicerone ſagt: Inter omnes, niſi admodum impios, convenit eſſe Deos. Das iſt: **Es ſind alle, auſſer die äuſſerſt Gottloſen, darinne einig, daß ein GOtt ſey.** Daher gewiß einem keine gröſſere Schmach kan wiederfahren, als wenn man ihn einen Atheiſten heiſt, denn ein rechter Atheiſt iſt nichts anders als ein eingefleiſchter Teuffel. Es iſt zwar eine groſſe Sünde, wenn ein Menſch GOtt nicht erkennet; Aber noch viel ärger der, der ſeinen GOtt läugnet. Ja es iſt ein Atheiſt ärger, als ein Majeſtät-Läſterer, Mörder und Kirchen-Räuber, deswegen denn niemand leichtlich ſeinen Nächſten vor einen ſolchen halten ſoll. Um deswillen die alten Chriſten, da ſie die Heyden mit dieſen Nahmen beleget, ſich dagegen trefflich verantwortet. Es haben auch unſere Theologi nicht geſchwiegen, wenn die Papiſten uns Evangeliſche, um deswillen, daß wir ihren Betrug, Fabeln, erdichtete Wunder-Wercke der Falſchheit überführet, des Atheiſmi beſchuldiget, (kk) ja es halten auch gelehrte Leute noch dafür, wo jemand GOtt nur als ein verſtändiges und weiſes Weſen erkenne, man ihn nicht unter die Atheiſten ſetzen ſolle, ſondern wo er ja in etlichen nicht recht von GOtt reden ſolte, ſolle man ſolches vielmehr vor einen Irrthum erklären, der zum Atheiſmo führen könne. (ll) Immittelſt können wir doch nicht umhin, es für einen Atheiſmum aufs wenigſte Practicum auszugeben, wenn wir ſehen, daß viele an ſich Pauli Weiſſagung erfüllet ſehen laſſen: **Das ſolt du aber wiſſen, daß in den letzten Tagen werden greuliche Zeiten kommen. Denn es werden Menſchen**

ſeyn,

ſeyn, die von ſich ſelbſt halten, geizig, ruhmräthig, hoffärtig, Läſterer, den Eltern ungehorſam, undanckbar, ungeiſtlich, ſtörrig, unverſöhnlich, Schänder, unkeuſch, wilde, ungütig, 2. Tim. III, 1-3. Ja auch Lutheri Weiſſagung wahr machen bey dem Wolfio: (nn) Es iſt nunmehr verhanden dieſelbe Zeit, von welcher vorlängſt verkündiget, daß nach der Offenbahrung des Antichriſts ſolche Menſchen ſeyn werden, welche ohne GOtt leben wollen, ein ieglicher nach ſeinen Lüſten und Verführungen. Der Pabſt hat wollen über GOtt ſeyn, und weil unſere Leute von des Pabſts Geſetze frey worden, ſo wollen ſie auch von GOttes Geſetz frey ſeyn, und alles nur politiſch anſtellen. Aber weil wir dencken, es ſeyn dieſelbigen noch weit von uns, von welchen dieſes verkündiget, ſiehe, ſo ſeyn wir es ſelbſten, die es alſo machen, gleich wie die Jüden dachten und noch dencken, ſie ſeyn es nicht, ſondern andere, welche den Meßiam verwerffen. Ach freylich iſt es eine erbärmliche Sache ein ſolch Leben führen, als wenn kein GOtt wäre! Wenn ein Atheiſt damit thöricht thut, daß er die Gottheit läugnet, oder GOtt die Ehre raubt, und ihm nicht will für einen Regenten der Welt erkennen, ſo iſt es ja gewiß auch Unſinnigkeit, wenn man bekennet, daß GOtt würcklich die Welt regieret, daß er alles ſehe, und wiſſe, und doch indeß ſo dahin lebt, ohne an ihn zu gedencken, ohne ſeinen Geſetzen zu gehorchen, ohne ſeine Gerichte zu fürchten. (nn) Ein Atheiſt lebet zum wenigſten ſo, wie es ſeine Principia mit ſich bringen, und es ſcheinet, als wenn ſein Verſtand und Thun miteinander überein ſtimmen. Ein Chriſt aber, der übel lebt, giebt ſtets zu erkennen, daß ſeine Wercke und ſein Glaube, einander zu wider ſind: welches wider alle Vernunfft und Klugheit ſtreitet. Laſt uns demnach nicht ſagen, daß wenn die Atheiſten beſtritten werden, daß wir dabey kein Antheil haben, ſondern gewiß dafür halten, daß die, dieſen gegebene Streiche, uns zugleich mittreffen. Ja laſt uns dieſelbe ſo fühlen, daß wir entweder unſer Leben ändern, oder uns in Gefahr ſtellen, unter denen Atheiſten, oder aufs wenigſte denen Unglaubigen, die anders leben, als es ihr Glaube fordert, unſern Platz zu finden. Wollen wir keine Atheiſten ſeyn, ſo iſts nicht

gnug,

gnug, daß wir ihre Lehre verabſcheuen, ſondern wir müſſen auch ihre Morale und Sitten von uns entfernet ſeyn laſſen. Es hat ein gelehrter Reformirter Theologus, der Herr de Crouſaz, (oo) einen Tractat geſchrieben, tituliret: **Unterricht von Aufferziehung der Jugend nach heutiger** Manier. Darinne er ironicè oder durch eine angemaßte Verſtellung ermahnet, die Kinder ſo zu erziehen, wie es heutiges Tages Mode iſt; aber in der That thut er nichts anders, als daß er dieſe Art der Kinderzucht straffet. In dieſem Tractat findet man ſo zu ſagen einen völligen Entwurff der Moral- oder Sitten-Lehre der heutigen Atheiſten, und verdienet daher dieſes Buch von jederman, ſonderlich hohen Perſonen fleißig geleſen zu werden, damit ſie ihre Conterfait ſehen, und ſich deſſen entladen mögen. Dazu ſollen wir auch fleißig betrachten die Dinge, die wir als Urſachen der Atheiſterey angeführet, und auch daraus lernen, wie hohe Urſachen wir haben, auf Gegen-Mittel zu gedencken, damit wir nicht tieffer in die Atheiſterey fallen. Pathetiſch ermahnet Lutherus: (pp) **Weil ſolch ſchrecklich Epicuriſch Leben angehet, ſo helffe doch, wer helffen kan, und laſſe ſich erbarmen der armen Jugend, unſere liebe Nachkommen, darzu aller auserwehlten Kinder GOttes, die noch herzu kommen ſollen, und noch nicht alle gebohren ſind; Wehe aber über alle Wehe, wo wir ſolchen Dienſt und Beruff in Wind ſchlagen, GOtt wird es von uns fordern, und von uns Rechenſchafft nehmen, aller Nachkommen Seelen, die von uns verwahrloſet worden.** Thun wir, was unſeres Amtes, und ſtellen uns dem Atheiſmo treulich entgegen, ſoll uns auch die Anfechtung nicht ſchaden, die uns offt in dieſer Sache gemacht wird. Ficht uns der Satan an, und will uns bereden in ſchweren Trübſahlen, es ſey kein GOtt, weil er uns nicht höre, wenn wir zu ihm ruffen; wenn auch die Welt-Kinder unſer ſpotten, und zu uns ſagen: **Wo iſt nun dein GOtt?** Pſ. XLII. 11. Ja wenn unſer eigen Fleiſch und Blut uns ſelbſten zweiffelhaffte Gedancken will beybringen, da es den Böſen ſo wohl, uns aber bey unſerer Frömmigkeit übel gehe, ſo ſey vielleicht kein GOtt; wie denn Lutherus (qq) nicht ohne Grund der Wahrheit redet, wenn er ſagt:

Omnem hominem ſub ſuo pectore Atheum circumferre. Es trage ein jeder Menſch unter ſeinem Hertzen den Atheiſmum mit herum. So ſind das zwar harte Püffe, die uns wohl könnten irre machen. Aber weil GOtt iſt, ja wahrhafftig GOtt, oder ein guter GOtt iſt, ſo wird er ſie uns nicht laſſen ſchaden. Dieſe Prüfung wird uns um deſto mehr zur Verwahrung wider die GOttes-Verläugnung müſſen ausſchlagen; die Zeit wird gewiß kommen, da GOtt ſich uns mit ſeinem Troſt wird offenbahren, und verſichern, daß er ſey, und daß er auch Sorge für die Seinen trage, wenn wir mit David unſrer unruhigen Seelen nur zuruffen: **Was betrübſt du dich meine Seele, und biſt ſo unruhig in mir, harre auf GOTT, denn ich werde ihm noch dancken, daß er meines Angeſichts Hülffe und mein GOtt iſt**, Pſ. XLII, 6. ſo werden wir denn auch bald darauff wieder ſagen: **Iſrael hat dennoch GOtt zum Troſt, wer nur reines Hertzens iſt**, Pſ. LXXIII, 1.

(a) D. J. Franc. Budeus de Atheiſmo c. I. p. 1. ſ. Jac. Abadie von der Wahrheit und Gewißheit der Chriſtlichen Religion T. I. p. 129. (b) J. Ulr. Fromman Atheus ſtultus p. 8. ſ. Petr. Maſtricht Theol. Theoretico-Practica p. 72. §. 24. (c) Theoph. Spizelius in Scrutinio Atheiſmi p. 14. Maſtricht. l. c. p. 73. (d) D. Joh. Hülſeman Breviar. Theol. c. II. θ. I. p. 20. D. J. Adam Scherzer Enucl. Breviar. c. II. Th. I. p. 86. lit. C. (e) J. Fr. Budeus l. c. §. 10. ſ. p. 18. ſ. Maſtricht l. c. p. 73. a. §. 24. D. J. P. Grüneberg de Atheorum Religione Prudentum §. 27. Fromman l. c. p. 12. Joh. Herman v. Elswich Controv. recent. de Atheiſmo p. 41. S. Parcker de Deo & Provid. Diſp. I. Sect. IIX. p. 19. (f) Fromman l. c. p. 23. ſ. Grüneberg l. c. p. 35. ſ. Joh. Müller Ath. devict. p. 20. ſ. Budeus l. c. c. I. §. 24-28 p. 109. ſ. Unſchuldige Nachrichten ſingulis Tom. in Indic. n. XI. Scriptores zum Opere Antiatheiſtico gehörig (g) Scriver S. S. P. IV. Conc. XII. §. 77. ſ. Spizelius l. c. p. 45. Spener Epiſtol. ad Spizel. de vitiis Liter. Comment. l. p. 95. V. L. Seckendorff addit. zum Chriſten-Staat L. I. c. 1. §. 1. p. 14. (h) vid. Supr. D. IV. Adv. it. Grüneberg §. 69. Budeus l. c. c. V. p. 356. (i) Grüneberg l. c. § 49. qui Vaninii Subſannationes allegat. (k) Dan. à Superville Predigten P. I. p. 13. 14. (l) Id. ib. p. 12. (m) Gruneberg §. 40. Superville l. c. p. 12. (n) Superville l. c. p. 19. Gruneberg §. 24. 54. Fromman l. c. p. 35. (o) Superville p. 20. (p)

Grüne-

Grüneberg §. 43. Fromman p. 19. G. Sam. Treuer Oeconomia Syſtematis Moralis Atheorum p. 6. §. 5. (q) Vid. Supra Theol. Natural. de Eſſentia Dei. (r) J. F. Budeus l. c. c. III. p. 240. Fromman p. 8. J. Abadie l. c. T. I. p. 133. ſ. (s) Treuer l. c. p. 3. §. 3--6. (t) Gruneberg §. 55. Ariſtoteles V. Polit. c. XI. (u) Gruneberg §. 54. Treuer l. c. p. 4 §. 4. Elswich. l. c. p. 41. (x) Treuer l. c. p. 8. §. 7. p. 47. §. 3. (y) Elſwich p. 42. §. 27. (z) Joh. Müller Ath. devict. p. 35. ſ. Spizel. Scrutin. p. 48. (aa) Joh Müller l. c. p. 37. Maſtricht p. 37. §. 26. §. 30 (bb) D. Tobias Wagner Exam. Atheiſm. ſpec. c. 32. p. 7. (cc) Fromman p. 15. (dd) Fromman p. 15. (ee) Tobias Lotter de cauſis præcipuis Atheiſmum gignentibus P. II. p. 16. (ff) Lotter p. 15. (gg) Spizelius p. 105. (hh) Joh. Müller l. c. p. 45. 47. 43. (ii) Lotter l. c. c. II. §. 2. (kk) Fromman p. 17. 18. (ll) Gruneberg §. 41. (mm) ap. Wolfium Cent. XVI. Lect. Memorab. p. 78. Müller. p. 19. (nn) Superville p. 30. (oo) Nouvelle maxime ſur l'education des enfans. (pp) ap. Müller. p. 10. (qq) Grüneberg. §. 17.

Das V. Capitel.

Dom. Oculi.

Von der Atheiſten Narrheit.

Die erhellet daraus, 1. daß ſie einer Meynung beypflichten, bey der gröſſere Schwierigkeit, als ſich bey der Gegenſeitigen findet. 2. Daß ſie läugnen, was alle Menſchen für wahr erkennen. 3. Daß ſie wider ſich ſelbſt ſtreiten. 4. Daß ſie ſich ihrer Meynung halben in die äuſſerſte Gefahr ſetzen wegen des Künfftigen.

Nachdem wir der Atheiſterey vornehmſte Irrgänge betrachtet, ſo wollen wir nunmehro die übrigen Puncte vor uns nehmen, und erwegen der Atheiſten 1. Narrheit, 2. ſündliche Greuel, 3. Schädlichkeit gegen den Staat und Obrigkeit, 4. Hinwegraubung alles Troſtes und 5. Beſtraffung. Das Erſte, das wir ietzo zu erkennen haben, iſt der Atheiſten Narrheit. Das lautet hart, daß man dieſe Leute vor Narren ſoll halten: aber es gehet uns hierinnen die Schrifft ſelber vor: Die Thoren ſprechen in ihren Hertzen: Es iſt kein GOtt, ſagt David, Pſ. XIV, 1. Da nennet der Prophet die GOttes-Verläugner ausdrücklich Narren und Thoren.

Das ſteht ihnen zwar nicht an, denn ſie ſich für andern für klug halten, und meynen, ſie ſeyns alleine, die von anderer Leute Irrthümern und Thorheiten ſich befreyen, dahero ſie ſehr groß thun, nennen ſich les ſages des ſicles, die Weiſen der Zeit, des grues, von der Kranichen Abgehende, das iſt, ſolche, die nicht andern blind nachziehen, wie die Kraniche einer dem andern folget; Leute, die nicht wie die Staare, die nach plappern, was ihnen andere vorſchwatzen; ſondern die Wahrheit gründlich unterſuchen; Sie heiſſen auch ihre Atheiſterey Religionem prudentum, der klugen Religion. (a) Aber damit bezeugen ſie, das an ihnen eintreffe, was Paulus ſagt: **Da ſie ſich vor weiſe hielten, ſind ſie zu Narren worden**, Rom. I, 22. Neſcit ſapere, qui Deum neſcit, (b) **der iſt nicht klug, der GOtt nicht erkennet**, ſagt ein alter Lehrer. Aber damit wir ſolches auch in der That erweiſen, ſo haben wir ihre Narrheit aus folgenden zu erkennen. Erſtlich findet ſich, daß ihre Meynung, viel gröſſere Schwierigkeiten mit ſich führet, als derjenigen, die einen GOtt glauben, und bekennen. Sie geben vor, ſie können es nicht begreiffen, wie ein unendliches und ewiges Weſen ſeyn könne, von dem alle Dinge herkommen; und doch geben ſie für, die Materie und Welt ſey ewig, und ſeyn unendliche Cörper, in Anſehung der Gröſſe und Kleinheit. Bey dieſer ihrer Meynung ſind viel gröſſere Schwierigkeiten, (c) als wenn wir ſagen, GOtt ſey ewig und unendlich. Denn wenn wir das höchſte Weſen ewig nennen, ſagen wir nicht, daß die Ewigkeit unſers GOttes ſucceſſiv und folgend ſey, wie es die Atheiſten von der Welt Alter fürgeben. Denn die Dinge, die ſucceſſiv ſeyn, oder eine lange Zeit durch viel Secula beſtanden, groſſe Veränderung erleiden welches wir auch an der Welt ſelbſt ſehen; alſo können die Theile der Welt nicht ewig ſeyn, denn was ewig, muß in einem Zuſtande ſtets bleiben, und keiner Veränderung unterworffen ſeyn. Da hingegen GOttes Ewigkeit, weil ſie über alle Folge der Zeiten erhaben, eine unveränderliche Dauer des Weſens Gottes mit ſich bringet. Solche Meynung iſt ja viel wahrſcheinlicher, als jene von der Welt Ewigkeit. Nechſt dem können wir auch in GOtt viel eher und beſſer, die unendlichen Vollkommenheiten begreiffen, hingegen können ſich die Atheiſten

theiſten nicht recht einbilden, wie die Materie unendlich an Gröſſe und Kleinheit ſeyn könne, da ſie ja für Augen ſehen, daß alle Materialiſche Cörper ihren Ort und Raum, der ſie beſchlieſſet, haben. Gewiß iſt demnach der vor einen Narren zu halten, welcher eine Meynung fahren läſt, die von menſchlichen Verſtande begriffen werden kan, und eine ſolche erwehlet, die nicht begriffen werden kan. Ja es iſt auch Thorheit, daß die Atheiſten um deswillen GOtt verläugnen, weil ſie ihn nicht völlig begreiffen können, da ja auch viel Dinge in der Natur ſeyn, die ſie nicht können begreiffen, doch aber glauben, und für wahr halten. (d) Iſt es ferner auch nicht Narrheit? daß ein Atheiſt, diejenige Meynung, die das Zeugniß der geſunden Vernunfft zum Grunde hat, und durch den einhelligen Beyfall faſt aller Menſchen beſtätiget und geläubet wird, umzuſtoſſen auf alle Weiſe bemühet iſt, weil ihm dabey vieles ſchwer fürkommt, und doch andern Lehr-Sätzen, welche mit gleich groſſer Schwierigkeit, ja noch gröſſern umgeben ſind, erwehlet. Wir haben oben dargethan, daß alle Völcker, darunter ſo viel Millionen weiſe, kluge, vernünfftige Leute ſich gefunden, darinne, daß ein GOtt ſey, überein kommen, dargegen ſetzet ſich eine kleine Anzahl närriſcher Menſchen, und wollens beſſer wiſſen als ſo viele. Man dencke nach! wenn etliche wenige ſich wolten gelüſten laſſen, zu ſagen: Die Sonne mache nicht Licht, ſondern Danckelheit, der Schnee ſey nicht weiß, ſondern ſchwartz; da das Gegentheil alle Menſchen behaupten, würde man dieſe nicht für Narren halten? Wofür kan man denn nun die Atheiſten auch anders anſehen, als Narren? da ſie ſich der Gottheit widerſetzen, die alle Völcker zu allen Zeiten, und an allen Orten geglaubet und noch glauben. (e) Aber dabey bleibts nicht, es laſſens die wenigen Atheiſten nicht gnug ſeyn, wider alle Menſchen zu ſtreiten, ſondern ſie ſtreiten auch mit ſich ſelbſt. Sie geben ſich ſo viel Mühe, von den Gedancken, daß ein GOtt ſey, ſich zu befreyen, und können doch niemahls damit zu Stande kommen, weil ihr Gewiſſen ihnen ſtets in Geheim widerſpricht. Geſetzt, es bringens auch einige bisweilen dahin, daß ſie ſich würcklich, ihrer gottloſen Meynungen im Hertzen überzeugt halten; O! ſo ſind doch dazu viel Schläge erſtlich von nöthen geweſen, ehe ſie ihr Gewiſſen ſo unempfind-

lich gemacht. Und dennoch rühret ſich es wohl dann und wann, wie die Atheiſten würden bekennen müſſen, wenn ſie die Wahrheit von Hertzen ſagen wolten. Es hat der Graff von Rocheſter, ein berühmter Atheiſt, (f) bey ſeiner Bekehrung erzehlet: **Daß er auf eine gewiſſe Zeit bey einer Verſammlung etlicher Atheiſten geweſen, und ſich unterſtanden, wieder GOtt und die Religion zu diſputiren, hierinne ſich auch ſo bezeuget, daß alle, ſo ihm zugehöret, es gerühmt; aber es wäre ſein Gemüth hierüber ſelbſt aufs erſchrecklichſte erſtaunet, daß er zu ſich ſelbſt geſprochen: Guter GOtt! ſoll ein Menſch, welcher auffrecht einher gehet, welcher deine Wundervolle Wercke ſiehet, welcher ſeine Sinne und Vernunfft gebrauchet, ſolche darzu anwenden, dich zu zernichten, als ſeinen Schöpffer!** Daraus denn zu ſchlüſſen, daß wenn die Atheiſten ſich ſo viel Mühe geben, ſolche Gründe herbey zu ſuchen, ſich in ihren gottloſen Meynungen zu ſtärcken, (g) ſie ſolches thun nicht aus der Abſicht, die andern Irrthümer zu beſtreiten, und die Wahrheit unter die Leute zu bringen, denn was fragt ein Atheiſte nach andern? er bekümmert ſich viel um das gemeine Beſte, da er nur ſein Intereſſe ſeinen eigenen Zweck ſeyn läſt; Er hat auch ſchlechten Vortheil davon zu gewarten, wenn er durch Verleitung der Leute zur Atheiſterey ſie boßhafftiger und zu menſchlicher Geſellſchafft ungeſchickter macht, indem er zu beſorgen, daß er wohl ſelbſt die ſchädliche Würckung hiervon am erſten empfinden möchte. Worzu dienet denn aber ſein Bemühen? zu keinem andern Ende, als daß er ſich ſelbſt verblende, und ſein murrendes Gewiſſen beruhigen und ſchweigend machen möge. Iſt das nicht wieder eine Narrheit, wenn die Atheiſten alſo ſelbſt wider ſich ſtreiten, Salomo ſagt: Prov. XXIV, 8. **Wer ihm ſelbſten Schaden thut, den heiſt man billich einen Ertz-Böſewicht.** Die allergröſte Narrheit leuchtet ſonderlich daraus herfür, daß ein Atheiſt ſich durch ſeine Meynung in die äuſſerſte Gefahr ſetzet, wegen des zukünfftigen Lebens. Was hat ein Atheiſt bey ſeiner Meynung doch für einen ſonderlichen Vortheil? Damit kommts fürnehmlich darauff an, daß er die unordentliche und vergängliche Luſt der Welt, deſto ungehinderter genieſſen möge, ſeinen Leib füllen mit Freſſen und Sauffen, nach ſeinen unordentlichen Begier-

gierden, der Unzucht, Ehrgeitz, Geld- und Guth-Geitz deſto ungehinderter nachhengen könne, worinne die Religion ihn hindert, oder doch beſtrafft. Nun halte man den Zuſtand, der ſich zwiſchen den Frommen, und ſolchen Ruchloſen findet, in dieſem Stück entgegen. Die, ſo einen GOtt glauben, können ja zu frieden ſeyn, wenn ſie einiger Beqvemlichkeit dieſer Welt entbehren, und mäßig, ja auch wohl in Elend dieſes Leben zu bringen müſſen, denn das iſt ihnen öffters nicht nur zu ihrer Geſundheit und langen Leben dienlich, ſondern es währet auch eine kurtze Zeit; Hingegen giebt die Erkänntniß GOttes, und die Religion ihnen die Verſicherung, daß ſie nach dieſem Leben, einen höchſt Freudenvollen Zuſtand, ſollen zu genießen haben; Wiewohl es GOtt auch ſeinen Dienern, vielmahls an zeitlichen Wohl nicht läſſet fehlen. Geſetzt nun aber, daß der Atheiſten Meynung wahr, es wäre kein GOtt, kein ander Leben nach dieſem Leben, ſo würde doch der Schaden derer, die dergleichen geglaubet, nicht ſo groß ſeyn. Denn ſie hätten ſo dann ihres Glaubens halben, nichts wiedriges nach dem Tode zu gewarten, der alles bey ihnen enden würde. Aber der Atheiſte iſt in weit ungleichern Zuſtande wegen der Gefahr, die ihm ſeiner Meynung halben nach dieſem Leben vorſtehet; denn iſt ein GOtt? iſt die Seele unſterblich? iſt ein ander Leben? nun ſo hat er ſich nothwendig nichts anders zu verſehen, als daß der GOtt, den er verläugnet, ihn auf ewig mit ſchrecklichen und unerträglichen Straffen werde belegen. (h) Fodert nun die Klugheit ſeine Sachen ſo anzuſtellen, damit einem, es gehe auch wie es wolle, nichts übels begegnen könne; ſo muß es ja die allergröſte Narrheit ſeyn, daß ein Atheiſte durch ſeine Gottloſigkeit ſich in ſo groſſe Gefahr wegen des zukünfftigen Lebens muthwillig ſtürtzet? welches denn ein gewiſſer Atheiſt in Engelland erfahren, der bey ſeinem Ende in Verzweiffelung gefallen, als der unter andern bekandt: Er könne ſich nicht gnug verwundern, daß er ſo ein erſchrecklicher Narre geweſen, und auf die Atheiſterey und ihren Grund etwas gehalten. (i)

Das

Das VI. Capitel.
Von der Atheiſten Sünden-Greuel.

Der erhellet aus ihrer Boßheit, 1. wider GOtt. 2. Wider die menſchliche Geſellſchafft. Widerlegung derer, die den Atheiſten das Wort reden.

Wir kommen hierauf auf der Atheiſten ſündliche Greuel. Gut wäre es, wenn die Atheiſten Narren blieben, die ſie ſeyn, aber da ſind ſie ſo gottloß, daß ſie durch ihre Atheiſterey andere zu beleidigen ſich laſſen verleiten. Wie gottloß handeln ſie nicht damit, daß ſie mit ihrer verdammten Lehre, GOTT dem höchſten vollkommenſten Weſen die gröſte Beleidigung zufügen? und ihn auf rechte Cyclopiſche Arth ſuchen von ſeinen Thron herunter zuſtoſſen, ſeiner Herrſchafft ſich zu entziehen, ſein Joch abzuwerffen, und ſich als abgeſagte Feinde zu erweiſen? (k) Hat das GOtt wohl um ſie verdienet, von den ſie Leben, und alles, was ſie ſind und haben, bekommen? was für eine greuliche Sache iſts nicht, daß ein Erdwurm gegen ein ſo hohes, heiliges und gütiges Weſen ſich ſoll ſo gottloß auflehnen? daß er ihm ſich ſoll ſo undanckbar erweiſen? für ſo viele Wohlthaten? (l) Was kan man dabey anders ſich in Sinn kommen laſſen, als Davids Wort: **Der HERR, der im Himmel wohnet lachet ihrer, und der HERR ſpottet ihrer, er wird einſt mit ihnen reden in ſeinem Zorn, und mit ſeinen Grimm wird er ſie erſchrecken**, Pſal. II, 4. ſeq. Oder was Hiob ſagt: **Er iſt weiſe und mächtig, wem iſts gelungen, der ſich wider ihn geſetzet hat?** C. IX, 4. Thun das aber die Atheiſten gegen GOtt, was können ſich wohl die Menſchen von ihnen verſprechen? Daß die Religion die menſchliche Geſellſchafften befeſtige, und zuſammen halte, ſind die Atheiſten ſelbſt nicht in Abrede, indem ſie vorgeben, daß ſie durch die Regenten erfunden, die Menſchen in Gehorſam gegen die Obern, und in der Erweiſung der Pflichten, des einen gegen den andern, zu erhalten, zum Nutz der gemeinen menſchlichen Geſellſchafften. (m) Da wir aber bald hernach von der Schädlichkeit der Atheiſten gegen den Staat zu reden haben, ſo dencke ietzo nur ein ieglicher, was die Menſchen

ſchen insgeſamt von denen Atheiſten zu gewarten. Ihre Haupt-Abſicht iſt ihr Intereſſe, wie wir zuvor aus ihrer Moral-oder Sitten-Lehre gewieſen; Was kan man aber doch von einem ſolchen Verdienſte und Willfahrung gewärtig ſeyn? der nur auf ſeinen Nutzen zielet. Ja da er ſich einbildet, es ſey kein GOtt, wird er ſolchen Eigen-Nutzen zu erlangen, kein Bedencken tragen, Unrecht, Betrug, Gewaltthätigkeit, und andere grauſame Laſter, gegen den Nechſten ausüben, wenn er anders nicht darzu kommen oder gelangen kan. (n) Um deswillen auch viele wackere Leute den Atheiſmum nennen generi humano noxium & exitiabilem; mereri Atheos, ut referantur inter profeſſos hoſtes generis humani, eosqve habendos pro venenariis, ſicariis & peſte ſocietatis humanæ, (o) ſolche, die dem menſchlichen Geſchlechte ſchaden, und ihren Untergang befördern, ja die Atheiſten verdienten, daß ſie unter die öffentlichen Feinde des menſchlichen Geſchlechts geſetzet würden, und man dieſelben vor ein gifftiges Weſen und Peſtilentz der menſchlichen Geſellſchafft achte. Zwar haben ſich zu unſern Zeiten einige Gelehrte gefunden, die den Atheiſten das Wort hierinne reden, und meynen, ſie können, ihrer Gottloſigkeit ungeachtet, gute Bürger und Glieder der menſchlichen Geſellſchafften ſeyn, denn der Atheiſmus nicht per ſe vor oder an ſich ſelbſt zu böſen Sitten führe. Es haben ihnen aber andere mit Recht widerſprochen. (p) Ein jeglicher kan auch leicht ſelbſt erkennen, daß diß Vorgeben keinen Grund habe, denn indem ein Atheiſt GOtt läugnet, ſo hebt er damit auff alle Geſetze von Unterſcheid des Guten und des Böſen, und folgends iſts ihm einerley, andern gut oder böſe zu begegnen; Und da ſeine Natur zu dieſem, nicht aber zu jenem geneigt iſt, ſo kans nicht anders ſeyn, es muß bey ihm gehen nach dem Ausſpruch unſers Heylandes: **Kan man auch Trauben leſen von den Dornen, und Feigen von den Diſteln**, Matth. VII, 16. Geſetzt, daß ein oder anderer Atheiſt von einem guten Naturell, und noch einige Funcken der natürlichen Erbarkeit in ſich hat, ſo kömmt doch das nicht von ſeiner Lehre, ſondern hat einen andern Grund; Gleichwie der Fanaticiſmus allezeit eine Verachtung guter Künſte und Studien mit ſich führet, doch aber einige gelehrte Fanatici ſich dann und wann gefunden, als

Barclajus, Poiret, Keith; Alſo kan wohl ein und anderer Atheiſt einen äuſſerlichen Schein der Tugend von ſich geben, aber ſeiner Lehre nach, kan nichts Gutes von ihm in menſchlicher Geſellſchafft erwartet werden. (q) Und wie kan es auch anders ſeyn? denn ja ein Atheiſt ſein eigner **Feind** iſt, und ſich ſelbſt greulichen Schaden zufüget. Da GOtt den Menſchen zu ſo einer edlen Creatur gemacht, daß ihm unter den ſichtbaren Geſchöpffen nichts gleichet, ſo ſchänden die Atheiſten dieſes, und ſich damit zugleich ſelbſt. Sie läugnen die Unſterblichkeit der Seelen, was machen ſie damit aus ſich anders, als daß ſie ſich ſetzen unter die Claſſe des unvernünfftigen Viehes, alle Freyheit abſprechen, ihres Weſens Fürtrefflichkeit gleichſam mit Füſſen treten? Statt deſſen die Heyden die Verwandlung der Menſchen in Thiere erdichtet, ſo glauben die Atheiſten würcklich, daß ihre menſchliche Natur nicht beſſer, als ein tummes Vieh ſey, indem ſie ſich abſprechen Verſtand und Willen, Freyheit, die Principia honeſti & turpis, juſti & injuſti, (r) in Anſehung deſſen man gewiß von ihnen das ſagen kan, was David von einem Gottloſen bezeuget. Kurtz: **Wenn ein Menſch in der Würde lebet, und hat keinen Verſtand, ſo fährt er dahin wie ein Vieh**, Pſ. XLIX, 21.

Das VII. Capitel.

Von der Schädlichkeit der Atheiſten, gegen den Staat und Obrigkeit.

Gefahr, die von der Atheiſten Lehre entſtehet / 1. den Unterthanen, 2. der Obrigkeit.

Aber das iſt noch nicht alles, was an den Atheiſten greuliches wahrzunehmen. Es bringet ihre Lehre auch groſſe Gefahr 3) dem Staat und weltlichen Regiment. Deſſen Sicherheit beſtehet auf den Bündnißen und Eyd-Schwüren, die Herren und Unterthanen einander leiſten. Da die Unterthanen ſich anheiſchig machen, den Obern und Regenten Gehorſam zu leiſten, die Regenten dagegen de-

denen Unterthanen Liebe und Schutz zu ſagen. Weil dieſe Puncte zum Grunde haben die Erkänntniß, und Dienſt GOttes, als deſſen Furcht beyde Theile am beſten kan anhalten, ihre Zuſage zu erfüllen, alſo können ſie nicht beſtehen, wo man läugnet, daß ein GOtt ſey, denn wenn dem alſo, daß nemlich kein GOtt, ſo würde man auf keiner Seiten die geſchloſſenen Bündniße halten dürffen, ob ſie auch gleich mit einem Eyde beſtätiget, man wird auf keine Zuſage achten dürffen. Die Obrigkeit und Regenten mögen ihre Gewalt mißbrauchen, die Unterthanen ſchinden, ihnen mit Gewalt das ihrige nehmen, und als Tyrannen über ſie herrſchen. Dagegen werden ſich auch die Untern kein Gewiſſen machen dürffen, bey erſter Gelegenheit in den Zaum zu beiſſen, wider ihre Regenten zu rebelliren, ſie heimlich oder öffentlich ums Leben zubringen, und ſich in ihre Freyheit zu ſetzen; würde das nicht ein Jammer ſeyn, alles würde durch einander gehen, keiner einen Augenblick ſeines Lebens ſicher ſeyn? (s) Solche Früchte bringt der Atheiſmus der allgemeinen Ruhe; da hingegen dieſe in erwünſchten Zuſtande durch die Lehre, die dem Atheiſmo zuwider iſt, ſtehen.

Das VIII. Capitel.

Von der Hinwegraubung alles Troſts durch die Atheiſterey.

Troſt derer, die einen GOtt glauben. Mangel des Troſts bey den GOttes-Verläugnern. Ihre Einwürffe dargegen. Eigene Bekänntniß einiger Atheiſten. Exempel derer Atheiſten, die ſanffte ſollen geſtorben ſeyn. Beantwortung derſelben.

ABer was ſollen wir nun weiter ſagen, von der Frucht des Atheiſmi? Die da beſtehet in der Hinwegraubung alles Troſtes im Leben nnd Sterben. Wir wiſſen, was für ein elendes Leben wir nach dem kläglichen Sünden-Fall haben; Wie viel und mancherley Wiederwärtigkeiten uns in demſelben betreffen? und wie auch auf daſſelbe noch der Tod folget, der das Allerſchrecklichſte iſt unter

ter allen ſchrecklichen Dingen. Da mangelts aber denen, die GOtt erkennen, glauben, und gebührend verehren, nicht an kräfftigen und lebendigen Troſte, die verſichert die göttliche Gütigkeit, Macht und Weißheit, daß ſie im Leben und Sterben unter der Vorſorge GOttes, der auf ſie ſo acht habe, daß ohne ſeinen Willen, kein Haar von ihrem Haupt könne fallen, daß er bey ihnen ſey in der Noth, ſie heraus reiſſe und zu Ehren mache, ja ſie ſättige mit langen Leben und zeige ihnen ſein Heyl, Pſal. XCI, 15.16. daß bey ihrer Sünden Vergebung nichts verdammliches an ihnen, weil ſie in Chriſto JEſu ſeyn, Rom. VIII, 1. Und daß ſie nach dieſem Leben auch das ewige Leben haben ſollen, der Seelen nach, ſo bald ſie abſcheidet, dem Leibe nach, in der Aufferſtehung der Todten. Sie ſetzet die allerbekümmerſten Gewiſſen in eine Zufriedenheit, daß wenn eine Plage kommt, ſo fürchtet der Fromme ſich nicht, ſein Hertz hoffet unverzagt auf den HErrn, ſein Hertz iſt getroſt, und fürchtet ſich nicht, Pſal. CXII, 6. 7. Der Gerechte iſt auch in ſeinem Todte getroſt, Prov. XIV, 32. Denn er weiß, daß weil Chriſtus ſein Leben, Sterben ſein Gewinn ſey, Phil. I, 21. Aber dieſes alles reiſt die verderbte Lehre der Atheiſten dahin. Glauben die Atheiſten keinen GOtt, keine Unſterblichkeit der Seelen, kein ewiges Leben, was wollen ſie denn vor Troſt haben? Geſetzt, daß ein ſolcher alles in der Welt hat, was ſeine böſe Neigungen ſich wünſchen, ſo muß er doch alle Augenblicke in Furcht und Angſt leben, weil er nicht weiß, ob ihm der Todt nicht allzu nahe, der aller ſeiner Herrlichkeit ein Ende machen, und ſein gantzes Weſen in ein gäntzliches Nichts verwandlen werde. (t) Aber trifft ihm auch dagegen im Leben mancherley Noth, ſo weiß er nirgends Rath und Hülffe. Zu GOtt darff er nicht, denen Menſchen trauet er nicht, und in ſich findet er nichts, daß ihn tröſten und helffen könne. Es ſchmeicheln ſich damit zwar die Atheiſten, daß ſie vorgeben, ſie hätten doch darinne für denen, die einen GOtt glaubten, und einer Religion zugethan ſeyn, dieſen Vortheil, daß ſie ſich nicht mit der Furcht der Hölle und Verdammniß ſtets quälen müſten, wie jene. Aber gleichwie das ein falſch Vorgeben, daß rechte Chriſten einige Furcht für der Höllen beſtändig haben ſolten; maſſen es vielmehr

mehr mit ihnen die Bewandniß, als wie mit einem tugendhafften Bürger in einer Stadt oder Republic, welcher, ob er ſchon weiß, daß auf die Diebe, Räuber und Mörder ſchwere Leibes Straffen geſetzt, ſich doch dafür nicht fürchtet, noch ihm Angſt ſeyn läſt, weil er weiß, daß bey ſeiner Aufführung ihn dergleichen Straffe nicht treffen wird. Alſo findet ſich auch öffters das Widerſpiel an denen Atheiſten. Ob dieſelben gleich mit dem Munde die Hölle läugnen, ſo kommts doch öffters mit ihnen dahin, daß durch Auffwachung ihres Gewiſſens ſie dieſelbe ſchon fühlen, und empfinden. Der in Engelland verzweiffelnde Atheiſt hat unter andern dieſe ſchreckliche Worte laſſen von ſich hören: **Ach was ſoll doch immer und ewig dieſer Krieg in meiner Bruſt bedeuten? Was vor ein Beweiß-Grund iſt nun verhanden, womit ich dasjenige, was ich nunmehro würcklich finde, beſtreiten und widerlegen könne? Darff ich bejahen, daß keine Hölle ſey, da ich bereits eine in meinen Hertzen empfinde? Bin ich deſſen gewiß, daß kein Himmel iſt, da ich von der Hollen gnugſam verſichert bin? Soll keine Vergeltung unſerer Thaten nach dieſem** *Leben* **zu hoffen ſeyn, da ich bereits itzo ein Gericht empfinde? Wie darff ich mich unterwinden zu behaupten, daß meine Seele eben ſo ſterblich ſey, als der Leib? Da doch dieſer, gantz entkräfftet, da lieget, und hingegen jene eben ſo friſch, als ſie immer geweſen. O! ich bin verdammt und verlohren in Ewigkeit. Was will ich ſagen? Nun kommt mir ein Grauen an vor dem Sterben; O! verlohrne Hoffnung!** O elender Zuſtand eines Atheiſten, der keinen GOtt hat, zu welchem er ſich wenden möge, der ja nicht Troſt und Freude finden kan! Dieſe, den Atheiſten in dieſem Stück treffende Unglückſeeligkeit, haben unterſchiedene Atheiſten ſelbſt bekandt: Es hat ein, Hrn. D. Spenern bekanter Atheiſte, bezeuget: **Daß ob er gleich bey ſeiner Meynung die Wahrheit gefunden zu haben vermeine, er ſich doch elend zu ſeyn erkennete, und diejenigen für glückſeelig hielte, die ob wohl irrig, etwas gläubeten, auch verſichert, daß wo er heyrathen und Kinder haben würde, daß ſolche, was in ſeinem Hertzen wäre, nimmer erfahren, ſondern bey der gemeinen Einbildung bleiben ſolten, da man nach**

einem, obgleich betrogenen Troſte ſich machen könte, welches noch glücklicher wäre, als gar nichts von Troſt zu haben. (x) Ja der bekannte Atheiſt, Graff von Rocheſter hat bezeuget: Daß er diejenigen für recht glücklich hielte, deren Phantaſie unter der Macht einer ſolchen ſtarcken Impreſſion wäre, (ſo redet er von göttlichen Dingen nach ſeinen böſen Principiis) indem ſie gleichwohl etwas hatten, darauf ſich ihre Gedancken gründeten und endeten. (y) So nun im Leben dieſes denen Atheiſten begegnet, was wird nicht im Tode geſchehen? Es wiſſen zwar die Vertheidiger der Atheiſterey viel Exempel der Atheiſten zu rühmen, die im Tode gantz getroſt und unerſchrocken geweſen, und ſanfft verſchieden, führen an die Exempel des Epicuri, des Herrn Ivetaux, eines Informatoris des Königes Ludwigs XIII. in Franckreich, Mahomed Effcadi, Spinozæ. (z) Allein es wird hierauff geantwortet, daß dieſes mehr Jactanz, als Wahrheit, ob ſie ſich gleich äuſſerlich ſo geſtellet, ſo würde man doch ihr Hertz anders gefunden haben, wenn man drein ſehen ſollen. Was Epicurum anbelangt, hat Cicero gantz ein ander Zeugniß von ihm abgelegt, wenn er geſchrieben: Ich habe niemand geſehen, der ſich mehr für dem Tode gefürchtet, als Epicurus, welchen man nebſt den Göttern, nach ſeinem Vorgeben, doch nicht fürchten ſolle. Und geſetzt, daß auch dieſe alſo frölich und ruhig, dem äuſſerlichen Anſehen nach, geſtorben; So haben doch andere ſich anders bewieſen. E. g. Vaninus hat greulich gebrüllet, da er exequirt worden, Nero hat die Hände an ſich geleget, und ſich ſelbſt ermordet. Ein anderer, nemlich einer von Adel in Holland, hat ſtets Opium bey ſich in einem Büchslein geführet, ſich deſſen zu gebrauchen, wo ihn etwa der Tod übereilen möchte, um denſelben ſich unempfindlich zu machen. (aa) Von den in Engelland verzweiffelten Atheiſten haben wir zuvor gehöret. Alſo ſehen wir nun, wie wegen Mangels des Troſtes die Atheiſten elende Leute ſeyn im Leben und Sterben.

Das IX. Capitel.

Ob, und wie die Atheiſten zu ſtraffen?

Billichkeit der Beſtraffung der Atheiſten. Unterſcheid der Straffe nach dem Unterſcheid des Auffuͤhrens der Atheiſten.

Es iſt noch uͤbrig, daß wir (5) auch betrachten: Ob? und wie die Atheiſten zuſtraffen? Daß ſie zuſtraffen, kan wohl niemand zweiffeln, der da bedencket, was fuͤr eine ſchreckliche Gottloſigkeit der Atheiſmus. Wegen der Art und Weiſe ſind die Gelehrten nicht einig. (bb) Dahin gehet der meiſten Meynung, daß man ihnen ſoll zufoͤrderſt Einhalt thun, durch Widerlegung ihrer Boßheit, und Verſuch, ob ſie koͤnnen gewonnen und bekehret werden. Es mangelt auch an Exempeln nicht, daß viele ihre gottloſe Meynung haben fahren laſſen, und ſich bekehret. Von Dione, einem unter den alten Atheiſten, meldet Laërtius, daß er an ſeinem Ende dieſe greuliche Lehre verworffen. Unter den Neuern ſind bekandt Thomas Browne, Philibertus Emanuel, Lavardin ein Frantzoß, der Graf von Rocheſter, Caſimirus Leſſinki ein Pohle, die dergleichen gethan. (cc) Es iſt bekandt aus der neuern Hiſtorie, daß auch vor kurtzer Zeit zu guten Gedancken gebracht worden zwey groſſe Staats-Miniſtri, deren der eine vor, der andere nach des letzt verſtorbenen Koͤnigs in Schweden Tode, ihrer Staats-Verbrechen wegen hingerichtet worden, nemlich der General Patkul und Baron von Goͤrtz, deren gutes Ende ihre vorige Irrwege gut gemacht. (dd) Wo dergleichen noch bey einem Atheiſten erhalten wird, ſo iſt kein Zweiffel, daß auch uͤber dieſe arme Suͤnder GOTT und Engel ſich erfreuen, Luc. XV, 7.10. Wo aber keine Bekehrung bey Atheiſten erfolget, ſo hat die Obrigkeit, die das Schwerdt nicht umſonſt traͤgt, ſondern zur Rache uͤber die Ubelthaͤter, ihres Amts bey ſolcher Art Leuten, wie andern Ubelthaͤtern, wahrzunehmen, nemlich nach der unterſchiedenen Beſchaffenheit ſolcher Leute. (ee) Wo ſie verſprechen ihre Meynung fuͤr ſich zu behalten

ten, und nicht auszubreiten, können ſie, um deſtomehr alle Gefahr und Verführung andrer vorzubeugen, wohl in gefänglicher Hafft verwahret werden, oder aber, wo ſie nicht ablaſſen, GOtt zuläſtern, und ihren Gifft in andere Hertzen, ſo ſchrifftlich, als mündlich, auszuſtreuen; ſo können ſie auch hierüber geſtrafft werden, mit Exilio und Verweiſung, oder auch wohl gar am Leben, denn ſo die GOttes-und Majeſtät-Läſterer mit der Lebens-Straffe können beleget werden, wie vielmehr die Atheiſten, die die gröſte Majeſtät, GOtt im Himmel, läſtern, und auch dem weitlichen Staat und Regiment groſſen Schaden zufügen. Wie denn auch wohl die Heyden vielmahls ſolche Straffe gegen die Atheiſten laſſen ergehen. Was hierwider etliche gelehrte Leute, (ff) die gegen ſolche Schandflecken allzu barmhertzig ſeyn, einwenden, iſt hier nicht Zeit und Gelegenheit zu unterſuchen, drum wirs an einen andern Ort verweiſen. Das iſt nun, was wir anietzo von der Atheiſterey anführen wollen, womit wir dieſer Leute Greuel zulänglich und gnugſam vermeynen vorgeſtelt zu haben, die wir übrigens nicht vor Werth halten, uns allzulang mit ihnen aufzuhalten, wiewohl geſchehen können, dahero haben wir alles in die Kürtze verfaſſen wollen.

Reflexion über das V. VI. VII. VIII. und IX. Capitel.

DAs, was wir aber ietzo von dieſen greulichen Leuten gehöret, ſollen wir alſo gebrauchen. Weil wir die groſſe Thorheit und Narrheit dieſer Leute nachdrücklich erwieſen, ſo laſt uns doch nicht, wie etliche ohne Verſtand thun, aus dieſer Leute ihren Schrifften ein Werck machen, ſie als groſſe Raritäten auffſuchen, theuer kauffen, noch viel weniger ihnen den Ruhm groſſer Klugheit beylegen, ſondern ſie vielmehr verabſcheuen. Welches diejenigen, die nicht von dem Geſchicke ſind, ihre Gottloſigkeit recht auf die Probe zu ſetzen, ſich vornehmlich ſollen geſagt ſeyn laſſen, denn ſolche Leute gar leicht können von ſolcher Teuffelsbruth verführet werden. Es dencke aber ja auch niemand, daß allein die Atheiſten Narren ſeyn, ſondern weil die Schrifft auch alle freventliche Sünder, für Narren und Thoren ſchilt,

ſo hüte ſich ein jeder, daß er nicht auch durch ſein böſes Leben Urſach gebe, daß er unter die Zahl der Narren dürffe geſetzet werden. Narren pflegen ſich lächerlich zu bezeugen in Geberden, Reden und Thun, hüten ſich nicht für Schimpff und Schaden, wiſſen auch nicht, was ihnen gut und anſtändig iſt, und da ſie es wiſſen, beobachten ſie es nicht, ſie freuen ſich über alles, das nichts werth iſt, und haben von andern verſtändigen Leuten ſeltzame Gedancken; Ach! es hüte ſich doch ein jeder, daß **er nicht unnütze Dinge rede**, Pſ. XII, 3. **und faul Geſchwätze, Schertz und Narrentheidung, die Chriſten nicht geziemen**, laſſe **aus ſeinem Munde gehen**, Eph. IV, 29. Es hüte ſich ein jeglicher, daß er nicht, durch Vollbringung der Fleiſches-Lüſte, ſeiner Seelen Schaden zufüge, und ſich ſo in den Irrdiſchen ergötze, daß er darüber den Himmel und die Seeligkeit verliere; er mache ſich den Satan nicht zum Freunde, und GOtt zum Feinde; Hat ſich einer und der andere der närriſchen Welt bißher gleich geſtellet, ſo dencke er an Salomonis Wort: **Haſt du genarret, und zu hoch gefahren, und Böſes für gehabt, ſo lege deine Hand aufs Maul**, Prov. XXX, 32. Ingleichen: **ſey nicht zu gottloß und narre nicht, daß du ſterbeſt zur Unzeit**, Eccl. VII, 18. Ja laſſe ſich auch Sirachs Wort zu Hertzen gehen: **Fleuch vor der Sünde, wie vor einer Schlange, denn wo du ihr zu nahe kommſt, ſo ſticht ſie dich**, Sir. XXI. 2. Da wir aber auch gehöret von den Sünden-Greueln der Atheiſten, ſo laſt uns hierbey erkennen, die Gottloſigkeit derer, die denen Atheiſten das Wort reden, und ſie entſchuldigen, wie der fameuſe Arnold in ſeiner Ketzer-Hiſtorie, Bælius und andere gethan, denn nicht allein die, ſo Böſes thun, ſondern auch die, ſo an ihnen **Gefallen haben, ſind des Todes ſchuldig**, Rom. I, 32. Inſonderheit haben hohe Regenten auch aus dem, daß wir erwieſen, wie ſchädlich und gefährlich die Atheiſten dem weltlichen Staat, und Regiment ſeyn, zu erkennen, wie übel ſie thun, wenn ſie an ihren Höfen ſolche Leute dulten, die mit Atheiſtiſchen Meynungen angeſteckt, oder doch Athei practici ſeyn. Denn gewiß ſolchen Leuten nicht zu trauen, ſo lange ſie ihr Intreſſe finden, reden ſie groſſen Herren nach den Mäulern, und ſuchen ſie zu aller

Boßheit und Ungerechtigkeit zu verführen. So aber jenes auff höret, ſo ſind ſie leicht dahin zu bringen, daß ſie einen andern, der ihren Willen thut, zufallen, und ihren Herrn mit Untreu belohnen. Uberhaupt kan man ſicherlich glauben, daß, die GOtt nicht treu ſind, auch Menſchen und weltlichen Regenten nicht treu ſeyn werden. Man hat der Exempel nicht wenig, daß ſich ſolche gottloſe Hof-Leute gefunden, die ihren Herren in Sünden beym Leben tapffer geholffen, und wenns zum Sterben kommen, haben ſie ihnen wohl alle Gelegenheit abgeſchnitten, daß ſie ihrer Sünden, durch Prediger nicht erinnert, und zur Buße gebracht werden können, ſondern ſie zum Teuffel hinfahren müſſen. Was könte doch für eine gröſſere Gottloſigkeit ſeyn? Welches groſſe Herren ja wohl zu erwegen, und daher Davids Fußtapffen zu folgen haben, der da ſagt: **Jch haſſe die Ubertreter, und laſſe ſie nicht bey mir bleiben. Ein verkehrt Hertz muß von mir weichen, den Böſen leide ich nicht. Jch vertilge alle Gottloſen im Lande, daß ich alle Ubelthäter ausrotte aus der Stadt des HErrn, Pſ. CI, 3.4.8.** Haben wir aber auch vernommen, wie troſtloſe Leute die Atheiſten im Leben und Sterben ſind, ſo ſoll uns das dazu dienen, daß wir ja nicht den äuſſerlichen Schein der Gottloſen uns laſſen verführen, und dencken, wenns ihnen eine Zeitlang wohlgehet, ſie ſeyn glückliche Leute, und daher mit jenen ſagen: **Wer Böſes thut, der gefället dem HErrn, und hat Luſt zu denſelbigen, oder wo iſt der GOtt, der da ſtrafft?** Mal. II, 17. c. III, 13. ſondern da ſollen wir auf ihr Ende achten, und durch deſſen unglücklichen Ausgang uns laſſen ſchrecken: Dargegen bey unſerm Ubel-Stande uns damit auffrichten, daß ſo übel es denen Frommen in der Welt auch gehe, ſie doch deſto reicher mit Troſt von GOtt verſehen ſeyn, und ſollen daher uns halten nach des Propheten Worten, der da ſagt: **Es iſt ein Denck-Zettel geſchrieben für die, ſo den HErrn fürchten, und an ſeinen Nahmen gedencken, ſie ſollen, ſpricht der HErr Zebaoth, des Tages, den ich machen will, mein Eigenthum ſeyn, und ich will ihrer ſchonen, wie ein Mann ſeines Sohnes ſchonet, der ihm dienet. Und ihr ſolt dargegen wiederum ſehen, was für ein Unterſcheid ſey, zwiſchen dem Gerechten und Ungerechten, zwiſchen dem, der GOtt dienet, und dem**

dem, der ihm nicht dienet, Mal. III, 16. ſq. Da ſonderlich die Obrigkeit ſchuldig iſt die Atheiſten, und andere Gottloſen mit Nachdruck zu ſtraffen, als ſollen alle Regenten, auch ihnen ſcharff auf dem Kopffe ſeyn, damit ſie bey bezeigter Gelindigkeit, nicht GOttes Straffen über ſich ſelbſt bringen, wie Saul, der es entgelten muſte, daß er der verbanneten Amalekiter geſchonet, 1. Sam. XV, 17. ſ. Ja wir alle ſollen erkennen, daß da GOtt die Obrigkeit zur Rache über die Ubelthäter geſetzet, er vielmehr ein ſtrenger Rächer aller GOttes-Verläugnung, und anderer Boßheit ſeyn werde: **Der HErr prüfet den Gerechten, ſeine Seele haſſet den Gottloſen, und die gerne freveln, er wird regnen laſſen über die Gottloſen Blitz, Feuer und Schwefel, und wird ihnen ein Wetter zu Lohn geben**, Pſal. XI, 5. 6. Sollen uns daher eines Theils fürchten, daß wir nicht muthwilliger Boßheit wegen, GOttes Zorn und Straffe uns zuziehen; andern theils auch der rächenden Gerechtigkeit GOttes gegen alle Boßheit uns getröſten, und gedencken: Daß obgleich die Boßheit gegen die Frömmigkeit ſich eine geraume Zeit auflehne, und gleichſam triumphire, doch jene endlich zu Boden geworffen, dieſe aber werde erhoben werden, und daher ſagen: **Ich will auf den HErrn ſchauen, und des GOttes meines Heyls erwarten, mein GOtt wird mich erhören. Freue dich nicht, meine Feindin, daß ich darnieder liege, ich werde wieder aufkommen, und ſo ich im finſtern ſitze, ſo iſt doch der HErr mein Licht. Ich will des HErrn Zorn tragen, denn ich habe wieder ihn geſündiget, biß er meine Sache ausführe, und mir Recht ſchaffe: er wird mich ans Licht bringen, daß ich meine Luſt an ſeiner Gnade ſehe. Meine Feindin wirds ſehen müſſen, und mit aller Schande beſtehen, die ietzt zu mir ſagt: Wo iſt der HErr dein GOTT? Meine Augen werdens ſehen, daß ſie denn wie ein Koth auf der Gaſſe zertreten wird**, Mich. VII, 7-10. **Wohlauf HErr, und hilff mir mein GOtt, denn du ſchlägeſt alle meine Feinde auf den Backen, und zerſchmetterſt der Gottloſen Zähne. Bey dem HErrn findet man Hülffe, und deinen Segen über dein Volck, Sela!** Pſ. III, 8. 9.

(a) Richard Bentley Stultitia Atheiſmi Orat. I. p. 1. ſ. Dan. de Superville Erbauliche Predigten P. I. p. 6. (b) D. Fr. Ernſt Kettner de Religione Prudentum p. 2. J. P. Gruneberg de Atheorum Religione Prudentum §. 3.4. Joh. Mich. Hallwach de Atheo ejusqve pœnis & juramento p. 9. (c) Jac. Abadie von der Chriſtlichen Religion Wahrheit und Gewißheit T. I. p. 125. (d) Idem ib. p. 128. §. 14. (e) Joh. Ludov. Fabricius in Apologia pro genere humano contra Calumniam Atheiſmi in Operib. P. I. p. 119. ſ. Abadie l. c. p. 117. §. 5. D. V. E. Löſcher prænot. II. contr. Atheos. p. 15. ſ. Superville l. c. p. 17. (f) Rob. Pearſon Leich-Sermon auff John, Graffen von Rocheſter p. 84. edit. Calvöri. (g) Fromann Atheus ſtultus p. 170. Superville l. c. p. 20. 21. (h) Abadie Præfat. T. II. J. G. Pritius de Atheiſmo in ſe fœdo & Humano Generi noxio. Frid. Weiſe Natur-Licht p. 8. (i) der verzweiffelnde Atheiſt p. 63. 64. (k) Froman l. c. p. 189. ſ. J. H. v. Elſwich Controv. recentiores de Atheiſmo p. 27. (l) De Hobbeſii Sententia Atheos Deo non eſſe ſubjectos, quia imperium ejus non agnoſceant, Vid. From. l. c. p. 190. Alb. zum Felde Politica S. p 81. ſ. J. G. Pritius de Imperio Dei in Atheos. (m) Elſwich. l. c. §. 17. (n) Abadie l. c. p. 123. §. 6. (o) From. l. c. p. 114. 163. (p) Elſwich. l. c. §. 22. D Zach. Grapius: an Atheiſmus neceſſario ducat ad corrupt. morum? (q) Elſwich. l. c. p. 36. (r) Fromman l. c. p. 124. ſ. (s) Elſwich. p. 42. Pritius l. c. §. 14. (t) Abadie l. c. p. 121. 123. in not. (u) der verzweiffelnde Atheiſt p. 14. (x) Abadie l. c. p. 121. in not. Fromman p. 169. (y) Leben und Ende des Graffen von Rocheſter p. 25. edit. prior. (z) Elſwich. l. c. §. 12. Fromman p. 187. (aa) Fromman p. 177-179. (bb) Elſwich §. 34. M. Jacob Staalkopf de habitu Atheiſmi ad vitam civilem. (cc) Fromman p. 181. ſ. (dd) Europäiſche Fama 1719. p. 449. (ee) J. P. Gruneberg l. c. §. 34. Elſwich. §. 40. ſ. Hallwach l. c. §. 4. ſ. p. 26. ſ. (ff) Pritius l. c. art. 8. Elſwich §. 40.

Von denen Verwandten derer Atheiſten.

Das X. Capitel.

Dom. Lætare.

Von denen Naturaliſten.

Was Naturaliſten ſeyn? dreyerley Arten derſelben. Grobe die da ſagen, es ſey kein GOtt auſſer der Natur und erſchaffenen Welt. Die andere Art, die der Menſchlichen

lichen Natur zu viel beyleget, und das Natur-Licht zur Seeligkeit zulänglich erachtet. Dritte Art, die die Menſchliche Natur allzuſehr herunter ſetzet/ und ihr alle natürliche Erkänntniß GOTTes, und des, das daraus folget/ abſpricht.

Die greulichſte Art der Menſchen, nemlich die Atheiſten, haben einige Verwandten, die es nicht viel beſſer machen, doch aber nicht dafür wollen angeſehen ſeyn, daß ſie es mit ihnen halten. Solche ſind, die Naturaliſten, Indifferentiſten, Epicurer und Aberglaubige, die wir ietzo wollen vornehmen, um ihre Irrthümer zu unterſuchen, und auff die Probe zu ſtellen. Was erſtlich die Naturaliſten anlanget, ſo haben ſie ihren Nahmen, wie ein jeglicher ſiehet, von der Natur, und zwar in Anſehung ihrer Lehre, weil ſie von natürlichen Dingen dieſer Welt ſeltzame Lehren führen. (a) Derer ſeyn ſonderlich dreyerley Arten. Einige, die man die groben Naturaliſten nennet, geben vor, es ſey kein GOtt auſſer der Natur, oder das gantze Weſen der Welt; Einige attribuiren der Natur des Menſchen allzuviel, indem ſie vorgeben, daß der Menſch durch die Vernunfft oder natürliche Erkänntniß könne zur Seeligkeit kommen, ohne einige Revelation oder Offenbahrung; Wiederum, andere fehlen in Defectu, und verkleinern die natürliche Beſchaffenheit des Menſchen, indem ſie läugnen, daß ihm eine natürliche Erkänntniß GOTTes und ſeines Geſetzes ins Hertze geſchrieben ſey. Was die erſte Claſſe der Naturaliſten anlanget, die aus der Natur oder dem natürlichen Welt-Gebäude, GOTT machen, (b) ſo haben dieſe Meynung viel alte Griechiſche Philoſophi geheget, inſonderheit die Orphici, (c) deren Urheber ein alter Griechiſcher Poet Orpheus geweſen, welche vorgeben: GOtt ſey der Welt Cörper; der Himmel ſey das Haupt und Haar; Sonn und Mond die Augen; die Lufft die Bruſt; der Leib die Erde, welches närriſche Vorgeben viel andere folgende approbiret; Zuletzt hat zu unſern Zeiten es Spinoza wieder auffgewärmet, und auff die Bahn gebracht, und unterſchiedliche Anhänger gefunden, wie denn keine Meynung ſo närriſch, ſie findet ihre Liebhaber und Vertheidiger. Von dieſer Naturaliſterey haben wir zu wiſſen, daß ſie auf den Atheiſmum ſelbſt hinauslauffe, und eine gewiſſe Art deſſelben ſey: Sie hebet auff den Unterſcheid

terſcheid zwiſchen dem Schöpffer und Geſchöpffe, welche die heilige Schrifft, ja auch die natürliche Vernunfft, als zwo unterſchiedene Weſen uns vorſtellet; Sie ſtreitet mit GOttes Vollkommenheit, Unveränderlichkeit, Majeſtät und höchſten Seeligkeit, und führet viel der gröbſten Folgen mit ſich. (d) Man dencke nach, wenn kein GOTT, als die Welt, in was für ſteter Unruhe und Veränderung würde ſich das göttliche Weſen nicht finden, es würde in den böſen, ein böſes, und in den frommen ein frommes Weſen ſeyn, in einem leiden, in dem andern ſich freuen, in einem Frieden, in dem andern Streit, und dergleichen haben. So die Geſchöpffe GOtt, ſo müſten auch die Menſchen göttlich verehret werden; ja es wäre der Heyden Abgötterey zu entſchuldigen, die irrdiſche Dinge, ja einige gar den Teuffel anbeten. Was ſind das nicht vor ungereimte Dinge, die aus dieſem Naturaliſmo folgen? weil wir aber hiervon ſchon oben Erwehnung gethan, ſo wollen wir uns ietzo dabey nicht weitläufftig auffhalten. Die andere Art der Naturaliſten iſt derer: Die der menſchlichen Vernunfft und der, in derſelben befindlichen Erkänntniß allzuviel beylegen, wenn ſie vorgeben, der Menſch könne durch die natürlichen Kräffte, ohne Revelation oder göttliche Offenbahrung zur Seeligkeit kommen, welche Meynung die alten Pelagianer, viel Scholaſtici, Zwinglius, Puccius, und unter denen Arminianern Stephanus Curcelleus und Petrus Chauvin (e) geheget. Vor andern hat aber ein Engelländiſcher Baron Eduardus Herbertus de Cherbury (f) ſich viel Mühe gegeben, dieſes Vorgeben zu behaupten, und dieſe fünff Articul geſetzet, die zur Seligkeit zu glauben genugſam und zulänglich wären, nemlich: 1) daß ein GOtt oder höchſtes Weſen; 2) daß GOtt zu verehren; 3) daß die Tugend das vornehmſte Stück des Gottes-Dienſts; 4.) daß man von Sünden ſich müſſe bekehren, 5.) daß nach dieſem Leben eine Belohnung ſowohl der Frommen, als der Böſen. Auch dieſe Meynung hat zu unſern Zeiten ihre Anbeter gefunden, und iſt daher entſtanden der Libertiniſmus credendi, oder die Freyheit zu gläuben, was man wolle, wenn man nur in dieſen Puncten richtig. Alleine auch dieſer Naturaliſmus beſtehet mit GOttes Wort und der heiligen Schrifft nicht, die lehret uns, daß der Weg zum ewigen Leben ſey, GOtt erkennen,

und den er geſand hat, JEſum CHriſtum. Joh. XVII, 3. Die Schrifft bezeuget auch, daß die Heyden, die dieſe fünff Puncta gehabt, und geglaubet, weil ſie aber ohne CHriſto ſeyn, auch ohne GOtt in der Welt geweſen, dahero keine Hoffnung, nehmlich zum ewigen Leben, gehabt. Eph. II, 12. Sie bezeuget, daß in keinem andern Heyl, auch kein ander Nahme ſey, darinne man könne ſeelig werden, als in dem Nahmen JEſu, Act. IV, 12. Wer nicht an den Sohn GOTTes gläube, der ſey ſchon gerichtet, und bleibe GOttes Zorn über ihm. Joh. III, 17. 18. ult. Und gewiß, wo man ohne CHriſto ſeelig werden könnte, ſo hätte GOtt durch Sendung ſeines Sohnes in die Welt ein ſchlechtes Liebes-Werck erwieſen, ja es wäre dieſe Sendung vergebens und unnöthig geweſen, deſſen Wiederſpiel uns aber die heilige Schrifft ſo vielmahls verſichert. Die dritte Art des Naturaliſmi bringet die allzugroſſe Herabſetzung des Menſchen von ſeinem Vorzuge mit ſich, den er auch der Natur nach hat, denn er ſpricht dem Menſchen abe, alle natürliche Erkänntniß von GOtt, und verneinet ſo wohl, daß GOtt aus der Natur könne erkant werden, als auch, daß das natürliche Licht zu einer Verehrung GOttes und Tugend anführe. Solches geben nicht nur die Socinianer, und die ihnen folgenden Arminianer (g) für, ſondern es ſind auch denenſelben zugethan Hobbeſius, Lockius, Clericus, Bentleius, und andere neuere Philoſophi. (h) Iſt aber auch eine gefährliche Meynung; denn die heil. Schrifft bezeuget, daß auch denen Heyden GOtt ſey offenbahret, (nehmlich durch das innerliche Licht des Verſtandes,) Rom. I, 19. Und da ſie ohne Offenbahrung des Geſetzes geweſen, haben ſie doch die Wercke des Geſetzes gethan, (das, was recht iſt, approbiret, das Unrecht verworffen,) und darmit bezeuget, daß das Geſetz, (nehmlich das Natürliche,) ſey geſchrieben in ihren Hertzen, Cap. II, 14. 15. Hiernechſt wird durch dieſes Vorgeben der Menſch zu weit herunter geſetzet, daß er nicht beſſer, als ein tummes Vieh. Es wird auffgehoben das Recht der Natur und die natürliche Verbindung zu demſelben; Es wird das Gewiſſen des Menſchen vernichtet, und die natürliche Erkänntniß des Unterſcheids zwiſchen Guten und Böſen, Recht und Unrecht nur von den Sitten und Gewohnheiten der Menſchen hergeleitet;

Was

Was das alles vor gefährliche Meynungen ſeyn, kan ein jeglicher erkennen; denn, wo ſie beſtehen ſolten, ſo höret auff das Band, wormit die Völcker untereinander verbunden ſeyn; Wo nicht alle Völcker in gewiſſen Dingen deſſen was Recht und Unrecht, durch das Licht der Natur überein kommen, ſo können keine Pacta, Verträge, und Bündniſſe geſchehen, ein jeglicher Menſch bekömmt auch Freyheit zu thun, was ihm gelüſtet, wenn er ſich ein Recht nach ſeinem Dünckel kan formiren, und das was Recht, nicht in ſein Hertz eingeſchrieben. Das ſey alſo geſaget von denen Naturaliſten, aus welchem Vortrage abzunehmen, daß ſie theils eine Art des Atheiſten, theils auch zu derſelben Meynungen in gewiſſer Maße leiten und führen.

Das XI. Capitel.

Von der Indifferentiſterey.

Grobe Indifferentiſten, die alle, auch die Profan-Religionen, für gleichgültig halten. Subtilere Indifferentiſten, die vorgeben, daß man bey allen Secten der Chriſten ſeelig werden könne. Die allerſubtileſten, die aus allen Religionen das Beſte befehlen zu erwehlen.

Wir kommen hierauff vors II.) auff den Indifferentiſmum, und die von demſelben genannten Indifferentiſten. Das Wort iſt aus der Lateiniſchen Sprache genommen, doch auch ſeinem Verſtande nach, denen Leuten, die ſolche Sprache nicht gelernet, genungſam bekannt, als die in Diſcurſen ſich täglich hören laſſen: Es iſt uns dies und das indifferent; das iſt ſo viel, als gleich gültig; daher iſt gar leichte abzunehmen, was die Religions-Indifferentiſterey, ſo auch ſonſt Frey-Geiſterey heiſſet, ſey, wenn man nehmlich die Religionen gleichgültig hält, oder eine ſo gut, als die andere achtet, und vermeynet, der Unterſcheid derſelben habe nicht ſo viel auff ſich, daß man, nachdem es die Umſtände erfodern, gar wohl eine gegen die andere könne verwechſeln. Solche Meynung haben nun viele in Anſehung aller Religionen, welche die allgemeine Indifferentiſterey genennet wird. Die ſolche grobe Indifferentiſterey vorgeben, halten alle Religionen der Heyden, Türcken, Jüden, Chriſten vor gleich gültig, welcher Art Leute

zu allen Zeiten viel geweſen. Die abgöttiſchen Könige in Iſrael, die die heydniſche Religion neben der jüdiſchen eingeführet, waren nichts anders, als ſolche Indifferentiſten; ingleichen die Samariter, die aus der heydniſchen und jüdiſchen einen Miſchmaſch machten. Zu Chriſti Zeiten war Herodes dieſer Meynung zugethan, der ein Abgötter, und doch auch den Tempel GOttes zu Jeruſalem erneuert. Aber auch heut zu Tage mangelts an ſolchen nicht; (i) Es iſt eine artige Erzehlung von dem Indianiſchen Könige in Siam, bey dem Pater Tachard, (k) in ſeiner Reiſe-Beſchreibung zu leſen: Als die Geſandten des Königs von Franckreich unter andern vortrugen, daß ihr König ihre Majeſtät erſuche, denen Miſſionariis Freyheit zu verſtatten, die Chriſtliche Religion in Siam zu predigen und auffzurichten, gab er zur Antwort: **Er wundere ſich, warum der König in Franckreich ſich ſo beſorgt um ſeine Religion bezeige, um welche GOtt ſelbſten, dem es doch hierum fürnemlich zu thun wäre, ſich nicht bekümmerte. Denn der wahre GOtt, der Himmel und Erden, und alle Creaturen, die man darinne ſehe, erſchaffen, und ihnen ſo unterſchiedene Naturen und Neigungen gegeben; Könte der nicht, wenn er wolte, den Menſchen bey gleichen Leibern und Gemüthern, auch einerley Meynungen, was vor einer Religion ſie zu folgen haben, und was vor ein Dienſt ihm am angenehmſten, einblaſen, und alle Nationen in einerley Geſetz laſſen gebohren werden? Da das nicht geſchehe, ſey zu glauben, dem wahren GOtt gefalle eben ſo wohl, durch allerley Dienſt und Ceremonien geehret zu werden, als von einer erſtaunenden Menge der Creaturen, welche ihm iede nach ſeiner Weiſe lobete geprieſen zu werden.** Das war eine Rede, die ſich ſchickte vor einen ungläubigen Heyden: Aber zu beklagen iſt es, daß auch wohl unter denen, welche Chriſten heiſſen wollen, ſich dergleichen Leute finden, die da meynen, man ſolle keinen Menſchen verachten, richten oder verdammen, wenn er gleich ein Heyde, Jüde oder Türcke wäre, denn wo ſolche nur ein gottſelig Leben führten, und thäten, was recht iſt, ſo könne ſie der Mangel der Erkänntniß Chriſti nicht verdammen. (l) Das läufft auf den Naturaliſmum anderer

Art hinaus, und weil, was wir gegen dieſen zuvor geſagt, hier ſeinen Werth hat, ſo wollen wir uns mit Wiederlegung dieſer allgemeinen Indifferentiſterey nicht auffhalten. Nur mercken wir dieß zugleich an, daß dieſe Art der Indifferentiſterey ärger iſt, als die vorangezeigte Art des Naturaliſmi, als die die Warheit mit Lügen zuſammen vereinbahret, (m) zu der natürlichen Erkänntniß des einigen GOttes, Abgötterey, und andere Meynungen füget, die ſich zu GOttes Erkänntniß nicht ſchicken, in ſo fern dieſelbe auch aus der Natur bekannt iſt. Nächſt dem findet ſich der Special Indifferentiſmus; (n) der beſtehet darinne, daß einige dafür halten, auffs wenigſte könne man von allen Chriſtlichen Religionen gläuben, daß ſie gleichgültig und ein jedweder ſelig werden könne, er möge einer Secte beypflichten, welcher er wolle. Das iſt leider! die Braut, die zu dieſen Zeiten von ſo vielen groſſen Leuten geſuchet wird, darvon ihren Urſprung haben die vielen Attentata, Vereinigung zu ſtifften zwiſchen denen wiedrigen Religions-Verwandten, ſonderlich in dem Römiſchen Reiche deutſcher Nation, worzu als Mittel gebraucht werden, die Schrifften der Irrgläubigen anders auszulegen, als die Worte geben; die Glaubens-Bekänntniße der Evangeliſchen Kirche zu durchziehen; und den darauf geleiſteten Religions-Eyd zu zernichten; Denen Lehrern der Kirche das Maul zu binden; Die alte Wahrheit nicht mehr zu bekennen und zu vertheidigen, und alle diejenigen, ſo ſich wiederſetzen, als Ketzer-Macher auszuſchreyen und ſie ſchändlich zu traduciren. (o) Bey dieſer Art des Indifferentiſmi mercken wir an, daß die, ſo darwieder reden, ſolches nicht thun aus einem liebloſen Eifer gegen Irrgläubige, mit denen ſie vielmehr ein Mittleiden haben, und wünſchen; daß ſie ihre Irrthümer mögen erkennen, und ſich zur Wahrheit bekehren; Sie räumen auch gerne ein, daß man mit ſolchen Leuten in der menſchlichen Geſellſchafft verträglich und friedlich umgehen ſolle, wie dieſes Chriſtus und die Heil. Apoſtel gethan, welche eben mit den Ungläubigen freundlich umgegangen, und geſuchet, was verlohren war; Es wird auch zugeſtanden, daß man mit Irrgläubigen weltliche Bündniße wohl auffrichten könne, wo nur der wahren Religion dadurch kein Abbruch geſchehe; Ja es gehen die Unſerigen auch ſo weit, daß ſie zugeben, daß auch viele, die dem äußerlichen Bekänntniß nach,

in

in ſolchen irrigen Hauffen ſind und leben, nicht ſchlechter Dings ewig verdammt und verlohren ſeyn, ſondern GOtt vieler Hertzen, ſonderlich derer Einfältigen, vor denen, ihrer Seeligkeit ſchädlichen Irrthümern, könne bewahren, eben wie in einem Hauffen, darinnen viele gottloß leben, doch gleichwohl einige Fromme bleiben können, wie Loth in Sodom. Aber dieſem ungeacht iſt nicht zugelaſſen, von denen Grund-Wahrheiten zu ſtatuiren, was man will, nachzugeben, darzu zu ſetzen, und darvon zu nehmen, nach eigenem Gefallen. Das gehet wohl in weltlichen Friedens-Bündnißen, aber nicht in GOTTes Sachen an; deſſen Wahrheit kein Menſch, auch kein Potentat, ſo mächtig er iſt, was vergeben kan, denn GOtt uns befohlen, zu ſeinem Wort nichts hinzu zuthun, noch darvon zunehmen. Darzu kan die Warheit nicht auffrichtig bekannt werden, man muß zugleich das verwerffen, was ihr zu wider, denn Ja und Nein, Licht und Finſterniß kommen nicht zuſammen, darum denn auch ein ſolcher Indifferentiſmus oder Freygeiſterey in GOttes Wort ſo hoch verbothen. **Wer eines von dieſen kleineſten Gebothen aufflöſet, und lehret die Leute alſo, der wird der Kleineſte heiſſen im Himmelreich**, ſagt unſer Heyland, Matt. V, 19. **Ziehet nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen**, 2. Cor. VI, 14. Wir werden ja auch ſo fleißig ermahnet, uns für **den falſchen Propheten zu hüten**, Matt. VII, 15. **Die Geiſter zu prüfen, ob ſie aus GOtt ſeyn**, 1. Joh. IV, 1. **Acht zu haben, und auffzuſehen auff die, die da Zertrennung und Aergerniß anrichten, neben der Lehre, die wir gelernet haben, und von ihnen zu weichen**, Rom. XVI, 17. **Einen ketzeriſchen Menſchen zu meiden, wenn er einmal und abermahl ermahnet iſt**, Tit. III, 10. und dergleichen viele Sprüche finden wir mehr in der Schrifft, die ausdrücklich weiſen, daß man denen Irriglehrenden nicht das Wort reden ſoll; Es erfordert auch die Schrifft, daß wir **bleiben ſollen bey dem heilſamen Fürbilde der Worte unſers Glaubens, und in der Liebe in Chriſto JEſu, und ſie, als eine gute Beylage, durch den heiligen Geiſt bewahren**, 2. Tim. I, 13. 14. Das iſt deutlich geredet wider die, ſo der Evangeliſchen Kirche reine Glaubens-Bekänntniße,

die, als eine Mauer irrige Lehren, von der Stadt GOttes abſondern, zu verwerffen und geringe zu halten pflegen. Es wird denen Lehrern befohlen zu halten an dem Wort der Wahrheit, und bey demſelben zu beharren, 1. Tim. IV, 6. zu ſtraffen die Wiederſprecher, Tit. I, 9. Solches zeiget, daß mit Recht Lehrern und Predigern nicht könne unterſaget, und als eine Zänckerey und Ketzermacherey ausgeleget werden, wenn ſie denen Irrthümern wehren, ſo der heilſamen Lehre wiederſprechen. Wenn heut zu Tage groſſer Herren Räthe mit Fleiß dieſe und dergleichen Vorſtellungen der Heil. Schrifft betrachteten, ſo würden ſie nicht ſo kalt ſeyn in Religions-Sachen, ſondern nach dem Exempel der lieben Vorfahren derſelben Wichtigkeit beſſer überlegen. Es iſt aber noch eine Art der Indifferentiſterey, die wir die ſpecialeſte nennen mögen, die auf einen Eclogiſmum hinaus läufft; (p) Nach derſelben meynen überkluge Gemüther, ſie wollen ſich zu keinen Hauffen der Chriſten, ſondern es mit allen ſo halten, daß, was ſie in allen Gutes finden, annehmen, aber das Böſe ihnen zurück laſſen; Das ſind Leute, welche, indem ſie allenthalben wollen zu Hauſe ſeyn, nirgends nicht zu Hauſe ſind. Denen wir zu bedencken geben, daß GOtt allezeit eine reine Kirche gehabt, zu der, auffs wenigſte der innerlichen Gemeinſchafft nach, ſich die müſſen halten, die da ihres Heyls wollen verſichert ſeyn; denn: Qvi Eccleſiam non habet matrem, Deum non habet Patrem; Wer die Kirche nicht zur Mutter hat, der hat auch GOtt nicht zum Vater. Es iſt nächſt dem kein göttlicher Befehl vorhanden, daß man aus allen Religionen das Beſte ausleſen, zuſammen tragen, und untereinander mengen ſoll. Chriſtus weiſet ſeine Jünger nicht auff alle Religionen, ſondern befiehlet ihnen zu bleiben in ſeiner Lehre, Joh. VIII, 31. Paulus bezeuget, daß er ſich allein an die heilige Schrifft halte, und ſage nichts außer dem, das die Propheten geſaget haben, daß es geſchehen ſolte, und Moſes, Actor. XXVI, 22. Er bezeuget auch, daß, wenn ein Engel vom Himmel käme, und würde das Evangelium predigen, anders, denn das die Apoſtel geprediget haben, der wäre verflucht, Gal. I, 8. Petrus weiſet uns auch dahin: Wir haben ein feſtes Prophetiſches Wort,

und

und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da ſcheinet an einem dunckeln Ort, biß der Tag anbreche, und der Morgen-Stern auffgehe in euer Hertzen, 2. Pet. I, 19. Ingleichen Johannes Apoc. XXII, 18. 19. So hat auch GOtt alle Religions-Mengerey auffs ernſtlichſte verbothen: Ihr ſolt nicht nach der Weiſe der Egyptier, noch der Cananiter euch halten, ſondern nach meinen Rechten ſolt ihr thun, und meine Satzungen ſolt ihr halten, daß ihr darinnen wandelt, ſagt GOtt, Lev. XVIII, 4. Es iſt bekannt, wie die reinen Evangeliſchen Fürſten und Stände, ſamt ihren Predigern, ſich ehemahls dem Interim wiederſetzet, das Carolus V. Römiſcher Kayſer verfertigen laſſen, ſich nach demſelbigen zu halten, biß auff einem allgemeinen Concilio die Päpſtliche und Evangeliſche Religion verglichen werden könte, und ſolches weil es ein Miſchmaſch aus beyden Religionen war, durchaus nicht annehmen wollen.

Das XII. Capitel.

Von der Epicurerey.

Urſprung derſelben. Greuel dieſer Secte.

Wir kommen vors III. auff den Epicureiſmum. Wie die Indifferentiſterey einen Libertiniſmum credendi & ſentiendi eine Freygeiſtererey in Glaubens-Sachen (q) ſuchet einzuführen, alſo führet dieſe mit ſich Libertiniſmum vivendi, eine Frey-Geiſterey im Leben. (r) Es hat der Epicureiſmus ſeinen Nahmen von einem alten Philoſopho, Epicurus genennet, von welchen Laërtius, und etliche andere bezeugen, daß er geſaget: Das höchſte Gut beſtehe in der Wolluſt, daß nehmlich ein jeglicher könne ſeines Fleiſches Lüſten ein Genüge thun, appetit zu guten Eſſen, Trincken und andern Lüſten freyen Lauff laſſen. Nun entſchuldigen ihn zwar einige, und geben vor, daß Epicurus gar honett und vernünfftig gelebet; Allein es iſt doch nicht zu läugnen, daß er die göttliche Providenz und Vorſehung in Zweiffel gezogen; (s) Woraus

an ſich ſelbſt nichts anders, als ein diſſolutes und ein wollüſtiges Leben, folget, denn wo GOtt ſich um des Menſchen Thun nicht bekümmert, ſo mag ein jeglicher leben, wie er will, und da ein jeglicher Menſch ohne dieß einen natürlichen Trieb zu denen Wollüſten bey ſich befindet, ſo folget ein ſolch Leben gewiß aus der Verläugnung der Providenz und Vorſehung GOttes, daher auch dergleichen Leute zu allen Zeiten Epicurer genennet worden. Wie wohl nun bey denen meiſten Menſchen die natürliche Schamhafftigkeit ſo groß, daß ſie nicht leichte geſtehen werden, es ſey die Epicurerey zu billigen, ſo haben doch in denen alten Zeiten nicht nur die Gnoſtici und ihre Nachfolger dieſer Meynung beygepflichtet, ſondern es hat ſich auch nach der Reformation eine Secte der Libertiner (t) hervor gethan, die unter andern ſchändlichen Lehren öffentlich bekennet, daß denen Menſchen alles frey ſey, und ein jeglicher dürffe ſich ſeinen Appetit zur Regul dienen laſſen, um das zu thun, was ihm frey gelüſtet. Daß viele in praxi ſolcher Epicuriſchen Freyheit zugethan, das hat die Erfahrung aller Zeiten erwieſen, und iſt auch noch klar. Paulus hat zu ſeiner Zeit derer gedacht, welchen **der Bauch ihr GOtt iſt, und die irrdiſch geſinnet ſeyn.** Phil. III, 19. Wie viele ſind noch, die dergleichen in der That erweiſen. Wie nun, ſolche beſagter Apoſtel, **Feinde des Creutzes CHriſti** nennet, alſo wiſſen wir darneben aus dem göttlichen Wort, daß **wir keine Freyheit haben, die uns einen Deckel der Boßheit abgeben könne, ſondern GOttes Knechte ſeyn.** 1. Petr. II, 16. Selbſten die Heyden haben das erkennet, wenn ſie zu ſagen pflegten: Caſta Deus mens eſt, caſta vult mente precari. **GOtt iſt ein heilig Weſen, und will heiliglich angeruffen ſeyn.** Fürnehmlich treibt das Chriſtenthum darauff, **daß wir ſollen ehrbahrlich wandeln, als am Tage, nicht in Freſſen und Sauffen, nicht in Kammern und Unzucht, nicht in Hader und Neid, ſondern anziehen den HErrn JEſum Chriſt, und warten des Leibes, doch alſo, daß er nicht geil werde.** Rom. XIII, 13. 14. **Daß die, ſo CHriſto angehören, ihr Fleiſch ſollen creutzigen, ſammt den Lüſten und Begierden.** Galat. V, 24. **Daß wir ſollen verläugnen das ungöttli-**

liche Weſen und die fleiſchlichen Lüſte, und nicht nur gottſeelig gegen GOtt, gerecht gegen den Nechſten, ſondern auch züchtig gegen uns ſelbſten ſeyn. Tit. II, 12. Daß wir uns ſollen enthalten von fleiſchlichen Lüſten, welche wider die Seele ſtreiten. 1. Petr. III, 11. Was noch hinterſtellig in Fleiſche iſt, nicht denen menſchlichen Lüſten, ſondern dem Willen GOttes leben. 1. Petr. IV, 2. Und folgends kan freylich keiner der Chriſtlichen Religion von Hertzen zugethan ſeyn, der auff gut Epicuriſch das Wiederſpiel thut.

Das XIII. Capitel.

Von Aberglauben.

Widerſpruch der Atheiſten, die alle Religionen für Aberglauben halten. Eigentliche Beſchaffenheit des Aberglaubens. Deſſen mancherley Arten.

WJe aber nun dieſe angeführte Dinge, der Religion und wahren Gottes-Dienſte alle zu wieder, alſo ſtreitet endlich auch nicht weniger mit denſelben IV. **der Aberglaube.** Das iſt ein Laſter, darvon wir ſagen können: Dum vitant medium ſtulti, in contraria currunt. Die Atheiſten meynen zwar, alle Religionen beſtünden aus Aberglauben. (u) Aber ſie irren ſehr, denn GOtt iſt allerdings ſein Dienſt zu erweiſen, wie oben gehöret. Von dem rechten GOttes-Dienſte aber iſt der Aber-Glaube ſo weit entfernet, als der höchſte Himmel von der tiefſſten Erden; Die wahre Religion verehret den wahren GOtt, und auf die Weiſe, wie ers haben will: (x) Aber der Aberglaube ehret und dienet dem, das GOtt nicht iſt, oder ehret den wahren GOtt nicht auf geziemende Weiſe; Jener, der wahre Gottes-Dienſt, hat zum Grunde die göttliche Wahrheit, die ein vernünfftiger Menſch nicht kan verwerffen; Der Aberglaube hat zum Grunde entweder die menſchliche Neigung und Eigen-Dünckel, oder Menſchen-Gedichte und ſolch Kinder-Zeug, daß vernünfftige Menſchen, ſo gleich beym erſten Anblick, müſſen für alber und nichtig erkennen. Alſo iſts

Aberglaube, wenn die Menſchen an ſtatt des wahren GOttes verehren falſche Götter, (y) wie die Heyden gethan, und unter denen Chriſten, die Papiſten vielen Dingen göttliche Ehre erweiſen, die ihnen nicht zukommet, als da ſind die verſtorbenen Heiligen, ihre Bilder, Reliqvien, das Brod im heiligen Abendmahl, und dergleichen. Es iſt Aberglaube, wenn die Menſchen auch ſonſt viel Dinge für göttlich halten, die ſolche nicht ſind, wie die Enthuſiaſten ihre närriſche Einbildungen und Triebe für göttlich ausgeben, die doch entweder natürlich, oder aber von ihrer verderbten Phantaſie kommen; Es ſind Abergläubige, die an denen äußerlichen Mitteln der wahren Religion ſo hangen, daß ſie dieſelben nur aus Gewohnheit gebrauchen, und nicht zu dem Zweck, darzu ſie von GOtt geordnet, wie in allen Sorten der Chriſten ſich viele finden, die die Predigten hören, beten, ſingen, gehen zur Beichte und Abendmahl, aber ohne Andacht, und abſehen ſich dadurch im Chriſtenthum zu erbauen. Es iſt abergläubiſch, denen erſchaffenen Dingen ſolche Krafft zuſchreiben, die ſie doch nicht haben; Als da ſind, denen böſen Geiſtern dienen, um vorwitzige Künſte von ihnen zu lernen, künfftige Dinge zu erfahren, auff die Geſtirne ſo achten, daß man aus denenſelben der Menſchen Wohl und Ubel will prognoſticiren, auf Tage-Wählen halten, einen Tag für den andern glücklicher ausgeben, oder einige Oerter für heiliger halten, als die andern, zu denenſelben Proceßiones anſtellen, von denen Inſtrumenten des Gottes-Dienſts glauben, daß ſie auch zu leiblicher Heylung derer Kranckheiten und andere Wunder auszurichten, Feuer zu löſchen, Gewitter zu vertreiben, oder auch die Teuffel zu verjagen, Krafft haben ſollen; Als da ſeyn: das Tauff-Waſſer, die conſecrirte Hoſtien, Mönchs-Kutten, geweyhte Wachs-Kertzen, Saltz, Pater-Noſter, Weyh-Waſſer, wie man im Papſtthum thut; oder auch auf Vogel-Geſchrey, Beſchauung der Eingeweyde derer Thiere, dadurch künfftige Dinge zu erforſchen, acht haben, wie die Heyden gethan; item die eine gewiſſe Krafft an die ungleichen Zahlen binden, die Pillulen vor kräfftiger halten, wenn ſie in ungleicher Zahl genommen werden, und dergleichen. **In der Art des GOttes-Dienſts** iſt Aberglauben, aller ſelbſt-erwehlter Gottes-Dienſt, den GOtt nicht gebothen,

alle läppiſche und überflüßige Ceremonien, Einhergehen in ſeltſamer Kleidung, heuchleriſches Kopffhängen, Bruſtſchlagen, Geiſſeln, und dergleichen, davon das gantze Papſtthum voll iſt, als deſſen meiſter Gottes-Dienſt unter den Ausſpruch unſers HErrn JEſu gehöret: **Vergeblich dienen ſie mir, dieweil ſie lehren ſolche Lehren, die nichts, denn Menſchen-Geboth ſind,** Matt. XV, 9. Sonderlich, da ſie viele davon von Heyden und Jüden angenommen, außer einiger Verbindung hierzu von GOtt: Zu wünſchen wäre es aber, daß auch nicht viele Reliqvien von ſolchen Aberglauben ſich unter uns finden möchten, aber das Wiederſpiel iſt deutlich zu ſehen, ſonderlich bey denen gemeinen Leuten. Ob nun gleich der Aberglaube, wenn man ſonſt nur den wahren GOtt erkennet und verehret, nicht ſo gefährlich iſt, als die vorher erzehlten Dinge, denn er den wahren GOttes-Dienſt nicht gäntzlich auffhebet, wie jene; Jedennoch, weil er gehöret unter die Pflantzen, ſo der himmliſche Vater nicht gepflantzet, ſo iſt er GOtt nicht alleine mißfällig, ſondern verleitet auch die Menſchen vielmahls von der Abſtattung des rechten Dienſtes GOttes, ſo, daß viele an ſolchen nichtigen und eitelen Dingen mehr hangen, als an der von GOtt vorgeſchriebenen Art und Weiſe ihm recht zu dienen, ja treibt die Menſchen wohl zu einer raſenden Wuth, die rechten Diener GOttes zu verfolgen, daß ſie meynen, **wenn ſie ſie tödteten, ſo thun ſie GOTT einen Dienſt daran;** Joh. XIV, 2. Dahero auch dieſe letztere allerdings in gewiſſer maaßen auch denenjenigen, die von GOTT und ſeinem Dienſte abführen, beyzufügen.

Reflexion über das X. XI. XII. und XIII. Capitel.

Dieſe Abwege haben wir nun alle auch mit Ernſt zu meiden, denn ſie uns nicht alleine bey unſerer Chriſtlichen Religion irre machen, ſondern auch von der Religion abführen. Die grobe Naturaliſterey, die eine Art des Atheiſmi iſt, ſoll uns billig zu wieder ſeyn, weil ſie alle Religionen über den Hauffen wirfft: Denn iſt

die Welt GOtt, ſo müſſen wir alle Creaturen, ja uns Menſchen ſelber, als Theile der Gottheit, anbeten, und Göttlich verehren, wie ungeräumt iſt dieſes? Die Naturaliſterey der mittlern Art, nach der die Seeligkeit zugeſchrieben wird auch denen, die von CHriſto keine Wiſſenſchafft und Erkänntniß haben, hebet unſere Chriſtliche Religion auf, denn worzu ſoll uns die nützen, wenn wir durch die natürliche Erkänntniß können ſeelig werden? Die der menſchlichen Natur die natürliche Erkänntniß abſprechen, nach der dritten Art der Naturaliſterey, was thun ſie anders, als daß ſie den Menſchen zum Viehe machen, bey dem von Natur keine Erkänntniß GOttes, des natürlichen Geſetzes, des Unterſcheids des Guten und Böſen, und ſo fort, ſich nicht befinde? Nicht beſſer iſt es mit der Indifferentiſterey beſchaffen; die allgemeine, die alle Religionen gleich hält, ſchlägt alle darnieder, denn, wem alle Religionen gleich gültig, der achtet keine; welches auch in der That ſich an denen zeiget, die aus allen Religionen das beſte vermeynen zu erwehlen, denn die verneinen, daß die beſte Religion in dem von GOtt geoffenbarten Worte zufinden, darmit der Menſchen Träume GOttes Weißheit gar klährlich vorgezogen werden. Die auch alle Secten in der Chriſtenheit mit gleichen Augen anſehen, die thun ja gewiß nichts anders, als, daß ſie gläuben, es ſey ja und nein zugleich wahr, Licht und Finſterniß, Chriſtus und Belial haben zuſammen Gemeinſchafft, man könne Theil haben an GOttes und auch des Teufels Tiſche, ja man könne Feigen leſen von den Dornen, und Trauben von den Diſteln, es wären gute und böſe Früchte einerley (z) Man laſſe ſich den ſchönen Nahmen des Friedens doch nicht blenden, und meyne, es wäre doch gleichwohl gut, wenn die Chriſtlichen Religionen könnten eins werden; Wir ſagen ſelbſt, es wäre gut; aber wo der Friede nicht die Einigkeit des Glaubens zum Grunde hat, ſo iſt es ein Friede, der GOtt nicht gefallen kan; ja GOtt hat uns die Ordnung ſelbſt angewieſen, auff welche wir den Frieden ſollen bauen, wenn er ſaget: Liebet Wahrheit und Friede. Zach. VIII, 19. Alſo muß die Wahrheit vorangehen, mit Verluſt derſelben iſt kein Friede zu erlangen. Aber wo iſt zu hoffen, daß die Widriggeſinnten der Wahrheit ſo werden

glauben, daß ſie ihre alte Irrthümer und vorgefaſte Meynungen ſolten fahren laſſen, denn, wenn ſie dieſes hätten thun wollen, würde längſt haben Friede gemacht werden können; Aber ſo wenig Luſt ſie in vorigen Zeiten darzu gehabt, ſo wenig haben ſie noch Luſt darzu, ihre Abſicht iſt, nicht, ſich zu uns zugeſellen, ſondern unſere Evangeliſche Religion zu unterdrücken und zu verſchlingen, wie zu allen Zeiten dieſes auch der Erfolg der geſuchten Vereinigungen geweſen, wie ſolches inſonderheit ein paar hochgelehrte groſſe und vornehme Männer (aa) in einem kürtzlich heraus gegebenen Bedencken inſonderheit gezeiget, aus dem, was auff das Caſſeliſchen Friedens-Colloqvium erfolget, nemlich, wie der Effect davon nichts anders geweſen, als daß man Calviniſch-geſinnte Lehrer ſtatt der Evangeliſchen auff der Univerſität Rinteln eingeſetzet. Welches groſſer Herren Räthen billig die Augen aufthun ſoll; wie denn zu glauben, daß GOtt dieſes Bedencken zu dem Ende, da es zuvor in Verborgen gelegen, ietzo zu dieſer Zeit, da ſo ſehr an der Vereinigung unter denen Politicis gearbeitet wird, aus ſonderbahren Rath durch den Druck hat laſſen kund werden, darmit die Herrn Politici zum Voraus lernen, wie gefährlich ſolche Vereinigungen ſey, um deßwillen es ihnen auch zuleſen mit Fleiß recommendiret ſeyn ſoll. Beſſer iſt es, wenn Chriſti Kirche eine ſtreitende Kirche hier bleibet, und für die Wahrheit ficht wieder die Irrthümer, zumahl unſers Heylandes Ausſpruch von allen Zeiten wahr: **Ihr ſollet nicht wehnen, daß ich kommen ſey, Friede zu ſenden auff Erden, ich bin nicht kommen Friede zu ſenden, ſondern das Schwerdt.** Matth. X, 34. Ingleichen Pauli Wort: **Es müſſen Rotten unter euch ſeyn, auff das die, ſo rechtſchaffen ſind, offenbahr unter euch werden,** 1. Corinth. XI, 19. Wie wir nun alle Indifferentiſterey, als gefährliche Klippen anzuſehen, an welchen das Schiff des Glaubens zuſcheitern gehen muß, alſo laſt uns auch für der Epicurerey und Gottloſigkeit des Lebens gewarnet ſeyn. Bey der kan auch die rechte Religion nicht beſtehen, denn die hat uns GOtt gegeben, von aller Gottloſigkeit ab, und zu ſich, ſeinem Dienſte, und einem heiligen Lebens-Wandel uns zuziehen. **Es trete ab von der**

Ungerechtigkeit, wer den Nahmen Chriſti nennet, 2. Tim. II, 19. Warum, hat er uns ein Gewiſſen gegeben, welches das Gute billiget, das Böſe verabſcheuet? warum läſt er an uns in ſeinen Worte ſo viel Ermahnungen zur Frömmigkeit, ſo viel Warnungen vor allen Sünden und Laſtern, ſo viel Verheiſſungen, wo wir uns der erſten ergeben, ſo viel Drohungen, wenn wir die letztern laſſen bey uns finden, ergehen? Ingleichen, warum hat er uns ſo viel Exempel der Straffen über die Gottloſigkeit laſſen vorſtellen? als uns zu weiſen, daß er haſſe das Arge, und liebe das Gute, und dergleichen auch von uns haben wolle. Endlich ſey doch ein jeglicher auch gewarnet für allen Aberglauben, ſuche ſich frey zu machen von allen närriſchen Einbildungen, und Gewohnheiten der dummen Leute, unterrichte ſeinen Verſtand mit den Wahrheiten, die GOTT zu ſeinem Dienſt in göttlichen Wort offenbahret, und bleibe dergeſtallt dabey, daß er nicht abweiche weder zur Rechten noch zur Lincken.

(a) J. F. Budeus de Atheismo p. 211. (b) Niehenck de Natura & Naturaliſtis Membr. II. §. 6. p. 21. (c) D. V. E. Læſcher prænot. p. 38. 115. 118. Budeus de Spinoſismo ante Spinſoam, & de Atheiſmo c. I. §. 9. p. 17. it. in Inſtit. Theol. Moral. P. I. c. 1. Sect. II. (d) D. Læſcher l. c. p. 126. Vid. m. ſupra dicta Dom. IV. Advent. lit. O. (e) Budeus in Diſſert. inaugural. de Capitibus qvibusdam fidei, de qvibus Petrus Chauvinus Vrigniusqve inter ſe contendunt. c. I. (f) D. Calovii Religio Curcellæi triplex. Qvenſted. Syſt. Th. T. I. p. 261. D. Wölfflinus de Obligatione credendi in Chriſtum contra Naturaliſtas. D. Joh. Muſæus Exam. Cherburianiſmi. D. J. Fr. Budeus de fide, qvam nonnulli credunt, naturali. (g) D. Qvenſted. l. c. T. I. p. 255. Joh. Müller Atheiſm. de vict. p. 400. ſ. (h) Georg. Friedrich Niehenck Diſſ. cit. p. 16. §. 3. D. V. E. Læſcher init. Acad. Orat. de Opere Legis in corda inſcripto contr. Joh. Lockium & Lamb. Velthuſium. it. in prænot. p. 164. M. Chr. Bernhard. Bücher de Notitiis innatis inprimis contra Lockium. Witt. 1717. D. Joh. Senſtius de Exiſtentia Dei ex Lumine Naturæ maxime S. Scripturæ cognoſcibili Conſp. I. Sect. I. §. 5. & 6. contr. Bentlejum & Clericum. (i) D.

Werns-

Wernsdorff. de Indifferent. Relig. Diſp. I. §. 39. (k) P. Tachard P. I. ſeiner Reiſe nach Siam p. 316. (l) Joh. Müller l. c. p. 396. (m) D. Seeligmann de Libertate Sentiendi et credendi (n) D. Joh. Fecht. de Hæretificatione & Exam. novæ Theol. Indifferent. c. IV. p. 37. (o) D. Gottfr. Olear. Paſtorale p. 60. D. Danhauer Gallioniſmus. D. Wernsdorff. l. c. Diſp. III. IV. pag. 190. ſ. edit. in 8. contra Friedlibium. Gottfr. Wahrlieb. contra eund. D. Weickmann Einladung zur Bibel-Erklärung, de Indifferent. D. Mich. Förtſch de Indifferentiſmi & Libertiniſmi cauſis. D. Caſpar Lœſcher & C. T. Rango de Indifferentiſmo non indifferente. (p) Oswald Heinr. Ermeling Bedencken von der Religione Eclectica ſ. Prudentum in 8. 1702. contra qvem Vid. D. Klauſing in Diſp. de Δοκιμασία πάντων ex 1. Theſſ. V. 21. Sect. III. Problem. I. p. 52. M. J. C. M. die Thorheit der Klugen, oder Uberzeugung, daß die ſo genannte Religio Prudentum wenig kluges, wohl aber viel thöricht und ſchädliches in ſich halte. D. M. Chladenius de commentis Irenæi Elpiſti de ſeligenda Religione. D. Joh. Müller Ath. dev. p. 441. 518. D. Deutſchmann de Secta Neutraliſtarum. D. J. G. Stolze Bedencken von der Neutralität. (q) D. G. Fried. Seeligmann ſub præſidio *D.* J. C. Schomeri de Sentiendi & credendi Libertin. Diſp. inaugur. *D.* J. F. Budeus, Corn. Dietrich. Kochius & Gottlieb Sam. Treuer, de Libertate cogitandi contra Tollandum vel potius Collinum. D. C. Matth Pfaffius de præjudiciis Theol. P. m. 77. in not. lit. i. Frommann Atheus Stultus p. 235. ſ. (r) Balthaſ. Meiſner in Syſt. Theol. Partem General. Diſp. V. Theor. II. Weickmann l. c. de Epicureiſmo. (s) Carl Wolzelev Glaubwürdigkeit der heiligen Schrifft p. 11. ſ. *D.* B. Meiſner l. c. (t) Joh. Calvini Tract. Theol. p. 646. ſ. Gregorii Stannarii Falcic. *D*iſp. Theol. *D*iſp. I. p. 6. ſ. (u) J. Tollandus *D*iſſ. duæ Adeiſidæmon. *D*iſſ. I. p. 1. ſ. (x) J. Fr. Budeus de Atheiſm. p. 665. 668. (y) *D.* Martin Geier *D*iſp. de Superſtitione a Gisbert. Voet. Part. III. ſel. *D*iſp. p. 91. (z) George Friedrich Stieber die gecreutzigte Vernunfft zum Zeugniß wider die Ungläubigen, bey dem überhandnehmenden Libertiniſmo oder Freygeiſterey, zum Troſt aber und Unterricht der Frommen, 8. Roſtock 1722. (aa) Gerhard Molani und Gottfried Wilhelm Leibnitzens unpartheyiſch Urtheil von dem Nutzen, welchen die Evangeliſch-Lutheriſchen aus der Vereinigung mit denen Reformirten zu erwarten haben, in, auff einen auff hohen

Befehl, abgefaßten Rathſchlag geäußert, (und vorgeſtellet an dem, was auff das Colloquium zu Caſſel, zu Rinteln paſſiret,) iſt angedruckt an Erdmann Neumeiſters kurtzen Beweiß, daß das ietzige Vereinigungs-Weſen mit den ſo genannten Reformirten dem gantzen Catechiſmo ſchnurſtracks zu wider lauffe, Hamburg 1721.

Das vierdte Buch.

Von den PROFAN. RELI-GIONen/

Und zwar Erſtlich

Von dem Heydenthum.

Das vierdte Buch.

Dom. Judica.

Von den Profan-Religionen/

und zwar

Erſtlich,

Von dem Heydenthum.

Das I. Capitel.

Vom Abfall der Heyden von der wahren Erkänntniß GOttes zur Ab- und Viel-Götterey.

Abfall der Menſchen von GOtt und ſeinem Erkänntniß vor und nach der Sündfluth. Von der Chaldäer, Egyptier, Syrer, Griechen, Römer und alten Teutſchen Abgötterey.

WIr haben bißhero den erſten Abweg von der Religion betrachtet, nehmlich denjenigen, der von allen Religionen abführet, welches iſt der Atheiſmus, oder GOTTes-Verläugnung, und deſſen Verwandten. Hierauf kommen wir nun zu denen falſchen Religionen, die außer der Chriſtlichen Kirche ſich finden, und die der wahren Chriſtlichen Religion entgegen ſeyn. Unter dieſen findet ſich erſtlich das Heydenthum, von welchen wir ietzo einige Puncte wollen betrachten. Das erſte, ſo wir zu erwegen, iſt der **Abfall der Heyden** von der wahren Erkänntniß GOttes zur Abgötterey und Viel-Götterey. Wir verſtehen durch die Heyden alle die Völcker, die mit Verlaſſung des Dienſts des wahren GOttes, Götzen-Diener worden. Es heiſſen dieſe Leute in der Griechiſchen und Lateiniſchen Sprache Ethnici und Gentiles, oder die Völcker, weil der gröſte Theil Völcker in der Welt, in dieſen greulichen

Irrthum der Abgötterey verfallen. Der Anfang darzu iſt nach vieler Gelehrten Meynung ſchon vor der Sündfluth gemacht worden, von dem gottloſen Cain und ſeinen Nachkommen. (a) Es ſcheinet auch darauf der Apoſtel Judas in ſeiner Epiſtel zu zielen, wenn er von den falſchen Lehrern ſagt: **Sie gehen den Weg Cain, und fallen in den Irrthum des Bileams**, v. 11. Es wird zwar nicht in der Schrifft gemeldet, worinne dieſer Weg Cain eigentlich beſtanden, doch zeigen die Gelehrten denſelben in zwey Stücken. Nehmlich: daß Cain erſtlich die Verheißung von dem gebenedeyten Weibes-Saamen verworffen, in Anſehung deſſen der Apoſtel Paulus Ebr. XI, 4. ſaget: **Durch den Glauben hat Abel GOtt ein gröſſer Opffer gethan, als Cain.** Weil nun Abels Opffer ſich auf den Glauben an den verheiſſenen Meſſiam gegründet, ſo folget, daß Cain, und ſeine Nachkommen, von ſolchem Glauben abgefallen. Darnach meynen die Gelehrten, habe auch Cain die Abgötterey eingeführet. Dem wiederſprechen zwar andere und ſagen: Es ſey die heydniſche Abgötterey nicht ehe entſtanden, bis in der Verwirrung der Sprachen auf dem Thurm-Bau zu Babel, weil ſo lange einerley Sprache geredet worden, man auch einem GOtt gedienet, indem das Gedächtniß der Schöpffung, und des einigen Schöpffers, bey einerley Sprache beſtändig blieben. Da aber ſo viele dieſen einigen Schöpffer ſchon vor der Sündfluth im Leben verlaſſen, daß er wegen der Verderbniß alles Fleiſches, ſie mit der Sündfluth zu ſtraffen genöthiget worden; warum ſolten ſie auch nicht den Dienſt des wahren GOttes verlaſſen können? Welches auch dadurch ſcheinet beſtätiget zu werden, daß Moſes ſaget, **Zu Zeiten Enos habe man angefangen zu predigen den Nahmen des HErrn**, Gen. IV, 26. Welches zweifelsohne darauf abzielet, daß die Heil. Ertz-Väter um dieſelbe Zeit, ſich durch Auffrichtung der öffentlichen Predigt und Gottes-Dienſts, von Cains Geſchlecht und deſſen Abgötterey geſondert, welches andere glaubwürdig zu machen, die Worte Moſis alſo überſetzet: Daß zu Zeiten Enos man angefangen den Nahmen des HErrn zu profaniren oder zu entheiligen, nehmlich durch die eingeführte Abgötterey und Abfall von dem wahren GOtt, wie inſonderheit die Chaldäiſche Dollmetſchung und Jüdiſchen Rabbinen dieſe Erklärung

ma-

machen. Und alſo tragen wir kein Bedencken zu ſagen: Daß das abgöttiſche Heydenthum, ſchon vor der Sündfluth angefangen. (b) Jedoch läugnen wir nicht, daß, nachdem auff die Sündfluth die Zahl der Menſchen angewachſen, und dieſelbe ſich tieff in die Länder gegen Morgen und Abend vertheilet, ſich auch ſolche Abgötterey weiter und weiter auff dem Erdboden ausgebreitet habe. Welches dergeſtallt geſchehen, daß der Anfang darzu gemacht worden, durch die Abgöttiſche Verehrung, erſtlich des Himmels, (c) und des daran ſich befindenden Geſtirns, als der Sonne, Mondens und anderer Planeten. Denn da die Leute geſehen, wie dieſe himmliſche Cörper, durch ihr Licht und Einfluß, die Erde fruchtbar macheten, und den Menſchen viel Güter zuwege brächten, ſo haben ſie dieſelben vor Gottheiten gehalten, und verehret. Darauff ſind ſie kommen auff die **irrdiſchen Cörper**, nehmlich die **Erde**, als die allgemeine Mutter und Nährerin der Menſchen und Viehes; Das **Waſſer** und **Feuer**, als auch denen Menſchen ſo nützliche Elemente. Ja weil auch die **Thiere** und die **Früchte** der Erden ihnen nützlich, ſo haben ſie dieſelben gleichfalls Göttlich verehret; bis der **Teuffel** ſich auch mit untergemiſcht, ſich laſſen ſehen, und in unterſchiedlichen Oraculis, vielen Red und Antwort gegeben von zukünfftigen Dingen, ſo hat man ſich drüber verwundert, und ihn auch Göttlich verehret, biß endlich auch die **Menſchen**, die man im Leben lieb gehabt, und von ihnen Wohlthaten empfangen, auch als Götter, nach ihrem Tode, verehret, und weil man ihre Perſonen nicht mehr gehabt, hat man ihre Bilder aus Metall, Steinen, Holtz verfertiget, und dieſelben Göttlich angebetet, biß man endlich gar dahin verfallen, daß man auch einige Dinge, wovon man ſich nur eine Einbildung machen können, als die Laſter, die Tugenden, die Kranckheiten, die Handlungen, und Monatlichen Tage, Ackerbau, Schifffarth, Viehzucht, als lauter göttliche Dinge angeſehen, daß daher der Poët Prudentius (d) nicht unbillig geſungen:

Qvicqvid humus, pelagus, cœlum mirabile gignunt,
Id duxere Deos, colles, freta, flumina, flammas,
Hæc ſibi per varias formant elementa figuras.

Was Erde, Meer, Himmel wunderliches faſſet, das haben ſie für Götter gehalten, ſie haben Göttlich verehret, Hügel, Meere, Flüſſe und die Elementa, die ſie in mancherley Figuren zum göttlichen Dienſt vorgeſtellet. Solche Abgötterey iſt denn immer von einem Volck auff das andere kommen. Nach der Sündfluth iſt ſie zu erſt geweſen unter den **Chaldäern und Sabäern**, (e) derer Länder zuerſt ſind bevölckert worden, von welchen die Schrifft uns unterſchiedliche Erzehlungen der Abgötterey, auch aus den Familien der heiligen Ertz-Väter kund machet, als wenn GOtt durch Joſua ſaget zu den Jüden: **Eure Väter wohneten vor Zeiten, jenſeit dem Waſſer, nehmlich Tharah, Abrahams und Nahors Vater, und dieneten den Göttern**, Jos. XXIV. 2. Ja es iſt auch aus Moſe bekannt, daß Rahel **ihres Vaters Labans Götzen geſtohlen**, Gen. XXXI, 19. Ingleichen haben auch eine Zeitlang hernach ſich noch Götzen in Jacobs Familie gefunden, wie aus dieſes heiligen Ertz-Vaters Ermahnung an ſein Volck wahrzunehmen, wenn er ſprach: **Thut von euch die fremden Götter, ſo unter euch ſind, und reiniget euch, und ändert eure Kleider**, Gen. XXXV, 2. Nach den Chaldäern, ſind der Abgötterey halben ſehr beſchrien geweſen, die **Egyptier**, (f) von welchen ein Heydniſcher Poët ſpottweiſe ſaget:

> Porrum & cepe nefas violare & frangere morſu,
> O ſanctas gentes! qvibus hæc naſcuntur in hortis
> Numina.

Es iſt bey ihnen ein groſſes **Verbrechen, Knoblauch, Zwiebeln und andere Garten-Gewächſe abzubrechen. O heilige Völcker! denen die Götter in Gärten wachſen.** Von den Egyptiern haben die **Iſraeliten** zum Theil den Götzen-Dienſt gelernet, wie das güldne Kalb in der Wüſten weiſet. Nach dieſen haben die **Griechen und Römer** (g) die Zahl der Götter nicht nur vermehret, ſondern es iſt auch die Abgötterey in die andere Länder gegen Abend und Mitternacht gedrungen, daß auch unſre ehrlichen **Teutſchen** Vorfahren dadurch angeſtecket worden; Die ſind zwar in Vergleichung anderer noch beſcheiden geweſen, denn

erſtlich nur, den unſichtbaren Gott, in den Wäldern und Haynen verehret, den ſie genennet Thuiſcon, und von ihm vorgegeben, er ſey ein Vater des Manni, des Weib ſie Iſis geheiſſen, dadurch ſie niemand anders als Adam, und ſein Weib Eva, die in der Ebräiſchen Sprache Iſcha genennt wird, verſtanden, biß auch ſie andere Götter von andern Völckern mit der Zeit angenommen. Jn übrigen haben ſie viel Gutes aus dem natürlichen Licht beybehalten, wovon die Römiſchen Scribenten, Cæſar, Tacitus, ihre Treue, Redlichkeit, Keuſchheit, Haß gegen die Laſter ſehr rühmen, auſſer, daß ſie gerne geſoffen. Von den noch ietzo lebenden, abgöttiſchen und heydniſchen Völckern leidet die Zeit nicht viel hinzu zuthun, iſt auch nicht nöthig, denn was halbicht kluge und curieuſe Leute ſind, können ſie in den neuen Reiſe-Beſchreibungen, darinnen dieſe abgebildet ſind, finden. (i)

Das II. Capitel.

Von dem Urſprunge der Abgötterey.

Urſachen der Abgötterey werden unterſuchet. Solche ſind der Teuffel. Verkehrung der heiligen Geſchichte; Hochmuth; Schmeicheley; der Poeten Gedichte. der Welt-Weiſen eiteles Dichten.

Wir kommen nun hierauf zu den Urſprung der Abgötterey. Den haben wir nicht zu vermiſchen mit dem, was wir nur itzo von dem Anfang und Fortgang des Heydenthums gemeldet, ſondern wir zielen damit auff die Urſachen, die darzu verleitet und ſolche Greuel befördert und erhalten. Der Haupt-Uhrheber iſt Zweifelsohne der leidige Teuffel, der hat aus Haß gegen GOTT nicht nur den erſten Sünden-Fall befördert, ſondern hat auch von demſelben Anlaß zur Abgötterey genommen, gleichſam zu einem Triumph über das, durch ihn von GOtt abgeführte menſchliche Geſchlecht; weil er dieſe Verführung, durch Bey-Hülffe einer Schlangen zu Wercke gerichtet, ſo hat er den Drachen oder Schlangen-Götzen-Dienſt bey vielen Völckern auf die Bahn gebracht, wie nicht nur die Geſchichte von dem

Drachen zu Babel, ſondern auch des feurigen Drachen, der die göldnen Aepffel in den Heſperiſchen Gärten zu bewahren gehabt, zeiget. Ja es ſeyn auch die Egyptiſchen Götter Oſiris, Apis, Mnevis, in etlichen heydniſchen Tempeln in Geſtalt einer feurigen Schlange verehret worden; (k) wie denn auch einige Deutſchen, als die Norici, auch den Teuffel unter dem Nahmen Tibelinus (l) angebethet. Nächſt dem Teuffel haben die verderbten Menſchen durch ihre eigene Phantaſie viel darzu geholffen. Es iſt kein Zweiffel, daß die erſten Völcker, nebſt der natürlichen göttlichen Erkänntniß, die GOtt in ihr Hertze geleget, auch viel von der erſten Welt Geſchichten, als der Schöpffung, Fall Adams, Sündfluth und dergleichen von hören ſagen gewuſt; dieſelbigen Dinge haben die Väter durch die Tradition oder mündliche Erzehlung auf die Kinder fortgepflantzet, damit es aber mit der Zeit dahin gediehen, daß ſolche Erzehlung durch Zuſatz, Abnahme, Verkehrung, und dergleichen in ziemliche Corruption nach und nach gerathen. Wodurch denn alles in ein ſchändliches abgöttiſches Fabel-Werck verkehret worden. Es erhellet ſolches zuförderſt daraus, daß ſie ihren vornehmſten Gott Jovem genennet, welches ſo viel iſt, als Jehovah, das des wahren GOttes Nahme iſt. Auff wen zielet wohl, was die Heyden von ihrem Saturno erzehlen, daß er ein Sohn des Himmels, als auf Adam, den Sohn des GOttes vom Himmel? und trifft auch der Nahme ziemlich ein, denn Saturnus hat Zweiffelsohne den Nahmen von dem Ebräiſchen סתר, welches ſo viel heiſt, als er hat ſich verſteckt, womit gezielet worden auf das Verſtecken unſers erſten Vaters, nach dem Sünden-Fall, und weil er darüber aus dem Paradiß gemuſt, hat man von dem Saturno vorgegeben, er ſey aus ſeinem Reiche verſtoſſen; da vorhero die güldene Zeit geweſen. Alſo war Pandora, durch welche, nach der Heyden Vorgeben, alles Unglück in die Welt gekommen, zweiffelsohne die Eva, die verführet worden, durch die Ate, (d. i. die hölliſche Schlange) von welcher Homerus dichtet, daß ſie wegen ihrer verübten Boßheit aus dem Himmel geſtoſſen worden. Andere haben auch die Evam die Rheam und Cybelen geheiſſen, die Götter Mutter, welche den geliebten Atym (das iſt, Adam) von Sinnen gebracht. Auff ſolche Weiſe ſind auch die folgenden Bibliſchen

Ge-

Geſchichte in Heydniſches Fabel-Werck verwandelt worden. Was von dem Tubalcain und Jubal, wie auch ihrer Schweſter Naema, in der Schrifft erzehlet wird, haben ſie auff den Vulcanum den Meiſter das Eiſen im Feuer zu arbeiten, den Apollo, der ein Muſicus geweſen, und die Miverva, die Näther und Stück-Göttin gezogen. (m) Den Noa haben ſie zum andern Saturno gemacht, weil er ein Vater einer neuen Welt, nach der Sündfluth; haben ihn gemahlet mit einem doppelten Geſichte, deren er eines hinterwärts, das andere vorwerts gekehret, weil er zwey Welten, die vor der Sündfluth, und die nach der Sündfluth, geſehen, in welcher Geſtalt ſie ihn Janus genennet. Wie es denn ſehr gewöhnlich, daß die Heyden aus Irrthum, und Verfall in Unwiſſenheit, in allen Bibliſchen Geſchichten aus einer Perſon unterſchiedliche Götter gemacht. Die von dem Saturno herkommende Saturnalia oder Sauff-Feſte haben Zweiffelsohne ihren Urſprung von der Geſchichte, daß Noah zu erſt den Wein gepflantzet, und ſich truncken getruncken, und hat auch Zweiffels ohne der Gebrauch bey dieſen Saturnalibus, da die Herren ihren Knechten auffwarten müſſen, ſeinen Urſprung daher, daß Noah den Cham zur Knechtſchafft verflucht, der in ſeinen Nachkommen aber lange geherrſchet hat, biß auff die Zeit, da die Cananiter von den Kindern Sems, oder den Jüden wieder zu Knechten gemacht worden. Worauff zielen die dem Saturno zugeſchriebene drey Söhne? Jupiter, Neptunus und Pluto, die die Welt unter ſich getheilet, als auf die drey Söhne Noæ, von denen alle Völcker nach der Sündfluth kommen. Auff wen gehet das Gedichte von den Rieſen, die den Himmel mit zuſammen getragenen Steinen ſtürmen wollen, aber da ſie vom Himmel mit Donner und Blitz gerühret worden, auffhören müſſen, anders, als die Babyloniſchen Thurm-Bauer? Ja gleichwie der Teuffel die Gottloſen vor allen andern gerne ſuchet groß zu machen; alſo iſt der gottloſe Cham vor den höchſten GOtt unter dem Nahmen Jupiter Ammon verehret worden; Auff gleiche Weiſe könte man auch das übrige Heydniſche Fabel-Werck gar leicht aus der Heil. Schrifft deduciren; als da man gar leicht verſtehet, daß das, was gemeldet wird, von dem Egyptiſchen Oſiris auf Joſeph, von Bacho auf Moſen, und von Herculis Thaten auf Joſua zielen, welches

ches viel Gelehrte, als Voſſius, Seldenus, Huetius (n) ausgeführet, darum davon anitzo weiter zu reden weder nöthig, noch nützlich iſt. Wie das nun wieder eine Urſache der Abgötterey, alſo iſt dieſelbe auch durch andere Dinge befördert, erhalten und fortgepflantzet worden. Es hat darzu viel gethan **der Leute Hochmuth**, denn da die Eigen-Liebe völlige Gewalt bekommen, zu beginnen oder zu thun, was ihr gelüſtet, und der freye Wille der Groſſen dieſer Welt die Herrſchafft über alles genommen, hieſſen die Uhrheber Götter und Saturni, deren erſtgebohrne Kinder ſind Joves, und Junones, ihre nahen Verwandten und Enckel Hercules, ihre Räthe Mercurii, Teutones, Anubes genennet worden, ſonderlich da nach ihrem Tode ihre Kinder und Nachfolger ihr Anſehen zu beſtätigen, und damit ſich ſelbſt in ihrer Macht zu befeſtigen, befließen waren. Darzu kam die **Schmeicheley** derer, die großen Herren um ihres Nutzens willen flattireten, welche kein Bedencken trugen, ſie vor Götter auszugeben, wie ja auch wohl noch zu unſern Zeiten groſſe Herren von ihren Schmeichlern faſt göttlich verehret werden. Nach dieſen haben die **Poeten**, (o) oder Verß-Dichter, in ihren Liedern und Gedichten, von den Göttern viel Weſens gemacht, welches der gemeine Mann alles vor Wahrheiten angenommen. Nicht weniger haben die **Regenten** (p) ſolche Abgötterey geſtärcket, indem ſie dem Pöbel alle Arten des Götzen-Dienſtes verſtattet, demſelben etwas zu thun zu machen, damit er nicht Unruhe im Regiment mögte anrichten. Die Philoſophi oder **Welt-weiſe** (q) Leute haben zwar wohl gemercket, daß aller Götzen-Dienſt Betrug ſey, jedoch haben ſie ſich nicht unterſtehen dürffen, viel davon zu reden und zu ſchreiben, weil man ſie vor Atheiſten und GOttes-Verläugner würde ausgeruffen, und zu ſchwerer Straffe gezogen haben, wie Socrati wiederfahren, der mit Gifft hingerichtet worden, weil er wider den gemeinen Irrthum vieler Götter geredet; doch da ſie ſich auch ohne göttliche Revelation nicht helffen können, (r) ſind ſie ebenfalls auff mancherley närriſche Meynungen verfallen. Durch dieſe Staffeln iſt nun die wahre Erkänntniß des einigen wahren GOttes allmählich verloſchen, oder man hat doch die Wahrheit in ſich gefangen gehalten, und ihr nicht weiter nachgedacht.

Re-

Reflexion über das I. und II. Capitel.

Wie wohl hat doch nun Paulus von den Heyden geſagt: Dieweil ſie wuſten, daß ein GOtt iſt, und haben ihn nicht gepreiſet als einen GOtt, noch gedancket, ſo ſind ſie in ihren Dichten eitel worden, und ihr unverſtändiges Hertz iſt verfinſtert, da ſie ſich vor weiſe hielten, ſind ſie zu Narren worden, und haben verwandelt die Herrlichkeit des unvergänglichen GOttes in ein Bild, gleich den vergänglichen Menſchen, und der Vögel. Und der vierfüßigen und kriechenden Thiere, Rom. I, 21.-23. Das ſoll uns allen zur Warnung dienen, daß wir erkennen, wie ſehr der Menſch, den GOtt zu einer ſo edlen und klugen Creatur erſchaffen, verfallen könne, durch Nachhängen ſeiner ſündlichen Verderbniß, und des Teuffels Verführung, ſollen dahero um deſtomehr auff unſerer Huth ſtehen, das Licht der Natur ja nicht bey uns dämpffen, noch vielweniger von der Offenbahrung, der uns GOtt durch ſein Wort gewürdiget, uns abwenden, allermaſſen wir auff ſolchen Fall gewiß auch in die ſchrecklichſten Irrthümer des Heydenthums verfallen dürfften, daß GOtt über uns klagen könne, wie von Iſrael: Mich, die lebendige Qvelle, verlaſſen ſie, und machen ihnen hie und da ausgehauene Brunnen, die doch löchericht ſind, und kein Waſſer geben, Jer. II, 13 Wir haben ja auch unter den Chriſten die kläglichen Exempel, daß dergleichen ſonderlich durch das Papſtthum leyder geſchehen, dadurch eine faſt der heydniſchen gleiche Abgötter- und Viel-Götterey eingeführet worden, wie wir künfftig hören werden. Darum ſollen wir gewarnet ſeyn vor aller Abgötterey uns zu hüten, inſonderheit daß wir nicht der gemeinen Welt-Abgötterey anhängen, und zu Gott machen, entweder den Bauch durch Wolluſt, Phil. III, 19. oder den Mammon und Reichthum, als einem Götzen dienen, Matth. VI, 24. oder Ehr-Begierde und Hochmuth als einen Götzen, in unſern Hertzen ſtehen laſſen, welcher Götzen-Dienſt auch bey vielen unter uns zu finden, wie denn dieſes allerdings ſchon eine ſehr ſchändliche und faſt heydniſche

Abgötterey iſt; denn wir von dieſer ſubtilen Abgötterey gar leichte auch, zum groben heydniſchen Götzen-Dienſt können verleitet werden; Wie wir zuvor gehöret, daß der Hochmuth, wie auch der Menſchen Schmeicheley um ihres Bauchs und Intereſſe Willen viel zur heydniſchen Abgötterey contribuiret. In Gegentheil ſollen wir fleißig uns finden laſſen, in der Verehrung des einigen wahren GOttes, und uns demſelben mit allen, was wir nur an Seel-und Leibes-Kräfften vermögen, einig und allein zu ergeben befleißigen, eingedencke des ernſtlichen Befehls GOttes: **Du ſolt anbeten GOtt deinen HERRN und ihm alleine dienen**, Matth. IV, 10. Was man andern von göttl. Dienſt und Ehre giebet, das entziehet man dem einigen wahren GOTT, **denn niemand kan zweyen Herren dienen, entweder, er wird einen haſſen, und den andern lieben, oder wird einem anhangen, und den andern verachten. Ihr könnet nicht GOtt dienen und dem Mammon**, Matth. VI, 24. Auff dieſen Grund beſtehen alle Gebote und Zeugniſſe der heiligen Schrifft, in welchen wir ſo wohl zum rechten Gottes-Dienſt insgemein, als auch zu deſſen ſonderbaren Stücken, vermahnet werden. Auff dieſen wahren und einigen GOtt ſollen wir auch allein unſer Vertrauen ſetzen, und unſere Erklährung mit David ſeyn laſſen: **Meine Seele harret nur auff GOtt, denn er iſt meine Hoffnung. Er iſt mein Hort, meine Hülffe, und mein Schutz, daß ich nicht fallen werde. Bey GOtt iſt mein Heyl, meine Ehre, der Felß meiner Stärcke, meine Zuverſicht iſt auf GOtt**, Pſal. LXII, 6. 8. **Die einem andern nacheilen werden groß Hertzeleid haben**, Pſal. XVI, 4. Und wiederum ſagt der Königl. Prophet: **Verlaſſet euch nicht auff Fürſten**, machet ſie nicht zu Göttern neben mir, Pſal. CXLVI, 3. Ja ſo gar ſollen wir unſern GOtt alleine ehren, daß wir **in keinem andern als in ihm uns rühmen**, 1. Cor. I, 31. Uns allein in allen an ihn ergeben, und ihn auch allen andern Dingen vorziehen und ſagen: **HERR, wenn ich nur dich habe, ſo frage ich nichts nach Himmel und Erden, und wenn mir gleich Leib und Seele verſchmacht, ſo biſt du doch, GOTT, allezeit meines Hertzens Troſt und mein Theil.** Pſal. LXXIII, 25. 26. Wir ſollen aber auch wiſſen, daß wie er im Weſen einig iſt, alſo wir zu ſuchen haben

zu

zu halten die Einigkeit im Geiſt, durch das Band des Friedens. Ein Leib und ein Geiſt, wie ihr auch beruffen ſeyd auf einerley Hoffnung eures Berufſs. Ein HErr, ein Glaube, eine Tauffe, ein GOtt und Vater unſer aller, der da iſt über euch alle, und durch euch alle, und in euch allen, Eph. IV, 3. 4. 5. 6. So können wir denn auch bey allen unſerm Zuſtande, Unfällen und Trübſalen geruhiges und gutes Muths ſeyn. Was kan uns beſſer helffen, tröſten, ſchützen, erretten, als daß wir ſagen können mit Paulo: Wiewohl es ſind, die Götter genennet werden, es ſey im Himmel oder auf Erden, (ſintemal es ſind viel Götter und viel Herren,) ſo haben wir doch nur einen GOtt, den Vater, von welchem alle Dinge ſind, und wir in ihm; und einen HErrn JEſum Chriſt, durch welchen alle Dinge ſind, und wir durch ihn, 1. Cor. VIII, 5. 6. Iſt GOtt einig, ſo hat er auch allein alle Vollkommenheiten, und alles, was wir nur bedürffen, finden wir bey ihm.

(a) J. G. Theod. Meier Hiſtor. Relig. c. V. Sect. XVIII. §. 2. Dan. Claſſenii Theol. gentil. P. I. p. 398. §. 8. Frid. Spanhem. H. E. V. T. T. I. Oper. p. 278. (b) H. Muhlius de Converſione Paganorum c. I. §. 9. (c) Joh. Hornbeck de Convertendis Indis p. 24. (d) contra Symmach. L. I. (e) Joh. Hottinger Hiſtor. Orient. L. I. c. VIII. 245. ſ. & Gymnaſ. Theol. Diſp. X. Pl. C. 2. b. ſ. (f) Herm. Witſius in Ægyptiacis. Athnaſius Kircherus Oedip. Ægyptiac. (g) Voſſius de Idololatria. Scriptores Antiqvitatum Græcarum & Romanar. Roſinus. H. Kipping. J. Ph. Pfeiffer & citati à Joh. Alb. Fabricius in Bibliotheca Antiqvit. (h) Elias Schedius de Diis Germanorum. D. Danhauer Dram. T. I. p. 49. 50. Magnus Dan. Omeiſius de Germanorum Veterum Theologia & Religione pagana Altdorff. 1693. 4. Joh. Pet. Ludwig de Idolis Sclavorum in Opuſculis. M. Amadeus Schmelz de Idololatria Veterum Miſniæ incolarum 4. Lipſiæ 1698. Barthol. Chr. Richard de dubia & incerta fide Corn. Taciti & Jul. Cæſaris in Germanorum Deorum Hiſtoria. Trogilli Arnkiel Cymbriſches Heydenthum. (i) David Nerreter Heyden-Tempel, append. vom Urſprung der Abgötterey p. 256. ſ. Abraham Rogers offene Thüre zu dem verborgenen Heydenthum. O. Dapper in Aſia p. 56. ſ. in America & Africa paſſim. Ejusd. Sina. Arnold Montanus in der Geſandſchafft an die Kayſer von Japan p. 64. & paſſim. Vid. Indic. tit. Götzen. Philippi Baldæi Abgötterey der Oſt-Indi-

 ſchen

ſchen Heyden in Append. der Beſchreibung der Küſte von Malabar. Er. Franciſci Staats- und Sitten-Spiegel p. 921. ſ. (k) Danhauer l. c. p. 50. (m) Nerret. l. c. p. 1144. (n) Voſſius de Idololatria. Seldenus de Diis Syris. Huetius Demonſtr. Ev. (o) Joh. Oweni Theologumena p. 73. ſ. Nerreter l. c. p. 1149. §. 4. (p) Owenus l. c. p. 78. (q) Id. ibid. p. 94. (r) Vid. ſupra Feſt. Epiphan. lit. d. e. (s) Abrah. Calovius Syſt. T. II. p. 298. Nerreter p. 1196.

Das III. Capitel.

Von der Schändlichkeit der Viel-Götterey.

In Feſt. annunciation. Mariæ.

Wird bewieſen 1. insgemein, 2. inſonderheit durch Vorſtellung der Seeligkeit, der Verehrung der Himmels-Lichter; der Geiſter; der irrdiſchen Geſchöpffe; der Dinge die keine Selbſtſtändigkeit haben. Der Bilder, aus Metall, Holtz, Steinen ꝛc.

Nachdem wir betrachtet der Heyden ſchändlichen Abfall von der wahren Erkänntniß GOttes zur Ab- und Viel-Götterey, und denn auch die Urſachen, woher dieſer Abfall entſtanden, und wodurch er ſo lange Zeit erhalten und fortgepflantzet worden; ſo kommen wir nun auff die **Schändlichkeit der Viel-Götterey**, und der **Heyden ſchändliche Lebens-Greuel**. Was anlanget die Schändlichkeit der Heydniſchen Abgötterey, ſo erhellet ſie, wenn wir ſie betrachten, ſo wohl insgemein, als auch inſonderheit. Insgemein läufft dieſer abgöttiſche Dienſt entgegen der Einigkeit des wahren GOttes. Wir haben oben gezeiget, wie auch das Licht der Natur uns lehret, daß nur ein GOtt ſey. Iſt nun nur ein wahrer GOtt, wie ungereimt und ſündlich iſt es denn nicht? daß das Heydenthum ſo viel Götter gedichtet, und die Ehre, die dem einigen wahren GOtt gebühret, denen ertheilet, die von Natur nicht Gott seyn? (a) Das iſt uns Chriſten um ſo vielmehr bekannt, je klärer GOTT in ſeinem heiligen Worte wider alle Abgötterey, oder den ſchändlichen Götzen-Dienſt eyffert; Wie denn die Schrifft faſt wider keine Sünde ernſtlichere und mehrere Verbothe, und härtere Drohungen, als gegen den ſo ſchändlichen, abgöttiſchen Dienſt läſſet ergehen. GOtt läſt gleich in dem erſten Gebothe des Moral-

ral-Geſetzes ſich hören: Ich bin der HErr dein GOtt, du ſolt nicht andere Götter haben neben mir. Du ſolt dir kein Bildniß noch irgend ein Gleichniß machen, (die göttliche Natur und Weſen da- mit abzubilden, und zur Verehrung auffzuſtellen,) weder des, das droben im Himmel, noch des, das unten auff Erden, oder des, das im Waſſer unter der Erden iſt, bete ſie nicht an, und diene ihnen nicht, 2. B. Moſ. XX, 2. 3. 4. Höre mein Volck, ich will unter dir zeugen, Iſrael du ſolt mich hören, daß unter dir kein anderer GOtt, und du keinem fremden Gott anbeteſt, Pſ. LXXXI, 9. 10. Ich, Jehovah, der HERR, das iſt mein Nahme, ich will meine Ehre keinen andern geben, noch meinen Ruhm den Götzen, Jeſ. XLII, 8. XLVIII, 11. Im Neuen Teſtament heißts: Werdet nicht abgöttiſche, gleichwie jener etliche wurden, 1. Cor. X, 7. Kindlein! hütet euch vor den Abgöttern, 1. Joh. V, 21. Die ſich ſol- cher Verbothe ungeachtet, dennoch der Abgötterey ergeben, gegen die ergehen die ſchrecklichſten Drohungen: Verflucht ſey, wer einen Gö- tzen, oder gegoſſen Bild macht, einen Greuel des HErrn, ein Werck der Werck-Meiſter Hände, und ſetzt es verborgen, (ob er gleich die Abgötterey nicht öffentlich treibet,) und alles Volck ſoll antworten, und ſagen: Amen, 5. B. Moſ. XXVII, 15. Schämen müſſen ſich alle, die den Bildern dienen, und ſich der Götzen rühmen, Pſal. XCVII, 7. Werdet ihr andern Göttern dienen, und ſie anbeten, ſo werde ich den Himmel zuſchlieſſen, daß kein Regen komme, und die Erde ihr Gewächſe nicht gebe, 5. B. Moſ. XI, 16. 17. Alle, die ſich auf Götzen verlaſſen, und ſprechen zum gegoßenen Bil- de: Ihr ſeyd unſere Götter, die ſollen zurücke kehren, und zu Schanden werden, Jeſ. XLII, 17. Wie ihr mich verlaſſe, ſpricht GOtt, und fremden Göttern dienet, alſo ſolt ihr auch fremden dienen, in einem Lande, das nicht euer iſt, Jer. V, 19. Laſſet euch nicht verführen, weder die Hurer, noch die Abgöttiſchen, werden das Reich GOTTes ererben, 1. Cor. VI, 9. Wie ernſtlich hat GOtt nicht auch dieſe Drohungen erfüllet? Um der Abgötterey des güldenen Kalbes willen straffte GOtt die Iſraeliten, daß auf einen Tag drey tauſend fielen, 2. B. Moſe XXII, 28. Um der Abgötterey wil-

len ſeyn die Cananiter aus ihrem Lande ausgerottet, 5. B. Moſ. IX, 3. ſ5. Um eben derſelben willen ließ GOtt ſein Volck in die Aſſyriſche und Chaldäiſche Gefängniß führen 2. Chron. XXXIV, 24. 25. Und wiederum hat er auch alles Gute verheiſſen denen, die ſich mit Abgötterey nicht verunreinigen: Du ſolt die Götter der Cananiter nicht anbeten, ſondern du ſolt ihre Götzen umreiſſen, und zerbrechen, ſo wird der HErr dein Brod und dein Waſſer ſegnen, und ich will alle Kranckheit von dir wenden, und ſoll nichts untüchtiges, noch unfruchtbares ſeyn in deinem Lande, und will dich laſſen alt werden, 2. B. Moſ. XXIII, 24. 26. Solche Verheiſſung hat der HErr auch erfüllet, die Kinder Iſrael thaten von ſich die fremden Götter, und dieneten dem HErrn. Und es jammerte ihn, daß Iſrael alſo geplaget ward, Buch der Richter X, 16. Der HErr war mit Joſaphat, denn er wandelte in den vorigen Wegen ſeines Vaters Davids, und ſuchte nicht Baalim, ſondern den GOtt ſeines Vaters, darum beſtätigte ihm der HErr ſein Königreich, und er hatte Reichthum und Ehre die Menge, 2. Chron. XVII, 3. ſ5. Die Richter, ſo nicht Abgötterey trieben, noch vom HErrn abfielen, werden hoch gepreiſet. Ihre Gebeine grünen noch immer, da ſie liegen, und ihr Nahme wird gepreiſet in ihren Kindern, auf welche er geerbet iſt, Sirach. XLVI, 13. 14. 15. Solcher Vorſtellung iſt das gantze Bibel-Buch voll, wider welche zu handeln nicht nur höchſt ſchädlich, ſondern auch höchſt ſchändlich; ins beſondere, da alle Götter außer GOtt nichtig, eitel, und niemand helffen können. Warlich, es iſt eitel Betrug mit allen Hügeln, und mit allen Bergen. Warlich, es hat Iſrael keine Hülffe, denn am HErrn unſerm GOtt, Jer. III, 23. Wo ſind deine Götter, die du dir gemacht haſt? Heiſſe ſie aufſtehen, laß ſehen, ob ſie dir helffen können in der Noth? Jer. II, 28. Wie nun daraus die Schändlichkeit der Ab- und Viel-Götterey insgemein erhellet; Alſo zeiget ſich auch dieſelbe klärlich bey dero ſonderbaren Arten. Wir haben ſie zuvor in dieſe Claſſen eingetheilet, nehmlich daß einige verehret die Creaturen im Himmel, einige die Irrdiſchen, theils die Selbſtſtändigen, als die Elemente, Kräuter, Thiere, Menſchen, theils ſolche, die nicht ſelbſtändig ſind. An Himmel ſind

Son-

Sonne, Mond und Sterne, zuförderſt von den Heyden verehret worden. Die ſind zwar freylich ſchöne und nutzbare Geſchöpffe, aber deswegen ſind ſie nicht göttlich zu verehren. Denn was verehret werden muß, das muß auch tüchtig ſeyn, der Menſchen Gebet zuhören. Darzu gehöret Vernunfft, Verſtand, und Wille; daß aber dergleichen, bey den groſſen Himmels-Cörpern, ſich nicht finde, iſt daraus offenbahr, daß ſie nicht wie andere Geſchöpffe, die einen freyen Willen haben, ihres Gefallens, ſich können bewegen, ſondern in ihrer geſetzten Schnur ſich müſſen halten. (b) Nechſt den himmliſchen Cörper finden ſich **die Geiſter**, die Dæmones, Genii, wie ſie die Alten genennet, und welche die Heyden als Götter verehret; dieſe ſind entweder **gute Engel** oder **Teuffel**, oder der verſtorbenen **Menſchen Seelen**. Die haben zwar einen freyen Willen, aber wo iſt ein Befehl vorhanden, daß man die **guten Engel** ſoll göttlich verehren? Da Johannes für einen dieſer heiligen Geiſter wollte niederfallen, ſprach er: **Siehe zu, thue es nicht, ich bin dein Mit-Knecht, und deiner Brüder, und derer, die das Zeugniß JEſu haben, bete GOtt an**, Apoc. XIX, 10. Wer ſie göttlich verehren wolte, der müſte ja auch einen gnugſamen Bericht haben, von eines jeglichen ſeinem Amte und Beſchaffenheit, daß er in ſeinem Gebeth von ihm möchte ſuchen und begehren, was er ihm leiſten könnte. Aber dieſes iſt nicht erweißlich aus der Schrifft, geſchweige denn aus der Natur bekannt. Denen böſen Engeln oder **Teuffeln** göttliche Ehre zu erweiſen, iſt ungereimt. Was iſt eine göttliche Verehrung, anders als eine Abſtattung eines Zeugnüſſes von der Güte deſſen, den man verehret; Und die uns Hoffnung machet, dasjenige von ihm zu erlangen, was man bedarff. Aber es ſind ja die Teuffel ihrer Natur nach böſe, ſie ſind vielmehr geneigt denen Menſchen Böſes und Schaden zu thun, als Gutes; wolte man ſie verehren, damit ſie nicht ſchaden, ſo iſt man nicht gewiß, ob man dieſes auch von ihnen erlangen werde. Iſts denn nun nicht viel beſſer GOTT zu verehren, der ſeinen Anbetern von dem Teuffel keinen Schaden läſſet zufügen. Der **Verſtorbenen Seelen** göttliche Verehrung zuerweiſen, muß man zuvor gewiß ſeyn, ob ſie auff der Erden, oder anderswo ſeyn, im Himmel oder in der Hölle. Sind ſie in der Hölle oder in Himmel, ſo

ſo ſind ſie abweſend, und alſo können ſie die, welche ſie verehren, nicht hören. Wären ſie auff der Erde, welches denn niemand ſagen wird, wo ſoll man ſie antreffen? ſagt man: Bey ihren Bildern, ſo iſt wieder die Frage, woher weiß man denn? daß ſie bey ihren Bildern ſeyn? (c) hätte man auch davon die Verſicherung, ſo iſt ja wieder die Schwierigkeit verhanden, daß weil ſehr viel Bilder, ob ſie in allen ihren Bildern, oder nur in einen; iſt das letztere, ſo ſage man uns, in welchen ſie denn anzubeten ſind? und woher kan man auch gewiß ſeyn, welches eben das Bild, darinne ſie wohnen? daß ſie aber in allen nicht zugleich ſeyn können, iſt daraus zu ſchlieſſen, daß ſie entweder Stückweiſe ſich zertheilet, das iſt aber ungeräumt, ein Geiſt kan nicht zertheilet werden; oder ſie ſind in jeglichen ihrer Bilder gantz, das iſt aber wieder ungeräumt, ein erſchaffenes endliches Geſchöffe, kan ja zu einer Zeit in unterſchiedlichen Orten nicht zugleich zugegen ſeyn. Kommen wir auff die **irrdiſchen Geſchöpffe**, als die Elemente, Feuer, Waſſer, Erde, und dieſer Gewächſe, ſo giebet ja auch der Augenſchein, daß ſie noch vielweniger Vernunfft und freyen Willen haben, als die himmliſchen Cörper, und alſo können ſie auch nicht ihr Anruffer-Gebet erhören, und geben, was man von ihnen bittet. Und was iſt das ferner nicht vor eine ſchändliche Sache, daß einige Heyden die **Thiere** angebetet? die ſind ja viel geringere Creaturen, als die Menſchen, hingegen muß ja die Anbetung eines Dinges zum Grunde haben eine gröſſere Fürtrefflichkeit. Denn um derſelben willen gebühret ihnen die Ehre vor den geringern. Die Menſchen herrſchen ja über alle Thiere, Vogel in der Lufft, Erd-Thiere, und Fiſche in Waſſer, wie können denn dieſe ohne groſſe Narrheit zu begehen, von denen verehret werden, die ſie beherrſchen, und denen ſie zu Dienſte ſtehen müſſen. Und was iſt ja wohl jemahls thörichter erhöret worden, als daß die **Dinge die keine Selbſtſtändigkeit** vor ſich haben, als die Ehre, die Tugenden, die Laſter, die Kranckheiten ſollen Ehre empfangen, von den ſelbſtſtändigen Geſchöpffen, die eben damit, daß ſie ſelbſtſtändig, viel herrlicher und vortrefflicher, als ſie ſeyn? Wie ungeräumt endlich es ſey, göttliche Verehrung den **ſteinern, metallenen, höltzernen Bildern** zu erweiſen, ſieht ein jeglicher ſelber. Solch unge-

geräumt Weſen bringet die heydniſche Abgötterey mit ſich, wer wolte daraus nicht ihre Schändlichkeit erkennen?

Das IV. Capitel.

Von der Heyden ſchändlichen Lebens-Greueln.

Derſelben Vorſtellung, nach der erſten Tafel des göttlichen Geſetzes. Nach der andern Taffel.

WIr kommen hierauff auff der Heyden ſchändliche Lebens-Greuel. Die äuſſern ſich, wenn wir betrachten, wie ſich die Heyden verhalten in den Pflichten, die der wahre GOtt befohlen, ſo wohl in der erſten, als auch andern Taffel ſeines heiligen Geſetzes. Da uns die erſte Taffel weiſet auff den rechten Dienſt und Verehrung GOttes, ſo finden wir bey den Heyden nichts als greuliche Dinge. Die ſie als Götter verehret, ſind nach ihrer eigenen Geſtändniß, die greulichſten Buben, oder doch ſchlechte Perſonen geweſen. Jupiter ein Vater-Mörder, Ehebrecher und Blutſchänder, Mercurius ein Dieb, Venus eine beſchriene Hure, Bacchus ein groſſer Säuffer, Apollo ein Schaaff-Hirte, und Nachſteller der Keuſchheit unterſchiedener Jungfrauen, Mars ein Blutdürſtiger Soldate, Neptunus ein frecher Schiffmann, Saturnus ein geitziger Bauer, Vulcanus ein Schmidt, Æſculapius ein Marckſchreyer, Minerva eine fürwitzige Nähterin, Ceres eine Bäuerin, Proſerpina eine Kräuter-Sammlerin, wie ſolte doch ein Verſtändiger dieſe göttlicher Verehrung würdig achten können? (d) Die Regel ihres Gottes-Dienſts war nicht GOttes offenbahrtes Wort, noch auch die geſunde Vernunfft, ſondern des Teuffels Unterricht. Den hat er den Menſchen ertheilet durch ſeine Oracula oder Rathfragen und Antworten. Unter ſolchen ſind die vornehmſten dieſe geweſen, nemlich erſtlich des Jupiter Ammons in Egypten, der ſeinen Nahmen gehabt von dem gottloſen Cham, dem verfluchten Sohn Noäh, der, weil er ſeines Vaters Blöſſe verſpottet, auff den Greuel verfallen, daß er dem männlichen Gliede eine Gottheit beygeleget, um zuvermeiden, daß ſeine Ruchloſigkeit nicht möge verabſcheuet werden, (e) wovon in

folgenden Zeiten die ſchändlichen Gottes-Dienſte des Baal-Peors, und Priapi entſtanden, dergleichen noch auff den heutigen Tag, unter den Braminen in Indien ſollen gebräuchlich ſeyn. Das andere Oraculum iſt geweſen das Dodonæum. Das hat ſeinen Nahmen bekommen von Dodanim, dem Sohn Japheth, davon man fabuliret, daß er eine ſchwartze Taube zu Theben in Egypten ſehen fliegen, welche mit vernehmlicher Rede vermahnet habe, daß man zu Dodona ſolle dem Jupiter ein Oraculum auffrichten, von welchen, die ſolches fragen würden, ſolten Beſcheid bekommen. Solche Fabel ſcheint daher gekommen zu ſeyn, daß Noah aus ſeiner Thebe oder Archa Tauben ausfliegen laſſen, durch dieſelbe wegen des Zuſtandes der Erde, nach der Sündfluth ſich zu erkundigen. Nach dieſen beyden als Haupt-Oraculis, ſind nach der Zeit andere gefolget, als das Delphicum oder Pythicum, von dem man vorgegeben, daß Apollo daſelbſten ſich hören laſſe; Das Parnaſſium auff den Berge Parnaſſo, (f) ſo den Nahmen von Parnas, einen Kahn ſoll haben, weil man vorgegeben, daß des Deucalionis Schiff daſelbſt, auf die, zu ſeiner Zeit vorgegangene Sündfluth, ſoll ſtille geſtanden ſeyn, welches, wie jederman ſiehet, eine Verkehruug der Geſchichte der Sündfluth, zur Zeit Noäh, und ſeines Kaſtens, der ſich niedergelaſſen auf dem Berge Ararath in Armenien. Außer ſolchen Oraculis hat der Teuffel gehabt ſeine **Propheten und Prophetinnen**, in Anſehung, daß das weibliche Geſchlecht zum verführen und verführet zu werden, vor andern tüchtig. Und ſolche Prophetinnen ſind insgemein genennet worden Pythoniſſæ ἀπὸ τοῦ πυνθάνεσθαι à ſciſcitando, (g) von der Erforſchung verborgener und künfftiger Dinge, die bey ihnen geſuchet worden. Welche Erforſchung verborgener und künfftiger Dinge, eines von den vornehmſten Stücken des heydniſchen Gottes-Dienſts geweſen. Dahero iſt entſtanden die Magia divinatoria, (h) die Weißagungs-Zauberey, derer vielerley Arten je uud allewege ſich gefunden. Denn es haben die Heyden künfftige Dinge erforſchet aus dem Geſtirne, davon die Aſtrologia ihren Nahmen hat, von der Erden, davon die Geomantia kommen, von den Thieren, Beſehung derſelben Eingeweyde beym Opffer, Achtung auff der Vogel Flug, Geſchrey, Freſſen, daher die Auſpicia und Haruſpicia kommen; Das

Hand-

Gucken, Beſchauung der Liniamenten des Geſichts, und anderer Theile, menſchlichen Leibes, davon die Chiromantie und Phyſiognomie ihren Urſprung haben. Welche Künſte alle ihren Anfang vom Teuffel bekommen, der die einfältigen Heyden darzu verleitet, um ſie von GOTT mehr und mehr abzuziehen, (i) um deß willen GOtt ſolche Dinge in ſeinem Worte ſeinem Volck ſo ernſtlich unterſagt: Es ſoll unter dir nicht gefunden werden ein Weiſſager, oder Tage-Wehler, oder der auf Vogel-Geſchrey achte, oder ein Zauberer, oder Beſchwerer, oder Wahrſager, oder Zeichen-Deuter, oder der die Todten frage. Denn wer ſolches thut, der iſt dem HErrn ein Greuel, und um ſolcher Greuel willen, vertreibet die Heyden der HErr dein GOtt für dir her, 5. B. Moſ. XIIX, 10. 11. 12. Wie nun eben dieſe Art des GOttes-Dienſtes ſchändlich, alſo iſt auch außer dieſen der Heyden öffentlicher GOttes-Dienſt mit entſetzlichen Schand-Greueln befleckt geweſen, die der H. Auguſtinus (k) kurtz alſo zuſammen faſſet, nehmlich, er habe beſtanden, ſagt er: Stoliditate vel monſtroſitate ſimulacrorum, ſacrificiis homicidiorum, coronatione virilium pudendorum, mercede ſtuprorum, ſectione membrorum, abſciſſione genitalium, conſecratione mollium, feſtis impurorum obſcœnorumqve ludorum. Oder nach Grotio: (l) Modus cultus fuit, qvi bonam honeſtamqve mentem non deceat, per ſangvinem humanum, per nudorum hominum in templis curſitationem, per ludos & ſaltationes plenas ſpurcitiæ. Von allen könten wir die ſonderbahren Exempel beybringen, wenn es nöthig wäre. Wie aber alſo der GOttes-Dienſt der Heyden voll ſchändlicher Greuel, alſo iſt auch nichts vernünfftiges und erbares von ihnen in Anſehung der andern Taffel und der Pflichten, die der Menſch ſich und ſeinem Nechſten ſchuldig iſt, verübet worden. Unter gantzen Nationen ſind die greulichſten Schand- und Ubelthaten entweder vor Tugenden gehalten, oder doch zugelaſſen und entſchuldiget worden. Das kan man am beſten nach der Ordnung der andern Tafel der heiligen Gebote Gottes zeigen. Es läufft wider das vierdte Gebot, daß bey den Parthern denen Kindern durch ein öffentlich Geſetz vergönnet geweſen, ihre alten Eltern todt zuſchlagen, und zu begraben, und die noch älter als 70. Jahr

Yy 2 hat,

hat man dürfften ſchlachten, wie das Vieh, und haben die nechſten Freunde von dem Fleiſche ein Gaſt-Mahl angeſtellet. Die alten Weiber hat man mögen ſtranguliren. (m) Nicht weniger haben die Eltern dürffen wider ihre Kinder wüten. Die Athenienſer haben den Eltern verſtattet die Kinder wegzuſetzen, welche ſie nicht ernehren können oder wollen. Das hat Ariſtoteles approbiret, wenn es geſchehe mit ungeſunden und mangelhafften Kindern. Wider das fünffte Gebot iſt, daß bey den Römern ein Theil der Knechte bey dem Tode ihrer Herren mit hingerichtet worden, damit ſie ihnen in jener Welt aufwarten möchten. Ja es haben ſich auch die Soldaten wohl ſelbſt das Leben genommen, bey den Leichen-Begängnißen ihrer Feld-Herren, um damit zu erweiſen, wie ſie ihm auch im Tode getreu ſeyn wolten; wie ſonderlich bey dem Leich-Begängniß Ottonis geſchehen. Noch heut zu Tage iſts in Indien gebräuchlich, daß ſich die Weiber mit ihrer Männer todten Cörpern müſſen lebendig verbrennen laſſen, wenn ſie nicht vor unehrlich wollen gehalten werden. (n) Bey den Römern haben die Creditores ihre Schuld-Leute nach den Geſetzen der zwölff Tafeln, wenn ſie nicht bezahlen können, dürffen in Stücken zerreiſſen. (o) Ja es iſt auch den Männern verſtattet geweſen, die Weiber umzubringen, wenn ſie nach Weine gerochen, und ſich der Trunckenheit halber verdächtig gemacht. Noch jetzo müſſen ſich bey den Sineſern und Japanern, bey dem Tode und Abſterben derer Herren 20 oder 30. Knechte die Bäuche auffſchneiden, und alſo mit ſterben. (p) Wider das ſechſte Gebot iſt viel ſchändliche Unreinigkeit und Unzucht unter den blinden Heyden ohne Scheu getrieben worden, und geſchiehet zum Theil noch. In der Inſul Cypern haben ſich die Jungfrauen müſſen ſo viel durch Unzucht verdienen, daß ſie ſich davor Männer nehmen und erkauffen können. Die alten Perſer haben nach ihren Geſetzen dürffen zu Weibern nehmen ihre Töchter, Schweſtern, ja auch gar ihre Mütter, welches ja greuliche Blut-Schänderey geweſen. (q) Bey den meiſten hat man die Hurerey und Viel-Weiberey für keine Schande geachtet. In Indien, im Reiche Calecut, hat man die Fremden erſuchet, die erſte Nacht bey den Bräuten zu ſchlaffen. Ja unter den Bonziis, welches Indianiſche Prieſter ſeyn, ſollen die ſtummen Sünden gantz gewöhnlich und un-

unverbothen ſeyn. (r) Wider das ſiebende Gebot läufft es, daß bey den alten Spaniern und Teutſchen die öffentlichen Beraubungen nicht nur zugelaſſen geweſen, ſondern auch für Tapfferkeit gehalten worden. Lycurgus hat den Lacedämoniern gerathen, ihre Kinder zum Stehlen anzugewöhnen, mit Vorgeben: Sie würden dadurch klug und behende gemacht, und iſt der Diebſtahl niemahls geſtrafft worden, als wenn der Dieb es ſo plumb gemacht, daß er darüber ertapt worden. (s) Wieder das achte Gebot iſt es, daß man ſchmähen, läſtern und ſchänden, vor keine Sünde gehalten, welches daraus abzunehmen, daß man den Comœdianten verſtattet, auch wohlangeſehene Männer in öffentlichen Comœdien durchzuziehen, (t) ja es ſind gewiſſe Heydniſche Feſte gehalten worden da denen Bauern auff dem Lande verſtattet geweſen, in die Städte zu gehen, die Bürger zu vexiren, zu verſpotten, ihnen allerley Schelt- und Schimpff-Worte anzuhengen, und was dergleichen mehr. (u) Was ſind das nicht vor ſchreckliche Greuel? die kein vernünfftiger Menſch kan recht ſprechen, denn ſie ſind dem Lichte der Vernunfft zu wieder. Was könnten wir nicht ſagen? was maſſen auch die Philoſophi ſelbſt zum Theil eine recht dumme Morale gehabt, als da die Stoici von ihren weiſen und tugendhafften, als ein Stück der Vollkommenheit gefodert, niemandes ſich zuerbarmen, niemanden zuverzeihen, und dergleichen. (x) Dieſe Greuel hat der Apoſtel Paulus alle zuſammen gefaßet in 1. Cap. der Epiſtel an die Römer, da ſie als gleichſam in einen vollſtändigen Regiſter können geleſen werden.

Reflexion über das III. und IV. Capitel.

Hieraus haben wir nun den Jammer-vollen Zuſtand der Menſchen in Heydenthum zu erkennen, der nicht nur aus den angeführten Stücken, der Schändlichkeit der Abgötterey und abſcheulichen Lebens-Greueln dieſer Leute erhellet, ſondern auch mit Fleiß uns in der heiligen Schrifft abgemahlet wird, das Elend dieſer Leute deſto nachdrücklicher vorzuſtellen, denn darinne werden die Hey-

den genennet: Das Volck, das in Finſtern wandelt, und in einem finſtern Lande wohnet, Eſa. IX. 2. Es wird von ihnen geſaget: Sie ſeyn ohne GOtt in der Welt, Epheſ. II, 12. Sie wiſſen nichts von GOtt, 1. Theſſ. IV, 5. Sie haben keine Hoffnung, Ephes. l. c. Fürnemlich hat unſer Heyland dieſen elenden Zuſtand gar feine vorgeſtellt, wenn er die Heyden den Hunden verglichen, in Gegenſatz der Kinder oder der Jüden, die damahls GOttes Volck waren, darum er zu dem Cananäiſchen Weiblein ſagte: Es iſt nicht fein, daß man den Kindern ihr Brodt nehme, und werffe es vor die Hunde, Matth. XV, 26. Ja auch, wenn er einen, als einen extrem Gottloſen zu meiden befohlen, hat er geſagt; Man ſolle ihn halten, als einen Heyden, Matth. XIIX, 17. So elend nun der Heyden Zuſtand, um ſo vielmehr iſt ſich zu verwundern über die groſſe Barmhertzigkeit GOttes, der dennoch ſeine Erbarmung auf dieſes unſeelige Volck gerichtet, und nicht allein im Alten Teſtamente vielfältig verkündiget, daß er auch die Heyden zu ſeiner Gemeinſchafft wolle beruffen, und ſolchen Beruff zur ſelben Zeit auch in vielen eintzelnen Perſonen laſſen verſpühren; ſondern auch zu ſeiner Zeit, nachdem er die Heyden lange ihre Wege wandeln laſſen, dennoch ſeine Verheiſſung herrlich erfüllet, da nehmlich er ſeinen Sohn, als der Heyden Troſt ins Fleiſch geſendet, Hag. II, 8. daß er nicht allein der Preiß ſeines Volcks Iſraels ſeyn ſolte, ſondern auch das Licht, die Heyden zu erleuchten, Luc. II, 32. der auch die Heyden, als fremde Schaaffe endlich geſucht, und durch ſeiner Apoſtel Predigt zu ſeinem Volcke beruffen, alſo daß von der Zeit an es heiſſet: Iſt GOtt allein der Jüden GOtt? iſt er nicht auch der Heyden GOtt? ja freylich auch der Heyden GOtt, Rom. III, 29. Da wir nun auch, als arme Heyden in unſern Vorfahren dieſer Gnade theilhafftig worden, als ſollen wir uns auch gleichmäßig Pauli Worte laſſen geſagt ſeyn, die er ſeinen Epheſiern vorhält; Gedencket daran, daß die ihr ihr weyland nach dem Fleiſch Heyden geweſen ſeyd, und die Vorhaut genennet wurdet, von denen, die genennet ſind die Beſchneidung nach dem Fleiſch, die mit der Hand geſchiehet, daß ihr zu derſelbigen Zeit waret ohne Chriſto, Fremde, und auſſer der Bürgerſchafft Iſrael, und fremde von den Teſtamenten der Verheiſſung, daher

ihr

ihr keine Hoffnung hattet, und waret ohne GOtt in der Welt, Epheſ. II, 11.12. Item, was er an die Corinthier ſchreibet: Ihr wiſſet, daß ihr Heyden ſeyd geweſen, und hingangen zu den ſtummen Götzen, wie ihr geführet wurdet, 1. Cor. XII, 2. Da uns nun dieſe Gnade wiederfahren, daß wir aus dieſer Finſterniß kommen ſind, als ſollen wir auch unſerm GOtt dafür von Hertzen dancken: Danckſaget dem Vater der uns tüchtig gemacht hat, zu dem Erbtheil der Heiligen im Licht. Welcher uns errettet hat von der Obrigkeit der Finſterniß, und hat uns verſetzet in das Reich ſeines lieben Sohnes, Col. I, 12.13. In Betrachtung deſſen laſt uns untereinander zuruffen: Lobet den HErrn alle Heyden, preiſet ihn alle Völcker. Denn ſeine Gnade und Wahrheit waltet über uns in Ewigkeit, Halleluja. Pſal. CXVII. Das iſt der Zweck unſerer Ausführung aus dem Heydenthum, wie Petrus ſagt: Ihr ſeyd das Volck des Eigenthums, daß ihr verkündigen ſollet die Tugend des, der euch beruffen hat, von der Finſterniß, zu ſeinem wunderbahren Lichte, 1. Petr. II, 9. Und ſolchen Danck ſollen wir inſonderheit damit abſtatten, daß wir uns hüten, damit wir nicht bey dem Chriſtenthum zu Heydniſchen Greueln wieder zurücke fallen. Ach! bey wie vielen iſt nicht nur das Heydenthum anzutreffen, in Anſehung des Gottesdienſts, als da ſind die, ſo noch anbethen die lebloſen Bilder der Heiligen, zu ihnen Wallfahrten anſtellen, ſie für Patronen und Schutz-Götter ausgeben, ihnen wunderthätige Kräffte beylegen, und dergleichen, ſondern viele fallen auch damit in das Heydenthum zurücke, daß ſie die alten Heydniſchen Sünden-Greuel beym Chriſtenthum wieder herfür ſuchen, die wir zuvor von den Heyden angeführet. Solchen wird nun in den heiligen göttlichen Wort zugeruffen: Ich zeuge in dem HErrn, daß ihr nicht mehr wandelt, wie die andern Heyden wandeln, in der Eitelkeit ihres Sinnes, welcher Verſtand verfinſtert iſt, und ſind entfremdet von dem Leben, das aus GOtt iſt, durch die Unwiſſenheit, ſo in ihnen iſt, durch die Blindheit ihres Hertzens, welche ruchloß ſind, und ergeben ſich der Unzucht, und treiben allerley Unreinigkeit, ſamt dem Geitz. Ihr aber habt Chriſtum nicht alſo gelernet, Epheſ. IV, 17-20. Ihr waret weyland

land Finſterniß, nun aber ſeyd ihr ein Licht in dem HERRN, wandelt wie die Kinder des Lichts, Epheſ. V, 8.9. Das iſt der Wille GOttes, eure Heiligung, daß ihr meydet die Hurerey, und ein jeglicher unter euch, wiſſe ſein Faß zu behalten in Heiligung und Ehren, nicht in der Luſt-Seuche, wie die Heyden, die von GOtt nichts wiſſen, 1. Theſſ. IV, 4. 5. Es iſt genung, daß wir die vergangene Zeit des Lebens zubracht haben, nach heydniſchen Willen, da wir wandelten in Unzucht, Lüſten, Trunckenheit, Freſſerey, Säufferey, und greulichen Abgöttereyen. 1. Pet. IV, 3. Da wir leider! unter uns, um und neben uns, in ſo vieler Chriſten-Perſonen, ſo zu ſagen, lauter pure Heyden wiederum ſehen müſſen, ſo laſt uns ja ihnen nicht gleich ſtellen, ſondern ein unſträfflich Chriſtenthum zuführen trachten, und uns alſo halten, daß wir ſeyn Lichter der Welt, Philipp. II, 15. Habt nicht Gemeinſchafft mit den unfruchtbahren Wercken der Finſterniß, ſtraffet ſie aber vielmehr, Epheſ. V, 11. Müſſen wir uns von ſolchen heydniſch geſinneten Leuten leiden, verſpotten, verhöhnen, ja wohl gar verfolgen laſſen, ſollen wir doch dieſe heydniſche Greuel meiden, denn es weit beſſer iſt, ſolches zu dulden, als dergleichen heydniſches Weſen zu verüben. Wer wolte nicht gerne der Gottloſen Spott tragen? vor die groſſe Gnade, die uns GOtt durch den Beruff zu ſeinem Reich hat wiederfahren laſſen, und ſolcher Gnade Empfindung reichlich in aller Noth und Trübſal, ja dem Tode ſelbſten läſſet ſpühren? Es mögen, die ſolche Gnade nicht erkennen, und heydniſchen Greueln ſich aufs neue ergeben, immerhin ihren Willen haben, ſie werden ſchon ſehen, was ſie damit ſich werden nutzen; wenn ſie dermahleins werden als Hunde hinausgeſtoſſen werden, Apoc. XXII, 15. So werden hingegen rechte Chriſten, wo ſie das rechtſchaffene Weſen behalten biß ans Ende, unter den recht bekehrten Heyden ſeyn, die von Morgen und Abend werden kommen, und mit Abraham, Iſaac und Jacob im Himmelreich ſitzen, Matth. VIII, 11.

(a) D. Chriſtoph. Henr. Zeibich ἄλογα Gentilium ſacra edit. recent. 1722. §.6. p. 25. (b) H. Grotius L. IV. §.5. p.m. 186. (c) Joh. Hornbeck de Convertend. Indis p. 159. (d) J. A. Oſiander Theol. Acroam. P. I. p. 133.

133. D. Zeibich l. c. §. 12. p. 38. (e) Antonius v. Dalen de Oraculis Ethnicorum. D. Georgius Mœbius de Oraculor. Ethnicor. Origine Propagatione & Duratione Lipſ. 4. 1656. Ejusd. Vindiciæ hujus tract. contr. Ant. v. Dalen in 8. Lipſ. 1692. Joh. Chriſtoph. Landgrav Diſſer. de Oraculis Gentilium, in qva veterum qua Chriſtianorum, qva Ethnicorum Diſputationes de eorum reſponſis expenduntur Jenæ 4. 1689. Altingii Theol. Hiſtor. p. 74. Edmundi Dickinſonii Delphi Phœnicizantes c. XI. & cit. à D. Matth. Zimmermanno in Floril. p. 584. (f) J. H. Hottinger Gymnaſ. Theol. Diſp. X. Pl. D. 1. b. (g) Altingius l. c. p. 75. 76. (h) Hornbeck l. c. p. 160. (i) Alting. l. c. p. 76. Hornbeck l. c. p. 161. ſ. Barthol. Anhorn Magiol. Martin. Delrio Diſqviſitionum Magicar. L. VI. (k) Auguſtinus de Civ. Dei L. VII. c. 27. D. Zeibich l. c. §. XI. p. 35. (l) de Verit. R. C. Lib. IV. §. 3. Zeibich l. c. §. 18. p. 49. (m) J. A. Oſiander l. c. p. 135. (n) J. Hornbeck p. 172. (o) Reiner. Vogelſang Exerc. Theol. Exerc. I. p. 21. (p) Oſiander l. c. p. 135. (q) Hornbeck l. c. p. 168. 169. Oſiand. p. 136. (r) Hornbeck p. 169. Oſiand. l. c. p. 136. (s) Reiner. Vogelſang l. c. p. 21. (t) Jac. Pontanus Poeticar. Inſt. L. II. c. XIII. p. 89. (n) Id. ib. p. 88. (x) Vogelſang l. c. p. 22. Danhauer Dram. T. I. p. 24. ſ.

Das V. Capitel.

Dom. Palmarum.

Von der Chriſten Pflichten die Heyden zu bekehren.

Wird bewieſen aus der Schrifft mit Sprüchen, Exempeln. Fleiß der Chriſten in Bekehrung der Heyden aus der Kirchen-Hiſtorie.

Wir haben bey der Betrachtung des Heydenthums unterſchiedliche Stücke erwogen, darauf kommen wir auf die Heyden-Bekehrung, davon wir dieſe drey Puncte wollen abhandeln: I. Der Chriſten Pflicht die Heyden zu bekehren. II. Was von der Papiſten Heyden-Bekehrung zuhalten? III. In wie ferne wir Evangeliſche Chriſten zur Heyden-Bekehrung verbunden. Das Erſte ſtellen wir in dieſem Capitel vor, die andern Puncte ſollen in folgenden betrachtet werden. Es fragt ſich demnach erſtlich: Ob Chriſten ſorgen ſollen, daß die noch übrigen Heyden auch zum Chriſtenthum bekehret wer-

werden? Daran läſſet uns folgende Vorſtellung nicht zweiffeln. Im Alten Teſtamente gebeut GOtt der HErr: Daß, ſo einer ſeines Nechſten Ochſen oder Eſel ſehe irre gehen, ſo ſoll er denſelben ſeinem Herrn wieder zuführen, Exod. XXIII 4. Darinne liegt implicite auch der Befehl, daß wir vielmehr unſern irrenden Neben-Menſchen, dergleichen ja die Heyden ſeyn, ſollen zurechte helffen. Im Neuen Teſtamente ſagt unſer Heyland zu Petro: Wenn du dermahleinſt dich bekehreſt, ſo ſtärcke deine Brüder, Luc. XXII, 32. Paulus ermahnet alle Chriſten: Lieben Brüder, ſo ein Menſch etwa von einem Fehl übereilet würde, ſo helffet ihm wieder zurecht, mit ſanfftmüthigem Geiſt, die ihr geiſtlich ſeyd, Gal. VI, 1. Jacobus läſt ſich hören: Lieben Brüder, ſo iemand unter euch irren würde von der Wahrheit, und jemand bekehrete ihn, der ſoll wiſſen, daß wer den Sünder bekehret hat, von dem Irrthum ſeines Weges, der hat einer Seelen vom Tode geholffen, und wird bedecken die Menge der Sünden, Jac. V, 19. 20. Ja wir werden auch darzu angewieſen in unſerm Vater Unſer: In demſelben heiſt uns unſer Heyland beten: Daß GOttes Nahme geheiliget werde, GOttes Reich komme, und GOttes Wille geſchehe, Matth. VI, 9. 10. Damit werden wir zugleich ermahnet, auch das unſre darzu zu thun, und beyzutragen, gleichwie wir, wenn wir um das tägliche Brodt bitten, vor uns ſelbſten verſtehen, daß wir auch darzu die Arbeit thun müſſen, die hierzu nöthig iſt. Wodurch kan GOttes Nahme aber mehr geheiliget, ſeines Reichs Zukunfft befördert und ausgebreitet, ſein Wille vollbracht werden? Als wenn wir bemühet ſeyn, auch den Nahmen GOttes unter den Heyden bekant zu machen, dahin trachten, daß das geiſtliche Gnaden-Reich unter denſelben aufgerichtet, und der göttliche Wille nach der geſchehenen Gnaden-reichen Offenbahrung vollbracht werde. Darinne ſind uns die Gläubigen aller Zeiten mit ihren rühmlichen Exempel vorgegangen. Abraham hat ſeinem Hauſe, darinne zweiffelsohne, viel heydniſche Knechte aus den Cananitern geweſen, die Wege des HErrn gelehret, Gen. XVIII, 19. Jacob ſprach zu den Seinigen: Thut von euch die fremden Götter, ſo unter euch ſind, und reiniget euch, und ändert eure Kleider, Gen. XXXV, 2. Joſeph unterweiſete die Fürſten

in

in Egypten, nach ſeiner Weiſe und lehrete den Aelteſten Weißheit, (nemlich die himmliſche) Pſal. CV, 22. David ſagt: Ich will die Ubertreter deine Wege lehren, daß ſich die Sünder zu dir bekehren, Pſ. LI, 15. Wer will zweiffeln, daß da Salomo nicht allein mit den Tyrier-Könige in guter Freundſchafft geſtanden, ſondern auch Schiffe gen Ophir, das iſt, in die Indiſche Länder geſendet, er auch zugleich die Erkänntniß des wahren GOttes damit werde unter die Heyden gebracht haben? Von Joſia meldet Sirach: Daß er groſſe Gnade gehabt, das Volck zu bekehren, und die Greuel der Abgötterey abzuthun, Sir. XLIX, 3. Im Neuen Teſtamente hat das Samaritiſche Weib, als ſie Chriſtum für den Meßiam erkannt, auch ihm ihre Mit-Bürger zu Sichem zugeführet, Joh. IV, 29. Nachdem unſer Heyland ſeinen Jüngern befohlen auszugehen in alle Welt, und zu lehren alle Heyden, Matth. XXVIII, 19. Marc. XVI, 15. Actor. I, 8. ſo haben ſie das aufs fleißigſte auch bewerckſtelliget, Rom. X, 18. Col. I, 23. Act. XVII, 20. welchen die heiligen Kirchen-Väter der erſten Seculorum (a) gefolget, derer ſchönen Schrifften wieder die heydniſche Abgötterey und andere Greuel zu dancken iſt, daß zur Zeit Conſtantini Magni das Heydenthum dergeſtalt gefallen, daß die Chriſtliche Wahrheit, an deſſen ſtatt faſt in der gantzen Welt angenommen, und dieſelbe mit ihren Licht erfüllet hat. Was ſollen wir ſagen von dem löblichen Käyſer Carolo M.? durch deſſen Fleiß das Chriſtenthum in unſer Deutſchland und in die Nordiſche Reiche gebracht worden, nach welches Exempel auch ſich in folgenden Zeiten, ſo wohl löbliche Regenten als auch treue Lehrer gefunden, die in dieſer Erndte rühmlichen Fleiß erwieſen, wie man durch alle Secula durch, aus der Kirchen-Hiſtorie weiß, was maſſen die folgenden Heyden-Bekehrungen nach und nach fortgeſetzet worden. (b) Dieſes alles weiſet, daß rechte Chriſten auch noch ietzo cooperiren ſollen, daß die Fülle der Heyden, immer mehr und mehr eingehen möge.

Das VI. Capitel.

Von der Papiſten Heyden-Bekehrung.

Der Ruhm der Heyden-Bekehrung wird denen Papiſten nicht abgeſprochen. Jedoch rühmen ſie ſich ohne Grund, daß ſie derſelben alleine obliegen. Es iſt auch an ihren Mißionarien viel auszuſetzen.

Wir können aber hierbey nicht in Abrede ſeyn, daß die Papiſten von der Zeit an, da die Schiffarthen in die beyden Indien in Flor kommen ſind, ſich nicht wenig Mühe gegeben, durch ihre Miſſionarios das Chriſtenthum unter den Heyden fortzupflantzen, davon ſie auch ſich trefflich gegen unſere Kirche zu rühmen pflegen. Daher fragt ſich nun hierbey, **was von ihrer Heyden-Bekehrung zu halten ſey?** Wir ſind nicht ſo mißgünſtig, daß wir ihnen dieſen Ruhm durchgehends ſolten ſuchen zu ſchmählern, und zu läugnen, daß ſie gantz fruchtloß geweſen, (c) denn die Predigt von Chriſto jederzeit ihre Krafft hat, daher auch Paulus, von denen, die zu ſeiner Zeit nicht allzulauter Chriſtum predigten, ſchreibet: **Etliche predigen Chriſtum, auch um Haß und Haders willen, etliche aber aus guter Meynung. Jene verkündigen Chriſtum aus Zanck und nicht lauter; Dieſe aber aus Liebe. Was iſt ihm aber denn? daß nur Chriſtus verkündiget werde auf allerley Weiſe, es geſchehe zufalls, oder rechter Weiſe ſo freue ich mich darinne, und will mich auch freuen**, Philip. I, 15-18. Aber ſie haben ſich doch dieſer ihrer Heyden-Bekehrung nicht ſo übermäßig zuüberheben, wie ſie wohl thun, denn ſie es ja nicht alleine ſeyn, die ſich in den neuen Zeiten, damit Mühe gegeben. Die See-Potentien Reformirter Religion, als die Engelländer und Holländer, haben ja auch das Ihre zu thun nicht unterlaſſen. In Engelland ſind gar vielmahls rühmliche Veranſtaltungen von den Parlamenten zur Heyden-Bekehrung gemacht, es ſind ſonderliche Societäten aufgerichtet worden, in welchen man von den Mitteln zu dero Beförderung fleißig deliberiret hat; Viele Privat-Perſonen haben:

haben hierzu ſtattliche Capitalia geleget, dadurch denn auch gewiß viel gutes geſchaffet worden. (d) Daß auch die Holländer das Ihrige gethan, und noch thun, kan man auch nicht in Abrede ſeyn. (e) Was von Seiten der Evangeliſch-Lutheriſchen Potentaten geſchehen, wollen wir hernach hören. Angeſehen ja nun auch ſo viele, die nicht der Päpſtiſchen Kirche zugethan, ſich in der Heyden-Bekehrung rühmlich erwieſen, ſo thun ja die Papiſten unrecht, daß ſie ſich dieſelbe alleine zuſchreiben, mit Vorbeygehung der andern. Aber laſt uns das Vorhaben der Papiſten bey ihrer Heyden-Bekehrung ein wenig genauer betrachten, wir werden finden, daß dagegen viel zu errinnern, wenn wir auch nur ihre eigene Scribenten darüber hören, ob ſie den rechten Zweck haben, den ſie haben ſollen, welcher die Ausbreitung und Erweiterung des Reiches Chriſti iſt? Es kan von ihnen nicht geläugnet werden, daß die greuliche Verfolgung in Japan über die neuen Chriſten deßhalben ergangen, weil den heydniſchen Regenten hinterbracht worden, daß die Miſſionarii damit umgiengen, ihre Reiche dem Römiſchen Papſte zu unterwerffen. (f) Ja einer von den Jeſuiten Johannes de Ribas, welcher nach dem Zeugniß Launoi, der Verfaſſer des Buches Theatrum Jeſuiticum genennet, ſeyn ſoll, hat mit deutlichen Worten bekennet, daß die Jeſuiten als *Miſſionarii* in Indien und Sina ex Concionatoribus mercatores facti fuerint, aus Heyden-Lehrern geitzige Kauffleute worden, welche ihre Beutel mit den Indianiſchen Golde zu ſpicken geſucht; dergleichen Klagen, haben auch andere Ordens-Leute, als Ludovicus Toletus ein Franciſcaner, Didacus Collatus ein Spaniſcher Dominicaner, geführet. (g) Wie dieß ein ſchlimmer Zweck, alſo findet man auch von den Päpſtiſchen Miſſionarien nicht die rechten Mittel beobachtet. Zur Heyden Bekehrung werden Leute erfordert, die gnugſame Erkäntniß haben von den Gründen der Chriſtlichen Religion, und geſchickt derſelben Wahrheit gründlich beyzubringen, und wieder ihre Einwürffe zu vertheidigen, dabey auch ein heiliges Leben führen, das der Chriſtlichen Religion gemäß. (h) Wir finden aber, daß die Miſſionarii offt ex malo affectu, damit ſie dadurch zu hohen Ehren kommen mögen, der Heyden Bekehrung übernommen, (i) ja auch, da ſie ſich hierbey als rechtſchaffene Theologi

erweiſen ſollen, ſich mehr, als Philoſophos, Mathematicos und Medicos aufgeführet, daher ſie auch mehr durch jene Künſte ſich haben ſuchen zu inſinuiren, als durch gründliche Unterweiſung in Chriſtenthum, Seelen zugewinnen. Der bekannte Antonius Arnaldus bekennet ſolches deutlich, wenn er ſchreibet in Practica Morali Jeſuitarum: Magis expedire credebant Chinenſibus, ſi computus Aſtronomicus corrigeretur, quam ut gentibus illis ſcripta Prophetarum & Apoſtolorum a Deo inſpirata innoteſcerent. Das iſt: **Sie hielten dafür, es ſey mehr daran gelegen, daß von ihnen die Aſtronomiſche Zeit-Rechnungen verbeſſert, als daß denen Heyden die Schrifften der Propheten und Apoſtel, die GOTT eingegeben, vorgeleget, und bekannt gemachet werden möchten.** Wie ihr Leben beſchaffen, iſt aus ihren eigenen Scribenten auch bekandt. Wie grauſam ſeyn die Spanier mit den armen Americanern umgegangen? wie ſchändlich iſt ſonſt ihr Leben (l) geweſen? Davon erzehlen ihre eigene Scribenten viel entſetzliche Dinge. Fragen wir denn, was bey dieſen Mitteln die Papiſtiſchen Miſſionarii vor groſſe Dinge ausgerichtet, ſo geben ſie zwar für, daß GOtt ihre Bekehrung mit groſſen Wundern beſtätiget, und macht ſonderlich Emanuel Acoſta viel rühmens, daß Xaverius Stumme redend, Lahme gehend, Taube hörend, Krancke geſund gemacht, die Beſeſſenen vom Teuffel erlöſet, und Todte erwecket. (m) Aber dagegen bezeugt Joſephus Acoſta? Qvod nulla apud Indos contigerint miracula, ſed ſcelera potius perpetrata fuerint, qvæ in admirationem & ſtuporem hominem Chriſtianum rapere poſſint. Das iſt: **Es ſeyn bey denen Indianern keine Wunder geſchehen, ſondern vielmehr ſolche Laſter verübet worden, darüber Chriſten ſich wundern und erſchrecken möchten.** Und der vorgedachte Johannes de Ribas bezeuget: Non permitti a Deo, ut Jeſuitæ miracula in regionibus illis edant, indignam enim eſſe doctrinam, qvalem ibi prædicant, qvæ per miracula accipiat confirmationem. (n) **GOtt laſſe nicht zu, daß die Jeſuiten Wunder in denſelben Ländern thun, denn die Lehre, die ſie daſelbſt predigen, ſey nicht werth, daß ſie durch göttliche Wunderwercke bekräff-**

kräfftiget werde. Und das Letztere erhellet ſonderlich auch aus dem, was die Jeſuiten in China vor ſchöne Händel vorgenommen, welches dem Päpſtlichen Stuhl noch dieſe Stunde viel Unruhe verurſachet. Nemlich, weil ſie geſehen, daß die Chineſer ſehr an ihren alten heydniſchen Götzendienſt gehangen, haben ſie ihnen zugelaſſen, daß ſie nach ihrer Gewohnheit die Seele ihres alten Philoſophi Confucii mit heydniſchen Opffern möchten verehren, ja den Himmel, ſtatt des wahren GOttes, anzubeten. Es haben ſich zwar die Dominicaner und Franciſcaner darwider geſetzt, und die Sache an den Papſt laſſen gelangen, wie wenig ſie ſich aber daran gekehret, hat das noch letzlich paſſirte gewieſen, da der von dem Papſt Clemens den XI. geſendete Ertz-Biſchoff von Antiochia, Tournon, der Anno 1704. in Chinam, um ihren abgöttiſchen Unweſen zu ſteuern, geſchickt worden, es erfahren, dann da haben die Jeſuiten es bey den Chineſern dahin gebracht, daß er im Gefängniß elendiglich ſterben müſſen. Ja es können die Papiſten auch ſelbſt nicht in Abrede ſeyn, daß dieſe Miſſionarii nicht das Creutz Chriſti, welches doch Paulus für die gröſte Weißheit hält, den Heyden predigen, ſondern ſagen ihnen nur von ſeiner Herrlichkeit etwas für, ja führen ſie von einer Abgötterey zur andern; Nehmlich von der heydniſchen Götzen-Verehrung zur Verehrung des Dienſts der Bilder, Reliqvien, Medallien, Weyh-Waſſers, höltzerner Crucifixe und dergleichen. (o) Aus dieſen iſt nun klar abzunehmen, daß der Papiſten Heyden-Bekehrung viel Mängel habe, und ſie ſich derſelben nicht allzu hoch rühmen können.

Das VII. Capitel.

In wie ferne wir Evangeliſchen zur Heyden Bekehrung verbunden.

Evangeliſche werden zur Ungebühr beſchuldiget, daß ſie die Heyden-Bekehrung negligiren, das Gegentheil wird erwieſen. Von denen aus Dännemarck auf die Malabariſche Küſte geſendeten Miſſionariis. Man muß mit Unterſcheid von der Verbindung der Evangeliſchen zur Heyden-Bekehrung reden. Mittel, wie ſie das Ihrige weiter bey der Heyden-Bekehrung können beytragen.

Nach-

Nachdem ſie aber doch gleichwohl damit prangen, und uns Evangeliſchen fürwerffen, daß wir ihnen in ſolcher Heyden=Bekehrung den Ruhm laſſen müſten, wie Bellarminus ſchreibet: Hæreſes Lutheranorum nunqvam tranſierunt mare, nec Aſiam, Africam, Ægyptum aut Græciam viderunt. (p) Die Lutheriſche Ketzerey hat niemahls die Meere überſchiffet, noch Aſiam, Africam, Aegypten= und Griechen=Land geſehen; Nun ſo haben wir auch davon zu handeln, in wie ferne wir Evangeliſchen zur Heyden Bekehrung verbunden? Es ſind nicht alleine die Papiſten, die die Evangeliſchen Lutheriſchen Prediger deßwegen durchziehen, daß ſie nicht die Heyden zu bekehren, ſich in fremde Länder begeben; ſondern es haben auch andere viel Läſterns hierüber gemacht. Der bekännte Arnold (q) hat in ſeiner Ketzer=Hiſtorie, darinne er fürnehmlich ſein Werck ſeyn laſſen, auf die Evangeliſche Kirche und ihre Lehrer Speichel und Unflat ſeines verkehrten Hertzens auszuwerffen, ebener Maaſſen davon viel Auffhebens gemacht. Vor ihn hat der Baron Juſtinianus von Weltz (r) in der mitten des vorigen Seculi unterſchiedliche Schrifften ausgegeben, in welchen er mit groſſer Vehemenz urgiret, die Evangeliſchen ſolten auch zur Heyden Bekehrung auswandern, wie er auch ſelbſt in Perſon ſoll gethan und ſich nach Gvajana in Americam begeben haben, wo er aber von den wilden Thieren zerriſſen und gefreſſen worden. Wider dieſen Vorwurff haben wir aber überhaupt zum voraus zu mercken, daß die Evangeliſch=Lutheriſchen zur Ungebühr beſchuldiget werden, als ob ſie ſich niemahls um die Heyden=Bekehrung bekümmert. (s) Denn haben denn nicht die Nordiſchen Potentaten, Schweden und Dännemarck, die an ihre Reiche gräntzende Heyden, als Lappländer, Ißländer, Grönländer zu bekehren viel Mühe und Unkoſten auffgewendet? wie Arnold ſelbſt geſtehen muß. Es iſt auch bekannt, wie vor wenig Jahren Jhro Königl. Maj. zu Dännemarck eine ſonderbahre Miſſion auf der Küſte Malabar ſtabiliret, und durch dahin geſchickte Evangeliſche Prediger, die Heyden bekehren zu laſſen, ſorgfältig geſuchet. Uber welches Vornehmen zwar unterſchiedliche Judicia der Theologorum gefallen; (t) Dabey ich aber

aber wünſchte, daß man nicht mit allzugeſchwinden Urtheil auf beyden Seiten ſich vergangen, und unnöthigen Streit in der Kirche deswegen erreget hätte. Denn das Werck iſt doch an und vor ſich ſelbſt zu loben, und hätten daher auch wohl die Abgeſchickten mit ungegründeten Verdacht verſchonet werden mögen. Darum denn nicht nur ſie, ſondern auch andere Theologi ihre Unſchuld gerettet. Wie nun dieſes zeiget, daß die Evangeliſch-Lutheriſchen nicht mit Recht beſchuldiget werden können, daß ſie ſich gar nicht um der Heyden Bekehrung bekümmert; Alſo iſt von der Obligation oder Verbindung aller und jeder mit Unterſcheid zu reden. Daß allen und jeden Evangeliſchen Predigern zuzumuthen ihre Gemeinden zuverlaſſen, und zu den Heyden zu wandern gehalten ſeyn ſolten, kan mit Recht nicht geſagt werden. Denn ja auch zur Zeit der Apoſtel ſich nicht alle Lehrer in fremde Länder begeben, ſondern Paulus hat ſeinem Tito befohlen, hier und da in den Kirchen der Inſel Creta Aelteſten zu ordnen, die bey denen, ihnen vertrauten Gemeinden, ihre curata officia gehabt. Tit. I, 5. Der Apoſtel Amt, welches extraordinair geweſen, giebt keinen Schluß, daß alle ihnen folgen müſten, denn wenn das GOtt haben wolte, ſo würde er auch die Apoſtoliſchen Gaben, ſonderlich derer fremden Sprachen, ſeiner Kirche noch mittheilen. Es dependiren Lehrer und Prediger jetzo in ihrem Amte von der Gemeine und Obrigkeit, wo ſich nun Obrigkeit befindet, die keine Commercia in die Länder über Meer hat, ſo ſind ſo wohl ſie als ihre Prediger entſchuldiget, wenn ſie wegen Mangel der Gelegenheit, der Heyden Bekehrung nicht können befördern. (u) Es gehören auch zu ſolchen Dingen Mittel, ohne Federn kan niemand fliegen. Indeſſen wünſchen alle fromme Hertzen, daß doch, wie unter allen, alſo auch unter Evangeliſchen Potentaten auf Mittel gedacht werden möchte, den armen Heyden in ihrer Blindheit zu ſtatten zu kommen. Hierzu würde viel Gutes geſchaffet werden, wenn groſſe Herren, ſtatt ſie ſo viel auf unnöthige Dinge, als Luſtbarkeiten, Soldaten und unnützen Hoff-Staat wenden, ein Theil ihrer Revenüen darzu employrten, daß ſolche Seminaria angerichtet würden, in welchen junge Leute, die ſich darzu ſchickten, in denen fremden Völcker Sprachen unterrichtet würden. Ja wenn man ſie auch lieſſe fein methodi-

cé anweiſen, wie ſie etwa geſchickt werden möchten, denen Ungläubigen das Evangelium zu predigen. Hätten, die in Mittel-Deutſchland ſich findenden groſſen Herren, keine Gelegenheit durch Schiffarthen ihre Lands-Kinder in ſolche Länder zu ſenden, ſo könten ſie doch dieſelben denen Potentien überlaſſen, die dahin Handels wegen etwa ihre Schiffe abſchicken. Ob das nun wohl, ſonderlich zu dieſen Zeiten, ein bloßes Deſiderium pium bleiben wird, ſo können wir Evangeliſchen insgeſamt dennoch auch zur Heyden-Bekehrung etwas beytragen, wenn wir nehmlich fleißig aus unſerer Litaney beten: (w) **Alle Irrige und Verführte wieder bringen; Den Satan unter unſre Füſſe treten; Deinen Geiſt und Krafft zum Worte geben. Erhör uns, lieber HErre GOtt!** Solches Gebet wird GOtt nicht vergeblich ſeyn laſſen, ſondern nach ſeiner Weißheit nicht nur gute Leute erwecken, die mit ihren Unternehmen der Heyden Bekehrung ſich könten angelegen ſeyn laſſen; Er könte Eifer und Muth in jungen Leuten, denen Studioſis Theologiæ, geben, die ihre Beförderung unter dem Heydenthum ſuchten, wenn ſie dieſelbe in ihrem Vaterlande nicht könten finden. Er könte denen Reichen willige Hertzen machen, von ihrem guten Vermögen darzu zuſteuren, ja auch ſonſt noch andere Mittel zu wege bringen, die uns zur Zeit noch verborgen, um ſein Reich auch unter den Heyden weiter auszubreiten, und ſeine Ehre zu verherrlichen.

Reflexion über dieſe Capitel.

HIeraus erkennen wir, wie es billich und wohlgethan, dahin zu trachten, daß GOttes Reich immer mehr und mehr ausgebreitet, und auch auf die befördert werden möge, welche bißher daran kein Antheil gehabt. Das erfordert nicht allein die Danckbarkeit, die wir GOtt ſchuldig ſeyn, vor die Wohlthat ſeiner offenbahrten Erkänntniß, ſondern auch die Liebe gegen unſere Mit-Menſchen. Dort ſagt unſer lieber Heyland von den Phariſäern: **Sie umziehen Land und Waſſer, daß ſie einen Jüden-Genoſſen machen, und wenn ers worden, machen ſie aus ihm ein Kind der Höllen, zweyfältig**

mehr, als ſie ſelber ſind, Matth. XXIII, 15. Ach! das erfähret man noch heute zu Tage! Viele ſuchen wohl mit ihren böſen Leben und Exempel Heyden zu machen, aber daß ſie vor der Heyden und anderer ihre Seeligkeit ſolten ſorgen, das bleibet; Um Geld und Gut zu gewinnen, Länder zu acqviriren, laſſen ſichs die meiſten wohl ſauer genug werden; aber eine Seele zu gewinnen, will faſt niemand ſorgen. Aber wie denckt man das zu verantworten? Ach! ein jeglicher erwege, wie er GOtt keinen angenehmern Gefallen thun könne, als wenn er ihm andere zuführet. Finden wir ja auch nicht Gelegenheit aus den Heyden etliche zu hohlen, ſo laſſet uns auffs wenigſte trachten, daß wir die Heyden, die unter uns ſind, bekehren, das iſt, die beym Chriſtenthum ſich als Heyden aufführen: **Es ſtelle ſich ein ieglicher unter uns alſo, daß er ſeinem Nechſten gefalle zum Guten, zur Beßerung,** Rom. XV, 2. Darzu ſind nicht nur Lehrer und Prediger, ſondern auch alle Menſchen verbunden. Denn gleichwie alle ſchuldig, niemand ein Aergerniß zu geben, alſo kömmt auch allen zu, auf anderer Beſſerung bedacht zu ſeyn. Darzu iſt nöthig, daß wir einander nicht nur **reitzen und ermahnen zu allen Guten, ſo lange es heute heißet,** Ebr. X, 24. ſondern auch, daß wir mit guten Exempeln andern darzu fürgehen, und des HErrn JEſu Befehl nachkommen: **Laſſet euer Licht leuchten für den Leuten, daß ſie eure gute Wercke ſehen, und euren Vater im Himmel preiſen,** Matt. V, 16. **Allenthalben ſtelle dich ſelbſt zum Vorbilde guter Wercke,** vermahnet Paulus: Tit. II, 7. Das Zeugniß des Lebens iſt viel kräfftiger, als das Zeugniß der Zungen. Wo wir ſolches bey uns finden laſſen, werden wir GOtt uns gefällig machen. Denn iſts vor GOtt und ſeinen heiligen Engeln eine groſſe Freude, wenn ſich ein Sünder bekehret, Luc. XV, 10. Wie ſolten ſie denn nicht vielmehr erfreuet werden, wenn wir nicht allein uns ſelbſten, ſondern auch viel andere bekehren. Ein alter Lehrer, Cæſarius, ſagt: **Daß ſey eine von GOtt geſegnete ſelige Seele, deren Demuth eines andern Hoffarth niedrige, deren Gedult eines andern Zorn ſänfftige, deren Gehorſam eines andern Faulheit ſtraffe, und deren Eiffer eines andern Hinläßigkeit auffmuntere.** Wie herrlich wird es klingen, wenn wir einmahl vor Chriſti Richter-Stuhl

werden aufftreten und ſagen können. HErr, hier bin ich, und die Kinder, die du mir gegeben haſt, Jeſ. VIII, 18.

(a) D. Albert. Joach. Krackeviz de Converſione Gentilium hactenus neqvaqvam neglecta, ſperanda tamen ulterius & promovenda. Roſtoch. 1715. 4. Joh. Hornbeck de Convertendis Indis L. II. c. 1. p. 77. Programm Helmſtadienſe Paſch. 1719. Pl. B. 3. ſ. no. 14 - - 40. ubi adducuntur Scriptores per omnia à nato Chriſto ſecula, qui contra Gentes ſcripſere. (b) Centuriatores Magdeburgenſes c. II. & XV. & Spanhem. H. E. N. T. per ſingula à Chriſto ſecula. G. Th. Meier Hiſt. Religion. c. V. Sect. 18. §. 7. (c) Krackeviz l. c. §. 19. fin. (d) Claude Grotte de la Mothe Relation de la Societe etablie pour la Propagation de l'Evangelie dans les Pays etrangers par le lettres patents du Gvillaume III. à Roterdam 8. 1708. (e) Philipp. Baldæus in Beſchreibung der Inſul Zeilon p. 386. Matthæi Creſcentis & Joh. Leuſden glücklicher Fortgang des Evangelii bey den Oſt-Indiern, ſive de ſucceſſu Evangelii apud Indos Occidentales Epiſtola, qvæ latinè addita G. G. Leibnizii Noviſſimis Sinicis 1699. in 8. & German. lingva edita 1695. Unſchuldige Nachrichten 1702. p. 565. (f) Arnold Montanus in der Geſandſchafft an den Kayſer zu Japan, p. 322. M. Joh. Godofr. Hilſcher de perſecutionibus in Japan. Lipſ. 1690. §. 46. ſ. (g) Joh. Wilhelm Montgallus in der obſiegenden Wahrheit wider P. Eiſenhuth, p. 498 h) D. Zach. Grapius in Theologia Sinenſium ejusq; Reformatione à Jeſuitis tentata Sect. III. p. 41. §. 4. no. I. (i) Joh. Chriſt. Wagenſeil in Telis igneis præfat. p. 93. ex Libro Italico. (k) Montgallus l. c. p. 499. ſ. (l) D. J. G. Neumann de Miſſionariis Pontificiorum §. 7. 14. H. Muhlius de Converſione Paganorum p. 35 ſ. Grapius l. c. p. 42. §. 11. Hornbeck de Convertendis Indis p. 220. ſ. ex Acoſta. (m) Neumann l. c. §. 12. Muhlius l. c. c. 2. §. 11. p. 36. (n) ap. Montgallum l. c. p. 448. ex Joh. de Ribas. (o) Muhlius l. c. c. II. §. 2 - 7. c. III. §. 8. Grapius l. c. Sect III. §. 5. p. 44 Neumann l. c. §. 15. (p) de Eccleſia L. IV. c. 7. Cornæus in defenſ. Mirac. Eccl. Cathol. p. 18. & crimine læſ. verit. p. 83. (q) Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie P. II. Libr. XVI. c. XXXIV. §. 15. Lib. XVII. c. XV. §. 29. (r) Krackeviz l. c. p. 35. ſ. §. 26. (s) H. Muhlius l. c p. 57. ſ. c. IV. Trellundi, Joh. Bartholini, Claſſenii ſcripta amœbea de Miſſione Malabarica Danica it. Barth. Ziegenbalgs ausführlicher Bericht, wie er nebſt ſeinem Collegen, Heinrich Plütſchow, das Amt unter den Heyden geführet, Hal. 1710. cum Contin. (t) D. Zentgrav. de Obligatione Evangelicorum Miniſtrorum ad prædicandum Evangelium per terras infide-

delium. D. J. Conrad. Danhauer in Lact. Catech. P. VIII. p. 118. Krackeviz l. c. Sect. II. §. 9. (u) Krackeviz l. c. p. 57. Matth. Georg. Schröder de propagando Evangelio, ſub Præſid. D. Cypriani Lipſiæ 1717. C. III. Sect. I. p. 23. ſ.

Das VIII. Capitel.

Fer. I. Paſchatos.

Von den Reliqvien des Heydenthums, die ſich noch unter den Chriſten finden.

Der Arianer und Socinianer Abgötterey. In wie ferne Türcken und Jüden für Abgöttiſche zu halten. Hangen an den bloßen äuſſerlichen Gottesdienſt, mit Unterlaſſung des innerlichen, iſt für heydniſch zuhalten. Heydniſch die Nahmen der Wochen-Tage und Monate. Allzu groſſe Hochachtung der heydniſchen Scribenten in Schulen. Schau-Spiele von heydniſchen Göttern. Groſſer Aberglauben mit forſchen künfftiger Dinge, durch Traum-Deuten, Entzückungen, Vorbedeutungen. Ja alle grobe Sünden insgemein ſind heydniſch.

WIr haben bey der Betrachtung des Heydenthums gehandelt von der Heyden Bekehrung, es ſind hierauf noch zwey Puncte übrig, erſtlich ſind zu betrachten die Reliqvien oder Uberbleibſeln des Heydenthums, ſo ſich noch unter uns Chriſten finden, vors andere iſt zu erwegen die Päpſtiſche Heyden-Aentzerey. Diß wollen wir nun dergeſtalt erwegen, daß wir ietzo nur das erſte vor uns nehmen. Man hätte ſollen meynen, daß da GOtt durch ſein Licht des Evangelii die heydniſchen Greuel geſtürtzet, daß alle zum Chriſtenthum Bekehrte, dieſes, vor eine groſſe Wohlthat, würden achten, alles was heydniſch gäntzlich abandoniren, und allein in dem Lichte und Erkänntniß der göttlichen Wahrheit wandeln. Allein der Teuffel, der ſich nicht gerne gantz aus der Menſchen Hertzen läſt treiben, hats ſo zu ſpielen gewuſt, daß doch hier und da von den unſeeligen Heydenthum noch viel Reliqvien mitten unter den Chriſten zufinden. Wie im Alten Teſtamente bey der Abſtellung des abgöttiſchen Gottesdienſts, durch die frommen und gottſeeligen Könige der Jüden, das Volck denen Opffern auf den Höhen, wider göttlichen Befehl, doch immer noch ange-

hangen, alſo iſt auch viel heydniſch Unweſen geblieben im Neuen Teſtament, bey der Bekehrung von dem Heydenthum zu dem Chriſtenthum, und zwar, in Anſehung des Gottesdienſtes ſelbſten, alſo daß mancherley Superſtition oder Aberglauben, ſo unter den Heyden ehemahls im Schwange gegangen, geblieben, wie auch nicht weniger in Anſehung des Lebens, da viel heydniſche Greuel, von und aus den Heyden herkommende alte Gewohnheiten hier und dar zufinden. Iſt die heydniſche grobe Abgötterey und Götzendienſt gleich gefallen, ſo hat man doch die ſubtile nicht gäntzlich fahren laſſen, ſo wohl in Objecto, als Modo cultus, oder in Verehrung deſſen, was nicht der rechte GOtt, und bey des geleiſteten Dienſtes Art und Weiſe. Die alten Arianer und neuen Socinianer ſind dahin verfallen, daß ſie, wie nur einen GOtt im Weſen, alſo auch nur eine Perſon, glauben und bekennen, halten den Sohn GOttes vor einen bloſſen Menſchen, und den Heil. Geiſt vor eine bloſſe göttliche Krafft, da ſich doch der wahre GOtt in ſeinem Worte ſo offenbahret, daß er nicht nur ein Weſen, ſondern auch drey göttliche Perſonen des einigen göttlichen Weſens, die von gleicher göttlicher Krafft, Ehre, Majeſtät und Herrlichkeit. Daher iſt es nun freylich ein falſcher Begriff, den ſich vorgedachte Irr-Lehrer von dem wahren GOtt machen, und verehren alſo an ſtatt des wahren GOTTes ein Idolum, oder ein Bild, ſo aus ihrer eigenen Erfindung herrühret, welches allerdings eine ſubtile Abgötterey iſt, wie denn unſer Heyland uns deutlich bezeuget: **Wer den Sohn nicht ehret, der ehret auch den Vater nicht, der ihn geſandt hat**, Joh. V, 23. Ja da die Jüden, ihn den Sohn verwarffen, ſo beſchuldiget er ſie ausdrücklich, daß ſie den wahren GOtt nicht kenneten: **Es iſt mein Vater, der mich ehret, welchen ihr ſprecht: Er ſey euer Gott, und kennet ihn nicht, ich aber kenne ihn**. Joh VIII, 54. 55. Nach unſers Heylandes Unterweiſung, hält ſich auch Johannes ſein treuer Jünger, der da ſagt: **Wer den Sohn läugnet, der hat auch den Vater nicht**, 1. Joh. II, 23. Welche deutliche Zeugniße, unſere Kirchen-Lehrer, dahin geleitet, daß da einige Helmſtädtiſche Theologi die Jüden nnd Türcken ehemahls von der Abgötterey frey ſprechen wollen, weil ſie doch den einigen GOtt, den Schöpffer Himmels und der Erden verehren; ſie ſich denſelben wiederſetzt und behauptet, daß weil der Schöpf-

fer

fer Himmels und der Erden, Vater, Sohn und Heil. Geiſt; Türcken und Jüden aber in ſolcher Abſicht GOtt nicht verehrten, ſo ſeyn ſie von der Abgötterey nicht loß zuſprechen, ob ſie gleich keinen groben Götzen dienten. (a) Und gewiß müſſen wir von denen auch unter uns Lebenden ſagen, die aus grober Unwiſſenheit, keinen rechten Begriff, von den göttlichen Weſen und Perſonen ſich machen, daß ſie nicht verehren den wahren GOtt, ſonderlich wenn ſie ſich GOtt fürſtellen, wie er ſich etwa dann und wann, in äuſſerlicher ſichtbahrer Geſtalt ſehen laſſen, den Vater ſich einbilden, als einen alten Mann, den Sohn nur als einen Menſchen, den Heil. Geiſt als eine Taube, worzu auch wohl die in unſerer Kirche behaltenen Bilder vielmahls contribuiren. Von dieſen unwiſſenden müſſen wie wahrhafftig auch ſagen, daß ſie ſich aus GOtt einen Götzen machen, faſt eben wie die Jſraeliten, da ſie GOtt in der Wüſten, in der Geſtalt des güldenen Kalbes verehret, Exod. XXXII, 4. Wie dieſes nun eine Gemeinſchafft mit den Heyden, in Objecto cultus mit ſich bringet, alſo muß man nicht weniger bekennen, daß auch unter Chriſten ſich dergleichen finde in Anſehung Modi cultus, oder der Art der göttlichen Verehrung. Der Heyden Gottesdienſt beſtunde meiſtens in äuſſerlichen Dingen, in Beſuchung der Götzen-Tempel, Opfferbringen, Luſtrationibus und Waſchen, und dergleichen, mit dieſen, meynten ſie, dienten ſie ihren Göttern alſo, daß ſie müſten Gefallen an ihnen haben, da indeſſen der rechte innerliche Gottesdienſt, die Reinigung des Hertzens von den Böſen, durch rechte Buße und Bekehrung, zurücke bliebe. Auf ſolche Art des Gottesdienſts verfielen auch die Jüden im Alten Teſtamente, die nur pochten auf ihren Tempel, auf ihre Opffer, Faſten und dergleichen, daher GOtt ſo vielfältig darwieder eyfert, 1. Sam. XV, 22. Pſal. L, 8. Eſa. I, 1. XXIX, 13. Jer. VI, 20. VII, 3. Amos. V, 2. Mich. VI, 6. Ja unſer lieber Heyland hat auch den Jüden ſeiner Zeit dieſes ſehr hart verwieſen, daß ſie das vornehmſte im Geſetz zurücke ließen, nemlich das **Gerichte, die Barmhertzigkeit und den Glauben**, Matth. XXIII, 23. (b) Aber wer kan in Abrede ſeyn, daß auch dieſe Art des Gottesdienſts, unter uns Chriſten, bey den meiſten noch zufinden? Da vermeynen ja die meiſten, ſie thun ihrer Pflicht genung, wenn ſie dann

und

und wann in die Kirche, zur Beichte, zum Abendmahl kommen, das vornehmſte aber, der innerliche Dienſt, die Aenderung des Lebens, Dämpffung der böſen Lüſte, Enthalten von unordentlichen Zorn, Fleiß in täglicher Beſſerung und Aenderung des Hertzens weiter zugehen, wird bey den wenigſten gefunden. Das iſt denn freylich nichts anders, als für eine Reliqvie des unſeeligen Heydenthums anzuſehen. (c) **Ihr habt Chriſtum nicht alſo gelernet, ſo ihr anders von ihm gehöret habt, und in ihm gelehret ſeyd, wie in JEſu ein rechſchaffen Weſen iſt**, ſagt Paulus, Epheſ. IV, 20. 21. Auſſer dieſen finden wir nicht weniger noch viel andere ſolche heydniſche Reliqvien, in denen überbliebenen alten heydniſchen Gewohnheiten. Es haben viel gottſeelige Lehrer gar ſehr beklaget, daß man die Benennung der Monate und Tage, (d) wie ſie in Heydenthum gebräuchlich geweſen, unter den Chriſten behalten, und damit das Gedächtniß der heydniſchen Abgötterey, als des Dienſts der Sonnen, des Mondes, und anderer Planeten übrig bleiben laſſen; da doch die blinden Türcken ihre Wochen-Tage lieber nach der Zahl, wie ſie auf einander folgen, nennen, als den Erſten, Andern, Dritten, und ſo fort; Ja auch die erſten Chriſten angefangen auf gleiche Weiſe die Wochen-Tage zu unterſcheiden. Der löbliche Kayſer Carolus M. (e) hat auch den ſämtlichen Jahres-Monaten gar feine deutſche Nahmen gegeben, den Januarium den Winter-Monat, den Februarium Hornung, oder Hart-Monat, den Martium Lentz-Monat, April Oſter-Monat, die folgenden: Wonne-Monat, Brach-Monat, Heu-Monat, Ernde-Monat, Herbſt-Monath, Wein-Monat, Wind-Monat, Chriſt-Monat, genennet, aus Verabſcheuung der heydniſchen Nahmen, doch hat ſolche alte Gewohnheit nicht dadurch können getilget werden. Wir haben als heydniſche Reliqvien anzuſehen, daß viele der Chriſtlichen Poëten, (f) aus Nachäffung der Heydniſchen, ihre Gedichte mit den Nahmen der Heydniſchen Götzen anfüllen, den Jupiter, Phœbus, Apollo, Venus und dergleichen, mehr als GOttes und CHriſti Nahmen darinne nennen. Ja auch die heydniſchen Schwur-Formuln, me Hercule, proh Jupiter, Ecaſtor, gar gemeine ſeyn laſſen, da doch GOtt befohlen: **Ihr ſolt nicht gedencken derer Götter Nahmen, und aus eurem**

Mun-

Munde ſollen ſie nicht gehöret werden, Exod. XXIII, 13. Ja von den Zeiten Neues Teſtaments verkündiget er: Jch will die Nahmen der Baalim von ihren Munde hinweg thun, daß man derſelben Nahmen nicht mehr ſoll gedencken, Hoſ. II, 17. Es kan auch nicht approbiret werden, daß in Chriſtlichen Schulen die Heydniſchen Scribenten mit der Jugend allzuviel tractiret werden; (g) Zwar die Hiſtorien-Schreiber, Redner, Moraliſten, auch gute reine Poëten, in deren Gedichten keine Unfläterey, ſondern ſchöne Moraliſche Sententien anzutreffen, können wir nicht verwerffen, ſondern achten ſie der Jugend allerdings vor nützlich, nicht nur wegen des Styli, ſondern auch wegen der Sachen, welche Uberbleibſel des natürlichen Lichts ſeyn. Paulus ſelbſten hat in ſeinen Schrifften angeführet Zeugnüße aus den Poeten, Arato, Epimenide und Menandro. (h) Allein indeß ſind viele der heydniſchen Poeten rechte Schand-Buben, und ihre Schrifften voll unzüchtiger Unfläterey, dadurch die Jugend nicht wenig geärgert wird, und man behält ſie doch in Chriſtlichen Schulen. Wie wenigen iſt doch unter denen die ſtudiren, die heydniſche Mythologie zu lernen nöthig, ſind unter dem Hauffen von 50. etwa 2. oder 3., die Luſt zur Forſchung der Antiqvitäten haben, oder die etwa einmahl ſolcher Dinge benöthiget wären, ſo iſt hingegen derjenigen Zahl weit gröſſer, die dergleichen Dinge nicht gebrauchen, und wenn ſie aus den Schulen kommen, wohl ihr lebetage nicht wieder dran gedencken. Wäre es denn nun nicht beſſer, daß man auf den gröſten Hauffen Regard machte? Zu wieviel andern guten Wiſſenſchafften, könnten dieſelben in Zeiten geführet werden, wenn man ſie nicht allzulange in den unnöthigen heydniſchen Scribenten herumführete. Es iſt das auch eine Reliqvie des Heydenthums, daß man, an groſſer Herren Höffen, ſo viel Geld verſchwendet durch angeſtellte heydniſche Götter-Auffzüge, Opern und Comœdien, in welchen heydniſche Fabeln vorgeſtellet werden, bey welcher Vorſtellung die ſchändlichen Greuel der heydniſchen Götter, gleichſam den Leuten wieder ins Gedächtniß gebracht werden, daher insgemein viel böſe Sviten folgen. Es haben die alten Chriſten an ſolchen Dingen einen ſehr groſſen Abſcheu gehabt. Wir enthalten uns mit Recht, ſagten ſie, zu denen Heyden, eurer böſen Wollüſte, Uppigkeit und

Schau Spiele, dero ſchädliche Reitzungen wir gäntzlich verdammen. (i) Ja auch noch in den letzten Zeiten vor der Reformation hat man in den meiſten Provincien des Chriſtlichen Europæ von ſolchen heydniſchen Schau-Spielen ſich enthalten; ſtatt deren haben die Pilgrimme, die Paßion oder Leyden Chriſti, und andere geiſtliche Geſchichte Altes und Neuen Teſtaments in den Gaſſen auf öffentlichen Theatris, vorzuſtellen pflegen, und ſind dafür mit reichen Allmoſen in den groſſen Städten in Franckreich, ſonderlich zu Paris und Lyon (k) compenſiret worden, dergleichen Spiele auch noch auf den heutigen Tag unter den Spaniern gebräuchlich ſind. (l) Man hat es aber endlich verbothen, weil man es der Chriſtlichen Religion für unanſtändig gehalten, ſonderlich da man insgemein ſolche Schau-Spiele mit närriſchen Poſſen-Spielen beſchloſſen; an deſſen ſtatt ſcheinet es, daß das Singen der Geſchichte der Geburth, Paßion und Aufferſtehung Chriſti in den Kirchen verordnet worden, welches auch gar löblich geweſen; Aber dabey iſt man an groſſer Herren Höfen zugleich mit auf das Comœdien-Spielen gerathen, daß man heydniſche Fabeln laſſen vorſtellen, welches immer weiter gegangen, ſonderlich da die Italiäner ihre künſtliche Muſic darzu gethan, und ſolche Fabeln in herrlicher Compoſition vorgeſtellet, welches denn endlich zu einem ſolchen Mißbrauch kommen; (m) daß nicht allein die geiſtlichen Herren, Cardinæle und Prælaten in Italien, von ſolchen Opern mehr halten, als von der Bibel, ſondern es iſt auch zu Veranlaſſung groſſer Depenſen an der Deutſchen Fürſten Höfen, die jederzeit den Ausländern gerne nachgeäffet, gediehen. Dieſem Urſprung haben wir auch die heydniſchen Faſtnachts-Luſtbarkeiten zu zuſchreiben, die zu unſern Zeiten, auf die höchſten Staffeln eines ärgerlichen Lebens, durch die ſo genannten Redouten gelanget. (n) Unter andern nachdrücklichen Vorſtellungen, die die alten Väter der Chriſtlichen Kirche wider die heydniſchen Schau-Spiele gethan, finden wir dieſe und dergleichen Expreſſionen; **Die Schau-Spiele ſind ſehr mächtig die Hertzen zu verkehren, und deßwegen muß ſie ein jeder meiden, weil ſie nur erfunden worden, zu Ehren der heydniſchen Götter. Wer da nur zuſiehet, und dabey iſt, der hat das Anſehen, als wenn er den Gottes-**

dienſt verlaſſen, und die heydniſchen Gewohnheiten angenommen hätte. Die jungen Leute, die in ihren ſchlipffrichten Alter ſolten gezähmet werden, ſehen dieſem Greuel allezu, und werden zu allen Schanden und Laſtern durch ſolche Bilder unterwieſen. Ein andrer ſagt: **Es ſind die Schau-Spiele, Renne-Bahnen ſchändliche Augen-Luſt, dadurch einer, der zur Sünden Luſt hat, entweder zur Unzucht oder Diebſtahl angefeuert wird.** (o) So haben die erſten Chriſten von der Heyden Schau-Spiele geurtheilet, was würden ſie ſagen? wenn ſie zu uns kommen, und noch gröſſere Greuel bey uns antreffen ſolten, die ihre Schändlichkeit allezeit mit ſich führen, man mag ſie auch noch ſo ſehr bekleiſtern, als man will. Das iſt von einigen heydniſchen Gewohnheiten unter uns Chriſten nun überhaupt geredet. Als ein gar ſonderbahres Uberbleibſel aus dem Heydenthum iſt ins beſondere anzuſehen die ſchreckliche Superſtition und **Aberglauben**, den die meiſten Chriſten noch zugethan ſind. Wenn wir alle, oder doch den gröſten Theil, hier wolten durchgehen, würden wir eine gute Zeit damit zuzubringen haben. Doch wollen wir nur etliche von dem vornehmſten anführen. Es rührt von den Heydenthum her, daß man den **Geiſtern** oder den Teuffeln mehr zuſchreibet, als es billig iſt. (p) Wir billichen zwar nicht, was Balthaſar Becker vor einigen Jahren, in ſeiner bezauberten Welt die Leute geſucht zu überreden, daß die böſen Geiſter gar keine Gewalt über die Menſchen in der Welt hätten, ſondern in demölliſchen Gefängniß ſo verwahret wären, daß ſie nicht daraus kommen könten, (q) und ſolche Meynung zu behaupten, mit den Orten der Schrifft, die von des Teuffels Boßheit gegen die Menſchen handeln, ſehr ſeltzam umgehet. Doch aber halten wir auch für heydniſch Weſen, wenn man den Teuffeln gar zu viel Macht beylegt. Denn weil die Heyden ſich viel wunderliche Dinge von den Geiſtern eingebildet, als haben ſie dieſelben auch göttlich verehret, wie wir neulichſt gehöret, um keiner andern Urſache willen, als weil ſie gemeynet, der Teuffel könne zuviel. Das Chriſtenthum offenbahret uns, daß der Teuffel GOttes und der Menſchen abgeſagter Feind ſey, und daher von ihm nichts, als was den Menſchen ſchädlich und Seelen verderbend zu gewarten; Aber daß doch viele lieben,

GOtt zur Unehre und Schmach, und ſich ſelbſten zum Schaden, ſolche Dinge, die rechte Teuffeleyen ſind, und vom Teuffel herrühren, aus der Meynung, daß der Teuffel allzuviel vermöge, gar zu groſſe Dinge vom Teuffel ſchwatzen, und vornehmen, dieſe können wir nicht gutheiſſen, ſondern haben ſie allerdings vor Reliqvien des Heydenthums zu halten. Dergleichen ſind die meiſten Divinationes oder Erforſchung künfftiger Dinge, durch die ſo genannte Wahrſager-Künſte: Ich ſage die meiſten, denn nicht zu läugnen, daß die Menſchen auch künfftige Dinge, auf etliche Arten und Weiſen, die honett und zugelaſſen ſind, forſchen können. (r) Dergleichen ſind die Præſagia politica, wenn kluge Leute aus dem Zuſtande und Verhalten der Menſchen, muthmaßlich die Dinge, die bevorſtehen, ſo wohl Gute, als auch Böſe, können ſchlieſſen, und aus der Menſchen böſen Verhalten Unglück, und aus ihren klugen und guten Verhalten, Gutes prognoſticiren; ſonderlich wenn beydes nach der Richtſchnur des göttlichen Worts beurtheilet wird. So hat man auch Prognoſtica naturalia. Man kan aus der Beſchaffenheit der Witterung gar wohl erkennen, was es vor ein Jahr werde werden. Ein Medicus kan aus den Symptomatibus der Kranckheit von den vorſtehenden Zuſtand eines Patienten urtheilen. Bey auſſerordentlichen Wunder-Zeichen, iſt auch nicht unwahrſcheinlich zuſchlieſſen, daß GOtt was ſonderbahres, entweder zu Veränderung der Reiche, oder auch wohl Beſtraffung der Menſchen vorhabe. Dergleichen Divinationes ſind nicht verbothen, denn GOtt uns den Verſtand gegeben, daß wir ſollen achten auf die Wercke ſeiner Hände, und die in der Natur gemachte Ordnung. Sie ſind auch vergönnet, wo nur dabey die vornehmſte Abſicht iſt, daß man ſich dabey der göttlichen Regierung unterwirfft, derſelben durch andächtig Gebet ſich übergiebt, und das Vertrauen hat, daß, weil in GOttes Hand alles ſtehet, könne er ändern, mindern, helffen und alles zum Beſten richten. Aber andere Bewandnüß hats mit denen abergläubiſchen Wahrſager-Künſten. Dergleichen ſind die eitele Traum-Deuterey, da man alle Träume vor bedeutend hält, und ſich einbildet, es ſey eine Kunſt vorhanden, welche derſelben Auslegung machen könnte, welches ein heydniſcher Aberglaube iſt. Wie denn auch der Alten Traum-

Bü-

Bücher/ als des Artemidori, und dergleichen/ heydniſche Grillen ſeyn/ die man Coleri Hauß-Buche angefüget; (s) da uns doch die Schrifft auch von den göttlichen Träumen lehret/ daß derſelben Deutung allein bey GOtt ſtehe/ wie Joſeph zu Pharao ſprach: Gen. XLI, 16. confer Dan. II, 27. 28. Es gehören hieher die von den Heyden ſo hochgerühmten Ecſtaſes, Entzückungen/ und darinne geſuchte Offenbahrung verborgener Dinge/ dergleichen nicht nur in alten Zeiten unter den Heyden gewöhnlich geweſen/ ſondern man ſchreibt auch noch heu- zu Tage den abgöttiſchen Lap-Ländern/ Tartern/ Japanern und (t) andern mehr dergleichen zu; weil GOtt ſeinen Dienern den heiligen Propheten und Apoſteln heilige Entzückungen laſſen wiederfahren/ ſo thuts ihm der Teuffel/ als ein Affe nach/ und nimmt offt blendriſche Verzuckungen mit den Menſchen für/ wie auch unter den Chriſten die Fanatici, Enthuſiaſten/ Wiedertäuffer und Qvacker ſich derſelben rühmen. Das iſt entweder erdichtet/ oder ein teuffliſches Weſen/ davon wir unten bey der Betrachtung der Enthuſiaſterey/ mehr werden zu reden haben. Zu welcher Wahrſagungs-Art wir in gewiſſer Maße zehlen können/ das vor etlichen Jahren unter uns ſo übliche Punctiren/ (u) deſſen Grund man auch auf eine Art einer Entzückung oder Abkehrung der Seelen von allen äuſſerlichen Dingen/ und Einkehrung zu ihrer eigenen Krafft/ die unter andern die Wiſſenſchafft künfftiger Dinge in ſich enthalten ſolle/ (x) gebauet hat. Es iſt eine heydniſche und abergläubiſche Sache/ wenn man aus den Heulen einer Eule oder eines Hundes etwas unglückliches/ meiſtens eines Menſchen Todt/ ominiret/ denn das rühret her von der Vogel- und Thier-Wahrſagerey der Heyden/ item das bey vielen noch ſo hoch gehaltene Nativität ſtellen/ Planeten leſen/ Chiromantiſche und Phyſiognomiſche Wahrſagungen (y) ſind alles Reliqvien des Heydenthums. Es kommt auch davon her das abergläubiſche Ominiren oder Einbildung ſonderlicher Vorbedeutung/ die man ziehet aus ungefehren Dingen und Handlungen; Als/ wenn einem die Ohren klingen; wenn einem ein Nieſen ankommt; wenn einem ein altes Weib begegnet; wenn einem ein Haaſe über den Weg gelauffen; it. Da man einen Ort vor dem andern; einen Tag und Zeit vor der andern glücklich/ oder unglücklich hält/ und

tauſend ſolche Händel, die alle aus den Heydenthum kommen, wie denn Svetonius dergleichen vom Kayſer Auguſto (z) meldet, daß er ſolchen Dingen ſehr ergeben geweſen. E. g. Wenn er den lincken Schuh eher angezogen, als den rechten, habe ers vor eine böſe Vorbedeutung gehalten; Habe nicht gerne Zwärge, Bucklichte und Schielichte angeſehen, in Meynung, ſie bedeuten ihm was widriges; Hingegen wenn es ſachte geregnet auf ſeiner Reiſe, habe er ſich was gutes daraus prognoſticiret. Wider ſolch heydniſch abergläubiſch Weſen, haben die heiligen Kirchen-Väter Auguſtinus, Chryſoſtomus und andere ſehr geeyffert, es hat aber doch nicht können ausgerottet werden, daß nicht ein unzehliger Wuſt davon, unter uns Chriſten, ſonderlich bey dem weiblichen Geſchlechte, ſich ſolte finden; wie denn Chriſtliche Lehrer gantze Bücher voll, mit der Wiederlegung zuſammen getragen, und ſie durchgeſtriegelt, unter dem Nahmen der alten Weiber- und Rocken-Philoſophie, Der in vielen Stücken allzuabergläubiſche Chriſten; Abergläubiſche Alberthäten, (aa) und dergleichen. Und iſt dieſes um ſo vielmehr ſtraffbar, weil ſolche Dinge nicht allein von ſchändlicher Leichtgläubigkeit, ſondern aus Mißtrauen auf GOttes heilige Providenz und Verlaſſen der von GOtt beſtimmten Ordnung, herrühren, welches ſolche Dinge ſind, die nothwendig GOtt höchlich beleidigen müſſen. So gemein aber dieſe heydniſche Wahrſagereyen in Vorbedeutung, und künfftiger Dinge Erforſchungs-Künſte, ſo ſehr iſt auch zu beklagen, daß auch in andern Stücken der heydniſche Aberglaube unter den Chriſten noch allzuviel Anhänger in Suchung der Hülffe bey Dingen, da ſie nicht zu finden, ſich herfür thut; Dergleichen thun die, die ſonderlich auff die Magiam Operatricem, oder Zauber-Würckungen allzu viel halten, oder auff ſolche Künſte, die mit ihnen eine Gleichniß haben; Als da ſind die Magiſchen Curen, durch Seegen-Sprechen, Sympathetiſche Würckungen, Transplantationes, Beymeſſung groſſer Krafft der Zahlen, als der ſiebenden, und andern ungleichen Zahlen; Denen Charactern und ſeltſam gemachten Zügen, Buchſtaben, Worten, Amuleten, ja auch natürlicher Dinge, als gewiſſer Edelgeſteine, Pflantzen, Bäume, Theile und Glieder von Thieren, (bb) Erhebung zu ſolcher Krafft und Würckungen, deren Connexion

on und Zuſammenhang mit der Urſache kein Vernünfftiger, auch nur wahrſcheinlich, oder möglich kan finden. Es ſind zwar wohl freylich viel verborgene Dinge in der Natur, allein GOtt hat doch auch dem Menſchen Verſtand gegeben, daß er auffs wenigſte die Urſachen und dero Würckungen Wahrſcheinlichkeit begreiffen kan. Wo nun aber dergleichen gar nicht zu haben, ſo iſts für abergläubiſch Zeug zu halten, und für Reliqvien aus dem Heydenthum. Zu dieſen können wir auch noch endlich fügen, das gottloſe heydniſche Leben, ſo heut zu Tage bey den meiſten Chriſten ſich findet, die eben den Sünden und Schanden ſich ergeben, in welchen die Heyden ehemahls gewandelt, welches allerdings eine Rückkehr zum Heydenthum; wie die alten Heil. Kirchen-Väter gar wohl urtheilen. Wenn Tertullianus (cc) den Greuel der Abgötterey vorſtellet, ſo bezeiget er, daß alle Schande und Laſter mit der heydniſchen Abgötterey vereinbahret, und wiederum auch in allen Laſtern uud Sünden eine rechte heydniſche Abgötterey zu finden. In illa (idololatria) concupiſcentiæ ſeculi, in illa laſciviæ & ebrietates, in illa injuſtitia, vanitas, mendacium. Ita fit, ut omnia crimina in idololatria, & in omnibus criminibus idololatria deprehendatur. Et cum univerſa delicta adverſus Dominum ſapiant omne, autem qvod adverſus Dominum ſapit, non niſi dæmoniis & immundis ſpiritibus deputetur, qvibus idola mancipantur, ſine dubio idololatriam committit, qvicunqve delinqvit. Poſſumus & in noſtri templi, ſcilicet cordis parietibus idola monſtrare depicta, qvando omnibus vitiis ſubjacemus & pingimus in corde noſtro, peccatorum conſcientiam & imagines diverſas. Das iſt: In der Abgötterey liegen alle Welt-Lüſte, es iſt darinne Geilheit und Trunckenheit, Ungerechtigkeit, Eitelkeit, Lügen. Daher geſchicht, daß alle Laſter in der Abgötterey, und Abgötterey in den Laſtern anzutreffen. Und da alle Sünden wider GOtt gehen, alles aber, was wider GOtt iſt, muß als herſtammend von Teuffeln und unreinen Geiſtern angeſehen werden, welchen die Götzen gewidmet, als muß auch ein teglicher, der da ſündiget, für einen Götzen-Diener gehalten werden. Ja wir können auch an den Wänden unſers Hertzens-Tempels Götzen gemahlet zeigen, wenn wir den

La-

Laſtern ergeben ſeyn, und wir haben in unſern Hertzen das böſe Gewiſſen wegen mancherley Sünden, als unterſchiedlicher Götzen-Bilder. Wie übrigens auch die allzugroſſe Luſt an den Profan-Studiis, inſonderheit dem Jure Naturæ, wie es heut zu Tage alſo excoliret wird; Daß man deſſen Lehr-Sätze der revelirten Göttlichen Wahrheit faſt fürziehet, auf ein heydniſches Weſen hinaus lauffen, davon finden wir bey Gottſeligen Lehrern nicht wenig Klagens. (dd) Wir wollen uns aber damit nicht auffhalten, laſſen alſo das angeführte, das von den Reliqvien des Heydenthums unter uns Chriſten geſagt worden, genung ſeyn.

Reflexion über das VIII. Capitel.

DAs iſt nun aber uns gewiß kein guter Ruhm? Denn hätten wir wollen Heyden bleiben, ſo hätten wir keine Chriſten dürffen werden, da wir aber Chriſten worden, ſo ſolten ja alle heydniſche Greuel billich von uns entfernet ſeyn. Das wird uns auch in dem göttlichen Wort ſo vielfältig eingeſchärfft: **Wenn der HErr dein GOtt vor dir her die Heyden ausrottet, ſo hüte dich, daß du nicht in den Strick falleſt, den Heyden nach, und nicht frageſt nach ihren Göttern, und ſprecheſt: Wie dieſe Völcker haben ihren Göttern gedienet, alſo will ich auch thun. Du ſolt nicht alſo an dem HERRN deinem GOtt thun. Denn ſie haben ihren Göttern gethan alles, was dem HErrn ein Greuel iſt, und das er haſſet. Sondern alles, was ich euch gebiete, daß ſolt ihr thun, ihr ſolt nichts darzu thun, noch davon thun**, Devt. XII, 29 - 32. conf. Lev. XX, 23. XIIX, 3. Devt. XIIX, 9. Joſ. XXIII, 12. Jm Neuen Teſtamente heißts: Ziehet nicht an fremden Joch mit den Ungläubigen, 2. Cor. VI, 14. Wie ernſtlich verbeut Paulus nicht mit den Heyden zu ihren Götzen-Mahlzeiten zu kommen, mit Vorſtellung: **Was die Heyden den Götzen opffern, das opffern ſie den Teuffeln und nicht GOtt. Nun will ich nicht, daß ihr in der Teuffel Gemeinſchafft ſeyn ſollet**, 1. Cor. X, 20. Wie vielmehr muß man denn in der Teuffel Gemeinſchafft kommen, wo man denen Heyden, die den Teuffeln gedienet, ſich wieder in ihren heydniſchen Greueln gleich ſtellet. Wie ernſtlich ha-

haben ſich doch die erſten Chriſten gehütet, daß ſie auch den geringſten Schein nicht möchten geben, als ob ſie mit den Heyden noch einige Gemeinſchafft hätten: **Denenjenigen, welche zuerſt zu unſerer Religion ſollen einverleibet werden, bringen wir vor allen Dingen einen groſſen Haß und Wiederwillen gegen alle Götzen und Bilder bey, und ermuntern ihre Sinnen, daß ſie nicht mehr an ſtatt Gottes die Creaturen, ſondern den groſſen Schöpffer der Welt anbeten,** ſagt Origines. (ee) Ja es wurden die härteſten Canones und Schlüße gemacht, wider die, ſo nur den geringſten Schein der heydniſchen Gemeinſchafft gaben, ſie wurden aus der Kirchen-Gemeinſchafft entweder gantz und gar geſtoſſen, oder nicht wieder auffgenommen, als nach vieljähriger Buſſe. Daher kam es nun auch, daß die Chriſten lieber alles thun und leiden wolten, als nur im geringſten mit der heydniſchen Abgötterey zu ſchaffen haben. Sie lieſſen ſich ehe ins Exilium verjagen und aller ihrer Güter berauben, legten ihre gröſte Hoheit und Ehre nieder, ja erdulteten lieber die erſchrecklichſten Martern, ehe ſie ſich bereden lieſſen den heydniſchen Götzen nur ein wenig Weyrauch auffs Feuer zu ſtreuen, und damit gleichſam ihr Chriſtenthum zu verläugnen. Ein gewiſſes Weibes-Bild, Nahmens Bona, ward von ihrem heydniſchen Ehemanne gezwungen, durch Faßung ihrer Hand, die er und die bey ihm ſtehende mit Gewalt zum heydniſchen Opffern ausſtreckte, darüber rieff ſie aber aus: **Daß es nicht ſie, ſondern ihr Herr und andere ſeyn, die dieſes Opffer verrichteten;** weswegen ſie alsbald ins Elend verjagt ward. Da Julianus, der Abtrünnige, einſten ſeinen Soldaten befahl, **daß ſie entweder allzumahl opffern, oder ihre Waffen niederlegen, und ihren Abſchied haben ſolten,** ſo war der Feld-Herr Jovianus ein tapfferer Kriegs-Mann, derjenige, der zu erſt Schild und Waffen wegwarff, den aber der Kayſer aus gewiſſen Staats-Urſachen nicht dimittiren wolte. Ja als dieſer Jovianus nach dem Tode des Juliani durch einhellige Wahl der gantzen Armee zum Kayſer erwehlet wurde, ſo ſprach er: **Er konte nicht Kayſer ſeyn, weil er ein Chriſt,** ſo ließ er ſich doch endlich bereden, da das Kriegs-Volck ſich erklärete, ſie ſeyen zum Theil auch Chriſten, zum Theil wolten ſies werden, und auch darauf der Abgötterey und heydniſchen Aberglauben

würcklich abſagten. Von einer gantzen Stadt der Chriſten in Phrygia meldet Euſebius, daß ſie, zuſamt allen ihren Männern, Weibern und Kindern um keiner andern Urſache willen zu Aſchen verbrannt worden, als weil die Einwohner dem Befehl derer zu gehorchen ſich geweigert, die ihnen anbefohlen, die Götzen anzubeten. Sonderlich iſt auch merckwürdig, was von den Chriſtlichen Soldaten des Kayſers Juliani gemeldet wird: Weil des Kayſers Abſehen dahin gieng, daß alle Menſchen, alſo auch ſeine Armee, wieder zum Heydenthum und der Abgötterey, gebracht werden möchten, als ließ er auff einen gewiſſen Feſt-Tag, woran ſonſten die Keyſer pflegten Geſchencke unter die Soldaten austheilen zu laſſen, ſeine gantze Armee vor ſich kommen, und ſatzte ſich in groſſer Pracht vor ihre Augen, auff der einen Seiten einen groſſen Hauffen Goldes, auf der andern einen Hauffen Weyrauch, nebſt Kohl-Feuer habend, und ließ hierauf ausruffen: **Wer ihm zu ehren etwas Weyrauch auf die Kohlen ſtreuen würde, ſolte auch reichlich mit Golde beſchencket werden.** Dadurch wurden viel Chriſtliche Soldaten verleitet, um der Geſchencke willen, Weyrauch zu opffern. Es geſchahe aber, daß da ſie hierauff Mittags über Tiſche bey andern ihren Glaubens-Genoſſen nach damahliger Gewohnheit zu Chriſto das Tiſch-Gebeth ſchickten, und das Zeichen des Creutzes, ſo offt ſie truncken, machten, ſo fieng einer aus der Geſellſchafft an: **Er wundere ſich, daß ſie Chriſtum anruffeten, welchen ſie doch ſo ſchändlich verläugnet hätten, indem ſie auff des Kayſers Befehl und aus Liebe zum Golde geopffert.** Darüber erſtauneten dieſe Leute, ſtunden alsbald vom Tiſche auff, lieffen auff den Marckt, und ſchryen: **Wir ſind Chriſten, iedermann ſey kund, daß nur ein einiger GOtt iſt. O treuer Heyland! wir haben keinesweges die Treue, welche wir dir geſchworen haben, gebrochen, des Kayſers Liſt und Betrug hat uns bethöret.** Ja ſie kahmen für den Kayſer ſelbſt und ſprachen: **Nimm dein Geſchencke wieder und gieb es den Deinigen, wir ſind Chriſti, dem opffere uns, haue uns die Hände ab, welche wir o boßhafftig ausgeſtrecket, ſchneide ab die Füße, welche uns zu einem groſſen Unglück verleitet haben. Ja verbrenne uns zu Pulver und Aſche.** Worüber ſich der Kayſer zwar ſehr entrüſtet, aber er wolte ſie doch nicht zum Tode verdam-

men

men, ſondern ſtraffte ſie mit Elend und andern Plagen. Ein ſolcher Eifer war bey den erſten Chriſten gegen die heydniſchen Greuel. Ach! was Schande iſt es doch nun, daß wir heut zu Tage ſo kalt ſeyn, und uns gutwillig in ſo vielen Stücken den Heyden gleich ſtellen! ach! ein jeglicher, der noch ein Gewiſſen hat, der verabſcheue nicht allein alles, was nach dem Heydenthum ſchmecket, ſondern meide auch den allergeringſten Schein der Colluſion mit denſelben. Weil GOtt ſeine gnädige Hand zu uns auffgehaben, ſo laſſet uns dagegen auch ſo wandeln, daß wir allezeit heilige Hände gegen ihn können auffheben; **Wer ſich reiniget von ſolchen Leuten, der wird ein geheiligtes Faß ſeyn zu Ehren dem Hauß-Herrn bräuchlich, und zu allen guten Wercken bereitet**, 2. Tim. II, 21.

(a) D. Abr. Calov. Syneret. Calixt. p. 357. D. Martin. Geier Diſſert. de Superſtitione c. III. §. 5. D. Ægid. Strauch. Theol. Moral. Præc. I. qv. 20. D. Kil. Rudrauff Protheor. Theol. p. 123. D. J. A. Oſiander Theol. Conſcient. P. I. p. 305. (b) Sam. Pufendorff in Jure feciali ſeu de conſenſu & diſſenſu inter Proteſtantes §. XI. p. 42. ſ. (c) D. Ægid. Strauch l. c. Præc. I. qv. 19. Gisbertus Voetius Diſp. Select. P. III. p. 283. de Idolatria indirecta & participata. (d) Joh. Hornbeck Summa Controverſ. p. 746. (e) Schottelius in Teutſchen Sprach-Schatz p. 264. & Hornbeck l. c. p. 750. (f) Joh. Nic. Mislerus in Opere novo Caſuum Conſc. p. 149. (g) D. J. G. Dorſcheus Theol. Moral. p. 248. ſ. §. 66. Danhauer Theol. Conſcient. T. I. p. 419. J. C. Dietericus in Specimine Antiqvit. P. I. p. 1. D. Dilherr Diſp. Acad. p. 102. ſ. J. Fr. Budeus de Cultura ingeniorum c. 3. §. 8. p. 73. (h) D. G. Olearius de Scripturis profanis à Paulo citatis. (i) William Cave Erſtes Chriſtenthum p. 401. ſ. G. Arnold Abbildung der erſten Chriſten P. I. p. 512. (k) Boileau Despreaux Art Poetiqve Chant. III. p. 81. (l) Frezier allerneueſte Reiſe nach der Sud-See p. 252. ſ. (m) D. Anton Reiſer Theatromania, it. in der Gewiſſenhafften Verthädigung des wiederhohlten Beweiſes wider Chriſt. Pauli, daß die Reformirten der Augſpurgiſchen Confeſſion ſich nicht können anmaſſen, in append. p. 750. M. H. Elmenhorſt Dramatologia Antiqvo-Hodierna. confer. Joh. Moller in Iſagog. ad Hiſtor. Cherſon. Cimbric. P. II. p. 600. ſ. (n) G. Arnold. l. c. p. 513. §. 15. (o) Joh. Caſp. Zeumer Bachanalia Chriſtianorum vulgo das Carneval Jen. 1709. (p) J. F. Budeus de Superſtitione (in Libr. de Atheiſmo) c. IX. §. 3. ſ. p. 691. (q) Scripta Anti-Beckeriana cit. à Joh.

Oleario Synopſ. Controv. P. IX. Diſp. XI. §. 44. p. 808. quibus addat. Ernſt Fr. Kettner de duobus Impoſtoribus Spinoſa & Beckero. it. Joh. Marckius Exerc. XXIX. Textual. N. T. p. 257. cujus Tit. Vindicatio communis Chriſtianorum fidei: Dæmoniacos in qvibus curandis Chriſti & Apoſtolorum benignitas exercita eſt, verè ab infernalibus ſpiritibus fuiſſe obſeſſos. (r) Phil. Marbachius in Comment. ad Deut. c. XVIII. M. Joh. Kahler de divinationibus. (s) Budeus l. c. p. 768. D. J. G. Kulmus Onirologia. (t) Bartholom. Anhorn Magiologia oder Chriſtliche Warnung für Aberglauben und Zauberey p. 45. 47. Joh. Scheffer Lapponia p. 154. edit. German. Iſbrand Geſandſchafft nach China p. 66. Lettres edifiantes écriter des Miſſions étrangeres par qvelqves Miſſionairer de la Compagnie de Jeſus Recueil IX. p. 99. ſ. (u) Joh. Andreas Schmid de Geomantia Jen. 1695. Joh. Placidi à Ponte Albo Vanitas Geomantiæ detecta, Jen. 8. 1703. Apologia Geomantiæ durch ein Membrum des neu-angefangenen Collegii Curioſorum in Teutſchland, 1702. 4. Auffrichtige Gedancken über Apologiam Geomantiæ von einem Curioſo A. B. (x) Joh. Fr. Budeus an naturali Homines polleant vaticinandi facultate, Halæ 1698. H. Aſcanius Engelcke de Diſpoſitione ad vaticinandum. (y) Anhorn l. c. p. 158. 176. 213. Leonh. C. Sturm Beweiß, daß die Heil. Schrifft wider die Wahrſager-Künſte ſpreche. Ejusd. Abfertigung Bileams. (z) ap. Budeum l. c. p. 744. (aa) J. G. S. geſtriegelte Rocken-Philoſophie. Brevini Norici der in vielen Stücken allzuabergläubiſche Chriſt. Johann Chriſt. Männlings Abergläubiſche Albertäten. (bb) Budeus l. c. p. 749. (cc) de Idololatria. (dd) Johann Friedrich Stiebers gecreutzigte Vernunfft p. 98. ſ. (ee) adverſus Celſum ap. Cave im erſten Chriſtenthum p. 115. ſ. (ff) Albaſpinæus Obſervat. ad Concilium Illiberitanum. (gg) William Cave l. c. p. 118. ſ.

Fer. II. Paſch.

Das IX. Capitel.
Von der Papiſtiſchen Heyden-Aentzerey.

Des Pabſtthums Abgöttiſche Nachahmung der Heyden in Anſehung des Objecti und Modi cultus religioſi. Deſſen äuſſerlicher Kirchen-Verfaſſung und des Heydenthums Gleichheit.

Wir haben noch einen Punct bey der Prüfung des Heydenthums zu betrachten übrig, nemlich die Päbſtiſche Heyden-Aentzerey oder groſſe Heyden-Gemeinſchafft, zu der die Römiſche

miſche Kirche nach und nach getreten, wider die rechte Art und Beſchaffenheit des von Chriſto und ſeinen Apoſteln gepflantzten Chriſtenthums. Es wird zwar dieſes manchen eine harte Beſchuldigung ſcheinen, in Anſehung, daß widriger Religionen Vermiſchung, zu allen Zeiten, GOtt ein Greuel geweſen. Inſonderheit erhellet aus dem, was wir bißher von dem Heydenthum vorgeſtellet, daß man vor denſelben ſich am allermeiſten, als einer groſſen Verunreinigung, und Abfall von den wahren Dienſt GOttes, hüten ſolle. (a) Nachdem aber groſſe und vornehme Lehrer der Römiſchen Kirche ſelbſt geſtehen, daß aus dem Heydenthum in die Chriſtliche Kirche, viel eingeführet worden, und ſolches damit entſchuldigen, daß es nicht übel gethan, wenn dasjenige, was ehemahls zum Teuffelsdienſt mißbraucht worden, zu des wahren GOttes, und Chriſti ſeines Sohnes Verehrung, von der Kirche angenommen worden, (b) nun ſo können es uns auch die Papiſten nicht übel deuten, wenn wir unterſuchen, wie weit dieſe Bekänntniß ihrer eigenen Lehrer, Grund habe, und ihre heydniſche Gemeinſchafft vorſtellen, (c) denen Unſrigen zu deſto mehrerer Warnung. Wenn wir nun die Päbſtiſche Heyden-Aentzerey betrachten, ſo finden wir die Römiſche Kirche, als **heydniſch und abgöttiſch**, ſo wohl in Anſehung des Objecti religioſi, oder desjenigen, das göttlich bey ihnen verehret wird; als auch Modi cultus, der Art und Weiſe der Verehrung, wie auch der Formæ regiminis, oder der Kirchen Verfaſſung. Die Heyden haben nicht allein den wahren GOtt, ſondern viel Götter verehret, und um deßwillen ſind ſie vornehmlich vor Abgötter gehalten worden. Sie haben zuförderſt verehret die Engel, die ſie vor kleine Götter und Mittler zwiſchen den höchſten GOtt und Menſchen gehalten. Bellarminus ſelbſt ſchreibt das den Platonicis zu, und Baronius deutet den Schluß des Concilii Laodiceni, welches die als Ketzer verdammt, die gelehret, man müſte die Engel anbeten, auff der Heyden Engliſche Verehrung. (d) Aber man findet doch auch, daß die Papiſten die heiligen Engel verehren. Sie glauben, daß ein jeglicher Menſch einen Schutz-Engel habe, zu welchen ſie alſo zu beten pflegen: Obſecro te Angelice Spiritus, cui ego indignus peccator ad providendum commiſſus, ut indiebus ſingulis

protegas, defendas, mundes, munias me ab omni incurſu diaboli. O du heiliger Engliſcher Geiſt, dem ich anbefohlen bin, auf mich zu ſehen, ich bitte dich, ſchütze mich alle meine Tage, behüte mich, reinige mich, ſichere mich vor allen Anläuffen des leidigen Satans. (e) Die Heyden haben auch verehret viele, die Menſchen geweſen, und haben ſonderlich diejenigen, unter die Zahl der Götter, nach ihrem Tode geſetzt, von denen ſie etwa vermeynet, groſſe Wohlthaten empfangen zu haben, oder welche wegen ihrer herrlichen Thaten ein groſſes Lob hinter ſich gelaſſen. Im Papſtthum werden auch die verſtorbenen Heiligen, inſonderheit die heilige Jungfrau und Mutter JEſu (f) göttlich verehret. Wir halten ſolche Heilige auch in Ehren, nehmlich, daß wir ihre Tugenden preiſen, und andern zur Nachfolge vorſtellen, aber die Papiſten beten ſie an, wie ihre tägliche Praxis, wie auch die Gebeter, die ſie in ihren Litaneyen, Hortulis animæ, Breviariis und dergleichen zu finden, weiſen. (g) Ja wie die Heyden die Wercke der göttlichen Regierung unter ihre Götter ausgetheilet, dem Jupiter das Regiment im Himmel, Neptunus auf den Meer, dem Pluto der Hölle zugeleget, ſonſten auch denen Weltreichen, Provincien, Städten, ja allen Menſchlichen Societäten, Profeſſionen, Verrichtungen, ihre Schutz-Götter zugeeignet. (h) Eben ſo machen es die Papiſten auch mit denen Heiligen, einen geben ſie vor dieſes Landes und Stadt Schutz-Patron aus, einen andern vor eines andern. Es iſt keine Profeſſion, die ſich nicht einen beſondern Heiligen zu ihrem Patron erwehlet. Kein Unglück und keine Kranckheit, wider welche nicht ein ſonderlicher Nothhelffer ſeyn ſolte, unter welchen viele ſeyn, die niemahls in der Welt geweſen, und bloß erdichtet ſind, daher denn ſolcher Heiligen Anzahl ſo hoch hinauff gewachſen, daß wenn ſie denen Tagen nach eingetheilet werden ſollten, auf ieglichen Tag in die 5000. kommen würden; Daher Durandus die gantze Zahl über 1820000 ſummiret, geſchweige der neuen, die noch täglich darzu kommen, wodurch noch das Heydenthum übertroffen wird, als in welchen Varro nur 30000. Götter gezehlet. (i) Dabey bleibt es nicht, ſondern es werden auch die lebendigen Heiligen wohl göttlich verehret. Dem Pabſt erweiſen alle Cardinäle auf ſeine

ſeine Wahl, eine Adoration für dem Altare, darauf er geſetzt wird. In den Proceſſionen läſt er ſich auf den Achſeln tragen, wie die Heyden ihre Götzen, auf ſolche Weiſe herum trugen, da denn das Volck für ihm auf die Knie fällt. Er läſt ſich von ſeinen Schmeichlern nennen: Alterum Deum, Deum in terris. (k) Es iſt eine heydniſche Abgötterey, daß die Papiſten auch das Brodt im heiligen Abendmahl anbeten, da doch auſſer dem Gebrauch Chriſtus im Sacrament nicht iſt, auch dieſe Verehrung ſich auf die erdichtete Transſubſtantiation, welche gantz ungeräumt, gründet. (l) Dergleichen iſt auch, daß ſie anbeten das Zeichen des Creutzes; (m) daß ſie göttlich verehren die Reliqvien (n) der Heiligen; dero ſteinerne und höltzerne Bilder. (o) Das muß man ja nun freylich vor ein heydniſches Unweſen halten, denn darinne beſtund der Heyden Abgötterey, wie Paulus bezeuget, daß ſie das Geſchöpffe mehr geehret, als den Schöpffer, Rom. I, 25. Sie ſuchen zwar dieſe Ausflucht, daß ſie ſagen, ſie ehren dieſe Dinge nicht anders, als terminativè, daß die Ehre auf GOtt gehe, in und durch ſie beten ſie GOtt an. Aber es verehreten auf dieſe Weiſe auch die Kinder Iſrael, das güldene Kalb, als von welchen ſie ausdrücklich bezeugten, ſie beteten in demſelben an den HErrn, der ſie aus Egypten geführet, und doch aber eyferte GOtt der HErr darüber, als einen Götzendienſt, und straffte es. (p) So thut ſich nun der Papiſten Gemeinſchafft mit den Heyden herfür in Objecto cultus, bey dem, das ſie göttlich verehren. Nicht weniger aber äuſſert ſich auch dieſelbe in Modo cultus in der Art und Weiſe der göttlichen Verehrung. Auf zweyerle Weiſe will GOtt von den Menſchen verehret ſeyn, innerlich und äuſſerlich. Der innerliche Dienſt beſtehet darinne, daß man ihn über alles fürchte, liebe und vertraue. Der äuſſerliche aber in anbeten, anruffen, Gelübde thun und ſchweren bey ſeinem Nahmen, in Heiligung gewiſſer Zeit, Oerter, und Zuſammenkünffte, zu ſeinen Ehren. Dieſe Ehre und Dienſt kan keiner Creatur gegeben werden, ohne dadurch einige Abgötterey zu erweiſen. Auch die Heyden haben dergleichen ihren Göttern erwieſen, daher auch ihr Gottesdienſt vor abgöttiſch zu halten. Nun wollen zwar die Papiſten ſich dergleichen nicht beygemeſſen haben, denn ſie ſagen: Sie

ver-

verehren die Heiligen und andere nicht mit dem höchſten Dienſt, der GOTT gebühre, nicht Cultu λατρείας ſed δουλίας mit einem geringern und niedrigern Dienſt. Sie machen dieſe nicht, zu Mitlern der Gnade, ſondern zu Mittlern der Vorbitte. Aber ein anders zeiget die Praxis ſelbſten, wenn wir betrachten die Gebete, die ſie an die heilige Jungfrau Maria richten, ſo finden wir, daß ſie dieſelbige nennen: Spem mundi, Matrem miſericordiæ, Vitam, Conſolationem deſolatorum, Viam errantium, dulcedinem & ſalutem omnium in ſe ſperantium. Das iſt: **Die Hoffnung der Welt, die Mutter der Barmhertzigkeit, das Leben, den Troſt der Verlaſſenen, den Weg der Irrenden, die Süßigkeit und Seeligkeit aller, die auf ſie hoffen.** Sie haben auch den gantzen Pſalter auf ſie gedeutet; Das weiſet ja, daß ſie mit den innerlichen Dienſt ſie verehren, nehmlich mit Setzung ihres Vertrauens auf ſelbige. Ja ſie nennen ſie nicht nur: Matrem, ſed etiam Imperatricem Filii, **die Mutter, ſondern auch die Beherrſcherin des Sohnes,** und bitten, ut Matris Jure imperet, **daß ſie nach dem mütterlichen Recht ihm befehle.** Ora Patrem, jube Filium, **bitte den Vater, befiehl dem Sohne.** (q) Das heiſt ja ſie über GOtt erheben. So iſt ihre Anruffung der Engel und anderer Heiligen von gleicher Beſchaffenheit, die ſie nicht bloß anruffen, als Interceſſores oder Vorbitter, ſondern auch als Largitores bonorum, protectores a malis, oder **Geber alles Guten, und Beſchützer vor allen Böſen.** Sie beten: O beati Apoſtoli! ſolvite me a peccatis, defendite me, confortate me, & ad cœleſte regnum perducite me. Das iſt: **O ihr ſeligen Apoſtel! macht mich loß von meinen Sünden, beſchützet mich, ſtärcket mich, und führet mich in das Himmelreich.** (r) Das ſind ja ſolche Expreſſiones, die einen ſolchen Dienſt zeigen, der nur alleine GOtt gebühret, und ohne heydniſche Abgötterey keiner Creatur kan gegeben werden. Daß ſie auch in den Stücken des **äuſſerlichen Dienſts** mit den Heyden übereinkommen, iſt ſo klar, als etwas. Die Heyden hielten ihren Göttern zu Ehren Proceſſiones, (s) (bey welchen ſie der Götter Bilder, mit Cräntzen auf dem Haupte, herum trugen, barfuß giengen, und Trommeln lieſſen hören, angezündete Lich-

Lichter in Händen hatten: Sie ſtelleten Pilgerfahrten an, wie Alexander M. zum Jupiter Ammon gethan: Dergleichen Proceſſiones auf ſolche Art im Papſtthum ja auch gehalten werden. Die Heyden thaten ihren Göttern Gelübde. Die Seefahrenden und Schiff-Leuthe, verſprachen ſich dem Neptuno dancbar zu erweiſen, wenn ſie glücklich würden zu Lande kommen. Der Juno thaten die Weiber Gelübde, damit ihre Töchter deſto glücklicher Hochzeit halten möchten. Die Feld-Herren gelobten dem Jovi Ferretrio, und Statori zu Erlangung des Sieges über die Feinde. (u) Ja Polydorus Vergilius (x) führet auch an, daß ſie wächſerne Bilder vor ihre Ochſen, Pferde und Schaffe zubringen Gelübde gethan, und wenn ſie ihres Wundſches gewähret worden, ſo brachten ſie zu Bezahlung ihrer Gelübden ihre Donaria, (y) die ſie in dem Tempel auffhiengen, unter welchen oft gemahlte Tafeln waren, auf welchen abgemahlet die Hülffe, welche ihnen wiederfahren. Das thun auch die Papiſten zu Ehren ihren Heiligen, wie man ſolches in ihren Kirchen gnugſam ſehen kan. Die Heyden ſchwuren per Manes defunctorum, per ſidera, Penates, (z) bey der Verſtorbenen Seelen, bey dem Geſtirn und Hauß-Götzen. Die Papiſten thun dergleichen, ſie ſchweren bey dem Nahmen der verſtorbenen Heiligen. Die Heyden haben ihren Göttern zu Ehren Tempel erbauet, Altäre aufgerichtet, Feſte angeſtellet. (aa) Die Papiſten thun dergleichen. Die Heyden haben ſonderbahre Faſten gehalten, bey welchen ſie kein Fleiſch gegeſſen, mit Vorgeben, ſie müſten ſich damit heiligen; ſie haben auch jährliche Faſt-Tage gehalten. Daher kommen die Faſten der Papiſten, bey denen ſie ſich nur des Fleiſch-Eſſens enthalten, und die vier Jährlichen Quatember-Faſten. (bb) Wiederum haben auch die Heyden ihre heiligen Epulas, oder Gaſtmahle in den Tempeln der Götzen gehalten nach gegebrachten Opffern, wie Paulus, 1. Cor. X, 20. zeiget. Davon kommet her das im Pabſtthum übliche Schmauſen, bey den Kirchweyhen, auf die gehaltenen Proceſſiones, und dergleichen. (cc) Ja wie viel andere böſe Gewohnheiten der Heyden hat man im Papſtthum, nicht nur behalten, ſondern auch aufs neue eingeführet? Als da man, nach heydniſcher Weiſe, die Tempel zu Aſylis und Freyſtädten der Ubel-

ter verordnet, (dd) die Bilder mit Cräntzen und allerley Zierath geſchmücket, die Glocken bey entſtehenden Ungewitter geläutet, heilige Feuer an gewiſſen Tagen angezündet, Jubel-Jahre celebriret, wächſerne Bilder wider das Beſchreyen den Kindern an den Halß gehänget, ein Feg-Feuer gegläubet, geheiligtes Weyh-Waſſer gehabt; dergleichen geſchicht auch von den Papiſten. Andere abergläubiſche Gewohnheiten zugeſchweigen. Wer hiervon weitläufftigen Bericht will haben, der kan leſen die ſchönen Bücher des ſeel. D. Nicolai Hunnii **von dem Abfall der Römiſchen Kirche**, ingleichen ſeinen **Beweiß, daß die Römiſche Kirche nicht die Chriſtliche Kirche, dieweil ſie ſich unterſtehet, GOtt zu ehren mit ſolchen Gottesdienſt, welcher der Chriſtlichen Kirche gantz fremd iſt, auch der wahren Kirche nicht zu üben gebühret**, darinnen dieſes alles, ſo wohl aus den heydniſchen, als auch Päbſtiſchen Scribenten, weitläufftig dargethan und erwieſen wird. Aber noch eines iſt, darinne die Papiſten ſonderlich den Heyden ſich gleich ſtellen. Das ſind **die äuſſerlichen Kirchen-Verfaſſungen**, (ee) nach der darinnen ſich findenden geiſtlichen Vorſteher und Bediener des Gottesdienſts, in den ihnen zugeſchriebenen Verrichtungen, Ehre und Einkommen. Die Prieſter des Jupiters ſind durchs Looß erwehlet worden; davon iſt den Geiſtlichen im Papſtthum der Nahme blieben, daß ſie Clerici genennet werden. Die Prieſter der Cybeles muſten auſſer der Ehe leben, davon rühret her der Cœlibat der Prieſter in Pabſtthum. Die heydniſchen Prieſter hatten ſonderbahre Kleidung, nach dem Unterſcheid der Götter, denen ſie dieneten, von unterſchiedenen Farben. Das findet ſich auch im Pabſtthum, ſonderlich bey den Ordens-Leuten. Man pflegte etlichen unter den Heyden, die Haare, wie Kräntze oder Cronen, zu ſcheeren. Davon kommt her der Geiſtlichen im Pabſtthum Tonſur und geſchorne Häupter. Es waren der heydniſchen Prieſter mancherley Ordnungen, deren einige den andern vorgiengen. Damit hat im Pabſtthum Gleichheit, die Eintheilung der Clericorum in Ertz-Biſchöffe, Biſchöffe, Presbyteros. Die Heyden hatten ihre Veſtales oder geheiligte Jungfrauen; das ſind im Pabſtthum die Nonnen. Inſonderheit wurde der Pontifex Maximus, überaus hoch gehalten, hatte groſſe Macht und Gewalt im

Welt-

Weltlichen und Geiſtlichen, führete einen groſſen weltlichen Staat, hatte ſeine Lictores oder Beil-Wache; ſein Wagen und Senffte war von Elffenbein, wie der Bürgemeiſter; er præſidirte und herrſchte über die Collegia der andern Prieſter, Augurum oder Vogelſchauer, ordnete den Gottesdienſt, eintzig und allein, nach ſeinem Willen, alle andere muſten ihm gehorchen, und hatte er, in Verweigerungs-Fall, Macht ſie zu ſtraffen, oder ihnen Buße aufzulegen. Man vergleiche das, mit der Beſchaffenheit des Römiſchen Pabſts, ſo wird man überall die gröſte Aehnlichkeit finden? Ja ſo gar hat er auch den Nahmen des oberſten heydniſchen Prieſters Pontifex Maximus behalten, damit man ja ſehen möge, daß er von denſelben ſeinen Urſprung: Was könten wir nicht, von mehrern Stücken ſagen, in welchen ſich zwiſchen dem Pabſtthum und Heydenthum die gröſte Gleichheit findet. Aber wir können aus dieſen, was angeführet, gnugſam ſehen, daß die Papiſten mit den Heyden äntzen und Gemeinſchafft haben.

Reflexion.

Das ſoll uns denn gewiß den Appetit vertreiben zu dieſen Leuten umzukehren, und ihre Religion für unſere reine und Chriſtliche anzunehmen und zu vertauſchen. Denn alles das, wodurch GOtt in ſeinem Wort, ſeinen groſſen Mißfallen gegen die Abgötterey bezeuget, auch nothwendig auf die geredet, die den heydniſchen Greueln im geringſten nachahmen. Sie werden zwar ſagen, wir haben ja auch bekannt, daß bey andern Chriſten, und alſo auch bey uns, noch viel Heydenthum. Aber wo billigen wir dieſes? wie ſie ihre Heydniſche Gebräuche vertheidigen, und rechtfertigen? Es iſt auch dergleichen Unordnung eine Sache, die nicht von der Lehre unſerer Kirchen kommet, ſondern durch dieſelbe wird vielmehr dieſes zur Warnung vorgeſtellt, und dargegen ernſtlich geeyffert. Indeſſen mag ein jeglicher bedencken, ob wir nicht Urſache genung gehabt, um ſolches heydniſches Unweſens willen, die Gemeinſchafft des Pabſtthums zu verlaſſen? (ff) Hätte die Römiſche Kirche, die Lehre und Dienſt

GOttes, unverletzt behalten, die ſie, von ihrem Bräutigam Chriſto, empfangen, ſo hätten wir freylich unrecht gethan, wenn wir uns von ihr geſondert; da ſie aber zur Ehebrecherin worden, und ſelbſt ihren Bräutigam verlaſſen, ſo kan ſie ſich nicht beſchweren, daß wir ſie, als die ihrem Heylande untreu gewordene Braut, verlaſſen, und uns zum himmliſchen Bräutigam, und ſeinen rechten Dienſt, wieder gewendet, und daher iſt die Schuld der Abſonderung zuförderſt bey der Römiſchen Kirche ſelbſt, die ein huriſch Weib, das zum Heydenthum ſich wiederbegeben, und die zu verlaſſen, wir die ausdrücklichen Befehle haben: **Kinder! hütet euch vor den Abgöttern**, 1. Joh. V, 21. **Gehet aus von Babel, mein Volck, daß ihr nicht theilhafftig werdet ihrer Sünden**, Apoc. XIIX, 4. **Was hat der Tempel GOttes vor eine Gleichheit mit den Götzen? Ihr aber ſeyd der Tempel des lebendigen GOttes, wie denn GOtt ſpricht: ich will in ihnen wohnen**, 2. Corinth. VI, 16. Wir haben billig GOttes Güte zu erkennen und zu preiſen, daß er uns von dieſen heydniſchen Greueln, durch die Reformation wieder erlöſet, und uns zu hüten, damit wir nicht aufs neue Antheil an ihren heydniſchen Unweſen nehmen, damit uns die harten Drohungen nicht treffen, die wieder die Abgötterey in GOttes Wort geredet ſind: **Wiſſet ihr nicht, daß die Abgöttiſchen nicht Theil haben, an dem Reich GOttes und Chriſti**, 1. Corinth. VI, 9. 10. **Drauſſen ſind die Abgöttiſchen, und alle die Lieb haben, und thun die Lügen**, Apoc. XXII, 51. Einer von der Papiſten vornehmſten Lehrern, nehmlich Thomas Aqvinas ſagt: (gg) In peccatis, quæ contra Deum committuntur, quæ tamen ſunt maxima, graviſſimum eſſe videtur, qvando aliqvis honorem creaturæ impendit. **Unter den Sünden, die wider GOtt begangen werden, die zwar alle ſehr groß, ſcheinet doch die Gröſte zu ſeyn, wenn man göttliche Ehre den Creaturen erweiſet.** In deſſen Betrachtung ſeufftzen wir nicht unbillig zu GOtt: **Zweyerley bitt ich von dir, das wolleſt du mir nicht wegern, ehe denn ich ſterbe. Abgötterey und Lügen laß ferne von mir ſeyn**, Prov. XXX, 7. 8.

(a) Ni-

(a) Nicol. Hunnius in Apoſtaſia Eccleſiæ Rom. p. 222. (b) Baronius anno 44. §. 86. Polydorus Vergilius Lib. IV. c. IX. de Invent. Rerum & L. V. c. 1. (c) Joh. Valckenier Roma paganizans. Hiſtoire des Tromperies des Preſtres & de Moines de l'Egliſe Romaine par Mr. Gabriel d'Emilliane, qvi liber etiam germanice extat ſub tit. Gabriel d'Emilliane merckwürdige Beſchreibung ſeiner Reiſen aus Franckreich durch Burgund in Italien und andere Provincien, vornehmlich den Staat des Kirchen- und Religion-Weſens, ſelbiger Orten, vorſtellend, Rotterdam. 12. 1693. (d) L. I. de beatit. Sanctorum c. XX. §. ad tertium locum. (e) D. J. A. Qvenſted T. I. Syſt. p. 496. & ab ipſo citati. Franciſc. Turretinus de neceſſaria Seceſſione noſtra ab Eccleſia Romana Diſp. II. §. 17. p. 46. (f) Andr. Rivetus T. III. Oper. p. 5 7. in Apologia pro Sanctiſſima Virgine Maria. Fr. Turret. l. c. p. 45. Anonymi Monita B. Virginis ad cultores ſuos indiſcretos Gandavi 1673. 4. D. J Frider. Mayer Theologiæ Marianæ Syſtema. D. J. A. Schmid Proluſiones de S. Maria, præcipue proluſ. V. VII. VIII. IX. X. D. G. H. Gözius de Cultu Mariæ. Balth. Bebel de Roſariis. Sam. Mareſius de Sphærulis precatoriis. (g) Franc. Turret. l. c. p. 45. 46. & in Theol. Elencht. T. III. p. 140. ſ. (h) Nicol. Hunnius l. c. p. 368. & cit. in Theol. mea Paracl. Gener. p. 262. (i) Hunnius l. c. p. 370. (k) J. H. Heiddegger Babylon magna Diſſ. X. §. 3-9. Franc. Turretin. de neceſſaria Seceſſione p. 47. §. 19. (l) Joh. Dallæus adverſus Latinorum de cultus Religioſi objecti Traditionem L. II. p. 216. ſ. Joh. Zwinger de Feſto Corporis Chriſti, Baſileæ, 1685. 4. D. Balth. Bebel von Frohnleichnams-Feſt. 12. Franc. Turretinus de Seceſſ. l. c. Diſſ. III. p. 61 ſ. (m) Joh. Dalæus l. c. L. V. p. 704. ſ. Franc. Turret. l. c. Diſſ. III. §. 26. p. 76. ſ. Andr. Rivetus in Cathol. Orthodox. T. III. Oper. p. 167. (n) D. J. A. Qvenſted Syſt. T. IV. p. 365. ſ. & ab ipſo citati. Franc. Turretin. l. c. Diſſ. III. §. 36. p. 83. Dallæus l c. L. IV. p. 582. (o) Qvenſted. l. c. p. 377. Fridr. Spanhem. Hiſtor. Imagin. reſtituta T. II. oper. p. 707. Joh. Dallæus de Patrum fide circa imagines. Franc. Turretin. l. c. p. 97. Andr. Rivetus Cathol. orthod. p. 204. (p) Turretin. T. III. Theol. Elencht. p. 139. §. 11. (q) Turretin de Seceſſ. Diſſ. II §. 15. p. 44. (r) Turretin. l. c. p. 46. (s) Hunnius l. c. p. 348. (t) Idem ib. p. 408 (u) Idem im Gründlichen Beweiß, daß die Römiſche Kirche nicht die Chriſtliche Kirche, dieweil ſie ſich unterſtehet GOtt zu ehren mit ſolchen Gottesdienſt, welcher der Chriſtlichen Kirche gantz fremde iſt, auch der

wahren Kirche zu üben nicht gebühret p. 65.ſ. & Apoſt. p. 178.430. (x) L. VI. c. VII. (y) Hunnius l. c. p. 415.ſ. (z) Idem ib. p. 440. (aa) Idem ib. 380.ſ. 392.ſ. it. in gründlichen Beweiß ꝛc. p. 43. (bb) Hunnius Apoſt. p. 446. Joh. Dallæus de Jejuniis & Qvadrageſima. D. H. Höpfner Diſp. Theol. XI. p. 316. D. Joach. Hildebrand prælectiones de Jejuniis & qui ſcripſere contra Bellarminum. (cc) Hunnius de Apoſtaſ. p. 441.ſ. (dd) Hunnius ib. p. 45. Andr. Rivetus Comment. in Exod. T. I. Oper. p. 1038.ſ. (ee) Muſſard. Vorſtellung der vor Zeiten aus dem Heydenthum in die Kirche eingeführten Gebräuche und Ceremonien c. II. p. 13.ſ. Hunnius Apoſt. p. 294.ſ. (ff) Turret. de Seceſſ. p. 14. 73. & 106. (gg) IIda 2dæ qv. 943.

Das

Das fünffte Buch.

Von dem

Heutigen Jüdenthum.

Das fünffte Buch.

Von dem
Heutigen Jüdenthum.

Das I. Capitel. Dom. Qva-ſimodogeniti.

Von der heutigen Jüden Abfall von der Religion ihrer Vorfahren.

Der heutigen Jüden Religion wird mit Recht unter die Profanen Religionen gezehlet. Vorzüge dieſes Volcks in vorigen Zeiten. Verfall deſſelben, ſonderlich gegen die Zeiten Neues Teſtaments. Secten der Jüden. Ihr Lehr-Buch der Thalmud. Urtheil von deſſelben Beſchaffenheit.

WIr haben bisher die erſte profane oder falſche Religion betrachtet, die ſich außer der Chriſtlichen Kirche findet, nehmlich die heydniſche. Hierauf kommen wir nun auf die andere, nehmlich der heutigen Jüden Religion. Es wird zwar manchem bedencklich zu ſeyn ſcheinen, daß man das Volck, ſo ehemahls GOttes Eigenthum geweſen, unter die, ſo denen profanen Religionen zugethan ſeyn, ſetze, und es aus der Kirche GOttes ausſchließe. Alleine da ihr heutiger Glaube gerade GOttes Wort zuwider iſt, und ſie den rechten Verſtand der ihnen anvertrauten göttlichen Schrifft gäntzlich verlohren, (a) ſo darff man ſichs nicht wundern laſſen. Dieß iſt nun zuförderſt von ihnen darzuthun, daher wir zuerſt zu handeln haben: Von der heutigen Jüden Abfall von der Religion ihrer Vorfahren, und wie ſie dieſes Abfalls, und daß ſie die rechte Religion nicht mehr haben, gründlich zu überzeugen ſeyn. Wenn wir von den Jüden reden, darffs nicht viel Erklärens, was vor ein Volck wir ver-

verſtehen. Wir haben das alte Teſtament in unſern Händen, und ſind aus demſelben von der Geſchichte dieſes Volcks gnugſam berichtet, wiſſen daraus, daß die Jüden, die auch Ebräer genennet werden, das von den Ertz-Vätern herſtammende Volck seyn, das GOtt ehemahls vor allen andern Völckern zu ſeinem Eigenthum erwehlet, ſich demſelben herrlich offenbahret, und ſein Geſetz und Wort mit vielen Wundern ihm gegeben, ſo daß wir oben, da wir von der Chriſtlichen Religion zu handeln angefangen, erwieſen, daß die alte Jüdiſche Religion, die einige wahre und von GOTT ſelbſten offenbahrte geweſen. (b) So groß nun die Wohlthaten, die GOtt dieſem Volck erwieſen, ſo halßſtarrig hat ſichs dargegen, von Anfang ſeiner Erwehlung, und Sonderung von andern Völckern, auffgeführet; Wie nicht nur erhellet aus den vielen Murren und Rebellionen wider GOtt und Moſen in der Wüſten, um des Willen Moſes ſelbſten ſie ein halßſtarrig Volck nennet, Devt. IX, 6. ſondern auch aus ihrer Neigung zur heydniſchen Abgötterey, zu welcher ſie in der Wüſten, durch Verehrung des güldenen Kalbes, ingleichen unter dem Regiment der Richter und Könige, gefallen, um deren willen ſie GOtt auch im Lande, das er ihnen gegeben, vielmahls hart geſtrafft und gezüchtiget, ja ſie auch durch eine doppelte Hinwegführung in die Aßyriſche und Babyloniſche Gefängniß aus ihrem Lande, auf eine geraume Zeit, geſtoſſen; Doch aber hat er ſie, um der Verheiſſung des Meſſiä, in ſolch Land wieder gebracht, und noch geraume Zeit darinne gelaſſen, und zwar biß auf die Zeit, die zur Ankunfft des Meßiä beſtimmet war, nach welcher er ſie gar verſtoſſen, und in alle Welt gleichſam in eine ewige Knechtſchafft zerſtreuet hat. Dieſes Volck iſts nun von dem wir ſagen: Es habe einen kläglichen Abfall gethan, von der ihren Vätern ertheilten wahren Religion und Gottes-Dienſt, welcher Abfall ſonderlich, von der Zeit der Babyloniſchen Gefängniß her geſchehen. Denn ob ſie zwar auch, wegen ihrer vielen Abgöttereyen, zuvor den wahren GOtt vielmahls verlaſſen, iedoch waren viele unter ihnen, die der Propheten Predigten annahmen, und GOtt um Vergebung bathen; ſo lange ſie in der Noth waren, krochen ſie zum Creutz; aber mit der Zeit ſind ſie wieder umgeſchlagen, und immer ärger worden. Das iſt gleich geſchehen, da ſie aus der Babyloniſchen Gefängniß wieder in ihr Land gebra ch

bracht worden. Denn da fiengen ſie auffs neue an GOtt mit ſchweren Sünden zu erzürnen, wie aus denen Propheten, die nach der Babyloniſchen Gefängniß unter ihnen geweißaget, zu ſehen. Inſonderheit erhellet aus dem Malachia, dem letzten dieſer Propheten, daß, ſtatt ihre Vorfahren zur heydniſchen Abgötterey incliniret, nach der Rückkunfft aus Babel Leute unter ihnen geweſen, die gar Atheiſten wordē. Wie deñ ſolches wahrzunehmen aus der Predigt, die der Prophet an ſie thut, wenn er ſagt: **Ihr machet den HErrn unwillig durch eure Reden, ſo ſprecht ihr: Womit machen wir ihn unwillig? Damit, daß ihr ſprecht: Wer Böſes thut, der gefällt dem HErrn, und er hat Luſt zu denſelbigen, oder wer iſt der GOtt, der da ſtraffe?** Malach. II, 17. Was war das anders, als eine klare Verläugnung der göttlichen Vorſorge und Regierung über die Welt? Item ſie ſagten auch: **Es iſt umſonſt, daß man GOtt diene, und was nützet es, daß wir ſeine Gebothe halten, und hart Leben vor dem HErrn Zebaoth führen, darum preiſen wir die Verächter, denn die Gottloſen nehmen zu, ſie verſuchen GOtt, und gehet ihnen alles wohl hinaus,** Mal. III, 14.15. (c) Nachdem hierauf die unmittelbahren von GOtt geſandten Propheten auffgehöret, hat ſich mehr und mehr Corruption und Verderbniß eingefunden, ſonderlich durch die unter den Jüden entſtandene unterſchiedliche Secten, deren in den Schrifften des Neuen Teſtaments gar offt gedacht wird. Es ſind ſelbiger vornehmlich dreye (d) geweſen. Die erſte war der **Saducäer**, die ihren Nahmen hat von Sadock, der ein Schüler des Antigoni Sogæi geweſen, die entſtanden um die Zeiten der Maccabäer, vor Chriſti Geburt 160. Jahr. Dieſe haben die bloſſen Schrifften Moſis und der Propheten, welches Lobwürdig, angenommen ohne menſchlichen Zuſatz; Aber haben ſonſten der heydniſchen Epicuræer Meynung in vielen beygepflichtet, denn ſie gelehret, es ſey nach dieſem Leben keine Belohnung, folgends auch keine Aufferſtehung des Leibes, haben auch geleugnet **die Geiſter** oder Engel, Act. XXIII, 8. Aus dieſen wird die Secte der Karäer, ſo noch heut zu Tage floriren ſoll, hergeleitet, oder die Schrifft-Jüden, alſo genennt, weil ſie die Schrifft ohne Zuſatz behalten. Die andere Secte war der **Phariſäer**, die einen groſſen Schein der Heiligkeit von ſich gegeben, aber nebſt der

Schrifft die ungeſchriebenen Auffſätze der Väter, vor das Glaubens-Principium gehalten, und ſonſten von der Stoiſchen und Pythagoriſchen heydniſchen Secte viel Meynungen angenommen. Aus Ihnen ſeyn kommen die Scribæ oder Schrifftgelehrten, die der öffentlichen Erklärung des Geſetzes obgelegen. Die dritte war der Eſſäer, die ein einſames Leben, faſt den München im Papſtthum gleich, geführet, und von den Pythagoriſten viel entlehnet. Durch dieſen Secten iſt ein groſſer Abfall von der wahren Jüdiſchen Religion geſchehen. Denn ſie erſtlich das göttliche Geſetz mit vielen falſchen Gloſſen verderbet, und vorgegeben: Man könne das Geſetz GOttes durch die euſſerlichen Wercke erfüllen, und dadurch vor GOtt gerecht und ſelig werden, welcher Meynung unſer Heyland wiederſprochen, und auch ſonſten den rechten Verſtand des göttlichen Geſetzes wider ſie gerettet, wie aus Matth. V. VI. VII. zu ſehen. Nächſt dem haben ſie auch die rechte Lehre der Propheten, von dem Meſsia, verlaſſen, ihn vor einen bloſſen Menſchen gehalten, der ein prächtig Welt-Reich anfangen, und die Jüden von ihren leiblichen Feinden erretten würde. Weil ſie nun an unſerm JEſu das nicht gefunden, ſo haben ſie ihn verworffen, nach der Vorher-Verkündigung Davids: **Das iſt der Stein, den die Bau-Leute verworffen, und zum Eckſtein worden**, Pſ. CXIIX, 22. Dieſe Secten ſollen zwar, wie die Jüden vorgeben, nach der Zerſtöhrung der Stadt Jeruſalem durch die Römer, auffgehöret haben, (e) aber ihre Lehren ſind doch blieben, und ſonderlich die von ihnen gerühmten Auffſätze der Väter in den Thalmud in folgender Zeit zuſammen getragen worden, der aus zwey Theilen beſtehet, nehmlich der Miſchna, ſo gleichſam der Text iſt, darinne das mündlich fortgepflantzte Geſetz, vom Moſe durch die älteſten Propheten und Rabbinen auff die Nachkommen ſoll fortgebracht ſeyn; Und der Gemara, ſo die Auslegung der Jüden hierüber in ſich enthält; (f) Welche zwey Theile des Thalmuds noch der heutigen Jüden ihr vornehmſtes Lehr-Buch, welches ſie den Schrifften Moſis und der Propheten, vorziehen, ſo daß ſie zu ſagen pflegen: ein Knabe von 5. Jahren ſoll die Schrifft Moſis und der Propheten, von 10. Jahren die Miſchna, und von 13. Jahren die Gemara zu leſen anfangen. (g) Es werden aber in ſolchem Thalmud viel falſche, GOTT und

denen Menſchen unanſtändige Dinge, ingleichen viel Fabel-Werck erzehlet, das nicht beſſer iſt, als was Mahomet in ſeinem Alcoran zuſammen getragen. (h) Es haben zwar auch etliche Chriſtliche Lehrer dafür gehalten, daß die Miſchna ein gutes Buch, und allen andern Büchern, die in der Welt ſeyn, außer der Schrifft, vorzuſetzen. (i) Aber ſie haben doch auch nicht können läugnen, daß viele ſich ſelbſt widerſprechende Dinge darinne zu finden. In der Gemara aber ſind noch freylich viel ärgere anzutreffen, als daß GOtt weine, bete, fleißig im Geſetz ſtudire, daß die Thiere können reden, ingleichen die Fabel von ihrem groſſen Vogel, der ſo groß, daß er mit ſeinen Flügeln die Sonne ſoll bedecken können; Und dem groſſen Fiſch, der als er einmahls an das Ufer geworffen worden, 16 Städte verwüſtet habe. Item von dem groſſen Behemoth, oder Ochſen, der alle Tage von 1000. Bergen das Graß ſoll abfreſſen, welche Thiere, nach ihrem Vorgeben, einmahl bey des Meſſiä Zukunfft ſollen geſchlachtet und die Jüden damit tractirt werden. (k) Es haben zwar etliche den Jüden helffen und fürgeben wollen, daß ſolches alles nur allegoriſch zu verſtehen. (l) Aber es haben andere Gelehrte aus ihren Schrifften erwieſen, daß ſie in eigentlichem Verſtande dieſe Fabeln als Wahrheiten vorgegeben. Aus ſolchen Dingen iſt nun wahrzunehmen, was von der Jüden Thalmud zu halten. Was nächſt dem Thalmud die Jüden von ihrer Cabbala (m) vor Dinge erzehlen, wie ſie vorgeben, daß ſie damit Wunder thun können, das läufft gar auff zauberiſche Händel aus, davon wir in folgenden etwas ſagen werden. Wir ſehen ſchon aus dem angeführten zur Gnüge, was vor einen ſchändlichen Abfall die heutigen Juden, von der Lehre Moſis und der Propheten gethan.

Das II. Capitel.

Von der Uberzeugung der Jüden, daß ſie heut zu Tage nicht mehr die rechte Religion haben.

Das vornehmſte Argument, die Vorſtellung ihres langwierigen Elendes. Falſche Urſachen der Jüden. Wahre Urſach die, Verwerffung des Meßiä. Das andere Argument, daß ſie heut zu Tage keine Mittel haben zur Verſöhnung mit GOtt.

GOtt. Falſche Mittel der Jüden. Das einige und rechte Mittel der Meßi-as, den die Jüden verwerffen.

DAher wir nun zum andern Punct kommen, da wir zu betrachten, **wie die Jüden zu überzeugen**, daß ſie nicht mehr die rechte Religion haben. Dieſes darzuthun, heiſſen wir zu erſt die Jüden bedencken ihren elenden Zuſtand, in welchem ſie ſich nun bey nahe in die 1700 Jahr befunden. Von dieſer Zeit an ſind ſie aus ihrem Lande, von ihrem GOttes-Dienſt, Policey, und allen ihren gehabten Vorzügen verſtoſſen, und unter alle Völcker des Erdbodens, als Knechte, und ein verachtetes Volck, ins Exilium gejaget worden. Was mag doch wohl deſſen vor eine Urſache ſeyn? Die Jüden wiſſen wohl, daß ihre Väter viel greuliche Sünden gethan, die Götzen angebetet, die Propheten getödtet, GOttes Geſetz verachtet, noch ſind ſie, von aller ſolcher Sünden wegen nur 70 Jahr mit der Babyloniſchen Gefängniß geſtrafft worden. Nach ſolcher Zeit hat ſich GOtt doch wieder mit ihnen verſöhnen laſſen, und hat ſie aus Gnaden in ihr Land geführet, ja er hat ihnen vorher, und bey ſolcher Babyloniſchen Gefängniß, Propheten zugeſandt, die ihnen die Erlöſung aus derſelben muſten verſichern. (n) Aber ſeit der Zeit, da ſie von den Römern aus ihrem Lande gejaget worden, iſt ihnen keine Verheiſſung einiger Erlöſung wegen weiter geſchehen, vielmehr hat der Prophet Daniel ihnen verkündigen müſſen, daß ihre Verwüſtung biß ans Ende (nemlich der Welt) trieffen, ingleichen daß von der Zeit ihrer letzteren Landes-Verwüſtung an, die **Opffer** bey ihnen aufhören ſolten, welches denn alles auch bißher erfüllet zu ſehen, Dan. IX, 27. Da ſie nun aber von der Zeit kein Opffer mehr bringen können noch dürffen, ungeachtet ſie an den Ceremonien des Moſaiſchen Geſetzes nach ihrer Zerſtreuung doch gleichwohl hangen, als der Beſchneidung, Beobachtung ihrer Sabbathe ꝛc. ſo ſagen ſie uns doch die Urſache warum ſie nun in einen ſo elenden Zuſtand gerathen, in welchem **ſie ohne König, ohne Fürſten, ohne Opffer, ohne Altar, ohne Leib-Rock und ohne Heiligthum bleiben müſſen**, Hoſ. III, 4. Es iſt keine andere anzugeben, als daß ſie eine weit gröſſere und erſchrecklichere Sünde auff ſich haben müſſen, als die Sünde ihrer Väter geweſen. (o) Die hei-

heilige Schrifft entſcheidet die Sache klar, indem ſie uns ſolche nennet und lange zuvor verkündiget, ſo wohl die Sünde, als Straffe, ſo über die Jüden kommen werden. Die Sünde macht ſie nahmhafftig, wenn ſie bezeuget, daß ſie darinne beſtehen ſolle, daß ſie den HErrn, den Meſſiam würden verwerffen, ſich an ihm ärgern, ſeiner Predigt nicht gläuben, Eſ. LII. LIII. ihn nichts achten, ſondern in ihn ſtechen, Zach. XII, 10. Ja ihn gar ausrotten, und von ihm weichen würden, Dan. IX, 26. Die Straffe, die ihnen dargegen verkündiget, iſt dieſe: Daß weil ſie den groſſen Propheten, den GOtt ihnen nach Moſe zu ſenden verheiſſen, und der Moſi gleich ſeyn ſolle, nicht würden hören, ſo wolle es GOtt von ihren Händen fordern, Devt. XIIX, 19. Weil ſie ihn verwerffen würden, ſo ſollen ſie wieder verworffen werden, Hoſ. IV, 6. Sie ſollen mit ſchrecklicher Blindheit geſchlagen werden, Eſ. VI 9. VIII, 14. XXIX, 9. An ihrer ſtatt ſoll ein ander Volck erwehlet werden, das zuvor nicht GOTTES Volck geweſt, Hoſ. I, 1. 2. Eſ. LXV, 10. Die Verwüſtung ſoll über ihre Stadt Jeruſalem, darinne der Meßias ſoll ausgerottet werden, biß ans Ende trieffen, Dan. IX, 27. Da ſie ſich nun des erſten ſchuldig gemacht, durch die Ertödtung des JEſu von Nazareth, als des wahren Meßiä, ſo iſt ja handgreifflich, und kan auch von ihnen, wenn ſie nur wolten, gar leichte erkannt werden, daß ſie um eben dieſer Sünde willen ein von GOtt verworffenes Volck, und folgends die wahre Religion ihrer Väter nicht mehr haben müſſen. Das iſt viel wahrſcheinlicher, als wenn ſie andere Urſachen ihres ſo langwierigen Exilii fürbringen. (p) Denn ſagen ſie, wie ſie thun, ihr ſo langwieriges Exilium verurſache die Sünde ihrer Väter; ſo wiſſen ſie ja, was der groſſe GOTT ſaget: Der Sohn ſoll nicht tragen die Miſſethat ſeines Vaters, ſondern welches Seele ſündiget, die ſoll ſterben, Ezech XIIX 20. ſagen ſie: Ihre eigene Sünden verſchulden es, ſo haben ja ihre Väter noch gröſſere Sünde gethan, und GOTT hat ſie doch nicht ſo hart geſtrafft. Wollen ſie ihrer Stadt Verſtöhrung etwa eines eintzigen Mannes Sünde zuſchreiben, ſo handeln ſie noch viel ungereimter. Sie erzehlen: (q) Daß zu Jeruſalem ein reicher Jude geweſen, welcher ein köſtlich Mahl

zu-

zurichten laſſen, und viel vornehme Leute laſſen darzu beruffen. Dieſer Jude habe unter andern ſeinem Knechte befohlen, einen Juden, der Cantzon hieße, mit einzuladen. Es seyn aber zu Jeruſalem zwey Jüden dieſes Nahmens geweſen, der eine reich, der andere arm. Der Arme wäre aber des, der das Gaſtmahl angeſtellet, Todfeind geweſen, der Reiche aber ſein guter Freund; Zum Unglück habe der Knecht den armen Cantzon geladen, der gekommen, und ſich mit unter die Gäſte geſetzet. Als ihn der Wirth erblicket, habe er zu ihm geſagt: Was thuſt du hier bey meinem Tiſche? ſtehe auf und packe dich fort, oder ich will dir Füſſe machen. Cantzon habe das für einen groſſen Schimpff aufgenommen, zumahl weil die Gelehrteſten und Vornehmſten mit am Tiſche geſeſſen; habe dahero gebeten, er möchte ihn doch, weil ihn ſein Diener geladen, ſitzen laſſen. Aber der Wirth habe ihn vom Tiſche mit Gewalt geſtoſſen. Weil dieſem nun ſolche Schmach wehe gethan, habe er ſich nach Rom zum Kayſer Veſpaſiano begeben, und ihm vorgebracht, welcher Geſtalt die Jüden zu Jeruſalem den Kayſer verachteten, und ihnen fürgenommen von den Römern abzufallen; um ihm nun dieſes glaublich zu machen, habe er den Käyſer vorgeſtellet, er ſolte nur einen Stier gen Jeruſalem ſchicken, mit Befehl denſelben vor den Kayſer zu opffern, ſo würde ihr Ungehorſam ſich bald zeugen. Das habe der Kayſer gethan. Weil aber Cantzon beſorget, die Prieſter möchten um Friedens willen den Stier opffern, ſo habe er des Nachts den Stier ein Auge ausgeſtochen, wohl wiſſend, daß die Jüden kein mangelhafftes Vieh opffern dürffen. Als nun dieſer Mangel von den Prieſtern wahrgenommen worden, haben ſie ſich geweigert den Stier für den Kayſer zu opffern. Darüber habe ſich der Kayſer Veſpaſianus erzürnet, ſein Heer vor Jeruſalem geſchickt, und die Stadt um des Ungehorſams der Jüden halben zerſtöret. Das ſey die Urſache des die Jüden betroffenen Unglücks. Wer erkennet aber ſo gleich nicht die Albertät dieſer Fabel? Hätte wohl ein gantzes Volck dieſes einigen Menſchen Miſſethat ſo hoch ſollen entgelten? wie kömmt das mit ihres Stamm-Vaters Wort überein, der zu GOtt ſagt: **Das ſey ferne von dir, daß du das thuſt, und tödteſt den Gerechten mit dem Gottloſen, daß der Gerechte ſey, wie der**

Gott-

Gottloſe, das ſey ferne von dir, der du aller Welt Richter biſt, du wirſt ſo nicht richten, Gen. XIIX, 25. Alſo ſehen wir denn, es ſey viel gewiſſer, daß ihr Elend kommen von der Verwerffung des Meßiä, und weil der ihren Vätern verheiſſen, ſie auch ſo ſehnlich nach ihm verlanget, ſo bezeugen ſie eben damit, da ſie dieſen Meßiam verworffen, daß ſie den Glauben ihrer Väter verlaſſen. Nechſt dieſen können auch die Jüden damit überführet werden, daß ſie die wahre Reli ion nicht haben, weil ſie heut zu Tage kein Mittel haben GOttes Gerechtigkeit zu verſöhnen, und folgends auch keinen Troſt gegen ihre Sünde haben, dadurch ſie ſich derſelben Vergebung könnten verſichern. (r) Sie können nicht in Abrede ſeyn, daß GOtt nicht nur barmhertzig, ſondern auch gerecht, daher wer Gnade bey ihm haben will, der muß auch wiſſen der Gerechtigkeit GOttes Genüge zu thun. Das iſt klar aus dem göttlichen Wort, darinne heiſt GOtt, ein eyfriger GOtt, ein Heimſucher der Sünde, Exod. xx, 5. Ein GOtt der den Schuldigen nicht unſchuldig ſeyn läſt, Exod. xxxiv, 7. Deßwegen haben die Heiligen immer geſucht ſeine Gerechtigkeit zu verſöhnen: Ich habe geſündiget, was ſoll ich dir thun, o du Menſchen-Hüter? ſagt Hiob VII, 20. Womit ſoll ich den HErrn verſöhnen? Laſſen ſich die Jüden nach der Babyloniſchen Gefängniß hören, Mich. VI, 6. So wird auch geſagt: Verflucht ſey, der nicht alle Wort hält, die in dem Buch des Geſetzes geſchrieben ſeyn, daß er darnach thue, Devter. XXVII, 26. Welcher Jude kan ſich nun aber rühmen, daß er alles gehalten, was im Geſetz-Buch geſchrieben? Alſo ſind nun alle unter dem Fluch, wie wollen ſie nun deſſen loß werden? Im Alten Teſtamente waren die Opffer zur Verſöhnung geordnet, denn ohne Blut-Vergießen geſchahe keine Verſohnung, Levit. XVII, 11. Doch hatten ſolche Opffer keine Verſöhnungs-Krafft, an und vor ſich ſelbſten, ſondern in ſo ferne ſie Vorbilder waren, des vollkommenen Opffers, das der Meßias leiſten ſolte, darum die alten Jüden baten um Vergebung der Sünde, um des HErrn willen, Dan. IX. 17. Oder um des Knechts Davids willen, Pſ. CXXXII, 10. Oder um des Reichs ſeines Geſalbten willen, Pſal. LXXXIV, 10. Aber die heutigen Jüden haben nun we-

der Fürbild noch Gegenbild. Sie haben kein Opffer von Thieren mehr, das rechte Opffer des Meßiä aber verwerffen ſie, und eignen ſichs durch den Glauben nicht zu, darum haben ſie auch keinen Antheil an der Verſöhnung. Ihre Väter habens gehabt, **Abraham gläubte** (nehmlich an den Meßiam) **das wurde ihn zur Gerechtigkeit gerechnet**, Gen. XV, 6. Sie gläuben aber an den Meßiam nicht, drum haben ſie auch kein Mittel der Verſöhnung, da es doch heiſt: **Der Gerechte wird ſeines Glaubens leben**. Hab. II, 4. **Durch ſeine Erkänntniß wird er, mein Knecht, der Gerechte viel gerecht machen**, Eſ. LIII, 11. Ja auſſer dem Meßia und Glauben an ihn, iſt keine Gerechtigkeit, denn darum heiſſet er: **Der HErr, der unſere Gerechtigkeit iſt**, Jer. XXXIII, 16. und ſaget: **Wendet euch zu mir, ſo werdet ihr ſeelig aller Welt Ende, denn ich bin GOtt und keiner mehr. Ich ſchwere bey mir ſelbſt und ein Wort der Gerechtigkeit gehet aus meinem Munde, da ſoll es bey bleiben, nemlich: Mir ſollen ſich alle Knie beugen, und alle Zungen ſchweren, und ſagen: Im HErrn habe ich Gerechtigkeit und Stärcke**, Jeſ. XLV, 22. 23. 24. Da das die Jüden nun nicht thun, wie wollen ſie denn Gerechtigkeit und Vergebung hoffen können? Sagen ſie: Sie können dieſe durch ihre gute **Wercke** erlangen, ſo ſagt hergegen die Schrifft, daß alle Menſchen ſeyn, **wie die Unreinen, und alle ihre Gerechtigkeit wie ein unfläthig Kleid**, Eſa. LXIV, 6. Ihr demüthiges Buß-Gebet mag ihnen auch nicht helffen, denn ein Gebet, das ohne den Glauben an den Meßiam geſchicht, iſt GOtt nicht gefällig, Malach. I, 8. Meynen ſie: ſie halten doch noch ihr **Verſöhnungs-Feſt**, ſo hilfft ſie das auch nicht, weil ſie doch kein Verſöhn-Opffer, noch den Glauben, an das rechte Verſöhn-Opffer den Meßiam haben. Dencken ſie endlich, ſie wollen GOTT durch **ihren Todt** verſöhnen, (s) ſo ſagt GOtt dagegen, **ſuchet den HErrn weil er zufinden iſt**, Eſ. LV, 6. Und Salomo ſpricht: **Nach dem Todte iſt kein Werck oder Verdienſt mehr**, Eccleſ. IX, 5. Kommen ſie einmahl in die Hölle, ſo werden ſie wohl müſſen drinne bleiben, und Davids Wort an ihnen erfüllet werden: **Sie liegen in der Hölle wie Schaaffe, der Todt naget ſie, in der Hölle müſſen ſie bleiben**, Pſ. XLIX, 15. Das haben viel Juden erkannt, daher

ſie

ſie zu ſagen pflegen, wie in ihren Thalmud (t) ſtehet: Nos qvidem maceramus nos (pœnitentia & jejuniis) indeſinenter (ad cœlum) clamamus, verum nemo eſt, qvi ad nos advertat animum. **Wir quälen uns** (mit Buß und Faſten) **und ſchreyen unaufhörlich** (gen Himmel)? **Es iſt aber gleichwohl niemand, der ſich unſer erbarme.** Ja in ihren Gebet-Büchern findet man dieſe Formul: Et nos Domine neſcimus, qvid porro nobis amplius præſtandum ſit. **HErr wir wiſſen nicht, was wir noch ferner thun ſollen.** Sie könnten es aber wohl wiſſen, wenn ſie betrachten wollten, den Befehl GOttes, daß ſie **ſich bekehren zu dem HErrn, und ihren König David,** (den wahren Meßiam) **ſuchen, und dieſen HErrn und ſeine Gnade ehren ſolten**, Hoſ. III, 5. (u) So lange ſie das aber nicht thun, ſo überzeuget ſie ihr Gewiſſen, daß ſie nicht mehr den Glauben ihrer Väter haben. Wir könnten das endlich aber auch zeigen aus ihrer eiteln und verkehrten Hoffnung, nach der ſie warten, ſtatt des geiſtlichen und ewigen, ein weltliches und irrdiſches Königreich des Meßiä, es wird aber in folgenden davon zu reden ſich Gelegenheit finden, daher wir es anjetzo darbey laſſen bewenden.

Reflexion über das I. und II. Capitel.

Wie höchſtnöthig iſt uns doch? wohl auf unſerer Huth wegen der geiſtlichen Güter und Gaben zuſtehen, und für Sicherheit fleißig zu hüten. Man bedencke es, das Volck der Jüden, das GOtt zu ſeinem Eigenthum erwehlet, von dem Paulus ſagt: **Ihnen gehöret die Kindſchafft und die Herrlichkeit, und der der Bund, und das Geſetze, und der Gottes-Dienſt, und die Verheiſſung, welcher auch ſind die Väter, aus welchen Chriſtus herkommt nach dem Fleiſch, der da iſt GOTT über alles hochgelobet in Ewigkeit, Amen**, Rom. IX, 4.5. Dieſes Volck hat einen ſo groſſen Verfall gethan, und iſt aus GOttes Volck in einen ſo elenden Zuſtand gerathen, daß es nun von ihm heiſt: **Ihr ſeyd nicht mein Volck, ſo will ich auch nicht der Eurige ſeyn**, Hoſ. I, 9. Ach! wie hohe Urſache haben wir doch! uns an demſelben zu ſpiegeln,

und an Pauli Worte zu gedencken: Wer ſich läſt düncken, er ſtehe, mag wohl zuſehen, daß er nicht falle, 1. Corinth. X, 12. Sey nicht ſtoltz, ſondern fürchte dich, hat GOtt der natürlichen Zweige nicht verſchonet, daß er vielleicht dein auch nicht verſchone, drum ſchaue an die Güte und den Ernſt GOttes, den Ernſt an denen die gefallen ſind, die Güte aber an dir, ſo ferne du an der Güte bleibeſt ſonſt wirſt du auch abgehauen werden, Rom. XI 20. 21. 22. Laſt uns demnach anſehen dieß verworffene Volck, als ein Exempel des ſchrecklichen Zorns GOTTes gegen die Verächter ſeines Worts, Gnade und Sohnes. Was können wir, wo wir uns nicht beſſern, wohl anders gewärtig ſeyn, als daß er auch mit uns ſo verfahren werde? Obrigkeit läſt die Diebe an Galgen hängen, und die Mörder aufs Rad legen, andern zur Abſchreckung von Sünden und Warnung; GOtt machts auch ſo. Da er einsmahls ließ Feuer vom Himmel fallen und 250. Männer verzehren, ſo wurden ſie ein Zeichen. Num. XXVI, 10. Ja er wolte ehemahls, daß ein ſolcher, der das Volck zu andern Göttern verführen würde, zu Tode geſteiniget werde, auf daß gantz Iſrael es höre, ſich fürchte, und nicht mehr ſolch Ubel fürnehme, Devt. XIII, 11. Ja er ſtellete auch eben dieſem Volcke ſeine Straff-Gerichte für, die er an denen Heyden ausgeübet, zum Exempel und Warnung, und ſprach: Ich habe die Heyden ausgerottet, ihre Schlöſſer verwüſtet, und ihre Gaſſen ſo leer gemacht, daß niemand drauf gehet, ihre Städte ſind zerſtöret, daß niemand mehr drinnen wohnet, und ſprach: Ich ließ dir ſagen, mich ſolt du fürchten, und dich laſſen züchtigen Zeph. III, 6. 7. Da er das nun eben an ſeinem Volck und Eigenthum ſelbſt gethan, ſie wegen ihres Abfalls von der Lehre ihrer Väter nach dem göttlichen Wort nicht allein aus ihrem Lande und Städten getrieben, ſondern ſie ſo viel hundert Jahre in einem ſo kläglichen Exilio laſſen leben, und den Fluch noch beſtändig auf ihnen liegen läſt, ſo iſt es ja billich, daß wir daran ein Exempel nehmen, und an Sirachs Worte gedencken: Dencke nicht, GOTT iſt ſehr barmhertzig, er wird mich nicht ſtraffen, ich ſündige wie viel ich will. Er kan bald alſo zornig werden, als gnädig er iſt, und ſein Zorn über die Gottloſen hat

kein

kein Aufhören, Sir. V. 6. 7. Schiff-Leute ſehen ſich fleißig für vor den Klippen, daran andere geſtrandet, und ihr Schiff zerbrochen? Wie billig ſoll uns denn der Fall der ungläubigen Jüden zur Witzigung dienen, daß wir Pauli Ermahnung bey uns ſtatt finden laſſen: Laſt uns Fleiß thun, daß nicht jemand falle in daſſelbige Exempel des Unglaubens, Ebr. IV, 11. Laſt uns bedencken die groſſe Gnade unſers GOttes, der uns das Wort zu unſerm Heyl gegeben, daß die Jüden verworffen, und ihm dafür dancken, ja auch bitten, daß er uns dabey erhalten wolle, damit wir nicht auch, wie ſchon vielen Chriſten geſchehen, daſſelbe wieder verliehren, und an deſſen ſtatt, mit Thalmudiſchen und Jüdiſchen Fabeln dürffen geſtrafft werden, darum laſt uns täglich ſeufftzen: Enthalte uns HErr dein Wort, wenn wirs kriegen, denn daſſelbe dein Wort iſt unſers Hertzens Freude und Troſt, Jer. XV, 16. Da uns dieſes Wort weiſet auf Chriſtum, den wahren Meßiam, durch deſſen Verwerffung die Jüden in ſolch Elend gerathen, ſo laſt uns deſto feſter an ihm halten, je gröſſer die Wohlthaten ſeyn, die uns dieſes Wort von ihm verſichert. Sind die Jüden wegen ſeiner Verwerffung aller Mittel ihrer Verſöhnung mit GOtt, und Vergebung der Sünden, zugleich verluſtig worden, ſo daß ſie weder im Leben noch im Sterben einigen Troſt haben können, ſo laſt uns deſto ſtandhafftiger in Glauben ihn faſſen, anhangen und bey ihm halten, uns ſeiner freuen und tröſten, und um ſeinet willen alles geringe achten und mit Paulo ſagen: Ich achte alles vor Schaden gegen der überſchwenglichen Erkänntniß Chriſti JEſu meines HErrn, um welches willen ich alles habe vor Schaden gerechnet, und achte es vor Dreck auf daß ich Chriſtum gewinne, Phil. III, 8. Wir werden gerecht ohne Verdienſt aus ſeiner Gnade durch die Erlöſung, ſo durch Chriſtum JEſum geſchehen iſt, Rom. III, 24. Auf dieſes Verhalten werden wir auch allezeit haben, was zu unſerm Seelen Heyl nöthig iſt, und werden ſagen können: Wir haben in JEſu die Erlöſung durch ſein Blut, nehmlich die Vergebung der Sünde, Coloſ. I, 14. Unſers Heylandes Ausſpruch an Thomam, wird auch an uns erfüllet werden: Seelig ſind, die nicht ſehen, und doch gläuben, Joh. XX, 29. Ja zu ſeiner Zeit werden wir auch

die Wahrheit des Ausſpruchs Petri erfahren: **Wenn nun offenbahret wird JEſus Chriſtus, welchen ihr nicht geſehen und doch lieb habt, und nun an ihn gläubet, wie wohl ihr ihn nicht ſehet, ſo werdet ihr euch freuen, mit unausſprechlicher und herrlicher Freude, und das Ende eures Glaubens davon bringen, nemlich der Seelen Seeligkeit, 1. Petr. I, 7.8.6.**

(a) D. J. Bened. Carpzovius Introd. in Theologiam Judaicam præmiſſ. Raymundi. Pugion. Fidei edit. Lipſienſis c. II. §. 5. p. 6. (b) Danhauer Dram. T. I. p. 56. Joh. Hornbeck de Convinc. Judæis proleg. §. 3. Joh. Jac. Schud Compend. Hiſt. Judaicæ L. I. c. 18. 19. H. Witſii Hiſtoria Hieroſolymitana T. II. Miſc. Diſſ. X--XII. (c) D Polyc. Lyſer Comment. in hæc loca Malachiæ. (d) Syntagm. de Sectis Judæorum Serarii, Druſii, Scaligeri, Triglandi recuſ. Delphis 17013. 4. D. Aug. Pfeiffer Theol. Judaic. Exerc. III. Fr. Spanhem. Hiſt. Eccl. V. T. Epoch. IX. c. VII. T. I. Oper. p. 455. ſ. Laurentii Odhelii Synagoga bifrons P. I. §. 1. p. 4. ſ. (e) L. Odhelius l. c. p. 4. (f) citat. à D. Joh. Olear. Synopſ. Controv. cum Judæis Th. II. p. 685. (g) Hornbeck l. c. p. 102. Joh. Andr. Eiſenmenger Entdecktes Judenthum P. I. C. VIII. p. 329. ſ. (h) Joh. Müller Judaiſm. p. 33. Michael Havemann Wege-Leuchte wider die Jüdiſche Finſterniß p. 35. ſ. (i) Joh. Chriſtoph. Wagenſeil in Diſſert. Epiſtol. de in fundibulo p. 128. (k) Wagenſeil in Telis igneis præfat. p. 55. Chr. Gerſon Thalmud p. 31. ſ. Eiſenmenger l. c. part. I. p. 47. Conr. Victor Geſpräch mit ſeiner Mutter p. 32. 33. (l) D. J. A. Scherzer trifol. ſpecimin. Theol. Hebræor. Mythologicæ §. 9. p. 165. J. H. Wolff. de Zis-Sadai §. 34. ſ. Lipſ. 1683. Eiſenmenger P. I. p. 401. (m) cit. à Joh. Olear. l. c. Th. III. p. 686. add. Eiſenmenger l. c. p. 457. Paulus Berger de Cabbala. Judæor. D. J. B. Carpzov. Introd. in Theol. Jud. c. X. §. 10. p. 82. (n) Ernſt. Ferdinand Heß Juden-Geiſſel edit. 1703. p. 81. Conr. Victor Geſpräch mit ſeiner Mutter p. 64. Martin Diefenbach Judæus Convertendus p. 70. Joh. Jac. Schud Judæus Chriſticida per tot. (o) M. Franc. Henr. Hoyer bekehrter Jude p. 25. ſ. (p) Schud Judæus Chriſticida p. 368. (q) Heß Juden-Geiſſel ex Libro Chittin p. 108. 126. (r) Hoyer l. c. p. 34-37. (s) Siegemund Hoſmann das ſchwer zu bekehrende Juden-Hertz p. 127. ſ. (t) Schud Chriſticida p. 362. (u) Jacob. Andreæ ap. Biedenbach Conſil. Theol. Decade c. IV. p. 415. ſ. confer Diefenbach Judæum converſum p. 17. §. 2.

Das

Das III. Capitel.

Dom. Miſericord. Dom.

Von den Urſachen der Blindheit der heutigen Jüden.

Solche ſeyn: Die Unterlaſſene Betrachtung der Prophetiſchen Weiſſagungen von dem Meßia. Hoffärtige Einbildung auf ihr Herkommen von den heiligen Patriarchen. Wahn, daß das Moſaiſche Jüdiſche Geſetz ewig bleiben müſſe. Einbildung, daß ſie das Geſetz GOttes können halten durch Beobachtung der Jüdiſchen Ceremonien.

Nachdem wir betrachtet der heutigen Jüden Abfall von der wahren Religion ihrer Väter, und wie ſie deſſen zu überzeugen, es aber an dem iſt, daß die Jüden dargegen viel nichtige Ausflüchte machen, und durchaus nicht zugeben wollen, daß ſie ihrer Väter Religion verlaſſen, ſo iſt nun nöthig, daß wir auch ihre Præjudicia oder vorgefaſte Meynungen auf die Probe ſetzen, die ſie veranlaſſen ſo blind zu ſeyn, daß ſie nicht ſehen wollen ihren Abfall, und die Urſachen ihres Elendes, die doch gleichſam mit Händen gegriffen werden können, und ſo klar vor jedermanns Augen liegen. Vor allen andern wird wohl dieſe ihre Blindheit verurſachet, von der **Unterlaſſung rechter Betrachtung der Prophetiſchen Weiſſagungen von dem Meßia.** Gewiß können wir nicht umhin, die Jüden deßwegen fürnemlich anzuklagen, daß ſie die Schrifft mit rechter Aufmerckſamkeit nicht leſen und betrachten, und ſonderlich nicht die prophetiſchen Weiſſagungen von dem Meßia alſo forſchen, wie ſichs gebühret. Das wollen ſie uns zwar nicht zugeſtehen, ſondern da heiſſen ſie vielmehr uns Chriſten Iwerim, die Blinden, ja gar Goi Nafal das närriſche Volck, Schechalim Vetippeſchim die Narren und Thoren. (a) Aber wie, wenn wir ſie ihrer Blindheit mit gnugſamen Gründen können überführen? Es thut nichts zur Sache, daß ſie meynen, ſie haben viel kluge, gelehrte und weiſe Leute unter ſich, und ſeyn ſonderlich etliche davon ihre Rabbinen. Wiſſen ſie denn nicht, was David ſagt: **Groſſe Leute fehlen auch,** Pſal. LXII, 10. Haben nicht ſchon ihre Propheten

ten geklaget, daß auch ihre Weiſen, Prieſter und Schrifftgelehrten ſchon zu ihrer Zeit in groſſe Blindheit verfallen? Wie möcht ihr ſagen: Wir wiſſen was recht iſt, und haben die heilige Schrifft für uns? Iſts doch eitel Lügen, was die Schrifftgelehrten ſetzen. Darum müſſen ſolche Lehrer zu Schanden, erſchreckt und gefangen werden; Denn was können ſie gutes lehren, weil ſie des HErrn Wort verwerffen? Jer. VIII, 8. 9. Sie geitzen alleſamt beyde klein und groß, und beyde Propheten und Prieſter lehren alleſamt falſchen Gottesdienſt, und tröſten mein Volck in ſeinem Unglück, daß ſie es geringe achten ſollen, und ſagen: Friede! Friede! und iſt doch nicht Friede, Jer. VI, 13. 14. confer. Jeſ. III, 12. IX, 14. 15. Jer. V, 31. XI, 1. XIV, 14. XLIV, 17. Thren. II, 14. Eſra IX, 11. (b) Iſt es mit den Jüden ſchon ſo im Alten Teſtamente hergegangen, da man GOttes Wort noch im reinen Verſtande hatte, und öffentlich vorlaß, was Wunder, daß mit der Zeit es nicht beſſer, ſondern ſchlimmer worden? Wie offt hat unſer Heyland die Phariſäer zu ſeiner Zeit vor blinde Leiter ausgeruffen? welche die, ſo ſich leiten laſſen von ihnen, mit ſich in die Grube führeten, Luc. VI, 39. Da ſie ihn fragten: Ob ſie denn blind? ſprach er: Wäret ihr blind, (nehmlich ſo, daß ihr eure Blindheit erkennetet) ſo hättet ihr keine Sünde. Nun ihr aber ſprecht: Wir ſind ſehend bleibet eure Sünde, Joh. IX, 41. Matth. XXIII. gantz. Ja es thät ſich auch der Schrifftgelehrten groſſe geiſtliche Blindheit damit gnugſam herfür, daß ſie ja ſchon dazumahl nicht Beſcheid wuſten zugeben, als unſer Heyland ſie fragte: Was düncket euch um Chriſto, weß Sohn iſt er, ſie ſprachen: Davids, Matth. XXII, 42. Mit ſolcher Blindheit wurde es ärger durch GOttes gerechtes Gerichte, das ihnen ſchon im Alten Teſtamente gedrohet war, wenn es geheiſſen: Verſtocke das Hertz dieſes Volcks, und laſſe ihre Ohren dicke ſeyn, und blende ihre Augen, daß ſie nicht ſehen mit ihren Augen noch hören mit ihren Ohren, noch verſtehen mit ihren Hertzen, und ſich bekehren und geneſen, Eſ. VI, 10. conf. XXIX, 10. Ezech. XII, 2. Deuter. XXXII, 10. Prov. I, 8. In Abſicht auf dieſe Weiſſagungen, ſagt Paulus: Ihre Sinne ſind verſtocket. Denn bis auf den heutigen Tag bleibet dieſelbige

bige Decke unaufgedeckt über dem Alten Teſtament, wenn ſie es leſen, welche in Chriſto aufhöret. Aber biß auf den heutigen Tag, wenn Moſes geleſen wird, hänget die Decke für ihren Hertzen, 2. Corinth. III, 14. 15. (c) Und dieſe Straffe iſt nun immer mehr und mehr über ſie kommen, ſeit der Zeit ſie die Schrifften Moſis und der Propheten geringe zu achten, und ihren Thalmud derſelben vorzuſetzen angefangen. Es finden ſich zwar unter ihnen noch einige, die die Schrifft noch in Ehren halten, wie denn der bekannte Menaſſe Ben Iſrael (d) ſchreibet: Semper eſſe Thalmud ſacris literis accommodandum, non vero Thalmudi ſacras literas. Das iſt: **Der Thalmud müſſe ſich nach der heil. Schrifft richten, und nicht die heilige Schrifft nach den Thalmud.** Ja es iſt nicht zu läugnen, daß viele ihrer Rabbinen über die Schrifft Altes Teſtaments Commentarios (e) geſchrieben. Aber dagegen iſt doch der gröſte Theil derer, die den Thalmud höher achten, als die Schrifft, ſie ſagen: **Das Bibel-Leſen ſey nicht ſo nützlich und GOtt gefällig, als das Leſen im Thalmud, ſo gar, daß auch GOtt am jüngſten Gerichte, die Beruffung der Völcker auf die Bibel, nichts werde gelten laſſen, ſondern alles nach den Thalmud fragen, und um deß willen die Juden alleine ſeelig machen.** (f) Sie vergleichen auch die Bibel dem Waſſer und Saltz, und den Thalmud dem Wein und Gewürtze, weiſen in ihren Teſtamenten oder letzten Willen, ihre Kinder, Schüler und Nachkommen zu den Thalmud und Rabbinen, und nicht zu der Bibel. Ja ſie machen dieſe damit gewaltig runter, daß ſie ſagen: **Ein Spruch in der Bibel habe biß 50erley Verſtand**, auf welche Weiſe ja dieß heilige Buch weit unter die geringſten Bücher herunter geſetzet wird, als das obſcureſte oder dunckelſte, daraus gar kein Verſtand zu faſſen, da doch GOtt Himmel und Erden zum Zeugen anrufft, daß er ſeinen Willen ſeinem Volcke klar offenbahret, Devter. XXXII, 11. 12. Pſ. XIX 9 CXIX. 105. Wie ungereimt handeln aber auch die Jüden nicht, daß ſie auf ihre Rabbinen ſo viel halten? indem ſie ſagen, wenn ſie auch gleich einander wiederſprächen, der eine Ja, der andere Nein ſagte, ſo müſte man doch beyden gläuben. Es wird in einem ihrer Bücher Maſſechoth Erubin (g) gemeldet, daß da die Hille-

 liſten

liſten und Schamaiter (welches zwey diſcrepante Secten unter den Jüden ſeyn, deren Diputationes und Streitigkeiten die meiſten Materien des Thalmuds ausmachen,) drey Jahr über einer Sache und Frage geſtritten, dieſe ſagten Ja, jene Nein, da habe ſich Bathkol, (h) die himmliſche Stimme darzwiſchen gelegt, und geſagt: **Es ſey beydes das Wort des lebendigen GOttes, die ſtreitenden Partheyen haben beyde Recht.** Könnte was ſchändlichers dem heiligen GOtt beygemeſſen werden, als dieſes? Er müſte auf dieſe Weiſe ſich ſelbſt zuwieder ſeyn, Falſch- und Wahrheit, Finſterniß und Licht müſte ihm einerley ſeyn, aber was ſagt er dazu? **Wehe denen die Böſes gut, und gutes böſe heiſſen. Die aus Finſterniß Licht, und aus Licht Finſterniß machen. Die aus ſauer ſüſſe, und aus ſüſſe ſauer machen** Eſ. V, 20. Aber daß auch das, was ihre Rabbinen in ihren Commentariis geſchrieben, nicht alles tauge, ſondern ſie in den Dingen, die das wahre Heyl betreffen, ſehr ſchlegeln, das können wir ins beſondere darthun, wenn wir ihre Gloſſen ein wenig erwegen, die ſie über die Weiſſagungen von den Meßia machen. Sie müſſen geſtehen, daß die Lehre vom Meßia wohl die Fürnehmſte, (i) denn in derſelben der eintzige Troſt der Menſchen gegen ihre geiſtliche Noth enthalten, darum auch die Väter ſo ſehnlich nach ihn verlanget, und ſo viel herrliche Wohlthaten von ihn gehoffet. Nun ſehe man an, wie ſie auch die herrlichſten und klärſten Weiſſagungen, von ihm gantz verkehret auslegen. Die erſte und vornehmſte iſt wohl das Proto-Evangelium, oder Paradieß-Predigt GOttes, Gen. III, 15. darinnen GOtt nach dem Fall, unſern erſten Eltern, den Weibes-Saamen verheiſſen, und verkündiget, **daß er Feindſchafft ſetzen wolle zwiſchen dem Weibe und ihrem Saamen, der der alten Schlange, dem Teuffel, den Kopff zertreten ſolle!** Das deuten ſie alſo, daß hierinnen nichts anders enthalten, als eine Anzeigung der Feindſchafft der Menſchen mit der natürlichen Schlange. Aber wie kan man denn ſagen, daß alle Menſchen ein bloßer Weibes-Saamen? denn ſie ja von Vater und Mutter zugleich ihren Urſprung haben? Und wenn nur von der Feindſchafft gegen die natürlichen Schlangen hier gehandelt würde? was hätte daß unſern erſten Eltern vor einen Troſt, gegen ihren Sünden-Fall,

geben können? Wenn wir allen Schlangen die Köpffe zerknirſchten, was würden wir daraus vor Troſt haben gegen die Sünde, und ihren Urheber den Teuffel? Daß Eva ſich hiervon was mehrers eingebildet, hat ihre Bekänntniß bezeuget, die ſie bey der Geburth ihres erſten Sohnes gethan, da ſie ſprach: **Ich habe den Mann den HErrn.** Damit zielend auf den verheiſſenen Schlangen-Treter, den ſie meinte in dieſem Sohne erlanget zu haben. Wiewohl ſie nun in der Perſon irrete, ſo bezeiget doch ihr Bekänntniß, daß ſie den verheiſſenen Weibes-Saamen für einen ſolchen erkannt, der Jehovah, **der HErr**, der wahre GOtt ſelbſten ſeyn würde. (k) Gen. IV, 1. Dem Abraham iſt die Verheiſſung geſchehen, es ſollen **in ſeinem Saamen alle Geſchlechte auff Erden geſegnet werden**, Gen. XXII, 18. Durch dieſen Saamen iſt Zweiffels-ohne der Meßias, der den geiſtlichen und ewigen Seegen auf die Heyden bringen ſolte, zu verſtehen. Aber die Jüden deuten es auf alle Nachkommen Abrahams, das iſt, auf ſich das Jüdiſche Volck, und machen dieſe Gloſſe: Alle Völcker werden ſeegnen und Glück wünſchen deinem Saamen, denen Nachkommen Abrahams, daß ſie von einem ſolchen berühmten Manne in ſolcher Menge, mit ſolchem Glück, entſprungen. Aber das iſt dem klaren Buchſtaben zu wider, da geſagt wird, nicht daß die Völcker Abrahams Saamen ſolten ſegnen, ſondern daß von Abrahams Saamen der Seegen über die Völcker ſoll kommen. (l) Wie herrlich iſt nicht die Weißagung, die Jacob auf ſeinem Tod-Bette von dem Meßia oder Helden gethan, Gen. IXL, 10. **Es wird das Scepter von Juda nicht entwendet werden, noch ein Meiſter von ſeinen Füſſen, biß daß der Held komme, und demſelben werden die Völcker anhangen.** Die klaren Worte geben, daß hiermit verkündiget werde, es ſoll bey dem Jüdiſchen Volck das Regiments-Scepter, und die Meiſterſchafft ihrer gelehrten Geſetzgeber, und Erklärer, bleiben, biß der Held, der Meßias, werde kommen. Woraus denn folget, daß er zu einer ſolchen Zeit kommen werde, da ſie Regiment und geiſtliche Geſetzgeber verlohren, und weil das nun ſchon lange geſchehen, folgt daraus, daß der Meßias oder Held auch fürlängſt müſſe kommen ſeyn. Aber die Jüden verkehren es alſo, daß ſie ſagen: Der Scepter heiſſe hier die **Zucht-Ruthe** der Trübſal und Gefängniß, die nicht ehe von ihnen

ſolle genommen werden, biß Meßias kommen. Welches ja wider die klare Intention Jacobs, der hier nicht Noth und Trübſal, ſondern den Seegen verkündigen wolte. (m) Eben ſo machen ſie es mit den andern herrlichen Weiſſagungen aus Eſ. LIII. Dan. IX. Mich. V. Hag. II. (n) Malach. III. wie wir künfftig dero falſche Gloßen anzuführen und zu wiederlegen werden Gelegenheit haben. Das giebt ja nun klar zu erkennen, daß da dieſes unſelige Volck die klärſten und herrlichſten Weiſſagungen der Schrifft ſo ſchlecht einſiehet und nicht genauer betrachtet, daß das eine Urſache ihrer heutigen groſſen Blindheit ſey. Nächſt dieſen können wir als eine Urſache derſelben Blindheit auch angeben ihre hoffärtige Einbildung auff ihr **Herkommen von den heiligen Patriarchen, und den mit denſelben gemachten Bunde GOTTES.** Es hat zu allen Zeiten bey den Jüden ein groſſer Hochmuth ſich gefunden, in Anſehung, daß ſie Kinder der H. Patriarchen, mit welchen GOtt ſeinen Bund gemacht, ſo, daß er verheiſſen ihr GOtt zu ſeyn, und ſie ſein Volck ſeyn zu laſſen. Daher erheben ſie ſich ſo hoch, daß ſie in ihrem Tractat Schabbath ausdrücklich von ſich lehren: **Sie ſeyn alle Könige, und Königs Kinder.** Was ſie damit ſuchen, erhellet aus einem andern Tractat des Thalmuds, Bava Batra genannt, als in welchen geſetzt wird, daß für ihnen aller Chriſten und Heyden Güter Preiß ſeyn, wie der Sand am Meer, und möge ſelbige behalten, wer ſie nur kriegen könte. (o) Nun können wir ihnen zwar ihre Adeliche Ankunfft von den heiligen Patriarchen nicht diſputiren, ſondern geſtehen ihnen dieſelbe gar gerne zu, bekennen auch, daß ſie das Zeichen oder Siegel des Bundes, ſo GOtt mit Abraham gemacht, noch an ihrem Fleiſche herum tragen, nehmlich die Beſchneidung. Allein das bloſſe Herkommen von heiligen und frommen Vorfahren hilfft die Nachkommen nichts, wenn ſie nicht in jener Nachfolge ſich finden laſſen. Da nun die Jüden aus der Art der frommen heiligen Ertz-Väter geſchlagen, ſo hilfft ihr leibliches Herkommen von ihnen ſie nichts, ja ſie haben ſich auch des Bundes nicht zu rühmen, den GOtt mit jenen gemacht. Es iſt zuförderſt ein Unterſchied zu machen inter fœdus gratiæ & legale, zwiſchen dem Gnaden- und Geſetzlichen Bunde. Der Bund mit Abraham, dem Stamm-Vater der Jüden, gemacht, iſt fœdus gratiæ, ein Gnaden-

Bund,

Bund, denn er ſich gründet auf den verheiſſenen Meßiam, an den Abraham gegläubet, und das iſt ihm zur Gerechtigkeit zugerechnet, Gen. XV. 6. An dieſem Bunde haben die heutigen Jüden kein Antheil. Denn ſie verleugnen und verfolgen den, der des Bundes Grund iſt, das iſt, den Meßiam, deſſen Tag Abraham zu ſehen verlanget, und da er ihn im Glauben geſehen, ſich über ihn gefreuet, Joh. VIII, 56. Daher hat ſchon Johannes der Täuffer und Vorläuffer des HErrn Meßiä, ihnen dieſen Ruhm darnieder geſchlagen, wenn er geſagt: **Dencket nur nicht, daß ihr bey euch wollt ſagen: Wir haben Abraham zum Vater. Ich ſage euch: GOtt vermag dem Abraham aus dieſen Steinen Kinder (nemlich die ſeines Glaubens ſind,) zu erwecken,** Matt. III, 9. Und unſer Heyland ſagt: **Wäret ihr Abrahams Kinder, ſo thätet ihr Abrahams Wercke. Nun aber ſucht ihr mich zu tödten, einen ſolchen Menſchen, der ich euch die Wahrheit geſaget habe, die ich von GOtt gehöret habe, das hat Abraham nicht gethan,** Joh. VIII 39. 40. Und Paulus, ihr eigner Bluts-Genoſſe, läſt ſich hören: **Es ſind nicht alle Iſraeliter, die von Iſrael ſind, auch nicht alle, die Abrahams Saamen ſind, ſind darum auch Kinder,** Rom. IX, 6. 7. Weil ſich alſo der Gnaden-Bund mit den Vätern auf den Glauben an den Meßiam gegründet, die Jüden aber deſſen ermangeln, ſo kan der Ruhm der Jüden, da ſie ſich für Abrahams Kinder ausgeben, keine ſtatt finden. Denn die nicht des Abrahams genieſſen können, die da ſind Kinder des Fleiſches, ſondern allein die, ſo Kinder des Glaubens Abrahams ſeyn. Was den andern Bund anlanget, nehmlich fœdus legale, den Geſetz-Bund, geſtehen wir, daß GOtt denſelben auch mit dem Volcke Iſrael auf dem Berge Sinai auffgerichtet. Es iſt aber ein ſolcher Bund geweſen, der mit den Jüden in der Abſicht gemacht worden, daß ſie durch die ſchwere Laſt des Geſetzes, zu dem Gnaden-Bund in Chriſto ſolten geleitet werden. Nachdem aber Chriſtus kommen, iſt dieſer Bund auffgehoben, wie GOTT verheiſſen, daß dieſer Bund nicht länger bleiben ſolle, biß der Meßias würde kommen ſeyn, der einen neuen Bund alsdenn auffrichten ſolle: **Siehe, es komt die Zeit, ſpricht der HErr, da will ich mit dem Hauß Iſrael und mit dem Hauſe Juda einen neuen Bund machen. Nicht wie der**

Bund geweſen iſt, den ich mit ihren Vätern machte, da ich ſie bey der Hand nahm, daß ich ſie aus Egyptenland führete, welchen Bund ſie nicht gehalten haben, und ich ſie zwingen muſte, ſpricht der HErr; ſondern das ſoll der Bund ſeyn, den ich mit dem Hauſe Iſrael machen will nach dieſer Zeit, ſpricht der HErr: Ich will mein Geſetz in ihr Hertz geben, und in ihren Sinn ſchreiben. Und ſie ſollen mein Volck ſeyn, ſo will ich ihr GOtt ſeyn. Und wird keiner den andern, noch ein Bruder den andern lehren und ſagen: Erkenne den HErrn; ſondern ſie ſollen mich alle kennen, beyde klein und groß, ſpricht der HErr. Denn ich will ihnen ihre Miſſethat vergeben, und ihre Sünde nicht mehr gedencken. (nehmlich um des Meßiä willen, der ſie wird tragen und verſöhnen, Jeſ. LIII.) Jerem. XXXI, 31 - 34. Ezech. XI, 9. Alldieweil nun die Jüden den Meſſiam verworffen, und derſelbe ſie wieder verworffen, und an ihre ſtatt die Heyden angenommen, als haben ſie freylich an dieſem Bunde keinen Theil, (p) der alte aber, nehmlich der Geſetz-Bund, hilfft ihnen nichts, weil GOtt denſelben durch den neuen auffgehoben, Ebr. VIII, 10. Es urtheilen doch die Jüden ſelber, ob ſie das Volck des Bundes ſeyn können? da ſie unter der Larve der Beobachtung des Sabbaths, der Beſchneidung, der Haltung der äußerlichen Ceremonien, voller Geitz, Betrug, Vervortheilung ſind, und mit nichts anders umachen, als daß ſie ſich mit anderer Leute Guth bereichern. Ihr Genoſſe und Lands-Mann, Paulus, hat ihnen ein anders geſaget: Der iſt nicht ein Jüde, ſpricht er, der auswendig ein Jüde iſt, auch iſt das nicht eine Beſchneidung, die auswendig im Fleiſch geſchicht; ſondern das iſt ein Jüde, der inwendig verborgen iſt, und die Beſchneidung des Hertzens iſt eine Beſchneidung, die im Geiſt geſchicht, (nehmlich durch Vollbringung des Guten, das GOtt innerlich durch ſeinen Geiſt im Hertzen würcket,) und nicht im Buchſtaben geſchicht, welches Lob iſt nicht aus den Menſchen, ſondern aus GOtt, Rom. II, 28. 29. (q) Sie ſuchen aber auch damit ſich zu helffen, daß ſie meynen, das Geſetz müſſe ewig bleiben; Das ſchützen ſie vor, ſich zu rechtfertigen, daß ſie Jüden bleiben, und keine Chriſten werden können, denn auf dieſen Fall ſie von der Religion ihrer Väter würden abfallen, die ihnen zu verlaſſen nicht

nicht gezieme. Wir müſſen bekennen, daß die Jüden ſtandhafftig bey ihrer Lehre halten, und hat Philo einer ihres Geſchlechts wohl geſagt: Omnes gentes libenter ſervant ritus patrios, ſed Judæi præ cæteris. (r) **Alle Völcker behalten gerne ihre väterliche Sitten, vor allen andern aber die Jüden.** Das könten wir gar leichte aus der Geſchichte dieſes Volcks ausführen, wir laſſen uns aber nur bloß damit begnügen, was ſie zur Urſache vorgewendet, da ſie ſo ſchrecklich wider den Heil. Stephanum wüteten, und ihn zum Steinigen verurtheileten, nehmlich da ſprachen ſie: **Wir haben ihn hören ſagen: JEſus von Nazareth wird dieſe Städte zerſtöhren, und ändern die Sitten, die uns Moſes gegeben hat,** Act. VI. 14. Hielten es alſo vor eine gottloſe Lehre, daß dieſer heilige Mann eine Veränderung des bisherigen Moſaiſchen GOttes-Dienſts, durch die Lehre Chriſti vorſtehend, verkündiget. Aber wir heiſſen ſie bedencken, daß wo man nothwendig bey ſeiner Vorfahren Religion bleiben müſte, ſo hätte ihr Vater Abraham gewiß auch unrecht gethan, daß er auff göttlichen Befehl aus dem abgöttiſchen Chaldäa gegangen, und die heydniſche Abgötterey verlaſſen, Gen. XII, 1. ſ. Joſ. XXIV, 2. 3. Die wahre Religion hat freylich wohl niemand zu verlaſſen, aber wenn GOtt ſelbſten eine Aenderung trifft, ſo muß man ihm gehorſamen. Nun räumen wir ihnen zwar ein, daß ſolche Reden ſich in der Schrifft finden, da geſagt wird, es ſoll dieſes und jenes, das Moſes gebothen, den Kindern Jſrael oder den Jüden, ein ewig Geſetze ſeyn, dergleichen iſt das Geſetze von der Beſchneidung, Gen. XVII, 9. vom Oſter-Lamm, Exod. XII, 17. vom Sabbath, Exod. XXXI, 26. (s) Wir haben aber ſchon oben, da wir von der Chriſtlichen Religion zu handeln angefangen, gezeiget, was an vielen Orten vor Reſtrictiones dabey ſtehen, nemlich, daß dieſe Geſetze ſollen ein ewig Recht ſeyn, ihren Nachkommen, **in ihren Wohnungen,** nehmlich ſo lange ſie in ihrem Lande würden bleiben, Lev. XXIII, 14. Ja die Rabbinen geben ſelbſt zu, daß das Wort ewig nicht allezeit eine unendliche, ſondern determinirte und beſchränckte Zeit andeute. Wir ſind auch nicht in Abrede, daß das Moral- oder Sitten-Geſetz die Menſchen auff ewig zu gehorſamen verbinde, denn daſſelbe nicht ſo wohl Moſis als GOttes Geſetz, das er durch Moſen dem Jſraelitiſchen Volck hat laſſen

wie-

wiederhohlen, da es im übrigen allen Menſchen von Natur ins Hertz gepflantzet. Aber die Jüdiſchen Ceremonial- und Politiſchen Geſetze geben von ſich ſelbſten gnugſam zu erkennen, daß ſie zum Theil nur dem Jüdiſchen Volcke gegeben, ſo lange es ſein Weſen im gelobten Lande haben würde, zum Theil auch nur Vorbilder geweſen, und Schatten-Riſſe, die des Meßiä künfftige Wohlthaten abbilden, und mit deſſen Erſcheinung wiederum auffhören müſſen. Es wollen doch die Jüden ſelber nachdencken, daß wo es nur bey der äußerlichen Beobachtung dieſer Geſetze bleiben ſollen, ob die Heyden nicht Urſache ihrer Religion, als eines Comœdien-Spiels zu ſpotten, wie ſie vielfältig gethan, (t) und ſie nicht vielmehr eine Abſicht auf künfftige Dinge, nehmlich die Wohlthaten des Meßiä gehabt, da dieſe nun mit der Erſcheinung des Meßiä kommen, haben freylich die Fürbildungen davon auffhören müſſen, und können die Jüden ſich nicht entſchuldigen, als ob ſie nicht wider GOtt handelten, daß ſie, da derſelbe durch Auffhebung der Jüdiſchen Republic, auch ſolche Geſetze auffgehoben, ſie dennoch an denſelben ſo feſte halten und bleiben. Viel contribuiret weiter zu der Jüden beharrlichen Blindheit ihre Einbildung, daß ſie das Geſetz GOttes können halten, durch Beobachtung des Moſaiſchen Geſetzes und Ceremonien. (u) Dies laſſen ſie ſich zu ihrer Entſchuldigung dienen, daß ſie den Meßiam, den HErrn ihrer Gerechtigkeit, verwerffen, und die Verſöhnung mit GOtt durch ihn nicht nöthig zu haben vermeynen. Aber wir ſagen, daß ſie weder Moſes Moral- noch Ceremonial Geſetz gehalten noch halten können; Der Ubertretung des Moral Geſetzes ſie zu überzeugen, halten wir ihnen vor, die unendliche göttliche Majeſtät und Heiligkeit GOttes, die ſich nicht befriedigen läſt, durch eine äußerliche Obſervanz der in dem Geſetz gebothenen äußerlichen Wercke, ſondern das gantze Hertze und alle Kräffte Leibes und der Seelen haben will, und zwar beſtändig und unausgeſetzt. Da nun kein Jüde ſagen kan, daß er eines von denen Moral-Gebothen GOttes auff dieſe Weiſe vollkommen gehalten haben ſolte, ja ſie auch wider dieſelbe mit der leichtfertigen Erklärung des rechten Verſtandes des Moral-Geſetzes vielfältig handeln, (x) ſo können ſie ja leichtlich ſchlieſſen, daß GOtt das Geſetze nicht zu dem Ende gegeben, daß man die Seeligkeit darinne ſuchen ſoll, ſon-

ſondern vielmehr ihre Hartnäckigkeit damit anzuklagen, und ſie auf denſelben zuführen, der mit ſeiner vollkommenen Erfüllung des Geſetzes erſetzet, was wir Menſchen unterlaſſen. Daß aber die Haltung des Ceremonialiſchen Geſetzes auch nicht möglich, iſt aus den vielen geordneten Verſöhnungs-Mitteln offenbar, zu dem die Jüden von GOTT vinculiret waren, die allerdings anzeigeten, daß auch dieſes Geſetz ein Joch, das weder ſie noch ihre Väter tragen können. Geſetzt aber, daß ſie auch daſſelbe vollkommen halten könten, ſo würden ſie doch dadurch nicht für GOtt fortkommen. Wie ſolten doch wohl die äußerlichen Opffer, Waſchen und dergleichen, die Seele von Sünden reinigen können? Denn ja auch die Heyden aus dem Licht der Natur ein anders erkannt, und geſagt: Nimium faciles, qvi triſtia crimina cædis fluminea tolli poſſe putatis aqva; **O leichtgläubige Leute, die ihr euch einbildet, greuliche Sünden, als der Todſchlag iſt ꝛc. könnten mit Waſſer, aus einem Fluſſe geſchöpfft, abgewaſchen werden.** Darum denn ja ſolche Dinge freylich eine andere Abſicht müſſen gehabt haben, als dieſe, daß man durch derſelben Beobachtung die Gerechtigkeit für GOtt ſolle ſuchen. Nehmlich ſie haben vielmehr gezeuget, daß die innerliche Reinigung durch jene, die äußerliche vorgebildet worden, die man vornehmlich ſuchen ſolle; wie auch GOTT ſelbſten ſolches ſo offte andeutet, als offt er die bloſſen Opffer, ohne innerliche Buſſe und Glauben an den Meßiam, ſchnurſtracks verwirfft, und ſagt: **Was ſoll mir die Menge eurer Opffer? Waſchet, reiniget euch, thut euer böſes Weſen von meinen Augen, laſſet ab vom Böſen,** Jeſ. I, 11. 16. Das ſoll nun wider der Jüden Præjudicium oder vorgefaßte Meynungen geſagt ſeyn, dadurch ſie ſich laſſen blenden bey ihrer irrigen Religion zu verbleiben, und nicht auf den rechten Weg ſich zu begeben.

Reflexion.

WIr ſollen uns dieſes darzu dienen laſſen. Da wir gehöret, daß die Jüden, in die Blindheit, darinne ſie ſich gegenwärtig finden, vornehmlich dadurch verfallen, daß ſie das reine Wort GOttes, die Schrifften Moſis und der Propheten, theils gar verlaſſen,

theils auch mit ſo falſchen Gloſſen verderbet, welches unſer lieber Hey-land ihnen ſchon zu ſeiner Zeit verwieſen, wenn er geſaget: **Forſchet in der Schrifft**, Joh. V, 39. ſo ſoll uns das billich zur Warnung dienen, daß wir ja ihrem Exempel nicht folgen, und uns etwa laſſen bewegen ein gleiches zu thun, und von GOttes Wort abzugehen. Daher kömt auch zu dieſen Zeiten ſo viel Verderbniß unter uns Chriſten, daß viele in ſo mancherley Irrthümer, ja Ruchloſigkeit verfallen, weil ſie klüger ſeyn wollen als GOttes Wort, und Religions-Sachen nur nach ihrer Vernunfft ſuchen zu beurtheilen. Das iſt der rechte Weg zu allen Böſen, wie GOtt ſelbſt ſagt: **Mein Volck iſt dahin, dieweil es nicht lernen will;** (Predigt hören von GOtt,) **Denn du verwirffſt GOTTes Wort, darum will ich dich auch verwerffen, daß du nicht mein Prieſter ſeyn ſolſt. Du vergiſſeſt des Geſetzes deines GOTTES, darum will ich auch deiner Kinder vergeſſen**, Hoſ. IV, 6. **Weil ihr dies Wort verwerfft, und verlaßt euch auf Frevel und Muthwillen, und trotzet darauf; ſo ſoll euch ſolche Untugend ſeyn wie ein Riß an einer hohen Mauren, wenn es beginnet zu rieſeln, die plötzlich und unverſehens einfällt, und zuſchmettert**, Eſ. XXX, 12. 13. Ach wie nahe iſt uns nicht dieſes Unglück, da wir auch eine ſolche Verachtung des göttlichen Worts unter uns ſpüren, und die Leute faſt gar nicht mehr in die Kirche kommen wollen, GOTTes Wort zu hören. Daß wir auch gehöret, wie die Jüden der Ruhm ihrer Adelichen Herkunfft aus den heiligen Vätern nichts helffe, das ſoll allen denen, die von hohen Adelichen Geſchlechte ſeyn, auch die Anweiſung thun, daß ſie ſich ihrer edlen Geburth nicht überheben, denn wo man nicht den wahren Chriſten-Adel bey dem äußerlichen Adel hat, ſo hilffts keinem etwas. Der edelgebohrne reiche Mann, der alle Tage herrlich und in Freuden lebte, fährt in die Hölle, da hingegen der arme Bettler Lazarus viel höher geachtet worden, den die heiligen Engel in Abrahä Schooß getragen, Luc. XVI 19. Es dencke ja ein ieglicher fleißig an Pauli Worte: **Nicht viel Weiſe nach dem Fleiſch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle ſind beruffen**, (nehmlich ſo, daß der Beruff bey ihnen kräfftig, weil ſie ſich ihre irrdiſchen Vorzüge laſſen an GOttes geiſtlichen Adel und Gnade hindern,) **ſondern was thöricht iſt vor der Welt, das hat**

GOtt

GOtt erwehlet, daß er zu Schanden mache, was ſtarck iſt. Und das Unedle vor der Welt, und das Verachtete, hat GOtt erwehlet, und das da nichts iſt, daß er zu nichte mache, was etwas iſt, 1. Cor. I, 26. 27. 28. In Betrachtung deſſen ſuchen doch alle Edle den Edlen zu Berrhöen zu folgen, die das Wort Pauli willig auffnahmen, und forſcheten täglich in der Schrifft, ob es ſich alſo hielte, Act. XVII, 11. Da auch dieſer Wahn der Jüden nichtig, daß ſie ſich einbilden, Moſis Geſetz habe ewiglich bleiben müſſen, und dürfften ſie nicht von denſelben zu Chriſto ſich wenden, von dem doch Moſes gezeuget; ſo laſſet uns daraus erkennen, daß in Religions-Sachen nicht auf das Alter, ſondern die Wahrheit zu ſehen, und daher die Papiſten mit ihrem Ruhm abweiſen, wenn ſie ihre Religion als die alte rühmen. Wiewohl ſie nicht mehr Grund zu ſolchem Ruhm haben, als die Jüden, die, da ſie am meiſten auf ihre alte Religion trotzen, in der That darthun und erweiſen, daß ſie von der rechten alten Lehre Moſis und der Propheten abgefallen. Denn ſo haben auch die Papiſten die alte Lehre Chriſti und ſeiner Apoſtel verlaſſen, ihre eingeführten Menſchen-Satzungen ſind nur neu, und unſere Religion iſt die alte, dadurch die Chriſtliche Lehre von dem Menſchen-Tand des Papſtthums nur geſäubert und erneuert, in Betrachtung deſſen können wir gar wohl auch ſagen zu den Papiſten: Laſſet euer groß Rühmen und Trotzen, laſt aus eurem Munde das Alte, denn der HErr iſt ein GOtt, der es merckt, und läſt ſolch Fürnehmen nicht gelingen 1. Sam. II, 3. Bey der Jüden Religion iſt das ein Haupt-Irrthum, daß ſie meynen, ſie können das Geſetz Moſis vollkommen halten, und dadurch vor GOtt gerecht und ſelig werden. Damit ſind ſie abgefallen von dem HErrn Meßia, dem Knecht GOttes, der gerecht macht, Eſ. LIII, 11. Haben den HErrn, der ihre Gerechtigkeit iſt, verlaſſen, Jer. XXIII, 6. der doch ſaget: Mir ſollen ſich beugen alle Knie, und alle Zungen ſchweren und ſagen: Im HErrn habe ich Gerechtigkeit und Stärcke, Eſ. XLV, 23. 24. Das giebt Paulus vor die Haupt-Urſache ihrer Verſtockung aus, wenn er ſagt: Iſrael hat dem Geſetze der Gerechtigkeit nachgeſtanden, und hat das Geſetz der Gerechtigkeit nicht überkommen; Warum das? Darum daß ſie es nicht aus dem Glauben, ſondern als aus den Wercken

des Geſetzes ſuchen. Denn ſie haben ſich geſtoſſen an den Stein des Anlauffens, Rom. IX, 31. 32. Sie erkennen die Gerechtigkeit nicht, die vor GOTT gilt, und trachten ihre eigene Gerechtigkeit auffzurichten, und ſind alſo der Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt nicht unterthan. Denn Chriſtus iſt des Geſetzes Ende, wer an den gläubet, der iſt gerecht, Rom. X, 3. 4. Das iſt auch der Haupt-Irrthum des Papſtthums, davon ſind wir durch die Reformation gereiniget. Das laſt uns nun wohl bedencken, und dahero um des willen vornehmlich hüten, daß wir nicht einen kläglichen Rückfall thun, und uns des verliehenen Evangeliſchen Troſts im Leben und Sterben berauben, ſondern beſtändig ſagen mögen: **Chriſtus iſt uns gemacht von GOTT zur Weißheit und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung und zur Erlöſung**, 1. Cor. I, 30.

(a) Joh. Andr. Eiſenmenger entdecktes Judenthum P. I. p. 696. (b) J. Hornbeck de Convincend. Judæis Prolegom. p. 12. (c) Friedric. Spanhem. Elench. Controv. T. III. Oper. p. 933. (e) Buxtorff. Biblia Rabinica & Bibliothecæ Scriptorum Judaicorum, Buxtorfii, Julii Bartolocii, J. H. Ottonis, J. C. Wolffii. (f) Haveman Weg-Leuchte p. 40. cit. à Joh. Schmidio Theologo coeco im Jüdiſchen Drachen-Gifft p. 36. (g) Haveman p. 41. no. 25. J. Friſchmuth an Ebræi ſtatuant, idem ſimul poſſe eſſe & non eſſe. Jenæ 1658. (h) J. Henr. Häner de Bathcol ſive vocis Filia 1673. Jenæ. J. Andr. Danzius de ead. (i) cit. à Joh. Oleario Synopſ. Contr. cum Judæis Theſ. XXVII. (k) Haveman l. c. p. 297. Joh. Müller Judaiſm. p. 91. (l) Joh. Müller l. c. p. 128. (m) Id. ib. p. 182. (n) Spanhemius l. c. p. 937. (o) Siegemund Hofmann das ſchwer zu bekehrende Jüden-Hertz annot. p. I. ex R. Levi Gerſon. (o) Jac. Abadie von der Wahrheit und Gewißheit der Chriſtlichen Religion P. I. p. 412. Spanhem. l. c. p. 961. (p) Spanhem. l. c. p. 963. (q) Idem ib. p. 939. no. VII. (r) Mehlführer cauſæ Synagogæ errantis p. 6. Hornbeck l. c. p. 11. M. Jer. Friederici de ſtudio gentium præſertim Ebræorum in tuenda patria Religione Sect. II. (p) Hornbeck l. c. p. 470. Spanhemius l. c. p. 936. 937. (t) J. C. Schud. Hiſtor. Eccl. Jud. p. 193 - 278. Spanhem. l. c. p. 935. no. V. (u) Spanhem. l. c. p. 934. fin. (x) Conr. Victor im Geſpräch mit ſeiner Mutter p. 98. l.

Das IV. Capitel.

Weitere Vorſtellung der Urſachen Jüdiſcher Blindheit.

Dom. Jubilate.

Falſcher Begriff, den ſie ſich von dem Meßia machen. Der Jüden Ausflucht, daß die Ankunfft des Meßiä wegen ihrer Sünden auffgeſchoben werde. Kennzeichen, daß der Meßias kommen. Haß und tieffeingewurtzelte Feindſchafft, die die Jüden gegen JEſum von Nazareth hegen.

WIr haben bishero unterſchiedliche Puncte von der Jüdiſchen Religion abgehandelt, nun kommen wir auf den Haupt-Streit, der zwiſchen ihnen und uns Chriſten iſt, und beruhet derſelbe auf der Lehre von dem Meßia. Davon wollen wir diejenigen Puncte ietzo abhandeln, die von dem Meßia zu mercken ſonderlich vor nöthig zu erachten, und darauf beruhen: Erſtlich haben wir zu erkennen der Jüden falſchen Begriff, den ſie von dem Meßia haben. Wenn wir ietzo ſonderlich von dem Meßia zu handeln, ſo braucht es nicht, daß wir uns mit der Erklärung des Nahmens groß auffhalten, da bey uns auch die Einfältigen wiſſen, daß Meßias ein Ebräiſch Wort, welches ſo viel andeutet, als das Griegiſche Chriſtus, die beyde ein Geſalbter heiſſen. Und wird dadurch fürnemlich angedeutet die Perſon, die GOtt denen Menſchen zum Helffer und Heyland aus ihrem Sünden-Elend zu kommen, geordnet, und weil zu ſolchem Amte gehöret, daß ſie, als Prophet, denen Menſchen GOttes Willen ſolte verkündigen, als Hoher-Prieſter ſie verſöhnen, als König ſie erlöſen und beherrſchen, ſo hat GOtt dieſe Perſon auch nach der Weiſe, nach welcher im Alten Teſtament die Propheten, Hohen-Prieſter und Könige zu ihren Aemtern geſalbet worden, auch zu ſalben verheiſſen, doch nicht mit äuſerlichem gemeinen Oele, wie jene, ſondern mit dem heiligen Freuden-Oele des heiligen Geiſtes, Pſ. XLV, 8. Jeſ. LX, 1. Dan. IX, 2. Act. X, 38. Und davon heiſt der Heyland der Meßias, oder Geſalbte. Mit was groſſem Verlangen und Begierde die alte Jüdiſche Kirche auf dieſen verheiſſenen Meßiam oder Chriſtum gewartet, und wie ſehnlich ſie nach ihm ge-

ſeufſzet, davon finden wir unzehliche Zeugniße in den Büchern Altes Teſtaments. (a) Aber von dieſer ihrer Väter Fußtapffen ſind die heutigen Jüden gewaltig abgewichen, denn ſie vor einen Fürwitz halten, ſich um die Zeit, da Meßias kommen ſolle, ſonderlich zu bekümmern. (b) Sie ſagen: Daß wenn ein Menſch viel von der Zukunfft des Meßiä rede, oder Rechnung ſeiner Zukunfft herfür bringen wolle, dem ſoll man ſagen: **Er ſey ein Zauberer, er habe gewiß einen Bund mit dem Teuffel, der ihm dieſe Rechnung eingeblaſen.** Was ſie hierzu bewege, iſt leichte zu erkennen, nehmlich da ſie ſo lange vergeblich auff den Meßiam gewartet, ſo wiſſen ſie ſich nun nicht zu helffen, wollen dahero lieber gar nicht viel von ihm hören, abſonderlich da ſie ſich gar ſchlechte Dinge von ihm einbilden, ihn nur vor einen weltlichen König halten, der ſie ins Land Canaan ſoll wieder bringen, und zu weltlicher Glückſeligkeit erheben. (c) Da nun viel der Jüden ſehr groß Geld und Gut unter der Chriſtl. Obrigkeit haben, ſo fragen dieſe nun nicht viel nach dem Meßia, obgleich im übrigen die armen Bettel-Juden denſelben gerne ſehen möchten, um durch ihn auch reich zu werden. Wie das nun ſchon weiſet; was vor ſchlechten Concept ſie von den Meßia haben, als den ſie nur vor einen leiblichen Helffer und Heyland halten, alſo haben wir doch auch noch etwas beſonders ihre Meynungen von dem Meßia zu unterſuchen. Wir finden in den Jüdiſchen Schrifften, daß ſtatt die heiligen Schrifft nur einen Meßiam verkündiget, die Jüden zwey Meſſias gläuben, den einen nennen ſie einen Sohn Joſeph, und ſagen von ihm, daß er ſchlecht und geringe ſeyn ſoll, werde bald getödtet werden, doch alſo, daß mit ſeinem Tode niemanden werde gedienet ſeyn. Der andere ſoll ein Sohn Davids, und ein groſſer Herr und Herrſcher ſeyn, und die gantze Welt bezwingen. (d) Auf dieſes Vorgeben hat ſie verleitet, daß die Propheten bisweilen herrliche Dinge von Meßia weiſſagen, als: Daß **er herrſchen werde von einem Meer zum andern, es werden ihm die Völcker anhangen, GOtt werde ihm die Heyden zum Erbe geben.** Bißweilen aber gar ſchlechte Dinge von ihm ſchreiben, als daß er werde **arm und ſanfftmüthig auf einem Eſel zu Jeruſalem einreiten**, Zach. IX, 9. **verachtet ſeyn, leyden und ſterben**, Jeſ. LIII, 5. Da meynen ſie nun, es könne dieſes nicht an einer

ner Perſon erfüllet werden, machen dahero zwey Meßias. Aber weil die gantze heilige Schrifft nur von einem Meßia weiß, welcher aus dem Stamm David zu Bethlehem ſolte gebohren werden; ja wenn ſie auch von dieſem Meßia ſchlechte und verächtliche Dinge meldet, ſo gleich auch ſeiner Erhöhung gedencket, ſo zeiget ſie hiermit, daß beydes an einer Perſon ſich ſolle äuſſern. Man beſehe Eſ. LIII, 10. da es heiſt: **Wenn er ſein Leben zum Schuld-Opffer gegeben hat, ſo wird er Saamen haben, und in die Länge leben, und des HErrn Fürnehmen wird durch ſeine Hand fortgehen.** Item Zach. IX, 9. heiſts: **Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter, und ein Helffer, arm, und reitet auf einem Eſel und auf einem jungen Füllen der Eſelin.** Aber gleich darauf wird hinzugeſetzet: **Er wird Friede lehren unter den Heyden, und ſeine Herrſchafft wird ſeyn, von einem Meer biß ans andere, und vom Waſſer biß an der Welt Ende.** Dieſe Weiſſagung ziehet der Thalmud ſelbſt auf den Meßiam, (e) um deßwillen wir die Jüden um ſo viel mehr darauf können weiſen, und ſie ihrer irrigen Meynung von den zweyen Meßias überzeugen. Nächſt dem haben auch die Jüden einen falſchen Concept und Begriff von der Beſchaffenheit der Perſon des Meßiä. Sie gehen nicht weiter, als daß ſie glauben, er ſey ein bloßer Menſch, ein Sohn Davids, ein Geſandter GOttes, doch zugleich auch ein groſſer Wunder-Prophet: (f) Wir geſtehen nun zwar den Jüden, daß der Meſſias wahrer Menſch, aber wir halten ihnen dagegen zugleich für, daß der von GOtt verheiſſene Meßias ausdrücklich genennet wird: Jehovah, **der HErr, der unſere Gerechtigkeit iſt,** Jer. XXIII, 5 6. (g) Der Nahme Jehovah wird gar niemand anders, als dem wahren weſentlichen GOtt, in der heiligen Schrifft beygeleget. Drum muß auch der Meßias wahrer GOtt ſeyn, weil ihn die Schrifft Jehovaha nennet. Ja es werden ihm auch andere Göttliche Nahmen beygelegt. Es heiſt ihn die Schrifft auch ausdrücklich Elohim. **Du liebeſt Gerechtigkeit und haſſeſt gottloß Weſen, darum hat dich GOtt, dein GOtt, geſalbet mit Freuden-Oel, mehr denn deine Geſellen,** Pſal. XLV, 8. Der höchſte GOtt nennet ihn ſeinen Sohn: **Du biſt mein Sohn, heute hab ich dich gezeuget,** Pſal. II, 7. Er

heiſt auch die Weißheit, die GOtt von Anfange ſeiner Wege gehabt, die, ehe er was gemacht, da geweſen, Prov. VIII, 22. Er wird genennet der ſtarcke Held, GOtt und Vater der Ewigkeit, Jeſ. IX, 6. 7. Der HErr Davids, Pſ. cx, 1. Der Hertzog, deſſen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her geweſt iſt, Mich. V, 1. Der, wenn er würde von einer Jungfrauen gebohren werden, Immanuel, GOtt-Menſch, heiſſen werde, Eſ. VII, 14. Das ſind ja nun ſolche Zeugniße, die da weiſen, daß der Meßias mehr, als ein bloſſer Menſch, nemlich der wahre GOtt ſelbſt, oder die Perſon des göttlichen Weſens, die der Vater, als die erſte Perſon der Gottheit gezeuget ſey. (h) Eine ſolche Perſon muſte der Meßias auch ſeyn, wegen ſeines Amts und Verrichtung, die er haben ſolte. Nemlich es wird von ihm gemeldet, daß er ſoll der Schlangen (dem Teuffel) den Kopf zertreten, oder ihn überwinden, Gen. III, 15. den Seegen über alle Völcker bringen gegen den Fluch des Geſetzes, Gen. XXII, 18. Er ſoll das Heyl ſeyn bis an der Welt Ende, Jeſ. XLIX, 6. die Sünde zuſiegeln, die Miſſethat verſöhnen und ewige Gerechtigkeit herbey bringen, Dan. IX, 24. daß er ſoll aus der Hölle erlöſen und vom Todte erretten, Hoſ. XIII, 14. daß er ſoll durch das Blut des Bundes auslaſſen, die Gefangene aus der Gruben, da kein Waſſer innen iſt, Zach. IX, 11. Endlich, daß er ſoll den Frieden mit GOtt aufrichten, Teufel und Hölle überwinden und verkündigen laſſen ſolchen Friede biß an der Welt Ende, Jeſ. IX, 7. Zach. IIX, 19. Das ſind ſolche Dinge, darzu mehr, als menſchliche Krafft gehöret, daher denn klar, daß der Meßias nicht nur Menſch, ſondern auch GOtt ſeyn müſſen. Ja da auch dieſes nicht leibliche, ſondern geiſtliche und himmliſche Wohlthaten, ſo fällt damit auch hin der Jüden Einbildung, da ſie meynen, der Meßias werde ein weltlicher HErr ſeyn, und ein weltlich Königreich aufrichten. Ein König wird er zwar genennet, (i) aber ſeine Herrſchafft nicht als leiblich, ſondern geiſtlich beſchrieben, ſo geſchehen ſoll durch das Scepter ſeines Worts, dadurch er die Heyden werde bekehren, geiſtlichen Friede und Freyheit zuwege bringen, welche Wohlthaten zwar zuweilen mit ſolchen Redens-Arten ausgedruckt werde, die leiblicher Wohlthaten Vorſtellung anzeigen, a-

ber

ber da viele ſelbſten der Jüden heut zu Tage bekennen, daß dieſe Redens-Arten auf eine geiſtliche Weiſe müſſen verſtanden werden, ſo haben ſie auch hier, wenn von den Wohlthaten des Meßiä unter dem Bilde leiblicher Dinge geredet wird, nicht ſo ſchlecht an den Buchſtaben zu hangen. (k) Wie das nun genung ſeyn mag, zu zeigen, was die heutigen Jüden vor einen falſchen Concept von dem Meßia haben, alſo gehen wir nun weiter, da wir vorzuſtellen haben ihre Ausflucht, **daß die Ankunfft des Meßiä, wegen ihrer Sünden, aufgehalten werde.** Zweyerley Fragen kommen hier vor, erſtlich ob der von GOtt verheiſſene Meßias kommen? wir ſagen Ja, die Jüden Nein; Zum andern, ob die Jüden gnugſamen Grund haben zu läugnen, daß der Meßias kommen, unter dem Prætext, daß ſeine Ankunfft wegen ihrer Sünden bisher aufgehalten werde? Weil die erſtere Frage mit dem folgenden dritten Punct übereinkömmt, ſo wollen wir die letztere zu erſt nehmen. Es iſt das zum voraus wohl zu mercken, daß, indem die Jüden mit der Ausflucht aufgezogen kommen, daß die Ankunfft des Meßiä, wegen ihrer Sünden, aufgehalten werde, (l) ſie damit ſelbſt bekennen, daß die Zeit, die in GOttes Wort zu ſolcher Ankunfft beſtimmet, verfloſſen ſey; das können die Jüden auch freylich nicht läugnen, wenn ſie nur ihrer eigenen Rabbinen Ausſprüchen folgen wollen. Sie haben unter ſich eine Tradition eines Eliä, (m) nicht des Propheten, ſondern eines andern, der ein berühmter Rabbi unter ihnen geweſen, der, wie der Thalmud in Tractat Sanhedrim bezeuget, geſagt: Die Welte werde 6000. Jahr ſtehen, 2000 ohne Geſetze, 2000 unter dem Geſetze, 2000 unter dem Meßia und ſeinem Reiche. Welche Tradition von vielen andern Rabbinen wiederholet und beſtätiget worden. Aus eben dieſer Tradition iſt nun klar, daß der Meßias ſchon längſt muß gekommen ſeyn, weil nunmehro die Welt bald 6000 Jahr geſtanden, ja daß auch die Zukunfft, die dieſer Elias angedeutet, mit der Zeit, da unſer JEſus kommen, genau eingetroffen. Da ſie nun aber doch gleichwohl noch auf den Meßiam warten, ſo ſuchen ſie ſich damit zu retten, daß ſie ſagen: Es finde ſich bey des Eliä Tradition dieſer Anhang, at propter peccata noſtra plurimi ex his abierunt anni, qvi abierunt. **Wegen unſerer Sünden ſind viele**

von dieſen Jahren vergangen, daß Meßias nicht kommen können. Allein dieſen Anhang haben ſie in folgenden Zeiten darzu geſetzet, um ſich damit zu helffen, und bey ihrer bißher vergeblichen Hoffnung, doch noch zu hoffen. Aber ſie verwickeln ſich dadurch in ſolche Irrgänge, aus welchen ſie nicht kommen können. Solten die Sünden des Jüdiſchen Volcks daran hinderlich ſeyn, daß Meßias nicht kommen, ſo hätten die Verheiſſungen von ſeiner Zukunfft bedinglich lauten müſſen. (n) Nun findet man aber dergleichen bey den Propheten nicht, ſondern es iſt vielmehr das Gegentheil klar. Denn die Zeit der Zukunfft des Meßiä mit ſo viel Umſtänden bemercket iſt, wie wir bald hören wollen, welches ſich bey einer bedingten Verheiſſung nicht ſchicket. So wird ja über dieſes auch ausdrücklich von dem Meſſia geweiſſaget, daß er darzu ſolle erſcheinen, um die Sünde wegzunehmen, zuverſöhnen, zuvertilgen, Jeſ. XLIII, 25. 24. Cap. LIII, 4. Jer. XXXI, 31. Zach. XIII, 1. (o) Wie unvernünfftig iſt es denn zu ſagen? daß eben daſſelbige, was eigentlich zu Hinwegnehmung einer Kranckheit verordnet, um eben dieſer Kranckheit willen aufgeſchoben werde. Es erhellet aber auch deutlich die Nichtigkeit dieſer Ausflucht, wenn wir nun auf die Kennzeichen kommen, **die da klärlich weiſen, daß der Meßias kommen iſt.** Die beſtehen darinne: Zuförderſt iſt ſehr merckwürdig, wenn Jacob weiſſaget, der Schilo oder Held (dadurch ſelbſten viele von den Rabbinen, fürnehmlich aber die Targumim, oder Chaldäiſche Uberſetzungen (p) den Meßiam verſtehen,) ſoll kommen, wenn das Scepter von Juda würde entwendet ſeyn, Gen. XLIX, 10. Nun iſt das vor mehr, als 1700 Jahren geſchehen, daher muß dieſe Weiſſagung entweder erfüllet ſeyn, oder man muß die göttliche Wahrheit in Zweiffel ziehen. Daß die Jüden ſagen: Es werde hier nicht von dem Regiments-Scepter, ſondern der Trübſals-Ruthe gehandelt, iſt ungereimt, denn es iſt in Jacobs Weiſſagung ein Seegen, den er dem Stamm Juda verheiſſet, und nicht eine Verkündigung des Unglücks. Weiter wird vermeldet, daß der Meßias ſoll kommen, zu dem Tempel, den die Jüden nach ihrer Wiederkunfft aus Babel wieder aufgebauet, Hag. II, 8. Malach. III, 1. Sind dieſe Weiſſagungen göttlich, wie ſie denn ſind, ſo muß der Meßias längſt kom-

kommen ſeyn, weil dieſer andere Tempel von langer Zeit wieder durch die Römer zerſtöret worden. Was kan hiernächſt auch klärer ſeyn? als die Weiſſagung Danielis von den 70. Jahr Wochen, Dan. IX, 24. **Siebenzig Wochen**, ſagt der Engel Gabriel zu Daniel, **ſind beſtimmt über dein Volck und die heilige Stadt**, (es iſt die Rede von Jahr-Wochen, deren jegliche ſieben Jahr beträgt) **da wird dem Ubertreten gewehret werden, die Sünde zugeſiegelt, die Miſſethat verſöhnet, die Geſichte und Weiſſagungen zugeſiegelt, und der Allerheiligſte geſalbet werden**, (das iſt, zum Meßia gemacht werden,) **und von der Zeit an, das ausgehet der Befehl, daß Jeruſalem wieder gebauet werde, ſind noch ſieben Wochen und zwey und ſechzig Wochen, nachdem wird Chriſtus ausgerottet werden, und nichts mehr ſeyn, und mitten in der letzten Wochen wird das Opffer und Speiß-Opffer** (das iſt der Jüdiſche Gottesdienſt) **aufhören, und bey den Flügeln werden ſtehen Greuel der Verwüſtung, und iſt beſchloſſen, daß biß ans Ende die Verwüſtung trieffe.** Dieſe 70. Wochen betragen 490. Jahr, die mögen nun die Juden ihrem Anfange nach rechnen wie ſie wollen, ſo ſind ſie ſchon über 1600 Jahr vorbey, und da Jeruſalem auch verſtöhret und nicht wieder gebauet iſt, ſo iſt ja klar, daß da Meßias vor dieſer Verwüſtung kommen ſollen, er nun ja längſt muß kommen ſeyn. Micha hat die Gebuhrts-Stadt Bethlehem beſtimmet, und zwar das Bethlehem Juda, Cap. V. 1. Auf dieſe Weiſſagung haben ſich die Schrifftgelehrten bezogen, da ſie vom Herode gefraget wurden, wo Meßias ſolte gebohren werden? da nun Bethlehem der Jüden längſt dahin, und das heutige Bethlehem ein Türcken-Bethlehem geworden, ſo iſt ja auch daraus klar, daß der Meßias kommen ſeyn müſſe zu der Zeit, da das Jüdiſche Bethlehem noch im Flor geſtanden. Wer aus dieſer Vorſtellung nicht wolte erkennen, daß der Meßias längſt kommen, der muß ja wahrhafftig blind ſeyn. Wir kommen hierauf auf den vierdten Punct, nehmlich auf die Vorſtellung des Haßes und tieff eingewurtzelte Feindſchafft der Jüden, die ſie gegen JEſum von Nazareth hegen. Wer JEſus von Nazareth ſey, wiſſen wir, die wir Chriſten ſind wohl, nemlich der unter und von den Jüden gebohrne Menſch, der den Nahmen JEſus empfangen, und

von dem Orte ſeiner Erziehung, JEſus von Nazareth genennet worden, den wir Chriſten vor den wahren Heyland, Meßiam und Seeligmacher der Welt halten. Die Jüden wiſſen auch, daß wir gläuben, daß wir an ſeiner Perſon den wahren Meßiam erlanget, aber wie ihn ſchon ihre Väter verworffen, alſo nehmen ſie ihn auch nicht vor den Meßiam an ſondern hegen die allergröſte Feindſchafft und Haß gegen ihn. Ehe wir aber von dieſer reden, iſt es nöthig, daß wir gegen ſie mit unläugbaren Gründen behaupten, daß kein anderer der Meßias, als unſer JEſus, (q) damit ſie ihrer Boßheit deſtomehr überzeuget werden, die ſie durch ihren unbilligen Haß und Feindſchafft erweiſen, daß der Meßias nothwendig muß bereits gekommen ſeyn; Es haben die Jüden uns eine ſolche Perſon zu zeigen, an welcher alles das erfüllet, was die Propheten von dem Meßia geweiſſaget, oder aber ſie müſſen unſern JEſum davor annehmen, wenn wir ihnen zeigen, daß an dieſem alles eingetroffen, was von dem Meßia verkündiget worden. Jenes haben ſie zur Zeit noch nicht thun können. Sie ſind von vielen Betrügern zwar offt aufs Narren-Seil herumgeführet, haben aber mit Schimpff und Spott zuletzt erfahren müſſen, wie ſie betrogen worden. (r) Aber dagegen können wir ihnen erweiſen, daß wir durch unſern JEſum von Nazareth nicht betrogen worden, ſondern alles an ihm ſich finde, was von dem Meßia iſt verkündiget worden. Er iſt gebohren von einer Jungfrau, nach Eſaia VII, 14. Gen. III, 15. ſeine Geburths-Stadt iſt geweſen Bethlehem, Mich. V, 1. Seinem Geſchlechte nach iſt er ein gebohrner Jude oder aus Abrahams Saamen, Gen. XXII, 18 Und weil ſeine Mutter von Davids Geſchlecht, iſt er auch ein Sohn Davids, Jeſ. XI, 1. 2. Sam. VII, 12. Er iſt von dem Engel Gabriel beſtimmt worden, daß er als das Heilige von Maria gebohren, ſoll GOttes Sohn genennet werden, Luc. I. 35. Und alſo iſt er Immanuel oder GOtt und Menſch in einer Perſon, Jeſ. VII, 14. Er hat ſeine göttliche Miſſion mit herrlichen Wundern erwieſen, es haben die Leute, die ſeine Wunder geſehen, ausdrücklich bezeuget: **Er ſey der groſſe Prophet, der in die Welt kommen ſoll,** Joh. VI, 14. **Und GOtt habe durch ihn ſein Volck heimgeſuchet.** Luc. VII, 16. Devt. XIIX, 18. Er iſt zu Jeruſalem auf einem Eſel, als ein armer König eingeritten, Matth.

XXI.

XXI. Zach. IX, 9. Er hat gelitten und iſt geſtorben um der Sünde des Volcks willen, Matth. XXVI. XXVII. Jeſ. LIII, 45. Iſt aber auch wieder auferſtanden, Matth. XXVIII. Marc. XVI. Pſal. XVI 10. Gen Himmel gefahren, Act. I. Pſal. LXVIII, 19. Und ſich geſetzet zu der Rechten GOttes, Pſal. CX, 1. Durch die Predigt ſeines Evangelii ſind die Heyden bekehret worden, Zach. II. 11. Gen. XVII, 15. Hingegen haben ihn die Jüden verworffen, wie auch von dem Meßia geweiſſaget worden, Matth. XXVI. XXVII. Jeſ. VIII, 14. LII, 14. LIII, 1. Dieſe Dinge, wie ſie in der Schrifft verkündiget, haben ein groß Theil der Rabbinen von dem Meßia erkläret, daß ſie aber auch an unſerm JEſu erfüllet worden, weiſen nicht nur die Schrifften Neues Teſtaments, ſondern es können zum Theil auch die heutigen Jüden nicht läugnen. Wie uns nun dieſes in unſerm Glauben an den JEſum von Nazareth ſehr herrlich beſtärcket, alſo ſind die Jüden um ſo viel ſtraffwürdiger, daß ſie noch dieſe Stunde mit unerſättlichen Haß und Feindſchafft wider ihn wüten, davon zeigen ihre greuliche Läſterungen, (s) die ſie in ihren Büchern gegen ihn ausſchütten. Sie haben greuliche Läſter-Bücher, als da ſind: Nizachon oder die Beſiegungen JEſu und ſeiner Anhänger, das Toldos jeſchu oder das Geburths-Regiſter JEſu, die ſie ehemahls ſehr geheim gehalten, aus Furcht, die Chriſten mögten ſie deswegen übel anſehen, aber ſie ſind durch göttliche Direction endlich denen Chriſten in die Hände kommen, und hat dieſe Teuffels-Bücher der gelehrte Wagenſeil unter dem Titul, Tela ignea, oder feuerige Teuffels-Pfeile, mit einer nachdrücklichen Widerlegung aufs neue wieder herausgegeben, (t) den Chriſten zur Nachricht, was das Jüden-Volck vor ein böſes Volck ſey. Sie haben ferner ihre Gebete, in welchen ſie unſerm JEſu täglich fluchen, welche Flüche ſie zwar in den gedruckten Büchern nicht ausdrucken, ſondern ein Spatium mit einem Ringelgen laſſen, damit die Chriſten ihnen nicht deßwegen zu Leibe mögen gehen; doch lehren ſie die Ihrigen ſolche Worte nachzuſagen, und hinein zuſetzen, man hat auch in etlichen Exemplarien die Worte ausgedruckt gefunden. Ein ſolch Gebet iſt, das unter ihnen bekante Gebet Alenu oder Olenu, darinne unter andern dieſe Worte in etlichen Büchern ausgedruckt: Die

ſich beugen und anbeten Hevel verik Eitelkeit und Nichtigkeit, und beten an einen GOtt, der nicht Joſchia der Heyland iſt, der helffen kan. Womit ſie auf niemand anders, als unſern Heyland zielen, und ſollen ſie, wenn dieſe Worte geſprochen auf die Erde zu ſpeien pflegen. (u) Seinen Nahmen nennen ſie nur Jiſchu, und legen ihn ſo aus Jimach ſchemo veſichrono, das iſt: deleatur nomen ejus. Sein Nahme werde ausgetilget. Item: Jiſchu ſcheker Toefa. Das iſt: JEſus iſt ein falſcher GOtt. Item: ſie nennen ihn: Talui oder Tolui, den Gehengten. Ja es hat auch ein bekehrter Jüde von Oettingen, Nahmens Samuel Friedrich Brenz, in ſeinen ausgegebenen Jüdiſchen abgeſtreifften Schlangen-Balge, eine groſſe Menge ſolcher Gebeter benennet, (x) darinne ſie ſo wohl wieder Chriſtum, als auch die Chriſten beten. Welches zwar ein andrer Jüde Salomo Zevi, der ihn widerlegt, widerſprochen, aber derſelbe Jüde iſt ein Heuchler und thuts nur zur Abwendung des Haſſes der Chriſten wider die Jüden, daher ſein Vorgeben nicht allezeit gegründet, wie der gelehrte Prediger zu Nürnberg Daniel Wülffer, der dieſe Schrifften herausgegeben, zeiget. Wir könnten auſſer dieſen noch vieles anderes anführen, aus welchen der Jüden Haß gegen unſern JEſum zu erweiſen, als da ſie ihn Mamſer, einen Huren-Sohn (y) nennen, ſeine Wunder der Zauber-Kunſt zuſchreiben, aber es leidets die Zeit nicht, wer ſie will erkennen, kan die Autores davon leſen.

Reflexion über dieſes Capitel.

WEr ſiehet hieraus nicht? daß das Jüden-Volck wohl das elendeſte und unglückſeeligſte Volck heut zu Tage ſey. Es ſind elende die Heyden, weil ſie Chriſtum nicht erkennen, und daher unter Pauli Ausſpruch gehören, der von den Epheſern, da ſie noch Heyden waren, alſo redet: **Ihr waret weyland ohne Chriſto, fremde, und auſſer der Bürgerſchafft Iſrael, und fremde von den Teſtamenten der Verheiſſung, daher ihr keine Hoffnung hattet, und waret ohne GOtt in der Welt**, Epheſ. II, 12. Es ſind elende die Türcken, die zwar Chriſtum hoch und vor einen groſſen Propheten halten,

ten, jedoch weil ſie ihm den Betrüger Mahometh vorziehen, keinen Theil an ihm haben. Aber am allerelendeſten ſind die Jüden dran, die den Heyland, den GOtt ihren Vätern verheiſſen hat, und darauf dieſe ſo lange gewartet, verwerffen, da er kommen, und noch auf den heutigen Tag nichts von ihm hören wollen, ſondern ihn läſtern, ſchmähen und ſchänden, das iſt ja wohl das gröſte Gerichte, darein ein Menſch fallen kan, die ſchreckliche Verſtockung und Sünde im heiligen Geiſt, um welcher willen Paulus zu ſeiner Zeit ſchon von ihnen geſaget: **Sie haben den HErrn JEſum getödtet, und ihre eigene Propheten, und uns verfolget, und gefallen GOtt nicht, ſie wehren uns zu ſagen den Heyden, damit ſie ſeelig würden, auf daß ſie ihre Sünde erfüllen allewege: denn der Zorn GOttes iſt ſchon endlich über ſie kommen**, 1. Theſſ. II, 15 16. Ach! es ſpiegle ſich doch an ihnen die heutige Chriſten-Welt! wieviel ſtehen auf dem Wege, darauf ſie in der Jüden Unglück können gerathen, wo ſie nicht in Zeiten in ſich ſchlagen. Es giebt gewiß nicht wenig, die von Chriſto ſich faſt ſo ſchlechten Concept und Begriff machen, als die Jüden. Die Naturaliſten, die durch ihre Vernunfft zum ewigen Heyl wollen gelangen, ſind gewiß nicht viel beſſer, als die Jüden. Die Socinianer, die Chriſti Gottheit und Verdienſt verläugnen, mögen ſich doch wohl nicht des Chriſten-Nahmens rühmen, da ſie damit die wichtigſten Puncte, ſo Chriſti Ehre meiſtens betreffen, hinweg thun. Saget Paulus zu den Galatern: **Ihr habt Chriſtum verlohren, die ihr durchs Geſetz wolt gerecht werden**, Galat. V, 4. ſo gilt das auch von denen Papiſten, die ja eben auf ihre Werck-Gerechtigkeit mehr als auf Chriſtum den HErrn bauen. Wie Calvinus, Grotius, und ihren Anhängern die ſchönſten Oracula von dem Meßia auf Jüdiſch gedeutet und erkläret, liegt am Tage, daß wir nicht ſagen, wie die Reformirte Kirche Calvini meiſten Lehren anhänget, und nach deſſen Principiis der Ehre des Meßiä unſers Heylandes Chriſti in ſehr vielen Stücken zu nahe tritt. Wir ſagen aber billich mit Paulo: **So jemand den HErrn JEſum Chriſtum nicht lieb hat, der ſey Anathema, Maharam, Motha**, 1. Cor. XVI, 22. Ach! es bedencken doch alle, die Chriſten heiſſen, daß **in keinem andern Heyl, auch kein ander Nahme den Menſchen gegeben, darinne**

wir ſollen ſeelig werden, als alleine der Nahme JEſu, Act. IV, 12. daß wir aus ſeiner Fülle nehmen müſſen Gnade um Gnade, Joh. I, 16. daß er allein der Weg, die Wahrheit, und das Leben, niemand kommt zum Vater, denn durch ihn, Joh. XIV, 6. Daß wir mit alle unſerm Gebeth nichts können erlangen, wo wir nicht durch ihn, als den einigen Gnaden-Thron zum Vater nahen, Ebr. IV, 16. Epheſ. II, 18. Ja auch ſonſten von uns nichts gutes zu unſerm Heyl thun können, ohne den Meßia und einigen Heyland: Ohne mich, ſagt unſer JEſus, könnet ihr nichts gutes thun, Joh. XV, 5. Hingegen das Paulus ſagt: Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Chriſtum, Phil. IV, 13. Heiſts nun von andern, ſonderlich von den Jüden: Er kam in ſein Eigenthum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf, Joh. I, 11. ſo laſt uns dagegen trachten ihn aufzunehmen, nehmlich durch Wachsthum in ſeiner Erkänntniß, durch Halten an ſeiner Lehre, durch gläubiges Vertrauen auf ſeine heilige Perſon, Amt und Wohlthaten, ja uns ſeiner auch darzu gebrauchen, darzu er uns gegeben von GOtt ſeinem Vater. Laſt uns zu ihm unſre Zuflucht nehmen, gegen alle unſer Elend, wie er uns aufs freundlichſte darzu einladet, und ſaget: Kommet her zu mir alle, die ihr mühſeelig und beladen ſeyd, ich will euch erqvicken. Nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir, denn ich bin ſanfftmüthig und von Hertzen demüthig, ſo werdet ihr Ruhe finden vor eure Seele, denn mein Joch iſt ſanfft und meine Laſt iſt leicht, Matth. XI, 28. 29. 30. Durch ihn laſt uns auch zum Vater allzeit nahen, nach Pauli Vermahnung: Laſt uns hinzu treten mit Freudigkeit zu dem Gnaden-Stuhl, auf daß wir Barmhertzigkeit empfahen und Gnade finden auf die Zeit, wenn uns Hülffe Noth seyn wird, Ebr. IV, 16. Inſonderheit wenn uns unſer Gewiſſen ſchrecket, und uns unſern Abfall von GOtt, als eine Urſache vorhält, daß wir nicht zu GOtt nahen dürffen, ſo laſt uns nur zu ihm halten, als unſern Bürgen, Ebr. VII, 22. An Johannis Worte gedencken, der da ſagt: Ob jemand ſündiget, ſo haben wir einen Fürſprecher bey dem Vater JEſum Chriſt, der gerecht iſt. Und derſelbe iſt die Verſöhnung vor unſre Sünde, nicht allein aber vor die unſere,

ſere, ſondern auch vor der gantzen Welt, 1. Joh. II, 1. 2. Wenn wir Raths bedürfftig ſeyn, laſt uns zu ihm gehen, als dem rechten Rath Eſa. IX 6. und Wort des Vaters, Joh. I, 1. der uns von GOtt zur Weißheit gemacht, 1. Cor. I, 30. Aengſtigen uns die Sünden, laſt uns ihn anſehen, als den Mittler zwiſchen GOtt und den Menſchen, nemlich den, der da iſt der Menſch Chriſtus JEſus, der ſich ſelbſt gegeben hat vor alle zur Erlöſung, 1. Timoth. II, 5. 6. Den GOtt, da er von keiner Sünde wuſte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, 2. Cor. V, 21. Auf den GOtt alle unſere Sünde geworffen, Eſ. LIII. 3. 4. 5. und die er als GOttes Lamm getragen, Joh. I, 29. Nun ſo werden wir auch ein beſſer Looß haben, als die gottloſen Jüden, und alle andere Verächter. Wenn er einmahl von dieſen wird ſagen: Dieſe meine Feinde, die nicht wolten, daß ich über ſie herrſchen ſolte, bringet her, und erwürget ſie vor mir, Luc XIX, 27. So wird er nicht allein uns, als ſeine Schafe, mit ſeiner Gnade anſehen, in allen Creutze tröſten, wieder alle Anfechtung erhalten, in ſeiner Hand verwahren, niemand wird uns aus ſeiner Hand reiſſen, Joh. X, 28. ſondern auch zu ſeiner Zeit, das uns erworbene Heyl und Seeligkeit ſchencken, an jenem Tage das fröliche Wort laſſen hören: Ihr ſeyds, die ihr beharret habt bey mir in meinen Anfechtungen, und ich will euch das Reich beſcheiden, wie mirs mein Vater beſchieden hat, Luc. XXII, 28. 29.

(a) D. Joh. Olearius Synopſ. Contr. cum Judæis Diſp. VI. Theſ. 27. p. 710. (b) Joh. Müller Judaism. p. 176. (c) Joh. Hornbeck de Convinc. Judæis p. 114. (d) Mich. Havemann Wegleuchte p. 44. D. Joh. Olear. l. c. Th. 31. p. 615. Chriſtoph. Cellarius de gemino, qvem Judæi præſtolantur, Meſſia. (e) Havemann. l. c. p. 47. (f) Frid. Spanhemius T. III. Oper. p. 939. num. I. (g) D. J. Olearius l. c. Theſ. 32. 33. p. 716. ſ. Hornbeck l. c. p. 360. Havemann l. c. p. 424. (h) Objectiones Judæorum contra Divinitatem Meſſiæ habent D. Johann. Müller p. 560. Spanhem. l. c. p. 972. Hoyer bekehrter Jude p. 55. (i) Spanhem. l. c. p. 975. Hornbeck p. 239. (k) Hornbeck p. 241. (l) Hornbeck p. 196. (m) Hornbeck p. 180. (n) Jac. Abadie von der Chriſtlichen Religion Gewißheit und Wahr-

 heit

heit T. I. p. 422. (o) Joh. Olear. l. c. Th. 30. Conrad Victor in Geſpräch mit ſeiner Mutter p. 60. (p) Hornbeck l. c. p. 127. Thomas Crenius in præfatione ad Helvici Elench. Jud. edit. rec. Lugd. Batav. 1702. p. 55. ſ. (q) Joh. Olear. l. c. Th. 35. p. 720. ſ. (r) Joh. a Lent de Judæorum Pſeudo-Meſſiis 4. Herbornæ. Conrad Victor l. c. p. 72. ſ. (s) J. A. Eiſenmenger entdecktes Judenthum P. I. p. 61. D. Aug. Pfeiffer de Calumniis Judæorum in Theol. Judaico-Mahumet. p. 207. Joh. Müller l. c. p. 961-1127. F. E. Heß Jüden-Geiſſel p. 181. ſ. Hofmann das ſchwer zu bekehrende Jüden-Hertz p. 44. & in annot. p. 69. 336. (t) edit. 1682. 4. Altdorfi. (u) Wagenſeil in den Benachrichtigungen wegen einiger, die Jüdenſchafft angehenden Sachen P. II. n. IV. p. 3. ſ. Hofmann l. c. p. 1. (x) Samuel Fridrich Brenz im Jüdiſchen abgeſtreufften Schlangen-Balge c. V. p. 25. Dan. Wülfer in Theriaca Judaica p. 346. Joh. Brunsmann Judaica Levitas ſ. qvalem Judæi de Rebus ſacris patriis teſtantes vel loqventes mereantur fidem Hafn. 1705. 8. (y) Eiſenmenger l. c. P. I. p. 67. 88. Hofman l. c. p. 61.

Das V. Capitel.

Dom. Cantate.

Von der Jüden vorgefaſten Meynungen wider die Lehren der Chriſten.

Der Jüden Meynung 1. von den Büchern Neues Teſtaments. 2. Der H. Dreyfaltigkeit. 3. Art der Rechtfertigung und Heiligung. 4. Von der Chriſten Sacramenten. 5. Chriſtlichen Kirchen. 6. Letzten Dingen.

Nachdem wir in der Betrachtung des heutigen Jüdenthums letzlich vor uns gehabt ihre Meynung von des Meßiä Ankunfft und Perſon, wie auch ihren groſſen Haß gegen JEſum von Nazareth, von dem wir gezeiget, daß er der von GOtt verheiſſene Meßias alleine ſey; So wollen wir auch erwegen ihre vorgefaſte Meynung, die ſie wider die vornehmſten Lehren derer Chriſten, als die JEſum von Nazareth für den Meßiam bekennen, hegen, und zwar, daß wir erwegen, was ſie halten von den Büchern Neues Teſtaments; von der Heil. Dreyfaltigkeit; von der Art der Rechtfertigung und Heiligung; von den Sacramenten Neues Teſtaments; von der Chriſtlichen

Kir-

Kirche; von den letzten Dingen. Wie die Jüden einen erſchrecklichen Haß gegen unſern Heyland hegen, alſo kan auch nicht gnug beſchrieben werden, wie greulich ſie mit Gottes-Läſterung wüten wider das Neue Teſtament, als darinnen Chriſti und ſeiner Apoſtel Lehre, Geſchichte und Leben enthalten. (a) Denn ſie achten das Geſetz Moſis und die Propheten allein vor GOttes Wort, hingegen nennen ſie das Evangelium oder gantze Lehre JEſu und ſeiner Apoſtel Aven gelion, welche Worte heiſſen, eine Offenbahrung der Eitelkeit, oder ſie ſchreibens aven geljon, (b) das iſt eine gottloſe Lehre, die in einen Buche verzeichnet, wie es alſo in Thalmudiſchen Tractate Schabbath zum Spott geſchrieben iſt. Ja diejenigen Rabbinen, die das Neue Teſtament leſen, leſen es nicht zum Beweißthum und Vertheidigung des Chriſtlichen Glaubens, ſondern pflegen ihren Hohn, Spott und Läſterung damit zu treiben, wie ſonderlich unter ihnen Rabbi Iſaac Ben Abraham in Chiſſuck Emunah ex profeſſo ſolches gethan; Dem aber ein gelehrter Profeſſor in Gryps-walde Herr Gebhard (c) gründlich wiederſprochen und wiederlegt. Wir mercken wider dieſe Boßheit der Jüden kürtzlich an, daß der Schrifften Neues Teſtaments Göttlichkeit mit eben den Argumenten kräfftiglich bewieſen wird, mit welchen die Göttlichkeit der Schrifften Altes Teſtaments pfleget bewieſen zu werden. (d) GOtt hat in denſelben ſich ſelbſt redend hören laſſen, wie im Alten Teſtament, Ebr. I, 1. Der Vater Matth. III, 17. Siehe, eine Stimme vom Himmel herab ſprach: Dieß iſt mein lieber Sohn an welchem ich Wohlgefallen habe. Der Sohn: Das Wort, das ihr höret, iſt nicht mein, ſondern des Vaters, der mich geſandt hat, Joh. XIV, 24. Der H. Geiſt: Wer Ohren hat, der höre, was der Geiſt den Gemeinen ſaget, Apoc. II, 29. Zu dem ſtattet auch die heilige Schrifft Neues Teſtaments von ihrer Göttlichkeit ſelbſten viel Zeugniße ab: Da ihr empfinget von uns das Wort göttlicher Predigt, nahmet ihrs auf, nicht als Menſchen Wort, ſondern, (wie es denn wahrhafftig iſt,) als GOttes Wort, 1. Theſſ. II, 13. Wir haben ein feſtes Prophetiſches Wort, 2. Petr. I. 19. Alle Schrifft von GOtt eingeben iſt nütze. 2. Tim. III, 16. Paulus, ein Apoſtel, nicht von Menſchen, auch nicht durch Menſchen, ſondern durch JEſum Chriſt,

Gal. I, 1. Die heiligen Scribenten Neues Teſtaments bezeugen auch, daß ſie in ihren Schrifften nichts anders lehren, als was Moſes und die Propheten vor ihnen gelehret: **Ich ſage nichts auſſer dem, das die Propheten geſagt haben, daß es geſchehen ſolte, und Moſes, Act. XXVI, 22** Betrachten wir auch die Lehre ſelbſten, ſo beſtehet ſie aus den heiligſten Glaubens-Lehren, herrlichen Anweiſungen zu guten Sitten und Troſt-Sprüchen, derer Göttlichkeit ſich ja eines jeglichen Gewiſſen offenbahret und anpreiſet. Mit was vor herrlichen Miraculn nnd Wundern iſt nicht auch die Lehre Neues Teſtaments beſtätiget? Die Weiſſagung, die Chriſtus ſonderlich von der Jüden jämmerlichen Untergange nnd Zerſtöhrung ihrer Stadt und Tempels gethan, ſind alle aufs genaueſte erfüllet. Viel tauſend Märtyrer haben dieſe Lehre mit ihrem Blute bezeichnet, die gewiß Narren geweſen wären, woferne ſie vor eine Lehre geſtorben, deren Wahrheit ſie nicht überzeuget geweſen, und deren Würckung ſie nicht gnugſam an ihrer Seele empfunden. Es ſind dieſe heilige Schrifften wider alles Wüten der Feinde Chriſti auch ſo herrlich erhalten worden. Summa: was vor Argumenta die Jüden vor die Göttlichkeit des Alten Teſtaments wiſſen anzuführen, die können wir auch anführen, zu Beſtätigung der Autorität Neues Teſtaments, und wiederum, was ſie uns vom Wiederſpruch der Dinge, da ſich die Schrifften Neues Teſtaments ſollen ſelbſt contradiciren, vorhalten, dergleichen können wir ihnen auch im Alten Teſtamente weiſen, wie aber dieſe durch fleißige Betrachtung können conciliiret werden, nach Rabbi Menaſſe Anweiſung in Conciliatore, (e) alſo hats gleiche Bewandniß mit denen ſich entgegen zulauffen ſcheinenden Stellen des Neuen Teſtaments, daß wir nicht ſagen, wie einige Jüden ſelbſt die Krafft der Lehre der Bücher Neues Teſtaments an ſich genung erfahren. Sind nicht durch Petri Predigt am Pfingſt-Tage 3000. Jüden auf einmahl bekehret worden? Act. II, 41. Merckwürdig iſts, was Chriſtian Gerſon in ſeinem Buche, ſo er, nachdem er ein Chriſte worden, geſchrieben, und der Jüden Thalmud tituliret, von ſich ſchreibet, und zwar in der Præfation oder Vorrede dieſes Buchs: (f) Es brachte mir, ſagt er, eine arme Chriſtin, meine Nachbarin, ein neues Teutſches Teſtament Verſione Lutheri ins Hauß, der lehnte ich 8. Schillinge drauff: Erſtlich

lich und fürnehmlich darum, daß ich nach meiner Gewohnheit Wucher davon nehmen, und denn auch, daß ichs leſen wolte, zwar nicht darum, daß ich an der Jüdiſchen Religion gezweiffelt, oder einen Artickel des Chriſtlichen Glaubens, von welchen ich doch wenig wuſte, für recht gehalten hätte, nein, das waren meine Gedancken gar nicht, ſondern, weil ich gerne gewuſt hätte, was es für ein kräfftiger Irrthum wäre, dadurch ſo viel 100000. Seelen aller Chriſten verführet und verdammt würden, laß ich es, in Beywesen meiner zweyer Schwäger Lazari und Simeonis, mit groſſer Läſterung durch und durch. Dieweil aber GOTT der HErr viel ein anders mit mir, als ich mit ihm, im Sinne hatte, und ſeine Gedancken nicht meine Gedancken waren, wurde mir mein Hertz dermaſſen gerühret, daß ich (dieweil ich ſahe, daß die Evangeliſten und Apoſtel, wie auch der HErr Chriſtus ſelbſt, ſich ſo gewaltig auff das alte Teſtament beruffen, und einen Spruch nach dem andern daraus gezogen,) davon Urſach nahm, und laſe es noch einmahl, aber heimlicher Weiſe, alſo daß es auch meine Frau nicht erfuhr, vom Anfang biß zum Ende, und ſchlug faſt alle Sprüche, ſo darinne aus dem Alten Teſtament angezogen werden, nach, und fand ein ſolches Licht, daß ich billig GOtt dem HErrn die Tage meines Lebens davor zu dancken habe ꝛc. Die andere Lehre, die wir Chriſten führen, die Jüden aber verwerffen, iſt die Lehre, daß in dem einigen Göttlichen Weſen drey ſonderbahre Perſohnen ſeyn: GOtt Vater, Sohn und H. Geiſt. Dieſes Geheimniß leugnen die heutigen Jüden um ſo vielmehr, weil ſie ſich nicht können einbilden, daß der Meßias eine göttliche Perſon ſey, worinne ihnen auch viele ihrer Väter ſchon vorgegangen, die es an unſerm lieben Heylande nicht vertragen konten, daß er ſich GOtt dem Vater gleich gemacht, und dahero gar Steine auffgehoben, um deswegen ihn zu Tode zu ſteinigen Joh. V, 18. c. VIII, 59. c. X, 31 Heut zu Tage ſind auch die Jüden noch ſo ſtandhafftig bey dieſem Irrthum, daß der berühmte Hamburgiſche Theologus, D. Johann Müller, (g) meldet: Es ſey ihm ein Jude bekannt geweſen, der ſich vernehmen laſſen, wo er ja ſolte ein Chriſte werden, wolte er zu den Photinianern treten, dieweil dieſelben ein göttlich Weſen, und dabey eine Perſon gläubeten und lehreten, welche Lehre mit der Religion der Jüden am nächſten überein komme, mehr

als anderen Chriſten, die drey Perſonen in einen göttlichen Weſen gläubeten und lehreten. Zu Beſtätigung ihres Irr-Glaubens in dieſen Lehr-Punct, beruffen ſie ſich ohne Unterlaß auff das Wort Moſis: **Höre Iſrael, der HErr unſer GOtt iſt ein einiger GOtt**, Devter. VI, 4. (h) Aber uns iſt dieſer Spruch nicht zu wider, die wir auch nur einen GOtt in einen göttlichen Weſen gläuben. Das hebt aber doch die drey Perſonen nicht auf, die in eben dieſen Spruche durch das Wort Elohim in der mehrern Zahl angedeutet werden. Wie viel Zeugniße ſind nicht davon ſonſten im Alten Teſtamente anzutreffen? woraus wir dieſes Geheimniß gegen die Jüden können behaupten, ob wir gleich im übrigen nicht läugnen, daß im Neuen Teſtamente dieſes Geheimniß viel klärer zu finden. (i) Solche ſind folgende: Nehmlich, wie offte redet GOtt ſelber von ſich, als **von vielen**? Zum Exempel: Bey der Schöpffung des Menſchen ſprach GOtt der HErr: **Laſſet uns Menſchen machen, ein Bild das uns gleich ſey**, Gen. I, 26. Dieſes Zeugniß hat den Jüden ſelbſt ſo in die Augen geleuchtet, daß ſie von einem unter ihnen, Rabbi Samuel Bar Nachmon, (k) ſchreiben, er habe erzehlet, daß, als Moſes das Geſetze geſchrieben, und auf dieſe Worte kommen: **Laſt uns Menſchen machen**; habe er geſagt: **HErr der Welt, warum giebſt du den Menſchen Gelegenheit zu irren, in der Einigkeit deines Weſens**; Aber GOtt habe ihm geantwortet: **Lieber Moſes, ſchreibe du nur hin, wer irren will, der irre.** Was weiſet dieſe Gloſſe der Rabbinen anders, als daß uns Chriſten dieſe Worte zu ſtatten kommen, und beweiſen, daß mehr als eine Perſon im Göttlichen Weſen ſey. Ja wir werden auch durch die von den Jüden erfundene Ausflüchte noch mehr hierinne bekräfftiget, als wenn ſie vorgeben, bald: GOtt habe mit den Engeln, bald, mit den Seelen, bald, mit den Elementen, bald, mit Himmel und Erde geredet und deliberiret, gleich als ob dieſe etwas bey des Menſchen Schöpffung haben können beytragen. (l) So können ſie auch nichts gründliches gegen die andern herrlichen Zeugniße vorbringen. Als, da in dem **Prieſter-Seegen** das Wort **HErr** oder Jehovah dreymahl wiederhohlet wird, Num. VI, 24-26. Die Cherubinen ein gedritteter Heilig GOtt zuruffen, Eſ. VI, 3. David von der Schöpffung ſaget: **Der Himmel iſt durchs Wort des HErrn gemacht,**

und

und alle ſein Heer durch den Geiſt ſeines Mundes, Pſ. XXXIII, 6. Item: Wenn Eſaias von dem Volck Jſrael ſagt: Daß der HErr groſſes Gutes an dem Hauſe Jſrael gethan, und der Engel, der für ihm iſt, habe ihnen geholffen, und ſie erlöſet, ſie haben aber erbittert ſeinen H. Geiſt, Jeſ. LXIII. 9. 10. Da werden ausdrücklich drey Perſonen genennet, der HErr, der Engel für ihm, und ſein Geiſt. Welcher Engel kein anderer, als der Sohn GOttes, der den heiligen Ertz-Vätern und Moſi im feurigen Buſche in Geſtalt eines Engels erſchienen, der der Kinder Jſrael Führer auf dem Wege durch die Wüſten geweſen, (m) wie daraus erhellet, daß er Jehovah genennet, und ihm göttliche Eigenſchafften und Wercke, ſo vielfältig zugeſchrieben werden. Ja was ſollen wir ſagen? Es wiſſen die Gelehrten, als der bekannte Raymundus Martini in ſeinem Pugione, (n) aus den Rabbinen ſelbſt viel Zeugniße anzuführen, wie ſie die meiſten dieſer Oraculorum auf gleiche Weiſe, wie wir Chriſten, von drey unterſchiedlichen Perſonen erkläret. Wir kommen nun auf die Irr-Lehren der Jüden, von der Bekehrungs-Rechtfertigungs- und Heiligungs-Art. Von der Bekehrungs-Nothwendigkeit wiſſen die Jüden viel zu ſchwatzen, und halten das eben vor eine Urſache des Außenbleibens des Meßiä, daß ſie ſich von ihren Sünden nicht gnugſam bekehret, wie wir oben gehöret. Aber ſie irren gewaltig in Anzeigung des Urſprungs derſelben, wollen GOtt nicht vor die einige Urſache der Bekehrung halten, ungeachtet Jeremias ſagt: Bekehre du mich, HErr, ſo werde ich bekehret, Cap. xxxi, 18. ſondern haben die Phariſäiſche Meynung ihrer Väter, (o) und bilden ſich ein, ihr freyer Wille habe noch ſo viel Kräffte, daß ſie ohne GOttes Würckung ſich könten bekehren, und alles das thun, was zu Erlangung des ewigen Lebens nöthig. Von der Rechtfertigung oder Vergebung der Sünden, und Verſöhnung mit GOtt lehren ſie, daß ſie dieſelbe erlangen können auff ihre Buſſe, und ſonderlich, die ſie am groſſen Verſöhnungs-Feſte thun. Item: Durch ihr eigenes Leyden, ſo ſie ſo wohl in ihrem gegenwärtigen elenden Zuſtande, als auch im Tode empfinden, da doch die Schrifft ſie auf den groſſen Goel oder Erlöſer, den Meßiam, und den Glauben an ihn, weiſet, der durch ſein Leyden allein die Verſöhnung mit GOtt zu wege gebracht, als da es von dem Meßia im LIII. Jeſ. heiſſet: Fürwahr

er

er trug unſere Kranckheit, und lud auf ſich unſre Schmertzen. Wir aber hielten ihn vor den, der geplaget, und von GOtt geſchlagen und gemartert wäre. Aber er iſt um unſer Miſſethat willen verwundet, und um unſer Sünde willen zerſchlagen. Die Straffe liegt auff ihm, auff daß wir Friede hätten, und durch ſeine Wunden ſind wir geheilet. Wir giengen alle in der Irre, wie Schafe, ein jeglicher ſahe auff ſeinen Weg, aber der HErr warff unſer aller Sünde auff ihn. Da er geſtrafft und gemartert ward, thät er ſeinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlacht-Banck geführet wird, und wie ein Schaf, das verſtummet für ſeinem Scheerer, und ſeinen Mund nicht aufftʰut, v. 5. 6. 7. Item v. 10. Daß er ſein Leben zum Schuld-Opffer gegeben, Item v. 11. Durch ſeine Erkänntniß wird er, mein Knecht, der Gerechte, viel gerecht machen, denn er trägt ihre Sünde. Ferner v. 12. Daß er ſein Leben in den Tod gegeben, und den Ubelthätern gleich gerechnet worden, und er vieler Sünde getragen, und für die Ubelthäter gebeten. Es wiſſen zwar die Jüden dieſes herrliche Capitel mit vielen falſchen Gloſſen zu verdrehen, (p) denn da geben ſie vor, der gerechte Knecht, von dem hier die Rede, ſey Jeremias. Andere ziehen es auf das Jüdiſche Volck, und deſſen elenden Zuſtand, in welchem es ſich gegenwärtig befinde. Doch wie ungereimt iſt nicht das erſte? Womit ſolte denn wohl Jeremias, (q) dem es viel andere Propheten, die vor ihm gelebet, entweder gleich, oder zuvor gethan, eben verdienet haben, daß ſo eine lange Beſchreibung von ſeiner Geburt, Leben, Tode, Erniedrigung und Erhöhung, Begräbniß und Aufferſtehung gemacht worden? Wie reimen ſich auch die Worte auff Jeremiam? Durch ſeine Wunden ſind wir geheilet? Solten wohl des Jeremiä Wunden, die von dem Jüdiſchen Volcke ihm geſchlagen worden, denen Jüden Heyl und Friede verſchaffen können? Iſt nicht vielmehr das Gegentheil zu ſchließen, daß eben ſolche dem Jeremiä zugefügte Schmach und Verfolgung die Straff-Gerichte GOttes über dieſes Volck erwecket? Wie kan auch geſagt werden? Daß Jeremias durch ſeine Erkäntniß, ſo die Menſchen von ihm gehabt, ſie rechtfertigen ſolte? Wie kan man auch darthun, daß Jeremias ſein Leben zum Schuld-Opffer dahin gegeben, daß er nach ſeinem Tode Saamen gehabt, und in

die

die Länge gelebt, daß er vieler Sünde getragen? Noch weniger ſchickt ſich dieſes Capitel auf das Jüdiſche Volck, denn von dieſem Knecht, von dem Jeſaias weißaget, wird unter andern geſagt: Es werden auch Könige ihren Mund für ihm zuhalten, und er würde viel Heyden beſprengen, LII. 15. Wo haben die Jüden die Heyden beſprenget, und wo halten Könige vor ihnen ihren Mund zu? Wie können der Jüden Leyden und Verfolgung anderer Heyl, Friede und Seligkeit bringen? Da ſie ja beten, GOtt wolle deswegen Rache an ihren Feinden ausüben. Ja, wie kan geſagt werden, daß der HErr anderer Miſſethat auff die Jüden geworffen, ſie zu tragen, da ſie, die Jüden, an ihren eigenen Sünden genug zu tragen haben? Wie kan geſagt werden, daß die Jüden, da ſie geſtrafft und gemartert worden, ihren Mund nicht auffgethan, wie ein Lamm, das zur Schlacht-Banck geführet wird? da ja kein Volck mehr Flüche und Läſterung auf ſeine Feinde ausſpricht, als das Jüdiſche? Wo iſt denn auch das Jüdiſche Volck aus dem Lande der Lebendigen geriſſen, da ihr Geſchlechte ja in der Welt annoch am Leben iſt? Wo haben ſie ihr Leben zum Schuld-Opffer für andere gegeben? Wie können ſie der hier gedachte gerechte Knecht ſeyn? da der gröſte Theil unter ihnen die ärgſten und betrüglichſten Buben. Alſo ſiehet man nun, wie wenig der Jüden Gloßen ſich über dieſes Capitel ſchicken. Viele der Jüden ſelbſt haben müſſen bekennen, daß es von dem Meßia handele, und ſind ſie dadurch, daß ſo entgegen geſetzte Dinge, Erniedrigung und Erhöhung von dem Meßia geſagt werden, bewogen worden an mehrgedachten Meßiam zu gläuben, ſo daß viele dadurch zum Chriſtenthum ſind bekehret worden. Es iſt ſonderlich bekannt das Exempel Johannis Iſaac Levitæ, (r) und was dieſer im Judenthum geſtandene Mann von ihm ſelber bekennet: Daß nehmlich dieſes 53. Capitel Eſaiä ihn zum Chriſtlichen Glauben gebracht habe, maßen er ſelbiges über 1000 mahl durchleſen, mit vielen Uberſetzungen genau conferiret, und befunden, daß in dem Hebräiſchen wohl 100. Myſteria mehr in ſolchem Capitel von Chriſto enthalten, als irgend in einer Verſion anzutreffen. Noch unlängſt hätte er zu Franckfurt mit 5. Rabbinen aus dieſem Capitel eine Unterredung gehalten, und durch ſeine aus dieſem Ort gezogene Gründe ſie der-

geſtalt in die Enge getrieben, daß ſie ihm nicht ein Wort darauff zu erwiedern vermocht. Iſt nun in dieſem Capitel die Rede von dem Meßia, ſo iſt ja auch klar, daß derſelbe allein die Sünde der Welt getragen, und GOtt um des willen, die ihn im Glauben kennen und anhangen, rechtfertige. Welche Art der Rechtfertigung durch den Glauben an den Meßiam auch ſonſt beſtätiget wird, wenn es heiſt: Abraham hat GOtt geglaubet, und das hatte er ihm zur Gerechtigkeit gerechnet, Gen. XV, 6. Der Gerechte lebet ſeines Glaubens Hab. II, 4. Was das Heiligungs Werck anlangt, ſo iſt es auch falſch, wenn ſie meynen, ſie hielten das göttliche Geſetze, und ſeyn deswegen heilig, ja da ſie auch über das göttliche Geſetze viel beten, ihre Denck-Zettul täglich beſehen, faſten, ſich waſchen, Zehenden geben, und dergleichen, (s) verdienen ſie ſich dadurch bey GOtt noch etwas. Das iſt eben die Lehre ihrer alten Phariſäer, die unſer Heyland ſo vielfältig wiederlegt. Wie ſchöne ſie auch das göttliche Geſetze halten, davon zeüget nicht alleine ihr gottloſes Weſen, ihr Wucher, Betrug, die ſie an den Chriſten ausüben; ſondern es haben auch Johann Gerſon in ſeinem Jüdiſchen Thalmud, und ein anderer bekehrter Jude, Conrad Victor, in ſeinem Geſpräche mit ſeiner Mutter, die ihn wieder abfällig machen wollen, gezeiget, wie nicht allein viel Rabbinen ein ſehr ärgerlich Leben geführet, ſondern auch die heiligen Gebothe GOttes alſo gedeutet, daß ſie nur auf die Jüden giengen, es ſey nur unrecht einen Jüden zu tödten, mit einem Jüden Ehebruch zu treiben, die Jüden zu beſtehlen, aber dieß an den Chriſten auszuüben, ſey gar nicht verbothen. O des ſchändlichen Volcks! das ſolche gottloſe Dinge lehret, und ſich vor andern noch ſo groſſer Heiligkeit rühmet. (t) Was ihre Lehre von den Sacramenten der Chriſten, oder des Neuen Teſtaments, belanget, hat der bekannte Herr Eiſenmenger in ſeinem entdeckten Judenthum (u) aus der Jüden Schrifften die greulichen Läſterungen zuſammen getragen, womit ſie unſere Heil. Tauffe und Abendmahl ſchmähen; Sie heiſſen die Tauffe das hoffärtige Waſſer, das ſtinckende Heyden-Waſſer, das Waſſer der Unreinigkeit, das Waſſer der Vertilgung, daher ſie, wenn ſie ein Chriſten-Kind ſehen tauffen, zu ſagen pflegen: Mamſer Schmad, (x) das iſt, eine Vertilgung eines Huren-Kindes. Das Heil. Abendmahl heiſſen ſie die unreine Mahlzeit, den

Brod,

Brod-Götzen, den Wein des Schreckens, den Becher der Abgötterey. (y) Aber ſie ſagen uns, welches iſt denn der **freye offene Brunnen, den das Hauß David und die Bürger zu Jeruſalem zur Zeit Neues Teſtaments wider die Sünde und Unreinigkeit haben ſollen?** Zach. XIII, 1. Item: was iſt das vor ein **Waſſer**, ſo der HErr über die Gläubigen **zu ſprengen verheiſſen, daß ſie rein werden von aller Unreinigkeit**, Ezech. XXXVI, 25. **Wo iſt die Ausgieſſung des Waſſers auf die Dürſtige, und Ströhme auf die Dürre, und die Ausgieſſung ſeines Geiſtes mit derſelben zu finden**, Eſ. XLIV, 3. als in unſer Tauffe? Sie ſagen uns: Wohin wohl das Manna, oder Himmel-Brod, das Schlagen des Felſens, daraus Waſſer gefloſſen, das Oſter-Lamm gezielet? als auf unſer Abendmahl, darinne Chriſtus das rechte Lebens- und Himmel-Brod uns gegeben, darinne das aus ſeinen geſchlagenen Wunden gefloßene Blut uns mitgetheilet wird. Wie kan das wohl ein unrein Mahl heiſſen, davon GOtt ſagt: **Der HErr Zebaoth wird allen Völckern machen auf dieſem Berge ein fett Mahl, ein Mahl von reinem Wein, von Fett, von Marck, von Wein, darinne keine Hefen iſt**, Jeſ. XXV, 6. Hat Moſes Macht gehabt vor das Alte Teſtament Sacramente zu ordnen? wie ſolte denn Chriſtus der Prophete, der Moſi nicht nur gleich, ſondern auch noch gröſſer, nicht Macht haben gehabt, Sacramente vor ſeine Kirche im Neuen Teſtamente zu ordnen? Wir kommen auf den fünfften Punct von der **Chriſtlichen Kirche**. Die halten wir vor den Hauffen der Leute, die GOtt im Neuen Teſtamente zu Chriſto dem einigen Seligmacher beruffet, daß ſie in und durch ihn die Seeligkeit haben ſollen. Aber die Jüden ſagen, daß alle Völcker, außer ihnen, den Jüden, verdammet werden. Ja inſonderheit ſchreiben ſie den Chriſten, die ſie unter denen Nahmen Eſau begreiffen, die ewige Verdammniß zu. Es meinen zwar etliche unter ihnen, daß die Heyden, welche die VII. Gebothe Noä halten, die darinne beſtehen, daß man ſich enthalte I. von der Abgötterey, II. von Läſterung des göttlichen Nahmens, III. vom Todtſchlage, IV. Ehebruch, V. Diebſtahl, VI. Anſehung der Perſon im Gerichte, VII. Eſſen des Bluts, für der Verdammniß bewahret bleiben ſollen. (z) Allein auch das iſt falſch, weil dieſe Gebote nicht einmahl vollkommen den Willen

GOttes in ſich enthalten, denn nicht alleine darinne des einigen GOttes Dienſts, nach den innerlichen Pflichten des Hertzens, der die Liebe, Vertrauen, Furcht, nach Maimonidis Geſtändniß in ſich halten muß; Der Heiligung des göttl. Nahmens durchs Gebet, der Ehre der Eltern nicht gedacht wird, ſondern auch vieles darinne nicht unterſagt iſt, als das falſche Zeugniß, die böſe Luſt und Begierde ꝛc. ſo wiſſen wir auch, daß die Seligkeit nicht aus den Wercken des Geſetzes, ſondern durch den Meßiam kom̃e; Und alſo iſt das ein falſches Vorgeben. Es vermögen aber die Jüden doch auch den Heyden, nehmlich die aus denſelben zum Chriſtenthum bekehret, die Seeligkeit nicht abzuſprechen, da GOtt im Alten Teſtamente ſo vielfältig, die Heyden zu ſeinem Reiche zu beruffen, verheiſſen und bezeiget, daß der Meßias auch der **Heyden Troſt**, Hagg. II, 8. und **das Heyl der Menſchen bis an der Welt Ende ſeyn ſolle**, Eſ. XLIX, 6. ſondern auch, die zuvor Loammi, **nicht mein Volck**, im Neuen Teſtamente Ammi **mein Volck**, ſollen genennet werden, Hoſ. I, 10. Welcher Beruff auch erfolget, (aa) ſonderlich da im N. Teſt. die Jüden, die in dem Meßia angebothene Gnade GOttes verworffen, als da es geheiſſen: **Euch muſte zuerſt das Wort GOttes geſagt werden, nun ihr es aber von euch ſtoſſet, und achtet euch ſelbſt nicht werth des ewigen Lebens, ſiehe, ſo wenden wir uns zu den Heyden**, Act. XIII, 46. Endlich iſt noch übrig die Lehre von den letzten Dingen, davon die Jüden auch eine ſolche Meynung hegen, die dem göttlichen Wort nicht gemäß. (bb) Denn da geben ſie vor, daß die Seelen, die durch den Tod von dem Leibe geſchieden, einige Monate noch um ihre Leiber herum vagiren, und unter der Gewalt der böſen Geiſter ſeyn, die ſie bisweilen in die Leiber wieder bringen, darnach aber kommen dieſelben, wenn ſie fromm geweſen, per Μετεμψύχωσιν, oder nach der Pythagoriſchen Seelen-Wanderung, in andere Leiber der Frommen, oder aber, wenn ſie böſe geweſen, in die Leiber der unvernünfftigen Thiere. Ja in der Aufferſtehung werden nicht alle Leiber wieder erwecket werden. Die Aufferſtehung werde geſchehen durch Hülffe eines gewiſſen Beinleins im menſchlichen Leibe, ſo ſie Lus nennen, das gleichſam wie ein Sauerteig werde aufqvellen, und die Leiber wieder reſtituiren. Wenn die Jüden, die außer dem gelobten Lande geſtorben, werden erwecket werden, ſo werden ſie ſich durch

die unterirrdiſchen Gänge bis ins gelobte Land hindurch weltzen, und in denſelben aufferſtehen. Welches alles mit der Schrifft nicht accordiret, als darinne es von den Todten heiſt: **Der Staub muß wieder zu der Erden kom̃en, wie er geweſen iſt, und der Geiſt wieder zu Gott der ihn gegeben hat.** Eccl. XII, 7. ohne zuvor in andern Leibern herum zu wandern. So ſagt auch Daniel, daß die Aufferſtehung allgemein ſeyn ſoll: **Viele, das iſt, alle ſo unter der Erden ſchlaffen liegen, werden auffwachen,** Dan. XII, 2. Was ſie ſchwatzen von dem Beinlein Lus, ingleichen von der Durchweltzung der erweckten Jüdiſchen Cörper durch die Erde, dem gelobten Lande zu, das ſind ihre Jüdiſchen Figmente und Fabeln, und weil ſie in der Schrifft gar kein Fundament haben, ſo ſchämen ſich auch dieſes Vorgebens etliche kluge unter ihnen, wie ſonderlich der Rabbi Menaſſe Ben Iſraël, der ſolches Vorgeben auf allegoriſche Weiſe will verſtanden habe, thut. (cc)

Reflexion.

So wie hohe Urſache haben wir doch, daß wir bey unſerm allerheiligſten Chriſtlichen Glauben feſte halten, inſonderheit da die Jüden die Bücher des Neuen Teſtaments zu verwerffen nicht vermögen, und hingegen wir auch mit ihnen das Alte Teſtament annehmen, und in denſelben alles gegründet finden, was im Neuen Teſtamente uns von JEſu, dem wahren Meßia, zu glauben fürgeleget wird, ja wir an des Johann Gerſons oben angeführten Exempel erkennen, wie kräfftig daſſelbe die Jüden zu bekehren, wenn ſie es nur mit gebührender Auffmerckſamkeit leſen wolten. Wie weit beſſer ſind wir auch dran, die wir die H. Dreyfaltigkeit gläuben, vor den Jüden, die ſie verläugnen, denn deſſen werden wir dadurch verſichert, daß dieſes Geheimniß nicht allein in dem Alten Teſtament gegründet, ſondern auch uns bey dem Glauben an dieſes Geheimniß die Oeconomia ſalutis oder Heyls-Ordnung viel heller unter die Augen leuchtet, als dieſem ungläubigen Volck, (dd) als die wir verſichert ſind, wie alle drey Perſonen ſo herrlich zu unſerm Heyl concurriren, als der Vater mit ſeiner Liebe, der Sohn mit ſeinem Verdienſt, und der Heil. Geiſt durch ſeine kräfftige Würckung und Applica-

tion. Was kan uns auch beſſer tröſten? als daß GOtt unſere Bekehrung ſelbſten würcket, und uns rechtfertiget um ſeines Sohnes willen, ohne unſer Zuthun, ja auch unſere Heiligung durch ſeinen heiligen Geiſt ſchaffet, wodurch derſelbe uns ſein Geſetz in unſer Hertz ſchreibet, und das ſteinerne Hertz hinweg nimmt, und ein fleiſchern Hertze giebet, daß wir nicht allein ſeinen Willen aus ſeinem Geſetze recht erkennen, ſondern auch darnach ohne daſſelbe zu verſtimmeln, einher zu gehen Luſt bekommen. Schmähen und verachten die Jüden unſere heiligen Sacramenta, ſo empfinden wir doch derſelben Krafft in der That, ſo daß wir mit Recht rühmen können: **Sein Wort, ſeine Tauff, ſein Nachtmahl, dient wider allen Unfall.** Die Verſicherung, die uns das göttliche Wort giebt, daß wir durch der Heyden Beruff nun auch zu GOttes Volck worden, und wir nunmehro von unſrer Chriſtlichen Kirche wiſſen, daß in derſelben die Seeligkeit gewiß zu hoffen, wenn wir uns als rechte Glieder derſelben erweiſen, das kan uns auch nicht anders, als höchſt tröſtlich fallen. Wir können nun ſagen: **Wir** (nicht die unglaubigen Jüden,) **ſeyn das auserwehlte Geſchlecht, das Königliche Prieſterthum, das Volck des Eigenthums** 1. Pet. II, 9. Wir haben auch aus der Lehre von den letzten Dingen viel beſſern Troſt, als die Jüden. (ee) Wir dürffen nicht fürchten, daß unſre Seelen, wenn ſie im Glauben von dem Leibe geſchieden, herum irren, oder wohl gar in die Cörper unvernünfftiger Thiere fahren müßen, es heiſt vielmehr: **Seelig ſind die Todten, die in dem HErrn ſterben, von nun an. Ja der Geiſt ſpricht, daß ſie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Wercke folgen ihnen nach,** Apoc. XIV, 13. Ja unſere Leiber werden nicht durch das Beinlein Lus aufferwecket werden dürffen, denn deſſelben GOttes Allmacht zu unſerer Erweckung nicht braucht, ſondern Krafft der Aufferſtehung unſers HErrn JEſu Chriſti werden wir wieder lebendig werden: **So wir gläuben, daß JEſus Chriſtus geſtorben und aufferſtanden iſt, alſo wird GOtt auch, die da entſchlaffen ſind, durch JEſum mit ihm führen,** 1. Theſſ. IV, 14. **Der den HErrn JEſum aufferwecket, der wird uns auch aufferwecken,** 2. Cor. IV, 14. Es werden auch wohl die Jüden der mühſamen Durchweltzung durch die Erde überhoben bleiben, denn GOtt wird unſere Gräber ſelbſt

auff=

aufftȟun, und die Erweckten aus denſelben heraus führen, ja ſo ſie an Chriſtum gegläubet, wird er ſie dem verklärten Leibe Chriſti ähnlich machen, durch die Würckung, damit er auch kan alle Dinge ihm unterthänig machen, Phil. III, 21.

(a) Joh. Schmid Drachen-Gifft p. 38. (b) Sigmund Hoſmann das ſchwer zu bekehrende Jüden-Hertz p. 135. (c) Brand. Henr. Gebhard in Vindicatione C. Locor. N. Teſtam. contra R. Iſaac Chiſſuc Emunah. (d) Petr. Maſtricht Theol. Theor. Pract. p. 29. D. J. Müller Judaiſm. p. 1237. Joh. Hornbeck de Convincend. Judæis p. 269. Conr. Victor im Geſpräch mit ſeiner Mutter p. 29. (e) D. Joh. Müller Judaiſm. L. III. c. 4. p. 1364. (f) B. H. Gebhard in præfat. contra R. Jſaac Chiſſuck Emunah p. 4. (g) D. Joh. Muller l. c. p. 1146. (h) Joh. Hornbeck l. c. p. 376. Friedr. Spanhem. T. III. Oper. p. 957. (i) D. Joh. Müller. l. c. p. 1145. Petrus Galatinus de arcanis Cathol. Verit. L. II. c. 1. p. 41. (k) D. Joh. Muller l. c. p. 1147. J. Hornbeck l. c. p. 380. (l) Spanhem. l. c. p. 957. 958. Conr. Victor. l. c. p. 17. (m) D. Joh. Olearius Synopſ. Controv. cum Judæis Theſ. XIX. (n) Raymundus Martini Pugion. P. III. Diſtinct I. c. 3. (o) Joh. Hornbeck l. c. p. 478. (p) Spanhem. l. c. p. 985. D. Joh. Olearius l. c. Theſ. 53. (q) D. Abrah. Calov. in Bibliis illuſtr. ad Eſ. LIII. Joh. Marckius in Analyſ. Exeg. c. III. Eſ. §. 62. p. 107. ſ. Jac. Abadie von der Wahrheit und Gewißheit der Chriſtlichen Religion T. I. p. 472. Haveman Wege-Leuchte p. 377. ſ. (r) Abadie l. c. p. 473. Haveman l. c. p. 389. (s) Spanhem. l. c. p. 985. Joh. Olear. l. c. Th. LV. ſ. p. 739. ſq. Hornbeck l. c. p. 476. 591. M. Daniel Springer Religions-Geſpräche zwiſchen einem Chriſten und Juden p. 5. (t) Conrad Victor. l. c. p. 96. ſ. (u) Eiſenmenger Judenthum T. I. c. 12. p. 533. ſ. (x) Samuel Friedr. Brenz Jüdiſcher abgeſtreiffter Schlangen-Balg c. 2. p. 9. (y) Eiſenmenger l. c. T. II. c. IV. p. 260. ſq. (z) J. Olear. l. c. Th. 56. p. 740. Spanhem. l. c. p. 987. (aa) D. Joh. Olear. l. c. p. 740. Muller. l. c. p. 422. (bb) Spanhemius l. c. p. 988. D. Joh. Olearius l. c. p. 747.-751. Joh. Hornbeck l. c. p. 538. Theod. Daſſovius de Reſurrectione Mortuorum ex mente Judæorum. (cc) Spanhemius l. c. p. 990. (dd) Maſtricht Theol. Theor. Pract. p. 239. §. 14. (ee) Gerſon Jüden-Talmud p. 403.

Das

Das VI. Capitel.

Dom. Rogate.

Von der Jůden Haß gegen die Chriſten.

Wird erwieſen aus 1. dem ſchändlichen Nahmen, damit ſie dis Chriſten nennen. 2. Fluch und Spott-Formularen. 3 Verůbung wůrcklicher Boßheit, durch Betrug, Diebſtahl, Mord und Blut-Vergießen.

WIr ſind annoch in der Unterſuchung der heutigen Jůden Religion begriffen, von welchen wir bißher die vornehmſten Streit-Puncte, die ſich zwiſchen ihnen und uns Chriſten finden, abgehandelt. Darauf gehen wir nun weiter fort, und wollen anitzo reden von ihren groſſen Haß gegen uns Chriſten. Nachdem wir ſchon oben gehöret, was maßen die Jůden einen unbändigen Haß und Feindſchafft gegen JEſum von Nazureth hegen, ſo iſt nun leichtlich zu ſchlieſſen, daß ſie uns Chriſten nicht weniger mit ſchweren Haß und Feindſchafft zugethan ſeyn, die wir dieſen JEſum von Nazareth vor den wahren Meßiam erkennen und verehren. Dieſen ihren Haß erweiſen ſie auf vielfältige Art und Weiſe. Sie geben uns Chriſten die allerſchändlichſten Nahmen, heiſſen uns Gojim oder Heyden, weil ſie uns den Heyden gleich, ja noch ärger, achten. (a) Item: Sie nennen einen Chriſten Roſcha einen gottloſen Böſewicht, Nefalo Schandfleck und Greuel von נבל ſchändlich handeln, Keleb Hund, Rozeach Mörder oder Menſchen-Wůrger, Pegor ein Aaß. Sie geben uns auch den Nahmen Minim Ketzer oder GOttes-Verläugner, und die ohne Geſetze ſeyn. Wiewohl die neuern Jůden ſich dieſes Worts ſollen enthalten, um ſich bey den Chriſten nicht Ungelegenheit zu machen. Sie heiſſen uns Edomiter, und das Römiſche Reich Regnum ſuperbum Edom, das ſtoltze Edomitiſche Reich. Auſſer dieſen haben ſie ihre Fluch-Gebete, die ſie wider uns beten, nicht allein in geheim, ſondern auch öffentlich in ihren Synagogen, an allen ihren Sabbathen, ſonderlich am neuen Jahre und am Verſöhnungs-Feſte. (b) Welches zwar viele von ihnen läugnen, aber es iſt das Wiederſpiel ihnen gnugſam

aus

aus ihren Büchern und Gebets-Formularen gezeiget worden. Sie ſollen auch ihre gewöhnlichen Formuln, damit ſie der Chriſten ſpotten, haben; wenn ein Chriſt zu ihnen komme, ſollen ſie ſagen: Sched willkommen, das lautet der Ausſprache nach: ſeyd willkommen, aber nach der Jüden Meynung heiſſets: Teuffel willkommen; denn den Teuffel nennen ſie Sched. Wenn ein Chriſt von ihnen geht, ſagen ſie: Lech le Satan le deraor velo ſchubh, geh zum Teuffel, zum Abſcheu und Greuel, und komm nicht wieder. Wo ſie einen Prieſter das heilige Abendmahl zu einem Krancken tragen ſehen, ſo pflegen ſie zu ſagen: Nabin geht zu dem Kelef, der Schinder geht zum Hunde. Wenn ihnen ein Chriſt begegnet, der wegen Unpäßlichkeit am Stecken gehen muß, ſollen ſie ſagen: Das Kenum wird euch ſauer werden, welches aber nach ihrer Sprache heiſt: Die Hölle wird euch ſauer. (c) Wie ſie nun ihren Haß in Worten gegen uns Chriſten erweiſen, alſo thun ſie es auch nicht weniger mit Wercken. Wie eyfrig ſie ſich ſuchen an den Chriſten zu bereichern, und dieſe dagegen arm zu machen, iſt aus vielen Proben kund. Da iſt keine Art der Ungerechtigkeit, und des Diebſtahls, deſſen ſich unterſchiedliche Jüden nicht theilhafftig gemacht. Wenn man gut Gold- und Silber-Geld beſchnitten findet, trägt niemand Zweiffel, daß es in der Jüden Händen geweſen. Wie ſehr ſie gut Geld pflegen aufzuwechſeln, und aus dem Lande zu führen, und dagegen ſchlimm Geld aus den Heck-Müntzen einzuführen, ſind ja unzehlich viel Klagen zu allen Zeiten geführet worden. Worauff laufft ihr Schachern meiſtens aus, als auf Betrug? Wie entſetzlich ihr Wucher, da ſie offt die Zinſe über drey-vierfach nehmen, als Landes üblich, wird ja vielfältig auch geklaget. Das Geſtohlene pflegen ſie meiſtens an ſich zu kauffen, daß man dahero auch ein Sprichwort gemacht: Wüſte der Dieb nicht ſeinen Heeler, würde er nicht zum Dieb und Stehler, bey den Jüden iſts verhohlen, was von Dieben wird geſtohlen. (d) Wie viele ſind auch in den gröſten Diebes- und Kirchen-Räuber-Banden mit impliciret geweſen, davon zeugen ſo viele in öffentlichen Druck ausgegangene Inqviſitions-Acten, ſonderlich die, welche zu Zelle wegen der geſtohlenen güldenen Taffel in Lüneburg ſind geführet worden. (e) Mit was Betrug ſonſten die Jüden die Chriſten ſuchen zu hintergehen, auch den

Chriſten ihre Nahrung, Handel und Wandel zu verderben, iſt abzunehmen aus den vielen edirten Reichs-Abſchieden, Policey-Ordnungen, die die Chriſtlichen Kayſer, Könige und Fürſten der Jüden halber ergehen laſſen. (f) Daher denn auch das Sprichwort kommen: Das Land und Regiment ſey glücklich, da man nicht findet den Abraham, (die Jüden) den Nimrod (Tyrannen) und Naaman (oder Ausſätzige). (g) Was ſollen wir ſagen von ihrer Blutdürſtigkeit nach dem Blut der Chriſten? Wir wollen uns nicht in die Streit-Frage einlaſſen, ob die Jüden der Chriſten-Blut brauchen? wie man etwa zu erzehlen pfleget, daß ſie ohne daſſelbe kein Oſter-Feſt zuhalten pflegen, zum Spott des um dieſelbe Zeit gecreutzigten JEſu, dem ſein Blut vergoſſen worden, weßwegen die Jüden in allen Ländern looßen müſſen, welcher Ort von dem Chriſten-Blut dem andern etwas zuſchicken müſſe. (h) Man ſagt, ſie brauchen es auch bey der Geburt und Entbindung ihrer Weiber, um dieſelbe dadurch zu befördern. Item, wenn ſie ſich zur Ehe laſſen einſegnen, ingleichen ihren garſtigen Geſtanck zu vertreiben, ja endlich auch beym Sterben, da ſie ein Tüchlein in Chriſten-Blut ſollen eintuncken, (i) weſſenthalben die Jüden vielmahls beſchuldiget worden, daß ſie ihre Hände mit Chriſten-Blut beſudelt. Solches läugnen ſie aber nicht allein ſelbſten, ſondern es entſchuldigen ſie deßwegen auch viel Chriſten, und meynen, daß dieß Vorgeben daher kommen, weil die Jüden nach der Chriſten Geld und Guth ſo ſehr trachten, welches denn der Leute Schweiß und Blut genennet worden. (k) Wiewohl andere aus öffentlichen Actis das Wiederſpiel behaupten wollen. Aber wie geſagt, wir wollen uns in dieſen Streit nicht miſchen; immittelſt iſt doch mehr als zu gewiß, daß die Jüden nach der Chriſten Blut ſehr durſtig ſich bezeiget. Wie die Jüden ihre eigene Propheten, ja auch unſern HErrn JEſum getödtet, alſo haben ſie auch im Anfange der Chriſtlichen Kirche, die greulichſten blutigſten Verfolgungen gegen die Bekenner JEſu erwecket. Zur Zeit des abtrünnigen Kayſers Juliani, der den Jüden aus Haß gegen die Chriſten gewogen geweſen, haben ſie nicht nur viel Kirchen der Chriſten im gelobten Lande niedergeriſſen, ſondern auch mit grimmiger Wuth die Chriſten umgebracht, und andern darinne geholffen, dergleichen

auch

auch unter dem König Sapore in Perſien geſchehen. Zur Zeit Philippi Königs in Franckreich ſollen ſie die Brunnen vergifftet haben, wodurch unzehlich viel Menſchen ums Leben kommen, und weil die Zahl der Krancken ſo groß geweſen, daß nicht Medici gnug verhanden, ſo haben ſie ſich zu dergleichen aufgeworffen, und damit noch mehr umgebracht durch ihre tödtliche Artzeneyen. (l) Wir laſſen zwar das dahin geſtellet ſeyn, doch iſt gewiß, daß der Jüden Aertzte offte auch wohl der gröſten Häupter nicht geſchonet, maſſen ſie umgebracht Kayſer Carolum Calvum, ingleichen Joachimum Chur-Fürſten zu Brandenburg, deßwegen denn auch gantze Facultäten treulich vor ſolchen Aertzten gewarnet. (m) Was ſoll man davon ſagen, daß die Jüden auch der Chriſten Kinder nicht verſchonet! Es iſt bekannt aus den älteren Geſchichten, was Socrates (n) meldet: Aliquanto poſt Judæi, abſurda qvædam & impia adverſus Chriſtianos rurſus moliti, pœnam dederunt. In loco inter Antiochiam Syriæ, & Chalcidem ſito, qvi Immeſtar nominatur, Judæi, dum ex more ludicris ſeſe oblectarent, multaqve inter ludendum abſurda facerent, temulentia abrepti, Chriſtianis, ipſiqve adeo Chriſto illudere cœperunt: & crucem ridentes, eosqve, qvi in cruce ſpem ſuam collocarunt, hujusmodi aggreſſi ſunt facinus. Comprehenſum qvendam puerum Chriſtianum cruci alligantes ſuſpenderunt. Et initio qvidem irridebant eum, ac ſubſannabant. Poſtea vero in furorem verſi, puerum verberibus ad mortem cæciderunt. Hanc ob cauſam grave certamen inter Judæos ortum eſt & Chriſtianos. Cumqve ea res nunciata fuiſſet Imperatori, mandatum eſt provinciæ Rectoribus, ut facinoris hujus auctores perqviſitos ſupplicio afficerent. Das iſt: Nicht lange hernach haben die Jüden, wegen vorgenommener Boßheit gegen die Chriſten groſſe Straffen erlitten. Es waren einige zuſammen kommen auf einen Platz, Immeſtar genennet, der zwiſchen den Städten Antiochia und Chalcide in Syrien gelegen, um zu ſpielen, da ſie den anfänglich viel ungeräumte, ſeltzame Dinge vorgenommen, endlich aber, da ſie ſich vollgeſoffen, haben ſie angefangen Chriſti und der Chri-

ſten zu ſpotten, und zum Hohn, daß dieſe auf das Creutz vertraueten, haben ſie einen Chriſtlichen Knaben ergrieffen, und an ein Creutz gebunden, denſelben erſtlich ausgelachet und verſpottet, hernach aber ſind ſie in ſolche Raſerey gerathen, daß ſie denſelben biß auf den Tod geſchlagen. Darüber haben die Chriſten mit ihnen einen groſſen Streit angefangen; welches, als es dem Käyſer hinterbracht worden, hat er den Land-Vögten befohlen, wieder die Urheber zu inqviriren und ſie ernſtlich zuſtraffen. Es iſt auch bekannt die Geſchichte, die Anno 1475. zu Trident paſſiret: (o) Da die Jüden unter der Regierung Kayſers Friederici am Grünen Donnerſtage zu Abends einen aus ihren Mitteln, Tobias genannt, ausgeſandt, ein Chriſten Kind zuergreiffen. Welcher denn in einen engen Gäßlein ein wohlgebildetes Kind mit Nahmen Simon, eines armen Mannes Sohn, noch nicht völlig drittehalb Jahr alt, vor der Thüre ſitzend gefunden, welches er erſtlich mit Schmeichel-Worten an ſich gelocket, bis ers von der Thüre weg gehabt, darauf ers erwiſchet unter ſeinen Mantel genommen, und in ein Juden-Hauß gebracht, deſſen Hauß-Wirth Samuel geheiſſen, und in welchem zugleich die Synagoge geweſen; daſelbſt haben die Juden ſich verſammlet und das Kind erſchrecklich mißgehandelt, immaſſen ein alter Jude Moſes genannt, das Kind auf den Schooß genommen, es entkleidet, ihm ein Schnupff-Tuch um den Halß gethan, daß es nicht ſchreyen möchte, wobey die andern es bey den Händen und Füſſen gehalten; darauf der Moſes das Kind zu erſt an einem gewiſſen Orte verſtümmelt, ihm darauf in den rechten Backen mit dem Meſſer eine Wunde gemacht, und ein Stücklein heraus geſchnittenen Fleiſches beyſeit geleget. Wobey die Beyſtehenden inzwiſchen das Blut aufgefangen, und ein jeder mit der Scheere ein Stücklein abgezwacket, biß die Wunde ſo groß wie ein Ey geworden, welches ſie an andern Orten des Leibes mehr gethan, worauf ſie ihm die Hände und Arme gleich einem Crucifix von einander gedehnet, und den halb todten Leib mit Nadeln überall durchſtochen, und dabey geſprochen einige Worte von dieſem Inhalt: Laſt uns ihn tödten eben als der Chriſten GOtt JEſum, der nichts iſt. Und alle unſere Feinde müſſen auf ſolche Weiſe

um

umkommen. Worüber endlich das liebe Kind nach einer Marter, die länger, als eine Stunde gedauert, ſeinen Geiſt aufgegeben. Den Leichnam haben ſie unter die Weinfäſſer verſtecket, und hernach bey gefürchteter ſcharffer Hauß-Suchung, in das bey der Synagoge anflieſſende Waſſer geworffen. Viel andere dergleichen Exempel haben die Geſchichtſchreiber auffgezeichnet. Ja ſo gar groſſen Haß haben die Jüden gegen die Chriſten, daß ſie auch ihre Blutdürſtigkeit an den Ihrigen auszuüben nicht unterlaſſen, die ſich zum Chriſtenthum bekehret. In Böhmen, in der Stadt Colin iſt ein Jüdiſcher Knabe mit den Chriſten-Kindern in die Kirche gegangen, und ſolches hernach ſeiner Mutter angezeiget, und geſaget; O wie eine hübſche Kirche haben die Chriſten! da habe die Jüdin dieſen ihren Sohn am Sabbath mit Gifft hingerichtet. (p) Ein ander Exempel iſt, daß ein Jüden Mägdlein eben daſelbſt von 21 Jahren, mit einer Chriſtin, über Feld gangen, ohne Wiſſen ihrer Eltern. Dieſe hat mit der Chriſtin ihre Speiſe, wie auch Schweinen-Fleiſch gegeſſen, da ſie nach Hauſe kam, hat ſie ſolches erzehlet, darüber ſich ihre Eltern alſo erzürnet, daß ſie die Tochter lebendig vergraben. Deßgleichen lieſt man eine Hiſtorie in Euſebio, daß ein Jude ſeinen eigenen Sohn verbrennet, nur darum, daß er im heiligen Evangelio JEſu Chriſti ſtudiret habe. Ingleichen findet man, daß Lazar Abeles (q) des Jüdiſchen Primatoris zu Prag eintziger Sohn einer aus den vornehmſten Prager Juden, und Löbl Kurtzhändl, auch ein Prager Jude, An. 1694. eine grauſame That an einem zwölffjährigen Knaben Simon Abeles, des Lazars leiblichen Sohn begangen. Dieſes Kind hatte Luſt zum Chriſtlichen Glauben; hatte ſich auch deßwegen bey dem Jeſuiter Collegio angegeben, um nach gefaſten Unterricht die Tauffe zu empfahen. Da es denn von den Jeſuiten einem getaufften Juden, Franz Kawka, in Danielis Benekamps Hauſe, auf der Königlichen alten Stadt Prage, wohnhafft, auf etliche Tage in Verwahrung gegeben worden. Es iſt aber der Knabe durch des Kawka Magd Chriſtinen Barbaren, mit Liſt aus dem Hauſe gelocket, und denen vor dem Hauſe aufpaſſenden Juden in die Hände geliefert worden, die ihn eilends über die Gaſſe S. Agneten nach der Jüden-Stadt mit ſich geſchleppet, da ihn denn ſein leiblicher Vater mit Hülf-

ſe Kurtzbändls, grauſamlich in ſeinem eigenen Hauſe ermordet, und ſo fort ohne die gewöhnliche Ausſchreyung begraben laſſen. Dieſes zeiget der Jüden Haß gegen die Chriſten allzuviel, und darff man ſich nicht wundern, daß ſie in ſolche Wuth ausbrechen, da ihnen in ihren Thalmud unterſagt wird einen Chriſten aus Lebens-Gefahr zuerretten, ſondern auch Freyheit ertheilet, die Chriſten zu ermorden. Ja auch den Medicis, die viel Chriſten umbringen, in Gan Eden (r) den Paradieß, groſſe Herrlichkeit verſprochen wird. Zugeſchweigen, daß auch allen wegen Berückung der Chriſten das Paradieß verheiſſen wird. (s)

Das VII. Capitel.

Ob die Jüden unter den Chriſten zu dulten?

Wird beantwortet mit Unterſcheid.

Hierauf kommen wir nun auf einen neuen Punct, nemlich, da wir unterſuchen wollen: Ob die Juden unter den Chriſten auch zu dulten? Dieſe Frage flieſt aus dem, was wir bishero von der Jüden Haß gegen die Chriſten angeführet, denn ſind die Jüden den Chriſten ſo gehäßig, ſo ſolte man wohl meynen, ſie ſeyn nicht werth, daß man ſie unter den Chriſten dulten und leiden ſolle. Wir ſagen mit unſern Kirchen-Lehrern, wo die Jüden in einem Lande zur Zeit nicht aufgenommen worden, ſo iſts wohl am beſten, daß man ſie auch auſſer denſelben laſſe, nicht nur weil ſie ſolche Feinde Chriſti und ſeiner Chriſten, ſondern auch dem gemeinen Weſen nicht groſſen Nutzen bringen, ſondern vielmehr den Chriſten ihre Nahrung und Brodt wegnehmen. In deſſen Erwegung hat der fromme Fürſt zu Würtenberg Chriſtophorus (t) ſich gar Chriſtlich hören laſſen: **Wenn dieſe verfluchten Leute mir wolten Geld vollauff geben, wolte ich ſie doch in meinem Fürſtenthum, weil ſie an meinem Bruder und Erlöſer JEſu Chriſto treuloß worden, und öffentliche Zauberer ſind, nicht leiden.** Ein anders iſts aber, wenn man fragt: Ob die

Jüden,

Jüden, wenn ſie bereits aufgenommen ſind, wieder wegzuſchaffen und auszujagen ſeyn? Darauff hat man billig mit Nein zu antworten. (u) Man hat ja der Jüden Bekehrung zu wünſchen und zu ſuchen; ſie kan aber nicht anders, als durch Chriſten geſchehen, drum muß man ſie auch unter Chriſten wohnen laſſen. Sie können unter Chriſten am beſten gezwungen werden, von ihrer greulichen Läſterung wieder Chriſtum abzuſtehen. Sie können überdieß den Chriſten in viele Wege nützlich ſeyn, denn ſie denſelben vorſtellen ein Exempel der göttlichen Wahrheit, daß GOtt mit den Gottloſen handele, wie er drohe; und ſeiner Gerechtigkeit, daß GOTT die Boßheit ſtraffe, weil er dieſes Volcks, als ſeines Eigenthums nicht verſchonet. Sie können uns zur Warnung dienen vor Sicherheit, wie Paulus in dieſem Stücke ſie uns zum Exempel vorſtellt, Rom. XI, 22. So ſind ſie auch unſers Heylandes Bluts-Freunde nach dem Fleiſch, um deſſen willen Lutherus ſchreibet: **Um des gecreuzigten Judens willen, den mir niemand nehmen ſoll, wolte ich den andern Jüden allen wohl thun, ausgenommen, daß ſie ſeine Gunſt nicht zu ihrer Verſtockung gebrauchen ſollen.** (x) So haben auch die alten Chriſten und ihre Nachfolger kein Bedencken gehabt, die Jüden unter ſich wohnen zu laſſen, ja man hat ſie auch im heiligen Römiſchen Reich hier und da gelitten, und beſondere Geſetze von ihnen gegeben. Aber dieſes alles muß ſo verſtanden werden, daß wo man die Jüden dulten ſoll, man auch die nothwendigen Cautelen nicht vergeſſen müſſe, nach welchen ſie zu dulten. Nemlich ihr Dulten muß zuförderſt unter der Bedingung geſchehen, daß ſie ſich gebührlich verhalten, Chriſtlicher Obrigkeit gehorchen, andern und ſonderlich den Chriſtlichen Unterthanen keinen Uberlaſt thun, auch nichts wider den Chriſtlichen Nahmen furnehmen. Beſonders muß man ſie ſo dulten, daß man ihnen ihre Läſterung wider Chriſtum uud ſeine Chriſten nicht verſtatte, in Anſehung deſſen, der vorige König in Preußen ein löblich Werck gethan, daß er durch ein Edict (y) ihnen unterſagt, weder öffentlich noch in geheim das bekannte Gebet Alenu zu ſprechen, darinnen ſie Chriſtum einen Helffer nennen, der nicht helffen kan, und die Chriſten vor ſolche ausruffen, die ſich bücken vor Eitelkeit und Thorheit. Denn ob ſie gleich vorgeben, daß ſie da-

mit auf die blinde Abgötterey der Heyden zielen, die Joſua ſelbſt ſo genennet, deſſen Worte auch dieſe Gebets-Formul in ſich halte, zielen aber nicht auf Chriſtum und die Chriſten; Jedennoch aber, weil ſie ſonſten gerne läugnen, was ſich doch wahr befindet, auch wegen des Eydes, den ſie deswegen thun wollen: ſie meynen damit niemand anders, als die Heyden, man ihnen nicht trauen dürffe, inmaſſen ſie ſich ſonſt kein Gewiſſen machen mit falſchen Eyden die Chriſten zu hintergehen, ſo hat nicht nur Königl. Maj. ſolches Gebet um mehrerer Sicherheit willen gar verbothen, ſondern auch Aufſeher zu verordnen anbefohlen auf die Ubertreter acht zu haben, und zu der gebührenden Straffe zu denunciren. Ja ſo hat man auch den Jüden dieſe Bedingung billig, wenn ſie toleriret werden, vorzulegen, daß ſie alles Wuchern laſſen, und ſich mit Hand-Arbeit zu nähren ſuchen ſollen, daß ſie die Chriſten nicht zu ihrem Dienſt, und ſonderlich den, ſo ſie ſich von denenſelben gerne zu ihrem Aberglauben leiſten laſſen, gebrauchen, ſondern vielmehr erkennen, daß ſie Knechte aller Völcker ſeyn; daß man ihnen auch keine Synagogen und Ubungen ihres Aberglaubens verſtatte; (z) daß ſie denen, die ſich aus ihnen bekehren wollen, nicht wehren; daß ſie ſelbſten der Chriſten Predigten hören, ob GOtt etwa durch dieſelbe auch ihre Bekehrung würcken möchte.

Das VIII. Capitel.

Von der ſchweren Bekehrung der Jüden.

Wird erwieſen. Urſachen von Seiten 1 der Jüden. 2 der Chriſten.

Dieß führet uns auf eine neue Frage, da gefraget wird: Warum die Jüden doch ſo ſchwerlich zu bekehren? Daß ſich kein Volck ſo ſehr ſeiner Bekehrung zum Chriſtenthum widerſetze, als dieſes Volck, liegt klar am Tage, denn da dieſelbe nun über die anderthalb tauſend Jahr unter Chriſten gelebet, und noch leben, auch es ihnen an Mitteln zur Bekehrung zu gelangen, nicht mangelt, ja ihr elender Zuſtand vermögend genug ihnen die Augen aufzuthun; ſo haben

ben ſie ſich doch zu allen Zeiten recht hartnäckig erwieſen; hat ja dann und wann einer oder der andere ſolches gethan, ſo iſt doch dieſer Zahl ſehr geringe gegen die, ſo in ihrer Hartnäckigkeit verharren. D. Luther (aa) ſagte, daß zu Cölln in einer Kirchen ſtünde ein Dechant in die Thüre gehauen, der habe in einer Hand eine Katze, und in der andern eine Mauß; dieſer Dechant iſt ein Jüde geweſen, und hat ſich tauffen laſſen, und ſich zum Chriſtenthum begeben; nach ſeinem Tode hat er ſich laſſen in Stein in die Kirch-Thüre hauen, damit er hat wollen anzeigen, als wenig die Katze der Mauß kan gut ſeyn, alſo wenig ſey ein Jüde den Chriſten gut. Und haben ſie daher ſelbſt unter ſich dieß Sprüchwort; **Wenn die Mauß die Katze friſt, wird ein Jud ein guter Chriſt.** Welches auch bey vielen unter denen, die ſich bekehren erfüllet zu ſehen, maſſen faſt der gröſte Theil derſelben Betrüger ſind, ſo um Gewinſtes willen, oder etwa ſich damit von wohlverdienter Lebens-Straffe loß zu würcken die Chriſtliche Religion angenommen, um deßwillen das alte Sprüchwort entſtanden: (bb) Dreyerley Waſſer verderben am meiſten, das ſo in das ſaltzigte Meer fließt, welches gleich ſaltzig werde; Das Waſſer, ſo man unter den Wein miſche; und das damit ein Jüde getaufft werde, indem es den wenigſten ein Ernſt ſey. In deſſen Betrachtung hat unſer ſeeliger Lutherus (cc) von ihnen geſchrieben: **Die Juden zu bekehren, iſt eben ſo möglich, als den Teuffel bekehren: Denn ein Jude oder Jüdiſch-Hertz iſt ſo Stock-Stein-Eiſen-Teuffel-hart, das mit keiner Weiſe zu bewegen iſt, Summa: es ſind junge Teuffel zur Hölle verdammt, iſt aber noch etwa was menſchliches in ihnen, den mag ſolch mein Schreiben zu ſtatten kommen.** Fragt man nun, woher doch dieſes komme? ſo finden wir, daß die Urſache deſſen ſich finde zum Theil auf Seiten der Jüden, zum Theil auf Seiten der Chriſten. Die Urſachen von Seiten ihrer, der Juden, ſind (dd) ihre greulichen Verſtockungen und Blindheit, darein ſie GOTT aus gerechten Gerichte fallen laſſen; Ihr Phariſäiſcher Stoltz und Hochmuth, daß ſie meynen, ſie ſeyn das älteſte und heiligſte Volck; das Aergerniß, das ſie an unſers gecreutzigten Erlöſers Tod und Leyden nehmen; die Einbildung, daß ſie die alte Moſaiſche Religion noch haben,

die GOtt ſelbſt geordnet, die Meynung, und daß man ſeine alte Religion nicht ändern ſollen. Es kommt darzu die Hochachtung ihrer Rabbinen und Lehrer, ja auch ihrer Vorfahren, von welchen ſie ſich einbilden, ſie würden JEſum nicht verworffen haben, wenn ſie ihn vor den Meßiam hätten erkennen mögen. Nicht weniger hindert ſie ihre irrdiſch-Geſintheit, maſſen ſie nur Tag und Nacht, auf Schachern und Wuchern dencken, ohne viel, vor ihrer Seelen Heyl und Seeligkeit, zu ſorgen. Ja auch endlich hilfft darzu ihre muthwillige Verſtockung und Verhärtung, dadurch ſie ſich ſelbſten die Augen immer mehr verſchlieſſen, daß das göttliche Licht nicht bey ihnen eindringen kan, in welcher Abſicht ſie ihre Jugend, keine andere Sprachen, als die Ihrige laſſen ſtudiren, und ſonderlich die Lateiniſche Sprache haſſen, und ſie Leſchon Golgim (ee) die Sprache der Geſchorenen nennen, (damit auf die Mönche zielend,) und ſie ihrer Jugend zu lernen, durchaus nicht verſtatten, damit ſie nicht dadurch Anlaß bekommen, gute, Chriſtliche, und inſonderheit wider die Jüden gerichtete Bücher zu leſen, und ſich dadurch von den Judenthum abführen zu laſſen. Endlich hindert auch die meiſten an ihrer Bekehrung, die Verfolgung, die die Bekehrten müſſen von einem jeglichen unter ihnen ausſtehen. (ff) Von Seiten der Chriſten aber werden ſie dadurch gehindert, daß ſie ſich ärgern, an der Vielheit ſo mancherley Secten und Religionen, ſo unter den Chriſten befindlich; an den blutigen leiblichen Kriegen, die unter ihnen im Schwange gehen; Item: daß viele unter den Chriſten ſo ärgerlich leben, wornach ſie den geſamten Chriſtlichen Glauben urtheilen. (gg) Inſonderheit ſtoſſen ſie ſich ſehr an den Gottesdienſt des Papſtthums, als bey dem mehr, als menſchliche Verehrung und Gehorſam gegen den Pabſt erwieſen wird; An der Anbetung derer Heiligen, ihrer Bilder und Reliqvien, desgleichen der Meße und Transſubſtantiation, denen vielen Mönchs-Orden, und den unter denſelben fälſchlich gerühmten Miraculn, und prætendirten Wunder-Wercken. (hh) Ja auch hilfft nicht wenig zum Hinderniß ihrer Bekehrung, daß wo ſie ja Chriſten werden wolten, ſie nirgends Vorſchub und Unterhalt recht finden; daß einige ihnen zu viel Leydes und Spotts anthun, wodurch ſie nur verbittert, und denen Chriſten gehäßi-

häßiger werden. Das ſind nun freylich wohl groſſe Hinderniße, aber doch nicht gäntzlich unüberwindlich, welches ſich denn hernach zeigen wird, wenn wir die folgenden Stücke von der Jüden-Bekehrung noch vortragen werden.

Reflexion über das VI. VII. und VIII. Capitel.

Inzwiſchen ſoll uns nun dieſes darzu dienen, daß wir zuförderſt aus dem, was wir von der Jüden Haß gegen die Chriſten dargethan, erkennen, wie unrecht viele unter den Chriſten thun, wenn ſie denen Jüden allzuſehr flattiren und favoriſiren. Deſſen macht ſich zuförderſt ſchuldig die Römiſche Kirche, die die Jüden unter ſich dultet, und ihnen ihre freye Religions-Ubung verſtattet, uns Evangeliſchen Chriſten aber, die wir einen GOtt und Heyland mit ihr haben, nicht kan und will dulten, ſondern mit Schwerdt und Feuer verfolget. Viele Römiſche Päbſte, als Gregorius IX. Innocentius III. haben auch ihnen zum beſten die favorabelſten Bullen herausgehen laſſen. Andere haben ſie gar genennet, devotos & fideles ſanctæ Romanæ Eccleſiæ, die Andächtigen und Getreuen der heiligen Römiſchen Kirche. (ii) Unter den andern Chriſten ſind auch noch heut zu Tage viel Juden-Patroni. Gehts gleich nicht in Deutſchland und andern angrentzenden Reichen ſo daher, wie in der Inſul Zante, (kk) da die Chriſten und Juden, ſo wohl und vertraulich ſich miteinander vertragen ſollen, daß offt ein Jude eines Chriſten Kindes-Tauffe beywohnen, und zu Gevattern ſtehen ſoll; So werden doch ſonſt von vielen die Jüden höher geachtet, als ſie verdienen. Groſſe Herren haben an viel Orten ihre Hof-Juden, welcher Gebrauch von den Türcken auf die Chriſten kommen, unter denen die vornehmſten Baſſen ihre Hauß-Juden halten, denen ſie faſt alles anvertrauen. (ll) Ja nicht nur thun das ietzo viel groſſe Regenten in der Chriſtenheit, ſondern es halten ſich auch wohl die von Adel ihre Juden, denen ſie ſich mehr als Chriſten vertrauen. Wie viel Groſſe haben nicht ihre Verkehrung mit ihnen, und helffen ihnen auch ſonſt noch mehr über, als den Chriſten? Ein gewiſſer Autor (mm) erzehlet,

daß vor einigen Jahren in einem Flecken ein Edelmann gewohnet, der auch Juden um ſich hatte, die er in mancherley Sachen zu brauchen pflegte; nun begab ſichs, daß ſein Pfarrer in ſeinem Flecken geſtorben war, da ſchickte der Edelmann einen Juden aus, er ſolle ihm einen andern Prædicanten ſuchen. Unterweges begegnet dem Jüden ein anderer von Adel, und fragte ihn, wohin er wolle, und was Neues paſſire? Der Jude antwortet: Es iſt meinem gnädigen Herrn ſein Prædicante geſtorben, und ich muß ihm wieder einen andern ſuchen. Der Edelmann fieng an zu lachen, und verſetzete: Biſt du deines Herrn Superintendens? der Jude ſagte, Ja. Nun ſagte der Edelmann: Ich wünſche dir Glück, daß du dich alſo gebeſſert haſt, und biſt ein Superintendens worden. Es hat über ſolche Freundſchafft der Chriſten mit den Juden ſchon ein frommer Theologus, M. Ludovicus Selzer An. 1634 in einer in Druck gegebenen Schrifft groſſe Klage geführet. (nn) Ach! wenn die hohen der Welt wüſten, wie die Jüden ihrem Obrigkeitlichen Amt aufſätzig und gehäßig, würden ſie gewiß ihnen nicht ſo viel Ehre erweiſen. Wir wollen anietzo nicht ſagen von den Müntz Juden, denen groſſe Herren die Müntzen anvertrauen, davon ſie und ihre Unterthanen aber den gröſten Schaden haben. (oo) Dieſes alles iſt nicht zu billigen, denn die Jüden ſich drauff viel einbilden, und in ihrer Boßheit geſtärcket werden, rühmen ſich, daß ihnen ihr GOtt ſonderlich Gnade gebe bey der Gojim Obrigkeit, nehmen dieſes zum Kennzeichen der Wahrheit ihrer Religion, und meynen, dieweil ſie von der Chriſtlichen Obrigkeit ſo viel Freyheiten erlangen, ſo haben ſie recht, wenn ſie ſagen, der Meßias ſey noch nicht kommen. Aber auch unter geringen Leuten finden ſich nicht weniger viele, die die Jüden gerne um ſich leiden, und ſagen: Die Jüden seyn wie ſie wollen, ſo ſind ſie dennoch dienſthafftig, bringen Nutzen in Kauffen und Verkauffen, man kan Geld bey ihnen auf Pfand bekommen, und ſich damit helffen. (pp) Ja wohl helffen, aber nicht zum Nutzen, ſondern zum Schaden, wie die gnugſam endlich erfahren, die ſich mit den Juden allzugemein machen, ſelten kömmt einer unbetrogen von ihnen. Wir ſprechens niemand recht, wenn man die Jüden äffet, vexiret, und ſonſten feindſeelig ſich gegen ſie bezeuget; aber wir kön-

können es im Gegentheil auch nicht recht ſprechen, wenn man ſie allzuſehr ehret, und als Herren tractiret, da ſie GOtt zu Knechten gemachet, und ſie eine ſo groſſe Feindſeligkeit gegen die Chriſten tragen, zumahl dadurch die Jüden guten Theils auch an ihrer Bekehrung gehindert werden. Die unwiſſenden Leute ſind dahero bey dieſer Gelegenheit zu berichten, daß ſie auch die Juden keine Mauſchel nennen ſollen, indem das ſo viel iſt, als Moſchel, welches eigentlich ein Herrſcher oder Herr heiſt; wenn nun viele ihrer damit zu ſpotten gedencken, ſo ehren ſie ſie damit aufs höchſte. (qq) Es haben die alten Chriſtlichen Concilia (rr) und Kayſerlichen Rechte wohl und löblich alle allzugroſſe Familiarität mit den Jüden unterſaget; als, daß kein Jüde eine Chriſtin ſolle heyrathen, daß man der Jüden Gaſterey ſoll meiden, ja daß man ſie auch nicht in den Häuſern der Chriſten, ſondern vielmehr in den Orten, wo ſie ſich aufhalten, abgeſondert ſoll wohnen laſſen. Welches letztere auch der Heil. Geiſt ſelbſten befiehlet, wenn 2. Joh. v. 10. geſagt wird: **So jemand zu euch kommt und bringet dieſe Lehre nicht, denn nehmet nicht zu Hauſe, und grüſſet ihn auch nicht, denn wer ihn grüſſet, der macht ſich theilhafftig ſeiner böſen Wercke.** Wer aber dieſe eigentlich ſind, giebt der Context, es ſind nemlich diejenigen, ſo nicht **bekennen, daß JEſus Chriſtus ins Fleiſch kommen**, welches hauptſächlich und in ausnehmenden Verſtande von den Jüden geſagt iſt. Ja ſie ſelbſt geben zur Urſache, daß ſie ſo viel Knoblauch freſſen, dieſes an, daß ſie es thun, damit die Chriſten wegen des daher kommenden Geſtancks ſich nicht zu ihnen nähern mögen. (ſſ) Wie ſollten wir denn die Juden unter uns leiden, da ſie uns nicht gerne um ſich leiden wollen? Welches die unter uns wohl zu mercken haben, die lieber die Jüden in ihre Häuſer nehmen, als die Chriſten, weil jene ihnen mehr Geld geben, welches ein gut Judas Stücklein, der auch aufs Geld ſahe, in dem Handel mit den Jüden über JEſum. Ach billig ſoll ein jeglicher Chriſt fürſichtig ſeyn, damit er ja auf keinerley Weiſe an der Jüden Boßheit Theil nehme, und mit ihren Sünden Gemeinſchafft habe, denn das wird ſchwere Verantwortung bringen vor JEſu, den die Jüden verläugnen. Wenn Obrigkeit an den Jüden und Jüdinnen ſonderbahre Gnade will erweiſen, ſo ſoll ſie

dieſelbe, wo ſie ſie unter ſich dulten, fein zur Arbeit laſſen anſtrengen, ihnen, wie Lutherus (tt) redet, in die Hand geben Flegel, Axt, Karſten, Spaten, Rocken, Spindel und ihr Brodt verdienen laſſen in Schweiß der Naſen, wie Adams-Kinder aufgelegt, Gen. III. Denn es taug nicht, daß ſie uns verfluchte Gojim wollen laſſen im Schweiß unſers Angeſichts arbeiten, und ſie die heiligen Leute woltens hinter den Ofen mit faulen Tagen, Freſſen und Pampen verzehren, und darauf rühmen läſterlich, daß ſie der Chriſten Herren wären, von unſerm Schweiß; ſondern man muß ihnen das faule Schelmen-Bein aus den Rücken vertreiben. Ein ieglicher ſoll auch lieber mit ſeinen Mit-Chriſten, als mit Juden handeln. Wer mit den Juden ſonſt zu converſiren hat, ſoll in ſo weit mit ihnen Gemeinſchafft haben, als etwa nöthig, und nicht auf ſolche Weiſe, dadurch ſie in Unglauben geſtärcket werden, oder ſich bewegen laſſen, wider die Lehre Chriſti zu heben und ſtoltz zu ſeyn, die Chriſten aber in Gefahr ſtürtzen und bringen mögen. (uu) Ja fürnemlich ſollen wir alle trachten einen ſo heiligen Wandel, der der Lehre unſers Heylandes gemäß, zuführen, damit die Jüden mögen dadurch gewonnen, ihnen ihre Præjudicia benommen, und ſie zur Bekehrung genöthiget werden.

(a) D. Aug. Pfeiffer in Theol. Judaic. Exerc. V. Th. 17. p. 245. ſ. F. E. Heß Jüden-Geiſſel p. 183 §. 2. p. 200. qv. 48. Eiſenmenger Judenthum T. II. p. 767. 771. 779. (b) Buxtorff. Lex Thalmudico p. 282. 416. 422 461. 476. 557. Eiſenmenger T. II. p. 90. Antonius Margaritha im Jüdiſchen Glauben p. 228. ſ. Samuel Fridr. Brenz im Jüdiſchen abgeſtreufften Schlangen-Balge c. V. p. 25. Heß l. c. p. 203. Joh. Schmid Jüdiſcher Drachen-Gifft p. 44. n. 6. M. Joh. Dav. Bär de Judæorum erga Chriſtianos Hoſtilitate c. 1. § 12. (c) Siegmund Hofmann das ſchwer zu bekehrende Jüden-Hertz Append. p. 51. ſ. Joh. Schmid l. c. in append. p. 99. (d) Anonymi Jüdiſcher Schlangen-Balg 1702. in 12. p. 66. ſ. 87. ſ. (e) Acta Inqviſitionis & Executionis zu Zelle. (f) D. Müller Judaism. p. 1463. Joh. Schmid l. c. p. 67. (g) Mich. Havemann Wegleuchte p. 584. (h) Dan. Nerreter Jüden-Synagog p. 206. Dan. Wülfer Theriac. Judaica p. 82. Joh. Schmid l. c. ap. p. 199. (i) Nerret. l. c. p. 206. Hofman

man p. 126. (k) Wülfer l. c. p. 78. Iſaac Viva Vindex Sangvinis app. ad Wülf. Theriac. Wagenſeil Diſſert. de Re monet. Vet. Romanorum. (l) Bär l. c. c. I. §. 13. Hoſmann l. c. p. 81-115. (m) Müller Judaiſm. p. 1434. (n) Bär l. c. §. 18. (o) Hoſmann l. c. p. 115. Bär l. c. §. 18. (p) Anonymi Jüdiſcher Schlangen-Balg p. 108. (q) Hoſmann p. 130. (r) Eiſenmenger l. c. T II. c. III. p. 189. Bär. l. c. §. 17. (s) Hoſmann l. c. p. 56. (t) Juſt. Henning Böhmer de Cauta Judæorum tolerantia p. 13. §. 8. (u) Joh. Müller Judaiſm. p. 1389. Balth. Meiſner de Religione Judaica Theor. VII. Joh. Schmid l. c. p. 83. Anonymi Jüdiſcher Schlangen-Balg ex Gieſſenſium Conſilio Theol. p. 135. (x) D. Müller l. c. p. 1390. Meiſner l. c. n. IV. Schud Compend. Hiſtor. Judaic. p. 527. (y) Böhmer l. c. p. 27. ſ. (z) Müller l. c. p. 1414. D. J. Fecht Eccleſia Judaica p. 86. Hornbeck de Convinc. Jud. p. 27. (aa) Tiſch-Reden c. 74. f. 422. Schud Hiſt. Judaic. p. 513. ſ. (bb) Diefenbach in Judæo Converſo p. 5. Schud l. c. p. 517. (cc) Vom Schemhamphoraſch T. VIII. Altenb. p. 277. b. (dd) J. Hornbeck l. c. Prolegom. p. 13. Rod. Martin Mehlführer de Cauſis Synagogæ errantis. Altdorf. 4. 1702. Joh. Coccejus de cauſis incredulit. Judæorum T. VI. Op. p. 9. Havemann. l. c. p. 578. Eiſenmenger Judenthum T. II. c. 18. p. 980. ſ. (ee) Schud Jud. Chriſticida præfat. p. 41. (ff) Anonymi Jüdiſcher Schlangen-Balg p. 109. (gg) Havemann l. c. p. 580. (hh) Hornbeck l. c. p. 16. ſ. (ii) D. J. F. Mayer Eclog. de Judæis, qv. 2. & 3. Hoſmann p. 110. 113. Schud Jud. Chriſtic. in Dedic. (kk) Diefenbach. in Jud. Convertendo p. 124. ex Hübnero. (ll) Diefenbach l. c. p. 74. (mm) Anonymi Jüdiſcher Schlangen-Balg p. 148. (nn) Diefenbach in Judæo convertendo p. 299. (oo) Joh. Schmid Drachen-Gifft p. 40. Eiſenmenger T. II. p. 469. (pp) Anoyn. Jüdiſcher Schlangen-Balg p. 69. 75. (qq) Diefenbach Judæus Convert. p. 123. (rr) Havemann l. c. p. 548. Hornbeck Proleg. p. 28. (ſſ) Diefenbach. l. c. p. 370. Schud Hiſt. Judaic. p. 567. (tt) T. VIII. Jen. fol. 94. (uu) E. F. Heß Juden-Geiſſel p. 6.

Das

Das IX. Capitel.

Feſto Aſcenſionis.

Von der Frage: Ob vor dem Jüngſten Tage noch eine allgemeine Bekehrung der Jüden zu gewarten?

In wie ferne die Behauptung einer allgemeinen Jüden-Bekehrung den Glauben angehe und nicht angehe. Gründe, die vor und wider dieſe allgemeine Bekehrung pflegen angeführet zu werden. Lutheri Urtheil.

WIr haben letzthin von dem elenden Zuſtande der Jüden gehandelt, in welchen ſie ſich bey ihren äuſſerlichen Elende der Zerſtreuung unter alle Völcker fürnemlich innerlich befinden, als da ſie angefüllet ſeyn, nicht nur mit entſetzlichen Haß gegen uns Chriſten, ſondern auch vor ſich ſelbſten als ein hartnäckichtes und widerſpenſtiges Volck ſich bezeigen, ſo daß man bekennen muß, es ſey nichts ſchwerers, als ihre Bekehrung, je klärer das nun vor Augen, deſto mehr ſoll man auf ihre Bekehrung dencken. Darum wir denn von dieſer gegenwärtig wollen handeln, nach Anleitung dieſer drey folgenden Puncte. Wir wollen betrachten 1. Ob vor dem Jüngſten Tage noch eine allgemeine Bekehrung der Jüden zu gewarten? 2. Ob wir Chriſten der Jüden Bekehrung zu ſuchen und zu befördern haben? 3. Was vor Mittel zur Bekehrung der Jüden zu gebrauchen? So boßhafftig auch das Jüdiſche Volck, ſo hertzlich Mitleiden muß doch ihr elender Zuſtand bey allen frommen Chriſten erwecken, ſonderlich wenn man erweget, daß ſie ehemahls das Volck und Eigenthum GOttes geweſen, und GOtt ſich ſo herrlich unter denſelben, zu den Zeiten ihrer Väter, erwieſen, auch aus ihrem Geſchlechte den Meßiam der Welt geſchencket. Durch ſolch Mitleiden haben ſich, wie zu allen, alſo ſonderlich zu unſern Zeiten, viel fromme Hertzen darzu laſſen bringen, daß ſie die Hoffnung gefaſſet, es werde ſich doch GOtt wohl noch endlich ihrer erbarmen, und um die letzten Tage der Welt ſie mit der Bekehrungs-Gnade anſehen. Ja etliche haben dieſes als eine gewiſſe Wahrheit, mit gantzen Büchern ſuchen zu behau-

haupten, wie uns denn in gutem Andencken, was dißfalls vor wenig Jahren in unſrer Evangeliſchen Kirche viele, auch groſſe Theologi, ſonderlich Herr D. Spener, (a) und die ihm gefolget, geſchrieben haben. Bey der Unterſuchung dieſer Sache mercken wir das zum Voraus an, daß der, über der Jüden allgemeine Bekehrung in den letzten Zeiten, entſtandene Streit eine Sache ſey, die den Glaubens-Grund nicht angehe, und dahero niemand zu beurtheilen, oder zu verketzern, er mag dergleichen gläuben oder nicht, wo man nur, wenn man ſie glaubet, nicht dabey irrige Abſichten hat, und ſie ſucht zu behaupten, zu Beſtätigung ſolcher Lehre, die ſonſt der H. Schrifft zu wider iſt. Dergleichen findet ſich bey denen, die mit Chiliaſtiſchen Träumen eingenommen, und ſtatuiren, daß ein tauſendjähriges glückliches Reich, vor der Welt Ende noch bevorſtehe, da ſolche gute Zeit würde auff Erden ſeyn, in welcher alle Gottloſen vertilget, und lauter Heilige würden ſeyn, die aller geiſtlichen und leiblichen Güter groſſen Uberfluß würden genieſſen. Als ein Stücke eines ſolchen glücklichen Wohlſtandes der Kirchen, wird von einigen eine allgemeine Jüden-Bekehrung geglaubet, weil aber ſolch Gedichte, von einen ſolchen glücklichen Reiche, mit der Schrifft ſtreitet, als in welcher die letzten Zeiten ſo beſchrieben werden, daß unſer Heyland, wenn er zum Gerichte kommen werde, keinen Glauben auff Erden werde finden, Luc. XIIX, 8. Die Leute werden in fleiſchlicher Sicherheit leben, wie zu den Zeiten Noä, Matth. XXIV, 37. Es werden ſeyn greuliche Zeiten, da die meiſten werden ſeyn geitzig, ruhmräthig hoffärtig, Läſterer, den Eltern ungehorſam, undanckbar, ungeiſtlich ſtörrig, unverſöhnlich, Schänder, unkeuſch, wilde, ungütig, Verräther, Freveler, auffgeblaſen, die mehr lieben Wolluſt, denn GOtt. Die da haben den Schein eines gottſeeligen Weſens, aber ſeine Krafft verläugnen. 2. Tim. III. 1-5. Ja auch Chriſti wahres Reich nicht als ein leiblich glückliches, ſondern als ein geiſtliches und Creutz-Reich uns in der Schrifft vorgeſtellet wird. Act. XIV, 22. 2. Tim. III, 12 Wenn man in ſolcher Abſicht, die dem göttl. Wort zu wider iſt, die allgemeine Jüden-Bekehrung behauptet, iſt es nicht wohlgethan ſondern unbillig, und iſt daher kein Wunder, daß von vielen unſrer Theologorum, ſo viel Wiederſpruch geſchehen, denen, die in ſolcher Abſicht

ſicht die Jüden-Bekehrung, zu unſern Zeiten zu behaupten geſucht, da hingegen bey andern Lehrern, bey welchen ſich dieſe Meynung ohne ſolche Abſicht gefunden, in vorigen Zeiten ſolches Vorgeben gedultet werden. Wir wollen unſers Orts unparteyiſch ſeyn, und das nöthige was Pro und Contra vorgetragen worden, ietzo anführen, und unſern Zuhörern überlaſſen zu urtheilen, welche Parthey die beſten Gründe vor ſich habe. Vor allen Dingen muß wohl jedermann bekennen, daß wie in andern Stücken, alſo auch bey dieſer Frage, von der allgemeinen Jüden-Bekehrung, das göttliche Wort (b) den Ausſchlag geben müſſe. Denn das muß uns die Richtſchnur aller Streit-Fragen bleiben. Auf dieſes beruffen ſich nun diejenigen, die eine allgemeine Jüden-Bekehrung in den letzten Zeiten ſuchen zu behaupten. Und zwar eine ſolche Bekehrung, die eine groſſe, wunderbahre, herrliche, merckliche Bekehrung ſeyn werde. Davon wollen wir die drey vornehmſten Sprüche, die ſie hierzu anführen, aus dem Alten und Neuen Teſtamente kürtzlich betrachten. Der erſte iſt zu finden Deut. IV, 30. da Moſes zum Volcke Iſrael ſagt: **Wenn du geängſtiget ſeyn wirſt, und dich treffen werden alle dieſe Dinge in den letzten Tagen, ſo wirſt du dich bekehren zu dem HErrn deinem GOtt, und ſeiner Stimme gehorchen.** Hier wird gedacht eines elenden Zuſtandes, darein die Jüden würden kommen, nehmlich ſie würden geängſtiget werden, und zwar würden ſie die im Vorhergehenden benennten Straffen treffen in den letzten Zeiten, und dabey wird geſagt, daß ſie zu ſolcher Angſt-Zeit ſich würden bekehren zu dem HErrn ihrem GOtt. Weil nun die Rede von der Angſt, die die Jüden in den letzten Tagen treffen ſolle, ſo meynet man, daß hier von einer Bekehrung der letzten Tage der Welt, von Moſe ſey geweiſſaget worden. Hierauf wird aber von dem andern Theil geantwortet, man ſoll die Worte anſehen, wie ſie mit den Vorhergehenden verbunden, ſo werde ſich zeigen, wie weit dieſes Vorgeben Grund habe. Darinne finden wir nun, wie Moſes der Jüden Angſt alſo beſchreibet; **Der Herr wird euch zerſtreuen unter die Völcker, und werdet ein geringer Pöbel übrig ſeyn unter den Heyden, dahin euch der HErr treiben wird. Daſelbſt wirſt du dienen den Göttern, die Menſchen-Hände Werck ſind, Holtz und Stein, die weder ſehen noch hören, noch eſſen, noch**

riechen. Wenn du aber daſelbſt den Herrn deinen Gott ſuchen wirſt, wirſtu ihn finden, wo du ihn wirſt von gantzem Hertzen und von gantzer Seelen ſuchen, v. 27. 28. 29. Hier ſagen die, welche der allgemeinen Juden Bekehrung in den letzten Zeiten wiederſprechen, werden die Jüden als ſolche beſchrieben, die den Götzen der Heyden werden dienen; das thun aber die heutigen Jüden nicht, ſondern ihre Vorfahren haben es gethan, vor der Babyloniſchen Gefängniß, drum iſt nicht von jenen, ſondern von dieſen die Rede, und iſt ihre Zerſtreuung darauff geſchehen durch die Aßyriſche und Babyloniſche Gefängniß. (c) Es wird weiter geſagt: Sie werden GOtt ſuchen, und zwar von gantzen Hertzen und gantzer Seelen, darinne die Art ihrer Bekehrung ſoll beſtehen. Die heutigen Juden aber thun das auch nicht, ſondern widerſtreben vielmehr ihrer Bekehrung, ob ſie gleich zu GOtt ruffen, ſo ruffen ſie doch nicht an den wahren Dreyeinigen GOtt, den Vater, Sohn und Heil. Geiſt. In Gegentheil läſtern ſie GOtt, und halten GOtt wie vor ein einiges Weſen, alſo auch nur vor eine einige Perſon, drum denn die Rede auch nicht von den heutigen Jüden ſeyn könne. Daß aber der letzten Tage gedacht werde, gehe auf die letzte Zeit der Jüdiſchen Republic, nach der Redens-Art der heiligen Schrifft, da die gantze Zeit des Meßiä die letzten Tage heiſſen, und daher ſey dieſe Weißagung nicht auff die letzten Tage der Welt zu reſtringiren, ſondern gehe an von der Zeit, da Chriſtus ins Fleiſch kommen, ob gleich nicht geſaget werde, wenn ſichs zugetragen, und weil von der Zeit an viel Jüden ſich bekehret, wie die Aelteſten zu Jeruſalem zu Paulo ſprachen: Bruder, du ſieheſt, wie viel tauſend Jüden ſind, die gläubig worden ſind, Act. XXI, 20. ſo ſey aus dieſer Redens-Art der letzten Tage, nicht ſo gleich eine Bekehrung in den letzten Tagen der Welt zu ſchlieſſen, ſondern ſie habe ſchon angefangen, und gehe noch täglich in ihre Erfüllung, durch die Bekehrung derer, die ſich zu Chriſto, als dem wahren Meßia, wenden. Der andere vornehmſte Spruch iſt zu finden Hoſ. III, 4. 5. und lautet alſo: Die Kinder Iſrael werden lange Zeit ohne König, ohne Fürſten, ohne Opffer, ohne Altar, ohne Leib-Rock und ohne Heiligthum bleiben. Darnach werden ſich die Kinder Iſrael bekehren, und den HErrn ihren GOTT, und ihren König David ſuchen, und werden den

HErrn und ſeine Gnade ehren in der letzten Zeit. Hier meynen nun die, welche eine allgemeine Jüden-Bekehrung in der letzten Zeit glauben, ſey ein deutliches Zeugniß für dieſelbe; Denn die Jüden leben ietzo in ſolchem Zuſtande, da ſie ohne König, Fürſten, Opffer, Altar, Leib-Rock und Heiligthum ſeyn, weil nun der Prophet weiſſage, daß ſie ſich in den letzten Tagen zu GOtt und ihrem König David werden bekehren, und ſeine Gnade ſuchen und ehren, ſo ſey dieſe Bekehrung noch vorſtehend, weil ſie zur Zeit nicht geſchehen. Aber dagegen antwortet die Gegen-Part: Aus der Benennung der letzten Tage folge nichts mehr, als was zuvor geſagt, nehmlich, daß es die Zeit Neues Teſtaments insgemein; was aber die Perſonen anlange, ſey nicht die Rede von den Jüden, ſondern von den 10. Stämmen Iſrael, die den Jüden entgegen geſetzt werden, und die nicht in die Babyloniſche, ſondern Aſſyriſche Gefängniß ſeyn geführet worden, wie nicht allein die ausdrückliche Benennung Iſrael, ſondern auch die hier zugelegte Prædicata zeigen, daß ſie ohne Altar, ohne מצבה Bild-Seulen, Ephod, abgöttiſch Prieſter-Kleid, wie zur Zeit Micha die Daniter angenommen, ohne Teraphim, oder ſolch Heiligthum würden ſeyn, welches im Bilder-Dienſt beſtanden, dergleichen ſie unter ihren Königen gehabt, aber im Lande ihrer Gefängniß fahren laſſen. (d) Ob nun gleich derſelben viel mit den Jüden wieder nach der Babyloniſchen Gefängniß ins Land kommen, ſo ſeyn doch noch viel unter den Heyden geblieben, davon aber viele zur Zeit der Apoſtel Predigt bekehret worden, daher der Apoſtel Jacobus ſeine Epiſtel den XII. Geſchlechtern ἐν διασπορᾷ, hin und her, oder in der Zerſtreuung zugeſchrieben, alſo ſey denn nun auch in dieſem Ort kein Grund vor eine allgemeine Jüden-Bekehrung in den letzten Zeiten der Welt zu finden. Der dritte vornehmſte Spruch ſtehet Rom. XI, 25. 26. da der Apoſtel ſagt: **Ich will euch nicht verhalten, lieben Brüder, dieſes Geheimniß, auf daß ihr nicht ſtoltz ſeyd. Blindheit iſt Iſrael eines Theils wiederfahren, ſo lange die Fülle der Heyden eingegangen ſey, und alſo das gantze Iſrael ſelig werde, wie geſchrieben ſtehet, es wird kommen aus Zion, der da erlöſe, und abwende das gottloſe Weſen von Jacob.** Bey dieſen Worten heiſſen die, ſo der Jüden allgemeine Bekehrung ſuchen zu behaupten, ſonderlich dieſes betrach-

ten. 1. Sagen ſie: Paulus bezeuge hier, gantz Iſrael ſolle ſeelig werden, und die Verkündigung deſſen nenne er ein Geheimniß, daferne er aber nur etlicher Jüden Bekehrung verſtanden hätte, wäre es kein Geheimniß, dieweil zur ſelbigen Zeit täglich etliche Jüden bekehret worden. Es ſey dahero gläublich, daß er auf eine allgemeine Juden-Bekehrung hiermit ziele. 2. Wolle Paulus die bekehrten Heyden warnen, ſie ſolten ſich nicht erheben ihrer Bekehrung wegen, die Jüden aber wolte er tröſten, daß ſie GOtt nicht gäntzlich verſtoſſen, ſondern ſich ihrer wieder erbarmen, und ſie endlich auch bekehren würde. 3. Sage er von Iſrael, daß ihnen Blindheit eines Theils, das iſt, eine Zeitlang, wiederfahren. Er ſetze, daß das gantze Iſrael ſolle ſeelig werden, welches nothwendig von einer ſolchen Menge müſſe verſtanden werden, die für das gantze Volck könne gehalten werden. 4. Nenne er die Zeit, wenn ſolches geſchehen werde, nehmlich ſo lange werde Iſrael eines Theils in Blindheit ſtecken, bis die Fülle der Heyden würde eingegangen ſeyn, nehmlich in die Chriſtliche Kirche, wenn dieſes geſchehen, alsdenn ſoll das gantze Volck zu Chriſto bekehret werden, und denn werde erfüllet werden die Weiſſagung, Jeſ. LIX, 20. Es wird aus Zion kommen, der da erlöſe, und abwende das gottloſe Weſen in Jacob. Darauff antwortet der andere Theil: Der Apoſtel bezeuge hier, daß den Jüden Blindheit wiederfahren, oder ſie ſeyn in harter Verſtockung, aber doch ſolle das gantze Iſrael ſelig werden, weil das nun ein wunderbahrer Ausſpruch, ſo der Vernunfft gantz zu wider, ſo nenne ers ein Geheimniß, nicht in Abſicht auf eine groſſe Zahl, ſondern in Anſehung deſſen, daß ein Theil der Jüden, welche Leute doch ſo verſtockt, und ſich dem Chriſtlichen Glauben ſo ſehr wiederſetzen, dennoch ſeelig werden ſolle, nicht um deß willen, weil in den letzten Zeiten erſtlich eine Bekehrung ſoll folgen, ſondern um des willen, weil es von menſchlicher Vernunfft nicht zubegreiffen, daß dem gottloſen Volck, das den Sohn GOttes ſo muthwillig getödtet, und alle durch Chriſtum und ſeine Apoſtel angebothene Gnade muthwillig von ſich geſtoſſen, doch die Gnaden-Thüre zu ihrer Bekehrung ſolle offen ſtehen, und zwar ſo, daß, ſo viele ihrer ſich bekehren zu Chriſto, Gnade können erlangen. Das halte er 2. billig den bekehrten Heyden in dieſer Abſicht für, daß ſie nicht

ſollen ſtoltz ſeyn, und ſich über die Jüden deſſen erheben, daß GOtt ſie ſtatt derſelben auff, und zu ſeinem Volck angenommen, denn er ſey bereit, auch dieſe zu Gnaden wieder anzunehmen, wenn ſie ſich bekehreten, darzu er die Jüden auch zugleich wolle ermahnet haben, welche Abſicht aber vergebens, wenn er redete von einer Bekehrung der Jüden, die erſt am Ende der Welt geſchehen ſolte. Denn was hätte es denen damals lebenden Heyden wider den Stoltz für ein ſonderlich Argument gegeben haben, daß die Jüden viel 100 Jahr hernach ſich bekehren würden, vielmehr habe er ſie köñen dafür warnen, wañ er vorgeſtellt, daß ſchon gegenwärtig die Gnaden-Thüre den Jüden bey Gott offen ſtehe, daher ſie auch Gnade erlangen würden, wo ſie ſich bekehrten, dahingegen die aus dem Heydenthum Bekehrte, wegen ihrer Sicherheit und Stoltzes, wieder verworffen werden könten. 3. Wenn es heiſſe: Iſrael ſey Blindheit eines Theils wiederfahren, ſo heiſſe das nicht ſo viel, als eine Zeitlang, ſondern es gehe vielmehr auf die Perſonen der Jüden, und werde angedeutet, daß nicht alle ſo blind und verſtockt, daß keiner ſich bekehren könne, oder werde, ſondern viele habens ſchon gethan, viele werden es auch noch künfftig thun. 4. Wenn er von ſeelig werden rede, gantz Iſrael ſoll ſeelig werden, ſo ſey das gar nicht eine Expreſſion, dadurch eine groſſe und außerordentliche Bekehrung der Jüden zu verſtehen, ſondern vielmehr eine Verſicherung, daß auch der Theil, dem Blindheit wiederfahren, ſeelig werden würde, nehmlich unter der Bedingung, die er zuvor v. 23. angezeiget: So ſie nicht bleiben in Unglauben, werden ſie eingepropfft werden, GOtt kan ſie wohl wieder einpfropffen. Womit der Apoſtel keines weges eine außerordentliche Bekehrung der Jüden wolle verheiſſen, ſondern ſie zu der ordentlichen, die durchs Wort und Sacramente geſchehe, verwieſen haben. 5. Und auf dieſen Fall würde auch gantz Iſrael ſeelig werden, nicht bloß in den letzten Zeiten, davon hier nichts ſtehe, ſondern zu allen Zeiten, wo ſie ſich nemlich in ſolche Ordnung ſchicketen, ja da auch viele ſolches nicht thäten, würde doch gantz Iſrael ſeelig werden, nicht gantz Iſrael nach dem Fleiſch, ſondern nach dem Geiſt, die aus Jüden und Heyden rechtſchaffene Bekehrten zu Chriſto. 6. Daß der Apoſtel aber die Zeit, da die Jüden bekehret werden ſollen, nicht damit andeute, wenn er ſage: Wenn

die Fülle der Heyden eingegangen; ſey aus dem Grund-Text klar. Denn ἄχρις οὗ πλήρωμα, heiſſe nicht: biß die Fülle der Heyden eingegangen, ſondern ſo lange ſie würde eingehen, und weil ſolches geſchehen werde biß an den jüngſten Tag, als werde auch ſo lange den Jüden die Bekehrungs-Gnade offen ſtehen, und folgends, wo ſie ſich dieſelbe über, von ihrer Blindheit würden bekehren, ſo werden ſie zugleich auch das Iſrael ſeyn, von dem es heiſſe: und alſo, (nicht Alsdenn, denn das Wort οὕτω an den meiſten Orten der Schrifft nicht Alsdenn, ſondern Alſo heiſſe,) **wird das gantze Iſrael ſeelig werden;** nehmlich alle, die das geiſtliche Iſrael ſind, ſie ſeyn Heyden oder Jüden, denn auf beyde zugleich die Worte Jeſaiä gehen; **Es wird aus Zion kommen, der da erlöſe und abwende das gottloſe Weſen von Jacob.** Welche Weißagung des Propheten nicht erſtlich um die letzte Zeit könne erfüllet werden, denn ſonſten folgen müſte, daß **der Heyland der Welt noch nicht kommen,** ſondern müſte noch erſt, wie die ungläubigen Jüden ſagen, erwartet werden. (e) Und ſolche Meynung des Apoſtels hat ſchon Lutherus (f) erkannt, drum er von keiner groſſen außerordentlichen Bekehrung der Jüden wiſſen wollen, ſondern geſagt: **Von gantzen Hauffen der Jüden mag hoffen wer da will, ich habe da keine Hoffnung, weiß davon keine Schrifft, können wir doch unſere Chriſten den groſſen Hauffen nicht bekehren, müſſen uns an den kleinen begnügen laſſen, wie viel weniger iſts möglich dieſe Teuffels-Kinder alle zu bekehren: Denn das etliche aus der Epiſtel an die Rom. XI. ſolchen Wahn ſchöpffen, als ſolten alle Juden bekehret werden am Ende der Welt, iſt nichts, S. Paulus meynet viel ein anders.** Das ſind die vornehmſten Schrifft-Oerter, aus welchen man eine allgemeine Jüden-Bekehrung zu behaupten bemühet iſt. Gleichwie aber aus den angeführten zu ſehen, daß groſſe Schwürigkeit ſich finde, die Sache daraus klärlich darzuthun, alſo iſt kein Wunder, daß dieſem Vorgeben von unſern meiſten Theologis wiederſprochen wird, (g) die überdieß auch ſonſten ihre Gründe aus der Schrifft, wider dieſe allgemeine Bekehrung der Juden zur letzten Zeit wiſſen anzuführen. Sie beziehen ſich auf den **ſchrecklichen Fluch,** den die Jüden muthwillig auf ſich bey Chriſti Leyden geladen, da ſie ausgeruffen: **Sein Blut komme über uns und un-**

ſre Kinder, Matth. XXVII, 25. Jngleichen auff den Fluch, den Chriſtus der Meßias auf ſie gelegt, wenn er durch Davids Mund ſagt: Sie geben mir Gallen zu eſſen, und Eßig zu trincken, in meinem groſſen Durſt. Jhr Tiſch (ihre zeitliche Unterhaltung und Erqvickung) müſſe ihnen zum Strick werden, (zu ihrem Verderben und Untergang gedeyhen) zur Vergeltung und zu einer Falle (zur Straffe, daß ſie mich ſo unbillicher Weiſe verfolgen) ihre Augen (des Verſtandes) müſſen finſter werden, daß ſie nicht ſehen, und ihre Lenden laß immer wancken. (ſchwach und krafftloß ſeyn) Geuß deine Ungnade auff ſie, und dein grimmiger Zorn ergreiffe ſie. Jhre Wohnung müſſe wüſte werden, und ſey niemand, der in ihren Hütten wohne, Pſ. LXIX, 22 - 26. Und wie ſollen wir wohl, ſagen die, ſo wider die groſſe Jüden-Bekehrung ſind, eine merckwürdige Bekehrung von dieſem Volcke hoffen können? da ſie ſo feſt an ihren Thalmudiſchen Träumen halten, und ſonſt die ordentlichen Bekehrungs-Mittel, Worte und Sacramente verwerffen; GOtt handelt ja durch Mittel, weil die Jüden die verachten, wodurch ſollen ſie denn bekehret werden? GOtt kan zwar durch ſeine unendliche Macht ſteinerne Hertzen wohl erweichen, er hat aber doch nicht verheiſſen, durch dieſelbe, in Bekehrungs-Wercke zu handeln. Aus dieſen wird nun ein ieglicher wohl können urtheilen, was von einer allgemeinen Jüden-Bekehrung um das Ende der Welt zu halten. Wir wünſchen ſie hertzlich, ob ſie aber zu hoffen und erfolgen werde, wird die Zeit lehren.

Das X. Capitel.

Ob wir Chriſten der Jüden Bekehrung zu ſuchen und zu befördern haben.

Billigkeit der beförderten Bekehrung aller Jrrenden insgemein; Der Jüden inſonderheit. Exempel derſelben in und aus der Schrifft.

BEym Wünſchen muß es aber nicht bleiben, ſondern zu ſolcher Bekehrung Beförderung, müſſen auch Chriſten das Jhrige thun, da-

daher kommen wir nun auf den Punct, da gefraget wird: Ob wir Chriſten auch der Jůden Bekehrung zu ſuchen und zu befördern haben? Dieſe Frage beantworten wir nun billich mit Ja, und zwar um dieſer Urſachen willen. Uberhaupt ſind wir ja ſchuldig alle Irrende zu recht zu weiſen, wie denn GOtt den Befehl gegeben, daß man ſeines Nächſten Ochſen oder Eſel, wenn er in der Irre gehet, ſolle ſeinem Herrn zu führen, Exod. XXIII, 4. Vielmehr ſollen wir es denen Menſchen thun. Unſer Heyland befahl dort Petro: Wenn du bekehret wirſt, ſo ſtärcke deine Brůder, Luc. XXII, 32. Und weil ſonderlich auch ihm, der Jůden Bekehrung, als ſeiner Bluts-Freunde, anbefohlen ward, hat er ſolches auch treulich und mit gutem Succeſs beobachtet, wie Paulus von ihm ſchreibet: GOtt ſey mit Petro kräfftig geweſen zum Apoſtel-Amt unter der Beſchneidung, Gal. II, 8. Wie ernſtlich Paulus der Jůden Heyl gewůnſchet und geſucht, bezeuget er, wenn er ſchreibt: Ich ſage die Wahrheit in Chriſto und lůge nicht, des mir Zeugniß giebt mein Gewiſſen in dem Heil. Geiſte. Daß ich groſſe Traurigkeit und Schmertzen ohne Unterlaß in meinem Hertzen habe. Ich habe gewůnſchet verbannet zu ſeyn von Chriſto, vor meine Brůder, die meine Gefreundte ſind nach dem Fleiſch, die da ſind von Iſrael, Rom. IX, 1-4. Und wie ernſtlich hat er nicht vor ihre Bekehrung gebetet: Meines Hertzens Wunſch iſt, und flehe auch GOtt vor Iſrael, daß ſie ſeelig werden, Rom. X, 1. (h) Inſonderheit ſoll uns auch bewegen vor der Jůden Bekehrung zu ſorgen, der Vorzug und Beſchaffenheit, ſo ſie vor allen andern Völckern haben. Sie ſind doch gleichwohl in ihren Vorfahren GOttes Volck geweſen, ihnen iſt anvertrauet, was GOtt geredet hat, Rom. III, 2. Ihrer ſind die Väter, aus welchen unſer lieber Heyland entſproſſen nach dem Fleiſch, Rom. IX, 5. Sie ſind die natůrlichen Zweige, welche, ob ſie wohl wegen ihres Unglaubens ſind abgebrochen, können ſie doch wieder eingepfropfft werden, Rom. XI, 20. Wo wir das unſre treulich thun, wird es auch GOtt ſeegnen, wie er auch zu allen Zeiten gethan. Hat Simeon von unſerm Heyland JEſu geweiſſaget, daß er ſey geſetzet vielen Jůden durch ihre Schuld zum Fall, ſo hat er auch zugleich bezeuget, daß er auch vielen in Iſrael gereichen werde zur

Aufferſtehung, Luc. II, 34. An an wie vielen unter den Jüden iſt nicht dieſes auch erfüllet worden? Wie viele ſind durch Chriſti eigene Predigten in den Tagen ſeines Fleiſches bekehret, und dergeſtalt überzeuget worden? daß ſie ihn öffentlich vor den Meßiam erkannt und geſagt: Warlich das iſt der groſſe Prophet, der in die Welt kommen ſoll, Luc. VII, 16. Joh. VI, 14. Wie glücklich auch die Apoſtel in der Jüden Bekehrung geweſen, weiſet das, was mit Nathanael fürgegangen. Da Philippus zu ihm geſagt: Wir haben den funden, von welchen Moſes im Geſetz und die Propheten geſchrieben haben, JEſum, Joſephs Sohn von Nazareth, ſprach er: Was kan von Nazareth Gutes kommen? Philippus ſprach zu ihm: Komm und ſiehe es. JEſus ſahe Nathanael zu ihm kommen, und ſpricht von ihm: Siehe ein rechter Jſraeliter, in welchem kein Falſch iſt. Nathanael ſpricht zu ihm: Woher kenneſt du mich? JEſus antwortet und ſprach zu ihm: Ehe denn dir Philippus rieff, da du unter dem Feigen Baum wareſt, ſahe ich dich. Nathanael antwortet und ſpricht zu ihm: Rabbi, du biſt GOttes Sohn, du biſt der König von Jſrael, Joh. I, 46. - 49. Petrus bekehrete durch ſeine Pfingſt-Predigt auff einmahl drey tauſend Seelen, Act. II, 41. Wie viele andere durch die andern Apoſtel bekehret, iſt aus der Apoſtel Geſchichte bekandt. Gleichwie die heiligen Väter der erſten Kirche auch viele Bücher wider die Jüden geſchrieben, als da ſind Juſtini Dialogus cum Triphone, Tertulliani und Cypriani Bücher contra Judæos, Euſebii Pamphili Demonſtratio Evangelica (i) alſo ſind ſie auch nicht ohne Frucht abgegangen. Wie viele merckwürdige Jüden-Bekehrungen ſind in den mittlern Zeiten nicht geſchehen? Raymund Martini hat mit 20. Predigten etliche 1000 Juden in Syrien und Africa bekehret, unter welchen viel Rabbinen geweſen. Hieronymus de S. Fide, der auch ein bekehrter Jude geweſen, ſo ehemahls R. Joſua Lurki im Jüdenthum geheiſſen, ſoll in Hiſpanien bis 5000. bekehret haben. Zu eben deſſen Zeiten hat Vincentius Ferrerius auch etliche tauſend Jüden durch ſeine Declamationes oder gehaltene Reden bekehret. Dergleichen wird auch gemeldet von Paul Weidnern, der Artzeney Doctor, der hat nach empfangener Tauffe, die Hebräiſche Sprache auf der ho-

hohen Schule zu Wien profitiret, und auf Befehl des Röm. Keyſers Maximil.II. A. 1565. zu Prage den Jüden geprediget, und mit ihnen diſputiret, dadurch viel Jüden ſind bekehret worden. (k) Wie viel andere herrliche Exempel finden ſich nicht auch ſonſten? R. Samuel, Nicolaus Lyra, Paulus Burgenſis, Ludovicus Carretus, Paulus Pragenſis, Petrus Galatinus, Antonius Margarita, Victor Carbe, Emanuel Tremellius (l) ſind alles gelehrte Juden geweſen, ſo ſich bekehret. Dieſe Exempel weiſen, daß obgleich der Jüden Bekehrung ſchwer, dennoch dieſelbe nicht gantz unmöglich ſey, und wir daher Fleiß anwenden ſollen, dieſelbe zu befördern.

Das XI. Capitel.

Von den Mitteln zu der Jüden Bekehrung.

Unzuläßiges Mittel, gewaltſamer Zwang. Rechtmäßige Mittel insgemein. Inſonderheit nach dem Unterſchied der Stände.

Aber da fragt ſichs nun weiter: Was für Mittel zur Bekehrung der Jüden zu gebrauchen? Hier müſſen wir zuförderſt die unrechten Mittel von den rechten unterſcheiden. Kein recht Mittel zur Juden Bekehrung iſt Gewaltthätigkeit und Zwang, (m) dadurch viel Heuchler, aber nicht rechte Chriſten werden. Der rechten Mittel ſind ſehr viel, denn weil der Juden Bekehrung eine ſchwere Sache, ſo muß man auch viel Mittel darzu brauchen. Derſelben ſind etliche allgemeine, ſo zu aller Verirreten Bekehrung nöthig, etliche ſonderbare, die inſonderheit bey der Juden Bekehrung anzuwenden. Die gemeinen ſind erſtlich gläubiges Gebet zu GOtt, (n) daß man in der Kirchen und zu Hauſe fleißig vor ſie bete, daß GOTT die Decke Moſis wolle von ihren Augen wegnehmen, und ſie mit ſeinem Evangelio erleuchten. Chriſtus ſelbſten hat am Creutze Luc. XXIII, 34. und Stephanus in ſeiner Steinigung vor ſie gebetet, Act VII, 59. Oben haben wir auch von Pauli Gebet vor ſie gehöret. Solchen Exempeln ſollen wir folgen. Nechſt dieſen hat man auch denen Jüden mit aller Freund-

lichkeit zu begegnen. Denn ſo man andere Irrende mit ſanfftmüthigen Geiſte ſoll zurechte weiſen, Gal. VI, 1. ſo hat man das auch gegen die Juden zu thun, darum man auch nicht ſoll verſtatten, daß die muthwilligen Jungen und andere von gemeinen Volcke, ihrer ſpotten, ſie verhöhnen und vexiren, denn dadurch werden ſie nur erbittert. Lutherus (o) ſchreibet: Ich hoffe, wenn man mit den Jüden freundlich handelt, und aus der Schrifft ſie säuberlich unterweiſet, es ſolten ihrer viele rechte Chriſten werden. Die ſonderbaren zur Jüden Bekehrung dienliche Mittel haben ihre Abſicht auf die Schulen, auf die Kirchen, auf die Policeyen, und auf den Hauß Stand. In Schulen ſoll man zuförderſt gute Leute ziehen, die der Hebräiſchen Sprache mächtig, auch in der Jüden Büchern gründlich ſtudiren, damit man durch dieſelben die Jüden zu Geſprächen und Unterſuchung ihres Glaubens, wie auch Unterricht aus GOttes Wort, führen könne. Zu dem Ende ſollen auch gute Bibliothecen (p) angeordnet werden, mit Jüdiſchen Büchern erfüllet, damit die, ſo zur Jüden Bekehrung zu gebrauchen, dieſelben fleißig leſen, und ſich mit den Jüden draus befragen können. Was die Kirchen-Mittel belanget, ſo wäre es auch ſehr wohl gethan und nöthig, wenn man den Jüden zum beſten Predigten hielte von Meßia und andern nöthigen Glaubens-Puncten, darinne ſie irren, damit ihnen ihre vorgefaßte Meynungen möchten benommen werden, wie etwa in Rom geſchehen ſoll. Es müſten aber dieſe Predigten nicht nicht nur von verſtändigen Leuten, ſondern auch mit gebührender Gravität und Devotion gehalten werden, damit die Jüden ſie fein auffmerckſam hören möchten; anders als in Italien zu Rom ſoll geſchehen, davon ein gelehrter Mann (q) folgendes meldet: Es prediget zu Rom an allen Sabbathen, in einer darzu beſtimmten Kirche, ein darzu beſtellter Dominicaner, welche Predigten eine gewiſſe Anzahl Jüden und Jüdinnen anhören müſſen. Bey dieſer Predigt aber wird nicht einmahl an das Gebet gedacht, vor die Bekehrung der Jüden, und höret man auch da keine gründliche Wiederlegung, ſondern nichts als aushöhnen, und ſchrauben der Jüden, daher die anweſenden Jüden darinne nichts thun als lachen, und ſich reuſpern, ja wiederſprechen auch wohl dem Prediger. Es iſt aber dabey einer beſtellet, der alsdenn die Jüden, die das

thun,

thun, mit einer groſſen Stange auff die Köpffe ſchlägt, wenn nun das geſchicht, entſtehet ein ſolcher Rumor in der Kirche, daß der Prediger eine gute Weile muß inne halten. Wenn er aber ſeine Stunde ausgeprediget, ſo fähret er mit groſſer Pracht wiederum nach Hauſe. Daß dergleichen Art Predigten bey denen Jüden wenig ausrichten, iſt leicht zu gedencken. Drum muß ihnen wohl auf eine beſſere Art das Wort Gottes geprediget werden. Nechſt dem müſſen wir Chriſten auch ein beſſer Leben führen, damit die Jüden ſich nicht daran ärgern, und deſto williger ſich zu uns begeben mögten, wenn ſie ſehen, wir ſuchen das, was wir lehren, auch im Leben zu exprimiren. Die **Policey**, oder **der weltliche Stand** hat zur Jüden-Bekehrung dieſe Mittel anzuwenden: Nehmlich es iſt darzu nöthig, daß die Jüden **nicht allzuhoch geehret** und ihnen durchgehends das Wuchern und Handeln nicht nach ihrem Willen, und zu der Chriſten Schaden geſtattet werde, ſondern man ſie einſchräncke, ihnen nicht den Müßiggang verſtatte, ſondern ſie zur Hand-Arbeit, Handwercken und Künſten anhalte, daß ſie ſich nach dem Exempel der Chriſten, davon ernehren müſſen, denn wo ſie ihre Freyheit allzuſehr haben, werden ſie ſtoltz und meynen, ſie haben bey ihrem Unglauben Recht überiey. Aber es muß auch bey ihren Verbrechen Maße in der Straffe gehalten werden. Man hat ſie, wenn ſie Ubelthäter, zu ſtraffen als Ubelthäter, und nicht ihre Straffen, weil ſie Jüden ſeyn, zu exaſperiren, wie man ehemahls gethan, da man ſie bey den Beinen, mit einem Hunde auffgehencket, denn eine ſolche Härte macht ſie nur erbitterter, und werden ſie dem Chriſtenthum deſto feinder. Wiederum hat auch die Obrigkeit die bekehrten Jüden zu ſchützen vor allen injurien, und inſonderheit gegen den Haß ihrer Bluts-Genoßen, denen zu verbieten die gläubig gewordnen Jüden zu verfolgen, und niemand abzuhalten vom Chriſtlichen Glauben, vielweniger die Chriſten an ſich zu locken, entweder zu ihren Dienſten, oder auch zu Annehmung ihrer Religion. (r) Der **Hauß-Stand** hat zur Jüden-Bekehrung dieſes beyzutragen: Weil die heutigen Jüden nichts mehr als ſchachern oder handeln können, auch von Jugend an zu ſchwerer Arbeit nicht gewöhnet werden, ſo ſollen gutherzige Chriſten denen bekehrten Jüden billich ſo lange unter die Arme greiffen, bis ſie etwa zu einem ſolchen Stande kommen könne

darinne ſie ſich ehrlich, wie andere Chriſten, können nehren. Ja dieſe Sorge gehöret nicht nur vor die gemeinen Chriſten, ſondern billich ſoll auch die Obrigkeit hierzu das Ihrige helffen beytragen; worzu einige den Vorſchlag gethan, man ſolle die Juden um Geld ſtraffen, wo man erfahren, daß ſie Chriſtum, ſeine Mutter, das Chriſtenthum und dergleichen läſtern, oder ſonſt Sünden begehen, die nicht Capital, und ſolche Straf-Gelder ſolle man anwenden zu der bekehrten Jüden Erhaltung, (s) wären ſie nicht zulänglich, ſo könten auch ſonſt andre Mittel geſucht werden. Wo dieſe Mittel insgeſamt wohl beobachtet werden ſolten, iſt kein Zweifel, es würde dadurch gewiß manche arme Juden-Seele dem Teuffel aus dem Rachen gezogen werden.

Reflexion über das IX. X und XI. Capitel.

Hieraus erkennen wir, wie wir Chriſten in Anſehung der Jüden nicht gantz ſorgloß ſeyn müſſen, ſondern allerdings auch auf ihre armen Seelen unſere Augen zurichten haben. Drum ſollen wirs darauf ja nicht ankommen laſſen, daß, wenn uns etwa viel von der allgemeinen Jüden-Bekehrung, von denen, die ſie glauben, geprediget wird, wir dencken, GOtt möge die Jüden bekehren, und ihnen helffen. Wenn wir der Sachen auch ſo gewiß verſichert wären, als wir ſie wegen Mangel des Beweiſes, ſo ſich in den Sprüchen, die zu derſelben Behauptung oben zu finden, nicht ſeynd, ſo müſſen wir doch unſere Pflicht beweiſen, und für die Erleuchtung, die uns GOTT laſſen wiederfahren, damit danckbarlich bezeugen, daß wir andern und ſonderlich auch den Jüden, um oben angeführter Urſachen willen, helffen, wie uns unſere erſte Bitte darzu anweiſet, deren Verſtand unſer ſeel. Lutherus ſehr wohl ausgedruckt:

Geheiliget werd der Nahme dein,
Dein Wort bey uns hilff halten rein,
Daß wir auch leben heiliglich,
Nach deinem Nahmen würdiglich;

Be-

Behüt uns HErr für falſcher Lehr,
Das arm verführte Volck bekehr.

Es haben ſich darzu viel wackere Leute (t) willig finden laſſen, und ſich groſſe Mühe gegeben in der Jüden Bekehrung, denen andere billig folgen ſollen. Wer ein guter Chriſt ſeyn will, der treibe nicht mit den Jüden ſeinen Spott, ſchände und läſtere ſie nicht, ſondern dencke vielmehr an des Apoſtels Jacobi Worte: **Lieben Brüder, ſo jemand unter euch irren würde, und jemand bekehrete ihn, der ſoll wiſſen, daß, wer den Sünder bekehret hat von den Irrthum ſeines Weges, der hat einer Seelen vom Todte geholffen, und wird bedecken die Menge der Sünden**, Jac. V, 19. 20. Es thue ein jeglicher in ſeiner Ordnung und ſeinem Stande nach, was er kan, gewiß es wird ihm dieß einmahl von GOTT vor einen groſſen Seegen gerechnet werden. Wollen die Jüden unſer Wohlmeynen nicht erkennen, ſondern in ihrer Härtigkeit bleiben, nun ſo mögen ſie es haben. Aufs wenigſte werden wir, wenn wir das Unſrige thun, ihrer Verdammniß halben keine Schuld tragen dürffen. Dabey laſt uns aber auch Fürſichtigkeit gebrauchen. Wenn einige von ihnen zu uns kommen, und ſtellen ſich: Sie verlangen zum Chriſtlichen Glauben zutreten, weil ſo viele unter ihnen uns betrogen, und faſt noch täglich betrügen, ſo ſoll man ſie ja wohl auf die Probe ſetzen, ehe man ſie annehme. Es hat darzu ein bekehrter Jüde Nahmens Chriſtoph Guſtav Chriſtian, (u) der zu Nürnberg getaufft, in einem Büchlein folgende gute Anweiſung gegeben. Nehmlich darinne befiehlet er, man ſolle einen ſolchen Juden examiniren und fragen: 1. Warum er ſeinen Glauben wolle verlaſſen, der doch nach der Jüden-Bekänntniß von Anfang der Welt her geweſen? 2. Ob ers nicht um Ehre oder Gelds halben thue? 3. Ob er unter den Jüden eine ſtraffbare Miſſethat begangen? 4. Ob er unter ihnen Schulden gemacht, und er nicht wiſſe zu bezahlen? 5. Ob er etwa eine Frau habe, mit der er in Uneinigkeit gelebet, oder ſich von derſelben geſchieden? 6. Ob das Verlangen zu ſeiner Bekehrung auch aus dem Hertzen herfür komme oder nur bloße Ausflucht und Heucheley ſey? 7. Ob er mit ſeinen Blutsfreunden etwa ſich gezancket, und ſich damit.

mit an ihnen rächen wolle, daß er von der Jüdiſchen Religion wolle abfallen? 8. Ob er ſich auch geprüfet, das Creutz und Leiden, ſo er bey dem Chriſtenthum würde finden, gedultig zutragen? 9. Ob er ſich mit dem Apoſtel Paulo ſeiner Hände Arbeit wolle nähren, oder bloß mit betteln ſich behelffen? 10. Ja, ob er nicht nur ein Chriſte werden, ſondern auch biß in ſeinen Tod bleiben, und auf den Chriſtlichen Glauben leben und ſterben wolle? Das ſind gewiß nicht übele Errinnerungen, wo man mit ſelben auf die, freywillig zum Chriſtenthum ſich anbiethende Juden loßdringen wird, ſo werden gewiß manches Hertzens Gedancken bald offenbar werden. Finden wir aber ſolche Proſelytos in der Probe richtig, ſo ſollen wir ſolchen auch ihre Bekehrung nicht ſchwer machen, ſondern ſie mit Freuden auf und annehmen, und ſie nach Möglichkeit fördern. Werden wir aber unſerer Vorſichtigkeit ungeachtet betrogen, ſo ſoll Obrigkeit gegen ſolche Betrieger auch billig Ernſt erweiſen. Es ſind die Chriſten zu ſtraffen, die die heiligen Sacramente profaniren, vielmehr die gottloſen Jüden, die unter den Schein der Bekehrung, ſich gleich Simon dem Zauberer erweiſen, der aus Heucheley und Gewinſt die Tauffe annahm. Entlauffen aber ſolche Vögel der Obrigkeit Straffe, ſo werden ſie GOttes nicht entgehen, es wird ſie treffen das Urtheil, das dort Petrus dem Simon fället; **Weil du biſt voll bitterer Galle, und verknüpfft mit Ungerechtigkeit, ſo wirſt du weder Antheil noch Anfall haben an dieſem Wort, denn dein Hertz iſt nicht rechtſchaffen vor GOtt**, Act. VIII, 21.23. Die aber, denen ihre Bekehrung ein Ernſt iſt, dieſelben ſollen nicht nur den Anfang gut ſeyn laſſen, ſondern auch aushalten, und getreu ſeyn, ihrem JEſu bis ans Ende, **ſo werden ſie die Crone des Lebens von ihm bekommen**, Apoc. II, 10. ſollen zu dem Ende fleißig GOttes Wort hören, zum heiligen Abendmahl andächtig gehen, und bey ihren Chriſtenthum als rechte Chriſten ſich aufführen, damit ſie nicht allein ihre ungläubige Brüder die Jüden, ſondern auch viele Chriſten mit ihren guten Exempel mögen beſchämen, ihre Pflicht zu lernen. Und darinne ſich zubefeſtigen, haben ſie fleißig die Epiſtel Pauli an die Ebräer zu leſen, darinne ſie völlig können erkennen, was von ihnen auf ihre Bekehrung erfordert werde. Gehets ihnen bey ihren

ren Chriſtenthum nicht allezeit wohl, ſie müſſen nicht allein ſich von ihren alten Glaubens-Genoſſen, als Mamelucken, ſchänden und verfolgen laſſen, ſondern viele Chriſten ſind auch harte gegen ſie. So ſoll ſie doch das von ihren Vertrauen auf GOtt nicht abwendig machen, ſondern vielmehr ſollen ſie gedencken an deſſen gnädige Verheiſſung, nach welcher er geſagt: **Ich will dich nicht verlaſſen noch verſäumen**, Ebr. XIII.5. Sollen dencken, was ſie müſſen leyden, das habe ihr HErr Meßias in noch viel gröſſern Maaß müſſen leyden, wie er aber durch ſolch Leyden in ſeine Herrlichkeit eingegangen, alſo ſollen ſie ihm auch, wenn ſie beſtändig bleiben, darinne folgen, nach ſeiner Verheißung: **Ihr ſeyds, die ihr beharret habt bey mir in meinen Anfechtungen. Und ich will euch das Reich beſcheiden, wie mirs mein Vater beſchieden hat**, Luc. XXII,28.29. Mangeln ihnen die zeitlichen Güter, ſo haben ſie doch GOtt und können ſagen: **HErr, wenn ich nur dich habe, ſo frage ich nichts nach Himmel und Erden. Wenn mir gleich Leib und Seel verſchmacht, ſo biſt du doch GOtt allezeit meines Hertzens Troſt und mein Theil**, Pſal. LXXIII, 25.26. Haben ſie dieſen Troſt, nun ſo haben ſie alles, und ſollen im Himmel auch die himmliſchen und ewigen Güter erlangen.

(a) D. Philipp. Jacob Spener in Append. piorum deſideriorum p. 345. Glaubens-Lehre ad D. II. Advent. p. 44. it. Behauptung beſſerer Zeiten 12. 1693. Alii ap. G. Fried Niehenck Compend. Error. Pietiſt. p. 177. L. XVI. Err. 11. (b) D. Calov. Diſſer. de Converſione Iudæor. ad qvædam loca Biblica 1674. 4. Witt. ab init. Ernſt. Chriſtian Boldig ſchlechte Hoffnung beſſerer Zeiten 12. 1696. p. 61. (c) D. J. A. Qvenſted. T. IV. Syſt. c. 19. Sect. qv. II. p. 619. Gerhard Comment in Deut. p. 212. Calov. l. c. §. 14. (d) D. Calov. Bibl. illuſtr. ad Hoſ. III, 4.5. Boldig l. c. p. 304. (e) D. Joh. Müller Judaism. in Præfat. Joh. Wandalin Diſcuſſio Spei Speciosæ de Converſione Judæorum ex Rom. XI, 25-27. (f) T. VIII. Jen. fol. 119. plura loca congeſſit ex Luthero J. G. Neumann in Prodromo Anti-Speneriano p. 41. ſ. ubi & reſpondet ad locum ex priori edit. Poſtillar. Eccl prolatum. (g) D. J. Müller præfat. cit.)( )(iij. Qvenſted Syſt. l. c. p. 616. Calov. Syſt. Theol. T. XII. art. ult. qv. I. p. 145. (h) Mich. Havemann Weg-Leuchte p. 587. (i) J. Hornbeck de Convincendis Judæis Proleg. p. 7. (k) Joh. Schmid Drachen-Gifft p. 82. Joh. Müller l. cit.

(l) D. J. Ben. Carpzov. introd. ad Theol. Judaic. c. XI. Schud. Hiſtor. Iud. Comp. p. 518. 566. Hermann Hard program. ad Pentateuchi recenſion. (m) Eiſenmenger Judenthum T. II. p. 1007. Hornbeck l. c. præf. p. 20. 21. (n) Schud. l. c. p. 568. (o) Schud l. c. p. 473. ſ. de perſecutionibus Judæorum. Eiſenmenger p. 1008. (p) Joh. Müller l. c. præf.)()()(. (q) Joh. Chr. Wagenſeil præfat. ad Tel. Ign. p. 90. (r) Eiſenmenger l. c. p. 1023. (s) Eiſenmenger ib. 1027. Schud l. c. p. 569. (t) Martin Diefenbach in Judæo converſo & convertendo per tot. (u) In der Bekehrung Iſrael 1722. 8. Schwobaci.

Das XII. Capitel.

Von dem groſſen Verfall, in welchen die Jüden gerathen, ſo ihre Bekehrung fürnehmlich ſchwer machet.

Vorſtellung vor der Jüden Cabbala: Derſelben Unterſcheid. Gefährliche Lehren, die endlich zum Atheiſmo führen.

Dom. Exaudi.

NAchdem wir bißhero viel und mancherley von der Jüden Religion vorgetragen, ſo haben wir nun den Schluß vor uns, inmaſſen noch 3. Puncte übrig ſind, die wir anjetzo betrachten wollen: Nemlich wir haben zu reden 1. von den groſſen Verfall, in welchen die Jüden heutiges Tages ie mehr und mehr gerathen, ſo ihre Bekehrung fürnehmlich ſchwer machet, 2. von der Jüden Hoffnung, die ſie ſich machen, einmahl ins Land Canaan wieder zu kommen, und daſelbſt ihren alten Flor zu erlangen, 3. Von den Judaizantibus oder Juden-Entzern, die ſich unter den Chriſten, des Jüdiſchen Aberglaubens theilhafftig machen. Was erſtlich anbelanget den Verfall der Jüden, darein ſie mehr und mehr gerathen; ſo iſt das eine ſubtile Materie, die mehr vor der Gelehrten Catheder, als auf die Cantzel gehöret, wir wollen aber doch etwas davon handeln, damit auch daraus der heutigen Jüden Religion-Greuel noch weiter kund werde; doch in möglichſter Kürtze, und ſo, daß auch die Ungelehrten davon etwas begreiffen können, beſonders da der heutige Fanaticiſmus guten Theils davon

seinen

ſeinen Urſprung hat. Wie der Jüden Thalmud gleichſam das Lehr-Buch iſt des heutigen Jüdiſchen Glaubens, alſo haben ſie nebſt demſelben eine geheime Lehre, die ſie Cabbalam (a) nennen, und vorgeben, es ſey eine dem Moſi mündlich von GOtt gegebene Lehre, die auch mündlich von ihm fortgepflantzet worden; davon machen ſie ſehr groß Werck, und haben ſie ſonderlich von 800 Jahren her ſehr getrieben. Solche Cabbala iſt zweyerley, Verbalis oder die Wort-Cabbala, nach der ſie mit den Buchſtaben und derer Verſetzung, und in denſelben befindlichen Zahlen groſſe Geheimniße ſuchen. Die andere Art dieſer Cabbala iſt Realis, und wird eingetheilet in Theoreticam, das iſt, in die Contemplativiſche Betrachtung und Beſchauung wunderbarer Dinge, welches gleichſam der heutigen Jüden ihre Philoſophie (b) iſt, ſo wohl von dem Werck der Schöpffung, als auch von der Myſtiſchen Erklärung der andern Lehren. Theils theilen ſie ſie auch in Practicam oder diejenige, die in der Würckung wunderbarer Dinge beſtehet, vermittelſt des Schreibens und Ausſprechens ſonderbarer Worte, Sprüche und Charactern, davon ſie rühmen, daß ſie dadurch die Teuffel können bannen, ſie zwingen ihnen geheime Dinge zu offenbaren, die Witterung nach ihren Gefallen zu machen, zum Nutz und Schaden der Feld-Früchte, Winde zu erregen, durch dieſelbe Schiffe fortzutreiben, und aufzuhalten, Kranckheiten zu curiren, bey andern Liebe zu erwecken, Feuer zu verſprechen, Waffen zu verfertigen, damit man alles gegen die Feinde ausrichten könne, und dergleichen unzehlige Dinge mehr wieder den ordentlichen Lauff der Natur auszurichten. (c) Wir übergehen die Wort-Cabbala, als eine Sache, die nicht viel nutzet, auſſer, daß man zu weilen derſelben ſich gebrauchen kan gegen die Jüden, ſie ihres Unglaubens zu überzeigen, und bleiben bey der Real oder würcklichen Cabbala, um aus derſelbigen zu zeigen, wie die neuen Jüden von der Lehre und Frömmigkeit ihrer Väter auch durch dieſelbe gar ſehr abgewichen. Wir wollen nur ietzo gedencken, was ſie nach dieſer Cabbala vor ſeltſame Dinge von der Schöpffung philoſophiren. Das beſtehet ſonderlich darinne: (d) Sie geben vor, daß das göttliche Weſen vor der Schöpffung, als ein groſſes Licht, alles erfüllet, und überall ausgebreitet geweſen, und nennen es dahero Or Haenſoph oder

auch nur Enſoph alleine, das iſt, das unendliche Licht. Dieſes Enſoph oder unendliche Licht habe ſich in ſeiner Mitte, nemlich von ſeinem Centro zurücke gezogen, und damit ein Vacuum oder leeren Ort, und in ſolchem gleichſam gewiße Sphæras eccenricas oder Circul gemacht, die wie die Zwiebel-Schaalen einander umgeben. Durch dieſe Circul habe Enſoph ferner gemacht einen Licht-Strahl von oben der Sphæren biß ans Centrum, durch welchen es ſich in dieſe Circul hinein gelaſſen, und zwar unterſchiedlich, alſo, daß es immer in einem beſſer ſich expandirt und ausgebreitet, als in den andern, davon denn eine Figur entſtanden, die ſie heiſſen Adam Kadmon, oder den erſten Menſchen. Sie verſtehen aber durch den Adam Kadmon nicht die erſte menſchliche Creatur Adam, ſondern das gantze Syſtema, davon alle Dinge ihren Urſprung, das aus 10. Sephirothen, oder Qvell-Geiſtern beſtehe, die die unterſchiedlichen Welten zu Wege gebracht, derer ſie 4. zehlen, als Mundum Aziluthicum, die ausgefloſſene Welt; Briah, die erſchaffene Welt; Jezirah, die gebildete Welt; Aſiah, die zuſammen gemachte oder gebaute Welt, von welchen Welten ſie ſagen, daß ſie ſeyn ein Ausfluß aus dem Enſoph oder unendlichem Licht, doch daß ſie nicht von dieſen unterſchieden, ſondern nur eine Modification unterſchiedlicher Geſtaltung des Enſohs oder Göttlichen Weſens ſeyn. (e) Dieſe Speculationes verdienten nicht, daß man ſie erzehlte, wenn darinne nicht eine ſehr groſſe Gottloſigkeit verborgen lege. Die beſtehet nun darinne, daß ſie damit GOtt und die Welt vor eine Subſtanz oder Weſen halten, welches nichts anders iſt, als des Spinoſæ Atheiſmus, der auch keinen andern GOtt gläubet, als die Welt, derer mancherley Geſchöpffe nichts anders, als Modificationes oder unterſchiedliche Geſtaltung des Göttlichen Weſens, wie denn auch Spinoſa ausdrücklich bezeuget, daß er damit nichts anders lehre, als die Jüdiſche und andere heydniſche Philoſophi gelehret. (f) Welche Meynung auch enthalten iſt in den Fanaticiſmo des Böhmens und anderer dergleichen Schwermer, derer Reden ſind: (g) **Die gantze Geburth, welche iſt aller Himmel Himmel, ſo wohl dieſe Welt, welche iſt in den Leibe des gantzen, ſo wohl der Locus der Erden und aller Creaturen, und wo du nur hinſinneſt und den**

ckeſt,

ckeſt, das alles zuſammen iſt GOtt der Vater, der weder Anfang noch Ende hat, und wo du nur hin ſinneſt und denckeſt, auch in den kleineſten Circul den du erkieſen magſt, iſt die gantze Geburth GOttes unaufhaltlich und unwiederſtreblich. Was könnte doch wohl gottloſer ſeyn, als eine ſolche GOttes-Verläugnung? Denn der GOtt nur vor die Welt hält, der erkennt auſſer der Welt keinen andern GOtt, wie wir oben, da wir von der Atheiſterey gehandelt, erwieſen. Wir wollen zwar nicht alle Jüden beſchuldigen, daß ſie dieſe Meynung hegen, weil ſie nicht alle die Cabbalam verſtehen; doch da die Gelehrten unter ihnen, die ſie verſtehen, aus ihrer Lehre groſſe Geheimniße gemacht, ſo ſind ſie auch daher billich vor Atheiſten zuhalten, und kan ein jeglicher leicht erachten, wie ſchwer es ſey, ſolche Leute zu bekehren. Die andern Lehren der Cabbala übergehen wir, weil ſie nicht werth, daß man einige Betrachtungs-Zeit, vor gemeinen Chriſten damit zubringe. Doch können wir nicht unangezeigt laſſen, daß ihre Cabbala Practica nichts anders, als eine rechte Zauber-Kunſt, wie aus den Würckungen derſelben gnug zu erkennen, die ſie ihr zuſchreiben und oben von uns erzehlet ſind. Solte man daraus nicht ſehen können, wie ſehr dieſes unſeelige Volck verfallen? Gewiß, man hat ſich nicht zu verwundern, daß Lutherus und andere Chriſtliche Lehrer ſie deßwegen rechte Teuffels-Kinder nennen.

Das XIII. Capitel.

Von der Jüden vergeblichen Hoffnung einmahl ins Gelobte Land wieder zu kommen.

Sprüche der Schrifft, darauff die Jüden dieſe Hoffnung gründen. Vindication derſelben, und Gegen-Gründe.

Hierauff kommen wir nun auf den andern Punct, da wir zu betrachten haben: Ob die Jüden mit Recht hoffen können ins Land Canaan wieder zu kommen, und daſelbſt ihren alten Flor zu erlangen? Dieſe Hoffnung haben die Jüden, und mey-

meynen, daß dieſes alles ihr noch zukünfftiger Meßias werde zu Wercke richten, wenn er würde kommen, ſo werde er ſie aus allen Theilen der Welt zuſammen bringen, und nicht nur ins Land Canaan einführen, ſondern auch den dritten Tempel aufbauen, den Moſaiſchen Gottesdienſt wieder aufrichten, und alsdenn die Jüden zu Herren über die gantze Welt machen. (h) In ſolcher Hoffnung beſtärcken ſie die Fanatici, (i) die ein gleiches glauben; Allein es iſt eine vergebliche Hoffnung. Zwar die Jüden meynen derſelben Grund zu haben in vielen Oertern der Schrifft, zuförderſt beruffen ſie ſich auf die Worte Levit. XXVI. v. 44. **Auch, wenn ſie ſchon in der Feinde Land ſind, habe ich ſie gleichwohl nicht verworffen, und eckelt mich ihrer nicht, alſo, daß es mit ihnen aus ſeyn ſolte, und mein Bund mit ihnen ſolte nicht mehr gelten, denn ich bin der HErr, ihr GOtt.** Es freuen ſich die Jüden über dieſen Spruch gar ſehr, und nennen ihn den güldenen Affen: (i 2) Weil der Verſicul ſich mit dem Worte אף, welches in unſerer Sprache ſo viel, als Auch heiſt, ſich anfänget. Sie ſagen, aus dieſer Verheiſſung folge, daß GOTT ſie werde in das heilige Land wieder führen, durch den Meßiam; weil das nun bißher, da ſie in der Feinde Land noch ſeyn, nicht geſchehen, ſo müſſe es noch künfftig geſchehen. Aber gewiß äffen ſich die Jüden mit dieſem ihren güldenen Affen. Denn dieſes, was hier verheiſſen, iſt im Alten Teſtamente ſchon erfüllet, nach der Babyloniſchen Gefängniß, wie Nehemia I, 7. 8. 9. zu leſen. Es iſt auch dieſe Verheiſſung unter der Bedingung geſchehen, wenn ſie würden bekennen ihre Miſſethat, und ihrer Väter Miſſethat, und ſich ihr unbeſchnittenes Hertz würde demüthigen. Weil ſie aber zur Zeit dieſes noch nicht gethan noch gegenwärtig thun, ſo können ſie auch nicht dieſer Verheiſſung Erfüllung ſich verſprechen. Dergleichen Bewandniß hats auch mit den Sprüchen, die ſie ſonſten anführen zu Beſtärckung ihrer Meynung, als da iſt Ezech. XXXVI, 24. 28. **Ich will euch aus den Heyden hohlen, und euch aus aus allen Landen verſammlen, und wieder in euer Land führen. Und ihr ſollet wohnen im Lande, das ich euren Vätern gegeben habe.** Item, Cap XXXVII, v. 25. **Sie ſollen wieder im Lande wohnen, das ich meinem Knecht Jacob gegeben habe, darinnen eure Väter gewoh-**

wohnet haben. Sie und ihre Kinder und Kindes-Kinder, ſollen darinnen wohnen ewiglich. Auch dieſe Verheiſſungen helffen ſie nichts, denn ſie ſind ebener Maſſen durch die Rückkunfft aus der Babyloniſchen Gefängniß erfüllet worden. Ja weil den Propheten nichts gemeiners iſt, als daß ſie die geiſtlichen Gaben Neues Teſtaments, durch den Schatten und Gleichniß der leiblichen und weltlichen Güter der Iſraeliten im Alten Teſtamente, vorzuſtellen pflegen, als wird auch der Jüden-Verſammlung zur Kirche Neues Teſtaments, hier als eine neue Einführung ins gelobte Land fürgeſtellet. Wie ſolten doch auch wohl die Jüden Hoffnung haben, ins gelobte Land wieder zukommen, da Daniel geweiſſaget: Es ſey beſchloſſen, daß die Verwüſtung über die heilige Stadt Jeruſalem biß ans Ende ſoll bleiben? Dan. IX, 27. Wie ſollen auch die Jüden ihren Flor im Jüdiſchen Lande wieder erlangen können, wenn Jeruſalem biß ans Ende ſoll verwüſtet bleiben? (k) Es meynen auch die Jüden, daß nicht allein die jetzt lebenden, ſondern auch alle ihre Vorfahren, die vor ihnen geſtorben, durch den Meßiam ſollen auferwecket, und in ihr Land gebracht werden. Wie ſollen aber doch dieſe insgeſamt in einem ſolchen engen Lande wohl Raum finden können? Wenn GOTT die Jüden ins Land Iſrael zuführen beſchloſſen, ſo würde er die zwölff Stämme nicht gäntzlich haben vermiſchen, und die Geſchlechts-Regiſter verlohren gehen laſſen. Wie denn heut zu Tage kein Jude anzeigen kan, aus welchen Stamm und Geſchlechte er gebohren. Das Land müſte ja wieder nach den Stämmen, Geſchlechten und Familien ausgetheilet werden, wenn ſie ihren alten Flor erlangen ſolten, das iſt ja aber nun nicht möglich, alſo iſt auch ihre Hoffnung vergeblich. Sollen aber die Jüden nicht ins Land Canaan wieder kommen, ſo wird auch nicht der Tempel zu Jeruſalem wieder erbauet werden; wie denn unſer Heyland ihnen ausdrücklich verkündiget: daß dieſes ihr Hauß ihnen ſoll wüſte gelaſſen werden, Matth. XXIII, 37. 38. So weiß man ja auch, wie GOtt dieſe Weiſſagung zuerfüllen, die Jüden in ihren Vornehmen ſo mächtig gehindert, ob ſie ſchon unterſchiedliche mahl ſich bemühet, die Stadt Jeruſalem und den Tempel wieder aufzubauen. Das haben ſie zu thun geſucht, unter dem Kayſer Hadriano und dem abtrünnigen

Juliano. Dieſer wolte zur Vernichtigung der Weiſſagung Chriſti mit Gewalt haben, daß die Jüden Jeruſalem und den Tempel wieder auffbauen ſolten, aber da ſie das Gebäude anfiengen, iſt ein ſtarckes Erdbeben entſtanden, dadurch die Steine, die ſie zum Bau herzugeführet, zerſtreuet worden. Da ſie aber doch noch nicht ablaſſen wollen, iſt Feuer vom Himmel gefallen, und auch aus der Erden herfür gebrochen, ſo die Arbeiter verjagt. Das melden nicht allein Socrates und Sozomenus, als Chriſtliche Scribenten, ſondern auch der Heyde Ammianus Marcellinus. (l) Es objiciren zwar auch die Jüden hierbey, daß dem Ezechiel ein neuer Tempel gezeiget worden. Aber das iſt nicht von einem leiblichen, ſondern dem geiſtlichen Tempel der Kirchen Neues Teſtaments zu verſtehen, wie Lutherus gar deutlich in der Vorrede über dieſen Propheten zeiget, daß dieſer Tempel Ezechielis gar keine Gleichheit habe mit den zuvor geſtandenen Jüdiſchen Tempel, und deſſen Prieſterſchafft. Weil nun auch die Auffbauung des dritten Tempels zu Jeruſalem keinen Grund hat, ſo fällt auch dahin, daß der Jüden Gottesdienſt und Policey im Jüdiſchen Lande wieder aufgerichtet werden ſolle. (m) Das ſind alles Schatten-Wercke auf den Meſſiam und ſeine Wohlthaten geweſen, da nun derſelbe kommen, wozu ſolte das alte Schatten-Werck dienen? Welches auch einige Jüden ſelbſt erkennen, daher ſo wohl das Seder Olam, als auch das Thalmudiſche Buch Jevamoth (n) ſelbſten deſperiren, und verneinen, daß die Jüden zum drittenmahl ins Land Canaan und zu ihren vorigen Flor kommen werden.

Das XIV. Capitel.

Von den Judaizantibus oder Jud-Entzern.

Dergleichen ſind etliche alte Ketzer. Die Mahomedaner. Calvinus und etliche ſeiner Adhærenten. Socinianer und Arminianer. Inſonderheit H. Grotius. Die Fanatici. Apoſtatæ oder zum Jüdenthum übergegangene Chriſten.

Wir kommen nun auf den den dritten Punct, da wir noch zu betrachten diejenigen, welche unter den Chriſten Jud-entzen, und

und ſich Jüdiſchen Aberglaubens theilhafftig machen. Der hats zu allen Zeiten viel gegeben, und giebt ihrer auch noch. Unter den Alten ſind ſolche geweſen die falſchen Apoſtel, (o) die das Jüdiſche Geſetz bey dem Chriſtlichen Glauben haben beybehalten wollen, und da Petrus ſelbſten dieſen auf eine Zeit beygetreten, ſo hieß ihn Paulus eine Jüden-Entzer. Cur gentes cogis Judaizare? Warum zwingeſt du die Heyden Jüdiſch zu leben, ſpricht er Gal. II, 14. Wie viele Ketzer in der alten Chriſtlichen Kirche ein gleiches gethan, iſt aus den Kirchen-Geſchichten bekandt, dergleichen geweſen die Simoniani, Menandrini, Nicolaitæ, Cerinthiani, Carpocratiani, Marcionitæ, Manichæi, Meſſaliani, Gnoſtici und Valentiniani. (p) Die Türcken haben die Beſchneidung, die Enthaltung von Schweine-Fleiſch, die Lotiones und Reinigung durchs Waſſer, in ihre Religion von den Jüden angenommen, und haben damit ſich als Nachfolger der Jüden erwieſen. In Africa haben ſich die Chriſten in Abyſſinia (q) des Jüdenthums damit verdächtig gemacht, daß ſie die Beſchneidung mit der Tauffe vereiniget, auch den Jüdiſchen Sabbath nebſt der Chriſten Sonntag feyern. Unter den heutigen Secten der Chriſten ziehen die Papiſten gar ſehre an einem Seile mit den Jüden, indem ſie ſo viel Ritus und Ceremonien aus den Jüdenthum in ihrer Kirche angenommen, wie ſolches Herr D. Nic. Hunnius in ſeinem Tractat von dem Abfall der Römiſchen Kirche, und andere Lehrer unſerer Kirche, als Herr D. Geyer; unter den Reformirten der Herr von Croy in ſonderbahren Tractaten ſehr weitläufftig erwieſen. (r) Was iſt der Ruhm ihrer Traditionen und ungeſchriebenen Wortes anders, als eine Jüdiſche Sache, und ſo zu ſagen eine Jüdiſche Cabbala? Was maſſen Calvinus die meiſten Prophetiſchen Weiſſagungen von Meßia auf gut Jüdiſch erkläret, hat Herr D. Ægid. Hunnius in einem beſondern Buche, Calvinus Judaizans betitult, dargethan, welchen Paræus (s) und andere Reformirte Lehrer ſich entgegen geſtellet, und damit bezeuget, daß ſie den Jüden nicht ungeneigt. Was ſollen wir ſagen von den Socinianern und Arminianern, derer Glaubens-Syſtema in vielen Articuln, ſonderlich in der Lehre von der heiligen Dreyei-

 nigkeit,

nigkeit, und dero Nothwendigkeit zu glauben, auf guten Jüdiſchen Principiis beruhet? Von der letzten Secten ſind auch ſonderlich berühmt Hugo Grotius, und Barlæus, deren der erſte in ſeinen Bibliſchen Annotationibus ſolche Jüdiſche Gloſſen gemacht, die den Jüden faſt überall zu ſtatten kommen. Daher er auch nur Grotius Judaizans pflegt, ſo wohl von den Unſrigen, als auch den Reformirten Lehrern, genennet zu werden. Was vor ein läſterlich Carmen Barlæus auf des Juden R. Menaſſe Ben Iſraëls Problemata de Creatione gemacht, iſt auch bekant, darinne er beyde Jüden und Chriſten die Seeligkeit zuſpricht, und ſich alſo erkläret:

Si ſapimus diverſa, Deo vivamus amici,
Sic ego Chriſtiades, ſic eris Abrahamides. (t)

Was thun die heutigen Fanatici, auch den Jüden nicht für einen guten Dienſt, wenn ſie die Prophetiſchen Weiſſagungen von dem herrlichen Reiche des Meßiä noch meiſtens vor unerfüllet halten? Es führet deswegen unter uns der bekannte D. Peterſen, und bey den Reformirten Petrus Jurieu (u) nicht ein gutes Lob. Was ſollen wir ſagen? Dahin hat auch wohl viele Chriſten ihre Thorheit verleitet, daß ſie gar von Chriſtenthum zum Judenthum abgefallen, und die Beſchneidung an ſich genommen. Zur Zeit Philippi Pulchri (x) Königs in Franckreich, hat ein Münch, der der Königin Beicht-Vater geweſen, ſich in eine ſchöne Jüdin verliebt, und damit er ihrer habhafft werden möchte, iſt er ein Jüde worden. Im vorigen Seculo, nemlich um das Jahr 1615. hat Conrad Vietor, (y) ein Præceptor Claſſicus zu Marburg ſich gen Theſſalonich begeben, und die Beſchneidung angenommen, mit dem Nahmen Moſes Pardo. Es iſt auch hier nicht zu vergeſſen Johann Peter Speth, (z) von Augſpurg gebürtig, der ein gleiches im Anfang dieſes Seculi gethan. Er war zu Augſpurg gebohren, und in der Päpſtiſchen Religion erſt erzogen, darauf hat er ſich eine Zeitlang zu unſerer Evangeliſchen Kirche gehalten, nachdem ſich zu den Pietiſten gewendet, und ſonderlich groſſe Freundſchafft mit D. Peterſen und ſeiner Frau gehalten, an welche er auch Brieffe geſchrieben, davon einer 1699 in Dantzig edirt: Endlich iſt er nach Amſterdam gangen, und ein Jude wor-

worden, und hat mit der Beſchneidung den Nahmen Moſis Germani angenommen. Von welcher Zeit er ſehr gottloſe Scripta zu Verläſterung der Chriſtlichen Religion ediret, und ſonderlich mit Johann George Wachtern Brieffe gewechſelt, durch welche Gelegenheit dieſer ſein Buch von der Spinoſiſterey im Judenthum geſchrieben, aus welchen wir oben eins und anders bey dem erſten Puncte von der Jüden Cabbala angeführet. Viel dergleichen Exempel könten wir mehr erzehlen, wenn es nöthig wäre. Dieſes iſts nun, was wir noch von den Jüden anitzo vorzutragen gehabt, womit wir alſo die Unterſuchung der heutigen Jüden-Religion beſchließen.

Reflexion.

DAs wenden wir nun zu unſerm Nutzen noch folgender Geſtalt an. Der groſſe Verfall der Jüden, da ſie durch ihre Cabbaliſterey und Philoſophiſche Speculationes zur Atheiſterey verfallen, ſoll uns zur Warnung dienen, daß wir ja nicht von dem wahren Glaubens-Grund, dem göttl. Worte, weichen, denn auf ſolchen Fall wir keine Verſicherung haben, daß wir nicht in gleiche Blindheit können gerathen, die uns endlich auch gar zu GOttes-Verläugnern machen kan. Man hält dafür, daß ſonderlich Paulus vor der Jüdiſchen Cabbala gewarnet, wenn er an ſeine Coloſſer geſchrieben: **Sehet zu, daß euch niemand beraube durch die Philoſophia und loſe Verführung durch Menſchen Lehre, und nach der Welt Satzungen, und nicht nach Chriſto**, Col. II, 8. Wenn wir die heutige Art zu philoſophiren, die unter den Chriſten üblich, betrachten, ach! ſo ſehen wir gar deutlich, wie in derſelben auch ſo viel Speculationes ſich finden, die gewiß keine gute Früchte können herfür bringen, und zum Theil auch viel böſe herfür gebracht haben. Der heutige Fanaticiſmus iſt nichts anders, als ein Gewächſe der Platoniſchen Philoſophie, aus welcher der Jüden Cabbala auch ſoll entſtanden ſeyn. Spinoſa hat die Carteſianiſche Philoſophie allzu hoch geachtet, u. ſagt man, daß er daher auch viel zu ſeiner Atheiſterey, die eine Abſtammung der Cabbala geweſen, wie wir oben gehöret, hergenom-

nommen. Der heutige Indifferentiſmus iſt wahrhafftig auch nichts anders, als eine Frucht eines ungezäumten philoſophirens, da die Klugen der Welt alles, was von Alten herkömmt, angefangen durchzuhecheln, und iſt man damit ſo weit kommen, daß man nicht weit von der Cabbaliſtiſchen Atheiſterey und Spinoſiſmo mehr entfernet, welches gewiß nicht wenig zu beklagen. GOTT ſteure dieſem Ubel! und führe uns doch wieder zu der rechten Weißheit ſeines Wortes, außer welchen alle, auch die tieffgeſuchteſten Speculationes Thorheit und Narrheit ſeyn. Es gehet wahrhafftig ſolchen Leuten, wie Paulus von den Heyden ſagt: **Da ſie ſich vor weiſe hielten, ſind ſie zu Narren worden**, Rom. 1,22. Es nehme doch ein jeglicher ſein wahr, und hüte ſich, damit er, wenn er auſſer dem göttlichen Wort ſich klug zu ſeyn dünckek, er ſeine Narrheit nicht auff ewig dürffe beſeuffzen. Wir können es gleichfalls nicht anders als mit Schmertzen beklagen, daß auch von Zeit zu Zeit, Leute unter den Chriſten ſind gefunden worden, die den Narren an der Jüdiſchen Cabbala gefreſſen, und dieſelbe durch ausgegebene Schrifften ſehr heraus geſtrichen, wie nicht nur bey andern Religionen geſchehen; Zum Exempel: Unter den Papiſten von Johann Pico Mirandulano, Benedicto Peyrerio, Cornelio Agrippa, Jacobo Gaffarello; unter den Reformirten von Henrico Moro, Franciſco Mercurio Helmontio; unter den Fanaticis von Paracelſo, Schwenckfelden, den Roſen-Creutzern, Weigelio, Jacob Böhmen, ſondern auch unter unſern Glaubens-Genoſſen hats daran nicht ermangelt, als da ſind Chriſtianus Knorrius à Roſenroth, (aa) und noch andere, die wir Ehrenthalben nicht nennen wollen, welche dahin gerathen, daß ſie wohl fürgeben dürffen, es ſey die Jüdiſche Cabbala in GOttes Wort gegründet; (bb) Chriſtus habe ſelbſt das Vater Unſer daraus genommen, der Verſtand der hohen Offenbahrung Johannis könne nirgends beſſer erkannt werden, als wenn man ſie nach der Cabbala erkläre. (cc) Ach, was ſind das anders, als Früchte menſchlichen Fürwitzes und Mißbrauchs der ſpitzigen Speculationen, des wider GOttes Wort ſich erhebenden menſchlichen Verſtandes. Darüber fromme Lehrer ſeuffzen und ſagen: **Deus, in quæ nos reſervaſti tempora!** Es iſt gut, daß

daß gemeine Leute dieſe Dinge nicht können begreiffen, es würden ſonſt vielmehr dadurch zu Narren gemacht werden, wie man geſehen, was maßen der Fanaticiſmus, auch bey vielen unter dieſen, ſehr närriſche Händel angerichtet. GOtt ſteure dem Satan, daß nicht, wie er in Schlangen-Geſtalt die Evam verführet mit ſeiner Schalckheit, alſo auch unſre Sinnen verrücket werden, von der Einfältigkeit in Chriſto JEſu, 2. Cor. XI, 3. Wir ſollen aber uns auch ein Exempel nehmen an den Jüden, daß wir uns nicht mit vergeblicher Hoffnung ſchmeicheln, wo wir keinen Grund haben, wie ſie mit ihrer Einbildung thun, nach der ſie glauben, daß ſie einmahl ins gelobte Land wieder ſollen geführet werden, und zu ihren vorigen Flor kommen. Was iſt der Chiliaſten Traum, nach welchen ſie ein glückliches Tauſendjähriges Reich auf dieſer Welt ſich einbilden, anders, als eine ſolche Jüdiſche Alfantzerey? die in GOttes Wort nicht gegründet, und gleichwohl haben ſich bishero viele auch unter uns laſſen damit einnehmen, und groß Werck davon gemacht, die Schwärmer höher geachtet, die ihnen dergleichen Grillen in Kopff geſetzet, als ihrer reinen Prediger Evangeliſche Warheit. Ja dergleichen Somnia vigilantium, oder wachende Träume blenden auch viel im Leben, wenn ſie ſich närriſche Anſchläge mit Hindanſetzung ihres Beruffs machen, bald durch dieſes, bald durch jenes dencken zu groſſen Glück zu kommen, ſchnappen nach dem Schatten, und verliehren darüber das Fleiſch. Ach wie viele hat ſolche Vermeſſenheit geſtürtzet! Die Jüden haben nun in die anderthalb tauſend Jahr ſich mit ihrer Hoffnung geſchmeichelt, und iſt nichts draus worden; So gehets auch noch vielen, an denen das Sprichwort erfüllet wird: **Hoffen und Harren, macht manchen zum Narren.** Die Actien-Händler in Franckreich und Engelland haben es erfahren, und bey uns iſt auf andere Weiſe vieler Hoffnung zu nichte worden. Was wir von der Jüden-Aentzerey gehöret haben, wir auch uns darzu dienen zu laſſen, daß wir uns prüfen, ob wir, ſo nicht der Lehre nach, doch in andern Stücken, ſolcher zugethan ſeyn. Groſſe Herren, die die Jüden allzuſehr foviren, und mit allzuvielen Privilegien begnadigen, um Geld zu erlangen, und ſo wohl ſich ſelbſt, als auch ihre Länder, durch der Juden Wucher laſſen ausſaugen, können in gewiſſer

Maße hieher gezogen werden. Davon haben ſie von den Jüden keinen weitern Danck, als daß ſie endlich müſſen erfahren, die Juden haben hie und da ſie ſelbſten, und ihr Land und Leute betrogen. Wenn hat man wohl von mehrern Banqverotten und Fallimenten gehöret, als ſeit der Zeit den Juden allzuviel Accesſ zu uns verſtattet worden? Es würden mancher vornehmer Leute Kinder nicht in ſo groſſes depenſiren, zu ihrem gröſten Nachtheil, verfallen, wo ſie nicht von den Juden mit Geld unterſtützet würden. Wiewohl die Juden haben auch ihres gleichen in dieſem Stücke unter den Chriſten. Es mangelt nicht bey uns an getaufften und unbeſchnittenen Juden, die mit dem Juden-Spieß ſo wacker als die Juden lauffen können, ihr Haabe und Guth mit Juden-Zinß, den ſie von ihren Mit-Chriſten nehmen, vermehren, und ſich nichts Böſes deswegen träumen laſſen. Pejus judaizare dolemus, Chriſtianos fœneratores, ſi tamen Chriſtianos & non magis baptizatos Judæos convenit appellare, ſagt der heilige Bernhardus, (dd) **Es iſt ſehr zu beklagen, daß die Chriſtlichen Wucherer ſo Judenzen, ſo man ſie anders Chriſten, und nicht vielmehr getauffte Jüden zu nennen hat.** Was ſagt aber GOttes Wort? **Wehe dem, der ſein Guth mehret mit fremden Guth, wie lange wirds währen? Er ladet nur viel Schlamms auff ſich** Hab. II, 6. Diejenigen, die den Jüden um Gewinſts willen zu Dienſte ſtehen, ſich nicht nur laſſen gebrauchen zu gemeinen Dienſt-Bothen, und an ihren Sabbathen ihnen ſolche Dienſte thun, die zu Beſtärckung ihres Aberglaubens gehören, ſondern auch ihre weltliche Geſchäffte für und außer Gerichte beſorgen, die mag man gewiß auch unter die Jüdentzenden zehlen. Wie wollen dieſe bey ſolchen Dienſten wohl nach Pauli Ermahnung ſich achten, der den Knechten befiehlet, daß ſie ſo dienen ſollen, **als ob ſie dieneten Chriſto dem HErrn**, Col. III, 23. 24. Kan auch wohl ein GOtt recht gefälliger Dienſt denen geleiſtet werden, die Chriſti öffentliche Feinde und Läſterer ſind! In andern Ländern und Städten ſind von weltlicher Obrigkeit ernſtliche Verordnungen ergangen, dadurch den Chriſten, denen Jüden Dienſte zu leiſten, mit allem Ernſt verbothen wird. Man hat eine Relation im Druck von Verlauff, was dießfalls zu För-

de, in die Cleviſche Regierung gehörig, 1711. paſſiret. Da hat der Prediger des Orts wider den Dienſt, den die Chriſten denen Jüden daſelbſt geleiſtet, geeiffert, auch die Sache ſo wohl bey ſeinem Superintendenten, als auch der Königl. Preußiſchen Regierung zu Cleve anhängig gemacht, und iſt ſolches von Jhro Königl. Majeſtät in Preußen ſo gar nicht mißfällig aufgenommen worden, daß ſie auch der Cleviſchen Regierung befohlen, mit Ernſt ſolche Dienſtleiſtung zu ahnden. Es iſt dieſe Relation angedruckt an Johann Schmieds Buch, welches **der Jüden feuriger Drachen-Gifft, und wütender Ottern Galle** genennet wird, ſo in dieſem Jahr-Hundert auffs neue auffgelegt worden. Dergleichen ſoll billich allen Regenten zum guten Exempel dienen, daß ſie auch in ſolchen löblichen Bezeugen folgen, und jedermann dahin anhalten, daß niemand ſich der Jüden Sünden theilhafftig machen möge. Uns wolle GOtt auch ſo regieren, daß wir das, was wir von den Jüden bisher gehöret, uns ſo mögen zu Nutze machen, damit wir in der Warheit unſerer heiligen Chriſtlichen Religion hierdurch mögen bekräfftiget, und vor allen Jüdiſchen Wandel bewahret werden!

(a) D. Aug. Pfeiffer Critic. S. c. VII. p. 202. & citat. ab ipſo p. 211. D. Joh. Hornbeck de Convincendis Judæis L. I. c. II. p. 89. ſ. D. J. B. Carpzov. Introd. in Theol. Judaic. CX. §. 10. p. 82. (b) Sal. Glaſſius Phil. S. L. II. P. I. c. 31. p. m. 302. ſ. (c) Paulus Berger Cabbaliſmus Judaico-Chriſtianus c. IV. §. 14. p. 148. Unſchuld. Nachrichten T. II. p. 672. (d) Joh. George Wachter Spinoſiſmus im Judenthum p. 82. ſ. (e) Berger l. c. p. 83. (f) Epiſtol. 21. ad Oldenburg. Oper. p. 449. (g) D. J. Georg. Neumann Deismus in Theoſophia deprehenſus 4. Witt. 1709. D. G. Wernsdorff Hylotheiſmus ſ. Fanatica Creaturarum Diefficatio ib. 4. 1713. D. Mart. Chladenius Trifol. infauſt. Chiliaſmi Deismi & Apocataſtatiſmi Atheiſmo non inimico 1715. 4. Witt. Guſtav. Heerweck de Atheiſmo Fanaticiſmi ſ. Böhmii Naturaliſmo & Spinoſiſmo præfert. §. 27. ubi citat. loca Böhmii. (h) Menaſſe Ben Iſrael L. III. de Reſur. c. I. - IIX. cit. D. J. Olear. Synopſ. Controv. cum Jud. Th. LXXI. p. 753. (i) 1. Joh. Olear. Synopſ. Controv. cum Fanat. Th. 84. p. 572. (i) 2. D. Joh. B. Carpzov. de Judæorum aurea Simia 1681. 4. Lipſ. Mich. Haveman Wegleuchte p. 49. (k) J. Rudolph Zwinger Hoffnung Iſraels 12. 1685. P. II. p. 234. Havemann l. c. p. 51. (l) J. R. Zwinger l. c. p. 246. (m) Zwinger l. c. p. 231. (n) Havemann l. c. p. 51.

51. (o) J. C. Schud. Compend. Hiſt. Jud. p. 500. Joh. Fecht Eccleſia Judaica p. 70. ſ. (p) P. Berger l. c. p. 24. (q) Schud l. c. p. 501. ex Ludolfo. (r) D. Nic. Hunnius Apoſt. Eccl. R. c. V. §. 456. p. 482. ſ. D. Martin Geier conformitas Judæo-Papiſtica in LL. de Deo, Angelis & Homine. D. J. Fr. Mayer de Idololatria Judaico-*P*apiſtica.. Arth. Croy les trois Conformites de l'Egliſe Romaine avec Paganisme Judaisme & Hereſies anciennes. D. H. Duyſingius de Religionis Papiſticæ cum Judaismo Paganiſmo atqve Hæreſibus variis conſenſu Marburg. 1685. (s) Æg. Hunnius T. II. Oper. p. 635. ſ. 691. ſ. 821. ſ. (t) Martin Dieſenbach. Jud. Converſ. p. 52. Schud. l. c. p. 503. (u) B. H. Gebhard in Zeph. contr. R. Iſaac in præfat. D. G. H. Hœberlein de Chiliaſmo hodierno, fidei Chriſtianæ ruina & infidelitatis Judaicæ Firmamento contra Jurieu L'accompliſement des Propheties Tubing. 4. 1688. (x) Schud l. c. p. 498. (y) Dieſenbach Judæus Convert. p. 141. (z) Schud. l. c. p. 494. Dieſenbach l. c. p. 142. (aa) P. Berger. l. c. in præfat. (bb) Berger l. c. D. G. Wernsdorff & J. A. Schmid. Vindic. Oration. Dom. (cc) Rhenferd Diſſert. I. p. 1. ſ. Berger l. c. p. 44. (dd) Epiſt. 322.

Das ſechſte Buch.

Von der Türckiſchen oder Mahomedaniſchen Religion.

Das ſechſte Buch.

Von der Türckiſchen oder Mahomedaniſchen Religion.

Fer I. Pentecoſt.

Das I. Capitel.

Von dem Urſprung der Türckiſchen oder Mahomedaniſchen Religion.

Unterſchiedliche Alter der Mahomediſchen Religion. Mahomeds des Uhrhebers Geſchichte. Ausbreitung und Wachsthum der Mahomediſchen Religion. Mittel die darzu geholffen.

Wir haben bißher von zwey groſſen Profan-Religionen gehandelt, die ſich außer der Chriſtlichen Kirche finden, nehmlich der Heydniſchen und der Jüdiſchen, iſt alſo noch übrig die dritte, nehmlich die Türckiſche oder Mahomedaniſche, deren Betrachtung wir anietzo anfangen wollen. Es ſind davon zu erkennen dieſe folgende Puncte. Wir haben zuförderſt zu handeln I. Vom Urſprung der Türcken. II. Vom Alcoran. III. Von der Türcken Glauben. IV. Von ihren ſcheinbaren Lebens-Wandel. V. Von dem billigen Haß der Chriſten gegen die Türcken. Wenn wir hier von den Türcken reden, ſo geſchiehet das nicht in der Abſicht, auff das Volck, ſo Türcken heiſt, an und vor ſich ſelbſten, ſondern in ſo ferne daſſelbe der Mahomediſchen Religion zugethan, die mit dieſem Volck nicht erſt auff kommen, ſondern nur unter denſelben auf den höchſten Gipffel erhaben worden. Denn es haben

gelehrte Leute nicht unbillig die Zeit, darinne dieſe Religion dominiret, eingetheilet nach den unterſchiedlichen Staffeln des menſchlichen Alters. (a) Die Kindheit hat ſich angefangen mit dem Uhrheber dem Mahomed, die Jugend hat ſich funden unter der Herrſchafft der Saracenen, zum männlichen Alter iſts aber kommen unter den Türcken, von der Zeit an, da dieſelben, nachdem ſie anfänglich ein geringes Scytiſches Volck geweſen, ſo hinter dem Berge Caucaſo gewohnet, durch Kriege ſich formidable gemacht, und unter dem Ottomanno, der um das Jahr Chriſti 1300 den Grund zu einem mächtigen Reiche gelegt, welches die Türcken immer mehr und mehr erhöhet, und bis dieſe Stunde noch beſitzen, dahero denn auch die Mahomediſche Religion von dieſen ihren mächtigſten Bekennern insgemein die Türckiſche pflegt genennet zu werden, ob ſie gleich auch auſſer der Türckey in Perſien, der Tartarey, Indien, in Africa und einen groſſen Theil Europä ſich feſte geſetzet. (b) Dieſer Religion Uhrheber iſt nun der bekannte Mahomed, deſſen Geburths-Jahr unterſchiedlich angegeben wird, ſeine Lehre aber hat er ungefehr um das Jahr 622 ausgebrütet und ausgebreitet. Das war eine ſonſt gar ſehr betrübte Zeit in der Welt, denn die Kirche nicht allein durch mancherley Ketzer in Orient ziemlich zerrüttet war, ſondern auch in Occident haben die Longobarden damahls groſſe Verwüſtung angerichtet, ja es hat auch ſich der Occidentaliſche Anti-Chriſt ſchon ziemlich herfür zu thun angefangen. (c) Es iſt aber Mahomed gebohren von Abdalla, (d) einem nicht unedlen Araber, der aus dem Geſchlechte der Koreiſchitarum oder Iſmaeliter hergeſtammet, ſeine Mutter aber hat Emina geheiſſen. Da ihm ſeine Eltern zeitig verſtorben, und ihm nicht viel hinterlaſſen, hat ihn ſein Groß-Vater Abdalmuteleb und nach deſſen bald erfolgten Tode, ſeines Vaters Bruder Abutaleb erzogen, von welchen er weggekommen, als er von den Arabern gefangen, und als ein leibeigner Knecht einem Kauffmann Abdimenes verkaufft worden; welcher, da er geſehen, daß er einen liſtigen verſchlagenen Kopff habe, und ſeine Sachen wohl ausgerichtet, ihn Handels halben unterſchiedliche Reiſen in Palæſtinam, Syrien und Egypten thun laſſen, dadurch er Gelegenheit bekommen mit vielen Völckern und Nationen in Kundſchafft zu gerathen. Nachdem er aber wie-

der nach Hauſe kommen zu ſeinem Vetter Abutaleb und deſſen Ehe-weib Atula, haben dieſe geſehen, daß ſie ihm, wenn er ſich einmahl würde verheyrathen wollen, kein groſſes Heyrath-Gut von ihren geringen Mitteln würden geben können; daher haben ſie ihn wieder zu Dienſten gebracht, und zwar bey einer Adelichen Wittbe Chadiga genannt, bey der er anfänglich die Cameele führen müſſen, die ſich aber hernach in ihn verliebet, und bald darauf, da er im 25ſten Jahre ſeines Alters, ſie aber 40 Jahr alt geweſen, ihn geheyrathet. Nachdem hat ſich Mahomed mit einem gewaltigen Fürſten Bubacer genannt, bekannt gemacht, den er dahin gebracht, daß er ihm ſeine Tochter Aiſcham vermählet, und weil er nun dadurch ſehr reich worden, ſo hat er der Stadt Mecha ſich bemächtigen wollen. Das Mittel darzu war dieſes, daß er ihnen den heydniſchen GOttes-Dienſt ſuchte auszureden, und ſeine Lehre vorzutragen; weil er aber ihre Götter anfieng zu ſchänden, und ſie ſelbſten vieler Gottloſigkeit und Untreue zu beſchuldigen, ſo haben die Mechaner ihn wollen beym Kopffe nehmen laſſen, er hat ſich aber in Begleitung vielen liederlichen Geſindes in die Flucht begeben, von welcher Flucht die Mahomedaner eine gewiſſe Jahrs-Rechnung unter ſich eingeführet, die ſie Hegiram nennen. Als aber ſein Anhang ſich wegen ſeiner Freundlichkeit und Gutthätigkeit vermehret, trat er einſten unter ſie auff, und vermeldete ihnen, wo ſie treulich wolten bey ihm halten, wolte er ſie alle reich und ſelig machen. Dadurch denn die meiſten bewogen worden ſich zu erklären in Glaubens-Sachen, und auch in Regiment ihm zu gehorchen, von welcher Zeit an er ſeine neue Lehre immer mehr und mehr durch Bey-Hülffe eines Neſtorianiſchen, oder wie andere ſagen, Arianiſchen Mönchs, Sergii, und Abdallæ, eines Juden, in den Alcoran zuſammen getragen und unter den Leuten fortzupflantzen geſucht. Darzu denn ſonderlich Anlaß gegeben, die ſchmähliche Abweiſung der Araber von des Kayſers Heraclii Kriegs-Commiſſarien, die ihnen den Sold zu geben geweigert, den ſie wider die Perſer im Kriege verdienet, denn dieſelben ſeyn vom Römiſchen Reiche abgefallen, und haben ſich an Mahomed gehenget, der durch ihre Hülffe die Stadt Mecham eingenommen, und in kurtzer Zeit darauf das gantze umliegende Land erobert, und ſich alſo zu einem mächtigen Fürſten gemacht. Von derſelben Zeit an hat

er vornehmlich ſeine Lehre und Glauben überall auszubreiten geſucht. Nach ſeinem Tode haben ſeine Succeſſores, ſein Schwieger-Sohn und Vetter Ali, den er zum Nachfolger beſtimmet, und ſeine Schwieger-Väter Abubecker, Omar, Othmann, ob ſie gleich unter ſich uneinig geweſen, doch ſolche Lehre auch weiter fortgepflantzet, und nicht nur das übrige Arabien, ſondern auch Syrien, Palæſtinam und Perſien erobert, und Mahomeds Glauben in dieſelben Länder eingeführet. Derer Succeſſores haben unter den Nahmen der Saracenen, ihre Macht auch gegen Mittag und Abend in Egypten, Africam, Italien, Spanien, Franckreich ausgebreitet, und des Mahomeds Glauben zugleich mit feſte geſtellet; bis endlich die Türcken die Saraceniſchen Caliphaten und Fürſtenthume auffgehoben, und nach Eroberung des Conſtantinopolitaniſchen Reichs das Türckiſche Kayſerthum auffgerichtet. Zum Wachsthum und Erhaltung des Mahomedaniſchen Glaubens, bis auf dieſe Zeit, hat viel beygetragen, (e) theils die euſſerliche Macht groſſer Kriegs-Heere, und Bezwingung der Länder mit groſſer Grauſamkeit, um welcher willen ſich niemand wiederſetzen dürffen, wenn er ſein Leben nicht verliehren wollen; Theils hat auch darzu die groſſe Schmeicheley und Argliſtigkeit viel contribuiret, denn die Mahomedaner ſich offt gegen die Chriſten ſehr gütig erwieſen, und ſie damit an ſich gelocket; theils haben auch die argliſtigen Staats-Maximen darzu viel geholffen, als, daß man die Künſte und Studia, und die zu deren Beförderung viel beytragende Buchdruckerey unter den Türcken nicht laſſen auffkommen, ſondern die Leute in der Unwiſſenheit erzogen, theils auch verbothen, von der Religion zu diſputiren, und was dergleichen mehr geweſen.

Das II. Capitel.

Von dem Alcoran.

Betrug Mahomeds, die Göttlichkeit des Alcorans ſeinem Anhange zu bereden. Schreib-Art, Hochachtung und Innhalt des Alcorans. Lügen und Ungrund der darinnen vorgetragenen Sachen. Beweiß, daß Mahomed ſich fälſchlich vor einen Propheten ausgegeben.

Wir

WIr haben zuvor gedacht, daß Mahomed ſeine neue falſche Lehre in den Alcoran zuſam̃en getragen, der noch ietzo des Mahomediſchen Glaubens vornehmſtes Lehr-Buch iſt. Daher müſſen wir auch anzeigen, was es mit demſelben für eine Bewandniß habe. Der Nahme Alcoran iſt ein Arabiſch Wort, und heiſt ſo viel, als Lectura, oder ein Leſe-Buch, das iſt, ein ſolches, welches von allen geleſen zu werden, würdig iſt. (f) Andere überſetzen es eine Sammlung, weil es aus der Zuſammenfügung 124. Suraten oder Capitul beſtehet, die von ihren Anfangs-Worten pflegen genennet zu werden, und in unterſchiedliche Verſe getheilet ſeyn. Dieſes Buch hat Mahomed Stückweiſe zu unterſchiedenen Zeiten mit Zuziehung der obgedachten Helffer, des Mönchs Sergii und des Juden Abdallæ geſchrieben; Wiewohl er die geſchriebenen Stücken nicht ſelbſt in ein Corpus zuſammen getragen, ſondern es hat ſolches Abubecer (g) gethan. Indeß hat er, nemlich der Mahomed, gerühmet, was er Stückweiſe geſchrieben, ſey ihm von dem Engel Gabriel offenbaret worden. Solches die Leute zu bereden, hat er ſich eines Zufalls, den er von der Epilepſia, fallenden Sucht, oder ſchweren Noth zu haben pflegen, bedienet, als welche er vor eine Entzückung ausgegeben, und gerühmet, daß er in derſelben Offenbahrung von dem Engel Gabriel habe. Man pflegt ſonſten auch von ihm zu erzehlen, daß er eine Taube ſo gewöhnet, daß ſie ihm Getrayde-Körner aus den Ohren gefreſſen, die er vor den Heil. Geiſt ausgegeben, und ſich daher deſſen Inſpiration gerühmet. Aber es bezeugen die Gelehrten, daß man davon keinen Grund in den Arabiſchen Scribenten finde; wie auch nicht von den Ochſen, den er gewöhnet haben ſoll, den Alcoran, wenn er ihm denſelben zwiſchen die Hörner gebunden, zuzutragen, und ſich vor ihm auf die Knie nieder zulaſſen. (h) Der Stylus des Alcorans beſtehet aus Arabiſchen Verſen, welche, wie diejenigen, die dieſer Sprache mächtig ſeyn, bezeigen, gar elegant und zierlich ſeyn ſollen. Um des willen Mahomed und ſein Anhang denſelben ſo hoch heraus ſtreichen, daß ſie ſagen, es habe nichts ſchöners weder von Menſchen, noch dem Teuffel ſelbſt, verfertiget werden können. (i) Daher wird er auch bey den Türcken in ſolcher Veneration gehalten, daß es vor eine

groſſe

groſſe Sünde geachtet wird, auf demſelben zu ſitzen, und ſo ein Jude oder Chriſte ſolches thun ſolte, koſtet es ihm ſein Leben. Man darff ihm auch nicht den Rücken zukehren, oder mit ungewaſchenen Händen anrühren. Wenn ein Türcke ein geſchrieben Zettulgen findet, hebt er daſſelbe mit groſſer Reverenz (k) auff, aus Beyſorge, es möchten etwa einige Verſe des Alcorans darauf ſtehen, küſſet es und ſteckt es in eine Wand-Klinſe. Der Materie nach wird der Alcoran eingetheilet in Gleichniße, und ſchlechte Reden, darinne vorgetragen werden theils Geſchichte, theils Gerichte, oder Geſetze, theils Ermahnungen zur Annehmung der Mahomediſchen Religion, Anreitzung zum Kriege, zur Darreichung willigen Allmoſens, eyfrigen Gebets, Vermeidung der Laſter ꝛc. Es iſt dieſes Buch ehemahls unter den Chriſten ſehr rar zu ſehen geweſen, ſo daß auch Lutherus klaget, er habe lange Zeit auch keine Verſion können zu ſehen bekommen, bis er endlich eine lateiniſche, die doch nicht eben gar zu gut, erlanget. Das iſt daher kommen, weil die Türcken bey Lebens-Straffe verbothen, den Alcoran außer Landes, oder auch in der Chriſten Hände kommen zu laſſen. Aber nachdem die Chriſten viel glückliche Schlachten wider die Türcken erhalten, ſo hat man ihn nun überflüſſig, nicht nur in der Original-Sprache, ſondern auch in vielen Verſionen, ſo daß man ihn auch ins Teutſche überſetzet bekommen kan, wie nicht nur ein Nürnbergiſcher Prediger, David Nerreter ihn aus des Marraccii lateiniſchen Exemplar gantz überſetzt, ſondern es hat auch vor ihm ſchon Salomo Schweigger ein gleiches gethan, welche Uberſetzung aber nicht allzu accurat. (l) Wer nun den Alcoran ſelbſt lieſet, und durchſiehet, der findet darinnen greuliche Dinge. Denn er eines Theils nicht allein die Bibliſchen Geſchichte, die er erzehlet, gantz verkehrt anziehet, ſondern auch der H. Schrifft wiederſpricht in den Glaubens-Artickeln von dem dreyeinigen GOtt, dem Sohne GOttes, und dem Heil. Geiſt. Er befiehlt auch viel Dinge, die wider gute Sitten, Zucht und Erbarkeit lauffen. Denn da läſt er zu die Viel-Weiberey, Ehebruch und Unzucht, denen der Mahomed ſelbſten ergeben geweſen, denn er 14 oder wie andere wollen, 20 Weiber gehabt. (m) Befiehlet auch Rauberey und Todtſchlag. Inſonderheit dringet er darauff, daß man Mahomed vor einen groſſen Propheten GOttes halten ſolle, vor-

ge-

gebend, wie durch Moſen das Geſetze, durch Chriſtum das Evangelium gegeben worden, alſo habe Mahomed beyde müſſen vollkommen machen mit ſeinem Alcoran, darinne GOtt ſeinen Willen auffs völligſte offenbahret. Aber ohne allen Grund, denn uns ja unſer Heyland verſichert, daß die Propheten biß auf Johannem den Täuffer gehen, Matth. XI, 13. Luc. XVI, 16. Da nun Mahomed erſt in die 600 Jahr hernach kommen, ſo rühmt er ſich mit Unrecht, daß er ein Prophet ſey. (n) Er hat auch gar nichts Prophetiſches an ſich gehabt, denn ſeine Lehre der Lehre Moſis und Chriſti in vielen Dingen wiederſpricht, hat kein heilig Prophetiſch, ſondern gottloſes Leben geführet, in Unzucht, Rauberey, Blutdürſtigkeit; hat keine Wunder, wie andere Propheten, gethan, denn ob gleich etliche Mahomedaniſche Araber dergleichen von ihm melden, (o) ſo wiederſpricht ihnen doch Mahomed in ſeinem Alcoran ſelbſten, und berufft ſich nicht auf dieſelbe, ſondern auf die Offenbahrung des Engels Gabriel, die er doch nirgend beweiſen können; Jngleichen auff ſeine Siege und der Feinde Uberwindung, die aber nicht allezeit ein Zeichen einer gerechten Sache, geſchweige rechter Glaubens-Lehre ſind.

Das III. Capitel.

Von den ungeräumten Glauben der Türcken oder Mahomedaner.

Glaubens-Artickel der Mahomedaner: Von GOtt / den Engeln / Büchern und Propheten GOttes, Aufferſtehung, jüngſten Gericht, Hölle und Paradieß. Von den Göttlichen Rath-Schlüſſen.

DAmit wir aber nun etwas genauer erkennen, was eigentlich der Mahomediſche Glaube ſey, ſo kommen wir nun auf denſelben. Mit dieſem hats nun folgende Beſchaffenheit. (p) Es glauben die Mahomedaner, daß ein GOtt ſey, der wahrhafftig, ſelbſtſtändig, beſtändig und ewig, gerecht in Beſtraffung der Böſen und Belohnung der Frommen; läugnen aber die drey Perſonen in dem göttlichen Weſen und inſonderheit, daß GOtt einen Sohn habe, weil er

keine Frau hätte, und vor ſich ſelbſten gnugſam und vergnügt ſeyn könne, meynen auch, wo ſie drey Perſonen ſolten glauben, müſten ſie viel Götter glauben. Sie glauben Engel, denen ſie ſubtile Cörper, und verſchiedene Geſtalten zulegen, ſagen: ieglicher verrichte ſein Geſchäffte, etliche ſtehen, einige liegen, etliche bücken ſich und beten GOtt an, und einige ſchreiben der Menſchen Thun auf, bewahren die Menſchen, tragen den Thron GOttes, andere gehen herum, und thun andere GOtt gefällige Wercke. Sie glauben, daß GOtt viel fürtreffliche Bücher habe, die er von Himmel ſeinen Propheten herab geſendet, darinne GOttes Befehle, Verbothe, Verheiſſungen und Drohungen enthalten wären. Solcher Bücher, ſagen ſie, ſeyn 104 davon Adam 10, Seth 50, Henoch 30, Abraham 10, Moſes 1, nemlich das Geſetz, JEſus 1, das Evangelium, David 1, nehmlich den Pſalter, und Mahomed 1, nemlich den Alcoran empfangen. Sie glauben, daß der höchſte GOtt ſeine Propheten habe, die er, als Geſandte zu den Menſchen abgeſchickt, ihnen GOttes Weſen und Eigenſchafften zu offenbahren, it. ihnen Satzungen und Reguln zugeben, ja ihnen zu verkündigen die Aufferſtehung und die Straffen im Grabe, daß nemlich die Menſchen von zwey Engeln Monkir und Nakir examiniret, und nach befinden belohnet, oder beſtrafft werden. Item, ſie verkündigen die Waage, worauf nemlich der Menſchen Thun abgewogen werde; Die Brücke über die Hölle, über welche alle Menſchen müſſen gehen, von der aber die Gottloſen in die Hölle fallen, dne Teich, woraus die Frommen trincken werden, wenn ſie über die Brücke gangen und nach den Himmel reiſen, die Vorbitte, Paradieß mit ſeiner Lieblichkeit, und die Hölle mit ihrer Straffe. Solcher Propheten, ſagen ſie ferner, ſey eine groſſe Zahl, nemlich 124000, darunter 313 geweſen, die GOtt zu Geſandten gebraucht, und 6. die neue Satzungen aufgebracht, als Adam, Noah, Abraham, Moſes, JEſus und Mahomed. Unter denen JEſus ein groſſer Prophet von Maria einer Jungfrauen gebohren, viel groſſe Wunder gethan, der aber vor die Menſchen nicht geſtorben und gecreutziget, auch nicht GOttes Sohn, folgends nicht wahrer GOtt ſey. Sie glauben, daß ein jüngſter Tag und Aufferſtehung, da der höchſte GOtt die Welt werde zernichten und alle Creaturen,

aturen, die darinne ſind, tödten, etliche Dinge ausgenommen, die da bleiben werden; unter welchen die Hölle und das Paradieß, darinne nicht nur die Seelen, ſondern auch die Leiber ſinnlicher Wollüſte theilhafftig ſollen werden, worunter der Gebrauch der lieblichſten Frauens-Perſonen ſeyn würde. Sie glauben endlich einen Rathſchluß GOttes, nach welchem GOtt, was in der Welt geſchiehet, beſchloſſen, ſo wohl das Gute, als das Böſe, doch wolle er das Gute und nicht das Böſe. Das iſt der kurtze Auszug des Mahomediſchen Glaubens, wie ihn der gelehrte Adrianus Relandus weitläufftig in ſeinem Buche von der Mahomediſchen Religion vorgetragen, und mit Zeugniſſen des Alcorans und anderer Scribenten beſtätiget. Es ſiehet ein jeglicher, wie an derſelben viel auszuſetzen, deſſen Wiederlegung aber wollen wir verſpahren, biß wir auf den Punct kommen, wie die Mahomediſche Lehre zu wiederlegen.

Das IV. Capitel.

Von der Mahomedaner ſcheinbaren Lebens-Wandel.

Mahomediſcher Gottesdienſt, Ceremonien und Feſte. Tugenden der Mahomedaner in gemeinen Leben. Secten der Mahomedaner.

WAs ihren ſcheinbaren Lebens-Wandel anlanget ſo halten die Türcken viel von guten Wercken und machen ſie auch verdienſtlich. (q) Es beſtehen aber die Vornehmſten ſonderlich in folgenden: Als Stücke des Gottesdienſts wird von ihnen vor nöthig erkannt und gefodert, das Waſchen und Reinigen mit Waſſer und Sand; das Gebet, das ſie täglich fünffmahl verrichten und zwar allemahl mit ſonderbaren, darzu fürgeſchriebenen Ceremonien; Das Allmoſen, worinnen ſie ſo weit gehen, daß ſie auch aus Erbarmen die Hunde, Vögel und Ameiſen ſpeißen, und die gefangenen Vögel von andern kauffen, und ſie in die freye Lufft laſſen fliegen; das Faſten, unter welchen ſie ein jährliches groſſes, Ramadai genannt, celebriren.

ren. Endlich halten ſie auch viel von der Wahlfahrt nach Mecha, woraus ſie ein groß verdienſtlich Werck machen. Ihre vornehmſten Feyertage (r) ſind wöchentlich der Freytag, das große und kleine Bairam oder Oſter-Feſt, auch etliche andere, die ſie ihren Heiligen zu Ehren halten. Was die Pflichten des gemeinen Lebens (s) anbetrifft, ſo muß man gewiß ſagen, daß die Türcken in vielen Stücken ein gut Leben führen. Die meiſten ſind mäßig in Eſſen und Trincken, nehmen mit einem Stücke Brod und Saltz vorlieb, und da ihnen der Wein nach ihren Geſetz zu trincken verbothen, und ihr gemeinſter Tranck Coffée iſt, ſo höret man nicht, von ſo viel Vollſauffen unter ihnen, als bey uns; ſie halten ſich reinlich, nicht allein dem Leibe nach, wie ihr vieles Waſchen und Baden zeiget; ſondern auch in ihren Häuſern und Kleidern; vornehmlich halten ſie die Obrigkeit in hohen Ehren, ſind gedultig in Leiden; der Gerechtigkeit ſind ſie überalle Maſſe ſehr beflieſſen, denn nicht allein ihre Cadis oder Richter geſchwinde, auch den Chriſten zu ihrem Rechte helffen, ſondern ſie ſtraffen auch gewaltig allen Betrug. Wenn ſie das Gewichte zu leichte bey den Fleiſchern und Beckern finden, ſo müſſen dieſe deßwegen ſich durch die gantze Stadt zum Schau-Spiel herumführen laſſen, mit einer Taffel, darauf ihr Verbrechen gezeichnet ſtehet. Wiewohl das nun ihren Glauben nicht rechtfertiget, denn der Teuffel ſich auch in einen Engel des Lichts zu verſtellen pfleget, ſo iſts doch zu loben, zumahl Chriſten gar offt durch ſie beſchämet werden. Im übrigen haben ſie auch ihre Secten, (t) unter ſich. Es iſt ein groß Schiſma zwiſchen den Perſern und Türcken, (u) als deren jene ſich allein an den Alcoran halten, dieſe aber nehmen auch die Zuna an, welches ein Buch, darinne die Traditiones oder Menſchen-Satzungen, auſſer den Alcoran, enthalten. Ja darinne iſt auch zwiſchen ihne groſſen Diſcrepanz, daß ſie wegen der ſucceſſorum des Mahomeds nicht einig ſind, denn da es die Türcken halten mit dem Abubecker, Oſmann und Omar, ſo haltens die Perſer mit dem Ali. Sind aber doch darinne ſo moderat, daß keines auf des andern Heiligen läſtert und ſchmähet, ob ſie gleich im übrigen ſich untereinander ſelbſt ſehr haſſen, welches aber mehr aus einer Staats-Abſicht, als aus der Religion herkommt. Von ihren übrigen Secten wollen wir

jetzo,

jetzo nicht viel ſagen, ſondern nur gedencken, daß unter denſelben eine ſeyn ſoll, die ſie Capmeſſahorum (x) nennen, welche an den Türckiſchen Hoffe ſelbſt, in groſſen Anſehen ſoll ſeyn, die unſern JEſum vor den wahren GOtt und Erlöſer der Welt ſollen halten, und bey ihrer Meynung ſo feſte ſeyn, daß auch etliche deßwegen den Märtyrer-Todt auszuſtehen ſich nicht ſollen geſcheuet haben.

Das V. Capitel.

Von dem billigen Haß der Chriſten gegen die Mahomedaner.

Grund deſſen die Läſterung JEſu. Blutdürſtigkeit gegen die Chriſten. Hartes Tractament der Türckiſchen Sclaverey.

HIerauf kommen wir nun auf den 5ten Punct, da ſichs fragt: Ob die Chriſten auch den Türcken und Mahomedanern feind ſeyn ſollen? Wir machen einen Unterſcheid zwiſchen den Perſonen und der Religion: Die erſten können und ſollen wir, als Menſchen billig lieben, und als irrende mit mitleidenden Augen anſehen. Immittelſt, wenn ſie ihre Religion ſich vielmahls zu Dingen verleiten laſſen, die nicht gut ſind, als können wir um deßwillen, ihnen auch nicht gut ſeyn. Von ihren groſſen Religions Eyffer rühret her, daß ob ſie gleich unſern JEſum oder Iſa, wie ſie ihn nennen, vor einen groſſen Propheten halten, ſo können ſie doch nicht leyden, daß wir Chriſten ihn vor GOttes Sohn bekennen, und glauben, daß er durch ſeinen Creutz-Todt, die Menſchen erlöſet habe. Daher, wenn ein erwachſner Chriſt ſich zu ihrer Mahomediſchen Religion bekennet, ſo legen ſie ihm ein Creutz für, welches er dreymahl anſpeyen und mit Füſſen treten muß. Als bey Einnehmung der Stadt Conſtantinopel (y) die Türcken in den geplünderten Kirchen, das Bildniß Chriſti zu Händen bekommen, haben ſie es an einen Galgen gehefftet, ihme einen Türckiſchen Huth aufgeſetzet, und oben über ſein Häupt geſchrieben, daß ſey der Chriſten GOtt, und das Bildniß mit Koth und Dreck geworffen, auch hernach

in der Stadt und im Lager mit Hohn und Spott herum getragen. Als ſie 1541. die berühmte Stadt Ofen in Hungarn einbekommen, haben ſie eine Katze an einen Pfahl genagelt und mit vielen Gottslåſterlichen Worten ſolche herumgetragen zur Schmach des gecreutzigten JEſu. Wie können wir von dieſer Schmach, die die Mahomedaner unſerm gebenedeyeten Heyland anthun, hören, ohne deßwegen in gerechten Wiederwillen und Haß, gegen ſie, zu entbrennen und mit David zuſagen: **Ich haſſe, HErr, die dich haſſen und verdreuſt mich auf ſie, daß ſie ſich wider dich ſetzen. Ich haſſe ſie in rechten Ernſt, darum ſind ſie mir feind**, Pſal. CXXXIX, 21. 22. Dieſes letztere findet ſich auch an den Türcken gegen uns. Wir wiſſen ja, wie ſie ſich allezeit ſo blutdürſtig gegen die Chriſten erwieſen, daß ſie durch entſetzliche Kriege die Chriſten auszurotten und zu vertilgen bemühet geweſen. Es giebt Mahomed in ſeinem Alcoran für, daß ihm von GOtt befohlen ſey, ſeine Mahomediſche Lehre mit dem Schwerdt oder Sebel fortzupflantzen, und alle Ungläubige, die ſich ihm widerſetzen, mit Gewalt zu dämpffen und auszurotten. Die Ungläubigen nennet er aber die, welche ſagen, daß JEſus, der Sohn Mariä, wahrer GOtt ſey. So ſchreibt man auch, daß ein jeder Türckiſcher Kayſer bey Antretung ſeiner Regierung einen Eyd thun müſſe, daß er zum wenigſten, alle drey Jahre einen Hauptzug wider die Chriſten anſtellen wolle. Wie grauſam ſie meiſtens mit den armen gefangenen Chriſten umgehen, iſt aus vielen Relationen, ſonderlich denen, die von dem Algiriſchen und Tunetaniſchen Sclaverey handeln, bekandt. (z) In Summa, die Türcken wüten und toben wider die Chriſten ſo teuffliſch und unmenſchlich, daß wir Deutſchen, wenn wir von eines unbarmhertzigen und tyranniſchen Tractament reden wollen, zu ſagen pflegen: Er ſey ein rechter Türcke, oder handele ärger, als die Türcken. Als Anno 1595 die Türcken in Croatien eingefallen, haben ſie die fürnehmſten Chriſten in Oele geſotten, die andern von Mannes- und Weibes-Perſonen in eine Kelter oder Wein-Preſſe gelegt, und darnach mit einem groſſen Baum zugepreſt, ſo lange als noch ein Bluts-Tropffen heraus gelauffen, ſo daß vieler Menſchen Fleiſch und Bein, Haut und Haar gleichſam in einen Kuchen iſt gedruckt worden. Das ſind ja greuliche Tractamente, wie

ſolten wir Chriſten doch ein gut Hertz hegen gegen die Türcken? Dieſes iſt es nun, was wir von der Türcken oder der Mahomedaniſchen Religion anietzo ſagen wollen.

Reflexion über das I. II. III. IV und V. Capitel.

DAs laſt uns nun mit Fleiß mercken und wohl zu Hertzen nehmen. Es giebt Leute, die da meynen, ſolche Predigten von Türcken seyn gantz unnütze, (bb) man ſolle lieber GOttes Wort, als von Türckiſchen Händeln, predigen. Alleine GOTTes Wort gedencket ja ſelbſten des Türcken, und giebt uns damit Anlaß von ihnen zu predigen. Den Gog und Magog, davon Ezech. XXXVIII. XXXIX. gehandelt wird, halten viele von unſern gottſeeligen Theologis vor den Türcken, (cc) zumahl da Apoc. XX, 8. gemeldet wird deſſen Verſammlung zum Streit wider das Heer-Lager der Heiligen, welches ſich nicht uneben auf die Türcken-Kriege wider die Chriſten ſchicket. Was iſt das Daniel. VII, 8. gemeldete kleine Horn, von dem geſagt wird, daß es zwiſchen den 10 Hörnern, das iſt, den mächtigen Königreichen des Römiſchen Reichs, herfürgebrochen, und drey Hörner davon ausgeriſſen, es habe Augen wie Menſchen Augen gehabt, und ein Maul, das groſſe Dinge geredet, anders? als das Türckiſche Reich, wie es faſt alle Theologi auf daſſelbe deuten. Ich will nicht ſagen, wie von gottſeeligen Lehrern auch andere Schrifft-Stellen auf die Türcken und ihre Wuth wider die Chriſten gezogen werden, als zum Exempel der LXXIX und CXX Pſalm. Wenn Hoſ. X, 11. ſtehet: **Ich will Ephraim reiten, Juda ſoll pflügen, und Jacob egen:** So ſind das alles ſolche Dinge, die die Türckiſchen Tractamente mit ſich bringen: Es ziehen auch viele hieher das Geſichte der fünfften Poſaune, it. das Geſichte der ſechſten Poſaune von der Auflöſung der viere am Euphrat gebundenen Engel, Apoc. IX, 1. ſ. Da uns nun GOTT ſelbſten das Türcken-Reich anweiſet in ſeinem Worte, warum ſolten wir denn auch nicht davon predigen dürffen? Unſer ſeliger Vater Lutherus (dd) hat

hat ſich nicht vor unanſtändig geachtet, unterſchiedliche herrliche Schrifften wider den Türcken zu ſchreiben, als da ſind ſein Buch: vom Kriege wider den Türcken, An. Chriſti 1529. geſchrieben. Item, zwey Heer-Predigten wider den Türcken; und widerum iſt zufinden ſeine ſchöne Vorrede vor Bruder Richards Widerlegung des Alcorans durch Lutherum verdeutſchet. It. ſeine treue Warnung vor Mahomeds oder der Türcken greulichen Lehre und Läſterung. Welche Bücher verdienten, daß ſie zuſammen aufgelegt, und von iedermann fleißig geleſen würden. Luthero haben viele gottſelige Lehrer gefolget, als inſonderheit D. Heinrich Leuchter in der Wiederlegung des Alcorans, D. Mylius und Geſner in ihren Türcken-Predigten, die im Anfange vorigen Seculi gehalten worden. In der Mitte deſſelben hat D. Dannhauer den Schutz-Engel geſchrieben, zugeſchweigen vieler Lateiniſchen Schrifften, in welchen der Türcke, als der Orientaliſche Antichriſt fürgeſtellet, und aus GOttes Wort wider denſelben diſputiret wird, die alle verdienen geleſen zu werden. (ee) Wir wiſſen nicht, was wir noch vor Zeiten bekommen, ob nicht durch GOttes Verhängniß der Türcke einmahl uns allzunahe kommen möchte, wie er uns ſchon in der andern Belagerung Wiens geweſen, daher denn gewiß nicht unnützlich, in Zeiten durch Vorſtellung ſeiner Lehre uns zu waffnen. Zugeſchweigen, daß wir auch auf der Türcken Bekehrung zu dencken haben. Indeß können wir aus dem, was wir ietzo von der Mahomediſchen und Türckiſchen Religion proponiret, erkennen, wie unbedachtſam die handeln, die da wünſchen, ſie möchten unter den Türcken leben, ſagende: Wolte GOtt! wir wären lange unter den Türcken! Die Türcken ſind ja viel beſſer, als viel Chriſtliche Regenten, ſie zwingen die Leute nicht zu ihrer Religion, ſie legen ihnen nicht ſo ſchwere Contributiones auf, und wenn ſie es auch thäten, könnten ſie es doch nicht ärger machen, als die Chriſtlichen Potentaten. Nun iſt das zwar freylich Chriſtlichen Regenten kein Ruhm, daß ſie offt härter mit ihren Unterthanen, als die Türcken mit den Ihrigen, verfahren. Allein es ſind ſolche Reden der Unterthanen, die ſich unter den Türcken zu ſeyn wünſchen, nicht allein unbedachtſam, ſondern auch gottloß. Geſetzt, daß ſie was müſſen unter

ter Chriſtlicher Obrigkeit leiden, das ſie ſich vielleicht bey den Türcken nicht zu befürchten, ſo dürffen ſie doch auch nicht den Greuel hören, daß ihr Heyland Chriſtus ſo verläſtert wird, wie ihn die Türcken verläſtern. So ſchickt GOtt auch, um der Leute Sünden willen, zuweilen harte Regenten, die muß man tragen, nicht aber ſolchen Haß gegen ſie erweiſen, daß man die Türcken ihnen wolte vorziehen. Es zeigen ſolche unverſtändige Leute genungſam, wie ſchlecht ihr Chriſtenthum ſey, das ſie gleichſam durch ſolche unbeſonnene Reden verläugnen, und der Obrigkeit, der ſie als GOttes Ordnung ſolten gehorchen, widerſtreben. Sie ſind auch tumme Leute, ſie haben nicht erfahren, was die Türcken vor grauſame Blut-Hunde, und wie auch GOtt die ſtraffe, die ſich an ſie hängen, ſonſt würden ſie anders reden. Es fand **Lutherus** zu ſeiner Zeit ſolche Leute vor ſich, weßhalben er ſie in der **Dedication** ſeiner Türcken-Schrifft, an Hertzog Philipp Land-Grafen zu Heſſen, (ff) nicht nur **böſe Leute**, **ſondern auch halbe Teuffel** genennet, und daß es groſſe Sünde ſey, ausführlich bewieſen hat. Wir ſollen im übrigen an dem Türckiſchen und Mahomediſchen Weſen billig einen Abſcheu haben, nicht allein, weil der falſche Prophet Mahomed ein Ertzbube, ſondern auch ſein Alcoran ein recht Läſter-Buch wider Chriſtum und ſeine Lehre, und ſollen GOtt dancken, daß er uns nicht in dieſe unſeelige Religion verfallen laſſen. Indeß, da wir gehöret, daß bey ſolcher falſchen Religion, die Türcken viel gutes an ſich haben, als zum Exempel, daß ſie ihrem Alcoran mit ſo groſſer Ehrerbietigkeit begegnen, und ſich in vielen äuſſerlichen Lebens-Tugenden, als der Mäßigkeit, Reinlichkeit, Gerechtigkeit, ja in Eyffer vor ihren Irr-Glauben ſo wohl aufführen, als ſoll das billig uns Chriſten beſchämen, die wir gegen GOttes heiligen Wort, und ſeine Diener ſchlechte Ehrerbietigkeit bezeigen, auch ſonſten viele ein gar unſöttiſches Leben führen, und der Ungerechtigkeit gegen den Nächſten allzuviel nachhengen. Gewiß werden die Türcken, einmahl an jenem Tag auftreten, und viele Chriſten verdammen, ja daher ein erträglicher Gerichte haben als die davon tragen werden, die ſo gottloß bey der Chriſtlichen Religion leben, da derer Reguln gantz ein anders erfordern. Ubrigens ſoll doch auch dieſes nicht den geziemenden Haß und Feindſchafft gegen die Türcken, weil ſie Chriſto unſerm Heyland,

land, und uns Chriſten feind ſind, vermindern, ſondern da ſollen wir um deßwillen die Türckiſche Religion billig verabſcheuen. Nach den Reguln unſers Chriſtenthums ſind wir zwar ſchuldig, auch unſre Feinde zu lieben, aber wie das auf die Perſonen gehet, alſo ſoll es auch hier heiſſen: **Der Perſon Freund, der Sache Feind.** Und daher ſollen wir denn auch wider die Türcken fleißig beten, wie uns die erſte und andere Bitte unſers Vater Unſers lehret, als in denen wir nicht bitten können, daß der Nahme GOttes geheiliget werde, und ſein Reich komme, wir müſſen auch zugleich bitten wider die, die anders lehren, als das Wort GOttes lehret, und uns ſein Reich nicht kommen laſſen wollen, dergleichen die Türcken thun. In welcher Abſicht David wider Ahitophel gebetet: **HErr, mache den Rathſchlag Ahitophels zur Narrheit**, 2. Sam. XV, 31. und Moſes: **Daß der HERR mit dem Opffer der Rotte Corah nichts wolle zu ſchaffen haben**, Num. XVI, 15. In ſolcher Abſicht ſollen wir auch beten wider die Türcken; daß ihnen GOtt wider ſeine Kirche wehren, und wo ſie zu bekehren, auch bekehren wolle, wo nicht, wolle er ihnen ſteuern, und ihres Spiels ein Ende machen mit ihren Schaden und Unglück, ſo hat Lutherus (gg) gebetet: **Bekehre HErr, die zu bekehren ſind, die andern hole der Teuffel.**

(a) D. J. C. Dannhauer de Eccleſia Mahumedica p. 11. ſ. (b) M. Samuel Schulz Hodomoria Mahumed. p. 4. ſ. (c) Theod. Schneider Theologiſcher Türcken-Spiegel p. 29. Dannhauer l. c. p. 13. (d) Joh. Henr. Hottinger Hiſtor. Orient. L. I. c. II--V. p. 12-208. D. Aug. Pfeiffer Theol. Judaic. & Mahomet. p. 206. ſ. David Nerreter Mahomedaniſche Moſchea p. 16. ſ. (e) D. Balth. Meiſner de Religione Turcica Theor. III. Schneider l. c. p. 37--59. Petr. Holm Conſideratio Theolog. Mahomedicæ P. I. c. II. §. 17. ſ. (f) Sam. Schulz l. c. p. 38. Zachar. Grapii Hiſtoria Alcorani Literaria. Joh. Forbeſii à Corſe Inſtr. Hiſtoric. Theol. Lib. IV. c. IV. p. 178. ſ. F. E. Heſſ Jüden-Geiſſel p. 279. D. Pfeiffer l. c. 263. (g) Pfeiffer l. c. p. 278. (h) Idem ib. p. 272. 286-288. (i) Schulz. l. c. p. 38 ſ. Heſſ l. c. p. 277. (k) T. VIII. Jen. G. fol. 12. a. (l) M. Chr. Reineccius Fides Iſlamitica ſ. Alcoranus per Maraccium verſus in præfat. p. 32. ſ. (m) Petr Holm P. II. Controv. III. Schulz. l. c. p. 13. (n) Holm l. c. P. II. c. I. Contr. 2. (o) Pfeiffer l. c. p. 269-271. (p) Holm. l. c. P. II. Contr. 2. E. Adrian Reeland von der Türckiſchen oder Mahomediſchen

Religion edit. Germ. p. 6.ſ. (q) Reeland l. c. p. 28.ſ. (r) Nerreter p. 346. (s) Schulz p. 31.ſ. (t) Pfeiffer l. c. p. 438. (u) Pfeiffer p. 435. Programma Helmſtad. de præcognitis ad Elenchum Religion. Mahomedicæ §. IV. Feſt. Mich. 1718. Th. Hyde de Religione Perſarum. (x) Hinckelman Præfat. in Alcoran & Progr. Helmſt. in Feſt. Mich. 1718. A. 4. b. (y) Schneider l.c. p. 105. D. J. C. Dannhauer Schutz-Engel p. 51. (z) Schau-Platz Barbariſcher Sclaverey Hamb 1694. 8. M. Viſcher Allerneueſter Zuſtand der Africaniſchen Königreiche Tripolis, Tunis und Algier durch einen gelehrten Jeſuiten ib. 1708. Schneider p. 204. 240. (aa) Schneider l. c. p. 250. (bb) Holm Procemio a. 1. 2. (cc) D. Salom. Geſner de Turca ex c. 38. Ezech. Wittenb. 1595. 4. D. Groſſius Anti-Chriſtus Orientalis ex Vaticiniis propheticis demonſtratus. (dd) T. IV. Jen. Germ. fol. 472. T. VIII. fol. 12. (ee) Vid. citatos in Programm. Helmſt. citat. §. 6. (ff) T. II. Wittenb. G. f. 444. b. (gg) ap. Schneider. l.c. p. 197.

Das VI. Capitel.

Fer. II. Pentecoſt.

Von Bündniſſen Chriſtlicher Potentaten mit den Türcken wider die Chriſten.

Summariſche Anzeuge deſſen, was weiter von den Türcken oder Mahomedanern abzuhandeln. In wie ferne Chriſtliche Potentaten mit denen Türcken können Bündniße machen. Gründe, die da weiſen, daß man nicht mit ihnen ſich wider die Chriſten zu alliiren. Einwürffe dargegen beantwortet.

Wir haben angefangen die Mahomediſche oder Türckiſche Religion zu betrachten, in dieſer Betrachtung gehen wir nun weiter, und wollen folgende Puncte gegenwärtig abhandeln: Wir wollen erwegen, I. **Ob Chriſtliche Potentaten mit den Türcken wider die Chriſten in Bündniß treten können? II. Wie man der Türcken Religion wiederlegen, und ſie bekehren könne? III. Ob Chriſtliche Potentaten wider den Türcken ſollen kriegen? IV. Welches die beſte Weiſe ſey die Türcken zu überwinden?** Was die erſte Frage anbelanget, da gefraget wird: **Ob Chriſtliche Potentaten mit den Türcken wider die Chriſten in Bündniß treten können?** (a) So flieſſet ſie aus dem letzten Punct, den wir zuvor

abgehandelt, da wir gehöret, wie hohe Urſache die Chriſten haben die Türcken zu haſſen. Denn daraus folget, daß weil man die Türcken haſſen ſoll, müſſe man ihrer Freundſchafft auch müßig gehen, welches aber vielen nicht ein will. Die Sache zu decidiren, hat man auf das Moment der Haupt-Frage wohl acht zugeben. Wir reden nicht ſchlechter Dings von allen Bündnißen, ſondern von ſolchen, da man ſich mit den Türcken verbindet, wider Chriſten zu kriegen und zu ſtreiten. Es giebt freylich vielerley Arten Bündniß. Es ſind Pacta und Fœdera mutuæ & reciprocæ ſecuritatis oder de non offendendo, da man ſich verbindet einander ſicher und unmoleſtiret zu laſſen, daß beyde Parteyen in Ruhe bey den Ihrigen bleiben, und keine von der andern beleidiget werde, dergleichen **Abraham mit dem Abimelech**, Gen. XXI, 23. **und Jacob mit dem Laban**, Gen. XXXI, 44. aufgerichtet. Es werden auch geſtifftet fœdera mutuæ correſpondentiæ, wenn man ſich vergleichet nicht nur gute Nachbarſchafft zu halten, ſondern auch die Commercien zu Waſſer und zu Lande zubefördern. Ein ſolcher Bund war zwiſchen dem König **David** und ſeinem Sohn **Salomo** an einer, und dem **Könige zu Tyro**, auf der andern Seite. Es werden auch Bündnüße geſtifftet, ſich wider alle unbillige Gewalt bey ſeinem GOttesdienſt, Landen, Leuten, Rechten und Sitten deſto beſſer zuſchützen, dahin waren gerichtet **der Maccabäer Bündniße mit den Römern und Griechen**. Ja es werden auch Bündniße gemacht einen andern mit geſamter Hand und Hülffe zu bekriegen, und das Unrecht, ſo einem zugefüget, dadurch zu rächen, oder das abgenommene wieder zu erlangen, wie alſo **Joſaphat dem König Ahab zu Hülffe kam, Ramoth in Gilead aus der Hand des Königs in Syrien zu retten.** Weil denn die Bündniße nicht einerley Art ſeyn, ſo kan man auch nicht ſagen, daß alle und jede mit den Türcken und andern Ungläubigen verbothen. Friedens-Bündniße, Commercien-Bündniße, Schutz-Bündniße können ſo wohl mit den ungläubigen Türcken, als gläubigen Chriſten gemacht werden. Denn obgleich GOtt ſeinem Volck Iſrael alle Bündniße mit den heydniſchen **Cananitiſchen Völckern ernſtlich** unterſaget, Devt. VII, 1. ſ. Exod. XXXIV, 12. ſ. So hat er doch die Bündniße mit **den Edomitern**

mitern und Egyptern zugelaſſen, Jeſ. xxx, 1.ſ. Hoſ. VII, 11. und VIII, 9. Alſo kan man auch Bündniße machen, und mit den Türcken ſich conjungiren, nemlich in ſolchen Dingen, da man andern kein Unheil zuziehet. Nur hat man bey ſolchen Bündnißen zu beobachten, daß man ſich der Ungläubigen Sünden darbey nicht theilhafftig mache, oder ſie ſuche aus Mißtrauen auf GOttes Güte und Beyſtand, ja man hat dabey acht zu haben, daß bey ſolchen Bündnißen der wahren Religion kein Eintrag geſchehe. In Anſehung deſſen hat man auch in ſolchen, mit denen Türcken zugelaſſenen Bündnißen, gute Aufſicht nöthig, zumahl die Erfahrung gelehret, daß der Türcke nicht länger Glauben halte, als biß er beſſere Gelegenheit ſiehet, der Chriſten Länder zu überfallen, und ſonſten mehr auf ſeinen, als der Chriſtlichen Bunds-Genoſſen Vortheil, zuſehen. Allein wenn wir inſonderheit fragen: Ob Chriſtliche Potentaten mit den Türcken **wider die Chriſten** in Bündniß treten können? So ſagen wir dazu billich Nein. Es ſtatuiren zwar viele das Gegentheil und beruffen ſich auf die Exempel in und auſſer der Schrifft. In der Schrifft ſagen ſie, ſey das Exempel Davids, **der mit Achis den König der Philiſter wider Saul zu Felde gezogen**, 1. Sam. xxix, 2. **Auf Aſſa, der mit dem Benhadad Könige in Syrien ſich wider den Baeſa alliiret**, 1. Reg. xv, 19. **Auf Joſaphat, der** mit den gottloſen Könige in Iſrael Ahab **ſich im Kriege wider die Syrer eingelaſſen**, 2. Chron. XIIX, 2. Ja inſonderheit ſind viel weltliche Exempel vorhanden, daß Chriſtliche Potentaten ſich mit dem Erb-Feind Chriſtlichen Nahmens, dem Türcken, wider ihre eigene Glaubens-Genoſſen vereiniget. Dergleichen hat gethan Kayſer Fridericus II. der mit der Saracenen Waffen ſich wider die Gewalt der Päpſte geſchützet. Alphonſus V. König in Spanien hat ſeine Schweſter Thereſiam Abdalæ dem Saraceniſchen Könige zu Toledo vermählet, um damit von demſelben Hülffe wider den König von Cordua zu erhalten; alſo hat Gvido von Luſignano wieder Raimundum Grafen von Tripoli bey Saladino Hülffe geſucht. Und 1480 hat Ferdinandus König zu Neapolis dergleichen wider die Venetianer gethan. Franciſcus I. König in Franckreich hat wieder Kayſer Carolum V. mit dem Groß-Türcken Solymann ſich verbunden.

den. In vorigen Seculo hat König Caſimir in Pohlen der Tartarn wider Schweden und Brandenburg ſich gebrauchet. (b) Was der Tœkeli und Ragozi vor nicht allzulangen Zeiten in Ungarn gethan, iſt uns noch in friſchen Andencken. Dergleichen Exempel ſucht man auch in der Politiqve zu rechtfertigen, indem man vorgiebt: Es ſey Juris naturalis, was man zu ſeiner Beſchützung vornehme. Man berufft ſich offt auf die äuſſerſte Noth, die einen darzu antreibe. Ja man ſagt, es ſeyn ja Stratagemata in Kriege zugelaſſen, dolus an virtus qvis in hoſte reqvirat? Vor ein ſolch Stratagema habe mans auch zu halten, wenn man den Türcken zur Vertheidigung ſeiner Religion und Vaterlands, it. Rächung unrechtmäßiger Gewaltſamkeit zu Hülffe nehme. GOtt habe ſich ja ſelbſten der Heyden gebraucht zu Beſtraffung der Sünden der Jüden. Ja man dürffe ſich auch in einem rechtmäßigen Kriege wohl grimmiger Beſtien, als Elephanten, Hunde und dergleichen bedienen, warum auch nicht barbariſcher und beſtialiſcher Menſchen? Man ſchlieſt auch für die Bejahung ex fine alſo: Weſſen Zweck und Ende gut, daſſelbe iſt auch an ihm ſelbſt gut; Nun iſt ja hier Ende und Abſicht gut, nemlich die Beſchützung des Vaterlandes, drum ſind auch die Mittel darzu zu gelangen, nicht zu verwerffen. Allein auf dieſes alles iſt leicht zu antworten: Was die Exempel anlanget, ſo geben ſie keine Regul, nam non exemplis, ſed legibus judicandum. Es iſt ſonderlich bey den Bibliſchen Exempeln viel zu erinnern. David hat nicht würcklich mit Achis wider Saul gefochten, ſondern iſt durch die Philiſter Fürſten, die ihm nicht traueten, heim gewieſen worden. Das iſt durch göttliche Schickung geſchehen, denn er auf dieſe Weiſe groſſer Gefahr entgieng, die ihn vorſtunde, er hätte es machen mögen, wie er gewolt, ſo würde es mit ihm mißlich geſtanden haben. Hätte er Achis wider Saul beygeſtanden, ſo hätte er ſich an ſeiner rechtmäßigen Obrigkeit und Vaterlande verſündiget, hätte er einen Ubertritt zu Saul und ſeinem Heer gethan, hätte er müſſen das Verſprechen, das er Achis gethan, brechen, und damit auch ſein Gewiſſen verletzen. Darum iſt GOttes Gütigkeit ſehr hoch zu verwundern, der ihn ſo wunderlich aus dieſer Noth geriſſen. Wir finden bey dem andern Exempel des Aſſa und Joſaphats, daß GOtt dieſen frommen

men Königen, durch die zu ihnen geſchickte Propheten, ihre Allianz mit dem Ungläubigen laſſen verweiſen, 2. Chron. XIX, 2 ſ. König Franciſcus I. hat auf ſeinem Todt-Bette deßwegen groſſe Gewiſſens-Angſt gehabt, daß er ſich mit den Türcken wider die Chriſten alliiret. Perii, heu perii, ſprach er, qvod fœderatus eſſe volui ei, qvi hoſtis Chriſtiani nominis, Wehe mir! ach! wehe mir! daß ich mich in Bündniß eingelaſſen habe, mit dem Erb-Feind Chriſtlichen Nahmens. Bey dem andern iſt die Allianz mit denen Türcken übel abgelauffen. Was hat doch Tœckeli und der letztere verſtorbene König in Schweden wohl bey den Türcken profitiret? Sich ſchützen vor Unrecht und Gewalt iſt wohl natürlichen Rechtens, aber es muß in guter Ordnung und durch rechtmäßige Mittel geſchehen. Es iſt vor kein zugelaſſenes Stratagema zu halten, mit den Türcken in Bündniß wieder Chriſten zu treten, denn es hier nicht allein auf ſeines Feindes Uberwindung ankömmt, ſondern auf die Seelen-Gefahr vieler tauſend Chriſten, die bey ſolcher Gelegenheit in die Türckiſche Sclaverey können kommen, und in ewigen Jammer geſtürtzet werden; aus dieſer Urſache iſt auch das Gleichniß von Elephanten und Hunden ungleich; denn jene können nur den Leib, die Türcken aber beydes Leib und Seele tödten. Daß GOtt an den Jüden durch die Heyden Rache ausgeübet, giebt uns kein Exempel, denn er iſt weiſe und mächtig das Seelen Unheil abzuwenden, welches nicht in unſerer Gewalt ſtehet. Der Zweck der Handlung kan vor gut nicht gehalten werden, wenn die Mittel nicht gut, alſo müſſen ſie beyde miteinander vereinbahret ſeyn, welches ſich aber in Bündnißen mit den Türcken wider die Chriſten nicht befindet. Gottſeelige Lehrer haben allezeit davor gehalten, daß weil der Türcke ein Ertzfeind Chriſtl. Nahmens, und groſſe Gefahr dem Chriſtenthum von ihm zu gewarten, wo man ihn durch ſolche Allianzen Thor und Thüre eröffne, auch die Erfahrung ſelbſt bezeiget, daß dergleichen Bündniße der Chriſtenheit höchſt-ſchädlich, weil die Türcken doch keinen Chriſten aufrichtig günſtig ſeyn, ſondern nur ihren Vortheil mit Unterdruckung der Chriſten geſucht, ſoll man billig ſein müßig gehen. Uber dieſes wird auch GOttes Ehre dadurch verdunckelt, der allein den Sieg geben muß, ja es iſt der Chriſtl. Liebe auch höchſt zuwieder, ſeine Glaubens-

Genoſ-

Genoſſen, der Wuth grimmiger, ungläubiger Feinde, auszuſtellen; nun ſoll man nun billig vor ſolchem Bündnißen ſich treulich und fleißig hüten.

Das VII. Capitel.

Von der Weiſe der Mahomedaner Religion zu wiederlegen und ſie zu bekehren.

Schwierigkeit und Möglikeit die Mahomedaner zu bekehren. Merckwürdiges Exempel von Johann Andrea Mauro. Wie mit der Mahomedaner Bekehrung und Wiederlegung ihrer Lehre zu procediren. Vergleichung JESU und Mahomeds.

Wir kommen auf die andere Frage, da gefragt wird: **Wie man der Türcken Religion könne wiederlegen, und ſie, die Türcken, bekehren?** Es ſetzet dieſe Frage eine andere voraus, welche dieſe iſt: **Ob denn die Türcken auch bekehret werden können?** Darauf müſſen wir nun freylich ſagen, daß es nicht eine leichte, ſondern ſehr ſchwere Sache ſey, die **Türcken** zu bekehren, denn da ihnen von Jugend auf durch ihr Geſetze oder Alcoran verbothen iſt, von der Religion zu diſputiren, ſo ſind ſie ſchwer darzu zubringen, daß ſie ſich derſelben halben in ein Geſpräche mit einem Chriſten ſolten einlaſſen; (c) ſo machen auch die vorgefaßten Meynungen, die ſie von ihrer Religion wider die Chriſtliche gefaſſet, das Werck gewaltig ſchwer, denn ſo ein ieglicher über ſeine väterliche Religion, darinne er gebohren und erzogen worden, ſteiff nnd feſte zu halten pflegt, ſo thun es am meiſten die Türcken; Die auch durch das böſe Leben der Chriſten die Einbildung faſſen, daß ſie eine beſſere Religion, als die Chriſten haben, weil ſie bey derſelben einen viel erbarern Wandel, als dieſe, führen. Immittelſt iſt es doch nicht gar ein unmöglich Werck, ſie zu bekehren, wie wir denn der Exempel viel haben, daß ſonderlich von denen im Kriege gefangenen Türcken mehrmahls Chriſten worden, und ſich tauffen laſſen, ja es mangelt auch an gelehrten Türcken nicht, die ſich bekehret haben. Es iſt inſonderheit bekannt das Exempel Johann Andreä Maur; der hat vor mehr als 200 Jahren ein

Buch

Buch wider die Mahomedaner geſchrieben, das 1685 zu Hamburg von einem gelehrten Manne, D. Capello, aus der lateiniſchen in die deutſche Sprache überſetzet worden. In deſſen Vorrede er, der Maurus, alſo ſchreibet: (d) In der Stadt Sciatavia im Königreiche Valentz bin ich gebohren, und von meinem Vater Abdalla, einem Prieſter im Mahomedaniſchen Geſetze unterwieſen worden, bin auch, als er geſtorben, an ſeine ſtatt kommen. Aber ich habe in dieſem meinem Amt die rechte Wahrheit nicht gewuſt, biß Anno 1487. in der groſſen Kirche zu Valentz, im Auguſt-Monath, am Feſt Mariä der Jungfrauen, durch die Predigten des Ehrwürdigen und Wohlgelahrten Freyherrn Marqveſii Adeſora, der Glantz des göttlichen Lichts die Finſterniß meines Verſtandes und Hertzens alſo durchgangen, und durchleuchtet, daß die Augen meines Gemüths plötzlich eröffnet worden, und ich verſtehen kunte, daß nicht durch Mahomeds böſe und verkehrte Lehre, darinnen ich aus dermaßen wohl erfahren war, ſondern durch die heilige Lehre JEſu Chriſti, das Ende der Seeligkeit, darzu wir erſchaffen, erlanget werde. Deßwegen habe ich von Stund an die heilige Tauffe begehret, und habe mich laſſen Johann Andream nennen. Nach dieſem bin ich in den heiligen Orden getreten, und aus einem des Teuffels leibeignen Diener, ein Prieſter und Diener Chriſti worden; Bald darauf habe ich nach dem Exempel Pauli angefangen zu predigen, und das Gegen-Spiel desjenigen, was ich zuvor fälſchlich geglaubet und bekannt, ausgebreitet, und habe alſo mit GOttes Hülffe viel Türckiſche Seelen, die ſonſt zur Höllen renneten, und des Teuffels eigen waren, in dieſem Reiche zu Valentz bekehret, und ihnen das rechte Ende ihrer Seeligkeit gewieſen. Nach dieſen bin ich von den Catholiſchen Fürſten, Könige Ferdinando, und Königin Iſabella beruffen worden, daß ich die Türcken im Granatiſchen Königreich, welches ſie neulichſt einbekommen, lehrete. Allda ich dann durch GOttes Gnade und meinen Fleiß ein unzehlich Volck, ſo Mahomed verlaſſen, zu Chriſto gebracht habe. Dieſes und dergleichen Exempel weiſen, daß der Türcken Bekehrung nicht gantz unmöglich; ja wir ſagen dieſes, daß ein

Türcke ehe, als ein Jude, zu bekehren, und wo er bekehret, bleibt er viel ſtandhafftiger, als die bekehrten Juden. Eine ſolche Bekehrung iſt nun ſonderlich auff dieſe Weiſe anzufangen. Weil die Türcken das Alte und Neue Teſtament unſerer heiligen Bibel annehmen, und Chriſtum vor einen groſſen Propheten halten, ſo hat man ſie darzu zuförderſt zu führen, und ihnen die Chriſtliche Lehre daraus, nach vorhergegangenem andächtigen Gebet, vorzutragen, und derſelben Wahrheit zu zeigen. Worauf ihnen vorzuhalten, daß weil Mahomed ſelbſt JEſum vor einen groſſen Propheten erkannt, und von dieſem alle Propheten zuvor gezeuget, ſo müſſe folgen, daß ſeine Lehre entweder die wahre, oder wo man das nicht geſtehen wolle, die Jüdiſche Religion bleiben müſſe, (e) die ſo viel göttliche Bücher und Propheten vor ſich habe, die die Türcken ja ſelbſten vor von GOtt geſandte Propheten bekennen. Dieſes wird ein Türcke nicht leichte einräumen, ſondern bekennen, daß weil die Propheten Altes Teſtaments von JEſu gezeuget, und auch ſeine Wunder-Wercke, als ſolche, die er aus dem Neuen Teſtamente nicht leugnet, ihm bekannt, ſo müſſe er ein ſolcher von GOtt geſendeter Prophete ſeyn, der gröſſer, als alle vorige Propheten; nur wird er meynen, daß er doch nicht der letzte Prophete ſey, ſondern der Mahomed ſey es, der noch gröſser, als JEſus. Darauff hat man ihn alſo anzuweiſen. Man hat ihm fürzuhalten, daß ja die Sache ſelbſten zeuge: JEſus ſey gröſser, als Mahomed, weil jener, nach Mahomeds Geſtändniß, von einer Jungfrau gebohren; da dieſer nur nach dem ordentlichen Lauff der Natur von Mann und Weib gebohren. JEſus habe auch ſo viel und herrliche Wunder gethan, die Mahomed nicht läugne; dieſer aber habe nach ſeinem eigenen Bekänntniß keine gethan; es ſey auch JEſus in ſeinen Prophetiſchen Weiſſagungen viel beſſer eingetroffen, als Mahomed, denn da dieſer verſprochen: Er wolle am dritten Tage nach ſeinem Tode wieder aufferſtehen, ſo ſey es nicht geſchehen, wie ſein zu Medina Talbai befindliches Grab, das ſie, die Türcken, fleiſsig beſuchen, gnugſam zeige; JEſus ſey aber wahrhafftig aufferſtanden, und gen Himmel gefahren, davon viel heilige Leute die ihn nach ſeiner Aufferſtehung mit ihren Augen geſehen, und bey ſeiner Himmelfahrt zu gegen geweſen, gezeuget, denen wegen ihrer Frömmigkeit, die auch Mahomed zugeſtanden, kein Betrug

könne zugetrauet werden. Und ſo weiſe auch JESU Vorzug vor Mahomed, daß ſo unzehlich viel Weißagungen ergangen, die an JEſu erfüllet worden; aber von Mahomed ſey keine verhanden. Hierauf weiß ein Mahomedaner nichts anders einzuwenden, als daß er ſagt: ja, Mahomeds Nahme habe im Neuen Teſtamente geſtanden, da nemlich JEſus geſagt: **Wenn ich nicht hingehe, ſo kömmt der Tröſter** (Mahomed) **nicht zu euch, ſo ich aber hingehe, will ich ihn zu euch ſenden,** Joh. XVI, 7. Die Chriſten haben aber Mahomeds Nahmen aus der Bibel ausgekratzet. (f) Hierauf hat ein Chriſt dem Mahomedaner vorzuhalten, es ſey nicht genung dieſes zu ſagen, ſondern es müſſe auch erwieſen werden, es ſchicke ſich der Nahme eines Tröſters nicht auff Mahomed, der mit Schwerd und Feuer die Menſchen umgebracht, nicht aber getröſtet; ja JEſus habe auch ſelbſten deutlich erkläret, wen er durch den Tröſter verſtehe, wenn er ſich hören laſſen: **Wenn aber der Tröſter der Heil. Geiſt kommen wird, welchen ich euch ſenden werde vom Vater, der Geiſt der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, der wird zeugen von mir,** Joh. XV, 26. Auf ſolche Vorſtellung wirds dem Mahomedaner an gnugſamen Beweiß fehlen, und er damit geſchlagen ſeyn. Hierauf hat man nun einen ſolchen Mahomedaner zu befehlen den Alcoran gegen **die Bibel der Chriſten zu halten,** und einen Vergleich zwiſchen den beyden Lehren dieſer Bücher anzuſtellen, ſo werde ſich der Unterſcheid zeigen, und weil zwey widrige Lehren nicht neben einander ſtehen können, ſo müſſe die eine erwehlet, die andere verworffen werden. Hierzu einen Mahomedaner um ſo vielmehr zu bringen, hat man auch **die Vergleichung zwiſchen JEſu und Mahomed,** ihme in folgenden Puncten vorzuhalten. (g) Nemlich, **Mahomed** habe ſich einen Anhang gemacht durch **Macht und Gewaltthätigkeit;** **JEſus** aber durch **Gedult und Leyden. Mahomed** habe **getödtet,** **JEſus** aber ſich in **Tod gegeben,** andern das Leben zu bringen. **Mahomed** habe weltliche **Macht und Herrſchafft geſucht; JEſus** ſey entwichen, da man ihn **zum Könige machen** wollen, und habe ſeinen Jüngern allezeit den Irrwahn ſuchen zu benehmen, daß er kommen ein weltlich Königreich auffzurichten. **Mahomeds Religion ſchmeichele den böſen Neigungen** der Menſchen; **JEſu** aber heiſſe **ſich verläugnen,**

das Creutz auffzunehmen, und ihm zu folgen. Dem Mahomed habe müſſen die Unwiſſenheit, und Verboth ſeine Lehre zu unterſuchen, zu derſelben Ausbreitung dienen: JEſus befehle die Schrifft zu forſchen, und ihr Zeugniß von ihm zu unterſuchen, Joh. V, 39. Mahomed ſey mit Heucheley umgegangen, habe Anfangs verſprochen, die andern Religionen zu dulden, (h) ſonderlich ſich gegen die Chriſten freundlich erwieſen, hernach habe er mit Schwerd und Feuer verfolget alle, welche es nicht mit ihm halten wollen; JEſus aber und ſeine Jünger haben niemahls einige Verſtellung gebraucht, ſondern seyn allezeit gleich redlich erfunden worden. Die Politiqve und Staats-Maximen haben alles bey Mahomeds Religion Erfindung, Fortſetzung und Ausbreitung gethan; Durch JEſu Religion aber ſey der Erd-Kreyß erreget worden, und habe alle Herrſchafften der Welt wider ſich gehabt, aber doch die Ober-Hand, alles Wiederſtandes ungeachtet, erhalten, und ſich feſte geſetzet. Mahomed habe den Grund zu Anrichtung eines Reiches geleget, und Geſetze darzu geordnet, welche ſelbſt, menſchlich davon zu reden, nicht weiter als den Orten nützen, da ſein Regiment ſich ausgebreitet; JEſus hingegen habe ſolche Geſetze und Lehren vorgebracht, welche der gantzen menſchlichen Societät nützlich ſeyn, auch weil ſie auf eine hertzliche Liebe gehen, das Band der Einigkeit, und eines guten Vertrauens unter allen Menſchen ſtifften, und befeſtigen können. Wenn dieſe und dergleichen Vorſtellungen einem Türcken geſchehen, und er dabey die Heil. Schrifft fleißig lieſet, wird es mit GOttes Seegen zu ſeiner Bekehrung viel beytragen, ſonderlich, wenn darauff ihnen die Falſchheit der Lehre ſeines Mahomediſchen Glaubens aus dem göttlichen Wort auch ins beſondere gezeiget werden kan, wie darzu ehemahls der Griechiſche Kayſer Cantacuzenus, nachdem er ein Chriſtlicher Mönch worden, wie auch Pabſt Pius II. in einem Brief an den Türckiſchen Kayſer Mahomet II. feine Anweiſung gethan. (i) Kurtz hat man ihm vorzuhalten: Daß ein einiger GOtt, ſey nicht wider die Dreyheit der Perſonen. Daß Chriſtus wahrhafftig für uns am Creutze geſtorben, nach der Schrifft. Daß das Türckiſche Paradieß geſunder Vernunfft zuwider ſey. Daß GOtt wegen ſeiner Heiligkeit keine Urſache der Sünden ſeyn könne. Daß die Engel

keine Leiber haben, weil ſie Geiſter. Daß keine andere Propheten und Bücher, als in der Schrifft gedacht und begriffen, ſeyn. Daß, was Gutes im Alcoran, aus der Schrifft genommen ſey.

Das VIII. Capitel.

Von der Chriſten Kriegen wider die Türcken und Mahomedaner.

Ungrund derer, die ſolche Kriege mißbillichen. Urſachen, die ſie rechtfertigen.

WIr gehen nun zur dritten Frage, da gefraget wird: Ob Chriſtliche Potentaten wider den Türcken ſollen kriegen? Dieſes haben ihrer viel geläugnet, fürgebend: Weil der Türcke tene Ruthe und Geiſſel GOttes ſey, ſo ſey wieder den Türcken ſtreiten eben ſo viel, als wider GOtt ſtreiten. Es hat der bekannte Valent. Weigelius ſich darwider ſehr geſetzet: Wenn er geſchrieben: Die da wollen Chriſtliche Fürſten ſeyn, die ſtreiten nicht um das irrdiſche, ſondern laſſen ihnen nehmen Dörffer, Schlößer, Städte, Länder. Das Ewige kan ihnen nicht genommen werden. Der Luther, fähret er fort, ſoll ein groſſer Theologus ſeyn, ſchreibt, es ſey recht und wohl gethan, kriegen wider den Türcken; Urſache: Er nimmt uns Weib und Kind, alle Güter, und das Wort GOttes. Ich ſage nein: Es iſt unrecht, wider den Türcken kriegen. Läſterlich iſt auch zu leſen, was ehemahls der Cardinal Reginaldus Polus (k) ſich laſſen hören, er hat geſagt: Wenn er ſehen ſolte, daß der Kayſer Carolus V. einen Feld-Zug wider den Türcken fürgenommen und wäre mit hellen Hauffen nicht weit von Conſtantinopel, ſo daß auch Hoffnung, er würde den Türcken nicht allein aus dieſer ſeiner Reſidentz, ſondern auch aus gantz Europa treiben, wolle er ſagen: Er ſolle lieber umkehren und ſein Kriegs-Heer gegen die Lutheraner führen, und ſein Heyl an denenſelben verſuchen, daß er ſie vertilge, als die weit ärger, als die Türcken.

Ja es meynen auch andere, was haben ſich die ſämtlichen Europäiſchen Potentaten des Kriegs wieder den Türcken anzunehmen, es ſey ja dieſes nur eine Particulair-Sache des Königreichs Ungarn. Allein das alles iſt ein ungereimtes Vorgeben. Sind nicht Peſtilentz und andre Kranckheiten, GOttes Zucht-Ruthen? Solte man aber deswegen nicht gegen ſie die gebührlichen Mittel gebrauchen? Wie ungereimt iſt, daß man lieber Lerm gegen die Lutheraner, als den Türcken bläſet? ſind denn die Lutheraner nicht Chriſten? Und geſetzt, daß der Türcke ſeine gröſte Macht insgemein gegen das Ungerland braucht, ſo hat man deswegen doch nicht ſtille zu ſitzen, denn wo man ſiehet des Nachbars Hauß brennen, und hilfft nicht leſchen, kan die Flamme leicht weiter um ſich greiffen. Es weiß Chriſtliche Obrigkeit von ſich ſelbſten wohl, daß ſie GOtt wider die öffentlichen Frieden-Stöhrer mit dem Kriegs-Schwerdt gegürtet, weil nun der Türcke insgemein ſelbſten mit Krieg die Chriſtenheit zu überziehen anfängt, ſo dringt ſie die Noth darzu, ihm mit ihren Waffen zu begegnen, wie ehemahls Abraham, Moſes, Joſua, David, Hiskia die feindlichen Heyden nicht nach ihren Willen wüten laſſen, ſondern wieder ſie die Kriege des HErrn geführet. Und müſſen die Chriſtlichen Potentaten ſolches um ſo vielmehr thun, ie mit gröſſerer Macht und Grauſamkeit der Türcke wider die Chriſten ausziehet. Seine Macht muß auch niemand ſchrecken, denn GOtt ja noch immer der gerechten Sache beyſtehet, und haben GOtt Lob! die letztern Türcken-Kriege gewieſen, daß der Türcke nicht unüberwindlich, ſeiner Grauſamkeit aber müſſen Chriſtliche Potentaten begegnen, und Gewalt mit Gewalt vertreiben. Geſetzt, daß in vorigen Zeiten die Türcken-Kriege meiſtens der Chriſtenheit unglücklich ausgeſchlagen, ſo folget doch nicht, daß man es nicht aufs neue mit ihm wagen ſolte. Denn es ſind offt die groſſen Fehler daran Schuld geweſen, die in ſolchen Kriegen vorgegangen, da man entweder nicht in Zeiten den Türcken begegnet, oder die Häupter der Armeen unter einander uneins geweſen, oder man iſt allzuwenig auff guter Hut geſtanden, ſondern hat in Sicherheit gleichſam geſchlaffen. (l) Die tapffern Könige und Chur-Fürſten, darunter unſer theurer **Johann Georg** III. geweſen, die Wien 1683. gegen den Türcken entſetzet. Der muthige Louis von Baden, und der tapffere Eugenius haben mit ihrer Heldenmäßigen Klugheit und

und Tapfferkeit den Türcken ſchon wiſſen zu dämpffen. Hieran haben nun Chriſtliche Potentaten zu gedencken, und daher Muth gegen die Türcken zu faſſen und mit den Maccabäiſchen Helden zu ſagen: Sie trotzen auff ihre groſſe Macht, und wollen uns unſre Weiber und Kinder ermorden, wir aber müſſen uns wehren, und für unſer Leben und Geſetz ſtreiten, 1. Macc. III, 20. 21.

Das IX. Capitel.

Von der rechten Art und Weiſe die Türcken zu überwinden.

Lutheri Ausſpruch hiervon. Dieſen weitere Erläuterung aus der Schrifft.

Wie das zuvor angeführte die Türcken-Kriege vor Recht ſpricht, alſo fraget ſichs: Welches die beſte Weiſe, den Türcken zu überwinden, ſey? Wir geben hierauff zur Antwort: Daß unſer Werck nicht ſey Kriegs-Helden zur Kriegs-Kunſt anzuweiſen, und inſonderheit die Mittel und Vorſichtigkeit, die ſie in Türcken-Kriegen zu gebrauchen, ihnen zu zeigen. Sie wiſſens beſſer, als wir. Es ſind auch groſſe Bücher der Conſultationen oder Vorſchläge von der Beſtreitung der Türcken im Druck, (m) darinnen viel tapfferer und kluger Leute Vorſtellungen zu leſen. Dieß ſagen wir nur mit Luthero: (n) Es gehören zwey Männer wider den Türcken: Einer heiſt Chriſtianus, der andere Carolus, ein Chriſt und ein Kerl, Chriſtianus ſind Chriſtliche Soldaten, Carolus iſt die mit den Chriſtenthum vereinbarte männliche Tapfferkeit. Chriſtianus ſoll der erſte ſeyn mit ſeinem Heere, Carolus ſoll folgen. Buſſe, Glaube und Gebet ſind die Waffen des Chriſtiani, die hat man zu allen Zeiten und wider alle Feinde, und alſo auch wider den Türcken zu gebrauchen, die ſind auch niemahls ohne Seegen abgangen. Wenn das gantze Iſrael dort zu Mizpa Waſſer ſchöpffet, und ausgieſſet vor dem HErrn, und faſtet denſelben gantzen Tag, und ſpricht: Wir haben dem

den HErrn geſündiget. So ſtreitet GOtt ſelbſt mit Donner und Blitz vom Himmel wider ihre Feinde die Philiſter, daß Samuel ein Denckmahl auffzurichten Urſache findet, mit der Schrifft: Ebenezer, biß hieher hat der HErr geholffen, 1. Sam. VII, 6. So lange Moſes ſeine Hände im Gebet auffhebet, ſo ſieget Joſua wider Amaleck, Exod. XVII, 11. Wenn Aßa mit ſeinem Volck gegen die Mohren, die hundert tauſend Mann ſtarck waren, ſich ins Feld ſtellet, und ſagt: HErr, bey dir iſt kein Unterſcheid, helffen unter vielen, oder da keine Krafft iſt. Hilff uns HErr, unſer GOtt, denn wir verlaſſen uns auf dich, und in deinem Nahmen ſind wir kommen wider dieſe Menge, HErr unſer GOtt, wider dich vermag kein Menſch etwas, ſo fielen die Mohren, daß ihr keiner überblieb, 2 Chron. XIV, 11. Und wo man auf ſolche Weiſe mit dem Türcken Kriege anfänget, läſſet es GOtt auch gelingen, ſonderlich wenn alle Hohe und Niedrige, Groſſe und Kleine, Mann und Weib, mit vereinigten Hertzen den HErrn ihren GOtt anflehen. Lutherus ſagt nur von der Kinder Gebet: Die Reuter, die auf den Stecken reuten, ſind die beſten Soldaten wider den Türcken, ſie ſchlagen ihn mit ihrem Gebet. Ja ſo erzehlet man auch, daß einſten der Türckiſche Kayſer ſeine Gelehrten zuſammen gefodert habe, um ſie zu fragen: Ob er auch werde Glück wider die Chriſten haben? Worauf ſie geantwortet: Zu Felde, da er mit ſeinem Volcke, als Menſchen wider Menſchen, ſtreiten würde, möchte er noch Glück zu hoffen haben, aber es wären noch viel junge Kinder in Teutſchland, die ſtets zwitſcherten: Erhalt uns, HErr, bey deinem Wort, und ſteure des Papſts und Türcken Mord, die würden ihm alle Wehr und Waffen abſchlagen, und zurücke treiben. So allein der Kinder Gebet ſo kräfftig, was ſolte denn nicht das Gebet aller, Jung und Alt, Mann und Weib, bey GOtt können ausrichten? Wo man dieſe Chriſtianos gleichſam die Vor-Trouppen läſt führen, da werden die Caroli oder tapffern Kerl deſto muthiger und glücklicher nachdringen können. GOTT, der Pharao durch Fröſche, und Läuſe verfolget, wider Siſſeram die Sterne laſſen ſtreiten, Holofernem durch ein Weib laſſen erſchlagen, der lebet noch, und kan es alſo auch mit den Türcken dahin laſſen kommen, daß wir kön-

können ſagen: Jene verlaſſen ſich auf Wagen und Roſſe, wir aber dencken an den Nahmen des HErrn unſers GOttes, ſie ſind niedergeſtürtzet und gefallen, wir aber ſtehen auffgerichtet. Hilf HErr, der König erhöre uns, wenn wir ruffen, Pſ. XX, 8-10.

Reflexion über das VI. bis IX. Capitel.

Dieſes, was wir vorjetzo uns vorgeſtellet, laſſen wir uns darzu dienen: Haben wir gehöret, daß Chriſtliche Potentaten nicht mit gutem Gewiſſen mit den Türcken gegen Chriſten in Bündniß treten können, nun ſo ſoll dies uns allen auch zur Warnung dienen, daß wir bey unſern ſonſt uns ſchwer genung drückenden Sünden, ja auch keiner Türckiſchen Greuel uns theilhafftig machen, auf keine Weiſe und Wege. Wenn wir ſehen, wie Türckiſche, ja faſt mehr als Türckiſche Grauſamkeit manchmahl bey denen Groſſen der Welt herrſchet, durch Ausſaugung des Blutes der Armen, ſo hüte ſich doch ein jeglicher, daß er nicht hierzu förderlich und behülfflich ſey, damit nicht etwan ſein Gewiſſen ihm den Vorwurff thun dürffe, er halte es um Intereſſe und leidigen Vortheils willen mit denen Türcken wider die Chriſten. Er dencke an Sirachs Wort: **Blaſe den Gottloſen nicht ſein Feuer auff, daß du nicht auch mit ihm verbrenneſt**, Sir. VIII, 13. Da wir auch gehöret, wie der Türcken Glaube gegen unſern Chriſtlichen Glauben nicht könne beſtehen, ſondern gar leicht der Falſchheit überwieſen werden, ſo ſoll uns das in der erkanten Wahrheit der Chriſtlichen Religion billig befeſtigen, ja auch dahin bringen, daß wir nicht etwa durch unſere Sünden GOttes Zorn ſo auf uns laden, daß, wie die ſchönſten Kirchen, die ehemahls in der erſten Chriſtenheit von den Apoſteln ſelbſten gepflantzet worden, dennoch in den Mahomedaniſchen Glaubens-Greuel verfallen, es uns nicht auch ſo gehe. Es haben zu Verwüſtung der Orientaliſchen Kirchen durch die Türcken Anlaß gegeben, die in Orient nach und nach eingedrungene greuliche Ketzereyen der Arrianer, Neſtorianer, Eutychianer, (oo) und dergleichen, weil dieſe die hochheilige Perſon JEſu angegriffen, und von derſelben anders, als die Schrifft lehret, zu lehren angefangen, ſo hat er dieſe

Boßheit damit alſo gerochen, daß da ſie ihn, als den wahren von GOTT geſendeten und recht göttlichen Propheten verworffen, ſie nun mit dem Dreck des falſchen Propheten Mahomeds beſudelt worden. Es iſt auch merckwürdig, was ein gewiſſer Geſchicht-Schreiber meldet: (p) Der erzehlet, daß als Conſtantinopel 1453 von Kayſer Mahomed II. belagert, ein groſſes Licht vom Himmel kommen, und die gantze Nacht über der Stadt geſehen worden, welches man dahin gedeutet, daß GOTT die Stadt ſeines Schutzes hätte verſichern wollen, daher auch die Türcken die Belagerung auffheben wollen. Des folgenden Abends habe es ſich aber wieder zurücke gezogen, und ſey verſchwunden, darauf der Feind mit Freuden ausgeruffen, GOtt habe die Chriſten verlaſſen, habe darauf folgenden Tages die Stadt angefallen, und ſie erobert. Das hat man dahin gedeutet, daß weil die Griechen den Ausgang des H. Geiſtes, als des himmliſchen Lichts von Sohne geläugnet, derſelbe ſie verlaſſen, und dem Türcken in die Sclaverey übergeben. Gewiß man hat unſerm Teutſchland faſt auch dergleichen zu ominiren, da man die reine Lehre ſo verächtlich hält, und allerley Secten läſt in die Kirche eindringen, könte es wohl mit der Zeit auch dahin kommen, daß wir endlich auch wohl gar Türcken und Mahomediſch werden möchten, wegen des Undancks gegen GOttes Wort und die reine Lehre. Man bedencke, was Paulus ſagt: **Darum, daß ſie gläuben der Lügen, wird ihnen GOTT kräfftige Irrthümer ſenden,** 2. Theſſ. II, 11. Daß wir aber auch vernommen, daß Chriſtliche Potentaten mit Recht wider die Türcken kriegen können, dabey ſollen wir gewarnet ſeyn, daß wir mit unſern Sünden nicht zu ſolchen Kriegen Anlaß geben. (q) Ach Chriſten-Blut iſt edel, aber ohne Vergieſſung deſſelben gehets im Türcken-Kriege nicht abe; Zu geſchweigen anderer Grauſamkeiten, die von Türcken in den Ländern, dadurch ſie ziehen, mit Sengen und Brennen, Schänden, Morden, Rauben, Plündern, Gefangenführung der unſchuldigen Leute in die greulichſte Sclaverey, geſchiehet. Drum iſts beſſer, wenn wir ſolcher Kriege können überhoben bleiben, und uns ſo verhalten, daß nicht an uns erfüllet werde, was GOTT von ſeinem Volck Iſrael ſagte: **Die Heyden ſollen es erfahren, daß das Hauß Iſrael um ſeiner Miſſethat willen ſey weggeführet, da ſie ſich an mir verſündiget haben,**

Ezech.

Ezech. XXXIX, 23. Im übrigen, wo der Türcke ohne Urſache und Schuld die Chriſtenheit angreifft, ſo ſollen wir zwar nicht gar ohne Furcht ſeyn, ſondern uns fürchten Timore reverentiæ, mit Ehrfurcht vor unſerm GOtt, daß wir ihm unſre Sünde abbitten, Timore prudentiæ & vigilantiæ, durch die Furcht, die uns antreibe zu guter Fürſichtigkeit, und klugen Veranſtaltungen. Timore formidinis, durch mit einer Beſorgniß vereinigten Furcht, daß, weil wir nicht wiſſen, wie der Sachen Ausgang ſeyn werde, wir nicht Triumph ſingen (r) ante victoriam, ſondern im Gebet deſto eiffriger kämpffen, und GOtt ſein Vater-Hertz zur Hülffe ſuchen zu bewegen. Immittelſt ſollen wir nicht zaghafftiger Furcht bey uns Raum laſſen, wie dort der Knabe Eliſa that, da er das groſſe Heer der Syrer ſahe, das ausgeſchickt war ſeinen Herrn zu fahen, und daher ausruffete: **Au weh, mein Herr, wie wollen wir nun thun?** 2. Reg. VI, 15. Oder wie die Kinder Iſrael voll weibiſcher Furcht waren, da ſie das rothe Meer vor ſich, und den Feind hinter ſich ſahen, Exod. XIV, 10. ſondern da ſollen wir uns auf unſern GOtt verlaſſen, und uns ihm in ſeine Güte befehlen, will er uns unſerer Sünden willen ſtraffen, ſollen wir ſeine Ruthe küſſen, und ſagen: **Die Straffe wir wohl verdienet han, ſolches muß bekennen ein jedermann, niemand darff ſich ausſchließen.** Weil er aber doch auch gnädig und gütig iſt, und ſich von denen will finden laſſen, die ihn ſuchen, nun ſo ſollen wir denn auch zu ihm unſre Zuflucht nehmen, und ſagen mit dem frommen Könige Joſaphat: **In uns iſt nicht Krafft gegen dieſen groſſen Hauffen, der wider uns kommt, wir wiſſen nicht, was wir thun ſollen? ſondern unſre Augen ſehen nach dir,** 2. Chron. XX, 12. Man erzehlet von einem Soldaten, daß als derſelbe aus der Schlacht an ſeines Fürſten Hof kommen, und von ſeinem Capitain, da er gleich mit den Fürſten geredet, erblicket worden, habe der Capitain zu dem Fürſten geſagt: Gnädigſter Herr, dieſe Perſon habe ich vor verlohren geachtet, denn ich mit meinen Augen ihr viel Kugeln um den Kopff fliegen ſahe, er muß ſich gewiß feſte machen können. Worauf der Fürſt ihn für ſich kommen laſſen, und examiniret, worauff er geantwortet: Er wiſſe von keiner andern Kunſt, als daß ihm ſein Vater, der ein alter Soldat in Ungarn worden, gelehret, bey aller Occaſion und Schar-

müʒel den 91. Pſalm zu beten, das habe er gethan, und ſey er bisher Krafft ſolches Gebeths allzeit Schußfrey geblieben. (s) Hat dieſer Soldat aus wahren Glauben gebetet, ſo iſts kein Wunder, daß ihn Gott beſchützet. Und das ſollen wir auch erfahren, wenn wir GOtt unſern Schutz und Zuverſicht ſeyn laſſen, ſo werden wir denn auch nicht nur gegen den Türcken, ſondern alle unſere geiſtliche und leibliche Feinde getroſt ſeyn und ſagen können: **GOtt iſt unſre Zuverſicht und Stärcke, eine Hülffe in den groſſen Nöthen, die uns troffen haben. Darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt untergienge, und die Berge mitten ins Meer ſincken. Wenn gleich das Meer wütete, und wallete, und von ſeinem Ungeſtüm die Berge einfielen, Sela. Dennoch ſoll die Stadt GOttes fein luſtig bleiben mit ihren Brünnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchſten ſind. GOTT iſt bey ihr drinnen, darum wird ſie wohl bleiben, GOTT hilfft ihr frühe,** Pſ. XLVI, 1. - 6. Nun GOtt helffe ſeiner Chriſtenheit wider den Türcken und alle Feinde beſtändig!

(a) Martin Haſſen an Princeps Chriſtianus cum non Chriſtiano adverſus Chriſtianum fœdus inire poſſit? Wittenb. 1711. 4. D. J. G. Röſer de Fœderibus Fidelium cum Infidelibus adverſus fideles 1713. Sedini 4. (b) Theodor. Schneider Theolog. Türcken-Spiegel p. 286. (c) P. Holm Prooem. Conſiderationis Theolog. Mahumedanæ. Schneider l. c. p. 142. Balthaſ. Meiſner de Relig. Turcica Theor. IV. (d) in *Præfat.* libri Joh. Andr. Maurivin 12. (e) D. Fr. Ulric. Calixtus in Tract. de diverſis totius univerſi Religionibus Diſſert. II. de Religione Muhammedana §. 24. p. 28. (f) Joh. Friſchmuth ad loca Scripturæ, qvibus Turcarum, Perſarumqve Doctores Mahumedem Veri nominis & à Deo promiſſum Prophetam probare ſatagunt Jen. 4. 1685. (g) Abadie Von der Wahrheit und Gewißheit der Chriſtlichen Religion T. II. p. 109. (h) Teſtamentum & pactiones initæ inter Muhamedem & Chriſtianæ fidei Cultores Arabicè & latinè 1690. Hamburg in 4. Vid. Tenzel. Monatl. Unterredung. 1693. p. 184. Program. Helmſtadienſ. ad Feſt. Mich. 1718. §. 5. in not. lit. b. (i) F. U. Calixtus l. c. p. 76. Nerreter Türcken-Moſchea p. 499. Programm. Helmſt. cit. §. 6. ubi citantur, qvi contra Mahumedanos ex Chriſtianis ſcripſerunt, qvibus adde *H.* Grotium L. VI. de Verit R. C. (k) P. Holm Prooem. l. c. D. G. Mylius Conc. III. contra Turcas. (l) Schneider l. c. qvæſt. 90. p. 268. (m) Nicol. Reuſner

ner. Select. Oration. & Epiſtolarum Variorum de bello contra Turcas Volumina IV. 1596. 4. Dannhauer Fat. Flagell. Turcici. (n) T. IV. Jenenſ. G fol. 434. (o) Dannhauer Schutz-Engel p. 123. (p) Scriver Seelen-Schatz P. III. Conc. V. in Exord. p. 978. edit. in 4. (q) Schneider l. c. qv. 86. p. 253. (r) Dannhauer Schutz-Engel p. 299. ſ. (s) Dannhauer l. c. p. 309.

Das X. Capitel.

Von der Türcken Untergange vor dem Jüngſten Tage.

Feſto Trinitat.

Muthmaſſung, daß dergleichen geſchehen werde, 1. Aus der heiligen Schrifft. 2. Weiſſagungen, die auſſer der Schrifft herum getragen werden.

WIr haben bißher die Türckiſche oder Mahomedaniſche Religion auf den Schau-Platz unſerer andächtigen Betrachtung geſtellet, von dieſer iſt nun noch etwas weniges übrig, ſo wir jetzo wollen erwegen; es beſtehet ſolches vornehmlich in der Unterſuchung folgender Fragen. Es fragt ſich: **Ob die Türcken und ihre Religion vor den Jüngſten Tage werden untergehen? Wie die unter denen Türcken gefangene Chriſten ſich zuverhalten, und weß ſie ſich zu tröſten? Welche unter den Chriſten mit den Türcken Gemeinſchafft haben? Ob Lutherus denen Türcken das Wort geredet?** Die erſte Frage, da gefraget wird: **Ob die Türcken und ihre Religion vor den Jüngſten Tage werden untergehen?** ſcheint etwas fürwitzig zu ſeyn, denn wir um zukünfftige Dinge uns nicht ſo wohl bekümmern, als vielmehr trachten ſollen, daß wir das, was gegenwärtig iſt, ſo anſehen und brauchen, damit wir GOtt gefällig ſeyn, und unſerm Chriſtenthum gemäß leben. Allein weil uns GOtt in ſeinem Worte auch unter andern Weiſſagungen einige von den Türcken laſſen aufzeichnen, ſo können wir ſie nicht allein ohne Sünde forſchen, ſondern ſollen es auch mit gebührender Beſcheidenheit thun. Denn worzu wären ſie ſonſten von GOtt geſchehen? Drum ſo wird es uns auch nicht können übel gedeutet werden, wenn wir zuförderſt aus ſolchen

Weiſſagungen von dieſer Frage etwas vortragen. Die allervornehmſte iſt wohl in den XXXIIX. und XXXIX. Cap. Ezech. enthalten, in welchen Capituln GOtt von des Gogs und Magogs groſſen Kriegen und endlichen Sturtz durch den Propheten laſſen weiſſagen. Es ſind zwar bey denen Auslegern unterſchiedliche Meynungen von dieſem Gog und Magog zu finden. (a) Etliche verſtehen dadurch alle Feinde der Kirche GOttes, als den Teuffel, die Heydniſchen Römiſchen Kayſer, und ſämtlichen Ketzer, ingleichen die Gothen, Wandalen, Longobarden und dergleichen barbariſche Völcker, die ehemahls das Römiſche Reich, ſonderlich in Italien, ſo jämmerlich zugerichtet. Andere meynen, es ziehle auf Antiochum, der Syrer König, der zur Zeit der Maccabäer die Jüden ſo greulich verfolget. Noch andere ziehen ſie auf den Pabſt, als den Occidentaliſchen Anti-Chriſt, (b) item, auf den Pabſt, und verſtorbenen König in Franckreich Ludovicum XIV. zugleich. (c) Allein, weil doch unſerer meiſten und vornehmſten Kirchen-Lehrer Meynung dahin gehet, daß es am allerbeſten ſich auf die Türcken, Saracenen und die ihnen zugethan ſeyn, als die Tartarn und andere barbariſche Völcker, ſchicke, ſo laſſen wir uns dieſe Meynung auch gefallen. Es wird des Magogs ſonſt zuerſt gedacht, Gen. X, 2. da in der Genealogie des älteſten Sohnes Noä Japhets, Gomer, Magog, Thubal, Meſech, als Brüder angeführet werden. Weil nun Ezechiel den Gog in das Land Magog ſetzet, und ihn nennet den oberſten Fürſten in Meſech und Thubal, ſo werden dieſe vor Urheber der Völcker gehalten, welche ehemahls die Aſiatiſchen Scyten oder Schützen, mit welchen das Wort Meſech groſſe Verwandtſchafft hat, genennet worden, und ihren Sitz gehabt in Arabien und Cappadocia, in welchen letztern Lande ſich auch noch eine Stadt Mezakah von Meſech genennet, finden ſoll. Welche Völcker ehemahls in Zelten oder Hüten gewohnet, auf welches auch das Wort Gog zu zielen ſcheinet, als welches ein Dach heiſſet. Von denen ſind nicht allein die ehmahlige Saracenen, davon Mahomet kommen, geweſen, ſondern es haben auch die Türcken, die den Saracenen ſuccediret, dieſe Länder eingenommen, und beſitzen ſie auch noch auf den heutigen Tag, darum ſie billig durch Magog mögen verſtanden werden. Denn auf ſolche ſchicken ſich die Prædicata wohl, die Ezechiel ihnen

ihnen beyleget, als daß ſie ein groſſes Heer mit ſich führen, mit Tartſchen und Schilden und Schwerdtern, die ſie führen, Ezech. XXXVIII, 4. In welchem Heer Perſer, Mohren, Lybier, Gomer und Thogarma, und daß ihre Zahl ſey wie Sand am Meer, Ezech. XXXVIII, 56. oder wie Johannes ſagt: **Die Zahl ſeines reiſigen Zeuges werde seyn viel tauſend mahl tauſend**, Apoc. IX, 16. Item, daß ſie kommen werden auf die Berge Iſrael, das geiſtliche Iſrael oder der wahren Chriſtlichen Kirche, denn alle die vor Iſrael geachtet werden, die da Kinder der Verheiſſung ſind, welches Johannes alſo ausdrücket: **Sie traten auf die Breite der Erden, und umringeten das Heer-Lager der Heiligen und die geliebte Stadt**, das iſt: Die Chriſtenheit, in der GOtt, als in ſeiner Stadt, wohnet, darinne er ſeine Heiligen hat, Apoc. XX, 9. Dabey wird auch dieſes Gogs ſein Vorſatz, nehmlich, daß er kommen werde alles Unglück zu ſtifften, zu rauben, zu plündern, und zu verſtöhren, Ezech. XXXIIX, 10. gemeldet. Daß ſich dieſes alles auf die Türcken ſchicke, iſt jedermann vor Augen. Von dieſen meldet nun Ezechiel weiter, **daß er werde kommen aus ſeinem Ort von den Enden gegen Mitternacht, und werde herauf ziehen, wie eine groſſe Wolcke das Land zu bedecken**, welches geſchehen ſoll zur letzten Zeit, v. 16. und Johannes ſagt: Es ſoll Gog und Magog von dem Teuffel auffgebracht werden, wenn tauſend Jahr vollendet, nemlich die tauſend Jahr, die der Satanas gebunden geweſen, daß er nicht mehr verführen können, die Heyden zu ſolchen blutigen Verfolgungen, wie in den erſten 300 Jahren nach Chriſti Geburth geſchehen, nach welcher tauſend Jahre Verfluß der Satanas ſoll wieder loß werden, die Heyden, inſonderheit Gog und Magog wider die Chriſtliche Kirche wider aufzuwieglen, welches um die Zeit des 1300ſten Jahres geſchehen, in welchem der Türcken Macht ſich fürnehmlich angefangen. Nachdem ſie nun eine Zeitlang werden gewütet haben, ſo werde GOtt Feuer vom Himmel fallen laſſen, daß ſie verzehren werde, worauf bald das Jüngſte Gerichte erfolgen, und der Erde und Himmel Stätte nicht mehr werde gefunden werden, Apoc. XX, 11. Bey dem Ezechiel ſagt GOtt auch dieſes, nachdem er den Gog verkündiget, er ſoll auf den Bergen niedergelegt werden, er und alle ſein Heer mit dem Volck, das bey ihm iſt, ſo ſetzet er hinzu: **Ich will**

Feu-

Feuer werffen über Magog, Cap. XXXIX. v. 6. Im vorhergehenden XXXVIII 21. ſagt er: Er wolle dem Schwerdt ruffen auf allen ſeinen Bergen, und ſolle eines ieglichen Schwerdt wider den andern ſeyn, und wolle ihn richten mit Peſtilentz und Blut, und wolle regnen laſſen Platz-Regen mit Schloſſen, und Feuer, und Schwefel über ihn und ſein Heer, und über das groſſe Volck, das mit ihm iſt. Damit er, wie gottſeelige Theologi meynen, die Art des Untergangs dieſes grauſamen Feindes andeuten will. Nehmlich, daß er ſo wohl durch auſſerordentlichen Plagen, wie GOtt ehemahls an den Cananitern gethan, die Türcken werde vertilgen, als auch durch ordentliche Erregung innerlicher Zwietracht und innerlicher Kriege unter den Mahomedanern ſelbſt, auch durch der Chriſtlichen Potentaten Waffen ihn wolle ſtürtzen und ſchwächen, und zwar mit einer ſolchen Niederlage, daß man ſieben Jahr von ſeinem Waffen Feuer-Holtz zu brennen haben, und ſieben Monate mit ſeinen Begräbniß werde zugebracht werden, Ezech. XXXIX, 9-12. (d) Das ſind die Weiſſagungen, die in der Schrifft von der Türcken Untergange zufinden. Es werden zwar daraus noch andere angeführet, als Apoc. XI, 2. XIV, 18. 19. 20. XVI, 6. Dan. XI, 40. (e) Aber dieſe Weiſſagungen werden zum Theil beſſer auf den Occidentaliſchen Anti-Chriſt gezogen, theils ſeyn ſie nicht ſo klar, daß man ſie auf den Türcken deuten könte. Aber auſſer dieſen Weiſſagungen in der Schrifft mangelt es auch nicht an vielen andern Prognoſticis und Verkündigung des Untergangs der Türcken, vor dem Ende der Welt, in denen weltlichen Geſchichten. Deren werden eine ſehr groſſe Anzahl herum getragen, und ſeyn einige generial und allgemein, ſo auf den Untergang der Türcken überhaupt zielen; etliche ſind ſpecial und wollen auch die ſonderbahren Umſtände dieſes Untergangs determiniren. Was die generalen und gemeinen Weiſſagungen anbelanget, ſo pflegen dieſe ſonderlich angeführet zu werden. Man erzehlet, daß als Mahomed, der Urheber des Türckiſchen Unglaubens, ſterben wollen, habe er ſeine zehen Finger ausgeſtrecket, und mit Deutungen ſo viel zu verſtehen geben wollen: So lange werde es mit ſeinem angefangenen Weſen

ſen Beſtand haben. Ob nun wohl etliche darüber erſchrocken und beſorget, es würden die Finger nur 10 Tage, Monathe oder Jahre bedeuten, ſo ſey ihnen doch durch den falſchen Propheten zu erkennen gegeben worden, daß er zehen hundert, das iſt, tauſend Jahr andeuten wollen, ſo lange werde ſeine Religion und Macht beſtehen. (f) Ehe die Stadt Damiata eingenommen worden, ſoll man in derſelben ein Buch in Arabiſcher Sprache gefunden haben, darinne vermeldet worden, daß ein Chriſtlicher König die Stadt Mecha würde einnehmen, und die Gebeine des Mahomeds, die daſelbſt begraben, zerſtreuen. (g) So findet man auch, daß in den Türckiſchen Jahr-Büchern angezeiget werde, daß aus Mitternacht gelb- und weiß-häричte Leute würden kommen, die das Türckiſche Reich würden zerſtören. (h) Eine merckwürdige Weiſſagung hat man auch von Antonio Torqvato, einem berühmten Doctore Medicinæ und Aſtronomo, der den Untergang der Türcken auch prognoſticiret und vermeldet, daß ein König in Ungarn den gröſten Ruhm dabey würde erlangen. (i) So werden auch unterſchiedlicher Türckiſcher Kayſer fatale Träume erzehlet: Als daß einem geträumet, daß von einem Adler und Greiffen ein groſſes Heer Centauren zerſtreuet und geſchlagen worden. Einem andern, daß von einem groſſen Mann der Thurn, Tempel und Kayſerliche Sitz zu Conſtantinopel mit einem Fuß über den Hauffen geſtoſſen worden. (k) Die Türcken ſelbſt haben auch viel Furcht zu unterſchiedenen Zeiten, wegen der Langwierigkeit ihres Staats bezeuget. Als zu Mecha einſten ein Stück Mauer eingefallen, ſeyn viel Türcken herzu gelauffen, und haben geſchrien, es gienge nunmehro ihr Geſetz auf die Neige. (l) Was die ſpecialen Prognoſtica anlanget, ſo haben einige **die Zeit** (m) des Türcken-Falls angezeiget, etliche haben ſie geſetzet auf das Jahr 1663. Sie haben die **Nahmen** (n) derer Nationen angedeutet, die fürnehmlich darzu helffen ſollen. Etliche haben fürgegeben, es ſollen die Moſcowiter, Engelländer, Schweden und Pohlen, das Vornehmſte thun. Andere haben geſagt, es ſoll ein Kayſer Friedrich von Oeſterreich und Hertzog von Sachſen aufkommen, ſo den Türcken würde ſtürtzen. Andere haben **den Ort** (o) der gröſten Türckiſchen Niederlage angezeiget, den etliche an der Elbe, etliche aber zu

Cöln am Rhein geſetzet, und dabey dieſen Umſtand mit angeführet, daß ein altes Weib, das Haupt des Türckiſchen Heeres mit einem Spinn-Rocken würde erſchlagen. Wir laſſen in ihrem Werth die Urſachen beruhen, worauff viele ihre Conjecturen wegen des Untergangs der Türcken Macht gründen; als da ſeyn, (p) daß den Untergang des Türckiſchen Reichs erfordere die göttliche Gerechtigkeit, die ſo viel unſchuldig vergoſſenes Chriſten-Blut nicht werde ungeſtrafft laſſen, weiter die göttliche Wahrheit, die ſo viel Weiſſagungen der H. Schrifft, ſonderlich Ezechiels nicht werde unerfüllet laſſen; endlich auch GOttes Gütigkeit, die ſo viel Seuffzer, ſo vieler tauſend unter der Türcken Joch gepreßten Chriſten, endlich werde erhören, und wider ihre Dränger Rache üben. Dieſes ſind freylich ſolche Dinge, die groſſe Glaubwürdigkeit und Vermuthungen, wegen des endlichen Untergangs des Türckiſchen Reichs, geben können. Aber wegen der Umſtände iſt wohl nichts zu determiniren ſondern es iſt am beſten, daß man es GOttes Weißheit laſſe heimgeſtellet ſeyn. Wegen der Zeit (q) inſonderheit haben bisher viel Prognoſtica falliret, welches auch nicht wohl anders ſeyn kan, weil Daniel den endlichen Untergang des kleinen Türckiſchen Horns mit den Setzen der Stühle zum Gerichte vereinbahret, Dan. VII,9. (r) Welches aber ἐν πλάτει und alſo anzunehmen, daß etliche Jahr zuvor der Türcke fallen könte, nach welchen Fall GOtt bald mit ſeinen jüngſten Tage dürffte erſcheinen, womit das Gedichte der Chiliaſten hinfällt, die noch zwiſchen den Türcken-Fall und den Jüngſten Tage eine tauſend-jährige glückliche Zeit prognoſticiren. Die Perſonen betreffend, ſo könnten wohl durch die vorgenannten die Türcken geſchlagen werden. Es könnten wohl die meiſten Chriſtlichen Potentaten ſich vereinigen wieder den Erb-Feind Chriſtlichen Nahmens, und wenn das auch nicht geſchehe, ſo könnten doch auch wohl einige inſonderheit ihr Heyl an ihnen verſuchen. Es könnte insbeſondere wohl ein Kayſer Friedrich aus Sachſen auffſtehen, der etwa ein Verwandter des Königs von Pohlen und Succeſſor der Oeſterreichiſchen Lande, und wider den Türcken auch mit Schweden, Moſcau, Engelland und andern Potentaten ſich alliiren; und dieſe könnten den Untergang des Türcken befördern. Es

wäre

wäre auch nicht unmöglich, daß ein Weib die Haupt-Perſon des Türckiſchen Reichs könnte ſchlagen, wie Jael den Siſſera, und Judith den Holofernem; welches GOttes Ehre um ſo viel mehr würde verherrlichen, als der gewohnet durch ſchlechte Werckzeuge die gröſten Dinge auszurichten, inſonderheit, da es auch an Exempeln nicht mangelt, daß auch der Chriſten Weiber in vielen Belagerungen den Türcken tapffern Widerſtand gethan; Und der Türcke wegen ſeiner viel Weiberey, ihres Mahomeds Weiber-Paradieß, und Ergötzung mit den Weibern in demſelben, ja wegen allzuvieler Schmach, die ſie den Chriſten damit anthun, daß ſie ſie insgeſamt vor Weiber achten, da ſie doch ſelbſten allzu weibiſch ſeyn, und mit ihrer Unterthänigkeit, die ſie ihren Weibern beweiſen, ſolches gnug bezeigen, es wohl verdiente. Dieß letztere hielte einſte ein Deutſcher Conſtabel einem Türckiſchen Baſſa vor, (s) deſſen Sclave er war. Derſelbe ſuchte bey ſeinem Herrn ſeine Loßlaſſung, und führte unter andern Urſachen an, daß er einer Jungfrau eine eheliche Verſprechung gethan, die er gerne vollziehen möchte, dem der Baſſa antwortete: Siehe, biſt du ein Kerl, der ſo unerſchrocken mit Blitz und Donner um ſich ſchmeiſt, und läſt dich von einem ſo ſchwachen Faden binden; Ich will ſagen, von eines Deutſchen wohlgeſtalten Mägdleins Liebe? Ich vermeynte, ihr Deutſchen wäret rechte Eiſen-Freſſer; mercke aber an deinem Exempel ſo viel, daß ihr dem Frauenzimmer zu Geboth ſtehet, und man ſich daher eurer Mannheit ſchlecht zu beſorgen habe. Darauf antwortete der Conſtabel: Die eheliche und ehrliche Liebe eines Weibes macht keinen Mann weibiſch: Sonſt wäret ihr Muſulmänner ſehr weibiſch, weil ihr nach Erlaubniß eures Geſetzes, ſo viel Weiber liebet und ehlichet, wie ihr immer wollet. Ja bey uns Deutſchen, die Weiber bey weiten ihre Männer nicht in ſolcher Contribution haben, wie allhier die Türckinnen ihre Türcken. Denn dieſe gehen, wie ich geſehen, aus zu ſpatzieren oder ins Bad, die Männer müſſen unter deſſen daheim alles anſchicken und bereiten, was der Frauen lieb: Findet ſie nicht alles nach ihrem Kopff, ſo macht ſie ihn aus, wie einen Hunds-Buben. Das geſtatten wir unſern Weibern noch lange nicht. Weil übrigens von dieſen allen,

das wir wegen der Umſtände angeführet, nichts gewiſſes zu ſagen, ſo iſt auch am beſten, daß man die Art und Weiſe GOTT allein heimſtelle. Die Umſtände, die in Ezechiele davon gemeldet werden, können ſo wohl ſucceſſivè nach und nach, als auch cumulativè zugleich (t) geſchehen. Sonderlich ſoll uns nicht wunderlich deuchten, was von dem Verbrennen der unzehligen Menge der Waffen (u) gemeldet wird, denn ja bey groſſen Niederlagen der Türcken mehrmals viele Waffen erobert worden. Dergleichen Bewandniß hat es auch mit den ſieben Monatlichen Begräbniß, (x) denn ja auch, wenn viele erſchlagen werden, Zeit zu begraben nöthig. Endlich den Ort betreffend, ſo iſt derſelbe wohl am wenigſten zu determiniren. Uberhaupt kan derſelbe in der Chriſtenheit ſeyn, es folgt aber nicht, daß es nothwendig bey Cölln am Rhein, oder auch an unſerer Elbe geſchehen müſte. Denn es nicht wahrſcheinlich, daß der Türcke gantz Deutſchland werde erobern, denn das wäre wieder Danielis Weiſſagung, darinne bezeuget wird, daß das Römiſche Reich, als das letzte ſoll bleiben bis am jüngſten Tag. Die Berge Iſrael, darauff er fallen ſoll, können auch wohl die Siebenbürgiſche oder Ungariſche Gebürge ſeyn. (y) Wenn die Sache geſchiehet, nemlich der Türcken Untergang, wie wir nicht zweiffeln dürffen, wenn wir GOttes Wort, und andern angeführten Urſachen, Glauben geben, wie wir ſchuldig ſeyn, ſo werden ſich die uns ietzo noch unbekandten Umſtände ſchon geben, zumahl ja keine Weiſſagung vor ihrer Erfüllung allzudeutlich und klar iſt. Hierbey hätten wir inſonderheit auch noch zu handeln, und anzuzeigen, ob die Türckiſche Religion fallen werde? Aber es iſt dieſes leichte aus den vorhergehenden zu ſchlüſſen. Denn ſo die Türckiſche Macht wird fallen, ſo wird auch fallen die Religion, die nur bisher durch dieſe Macht unterſtützet worden.

Das XI. Capitel.

Von der unter den Türcken gefangen gehaltenen Chriſten nöthigen Bezeugen und Troſt.

Türckiſche Sclaverey eine groſſe Trübſal. Wie ſich dargegen zu waffnen; in derſelben zu verhalten und zu tröſten.

Es

Es fragt ſich: Wie die unter den Türcken gefangene Chriſten ſich zu verhalten und zu tröſten? Auſſer allen Zweiffel iſt eine von den gröſten Trübſalen dieſer Welt: (z) Wenn Chriſten durch die grauſamen Türcken in die Sclaverey kommen, entweder durch Gefangen-Nehmung im Kriege, oder aber durch Einfall ins Land und Wegführung aus denſelben, oder durch die See-Caper bey Eroberung Chriſtlicher Schiffe. Solchen Leuten gehet nicht allein nahe, daß ſie ihre Freyheit verliehren, von ihren Verwandten und Freunden, ja von Weib und Kind entfernet werden, ohne Hoffnung dieſelben iemahls wieder anſichtig zu werden, ſondern auch unter den barbariſchen Leuten Sclaven und leibeigene Knechts-Dienſte thun, auf Galeeren arbeiten, im Pfluge ziehen, und dabey ein ärger Tractement haben müſſen, als unter Chriſten einem Hunde nicht wiederfähret; welches um ſo viel mehr ſchmertzet, je beſſer die Tage und geehrter der Stand deſſen geweſen, ſo ein ſolcher zuvor in ſeiner Freyheit gehabt. So offte einem ſolchen die Sonne auffgehet, ſo muß er neue Todes-Angſt erfahren, der gröſte Jammer iſt, daß er niemahls in ſolcher Sclaverey GOTTES Wort zu ſeinem Troſte hören kan, ſondern täglich die Greuel des vermaledeyeten Alcorans vor Augen ſehen muß, darff nicht dagegen muchſen, noch von ſeinem Heylande ein Wort mit frölichen Hertzen reden und ſchreyen, da gehets recht wie den Jüden in der Babyloniſchen Gefängniß, die da aus-rufften: **An den Waſſern zu Babel ſaſſen wir und weineten, wenn wir an Zion gedachten**, Pſ. CXXXVII, 1. Barthol. Georgiewitz (aa) ein Pilgram, der 13 Jahr in der Türckey gefangen gelegen, und von einem Lande zum andern ſiebenmahl verkaufft worden, hat mit andern, ſo dergleichen Jammer erfahren, zur Gnüge erwieſen, es ſey ſiebenmahl beſſer, ritterlich geſtorben und ſieben Leiber auf den Platze gelaſſen, denen einen Leib denn Türcken in die Gefahr liefern. Von ſolchen Elend wiſſen wir, GOtt ſey Danck, nichts, als die wir von der Türcken-Gräntze noch ziemlich entfernet ſeyn. Weil doch aber auch Leute unter uns ſich würcklich finden, ſo in den nächſten Ungariſchen Kriegen, in ſolchen elenden Zuſtand kommen, und unter den Türcken gefangen gelegen, nun ſo können wir an ihrem Exempel abnehmen, daß

wir nicht ſicher ſeyn dürffen, weil wir die Zufälle künfftiger Zeiten nicht können wiſſen. Darum iſt es nöthig, daß wir, wie auf alle, alſo auch auf dieſe Fälle uns bereiten, um zu lernen, wie man ſich zu verhalten, und wes man ſich zu tröſten, wenn uns dergleichen begegnen ſolte. Das kömmt nun ſonderlich darauf an, daß wir vor allen Dingen in wahrer Buße GOtt bitten, daß er dergleichen Unglück nicht über uns verhengen wolle. Solten wir aber Türckiſche Einfälle erleben, ſo hat man menſchliche Mittel zugebrauchen, ſo gut man kan. Da die Schweden Anno 1706 ins Land kamen, wuſten die meiſten den Rath des HErrn JEſu zu folgen: **Wer im Jüdiſchen Lande iſt, der fliehe**, Matth. XXIV, 16. Das würde man bey Türckiſcher Invaſion noch mehr zu practiciren haben. Wo man aber nicht entfliehen könnte, ſo hätte man ſich zu tröſten, daß GOtt die Seinen auch mitten unter den Feinden zu erhalten und zu ſchützen Mittel wiſſe, wie Eliſa wiederfahren, da die Syrer die Stadt Dothan um ſeinet willen belagerten, 2. Reg. VI, 12. ſ. **Der Engel des HErrn lagert ſich um die her, ſo ihn fürchten und hilfft ihnen aus**, Pſal. XXXIV, 8. **Ob tauſend fallen zu deiner Seiten, und zehen tauſend zu deiner Rechten, ſo wird es doch dich nicht treffen**, Pſal. XCI, 7. Wo auch das nicht geſchehen ſolte, ſoll ein jeder nach gethaner Buße und Gebet ſich wehren, denn es iſt beſſer ehrlich ſterben, als in Türckiſche Sclaverey kommen. Solte aber auch dieſes fruchtloß ſeyn, und die elende Gefängniß und Sclaverey müſſen angetreten werden, ſo hat man bey den leiblichen Elende zu förderſt zu trachten die Seele zu erhalten, mit Daniel und ſeinen Geſellen weder zeitliche Glückſeeligkeit, oder die gezeigten Reiche der Welt, noch auch die äuſſerſte Noth ſich von ſeiner Glaubens-Standhafftigkeit und Bekänntniß JEſu nicht abwendig machen zulaſſen. Thut es weh in Türckiſchen Ketten und Banden einher zu gehen, ſo iſt doch dieſes rechten Chriſten nicht ſchmählich, ſondern vielmehr ein Chriſten-Schmuck, wie Babylas von ſeinen Ketten zu ſagen pflegte. Unſer HErr JEſus hat für uns ſich Ketten und Bande laſſen anlegen, wie ſolten wir denn nicht auch, um ſeinet willen, dergleichen gerne tragen. Der verläſt auch keinen, der ihn nicht verläſt, **Joſeph war zum Knecht verkaufft, ſie zwungen ſeine Füſſe in Stock, ſein**

Leib muſte in Eiſen liegen, biß daß ſein Wort kam, und die Rede des HErrn ihn durchläuterte, Pſ. CV, 17-19. Ja die Weißheit fuhr ſelber mit ihm in den Kercker, und in den Banden verließ ſie ihn nicht, Sap. X, 13. 14. GOtt gab ihm nicht allein einen Freund an dem Amtmann des Gefängnißes, der ihn über die andern Gefangenen ſetzte, ſondern halff ihn auch zu rechter Zeit wieder heraus. Dergleichen haben ſich fromme Chriſten auch in Türckiſcher Gefängniß zu getröſten. Der HERR ſchauet von ſeiner heiligen Höhe, vom Himmel auf Erden, daß er das Seuffzen der Gefangenen höre, und loß mache die Kinder des Todes, Pſal. CII, 20. 21. Viel tauſend Chriſten beten vor ſolche arme Gefangene: Alle unſchuldig Gefangene loß und ledig laſſen, erhör uns lieber HErre GOTT. Solch Gebet iſt nicht vergeblich. Wie viel tauſend arme Türckiſche Sclaven haben deſſen genoſſen, und ſind wieder zu ihrer Freyheit würcklich kommen? Und wo auch ſolche Erlöſung hier nicht folgt, ſo bringt ſie doch der Todt, der alles Jammers ein Ende macht, auf welchen die auch in der Sclaverey im HErrn Sterbende ſeelig ſind von nun an, Apoc. XIV, 13 Und erlangen einen ſolchen Wechſel, da ſie die Wahrheit des Ausſpruchs Pauli erfahren; Unſere Trübſal die zeitlich und leicht iſt, ſchaffet eine ewige und über alle maſſen wichtige Herrlichkeit, 2. Corinth. IV, 17.

Das XII. Capitel.

Von denen, die mit den Türcken Gemeinſchafft haben.

Solche ſeyn die Socinianer. Ob auch die Calviniſten? Papiſten beſchuldigen uns Evangeliſche deſſen zur Ungebühr; was wir dargegen ihnen ſagen können.

WJr kommen zur dritten Frage, da gefraget wird: Welche unter den Chriſten mit denen Türcken Gemeinſchafft haben? Vor ſolche geben unſere Theologi aus, zuförderſt die Socinianer, die kan man auch wohl mit Recht vor ſolche Türckenzende Chriſten halten, (bb) angeſehen, ihre Haupt-Abſicht dahin ge-

het,

het, das Chriſtenthum mit den Türckiſchen Glauben zu vereinbaren, zu welchem Ende ſie das Geheimniß der H. Dreyfaltigkeit, Chriſti Gottheit und Gnugthuung leugnen, und ihre Vernunfft über die Schrifft ſetzen, welches alles Türckiſche oder Mahomediſche Fündgen ſind. Die Herren Reformirten ſind auch von etlichen unſern Theologen, vor ſolche, die mit ihrer Lehre den Türcken nahe kommen, ausgegeben worden. Dergleichen hat der ſeelige D. Hoe gethan, und D. Nicolai hat auch Zwinglio-Turciſmum geſchrieben. So viel iſt gewiß, daß Adam Neuſer (cc) aus einem Calviniſchen Heydelbergiſchen Prediger, endlich ein Türcke worden, und bezeuget, daß ihn die Zwingliſch-Calviniſche Lehre darzu verleitet. Wir wollen aber deßwegen nicht alle Reformirten der Gemeinſchafft mit den Türcken beſchuldigen, obgleich ihre Verneinung der Mittheilung der göttlichen Eigenſchafften an die menſchliche Natur in Chriſto nichts anders, als einen groſſen Propheten aus unſerm Heylande machen, dafür ihn auch Mahomed bekennet. Was die Papiſten betrifft, ſo hat zwar Florimundus Raimundus, wie auch Serarius uns Evangeliſchen den Turciſmum beygemeſſen, aber die Unſern haben ihnen dieſe Beſchuldigung mit gutem Grunde wieder zurücke gegeben, und ihnen gewieſen, daß ſie, die Papiſten, mit den Türcken in vielen Dingen einerley Meynungen haben, indem ſie die Religion auch mit Schwerdt und Feuer ſuchen fort zupflantzen, ingleichen ihre Traditiones, zu Spott der Schrifft erheben, und alſo gleichſam einen andern Alcoran aufrichten; (dd) zu geſchweigen des Türckiſchen Hochmuths, Grauſamkeit, Unzucht, Betrugs, ſo ſich bey vielen ihrer Päbſte und andern Clericis gefunden, wie denn auch andere in andern Stücken eine deutliche Vergleichung zwiſchen den Orientaliſchen und Occidentaliſchen Antichriſt gemacht, (ee) ja auch durch eine merckwürdige Geſchichte erwieſen, wie Pabſt Alexander VI. und der Türckiſche Kayſer Amurath IV. von einem Stamm im 5ten Gliede abgeſtammet, nemlich von Nanno Marſilio, deſſen Tochter Margaretha Marſilia, eine Gemahlin des bekannten Türckiſchen Kayſers Solimanni worden, da ſie auf einem Raub-Schiff gefangen, und an Türckiſchen Hof kommen, deren Bruder Eccardus Marſilius, beſagten Pabſts Ur-Elter Vater geweſen.

Das XIII. Capitel.

Von der falſchen Beſchuldigung, daß Lutherus den Türcken das Wort geredet.

Calumnien wider die Lutheraner und Lutherum in dieſem Stück ausgeſtoſſen: Widerſpruch und Rettung Lutheri.

Noch eins iſt übrig, da wir endlich zu fragen haben: Ob Lutherus auch den Türcken das Wort geredet? Das iſt eine Beſchuldigung, deren viele Päbſtiſche Bücher voll ſeyn, die nicht allein uns Lutheraner zur Urſache aller Türcken-Kriege machen, wie des Apoſtatæ Schefflers Türcken-Schrifft weiſet, dem aber D. Chemnitius in Jena, und D. Schertzer in Leipzig das Maul gewiſchet; ſondern es bezüchtigen auch Tanner, Scioppius, Vetter, Bellarminus, Gretſerus, Pater Creuz, unſern ſeel. Lutherum, als habe er verbothen wider den Türcken zu kriegen, und habe alſo den Türcken das Wort geredet. (ff) Aber es iſt das Contrairum aus ſeiner Heer-Predigt und Vermahnung zum Türcken-Kriege zu erſehen. So viel hat Lutherus geſagt: Die Fürſten thun Unrecht, daß ſie wider den Türcken zu ſtreiten, ohne Buß und Beſſerung, ſich unternehmen, und inſonderheit, ſich dem Pabſt wider den Türcken zum Creutz-Fahrten laſſen verhetzen, denn er nur unter den Schein des Türcken-Krieges, das Geld aus Teutſchland ſuche zu erpreſſen. Ja daß der Türcke in Vergleich mit dem Papſte frömmer ſey, weil er doch guten Theils die Leute bey ihrem Glauben laſſe. Das heiſt aber den Türcken nicht ſchlechter Dings das Wort geredet, ſondern in gewiſſer Abſicht. Auſſer dem hat Lutherus ſich genug erkläret, wie er des Türcken Freundſchafft nicht verlange. Er erzehlet davon in ſeinen Tiſch-Reden (gg) ſelbſt dieſe Geſchichte: **Ein fürtrefflicher Mann, mit Nahmen Schmaltz, Bürger zu Hagenau, der in Legation bey dem Türcken geweſen, ſagte, daß der Türckiſche Kayſer gefragt: Was Luther für ein Mann, und wie alt er wäre? Darauff der Legat geantwortet: Er wäre irgends 48. Jahr alt; ſoll der Türcke geſagt haben: Ich**

wolte, daß er noch jünger wäre, er ſolte einen gnädigen Herrn an mir haben. Da das Lutherus gehöret, hat er das Creutz für ſich geſchlagen, und geſagt: Behüte mich GOtt für dieſen gnädigen Herrn!

Reflexion über das VII. bis XII. Capitel.

NUn ſoll uns dieſes folgender Geſtalt zu unſerer Erbauung dienen. Was wir von der Türcken Untergang gehöret, ſoll uns der groſſen Liebe GOttes erinnern, der uns Chriſten zwar den Türcken zur Zucht-Ruthe verordnet, aber doch das Garaus durch denſelben mit uns nicht machen zu laſſen verheiſſen, ſondern in ſeinem Worte eben das vertröſtet, was er ſeinem Volck Iſrael wegen des Sanheribs Königs in Aſſyrien eröffnet, zu deren Troſt er dieſen grimmigen Feind alſo angeredet: Wehe dir, du Verſtöhrer, meyneſt du, du werdeſt nicht auch verſtöhret werden? Eſ. XXXIII, 1. Solche Zerſtöhrungs-Zeit ſollen wir mit Gedult erwarten, und durch Buſſe und Gebet GOtt um derſelben Beſchleunigung anflehen. Ubrigens ſollen wir uns dieſe Verſicherung nicht laſſen auf die Chiliaſtiſchen Träume führen, als ob nach dieſer Zeit es noch lange mit der Welt würde währen, ſondern weil Daniel des Türcken Untergang bald mit dem jüngſten Gerichte vereiniget, (h) ſo laſſet uns den Türcken-Fall, der in den letzten Kriegen ziemlich angefangen, dienen zu einem Zeichen, daß der jüngſte Tag nicht weit ſey, und uns daher gegen denſelben mit heiligen Weſen und Wandel ſchicken, und bereit halten. Da hiernächſt auch wir das Elend unter Türckiſcher Sclaverey und den dagegen nöthigen Troſt vorgeſtellet, ſo ſoll uns das bewegen, GOtt fleißig anzuruffen, daß er unſer keinen in ſolchen Jammer-Stand wolle kommen laſſen, damit wir den angeführten Troſt nicht bedürffen, ſollen daher beten: Daß GOtt unſerm Kayſer ſteten Sieg, wie gegen alle ſeine andern Feinde, alſo auch gegen den Türcken wolle gnädiglich verleihen, und uns vor deſſen grauſamen Mord, Lügen und Läſterung beſtändig bewahren. Solches Gebets Erhörung deſto eher zu erlangen, müſſen wir ja auff kei-

keine Weiſe mit den Türcken Gemeinſchafft haben, weder in Lehre noch Leben. Viele ſingen zwar mit der Kirche: Erhalt uns HErr bey deinem Wort, und ſteure des Pabſts und Türcken Mord. Aber ſie haben indeß ſelbſten ein Türckiſch Hertz im Buſen, (i) ſtürtzen JEſum Chriſtum, ſo viel an ihnen iſt, von ſeinem Thron, indem ſie ſich nicht durch ihn wollen beherrſchen laſſen, ſeinem Wort und Exempel nicht folgen, ihren Nächſten mit Türckiſcher Grauſamkeit begegnen, in Türckiſchen Lüſten und Unzucht leben. Solche haben gewiß ſchlechte Erhörung ihres Gebets ſich zu verſichern, vielmehr Gottes gerechte Straffen zu gewarten, denn weil ſie auf Türckiſch leben; der nicht nur hier ihnen redliches Türckiſches Tractament wird wiederfahren laſſen, ſondern auch dermaleinſt dort am jüngſten Tage das harte Wort laſſen hören: **Dieſe meine Feinde, die nicht wolten, daß ich über ſie herrſchen ſolte, bringet her, und erwürget ſie vor mir,** Luc. XIX, 27. Dieſes aber werden wir uns nicht dürffen beſorgen, wenn wir die wider Lutherum ausgeſtoſſene Läſterung der Türcken Heucheley, und andere gegen dieſen theuren Rüſt-Zeug von unſern Wiederſachern zugefügte Schmähungen uns nicht laſſen irre machen, ſondern bey Lutheri Lehre, die uns unter andern auch vor den Türcken treulich warnet, feſte bleiben, als welches keine andere, als GOttes Lehre, und uns nach derſelben ſo halten, daß unſer Leben mit derſelben überein komme, als welches die Bedingung alleine iſt, auf welche die Verheiſſung des göttlichen Beyſtandes gegen den Türcken, und Bewahrung vor deſſelben Wuth, ja deſſen endliche Stürtzung ſich gründet: **Wolte mein Volck mir gehorſam ſeyn, und Iſrael auf meinen Wegen gehen, ſo wolte ich ihre Feinde bald dämpffen, und meine Hand über ihre Wiederwärtigen wenden. Und die den HErrn haſſen, müſſen an ihm fehlen, ihre Zeit aber würde ewiglich währen. Und ich würde ſie mit dem beſten Weitzen ſpeiſen, und mit Honig aus dem Felſen ſättigen,** Pſ. LXXXI, 14-17.

(a) D. Abrah. Calovius Bibl. Illuſtr. h. l. D. Groſſius de Anti-Chriſto Orientali ex Vaticiniis Propheticis demonſtrato. D. Joh. Olearius Türcken-Fall P. I. p. 117. (b) Hermann Hildebrand Scrutinium Vaticiniorum Propheticorum

V. & N. T. de Gog & Magog. H. Br. Gebhard de Gog & Magog. Gryphswald. 4. (c) Hieron. Dürers Hoffnung Iſraelis 12. Hanov. 1698. p. 192. (d) Tilemann Olearius Turciæ fatum der Türckiſchen Tyranney Urſprung, Auffnehmen und Untergang c. XI. XII. Joh. Olear. Türcken-Fall I. p. 177. - 180. (e) Dürer l. c. p. 206. (f) D. George Mylius Türcken-Predigten Conc. X. p. 116. Schneider l. c. p. 300. (g) J. H. Hottinger Theſaur. Philol. L. I. c. I. Sect. IX. §. 5. p. 59. (h) Joh. Ulrich Wallich Religio Turcica & Vita Mahumedis p. 109. ſ. Nerreter Türckiſche Moſchea p. 469. (i) T. II. Scriptor. German. Freheri p. 306. (k) Joh. Olearius im Türcken-Fall P. I. p. 129. (l) Nerreter l. c. ex Phil. de SS. Trinitate Itinerario. (m) Joh. Olearius l. c. p. 137. (n) Joh. Prætorius in Turcida oder Türcken-Schläger 4. Zwickav. 1664. per tot. (o) Prætorius l. c. Plagul. Bb. 4. (p) Joh. Olearius l. c. p. 124. Schneider l. c. p. 302. ſ. (q) Joh. Olearius l. c. p. 130. (r) Idem ib. p. 159. (s) Tiſch-Reden eines Türckiſchen fürnehmen Baſſa zu Conſtantinopel mit einem Teutſchen Conſtabel Chriſtlicher Religion 1663. 4. Plag. iii. b. (t) Joh. Olear. Türcken-Fall P. II. p. 118. (u) Id. ib. p. 119. (x) Id. ib. p. 121. (y) Id. ib. p. 109. ſ. (z) Schneider l. c. p. 218. J. Ludov. Vives de Conditione Vitæ Chriſtianorum ſub Turcis T. II. Oration. Turcic. Nic. Reuſneri p. 257. (aa) D. Danhauer Eccleſ. Mahumedana p. 62. (bb) Danhauer Schutz-Engel p. 123. (cc) Danhauer de Eccleſia Mahumed. p. 63. (dd) J. U. Wallich Comparation beyder Anti Chriſten in Relig. Turcica p. 113. (ee) Schneider l. c. p. 251. (ff) Danhauer de Thaumaſiandro Luthero c. XII. §. 9. Schutz-Engel p. 48. D. Joh. Müller Luther. Defenſ. c. XXIV. & in Defenſ. Lutheri Defenſ. p. 535. D. J. Fr. Mayer de Turciſmo falſo Luthero afficto. Schneider l. c. qv. 92. Joh. Olear. l. c. p. 96. (gg) Danhauer Schutz-Engel p. 48. & Joh. Müller Luth. Defenſ. p. 251. (hh) Joh. Olear. Türcken-Fall P. II. p. 123. (ii) Danhauer Schutz-Engel p. 87.

Das

Das ſiebende Buch.
Von der
Päbſtiſchen Religion.

Das ſiebende Buch.

Von der Chriſtlichen Religion derer/ die mit der reinen wahren Chriſtlichen Lehre nicht gäntzlich überein kommen/ ſondern davon abgehen/ neimlich: Dom. I. post Trin.

Dem Römiſchen Pabſtthum.

Das I. Capitel.

Von der alten Römiſchen Kirche, wie es mit ihr zum Zeiten der Apoſtel und erſten Seculis beſchaffen geweſen.

Petrus hat die erſte Römiſche Kirche nicht gepflantzet. Die Auffrichtung des Biſchöfflichen Stuhls und Ober-Herrſchafft durch ihn zu Rom, iſt nicht zu erweiſen. Unterſcheid zwiſchen der Lehre der Apoſtel und der heutigen Römiſchen Kirchen. Die Epiſtolæ Decretales der erſten Römiſchen Biſchöffe ſind nicht genuin. Lob-Sprüche, die die H. Väter der erſten Römiſchen Kirchen gegeben.

WIr haben bißher diejenigen falſchen Religionen betrachtet, die außer der Chriſtlichen Kirche ſich finden, und der Chriſtlichen Religion gerade entgegen ſtehen, als da ſind das Heydenthum, heutige Judenthum, und endlich die Türckiſche oder der Mahomedaniſche Irrglauben. Nun kommen wir

wir wieder zu der Chriſtlichen Kirchen, und haben bey derſelben zu betrachten die Religion, die nicht gäntzlich mit der wahren Chriſtlichen übereinſtimmet, ſondern von dem rechten Chriſtenthum in unterſchiedlichen Stücken abgefallen. Dieſes iſt nun die Religion der Römiſch-Päpſtiſchen Kirche oder des Papſtthums, deſſen Betrachtung wir anizo anfangen, und zwar nach dieſen folgenden Puncten: Wir wollen uns vorſtellen 1) Die alte Römiſche Chriſtl. Kirche. 2) Die heutige Römiſche oder Päbſtiſche, ſamt ihrem Abfall, deſſen ſie von denen, die auſſer ihrer Gemeinſchafft leben, beſchuldiget wird. 3) Den beſondern Abfall, den ſie von dem einigen Glaubens-Grunde gethan. Was anlanget die erſte alte Römiſche Chriſtliche Kirche, ſo hat es mit derſelben dieſe Beſchaffenheit gehabt. Es iſt dieß eine unzweiffelhaffte Sache, daß die Kirchen, die unſers HErrn JEſu Apoſtel gepflantzet, und dero Nachfolger in der wahren Apoſtoliſchen Lehre erhalten, erweitert und gebauet, für wahre Kirchen zu halten, und die Lehre ſolcher Kirchen für die rechte, wahre Chriſtliche und Apoſtoliſche Lehre zu achten ſey. Weil denn die alte Römiſche Kirche auch von den Apoſteln ſelbſt geſtifftet, und die wahre Chriſtliche Lehre von denſelben empfangen, auch darüber eine geraume Zeit ſteiff und feſte gehalten, ſo können und wollen wir nicht läugnen, daß ſie auch eine wahre Chriſtliche Kirche geweſen. Von welchen Apoſtel die Chriſtliche Lehre aber zu erſt zu Rom gepflantzet worden, das iſt ſo klar und deutlich nicht. Es rühmen zwar die Papiſten, daß der heilige Apoſtel Petrus das Chriſtenthum zu Rom gepflantzet. Denn nachdem derſelbe im Jahr Chriſti XXXIX. erſt nach Antiochia kommen, und daſelbſt VII. Jahr Biſchoff geweſen, habe er im andern Jahr des Kayſers Claudii, andre ſagen im 4ten Jahre, noch andere im 13 Jahre, nach Rom ſich begeben, und ſey daſelbſt der erſte Biſchoff geweſen, und zwar gantzer 25 Jahr, und habe einen ſolchen Stuhl zu Rom geſtifftet, dem die allgemeine Aufſicht über alle Kirchen in der gantzen Welt obliege, welche allgemeine Herrſchafft von Petro auf ſeine Succeſſores fortgepflantzet worden, krafft deſſen auch noch die heutigen Päbſte ſolche Macht und Gewalt über alle andere Kirchen haben. Allein das alles hat keinen Grund: (a) Aus der Heil. Schrifft iſt der geringſte Beweiß nicht verhanden. Der Evangeliſt Lucas, der ſonſt von Petri Reiſen gen Samariam, Lyddam, Joppen,

pen, Cäſariam, Jeruſalem ausführlich handelt, gedencket nicht mit meine Worte ſeiner Reiſe nach Rom, welches er doch, als eine wichtige Sache, billig thun ſollen. So meldet auch Paulus, daß er mit Petro eins worden, daß dieſer das Evangelium unter der Beſchneidung oder den Jüden, hingegen er, Paulus, unter den Heyden predigen ſollen, Gal. II, 7. 8. Weil nun zu Rom weit weniger Jüden als Heyden waren, alſo iſt es nicht vermuthlich, daß Petrus ſich dahin begeben habe. Wie denn auch Paulus in ſeiner an die Römer geſchriebenen Epiſtel, keinen Gruß an Petrum befiehlet, welches doch würde geſchehen ſeyn, wenn er daſelbſt als Biſchoff geweſen; ja es thut auch deſſen Petrus ſelbſt nicht die geringſte Meldung in ſeinen Epiſteln, und nennet ſich keinen Biſchoff, ſondern einen Mit-Aelteſten, da ihm doch, wenn er Biſchoff zu Rom geweſen, ſolches nicht ein geringes Anſehen machen können, daß wir nicht ſagen, wie die 25. Jahr ſeines Bißthums zu Rom gewaltig wider die Zeit-Rechnung lauffen, auch nicht abzuſehen, daß, ſo Petrus einmal zu Rom geweſen, er wieder von dannen reiſen und zu dem Concilio zu Jeruſalem Act. XV. ſich begeben ſollen. Das hat viele gelehrte Leute unter den Papiſten (b) ſelbſt bewogen, daß ſie in Zweiffel gezogen, ob Petrus iemahls zu Rom geweſen, zumahl, da Papias der erſte geweſen, der davon geſchrieben, welchen andere Scribenten, für einen Mann von ſchlechten Judicio halten, der ſich allzu leichtgläubig in allen Stücken erwieſen. Beſonders da auch Clemens Romanus, in ſeiner an die Corinthier geſchriebenen Epiſtel, von Petri Bißthum zu Rom nichts meldet, da er doch von Pauli Reiſen und Gefahr wegen des Evangelii, auch Märtyrer-Tode zu Rom, ausführlich Bericht erſtattet. Geſetzt aber, daß Petrus zu Rom geweſen, wie denn viel Zeugniſſe der alten Scribenten vorhanden, daß er daſelbſt den Märtyrer-Tod erlitten, (c) ſo hats doch keinen Grund, was von den daſelbſt auffgerichteten Lehr-Stuhle, und allgemeinen Obſicht auff alle Kirchen der Welt, und Unterwerffung derſelben, dem Römiſchen Biſchoff, von den Papiſten gemeldet wird. Da es nun zweiffelhafftig, daß Petrus den Chriſtlichen Glauben zu Rom eingeführet, ſo können wir doch ſo viel gewiß ſagen, daß gar zeitig daſelbſt Chriſten geweſen, unter welchen Paulus Rom. XVI, 7. Andronicum und Juniam nennet, und von ihnen

nen meldet, daß ſie berühmte Apoſtel vor ihnen geweſen in Chriſto JEſu. Alldieweil nun Paulus groſſe Sorgfalt für der Römer Bekehrung bezeuget, und gewünſchet, Rom zuſehen, Act. XIX, 21. Rom. I, 9. ſ. ſo muthmaſſen etliche Gelehrten, daß er dieſe angeführte vor ſich gen Rom hin geſandt, biß er ſelbſten dahin kommen können, die auch daſelbſt Chriſtum mit guten Effect geprediget, welcher Predigt er einen groſſen Nachdruck hernach durch ſeine an die Römer geſchriebene Epiſtel gegeben, in welcher er auch c. I, 8. bezeuget, **daß man von ihren Glauben in aller Welt ſage.** Was das nun aber für ein Glaube ſey, erhellet aus dieſer Epiſtel Pauli an die Römer, und wer daran nicht genug hat, der mag die Lehre Petri, weil die Papiſten ſonderlich ſich auff denſelben beruffen, dazu nehmen, und zwar wie er ſie in ſeinen Epiſteln, ja auch Predigten, die in der Apoſtel Geſchicht auffgezeichnet ſind, vorgetragen, ſo wird man, wenn man dieſe mit denen heutigen Päpſtiſchen Lehren vergleichet, ſehen, was für ein groſſer Unterſcheid zwiſchen der alten und neuen Römer Glaubens-Lehre ſey, (d) darum etliche Papiſten ſelbſt die Epiſteln Pauli verwerffen, weil ſie denen Lutheranern zuſtatten kommen, wie denn ein gewiſſer Päbſtiſcher Biſchoff ſoll geſagt haben: **Wolt ihr wiſſen? was ich mit Pauli Epiſteln machen wolte, wenn ich ſie alleine hätte? Ich wolte ſie verbrennen, damit würde der Lutheraner Zeughauß nieder geriſſen ſeyn.** (e) Es tragen ſich ſonſten die heutigen Papiſten mit alten Brieffen, für deren Urheber ſie die erſten Römiſchen Biſchöffe ausgeben, in welchen die Verordnungen vieler Ceremonien, wie ſie heute zu Tage im Pabſtthume gebräuchlich ſeyn, enthalten. (f) Alleine die Gelehrten haben derſelben Falſchheit genugſam erwieſen, und inſonderheit behauptet, daß, weil die vielen Verfolgungen damahls in der Kirchen gewütet, dieſelben die Leute an ſolch Kinder- und Puppen-Werck nicht laſſen gedencken. Es bleibt dabey, daß, wenn wir die alte Römiſche Kirche nicht anders, als nach der Lehre beurtheilen, die in der H. Apoſtel Schrifften enthalten, kan ein jeglicher leicht erachten, was für eine reine Kirche ſie geweſen, und damit man nicht meyne, als ob in folgenden Zeiten mehr Lehr-Puncte nöthig, als die erſte Römiſche Kirche im Anfang gehabt, ſo bezeuget der Apoſtel Paulus ja ausdrücklich: **Ich weiß wohl von euch, lieben Brüder,**

daß

daß ihr ſelber voll Gütigkeit ſeyd, erfüllet in aller Erkänntniß, Rom. XV, 14. Sind die alten Römiſchen Chriſten mit aller Erkänntniß ſchon erfüllet geweſen, ſo hat dero Zuſtand neuere Lehr-Puncte in folgenden Zeiten nicht bedurfft. Um des willen denn auch die alten heiligen Kirchen-Väter der erſten Römiſchen Kirchen herrliche Elogia und Lob-Sprüche beylegen. Ignatius (g) nennet dieſe alte Römiſche Kirche: Deo dignam, decentiſſimam, beatiſſimam, laudandam, dignam, qva qvis potiatur, eximiam charitate, Chriſti & Patris nomine fruentem, plenam ſpiritu. Das iſt: Eine Kirche, die GOtt ziere, die die allerſchönſte, ſeeligſte, lobwürdigſte, die werth, daß ein ieglicher ſich zu ihr halte, die fürtrefflich in der Liebe, des Nahmens des Vaters, und Chriſti mit Recht genieße, und voll Geiſtes ſey. Ja da die Orientaliſchen Kirchen gar zeitig, durch unzehliche Ketzereyen beflecket worden, iſt die Römiſche Kirche lange Zeit davon befreyet geblieben. Daher Cyprianus (h) geſchrieben: Romanos eos eſſe, ad qvos perfidia non potuit habere acceſſum. Das iſt: Die Römer ſeyn diejenigen, zu welchen die Untreue keinen Zugang haben können. So redet er in Abſicht auf ſeine Zeit, da die Römer an dem erſten Glauben noch ſtandhafftig gehalten, und viele ihr Blut dafür willig vergoſſen. Ihrer Prieſter und geiſtlichen Vorſteher vornehmſte Ehre war, nicht ein prächtiger Purpur, nicht Gold und Reichthum, ſondern ſie bewieſen ſich ſo, daß ihr Glaube mit der That überein kam: HErr, wir haben alles verlaſſen, und ſind dir nachgefolget, konten ſie mit den Apoſteln ſagen, Matth. XIX, 27. Aber wie die Dinge, die in ihrem Anfang die allerbeſten ſeyn, offt in ihrem Fortgange degeneriren, aus dem beſten Wein wird offt der ſchärffſte Eßig; Alſo iſts auch mit der Römiſchen Kirche her gegangen, die in einen ſolchen Zuſtand, nachdem ſie von den blutigen Verfolgungen etwas Ruhe bekommen, gerathen, dadurch ſie eine gewaltige Veränderung betroffen.

Das II. Capitel.

Von dem Abfall des Pabſtthums von der reinen Chriſtlichen Lehre.

Ob die Römiſche Kirche fallen können? Unterſcheid der Univerſal- und Particular-Kirchen. Daß dieſe fallen können, wird bewieſen. Römiſche Kirche eine Particular-Kirche. Ungereimte Poſtulata der Päbſtler, wegen der Umſtände des Abfalls der Römiſchen Kirchen. Zeit des Abfalls der Römiſchen Kirchen iſt auch nicht unmöglich zu zeigen.

DAs haben wir nun zu erkennen, und werdens gewahr werden, wenn wir unſere Gedancken richten auf derer außer dem Römiſchen Pabſtthum ſich findenden Kirchen, Klagen und Beſchwerung wider daſſelbe. Unter denen iſt nun die erſte Klage, daß die Römiſche Kirche, ſonderlich da das Pabſtthum in ihr das Haupt auffgerichtet, von der reinen Chriſtlichen Lehre abgefallen. Das halten zwar die heutigen Papiſten für einen unleidentlichen Vorwurff, und wiederſprechen denenſelbigen gewaltig. Sie ſagen, daß die Römiſche Kirche von der reinen Lehre ſo gar nicht abgefallen, daß ſie auch nicht einmahl abfallen können, denn ja GOtt der Kirchen dieſe Verheiſſungen gethan: **Ich mache ſolchen Bund mit ihnen, ſpricht der HErr. Mein Geiſt, der bey dir iſt, und meine Worte, die ich in deinen Mund geleget habe, ſollen von deinem Munde nicht weichen, noch von dem Munde deines Saamens und Kindes Kinder, ſpricht der HErr, von nun an biß in Ewigkeit**, Eſ. LIX, 21. Chriſtus habe auch die Vertröſtung gegeben, **daß die Pforten der Höllen ſie nicht ſollen überwältigen**, Matth. XVI, 18. **daß er alle Tage wolle bey ihr ſeyn, biß an der Welt Ende**; cap XXVIII, 20. Dieſe Verheiſſungen läugnen wir nicht, ziehen auch derſelben Wahrheit nicht in Zweiffel, aber ſie gehen nicht auff die Particular-Kirchen, wie dergleichen die Römiſche Kirche iſt; Denn wenn das wäre, ſo hätten ja die herrlichen Kirchen nicht verlohren gehen können, die Paulus und andere Apoſtel ſo

wohl

wohl als die Römiſche in Orient gepflantzet, als da ſind geweſen: Der Galater, Epheſier, Corinthier, (i) ſondern ſie gehen auf die Univerſal-Kirche, welches die ſämtlichen in der gantzen Welt zerſtreueten Gläubigen ſeyn, welche Krafft dieſer Verheiſſung nicht alle auffhören können noch ſollen, wenn gleich auch das ſichtbare Predigt-Amt ſo verderbet werden ſolte, daß kein äuſſerlicher öffentlicher GOttes-Dienſt nirgends anzutreffen wäre, wie es war zur Zeit Eliä, der meynte, daß er allein überblieben, aber GOtt bezeigte, daß er ihm 7000 in Iſrael überbleiben laſſen, nehmlich alle Knie, die ſich nicht gebeuget haben für Baal, und allen Mund, der nicht geküſſet habe, 1. Reg. XIX, 18. Wollen die Papiſten ſagen, wie ſie thun, daß ihre Römiſche Kirche, die Catholiſche oder die allgemeine Kirche aller Zeiten, Oerter und Gläubigen ſey, ſo können ſie es doch nicht beweiſen. Ja ſie können nicht läugnen, daß auch außer der Römiſchen Kirchen noch andere geweſen, als die Alexandriniſche, Antiochiſche, Jeruſalemiſche, deren jegliche ihr ſonderbar Weſen für ſich gehabt, und der Römiſchen nicht unterthan geweſen. Sind nun dieſes Particular Kirchen geweſen, ſo iſts die Römiſche auch; wie denn auch noch heute zu Tage viele rechte Chriſten ſind, die zum Pabſtthum doch ſich nicht bekennen, und daher kan man die Römiſche Kirche nicht für die allgemeine halten, der allein die oben angeführten Verheiſſungen gelten. Ja weil ſie eine Particular-Kirche, ſo hat ſie Paulus treulich für Abfall gewarnet, Rom. XI, 17. ſ. XVI, 17. (k) Aber da ſagen nun, die dem Pabſtthum anhangen, iſt die Römiſche Kirche abgefallen, ſo muß man zeigen, wer der Urheber des Abfalls geweſen? Wenn und zu welcher Zeit? Wo und an welchem Ort? Ingleichen durch was für Mittel ſolcher Abfall geſchehen? Aber das iſt ein unbillig Begehren, ja auch gantz ungereimt: Es kommt eben ſo heraus, als wenn man ein niedergefallenes Hauß, oder krancken Menſchen, oder verdorreten Baum, oder alte runtzlichte Jungfrau vor Augen ſehe, man aber doch nicht glauben wolte, das Hauß ſey eingefallen, der Menſch ſey kranck, der Baum dürre, die Jungfrau runtzelicht, wo man nicht alle Umſtände der Zeit, des Orts, der Gelegenheit könte nahmhafftig machen, wenn, wo und wodurch dergleichen Dinge geſchehen und alſo worden. Iſts denn nicht gnug, daß es der Augenſchein weiſet? Alle Ketze-

reyen entſtehen nicht auff einmahl, ſondern ſucceſſivè: (l) Wenn die Leute ſchlaffen, kommt der Feind, und ſäet Unkraut zwiſchen den Weitzen, Matth. XIII, 24. So iſts auch im Pabſtthum gegangen, es iſt durch daſſelbe der Abfall von der reinen Apoſtoliſchen Lehre nach und nach eingeführet worden, wiewohl man auch aus der Kirchen-Hiſtorie zeigen kan, zu welcher Zeit ein ieder irriger Glaubens-Artickel in der Römiſchen Kirche auffkommen. (m) Man kan die Zeit benennen, da Papſt Victor angefangen ſich einer Ober-Bothmäßigkeit über die Orientaliſchen Kirchen anzumaſſen, die nicht in der Zeit der Feyer des Oſter-Feſtes mit ihm überein geſtimmet; Da Bonifacius von dem Kayſer-Mörder Phoca das Prædicat Epiſcopi Univerſalis erhalten; da Gregorius VII. auch die Herrſchafft über die weltlichen Obrigkeiten, Kayſer, und Könige affectiret. Man weiß die Zeit, da die Theatraliſchen Ceremonien der Meſſe eingeführet worden, die Polydorus Vergilius und Platina im Leben Papſt Sixti anzeigen; Man weiß, wenn man angefangen ſieben Sacramenta zu gläuben, nemlich, daß dieſes nicht vor dem Lombardo geſchehen; daß der Kelch den Layen im Heiligen Abendmahl entzogen worden, nemlich im Coſtnitzer Concilio; da die Transſubſtantiation oder Verwandelung des Brods in den Leib Chriſti zu glauben befohlen, nemlich in dem Concilio Lateranenſi 1215. Und auf ſolche Weiſe würde man auch die Hiſtorie der andern Päpſtiſchen Irrthümer durch Bey-Hülffe des Juris Canonici; der Päpſtiſchen Conciliorum, der Römiſchen Scribenten gar leichtlich darthun können, wenn es nöthig, welches viele berühmte Scribenten (n) auch weitläufftig gethan. Aber, was wollen wir lange fragen, ob die Römiſche Kirche, nachdem das Papſtthum in ihr ſich erhoben, abfallen können? Gnug, daß wir ihren Verfall ſelbſt gnugſam für Augen haben.

Das III. Capitel.

Von dem Abfall der Römiſchen Kirche von dem einigen Glaubens-Grunde der heiligen Schrifft.

Die heilige Schrifft iſt der einige Glaubens-Grund, Norm / Regel und Richtſchnur. Die Papiſten erweiſen ſich der Schrifft auffſätzig, indem ſie läugnen, daß ſie Autorität von ſich ſelbſt, ohne Zeugniß der Kirche habe; Vollkommen, deutlich und klar, Richter der Streitigkeiten ſey. Derer Leſen den Layen verbieten.

Wir wollen, dieſes zu erkennen, uns nun laſſen angelegen ſeyn zu beweiſen, und darzuthun, daß die Römiſche Kirche abgefallen von dem Grunde des Glaubens. Der Grund des Glaubens iſt die Heil. Schrifft, als welche uns die Chriſtliche Lehre offenbahret, wodurch der Glaube in uns erwecket, beſtätiget und erhalten wird. Auf dieſen Glaubens-Grund weiſet uns Gott im Alten Teſtament, wenn er ſagt: Nach dem Geſetz und Zeugniß. Werden ſie das nicht ſagen, ſo werden ſie die Morgen-Röthe nicht haben, Jeſ. VIII, 20. Im Neuen Teſtament ſagt unſer Heyland: Forſchet in der Schrifft, denn ihr meynet, ihr habet das ewige Leben darinnen, und ſie iſts, die von mir zeuget Joh. V, 39. Johannes ſagt: Was von JEſu in der Schrifft geſchrieben, das iſt geſchrieben, daß ihr gläubet, JEſus ſey Chriſtus der Sohn GOttes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habt in ſeinem Nahmen, Joh. XX, 31. Und Paulus bezeuget von ſeinen Chriſten zu Epheſo: Ihr ſeyd erbauet auff den Grund der Propheten und Apoſtel, da JEſus Chriſtus der Eckſtein iſt, Eph. II, 20. Ja dieſe Schrifft wird durchgehends ausgegeben für die Norm, Regel und Richt-Schnur, nach welcher alle Chriſten ſich müſſen verhalten: So viel nach dieſer Regel einher gehen, über die ſey Friede und Barmhertzigkeit und über den Iſrael GOttes, Gal. VI, 16. Dieſem Glaubens-Grunde treten die Papiſten aber allzunahe, und das weiſet ihren Abfall von denſelben auff mancherley Weiſe.

ſe. Sie geben 1. vor: Die heilige Schrifft habe keine Autorität, Anſehen und Gültigkeit vor ſich, ohne dem Zeugniß der Kirche gelte ſie nicht mehr als die Fabeln Æſopi, wie der Cardinal Hoſius redet, oder als der Alcoran, wie Bellarminus, (o) ſagt. Das heißt ſo viel, als GOtt muß von denen Menſchen Zeugniß bekommen, wenn man ihm ſoll glauben; Da doch unſer HErr JEſus ſagt: Ich nehme nicht Zeugniß von einem Menſchen, ſondern ſolches ſage ich, auff daß ihr ſeelig werdet, Joh. V, 34. Es preiſet ſich auch die heilige Schrifft und das darinne enthaltene Wort GOttes der Menſchen Gewiſſen als göttlich an, ſo bald es geleſen und gehöret wird, wie Paulus von denen Theſſaloniern bezeuget: Da ihr empfienget von uns das Wort göttlicher Predigt, nahmet ihrs auff, nicht als Menſchen Wort, ſondern, wie es denn wahrhafftig iſt, als GOttes Wort, 1. Theſſ II, 13. Es führet mit ſich den Heil. Geiſt, und heiſt von demſelben: Der Geiſt zeuget, daß Geiſt Wahrheit iſt, 1. Joh. V, 6. Es halten hiernächſt (2) die Papiſten die Heilige Schrifft oder göttlich Wort für unvollkommen oder unzulänglich zum Glauben und gottſeligen Leben, und ſagen: Die Kirche müſſe erſetzen, was darinnen mangele, und dahero rührets: Daß ſie ſich auff die Traditiones non ſcriptas, oder das mündlich fortgepflantzte Wort ſo offt beruffen, und ſagen im Concilio Tridentino: (p) Traditiones pari pietatis affectu & reverentia cum Scriptura accipiendas. Das iſt: Die mündlichen Satzungen müſſen mit gleicher Hochachtung und Ehre angenommen werden, wie die Schrifft. Welches ſie thun um zu retten ihren ſelbſt erwehlten GOttes-Dienſt, und abergläubiſche Ceremonien, die in der Schrifft keinen Grund haben. Aber wenn die Schrifft nicht vollkommen und zulänglich wäre? Warum heißts denn: Sie haben Moſen und die Propheten, laß ſie dieſelben hören, Luc. XVI, 29. Warum verbeut denn der Apoſtel das ſapere ultra id, qvod ſcriptum eſt, daß man über das, was geſchrieben, nichts weiter in Glaubens-Sachen wiſſen ſolle, 1. Cor. IV, 6. Und warum ſagt er? So auch wir, oder ein Engel vom Himmel euch würde das Evangelium predigen, anders, denn das wir euch geprediget haben, der ſey verflucht, Gal. I, 8. Ja wie deutlich zeuget er von der H. Schrifft Vollkommenheit, wenn er

an

an ſeinen Timotheum ſchreibt: **Alle Schrifft von GOtt eingegeben iſt nütz zur Lehre, zur Straffe, zur Beſſerung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß ein Menſch GOttes ſey vollkommen, zu allen guten Wercken geſchickt** 2. Tim. III, 16. Es treten die Papiſten (3) ferner der heilige Schrifft zu nahe, wenn ſie dieſelbige für danckel, zweydeutig, ungewiß ausgeben, und ein bleyern Richt-Maaß nennen, daß man biegen könne, wohin man wolle. (q) Nun geſtehen wir zwar zu, daß in der heiligen Schrifft ſehr wichtige Geheimniße fürgetragen werden, die kein Menſch ohne des heiligen Geiſtes Erleuchtung verſtehen kan, aber ſie werden doch mit klaren Worten fürgetragen, welche nicht zweydeutig, ſondern einen richtigen Verſtand geben, und wenn ja auch an einem Ort etwas dunckel geredet wird, ſo wird es doch an einem andern deutlich erkläret, alſo, daß was zum Unterricht des Glaubens und göttlichen Lebens nöthig, von iederman kan daraus gefaſſet werden. Sind gleich auſſer dem einige Schwierigkeiten in der heiligen Schrifft, ſo iſt doch das nöthige deutlich, wie könte, wenn die Schrifft durchgehends dunckel, David ſagen: **Dein Wort iſt meines Fußes Leuchte, und ein Licht auf meinen Wegen**, Pſal. CXIX, 105. Wie hätte Petrus ſchreiben können? **Wir haben ein feſtes Prophetiſches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da ſcheinet in einem dunckeln Ort, biß der Tag anbreche und der Morgenſtern aufgehe in euren Hertzen**, 2. Pet. I, 21. So die heilige Schrifft dunckel, haben die heiligen Männer, die ſie aufgezeichnet, entweder nicht deutlich ſchreiben können, oder nicht wollen. Beydes kan ohne die höchſte Gotteslaͤſterung nicht gedacht werden, denn der Heilige Geiſt iſt ja der Haupt-Urheber der heiligen Schrifft, indem ja **die heiligen Männer, die da geſchrieben, ſind getrieben worden, von dem Heiligen Geiſt**, 2. Petr. I, 21. Er hat ihnen das, was ſie ſchreiben ſollen eingegeben oder inſpiriret, 2. Tim. III, 16. Wer will denn aber ſagen, daß der H. Geiſt nicht klar und deutlich reden können, von dem ja der Heyland ſagt: **Er wird euch alles lehren?** Joh. XIV, 26. 1. Joh. II, 20. 21. Was wäre das aber für eine Läſterung, wenn wir den H. Geiſt beſchuldigen wolten, daß er mit Fleiß in der Schrifft dunckel ſeyn wollen? da derſelbe ja ſo ſehr begierig iſt, uns zur Seelig-

keit zu führen. Es entziehen die Papiſten auch der Schrifft (4) das Amt ein Richter, Regel und Norm zu ſeyn, in den Streitigkeiten der Religion, und erheben in dieſem Stück den Pabſt über die Schrifft, der allein der unbetrügliche Richter und Entſcheider ſeyn ſoll. (r) Aber da GOtt ja ſelbſt in ſeinem Worte redet, wer erkennet daraus nicht, daß er allein der Richter, durch ſolch göttlich Wort ſeyn müſſe? Geſetzt, daß die Menſchen ſich nicht laſſen durch ſolch göttlich Wort allzeit weiſen, ſo geſchichts durch ihre Schuld, und muthwillige Wiederſpenſtigkeit; ſeyn doch auch in weltlichen Gerichten die Partheyen nicht allezeit mit den richterlichen Ausſprüchen zu frieden, ob ſie gleich das Recht und Geſetze zum Grunde haben. Solte man denn deshalben, denen Rechten und Geſetzen, die Ehre der Entſcheidung ſtreitiger Fragen abſprechen können? Wieviel weniger kan man dieſe Ehre der Schrifft entziehen, da unſer Heyland ſagt: **Wer mich verachtet, und nimmet meine Worte nicht auf, der hat ſchon, der ihn richtet, das Wort, welches ich geredet habe, wird ihn richten am jüngſten Tage**, Joh. XII, 48. Soll das Wort die Menſchen richten am jüngſten Tage, ſo muß es auch hier kräfftig ſeyn unverwerffliche Urtheile in Dingen des Glaubens zu fällen, und das Falſche von dem Wahren zu unterſcheiden; Denn ſonſt würden einmahl die Verächter der göttlichen Worts ſagen können, ſie ſeyn nicht gnug durch das göttliche Wort überführet. Und warum hätte denn Chriſtus und ſeine Apoſtel, wenn ſie mit den Jüden in ſtreitigen Glaubens-Puncten diſputiret, ſich allezeit auf die Schrifft beruffen? Als wenn unſer Heyland ſagt zu den Sadducäern: **Ihr irret, und wiſſet die Schrifft nicht**, Matth. XXII, 29. Ingleichen Paulus bezeuget von ſich, daß er nichts geſaget, **auſſer dem, daß die Propheten geſagt haben, daß es geſchehen ſoll und Moſes**, Act. XXVI, 22. Und gleichwohl haben ſie vielen Irrlehren kräfftig wiederſprochen, und ihnen aus der Schrifft den Mund geſtopffet. Apollo überwand die Jüden **und erwieß öffentlich durch die Schrifft, daß JEſus der Chriſt ſey**, Act. XVIII, 28. Am allermeiſten aber erweiſt der Papiſten ihr ungeneigtes Gemüth (5) gegen die heilige Schrifft, daß ſie dieſelbe unter Bedrohung groſſer Straffe den Leuten zu leſen verbieten, daher denn zu unſern Zeiten, der Coddæus, Gerberonius, Montgail-

lar-

lardus, Quesnellius und andere redliche Papiſten, die den Layen die Schrifft zu leſen verſtattet und angerathen, zu Rom ſo harte Cenſuren müſſen erleiden. (s) Ja auch wohl gar pflegen die Papiſten die Bibeln, ſo aus unſern, in ihre Hände gebracht werden, würdig zu achten, daß ſie durch des Henckers Hände auf den Scheiter-Hauffen (t) verbrennet werden; da uns doch GOtt ſo viel Ermahnung in ſeinem Worte thut, ſein Wort fleißig zu leſen; Alle Gläubige haben zu allen Zeiten auch darinne ihre gröſte Luſt geſucht, und Troſt und Freude daraus empfunden, ja auch die Schrifft ſelbſten den groſſen Nutzen vorſtellet, der von ſolchen Leſen zu gewarten, Pſal. I, 2. Col. III, 18. 2. Pet. I, 19. Die Bibel den Leuten zu leſen verbieten, was iſt das anders? als das Licht unter einen Scheffel ſtecken, und die Leute an den Glauben hindern, der zum Grunde hat, die **Erkänntniß der Wahrheit**, 1. Tim. II. 4. Ja wie deutlich zeigt dieß der Papiſten böſe Sache an? nehmlich, daß ſie das Licht fliehen, weil ſie deſſen Schein bey ihren Irrthümern nicht können vertragen, und überzeuget ſeyn, daß dieſelben mit GOttes Wort nicht übereinſtimmen. Sehet, da man in den Pabſtthum alſo mit den göttlichen Wort umgehet, zeuget denn dieſes nicht einen groſſen Abfall von dem Grunde des Glaubens? Denn ja auſſer der Schrifft kein ander tüchtig Mittel verhanden uns zum Glauben zu bringen. Wie ſollen ſie anruffen, an den ſie nicht glauben. Wie ſollen ſie aber glauben, von dem ſie nichts gehöret haben, oder aus der Schrifft unterrichtet ſind? Rom. X, 14.

Reflexion über das I. II. und III. Capitel.

WIr laſſen uns dieſes darzu dienen. Der herrliche Zuſtand, in welchen ſich die Römiſche Kirche in den erſten Zeiten gefunden, ſoll uns erinnern der groſſen Güte GOttes gegen die armen Sünder, wie auch ſeiner herrlichen Macht. Wo iſt doch ein Volck und Stadt geweſen? das mehr zu allen Zeiten der Abgötterey und allen heydniſchen Schand-Greueln ſich ergeben, als die Stadt Rom und

ihre Einwohner? Doch hat GOtt aus hertzlichen Erbarmen den Geruch ſeines heiligen Evangelii unter ihnen laſſen kund werden, und ſeine Kirche unter ihnen gepflantzet, ihre blinde Augen ſo aufgethan, daß ſie ſich bekehret von der Finſterniß zum Licht, von der Gewalt des Satans zu GOtt, zu empfahen Vergebung der Sünde, und das Erbe ſamt denen, die geheiliget werden, durch den Glauben an JEſum, Act. XXVI, 18. Ja was für ein groſſes Wunder iſts nicht auch? daß das Römiſche Volck, welches die gantze Welt unter ſeine weltliche Gewalt bezwungen, ſo wunderbar gedemüthiget worden, daß es ſich für dem Creutz Chriſti, oder der Lehre von dem Creutz Chriſti unterworffen, und ſeinen Halß ergeben unter ſein ſüſſes Joch, und zwar das alles ohne äuſſerliche Mittel und Gewalt, bloß durch die Predigt etlicher armen Leute. Wohl hat Paulus voller Verwunderung bezeuget, daß man von der Römer Glaube in aller Welt ſage, Rom. I, 8. Denn gewiß die Bekehrung der Römer zum Chriſtenthum nicht anders als mit höchſter Verwunderung hat gehöret werden können; man hat ſagen müſſen: Dencket doch, wie es Rom ergangen? Das Haupt der Welt, die Herrſcherin über die Völcker, das Neſt aller Unreinigkeit, welche ſo lange dem Teuffel und ihren böſen Lüſten gedienet, die liegt nun zu des gecreutzigten JEſu Füßen, verehret ſeine Heiligkeit, achtet für ihr gröſtes Glück den Glauben an ihn bekommen zu haben, läſt ſich nach ſo vielen Victorien über die gantze Welt, ietzo von der Chriſtlichen Religion in Triumph führen. Was muß doch das für ein mächtiger GOtt ſeyn, der die Leute kan ſo umkehren? Was muß es für ein gütiger und liebreicher HErr ſeyn? der ſich das Seelen-Heyl ſeiner Feinde, ſo ſehr läſt angelegen ſeyn? Billig ſollen wir uns auch noch ietzo darüber verwundern, und daher uns gratuliren, daß wir auch in der Gemeinſchafft des Glaubens mit dieſer alten Römiſchen Kirche uns finden, denn wir ſind der Lehre, die Paulus der alten Römiſchen Kirche vorgetragen, ja von Hertzen zugethan, in Betrachtung deſſen ſollen wir auch Pauli Worten nachkommen: Danckſaget dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zu dem Erbtheil der Heiligen im Licht, welcher uns errettet hat von der Obrigkeit der Finſterniß, und hat uns verſetzet in das Reich ſeines lieben

lieben Sohnes, an welchen wir haben die Erlöſung durch ſein Blut, nehmlich die Vergebung der Sünden, Col. I, 12. ſq. Wir ſollen deswegen auch die alte Römiſche Kirche um dieſes ihres glücklichen Zuſtandes willen hoch æſtimiren, in welcher ſo viel groſſe und treffliche Leute ſich ehemahls gefunden. Seyn ihre Kinder in nachfolgender Zeit gleich abgewichen, ſo iſt doch die fromme Mutter aller Hochachtung werth. Aber eben dieſe Abweichung oder Abfall der Römiſchen Kirche ſoll uns auch erinnern, was es um die gröſten Heiligen vor Beſchaffenheit habe: nemlich, ſie ſind und bleiben gebrechliche Menſchen, auch bey ihrer gröſten Heiligkeit, und wo ſie ſich von Chriſto und ſeiner heiligen Lehre entziehen, ſo gehet es, wie Paulus ſagt zu ſeinen Galatern: **Wie ſeyd ihr ſo unverſtändig, im Geiſt habt ihr angefangen, und wolt nun im Fleiſche vollenden**, Gal. III, 3. Mit Seuffzen müſſen wir der ietzigen Römiſchen Kirche zuruffen: **Wie biſt du vom Himmel gefallen, du ſchöner Morgenſtern? Wie biſt du zur Erden gefället, der du die Heyden ſchwächeteſt?** Eſ. XIV, 12. Ein ieglicher ſpiegle ſich hieran, und dencke an Pauli Worte: **Wer da ſtehet, der ſehe wohl zu, daß er nicht falle**, 1. Cor. X, 12. Hat Paulus den Römern ſelbſt zugeſchrieben: **Du ſteheſt durch den Glauben, ſey nicht ſtoltz, ſondern fürchte dich**, Rom. XI, 20. ſo ſollen wir uns das vielmehr geſagt ſeyn laſſen: **Ein ieglicher ſehe doch auf ſich ſelbſt, daß er nicht auch verſucht werde**, Gal. VI, 1. **Schaffet, daß ihr ſeelig werdet mit Furcht und Zittern**, Phil. II, 12. Inſonderheit ſoll uns auch der Abfall der Römiſchen Kirche von dem heiligen göttlichen Wort erinnern, daß wir ja uns hüten vor des göttlichen Worts Verachtung. Die findet ſich leider auch allzuviel unter uns. Der Reichthum und Uberfluß deſſelben hat bey manchen bißher auch einen Eckel gemacht, wie bey Iſrael das reichlich vom Himmel fallende Manna. Davon ſehen wir die böſe Würckung gnugſam, denn ſind wir nicht alle vom Glauben abgefallen, ſo habens doch etliche gethan, bey den gröſten Theil erblicken wir auch den Verfall von den Früchten des Glaubens, zum unchriſtlichen Leben. Das iſt ein Anfang, und der nechſte Grad auch zu dem Abfall, von der wahren Glaubens-Lehre, wie Paulus ſagt: **Dafür, daß ſie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenom-**

nommen, daß ſie ſeelig würden, darum wird ihnen GOtt kräfftigen Irrthum ſenden, daß ſie glauben der Lügen, auf daß gerichtet werden alle, die der Wahrheit nicht glauben, ſondern haben Luſt an der Ungerechtigkeit, 2. Theſſ. II. 10. ſq. Ja GOTT ſelbſt ſagt: Siehe, es kommt die Zeit, daß ich einen Hunger ins Land ſchicken werde, nicht einen Hunger nach Brodt, oder Durſt nach Waſſer, ſondern nach dem Wort des HErrn zu hören, Amos VIII, 11. Das laſt uns ja bedencken, und zugleich erwegen, daß GOtt zu allen Zeiten keine Sünde ärger, als die Verachtung ſeines Worts geſtraffet hat. Was hat der Jüdiſchen Kirche den Garaus gemacht? Warum ſind ſo viel 1000 Menſchen unter das Türckiſche Joch gerathen? Ach! ſie haben das reine Wort GOttes verachtet. An dieſen Exempeln laſt uns ſpiegeln, und GOttes Wort in deſto höhern Ehren halten. Was iſt doch vor ein theurer Schatz in der Welt, auſſer GOttes Wort? Das Geſetz deines Mundes iſt mir lieber, denn viel tauſend Stück Goldes und Silber, ſagt David, Pſal. CXIX, 72. Was iſt unſerer Seelen heilſamer und zuträglicher, als das göttliche Wort? Das uns, bey unſerer Unwiſſenheit unterrichtet, von dem Wege des Lebens; das uns den herrlichſten Troſt giebt in aller Wiederwärtigkeit; das uns auch im Tode bringet das ewige Leben, Joh. VIII, 51. Drum ſo laſt uns hören den Apoſtoliſchen Zuruff: Nehmet das Wort an mit Sanfftmuth, das in euch gepflantzet iſt, welches kan euere Seelen ſeelig machen, Jac. I, 21. Laſt uns daran feſte halten, und ſagen: Nimm ja nicht von meinem Munde, das Wort der Wahrheit, denn ich hoffe auf deine Rechte, Pſal. CXIX, 43. Laſt uns darinne unſere einige Hoffnung und Troſt ſuchen und ſagen: Ich freue mich über deinem Wort, wie einer, der eine groſſe Beute krieget, Pſ. cxix, 162. Ja laſt unſerer Seelen ſteten Wunſch und Gebet ſeyn: HErr erhalte uns dein Wort, wenn wirs kriegen, und daſſelbe dein Wort iſt unſers Freude und Troſt, Jer. XV, 16.

(a) Franc. Turretinus T. III. Th. Elencht. L. 18. qv. 18. p. 188. ſ. Frideric. Spanhem Qvatern. Diſſert. I. de temere credita Petri in Urbem Romam profectione, T. II. Oper. p. 331. ſ. (b) Joh. Baptiſt. Mantuanus, Michael Cæ-

ſenas

ſenas, Marſilius Patavinus, Joh. Aventinus, Carolus Molinæus, & ex Proteſtantibus Illyricus, Wittackerus, Salmaſius, Hoſpinianus, Sutlivius, Paræus, Sibrandus, citati à Turretino l. c. p. 189. §. 2. (c) Sam. Baſnagius T. I. Annal. Politico-Eccl. p. 727. §. 9. 10. Salomo v. Till Diſput. Hiſtorico-Theologic. de Petro Romæ Martyre non Pontifice, Lugd. Batav. 1710. 4. (d) D. Æg. Hunnius præfat. in Epiſtol. ad Roman. T. IV. Op. p. 1. ſ. Joh. Gerhard LL. de Eccleſia §. 125. D. Andr. Kesler Pabſtthum Part. I. c. I. p. 13. ſ. (e) Joh. Gerhard Conf. Cath. L. I. P. I. c. VIII. p. 182. edit. in 4. Marnixius im Bienen-Korb p. 13. Wolfius in Centur. Cent. 16. p. 623. (f) Joh. Hein. Heiddegger Hiſtor. Papat. Per. I. §. 3. ſ. p. 5. Blondelli Pſeudo-Iſidorus. & ipſi Pontificii citati à Roberto Coco in Cenſura Patrum p. 43. Petrus de Marca de Concord. Imperii & Sacerdotii L. 3. c. V. §. 2. p. 230. edit. Lipſ. Confer. Chriſtianum Lupum, Labbeum Natal. Alexandrum. Joh. Launojum cit. in Antonii Reiſeri Launoyo Confeſſore à p. 1--5. (g) Ap. J. H. Heiddegerum l. c. §. 4. p. 7. (h) Epiſtol. ad Cornelium. (i) Kesler l. c. p. 7. (k) Henr. Höpfner in Diſp. III. Select. p. 63. Nicol. Hunnii Pellis Ovina §. 361. p. 378. & in Apoſtaſ. Eccleſ. Rom. Kesler l. c. p. 59. (l) Hunnius l. c. p. 383. (m) Kesler l. c. p. 28. (n) Spanhemius in Hiſtoria Eccl. per ſingula Secula, Molinæus in Novitate Papiſmi. Joh. Forbeſius à Corſe Inſtruct. Theol. (o) Qvenſted. Syſtem. T. I. p. 88 a. Joh. Gvil. Montgallus die durch Licht und Recht obſiegende Wahrheit wider P. Eiſenhuthen p. 36. J. Adam Scherzer Syſt. p. 22. (p) Seſſ. IV. (q) Qvenſted T. I. Syſtem. p. 117. (r) Joh. Gerhard Conf. Cathol. L. I. Gen. p. 193. Jac. Henr. Hottinger de Supremo Controverſiarum Judice, Tiguri 1704. & 1707. Qvenſted l. c. p. 148. ſ. (s) Qvenſted l. c. p. 216. ſ. Vid. M. Joh. Chriſt. Wendleri de libris à Pontificiis in præjudicium doctrinæ purioris noſtra ætate ſuppreſſis. & D. J. F. Budeus de omnibus concedenda Lectione Scripturæ occaſſione Bullæ Anti Qveſnelliane. (t) Joh. Gvil. Montgallus in theologiſcher Correſpondenz, ſive Epiſtolis Anti-Fabricianis p. 12. de Gretſero & P. Eiſenhuth Biblia Lutheri Germanica Flammis digna judicantibus. Item in der obſiegenden Wahrheit contra P. Eiſenhuth p. 417. ubi adducit exempla, ob poſſeſſionem & Lectionem Bibliorum, combuſtorum. confer Sleidan. L. 23. de Statu Religionis ubi commemor at novem Viros Lugduni combuſtos, qvos inter qvidam, qvi negarunt Scripturam S. Autoritatem ab Eccleſia Romana habere.

Das IV. Capitel.

Dom II. Trinitat.

Von dem Abfall der Römiſchen Kirche von dem Grunde des Heyls und der Seeligkeit.

Erklärung und Vorſtellung des Grundes des Heyls und der Seeligkeit aus der heiligen Schrifft. Grund der Seeligkeit muß allein behalten werden, ohne Zuſatz, Ausnahme und Aenderung. Wie die Papiſten von dieſem Grunde abgefallen, wird von Stück zu Stücke gezeiget. Beantwortung der dagegen gemachten Einwürffe.

NAchdem wir vernommen, in was für einem ſchönen Stande die alte Römiſche Kirche ſich befunden, von welchem ſie aber abgefallen zu ſeyn beſchuldiget wird, zu deſſen Beweiß wir auch angezeiget, wie die Römiſche Päbſtiſche Kirche abgefallen von dem Grunde des Glaubens durch Geringſchätzung und Verachtung der heiligen Schrifft; So gehen wir nun weiter, und wollen weiſen, wie dieſe Kirche beſchuldiget wird: 1) **Daß ſie auch abgefallen von dem Grunde der Seeligkeit**, und denn auch 2) **daß durch die Päbſte nach und nach groſſe Greuel in der Lehre und Leben in die Chriſtliche Kirche eingeführet worden.** Das Erſte, das wir zu betrachten haben, iſt der Abfall der Römiſchen Kirche von dem Grunde des Heyls und der Seeligkeit. Was den Grund der Seeligkeit belanget, ſo beſtehet er auf der Lehre, daß wir die Vergebung der Sünden, Rechtfertigung und ewige Seeligkeit durch den Glauben, und des HErrn Chriſti Verdienſt, und nicht um unſerer Wercke und eigenen Verdienſts willen, erlangen. In den Schulen wird dieſe Lehre vermittelſt gewiſſer Schul-Terminorum oder Hülffs-Wörter fürgetragen, als da ſeyn, cauſa efficiens, principalis, inſtrumentalis, diſpoſitiva, formalis, finalis und dergleichen. Weiln aber ſolche termini den gemeinen Leuten nicht verſtändlich gnug gemacht werden können, auch die heilige Schrifft die Sache ohne ſolche Terminos vorträget, als wollen wir uns an derſelben Einfalt gegenwärtig begnügen laſſen, und ſoll demnach ein ieglicher ſo viel wiſſen und erkennen, daß der-

derjenige, der nach der heiligen Schrifft ſoll und will ſeelig werden, dieſes gläuben und bekennen müſſe: (a) Daß, da wir wegen des Falls unſerer erſten Eltern in Sünden empfangen und gebohren, darzu auch ſelbſt mit der That und würcklich in unſerm Leben viel ſündigen, Gott in ſeinem Wort ſich erkläret, daß er aus Gnaden um ſeines Sohnes JEſu Chriſti willen, der den Menſchen zu gut gebohren, gelitten, geſtorben und auferſtanden von den Todten, gen Himmel gefahren, und alſo dem menſchlichen Geſchlecht die ewige Seeligkeit erworben, allen denen, die ſich ihre Sünden hertzlich leid ſeyn laſſen, und auf Chriſtum und ſein Verdienſt ihr Vertrauen und Hoffnung ſetzen, zu dem Ende auch Wort und Sacrament, als die Mittel, dadurch der Glaube angezündet und erhalten wird, fleißig gebrauchen, und da ſolcher Glaube mit fürſetzlichen Sünden nicht beſtehen kan, auch von Sünden ablaſſen, den ſündlichen Lüſten widerſtreben, der Beſſerung ſich befleißigen, und ſo viel möglich, und GOtt Gnade verleihet, ihr Thun, Leben und Wandel, nach GOttes Wort und Willen anſtellen, GOtt und ihren Nechſten hertzlich lieben, und auch im Wercke ſolche Liebe erweiſen nach der Fürſchrifft, die GOtt hierzu in ſeinem Wort gethan, die Seeligkeit wolle ſchencken. Das iſt der Haupt-Punckt der wahren Chriſtlichen Religion, und in ſo vielen Sprüchen der heiligen Schrifft aufs deutlichſte vorgetragen; es gehet dahin, wenn GOtt ſpricht: **So wahr ich lebe, ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottloſen, ſondern daß ſich der Gottloſe bekehre von ſeinem böſen Weſen und lebe,** Ezech. XXXIII, 11. Wenn unſer Heyland ſich vernehmen läſſet: **Alſo hat GOtt die Welt geliebet, daß er ſeinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden, ſondern das ewige Leben haben,** Joh. III, 16. **Das iſt der Wille des, der mich geſandt hat, daß, wer den Sohn ſiehet, und gläubet an ihn, habe das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngſten Tage,** Joh. VI, 40. Die heiligen Apoſtel bekräfftigen dieſes, und dringen darauf, als auf den einigen Grund der Seeligkeit. Paulus ſagt: **Wir werden gerecht ohne Verdienſt aus ſeiner GOttes Gnade, durch die Erlöſung, ſo durch JEſum Chriſtum geſchehen iſt. Welchen GOtt hat fürgeſtellet zu einem Gnaden-Stuhl durch den Glauben in ſeinem Blut.**

Wir halten dafür, daß der Menſch gerecht werde, ohne des Geſezes Werck, allein durch den Glauben, Rom. III, 24.25.28. GOtt preiſet ſeine Liebe gegen uns, daß Chriſtus für uns geſtorben iſt, da wir noch Sünder waren. So werden wir ie vielmehr durch ihn behalten werden für dem Zorn, nachdem wir durch ſein Blut gerecht worden ſind, Rom. V, 8.9. Aus Gnaden ſeyd ihr ſeelig worden durch den Glauben und daſſelbe nicht aus euch, GOttes Gabe iſt es, nicht aus den Wercken, auf daß ſich nicht iemand rühme, Epheſ. II, 8 9. Es iſt nichts verdammliches an denen, die in Chriſto JEſu ſind, die nicht nach dem Fleiſche wandeln, ſondern nach dem Geiſt, Rom. VIII, 1. Petrus ſagt: Wiſſet, daß ihr nicht mit vergänglichen Silber oder Gold erlöſet ſeyd von eurem eiteln Wandel, nach väterlicher Weiſe, ſondern mit dem theuren Blute Chriſti, als eines unſchuldigen und unbefleckten Lammes, 1. Petr. I, 18.19 Johannes ſtimmet ein: Wenn wir im Licht wandeln, wie er ein Licht iſt, ſo haben wir Gemeinſchafft unter einander, und das Blut Chriſti ſeines Sohnes macht uns rein von aller Sünde, 1. Joh. I, 7. Ob iemand ſündiget, ſo haben wir einen Fürſprecher bey dem Vater, JEſum Chriſtum, der gerecht iſt, und derſelbe iſt die Verſöhnung für unſere Sünde, nicht allein aber für die unſere, ſondern auch für der gantzen Welt, 1. Joh. II, 1.2. Daran iſt erſchienen die Liebe GOttes gegen uns, das er ſeinen eingebohrnen Sohn geſandt hat in die Welt, daß wir durch ihn leben ſollen, 1. Joh. IV, 9. Das iſt ſein Geboth, daß wir gläuben an den Nahmen ſeines Sohnes JEſu Chriſti, und lieben uns untereinander, c. III, 23. Und ſolcher Sprüche finden ſich unzehlich viel mehr in der heiligen Schrifft. Es wird auch Chriſtus, weil er die vornehmſte Perſon in dem Wercke unſers Heyls, von dem alles vornehmlich herkömmt, deswegen der einige Grund unſerer Seeligkeit genennet. Siehe, ich lege in Zion einen Grundſtein, einen bewährten Stein, einen köſtlichen Eckſtein, der wohlgegründet iſt, Eſ. XXVIII, 16. Einen andern Grund kan niemand legen, auſſer dem, der geleget iſt, welcher iſt JEſus Chriſtus, 1. Cor. III, 11. Es wird bezeuget, daß durch ihn alle Gläubige zu allen Zeiten die Seeligkeit erlanget:

Wir gläuben durch die Gnade unſers HErrn JEſu Chriſti ſeelig zu werden, gleicher Weiſe, wie auch unſere Väter ſeelig worden ſind, Act. XV, 11. Dieſe Grund-Lehre hat nun die alte Römiſche Kirche zuförderſt auch von Paulo und andern, die ſie gegründet, empfangen, wie die Epiſtel an die Römer weiſet; ſie hat auch feſt in den erſten Seculis darüber gehalten, daß viele um dieſer Lehre Bekänntniß willen, unter den heydniſchen Verfolgungen, ſich lieber haben laſſen tödten, ehe ſie dieſelbe fahren laſſen. Aber fragen wir, ob denn die heutige Römiſche Kirche auch dieſen Grund noch habe, oder nicht? ſo haben wir zu mercken, daß die Päbſtiſche Lehrer, ſonderlich die, welche uns wollen zur Umkehr zu ihrer Kirche bereden, behaupten, ſie haben dieſen Grund der Seeligkeit. Hingegen ſagen die Proteſtanten nein darzu, und beſchuldigen die Römiſche Kirche, daß ſie davon abgefallen. Die Sache zu entſcheiden haben wir zu wiſſen, daß der Grund der Seeligkeit, wo er behalten wird, ſo müſſe erhalten werden, daß man ihn lauter behalte ohne Vermiſchung, ohne Zuſatz und Abnahme, ihm keinen andern Grund beyſetzen, noch etwas, das darzu gehöret, wegnehmen, denn es heiſt: **Einen andern Grund kan niemand legen, auſſer dem, der geleget iſt, welcher iſt JEſus Chriſtus**, 1. Cor. III, 11. Aber niemand kan läugnen, daß die Papiſten bey dem Grund der Seeligkeit allein nicht bleiben, ſondern demſelben viel andere Dinge beyfügen, und zwar nicht ſolche Dinge, die mit dieſem Grund beſtehen können, ſondern die ihm zu wider ſind, und aufheben. (b) Daher behalten ſie den Grund der Seeligkeit nicht lauter und rein, nicht einig und allein. Dieſes wird alſo erwieſen: Die heilige Schrifft ſchreibet der Menſchen Seeligkeit allein der Gnade GOttes zu, indem ſie bezeuget, GOtt habe ſich, dem Menſchlichen Geſchlecht von Sünden zu helffen, nichts anders, als ſeine **Gnade und Barmhertzigkeit**, laſſen bewegen, Epheſ. II, 8. Tit. III, 4.5. Im Pabſtthum wird gelehret, daß nicht allein GOtt ſeine Gnade, ſondern auch die Diſpoſitiones und Beſchaffenheit des Menſchen, den guten Gebrauch ſeines freyen Willens, und daher rührende gute **Wercke** anſehe, und um derſelben den Menſchen die Seeligkeit ſchencke. (c) Das iſt ein ſolcher Zuſatz zum rechten Grunde, ſo den erſten aufhebet, denn Paulus ja Gnade und Verdienſt einander entge-

gen ſetzet: Iſts aus Gnaden, ſo iſts nicht aus Verdienſt der Wercke, ſonſt würde Gnade nicht Gnade ſeyn, Rom. XI, 6. Die Schrifft weiſet uns allein auf Chriſti Verdienſt im Wercke unſerer Seeligkeit, als um deſſent willen GOtt allein Gnade erzeigen könne und wolle. Es iſt ein Mittler zwiſchen GOtt und den Menſchen nemlich der Menſch Chriſtus JEſus, der ſich ſelbſt gegeben hat für alle zur Erlöſung, 1. Tim. II, 5. 6. Im Pabſtthum ſetzet man Chriſto an die Seite der Heiligen Verdienſt und Fürbitte, machet inſonderheit die Mutter GOttes zur Gehülffin (d) im Wercke der Erlöſung: Da wird ja der Grund unſerer Seeligkeit wieder übern Hauffen geworffen, und Chriſto ſeine Ehre geraubet, davon er ſagt: Ich will meine Ehre keinem andern geben, noch meinen Ruhm den Götzen, Eſ. XLII, 8. Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater denn durch mich, Joh. XIV, 6. Die Schrifft bezeuget, daß Chriſti Gnugthuung vollkommen ſey: Wir ſind geheiliget durch das einmahl geſchehene Opffer des Leibes JEſu Chriſti; der mit einem Opffer in Ewigkeit vollendet, oder vollkommen erlöſet, hat, die geheiliget werden, Ebr. X, 10. 14. und daß das Blut JEſu Chriſti, des Sohnes GOttes, uns rein mache von aller Sünde, 1. Joh. I, 7. daß alle Schuld und Straffe, durch Chriſtum hinweg genommen worden, es ſey nichts verdammliches an denen, die in Chriſto JEſu ſind, Rom. VIII, 1. Im Pabſtthum ſagt man; es ſeyn Sünden, welche der Menſch ſelbſt müſſe büſſen, Chriſti Opffer müſſe in der Meſſe täglich wiederhohlet werden, zur Verſöhnung mit GOtt, wenn die Sünde gleich vergeben werden, ſo bleibe doch ein Theil der Straffen, für welche der Menſch entweder in dieſem Leben durch gute Wercke, oder nach dieſen Leben im Fege-Feuer müſſe büſſen. (e) Das ſind ja wieder Dinge, die dem Grund der Seeligkeit zu wider. Die Schrifft macht zum Mittel von des Menſchen Seiten, Gerechtigkeit und Seeligkeit zu erlangen, den Glauben, wodurch wir von Seiten unſer Chriſtum und ſein Verdienſt zur Seeligkeit müſſen ergreiffen und auch würcklich erlangen, mit Ausſchluß aller Wercke, weil nichts ſich in uns findet, was GOtt zu Gnaden gegen uns kan bewegen, als Chriſtus, um deswillen, und nicht um unſers Glau-

bens

bens willen, ſo fern derſelbe unſer Werck iſt, nehme uns GOtt zu Gnaden an, ſchencke und erlaſſe die Sünde und mache uns ſeelig: Den, der nicht mit Wercken umgehet, gläubet aber an dem, der den Gottloſen gerecht machet, dem wird ſein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit, Rom. IV, 5. Wir wiſſen, daß der Menſch durch des Geſetzes Werck nicht gerecht wird, ſondern durch den Glauben an JEſum Chriſtum, ſo gläuben wir auch an Chriſtum JEſum, auf daß wir gerecht werden durch den Glauben an CHRISTUM, und nicht durch des Geſetzes Werck, denn durch des Geſetzes Werck wird kein Fleiſch gerecht, Gal. II, 16. Ich achte alles für Schaden gegen der überſchwenglichen Erkänntniß Chriſti JEſu, meines HErrn, um welches Willen ich alles habe für Schaden gerechnet, und achte es für Dreck, auff daß ich Chriſtum gewinne, und in ihm erfunden werde, daß ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Geſetz, ſondern die durch den Glauben an Chriſtum kömmt, nemlich die Gerechtigkeit, die von GOTT dem Glauben zugerechnet wird, Phil. III, 8. 9. Im Papſtthum aber lehret man, daß zur Rechtfertigung und Seeligkeit eines Menſchen nicht der Glaube allein, ſondern auch die guten Wercke, Liebe, Hoffnung, Demuth, Gedult, als würckende Urſachen würcken, (f) das ſtreitet wieder mit dem Grunde der Seeligkeit: Ihr habt Chriſtum verlohren, die ihr durch das Geſetz, oder Geſetzes Werck wolt gerecht werden, und ſeyd von der Gnade gefallen, Gal. V, 4. Die Schrifft lehret, daß wir alſo für GOtt gerecht und ſeelig werden, daß uns GOtt ſeines Sohnes Gerechtigkeit zurechnet, damit unſere Sünde bedecket, daß ſie uns nicht weiter zur Verdammniß zugerechnet werde: Daher wird Chriſtus genennet der HErr, der unſere Gerechtigkeit iſt, Jer. XXIII, 6. Es wird von ihm geſagt: Er iſt uns gemacht zur Weißheit und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlöſung, 1. Cor. I, 30. GOtt hat den, der von keiner Sünde wuſte, für uns gemacht zur Sünde, auff daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die für GOtt gilt, 2. Cor. V, 21. Ja zu bezeugen, daß die Rechtfertigung eine Richterliche Handlung, da GOtt von dem Sünder ſeines Sohnes Gnug-

thuung annimmt, und ihn um derſelben willen loß ſpricht, wird die Rechtfertigung und Verdammung einander entgegen geſtellet: Wer will die Auserwehlten GOttes beſchuldigen? GOtt iſt hie, der da gerecht macht? Wer will verdammen? Chriſtus iſt hie, der geſtorben iſt, ja vielmehr, der auch aufferwecket iſt, welcher iſt zur Rechten GOTTES, und vertritt uns, Rom. VIII, 33. 34. Aber im Papſtthum wird gelehret, es beſtehe darinne die Rechtfertigung, daß GOtt dem Menſchen die Gerechtigkeit und Seeligkeit eingieße, und nennen ſie die zugerechnete Gerechtigkeit und Seeligkeit Chriſti ein Larven-Werck und Poppen-Spiel, da ſie doch ſonſt vorgeben, es könne dem Menſchen anderer, als ſonderlich der Ordens-Leute gute Wercke und Verdienſt zur Seeligkeit zugerechnet werden. (g) Ja die Schrifft bezeuget endlich, daß GOtt einen ſo Gnaden-vollen Weg zur Seeligkeit den Menſchen zu führen erwehlet, bey welchen er alles allein thue, anfange, mittle und vollende, damit ihm allein die Ehre und Ruhm ſo wohl der Gerechtigkeit als Gütigkeit bleibe. Drum muß die Gerechtigkeit durch den Glauben kommen, auff daß ſie ſey aus Gnaden, und die Verheiſſung feſt bleibe, Rom. IV, 16. Ich werffe die Gnade nicht weg, denn ſo durch das Geſetz die Gerechtigkeit kommt, ſo iſt Chriſtus vergeblich geſtorben, Gal. II, 21. Chriſtus iſt uns von GOtt gemacht zur Weißheit und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung und zur Erlöſung, auf daß wie geſchrieben ſtehet, wer ſich rühmet, der rühme ſich des HErrn, 1. Cor. I, 30. 31. Aus Gnaden ſeyd ihr ſeelig worden durch den Glauben, und daſſelbe nicht aus euch, GOttes Gabe iſt es, nicht aus den Wercken, auff daß ſich nicht iemand rühme, Eph. II, 8. Dem handeln die Papiſten zu wider, wenn ſie lehren, daß das ewige Leben ein wahrer und eigentlicher Lohn ſey, (h) darzu GOTT verbunden, als ein Debitor oder Schuldner. Daß wir nicht ſagen, wie man denen Heiligen mehr Ehre als GOtt und Chriſto giebt, und deſſen Ehre verdunckelt. Das zeiget deutlich, wie weit die heutige Römiſche Kirche von dem Grunde der Seeligkeit abgewichen, und was Paulus von denen falſchen Apoſteln ſagt: Daß ſie das Evangelium Chriſti verkehren, Gal. I, 7. bey ihr eintreffe. Dem ſtehet nicht entgegen, daß die Papiſten doch gleichwohl

noch

noch das **Apoſtoliſche** Glaubens-Bekäntniß, das Vater Unſer, und die heiligen Zehen Gebot unter ſich haben und behalten. (i) Denn ſie haben es dem Buchſtaben und Worten, aber nicht dem rechten Verſtande nach. Es hilfft auch nichts, daß ſie die Tauffe nach Chriſti Einſetzung gebrauchen, denn es kan auch die wahre Tauffe wohl bey Ketzern und Irrgläubigen ſeyn, die doch deswegen nicht die wahre Kirche. Ja es hilfft auch nichts, wenn etwa auch einige der unſern geſagt: Daß auch im Papſtthum viel ſeelig worden, und noch werden können; Denn daraus folget nicht, daß die Römiſche Kirche den Grund des Heyls noch unverletzt habe, ſondern ſo viel folget, daß nicht durch die Lehre des Papſtthums, ſondern vielmehr, daß ſich einige im Papſtthum endlich zum Grunde der Seeligkeit, den GOtt geordnet, ſich wenden, und allen Tand der Päpſtlichen Kirchen fahren laſſen, und zu GOttes Barmhertzigkeit in Chriſto JEſu endlich ihre Zuflucht nehmen, (i) ſeelig werden, welches aber bey der groſſen Unwiſſenheit und Aberglauben, darinne man das Volck heut zu Tage ſucht im Papſtthum zu erhalten, von nicht allzuvielen vermuthet werden kan.

Das V. Capitel.

Von der, durch die Päpſte, nach und nach in die Kirche eingeführten Greueln in Lehr und Leben.

Von der Päbſte Hochmuth. Geſuchte Mittel bey denſelben ſich zu erhalten. Bewerbung um groſſen Anhang und Geld. Wodurch die Päpſte beydes zu wege gebracht.

WIr kommen auf den andern Punct, da die Päpſtliche Kirche beſchuldiget wird, daß durch die Päbſte nach und nach, groſſe Greuel in der Lehre und Leben, in die Chriſtliche Kirche eingeführet worden. Hiervon uns berichten zu laſſen, haben wir voraus zu ſetzen, daß man durch die Päpſte, die Biſchöffe zu Rom, eigentlich zu verſtehen pflege, und zwar ſonderlich, die daſelbſt, nach-

dem

dem die Römiſche Kirche ihre erſte Reinigkeit verlaſſen, den Römiſchen Stuhl beſeſſen. Papa heiſt eigentlich ſo viel als ein **Vater**, und ſind alle Biſchöffe der Kirchen mit dieſem Nahmen benennet worden, aber es haben ſich die Römiſchen Biſchöffe dieſen Nahmen endlich mit Ausſchließung aller andern zugeeignet, welches inſonderheit von Greg. VII. im Römiſchen Concilio 1075. alſo ſoll geordnet ſeyn. Drauff haben nun dieſe Biſchöffe ſich eine ſolche Vaterſchafft angemaſſet, nach welcher ſie die höchſten Väter der Kirchen ſeyn wollen. Das wäre nun wohl ihnen zu condoniren, wenn ſie ſich vor allen andern, als gute Väter in Sorgfalt, heiligen Exempel und Liebe für Chriſti Kirche vorzugehen ſich hätten laſſen angelegen ſeyn. Allein die Erfahrung hat gelehret, daß ſie unter dem Vater-Nahmen ſich eine unumſchränckte Herrſchafft über alle Kirchen, ja auch hernach über alle weltliche Potentaten angemaſſet. Wir finden in den Geſchichten durchgehends, daß ſich bey den Päbſten oder Römiſchen Biſchöffen gar bald ein hochmüthiger Geiſt geäuſert, (k) nach welchen ſie ihren Stuhl über alle andere geiſtliche Vorſteher und Kirchen gern erhöhet geſehen. Anfänglich hat der Römiſche Biſchoff nicht nur den Rang vor den andern haben wollen, ſondern auch gewolt, daß man in vorfallenden Streitigkeiten an ihn appelliren, und ſeines Beſcheids gewärtig ſeyn ſolle; Einige haben ſich auch unterfangen, die von ihm diſſentirenden zu excommuniciren, wie Victor ſchon im II. Seculo gethan, der den Polycratem und die Aſiatiſchen Kirchen proſcribiret oder in Bann gethan, weil ſie nicht mit ihm übereingeſtimmet in den Tage der Oſter-Feyer; Deswegen er aber hart reprimandiret worden von andern Biſchöffen, ſonderlich von Irenæo, Biſchoff zu Lion. Wie denn auch Cyprianus ſich dem Stephano hat wiederſetzet, da derſelbe die Africaniſchen Kirchen zu ſeiner Jurisdiction ziehen wollen. (l) Den Vorgang hat man zwar den Römiſchen Biſchöffen zugeſtanden, weil Rom das Haupt der Welt geweſen, doch haben zur Zeit, da die Kayſerl. Reſidentz nach Conſtantinopel transferiret worden, die Conſtantinopolitaniſchen Biſchöffe oder Patriarchen ſich unterſtanden, dem Römiſchen die Præeminenz oder Primat ſtreitig zu machen, aus Urſachen, daß nunmehro Rom gleichſam degradiret, und hingegen Conſtantinopel anzuſehen, als der Sitz des Römiſchen Reichs, dahin es von

von Conſtantino M. verſetzet, und dieſe Stadt nun die Reſidentz der Kayſer worden, und gebühret daher nun auch dem Conſtantinopolitaniſchen Biſchoff der Rang vor dem Römiſchen, wie aus den Händeln zu erkennen, die Gregorius Magnus deswegen mit Johanne, dem Patriarchen zu Conſtantinopel gehabt. (m) Immittelſt, da eben auff die Translocation des Kayſerlichen Sitzes gen Conſtantinopel der Biſchoff zu Rom bey den Italiäniſchen Potentien in ziemliches Anſehen gerathen, ſo iſt dadurch ſeine Auctorität allmählich gewachſen, und ihm der Muth ankommen, immer mehr und mehr ſich zu erheben. Worzu ſonderlich geholffen, daß Phocas, der Kayſer-Mörder, im Anfang des VII. Seculi dem Bonifacio den Primat über den Conſtantinopolitaniſchen Biſchoff conferiret, weil dieſer die Mordthat des Phocæ an ſeinem Herrn Mauricio begangen, nicht billigen wollen. Nachdem die folgenden Biſchöffe zu Rom bey den Einfällen der Barbariſchen Völcker, inſonderheit der Longobarden in Italien, ihrer weiter wahrzunehmen gewuſt, ſo haben ſie durch Hülffe der Fränckiſchen Könige ein gut Theil Länder in Italien unter dem Nahmen des Patrimonii S. Petri an ſich gebracht, dadurch haben ſie ſich den Weg auch zu einem weltlichen Dominat, oder Herrſchafft geöffnet, die zwar anfänglich durch die Teutſchen Kayſer ſehr eingeſchräncket war, worzu im XI. Seculo kommen, daß Gregorius VII. ſonſt Hildebrand genannt, ſein Haupt ſo hoch erhaben, daß er nicht allein Kayſer Heinrich IV. in Bann gethan, und vom Reich entſetzet, ſondern auch in ſeinen ſo genannten Dictatibus ſtatuiret, daß er Macht habe Kayſer abzuſetzen, die Unterthanen des Eydes zu entbinden, alle Urtheile nach ſeinem Sinn zu revociren, dargegen aber ſein Urtheil allezeit bleiben, und ohne ſeine Autorität kein Concilium gelten ſolte, ja die Fürſten ihm ſeine Füſſe zu küſſen ſchuldig wären. (n) Ob nun gleich viel tapffere Kayſer ſich dieſem Hochmuth wiederſetzet, ſo haben doch die Päpſte ſchon Künſte zu erfinden gewuſt, in ſolcher Ehre ſich zu managiren. Wider die ihnen ſich wiederſetzenden Kayſer und Könige, hetzeten ſie andere Potentaten auff; wider die ihnen widerſprechenden Biſchöffe, die vorgaben, daß ihr Biſchöfflich Amt nicht vom Papſt, ſondern von Chriſto eingeſetzet, ſuchten ſie ſich alſo zu rathen. Sie ſahen, daß hierzu ſonderlich zwey Mittel nöthig, groſſer

Anhang ſolcher, die den Papſt vor das allgemeine Haupt der Kirchen und Chriſti Statthalter erkenneten, und denn auch Geld, um dadurch dieſen Anhang auf ihrer Seiten zu erhalten, und ſich im̃er höher zubringen. Und zu Erhaltung dieſer zwey Wege haben ſie ſich der Religion nicht nur als eines Prætexts, ſondern auch Inſtruments gebraucht, und ſind dadurch die gröſten Greuel in Lehr und Leben in die Kirche eingeführet worden. Dabey zu mercken, daß ſie die Chriſtlichen Lehr-Stücke, die zu dieſem ihren Zweck nicht gedienet, oder ſich nicht ſchicken und bringen laſſen wollen, unverrückt und ohne Corruption gelaſſen, als die Lehre von der H. Dreyfaltigkeit, Leyden, Sterben, Aufferſtehung und Himmelfahrt Chriſti, Tauffe und Aufferſtehung vom Todten; aber die andern haben ſie meiſt corrumpiret und zu ihrem Zweck gelencket. Weil zu des Pabſts Erhaltung bey ſeiner prætendirten Ober-Herrſchafft zuförderſt nöthig war **die Prieſterſchafft**, als ſeine Unterthanen zu verbinden, ſo ſuchte er dieſelbe auf dieſe Weiſe groß zu machen, und über den weltlichen Stand zu erheben. Es ward darzu eingeführet die Transſubſtantiation oder Lehre von der **Verwandelung des Brods im Abendmahl in Leib Chriſti**, (o) damit man die Leute überredet, es habe ein iedweder Prieſter die Macht, und könne durch ſeine Conſecration den Schöpffer ſchaffen, und in ſeine Hände dergeſtalt vom Himmel herab bringen, daß er ihn könne herum tragen, wohin er wolle, einſchlieſſen, zur Veneration auffſtellen u. ſ. f. Darzu kam das Gedichte von **der Meſſe**, (p) da man vorgegeben, die Prieſter können Chriſtum aufs neue opffern, und durch ſolch Opffer ſein Verdienſt ſo wohl Lebendigen als Todten zu ihrem Heyl, ja auch wohl weltlichen Nutzen appliciren. Dieſe Meſſe muſte in fremder Sprache und mit vielen Ceremonien verrichtet werden, damit die Leute deſto mehr Hochachtung gegen ſie bekämen. Darauf muſte den Layen der Kelch im H. Abendmahl entzogen, den Geiſtlichen aber frey gelaſſen worden, dieſen dadurch einen Vorzug zu machen. Zu ſolcher Abſicht wurden die Geiſtlichen auch der Jurisdiction der Weltlichen Obrigkeit Herrſchafft entzogen, und damit ſie auch auf keine Wege unter derſelben Jurisdiction (q) wieder möchten kommen, wurde ihnen **der Eheſtand verbothen**, (r) keine Weiber und Kinder zu haben, damit auffs wenigſte dieſe nach ihrem Tode nicht wie-

wieder unter die Obrigkeitliche Gewalt kommen möchten. **Wider die Biſchöffe**, die wider des Papſts Hochmuth redeten, machten ſich die Päpſte eine Leib-Garde von mancherley Mönchs-Orden, (s) welche der Biſchöfflichen Jurisdiction entzogen wurden, damit ſie es mit dem Papſt deſto eher allein möchten halten. Darzu man ſonderlich gebrauchet, die im XI. Seculo aufgekommene Bettel-Orden der Dominicaner, Franciſcaner, Barfüßer, Auguſtiner und Carmeliten, die ſich dem Papſt alle mehr unterworffen, als die in vorigen Zeiten berühmte Benedictiner, und deswegen für andern auch mit anſehnlichen Privilegiis begnadiget worden. Da durch die Reformation des Papſts Autorität anfieng zu wancken, ſo kamen darzu die Jeſuiten, die über die, denen andern Orden zukommende Gelübde, ſich mit einem neuen verbunden, nemlich: daß ſie alle Kräffte wolten anwenden, denen ſich zu widerſetzen, welche des Papſts Hoheit würden entgegen ſeyn. **Für die Biſchöffe, die es mit dem Papſt hielten**, muſten groſſe Dignitäten und Aemter erſonnen werden, zu welchen ſie konten erhaben werden, um mit deſto mehrerer Devotion dem Papſt zugethan zu verbleiben. Deswegen wurden nicht allein Ertz-Biſchoffthümer, Patriarchaten, ſondern auch das Cardinals-Collegium (t) eingeführet, die mit Ausſchlieſſung der weltlichen Obrigkeit den Papſt zu erwehlen hätten, und auch mit der Zeit ſelbſt Päpſte werden könten; denen wurde vom Papſt der Rang über die Churfürſten des Reichs beygeleget, aus Vorwand, weil ſie den Papſt erwehlten, der mehr als der Kayſer, müſten ſie auch mehr ſeyn, als die Churfürſten des Reichs, die den Kayſer erwehleten. Durch dieſe Erhebung des geiſtlichen Standes brachte der Papſt auch zu wege, daß durch die Geiſtlichen die Leute überredet wurden: **Es könne keiner ſeelig werden, der den Papſt nicht für Chriſti Statthalter erkennete, mit ihm ſich im Geiſt vereinigte, und beſtändig alſo anhienge**, daß er bereit ſey, Gut und Blut, Leib und Leben für ihn auffzuſetzen, auch ein GOtt gefällig Werck ſey, die Ketzer, die dieſes nicht thäten, mit Schwerdt und Feuer zu vertilgen. (u) Das war die eine Säule, die Päpſtliche Macht und Hoheit zu unterſtützen. Aber weil ohne Geld, (x) welches nervus rerum gerendarum, dieſe Machine nicht würde beſtanden ſeyn, ſo muſten nun auch Inventiones geſucht werden, daſ-

ſelbe in Menge zu erlangen. Darzu wurde das Feg-Feuer erdichtet, und vorgegeben, daß die gepeinigten Seelen mit dem Meß-Opffer, ingleichen mit der Spendirung derer Haab und Güter, und derer Austheilung unter die Geiſtlichen, erlöſet würden. Dem wurde weiter beygefüget, daß die Ordens-Leute, Mönche und Nonnen denjenigen, die es mit milden Gaben begehrten, ihre vermeinten Verdienſte und guten Wercke, als ihr Meßhalten, Beten, Faſten, Diſciplin leiden, mittheilen könten, daß es denen, ſo ſie es ertheilten, in Zeit und Ewigkeit höchſt nützlich, welches das Remedium animarum, dadurch die Stiffter und Clöſter ſehr groß und reich gemacht worden. Es wurden weiter eingeführet die Indulgentien, oder Ablaß-Cram, aus welchen man um Geld Vergebung der Sünden, auf alle Fälle, konte erhalten. Um dieſelben deſto mehr in Schwang zu bringen, wurden nicht nur Jubel-Jahre ausgeſchrieben, daran er ſonderlich feil, ſondern auch hier und dar die Bilder der Heiligen, und ihre Reliqvien, zur Verehrung ausgeſtellet, und den Leuten befohlen, zu denenſelbigen zu Wallfahrten und daſelbſt Ablaß zu holen. Es wurden Miracul erdichtet, die da geſchehen ſeyn ſolten, damit die Leute deſto mehr zu ſolchen Orten, da ſie geſchehen geben, und ſich gegen dieſelben mit Stifftungen milde erzeigen möchten. Man hat auch hierzu eingeführet die Lehre vom Verdienſt der guten Wercke, damit die, von den Päpſtiſchen Geiſtlichen auffgelegten Proceſſionen, Wallfahrten, Bilder-Anbetung und Beſchenckung, Clöſter-Gelübde, und derſelben Bezahlung deſto fleißiger beobachtet werden möchten, zur Bereicherung ſolcher Geiſtlichen. Ja es haben auch darzu müſſen Sieben Sacramenta erdichtet werden, damit die Leute der Prieſter deſto öffter gebrauchen und ſie beſchencken könten. Man hat Erſcheinungen derer Verſtorbenen vorgegeben, ihre Freunde zu bereden, daß man ſie durch viele Seelen-Meſſen aus dem Feg-Feuer möchte erlöſen. Ja weil hierdurch die Geiſtlichen viel Geld und Gut an ſich gebracht, ſo hat der Papſt ſolches an ſich zu ziehen, auch ſeine künſtlichen Methoden erfunden. Darzu ſind geordnet die Annaten, und Bezahlung der Confirmationen der Biſchöffe und Aebte in Clöſtern, die eine groſſe Summa für die geiſtlichen Mäntel müſſen dem Papſt bezahlen, worüber unſere alten Teutſchen unter dem

Papſtthum ſehr geklaget, und bezeuget, daß bey eines Menſchen Leben ſieben mahl 25000 Gülden, oder zuſammen 170000 Gülden nach Rom, aus dem eintzigen Ertz-Bißthum Mayntz gelieffert werden müſſen. (y) Ja aller Sünden, auch der gröſten, hat man können befreyet werden, wo man nach der Römiſchen Taxa nur das gewöhnliche Geld dafür bezahlet. Weil aber dieſe Dinge handgreifflich wider GOttes Wort und die Praxin der erſten Kirchen, ſo hat man denen Klagen, die dawider geführet werden können, alſo vorzubeugen gewuſt. Die Schrifft hat man geſucht zu unterdrücken, und den Leuten aus den Händen zu reiſſen, und an deren Statt die ungeſchriebenen Satzungen ihnen angepreiſet. Die alten Kirchen-Scribenten hat man caſtriret, (z) oder die, den Römiſchen Intriqven zuwider-ſtehende Stellen, in dem Indice expurgatorio verdammet und zu leſen verbothen. Daß auch nicht etwas in geheim gegen dieſe Händel möchte vorgenommen werden, ſo wohl von den hohen Potentien der Welt, als auch geringen Leuten, hat man die Ohren-Beichte eingeführet, um durch dieſelbe alle Heimlichkeiten zu erforſchen, und allen Machinen wider den Papſt und ſein Reich vorzubauen, man hat keinen Schluß der Conciliorum gelten laſſen, es ſey denn, daß der Papſt ſeinen Conſens darzu gegeben. (aa) Wer nun dieſe Dinge bedencket, dem leuchtet das Geheimniß der Boßheit im Pabſtthum klar unter die Augen, und kan leicht ſehen, wie weit der Proteſtanten Beſchuldigungen ſtatt finden, die da klagen, daß unter den Päpſten nach und nach groſſe Greuel in der Lehre und Leben in die Chriſtliche Kirche eingeführet worden.

Reflexion.

Wir laſſen uns dieſes darzu dienen, daß wir erkennen, wie unſre liebe Vorfahren Raiſon und Urſache gehabt, ſich von der Päpſtiſchen Kirchen zu ſondern, und aus ihr, als einem geiſtlichen Babel und Neſte aller Unreinigkeiten auszugehen. Es mutzen uns zwar dieſes die Papiſten gewaltiglich auff, werffen uns vor, wir haben die Einigkeit des geiſtlichen Leibes Chriſti zertrennet, ſchänden und ſchmähen auff Lutherum und ſeinen Mit-Gehülffen, die die Chriſtliche

Haupt-Lehren, aus der Heiligen Schrifft lauter und rein wieder vorzu-
tragen angefangen. (bb) Nun geſtehen wir zwar ſelber, daß man nicht
nur in der Kirche keine Spaltung um geringer Urſachen willen machen,
ſondern auch der Kirchen ihre Fehler zu gute halten ſolle. Allein da im
Papſtthum man Chriſtum, und den Grund des Heyls verlaſſen, außer
welchen keine Seeligkeit, ſo iſt das Urſach genug geweſen, uns von der
Römiſchen Kirche zu ſondern, damit wir mit Chriſto möchten vereiniget
und durch ihn der Seeligkeit theilhafftig werden. Zumahl da die Päp-
ſte den Grund der Seeligkeit den Menſchen nicht haben reſtituiret,
ob ſie gleich darum ſo offt ſollicitiret und gebeten worden, auch keine Re-
formation leiden wollen, die von ſo vielen im Papſtthum ſelbſt vor nöthig
erkannt worden. Was aber am Grunde der Seeligkeit gelegen, haben
auch mitten in der dickſten Päpſtiſchen Finſterniß viel fromme Hertzen
erkannt, die zugeſtanden, daß außer Chriſto kein Heyl, weder in der
Menſchen Wercken, noch ſonſt in etwas zu finden, und daher zu jenen
ſich endlich, als den gewiſſeſten Stich-Blat, auffs wenigſte in der Todes-
Stunde gewendet. Man hat etliche alte Kirchen-Agenden, darinne
zu finden, wie man bey den Sterbenden im Pabſtthume endlich ſich ver-
halten ſolte, und denen Prieſtern fürgeſchrieben, die Krancken
und Sterbenden recht zu tröſten. Da finden wir nun unter andern ver-
ordnet, daß man ſolchen Leuten dieſe Fragen ſolle vorlegen, und ſie alſo
darauff laſſen antworten. Glaubeſt du, daß unſer HERR JEſus
Chriſtus um deinet willen geſtorben ſey? Ja. Glaubeſt du auch,
daß man nicht könne ſelig werden, ohne durch ſeinen Tod? Ja.
Danckeſt du ihm auch dafür von Hertzen? Ja. Wohlan ſage ihm
ſo lange als deine Seele in dir iſt, allezeit Danck, und ſetze auf die-
ſen Todt allein dein Vertrauen. Dieſem Tode überlaß dich gantz
und gar, mit dieſem Tode bedecke dich, und wickele dich gantz in
denſelben, und wenn dich der HErr richten will, ſo ſage: HErr,
ich ſetze den Todt unſers HErrn JEſu Chriſti zwiſchen mir und
dein Gericht, anders laſſe ich mich mit dir nicht ein. Wird er ſa-
gen: Du habeſt die Verdammniß verdienet, ſo ſprich: Ich ſtelle
den Todt unſers JEſu zwiſchen mir und meine Sünde, und brin-
ge dar das allerwürdigſte Verdienſt ſeines Leidens, an ſtatt deſſe-

ni-

nigen, welches ich haben ſolte, und leider nicht habe. Er ſage ferner: Ich ſtelle den Todt unſers HErrn JEſu zwiſchen mir und ſeinen Zorn. Darnach ſpreche er drey mahl: In deine Hände, HERR, befehl ich meinen Geiſt, und die Anweſenden ſollen antworten: In deine Hände, HErr, befehlen wir ſeinen Geiſt. (cc) Wie viel Exempel haben wir auch, wie auff dieſen Troſt viele im Papſtthum ſich endlich im Tode gegründet? davon könten wir viel Exempel anführen, als Bernhardi, Savanorolæ, eines Prioris im Cloſter Reinhards-Brunnen, D. Creutzenachs, des Cardinals Hoſii, Bellarmini, und von hohen Fürſtlichen Perſonen ſelbſten Hertzog Georgen zu Sachſen, Kayſer Carolum V. Maximilianum II. Philippum III. König in Spanien. (dd) Aber die Zeit leidets nicht. Immittelſt ſoll uns lieb ſeyn, was wir von den Päpſtiſchen Agenden gehöret. Denn wir daraus erkennen, daß die Papiſten endlich ſelbſt zu unſerer Evangeliſchen Religion ihre Zuflucht müſſen nehmen, wenn ſie die Seeligkeit erlangen wollen. Welches ja uns gewältig wegen der Wahrheit unſerer Evangeliſchen Religion bekräfftiget. Ach! daß doch dieſes alle, ſonderlich die ſich zum Papſtthum um zeitliches Intereſſe Willen wieder wenden, möchten betrachten! ſie müſſen ja einmahl ſterben, und weil ſie eine unſterbliche Seele, ſo haben ſie ja gewiß auch ſich um derſelben Seligkeit zu bekümmern; Es wird ihnen der Tod Zeit gnug über den Halß kommen, da ſie denn billich dencken ſolten, wie ſie da wollen auskommen, wenn das Zeitliche mit dem Ewigen ſoll verwechſelt werden, und man für den Grund der Seeligkeit nicht Sorge getragen. Wenn ſie ja auch vor das Ewige nicht ſorgen wolten, ſo möchten ſie nur erwegen, was bey der oben vorgeſtellten Verfaſſung des Papſtthums, ſie doch auch vor groſſen Nutzen ſich können verſprechen? Warlich der Papſt ſucht nicht ihren, ſondern ſeinen Nutzen durch ſie, ohne denſelben würde er ihnen nicht viel gute Worte geben. Wir ſind ſchuldig vor ſolche Seelen fleißig zu beten, daß ihnen GOtt die Augen wolle auffthun. Wir ſollen auch GOtt hertzlich dancken, daß er uns aus dem finſtern Papſtthum geriſſen, und in das helle Licht des Evangelii verſetzet, bey welchen wir, wo wir uns an den Grund der Seeligkeit halten, der Seeligkeit gewiß verſichern können. Wir ſollen uns aber auch ſolchen Grund

gründlich vorſtellen, damit wir nicht etwas davon, ſondern alles, was dazu gehöret, wohl faſſen und feſt daran halten. Es beſchuldigen uns die Papiſten, wir machen die Leute ſicher, indem wir lehren, daß ſie allein durch den Glauben an Chriſti Verdienſt ſeelig würden. Aber das macht den Weg zur Seeligkeit uns keines Weges ſo leichte, daß wir daher ſicher zu ſeyn Urſach hätten. Denn es iſt der Glaube nicht jedermanns Werck, ſondern ein groſſes und wichtiges Ding, GOtt muß ihn geben, und iſt daher bey jeglichen nöthig, ſich fleißig in der Ordnung der Mittel darzu zu gelangen, zu halten; Nemlich GOttes Wort und Sacramente fleißig zu gebrauchen, und in ſolchem Gebrauch ohne Unterlaß fortzufahren. Der wahre Glaube iſt auch nicht eine bloſſe Einbildung und Gedancken, ſondern ein kräfftig thätig Ding, der ohne Unterlaß voll Früchte eines gottſeeligen Lebens, und durch tägliche wahre Buſſe und Beſſerung ſich muß zeigen. (ee) Bey welcher Bewandniß der, ſo ein rechter Chriſt, wahrhafftig die Hände nicht in Schooß legen darff, ſondern ohne Unterlaß mit Wachen und Beten auf guter Huth zu ſtehen hat, daß ihm niemand das Kleinod und Ziel verrücke. Inſonderheit muß man der Welt-Liebe nicht allzuviel Raum geben, denn haben wir gehöret, daß eben der Verfall des Papſtthums daher kommen, ſo laſt uns dieſes wohl bedencken, und daher dieſen Entſchluß faſſen:

Reichthum und alle Schätze, und was der Welt gefällt,
Drauff ich mein Hertz nicht ſetze, es bleibet in der Welt,
Einn Schatz hab ich im Himmel, der JEſus Chriſtus heiſt,
Der iſt über alle Schätze, ſchenckt mir den heilgen Geiſt.

(a) D. Georg. Calixtus Diſcurs von der wahren Chriſtlichen Religion und deren Zuſtand, auff Begehren einer hohen Fürſtlichen Perſon auffgeſetzt, ex latin. in Lingv. Germ. conv. inter F. U. Calixt. Diſſ. Academ. de diverſis totius univerſi Religionibus Helmſtad. 1688. §. 69. 70. (b) Franc. Turretinus de Seceſſione neceſſaria ab Eccleſia Romana Diſp. I. §. 33. ſ. 42. ſ. Idem in Theol. Elencht. T. III. L. 18. qv. 14. §. 24 p. 150. D. Joh. Fecht de Juſtificatione contra Syncretiſtas hodiernos. D. Michael Förtſch de Nervis Juſtificationis coram Deo ſub Papatu turbantis & laxatis, à Luthero detectis & reſtitutis Jenæ. Joh. Gvil. Montgallus Epiſt. Anti-Fabric. oder The-

Theologiſche Correſpondenz Epiſt. XII. p. 155. ſ. (c) Turret. de Seceſſ. neceſſ. Diſp. I. §. 37. p. 23. Joh. Caſp. Wolphius de neceſſaria ſeceſſ. ab Eccleſia Rom. §. 17. Joh. Warnefried Grund der Wahrheit von groſſen Haupt-Unterſchied der Evangeliſchen und Catholiſchen Religionen, contr. D. Joh. Fabricii Send-Schreiben p. 69. ſ. (d) D. Qvenſt. Syſt. T. III. p. 460. Fr. Turret. Theol. Elencht. P. II. p. 418. Joh. Caſp. Wolphius l. c. §. 20. (e) Turret. l. c. P. II. p. 720. (f) Qvenſted. l. c. T. III. p. 547. ſ. 552. ſ. Turretin. l. c. P. II. p. 738. ſ. (g) Qvenſted. Syſt. T. III. p. 539. ſ. Turret. l. c. P. II. p. 705. Fecht de Juſtificatione contra Syncretiſt. hodiernos. (h) Qvenſted. l. c. p. 559. ſ. Turretin. l. c. p. 777. ſ. (i) J. Fr. Budeus in Diſſert. de Iudicio B. Martini Lutheri de Eccleſia Romana Jenæ 1714 contra Librum, cujus Tit. Auffrichtiger Abriß der wahren und gantzen Catholiſchen Kirchen, durch einen vornehmen und Hochgelahrten Herrn von Adel, Cöln 1714. Turretin. T. III. Theol. Elenchticæ L. 18. qv. 14. p. 151. §. 25. 26. (k) Mornæus in Myſterio Iniqvitatis p. 15. edit. Salmur. 1612. in 8. J. H. Heidegger Hiſtor. Papat. p. 15. §. 14. Antonius Reiſer in Joh. Launojo Teſte & Confeſſ. Veritatis p. 229. contra Schelſtratenſem & p. 233. ſ. contra Alexandrum Natalem. D. Thilo de Suprema Papæ Paternitate. (l) Franc. Turretinus P. III. Theol. Elencht. p. 204. §. XI. (m) D. G. Calixtus l. c. §. 9. 10. Frider. Spanhem. H. E. N. T. T. I. Oper. p. 1088. 1089. Sam. Baſnagius T. III. Annal. Politico-Eccleſiaſt. p. 926. (n) Calixtus l. c. §. 15. Anonymi das Papſtthum oder herrſchende Rom politiſch fürgeſtellet 1698. 4. (o) D. Qvenſted. Syſt. Theol. P. IV. p. 220. ſ. & ab ipſo citati. Turretin. Theol. Elencht. P. III. p. 546. ſ. Hieron. Kromaier Apoſtaſia Eccleſiæ Rom. Dec. I. Diſp. IX. p. 286. ſ. D. Chriſt. Dreier Controv. cum Pontificiis Diſp. 33. p. 1015. ſ. (p) Qvenſted. l. c. p. 236. ſ. Fr. Turret. p. 582. ſ. Petrus Molinæus in Anatome Miſſæ &c. (q) Franc. Turretin. P. III. p. 289. ſ. Dreier l. c. Diſp. 23. p. 671. (r) Qvenſted. Syſt. T. IV. p. 413. Turret. l. c. p. 275. Dreier l. c. Diſp. XXII. p. 621. (s) Calixtus l. c. § 31. (t) Vid. libr. Anonymi cujus Tit. Cardinals-Huth Tom. III. in 12. Ceremoniel des Römiſchen Hofes 8. Francf. 1711. (u) Adam. Rechenberg. de Ratione Status Religionis & Eccleſiæ Papææ §. 16. (x) Joh. Heinr. Heidegger Babylon M. T. II. Cap. 16. p. 489. ſ. Turret. P. II. Theol. Elencht. p. 146. §. 14. (y) Rechenberg l. c. §. 33. ſ. Dorothei Aſcanii Montes Pietatis Eccleſiæ Romanæ. Placentini de Verona Media, qvibus Roma Papalis condita & conſervata. Felwinger de aucupio pecuniæ apud Pontificios ex Purgatorio, Miſſis, Annatibus, Palliis. (z) Jacob Laurentius de Reverentia Subdola Eccleſiæ Rom. erga Sanctos Patres

Veteres. Caſpar Löſcher de Latrociniis Hæreticorum in Scriptores publicos. Dan. Francus de Papiſtarum Indicibus Librorum prohibitorum & expurgandorum. J. C. Wendleri de Libris à Pontificiis aliisq; Hæreticis in præjudicium purioris doctrinæ ſuppreſſis & corruptis. (aa) Franc. Turretinus *P.* III. Theol. Elencht. p. 342. (bb) Turret de Seceſſ. Diſp. I. §. XI. ſ. p. 7. Joh. Andr. Schmid. Breviar. Theol. Polem. Controv. Gen. cum Pontificiis Controv. III. p. 34. (cc) D. Georg. Calixtus l. c. §. 72. (dd) D. Aug. Pfeiff. Evangel. Erqvick-Stunden p. 542. ſ. Ernſt B. H. P. I. p. 288. Raupius Theol. Pract. p. 1173.

In Feſto Johan.

Das V. Capitel.

Von der Römiſchen Päbſte Infallibilität in Glaubens-Sachen, und Ober-Herrſchafft, die ſie über alle Kirchen in der Welt ſich anmaſſen.

Grund, worauff Päbſtiſcher Seite des Pabſts Infallibilität und Ober-Herrſchafft gebauet wird, iſt das Vorgeben, daß beydes Petro für den andern Apoſteln conferiret worden. Hierwider ſtreitet die Schrifft. Unterſuchung, was die Papiſten aus Matth. XVI, 18. 19. vor Petri Primat ſchlüſſen. Vindication dieſes Orts. Beantwortung auf Joh. XXI, 15. Ob von Petro ein Schluß auf den Pabſt zu machen? Weitläufftige Wiederlegung deſſen. Von der Infallibilität und Oberherrſchafft des Pabſts inſonderheit.

WIr haben gehöret, daß die Päbſte zu Beförderung ihrer geiſtlichen Monarchie den geiſtlichen Stand ſich mit Ehre und Geld zu verbinden, geſucht. Hierauff haben nun auch die Römiſchen Clerici dafür ſich nicht unerkentlich finden laſſen, ſondern auf alle Weiſe des Pabſts Hoheit zu unterſtützen ſich befliſſen, und zwar ſonderlich auf dieſe Art und Weiſe. Sie haben zuförderſt die Leute beredet: Es könne niemand ſeelig werden, er halte es denn mit dem Pabſt, ſo wohl in der Lehre, als auch in unverbrüchlichen Gehorſam gegen alle ſeine Befehle, hänge ihm beſtändig an, daß er bereit ſey Guth und Blut, Leib und Leben für ihn aufzuſetzen; Hingegen müſſe man die, ſo dieſes nicht thäten, für Ketzer halten, ſie mit Schwerd, Feuer, Strang und andern grauſamen Todes-Arten ſuchen zu vertilgen,

gen, und wer das thue, der thue GOtt ein angenehmes und gefälliges Werck. Nun hat man Päpſtiſcher Seite wohl gemercket, daß die Leute ſolches nicht ſo gleich ſich würden bereden laſſen, ſondern man müſſe ihnen vom Pabſte ſolche Concepte beybringen, aus welchem eine ungemeine Hochachtung gegen ihn müſſe entſtehen. Daher hat man ausdrücklich dieſes geſucht in die Hertzen der Leute wohl einzuprägen, daß der Pabſt infallibel, oder niemahls irren könne, und alſo könne man niemahls durch ſeine Ausſprüche betrogen werden. Hiernächſt habe ihn Chriſtus zu ſeinem Stadthalter auf Erden geſetzet, in Anſehung deſſen ihm die Ober-Herrſchafft über alles zukomme. Wie dieſes Vorgeben aus der vorhergehends gezeugten Machine des Pabſththums folget, und zu deſſen Erhaltung inventiret worden; Alſo iſt es nun auch hierauff zu betrachten. Es iſt die Sache von groſſer Wichtigkeit. Daher wir ietzo nicht mehr als dieſen einigen Punct wollen abhandeln, der darinne beſtehet; daß die auſſer der Gemeinſchafft der Römiſchen Päbſtiſchen Kirche ſtehende Kirchen aſſeriren und behaupten: **Daß dem Römiſchen Papſt die Infallibilität oder Freyheit von allen Irrthum in Glaubens-Sachen, und die Ober-Herrſchafft in der Kirchen nicht zu komme, der er ſich anmaſſe.** Hierbey kommt zu förderſt zu unterſuchen der Haupt-Grund, worauf man dieſes Vorgeben geſucht feſte zu ſetzen, damit es die Leute als göttliche Wahrheit glauben möchten. Dieſer Grund beſtehet nun darauff; ſie ſagen: Chriſtus habe dem Apoſtel Petro eine groſſe Prærogativ für allen andern Apoſteln mitgetheilet, ihm zu ſeinen ſichtbahren Stadthalter auf Erden beſtimmet, dem, als einen infallibilen und von allen Irrthum befreyeten allgemeinen Biſchoff, alle Gläubigen auf Erden ſollen unterthan ſeyn. Dieſes Privilegium habe er ihm nicht allein gegeben für ſeine Perſon, ſondern auch für alle ſeine Nachfolger, die ihm als dem 1ſten Biſchoff zu Rom ordentlich würden ſuccediren, krafft deſſen denn ein jeglicher Pabſt für Chriſti Stadthalter und das allgemeine Haupt der Kirchen zu halten, auf den als einen Monarchen die Chriſtliche Kirche ſtehe, und alle geiſtliche Gaben müſſe empfangen; Wer das läugne, der irre nicht allein ſchlechter Dings, ſondern begehe die allergröſte Ketzerey, die die ewige Verdammniß nach ſich ziehe. (a) Was hinter dieſem

ſem Vorgeben ſey, wollen wir nun unterſuchen, und zu dem Ende erwegen, erſtlich: Ob Chriſtus Petro eine ſolche Gewalt und Hoheit, wie die Papiſten meynen, gegeben? und hernach wollen wir auch forſchen: Ob dem Pabſte daher auch, weil er ſich für Petri Nachfolger ausgiebt, eine ſolche Autorität, Anſehen, Macht und Gewalt auch würcklich zukomme? Was Petrum (c) anbelanget, läugnen wir nicht, daß er vor andern Apoſteln darinnen einen Vorzug gehabt, daß er der Erſte den Chriſtus zum Apoſtel-Amt beruffen, ja daß er auch ſehr herrliche Gaben, ſonderlich einen groſſen Liebes-Eyfer für Chriſtum gehabt, und unterſchiedliche mahl herrliche Bekänntniß von Chriſti Perſon, Amt und Lehre gethan habe. Drum denn auch etliche alte Väter ihn principem Apoſtolorum, den oberſten Apoſtel zu nennen pflegen. Allein daß ihm eine ſonderbahre Jurisdiction, Ober-Gewalt und Herrſchafft mit dem Privilegio infallibilitatis, oder Freyheit nicht irren zu können, mitgetheilet worden, können wir in der heiligen Schrifft nicht finden; vielmehr finden wir dieſes, daß wie Chriſtus ſeine ſämtliche Apoſtel, insgeſamt zu den vornehmſten Lehrern und Predigern des Evangelii beſtimmt, alſo habe er ihnen auch gleiche Macht und Gewalt mitgetheilt, denn er zu allen geſagt: **Wie mich mein Vater ſendet, ſo ſende ich euch, darauff bließ er ſie an, und ſprach: Nehmet hin den heiligen Geiſt, welchen ihr die Sünde erlaſſet, denen ſind ſie erlaſſen, und welchen ihr ſie behaltet, denen ſind ſie behalten** Joh. XX, 21. l. 23. und wiederum: **Gehet hin in alle Welt, und lehret alle Heyden, und tauffet ſie im Nahmen des Vaters, Sohnes, und heiligen Geiſtes**, Matth. XXVIII, 19. Er verheiſt auch ſeinen Apoſteln insgeſamt, **daß ſie ſollen ſitzen auf** XII. **Stühlen, und richten die 12. Geſchlechte Iſrael**, Matth. XIX, 28. Hieraus ſehen wir, daß Chriſtus allen Apoſteln gleiche Dignität zugeeignet. Hätte er Petro eine beſondere Prærogativ wollen ertheilen, ſo hätte er ihn von andern Apoſteln müſſen unterſcheiden, auch ihm einen ſonderbaren Thron verſprechen. Wir finden hiernechſt auch, daß nach Chriſti Himmelfahrt eine Gleichheit unter allen Apoſteln geweſen. Das erhellet daraus: da ein neuer Apoſtel an Judä des Verräthers Statt erwehlet werden ſolte, hat Petrus ihn nicht erwehlet, ſondern das ſämtliche

liche Apoſtoliſche Collegium, ob gleich Petrus, weil er der Aelteſte war, die Anrede gethan, Act. I, 15. ſ. Der heilige Geiſt iſt auch über alle Apoſtel gleich ausgegoſſen worden, Act. II, 1. ſ. Alle Apoſtel ruffſten die heilige Gemeine zuſammen, da ſie die Diaconos oder Allmoſen-Pfleger wolten erwehlen, Act. VI, 2. Was ſollen wir ſagen? Wir finden, Act. VIII, 14. daß Petrus von den andern Apoſteln, gen Samariam, das Evangelium zu predigen, geſendet worden. Wäre er mehr als die andern Apoſtel geweſen, würden ſie ſich nicht unterſtanden haben, ihm ſolches zu befehlen. Da Streit in der Kirche zu Antiochia wegen der Obſervanz der Jüdiſchen Ceremonien entſtanden, wurden Paulus und Barnabas, nicht zu Petro, ſondern zu den ſämtlichen Apoſteln deswegen gen Jeruſalem geſchicket; Nicht Petrus, ſondern die Apoſtel und Aelteſten, entſcheideten auch auf dem erſten Concilio den entſtandenen Streit, und ſchrieben an die zu Antiochia: **Wir die Apoſtel und Aelteſten, und Brüder, wünſchen Heyl den Brüdern aus den Heyden. Es gefält dem H. Geiſt und uns.** Act. XV, 23. 28. So finden wir auch, daß Jacobus für Petro das Wort geführet, und den Ausſpruch auf dem Concilio gethan, und geſagt: **Ich beſchließe, daß man denen, ſo aus den Heyden ſich zu GOtt bekehren, keine Unruhe mache,** Act. XV, 19. Ja es iſt auch bekandt, daß Paulus Petrum ins Geſichte geſtraffet, da er um der Jüden willen zu Antiochia geheuchelt, denen bekehrten Heyden zum Aergerniß, Gal. II, 11. 13. das alles ſtreitet ausdrücklich mit Petri Primat; Denn hätte dieſes alles wohl geſchehen können, wenn Petrus von Chriſto zum Haupt, Monarchen und einigen Stadthalter der Kirchen geſetzet worden? Aber wir wollen nun auch beſehen, worauf die Papiſten bey ihrem Vorgeben von Petri Monarchie und Stadthalterſchafft Chriſti ſich beruffen und gründen. Der Haupt-Ort findet ſich Matth. XVI, 18. 19. (c) da wir leſen, daß der HErr ſeine Jünger gefraget: **Wer ſagen die Leute, daß des Menſchen Sohn ſey? darauf ſprachen ſie: Etliche ſagen, du ſeyſt Johannes der Täuffer; die andern, du ſeyſt Elias; etliche, du ſeyſt Jeremias, oder der Propheten einer. Darauff fragte der HErr weiter: Wer ſaget denn ihr, daß ich ſey? da antwortete Simon Petrus und ſprach: Du biſt Chriſtus des lebendi-**

gen GOttes Sohn; und JEſus antwortete und ſprach zu ihm: Seelig biſt du, Simon, Jonas Sohn, denn Fleiſch und Blut hat dir das nicht offenbahret, ſondern mein Vater im Himmel, und ich ſage dir auch: Du biſt Petrus, und auf dieſen Felſen will ich bauen meine Gemeine, und die Pforten der Höllen ſollen ſie nicht überwältigen. Und will dir des Himmelreichs Schlüſſel geben, alles, was du auf Erden binden wirſt, ſoll auch im Himmel gebunden ſeyn, und alles, was du auf Erden löſen wirſt, ſoll auch im Himmel loß ſeyn. Hier ſagen die Papiſten, redet der HErr Petrum an, der ſeinem Nahmen nach ein Felß, und verheiſt auf dieſen Felſen zu bauen, ſeine Gemeine, daß ſie die Pforten der Höllen nicht ſollen überwältigen. Daraus iſt klar, 1) daß er Petro ein ſonderliches Vorrecht giebet, indem er ihn machet zum Felſen, worauff die Kirche gebauet ſeyn ſoll, das iſt zum Haupte der Kirchen; Er übergiebet ihm 2) die Schlüſſel des Himmelreichs, dergeſtalt, daß er auff- und zuſchlieſſen ſolle, wen, und wie er will. Was iſt das anders, als daß er ihm alle Gewalt im Himmel und auf Erden mitgetheilet hat? Das iſt nun zwar ein ſcheinbar Vorgeben, aber ob es in Chriſti Worten gegründet, iſt eine andere Frage. Wir finden wichtige Gründe für uns, die uns abhalten dieſes Vorgeben ſchlechthin zu gläuben. Daß Petrus der Felß, darauff Chriſtus ſeine Gemeine zu bauen verheiſſet, iſt nicht klar; Es heiſſet Petra zwar ein Felſen, aber hier unterſcheidet der HErr JEſus Petrum und Petram, oder den Felſen ausdrücklich von Petro dem Felſen-Mann, wie dieſer Worte unterſchiedenr Genera zeigen, denn Petrus ein Maſculinum, Petra aber ein Fœmininum. Wenn er Petrum durch den Felſen gemeynet, ſo würde er geſaget haben: Du biſt Petrus ein rechter Felſen-Mann, wegen deines herrlich gethanen Bekänntnißes von mir; und auf dich will ich bauen meine Gemeinde, welche die Pforten der Höllen nicht ſollen überwältigen. Aber er redet vielmehr alſo, daß er von Petro, der ein Felß heiſſet, Anlaß nimmt, den Felſen zu zeigen, darauf ſeine Kirche ſoll feſte gegründet ſeyn. Dieſer Felß kan Petrus nicht ſeyn, denn er ja bey dem Leiden Chriſti, nicht als ein Felß geſtanden, wider welchen der Höllen Pforten nichts vermocht, ſondern hat ſeinen Heyland verläugnet. Alſo

wird

wird demnach ein anderer durch den Felſen verſtanden werden müſſen; wer iſt aber der? auſſer Zweiffel, Chriſtus ſelbſten, der iſt der rechte Felß, von dem ſchon Moſes geſaget: **Er iſt ein Felß, ſeine Wercke ſind auch unſträfflich: denn alles, was er thut, das iſt recht**, Devt. XXXII, 4. von ihm redet auch GOtt, wenn er ſaget: **Ich lege in Sion einen Grund-Stein, einen bewährten Stein, einen köſtlichen Eck-Stein, der wohl gegründet iſt. Wer gläubet, der fleucht nicht.** Eſa. XXVIII, 16. Auf dieſen Felſen ſtehet die Kirche allein feſte, wie der Apoſtel Paulus ſolches bezeuget und ſaget: **Einen andern Grund kan niemand legen, auſſer dem, der geleget iſt, welcher iſt JEſus Chriſtus**, 1. Cor. III, 11. Aber geſetzt, es hätte unſer Heyland auch Petrum gemeynet, und ihn einen Felſen genennet, ſo hätte er doch damit nicht einen ſolchen Dominat und Herrſchafft, ſo auf zeitliche Hoheit hinaus läufft, ihm können aſſigniren, wie die Päbſte ſich anmaſſen; denn dergleichen hat Chriſtus ſich ſelbſten nicht gebrauchet, auch ſeinen Apoſteln nicht verſtattet, denen er verbothen zu herrſchen, nach der Weiſe **weltlicher Fürſten und Gewaltigen**, Luc. XXII, 25. ſondern er hätte ihm nichts weiters verheiſſen, als daß er ſich ſeines Dienſtes gebrauchen wolte, zur Aufbauung ſeiner Kirche, vermittelſt der anvertrauten Predigt des Evangelii, und ſeiner ietztgethanen Bekäntniß von ihm, welches er auch durch die anvertrauten **Schlüſſel des Himmelreichs** erkläret; womit er aber Petro nichts beſonders, ſondern eben das, was er auch denen andern Apoſteln verheiſſen, mitgetheilet, als die in Abſicht ſolcher Lehre auch der Grund der Kirche heiſſen: **Ihr ſeyd erbauet auf den Grund der Apoſtel und Propheten, da JEſus Chriſtus der Eckſtein iſt**, Epheſ. II, 20. Wie denn auch unſer Heyland in dem folgenden Matth. XVIII, 19. eben dieſes, was er von dem Löſe- und Binde-Schlüſſel zu Petro ſaget, zu allen ſeinen Jüngern redet und wiederholet, und Joh. xx, 23. es alſo erkläret: **Welchen ihr die Sünde erlaſſet, denen ſind ſie erlaſſen, und welchen ihr ſie behaltet, denen ſind ſie behalten.** Wolte man aber ſagen: Es redet doch gleichwohl hier der HErr JEſus alleine zu Petro und nicht zugleich zu allen, drum muß er ja eben darmit Petro was beſonders haben verheiſſen wollen? ſo antworten wir: Petrus hatte ſo wohl in ſeinem, als

auch

auch ſeiner Mit-Apoſtel Nahmen die Bekänntniß gethan, denn Chriſtus hatte gefragt: Was saget denn ihr von mir? drauf gab Petrus Antwort und bekennet in ſeinem und ſeiner Mit-Apoſtel Nahmen: **Du biſt Chriſtus, des lebendigen GOttes Sohn**; Alſo muß denn auch die Antwort Chriſti zugleich auf alle mitgehen. Immittelſt ſeyn wir nicht in Abrede, daß er auch auf Petrum inſonderheit, weil er das Wort für alle geführet, ſeine Abſicht gehabt, und ihm etwas verheiſſen. Aber was denn? nicht eine erdichtete geiſtliche Monarchie und allgemeine Herrſchafft, die wider Chriſti Prieſterthum und Königliche Hoheit, als, nach der Chriſtus alleine der HErr und Haupt ſeiner Kirche allezeit bleibet, ſondern die Gnade, die der HErr Petro hier inſonderheit bezeuget, iſt dieſe: Daß er ihn, da er zuvor Simon hieß, einen neuen Nahmen, Petrus, giebt, zur Verſicherung ſeiner beharrlichen Standhafftigkeit im Glauben, die er ihm ausbitten wolle, ſo daß, ob er gleich durch ſeine Verläugnung würde fallen, er doch nicht bis ans Ende ſolle liegen bleiben, ſondern wieder aufſtehen und deſto feſter an ihm bleiben, wie er hernach ihm ſolches mit mehrern verkündiget, wenn er zu ihm geſagt: **Ich habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre**, Luc. XXII, 32. So finden wir denn nun in dieſem Ort, darauf doch die Papiſten ihr gantzes Werck ſetzen, gar nicht, daß dem Petro ein ſolch privilegium conferiret worden, als die Papiſten draus folgern, wie es denn auch die alten Kirchen-Lehrer, ja viele unter denen Papiſten ſelbſten bekennen. Sie beruffen ſich aber auch auf den dreyfachen Befehl, da der HErr JEſus zu Petro, nach ſeiner Aufferſtehung geſagt: **Weide meine Schafe**, Joh. XXI, 15. Aber auch aus dieſem kan nicht geſchloſſen werden, was die Papiſten wollen: (d) Denn es hat ihm JEſus damit nichts anders, als was er auch denen andern befohlen, angedeutet, nehmlich das Lehr-Amt, und iſt die dreymahlige Wiederholung Petro zu ſonderbahren Troſt geſchehen, wegen ſeiner dreymahligen Verläugnung ihn zu tröſten und zuverſichern, daß, wie er durch eine dreymahlige Verläugnung ſeines Apoſtel-Amtes ſich verluſtig gemacht, ſo ſolle er durch dieſen dreymahligen Beruff wieder in daſſelbe eingeſetzet ſeyn. Aber, wir ſetzen den Fall, daß Petrus auch ein ſonderbahres

Privilegium von dem Herrn Chriſto bekommen, ſo fragt ſich nun, ob denn auch zu beweiſen, daß daſſelbe auch auf die ihm ſuccedirende Biſchöffe zu Rom alſo transferiret werden können, und auch würcklich transferiret worden? daß daher ſie ſich einer Infallibilität in der Lehre, und auch der Ober-Herrſchafft über die Kirche mit Recht rühmen können, und zwar für allen andern, inſonderheit der Antiochiſchen Kirche, in welcher doch, nach der Papiſten Vorgeben, Petrus, als Biſchoff, zuvor geweſen, ehe er nach Rom kommen? Gewiß haben die Papiſten hier viel Arbeit, wenn ſie das klugen Leuten ſollen überreden. Wir wollen nicht das urgiren, was wir neulichſt gedacht, daß nehmlich noch nicht gründlich erwieſen, ob Petrus iemahls zu Rom geweſen, und daſelbſt den Biſchöfflichen Stuhl fundiret? ſondern laßen uns begnügen, daß Bellarminus, der groſſe Vorfechter des Römiſchen Stuhls ſelbſten bekennet, daß es zwar ſehr probabel und piè zu glauben, daß Petrus alle Infallibilität, Hoheit und Gewalt von Antiochia gen Rom transferiret, und dieſelbe ſeinem Biſchöfflichen Stuhl zu Rom, als erblich überlaſſen; Aber weil mans doch nicht wiſſen könne, wie und auf was vor Weiſe Chriſtus befohlen, Petro ſeinen Stuhl von Antiochia nach Rom zu ſetzen, ſo ſey es kein Glaubens-Articul: Wir ſetzen dieſes hinzu, ſo der Pabſt Petri Succeſſor und Nachfolger, ſo hat er die Nachfolge entweder in dem gemeinen Lehr-Amte Petri, oder in ſeinem Apoſtel-Amte. Hat er ſie in ſeinem Apoſtel-Amte, ſo wäre ihm die Infallibilität nicht abzuſprechen, denn wir wiſſen, daß der HErr JEſus denen Apoſteln den heiligen Geiſt verheiſſen, der ſie in alle Wahrheit leiten ſolle. Aber in ſolchem Apoſtel-Amte kan der Pabſt Petro nicht ſuccediret haben, denn es haben ja die andern Apoſtel keine Succeſſores in ihrem Apoſtel-Amte gehabt; Woher iſt denn zu erweiſen? Daß allein Petrus den Römiſchen Biſchoff zum Succeſſore darinne haben ſolle? Darzu kömmt, daß das Apoſtel-Amt ein extraordinair Amt geweſen, von Chriſto verordnet zur Fortpflantzung der wahren Chriſtlichen Kirche, und waren die Kennzeichen der Apoſtel, daß ſie 1.) Chriſtum muſten geſehen haben, 2.) daß ſie unmittelbahr von Chriſto beruffen worden, 3.) daß ſie das Evangelium in der gantzen Welt zu predigen ausgehen muſten, 4.) daß ſie ihre Predigt mit Wundern beſtätigen können.

Dieß alles ſchicket ſich ja aber auf den Pabſt nicht, drum er auch ſeine Succeſſion, nach dem Apoſtel-Amte, von Petro nicht kan herführen. So der Pabſt aber Petro nicht in dem Apoſtel-Amte ſuccediret, ſo kan er ſich nichts anders rühmen, als daß er im gemeinen Lehr-Amte von ihm ſeine Succeſſion habe. Aber iſt dieſes, ſo hat er keinen Vorzug vor andern Predigern, denn auch dieſe führen das Lehr-Amt der Apoſtel, wie es in der Predigt des Evangelii und Austheilung der heiligen Sacramente beſtehet. Es wäre aber auch gut, wie wohl es doch dem Pabſt keine Prærogativ geben könnte, wenn der Pabſt Petro im gemeinen Lehr-Amte folgte! Aber, wo iſt denn bey dem Pabſte Petri Lehre, Sinn, Glaube, Wort, Geiſt, Tugenden? Nirgends; Man vergleiche ſeine Lehre mit Petri Lehre, ſeinen Staat mit Petri Demuth, ſeinen Reichthum mit Petri Armuth, als der da ſagte: **Gold und Silber habe ich nicht**, Act. III, 6. ſo wird ſich ein ſehr groſſer Unterſcheid finden. Das hat Franciſcus Arragonius (e) dem Pabſt Sixto dem IV. gar artig wiſſen vorzuhalten. Er war zuvor mit dieſem ſehr wohl bekandt geweſen, daher kam er unter andern ihm Glück zu wünſchen. Da er ſich nun über die Gröſſe ſeines Pallaſts, Pracht und Schmuck verwunderte, zeigte ihm der Pabſt auch ſein Silber und Gold, und ſprach: Daß weder Chriſtus, noch Paulus, noch Petrus, in ihren irdiſchen Wandel dergleichen zeigen können. Drauff gab aber Franciſcus Arragonius, der frey im Reden war, dieſe Antwort: Ja, heiliger Vater, dargegen kanſt du auch nicht ſagen mit Petro: **Stehe auf, und wandele.** Das war ein Verweiß, daß der Pabſt Petro, für deſſen Stuhl-Erben er ſich ausgebe, nicht gleich ſey. Auf faſt gleiche Art hat auch Robertus de Licio, der zu den Zeiten Käyſer Friedrichs des III. ums Jahr Chriſti 1480 gelebt, dem Pabſt ſolches fürzurücken gewuſt. Derſelbe ſolte einſten vor demſelben und den Cardinälen predigen. Da nun iedermann wartet, was er fürbringen würde, ſagte er nichts anders, als dieſe Worte: **Pfui dich Petre! Pfui dich Paule!** ſpeyete auch zu beyden Seiten aus, und machte ſich davon. Man wuſte nicht, ob dieſes eine Ketzerey, oder Wahnſinnigkeit, oder was es ſonſten heiſſen ſolte: Daher wurde er drüber zu Rede geſetzet, da er denn zur Antwort gabe: er hätte gantz eine andere Predigt im Kopffe gehabt, deren Inhalt er auch

kürtz-

kürtzlich erzehlete: Nachdem er aber das groſſe Gepränge geſehen hätte, (denn der Pabſt hatte ſich von 6 Männern in einer Sänffte laſſen zur Predigt tragen,) wäre ihm eingefallen, weil die Apoſtel, derer Stelle der Pabſt vertrete, ſo demüthig und ärmlich gelebet, müſſen entweder ſie, die Apoſtel, nicht wohl klug geweſen ſeyn, oder der Pabſt müſſe mit ſeinen Cardinälen gerade nach der Höllen zu wandern. Weil er aber ſeiner Heiligkeit nichts Böſes zutrauen könte, wäre er in ſolchen Eifer wider S. Petrum und Paulum gerathen. (f) Da wir nun alſo den Haupt-Grund, worauf des Pabſts Hoheit feſte geſetzet wird, niedergeleget haben, ſo kommen wir nun auch II.) in ſpecie auf die prætendirte Infallibilität und Ober-Herrſchafft des Pabſtes. Was die Infallibilität anlanget, ſo halten die Papiſten davor, daß die Römiſche Kirche die Gemeine ſey, welche Chriſtus auf Petrum, als einen Felſen, und vermittelſt deſſen auf alle ihm ſuccedirende Päbſte gegründet habe, weil denn nun Chriſtus von derſelben ſage: **Daß ſie die Pforten der Höllen nicht ſollen überwältigen**, ſo folge daraus, daß dieſe Kirche nicht allein nicht irren und fallen könne, ſondern auch, da ſie um deswillen nicht irren könne, weil ſie auf Petrum, das iſt, nach ihrer Erklärung, auf den Pabſt gegründet, ſo müſſe derſelbe noch vielmehr infallibel oder von allen Irrthum befreyet ſeyn. Aber wir ſagen dargegen, die Römiſche Kirche kan die Kirche nicht ſeyn, die unſer Heyland auf den Felß, wenn auch Petrus dieſer Felß wäre, gegründet, denn Petrus nicht zu erſt den Grund zur Römiſchen Kirche geleget, ſondern wir haben neulichſt erwieſen, daß ſchon eine Chriſtliche Gemeinde zu Rom geweſen, ehe Petrus, nach der Lehre der Papiſten ſelbſt, gen Rom gekommen, wenn er auch gleich zu Rom geweſen wäre; ſondern die Kirche, die Chriſtus auf den Felß zu bauen verheiſſet, iſt die allgemeine Chriſtliche Kirche, welcher Chriſtus damit, daß er ſie auf ſich zu bauen verheiſſet, eine ſolche Vereinigung verſpricht, wie zwiſchen dem Grunde und dem Gebäude ſich findet, und wegen dieſer Vereinigung, ſollen ſie nicht überwältigen der Höllen Pforten, das iſt, die Macht und Gewalt der Höllen, und ihres Fürſtens des Satans, (denn weil in denen Pforten und Thoren ehemahls die Gerichte gehalten wurden, als wird dadurch verblümter Weiſe eine Macht und Gewalt angedeutet), daß ungeachtet der grauſamen

Verfolgung des Teuffels und ſeines Anhangs, dennoch eine Chriſtliche Kirche bis an Jüngſten Tag ſoll bleiben. Dieſes Privilegium gründet der HErr, wie der Augenſchein giebet, auf die Vereinigung der Kirche mit ſich, als ihrem feſten Grunde, und will er damit verſichern, nicht die Infallibilität der Römiſchen Kirchen und des Papſts, ſondern ſeiner Gläubigen Erhaltung bis ans Ende der Welt, nemlich, daß ſo lange nur einige Gläubige ſeyn werden, die Chriſto anhangen, und durch durch den Glauben mit ihm vereiniget ſeyn, wofür er ſelber Sorge tragen wolle, ſolle auch die Kirche bleiben. Aber daraus folget nun nicht, daß die Kirche, inſonderheit die äuſſerliche ſichtbahre, am wenigſten die Römiſche, als eine particular-Kirche, ſchlechterdings nicht irren könne, ſondern nur, ſo ferne ſie an Chriſto, und ſeiner Lehre bleibet, Joh. VIII, 31. Ubrigens hat ja die Erfahrung aller Zeiten gelehret, daß die ſichtbare Kirche mit ihren Lehrern und Zuhörern von GOttes Wort abgefallen und große Irrgänge gethan, (g) wie an der Jüdiſchen vor und zu Chriſti Zeiten, und denen in Orient, von denen Apoſteln gepflantzten Chriſtlichen Kirchen zu ſehen; wer wolte nun ſagen, daß die Kirche nicht irren könne? Vor dieſen allen hat nun die Römiſche Kirche keinen Vorzug, wie auch ihr Abfall von dem Grunde des Glaubens, und der Seeligkeit, den wir vorher erwieſen, von ihren Irrgehen gnugſam zeuget, wie denn auch ſonſten viel Schismata in derſelben ſich ereignet. (h) So nun die ſichtbahre, inſonderheit auch die particular-Römiſche Kirche irren kan, ſo kan vielweniger von dem Papſte, der nur ein Glied der Römiſchen Kirche iſt, behauptet werden, daß er infallibel ſey und nicht irren könne. Derſelbe iſt ſo wohl an das göttliche Wort verbunden, als alle andere Kirchen-Lehrer, ſo offt er davon abgehet, ſo irret er. Ja ſo iſt ihm auch nirgends eine ſolche Infallibilität in der Schrifft verheiſſen. Denn geſetzt, Chriſtus habe Petro dergleichen zugeſagt, ſo iſt doch kein Schluß von Petro auf den Pabſt zu machen, der noch nicht erwieſen, daß er Petri rechtmäßiger Succeſſor ſey. Ja ſo erweiſen es auch die Geſchichte, daß viele Päpſte geirret. Liberius iſt ein Arrianer, Honorius ein Monotheleta worden; Marcellinus hat den Götzen geopffert ꝛc. (i) Baronius und Genebrardus (k) führen an, daß in dem X. Seculo und folgenden Zeiten auf

dem

dem Päbſtlichen Stuhl in die 150. Jahr, nehmlich von Johanne VIII. bis auf Leonem IX. lauter ſolche Päbſte geſeſſen, qvi à virtute majorum prorſus defecerint, apotactici, apoſtaticiqve potius qvam Apoſtolici. Das iſt: Sie ſeyn von der Tugend ihrer Vorfahren gäntzlich abgewichen, haben mehr unordentlich und abtrünnig als Apoſtoliſch gelebet. Was ſollen wir ſagen von der Uneinigkeit, die der Infallibilität wegen, ſelbſt in der Römiſchen Kirche ſich findet? denn da iſt ja noch nicht ausgemacht, ob der Pabſt **unter** dem Concilio, oder **über** daſſelbe ſey? und alſo iſts noch zweiffelhafftig, bey wem die Infallibilität eigentlich anzutreffen ſey. Wir können auch das behaupten, daß die Päbſte ſelbſten nicht glauben, noch iemahls geglaubet haben, daß ſie infallibel ſeyn; denn wie viele haben ihrer Vorfahren Acta annulliret und vernichtet? Wie viele widereinander lauffende Verordnungen ſind auch nicht von denen Päbſten in Lehr und Leben gemacht worden? ſo, daß man von ihren Contradictionibus gantze Bücher voll hat. Ja was ſind nicht ſonſt für Schiſmata in der Römiſchen Kirche geweſen? Das weiſet nun gnugſam, daß die Proteſtanten nichts falſches vorbringen, wenn ſie ſagen: Es komme dem Pabſt keine Infallibilität zu. Hierauff 2) kommen wir auf des Pabſts Ober-Herrſchafft. Die iſt dreyerley, denn er wird conſideriret, als ein Herr über ein Theil Italiens; er giebt ſich auch aus für den, der Macht hat über alle Welt-Reiche; und endlich prætendirt er auch ein Herr zu ſeyn über die gantze Chriſtliche Kirche. (l) Daher ſind nun dreyerley Fragen zu unterſuchen. Es fraget ſich 1) Ob der Papſt mit Recht die Herrſchafft über die Italieniſche Lande habe, die er unter dem Nahmen des Patrimonii Petri (m) beſitzet? 2) Ob er über der Käyſer, Könige, Fürſten, Reiche, Fürſtenthümer und Regalien zu gebieten? Und denn, 3) ob er, als das Haupt und Monarcha die Herrſchafft über die gantze Kirche führe? Das erſte iſt eine Sache, die die Politici zu unterſuchen mehr Recht und Urſache als wir haben, als die da urtheilen müſſen, über die Donationen der Käyſer, Könige, und Fürſten, darauff ſich der Pabſt in ſeinem Rechte über Italien gründet, item, ob, wenn die Donations-Brieffe falſch, der Pabſt ſich mit der Præſcription und Beſitzung ſchützen könne?

davon hat man gantze Bücher geſchrieben, unter welchen des Conringii de finibus Imperii, (n) eines der vornehmſten iſt. Was die andere Art der Ober-Herrſchafft des Pabſts über der Kayſer, Könige und Fürſten bona temporalia, oder weltliche Güter betrifft, ſo wird davon künfftig etwas vorgeſtellet werden. Drum bleiben wir jetzo nur bloß bey des Pabſts gerühmter geiſtlichen Ober-Herrſchafft über die gantze Chriſtliche Kirche. Wir können nicht umhin, zum Voraus anzumercken, daß es eine ſeltzſame Sache ſey, daß der Pabſt ſich ſchreibt, Servum Servorum, einen Knecht aller Knechte, und will doch behaupten, daß er ſey, das Haupt, Bräutigam, Monarche und Herrſcher über die gantze Kirche, in welcher Meynung ihm ſeine Fuchsſchwäntzer beſtärcken, wenn ſie ihn ſo ſehr flattiren, daß ſie ihn offt heiſſen: (o) Mortalium ſupremum, Catholicæ Eccleſiæ Primatem, Vice-Deum & alterum Deum in terris, Regem Regum, & Dominum Dominantium. Das iſt: **Den Höchſten unter den Sterblichen, den Ober-Herrn der Catholiſchen oder Allgemeinen Kirche, den Vice- und andern Gott auf Erden; den König aller Könige, und Herrn aller Herren.** Ja ſo weit habens die Päpſte getrieben, daß ſie ſich auch die Herrſchafft über die Kirche im Himmel zugeeignet, wie davon die Bulle Clementis VI. zeiget, in der er den Engeln befohlen, daß ſie die Seelen der Pilgrimme, welche auf der Reiſe zum Jubel-Jahr ſterben würden, ſo gleich ins Paradieß bringen ſolten. (p) Wir geben ſo viel zu, daß, weil GOtt nicht ein GOtt der Unordnung, ſondern der Ordnung iſt, und gute Ordnung ohne Regiment nicht kan erhalten werden, er auch wolle, daß in der Kirche Ordnung und Regiment ſey, daher auch in der Schrifft die Kirche verglichen wird einem Leibe, Haußhaltung, Stadt, Schafſtall, welche alle ohne Ordnung und Regierung nicht können beſtehen: Aber dargegen finden wir doch nirgends, daß Chriſtus ein ſolch Regiment in ſeiner Kirche beſtellet, da ein bloſſer Menſch, nach Art der weltlichen Reiche, als ein Monarch oder Ein-Herrſcher (q) über alle Kirchen der Welt ſoll herrſchen, davon weiß die Schrifft inſonderheit nichts. Ja es iſt dieß auch der Schrifft gerade zu wider. Darinne wird erſtlich Chriſtus allein für das einige Haupt und HERR ſeiner Kirche bekennet, als von dem Paulus ſagt:

GOtt

GOtt hat alle Dinge unter ſeine Füſſe gethan, und hat ihn geſetzt zum Haupt ſeiner Gemeinde über alles, Epheſ. I, 22. und thut zur Sache nichts: Daß die Papiſten vorgeben, Chriſtus ſey das vornehmſte und unſichtbahre Haupt, der Papſt aber der Stadthalter Chriſti, und das ſichtbahre Haupt. Worzu hat doch Chriſtus eines Stadthalters, und die Kirche eines ſichtbahren Haupts wohl vonnöthen? Iſt denn Chriſtus nicht ein gnugſames Haupt ſeiner Kirche, der ja bey ihr allewege iſt, bis an der Welt Ende, Matth. XXVIII, 20. giebt, als das Haupt, Einfluß allen Gliedern zu dem geiſtlichen Wachsthum zur Selbſt-Beſſerung, Epheſ. IV, 16. Daher braucht ja die Kirche keines andern Haupts und Regentens. Die groſſen Herren haben wohl etwan ihre Stadthalter in ihren Provincien; aber derſelben ſind ſie benöthiget, weil ſie ſelbſt nicht allenthalben zugegen ſeyn können, aber da Chriſtus ſelbſt bey ſeiner Kirche, was braucht es denn eines Stadthalters? Ja ſo kan auch ein gedoppelt Haupt nichts anders, als einen Ubelſtand der Kirche machen. Ein Leib, der 2. Häupter hat iſt ein Monſtrum, vielmehr würde die Kirche mit 2. Häuptern dergleichen ſeyn; weiter hat Chriſtus die Herrſchafft ſeinen Dienern ausdrücklich unterſaget: Die weltlichen Könige herrſchen, und die Gewaltigen heiſſet man gnädige Herren, ihr aber nicht alſo, Luc. XXII, 25. 26. Ihr ſollt euch nicht laſſen Rabbi nennen, denn einer iſt euer Meiſter, Chriſtus, ihr aber ſeyd alle Brüder; und ſolt niemand Vater heiſſen auf Erden, denn einer iſt euer Vater, der im Himmel iſt, Matth. XXIII, 8. 9. Und Petrus gebeuth den Lehrern, daß ſie nicht ſollen über das Volck herrſchen 1. Petr. V, 3. Warum prætendirt denn der Pabſt, als eine geiſtliche Perſon eine Herrſchafft? Wenn Chriſtus ein ſichtbahres Haupt über ſeine Kirche geſetzet hätte, warum thut denn Paulus deſſen nicht Meldung? da er die unterſchiedlichen Arten der Lehrer nahmhafftig machet und ſaget: Da Chriſtus gen Himmel gefahren, hat er etliche geſetzt zu Apoſteln, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evangeliſten, etliche zu Hirten und Lehrern, Epheſ. IV, 11. 12. Da wird mit keinem Worte eines geiſtlichen Monarchens und ſichtbahren Ober-Haupts der Kirchen gedacht; welches doch nöthig geweſen, wenn dergleichen von Chriſto wäre verordnet

net worden. Wer weiß auch nicht, was maſſen die Apoſtel, die doch die höchſten und vornemſten Lehrer geweſen, niemals ſich einer Herrſchafft angemaſſet? **Nicht ſind wir Herren über euern Glauben, ſondern wir ſind Gehülffen eurer Freude, denn ihr ſtehet im Glauben,** ſagt Paulus, 2. Cor. I, 24. Inſonderheit kan der Pabſt ſeine Herrſchafft über die Kirche nimmermehr beweiſen, denn er iſt weder von GOtt noch Chriſto darzu beſtimmet, noch auch von der erſten Chriſtlichen Kirche dafür erkannt worden, ſondern dieſer ſind die Patriarchen (r) vorgeſtanden; und obgleich unter ihnen eine Ordnung des Ranges, ſind ſie doch von Anſehen und Gewalt einander gleich geweſen, und hat ein ieglicher in ſeinem Circkel ſo viel zu befehlen gehabt, als der andere, wie der VI. Canon des Concilii Nicæni (s) weiſet. Antiqvæ conſvetudines retineantur, qvæ in Ægypto, Lybia & Pentapoli obſervantur: nempe ut Alexandriæ Epiſcopus omnem poteſtatem habeat: qvandoqvidem & ipſi Romano Epiſcopo parilis mos eſt, similiter & de Antiochico ſtatuendum & in aliis præfecturis prærogativæ Eccleſiarum ſervandæ ſunt. Wo findet man, daß die alten Päpſte die Concilia beruffen? Vielmehr haben die Kayſer ſolches gethan; welches doch nicht ſeyn können, wenn der Pabſt der Kirchen Ober-Haupt und Monarche wäre. Wie offt haben auch die andern Biſchöffe die Appellationes an den Römiſchen Stuhl verbothen? ja es haben auch vielmahls einige von denen Römiſchen Biſchöffen an andere appelliret. Wenn der Pabſt der Kirchen allgemeines Haupt, hätten viel andere nicht von ihm diſſentiren, oder in ihrer Meynung abgehen können, wie doch gleichwohl auch geſchehen iſt. Es würdens die Päbſte auch nicht gelitten haben, wenn andere Biſchöffe ſie nur Fratres, Collegas & Coëpiſcopos genennet, wie man doch hiervon gar viel Exempel in der Kirchen-Geſchicht hat. Ja ſo haben auch die Käyſer den Päbſten niemahls die Ober-Herrſchafft zugeſtanden, ſondern ſie tractiret, als ſolche, die unter ihre Herrſchafft gehöreten; wie davon in der Kirchen-Hiſtorie auch viel Exempel. Sie haben eine gute Weile das Recht Päbſte zu erwehlen exerciret; wenn die Päbſte ſich vergangen, haben ſie ſie geſtraffet, wie Conſtantinus den Liberium ins Elend gejaget, Juſtinianus den Sylverium laſſen gefangen ſetzen, Otto I. hat

hat den Johannem XII. gar abgeſetzt, dergleichen Henricus mit Pabſt Gregorio gethan. Was für groſſen Reſpect haben die Päbſte nicht gegen die Käyſer gemacht? Gregorius M. (u) nennet den Kayſer: Sereniſſimum Dominum ſuum, & ſe indignum ejus ſervum, qvi ei debeat obedientiam. Das iſt: **Seinen gnädigen Herrn, und ſich ſeinen unwürdigen Knecht, der ihm zu gehorſamen ſchuldig.** Ja gantze Kirchen ſind auch lange nicht zu bereden geweſen mit dem Pabſte ſich zu conformiren in der Liturgie des öffentlichen Gottesdienſts, welches der gelehrte Frantzöſiſche Mönch Johann Mabillon (x) an dem Exempel der Frantzöſiſchen und Spaniſchen Kirchen erweiſet, die den Römiſchen Meß-Canonem nicht ehe, als nach langer Zeit, auf hefftiges Bemühen der Römiſchen Päbſte, angenommen. Dieß alles weiſet nun, welchergeſtalt die Proteſtanten genug gegründet, wenn ſie verneinen, daß denen Päbſten die Infallibilität und Ober-Herrſchafft in der Kirche, der ſich dieſelben mit der Zeit angemaſſet, von Rechts wegen nicht zukomme.

Reflexion über dieſes Capitel.

Wir ſchlüſſen mit unſern Symboliſchen Büchern und Kirchen-Lehrern, aus dem, daß der Pabſt ſich ſolche Dinge anmaſſet, daß er vielmehr der Antichriſt ſey, als von welchen Paulus geweiſſaget: **Er werde ſeyn der Menſch der Sünden, das Kind des Verderbens, der da iſt ein Wiederwärtiger, und ſich erhebt über alles, was GOtt oder Gottesdienſt heiſſet, alſo, daß er ſich ſetzt in dem Tempel GOttes, als ein GOtt, und giebt vor, er ſey GOtt, 2. Theſſ. II, 3. 4.** Daß dieſes alles ſich auf den Pabſt ſchicke, (y) iſt klar genug, und allzu deutlich von den Proteſtantiſchen Lehrern erwieſen worden. Wir haben auch im vorhergehenden dargethan, daß durch die Päbſte ſo viel falſche Lehr-Greuel, zur Befeſtigung ihres Hochmuths, eingeführet worden, daraus iſt ja wahrzunehmen: Daß er der **Menſch der Sünden, oder der Wiederwärtige wider GOtt ſey.** Allermaſſen er auch GOttes Wort verachtet, denen Leyen es zu leſen verbeuth: Auß der ihm angemaſten Infallibilität und Ober-Herr-

ſchafft zeigt ſichs, daß er ſich über alles, was GOtt und GOttes iſt, erhebe, und gleichſam für Gott auf Erden wolle geachtet ſeyn; leugnet er gleich nicht mit ausdrücklichen Worten, daß JEſus Chriſtus ins Fleiſch kommen, welches Johannes für ein Kennzeichen des Wider-Chriſts ausgiebet, 1. Joh. IV, 3. So läugnet ers doch in gewiſſer Maße, wenn er Chriſti Gnugthuung, prieſterlich und königlich Amt ſchmälert, es nicht bey Chriſti Einſetzung im heiligen Abendmahl bleiben läſſet, ſondern nach ſeinem Gefallen darzu- und abgethan. Zwar wiſſen es uns die Fuchsſchwäntzer des Pabſts, ſonderlich die Jeſuiten, (z) gewaltig aufzumutzen, daß wir den Papſt vor den Antichriſt ausgeben, ja ſie machen gar ein Crimen Læſæ Majeſtatis daraus, und ſagen, damit greiffen wir Ihro Kayſ. Majeſtät, und andere hohe Könige und Fürſten an, die ſich Söhne, Patronen und Advocaten des Römiſchen Pabſts nennen laſſen; So der Pabſt der Antichriſt, ſo müſten dieſe Söhne, Patronen und Advocaten des Antichriſts ſeyn, das ſeyn ja ſchreckliche Injurien. Aber, wenn wir den Pabſt den Antichriſt heiſſen, geſchiehet es nicht animo injuriandi, oder der Meynung ihn zu ſchimpffen, ſondern aus GOttes Wort zu offenbahren, auf wen ſich die vom Antichriſt befindliche Weiſſagungen alleine ſchicken, und andere, für denſelben, an dem alle Eigenſchafften des Antichriſts ſich finden, zu warnen, wie uns befohlen iſt die Schafe für denen Wölffen zu warnen. Aber es ſind auch die Proteſtanten nicht die erſten, die den Pabſt den Antichriſt genennet, ſondern es habens für ihnen hohe Häupter ſelbſt gethan, als die tapffern Kayſer Fridericus II. Ludovicus Bavarus, Johannes III. König in Böhmen, drey geiſtliche Chur-Fürſten und viele andere. Ubrigens haben auch unſere Theologi genugſam erwieſen, daß es hohen Potentaten ſo wenig præjudicirlich, daß ſie Söhne des Pabſts, des Antichriſts, als es dem Jonathan, daß er ein Sohn des böſen Sauls; dem Hiskiä, daß er ein Sohn des gottloſen Ahas; dem Joſiä, daß er ein Sohn des gottloſen Manaſſes geweſen; So können auch groſſe Herren wohl einem böſen Menſchen alſo Schutz halten, daß ſie ihn vor öffentlicher Gewalt vertheidigen, welches ihnen keinen Nachtheil oder Blame machen kan. Der Pabſt giebt ja ſelbſten groſſe Freyheiten denen Jüden, und ſchützet ſie in ſeinem Lande? Deswegen wird man ihn doch nicht beſchuldigen,

als

als ob er ſich ihrer Läſterung wider Chriſtum theilhafftig mache. Ubrigens, da nun ſeit der Reformation der Antichriſt allzuſehr offenbahr worden, welches Paulus für ein Zeichen des annahenden jüngſten Tages ausgiebt, ſo laſſet uns gewarnet ſeyn, daß wir ja nicht an eine andere Kirche und Ober-Herrn, Meiſter in Glaubens-Sachen, als an Chriſtum uns halten, der allein **iſt der Weg, die Wahrheit und das Leben, durch welchen wir zum Vater kommen**, Joh. XIV, 6. Fürnehmlich ſollen wir uns die Infallibilität und Ober-Herrſchafft des Pabſts nicht laſſen blenden, ſondern vielmehr fleißig beten:

O HErr behüt für fremder Lehr,
Daß wir nicht Meiſter ſuchen mehr,
Denn JEſum Chriſt im rechten Glauben,
Und ihm aus gantzer Macht vertrauen.

Da im übrigen ſich aber auch unter denen, welche ſich der Ober-Herrſchafft des Papns entzogen, zu dieſen Zeiten viel Anti-Chriſtiſche Greuel und Boßheit ſich ereignet, denn da die Leute des Papſts Joch abgeworffen, ſo wollen ſie nunmehro gar exleges ſeyn, und ſich auch das göttliche Wort nicht führen laſſen, welches ja freylich auch eine gefährliche Sache; als ſoll uns das bewegen, daß wir auf guter Huth ſtehen, damit der einbrechende jüngſte Tag uns in ſolchen Weſen nicht überfalle. Wir ſollen GOtt bitten, daß er uns mit ſeinem heiligen Geiſt regiere, damit wir fleißig bedencken, was unſer Heyland ſagt: **So ſeyd nun wacker allezeit und betet, daß ihr würdig werden möget, zu entfliehen dieſen allen, das geſchehen ſoll, und zu ſtehen für des Menſchen Sohn**, Luc. XXI, 36. Weil das Papſtthum durch den Hochmuth ſich ſo hoch erhaben, daß deßen höchſten Vorſteher ohne Scham, ſich gleichſam vergöttern laſſen, ſo laſſet uns deſto mehr hüten, daß wir uns nicht Stoltz und Eigen-Dünckel laſſen ankommen, ſondern an Petri Wort fleißig gedencken: **GOTT wiederſtehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen giebt er Gnade, ſo demüthiget euch nun unter die gewaltige Hand GOttes**, 1. Pet. V, 5. 6. Weil GOtt ſeine Ehre keinen andern geben will, ſo laſſet uns dieſelbe weder andern Creaturen, noch

uns ſelbſt nicht beylegen, ſondern uns ſo verhalten, daß GOTT Vater, Sohn und Heiliger Geiſt in unſern Hertzen ihre Kirche und Tempel mögen haben und beſitzen, biß ſie uns einmahl zu dem heiligen Him̃els-Tempel werden bringen.

(a) Bellarminus L. I. de Pontifice R. c. XI. (b) Simon Schardii Syntagma Tractatuum de Imperiali Jurisdictione ac Poteſtate Eccleſiaſtica varii Scriptores. Melchior Goldaſtus de Monarchia S. R. Imperii Tom. III. De Primatu Petri & Pontificis Romani, qvi pro & contra ſcripſerunt, videantur citati à Gaſp. Sagittario Introduct. in Hiſtor. Eccleſ. c. XXVII. p. 713. - 750. & Joh. Andreas Schmid in addit. T. II. p. 634. ſ. qvibus adde Petr. de Marca Diſſert. I. de ſingulari *Primatu Petri* additam ejus Libro de Concordia Sacerdotii & Imperii edit. Lipſ. contra qvem ſcripſit Corn. Dietericus Koch Exercitation. Helmſtad. 1720. Franc. Turretinus T. III. Theol. Elencht. L. 18. qv. 17. p. 173. & qv. 19. p. 198. ſ. Joh. Olear. Synopſ. Controverſ. cum Pontificiis Theſ. 65. 66. p. 60. 61. edit. in 8. Joh. Forbeſii à Corſe Inſtruct. Theol. L. 15. & 16. (c) Vindicias hujus loci vid. in *Prückneri* Vindic. *P.* IV. p. 157. ſ. it. ap. Nicolaum Arnoldum Luce in Tenebris h. l. *P.* II. p. 15. ſ. Antonius Reiſer in Launojo Teſte & Confeſſore Veritatis c. II. p. 5. c. 15. p. 199. D. Andreas Kunad de Confeſſione *Petri* & Chriſti reſponſione Matt. XVI. 18. Bernhard Sanden ad Matth. XVI, 19. ſ. Regiomont. 4. 1695. Turretinus l. c. p. 181. (d) Vide cit. Vindicias *Prückneri* Arnoldi & commentator. qvibus adde Bernhard Sanden ſuper verba Chriſti ad *Petrum* ter repetita Joh. XXI. 15 - 17. Regiomont. 4. 1696. Anton. Reiſer in Joh. Launojo T. & C. Ver. p. 206. ſ. (e) Jac. Thomaſius Spruch-Buch ad Act. III. 6. p. 775. ſ. (f) Thomaſius l. c. p. 777. ex Wolffii Memorabilibus & Eraſmi Eccleſiaſte. (g) D. J. And. Qvenſted. T. IV. Syſtem. c. XV. qv. III. p. 497. ſ. cum cit. Fr. Turretin. T. III. Theol. Elencht. L. 18. qv. XI. p. 77. ſ. (h) Theodor. à Niem, Franciſcus Zabarella, Joh. Marius in Libris de Schiſmatum in Eccleſia Romana Hiſtoria Argentorati 1629. conjunctim in 8. editi. (i) D. C. Kortholdde *Pontifice* Romano 1692. §. 2. ſ. p. 42. ſ. Turretin. T. III. Theol. Elencht. p. 87. §. 19. Anton. Reiſer in Launojo Teſte & Confeſſore Veritatis p. 211. ſ. J. A. Oſiander bellum *Papale* Cathedrale Tubing. 4. 1694. J. Höpfner *Papa* Hæreſeos convictus. (k) Baronius ad annum 900. & Gilbertus Genebrardus L. IV. Chronol. ad annum Chriſti 901. p. 546. conſ. Dorſchæi Hodeget. Cathol. num. 33. ſ. (l) Anonymus in dem Papſtthum oder herrſchenden Rom politiſch fürgeſtellet. (m) Joh. Ulr. Wild de *Patrimonio Petri* Lipſiæ 1666. 4. Jo-

ach.

ach. Hildebrand de Donatione Conſtant. M. qvam factam ajunt Papæ Sylveſtro, Helmſt. 1661. 4. J. David Köhler de Donatione Mathildina Pontifici R. facta, Altdorf. 1715. 4. (n) Lib. I. c. X. p. 64. edit. recent. (o) D. J. Frid. Mayer de Papa Deo it. de Papa Servo Servorum. J. H. Heidegger Myſt. Babylon M. T. I. Diſſert. X. §. 5. ſ. p. 449. (p) J. Hornbeck in appendice ad Examen Bullæ P. Urbani VIII. de Jeſuitiſſis, imaginibus & feſtis p. 275. (q) Franc. Turretin. T. III. Theol. Elencht. L. 18. qv. 16. p. 164. an Eccleſiæ Regimen Monarchicum eſſe debeat ? Qvenſted Syſt. T. IV. c. XV. qv. V. p. 509. ſ. & ab ipſo citati. Marcus Antonius de Dominis de Republica Ecclel. Iſaac Barrow von des Papſts vermeinten Ober-Kirchen-Gewalt. (s) Jac. Uſſerius de Origine Epiſcoporum & Metropolitanorum. D. J. G. Janus de Origine Patriarcharum. J. Fr. Budeus de Origine & poteſtate Epiſcoporum contra Dodwellum. (t) Fr. Spanhemius Ternion. Diſſert. I. Oper. T. II. p. 439. ſ. Turretin. l. c. p. 200. ſ. (u) Lib. III. Epiſt. 61. L. IV. epiſt. 31. 34. (x) de Liturgia Gallicana in Præfat. §. 1. 2. J. Gvil. Montgallus Theologiſche Correſpondenz contra J. Fabricium Ep. I. p. 8. (y) Syſtematici: Qvenſted T. IV. Syſt. c. XVI. qv. unic. p. 527. & ab ipſo citati. Scherzer Syſtem. L. XXVIII. p. 841. ſ. Jacob Heilbrunner im Uncathol. Papſtthum Art. 14. c. 4. ſ. Dannhauer Anti-Chriſtoſophia. Fr. Gomarus Diſſert. de Anti-Chriſto. D. Abr. Calovius Diſſert. ad 2. Theſſ. II. 8. ſ. Sam. Mareſius Diſſert. de Anti-Chriſto, & Concordia Concorde contra H. Grotium 8. 1640. Nicol. Hunnius in Demonſtratione Theologica qvod Papa Romanus ſit univerſalis Eccleſiæ Seductor, qvodqve Lutherus illum optimo jure & Spiritu divino adortus fuerit 1618. Witteb. Vincentius Schmuckius an ſacer ille Homo Pontifex Rom. ſit Anti-Chriſtus, & innumeri alii. (z) Nic. Hunnius Innocentia Lutheranorum in puncto injuriarum ex aſſerto Romani Pontificis Anti-Chriſtianiſmo in Rom. Imperium, Imperatorem ac Status Catholicos redundantium contra Jeſuitarum delationes aſſerta in 12. 1628. à W. Lyſero edita, & in 8. ab ipſo Autore 1631. cum defenſione adverſus Compoſitionem JCtorum Dillingenſium & Adam. Tannerum, reiterata. Haupt-Vertheidigung des Aug Apffels c. 86. 87. p. 652. 655. ſ. Dannhauer Lac. Cat. P. VIII. p. 256. ſ.

Das

Das VI. Capitel.

Dom. III. poſt Trin.

Von dem Verfall der Päpſtiſchen Kirche in der Chriſtlichen Moral- und Sitten-Lehre.

Wird erwieſen insgemein durch alle Zehen Gebothe des göttlichen Geſetzes hindurch, wider welche das Papſtthum mit ſeiner Lehre ſtreitet.

WJr haben bißhero des Papſtthums vornehmſte irrige Lehren betrachtet. Hierauf wenden wir uns zu deſſen Moral- und Sitten-Lehre. Wie alle Religionen in Erkänntniß göttlicher Dinge, und Ubung guter Sitten beſtehen; alſo fordert ſolches auch die Chriſtl. wie wir bey derſelben Unterſuchung gnugſam gezeiget haben. Iſt aber im Papſtthum die Glaubens-Lehre corrumpiret, ſo müſſen wir auch ſagen, daß die Moral- und Sitten-Lehre gantz in einer andern Geſtalt, als das Chriſtenthum erfordert, ſich finde. Wir werden dieſes erkennen, wenn wir ietzo folgende Puncte erwegen; Wir wollen betrachten 1. wie die Päpſtiſche Kirche verfallen in der Moral- und Sitten-Lehre insgemein; 2. Wie ſie auch verfallen inſonderheit durch Einführung unnöthiger Ceremonien und Auffhebung Chriſtlicher Freyheit. 3. Durch Diſpenſation des Papſts wider das göttliche Geſetz. 4 Durch die Evangeliſche Räthe und Mönchs-Gelübde, und 5. durch der Jeſuiten Morale. 1. Insgemein wird im Papſtthum viel greuliches und gottloſes Sünden-Weſen gefunden, und zwar durchgehends wieder alle Zehen Gebothe des heiligen göttlichen Geſetzes. Es iſt zwar keine Kirche ſo rein auff Erden, darinnen nicht viel böſe und unheilige Leute ſolten anzutreffen ſeyn; Immittelſt, wo ſolche Sünden nicht der Lehre zu imputiren ſind, kan es dem Chriſtenthum nicht præjudiciren: Aber ein anders iſt es, wenn die Lehre ſelbſten, Anlaß giebet zu böſen Sitten, und Sünden wider das göttliche Geſetze. Das finden wir aber beym Papſtthum; das iſt klar, wenn wir die heiligen Gebote GOTTes ein wenig durchgehen. (a) Wider das

erſte Gebot wird der Ehre GOttes, inſonderheit der Ehre der göttl. Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit im Papſtthum zu nahe getreten durch die Lehre von der Menſchen-Verdienſte und Genugthuung; Der Ehre Chriſti durch Verehrung der Heiligen, die als Mittler Chriſto, im Wercke der Seeligkeit, an die Seite geſetzet werden; It. Durch das Vorgeben, der Papſt ſey das Haupt der Kirche; **der Ehre des heiligen Geiſtes**, durch Beyfügung derer Menſchen-Satzungen zur heiligen Schrifft; durch des Papſts Anmaſſung, alle Streitigkeiten, nach ſeinem Gefallen mit Vorbeygehung der heiligen Schrifft zu decidiren; Durch die befohlene Anbetung der Heiligen ihrer Bilder, Reliqvien, dadurch die Leute geführet werden zur Abgötterey. Nach dem **andern Gebote** wird GOttes heiliger Nahme gemißbrauchet: durch die vielen Exorciſmos und Beſchwerungen der böſen Geiſter, darzu im Papſtthum ein ſonderbarer Orden der Exorciſten geordnet; Durch die Conſecrationes und Weyhung natürlicher Dinge, als Oels, Saltzes, Weyh-Waſſers, Kräuter zu einem heiligen und göttlichen Gebrauch. Nach dem **dritten Gebot** findet ſich eine groſſe Entheiligung des von GOtt ſelbſt geordneten Sabbaths, deſſen Feyer nicht durch die reine Predigt und unverfälſchten Gebrauch der heiligen Sacramente geheiliget; ſondern an ſtatt deſſen, durch eingeführte abergläubiſche Handlungen, als Theatraliſche Meß-Ceremonien, Pater noſter beten, Proceſſionen, Räuchern, Anbeten der Bilder, gröſſerer Feyer derer Feſte der Heiligen, als des von Gott ſelbſt geordneten Sabbaths, entheiliget wird. Wider **das vierdte Gebot** gehet die Geringſchätzung der Obrigkeit, Verachtung der Eltern, und Zulaſſung denen Kindern Kloſter-Gelübden, wider derſelben Willen zu thun. Wider das **fünffte Gebot** läufft nicht alleine das Zermartern des Leibes durch Baalitiſche Geiſſelung, (b) unnützes und der Geſundheit ſchädliches Faſten, (c) ſondern auch die blutigen Verfolgungen und Vertilgungen derer, die es nicht mit dem Papſte halten. (d) Wider das **ſechſte Gebot** gehet das Verboth der Prieſter-Ehe, dadurch ſo viele ſündliche Luſt-Seuche, Hurerey, Ehebruch und Befleckungen geſchehen, die auch wider die Natur ſind, und unter denen Prieſtern im Papſtthum, ſo wohl hohen, als auch niedrigen, Päpſten, Cardinälen, Biſchöffen, Pfaffen, Mönchen und Nonnen begangen werden, darvon gan-

tze

tze Bücher voll ſeyn. (e) Wider das ſiebende Gebot laufft der Cleriſey unerſättlicher Geitz, und tauſend Künſte der Leute Geld mit Liſt und Betrug an ſich zu bringen; Die Anſichziehung ihrer Güter zu denen Klöſtern; die gantz gewöhnliche Simonie oder Verkauffung geiſtlicher Aemter und Gaben, (f) Ablaß-Krahm, Sünden-Taxe, (g) nach welcher die greulichſten Thaten ums Geld können gebüßet werden, wovon ihre eigene Poeten geſungen:

Templa, Sacerdotes, Altaria, Sacra, Coronæ,
Ignes, Thura, preces cœlum eſt venale Deusqve. (h)

Kirchen, Prieſter, Altar, Heiligthum, Platten, Feuer, Weyhrauch, ja der Himmel, und GOTT ſelbſt ſind bey uns feil.

Wider das achte Gebot läufft die Erdichtung falſcher Brieffe, Documenten, Bücher und dergleichen, das Pabſtthum damit zu beſtärcken; die Verfälſchung der heiligen Schrifft, Concilien, und Schrifften, der Väter Verſtümmelung und Verfälſchung, die Lügenhafften Erzehlungen vieler erdichteten Wunder, (i) die ſich bey denen Reliqvien der Heiligen ſollen zugetragen haben; Das Handgreifliche Fabel-Werck und die recht lächerlichen Erzehlungen derer Legenden; (k) die greulichen Läſterungen, womit ſie die von ihnen diſſentirende Religionen, und ſonderlich die Evangeliſche, traduciren und belegen. Dem neundten u. zehnden Gebot iſt entgegen das Vorgeben, daß die böſe Luſt keine Sünde; die Extenuation und Verläugnung des Greuels der Erb-Sünde. Das ſind alles greuliche Dinge, darbey die guten Sitten und die Heiligkeit des Chriſtenthums nicht können beſtehen, und aus der Päpſtiſchen Lehre ſelbſten fließen; Daß wir nicht ſagen von andern irrigen Vorgeben, womit der Heiligkeit des göttlichen Geſetzes entgegen gehandelt wird, als da man vorgiebt, man könne GOtt völlig aus eignen Kräfften lieben; das göttliche Geſetz durch Beobachtung der äußerlichen Wercke erfüllen; mit deſſen Haltung das ewige Leben verdienen; (l) und dergleichen.

Das VII. Capitel.

Von dem Verfall der Sitten-Lehre im Papſtthum, durch Einführung unnöthiger Ceremonien und Auffhebung Chriſtlicher Freyheit.

Das Papſtthum belaſtet mit vielen Menſchen-Geboten. Gebote der Kirchen. Unterſcheid der Ceremonien in der Evangel. und der Päpſtiſchen Kirchen. Lutheri merckwürdige Vorſtellung der wider die Chriſtliche Freyheit lauffenden Gebote des Papſts.

WJe nun hieraus überhaupt erhellet, wie das Pabſtthum der wahren Gottſeeligkeit und guten Sitten zuwieder; alſo iſt nun noch weiter aus folgender Vorſtellung zu vernehmen: Dort klagt unſer Heyland über die Phariſäer, daß ſie nicht nur das Schwehrſte in göttlichen Geſetz, nehmlich das Gerichte, die Barmhertzigkeit und den Glauben zurücke laſſen, ſondern auch dargegen durch ihre Traditiones und Menſchen-Satzungen recht unerträgliche Laſten denen Leuten auffbürden. Matth. XV, 9. cap. XXIII. 4. & 23. Eben ſo gehts auch in Pabſtthum daher, da handelt man ſo offenbarlich wieder GOTTes Geſetz, und beſchwehret hingegen die Leute mit ſo vielen Menſchen-Geboten, die nicht zu zehlen ſind. Sie haben ihre bekannte Kirchen-Gebote, (m) welche dieſe ſind: Daß man 1.) die von der Päbſtiſchen Kirche gebothenen Feſte feyerlich begehen ſoll, wordurch doch, weil ihrer zuviel ſind, die Leute von ihren ordentlichen Ammts- und Beruffs-Geſchäfften faſt gäntzlich abgezogen werden. 2.) Daß man an ſolchen Feyertagen zuförderſt der Meſſe beywohnen ſoll, da man das Sacrament des Altars in ein Opffer, zur Verkleinerung des hochheiligen Opffers Chriſti am Stamm des Creutzes verwandelt. 3.) Daß man die Faſt-Tage halten ſoll durch Enthaltung des Fleiſch-Eſſens, da doch der Unterſcheid der Speiſe von GOtt nicht befohlen. 1. Timoth. IV, 3.4. 4.) Daß man jährlich beichten ſoll, nehmlich durch Erzehlung aller und jeder Sünden, welches

nicht allein unmöglich, ſondern auch eine rechte Gewiſſens-Marter iſt. 5.) Daß man um die Oſter-Zeit ſoll communiciren, und zu dem verſtümleten Sacrament ſich einfinden, um die Raubung des Kelches darmit zu approbiren. 6.) Daß man denen Geiſtlichen den Zehenden fleißig reichen ſoll; Das hat man nothwendig zu gebieten erachtet, damit die Päpſtiſchen Geiſtlichen ja nichts zurücke lieſſen, was zu Erhaltung ihres Geitzes gereichen könte. Aber bey dieſen Gebothen bleibt es nicht, ſondern da ſeyn viele andere eingeführet und erdichtet, unter dem Nahmen der Legum Eccleſiaſticarum, und zwar ſolche, die man ſub opinione meriti & neceſſitatis, unter der Uberredung, daß **ſie verdienſtlich und zur Seeligkeit nöthig**, (n) denen Leuten auffgeleget, wider alle Chriſtliche Freyheit; Wir haben auch wohl in unſerer Kirche einige Ceremonien, die zu guter Ordnung und Zierlichkeit des GOttes-Dienſtes beobachtet werden, doch nicht alſo, daß wir ſie für ſolche Dinge achten, die denen göttlichen Geboten gleich wären, wie im Papſtthum geſchiehet, ſondern aus Chriſtlicher Freyheit, ohne denen Gewiſſen Stricke anzulegen, und ſie irre zu machen: deñ wir nichts für nothwendig zur Seeligkeit können halten, ohne was von GOtt ſelbſten befohlen, als die wir die Worte wiſſen: **Ihr ſeyd theuer erkaufft, werdet nicht der Menſchen Knechte**, 1. Cor. VII, 23. **Laſſet euch niemand Gewiſſen machen über Speiſe, oder über Tranck, oder über beſtimmten Feyertagen, oder Neu-Monden, oder Sabbather**, (nemlich dieſelben nach Jüdiſcher Weiſe zu feyren,) **als welches der Schatten von dem Cörper Chriſto**, (bey deſſen Erſcheinung im Fleiſch das Schatten-Werck auffgehöret.) Col. II, 16. 17. Hierwider aber wird im Papſtthum ſchnur gerade gehandelt, da man die Leute mit ſo vielen, mehr als Jüdiſchen Ceremonien, unter einem ſchweren Joch hält, zum höchſtem Nachtheil Chriſtlicher Freyheit. Es kan dieſe Sache wohl nicht beſſer und klärer vorgeſtellet werden, als mit denen Worten Lutheri, (o) die alſo lauten: Das Sünden-Amt, ſagt er, nach welchen ſich der Papſt, als **den Menſchen der Sünden**, nach 2. Theſſ. II, 3. auffgeführet, hat er auf dreyerley Weiſe getrieben: **Erſtlich, daß er viel neuer Gottes-Dienſt auffgerichtet hat in ſeinem Mäuſim, als das Ablaß, Weyh-Waſſer, Heiligen Dienſt, Wallfarthen, Brüderſchafften, Mön-**

cherey, Meſſe, Faſten, Feyern ꝛc. Darneben die rechten GOttes-Dienſte, als GOttes Wort, Glauben, Sacramente ꝛc. verſtöhret und zuſchändet. Zum andern, daß er die Chriſten mit unzehlichen Geſetzen unterdrückt, und damit Sünde geſtifftet, da GOtt keine haben will, und Summa, faſt an alle Creatur GOttes hat er Sünde geſchmieret, nemlich, wo und wenn er hat gewolt, ſo hat Butter, Eyer, Käſe, Milch, Fleiſcheßen Sünde müſſen ſeyn, die uns doch GOTT frey, rein und ohne Sünde zu genießen gegeben hat. Alſo hat er die Zeit und Tage auch mit Sünden beſchmeiſt, denn wo und wenn er hat gewolt, ſo hat man müſſen faſten und feyren, und hat dieſelbige Zeit über allerley Speiſe, auch das liebe Brod eſſen, und trincken, Sünde müſſen ſeyn. Alſo hat er auch die Stätte und Geräte mit Sünden beſchmeiſt, denn die Kirchen und geweyheten Stätte hat er alſo geheiliget, daß man weder Stein noch Holtz ſchier hat dürffen anrühren, ſonderlich die Altaren und Altars-Geräthe. Schrecklich war es, wenn ein Leye mit bloſſer Hand den Kelch, Paten, Corporal anrühret. Wenn mans waſchen ſolt, durffte es auch keine H. Nonne waſchen, ſo voll Geſetze und Sünde ſtackte der Kelch, Paten, Corporal, und alles, was geweyhet war. Alſo muſte auch die Hochzeit, von GOtt frey geſtifft, Sünde ſeyn, wo ſie in verbundener Zeit gehalten ward. Alſo muſte das Ehe-Bette in Sünden gefangen ſeyn, welche Zeit er wolte. Alſo beſchmeiſt er auch die Leibe der Prieſter, denn das natürliche Gewächſe und GOttes Geſchöpffe, das arme Haar, auff dem Haupt, muſte Sünde ſeyn, Platten muſten ſie tragen, und den Bart abſcheren, ſo waren ſie denn heilig. Und Summa, aller Chriſten Leib und Leben muſte unheilig heiſſen, ſeine Geweiheten waren allein heilig. Ich will ſchweigen, wie leichtlich ein Leye ſich an einem geweyheten Menſchen, Stätte oder Geräthe vergreiffen kunte, ꝛc. Alſo beſchmeiſt er die Kleider auch, denn welcher Münch oder Nonne nicht ihre Kappen, und ſondere Geſtalt und Farbe Kleider trug, der war ein Sünder und verlohren, alſo die Prieſter mit ihren Kleidern auch. Alſo hat er faſt aller Creatur Brauch mit Sünden beſchmeiſt, Eſſen, Trincken, Klei-

der, Stätte, Zeit, Leib und Leben. Und ſolt er länger regieret haben, würde er vielleicht auch verbothen haben, huſten, räuſpern, rotzen, und den Wind vom Leibe laſſen. Als ſäſſe der Teuffels-Kopff darum da, daß er die Chriſtenheit mit Geſetzen, Verboth, Sünden und Verderben müſte plagen, durch aller Creatur Brauch, und darnach Geld draus käuffen mit diſpenſiren, ꝛc. Und ſolche Sünde und Greuel haben dazumahl müſſen Heiligkeit und ſonderlicher Gottes-Dienſt heiſſen, wie die Kälber Jerobeam, Solche Sünde und Verderben meynet S. Paulus in dieſem Spruch. Wer ſiehet nicht, daß auch hiermit das Papſtthum rechter Gottſeligkeit und guten Sitten zuwider, da es alles für heilige Dinge hält, das doch an und vor ſich keine Heiligkeit hat.

Das VIII. Capitel.

Vom Verfall der Sitten-Lehre im Papſtthum durch die eigenthätig ſich angemaßte Diſpenſationes des Papſts wider das Göttliche Geſetz.

Papſt macht aus Sünden keine Sünden. Bellarmini Zeugniß hiervon. Exempel.

Weiter iſt ein ſonderlicher Greuel und aller Moral zu wider, daß ſich der Papſt anmaſſet wider das Geſetz GOttes zu diſpenſiren, oder, wie ſeine Fuchsſchwäntzer ſagen: Er könne nicht allein die Sünden, die GOTT verbothen, zulaſſen, ſondern auch durch ſeine Geboth und Zulaſſung machen, daß Sünde nicht vor Sünde, ſondern vor Chriſtliche Tugenden müſſen gehalten werden, wie alſo Bellarminus (p) recht ſehr unverſchämt ſchreibet: In bono ſenſu dedit Chriſtus Petro ac proinde etiam Pontifici poteſtatem faciendi de peccato non peccatum, & de non peccato peccatum. Nach dieſem vermeinten Recht, erläſſet der Papſt denen Unterthanen den Eyd wider die Obrigkeit, entbindet die Kinder vom Gehorſam gegen die Eltern, wenn ſie ſich in die Klöſter wollen begeben, trennet und

ſchei-

ſcheidet die Ehe, ſo offt, und wenn er will, verſtattet Heyrathen wider die von GOtt verbotenen Gradus; entbindet von denen Sünden, die Gott in ſeinem Wort capital oder am Leben geſtrafft wiſſen will, wie darvon ohnzeblich viel Exempel verhanden, und die Römiſche Sünden-Taxa bezeuget. Was kan doch die rechte Moral mehr, als dieſes, auffheben? Als die gegründet in der Heiligkeit GOttes und Natur des Menſchen, die beyde gleichſam durch dergleichen Diſpenſationes vernichtet werden; (q) Ja unſer Heyland wiederſpricht in dieſem Stücke klärlich, wenn er ſaget: **Wer eines von dieſen geringſten Gebothen aufflöſet, und lehret die Leute alſo thun, der wird der Kleineſte heiſſen im Himmelreich**, Matth. V, 19.

Das IX. Capitel.

Von den Evangeliſchen Räthen des Papſtthums, die wider die Chriſtliche Morale lauffen.

Möncherey: Derer Urſprung nach dem Vorgeben der Papiſten. Wahrer Urſprung. Abweichung von dem erſten Anfange. Ungrund der Mönchs-Gelübde.

Es ſind weiter der wahren Chriſten Moral und Sitten-Lehre zu wider die ſo genannten Conſilia Evangelica, Evangeliſche Räthe und Münchs-Gelübden. (r) Es iſt bekannt, daß im Papſtthum eine gewiſſe Art Menſchen ſind, die man Religioſen oder Mönche und Nonnen nennet, deren es eine unzehliche Menge von unterſchiedlichen Orden giebet, die von denen Stifftern den Nahmen führen. Solche Orden ſuchen zwar die Papiſten aus der Schrifft her zu leiten, nemlich aus dem Alten Teſtamente von denen Jüdiſchen Naſiräern, Eliä Lebens-Art und denen Rechabiten; und im Neuen Teſtament von Johanne dem Täuffer, ja geben Chriſtum ohne allen Scheu und Scham vor derſelben Stiffter aus, als der die Leute ermahnet, nach der Chriſtlichen Vollkommenheit, welche in der vollkommenſten Art GOtt zu dienen und zu lieben, geſetzet wird, zu ſtreben, und zwar durch freywillige Armuth, Keuſchheit und Gehorſam, und beziehet man ſich auf Matt.

XIX, 20. da unſer Heyland einem Jüngling, welcher bezeugte: Er habe das gantze Geſetz erfüllet von ſeiner Jugend an, befohlen, daß wenn er wolle vollkommen ſeyn, ſolle er hingehen, alles verkauffen, und denen Armen geben, ſo werde einen Schatz im Himmel haben. Wormit, ſagen die Papiſten, Chriſtus zur Chriſtlichen Vollkommenheit die willige Armuth recommendiret. Jngleichen gedencke er einiger, welche um des Himmelreichs willen ſich ſelbſt verſchneiden und dadurch ewige Keuſchheit geloben, verſ. 12. ja auch verlanget: Daß, wer ſein rechter Jünger ſeyn wolle, ſolle ſich ſelbſt verläugnen, ſein Creutz auff ſich nehmen, und ihm nachfolgen, Matt. XVI, 24. Welches Paulus deute auf den Gehorſam gegen die Obern, Hebr. XIII, 17. und zwar ſo, daß man ihnen blindlings folgen ſolle. Das heiſſen ſie Conſilia Evangelica, oder die Evangeliſchen Räthe, weil dieſe Dinge nicht, nach dem Geſetz, allen Menſchen zukommen, ſondern nur denen im Evangelio angerathen werden, welche zu gröſſerer Vollkommenheit, und größeren Lohn zu gelangen, begehren; zu welchen ſich die Religioſen der Mönchs- und Nonnen-Orden durch ihre Gelübde, (t) wenn ſie geloben ſtete Keuſchheit, Armuth und Gehorſam gegen die Obern, verbinden; Allein, es iſt falſch, daß GOtt im Evangelio etwas denen Menſchen, als Wercke, gebietet, dardurch zur Vollkommenheit im Leben zu kommen, denn keine andere Vollkommenheit iſt, als die uns Chriſtus durch ſein Verdienſt erworben, derer wir durch den Glauben theilhafftig werden, und iſt daher das Evangelium kein Geſetz, ſondern eine Predigt von der Gnade Gottes in Chriſto; das Geſetz fordert auch ſolche Dinge, die alle auf die höchſte Vollkommenheit hinaus lauffen, wegen der Schwachheit unſers Fleiſches können wir ſie aber nicht erlangen; Chriſti Regel, ſich ſelbſten verleugnen, faſſet die vornehmſten Chriſten-Pflichten in ſich, darzu uns auch das Geſetz anweiſet, wie wir ſchon oben bey der Morale der Chriſtlichen Religion gehöret. Daß der HErr JEſus dem Jüngling, der ihn gefraget, was ihm noch fehle, erinnert, daß er alles verkauffen, und denen Armen geben ſolle, war nicht ein gemeiner Rath für alle, die zur Vollkommenheit kommen wollen, ſondern es war ein Special-Befehl für den hochmüthigen Menſchen, ihm darmit ſeine Einbildung darnieder zu legen, da er meynete, er hätte das Geſetz völlig erfüllet. (u)

Was

Was er von denen, die ſich wegen des Himmelreichs verſchneiden, ſaget, iſt auch nicht ein Rath für etliche, ſondern weiſet, daß das Eheloſe Leben indifferent, und denen, die die Gabe der Keuſchheit haben, nach der Beſchaffenheit derſelben, und folgenden Zeiten, mehr nützlich, als der Eheſtand, wie es auch hernacher Paulus 1. Cor. VII, 1. erkläret. Uberhaupt finden wir nirgends, daß dieſe Dinge unter der Obligation eines Gelübdes befohlen, und geben auch die Exempel, die aus dem Alten und Neuen Teſtamente zuvor angeführet ſind, denen Mönchs-Orden keinen Vortheil, denn wir von keinem finden, daß ſie ſich mit einem Gelübde zu der harten Lebens-Art, die ſie geführet, verbunden. Den Urſprung des Mönchs-Leben finden wir nicht in der Schrifft, ſondern vielmehr bey denen Jüden, unter denen die Eſſäer, eine gewiſſe Secte, ein contemplativiſch und einſam Leben geführet, und ſonderlich in Egypten ſich aufgehalten. Deren Exempel haben einige der Chriſten gefolget, und zwar im IV. Seculo, durch dieſe Gelegenheit. Nemlich: Es haben zur Zeit der Decianiſchen Chriſten-Verfolgung ſich einige, unter denen Paulus in Egypten, (x) der erſte geweſen, in Hölen begeben, andere ſeyn auff die Berge und in die Wüſten geflüchtet, um der Verfolgung ſich zu entziehen, dieweil ſie nun hierdurch des einſamen Lebens gewohnet, auch auf die Einbildung gerathen, ſie könten GOtt in ſolcher Einſamkeit beſſer, als bey denen Menſchen dienen, ſind ſie bey dieſer Lebens-Art geblieben, und ſind Eremiten oder Einſiedler genennet worden. (y) Dieſes haben ferner in Orient ſich viele gefallen laſſen; alſo, daß faſt in allen Provintzien dergleichen Einſiedler in denen Wüſten gewohnet, aus welchen aber etliche ſich zuſammen in Collegia begeben, und in einem Hauſe beyſammen zu wohnen angefangen, die man Monaſteria oder Wohnungen der Einſamen genennet, und darinnen ſo eine Lebens-Art angefangen, in der ſie die Zeit meiſtens mit Beten, Wachen, Faſten, ſchlechten Halten des Leibes, in Kleidern und Betten, und Enthaltung des ehelichen Lebens, zugebracht, doch ohne Gelübde; Haben auch nachher junge Leute zu ſich genommen, und ſie unterrichtet, alſo, daß die Klöſter dadurch rechte Schulen worden, (z) welche Sache auch einige alte Kirchen-Väter approbiret und ſolchen Leuten gewiſſe Reguln vorgeſchrieben, ſich darnach zu halten. Welches alles, wie es im Anfange geweſen iſt, nicht gar zu verwerf-

werffen. Endlich iſt aber die Sache zu dem gröſten Aberglauben ausgeſchlagen, denn nächſt denen Männlichen auch weibliche Klöſter aufkommen, die, was zuvor die alten Mönche ohne Gelübde beobachtet, unter der Verbindung derer Votorum oder Gelübden ſich anheiſchig gemacht, zu halten, und dardurch in den Hochmuth verfallen, daß ſie ſich weit beſſer, als andere bedüncket, auch mit ihren Dingen groſſes Verdienſt bey Gott zu erlangen ſich eingebildet. Mit ſo groſſen Schein dieſes auch für unbedachtſamen Leuten angeſehen worden, ſo gehört es doch alles unter den Ausſpruch Chriſti, **daß es Pflantzen, die ſein himmliſcher Vater nicht gepflantzet**, Matth. XV, 13. (aa) Sich von der Welt abſondern, wie die Ordens-Leute thun, daß man nur vor ſich, und nicht vor ſeinen Nächſten ſorge, gefällt GOtt nicht, denn der hat die Menſchen zu einem geſellichen Leben erſchaffen, damit einer dem andern möge Handreichung thun; **Dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe die er empfangen hat, als die guten Haußhalter der mancherley Gnade Gottes**, 1. Pet. IV, 10. Das thun die Mönche und Nonnen nicht, und ſich ſelbſt ſetzen ſie dargegen in einen gefährlichen Stand. **Es iſt beſſer, zwey, denn eins; Denn ſie genieſſen doch ihre Arbeit wohl**, Eccl. IV, 9. Ewige Keuſchheit kan niemand geloben, nicht allein, weil Gott den Eheſtand eingeſetzet, ſondern auch, weil viel gehöret zum Dono continentiæ, oder der Gabe der Keuſchheit, ſo daß unſer Heyland davon ſaget: **Das Wort faſſet nicht jedermann**, Matth. XIX, 11. Denen Obern, als da ſind die Aebte und Aelteſten, blinden Gehorſam zu leiſten, iſt auch kein Chriſtlich Werck, denn Paulus uns befohlen, **unſre Vernunfft gefangen zu nehmen, nicht unter den Gehorſam der Menſchen, ſondern unter den Gehorſam Chriſti**, 2. Cor. X, 5. Stete Armuth geloben, iſt nicht nur wider die Liebe des Nächſten, denn man dadurch untüchtig gemacht wird, **wohlzuthun denen Armen**, 2. Theſſ. III, 13. ſondern auch entgegen der Danckbarkeit, die wir GOtt zu erweiſen ſchuldig, den wir **von unſerm Gut zu ehren verbunden ſeyn**, Prov. III, 9. Ja, was noch mehr, ſo ſuchen dieſe Leute eine groſſe Heiligkeit in ihren geſchornen Cronen, ihren Kutten, Unterſcheid in der Speiſe, aber was ſagt Paulus darzu? **Das Reich GOttes iſt nicht Eſſen und Trincken, ſondern Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem heiligen Geiſt**, Rom.

XIV,

XIV, 17. Ja, was ſollen wir ſagen? Es iſt meiſtens lauter Heucheley bey dieſen Leuten, ſie ſind arm ohne Armuth, wie ſolches ihre prächtige Klöſter-Gebäude und mehr als Fürſtliche Güter, bezeugen; Sie ſind keuſch ohne Keuſchheit, deſſen ihre Unzucht genugſam Beweiß giebt; Sie halten ſolchen Gehorſam, nach dem ſie jedermanns Herren ſeyn wollen, wie ihre Tyranniſche Herrſchafft, nicht nur gegen ihre Unterthanen, ſondern auch wohl gegen hohe Häupter die Probe giebet; Daß wir nicht ſagen von dem gifftigen Haß und Feindſchafft, die ein Orden gegen den andern heget, zum Exempel, die Dominicaner gegen die Franciſcaner, die Jeſuiten wider beyde, über welche ſich auch alle andere Orden beſchweren.

Das X. Capitel.

Von der Morale der Jeſuiten, dadurch ſonderlich die Chriſtliche Sitten-Lehre im Pabſtthum gefallen.

Der Jeſuiten Ankunfft. Ihr vierdtes Gelübde. Ubele Aufführung. Inſonderheit bey der Sitten-Lehre.

UNd dieſes bringt uns nun inſonderheit auff dieſes letzten Ordens Morale, die die allerſchlimmſte iſt. Wir wollen uns nicht auf halten mit der Geſchichte des Urſprungs dieſer Leute; Es iſt bekannt, daß ſie herkommen von Ignatio Lojola, einen lahmgeſchoſſenen Soldaten, der, da er des Krieges müde und auch darzu untüchtig worden war, ſich zehen Geſellen erwehlet, unter dem Vorwand, ſie wolten ſich vereinigen die Ungläubigen zu bekehren, und damit ſie des Pabſts faveur erlangen möchten, haben ſie zu den vorigen drey Mönchs-Gelübden das vierdte über ſich genommen, nemlich dran zu ſeyn, die Päbſtliche Autorität und Macht gegen alle, die wider dieſelbe ſeyn möchten, zu ſchützen. (bb) Und damit ſie deſto mehr Anſehen haben möchten, haben ſie ſich Socios Jeſu oder Geſellen JEſu genen-

nennet, damit aber ihren groſſen Hochmuth verrathen, (cc) indem ſie nehmlich den Nahmen der Chriſten, ſo die alten Gläubigen vor allen andern, um die geiſtliche Gemeinſchafft mit ihrem Heylande zu bezeugen, erwehlet, damit es nicht das Anſehen haben möchte, wenn ſie ſich von den Nahmen JEſu nenneten, eine Gemeinſchafft mit Chriſto in ſeinem Erlöſungs-Wercke zu prætendiren. Was dieſer Mönchs-Orden der Jeſuiten für Händel angerichtet, darvon ſind gantze Bücher voll, nicht allein der Proteſtirenden, ſondern auch der Römiſch-Papiſtiſchen ſelbſten. Denen Gelehrten ſind bekandt des Caſparis Scioppii unter den Nahmen Alphonſi de Vargas Relatio de ſtratagematibus Jeſuitarum. La Practiqve des Jeſuites. La doctrine des Jeſuites & noveaux Caſuiſties Combattue par les Curez de France. Myſteria Patrum Jeſuitarum ex ipſorum ſcriptis in Dialogo inter Novitium & Profeſſum Lampropoli 1631. 8. Des Lucii Cornelii Monarchia Solipſorum; des Montaltii oder Paſcalii Literæ Provinciales; des Julii Clementis Placentini, de Poteſtate Pontificia in Societatem Jeſu; Franc. Juniperi de Ancona Conſultatio contra Jeſuitas, (dd) welches alles Papiſten ſind. Das wir nicht gedencken des Eliæ Haſenmülleri Hiſtoriæ Jeſuitarum, des Petri Jarrigii Jeſuitæ in feriali pegmate, welche Jeſuiten geweſen und Proteſtanten worden, deren letzterer ſchreibet: Sincere affirmare poſſum, nullum inter peccata carnis inveniri facile crimen, cujus ego Jeſuitas arguere non poſſim. **Ich kan es auffrichtig beſtetigen, daß kein Laſter leicht unter den Sünden des Fleiſches kan ausgedacht werden, deſſen ich nicht die Jeſuiten mit Recht beſchuldigen könte.** Daß wir ietzo nicht gedencken derer vornehmen Proteſtanten, die wider die Jeſuiten geſchrieben, als des Martini Chemnitii novæ Theologiæ Jeſuiticæ, des Rudolphi Hoſpiniani Hiſtoriæ Jeſuiticæ, Heideggeri Hiſtoriæ Papatus, Anonymi Myſteria Patrum Jeſuitarum ex ipſorum ſcriptis cum fide eruta, und vieler andern Proteſtanten Schrifften gegen ſie. Dieſe lieben Herren habens ſonderlich in der Morale recht arg gemacht. Es ſind bekannt ihre Meynungen von gäntzlicher Vertilgung der Könige und Fürſten, die dem Pabſt nicht gehorchen, und wie ſie durch dieſes

Prin-

principium ſo viele Conſpirationes gegen die gröſten Könige angerichtet und geſtifftet, (ee) als wieder die Henricos in Franckreich, wider Jacobum in Engelland durch die Pulver-Verrätherey, wider die Venetianer, deswegen ſie aus ſo vielen Reichen ſind verjaget worden, wiewohl ſie durch ihre liſtige Practiqven wieder einzuſchleichen gewuſt, item, wie auch ſie den 30. Jährigen Krieg in Deutſchland angeſponnen; was ſie wieder den Oßnabrüggiſchen Münſteriſchen Frieden von Anfang machiniret, und noch thun, ja, wie ihr eintziges Intent dahin gehet, die Proteſtantiſche Kirche auszurotten und zu vertilgen. Uber ihren unruhigen Geiſt haben ſich die proteſtantiſchen Chur-Fürſten, Fürſten und Stände nur noch vor kurtzer Zeit beſchweret, in der an Kayſerliche Majeſtät unter dat. d. 12. April. An. 1721. abgefaſten Vorſtellungs-Schrifft, auf das auf ihre Religions Gravamina erfolgte Commiſſions-Decret p. 11. da ſie ausdrücklich bezeugen, daß die Jeſuiten (welches ſie von den meiſten verſtanden haben wollen, nicht läugnend, daß wie unter allen Orden viele, alſo auch unter denen Jeſuiten einige redliche zu finden), durch die Gewalt ſo ſie, bey verſchiedenen Höfen an ſich gezogen, zu denen itzigen Verdrießlichkeiten, den gröſten Anlaß gegeben, und ihre Morale, welche ſo weit gehe, daß gecrönte Häupter ihr Leben nicht einmahl in Sicherheit behalten können, ſie auch aus viel Ländern verjagt zu werden verdienet, die ſie erſt der Jugend hernach ſelbſt den Regenten beybringen, daß man Pacta und bonam fidem zu agnoſciren ſich im Gewiſſen nicht verbunden befinde, ſondern ad prætenſam majorem Dei gloriam & Eccleſiæ incrementum, wohl gegen die von ihnen ſo genannte Ketzer freveln könne. Und wem ſind doch wohl unbekannt der Jeſuiten betrügeriſche Künſte, nach denen ſie durch ihre Æqvivocationes, Probabiliſmos und andere leichtfertige principia, (ff) die ihre Moraliſten Navarrus Toletus, Emanuel Sa, Azorius, Sanchez, Leſſius, Mendoza, fürgetragen, die allergröſten Sünden wiſſen zu entſchuldigen und zu verkleinern, daß dadurch alle Zucht und Erbarkeit, geſchweige die Chriſtliche Sitten-Lehre, aufgehoben werden muß. Ja ſie ſind darbey ſo verwegen geweſen, daß ſie von dem Baunio und Diana, die Moraliſten aus ihrem Mittel ſeyn, ſagen dürffen: Sie ſeyn das Lamm GOttes, das

der Welt-Sünde wegtrage. Sie haben es auch ſo gar grob gemacht, daß der Pabſt Alexander VII. 1665 und 1666. 45. moraliſche Lehr-Sätze, und letzlich Innocentius XI. 1679. 68. Propoſitiones aus ihrer Theologia morali öffentlich verdammet, und zu Rom deßwegen wieder ſie an die Kirchen-Thüren Patente und Verordnung laſſen anſchlagen. (gg) Zwar mangelt es ihnen auch nicht an Defenſoribus, die ſie nicht allein entſchuldigen, ſondern auch trefflich ihre merita erheben und heraus ſtreichen, wie ſonderlich der Franzöſiſche Jeſuit Honoratus Faber in Apologetico Doctrinæ Moralis Societatis JEſu Frf. 1672. und der Spaniſche Andreas Mendo in Appendice ad Stateram Opinionum benignarum Lugduni 1666. gethan, die alles herbey geſucht was zu ihrem Lobe dienen kan. Allein das ſeyn theils teſtes domeſtici, oder partheyiſche Zeugen, theils redet auch die gantze Welt faſt ein anders, daher wenn ſie ſich auch mit Seiffen waſchen, und nehmen viel Lauge darzu, ſo leuchtet doch ihr Weſen nur deſtomehr herfür. Aus dieſen iſt nun abzunehmen, wie weit des Pabſtthums Morale von denen Sitten-Regeln des wahren Chriſtenthums abgehe.

Reflexion über das VI. bis X. Capitel.

UNd damit fället der groſſe Ruhm der Heiligkeit der Päbſtlichen Kirche dahin, darvon man ſo viel Weſens machet, und die man unter die Kennzeichen ſetzet, damit man beweiſet, daß die Römiſche Kirche die rechte und wahre Kirche ſey. GOtt behüte uns vor ſolcher Heiligkeit! Es ſind zwar auch in unſerer Kirchen nicht alles Heiligen. Allein wir wollen dem Trotz biethen, der aus unſerer Kirchen Lehre, uns könne überzeugen, daß wir Anlaß geben zu ſolchen Sünden, die ſchnurſtracks mit der Morale des wahren Chriſtenthums ſtreiten. Rechtſchaffene Evangeliſche Lutheriſche Chriſten betrüben ſich vielmehr, wenn ſie ſehen, daß unter ihnen welche ſeyn, die nicht Chriſtlich leben, beſtraffen ſolche ernſtlich, und verkündigen ihnen ohne

Scheu,

Scheu, daß ſie in der That keine rechte Chriſten ſeyn; Sie ſagen ihnen frey, daß einmahl das Urtheil ihres HErrn JEſu ſie werde treffen, der da ſaget: **Es werden nicht alle, die zu mir ſagen, HErr, HErr! in das Himmelreich kommen, ſondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel,** Matth. VII, 21. ermahnen auch einen ieglichen, daß er das göttliche Geſetz, als die vollkommene Regul der rechten Chriſtlichen Heiligkeit ſoll für Augen haben, und würdiglich wandeln dem Evangelio und ſeinem Chriſten-Beruff, damit die ſeeligmachende Lehre bey böſem Leben nicht werde ein Geruch des Todes zum Tode. Wir Prediger thun das Unſerige, ſuchen allem Aergerniß zu ſteuren und zu wehren, ſo viel uns möglich; Wolte GOtt! daß die andern Stände auch das Ihrige thäten, ſo ſolte, ob GOTT wohl bey unſerer Kirche ein beſſer Chriſtenthum ſich finden. Immittelſt ſiehet ein jedweder, wie wenig man Urſache habe wegen der, unter uns Evangeliſchen im Schwange gehenden Aergerniße, ſich zur Römiſchen Kirche zu wenden, (hh) als worinnen es tauſendmahl ſchlimmer hergehet. Wenn wir ſolten in ſpecie vorſtellen der Römiſchen Päbſte und vornehmſten Prælaten Sünden-Greuel, was für ein Wuſt würde ſich da nicht finden. (ii) Bey dem Wolffio wird erzehlet: Daß der berühmte Rephael Urbinas von zwey Cardinälen zur Rede geſetzt worden, warum er die Angeſichter der beyden Apoſtel Petri und Pauli auf einem Gemälde, ſo gar roth gebildet, weil nicht vermuthlich, daß dieſe Männer, die ihr Leben in vielen Wachen und Faſten zugebracht, alſo ſolten geſehen haben. Denen hat er zur Antwort gegeben: Er hätte ſie nicht gemahlet, wie ſie bey Lebzeiten geſehen; ſondern was ſie ietzo vor Farbe hätten, da ihre Angeſichter von Schaam gantz roth wären, weil ſie erfahren müſten, daß ihre Stadthalter und Nachkommen gantz und gar von ihren Sitten abgewichen. (kk) Ach! gewiß war das die Wahrheit. Solten wir nicht hierbey unſers HErrn JEſu Worte gelten laſſen: **Mag auch ein Blinder einem Blinden den Weg weiſen, werden ſie nicht alle beyde in die Grube fallen,** Luc. VI, 39. Laſſet uns aber im übrigen aus denen böſen Früchten des Pabſtthums den böſen Baum erkennen, und dahero ja deſſelben Gemeinſchafft fliehen, ſo ſehr wir können. Da das Pabſtthum zu ſo vielen Sünden wider GOt-

tes heiliges Geſetz für ſich führet, ſo laſſet uns GOtt dancken, der uns mit Loth aus dieſem Sodom heraus geführet, und ja mit ſeinem Weibe nicht wieder zurücke ſehen. Inſonderheit, da der Pabſt die armen Gewiſſen mit einer ſo ſchrecklichen Laſt ſeiner verzweiffelten Menſchen-Satzungen drücket, und ihnen zur Sünde macht, was nicht Sünde iſt, ſo laſſet uns an Pauli Worte gedencken: **Beſtehet in der Freyheit, damit euch Chriſtus befreyet hat, und laſſet euch nicht wiederum in das knechtiſche Joch fangen**, Gal. V, 1. Laſſet uns nicht blenden die Scheinheiligkeit der Mönche, und ſonderlich der Jeſuiten, ſondern erwegen, daß recht an ihnen ein Exempel der Warnung Pauli zu ſehen: **Laſſet euch niemand das Ziel verrücken, der nach eigener Wahl einhergehet in Demuth und Geiſtlichkeit der Engel, des er nie keines geſehen hat, und iſt ohne Sache aufgeblaſen in ſeinem fleiſchlichen Sinn**, Coll. II, 18. Es mögen dieſe Leute mit ihren Kutten, Scapuliren, Platten, Kleidern und Geiſſeln noch ſo viel vermeinte Heiligkeit und Vollkommenheit ſich einbilden, in GOttes Augen ſind ſie nichts anders, als ſolche Phariſäer, über welche unſer liebſter Heyland, ſo offte das Weh ausgeruffen, Matth. XXIII. Lutherus hat gewiß wohl geurtheilet, wenn er geſagt: **Ein Knecht, der in Gehorſam des IVten Geboths den Stall ausmiſtet, und eine Magd, die das Hauß auskehret, seyn für GOtt weit angenehmer, als aller Mönche und Nonnen Heiligkeit, als die keinen Beruff und Befehl zu ihren Kloſter-Leben wiſſen aufzuweiſen.** Es iſt auch die Geſchichte vom Antonio einem alten Einſiedler, aus denen Leben der Alt-Väter bekandt. Dieſer hat einsmahls geſeſſen, und bey ſich bedacht, ob ſein ſtrenges Leben, ſo er in der Einöde führte, beſſer und GOtt gefälliger ſey, als der gemeinen Chriſten Leben, welche ihrer Haußhaltung warten, und ſich vor öffentlichen ärgerlichen Sünden hüten? Da habe GOtt ihm im Geſichte oder Traum geſagt, Er ſolle in eines Schuſters Hauß zu Alexandria gehen, und ſeine Gelegenheit erkundigen. Als er dahin kommen, fragt er den Hauß-Vater: **Ob er auch ein Chriſt ſey, und ob er mit wahren Glauben den Chriſtlichen Glauben und die Schrifften der Propheten und Apoſtel annehme?** Darauff ihm der Schuſter vernünfftig geantwortet: Er ſey ein

ein Chriſt und pflichte dem Chriſtlichen Glauben bey, halte alle Artickel deſſen für wahr. Er ruffe GOTT täglich im Nahmen Chriſti an, daß er ihn für allen heydniſchen und andern falſchen Lehren wolle bewahren, und den rechten Glauben täglich in ihm vermehren. Darauff forſchet Antonius weiter: Was er ſich vor eines Gottesdienſts befleißige? Was für Wercken er obliege? darauff ſagte der Schuſter: Er dancke GOtt täglich, daß er ihn um Chriſti willen zu Gnaden angenommen; Er befehle ſich des Morgens ſeinem GOtt mit einem kurtzen und andächtigen Gebet, und bitte ihn um gnädige Vergebung ſeiner Sünde und beſtändigen Troſt in allerley Anliegen, um Hülff und Rath in aller Anfechtung, und um alle Nothdurfft; Er befehle auch GOtt dem HErrn durch das Gebet die Chriſtliche Kirche, auch ſein Weib nnd Kinder; Er bete, wenn er auffſtehe, und ſich niederlege, wenn er zu und vom Tiſche gehe. Antonius fragte weiter: Ob er auch faſte? ſeinen Leib caſteye, oder dergleichen Werck thue? Der Schuſter ſagte: Wenn ich gebetet habe, ſo gehe ich friſch und frölich an meine Arbeit, denn ich ringe mit der Armuth, und laſſe es mir blutſauer werden, daß ich Weib und Kinder ernehre. Befleißige mich, daß meine Kinder und Geſinde in Gottesfurcht aufferzogen werden, und leiſte meiner Obrigkeit ſchuldigen Gehorſam. Dieſe Wercke geben mir gnug zu ſchaffen, daß ich keiner andern abwarten kan. Daraus verſtunde Antonius, daß es nichts ſey mit ſeinem ſtrengen Leben und eingebildeten Geiſtlichkeit, ſondern ein jeder auch in dem gemeinen Leben, in ſeinem Stande GOtt dem HErrn dienen und gefallen könne. (ll) Hieraus iſt zuſehen, wie GOtt ſich eine auffrichtige Frömmigkeit, ob ſie gleich mit groſſer Schwachheit noch vereinbahret, weit mehr gefallen laſſe, als alle Einſiedlerey und Möncherey. Eines ſolchen Lebens laſſet uns nun alle befleißigen, und was uns an rechter Vollkommenheit abgehet, das laſſet uns ſuchen aus der Vollkommenheit unſers HErrn JEſu, durch den Glauben zu erſetzen, und die täglichen Schwachheiten GOtt auch in täglicher Buße abbitten. Daß dies GOtt auch beſſer, denn alle Ruhmräthigkeit der Mönche, wegen ihrer Vollkommenheit Einbildung, gefalle,

falle, davon hat man auch dieſe artige Erzehlung: Ein alter und ſeines ſtrengen Lebens wegen weitberühmter Mann, fiel in eine tödliche Kranckheit; denſelben wolte ein anderer Einſiedler mit ſeinen Schüler beſuchen. Auf dem Wege begegnete ihnen ein Mörder, welcher ſie biß zu der Zelle des Alten begleitete, und daſelbſt verharrend, auf die Reden, die ſie miteinander führeten, genaue Achtung gab. Als er nun vernommen, was vor ein heiliges und frommes Leben, der Patient geführet, erſeuffzete er und ſprach: **Ach GOtt, alſo hätte ich auch leben ſollen!** der Krancke, der dieſes in acht genommen, ſagte. **Ja freylich hätteſt du es alſo machen müſſen, wenn dir anders deine Seeligkeit lieb geweſen.** Er hatte ſolche Worte aber kaum geſprochen, ſo ſtarb er. Der Schüler, der zugegen war, ſahe wie die böſen Geiſter herbey kamen, und die Seele des vermeynten Heiligen mit ſich hinweg führeten, dahero er bittere Thränen vergoſſe. Als ſie nun ihren Weg wider zurück genommen, hat ſie der Mörder abermahl begleitet, welcher ſeiner begangenen Sünden halben eine bittere Klage führete; doch aber ſich, der Vergebung um des Leidens Chriſti willen, getröſtete. Indem er aber unter ſolchen Reden und Gedancken fortgehet, verſiehet ers, und ſtößet mit dem Fuße ſo hart an einen Stein, daß er umgefallen, und auf der Stelle den Halß gebrochen. Der Schüler ſahe wieder, daß die heiligen Engel herbey kamen, und ſeine Seele mit ſich davon trugen, worüber er ſich nicht wenig erfreuete. Der Einſiedler verwunderte ſich über die Veränderung ſeines Lehrlinges, und ſetzte ihn deswegen zur Rede, welcher antwortete: **Er hätte gethan, was einem Chriſten zuſtünde, denn als er geſehen, daß jener hoffärtige Heilige verdammt worden, hätte er Thränen gelaſſen; hingegen, da er in acht genommen, wie der arme Sünder ſich bekehret, und zum ewigen Leben gelanget ſey, hätte er ſich billig darüber von Hertzen erfreuet.** Dieſes iſt eine Erfindung eines Gottsfürchtigen Menſchen, welchem mitten in der finſtern Einſiedlerey die Strahlen der Wahrheit unter die Augen geleuchtet, und kommt überein mit den Worten des Apoſtels, Rom. IV, 5. **Dem, der nicht mit Wercken umgehet,** (verſtehe vor GOttes Gerichte, dadurch gerecht zu werden,) **glaubt aber an dem, der den Gottloſen gerecht macht, dem wird**

ſein

ſein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit. (mm) Nun, wo wir uns auch ſo aufführen im Leben, ſo wird es uns auch wohl ſeyn im Sterben. Da man ehemahls ſo viel auf die Mönchs-Kutten ſich verlaſſen, daß leicht kein groſſer Herr geſtorben, der ſich nicht in dergleichen im Tode kleiden laſſen, in Meynung, dardurch gerade in den Himmel zukommen, ſo wollen wir uns in das Kleid der Gerechtigkeit JEſu Chriſti kleiden, **der uns von GOtt gemacht iſt zur Weißheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und Erlöſung**, 1. Cor. I, 30. und ſo werden wir auch mit frölichen Hertzen, Augen und Munde einſchlaffen, und getroſt bey unſern abdrücken ſagen können: **Ich freue mich im HErrn, und meine Seele iſt frölich in meinem GOtt, denn er hat mich angezogen mit den Kleidern des Heyls, und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet, wie einen Bräutigam mit prieſterlichen Schmuck gezieret, und wie eine Braut in ihrem Geſchmeide berdet, Eſ. LXI, 10.**

Chriſti Blut und Gerechtigkeit,
Das iſt mein Schmuck und Ehren-Kleid,
Damit will ich für GOtt beſtehen,
Wenn ich zum Himmel werd eingehen,
Amen!

(a) Wilhelm Nigrinus de Legis Impletione à p. 444--654. D. Joh. Gerhard Diſp. Acad. P. I. à p. 316--375. de ſtudio pietatis per Pontificias doctrinæ cœleſtis corruptelas labefactato. Joh. Montgallus Obſiegende Wahrheit wider P. Eiſenhuth à p. 41--276. (b) Jacob Hailbronner & George Zeæmann Carnificina Eſavitica contra Gretſerum. J. C. Dannhauer Hypopiaſmus Paulinus. (c) H. Höpfner de Jejunio Hypocritico Superſtitioſo, Idololatrico & Phariſaico. Diſp. XI. Theol. p. 341. ſ. Joh. Dallæus de Jejunio & Qvadrageſima & qui contra Bellarminum ſcripſére. (d) Qvenſted de Perſecutionibus. Melchior Leidecker continuat. Hiſt. Eccl. Horn. Art. V. & VI. Aletophili gedruckter Palmbaum. (e) Joh. Zwinger de Corporis Chriſti Feſto Digreſſ. I. de vita impudica Eccleſiaſticorum Pontificiorum à p. 76--176. Turretin. T. III. Theol. Elencht p. 283. ſ. (f) Turret. l. c. p. 146. §. 18. J. H. Heiddegger Babylon M. P. II. Diſſ. XVI. à p. 489. ſ. (g) Stattliche Ausführung der Urſachen, warum

 die

die Chur- und Fürſten, auch andere Stände der Augſpurgiſchen Confeſſion das Concilium zu Trident nicht beſuchen können p. 603.ſ. (h) Claudius Eſpencæus digreſſ. II. ad Tit. J. G. Montgallus Obſiegende Wahrheit p. 837. Imperatorum, Principum ac Procerum Germaniæ Gravamina Centum adverſus Sedem R. ac Eccleſiaſticum Ordinem ex edit. Joh. Fr. Budei c. I. p. 90.ſ. Joh. Zwinger l. c. Digreſſ. II. de qvam plurimis falſis & à Pontificiis confictis miraculis p. 178.ſ. 248. (k) Joh. Gerhard de Eccleſia §. 251. p. 1164. edit. in 4. Rauſcher & Finckius in Centuriis der Päbſtiſchen Lügen. (l) Joh. Gerhard Diſp. Acad. Part. I. p. 377.ſ. (m) Anton. Daveroltius Catech. Hiſtoric. c. IV. (n) Fr. Turretinus de Seceſſione Diſp. V. §. 27. p. 131.ſ. (o) Præfat. in Daniel in Bibl. Germanicis ſuper v. 36. c. XII. à verbis Zum andern ꝛc. (p) contra Barclajum c. 31. cit. à Turretin. T. III. Theol. Elencht. p. 146. §. 17. (q) Joh. Marckius Compend. Theol. L. XI. §. 30. p. 197. (r) Turretin. T. II. Theol. Elencht. L. XI. qv. 4. p. 32.ſ. cit. à Joh. Oleario in Synopſ. Controv. cum Pontificiis Th. 42. p. 42. (s) Samuel Mareſius Anti-Tirino T. I. p. 363. (t) Joh. Marck. Compend. Theol. L. XI. §. 34. (u) Mareſius l. c. p. 365.ſ. (x) Sozomenus Hiſtor. Eccl. L. I. c. 13. Hieronym. in Vita Pauli T. I. Op. f. 107. b. (y) Frid. Spanhem T. I. Oper. Hiſtor. E. N. T. Sec. IV. Sect. XIV. p. 933.ſ. (z) Aug. Confeſſio Art. VI. Abuſ. Verbis: Auguſtini Tempore & J. B. Carpzov. Iſagog. in Libr. Symbol. h. l. p. 707. Dorſcheus Diſſert. II. Parall. Monaſt. & Academic. Joh. Mabillon de ſtudiis Monaſticis P. I. c. II. ſeq. p. 13.ſ. edit. Latinæ. (aa) Andr. Rivetus Cath. Orthod. Tr. II. qv. 23. Oper. T. III. p. 176.ſ. (bb) J. H. Heiddegger Hiſtor. Papatus §. 169. 171. p. 224.ſ. (cc) Rivetus l. c. p. 180. §. 16. Melch. Leideker Hiſtor. Afric. T. II. p. 629. (dd) Scherzer in Biblioth. Pontificia. (ee) Heiddegger l. c. §. 197. 201. 205. 208. 212. 224. (ff) Heiddegger de Theologia Morali Jeſuitarum T. II. Diſſert. Sel. Diſſ. I. (gg) D. J. Fried. Mayer de Scriptoribus Theol. Moral. præmiſſ. D. Ægid. Strauch. Theol. Moral. p. 45. 72. (hh) Chriſtoph. Beloldus Chriſtliche und erhebliche Motiven, die ihn bewogen ſich zu der Catholiſchen Kirchen zu begeben c. VII. p. 131. 136.ſ. qvem confutat D. J. C. Dannhauer Theol. Conſcient. T. I. p. 581.ſ. (ii) D. Joh. Gerhard. de Eccleſ. §. 265-268. (kk) Ernſt Bilder-H. P. II. p. 318. ex Wolfii Memorab. (ll) Vitæ Patrum per Georg. Majorem p. 242. b. (mm) Ernſt Bilder-H. P. II. p. 290.ſ.

Das

Das XI. Capitel.

Dom IV. Trinitat.

Von der Päpſtiſchen Kirche unrechtmäßig geübten Gewiſſens-Zwang zu Ausbreitung ihrer irrigen Lehre.

Praxis des Pabſtthums in dieſem Stücke. Deſſen Unrecht dargethan durch Vorſtellung, daß ſolcher Zwang wider GOttes Wort, unnützlich, und unmöglich zur Perſvaſion der Religion.

Nachdem wir gehöret von dem Verfall der Römiſch-Päbſtiſchen Kirchen in Anſehung der Morale oder Chriſtlichen Sitten-Lehre, ſo ſind nun ferner noch andere Dinge anzuzeigen, aus welchen des Pabſtthums Abgehen von der wahren Chriſtlichen Religion zu erkennen iſt. Vor ietzo wollen wir hören, wie die auſſer der Päbſtiſchen Kirche ſich findende, abſonderlich die proteſtantiſchen Gemeinden, auch dieſe Klagen führen, 1) daß die Päbſtiſche Kirche unrechten Zwang gegen die Gewiſſen übe. 2) Abgötterey treibe. 3) Dem weltlichen Staat zur Ungebühr ſich widerſetze. 4) Allen rechten Troſt aufhebe, und hinweg nehme. Was den Zwang über die Gewiſſen anlanget, ſo wird damit ſonderlich geſehen auf die Gewalthätigkeit, womit das Pabſtthum ſeine falſche Religion denen Leuten ſuchet aufzudringen. Daß die Papiſten dergleichen in der That practiciren, hat die Erfahrung vielfältig gelehret. (a) Denn ſie nicht allein die armen Indianer und Juden, durch die Spanier zum Chriſtenthum aufs grauſamſte zwingen laſſen, ſondern thun auch ſolches getaufften Chriſten, wo ſie Macht haben, wie davon ihre gewaltſame Reformationes zeugen, die ſie in Engelland, Franckreich, Niederlanden, Spanien, Ungarn, Deutſchland und andern Reichen vorgenommen: Wem ſind unbekannt die Spaniſche Inqviſition, die Pariſiſche Blut-Hochzeit, die grauſame Blut-Gerichte unter dem Duc de Alba in Niederlanden, die Bekehrung der Hugonotten in Franckreich durch die Dragoner, die Verfolgung der Waldenſer in ihren Piemonteſiſchen Thä-

lern? Ja noch gegenwärtig ſeufftzen ietzo die armen Pfälzer über die ſchweren Preſſuren, ſo ſie um der Religion willen von denen Papiſten müſſen leiden. Das läugnen die Papiſten ſo gar nicht, daß ſie es auch vor recht ſprechen. Es ſchreibet die Compoſitio pacis Dillingenſis: (b) Catholicis Dominis ſive Eccleſiaſticis, ſive Secularibus, omni jure etiam Cæſareo ſemper non tantum conceſſum ſed etiam mandatum, ut ſubditos ſuos temporales ad eam Religionem adigant, qvam ipſi profitentur. Das iſt: **Es iſt der Catholiſchen Herren ſie ſeyn geiſtlich oder weltlich, nicht allein nach allen, ſondern auch den Käyſerlichen Rechten zugelaſſen, ja auch gebothen, ihre Unterthanen zu ihrer Religion zu zwingen.** Dahin gehet auch des Cölniſchen Cantzlers Burchardi Buch Avtonomia titulirt. Aber, daß das unrecht und unchriſtlich ſey, iſt aus folgenden wahrzunehmen: Die H. Schrifft weiß von dieſer Art die Leute zu bekehren nichts; (c) im Alten Teſtament ſind zu Davids und Salamonis Zeiten viele umliegende heydniſche Völcker, aber nicht mit Gewalt zur Erkänntniß des wahren GOttes geführet worden. Es ſaget zwar unſer Heyland in der Parabel vom groſſen Abendmahl, Luc. XIV, 23. &c. daß der Herr zu den ausgeſandten Knechte geſaget: **Nöthige ſie herein zu kommen;** aber das iſt nicht anders zu verſtehen, als von einen ſolchen nöthigen, wie denen Knechten GOttes, denen Lehrern und Predigern zukömmt, nemlich: durch Bitten, Flehen, Ermahnen, und Anhalten mit der Predigt des Göttlichen Worts. Im Neuen Teſtamente hat Chriſtus ſeinen Jüngern befohlen **zu lehren und zu tauffen**, Matth. XXVIII, 19. Nirgends aber finden wir einen Befehl, daß Chriſtus wolle diejenigen, die ihn nicht hören, mit Gewalt gezwungen, oder gar getödtet und umgebracht wiſſen. Die heiligen Apoſtel haben dergleichen auch niemahls gethan; ſie haben zwar ſuchen die Leute zu nöthigen durch kräfftige Vorſtellung ihrer Seelen-Gefahr, Nothwendigkeit für das ewige Heyl zu ſorgen, aber nicht mit Schwerdt, Feuer und andern Gewaltthätigkeiten. Ja Paulus ſagt ausdrücklich: **Wir ſind nicht Herren über euren Glauben, ſondern wir ſind Gehülffen euerer Freude**, 2. Cor. I, 24. Wiederum ſagt er auch: **Der Glaube kömmt aus der Predigt**, nicht aber

durch

durch Zwang und Gewaltthätigkeit, Rom. X. 17. und an ſeinen Timotheum ſchreibt er: Predige das Wort, halte an, es ſey zur rechter Zeit oder zur Unzeit, ſtraffe, dräue, ermahne mit aller Gedult und Lehre, 2. Timoth. IV, 2. Wer auf andere Art die Leute zur Religion ſuchet zu zwingen, der greiffet GOtt in ſein Recht, denn derſelbe iſt allein ein HErr über die Gewißen. Das haben die Gottſeeligen Käyſer (d) Ferdinandus I. und ſein HErr Sohn Maximilianus II. wohl behertziget, geſtalt jener, wie Thuanus meldet, dem König in Franckreich gerathen, nicht mit Feuer und Schwerdt, ſondern mit Unterricht, mit Unterſuchung der Religion durch Diſputationes, Colloqvia, Concilia und friedliche Uberzeugungen, in Beförderung der Religion, zu verfahren. Der andere hat in einem Brieff an Lazarum Schwendium dieſe Expreſſion gebraucht: Es iſt in der Wahrheit nicht anders, als ihr vernünfftig ſchreibet, daß Religions-Sachen nicht wollen mit dem Schwerdt gerichtet und gehandelt werden, kein ehrbarer, Gottes-fürchtiger und Fried-liebender Menſch wird es anders ſagen. Da König Heinricus III. nach Franckreich aus Pohlen geflohen, die Franzöſiſche Crone, nach ſeinem Bruder Carolo IX. anzunehmen, und bey ihm unterwegens geweſen, hat er unter andern zu ihm geſagt: Wer die Herrſchafft über die Gewiſſen ſich anmaſſe, der beſtürme das Schloß des Himmels, und verliehre offt damit ſeine Macht, die er hier auf Erden habe: Welche Worte dieſem Henrico hernach auf ſeinem Tod-Bette einkommen, denn da er bey ſeinem Leben die Evangeliſchen ſehr verfolget, hat er, da er ſterben ſollen, geſagt: Die Herrſchafft über die Gewiſſen komme keinem Könige und keiner Obrigkeit zu. Wie nun freylich dergleichen Zwang unrecht, alſo iſt er auch ohne Nutz und Würckung, denn Religion und Glauben gehören zu dem Innerlichen des Menſchen, können ihm daher mit aller Gewalt nicht beygebracht werden, wenn er ſonſt keine Luſt darzu hat. Ja es hats auch die Erfahrung vielfältig bezeuget, daß, wenn man gleich die Leute mit Gewalt zur Päbſtiſchen Religion zwingen wollen, ſie doch entweder das Leben gelaſſen, ehe ſie ſich haben zwingen laſſen, oder aber, wenn ſie auch gleich ſich, durch Zwang getrieben, darzu bekennet, ſo ſeyn ſie doch davon wieder abgefallen, ſo bald ſie darzu Gele-

genheit gehabt. Um des willen haben auch viele, ſo wohl der alten Kayſer, als auch Lehrer der Kirchen, ja gantze Concilia dafür gehalten, daß nichts ungerechters ſey, als die Religion mit Gewalt fortzupflantzen, davon der ſeel. Gerhard ſehr viel Zeugniſſe in ſeiner Confeſſione Catholica zuſammen getragen.

Das XII. Capitel.

Von der Abgötterey des Pabſtthums.

Allgemeine Abgötterey der Römiſchen Kirchen, nach welcher GOtt nicht auf göttliche Weiſe, und andere Dinge auſſer GOtt, göttlich verehret werde. Beſondere Abgötterey der Mönchs-Orden.

WIr kommen auf den andern Punct, nach welchen wir zu betrachten haben, daß die Abgötterey im Pabſtthum geheget werde. Wir haben davon ſchon oben etwas gemeldet, da wir bey der Betrachtung der heydniſchen Religion von den Reliqvien des Heydenthums, die ſich noch unter denen Chriſten finden, gehandelt. Es iſt aber auch hier die Sache nicht zu übergehen, inſonderheit, weil die Abgötterey zu allen Zeiten, ſo wohl im Alten als auch Neuen Teſtament für ein greuliches und abſcheuliches Laſter gehalten worden, und GOtt dieſelbe daher in ſeinem heiligen Geſetz, vor allen andern Sünden zu verbiethen vor nöthig geachtet. Wir finden, daß auf zweyerley Weiſe Abgötterey begangen werde, einmahl; da man GOtt nicht ehret nach der von ihm befohlnen Weiſe; und denn auch, wenn man etwas anders, als GOtt verehret, das nicht Gott iſt. Nach der **erſten Art** waren die Jüden Abgötterer, da ſie das güldne Kalb anbeteten, und doch vermeynten, daß ſie in demſelben verehrten den GOtt Iſraelis, der ſie aus Egypten geführet, denn ſie ſprachen: **Das ſind deine Götter Iſrael, die dich aus Egypten geführet**, Exod. XXXII, 4. Nach der **andern Art** waren eben dieſe Jüden Abgötterer, indem ſie die Götzen der Heyden verehrten, und ihnen die Ehre gaben, die ſie allein dem wahren GOtt ſchuldig waren. Beyderley Arten der Abgötterey bege-

begehen die Papiſten. In der Art und Weiſe der Verehrung ſind ſie abgöttiſch, wenn ſie die Bilder GOttes und Chriſti anbeten, wie ſie ſagen, nicht propter ſe, von wegen ihrer ſelbſten, ſondern wegen des Prototypi ad Exemplar, oder der Gleichheit, die das Bild hat, mit dem Abgebildeten, nach ihrem alten Verslein: (f)

Nam Deus eſt, qvem imago docet, ſed non Deus ipſe,
Hanc videas, ſed mente colas, qvem cernis in ipſa.

Aber auf dieſe Art und Weiſe wären auch viele der Heyden von der Abgötterey zu abſolviren, welche auch vermeynten, ſie verehrten den wahren GOtt in denen Bildnißen; (g) Und GOtt hätte auch nicht ſo eyffrig über der Jüden Kälber-Dienſt zürnen können, wenn es nichts zubedeuten, daß man in denen Bildern GOtt verehrete, und doch ſagt GOtt: **Wie ein Dieb zu ſchanden wird, wenn er ergriffen wird; alſo wird das Hauß Iſrael zu ſchanden werden, ſamt ihren Königen, Fürſten, Prieſtern und Propheten, die zum Holtz ſagen: Du biſt mein Vater; und zum Steine: Du haſt mich gezeuget,** Jerem. II, 26. 27. Warum hat GOtt die Bilder-Abgötterey ſo ernſtlich verbothen? wenn ſie ihm nicht zuwider: **Du ſolt kein Bildniß noch irgend ein Gleichniß machen, weder des, das oben im Himmel, noch des, das unten auf Erden, oder des, das im Waſſer unter der Erden iſt. Bete ſie nicht an, und diene ihnen nicht, denn ich bin der HErr dein GOtt, ein eiffriger GOtt,** Exod. XX, 4. 5. Wasmaſſen aber auch die Papiſten damit Abgötterey treiben, daß ſie andere objecta cultus religioſi haben, oder andere Dinge auſſer dem wahren GOtt verehren, davon zeuget nicht nur die Praxis, ſondern auch das Concilium Tridentinum, Seſſ. XXV. Denn da wird befohlen, die Bilder Chriſti, ſeiner heiligen Mutter, als GOttes-Gebährerin und andere Heilige anzubeten, ihre Reliqvien zu verehren, und zu ihrer Fürbitte, Gebeth und Hülffe Zuflucht zu nehmen, als welches gut und nützlich, und werden dieſelben verdammet, die es leugnen, und für Abgötterey halten. Sie haben zwar dieſe Abgötterey zu beſchönen, ihre Diſtinctiones, machen einen Unterſcheid zwiſchen der λατρεία, oder höchſten Ehre, die GOtt allein zukomme, der δουλεία, oder Heiligen Ehre, die denen Heiligen zukomme, und der ὑπερδουλεία,

oder

oder über Heiligen Ehre, die der Mutter GOttes zukomme. Aber das ſind Dinge, die in der Schrifft keinen Grund haben, darinnen beydes das λατρεύειν und δουλεύειν GOtt zugeeignet wird. Ihre Lehrer ſind dieſes Unterſcheids halber auch unter ſich nicht einig, denn einige ſagen, man müſſe auch die Bilder um ihrentwillen ſelbſt anbeten, wie Bellarminus (h) redet, der auch zeiget, daß in ihnen virtus mirifica, eine Wunder-Krafft, ſo ſie adorabiles, oder des anbetens würdig mache; ſo verſtehet ja auch der gemeine Mann ſolche Diſtinctiones oder Unterſcheide nicht, daher ſiehet man, daß derſelbe ſo viel, ja wohl vielmehr Ehre denen Bildern erweiſet, als GOtt ſelbſten. (i) Auf dieſe Weiſe verehren ſie nicht allein die heilige Mutter GOttes, und ihre Bilder, als eine ſuper ſanctam oder Uber-Heilige, (k) haben den gantzen Pſalm auf die Mariam gezogen, und ſtellen auch ihre Bilder in ihren Kirchen und Capellen öffentlich zur Anbetung aus, haben auch ihre ſonderbaren Marien-Litaneyen, und machen den Engliſchen Gruß und der Eliſabeth Worte zu einem ſonderlichen Gebeth an ſie, welches weder die Apoſtel, noch die alte Chriſtliche Kirche gethan, (l) die vielmehr dergleichen Dienſt in der Ketzerey der Collyridianer verworffen. Sie verehren auff ſolche Art das Creutz Chriſti, (m) oder die Crucifixe, mit ſolchen Gebethen, die nur an das Bild und Holtz, nicht aber an Chriſtum den Gecreutzigten gerichtet ſind. Sie verehren weiter und beten auch an die Engel, (n) wieder den ausdrücklichen Befehl der Schrifft, Apocal. XIX, 10. Sie verehren der Heiligen Reliqvien und Bilder, darunter doch viele ſeyn, die niemahls in rerum natura geweſen. (o) Das allerentſetzlichſte iſt, daß ſie anbeten die Creatur des Brodts (p) im Sacrament des Abendmahls, wieder den klaren Befehl Chriſti, der es uns heiſſet eſſen, nicht aber anbeten. Ob ſie nun gleich die irrige Meynung haben, daß das Brodt im Abendmahl in Chriſti Leib werde transſubſtantiirt oder weſentlich verwandelt, ſo entſchuldiget ſie doch dieſe Einbildung ſo wenig, als wenig der von der Abgötterey zu abſolviren, der den Teuffel, wenn er ihn in CHRISTI Geſtalt erſchiene, Göttliche Ehre erwieſe, denn wahrhafftige Abgötterer ſind die, die etwas göttlich verehren, das GOtt nicht iſt, ob ſie es gleich ihrer Einbildung nach, für

GOtt

GOtt halten. Und iſt auch die Einbildung von der Transſubſtantiation ein neu Lehr-Gedichte, denn Chriſtus ſeinen Leib, da er das Brod gereichet, zwar zu eſſen befohlen, und daher Krafft der Worte Chriſti der Leib mit dem Brodte vereiniget, aber, weil er doch nicht befohlen, denſelben in dieſer Vereinigung anzubeten, als wenig er befohlen den H. Geiſt, der in der Tauffe mit dem Waſſer vereiniget, in und mit dem Waſſer anzubeten, alſo iſt auch Chriſtus nicht im Sacrament mit dem Brod vereiniget, ein Objectum adorabilitatis. Das ſind Dinge, die die allgemeine Römiſche Kirche practiciret. Darzu fügen wir etliche, die zu den Orden des Gottes-Dienſts ſonderbahrer Particular Kirchen des Papſtthums, wie auch einiger Mönchs-Orden eingeführet, die aber ſo weit in die Praxin devotionis ſolennis & publicæ, oder öffentliche und allgemeine Andachts-Ubung mit hinein lauffen, weil die gemeine Römiſche Kirche derſelben nicht wiederſpricht, ſondern der Papſt ſie mit ſeinen Bullen confirmiret. Eine Particular-Kirche iſt die Bayeriſche, die hat im Jahr 1664 durch eine allgemeine Landſchaffts-Verſammlung den heiligen Joſeph zu einen Schutz-Patron ihres Landes angenommen, wobey P. F. Andreas von S. Thereſia, ein Carmeliter-Mönch, in einer hierbey gehaltenen Predigt, (91.) eine neue erſchaffene H. Dreyfaltigkeit auffgeführet, der die Seraphim und Cherubim ihr dreyfaches Heilig ſollen zuruffen, nemlich JEſus, Maria und Joſeph, davon er unter andern ſchreibet: **Gleichwie die allerheiligſte, ewige Dreyfaltigkeit, GOTT Vater, Sohn und H. Geiſt unſer Heyl und Erlöſung ſammentlich werckſtellig gemacht hat; alſo hat auch die wunderbar erſchaffene H. Dreyfaltigkeit, JEſus, Maria und Joſeph, unſere Seeligmachung gewircket.** Iſt das nicht eine entſetzliche Sache, der unerſchaffenen H. Dreyfaltigkeit eine erſchaffene zum Werck unſerer Seeligkeit beyzufügen. Die heilige Menſchheit JEſU bleibet aber auch bey uns in höchſter Ehre. Exempel der abgöttiſchen Mönchs-Devotion geben uns faſt alle Mönchs-Orden. Ich will aber nur etlicher der vornehmſten gedencken, nemlich des Roſen-Crantzes der Dominicaner; des Gürtels des Franciſci bey dem Orden der Franciſcaner; und des Scapuliers der Carmeliten. Denen insgeſamt zu Ehren ſind in der Römiſchen Kirche angerichtet ſonderbahre

Brüderſchafften, oder Zuſammengeſellung unterſchiedlicher Perſonen, die ſich unter einander zuſammen halten, und auff gewiſſe beſtimmte Zeiten Andachten und Feſte dieſen angeführten Dingen halten, welche von den Päpſten mit Bullen beſtätiget, und zwar mit Verheiſſung groſſen Ablaßes für die, ſo in dieſen Brüderſchafften ſeyn, und ſolche Feſte halten. Die Sache etwas beſonders vorzuſtellen, hat man dieſes folgende davon zu wiſſen. Man erzehlet im Papſtthum von dem ſo genannten Dominico, (q2) daß, als derſelbe ſich einſten bey der Jungfrau Maria beſchweret, daß bey ſo vieler Arbeit dennoch ſo wenig Albinenſer-Ketzer bekehret würden; ſo habe ſie darauf zu ihm geſprochen: **Bringe den Roſen Crantz auf die Bahn, und lehre die Leute die Bet-Art, welche ich dir gebe, und vermahne ſie, daß weder meinem Sohn, noch mir, etwas angenehmers ſey.** Dieſe Bet-Art beſtehet nun darinne, daß man bete nach dem Roſen-Crantz oder Pater noſter. Das iſt, wie bekannt, eine Schnur, an welcher Küglein gereihet, nemlich 50 kleine, und zwiſchen iegliches Zehen dieſer kleinen Küglein fünff gröſſere. Nach derſelben Zahl wird das Ave Maria, oder Engliſche Gruß und ein Stück von der Anrede der H. Eliſabeth an die Jungfrau Maria, da dieſe ſie beſuchet, alſo gebetet, daß nach der Abzehlung 10 kleinere Küglein, ſolch Ave Maria 10 mahl gebetet wird, und darauf bey den folgenden groſſen Küglein ein Pater noſter oder Vater Unſer, und das wird ſo continuiret, biß man die angereihete Küglein alle nach einander mit Beten ab und durchgezehlet, welches denn heiſſet einen Roſen-Crantz beten, wie man im Papſtthum ſaget, 50 Ave Maria und 5 Pater noſter oder Vater unſer macht einen Roſen-Crantz aus. Gleichwie wenn man dieſen Roſen-Crantz 5fach durchbetet, daß 150 Ave Maria, nach der Zahl der 150 Pſalmen Davids geſprochen werden, ſolches man den Marien-Pſalter zu nennen pfleget. Nicht nur dieſem Gebet, ſondern auch einer ſolchen Kugel- und Bet-Schnure wird eine ſehr groſſe Krafft zugeleget alles Böſe abzuwenden, und alles Gute zu erlangen, daß daher leichtlich keine Perſon im Papſtthum zu finden, ſo nicht einen ſolchen Roſen-Crantz bey ſich tragen ſolte; ſondern es werden auch von den vorgedachten Brüderſchafften faſt wöchentlich Roſen-Crantz Feſte ge-

gehalten, und alſo derſelbe abgöttiſch verehret, da doch GOtt alleine Feſte zu Ehren anzuſtellen ſeyn. Was Franciſci Gürtel (r) anlanget, ſo hat es damit dieſe Beſchaffenheit: Unter andern abentheuerlichen Dingen, die man von dieſem Franciſco erzehlet, findet ſich auch dieſes, daß, als er einſten aus dem Evangelio gehöret, daß Chriſtus zu ſeinen Jüngern geſagt: **Ihr ſolt nichts mit euch nehmen, weder Stab noch Taſchen, noch Brod, noch Geld, es ſoll auch einer nicht zwey Röcke haben;** ſo habe er flugs ſein Ober-Kleid hinweg geworffen und das habe auch ſein ehrlicher und reputirlicher Gürtel mit entgelten müſſen, an deſſen ſtatt er einen alten Strick genommen, und ſich damit gegürtet. Zum Andencken deſſen hat man nun auch, mit Approbations-Bullen der Römiſchen Päpſte, zu Ehren Franciſci Gürtel-Brüderſchafften angerichtet, die ſolenne ja wohl wöchentliche Feyer-Tage in den Franciſcaner-Kirchen halten, und damit ſolchen Gürtel einen heiligen Gottes-Dienſt zu halten vermeinen. Aus welcher Abſicht auch die, ſo aus dieſer Brüderſchafft ſeyn, Stricke um ſich zu gürten pflegen, die aber, ſonderlich bey den Italiäniſchen Frauen-Zimmer Franciſci Gürtel gantz ungleich, als der wie ein dicke Brunnen-Seil geſtaltet geweſen ſeyn ſoll, wie ein kluger Mann, dem man ihn in Italien unter andern Reliqvien des Franciſci gezeiget, erzehlet; (s) Da hingegen die heiligen Schweſtern des Gürtels S. Franciſci gar ſubtil und koſtbar geflochtene Schnürlein mit vielen Zierrathen verſehen, zu ihrem Franciſci Gürtel gebrauchen. Endlich das Scapulier **der Carmeliter** (t) betreffend, ſo hat es damit dieſe Bewandniß: Dieſe Carmeliter waren ehemals Eremiten oder Einſiedler, die ſich aber hernach auff dem Berge Carmel in Clöſter begeben, von dannen aber ſich auch in andere Theile der Welt ausgebreitet haben. Dieſelben geben vor, daß einſten die H. Jungfrau Maria einem aus ihrem Mittel erſchienen, und habe ihrem Orden die Form von ihrem Habit an die Hand gegeben, den ſie künfftighin tragen ſolten, welcher beſtehet in einem Unter-Kleid, Scapulier oder Schulter-Rocke von brauner, und einem Mantel oder Kappe von weißer Farbe, mit dem Vermelden, daß ein ieglicher oder iede, der oder die, ſolchen Habit tragen würden, von ihr und ihrem Sohne JESU

Chriſto ſolten geſegnet ſeyn, und in keiner Tod-Sünde dahin ſterben. Weil es aber nicht iedermann möglich, ſich in den Carmeliter-Orden zu begeben, und damit das Privilegium dieſes Habits zu erlangen, ſo haben die Carmeliter dieſe Mittel ausgefunden, daß ſie ihre abgetragene alte braune Schulter-Röcke in kleine viereckichte Stücke, etwa 4. oder 5. Finger groß, zerſchneiden, die ſie hernach, als groſſe Heiligthümer laſſen verkauffen, mit Vorgeben, daß der, welcher ein ſolch Scapulier, oder Carmeliter-Rock-Fleckgen auff ſeiner Schulter trage, alles deſſen zu genieſſen habe, was die H. Jungfrau Maria dem gantzen Carmeliter-Ordens-Kleide verſprochen. Davon erlangen nun dieſe Carmeliter den Vortheil, daß ſie vor das aus ihren alten Rock-Flecken gelöſte Geld ſich feine neue Kleider können machen laſſen, wie denn auch dieſe Ordens-Leute meiſtens in guten neuen Kleidern pflegen einher zu gehen, damit haben ſie nun die Leute ſo dementirt, daß nicht allein viel hohe Perſonen ſolche Scapulier oder Carmelitiſche Rock-Flecke tragen, und das Frauen-Zimmer dieſelbe auch wohl mit Gold und Silber überſticken läſſet, und damit pranget; ſondern man hat dieſem Scapulier zu Ehren auch Brüder- und Schweſterſchafften auffgerichtet, die demſelben ſonderliche Feſt- und Feyer-Tage halten, unter der Meynung, damit groß Verdienſt zu erlangen. Wenn diß nicht Aberglauben und Abgötterey zu nennen, ſo weiß ich nicht, was man ſonſt dafür halten könne. Es wäre hier noch mehr zu ſagen, von der Brüderſchafft des Antonii de Padua, den die Italiäner Il Sancto, den Heiligen in ausnehmenden Verſtande zu nennen pflegen, und in ſeinen Capellen Taffeln auffhängen, daran dieſe Worte geſchrieben: Exaudit, qvos non ipſe Deus audit: **Er erhöret, die auch GOtt nicht erhöret.** (u) Ingleichen von den Brüderſchafften der armen Seelen im Fegefeuer und ſo fort. Aber wir wollen uns damit nicht auffhalten. Dieſe Arten der Abgötterey und Aberglauben insgeſamt können die Proteſtantiſchen Kirchen nicht vertragen, und zwar um dieſer Urſachen willen; Denn die Abgötterey ein Crimen læſæ Majeſtatis, oder ein Laſter der verletzten Majeſtät **GOTTES, der ſeine Ehre keinem andern geben will, noch ſeinen Ruhm den Götzen, Eſ. XLII. 8.** Sie iſt eine erſchreckliche GOtteslä-

ſte-

ſterung, denn wenn man Creaturen göttliche Ehre giebt, ſo macht man ſie zu GOtt, legt ihnen die göttlichen Eigenſchafften der Allwiſſenheit, Allmacht, Weißheit, Gütigkeit bey, ja, weil die Abgötterey ſelbſt wider die Vernunfft läufft, und Paulus bezeuget: Daß die Heyden zu Narren worden, da ſie verwandelt die Herrlichkeit des unvergänglichen GOttes in ein Bilde, gleich dem vergänglichen Menſchen, Rom. I, 23. ſo ärgern ſich Türcken und Jüden, daran, und nehmen daher Anlaß die Chriſtliche Religion vor abgöttiſch auszuruffen. Endlich wird kein Laſter und Sünde in der Schrifft mehr verworffen, (die einige Sünde im heiligen Geiſt ausgenommen,) als die Abgötterey, und hat GOtt um derſelben willen die heydniſchen Völcker aus dem Lande Canaan laſſen ausrotten, die Reiche Iſrael und Juda zerſtöhren, ja auch über andere Heyden ſchreckliche Gerichte ergehen, wie Auguſtinus de Civitate Dei und Salvianus Maſſilenſis de Gubernatione Dei ausführen. Drum kan um dieſes Irrthums wegen niemand es denen Proteſtantiſchen Fürſten vor übel halten, daß ſie 1561 auff dem Convent zu Naumburg denen Päpſtlichen Legaten Januario Franciſco Delphino, und Johann Franciſco Comedoni, einem edlen Venediger, zu erkennen gegeben, daß ſie der Gemeinſchafft mit der Päpſtiſchen Kirche um des willen billig abſagen müſten, weil dieſelbe voll Irrthümer, greulicher Meynungen und Aberglauben; dadurch die wahre Lehre des Evangelii unterdrücket würde; It. Daß ſie mehr der Heydniſchen, als der Chriſtlichen Religion zugethan ſchiene. Und da ſie, (die teutſchen Fürſten) nicht aus Irrthum, Frevel und Fürwitz, oder andern böſen Begierden, ſondern durch den ernſtlichen Befehl GOttes, die Götzen zu fliehen, deswegen ſich von der Römiſchen Kirchen abgeſondert, alſo beſtehen ſie auch noch auf ihrer Meynung und Gedancken, können dem Papſte nicht geſtatten, daß er ihnen Maaß und Ordnung vorſchreiben wolle. (x)

Das XIII. Capitel.

Von des Papſtthums ungebührlichen Bezeugen gegen den Staat und Obrigkeit.

Wird dargethan aus der Verachtung des Obrigkeitlichen Standes, von der Römiſchen Cleriſey insgemein, ausgeübet. Gemählde hiervon. Aus der Päpſte Inſolentz wider die höchſten Häupter verübet. Aus der Lehre, daß der Papſt die Herrſchafft über alle Reiche, Provintzien und Lande. Aus der Exception der Cleriſey von weltlicher Jurisdiction. Unfug deſſen gezeuget.

Wir kommen hierauf auf den III. Punct, nach welchen die Proteſtantiſchen Kirchen klagen: **Daß das Papſtthum ſich zur Ungebühr dem weltlichen Staat und Regiment widerſetze.** Wir haben oben erwieſen, daß bey der Chriſtlichen Religion unter andern auch ſich dieſes finde, daß ſie mit dem weltlichen Regiment wohl übereinſtimme, daher, ſo kan man freylich die Päpſtiſche Kirche auch nicht für Chriſtlich halten, wenn zu erweiſen, daß ſie dem weltlichen Staat und Regiment ſich wiederſetze. Aber dieſes wird von denen Proteſtantiſchen Kirchen alſo erwieſen; Wie ſich der Papſt und ſeine Cleriſey über die weltlichen Monarchen erhebe, darvon zeiget die groſſe Geringſchätzung der höchſten Häupter, die ihnen von der Cleriſey iederzeit erwieſen worden. Man hat weyland unter dem Papſtthum in vielen Kirchen Gemählde (y) gehabt, da gemahlet ein groſſes Schiff, das hieß die Chriſtl. Kirche. Darinne war kein Laye, weder König noch Fürſten, ſondern allein der Papſt mit ſeinen Cardinälen und Biſchöffen vorne an, unter den heiligen Geiſt, die Pfaffen und Mönche zu den Seiten mit den Rudern, und fuhren alſo dem Himmel zu. Die Layen aber ſchwummen im Waſſer um das Schiff, darunter die Könige und Fürſten; etliche erſoffen, etliche zogen ſich zum Schiff mit Seilern und Stricken, welche ihnen die heiligen Väter aus Gnaden und durch Mittheilung ihrer guten Wercke heraus worffen, und ihnen halffen, daß ſie nicht erſoffen, ſondern am Schiff kle-

klebend und hangend auch mit gen Himmel kämen, und war übrig kein Papſt, Cardinal, Biſchoff, Pfaff noch Mönch im Waſſer, ſondern eitel Layen. Was hieß das anders, als die Chriſtlichen Regenten gar von der Gemeinſchafft der Kirchen ausſtoſſen. Ja, wem iſt wohl unbekannt, daß die Römiſchen Biſchöffe, die ſo viele Secula unter denen Kayſern geſtanden, endlich ihr Haupt über ſie erhoben, daß ſie ſich von ihnen nicht nur loß geriſſen, ſondern ſie auch auffs ſchimpflichſte tractiret. Sie haben Decreta gemacht, (z) daß, wenn der Papſt ſich zu Pferde ſetzen wolle, ſolle ihm der Kayſer den Steig-Bügel halten. Sie haben auch von denen gröſten Potentaten den Fuß-Kuß prætendiret. Käyſer Heinrich den IV. hat der Papſt Gregorius VII. etliche Tage laſſen baarfuß in ſeinem Vorhofe ſtehen, ehe er ihm die Abſolution ertheilet. Alexander III. hat den Kayſer Fridericum mit Füſſen getreten. Wie offt haben die Päpſte die Kayſer und andere hohe Häupter in Bann gethan? (aa) Und damit man nicht meyne, daß dergleichen procediren der Päpſte wider die Glorwürdigſten Kayſer in vorigen Zeiten vorgenommen, aber heut zu Tage ſie ſich beſcheidener erweiſen, ſo darff man nur bedencken, was zu unſern Zeiten der verſtorbene Papſt Clemens XI. ſich wider die höchſten Häupter unternommen, was er wider den Aller-Durchlauchtigſten Kayſer Joſeph für eine Bann-Bulle promulgiret, (bb) wider Jhro ietzige Kayſerl. Majeſtät, als König von Spanien ſich unterſtanden; (cc) Jngleichen, wie er Jhro Königl. Majeſtät in Preuſſen, Königliche Crone angefochten. (dd) Unſere Durchlauchtigſte Landes-Mutter, die verſtorbene höchſtſeelige Hoheit und ietzige allergnädigſte Königin Ketzerinnen genennet. (ee) Es wird noch unter denen Römiſchen Scribenten gegenwärtig behauptet, der Papſt ſey nicht nur über den Kayſer, ſondern habe auch Macht über alle Reiche und Herrſchafften, (ff) könne die Unterthanen ihrer Pflicht entlaſſen, ſie zum Kriege und Rebellion gegen ihre Herren anmahnen, wo ſie dem Römiſchen Stuhl zu wider. Ein jeder Unterthan könne auf dieſen Fall ſeinen Regenten ermorden, wie das leichtfertige Buch des Jeſuiten Marianæ (gg) giebet. Und durch ſolche Lehre ſind viele bewogen worden, ihre Hände an die Geſalbten des HErrn zu legen. Was ſollen wir ſagen von andern

Be-

Beunruhigungen des weltlichen Standes und Regiments durch die Päpſtiſche Clerisey, da dieſelbe alleine will denen Biſchöffen, und nicht denen Herren des Landes unterthan ſeyn. (hh) Was kan dadurch für Unheil entſtehen? ingleichen, wie hebt nicht die Lehre, daß man denen Ketzern keinen Glauben halten ſoll, alle Pacta und Bündniſſe auff? (ii) Die die Bande ſind, die Herren und Unterthanen mit einander verbinden? Was Schaden geſchiehet nicht denen weltlichen Herrſchafften durch den Eigennutz des Päpſtiſchen Clevi, nachdem ſir der Unterthanen Güter an ſich bringen, und daher ſo wohl das Ærarium der Fürſten, als auch die Güter der Unterthanen ſchwächen; (kk) Das alles läufft ja entgegen der H. Schrifft, Chriſti und ſeiner Apoſtel Lehre, die da lehren: **Dem Käyſer zu geben, was des Kayſers iſt**, Matth. XXII, 21. auch denen heydniſchen **Obrigkeiten** unterthan zu ſeyn, und für ſie zu bitten, 1. Tim. II, 1. Es läufft entgegen der Praxi der alten Kirchen-Lehrer, denen Conſtitutionibus derer Kayſer; ja auch viele ehrliche Leute unter denen Papiſten ſelbſten haben dieſes improbiret. (ll)

Das XIV. Capitel.

Von Auffhebung des wahren Troſts im Papſtthum.

Wird bewieſen aus der Verſtopffung der Troſt-Qvellen des göttlichen Worts und der H. Sacramenta. Den Lehren des Papſtthums von der Intention der Tauffenden, Ungewißheit der Seeligkeit. Abführung der Leute von Chriſti Verdienſt. Schrecken der Sterbenden mit dem Fege-Feuer.

Wir kommen endlich auf den IV. Punct, welcher darinne beſtehet: **Daß in dem Papſtthum der rechte Troſt ermangelt und auffgehoben wird.** Nun auch dieſes iſt nicht unſchwer zu erweiſen. Der Brunnqvell, woraus aller Troſt flieſſet, iſt doch wohl ohnſtreitig das heilige göttliche Wort, oder die heilige Schrifft, als von der Paulus ſaget: **Was aber zuvor geſchrieben iſt, das iſt uns zur Lehre geſchrieben, auf daß wir durch Gedult und Troſt der**

Schrifft

Schrifft Hoffnung haben, Rom. XV, 4. Dieſes göttliche Wort aber wird ja im Papſtthum zuleſen verbothen, und darmit denen armen Leuten aller Troſt verſtopfft. Nächſt dem göttlichen Wort ſind auſſer Streit auch die heiligen Sacramenta die rechten Troſt-Brunnen. Was kan uns mehr tröſten in aller Noth, als der Gnaden-Bund, den GOtt mit uns in der heiligen Tauffe auffgerichtet, vermittelſt deſſen er uns zu ſeinen Kindern auffgenommen, und ewige Treue verheiſſen? Aber im Papſtthum ſuſpendiret man die Krafft der Tauffe von der Intention des Tauffenden; Nun kan keiner gewiß wiſſen, ob der, der ihn getaufft, eine rechte Intention zu tauffen gehabt habe, und folgends kan keiner, nach dieſer Lehre, wiſſen, ob er auch recht getaufft ſey; Das H. Abendmahl wird denen Layen nur unter einer Geſtalt ausgetheilet, und alſo wird eines von denen vornehmſten weſentlichen Stücken hinweggenommen, bey welcher Beſchaffenheit man ſich ja nicht verſichern kan, ob man diß heilige Sacrament, das zu unſerm Troſte eingeſetzet, auch empfange? Es iſt auch bekannt die Lehre unter denen Papiſten, wie nehmlich niemand ſeiner Seeligkeit könne verſichert ſeyn, ſondern ſtets daran zweiffeln müſſe, er ſtehe auch, wie er wolle. Was iſt das anders, als eine ſolche Lehre, die gantz zur Deſperation führet? Ja, da man die Leute im Papſtthum nicht ſo wohl auf Chriſti Verdienſt, als die Vorbitte der Heiligen, die eigene Werck-Gerechtigkeit, auf den Ablaß der Kirchen weiſet, ſo kan bey dieſem allen kein rechter Troſt ſich finden; und was können arme Sterbende endlich doch wohl vor Troſt und Freudigkeit gegen den Tod haben? da ſie ſich müſſen ſchrecken laſſen, mit dem vorſtehenden Fege-Feuer, von welchem ſie nicht wiſſen, ob ſie nicht viel Secula darinnen werden bleiben müſſen. (mm) O Troſtloſe Lehre! O unbeſonnene Leute, die derſelben anhängen! Das ſind nun wieder ſolche Puncte, die uns weiſen, wie übel es mit dem Papſtthum beſtellet ſey.

Reflexion über das XI. biß XIV. Capitel.

DAs laſſen wir uns nun darzu dienen. Haben wir gehöret, was für ungerechter Gewiſſens-Zwang von der Päpſtiſchen Cleriſey geübet werde, durch ihre gewaltſame Bekehrungen, oder viel-

mehr Verkehrungen, ſo ſoll uns das bewegen, daß wir GOtt hertzlich dancken, vor dem Paßauiſchen und Oſnabrüggiſch-Münſteriſchen Reichs-Frieden, dardurch, GOtt ſey Danck, es in unſerm Teutſchland in ſolchen Stand kommen, daß ſolche ehemahls ausgeübte Wuth wider die Evangeliſchen nicht kan weiter ausgeübet werden. Es ſuchen zwar die Römiſchen Geiſtlichen, (nn) ſonderlich die Jeſuiten und ihre Anhänger, dieſes edle Kleinod hier und dar zu durchlöchern, wie bishero an etlichen Orten im H. Römiſchen Reich geſchehen, und wer weiß, was ſie über Sachſen beſchloſſen haben? In deſſen Erwegung ſollen wir fleißig beten, daß GOtt ihren Wuth und Blutdürſtigkeit möge ſteuren, und einen Zaum anlegen, damit ſie ihren Willen nicht haben mögen; Sonderlich haben wir zu beten, daß GOtt den gegenwärtig regierenden allergerechteſten und Tugendhaffteſten Kayſer und andere hohe Potentaten bey dem guten Sinn, der ſich bisher bey ihnen gefunden, wolle erhalten und regieren, daß ſie die mit ſo vielen Blut erkaufften teutſchen Reichs-Geſetze und Pacta, durch welcher Zernichtung es um den Wohlſtand des gantzen teutſchen Reichs würde geſchehen ſeyn, ſchützen mögen. Ja er wolle auch uns insgeſamt regieren, daß, da er uns dem Päpſtiſchen Gewiſſens-Zwang entriſſen, wir deſto eiffriger **in heiliger Andacht ihm freywillige Opffer bringen**, Pſ. CX, 3. Weil hiernächſt aber ſolche groſſe Abgötterey auch in der Päpſtiſchen Kirche ſich findet, ſo laſſet uns mit allen **den guten** Seelen hertzlich Mitleyden tragen, die in derſelben verwickelt ſeyn, und GOtt hertzlich bitten, daß er ihnen ihre Augen wolle erleuchten, darmit ſie ſeine Stimme und Wort hören: **Kindlein, hütet euch für denen Abgöttern**, 1. Joh. V, 21. **Item: Fürchtet GOtt, und gebet ihm die Ehre, denn die Zeit ſeines Gerichts iſt kommen, und betet an den, der gemacht hat den Himmel und Erden und Meer, und die Waſſer-Brunnen**, Apoc. XIV, 7. Um ſo vielmehr aber ſollen wir auch gewarnet ſeyn, daß wir, die wir an andern die Abgötterey verabſcheuen, nicht auch Abgötter werden, **nicht lieb haben die Welt, und was in der Welt iſt, Augen-Luſt, Fleiſches-Luſt, und hoffärtiges Leben**, 1. Joh. II, 15. Dieweil das Papſtthum dem weltlichen Stand und Regiment ſo aufſätzig iſt, ach! ſo ſollen ja alle Regenten billich erkennen, was ihnen für eine groſſe Wohlthat

durch

durch Lutheri Reformation wiederfahren. Da Churfürſt Friedrich zu Sachſen, (oo) Lutheri Buch von der weltlichen Obrigkeit geleſen, hat er GOTT mit auffgehabenen Händen gedancket, daß er nun auch aus GOttes Wort wüſte, er lebte in einem ſolchen Stande, welcher von GOtt ſelbſt geſtifftet, und ihm angenehm wäre. O wie viel Wolthaten ſind über dieſes, nicht denen Regenten durch die Reformation zugewachſen! welches Lutherus gar pathetiſch in dieſen Worten rühmet: **Wenn ich, D. Martinus, ſonſt nichts Gutes gethan hätte, denn daß ich das weltliche Regiment oder Obrigkeit ſo erleuchtet und gezieret habe, ſo ſolten ſie doch des einigen Stückes halben mir dancken und günſtig ſeyn, weil ſie alleſamt, auch meine ärgſten Feinde, wohl wiſſen, daß ſolcher Verſtand von weltlicher Obrigkeit, unter dem Papſtthum nicht allein unter der Banck gelegen, ſondern auch unter allen ſtinckenden lauſichten Pfaffen und Mönchen und Bettler Füſſen hat müſſen ſich drücken und treten laſſen; Denn ſolchen Ruhm und Ehre habe ich von GOttes Gnaden davon, es ſey dem Teuffel und allen ſeinen Schuppen lieb oder leid, daß ſeit der Apoſtel Zeit, kein Doctor noch Scribent, kein Theologus noch Juriſt, ſo herrlich und klärlich die Gewiſſen der weltlichen Stände beſtätiget, unterrichtet und getröſtet hat, als ich gethan habe, durch ſondere Gnade GOttes, das weiß ich fürwahr. Denn auch S. Auguſtinus noch Ambroſius, (die doch die beſten ſind in dieſem Stücke,) mir nicht gleich hierinnen ſind. Des rühme ich mich GOtt zu Lob und Danck, dem Teuffel und allen meinen Tyrannen und Feinden zum Leid und Verdruß, und weiß, daß ſolcher Ruhm wahrhafftig und beydes für GOtt und der Welt muß bekannt ſeyn und bleiben, ſolten ſie auch toll und thöricht drüber werden.** Weil wir nun, die wir Lutheraner heiſſen, die reine Lehre von der weltlichen Obrigkeit wieder empfangen, ſo ſollen wir auch derſelben treulich nachkommen, und in der That erweiſen, daß wir, als treue Unterthanen, dem nachleben, was die Schrifft der Obrigkeit von den Unterthanen will erwieſen haben, und ſollen billig alles für Antichriſtiſch halten, was wider dieſe Pflicht läufft. Endlich, da in dem Papſtthum der wahre Troſt auffgehoben, und denen armen

Gewiſſen entzogen wird, ſo ſollen wir auch erkennen unſere Glückſeligkeit, als denen die Troſt-Qvellen durch Freyheit, die heilige Schrifft zu leſen, durch den wiedererſtatteten Gebrauch der heiligen Sacramente, durch Wiedererhaltung der reinen Lehre von Chriſto und ſeinem heiligen Verdienſt, der Seelen-Reinigung, ohne das Fege-Feuer, durch ſein Blut, wieder eröffnet; Und ſollen daher uns unſere Evangeliſche Religion von Hertzen lieb ſeyn laſſen, GOtt dafür dancken, ungeſcheut ſie bekennen, beſtändig darbey bleiben, auch dieſe Lehre nicht laſſen, ſondern darbey halten, daß wir davon Troſt im Leben und Sterben beſtändig haben mögen, darum ſeuffzen wir auch nun zum Beſchluß, und ſagen: **Erhalt uns HErr dein Wort, wenn wirs kriegen, und daſſelbe, dein Wort, iſt unſers Hertzens Freude und Troſt,** Jer. XV. 16.

(a) D. Joh. Gerhard Conf. Cathol. L. I. *P.* II. c. 19. p. 809. D. J. A. Qvenſted Syſt. Theol. T. I. Cap. II. *P.* II. q. 2. p. 26. ſ. Franc. Turretinus de Seceſſione Diſp. V. §. 30. p. 132. Sam. Wehrenfels Opuſc. Theol. p. 41. de Jure in Conſcientias. (b) C. VI. qv. 32. num. 9. p. 140. edit. Latin. (c) Qvenſted. & Gerhard ll. cc. (d) Gerhard Conf. Cath. l. c. p. 816. a 815. b. 818. a. (e) Gerhard ib. p. 813. b. (f) Durando hi verſus aſſcribuntur Vid. D. J. F. Mayer de Idololatria Judæorum, Papiſtica præprimis idololatria commentatio ad Jer. II: 27. p. 23. (g) ap. Arnobium L. VI. adv. Gentes. Lactantium L. II. Inſtitut. conf. Dallæus de Imaginibus L. I. p. 14. ſ. Montgallus Theolog. Correſpondenz p. 121. (h) Lib. II. de cult. imagin. c. 12. 18. 30. (i) Joh. H. Heidegger Babylon M. T. II. Diſſ. XI. *P.* II. p. 57. ſ. Franciſcus Turretinus Tom. III, Theol. Elencht. Lib. 18. qv. 14. §. 13. p. 141. D. Adam Rechenberg de Manifeſta Idololatria in Romana Eccl. Sect. III. §. 4 p. 20. (k) Gerhard Conf. Cath. Lib. II. *Part.* 2. p. 622. 650. J. Hülſemann in Manual. A. C. p. 876. Rivetus in Jeſuita Vapulante c. VI. §. 9. ſ. T. III. Oper. p. 512. & in Apolog. pro Sanctiſſ. Virgine Maria ib. p. 597. ſ. (l) Joh. Andr. Schmid. Diſp. IX. *Proluſion.* Marianarum de Antiqvioribus Hæreticis in Mariam injuriis præcipuè Anti-Dicomarianis Collyridi mis &c. (m) Jac. Gretſerus Hortus S. Crucis Ingolſt. 1610. 4. Turretin. de Sec. Diſp. III. §. 26. Rechenberg l. c. Sect. III. §. 10. p. 25. J. Caſp. Wolphius de Vero Crucis Chriſti uſu & imaginibus Crucis earumq; uſu & abuſu 1707. Tiguri. Warnefried Grund der Wahrheit vom groſſen Unterſcheid der Evangeliſchen und Röm. Catholiſchen p. 46. Montgallus Theol. Correſpondenz p. 193. ſ. 371. (n) Rechenberg l. c. §. 21. p.

24. Vid. etiam ſupra L. IV. c. IX. lit. d. (o) J. Zwinger de Feſt. Corp. Chriſti Digreſſ. II. p. 196. ſ. de ſanctis fictitiis. (p) Zwinger l. c. p. 33. ſ. 309. - 319. Rechenberg l. c. § 31. - 33. p. 41. ſ. (q. 1.) Montgallus Epiſt. Anti-Fabrician. p. 194. ſ. D. G H. Göze de cultu Joſephi p. 26. & ab ipſo citati. (q 2.) D. Balth. Bebel vom Roſen-Crantz oder Pater noſter p 14. Gabr. Emilliane Reiſen p. 499. Samuel Mareſius T. II. Diſp. Select. p. 247. de Sphærulis precatoriis quæ Roſaria vulgo dicuntur. (r) J. G. Montgallus Theol. Correſpondenz p. 311. (s) Emilliane l. c. p. 496. (t) Montgallus l. c p. 312. ſ. Joh. Launojus ap. Ant. Reiſerum in Launojo Teſte & Confeſſor. Verit. p. 344. ſ. Emiliane l. c. 490. 503. (u) Montgallus obſiegende Wahrheit p. 505. Emilliane l. c. p. 425. 522. (x) D. J. Paul Hönn Hiſtoria des von denen Evangeliſchen Ständen An. 1561. zu Naumburg gehaltenen Convents p. 79. & 82. (y) Wolfius T. II. Lect. Memorab. T. p. 755. (z) Dictatus Greg. VII. ap. Baronium ad an. 1076. no. 32. Gerhard. Conf. Cath. L. I. P. II. p. 867. 872. Bonifacii VIII. Conſtit. ap. eund. Baronium ad an. 1302 §. 4. (aa) Fr. Turretin. de Seceſſ. Diſp. V. §. 17. p. 121. ſ. (bb) D. Joh. W. Jäger Notæ ad tres Bullas Clementis XI. contra Imperatorem Joſephum. E. S. Cyprianus vom Urſprung und Wachsthum des Papſtthums c. XXIII. p. 683. ſ. (cc) Clement. XI. Conſiſt. Orat. XXVIII. p. 70. (dd) Ejusd. Orat. III. Conſiſtor. p. 6. ſ. (ee) Ejusd. Orat. LXXX. p. 142, (ff) Turretinus l. c. §. 18. p. 122 ſ. (gg) J. Gerhard C. C. P. I. c. 19. p. 821. a. J. F. Budeus de Concordia Rel. Chriſtian. & Status Civ. c. IV. §. 3. (hh) Joh. Olear. Synopſ. Contr. cum Pontific. Theſ. 73. p. 65. (ii) Budeus l. c. IV. §. 8. 9. (kk) Budeus p. 16. 17. (ll) Gerhard C. C. l c. p. 878. (mm) Joh. Andreas Danzius Diſſ. Papiſmus ſolatii expers, Jen. 1715. 4. Turret. T. III. Th. Elenct. p. 142. §. 14. (nn) J. G. Dorſcheus Anti-Criſis pro Pace Religionis contra Erneſt. de Euſebiis. Joh. Gerhard Conf. Cath. L. I. P. II. c. 19. p. 852. b. Tob. Wagner contra eund. Euſebium in Caſual-Predigten à p. 289 - 486. D. J. C. Dannhauer Gamaliel Hebræo-Teuto, Carpzovius, Conringius, Calovius, Svevus, Schilterus, de pace Religioſa. Joh. Hornbeck ad Bullam Innocentii X. Utraj. 1653. conferantur, acta noviſſimarum querelarum ſtatuum Proteſtantium ob motus Religionis & Introduct. ſimultanei. (oo) D. Joh. Olearius Gedult-Schule p. 1232. (pp) T. VI. Jen. G. p. 8. b. 9. a. in Verantwortung des auffgelegten Auffruhrs von Hertzog Georgen.

Das

Das XV. Capitel.

Dom IV. Trinitat.

Von dem Ruhm des Pabſtthums, daß bey ihm alleine die wahre Kirche zu finden.

GOtt hat eine Kirche auf Erden, mit der, die ſeelig werden wollen, ſich můſſen vereinigen. Daher nöthig ſie zu ſuchen. Wahre Kennzeichen der Kirche aus GOttes Wort angewieſen. Falſche Kennzeichen der Papiſten wiederleget.

WIr haben bisher unterſchiedliche Vorſtellung vor den in der Römiſch-Påbſtiſchen Kirchen ſich befindlichen Verderbniß gethan. Ob nun gleich daraus ihre Beſchaffenheit genugſam erhellet, ſo iſt ſie doch ſo hochmůthig, daß ſie ſich fůr die alleinige wahre Kirche hålt und ausgiebet, auch daher alle andere Kirchen wieder ſucht an ſich zuziehen, darzu auch viel und mancherley Mittel gebrauchet. Was nun davon, der Wahrheit nach, zu halten, iſt billig auch zu unterſuchen. Dahero wir nunmehro dieſe folgende Puncte wollen erwegen, nehmlich: 1) **Daß der Ruhm des Pabſtthums als ob bey ihm allein die wahre Kirche falſch und ungegrůndet, 2) daß das Pabſtthum alle andere Kirchen unter ſein Joch zu bringen mit Unrecht ſuche.** Wenn unſer lieber Heyland dort, der zu ſeiner Zeit lebenden Phariſåer gantzes Weſen aufs kůrtzeſte vorſtellen will, ſo beſchreibt er ſie, als ſolche Leute, **die ſich vermeſſen, daß ſie fromm ſeyn, und andere neben ſich verachten, Luc. XVIII, 9.** darinne iſt die Römiſch-Påbſtiſche Kirche denen Phariſåern gantz gleich, denn ihr gröſtes Werck iſt, daß ſie ſich allein vor fromm, und die rechte wahre heilige Kirche, ja die einige Mutter aller Heiligen und Glåubigen zu ſeyn růhmet, hingegen verachtet ſie unſere proteſtantiſche und andere mit ihr nicht in Gemeinſchafft ſtehende Kirchen, ſchůttet ſo viel gråuliche Låſterungen und Verleumbdungen gegen dieſelbe aus, daß ſie nicht zu zehlen. (a) Alldieweil aber ſich diejenigen, die allzuviel von ſich růhmen, ſich nur deſto mehr verdåchtig machen, und Anlaß geben, ihre Prahlerey auf die Probe zuſtellen, als wird es uns auch nicht vor ůbel gehal-

gehalten werden können, wenn wir auch unterſuchen, wie weit der Ruhm der Römiſch-Päbſtiſchen Kirche gegründet ſey, damit wir uns, weil ſich auch der Satan in einen Engel des Lichts verſtellen kan, ihre gläntzende Farbe und Anſtrich nicht mögen blenden laſſen. Daß GOtt auf dieſer Welt eine wahre Kirche habe, wird wohl niemand in Zweiffel ziehen, (b) der bedencket, daß GOtt von Anfang her ſich dem menſchlichen Geſchlechte offenbahret, um ſich ein Volck zuſammlen, das ihn recht erkenne und diene. Es iſt auch der HErr JEſus zu keinem andern Endzweck in die Welt kommen, und hat ſo viel gelitten, als daß er **durch ſein Blut ſich eine Gemeine erkauffe**, Act. XX, 28. Er hat deswegen die Predigt des göttlichen Wortes und die heiligen Sacramenta verordnet, daß durch dieſe Mittel er ſeine Kirche pflantze und erhalte, und daher iſt einem jeglichen, der da ſeelig werden will, auch nöthig, ein Glied der wahren Kirche zu ſeyn; (c) Deum non habet patrem, qvi Eccleſiam non habet matrem **Der hat GOtt nicht zum Vater, der die Kirche nicht hat zur Mutter.** Daraus folget nun, daß ein jeglicher ſchuldig ſey zu inqviriren und zu erforſchen, welches die wahre Kirche ſey. Darzu hat man gewiße **Kennzeichen** nöthig, aus welchen man die wahre Kirche erkennen, und von der falſchen unterſcheiden möge. (d) Solche Kennzeichen müſſen ſo beſchaffen ſeyn, daß ſie die Kirche klar und deutlich anweiſen, auch der Kirchen allein ſo zukommen, daß ſie ſie unbetrüglich anzeigen, und alſo durch dieſelbe ein ieglicher zur wahren Kirche könne angereitzet und geführet werden. Wenn wir nun ſolche Kennzeichen nach Anweiſung der Schrifft ſuchen, ſo zeiget uns dieſelbe, daß keine und unfehlbarere, als die Predigt des göttlichen Wortes, und die rechte Handlung der heiligen Sacramente, (e) denn dahin weiſet uns unſer Heyland, wenn er ſaget: **Daß das ſeine Schafe, die ſeine Stimme hören**, Joh. X, 3. **So ihr bleiben werdet in meiner Rede, ſo ſeyd ihr meine rechte Jünger**, c. VIII, 31. Er hat auch ſeinen Apoſteln befohlen, **auszugehen in alle Welt, zu lehren alle Heyden, und zu tauffen im Nahmen GOttes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geiſtes**, Matth. XXVIII, 19. um damit zu bezeugen, daß durch die **Predigt und** heilige Tauffe die Menſchen Glieder der Kirchen müſſen wer-

werden. Das heilige Abendmahl hat er auch ſeiner Kirche zu halten befohlen, bis daß er wieder kommen werde, Matth. XXVI,29.ſ. & 1.Cor. XI,23.ſ. um dadurch die rechten Chriſten von den Falſchen und Ungläubigen zu unterſcheiden. An ſolcher Lehre und rechten Gebrauch der heiligen Sacramente hat man auch zu allen Zeiten die wahre Kirche erkannt, und von der falſchen abgeſondert. Warum hat die Chriſtliche Kirche viele für Ketzer erkläret, mit welchen ſie keine Gemeinſchafft haben wollen? als weil ſie die reine Lehre Chriſti verfälſchet, oder die heilige Sacramente nicht rein und unverfälſcht erhalten, nach Pauli Anweiſung: **So jemand anders lehret, und bleibet nicht bey den heylſamen Worten unſers HErrn JEſu Chriſti, und bey der Lehre von der Gottſeeligkeit, der iſt verdüſtert und weiß nichts,** 1. Timoth. VI,3 4. Und Johannes ſagt: **So jemand zu euch kommt, und bringet dieſe Lehre nicht, den nehmet nicht zu Hauße, und grüſſet ihn auch nicht,** 2. Joh. vers. 10. Solchen haben die heiligen Väter gefolget: Eccleſia non in parietibus conſiſtit, ſed in dogmatum veritate. Eccleſia ibi eſt, ubi eſt vera fides, ſagt Hieronymus. (f) Aus dieſem iſt nun klar, daß aus der Lehre muß geurtheilet werden, welches die wahre Kirche ſey. Die Papiſten aber, weil ſie wohl ſehen, wo ihre Kirche nach der Lehre ſoll beurtheilet werden, ſie ſchlecht beſtehen werden, geben gar andere Kennzeichen an, und wollen, man ſolle die Kirche nicht nach der Lehre, ſondern die Lehre nach der Kirche beurtheilen, denn ſagt der Cardinal Perronius: (g) Securos nos eſſe poſſe de fide, modo ſimus in Eccleſia. **Man könne der Lehre halben ſicher ſeyn, wo man nur verſichert, daß man in der wahren Kirche ſey.** Oder wie andere reden: Viam autoritatis Eccleſiæ ſeqvendam eſſe, non viam diſcuſſionis & examinis. **Man müſſe mehr auf der Kirche Autorität und Anſehen, als auf die Unterſuchung der Lehre achten.** (g) Das heiſt ſo viel, man ſolle denen vorgeſetzten Lehrern und Biſchöffen der Römiſchen Kirche gehorchen, dahero bey der Lehre ſehen, ob dieſelbe mit jener Vorgeben übereinſtimme oder nicht, auf jenen Fall dieſelbe vor wahr halten und annehmen, auf dieſen aber ſie verwerffen. Das heiſt aber nichts anders, als einen blinden **Gehorſam und Köhler-Glau-**

ben

ben einführen, und das Hauß des Glaubens nicht auf einen Felſen, ſondern auf den Sand bauen, welches aber ſchnur-gerade wieder die heilige Schrifft, als darinnen uns unſer Heyland befiehlet, die Lehrer ſo zu hören, daß wir doch auch ihre Lehre nach der Schrifft prüfen: **Forſchet in der Schrifft, denn ihr meynet, ihr habt das ewige Leben darinnen, und ſie iſts, die von mir zeuget,** Joh. V, 39. So machtens die Edlen zu Berrhoen, die **nahmen das Wort auf gantz williglich, und forſcheten täglich in der Schrifft, ob ſichs alſo hielte,** und werden daher gelobet, Act. XVII, 11. (h) Aber dargegen wenden nun die Papiſten ein, daß es allzuweitläufftig, ſchwehr und ungewiß, wo man alſo die Lehre der Lehrer ſolle prüfen; Hingegen ſey es ein viel leichter und kürtzerer Weg, auf die Autorität der Kirchen ſich verlaſſen, die in herrlichen Glantz einem jeglichen ſo gleich in die Augen falle, und damit ſich ſeinen Gewiſſen genugſam anpreiſe. Aber wir ſagen dargegen, iſts gleich nicht eine leichte Sache, nach der Schrifft die Lehre zu prüfen, ſonderlich denen Einfältigen, ſo iſt es doch nichts unmögliches. (i) Denn, wo das wäre, ſo würde ja nicht in der Schrifft befohlen ſeyn: **Prüfet alles, und das Gute behaltet,** 1. Theſſ. V, 21. **Prüfet die Geiſter, ob ſie von GOtt ſind,** 1. Joh. IV, 1. Es muß ein Unterſcheid gemacht werden zwiſchen den hohen Religions-Fragen, die in Schulen zu ventiliren, und zwiſchen den weſentlichen und Grund-Lehren des Chriſtenthums, die in göttlicher Schrifft mit klaren Worten fürgetragen, und in einigen Haupt-Sprüche ſo klar abgefaſſet, daß ſie auch die Einfältigen leicht faſſen, und nach derſelben ihrer Lehrer Lehre beurtheilen können. Ja, was ſollen wir ſagen? Es iſt via autoritatis, die wahre Kirche aus ihrem äuſſerlichen Glantz und Hoheit zu erkennen, ſo ſchwer, als jenes, nemlich das Prüfen nach der Schrifft, ſonderlich, wo man ſie nach den Kennzeichen ſoll beurtheilen, die die Römiſche Kirche hierzu angiebt, die vielmehr Mühe geben. Das erhellet daraus wenn ſie ſagen: es müſſe die Kirche erkannt werden aus der Antiqvität oder Alterthum, aus der unverrückten Succeſſion und Folge der Lehrer auf Petri Stuhl. Dieſe Art der Prüfung, ob die Römiſche Kirche ſich deſſen mit Recht zu rühmen? erfordert eine gründliche Wiſſenſchafft der Kirchen-Hiſtorie, der Concilien

cilien, das Leſen der Väter Schrifften und dergleichen. Welches ja gewiß auch eine ſchwere Sache, und nicht iedermanns Ding iſt. Und wenn auch dieß nicht wäre, ſo ſind doch eben die Kennzeichen, die die Römiſche Kirche angiebet, (k) daraus zu erkennen, daß ſie allein die wahre Kirche, ſo beſchaffen, daß ſie auch darmit nichts gewinnet, am allerwenigſten ihren Ruhm, daß ſie allein die wahre Kirche ſey, damit kan verificiren oder behaupten. (l) Wir wollen ſie kürtzlich und ordentlich durchgehen. Es ſuchet die Römiſche Kirche ihren Vorzug zu erweiſen aus ihrem Nahmen, ihre Anhänger ſagen, ſie heiſſe allein die Catholiſche und Apoſtoliſche Kirche; Wir dargegen ſagen, der Nahme macht die Sache nicht allzeit gut, die Jüden nennten ſich Abrahams Saamen, und unſer Heyland und Johannes der Täuffer überzeugeten ſie doch, daß ſie Schlangen- und Otter-Gezüchte. Niemand kan ſich mit Recht Catholiſch und Apoſtoliſch (m) heiſſen, er habe denn auch die Lehre, die die Apoſtel, als die Catholiſche und allgemeine wahre Lehre geprediget: Die haben aber die Papiſten nicht rein mehr, ſondern in viele Wege verderbet, wie wir oben erwieſen, da wir ihren Abfall von dem Grunde des Glaubens und der Seeligkeit dargethan. Sie beruffen ſich auf ihrer Kirchen Urſprung: (n) Die Chriſtliche wahre Kirche, ſagen ſie, ſey von Zion ausgegangen, und des HErrn Wort von Jeruſalem, Eſ. II, 3. ihre Kirche ſey, die von Zion ausgegangene. Hierauf aber antworten wir: Es redet der Prophet hier nicht von der Kirche, ſondern vom Wort GOttes, das aus Zion ausgegangen, und wenn wir auch zugeben, daß die Kirche aus Zion ausgegangen, ſo iſt es doch nicht anders geſchehen, als in der Abſicht, daß ſie erwachſen aus der Lehre, die die Apoſtel von Zion oder Jeruſalem in alle Welt ausgebreitet. Solcher Vorzug gebühret aber nicht allein der Römiſchen, ſondern auch andern Kirchen, zuförderſt der Griechiſchen, die noch ehe, als die Römiſche gepflantzet. Aber auch dieſer Urſprung der Römiſchen Kirchen kan ihr heut zu Tage nichts helffen, weil ſie nicht bey der Lehre blieben, die die Apoſtel aus Zion ausgebreitet, ſondern darvon abgewichen. Weiter pranget die Römiſche Kirche mit den Eigenſchafften der Chriſtlichen Kirche, und meynet, daß ſie ſich allein bey ihr finden. Dergleichen ſeyn: Erſtlich die Einigkeit. (o) Aber es kan auch Einigkeit

ſeyn bey denen, die GOtt nicht gefallen; das Reich des Teuffels iſt auch unter ſich einig, Türcken, Jüden, Heyden rühmen ſich auch der Einigkeit, und ſie ſind deswegen nicht die wahre Kirche. Einigkeit ohne Wahrheit iſt eine Zuſammen-Rottirung wider GOtt. Und was iſt auch wohl für eine ſo groſſe Einigkeit in der Römiſchen Kirche? da ſo viele Päbſte, Concilia, ja ſo viel Mönchs-Orden einander wiederſprechen, und einer dem andern im Haaren liegt. Sie ſagen: Es finde ſich allein in der Römiſchen Kirche die wahre Heiligkeit. (p) Aber das giebt kein Zeichen der wahren Kirche, denn die rechte Heiligkeit iſt innerlich, niemand kan aber den anderm ins Hertze ſehen. Die rechte Heiligkeit fließet aus der heiligen Lehre, der mangelt das Pabſtthum, drum ſeynd auch ihre Sitten ſo verderbet, wie wir oben aus ihrer Morale erwieſen. Für eine Eigenſchafft der wahren Kirche wird von ihnen ausgegeben die Amplitudo, oder weite **Umgriff und Ausbreitung** (q) über den gantzen Erdboden. Aber hat ſich nicht auch das Heydenthum, und noch ietzo des Mahomeds falſche Lehre in der Welt ausgebreitet? Sagt nicht Chriſtus: Daß der **mehr ſeyn, die auf dem breiten Wege zur Höllen, denn auf dem ſchmalen zum Himmel gehen**, Matt. VII, 13.14. Nennet er nicht ſeine Gläubigen eine kleine Heerde, Luc. XII, 32. Wie ein kleiner Hauffe war auch die rechte wahre Kirche zur Zeit Chriſti? Alſo macht denn die groſſe Menge der Anhänger nicht die rechte Kirche. Eine gleiche Bewandniß hats, wenn ſie ſich beruffen auf die ſtete **Sichtbarkeit**. (r) Dargegen ſagen wir: GOtt hat nirgends verheiſſen, die Chriſtenheit allezeit in öffentlichen ſichtbahren Weſen zu erhalten. Es iſt eine wahre Kirche geweſen zur Zeit Eliä, und doch war ſie nicht ſichtbar, wo iſt die ſichtbare Kirche geweſen, da zur Zeit des Leidens Chriſti ſeine Jünger ſelber von ihm abgefallen? Hat nun zu dieſen Zeiten die Kirche ohne äuſſerliche Sichtbarkeit beſtehen können, warum auch nicht zur andern Zeit? und folgt alſo, daß die Sichtbarkeit nicht ein Zeichen der wahren Kirche ſey. Sie beruffen ſich auf das **Alterthum**, (s) weil die Päbſtiſche Kirche die Aelteſte, ſo müſſe ſie die wahre ſeyn. Aber es iſt das Alterthum eine Sache, ſo nicht allezeit der wahren Kirche zukommt, denn da ſie angefangen, hat ſie kein Alter gehabt. Der Teuffel iſt mit ſeinem Reich auch alt, und doch GOttes Feind. Die

Römiſche Kirche iſt auch nicht die älteſte Chriſtliche, ſondern die Griechiſche iſt älter, ja das Pabſtthum iſt nicht für recht alt zu achten, da es die alte Lehre der Apoſtel nicht rein hat, ſondern was von ihm eigentlich herkommt, iſt alles neu, wie gelehrte Leute durch ihre Bücher de novitate Papiſmi erwieſen. Womit denn auch hinweg fällt der Ruhm ihrer stetswährenden Continuation und **Beharrlichkeit**, (t) denn wie kan ſie beſtändig blieben ſeyn, da ſie von dem alten Chriſtenthum und Lehre der Apoſtel abgefallen? Wie wohl ſie auch, wenn ſie das nicht gethan hätte, deswegen nicht für die wahre Kirche zu halten, weil auch das Heydenthum, das heutige Judenthum, der Mahomedaniſmus, der Währun, nach ihr nichts vorgeben. Den gröſten Ruhm ſucht die Päbſtiſche Kirche darinnen, daß ſie ſich der **rechten, reinen Lehre** rühmet, die von Zeiten der Apoſtel her in der Chriſtenheit erhalten worden. Wenn dieſes wahr wäre, wäre es gut: Aber der Ruhm beſtehet in der Probe nicht, maſſen, wenn man der Römiſchen Kirche Lehre gegen die Schrifft hält, es ſich gantz anders findet. Sie rühmet ſich, daß ſie **vereinigt ſey mit dem Pabſt**, als Petri Succeſſore, (y) aber, daß das nicht der wahren Kirche zur Seeligkeit nöthig ſey, wollen wir bald bey dem andern Punct hören. Es trotzet auch die Römiſche Kirche auf ihren groſſen **Anhang**: (u) die Papiſten ſagen: Mit der Römiſchen Kirche haltens alle Könige, Potentaten und hohe Häupter in der Welt; Aber, wie können ſie das ſagen? Da ja viele und faſt unzehliche Kayſer, Könige und Potentaten ſeyn, die es mit der Päbſtiſchen Kirche nicht gehalten. Geſetzt aber, es wäre ſo, ſo weiß man ja wohl, daß weder Chriſtus noch ſeine Apoſtel viel Anhang von weltlichen Potentaten gehabt; der Anhang der Groſſen ohne die wahre Lehre, kan an und vor ſich ſelbſten der Kirchen keinen Vorzug geben. **Die Oberſten dieſer Welt haben nicht erkennet die heimliche verborgene Weißheit GOttes, welche GOtt verordnet hat vor der Welt, zu unſer Herrlichkeit**, 1. Cor. II, 7. 8. Groſſen Ruhm macht auch die Römiſche Kirche **von ihren geiſtlichen Gaben**, nehmlich **ihrer Heiligkeit, guten Wercken, Glauben, Hoffnung, Liebe**, (y) **Gaben der Weiſſagung und Wunder** (aa) **zu thun**. Allein es iſt nicht alles Gold, was gleiſſet. **Weiſſagung und Wunder** ſind nicht allezeit der Kirchen nöthig. Der

Ruhm

Ruhm von den Wundern der Päbſtiſchen Kirche beſtehet in nichts anders, als in Erdichtung ſolcher Dinge, die niemahls geſchehen. Warum thut die Römiſche Kirche nicht Wunder für uns Proteſtanten, ſondern nur in Indien und weit entlegenen Ländern? Geſetzt aber, es wäre ihr Vorgeben auch wahr, ſo iſt doch ihre Lehre dadurch nicht gerechtfertiget, denn auch der HErr JEſus von denen falſchen Propheten ſaget: **Daß ſie groſſe Zeichen und Wunder thun würden, daß verführet würden in den Irrthum, wo es möglich wäre, auch die Auserwehlten**, Matth. XXIV, 24. und Paulus zeuget von dem Antichriſt, daß deſſen **Zukunfft geſchehe nach der Würckung des Satans, mit allerlerley lügenhafften Kräfften, und Zeichen, und Wundern**, 2. Theſſal. II, 9. Das allerſeltſamſte aber iſt der **Ruhm von äuſſerlichen und weltlichen Gaben**, die Römiſche Kirche, ſagt man, hat die Gabe der Sprachen und Künſte. (bb) Die ſind auch unter den Heyden geweſen. Sie hat groſſen Reichthum, und Ehre, und Glückſeeligkeit; (cc) Aber Chriſtus hat ſeinen Gläubigen dieſes ſo gar bey ſeiner Nachfolge nicht verſprochen, daß er ihnen vielmehr verkündiget, **ſie müſſen durch viel Trübſal in das Reich GOttes eingehen**, Act. XIV, 22. Sie ſieget über ihre Feinde, (dd) die Ketzer, Ungläubigen und andere Feinde; aber, hat das nicht auch die falſche Kirche gethan. Haben nicht auch die gottloſen Jüden über CHRIſtum und ſeine Apoſtel geſieget? Aus dieſen urtheile man nur, ob die Römiſche Kirche aus dieſem angeführten und beleuchteten Kennzeichen ihren Ruhm wohl behauptet, daß ſie allein die wahre Kirche. Es ſind die angeführten Dinge gar nicht eigentliche Kennzeichen der Kirche, ſondern die Ungläubigen haben ſie zum Theil mit derſelben gemein: Als da iſt das Alterthum, die weite Ausbreitung, die zeitliche Glückſeeligkeit, die auch in falſchen Kirchen ſeyn können. Sie kommen auch der Chriſtlichen Kirchen nicht zu allen Zeiten zu; zur Zeit Chriſti iſt die Kirche nicht alt geweſen, hat nicht weit um ſich gegriffen, und iſt nicht glückſeelig geweſen, keine Succeſſores der Lehrer gehabt; oder ſie kommen auch dem Pabſtthum gar nicht zu, als die rechte reine Lehre, die wahre Heiligkeit, die Einigkeit. ꝛc.

Das XVI. Capitel.

Von den unrechtmäßigen Bemühen des Paſtthums alle andere Kirchen unter ſein Joch zu bringen.

Bemühen der Päbſtiſchen Kirche in dieſem Stück bewieſen. Prætext und Vorwand von Seiten der Papiſten. Wahre Urſachen. Vereinigung mit der Päbſtiſchen Kirche weder nöthig noch nützlich.

WIr kommen nun II. dazu, da wir zu erweiſen, daß das Pabſtthum die andern Kirchen mit Unrecht ſuche unter ſich zu bringen. Daß die Römiſche Kirche mit wieder an ſich Ziehung aller andern Kirchen ſich viel Mühe gebe, darff wohl keines groſſen Beweißes, allermaſſen es ja klar genug und am Tage. Es zeugen davon die vielen Schrifften, (ee) dardurch die auſſer ihr ſich befindlichen Kirchen zu ihrer Gemeinſchafft eingeladen werden. Es zeuget davon Pabſt Gregorii XV. im Jahr 1622 auffgerichtete Congregation de propaganda fide, (ff) oder das zu Rom geſtifftete Collegium, dem befohlen, dahin zu arbeiten, daß der Römiſche Glaube nicht nur unter denen Heyden möge ausgebreitet, ſondern auch die Chriſtlichen Kirchen, die es nicht mit dem Pabſtthum halten, mögen zu demſelben wieder gebracht werden. Es zeugen davon, die in alle Welt ausgeſchickten Miſſionarii und Bothen, die da bemühet ſeyn, in allen Reichen und Ländern, die Leute zum Römiſchen Glauben zu bekehren. Dieſe geſuchte Vereinigung geſchiehet nun zwar unter dem Prætext der Sorge für das Heyl der Menſchen, und giebt man vor, daß alle, die ſeelig werden wollen, nothwendig in der Gemeinſchafft des Pabſtthums, und deſſen höchſten Haupts, des Pabſts ſtehen, und dieſen für ihr Haupt und Herrn erkennen müſſen. Aber die rechte Abſicht iſt, nur die Monarchie und Ober-Herrſchafft des Pabſts auszubreiten, alles demſelben unterthänig zu machen, und damit der bekehrten Güter, Geld und Reichthum zu der Römiſchen Cammer zu bringen, damit der Papſt

und

und ſeine Cleriſey davon üppig leben, und einen groſſen Staat und weltliche Herrlichkeit führen und beſitzen können, bey welchem alles ihm unterthänig ſeyn müſte. Aber darzu ſagen wir: Daß dieſes unrecht, unnützlich und denen Seelen höchſt gefährlich ſey. (gg) Das beweiſen wir alſo: Nach dem Göttlichen Rechte kan der Pabſt nicht behaupten, daß er der allgemeine Biſchoff und Haupt der Chriſtlichen Kirche auf Erden ſey, maſſen das, was aus der Succeſſion Petri deswegen pflegt von denen Papiſten angeführet zu werden, ſchon gründlich und ausführlich widerleget iſt. Geſetzt aber, es hätte Petrus, als Römiſcher Biſchoff, die Macht von Chriſto bekommen, die Schafe zu weiden, ſo ſind doch damit nicht alle Chriſten verbunden, ihm allein anzuhangen; denn ja auch die andern Apoſtel eben dergleichen Befehl und Vorzug in Abſicht auf die Kirche insgemein gehabt. Daher denn dieſer ihrer Lehre kan beygepflichtet werden, ohne ſich Petri Stuhl unterwürffig zu machen. Wie denn auch die Chriſten zu Antiochia Paulo mehr gehorchten, als Petro, da er unordentlich wandelte, Gal. II, 11. ja Paulus verwirfft ausdrücklich, daß einige zu Corinth ſich Pauliſch, Apolliſch, Kephiſch oder Chriſtiſch genennet, und bezeuget, daß weder Petrus, noch Apollo, noch er mehr ſey, als Diener Chriſti des einigen Oberhaupts, auf dem man allein müſſe gebauet ſeyn, 1. Cor. I, 12. & III, 4. Inſonderheit hat der Pabſt kein Recht mehr über die Proteſtantiſchen Kirchen, als die er durch den Bann von ſich ausgeſtoſſen, (hh) und noch jährlich verbannet. Wolten dieſe ſich nun ihm freywillig wieder unterwerffen, was hätten ſie anders zu gewarten! als ein übel Tractament, womit er ſie, weil ſie ihm den Gehorſam verſagt, gewiß würde anſehen. Sie müſten ſich auch aufs neue aller ſeiner Greuel theilhafftig machen, denn der Pabſt nimmermehr ſeinen Aberglauben, Mißbrauch und falſche Lehre wird reformiren, ſo wenig, als ers bisher gethan, (ii) daher die Wiedervereinigung mit ihm nicht anders, als zum höchſten Schaden der Seelen Seeligkeit würde geſchehen können. Als lange nun das bleibet, wie es wohl wird bis an den jüngſten Tag bleiben, bleibt auch der Befehl: **Gehet aus von Babel!** Eſa. LII, 11. Apoc. XVIII, 4.

Re-

Reflexion über das XV. und XVI. Capitel.

Das ſollen wir nun alſo anwenden. Weil wir gehöret, daß ein jeglicher ein Glied der wahren Kirche ſeyn müſſe, wenn er wolle ſeelig werden, ſo kömmt uns auch nun zu, fleißig um die wahre Kirche uns zu bekümmern, und zu urtheilen, welches die wahre und falſche Kirche ſey. Das Pabſtthum iſt bemühet, die Sache dahin zu treiben, daß kein Zuhörer oder Laye die Religions- und Glaubens-Sachen zu erkundigen und zu forſchen ſich unterfange, ſondern vielmehr, als Blinde, von ihren Lehrern ſich ſollen führen laſſen. Zu welchem Ende der Papſt verordnet: Weltliche Perſonen ſollen ſich in keine Kirchen-Händel mengen, als denen keine Gewalt hierzu gegeben, ſondern ſich allein zum Gehorſam verbunden zu ſeyn achten, drum auch kein Zuhörer ſeine Hirten und Lehrer zu richten befugt ſeyn ſoll. Wie das aber dem Pabſtthum und ſeiner Cleriſey freylich wohl muß zu ſtatten kommen, als welche auf ſolche Weiſe leben und thun können, was ſie wollen, ohne daß jemand zu fragen ſich unterſtehen dürffe: Sancte Papa, qvid facis? Heiliger Vater, was macheſt du? Alſo iſt ſolches dem Chriſtenthum ſchnurſtracks zuwider; ja es iſt auch denen Seelen höchſt-gefährlich denn, obgleich Zuhörern kein ordentlich und öffentlich Gerichte über die Lehrer verſtattet wird, ſo hat doch ein jeglicher Recht und Fug, nach dem Maaß, daß ihm GOtt gegeben hat, frey und unverbothen, mit Anruffung GOttes, aus heiliger Schrifft, und in wahrer GOttes-Furcht die ſeligmachende Wahrheit zu unterſuchen, auch, welches die wahre oder falſche Kirche ſey, zu urtheilen, nicht anders, als wie denen Iſraeliten zu urtheilen gebührte, ob ſie dem aufrühriſchen Abſalon, oder dem flüchtigen David anhangen ſolten. Es nimmt ſich ja ein jeglicher wohl in acht, daß ihm im gemeinen Leben nicht böſe für gute Waare, falſch Geld für rechtes, gangbares und gültiges eingehändiget werde; Vielmehr haben wir auch fürſichtig in der Religion zu ſeyn Urſache, als denen befohlen, allein des guten Hirtens Stimme zu hören, und die Miedlinge zu fliehen, Joh. X. 5. Darzu hat uns GOTT ſein heiliges Wort, als

als den rechten Prüfe-Stein der Wahrheit und Lügen gegeben, daß wir die Geiſter darnach ſollen prüfen; in der Erkänntniß der wahren und Prophetiſchen Lehre ſo feſte ſtehen, daß wir unſers Glaubens können Rechenſchafft geben, und das Wahre und Falſche voneinander unterſcheiden. Wo das nicht wäre, wäre es vergeblich gebothen, uns vorzuſehen für den falſchen Propheten, die in Schafs-Kleidern zu uns kommen, und ſie an ihren Früchten zuerkennen, Matth. VII, 15.16. uns für den Blinden Leitern zu hüten, daß wir nicht mit ihnen in die Grube fallen, Luc. VI, 39. Wie denn zu allen Zeiten auch die Rechtgläubigen gethan. Weil nun aber, wenn wir das Pabſtthum nach dem göttlichen Wort anſehen, wir finden, daß alle ſein Rühmen und Prahlen, als ob bey ihm allein die wahre Kirche ſey, falſch und ungegründet, als ſollen wir uns auch nicht dadurch laſſen die Augen blenden und bethören, oder unbedachtſam uns von ihm laſſen fangen, um weltliche Herrſchafft, Nutzen und Wolluſt zu erlangen. Ach! was hülffe es dem Menſchen, wenn er die gantze Welt gewönne und nehme doch Schaden an ſeiner Seelen, Matth. XVI, 26. Inſonderheit, da die Päbſtiſche Kirche, wie allezeit, alſo ſonderlich zu dieſer Zeit, ſich viel Mühe giebt, uns von unſer rechten und wahren Religion abzuleiten, es auch ſo weit gebracht, daß ſich ihre Miſſionarii auch von einiger Zeit unter uns einzuſchleichen Macht und Gelegenheit bekommen, die ſchon manche gute Seele berücket, ſonderlich diejenigen, die nicht wohl gefaſt geweſen, und keine rechte Sorge für das ewige Seelen Heyl haben, ſondern nach zeitlichen Dingen mehr, als nach dem himmliſchen getrachtet und gegaffet; ſo ſoll das uns übrige deſto ſtärcker und williger machen, daß wir unſer wohl wahrnehmen und an Pauli Worte gedencken: **Ich ermahne euch, lieben Brüder, daß ihr auffſehet auf die, die da Zertrennung und Aergerniß anrichten, neben der Lehre, die ihr gelernet habt, und weichet von denſelbigen** Rom. XVI, 17. Ach! es kommt hier nicht an auf zeitlicher Güther Gewinſt und Verluſt, ſondern auf das ewige Seelen-Heyl, wo man dieſes verſchertzet, und ſich daraus bringen läſt, ſo iſts auf ewig um uns geſchehen.

(a) Nicol. Hunnii Pellis Ovina in Præf. (b) Joh. Gerhard LL. de Eccleſia §. 35. Fr. Turretinus T. III. Theol. Elencht. L. 18. qv. 8. p. 45. (c) Gerhard l. c. §. 36. (d) Joh. Olear. Synopſ. Controv. cum Socin. Theſ. LXXXIV. p. 267. Leonhard Riſſen Summa Theol. Didact. Elencht. p. 581. edit. in 8. (e) Qvenſted Syſt. Th. P. IV. p. 503. ſ. & ab ipſo citati. Nic. Hunnius Pell. Ovin. p. 34. (f) in Pſalm. 133. ap. Turretin. T. III. Theol. El. L. 18. qv. I. p. 4. n. 10. (g) D. G. Wenrsdorf de Method. Pontific. conciliandi pacem cum Proteſtantibus per viam autoritatis contra Maimburgium 1708. Witt. Fr. Turretinus de Seceſſ. Diſp. IV. §. 5. ſ. p. 89. ſ. Theol. Elench. l. c. Melchior Leidecker Myſter. pietatis defenſum adverſus hodierni Myſterii Iniqvitatis Conſilia in Append. de Eccleſia Dei & Regno Papatus Diſſ. IV. adver. Maimburgium p. 101. ſ. Idem in Hiſtoria Africana T. II. p. 502. (h) Nic. Hunnius Pell. Ov. §. 34. p. 29. ſ. Fr. Turret. T. III. Theol. El. p. 3. n. 8. ſ. de Seceſſ. Diſp. IV. p. 90. §. 7. ſ. (i) Turretinus de Seceſſione l. c. p. 92. §. 9. Th. Elench. T. III. p. 5. §. 13. ſ. (k) Bellarm. L. IV. de Eccleſia c. III. Bailius in Catech. Controv. Tr. II. qv. 7. ap. Rivetum in Catholico Orthodoxo. (l) in genere contra has notas videantur Hunnii Pellis Ovina per totum. Gerhard de Eccleſ. c. XI. §. 148. ſ. Conf. Cath. L. II. art. V. c. 29. p. 1123. ſ. B. Meiſner de Eccleſia. id. contra Leſſium & Hugonem. Ej. Excubiarum Papiſticarum pro Muris Eccleſiæ Romanæ protegendis depulſio contra Jac. Reihingium. Frid. Balduin contra Pazmannum. Caſpar Ernſt Brochmand Lychnus Propheticus ejusqve defenſio contra Speculum Brandeburgicum. cit. à J. Olear in Synopſ. Controv. cum Pontificiis th. LXII. p. 58. D. Bebel Evangeliſche Glaubens-Krafft. 12. 1685. D. Jac. Hennig de Salutis ab Eccleſia Pontificia ſibi ſoli arrogatæ Jactantia. Gryphswald. 1689. P. Molinæus in Theſ. Theol. de Notis Eccleſiæ Diſp. Sedanenſ. p. 876-898. J. H. Hottinger Diſſert. Theol. Philol. n. 11. p. 87. Fr. Turretinus Theol. Elencht. T. III. L. 18. qv. 13. p. 108. ſ (m) D. Balth. Menzer Clamor Pontificiorum Catholica! Catholica! H. Höpfner Saxonia Evangelica p. 109. ſ. D. J. A. Scherzer de Catholico Diſſertationibus VII. (n) Nicol. Hunnius Pell. Ovin. §. 105. p. 105. ſ. (o) D. Joh. Pappus Contradict. Pontificiorum. D. Ægidius Hunnius de Papatu ſemetipſum contradictionibus implicante confundente & jugulante T. II. Diſp. Witteberg. p. 307. ſ. D. Joh. Botſaccus Contradictiones Eccleſiæ qvibus Romano-Pontificia probatur non eſſe veram, qvia non eſt una. D. Caſp. Löſcher de Domeſtico Adverſariorum Diſſenſu Wittenb. 1691. (p) D. Balth. Furmann Sanctitatis Eccleſiæ Romano-Catholicæ everſio. D. Balthaſar Meiſner Apolog. pro

Con-

Conſult. de Fide Lutherana capeſſenda contr. H. Hugon. Diſp. IV. de Sanctitate Veræ Eccleſ. & D. Gottfr. Wegner Impietas doctrinæ *Pontificiæ*. D. H. Höpfner Saxon. Evangelica p. 116. ſ. (q) Joh. Hülſemann Man. A. C. Diſp. VI. qv. III. p. 265. ſ. D. J. E. Gerhard Epiſt. ad Coloſſ. p. 9. ſ. & autores ab ipſo citati. (r) D. Qvenſt. T. IV. Syſt. c. XV. qv. 2. p. 493. & ab ipſo citati. D. Wilh. Lyſer de viſibilitate & inviſibilitate Eccleſiæ. Fr. Turretinus T. III. Theol. Elencht. L. VIII. qv. 9. p. 52. ſ. (s) D. H. Höpfner Saxon. Evang. p. 128 ſ. *P.* Molinæus de Novitate *Papiſmi*. (t) D Henr. Höpfner l. c. p. 132. (u) D. J. Muſæus Vertheidigung des unbewegl. Grundes contra Keddium P. I. c. V. VI. p. 39. Hülleman de neceſſitate conjunctionis Eccleſiarum cum *Papatu*. (x) D. Joh. Müller Gründliche Antwort und Widerlegung der Päbſtiſchen Einwürffe wider die Lutheriſche Kirche §. 255. p. 296. ſ. & in Anti-Janſenio *P.* I. c. 18. p. 480. ſ. (y) Nic. Hunnius Pell. Ovin. c. 8. §. 730. ſ. p. 928 ſ. (z) Hunnius l. c. §. 764 ſ. p. 992. ſ. D. J. A. Scherzer Anti-Bellarm. p. 389. ſ. (aa) D. J. Conr. Dannhauer Meletem. de Miraculis. Ejusd. Alethea ſui vindex & victrix contra Cornæum. D. Niemann Diſp. Inaug. ſub præſ. D. Joh. Muſæi. D. Heigel. J. H. Heidegger Diſſ. Sel. T. IV. n. 6. ſ. (bb) D. Nic. Hunnius *Pell*, Ovin. §. 841. p. 1081. ſ. (cc) W. Lyſer an felicitas temporalis ſit nota Eccleſ. Nic. Hunnius l. c. c. IX. §. 883. ſ. p. 1143. ſ. (dd) Nic. Hunnius l. c. §. 901. p. 1168. ſ. (ee) Melch. Leidecker Myſter. Pietatis contra Myſterii Iniqvitatis Conſilia & infr. cit. ad cap. XVIII. (ff) *Conſtitutio* edita 1622. (gg) D. J. G. Neumann de *Miſſionariis*. D. J. Günther modus ſingularis & infallibilis convincendi Lutheranos praxi *Miſſionariorum* accommodata. (hh) Hülſemann de neceſſitate conjunctionis Eccleſiarum cum Romano *Pontifice*. *Propoſ.* II. plag. G. 4. a. (ii) Idem ib. *Propoſ.* III. G. b. (kk) *D.* J. J. Weidner Abuſus per Symbolicos Libros accuſati à Pontificiis nec intenta nec candide ſuſcepta emendatio, Roſtock. 1711.

Das XVII. Capitel.

Dom. VI. poſt Trin.

Von den unbilligen Mitteln, ſo das Papſtthum gebrauchet, andere Kirchen ſich zu unterwerffen, und zwar erſtlich von den Mediis violentiæ, oder gewaltſamen Mitteln.

Verfolgungen der Papiſten wider die Rechtgläubigen vor der Reformation. Nach der Reformation. Läſterungen der höchſten Häupter. Spaniſche Inqviſition.

SO wenig es dem Papſtthum kan gut geſprochen werden, daß es ſich bemühet alle andere Kirchen unter ſein Joch zu bringen, ſo ſtraffwürdig iſt es, daß es ſich ſündlicher Mittel gebraucht, um zu ſeinem Zweck zu kommen. Dieſe ungerechten Mittel haben wir ietzo zu betrachten, wollen aber ſolche Betrachtung ſo abfaſſen, daß wir auch das übrige, das von dem Papſtthum noch zu ſagen iſt, beyfügen, als nemlich: Daß die Evangeliſchen mit dem Papſtthum ſich nicht wieder vereinigen können, ſo lange daſſelbe von ſeinem bißherigen Verfahren nicht ablaße, und das Concilium Tridentinum auffhebe. Und endlich wollen wir auch unterſuchen: Ob noch vor dem jüngſten Tage dem Papſtthum ein mercklicher Fall vorſtehe? Was demnach erſtlich die Mittel anlanget, der ſich das Papſtthum gebrauchet, alle andere Kirchen unter ſein Joch zu bringen, ſo ſind derſelben zweyerley, nemlich Media violentiæ, gewaltthätige, und denn Media fraudulentiæ, argliſtige und betrügliche Mittel. Die gewaltthätigen Mittel ſind gewaltſame Verfolgungen, worzu inſonderheit die Spaniſche Inqviſition zu ziehen. Was maßen die Papiſten nicht nur groſſe Tyranney gegen die Gewiſſen durch Auffdringung ſolcher Glaubens-Puncte und Lebens-Regeln, die GOtt nicht gebothen, ſondern auch gegen die Leiber übe, wenn ſie durch Zwang mit Schwerd, Feuer und andern

greu-

greulichen Dingen denenjenigen, welche es nicht mit ihnen halten, ſuchen ihren Glauben auffzudringen, haben wir ſchon oben gehöret. Wir haben aber auch itzo deſſen noch etwas zu gedencken. Wenn wir die Geſchichte, die in der Kirchen von ohngefehr der letzten drey Seculorum ſich zugetragen, ein wenig einſehen, ſo præſentiren ſich unſern Augen ſo viel blutige Schau-Spiele, die das Papſtthum mit den Bekennern des reinen Chriſtenthums geſpielet, daß man ohne groſſe Betrübniß und thränende Augen faſt nicht daran gedencken kan. Als Johann Wicleff vor 350 Jahren, und etwas drüber, ſich den Römiſchen Päpſtiſchen Greueln zu wiederſetzen angefangen, hat ſein Leib, nachdem er ſchon 40 Jahr im Grabe gelegen, müſſen wieder heraus genommen und zu Oxfort verbrannt werden. Wie man mit Johann Hußen und Hieronymo Pragenſi auf dem Concilio zu Coſtnitz 1415 wieder alle gegebene Treue und verheiſſenes ſicheres Geleite umgeſprungen, iſt jedermann bekannt. Mit was vor grauſamen und blutigen Verfolgungen hat man nicht gewütet wider die Waldenſer und Albingenſer? (a) ja ſeit der Reformation her auch gegen die Evangeliſche Proteſtantiſchen Kirchen, die ſich dem Papſtthum wiederſetzet. Es ſind hiervon die Nachrichten auch in deutſcher Sprache zu finden, als in Pauli Crocii, und D. Ludwig Rabens Märtyrer-Büchern, in Chriſtiani Aletophili gedruckten Palm-Baum und dergleichen, zu welchen wir um geliebter Kürtze willen, die, ſo dergleichen zu leſen Luſt haben, hiermit verwieſen haben wollen. Im übrigen iſt ja auch nicht unbekandt, auff was Arth und Weiſe auch zu unſern Zeiten ſolche Verfolgungen in den benachbarten Schleſien, Ungarn und an andern Orten fortgeſetzet worden. Hat man nicht eben Blut vergoſſen, wie in vorigen Zeiten, und auch unter Ludovico dem XIV. in Franckreich geſchehen; ſo hat man doch die armen Leute zur Päpſtiſchen Religion auf folgende Weiſe ſuchen zu zwingen. Man hat ihnen die Kirchen und Schulen, ſamt der Bibel und andern gottſeligen Büchern genommen; Das reine Evangelium und Religions-Exercitium gehemmet; Kirchen- und Schul-Diener verjaget, und theils in gefängliche Hafft geſetzet; theils auf die Galeeren verdammet. Man hat die Leute mit Geld-Buſſe oder mit Gefängniß gezwungen, dem Päpſtiſchen Gottes-Dienſt beyzuwohnen. Man hat den Eltern die

Kin-

Kinder mit Gewalt genommen, und ſie in die Klöſter geſtecket. Eltern und Kindern, die nicht abfallen wollen, hat man die Güter eingezogen, von ihren Ehren-Aemtern ſie abgeſetzet, auch wohl mit Schlägen übel tractiret, als verfluchte Ketzer geläſtert, und ihren entblichenen Leichnammen eine ehrliche Sepultur verſaget. Die gelindeſte Straffe iſt geweſen, wenn man ihnen, mit Zurückbehaltung ihrer Güter, aus dem Lande zu ziehen verſtattet, dahero faſt alle Provintzien der Proteſtantiſchen Stände mit Exulanten erfüllet worden. Das alles iſt uns zur Gnüge bekannt, und könnens daher die Papiſten nicht etwa uns als Läſterungen ausdeuten, wenn wir dergleichen von ihnen bekennen müſſen. Was ſollen wir ſagen von den ſchändlichen Läſtern und Schmähen, womit die Päbſtiſche Cleriſey in gantzen Büchern die Proteſtantiſche Kirche, ihre Lehre, vornehmſte Häupter, und ihre treue Lehrer, (b) beſchmitzet, welches gewiß auch eine Art einer entſetzlichen Verfolgung iſt. Man dencke nach, was es für greuliche Titul ſeyn, wenn der verkappte Ungersdorff die Proteſtantiſchen Fürſten alſo tituliret: **Die Durchlauchtigſte Sau zu Dreßden, der Hochgebohrne Hencker GOttes zu Wolffenbüttel, die Hochgelehrte Sau zu Caßel, die deutſche Beſtie zu Heidelberg, der edle Büttel zu Anſpach, der reiche Dieb zu Stutgard, der tolle, thörichte, unſinnige, raſende Narr zu Neuburg.** (c) Und vor ihm hat der Jeſuit Johannes Gvinardus, Heinricum III. König in Franckreich, Neronem Franciæ, den Frantzöſiſchen Nero, Henricum Navarrum, Vulpem Bearniæ, den Fuchs von Bearnien, Eliſabetham Königin in Engelland, Lupam, die Wölffin, den König in Schweden, Gryphum, den Greiff, den Churfürſten zu Sachſen Porcum die Sau genennet. Es wird aber nicht undienlich ſeyn, wenn wir auch hierbey der Inqviſition, (d) als eines ſonderlich erdachten Mittels der Verfolgung, gedencken. Es hat dieſe Inqviſition, die man auch ſonſten Sanctum Officium nennet, ſchon angefangen zur Zeit des bekannten Dominici, Stiffters des Dominicaner-Ordens, durch deſſen Stifftung und Anführung die Creutz-Farthen, die man ſonſten wider die Saracenen in Orient gebraucht, auffs neue angeſtellet, und derer Kriegs-Trouppen wider die Waldenſer zu Felde geführet, dadurch viele 1000 dieſer armen Leute jämmerlich mit den greulichſten Martern

ſind

ſind umgebracht worden. Und da nach dieſem Exempel Ferdinandus Catholicus, König in Spanien, ein ſolches Inquiſitions-Tribunal erneuert, zur Bekehrung der Jüden und Mahomedaner in Spanien, ſo hat man ſie die Spaniſche Inquiſition von der Zeit an genennet, und endlich auch ſich derſelben wider die ſo genannten Ketzer zu bedienen geſucht, ſonderlich in Italien, davon Thuanus (e) meldet, daß weil in Italien viele der Lehre Lutheri anzuhängen angefangen, habe der Cardinal Toletanus gerathen, die Inquiſition wider ſie zu gebrauchen. Daß dieſer Inquiſition-Proceſs gantz ungerecht, ſagt er weiter, erhelle daraus: Daß man denſelben exercire nicht durch die weltliche Obrigkeit, ſondern durch die Geiſtlichkeit, ſonderlich durch die Dominicaner, deren Art Gerichte zu halten um des willen entſetzlich, weil ſie wider alle natürliche Billichkeit, und Rechts-Ordnung die Beſchuldigten nicht nur durch grauſame Marter zur Bekänntniß der Dinge, die ihnen niemahls in Sinn kommen, nöthigen, ſondern auch mit den entſetzlichſten Straffen, ſonderlich der Beraubung ihrer Güter, ewiger Gefängniß, ja dem Feuer ſelbſt, belegen; Welche Arten zu procediren gnugſam zeigen, daß dieſe Gerichte nicht erfunden die Frömmigkeit zu befördern, darzu man durch die Kirchen-Diſciplin ſchon andere Mittel habe, als vielmehr die Leute um ihre Güter und Freyheit zu bringen, und ihnen die gröſte Lebens-Gefahr zu zuziehen. Dieſe Inquiſition hat Anlaß gegeben, daß die Spanier den gröſten Theil der Niederländiſchen Provintzien verlohren, weil Philippus der II. ſie in dieſen Landen ſuchen einzuführen. Ja auch die Neapolitaner (f) haben um derſelben willen vielmahls rebelliret; und gleichwohl werden in Spanien und Portugal noch jährlich ihre Gerichts-Tage gehalten, und an einigen Perſonen die Lebens-Straffe mit groſſer Solennität exeqviret; wie wir in den ordentlichen Zeitungen die Exempel noch jährlich vernehmen. Da müſſen derſelben nicht nur herhalten, die man für heimliche Juden oder Mahomedaner hält, ſondern auch die Chriſten ſelbſt. Man hat zur Zeit Ertz-Hertzogs Alberti von Oeſterreich durch dieſe Inquiſition einen Holländiſchen Schiffmann (g) um keiner andern Urſachen willen mit Feuer laſſen verbrennen, als weil bey ihm ein Evangeliſches Geſang-Buch gefunden worden, ungeachtet ſo wohl die vereinigten Provintzien in

Holland, als auch der Ertz-Hertzog Albertus ſelbſten ſich ſehr vor ihm mit Vorbitten bemühet. Ja ſo können auch vor dieſer Inqviſition nicht ſicher ſeyn der Päpſtiſchen Religion ſelbſt Zugethane; die mögen nur in den geringſten Verdacht verfallen, daß ſie nicht fleißig die Bilder anbeten, auff die Pater noſter oder Roſen-Räntze, Scapulier und Franciſci Gürtel, und andere abergläubiſche Dinge (h) allzuwenig halten, oder den Mönchen nicht gnugſame Ehre erweiſen, ſo ſtehen ſie in Gefahr durch die Inqviſition ins gröſte Unglück geſtürtzet zu werden, an denen Orten, wo ſie im Schwange gehet. (i) Daß wir nicht ſageu, wie offtmals aus Privat-Abſehen und Rache die Inqviſitores manchen dem heiligen Officio unterworffen, davon der Frantzoſe, welcher die Inqviſition zu Goa beſchrieben, an ſeiner eigenen Perſon ein merckwürdig Exempel vorgeſtellet. (k) Ob dieſes nicht ungerechte Mittel ſeyn das Papſtthum auszubreiten, das mag ein jedweder ſelbſt erwegen? Wiewohl wir auch ſchon oben erwieſen, wie ungerecht der durch euſerliche Gewalt geübte Gewiſſens-Zwang ſey.

Das XVIII. Capitel.

Von den Mediis Fraudulentiæ, oder argliſtigen Mitteln, die das Papſtthum gebraucht, andere Kirchen unter ſich zubringen.

Der Jeſuiten Mißgunſt wegen der Blut-Zeugen der Evangeliſchen Kirche. Verwechslung der Löwen-Haut mit dem Fuchs-Balge. Mittel die Proteſtantiſchen groſſen Herren zu verführen. Neuerfundene Methode anders als in vorigen Zeiten, von der Religion zu diſputiren.

Weil durch ſolche Grauſamkeit das Papſtthum ſeinen Zweck doch nicht erreichen können, ſondern viel Evangel. Chriſten ehe den Märtyrer-Tod und alle Verfolgung lieber erlitten, als daß ſie von der reinen Religion abfallen, und päpſtiſch werden wollen, ſo hat man mit der Zeit die Löwen-Haut mit dem Fuchs-Balge zu verwechſeln geſucht, und iſt alſo auff Media Fraudulentiæ, oder Liſt und Betrug ge-

gefallen, damit das Papſtthum fortzupflantzen. Das iſt vornehmlich geſchehen von der Zeit an, da die Jeſuiten auffkom̃en ſind. Die haben dafür gehalten, man müſſe die Ketzer nicht tödten, denn ſie nur dadurch hartnäckigter würden, und ſich der Märtyrer-Crone rühmeten, (l) ſondern man müſſe durch andere Mittel ſie zum Gehorſam der Kirchen wieder bringen, haben dahero geſucht die groſſen Herren auf ihre Seite zu bringen, zuförderſt die Proteſtantiſchen Fürſten und ihre Kinder zum Abfall gereitzet, durch Verheiſſung groſſer Dignitäten, Ehre und Herrlichkeit, um ihren fürſtlichen Staat deſto beſſer führen zu können, wie dieſe Angel groſſe Herren zufangen, vielmals ausgeworffen worden, immaſſen der verkappte Ungersdorff ſich damit ziemlich bloß gegeben, wenn er geſchrieben: **Die Lutheriſchen Fürſten, Grafen, Herren und Adel, werden bey der Lutheriſchen Religion ihren Stand nicht mehr führen, ſondern geflickte, wo nicht gar durchleuchte Hoſen tragen müſſen.** (m). Nächſt dieſem hat man auch wiſſen denen Römiſch-Geſinnten vorzuſtellen, daß weil die Römiſch-Papiſtiſche Kirche in der Poſſeſſion und Præſcription (n) des Alterthums ſtehe, habe man nicht wider ſie zu diſputiren Urſache, ſondern die, welche ſich von ihr getrennet, zur Wieder-Vereinigung mit derſelben anzuhalten, theils nach der Anweiſung Tertulliani, (o) theils nach der Regel des Auguſtini, der dem Honorio dergleichen Rath wider die Donatiſten gegeben; (womit ſie doch einen groſſen Betrug erwieſen, denn das ſind nicht Auguſtini, ſondern vielmehr der Donatiſten Vorſchläge geweſen;) Hierdurch haben ſie ſonderlich den vorigen König Ludwig den XIV. dementiret und hintergangen, daß derſelbe unter der Perſvaſion Auguſtinum deswegen zu einen groſſen Vorbitter bey Gott zu haben, (p) das Edict von Nantes, das doch ſo lange Zeit ein Reichs-Geſetz geweſen, auffzuheben, und andre contraire Edicta wider die Hugenotten zu promulgiren, ſich bewegen laſſen; in welchen ſie anfänglich mit freundl. Worten zur Umkehr angemahnet worden, nach welchen aber härtere erfolget, die endlich in die grauſamſte Verfolgungen ausgeſchlagen. Es ſind außer dieſen bekandt, was Veronius, Richelieu, Nihuſius, die Wallenburgiſchen Brüder, Valerianus Magnus, Nicolaus Steno, Varilaſius, Dezius, für mancherley Methoden, die Irrgläubigen zur Römiſchen Kirche

wieder zu bringen, erſonnen; (q) Was Jodocus Keddius, (r) Johann Scheffler, (s1.) und andere, für Sophiſtereyen und ſeltzame Fragen denen Proteſtanten vorgelegt, (s2.) ſie zu verwirren, und von der Unterſuchung der Lehre abzuführen; Womit ſie aber nicht allein von der Weiſe der alten Kirche abgewichen, denn Chriſtus, ſeine Apoſtel und alle heilige Kirchen-Väter gar anders, nemlich durch die Schrifft, die Irrigen ſuchen zu rechte zu bringen, ſondern haben auch der vormahligen ehrlichen Papiſten Fußtapffen verlaſſen, welche die Unterſuchung der Lehre aus der Schrifft nicht geflohen. Es weiſet dieſes das Exempel Bellarmini. (t) Da Johann Eckius wider Lutherum, wie aus ſeinen Enchiridio zu ſehen, zuförderſt anfieng von der Autorität der Kirchen zu diſputiren, ſo ließ ſich Bellarminus gefallen zu erſt von dem Worte GOttes zu handeln, hiermit das Principium zu zeigen, woraus die Lehre müſte unterſuchet werden. Aber eben dadurch haben ſie ſich gegen uns vielmehr bloß gegeben, und ihre böſe Sache verrathen, denn wenn ſie mit der Schrifft auskommen könten, hätte es nicht ſolcher Täuſcherey und Betrügerey gebraucht. **Wir gehen nicht mit Schalckheit um, fälſchen auch nicht GOttes Wort, ſondern mit Offenbarung der Warheit, und beweiſen uns wohl gegen aller Menſchen Gewiſſen vor GOtt,** ſagt Paulus 2. Cor. IV, 2.

Das XIX. Capitel.

Von der Unmöglichkeit der Vereinigung der Proteſtantiſchen Kirchen, mit dem Papſtthum, ſo lange daßelbe das Concilium Tridentinum nicht auffhebet.

Geſchichte der geſuchten Wieder-Vereinigung der Evangeliſchen mit dem Papſtthum, von Anfang der Reformation biß gegenwärtige Zeiten. Unmöglichkeit deſſen bey der Beybehaltung des Concilii Tridentini.

Wir kommen auf den andern Punct, der dieſes Innhalts: Daß die Evangeliſchen mit dem Papſtthum ſich nicht wieder vereinigen können, ſo lange daſſelbe von ſeinem bißherigen Verfahren nicht abſtehe, und das Concilium Tridentinum auffhebe. Das iſt ein Satz, der zweyerley Dinge in ſich enthält; Erſtlich die Unterſuchung, ob denn die Evangeliſchen gar nicht ſich mit dem Papſtthum wieder vereinigen können? Und denn hernach, wie dieſer Vereinigung ſonderlich das Concilium Tridentinum im Wege ſtehe? Weil die Papiſten mit aller ihrer Mühe und angeführten Mitteln nicht zum Zweck kommen können, ſo hat ſich eine dritte Art Leute auffgeworffen, um die Proteſtantiſchen, und die durch die Reformation von ihnen getrennet worden, wieder zum Papſtthum zu bringen geſucht, und zwar durch Friedens-Vorſchläge, die ſie gethan. Es iſt dergleichen bereits auff dem Colloqvio zu Regenſpurg 1541 verſucht worden; Nicht weniger iſt zu ſolcher Abſicht das Interim 1548 (u geſchmiedet worden, welches nichts anders, als eine Formul, welche man vorgeſchrieben zur Einigkeit, darinne eines Theils die Päpſtiſche Religion beſchönet, andern Theils auch denen Proteſtanten etwas nachgegeben worden, welches aber die auffrichtigen Bekenner der Wahrheit, als ein ſolch Buch angeſehen, dadurch man ſie wieder zur Papiſt. Kirchen nöthigen wolle, und daher von dieſem Buche geſagt: Das Interim, **hat den Schalck hinter ihm.** Es haben deswegen auch rechtſchaffene Lehrer nicht nur mündlich und ſchrifftlich Wiederſpruch gethan, ob derer gleich deshalben viele verjaget worden, ſondern es iſt auch der theure Churf. zu Sachſen, Joh. Friedr. in ſeinem Gefängniß nicht darzu zu bringen geweſen, dieſes Interim anzunehmen, ob man ihm gleich, wenn er conſentiren würde, Hoffnung zu ſeiner Erlöſung gemacht, ſondern er hat geſagt: **Weil wir leben, ſo ſollen durch Verleihung des Allmächtigen die Worte der Vergleichung der Religion bey uns, unſerer Perſon halben, nicht ſtatt finden, ſondern wollen es dahin ſtellen, und dabey bleiben: Wer ſich vergleichen will, der vergleiche ſich mit GOtt und ſeinem Worte; und nehme daßelbe, und dieſe Lehre, wie wir und andere dieſes Theils auch gethan haben, an. Wer mit Flickwerck umgehen will, der fahre hin.** (x1.) Es haben zwar die Papiſten eine Land-Lü-

gen erdacht, und unverſchämt in die Welt ausgebreitet, als ob dieſer Herr, ja ſchon für ihm ſein Herr Vater, Churfürſt Johannes, von der wahren Evangeliſchen Religion ſolten zur Päpſtiſchen wieder abgefallen ſeyn. Aber es haben ihnen die Evangeliſchen Theologi dergeſtalt das Maul geſtopffet, daß ſie Urſache haben ſich deshalben für der gantzen erbaren Chriſtlichen Welt zu ſchämen. (x 2) Es ſind hierauf unter den Papiſten herfür getreten Georg. Caſſander, Georg. Wicelius, A. Friccius Modrevius mit ihren Friedens-Schrifften, unter denen der erſte in ſeiner Conſultation die Schande des Papſtthums frey auffgedeckt, und der Evangeliſchen Religion Warheit in vielen Puncten recht gegeben, deswegen er aber bey den Papiſten wenig Danck verdienet. (y) Nach der Zeit iſt ein Friede-Macher nach dem andern auffgeſtanden, der die Vereinigung ſuchen fortzuſetzen. Dergleichen ſind geweſen die vor angeführten Methodiſten, denen beyzufügen Jacobus Maſenius, (z) der die Vereinigung darauff gegründet, daß die Proteſtanten alles, worinne ſie mit den Papiſten uneinig, mit deutlichen Sprüchen der heiligen Schrifft ſollen beweiſen, und ſo gar auch die articulos negativos, ſo daß es nicht gnug zu ſagen: Das Fege-Feuer, Meſſe, Wallfahrten ſeyn nicht in der Schrifft gegründet, ſondern ſie ſollen auch Sprüche anführen, die alſo heiſſen: Es iſt kein Fege-Feuer, keine Meſſe ꝛc. Drauff haben ſich auffgeworffen Thomas Heinrici (aa) und Timotheus Laubenberger, (bb) die haben vorgegeben, die Augſpurgiſche Confeſſion und Concilium zu Trident ſtimmeten in den vornehmſten Glaubens-Puncten überein. Weil nun der Paßauiſche Religions- und Münſteriſche Reichs-Friede dahin gehen, daß die geiſtlichen Güter ſo lange bey den Proteſtanten bleiben ſolten, biß Mittel zur Einigkeit gefunden, ſo wären dieſe nun gehalten, dieſelben wieder zu erſtatten. Nach dieſem ſind zum Vorſchein kommen Auguſt Gibbon de Burgo, Adolfus Godfried Voluſius, (cc) Heinricus Marcellus, (dd) die alle auch ihre Kunſt verſucht darzuthun: Die Proteſtanten ſeyen ſchuldig ſich mit dem Papſtthum wieder zu vereinigen, haben aber alle ihre Abfertigung von den Unſrigen überkommen. Das gröſte Auffſehen haben 2. Männer zu unſeren Zeiten, einer auf Päpſtiſcher, der andere aber auff Evangeliſcher Seite, gemacht. Jener war Jac. Benignus Boſvet, (ee)

ein

ein Frantzoß, u. Biſchoff zu Meaux, der in ſeiner Expoſitione Fidei, die Päpſtiſchen Irrthümer zwar zu bekleiſtern geſucht, aber doch die gröbſten Grumpen dennoch gut geheiſſen, als da ſind das Fege-Feuer, Anruffung der Heiligen, Bilder und Reliqvien, Unbetrüglichkeit der Kirchen, Ober-Herrſchafft des Papſts, Meß-Opffer, Anbetung des Sacraments, und dergleichen. Daher auch einige redliche Papiſten ihm die Blattern auffgeſtochen, daß wir von den Proteſtantiſchen nicht ſagen; ungeacht Papſt Innocentius XI. ſein Buch approbiret, and darinnen viel Vortheil ſich für die Römiſche Kirche verſprochen. Der andere iſt Johann Fabricius, ein Helmſtädiſcher Theologus, (ff) der zu dem Ubertritt einer hohen Perſon zum Papſtthum ſoll geholffen haben, mit ſeinem ſo genannten Reſponſo, in welchem das Papſtthum trefflich ausgeputzet wird. Was ſollen wir ſagen von dem Bemühen, womit gantze Kirchen, als zum Exempel die Polniſche Anno 1644 die Vereinigung geſuchet, derer Vornehmen zu dem Colloqvio Charitativo zu Thoren Anlaß gegeben. (gg) Es iſt auch heraus kommen eine Römiſche Conſultation, wie die Lutheriſchen Fürſten und Reichs-Städte zur Gemeinſchafft der Päpſtiſchen Kirchen wieder könten gebracht werden. (hh) Darzu iſt dieſes in Vorſchlag kommen, daß der Kayſer mit Zuziehung des Chur-Fürſten von Bayern an den Chur-Fürſten zu Sachſen, Land-Grafen zu Heſſen, und Hertzogen zu Lüneburg und Braunſchweig ſolten ſetzen, und mit ihnen, doch ohne Zuziehung ihrer Theologen, Handlung pflegen, u. ihnen vorhalten: Daß die Proteſtantiſchen Symbola der Römiſchen Kirche viel falſche Dinge imputireten, und dargegen dero meiſten Lehren mit den Lehren der Römiſchen Kirche überein kämen; Daher ſie zu Erhaltung des allgemeinen Ruhe-Standes billich ſich mit der Päpſtiſchen Kirchen zu vereinigen Urſach hätten. Vor ohngefehr 30. Jahren hat ſich für allen andern der Biſchoff von Thina und Primas in Croatien, Graf von Spinola, viel Mühe mit ſeinen Friedens-Vorſchlägen gegeben, (ii) als der an der vornehmſten Proteſtantiſchen Fürſten Höfe, als zu Chur-Sachſen allhier zu Dreßden, Sachſen-Gotha, Stuttgard, Hannover ſich eingefunden und angetragen: Daß wo man Luſt zur Vereinigung hätte, ſolten die Anathemata des Concilii Tridentini ſuſpendiret ſeyn, und ein neu Con-

Concilium angeſtellet werden, da die Proteſtanten nicht als Ketzer ſolten mehr verdammet; ſondern als part gehöret werden; und wiederum auch der Papſt Verantwortung thun; im Fall man ihn nicht weiter für den Anti-Chriſt, ſondern vor den vornehmſten Patriarchen der Occidentaliſchen Kirchen wolle halten. Es ſolle denen Prieſtern die Ehe verſtattet, der GOttes-Dienſt in einer den Layen bekannten Sprache gehalten, die Communion unter beyderley Geſtalt allen frey gegeben, die vielen Mönchs-Orden guten theils unterdrucket, und die Kirchen-Güter denen Proteſtanten in beſtändigen Beſitz gelaſſen werden, und was dergleichen mehr geweſen. Von dieſen Friedens-Vorſchlägen haben wir dieſes überhaupt zu wiſſen, und zu mercken, daß ſie nichts anders als Betrug in ſich halten, und den Proteſtanten das Maul ſchmieren, um ſie nur wieder zu der Päpſtiſchen Kirche zu locken, in der That aber gantz unmögliche Dinge mit ſich führen. Denn daß die Papiſten gar im geringſten nicht gemeynet ihre falſche Lehre, Tyranney, Abgötterey abzuſtellen, iſt klar am Tage. Sie ſind in vorigen Zeiten durch ſo viele Bitten und Flehen der Kayſer, Könige und Fürſten nicht darzu zu bewegen geweſt, (kk) wie ſolten ſie denn ſolches ietzo thun wollen? da ſie ihr Haupt ſo hoch wieder erheben. Man hat ja das Exempel an der ietzigen Frantzöſiſchen Kirche, die wider die Bulle Unigenitus (ll) appelliret, davon auch der gröbſten Irrthümer ungeachtet, der Papſt nichts will zurück laſſen, ſondern durch den weltlichen Stand die Appellanten ſucht zu paaren zu treiben. Wenn ſie, die Papiſten, auch noch ſo viel verſprechen, ſo verbeut doch ihr Principium: Fidem hæreticis non eſſe ſervandam, Ketzern müſſe man keinen Glauben halten, ihnen zu trauen. Geſetzt aber, ſie geben auch etwas nach, ſo werden ſie doch die vornehmſten und capitaleſten Puncte behalten wollen; Wir aber können in den geringſten nichts von göttlichen Wahrheiten vergeben. (mm) Wollen ſie ein frey Concilium halten, wird niemand anders, als der Papſt, daſſelbe wollen ausſchreiben, auf demſelben nach ſeinem Gefallen handeln, und nach ſeiner prætendirten Macht Geſetze fürſchreiben. Durch Privat-Convente wird die Sache viel weniger ausgeführet werden, denn darzu der Papſt nimmermehr Vollmacht geben wird, und ohne deſſen Vollmacht würde alles leicht wieder übern Hauffen geſtoſſen werden können, was

auch

auch noch ſo bedencklich gehandelt wäre. Ja nimmermehr wird er das Concilium Tridentinum in welchen die Päpſtiſchen Greuel unter Bedrohung der Anathematum, Bannes oder Fluchs, jedermann zu glauben vorgeleget worden, caſſiren und für unrecht ſprechen wollen. (nn)

Das XX. Capitel.

Von dem Tridentiniſchen Concilio.

Veranlaſſung zu dieſem Concilio. Päpſtiſcher Unfug und Intriqven bey demſelben. Klagen hierüber von dem Kayſerlichen, Spaniſchen und Frantzöſiſchen Geſandten. Verwerffung deſſelben von der Frantzöſiſchen Kirchen.

Und das führet uns nun darauff, daß wir von dieſem Concilio auch ſelbſt etwas ſagen. Es iſt bekannt, daß die Abſicht des Kayſers, und aller redlichen Könige und Fürſten bey dieſem Concilio geweſen, daß die in die Kirche eingedrungenen Irrthümer nach der Schrifft möchten unterſuchet, die Wahrheit wieder hergeſtellet, und inſonderheit der Römiſche Hof mit ſeinen Partiſanen, reformiret werden. (oo) Aber gar anders iſt es gegangen. Denn auf dieſem Concilio die Irrthümer und Mißbräuche, derer ſich zuvor die gantze Römiſche Kirche noch nicht theilhafftig gemacht, um des willen ſtabiliret, und als zur Seeligkeit nöthige Glaubens-Artickel der Kirche zu glauben auffgebürdet worden, weil Lutherus und ſeine Anhänger ſie gerüget. Daher auch die Reformation des Papſts und ſeines Anhanges auff dieſem Concilio ſo gar nicht vorgenommen worden, daß auch von der Zeit an es nur mit denſelben weit ärger worden. So hat man auch nicht die Schrifft, ſondern bloß des Papſts Willen Richter ſeyn laſſen. Seine Geſandten haben nichts dürffen zugeben, und verſtatten, ohne was ſie von Rom aus, dahin ſie alles berichten müſſen, befehliget worden. Daher unter den Papiſten ſelbſt die Rede gegangen: Spiritum Sanctum, qvi Tridentina Conſilia gubernet, in manticâ incluſum, ſubinde Româ mitti, **der heilige Geiſt, welcher die Rathſchläge des Tridentini-**

ſchen

ſchen Concilii dirigire, ſey in einem Fell-Eiſen von Rom zugeſchicket worden. (pp) Man hat den Proteſtanten die Freyheit benommen, ihre Sache vorzutragen, und aus der Schrifft zu beweiſen, und ſie nicht als Part, ſondern als Beklagte admittiren wollen. Es iſt auch aus den Acten dieſes Concilii bekannt, was die Kayſerlichen, Spaniſchen und Frantzöſiſchen Geſandten für Diſputiren mit den Päpſtiſchen Gevollmächtigten gehabt; Was ſie dem Cardinal-Legaten Creſcentio von Importunität, Ungerechtigkeit, Unlauterkeit und falſchen böſen Künſten des Papſts vorgeworffen, aber nichts ausgerichtet; (qq) Daher denn auch ſolch Concilium inſonderheit von der Frantzöſiſchen Kirche (rr) durchaus nicht angenommen, vielmehr ſind viele Decreta deſſelben von den Parlamenten und der Sorbonne als ketzeriſch und wider die Freyheit der Frantzöſiſchen Kirche lauffend, verworffen worden. Ja es haben auch die Chur- und Fürſten, und andere Stände der Augſpurgiſchen Confeſſion eine ſtattliche Ausführung heraus gegeben, warum ſie ſolch Concilium nicht beſuchen können, noch zu beſuchen ſchuldig geweſen. (ss) Bey dieſer Beſchaffenheit müſſen wir denn freylich ſagen, daß ſo lange dieſes Concilii Anſehen währet, welches aber der Papſt nimmermehr wird fallen laſſen, einige Hoffnung der Vereinigung mit der Römiſchen Kirchen denen Proteſtanten nicht übrig bleiben könne.

Das XXI. Capitel.

Ob vor dem jüngſten Tage dem Papſtthum noch ein mercklicher Fall vorſtehe?

Die von dem bejahenden Theil hierzu angeführten Schrifft-Stellen. In wie weit andere denen daraus geſchloſſenen Vermuthungen beytreten.

Wir kommen nun auff den letzten Punct, da gefraget wird: Ob noch vor dem jüngſten Tage dem Papſtthum ein mercklicher Fall vorſtehe? Das meynen einige, und beziehen ſich hier-

hierbey ſonderlich auf das XVII. und XVIII. Capitel Apocalypſ. Im Cap. XVII. v. 16. wird geſagt von der Babyloniſchen Hure, die truncken worden von dem Blut der Heiligen, und von dem Blute der Zeugen JEſu daß die X Hörner, (das iſt, die gröſten Königreiche, die dem geiſtlichen Babel angehangen, und auf ihrem Thiere gleichſam geritten,) ſie werden haſſen und ſie wüſte machen, und bloß, und werden ihr Fleiſch eſſen, und ſie mit Feuer verbrennen. Das erkläret man alſo: Ob gleich in der Reformation viel Könige und Fürſten, ſo zuvor dieſem Weibe, welches das abgöttiſche, päbſtiſche Reich iſt, (tt) von ihr abgeriſſen, und ihr dadurch alle Gewalt und Einkommen in ihren Ländern abgeſchnitten, ſo werden doch der mehrere und ſtärckere Theil bey ihr verbleiben, und ſie mit groſſer Gewalt beſchützen. Die aber doch endlich auch in ſich gehen, und erkennen werden, wie ſchrecklich ſie von dieſer Hure verführet worden, ſie deßwegen haſſen, wüſt und bloß machen, ihre verfluchte Abgötterey entdecken, ihr alle Gewalt, die ſie zuvor in ihren Königreichen gehabt, nehmen, ihr Fleiſch eſſen, oder die geiſtlichen Freyheiten, Güter und Einkommen ihr entziehen, und auff einen recht heilichen Nutzen anwenden, ja ihren Sitz, die Stadt Rom, gar mit Feuer verbrennen, Cap. XVIII. v. 6. 7. 8 ſ. ruffet die heilige Stimme aus: Bezahlet ſie, wie ſie euch bezahlet hat, und machets ihr zwiefältig nach ihren Wercken. Und mit welchen Kelch ſie euch eingeſchencket hat, ſchencket ihr zwiefältig ein. Wie viel ſie ſich herrlich gemacht, und ihren Muthwillen gehabt hat, ſo viel ſchencket ihr Qvaal und Leid ein, denn ſie ſpricht in ihren Hertzen: Ich ſitze und bin eine Königin, und werde keine Wittbe ſeyn, und Leid werde ich nicht ſehen. Darum werden ihre Plagen auff einen Tag kommen, der Todt, Leid und Hunger, mit Feuer wird ſie verbrennet werden: denn ſtarck iſt GOtt der HErr, der ſie richten wird. Und es werden ſie beweinen, und ſich über ſie beklagen die Könige auff Erden, die mit ihr gehuret und Muthwillen getrieben haben, wenn ſie ſehen werden den Rauch von ihrem Brande, und werden von ferne ſtehen für Furcht ihrer Qvaal und ſprechen: Wehe! Wehe! die groſſe Stadt Babylon die ſtarcke Stadt, auff eine Stunde iſt, dein Gericht kommen, und die Kauff-Leute auff

Erden werden weinen und Leid tragen bey ſich ſelbſt, daß ihre Waare niemand mehr kauffen wird. Und v. 21. wird geſaget: Daß ein ſtarcker Engel einen groſſen Stein auffgehoben, als einen Mühl-Stein, und geworffen ins Meer, und geſagt: Alſo wird mit einem Sturm verworffen die groſſe Stadt Babylon, und nicht mehr erfunden werden. Welches alſo erkläret wird, daß die Stadt Rom noch jämmerlich werde zerſtöhret, angezündet, und zu einer traurigen Einöde und rauchenden Stein-Hauffen gemacht werden, und alsdenn das Gericht über das geiſtliche Sodoma und Egypten, da unſer HErr Chriſtus gecreutziget iſt, als vor Zeiten über Jeruſalem, da der HErr leiblicher Weiſe gecreutziget worden, ergehen. Nun ſind zwar auch viele von unſern rechtſchaffenen Theologis, (uu) die zugeben, daß zwar hieraus muthmaßlich könne geſchloſſen werden, daß der Sitz des Anti-Chriſts, nemlich die Stadt Rom, dürffte für dem jüngſten Tage eine gäntzliche Zerſtöhrung treffen, jedoch weil 2. Theſſ. II, 8. vom Anti-Chriſt gemeldet werde, daß er ſoll offenbahret, und mit dem Geiſte des Mundes des HErrn, (das iſt, durch das göttliche Wort,) umgebracht, oder ſo getödtet werden, daß er ſein gantzes Anſehen werde verliehren, und ſeine falſche Lehre erkandt, und zunichtet werden, welches durch die Reformation geſchehen, ſein aber werde der HErr ein Ende machen durch die Erſcheinung ſeiner Zukunfft, welches am jüngſten Tag geſchehen wird; So ſey daraus zu ſchlüſſen, daß zwar wohl die Stadt Rom könne zerſtöhret und in die Aſche geleget werden, dennoch damit nicht eben das Pabſtthum für dem jüngſten Tage auffhören müſſe, ſondern wie etwa vor Zeiten die Päbſte über 70 Jahr ihren Sitz zu Avignon gehabt, alſo könne der Pabſt auch wohl nach Zerſtöhrung der Stadt Rom in andere Länder, und zu den Fürſten, die ſeinen Fall beweinen, fliehen, und das Pabſtthum daſelbſt ſeinen Auffenthalt biß auf den jüngſten Tag haben. Das iſt nun alſo, was wir bey dem Pabſtthum und deſſen Prüfung bißher vorzutragen nothwendig zu ſeyn erachtet. Das wird zwar manchen wegen der Conjuncturen und Beſchaffenheit gegenwärtiger Zeit, etwas hart zu ſeyn düncken, allein wir haben nichts mehr geſagt, als was in unſern Symboliſchen Büchern, ſonderlich in den Schmalkaldiſchen Artickeln, enthalten, worauf wir unſern

ſern

ſern Religions-Eyd geleiſtet, dardurch wir uns verbinden müſſen, die Lehren ſolcher Symboliſchen Bücher vorzutragen.

Reflexion über das XVII. biß XXI. Capitel.

UNd dieſe letztern Puncte, die wir ietzo fürgetragen, ſollen wir uns nun alſo dienen laſſen. Da wir erſtlich gehöret von dem grauſamen Haß der Päbſtiſchen Cleriſey gegen uns, wie ſie durch Verfolgung und Gewaltthätigkeit uns zu ſich zu bringen, ſo lange Zeit her geſucht, ſo ſoll uns das auch billich wieder bewegen, ſie ernſtlich zu haſſen, und zu verabſcheuen. Bißher ſind ſie bey uns noch ſanfft gegangen, und haben mehr gute als böſe Worte gegeben. Aber ſie ſind wie der Igel, der dem Fuchß auch gute Worte gab, daß er ihn möchte in ſeinem Loche Herberge nehmen laſſen. Da er ſich aber dieſes laſſen bereden, ſo trieb er ihn gar heraus, und wenn er wolte hineinkommen, kehrte er die Stacheln gegen ihn; Eben dergleichen haben wir uns zu den Papiſten unfehlbar zu verſehen, wenn wir ſie recht laſſen bey uns einniſteln, ſo werden ſie von ihrer gewöhnlichen Blutdürſtigkeit ſich gegen uns nicht enthalten, wo wir im geringſten uns gegen ſie moviren. Denn es bleibt doch wohl bey dem was unſere Kirche ſinget:

Sie ſtellen uns als Ketzern nach,
Nach unſern Blut ſie trachten,
Noch rühmen ſie ſich Chriſten auch,
Die GOtt allein groß achten,
Ach GOtt der theure Nahme dein,
Muß ihrer Schalckheit Deckel ſeyn,
Du wirſt einmahl aufwachen.

In Betrachtung deſſen ſollen billich unſers Lutheri Worte noch in aller unſer Hertzen erſchallen, welche er an die zu Schmalkalden verſammleten Stände, da er kranck von dannen ſich führen laſſen müſſen, zum

Valet laſſen ſagen: Impleat Vos Deus odio Papæ. (xx) Das iſt: Sie ſollen ſich nicht allein mit des Pabſtthums Lehre unverworren laſſen, ſondern auch deſſelben öffentliche und abgeſagte Feinde bis ans Ende bleiben. Das haben wir ihm nicht auszudeuten, als eine feindliche Rachgier, ſondern, als einen heiligen Eifer für GOtt und ſeine reine Lehre, und können wir daher auch mit guten Gewiſſen einen Haß gegen die Papiſten, ſonderlich gegen die Verführer bey uns finden laſſen, ob wir gleich im übrigen mit denen Verführten ein Mitleiden haben und für ſie beten müſſen, wie alle Heilige, die wider GOttes Feinde gebetet, und mit David geſagt: **Ich haſſe HErr, die dich haſſen, und verdreuſt mich auf ſie, daß ſie ſich wider dich ſetzen, ich haſſe ſie mit rechten Ernſt**, Pſal. CXXXIX, 21.22. Da wir aber auch gehöret, wie die Papiſten, wenn ſie mit der Löwenhaut nicht fortkommen können, den Fuchsbalg angezogen, und durch allerley Liſt und Betrug uns an ſich zu zeckern geſucht, und noch ſuchen; So ſoll uns das zu erkennen geben, wie wurmſtichig ihre böſe Sachen, und wie ſie ſich nicht getrauen, ihre Lehre bey dem Licht der heiligen Schrifft beleuchten zu laſſen. Womit ſie denn ausdrücklich bezeugen, daß bey ihnen keine Feſtigkeit und ächter Troſt im Leben und Sterben zu finden ſey. Denn was hätten ſie Urſache, durch ſolche Argliſtigkeit ihr Thun zu ſchmincken, wenn ſie ſich mit demſelben für GOtt und der redlichen Welt fortzukommen könnten getrauen. Und das ſoll uns auch warnen, daß wir ihnen nimmermehr trauen, und ſie weder uns noch den Unſrigen allzuſehr nähern laſſen ſollen. Es ſind manche Leute ſo einfältig, daß ſie denen Jeſuiten ihre Kinder zur Information übergeben, und meynen, ſie verſorgen ſie gar wohl, um ſie zum gründlichen ſtudiren zu bringen. Aber ſie betrügen ſich gewaltig. Ich will nicht ſagen, daß gelehrte Leute an der Jeſuiter Information viel auszuſetzen finden, (yy) ſondern erinnere nur, daß man die Kinder damit in die äuſſerſte Seelen-Gefahr ſtürtze. Denn dieſer Art Leute nicht unterlaſſen, das Seelen-Gifft falſcher Lehre, dem zarten Hertzen einzuflöſſen. In Anſehung deſſen, voriger löblicher König in Preußen unter den 6. Sept. 1694. eine ſchöne nachdrückliche Verordnung an die Stän-

de

de in Preußen laſſen ergehen, in welcher er dieſes denen Eltern bey ernſtlicher Straffe unterſaget. Es trifft an den meiſten von dieſer Societät ein, was unſer Heyland ſagt von den Phariſäern: Wehe euch Schrifftgelehrten und Phariſäer, ihr Heuchler, die ihr Land und Waſſer umziehet daß ihr einen Juden-Genoſſen machet, und wenn ers worden iſt, ſo machet ihr aus ihm ein Kind der Höllen, zwiefältig mehr, denn ihr ſeyd, Matth. XXIII, 15. Laſt uns aber auch treulich gewarnet ſeyn, daß wir uns nicht laſſen die Friedens-Schmeicheleyen blenden, womit uns die Papiſten, und andere Schmeichler, in vorigen und itzigen Zeiten ſuchen, in ihr Garn wieder zu bringen, und es bey uns, in dieſen unſern Landen, daran nicht ſpahren werden. Wir haben gehöret, daß ſolche Friedens-Vorſchläge auf nichts anders, als Betrug hinaus lauffen, drum laſt uns vielmehr dafür hüten, und an Ciceronis Worte gedencken, Nullæ ſunt occultiores inſidiæ, qvam qvæ latent in ſimulatione officii aut in aliqvo neceſſitatis nomine. Nam eum qvi, palam eſt adverſarius, facile cavendo evitare poſſumus. Hoc vero occultum, inteſtinum ac domeſticum malum non modo non exiſtit, verum etiam opprimit, anteqvam perſpicere & explorare poteris. Es iſt keine gefährlichere Nachſtellung, als die unter dem Schein der Freundſchafft und Dienſtfertigkeit verborgen wird. Denn einem, der ein öffentlicher Feind iſt, kan man durch Fürſichtigkeit entgehen. Aber das heimliche, innerliche und zu uns ins Hauß ſchleichende Ubel, kommt nicht nur, ſondern unterdrücket auch, ehe mans es gewahr werden, und erforſchen kan. Laſt uns ja nicht eine blaue Dunſt von denen machen, die uns mit dem Unterſcheid inter Curiam & Eccleſiam Romanam, zwiſchen dem Römiſchen Hofe und der Römiſchen Kirche, (zz) zu hintergehen ſuchen; Denn ſo iſts, daß auch die gröſten Schmeichler des Pabſtthums, doch nicht umhin können, daß ſie nicht die groſſen Fehler des Römiſchen Hofs, die nicht ab, ſondern zunehmen, ſolten erkennen. Weil ſich aber nirgends eine ſolche Römiſche Kirche findet, die nicht nach der Pfeiffe des Römiſchen Hofs tantzen müſſe! wie an dem Tempel der bisherigen

Fran-

Frantzöſiſchen Kirche gnugſam wahrzunehmen, ſo haben wir uns auch nicht bereden zu laſſen, das noch was in der Römiſchen Kirche ſey, ſo mit der Curia Romana nicht Gemeinſchafft habe, oder doch wider ſeinen Danck und Willen haben müſſe. Um deswillen ſollen auch alle Apoſtatæ und Abtrünnige, die ſich zum Pabſtthum wieder gewendet, (aaa) ja auch wohl bedencken, was ſie gethan, nehmlich, wie hoch ſie ſich verſündiget an GOtt, deſſen heiliges Wort ſie verworffen, als die rechte Seelen-Speiſe, und zu den Trebern des Pabſtthums ſich gewendet; an ſich ſelbſt, indem ſie an Glauben, guten Gewiſſen und ihren guten Ruff muthwillig Schiffbruch gelitten; an ihren Nechſten, den ſie greulich geärgert, und ſollen daher ihres JEſu Wort billig in ihr Hertz laſſen erſchallen: **Gedencke, wovon du gefallen biſt, und thue Buße, und thue die erſten Wercke**, Apoc. II, 5. Sie erwegen, was ſie doch durch die groſſen Verheiſſungen ihrer Verführer lucriret? Wie ſie in viel verwirrte Händel gerathen, und darinne noch fatigiret werden, die ſie nicht würden betroffen haben, wenn ſie bey ihrer Väter reinen Lehre wären blieben. Ubrigens ſollen wir auch das, was wir von dem Fall des Pabſtthums gehöret, nicht ohne unſere Erbauung vorbey laſſen. Es mag dem Pabſtthum vor dem jüngſten Tage ein mercklicher Fall vorſtehen, oder nicht, ſo iſts doch ſchon gnug, daß durch die Reformation es dahin kommen, daß die geiſtlichen Kirchen-Engel ausruffen können: **Sie iſt gefallen Babylon, die groſſe Stadt, die mit den Wein ihrer Hurerey getråncket alle Heyden!** Apoc. XIV, 8. Sie iſt gefallen an ihren Anſehen, Ehr, Macht, und ihren Anhängern. Der Pabſt darff nun nicht mehr denen Kayſern, Königen und Fürſten auf den Hälſen herum tantzen; Viele haben ihm gar allen Gehorſam aufgeſagt, und die ihm noch anhängen, machen kein ſo groß Werck aus ihm, daß ſie ſich für ihm ſolten viel fürchten, ſondern er vielmehr 1000 politiſche Künſte erfinden muß, ſie bey guten Willen zu erhalten. In Betrachtung deſſen ſoll denn Babel auch uns Evangeliſchen beſtändig gefallen ſeyn und bleiben, ſollen GOtt für ſolchen Fall hertzlich dancken, und ihn bitten, daß er uns für deſſen Gemeinſchafft wolle bewahren, damit wir immer mehr uns nach

Pauli

Pauli Worten achten: Ziehet nicht am fremden Joch mit den Unglaubigen. Denn was hat die Gerechtigkeit für Genieß mit der Ungerechtigkeit? Was hat das Licht für Gemeinſchafft mit der Finſterniß? Wie ſtimmet Chriſtus und Belial? Oder was für ein Theil hat der Gläubige mit den Unglåubigen? 2. Corinth. VI, 15. 16.

(a) D. J. Andr. Qvenſtedt Diſſert. de *Perſecutionibus*. Franc. Turretinus de Seceſſione Diſp. V. §. 30. p. 132. ſ. J. H. Heidegger Babylon. M. P. II. Diſſ. XII. p. 141. ſ. Melchior Leidecker Hiſtor. Eccl. Afric. App. p. 607. (b) Jac. Ludovici Jeſuitiſche Hader-Lumpen c. XII. XIII XIV. (c) G. Zeæmanns gründliche Ablehnung wider Ungersdorffen p. 127. ſ. Haupt-Vertheidigung des Aug-Apffels c. 101. p. 748. ſ. (d) Philipp. à Limborg Hiſtoria Inqviſitionis Romanæ. Joh. Balthaſar Bebel de Inqviſitione Hiſpanica 1692. Lipſ. Fr. Turretinus de Seceſſ. Diſp. V. §. 31. p. 134. ſ. (e) Lib. III. ad ann. 1543. (f) Bebel. l. c. §. 12. (g) Id. ib. §. 7. (h) Gabr. d'Emilliane Reiſen p. 127. ſ. (i) Emilliane l. c. p. 144. ſ. (k) Inqviſition von Goa ins Deutſche überſetzet 1688. 12. (l) Placentii de Verona Media qvibus, Roma Papalis condita, conſervata & propagata fuit p. 19. (m) Chriſtoph von Ungersdorff Glückwünſchung p. 99. In der Haut-Vertheidigung des Augapffels c. 101. p. 748. qvod argumentum enervant El. Frid. Weiſſenborn in Diſſert. de Vana jactantia Pontificiorum ob Principum acceſſum ad ſuam Eccleſiam, Jenæ 1717. & Joh. Caſp. Wolfius de Lucro Mundi cum damno animæ. Tiguri 1708. §. 5. (n) D. Hülſemann de præſcriptione. D. Dannhauer *Polemo*-Sophia. D. G. Calixtus in Digreſſione de arte nova. D. *Petrus* Haberkorn Diſp. Anti-Walenburgicæ. D. J. Andr. Schmid in Breviario Theol. Polemicæ Controverſ. General. cum Pontificiis controv. I. p. 4. *Placentius* de Verona l. c. p. 47. ſ. D. Phil. Müller notæ ad Lucæ Opalini præſcriptiones contra ſic dictos Heterodoxos J. Sylvius in Walenburgiis correctis. Fr. Spanheim de præſcriptionibus T. III. Oper. p. 1079. (o) J. Jac. Hottinger de præſcriptionibus in cauſa Religionis Tiguri 1698. (p) D. El. Veil de Sententia Auguſtini an Hæretici & Schismatici ad fidem cogendi. Melch. Leidecker de Methodo Donatiſtica & Papiſtica. p. 560. 566. ſ. App. ad Hiſt. Afric. D. Thomas Ittig de Schiſmate Donatiſtico. (q) Placentii de Verona *Media*, qvibus Roma *Papalis* condita &c. à p. 43-150. Joh. Ad. Scherzer Anti-Bellarm. Diſput. proœmiali Theſ. II. J. G. Neumann de Methodo Auguſtiniana. D. Chr. Korthold de proceſſu diſputand.

tand. Papiſtico. D. Jac. Hennig diffidentia cauſæ in Religionis negotio per tot effugia probandi in Eccleſia Pontificia ſatis manifeſta. Melchior Leidecker Myſt. Piet. adverſus Myſter. Iniqvit. (r) D. J. G. Dorſcheus in Religions-Scrupeln 1660. 12. Martialis Vincentius ſ. Joh. Rogier contra Keddii poſtulata, poſtulata contraria 1654. Joh. Hülſemann ſub nomine eines Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten Antwort auf Jodoci Kedd 12 Propoſitiones im Buch die Sonnen-Stadt genannt. D. Nic. Hunnii Kennzeichen, daraus die Evangeliſche gewiß ſeyn, daß ſie die heilige Schrifft recht verſtehen. Joh. Reinboth auffrichtiger Beweiß wider Jodoci Kedden Sonnenſtadt. Joh. Adam Scherzer ſub nomine Johann. Eberhardi immerwährender Irrgarten des Jeſuiten Jodoci Kedd. Melchior Nicolai gründliche Antwort auf die XII. Propoſitiones des Jeſuitiſchen Glaubens-Spiegels. Nihil non ad rem. Alles zur Sache. Rettung Evangeliſcher Lehr- und Kirchen-Diener wider des Grafens Erhard Ferdinand von Wetzhauſen Send-Schreiben. Ablehnung des Jeſuitiſchen Wirbel-Geiſtes. Ohnverſchämte Schuld-Forderung. Bedencken über J. Kedds Neue-Jahrs-Probe. Seb. Niemann Ablehnung wider Kedds neu Evangeliſch Kelter-Hauß. Ejusdem verlegene alte Lumpen von dem Jeſuiten Jodoco Kedd öffentlich feil getragen. Ejusd. Beweiß, daß Johann Laurentius Holler die alten Läſterungen Jodoci Kedds nich vertheidigen können. D. Joh. Muſæus Vertheidigung des unbeweglichen Grundes, deſſen die Augſpurgiſcher Confeſſions-Verwandten Lehrer zum Beweiß ihrer Kirchen ſich gebrauchen. D. Joh. Micrælius Diatribe contra Erhardi Comitis de Wetzhauſen Recognitionem Eccleſiæ univerſalis antiqvæ. Ejusd. Paræneſes ad eundem. Matthiæ Langii XII. Schluß-Reden contra Jod. Kedd. Ejusd. Apologia Veritatis. Melchior Zeidler Keddius Refutatus. Eraſmus Gruber Beantwortung Jod. Kedds Neu-Jahrs- und Pfingſts-Gabe. Reneri Sionitæ Erwewegung wie Kedds XII. Schluß-Reden anzuſehen. (s 1) D. Chriſtian Chemnitius Bericht und Antwort auf D. J. Schefflers Türcken-Schrifft. Ejusdem Antwort auf D. J. Schefflers Kehrwiſch. J. Ad. Scherzer Deductions-Schrifft, daß D. Johann Schefflers Türcken-Schrifft eine abſcheuliche Läſter-Schrifft. Ejusd. Wiederlegung der Scheffleriſchen Chriſten-Schrifft. Ejusd. daß D. Johann Scheffler durch ſeine abgeſchmackte Abwürtzung ſich ſelbſt die Suppe verderbe. Ejusd. Beweiß, daß D. Scheffler den Abſchied hin-

hinter der Thür genommen. Ejusd. und Scheffler verſtummet. Anon. Wohlverdientes Capitel, daß die Jeſuwiten Jacob Maſſenius und Veit Erbermann D. Scheffleru geleſen. Gedoppelte Antwort auf das Sendſchreiben, welches wider L. Scherzern ein Papiſte abgehen laſſen ꝛc. (s2) D. V. Alberti Bedencken über XII. Papiſtiſche Religions-Fragen. Ejusd. Auguſtana & Anti-Auguſtana Confeſſio contra Leopoldum de Kollonitſch. D. Wilhelm Zeſchius ad Coccyſmum Pontificiorum reſponſio extemporalis. D. Peſarovii XV. Dilemmata Pontificiorum in Ungaria propoſita cum redhibitione. M. Georg. Mich. Pfefferkorn Jeſuitiſcher Kuckucksruff, oder 15. vermeynte hochwichtige, doch eigentlich nichtige von Seiten der Evangeliſchen vielfältig und richtig beantwortete Fragen. conf. Jac. Ludovici. Tenzelii, Joh. Günthers, Gottfried Lommers, J. Gv. Montgalli, Zeubichii & aliorum Streit-Schrifften wider die Breßlauiſchen Academiſten, F. Eiſenhuth, Caſpar Mändeln, P. Vitum Pichler, Emanuel Kofflern, Johann Krauſen, Timotheum Laubenberger warum willſtu nicht Catholiſch werden. Cypriani & aliorum contra L. Motiva, oder bewegende Urſachen, warum der alleinige Catholiſche Glaube zu erwehlen. Fr. Spanhemii Xenia Romano-Catholicorum juſto precio æſtimata & Xeniis Proteſtantium pari affectu relata T. III. Op. p. 1115. (t) Leidecker Hiſtor. Eccleſ. Africana p. 591. (u) Johann Erdmann Bieck dreyfaches Interim. D. Abraham Calov. Hiſtor. Syncretiſt. L. II. tot. præſertim c. XI. ſ. (x1) Seckendorff Hiſtor. Luth. L. 3. p. 361. Hortleder von Deutſchen Kriege L. III. c. 88. (x2) D. Abraham Calovius in Diſcuſſione mendaciſſimæ Relationis de Literis à Dn. Joh. Friderico Electore Saxoniæ ad Duces Bavaricos de Teſtamento & ultima Voluntatis ejus declaratione de exterminandis Lutheranis & ad Romanam Religionem & Eccleſiam reducenda Saxonia 4. Witteb. 1683. D. Valentinus Alberti in der vertheidigten Haupt-Vertheidigung des Evang. Aug. Apffels wider Joh. Theoph. Leibnitz p. 63 ſ. D. Aug. Pfeiffer in Lutherthum vor Luthero p. 331. ſ. 376. ſ. wider P. Engeln, D. Chriſtoph Heinrich Zeubich in Auffſehen GOttes auf ſein Lutheriſch Zion wider P. Johann Krauſen p. 338. ſ. M. Martin Schmeizel in Exam. quæſt. an Elector Saxoniæ Johannes cognomine Conſtans relicto Lutheranorum cœtu, in caſtra Pontificiorum tranſiverit. Jenæ 1718. L. Hieronymus Brückner gründliche Vorſtellung Jen. 1679. 4. (y) D. J. Fr. Mayer Prælection. Academicæ Syllabum Scriptorum præcipuorum, qui Romam reconciliabilem ſtatuunt exhibentes ad Joſeph. Halli Romam irreconciliabilem

bilem 1706. recuſam. J. Sauberti Caſſander Evangelicus. D. Calovius Hiſt. Syncret. L. III. c. I. p. 185. Montgallus Epiſt. Anti Fabr. in Præfat. p. 64. Warnefried Grund der Wahrheit p. 77. (z) In Meditata Concordia 1662. ed. in 8. contra qvam ſcripſerunt D. Joh Muſæus de fundamento Concordiæ Maleniana. Jodocus Schlaff de artibus & conatibus Maſenianis. J. H. Urſinus wahrhafftiger Bericht und ewige Wahrheit der Evangeliſchen Glaubens-Lehr wider Maſenium 8. Nürnberg 1665. Sam. Bened. Carpzov. in Examine novæ Praxeos. Joh. Günther Fritzius in Conſiderat. XXX. Politicis ad Jac. Maſenii Meditatam Concord. Joh. Coccejus in Jacob Maſenii vermeinter Schrifft-Probe. (aa) D. Joh. Dannhauer Hyæna Friburgica ab Ovili depulſa. Meno Hanneckenius in Irenico Catholico Evangelico. (bb) contra Timotheum Laubenberger Ave Catholicum Caſpar Heuniſch in Nicodemo oder der Catholiſchen Hof-Religion. Chr. Korthold kohlſchwartzes Pabſtthum. (cc) Voluſii Aurora Pacis, contra qvam ſcripſerunt Sam. Mareſius, Joh. Niſanius & Phil. Ludov. Hanneckenius. (dd) In Proteſtatione Chriſtiana de ſalutis in Sola Religione Catholica Aſſecuratione, qvem confutavit Joh. Chriſtoph Seldius in Anti-Marcellino. (ee) Hiſtoriam ejus vid. in Placentii de Verona Medi-is, quibus Roma Papalis condita, §. 28. p. 94. ſ. contra ipſum ſcripſerunt D. Valentinus Alberti in Examine Profeſſionis fidei Tridentinæ & Expoſitionis doctrinæ Catholicæ J. B. Boſveti, Daniel Severinus Scultetus in Antidagmat. Albertus zum Felde in Stricturis Anti-Boſvetianis. Fr. Spanhem. Specimen Stricturarum ad Libellum Epiſcopi Condomienſis T. III. Oper. p. 1055. & plures alii à Placentio n. 98. p. 104. citati. (ff) In der kurtzen und einfältigen Beantwortung der Frage: Ob iemand nach Anführung der Gründe, ſo in denen Chriſtlichen Religionen angewieſen werden, von der Lutheriſchen zu der Catholiſchen Religion übertretend, dadurch die Seeligkeit verliere? cui ſe oppoſuerunt D. V. E. Löſcher in geheimden Gerichten GOttes wieder das Pabſtthum p. 90. ſ. Wiederlegung des Wolffenbüttel. Tractats 1705. Joh. Frickius de Fide Lutheranorum in Romanam minime prona. Idem ſub nomine Johann Warnefried Grund der Wahrheit von groſſen Haupt-Unterſcheid der Evangeliſchen und Römiſch-Catholiſchen Religionen. Collegii Theologorum in Academia Julia Proteſtatio contra Reſponſum de licito à Religione Lutheranorum Evangelica ad Romano-Catholicos tranſitu. D. J. Fechtius in Diſſert. de Miſſa; Concomitantia Sacramentali; communione ſub una; Imaginum, reliqviarum & ſanctorum cultu;

Juſti-

Juſtificatione contra Syncretiſtas hodiernos. Joh. Gvilhel. Montgalli Theologiſche Correſpondenz, ſ. Epiſtolæ Anti-Fabricianæ &c. (gg) D. Abraham Calovius in Hiſtoria Syncret. L. III. c. III. p. 199. ſ. D. Paul. Pomian. Peſarovii Pax doloſa Romanæ Eccleſiæ p. 4. ſ. (hh) Peſarovius l. c. p. 16. ſ. Confer Hieronymi Kromaieri de Viis ad Hierarchiam Lutherano-Papiſticam ſ. Politiſche Vorſchläge, ob und welcher Geſtalt die Lutheriſch-Evangeliſchen mit denen ſo genannten Catholiſchen Kirchen in der Religion möchten können verglichen werden 1660. & 1668. in Appendice ad LL. Anti-Syncretiſticos p. 302. (ii) Acta refert Burchard Gotthelff Struvius im neu-eröffneten Hiſtoriſchen und Politiſchen Archiv P. II. p. 1. ſ. (kk) A. Rechenberg, D. G. Häberlin, J. C. Pfaff de Papatu Romano irreconciliabili. D. H. Gottf. Maſius de Sirenum Cantu ſ. de Unione Proteſtantium cum Rom. Eccleſia. D. Val. Alberti in Aug. Conf. Theticè & Apologeticè contra J. Dezium. D. J. B. Carpzov. de non Speranda Lutheranorum cum Pontificiis & Calvin. unione. D. J. Fr. Budeus Imperatorum, Imperiiqve Principum & Procerum Gravamina adverſus Sedem Romanam ac totum Eccleſiaſticum ordinem. D. Joh. Joach. Weidner Abuſus per Symbolicos Libros accuſati à Pontificiis nec intenta nec candide ſuſcepta emendatio. Ejusd. deſignatio dogmatum, quæ propter Curia Papalis Megalandrum noſtrum ditionibus exterminavit. Andreas Rivetus in Animadverſionibus ad H Grotii annotata in Conſultationem G. Caſſandri. Examen Animadverſionum H. Grotii; Votum pro Pace & Dialyſi P. III. Oper. à p. 925-1227. (ll) Chr. Matth. Pfaff Acta Publica Conſtitutionis Unigenitus Tubingæ 1723. 4. J. Andr. Schmid Hiſtoria Bullæ Clementis VI. & XI. J Frinkii Diſſ. ad Bullam Clementis XI. Ulm 4. 1714. G. Fr. Jenichen Hiſt. & Examen doctrinæ Qvesnellianæ. Joh. Franc. Budei & Eliæ Veilii de Reliqviis Pelagianiſmi in Eccleſia Romana per Bullam Anti-Qveſnellianam latitantibus & Triumphantibus. J. W. Jäger in defenſione juſta contra Aug. Michel in Materia Conſtitutionis Clementis XI. D. Chriſtoph Sontag qvædam Qvesnelliana. G. F. Schroeer de gratia Chriſti veri boniqve cauſa à Qvesnellio aſſerta. D. M. Chladenii doctrina Qvesnelliana de fide juſtificante & Eccleſia. (mm) Franc. Turretin. de Seceſſione Diſp. V. §. 33. p. 138. (nn) D. Mart. Chemnitius in Exam. Concilii Tridentini. D. J. W. Jäger Lux in Tenebris ſ. Veritas in Concilio Tridentino agnita & oppreſſa. Caroli Molinæi de Tridentini Concilii decreto Conſilium ap. Scherzer Bibl. Pontificia P. II. p. 1. ſ. Joachim Urſini Concilii Tridentini Hiſtorica Relatio & nullitas. J. H. Heiddegger de Autoritate Concilii Tridentini p. 1251. ſ. anatom.

Theol. Hiſt. Conc. Trid. (oo) Franc. Turret. Theol. Elencht. T. III. p. 348. (pp) Dudithii Epiſt. II. ad *Maximilianum* II. Imperatorem p. 40. (qq) Heidegger l. c. in Thuani Hiſtor. Concilii Tridentini reſtituta p. 52. ſ. Joh. Warnefried l. c. p. 37. ſ. ex Actis Concilii Tridentini Gillotii 1607. edit. Montgallus l. c. Ep. Anti-Fabric. p. 41. ſ. 79. ſ. p. 101. ſ. p. 381. (rr) D. H. G. Maſius de Contemptu Concilii Tridentini in Gallia. M. *C*onſtant. Wolfius Gallia Concilio Tridentino repugnans. Ejusdem Curia Romana à Concilio Tridentino abhorrens. (ſſ) edit. 1566. Argentor. & recuſ. Dresd. 1629. D. Paul. Röber Vindiciæ Tractatus, qvo Proteſtantes cauſas Concilii Tridentini declinati exponunt. (tt) D. Spener Hoffnung beſſerer Zeiten. Montgallus in præfat. Epiſt. Anti-Fabric. Hiemer Acta Doctoralia p. 78. J. A. Zwinger Troſt Iſrael p. 332. (uu) D. J. G. Neumann *Pr*odrom. Anti-Speneriani p. 32. & Diſp. V. Anti-Chiliaſtica de Excidio Anti-Chriſti p. 19. D. *P*. L. Hanneckenii *C*ontemplatio ruinarum Babylonis. Boldich ſchlechte Hoffnung beſſerer Zeiten c. III. p. 367. Zwinger l. c. p. 337. (xx) D. J. Fr. Mayer Divi Lutheri votum: Deus vos impleat odio *P*apæ Wittenb. 1699. (yy) *P*aul. *P*omean. *P*eſarovii *P*entad. Qvæſt. *P*racticarum qv. IV. D. G. Heinr. Göze de Inſidiis *P*ontificiorum Juventuti Scholaſticæ ſtrui ſolitis 1719. (zz) Johann Warnefried Grund der Wahrheit p. 27. ſ. Joh. Caſp. Wolphius de Lucro Mundi cum damno animæ. §. 10. p. 13. (aaa) D. J. F. Mayer de Apoſtaſia à Lutheraniſmo ad *P*apiſmum æternum exitioſa Gryphsw. 1711.

Das achte Buch.

Von der

Evangeliſch-Lutheriſchen Kirche/

Die von dem Pabſtthum durch die Reformation geſondert worden/ und über den reinen Chriſtenthum zu halten wieder angefangen.

Das achte Buch.

Von der Evangeliſch-Lutheriſchen Kirche / die von dem Pabſtthum durch die Reformation geſondert worden / und über den reinen Chriſtenthum zu halten wieder angefangen.

Das I. Capitel.

Dom. VII. poſt Trin.

Von der Evangeliſch-Lutheriſchen Kirchen Nahmen.

Woher dieſe Kirche die Evangeliſche heiſſe? Woher Lutheriſche? Ob man ſich auch mit Recht von Luthero Lutheriſch nennen könne?

WIr haben bisher bey unſerer Religions-Prüfung die Römiſch-Päbſtiſche Kirche betrachtet, und von ihr dargethan, wie ſehr ſie von dem rechten Chriſtenthum abgegangen, und noch ietzo bey ſolchem Abgange verharre. Hierauf folget nun, daß wir auch diejenigen Kirchen vor uns nehmen, die ſich von dem Pabſtthum abgeſondert, um ſich ihrer Greuel nicht theilhafftig zu machen. Unter dieſen iſt nun die Erſte, die Evangeliſch-Lutheriſche Kirche, von der wir ietzo handeln und betrachten wollen: I. Ihren Nahmen, nach welchen ſie heiſt die Lutheriſche und Evangeliſche Kirche. II. Ihre Beſchaffenheit, ob ſie ſo beſchaffen, daß ſie eine Secte genennet werden könne? III. Die Refor-

Reformation, wodurch ſie zu der Beſchaffenheit kommen, in welcher ſie ſich gegenwärtig findet. Was für einen Hauffen oder Kirche wir durch die Evangeliſch-Lutheriſche Kirche verſtehen, darff nicht viel Erklärens, denn wir wiſſen, daß unſere Kirche, in der wir uns durch göttliche Gnade befinden, dieſen Nahmen führe. Die wird genennet die Evangeliſche Kirche, weil in derſelben das reine Evangelium von Chriſto, ſeinen Wohlthaten, und von den Mitteln derſelben theilhafftig zu werden, lauter und rein nach der Lehre der heiligen Evangeliſten und Apoſtel geprediget, und unter den Nahmen des heiligen Evangelii vorgeſtellet wird. **Ich ſchäme mich des Evangelii nicht, denn es iſt eine Krafft GOttes, die da ſeelig machet alle, die daran glauben, die Jüden vornehmlich, und auch die Griechen; ſintemahl darinnen offenbahret wird die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, welche kommt aus dem Glauben in Glauben, wie denn geſchrieben ſtehet: Der Gerechte wird ſeines Glaubens leben,** ſchreibt Paulus Rom. I, 16. 17. Wie ſehr dieſes Evangelium unter dem Pabſtthum verdunckelt geweſen, iſt im vorigen angezeiget worden. Gleichwie nun dieſes zuvor in der Schrifft verkündiget worden, 2. Theſſ. II, 8. 1. Tim. IV, 1. ſ. 2. Tim. III, 1. Alſo hat auch nicht weniger der heilige Geiſt zuvor geweiſſaget von des Evangelii wieder Herfür-Bringung, aus der Finſterniß ans Licht, wie dahin ſonderlich zielet das ſchöne Geſicht, das uns Johannes beſchreibet: **Ich ſahe einen Engel fliegen mitten durch den Himmel, der hatte ein ewiges Evangelium, zu verkündigen denen die auf Erden ſitzen, und wohnen, und allen Heyden, und Geſchlechten, und Sprachen und Völckern** Apoc. XIV, 6. Durch dieſen Engel iſt fürgebildet worden ein Lehrer, wie Johannes unter dieſen Nahmen die Lehrer der Kirchen vorzuſtellen gewohnet iſt Cap. II. & III. Es ſchicket ſich aber das, was von dieſen Engel geſagt wird, (es mögen auch die Papiſten, Calviniſten und Fanatici ſagen, was ſie wollen,) auff niemand anders, und beſſer, als auff Lutherum, als der durch den Kirchen-Himmel gleichſam geflogen, indem er mit ungemeinen Sucess, der Kirche GOttes das Evangelium, das im Pabſtthum gleichſam unter der Banck gelegen, wieder verkündiget. (a) Daher, wie wirs angenommen, von der Zeit, da

es

es Lutherus wieder herfürgebracht, die Evangeliſchen genennt werden; nicht, als ob uns der Nahme der Chriſten nicht ferner anſtehe: Nein, ſondern zum Unterſcheid derer, die ſich Chriſten nennen, doch aber dem reinen Chriſtenthum nicht ergeben ſind; auch verwerffen wir den Nahmen der Catholiſchen nicht, womit die alten reinen Chriſten benennet worden; da aber das Pabſtthum, wie wohl mit Unrecht, ſich dieſen Nahmen eigenthümlich angemaſſet, ſo haben die Unſrigen im Gegenſatz auf dieſen, den Nahmen der Evangeliſchen angenommen, der ſich auch auf uns am beſten ſchicket. Weil aber doch auch der Hauffe, der das durch die Reformation herfürgebrachte Evangelium angenommen, ſich getheilet, und ein Theil, nemlich die ſo genannten Calviniſch-Reformirten in unterſchiedlichen Glaubens-Puncten, das Evangelium in ſeiner rechten Reinigkeit nicht behalten, ſo ſind wir genöthiget worden, uns auch von denſelben zu unterſcheiden, und uns daher Evangeliſch-Lutheriſche zu nennen, um damit zu bekennen, daß wir dem Evangelio, das Lutherus herfür gebracht, zugethan ſeyn. Dieſen Nahmen vergen uns nun zwar, ſo wohl die Papiſten, als auch die Calviniſten. (b) Allein wir haben zu wiſſen, daß wenn wir unſere Kirche die Lutheriſche, und uns Lutheraner nennen, wir damit keines weges Lutherum für den Autorem, Urheber und Erfinder unſerer Religion ausgeben, in welcher Abſicht ihn Lutherus ſelbſt nicht verſtatten wollen; Ich bitte, ſchreibt er: **Man wolle meines Nahmens ſchweigen, und ſich nicht Lutheriſch, ſondern Chriſten nennen;** (c) vielmehr in dieſer Abſicht heiſſen wir uns Lutheraner, und unſere Kirche Lutheriſch, um zu bekennen, daß wir der Lehre zugethan ſeyn, die Lutherus aus GOttes Wort durch die Reformation herfür gebracht, und die alſo nicht Lutheri, ſondern GOttes Lehre iſt, der Lutherum zum Werckzeug gebraucht hat. In welchen Abſehen Lutherus dieſen Namen nicht verworffen: (d) Es meynen etliche der Fährlichkeit damit zu entlauffen, ſpricht er, wenn man ſie angreifft, daß ſie ſagen: **Ich halte es nicht mit Luthern, noch mit einem andern, ſondern mit dem heiligen Evangelio und mit der heiligen Kirchen;** ſo läſt man ſie fahren, und behalten doch im Hertzen meine Lehre für Evangeliſch; und bleiben dabey. Warrlich ſolch Bekänntniß hilfft ſie nicht, und iſt eben ſo viel als Chriſtum verläugnen. Darum

rum bitte ich, dieſelben wollen ſich ja fürſehen. Wahr iſt es, daß du ja bey Leibe nicht ſolt ſagen: Ich bin Lutheriſch: Ich bin Päbſtiſch. Denn derſelben iſt keiner für dich geſtorben, noch dein Meiſter, ſondern Chriſtus, und ſolt dich Chriſten heiſſen. Aber wenn du es dafür hälteſt, daß des Luthers Lehre Evangeliſch ſey, ſo muſt du Luthern nicht ſo gar hinwerffen, du muſt ſonſt ſeine Lehre auch hinwerffen, die du vor Chriſti Lehre erkenneſt; ſondern muſt alſo ſagen: Der Luther ſey ein Bube oder heilig, da liegt mir nicht an, ſeine Lehre aber iſt nicht ſein, ſondern Chriſti ſelbſt. Denn du ſieheſt, daß die Tyrannen nicht damit umgehen, daß ſie nur Lutherum umbringen, ſondern die Lehre wollen ſie vertilgen, und von der Lehre wegen taſten ſie dich an, und fragen dich: Ob du Lutheriſch ſeyſt? Hier muſtu warrlich nicht mit Rohr-Worten reden, ſondern Chriſtum frey bekennen, es habe ihn Luther, Clauß oder Hannß geprediget, die Perſon laß fahren, aber die Lehre muſt du bekennen. Nach dieſer Anweiſung hat der fromme Fürſt George Marggraff zu Brandenburg, als ihm vorgeworffen ward, er ſey Lutheriſch, gar nachdencklich geantwortet: Ich bin nicht auf Lutherum getaufft; Er iſt auch mein GOtt und Heyland nicht; Ich gläube nicht an ihn, und werde auch durch ihn nicht ſeelig; und in ſolchem Verſtande bin ich nicht Lutheriſch. Wenn ich aber gefraget werde: Ob ich mich zu der Lehre, die uns GOtt durch ſeinen heilſamen Werckzeug Lutherum, wieder an das Licht gebracht hat, mit Hertz und Mund bekenne? da habe ich kein Bedencken noch Scheu, mich Lutheriſch zu nennen. (e) Das war ein herrlich Bekänntniß! Und daß auch in dieſer Abſicht wir uns gar wohl können Lutheraner nennen, ohne damit uns eines Sectiriſchen Weſens theilhafftig zu machen, erhellet ja auch aus der Schrifft. In derſelben nennet Chriſtus den Nathanael einen rechtſchaffenen Iſraeliten, Joh. 1, 47. Nicht als ob Iſrael ſeines Glaubens Meiſter, ſondern weil er den Glauben bekannte, den der GOtt Iſrael gegeben. Es wird zwar von Paulo an den Corinthier geſtrafft, daß einer ſich Pauliſch der andere Apolliſch, der dritte Cephiſch, oder Petriſch genennet habe, 1. Cor. I, 12. Aber damit thut der Apoſtel nichts anders, als daß er improbiret, wenn Zuhörer eine Trennung machen, in Anſehung der Lehrer, die einerley Lehre führen;

nicht

nicht aber will er das mißbilligen, daß wenn die Lehrer in der Lehre ſelbſten unterſchieden ſeyn, man die, ſo ihnen anhangen, mit Nominibus diſcretivis, oder Unterſchieds-Nahmen benennen könne, (f) damit man die Recht- und Irrgläubigen dadurch von einander ſondere, wie auch Paulus zu ſolcher Abſicht ſonſten an Timotheum ſchreibet, daß er ſich nicht ſoll ſchämen, **des Zeugnißes unſers HErrn, noch ſeiner, der ſein Gebundener ſey**, 2. Tim. l, 8.

Das II. Capitel.

Ob die Evangeliſch-Lutheriſche Kirche eine Secte genennet werden könne?

Unterſchiedliche Bedeutung des Worts Secte. Wird heut zu Tage meiſtens im böſen Verſtande genommen. In ſolchem iſt die Evangeliſch-Lutheriſche Kirche keine Secte.

Hierauf kommen wir auf den Punct, da gefragt wird? **Ob die Evangeliſch-Lutheriſche Kirche eine Secte ſey, oder genennet werden könne?** Mit dieſen Nahmen haben von einiger Zeit her die Fanatici (g) unſere Kirche zu nennen pflegen, um ſich damit zu revangiren, gegen die, ſo von den Unſern, ſie Secten und Rotten genennet. Nun werden zwar insgemein, wenn man das Wort Secta Etymologice betrachtet, alle diejenigen, die andern in ihren Meynungen folgen, Secten oder Sectirer genennet, denn es kommt dieſes Wort her, von ſectari folgen, und daher findet man auch, daß etliche alte Kirchen-Lehrer, ſonderlich von den Africaniſchen, das Chriſtenthum Generoſam Chriſti Sectam, die edle Secte Chriſti, (h) genennet haben. Ja es mangelt auch unter den neuern Theologis nicht an Exempeln derer, die die drey groſſen im Römiſchen Reich geduldeten unterſchiedlichen Religionen, die drey groſſen Secten zu nennen pflegen, weil ſie das Wort in Etymologiſchen Verſtande angenommen. Aber weil viel Worte nicht allezeit die Bedeutung haben, die ihr eigentlicher Urſprung mit ſich bringet, ſondern nach der Zeiten Lauff und Beſchaffen-

heit offt anders genommen werden, als ihre eigentliche Bedeutung mit ſich bringet; So iſt es auch mit dieſem Worte Secte alſo beſchaffen. Mit dem iſts dahin gediehen, daß man insgemein Secten und Ketzereyen für einerley zu halten und zu achten pfleget; und werden alſo die für Secten gehalten, die ſolche Lehren hegen, die ſie ſelbſt erdichtet, und erfunden, auſſer und wieder die heilige Schrifft, wie Lutherus (i) an einem Orte ſagt: **Es ſeyn unter den Geiſtlichen, ſonderlich unter den Mönchen im Pabſtthum, faſt ſo viel irrige Secten, Partheyen, als Köpffe und Gehirn, bey denen eitel Gutdünckel ihr Meiſter iſt, und ihr keiner den gemeinen Weg des Chriſtlichen Glaubens gehet; ſondern ein ieglicher einen eigenen Weg gen Himmel macht;** Dahero werden Secten, Rotten-Geiſter, Schwärmer und dergleichen, offt für einerley genommen. Woraus denn abzunehmen, daß der Secten Nahme, ein böſer Nahme iſt, (k) wie er denn auch in der heiligen Schrifft in ſolchem Verſtande vorkommt. Petrus ſagt: **Es werden falſche Lehrer ſeyn, die neben einführen werden, verderbliche Secten, und verläugnen den HErrn, der ſie erkaufft hat**, 2. Pet. II, 1. Es wird auch **der Secte der Sadducäer**, Act. V, 18. **der Secte der Phariſäer**, Act. XV, 5. nicht anders, als im böſen Verſtande gedacht. In Anſehung deſſen der Apoſtel Paulus, da ihn die Jüden für dem Landpfleger Felix verklagten, und unter andern beſchuldigten: **Er ſey funden, als ein fürnehmſter der Secten der Nazaräer**, oder Chriſten; ſolchen Nahmen declinirete und ſprach: **Ich bekenne, daß ich nach dieſem Wege, den ſie eine Secte heiſſen, diene alſo dem GOtt meiner Väter, daß ich gläube alles, was geſchrieben ſtehet im Geſetz, und in den Propheten**, Act. XXIV, 14. Angeſehen nun unſre Evangeliſche Kirche keine andere Lehre, als die Lehre der heiligen Schrifft, und alle diejenigen, die andere Meynungen auſſer derſelben haben, billig vor Rotten, Secten und Ketzer hält, alſo iſt nun daraus klar, daß ſie mit Recht, und im eigentlichen Verſtande, keine Secte genennet werden könne, und diejenigen, die ſie alſo nennen, ſuchen damit nichts anders, als andern eine wiedrige Meynung und böſen Begriff von ihr bey zu bringen.

Das

Das III. Capitel.

Von der Reformation, wodurch die Evangeliſch-Lutheriſche Kirche zu der Beſchaffenheit kommen, in welcher ſie ſich gegenwärtig findet.

Was die Reformation ſey? Nothwendigkeit derſelben bewieſen. Haupt-Urheber. Das Werckzeug. Veranlaſſung. Widerſtand. Glücklicher ſucceſs und Außgang.

Da wir nun aber unſerer Evangeliſch-Lutheriſchen Kirche die Lehre zu eignen, welches die reine, wahre, aus GOttes Wort und der heiligen Schrifft der Propheten, Evangeliſten, und Apoſtel genommen, und wir auch in den vorhergehenden dargethan, daß ſie im Pabſtthum nicht zu finden, ſo fragt ſichs nun: **Woher und wodurch hat denn die Evangeliſch-Lutheriſche Kirche dieſe Lehre bekommen?** Hierauff antworten wir: Sie hat ſie bekommen, von und durch die Reformation, dadurch die Kirche von des Pabſtthums Verfall gereiniget worden. Von dieſer Reformation haben wir nun auch etwas zu ſagen. Wir verſtehen durch die Reformation das herrliche Werck, wodurch der barmhertzige GOtt, die durch das Pabſtthum in die Chriſtliche Kirche eingedrungene groſſe Verderbniß ausmuſtern, und damit ſeine Kirche in einen beſſern Zuſtand ſetzen laſſen, als ſie in dem Pabſtthum gehabt. Die Papiſten wollen zwar nicht zu geſtehen, daß die Kirche fallen könne, wenigſtens, daß die Römiſche Kirche geirret, und ſo gefallen, daß ſie einer Reformation nöthig gehabt; wir haben aber oben das Wiederſpiel dargethan, und können uns noch weiter auch auf das Geſtändniß vieler Papiſten ſelbſt beruffen, die vor und um die Zeit der Reformation gelebet. Denn es haben viel groſſe Käyſer, Könige, Fürſten und Stände des heiligen Römiſchen Reichs, (l) durch ihre Gravamina darüber geklagt; viel Päbſte (m) Cardinä-

le

le und Biſchöffe, ja Theologi, Politici und Hiſtorici haben dieſen beygepflichtet, und bezeuget, daß die Lehre und Gottesdienſt der Römiſchen Kirchen, aufs äuſſerſte verderbt, und einer Reformation nöthig habe. Es liegen die deßwegen von Alvaro Pelagio, Johanne Ubertino, Nic. de Clemangis, Taulero, Joh. Gerſon ausgegebene Schrifften am Tage;(n) wie denn auch die neuen Papiſten, als Jacob Benignus, Boſvetus, Ludov. Maimburgius und Richeomius (o) ſolche Verderbnis nicht in Abrede ſeyn können; geſtalt auch der Autor, der nur vor kurtzer Zeit unter den Nahmen eines **vornehmen und hochgelehrten von Adels** das Buch geſchriebē, deſſen Titul iſt: **Aufrichtiger Abriß der wahren und gantzen Catholiſchen Kirche**, nicht in Abrede ſeyn kan, daß auch bey der itzigen Römiſchen Kirche viel Dinge nicht gut zu heiſſen. (o2) Dieſen und dergleichen Klagen, hat GOtt nicht können in die Länge zuſehen, ſondern ſich ſeiner armen Kirche laſſen jammern, und hat auf derſelben Hülffe gedacht, und dazu Leute ſelbſten erwecket; denn daß ohne göttlichen Trieb ſich dieſe der Reformation nicht würden unternommen haben, iſt daraus abzunehmen, daß dergleichen Werck ein ſehr ſchweres Werck, welches wohl niemand würde angegriffen haben, wo GOtt nicht ſelbſt ſo wohl Leute erwecket, als auch gleichſam darzu genöthiget, eben wie er zu allen Zeiten bey der Kirchen-Verderbniß dergleichen gethan. Da die erſte Welt ihren Weg verderbt, hat er geſendet zu derſelben Reformation Noam, den Prediger der Gerechtigkeit. Nachdem die wahre Erkänntniß GOttes von den Chaldäern unterdruckt worden, ſchickte er Abraham, ſolche Mißbräuche abzuſtellen. Zu den Iſraeliten in Egypten ſendete er Moſen. Zur Zeit, da die Abgötterey im Königreich Juda und Iſrael eingeriſſen, erweckte er viel fromme Könige, Joſaphat, Hiſkiam, Joſiam, und viele Propheten, um der Verderbniß Rath zu ſchaffen. Nach der Babyloniſchen Gefängniß muſten Eſra und Nehemias Reformatores ſeyn. Zur Zeit Antiochi muſte dergleichen Matthatias und ſeine Söhne thun. Ja da es mit dem jüdiſchen Volcke um die letzte Zeit im Lehr und Leben aufs ärgſte kommen, muſten Johannes der Täuffer, ja unſer HErr JEſus ſelbſt, als Reformatores ſich einfinden. Wider das Pabſtthum aber hat GOtt ſonderlich Lutherum einen Mönch erwecket. Es haben

ben zwar vor Jhm, viele groſſe Leute dieſes herrliche Werck gewünſchet, und auch ihr Heyl zu erweiſen geſucht, (q) aber ſie haben nichts können ausrichten; Urſach: weil ſie die Kirche nicht am rechten Orth und Ende angegriffen, nicht den Anfang gemacht von der Verbeſſerung der Lehre und GOttesdienſt, denn ſie immer in den Irrwahn geſtanden, der Pabſt ſey ſo böſe als er wolle, ſo ſey er doch Chriſti Stadthalter, (r) dahero man ſich nicht an ihm vergreiffen müſſe, haben ſonſten auch andere weltliche Abſichten gehabt, nicht ſo wohl GOttes, als ihre eigene Ehre geſucht. Aber der Münch Lutherus hat das Hertze zuförderſt angegriffen, nemlich die verderbte Lehre des Pabſtthums, und ſein Werck GOtt zu Ehren gewagt, auch ſich auf ſeinen Beyſtand allein verlaſſen. Dadurch iſt die Reformation beſſer von ſtatten gegangen, als in vorigen Zeiten geſchehen. Dazu hat Gelegenheit gegeben, der unverſchämte Ablaß-Handel. Denn gleichwie die Lehre von der Rechtfertigung der armen Sünder aus der Gnade GOttes durch Chriſtum, allezeit das Zeichen der ſtehenden Kirche geweſen; Alſo hat ſich hingegen in dem Verkauff der Vergebung der Sünden um Geld, das Geheimniß der Boßheit am meiſten gereget. (s) Die Apoſtel haben nicht können ertragen, daß die falſchen Apoſtel Geſetz und Evangelium unter einander gemiſcht; wie viel weniger konte denn erdultet werden, die ſchändliche Vermiſchung der göttlichen Gnade und Verdienſts Chriſti, mit dem Verdienſte der eigenen Gnugthuung. Dieſe war nun damahls auffs höchſte geſtiegen, da die Reformation angieng; denn es hatte der Pabſt Leo X einen ſolchen Ablaß-Kauff in Deutſchland ausgeſchrieben, unter den Prætext Geld zu ſammlen, zum Türcken-Kriege und der Fortſetzung des Baues der S. Peters-Kirche in Rom; in der That aber ſuchte er, die Seinigen zu bereichern, Geld anzuſchaffen. Hierzu hatte er zu Ober-Commiſſarien, wie Fridericus Myconius, (t) der ein zur ſelben Zeit lebender Mönch geweſen, ſchreibet, gemacht den Ertz-Biſchoff zu Mayntz und Magdeburg Albertum, und den Gvardian der Barfüßer des Kloſters zu Mayntz, mit dem Befehl, dieſe ſolten Unter-Commiſſarios ordnen und Prediger beſtellen, die das Volck, Geld einzulegen, vermahnen und reitzen ſolten, den Ablaß weidlich zu löſen. Damit es der Biſchoff deſto freudiger thäte, verhieß ihm der Pabſt auch

des

des Geldes einen Theil. Der Gvardian und der Barfüßer-Orden hatten darzu keine Luſt, denn ſie ſagten, daß ſie gnug zu thun hätten, ſo viel zu erbetteln, als zu ihrer und ihres Kloſters Erhaltung nöthig; machten ſich daher mit Liſt loß. Weswegen der Ertzbiſchoff zu ſeinen Unter-Commiſſarien erwehlte Johann Tezeln, (t2) einen Dominicaner-Mönch, von Pirna, etliche ſagen von Leipzig, bürtig, der die Ablaß-Krämerey bißher ſchon viel Jahr mit guten Succeſſ getrieben. Wie das aber ein unverſchämter Menſch war, alſo verhielte er ſich auch bey dieſem Handel gantz unbeſcheiden und unvernünfftig. Er ſagte: Wenn einer bey Maria der Mutter Chriſti geſchlaffen hätte, und legte nur Geld ins Pabſts Ablaß-Kram, ſo hätte der Pabſt Gewalt im Himmel und auf Erden, daß ers vergeben könnte, und wenn ers vergebe, ſo müſte auch GOtt vergeben. Da er zu Annaberg den Ablaß predigte, vermaß er ſich, daß ſo bald nur der Groſchen im Kaſten klinge, ſo bald führe die Seele, für die er eingeleget würde, gen Himmel. Item: Wenn die Leute nur flugs einlegten, und Gnade und Ablaß ſuchten, ſo würden alle Berge um Annaberg her, eitel gediegen Silber werden; Alſo ein groß Ding war ſein Ablaß. Summa, unſer HErr GOtt war nicht mehr GOtt, hatte alle göttliche Gewalt dem Pabſt gegeben; und da waren Ketzer-Meiſter, wer ein Wort darwider redete, den verbannten und verbrannten ſie. Ja es war der Ablaß ſo hoch geehret, daß wenn man die Commiſſarien in eine Stadt einführete, ſo trug man die Bullam auf einem ſeidenen oder güldenen Tuch daher, und giengen alle Prieſter, Mönche, der Rath, Schulmeiſter, Mann, Weib, Jungfrauen und Kinder mit Fahnen und Kertzen, mit Geſang und Proceſſionen entgegen; da lautete man alle Glocken, ſchlug alle Orgeln, begleitete ſie in die Kirchen, richtete ein roth Creutz mitten in der Kirchen auf, da hängte man des Pabſt Panier an: Summa, man hätte GOtt nicht wohl ſchöner empfahen und halten können. Ungläubig, ſagt obgedachter Myconius, iſts, was der unverſchämte Mönch nur fürgeben, ausreden und predigen durffte. Gab Brieffe und Siegel, daß auch die Sünde vergeben ſeyn ſolte, die einer noch willens wäre zu thun. (u) Dadurch ihm aber ein ziemlicher Poſſen begegnet, denn ein gewiſſer Reuter, den einige D. von Hake auf Stilpe nennen, einen Ab-

laß-Brieff von ihm auf künfftige Sünde gelöſet; worauff er ihm hernach auf der Straſſe aufgepaſſet, und ihn beraubet, mit Vorgeben, das ſey die Sünde, die er in Willens gehabt, und derowegen er ſchon ſeinen Ablaß empfangen. Ja es war der Tetzel ſo gar unverſchämt, daß er auch ſagen durffte: Der Pabſt hätte noch mehr Macht, denn alle Apoſtel, alle Engel, alle Heiligen, auch Maria die Jungfrau ſelbſt. Denn dieſe wären alle noch unter Chriſto, aber der Pabſt wäre Chriſto gleich. Ja nach der Himmelfarth hätte Chriſtus nun in der Welt nicht mehr zu regieren, biß auf den jüngſten Tag, ſondern hätte ſolches alles dem Pabſt, als ſeinem Stadthalter oder Vicario, befohlen. Durch dieſe unverſchämte Ablaß-Krämerey geſchahe nun, daß Lutherus, damahliger Profeſſor in Wittenberg, wider ſeinen Willen auffgebracht ward, ſich dieſen unverſchämten Weſen zu widerſetzen. Darzu wurde er auf dieſe Weiſe veranlaſſet. Nehmlich, es kamen 1517. etliche zu ihm nach Wittenberg, und beichteten ihm. (x) Als ſie aber grobe Grumpen vorgaben, und ſich hören lieſſen, daß ſie weder von Ehebruch, Hurerey, Wucherey, unrechten Guth und dergleichen wolten ablaſſen, wolte er ſie nicht abſolviren. Da berufften ſie ſich auf ihre Pabſt-Brieffe, und Tetzels Gnad und Ablaß. Daran wolte ſich aber D. Martinus nicht kehren; ſondern berufften ſich auf den Spruch: **Wo ihr euch nicht beſſert, werdet ihr alle auch alſo umkommen**, Luc. XIII, 3.5. Als er ſie nun nicht abſolviren wolte, da giengen ſie wieder zu Tetzeln, der damahls zu Jüterbock war, und klagten ihm, wie dieſer Auguſtiner-Mönch, auf ihre Brieffe, nichts geben wolle. Darüber ward der Tetzel zornig, wütete ſchrecklich, und ſchalt greulich auf dem Predigt-Stuhle, und drohete feindlich mit Kätzermeiſtern. Die waren, dieſer Zeit, die Prediger-Mönche, und damit er ein Schrecken machte, ließ er etliche mahl Feuer auf den Marckte anzünden und wolte damit weiſen, wie er von Pabſt Befehl hätte, die, die ſich wider den heiligen Pabſt und ſeinen allerheiligſten Ablaß legten, zu verbrennen. Da das Luthero hinterbracht wurde, ſo ließ er die Sache zuförderſt an den Ertz-Biſchoff zu Maynz gelangen, und beklagte ſich über das unverſchämte Bezeugen des Ablaß-Crämers, und zwar aus einer guten Abſicht, denn er meynte, es würde damit dem Pabſt und Petri Stuhl zu Rom zu nahe

getreten, da er aber keine Antwort hierauf erhielte, ſchlug er am Tage aller Heiligen, oder am 31. October 95 Theſes zu Wittenberg an die Thüre der Schloß-Kirche an, darinnen er wieder Tezeln behauptete, daß die Menſchen ohne alles Geld und Verdienſt von GOtt zu Gnaden angenommen würden, durch den Glauben an Chriſtum. Damit war das Spiel nun angefangen. Denn Tezel nicht allein einen Sermon wieder dieſes Theſes hielte, ſondern brachte auch zu Franckfurth dahin er ſich begeben hatte, Conradum Wimpinam, Profeſſorem daſelbſt auf, der 106. Theſes wieder Lutherum raus gabe, und damit ſeine Theſes zu widerlegen. Es machten ſich auch andere, als Joh. Eccius, Sylveſter Prierias und Jacobus Hochſtraten (y) gegen ihn auf, und ſchrieben wider ihn. Dieſer Streit kam bald nach Rom, und machte einen groſſen Lermen. Zwar anfänglich hat der Pabſt Leo nicht viel Wercks daraus gemacht, ſondern, da ihn Sylv. Prierias vorgeſtellet, daß Lutherus etliche Ketzeriſche Artickel von Ablaß ausgegeben, ſoll er geſagt haben: Fratrem Martinum perbelli eſſe ingenio Virum. **Bruder Martinus ſey ein Mann von einem ſchönen Ingenio.** (z) Aber doch wurde er endlich durch ſeine Fuchs-Schwäntzer auffgehetzet, daher er Lutherum gen Rom ließe citiren, um Rede und Antwort zu geben. Weil aber der Churfürſt zu Sachſen Fridericus nicht drein willigen wolte, wurde die Sache vermittelt, daß er nach Augſpurg ſich für den Cardinal Cajetanum (aa) ſtellen muſte. Der that nichts anders, als daß er ihn befahl zu widerruffen. Das wolte Lutherus nicht thun; drum machte er ſich auf guter Freunde Rath, heimlich von Augſpurg weg, kam wieder nach Wittenberg, und fuhr in ſeinen angefangenen Reformations-Wercke, mit Herausgebung ſchöner Bücher, fort. Dadurch wurde alles rege, und muſte er 1521. nach Worms auf den Reichstag für den Käyſer und die Reichs-Stände. Seine Freunde widerriethen ihm, daſelbſt zu erſcheinen; er ſprach aber: **Wenn ſo viel Teuffel zu Worms, als Ziegel auf den Dächern wären, ſo wolte er doch hin, und ſeine Lehre bekennen.** (bb) Da ihm nun hier wieder befohlen wurde, zu wiederruffen, wolte er nicht, man überzeugte ihn denn der Falſchheit ſeiner Lehre aus GOttes Wort. Weil ihm der Käyſer ſicher Geleite ertheilet, wurde er

zwar von dannen gelaſſen; aber bald darauff in die Reichs-Acht erkläret. Aber unterweges ließ ihn Churfürſt Friedrich auffheben, und in das Schloß Wartburg bey Eiſenach führen, um ihn damit ſeiner Feinde Händen zu entreiſſen. Als aber Carlſtadt in ſeinem Abweſen Händel in Wittenberg angefangen, machte er ſich, nach noch nicht völlig verlauffener Jahres-Friſt, dahin, und widerſtund ihm, laß und ſchrieb fleißig, und verrichtete andere Arbeit zum Nutz der Kirchen. Wodurch denn geſchahe, daß durch ſeine ausgegangene Bücher ſeine Lehre weit und breit aus- und er, mit derſelben Beyfall bekam, von Hohen und Niedrigen, denen es lieb war, durch dieſe Gelegenheit ſich des Päbſtiſchen Jochs zu entladen, (cc) und daher geſchahe, daß ein Reich, eine Provinz nach der andern, von Pabſtthum abgiengen, das Evangelium annahmen, neuen Gottesdienſt anſtelleten, und weil von allen Orten Studenten nach Wittenberg kamen, die Lutheri Lehre faſſeten, ſo breiteten ſie hernach dieſelbe aus, und brachten viele ſie mit in ihr Vaterland zurück. So ſehr ſich aber der Käyſer und Pabſt wiederſetzten, je mehrern Beyfall bekam ſie, daher viel Deliberationes von jenen angeſtellt wurden, die Anhänger derſelben darvon wieder abzuziehen. Allein es kam endlich dahin, daß die vornehmſten Glaubens-Puncta in die Augſpurgiſche Confeſſion (dd) abgefaſſet wurden, die die Evangeliſchen Fürſten und Stände 1530. dem Kayſer zu Augſpurg übergaben. Und damit iſt der Fall des Pabſtthums gäntzlich vollführet. Wiewohl nun der Pabſt und ſein Anhang den Kayſer wider dieſe treue Bekenner immer weiter auffhetzte, und daher dieſelbe viel Gefahr muſten ausſtehen, ſo geſchahe es doch durch göttliche Direction, daß endlich die Evangeliſche Lehre freyes Exercitium im Römiſchen Reich, durch den Frieden zu Paßau (ee) erhielte, auch in andern Ländern und Königreichen durch Reichs-Geſetze ſtabiliret ward. Wordurch denn die Reformation zu ihrem geſegneten Zweck und Ende kommen.

Reflexion über das I. II. und III. Capitel.

Wir erkennen hierbey zuförderſt GOttes heilige Providenz und Vorſorge für ſeine Kirche; der hat Chriſtus verheiſſen bey ihr zu ſeyn, biß an der Welt Ende, Matth. XXVIII, v.ult. ſie auf ſich ſo feſte zu bauen, daß auch die Pforten der Höllen ſie nicht überwältigen ſollen, Matth. XVI, 18. Dieſer Verheiſſung iſt unſer Heyland immer eingedenck. Daher denn geſchicht, daß, wenn er gleich um der Menſchen Undanck willen verſtattet daß die Kirche zu weilen in Abnehmen geräth, und durch der Menſchen Boßheit ziemlich verderbet wird, er dennoch mitten unter den verdeckten Hauffen ſeine Gläubigen treulich erhält, wie zur Zeit Eliä, ja wenn das Maaß der Boßheit der Menſchen erfüllet, ſo thut er ihnen Einhalt; erwecket tapffere Leute, die ſie wieder zu rechte zu bringen, und ihr das reine Wort GOttes wieder zu erſtatten, ſuchen müſſen; macht die Feinde der Wahrheit öffentlich zu ſchanden; und ob ſie gleich gegen tapffere Reformatores wüten, können ſie doch nichts ausrichten, ſondern es gehet nach dem Sprichwort: Veritas premitur, ſed non opprimitur. **Die Wahrheit wird zwar gedruckt, aber nicht untergedruckt.** So iſts nun auch mit der Chriſtlichen Kirche gegangen; ſo ſehr ſie durch das Pabſtthum zerrüttet und verderbet geweſen, ſo hat doch GOtt ſchon Hülffe zu rechter Zeit zu ſchicken gewuſt, durch den ſeeligen Lutherum, der gleichſam, als der dritte Elias, die Hertzen der Kinder wieder bekehret zu ihren Vätern, oder zu der reinen Lehre ihrer Väter; dafür haben wir nun GOtt hertzlich zu dancken, und uns drüber zu erfreuen. Hat ſich Iſrael gefreuet, da GOtt daſſelbe laſſen durch Moſen aus dem Egyptiſchen Dienſt-Hauſe führen, Exod. XVI. Haben ſich die Jüden gefreuet, da ſie aus der Babyloniſchen Gefängniß wieder in ihr Land kommen: Hat Zacharias, und mit ihm die Gläubigen ſeiner Zeit, bey der Ankunfft des HErrn Chriſti, der die durch die Phariſäer und Sadducäer Secte höchſt-verderbte göttliche Wahrheit und Wort wieder zu reinigen von GOtt geſendet worden, daß ſie

ange-

angeſtimmet: Gelobet ſey der HErr, der GOtt Iſrael, denn er hat beſucht, und erlöſet ſein Volck. Und hat unter uns auffgerichtet ein Horn des Heyls, in dem Hauſe ſeines Dieners Davids. Als er vorzeiten geredet hat, durch den Mund ſeiner heiligen Propheten, daß er uns errettete von unſern Feinden, und von der Hand aller, die uns haſſen; und die Barmhertzigkeit erzeigte unſern Vätern, und gedächte an ſeinen heiligen Bund und an den Eyd, den er geſchworen hat, unſerm Vater Abraham uns zu geben. Daß wir erlöſet aus der Hand unſerer Feinde, ihm dieneten ohne Furcht unſer lebelang in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig iſt, Luc. I, 68 ſ. So haben auch wir uns zu freuen, daß uns GOtt aus den geiſtlichen Egypten und Babel erlöſet, und das unter den Scheffel verſteckte Licht des göttlichen Worts wieder laſſen herfür bringen. Daß es nun öffentlich in der Kirche zu brennen und zu leuchten, wieder angefangen; ſollen dahero ſagen mit der Kirche:

O HErre GOtt dein Göttlich Wort,
Iſt lang verdunckelt blieben,
Biß durch dein Gnad, iſt uns geſagt,
Was Paulus hat geſchrieben,
Und andere Apoſtel mehr
Aus deinem Göttlichen Munde,
Des dancken wir dir mit Fleiß dafür,
Daß wir erlebt die Stunde.

Weil aber nun das Göttliche Wort, inſonderheit das heilige Evangelium der allergröſte und theuerſte Schatz iſt, ſo wir uns wünſchen können; ſo ſollen wir uns deſſen ſo gar nicht ſchämen, daß wirs auch uns ſollen für eine Ehre halten, daß wir und unſere Kirche den Nahmen führen, und Evangeliſche genennet werden. Es mögen unſere Widerſacher die Papiſten ſagen: Wir haben ein ſo neues Evangelium, das vormahls eine in der Chriſtenheit unerhörte Sache ſey, ſo thun ſie uns doch damit unrecht, (ee) denn wir ſind ja allzeit bereit ihnen zu zei-

gen, daß wir kein ander Evangelium haben, als das Chriſtus und ſeine Apoſtel geprediget, iſt ihnen auch 1000 mahl augenſcheinlich dargethan, und bewieſen worden. Angeſehen es aber GOtt beliebet Lutherum das geſegnete Werckzeug ſeyn zu laſſen, wodurch uns das Evangelium wiedergebracht worden: So ſollen wir uns auch ſein nicht ſchämen, ſondern ihn in den Ehren, deren er werth iſt, halten. Wir machen aus ihm keinen Abgott, wie die Papiſten aus ihren Pabſt, ſondern halten ihn für Chriſti Diener und Geſandten, und um deß willen nennen wir uns auch von ihm billig die Lutheriſch-Evangeliſchen, zur Bezeugung, daß wir ſeiner Lehre anhangen, nicht, weil ſie von ihm kommen, ſondern weil ſie GOtt durch ihn und ſeinen Dienſt uns wieder laſſen herſtellen. Wollen uns die Papiſten, wie ſie zu thun gewohnt, Lutheriſche Hunde nennen, ſo werden ſie uns damit nicht ſchaden, wohl aber ſich, denn ſie damit nicht nur das Maaß ihrer Sünden erfüllen, ſondern auch, weil kein ander Evangelium iſt, als das uns geprediget wird, und Paulus daher ſagt: **Wer das Evangelium anders prediget, denn das ihr empfangen habt, der iſt verflucht**, Gal. I, 8. Sie aber das rechte Evangelium nicht haben, ſondern an den Schaalen der Menſchen-Satzungen noch biß dato hangen, ſo wollen wir gern alle Schmach von ihnen dulden, und damit uns an ihnen rächen, daß wir fleißig vor ſie bethen, auf daß ſie GOtt auch zum Licht ſeiner Wahrheit laſſe kommen, und daher ſagen:

Geheiliget werd der Nahme dein,
Dein Wort bey uns hilff halten rein,
Daß wir auch leben heiliglich
Nach deinen Nahmen würdiglich,
Behüt uns HErr für falſcher Lehr,
Das arm verführte Volck bekehr.

Gleichwie aber uns durch die Reformation der theure Schatz des Evangelii wieder hergeſtellet worden, alſo ſollen wir denn auch dieſes Werck in fleißigen Andencken haben. Wir ſollen GOtt dancken, daß er die vielen Seuffzer der Gefangenen in Babel, hat gnädig erhöret,

und

und endlich durch die Reformation frey und loß gemacht ſeine Gefangene und Kinder des Todes, Pſ. CII, 21. Wenn Matheſius (ff) in den Predigten von Luthero gedencket, daß des heiligen Römiſchen Reichs Stände 88. Artickel auffs Pappier gebracht, die hernach mit D. Luthers Vorrede in Druck ausgegangen, darinnen die Deutſchen Fürſten dem Pabſt und ſeinen Geiſtlichen eine gute Geſetz-Predigt thun, über viel öffentliche und bewuſte Beſchwerungen klagen, und bitten, die päbſtliche Heiligkeit wolle ein väterlich Einſehen haben, damit die Kirche und Predigt-Stuhl forthin, beſſer beſtellet, gefährliche Mißbräuche und Ceremonien abgeſchaffet, und inſonderheit die Bettel-Klöſter, Ablaß Krämer, Cortiſanen ſamt Simoney und Unzucht durch eine Chriſtliche Reformation oder frey Concilium abgeſchaffet werden; ſo ſetzt er hinzu: Solch billiges und nothwendiges Suchen ſoll man traun nicht umkommen laſſen, weil es dem heiligen Römiſchen Reich hier und am jüngſten Tage zu groſſen ewigen Ehren gereichen, und D. Luthers Bücher wider den falſchgenannten geiſtlichen Stand hilfft confirmiren und beſtättigen. Solche Gedancken ſollen wir nun auch haben, wenn uns etwa dergleichen Bücher, die den elenden Zuſtand des Pabſtthums uns vorſtellen, zu handen kommen, und dahero uns bewegen laſſen, deſto mehr GOtt für die Reformation zu dancken. Wie ſollen uns zu dem Ende auch die Geſchichte der Reformation fleißig bekannt machen, aus Sleidano, des Herrn von Seckendorffs Hiſtoria des Lutherthums, und andern dergleichen Büchern, fürnehmlich aber aus Lutheri Schrifften ſelbſten, ſie fleißig leſen, damit wir die Wohlthaten, die GOtt uns durch die Reformation erwieſen, mit deſto mehrern Danck erkennen, und rühmen. In Erwegung aber, daß in dieſem Werck der Reformation GOttes Finger ſich ſo herrlich zeiget, der den armen Mönch Lutherum wieder ſo viel groſſe und gewaltige Feinde, die mit Macht und Liſt wieder ihn gewütet, ſo mächtig geſchützet, und durch ihn und ſeine Feder ein ſolch Werck ausführen laſſen, welches gantze Armeen mit Schwerdtern und Geſchütze nicht ausrichten können, welches der tapffere Kriegs-Held Fronsberg erkannt, daher als Lutherus vor das gantze Reich zu Worms geführet ward, uud er gleich in Vorgemach ſtund, ihn

auff

auff die Achſel ſchlug, und ſprach: Münchlein, Münchlein! du geheſt ietzo einen Gang, dergleichen ich und mancher Obriſter auch in unſern allergröſten Schlachten nicht gethan haben. Biſtu auff rechter Meynung und deiner Sachen gewiß, ſo fahre in GOttes Nahmen fort, und ſey nur getroſt, GOtt wird dich nicht verlaſſen. (gg) Nun ſo ſollen wir uns das auch laſſen zum Troſt dienen, und auf GOtt zu trauen, daher Anlaß nehmen, wenn die Feinde der Wahrheit zu gegenwärtigen Zeiten ihr Haupt wider das Evangelium, und deſſen reine Bekenner auffheben; da ſollen wir uns verſichern, daß GOtt noch lebe, und ſein Wort wohl werde wiſſen zu erhalten, und deſſen Bekenner wider alle Liſt und Toben der Feinde ſchützen.

Was Menſchen Krafft und Witz anfäht,
Soll uns billig nicht ſchrecken,
Er ſitzet an der höchſten Stätt,
Der wird ihren Rath aufdecken,
Wenn ſies auffs klügſte greiffen an,
So geht doch GOtt ein andre Bahn,
Es ſteht in ſeinen Händen.

Solte er uns auch eine Züchtigung leiden laſſen, nun ſo wird er ſie doch ſo moderiren, wie er erkennet, daß es zu Erhaltung ſeines Reichs, und der Seeligkeit ſeiner Gläubigen nützlich und heilſam ſey.

Das Wort ſie (die Feinde) ſollen laſſen ſtahn,
Und keinen Danck darzu haben,
Er iſt bey uns wohl auff den Plan
Mit ſeinen Geiſt uud Gaben,
Nehmen ſie uns den Leib,
Guth, Ehr, Kind und Weib
Laß fahren dahin,
Sie habens keinen Gewinn,
Das Reich GOttes muß uns bleiben.

(a) D.

(a) D. G. Wernsdorff de primordiis emendatæ per Lutherum Religionis Theſ. I. D. Mich. Förtſch B. Lutherus Angelus Apocalypticus. & Conc. Variorum Jubileæ in Apoc. XIV, 6. cit. ab Ephr. Prætorio in der Homiletiſchen Bibliotheck ad h. l. (b) Leſſius in Conſultatione P. II. Conſid. VI. Cutſemius Saxon. Pſeudo-Cath. p. 189. ap. D. H. Höpfner Saxon. Evang. Sect. I. c. 3. p. 26. J. H. Hottinger Hiſt. Eccl. Sec. XVI. P. II. p. 2. Paræus in 1. Cor. I. G. Arnold in Delineat. primi Chriſtianiſmi L. IV. c. 24. n. 9. (c) T. II. German. Wittenb. fol. edit. 1572. Seckendorff Hiſt. Lutheran. L. I. §. 50. & in addit. fol. 69. (d) T. II. Germ. Jenenſ. p. 164, a. b. confer D. J. C. Dannhauer Hodomor. Calvin. Proœm. p. 17. D. J. Gerhard. Confeſſ. Cathol. P. I. C. 2. art. V. in ap. p. 1295. ſ. edit. in 4. (e) ap. Johann Georg. Pertſchium Dodecade Theſ. Hiſtorico-Eccleſiaſtico. Theol. Th. I. §. 1. (f) Calov. de Perſona Chriſti, qv. I. Schomer Colleg. Anti-Calvin. p. 3. (g) Guſtav. George Zeltner Tertullus Obtrectator ſive Eccleſiam Evangelicam non eſſe Sectam c. I. §. 5. ſ. p. 4. ſ. (h) Prudentius ap. Zeltner. ib. c. II. §. 1. n, 15. p. 59-62. (i) T. I. Isleb. p. 35. a. (k) Miniſter. Tripol. Lehr=und Schutz=Schrifft wider den Guthmanniſchen Offenbahrungs=Patron §. 28. p. 212. D. V. E. Löſcher Ev. Zehenden P. III. p. 259. ſ. (l) D. J. Fr. Budeus Imperatorum, Principum ac Procerum gravamina adverſus Sedem Romanam ac totum Eccleſiaſticum ordinem. (m) Ejusdem Budei de Pontificibus, qvi Reformationem Eccleſiæ fruſtra tentarunt. (n) Joh. Gerhard Confeſſ. Cathol. L. I. P. I. c. 4. à p. 95-147. Fridrich Spanhem H. E. N. T. T. I. Oper. p. 1902. ſ. J. H. Hottinger Hiſtor. Eccl. Sec. XVI. P. II. c. I. p. 1. ſ. (o) J. F. Budeus Imperatorum, Imperiiqve Procerum Gravamina contra Sedem R. ac Eccl. ord. p. 4. ſ. Pertſchius l. c. Theſ. II. §. 3. c. II. §. 25. ſeq. pag. 252. Pontificiorum effugia qvaſi horum abuſuum Reformatio ſit impoſſibilis retundit D. J. F. Budeus de Pontificibus qvi Reform. Eccl. fruſtra tentarunt c. I. §. 3. p. 9. & c. III. §. I. p. 77. (p) J. F. Budeus de Characteribus veræ Reformationis c. 1. §. 2. p. 2. (q) D. Abraham Calovius & D. Joh. Fechtius de Luthero ante Lutherum; Flacius in Catalog. Teſt. Veritatis. (r) D. Balthaſ. Bebel Hiſtor. Eccl. Sec. XVI. & XVII. MSCR. Period. I. §. 12. J. H. Hottinger. Senior. Gymnaſ. Theol. Diſp. VI. §. 5. B. (t 1.) Myconius in Hiſtoria Reformationis c. II. p. 16. (t 2.) D. J. Frid. Mayer de Joh. Tezelio M. J. Erh. Kappius de Novellis Indulgentiarum Qvæſtoribus Sect. XV. c. II. de Scriptoribus Vitæ Joh. Tezelii Ejusd. Exercitatio in Ambroſii Altamuræ Elogium Johannis Tezelii 1721. ib. (u) Gottfried Hecht in Vita Tezelii

Diſp. II. §. 1. (x) Myconius l.c. c. IV. p. 21.ſ. (y) D. G. Wernsdorff de Progreſſu emendatæ per Lutherum Religionis Th. II. p. 14. ſ. (z) Seckendorff. Hiſtor. Luth. L. I. §. 31. p. 40. (aa) D. Wernsdorff de Progreſſu &c. Theſ. III. IV. p. 21. ſ. D. Chr. Frid. Börner de Colloqvio Auguſtano Lutheri cum Cajetano R. P. Legato Lipſ. 1722. (bb) D. J. C. Dannhauer Luther. Thaumaſiander. c. X. §. 12. p. 91. D. Wernsdorff l.c. de Progreſſu Reform. Theſ. VIII. §. 6. p. 54. (cc) D. G. Wernsdorff de primordiis Reform. Th. XI. p. 67. D. J. Fr. Budeus de Characteribus veræ Reformationis c. IV. p. 36. ſ. (dd) Chytræus, Cœleſtinus Hiſtoria Aug. Conf. & Commentat. in eam in Prolegom. Hiſtoricis. (ee) D. Abr. Calovius, Svevus, Schilterus &c. de pace Religioſa. (ff) Matheſius in Hiſtoria Vitæ Lutheri Conc. V. p. m. 406. (gg) Seckendorff Comment. de Luther. Lib. I. §. 69. n. 7.

Dom. VIII. post Trinit.

Das IV. Capitel.

Von denen Werck-Zeugen der Reformation.

Lutheri, als des vornehmſten Werckzeugs, Geſchichte kurtz vorgetragen. Wiederlegung der gegen ihn ausgeſtoſſenen Läſterung, durch Beziehung auff die Schrifften, die hierwieder geſchrieben. Beypflichter Lutheri von hohen Regenten, Gelehrten und Kirchen-Lehrern. Dieſer vortreffliche Arbeit zu Beförderung der Reformation.

Gleichwie die Reformation gedachter maßen dasjenige herrliche Werck iſt, wodurch die Kirche GOttes eine andere Geſtalt bekommen, als ſie im Papſtthum gehabt, alſo iſt es höchſtnöthig, daß wir uns von derſelben rechtmäßiger Bewerckſtelligung überzeugen, worzu wir ſonderlich zubetrachten I. **Die vornehmſten Werckzeuge derſelben, II. Derſelben rechtmäßigen Beruff zum Wercke ſolcher** Reformation. Dieſe Puncte wollen wir gegenwärtig abhandeln. Was der Reformation Werck-Zeuge anlanget, ſo haben wir ſchon zuvor gehöret, daß GOtt den armen Mönch Lutherum hierzu erwehlet und gebraucht habe. Von dieſem iſt nun noch etwas ins beſondere zu handeln, wegen der Feinde Läſterung, die ſie wider ihn ſchrifftlich und mündlich zu allen Zeiten auszuſtoſſen pflegen; Als da ſie geläſtert ſeine Ankunfft

kunfft und Geburth, ſeine Perſon, ſeinen Eheſtand, ſeinen Lebens-Wandel, ſein Ende und Todt, (a) von welchen allen wir ietzo etwas reden und handeln wollen. Was ſeine Ankunfft und Geburth anlanget, ſo iſt er gebohren im Jahr 1483 den 10. Octobr. zu Eisleben, in der Graffſchafft Mannsfeld. Sein Vater iſt geweſen Johann Luther, ein Bergmann, der endlich zu Mannsfeld Rathsherr worden, und ſeine Mutter Margaretha, eine gebohrne Lindemannin, andere nennen ſie eine gebohrne Zieglerin. Nachdem er erſtlich zu Hauſe von ſeinen Eltern in den Stücken des Chriſtenthums informiret, und nachgehends zu Magdeburg und Eiſenach in die Schule gegangen, iſt er auff der Univerſität Erfurd 1505 Magiſter worden, und hat daſelbſt eine Zeitlang Jura ſtudiret; Aber da er einſt durch einen groſſen Donnerſchlag erſchrecket worden, hat er ſich in den Münchs-Orden der Auguſtiner, wiewohl es ihm ſeine Eltern wiederrathen, begeben. Weil er nun fleißig die Philoſophie, Scholaſticos und Patres, ſonderlich Auguſtinum (b) ſtudiret, iſt er endlich auch über die Bibel gerathen, die er angefangen hoch zu achten, und allen andern Büchern vorzuziehen, dadurch er zu ſolcher Gelehrſamkeit kommen, daß ihn Churfürſt Friedrich im 24. Jahr ſeines Alters, (c) auff Recommendation Johann Staupitzens, (d) der Auguſtiner Vicarii in Meiſſen und Thüringen, auff die vor wenig Jahren angelegte Univerſität Wittenberg, als Profeſſorem Philoſophiæ beruffen; nachdem er Jahres zuvor 1507 ſchon zum Prediger ordiniret worden. Da er nun in Wittenberg Gelegenheit fand öffters zu predigen, hat er ſich in ſeinen Predigten alſo hören laſſen, daß D. Mellerſtad (e) der Univerſität Rector, von ihm zu ſagen pflegen: **Dieſer Mönch wird alle Doctores irre machen, und eine neue Lehre auffbringen, und die gantze Römiſche Kirche reformiren, denn er legt ſich auff der Propheten und Apoſtel Schrifften, und ſtehet auff JESU Chriſti Wort, das keiner mit der Philoſophie noch Sophiſterey umſtoſſen kan.** Darauf hat er 1512. nachdem er von einer Reiſe, die er nach Rom gethan, zurück kommen war, müſſen Doctor Theologiæ auff Unkoſten des Churfürſten von Sachſen werden, der ihn auch zugleich zum Profeſſore Theologiæ ernennet. Dieſe anſehnlichen Aemter und Dignitäten haben ihn nun genöthiget zu dem Werck der

Reformation, wie er ſelbſten (f) davon ſchreibet: **Ich D. Martinus bin darzu geruffen und gezwungen, daß ich muſte Doctor werden, ohne mein Dencken, aus lauter Gehorſam und feuriger Andacht; Da habe ich das Doctor-Amt müſſen annehmen, und meiner allerliebſten heiligen Schrifft ſchweren, und geloben, darüber iſt mir das Papſtthum in den Weg gefallen, und hat mirs wollen wehren; Darum iſts ihm auch ergangen, wie für Augen, und ſoll ihm noch immer ärger gehen, und ſollen ſich meiner nicht erwehren.** Wie er nun alſo beruffen 1517. das Reformations-Werck angefangen, wie wir gehöret, alſo hat er ſich dabey als ein redlicher Mann auffgeführet. Nehmlich er hat ſich eintzig und allein ſein Gewiſſen dazu laſſen antreiben. Die Papiſten beſchuldigen ihn, als ob er den Handel angefangen aus Neid, weil es die Auguſtiner verdroſſen, daß der Ablaß-Handel Tezeln, als einem Dominicaner, und nicht einem ihres Ordens, auffgetragen worden. Aber wie ihm dieſes keiner von ſeinen Wiederſachern fürgeworffen; Alſo erhellet auch die Falſchheit dieſes Vorgebens daraus, daß Tezel und die Dominicaner ſchon in die 10. Jahr zuvor, nehmlich von 1507 an, den Ablaß-Handel getrieben, und die Auguſtiner ſelber denſelben depreciret. (g) Andere ſagen, da er zu Rom geweſen, habe er ſich eingebildet einen Cardinals-Huth zu erlangen; als ihm aber ſolche Hoffnung fehl geſchlagen, habe er ſich am Papſt ſuchen zu rächen. Aber daß dergleichen Luthero niemahls in Sinn kommen, iſt daraus abzunehmen, daß da ihm der Cardinal Cajetanus güldene Berge gleichſam verheiſſen, wenn er wiederruffen würde, er ſich daran nicht gekehret. Ja noch andere ſagen: Er ſey um Geldes und Bauchfalls wegen, vom Papſte abgefallen. Aber dem wiederſpricht er ſelbſt, wenn er an einem Orte ſchreibet: (h) **Es iſt offenbar, wie ich kein Geld darum nehme, ſolches zu lehren, wie ſie nehmen. Johannes Eck iſt mit reich worden, und andre mehr. Ich habe keinen Genuß, ſondern alle Schuld und Fahr davon.** Ja einige der Papiſten ſelbſt haben dieſes wiederleget. Da einer ſagte: Man ſolte ihm etliche 100 Gülden in Halß ſtecken, ſagte ein anderer: **Es hilfft nichts an ihm, die deutſche Beſtie achtet kein Geld, und will keines nehmen, wenn mans ihr ſchon anbeut.** (i) **Wie nun Lutherus die Refor-**

formation angefangen conſcienter aus Trieb ſeines ehrlichen Gewiſſens, alſo hat er auch im Wercke ſelbſt legitimè & prudenter rechtmäßig und klüglich verfahren. Er hat es nicht für ſich alleine auff die Hörner genommen, ſondern an den Churfürſten zu Mayntz, an die Biſchöffe zu Brandenburg und Merſeburg 1518, an ſeinen General-Vicarium Staupitzen 1523, und an Papſt Leo X. ſelbſt geſchrieben, (k) und ſich ihrem Ausſpruch unterworffen. Bey der Fortſetzung dieſes Wercks hat er eine ungemeine Tapfferkeit und Standhafftigkeit erwieſen, denn er GOTTES und ſeinen Feinden ſich tapffermüthig wiederſetzet, und weder durch gute noch böſe Worte von ſeiner gerechten Sache laſſen abbringen. Ja da der Papſt ſeine Bücher verdammen und verbrennen laſſen, hat er wiederum auch des Papſts Bullam und Recht verbrannt, (l) und ihn, den Papſt ſelbſt, auch öffentlich für den Anti-Chriſt erkläret. Was ſeinen Lebens-Wandel betrifft, ſo hat er das Zeugniß von Eraſmo und vielen andern, daß er ein frommer Mann und guter Chriſt geweſen. Sein Eyfer für GOttes Ehre und Lehre leuchtet überall aus ſeinen Schrifften herfür. Er iſt ein ungemeiner eifriger Beter geweſen, ſo daß Vitus Dietericus, da er ihn einsmal im Gebet überſchlichen, ſeine brünſtige Andacht nicht gnug rühmen können. Nicht weniger iſt er keuſch und züchtig geweſen, wie Melanchthon (m) von ihm meldet. Er hat ſich in Eheſtand mit **Catharina von Bohren** (n) begeben, nicht ſo wohl aus Geilheit, als vielmehr das unerträgliche Joch, des dem geiſtlichen Stande auffgelegten Ehe-Verboths, hiermit auffzuheben, und deſſen Ungrund aus GOttes Wort zugleich zu zeigen. Kein Freſſer und Säuffer iſt er auch nicht geweſen, ſondern hat ſich mit ſchlechter Koſt, offt nur mit einem Hering, begnügen laſſen. Zuweilen hat er wohl vier gantzer Tage des Eſſens ſich enthalten, wie Melanchthon auch von ihm bezeuget. Was ſeine Converſation anlanget, iſt er freundlich, auffrichtig, luſtigen Humeurs und demüthig geweſen. (o) Man hat ihn zwar eines Hochmuths wollen beſchuldigen, aber er hat ſich erkläret, (p) das ſey ſein Hochmuth, daß er über ſeine Lehre, von der er wiſſe, daß ſie GOttes Lehre ſey, halte, und darauff trotze, ſeine Perſon aber kennen ſeine Wittenberger, und wüſten, daß er derſelben halben ſich nicht viel Mühe gebe zu wiederfechten, was

ihm derſelben nach zugefüget werde. Sein Ende iſt endlich ſo ſchön und herrlich geweſen, als bey einem recht ſelig hinfahrenden Chriſten seyn kan. Er hat ſehr eifrig gebetet, und GOtt ſeine Seele befohlen, und geſagt: (q) Mein himmliſcher Vater, du GOtt und Vater unſers HErrn JEſu Chriſti, du GOtt alles Troſtes, ich ſage dir hertzlich Danck, daß du deinen Sohn JEſum Chriſtum mir geoffenbahret, an welchen ich gegläubet, welchen ich bekannt, geliebet, verehret, da der Papſt und die übrige Rotte der Gottloſen ihn ſchmähet und verfolget. Ich bitte dich, mein lieber HErr JEſu, nimm auff mein armes Seelchen. Lieber himmliſcher Vater, ob ich gleich mein Leib und Leben muß ablegen, ſo weiß ich doch gewiß, daß ich bey dir bleiben, und mich keine Gewalt aus deiner Hand reiſſen werde. Wir könten noch vielmehr von ihm anführen, aber wir befleißigen uns der Kürtze, wer aber mehr verlanget, den verweiſen wir hiermit auff die von ihm handelnden ſchönen Schrifften: Als Joh. Matheſii Predigten von der Hiſtorie des Lebens Lutheri. D. C. E. Brochmand Evangeliſches Licht und Recht. D. Zæemanns Ablehnung der Ungersdorffiſchen Läſter-Schrifft. Laurentii Lælii Rettung D. Martin Luthers wider D. Sixt. Sartorium. D. Joh. Müllers Vertheidigung Lutheri &c. Außer Luthero haben als treue Adhærenten viel andere, ſo wohl von hohen Regenten, als auch den Gelehrten, und inſonderheit gelehrten Theologis die Reformation helffen befördern. Der löbliche Kayſer Maximilianus I. unter welchen Lutherus angefangen wider den Ablaß zu predigen, hat zu Augſpurg 1519 zu des Churfürſten von Sachſen Rath, Herrn Degenhart Pfeffinger, (r) geſagt.: Was macht euer Mönch, gewiß ſeine Lehr-Sätze ſind nicht zu verachten, Er wird ein Spiel mit den Pfaffen anfangen. Sagt unſern lieben Herrn Oheim, daß er den Mönch Luther bewahre, denn es könte ſich bald Gelegenheit zu tragen, daß wir ſeiner bedürffen möchten. Carolus V. (s) der dieſem Maximiliano als Kayſer gefolget, hat ſich einſten vernehmen laſſen: Wäret ihr Pfaffen fromm, ſo dürfft ihr keines Luthers. Da er die Augſpurgiſche Confeſſion verleſen hören, hat er geſagt: Er wünſchte, daß allenthalben ſo gelehret würde. Er ſoll auch auf ſeinem

nem Todt-Bette ſich haben hören laſſen: In dem Artickel von der Rechtfertigung haben die Lutheriſchen recht. Nicht weniger hat deſſen Nachfolger und Herr Bruder Ferdinandus I. (t) ſich vernehmen laſſen: Es gefalle ihm der Lutheraner Lehre darum wohl, erſtlich, daß ſie in allen Gott die Ehre gebe, zum andern, daß ſie von der Obrigkeit ehrlich halte. Nicht weniger hat auch Maximil. II. ſich gegen (u) Lutheri Lehre huld und günſtig bezeuget. Fürnehmlich haben Hertzog Friedrich III. und Johannes, Lutherum in ihren Schutz genommen, und ihn wider ſeine Feinde verthädiget. Unter denen Gelehrten hat der damahls lebende hochberühmte Eraſmus (x) ein herrlich Zeugniß für Lutherum gegeben in ſeinen Brieffen an den Churfürſten zu Sachſen, Ertz-Biſchoff zu Mayntz, Godſchalcum Roſemundum, Rectorem der Academie zu Löwen, und dergleichen mehr. Um die Zeit, da Lutherus wider Tezeln zu diſputiren angefangen, hat ſich in der Schweitz ein anderer Ablaß-Krämer finden laſſen, nemlich Bernardinus Samſon, (y) welchem Zwinglius und Oecolampadius wiederſprochen, die alſo auch mit Luthero die Reformation befördern helffen, wiewohl ſie in etlichen Lehr-Puncten von Luthero hernach abgegangen. Die Lutheri reiner Lehre beygepflichtet, und ihm treulich beygeſtanden, ſind geweſen: Philippus Melanchthon, Georgius Spalatinus, Joh. Bugenhagius, Urbanus Rhegius, Caſpar Cruciger, Joh. Brentius (z) und viele andere mehr. Weil viel Studenten von allen Enden und Orten Lutherum zu hören, ſich gen Wittenberg begeben, ſo haben dieſelben meiſtens die reine Lehre mit in ihre Länder und Vater-Städte gebracht, haben damit auch ſolchen Ingreſs gefunden daß die Obrigkeit derſelben Länder, in den Kirchen laſſen das reine Wort fürtragen, und gnugſame Salaria beſtellet, Schulen, Academien und Bibliothecen auffgerichtet, und durch beyderſeits, ſo wohl der Gelehrten, als auch Chriſtlichen Obrigkeit Fleiß ſind immer mehr und mehr Mittel zu Beförderung der angefangenen reinen Predigt und Unterweiſung durch dieſelbe, zum reinen Gottes-Dienſt herfür gebracht worden. Die Gelehrten haben ſonderlich ſich geſchäfftig erwieſen in der Erklärung der H. Schrifft, Verfertigung gründlicher Glaubens-Bekäntniße aus derſelben, Verfaßung der Cathechetiſchen Lehre und Ein-

füh-

führung derſelben in Kirchen und Schulen, zur Unterweiſung der Einfältigen, Componirung ſchöner, gelehrter, geiſtreicher Geſänge, und Verſetzung in ſchöne Melodeyen, daß dieſelben in den Kirchen geſungen und die armen Layen, die von dem Päpſtiſchen in Lateiniſcher Sprache gehaltenen GOttes-Dienſt, nichts verſtanden, hiermit auch GOtt verſtändig dienen mögten. (aa) Es iſt die Göttliche Wahrheit von ihnen immer mehr und mehr erkläret worden durch accurate Diſputationes, gehaltene Colloqvia und Geſpräche mit den Irrenden; Herausgebnng vieler ſchöner, geiſtreichen, erbaulichen Bücher und Schrifften. Die groſſen Herren haben wegen der Religion und derer Fortpflantzung auff Reichs-Tagen conſultiret und gerathſchlaget, haben von denen Theologis ihre Bedencken hierzu gefordert; drauff auch Bündniſſe unter einander wegen Erhaltung der Evangeliſchen Lehre gemacht, und hat die Kirche darmit gar ein ander Anſehen bekommen, als ſie unter dem Papſtthum gehabt zuvor die Päpſte und ihre Cleriſey den ſo genannten Layen, und unter denſelben auch den gröſten Potentaten keine Freyheit verſtattet, ſich um die Dinge, die Religion und GOttes-Dienſt betreffend, zu bekümmern, oder etwas derſelben wegen zu ändern, ſondern ſie angehalten, ihnen bloß in allen blindlings zu folgen, wider das klare göttliche Wort, in welchem befohlen, daß auch die Fürſten Fürſtliche Gedancken haben, und Pfleger und Säugammen der Kirchen ſeyn ſollen. Eſ. XXXII, 8. XLIX, 23. Dieſe alle haben nun mit geſamter Hand zum Wercke der Reformation als Werckzeuge concurriret, und hat ein jeglicher das ſeine, nach der ihm zukommenden Ordnung, beygetragen.

Das

Das V. Capitel.

Von dem Beruff zur Reformation.

Papiſten fechten denſelben an. Jhre Abſicht. Beantwortung mit Unterſcheid Was von Lutheri und derer Lehrer, die mit ihm die Reformation angefangen, Beruff zu halten. Von derer folgenden Lehrer, die zuvor vom Papſtthum nicht beruffen geweſen, rechtmäßigen Beruff. Derer weltlichen Herren Beruff, die Reformation zu befördern.

Hierbey fragt ſichs aber zum andern: Ob denn die Reformatores auch rechtmäßigen Beruff gehabt, die Kirche von des Papſts Greueln zu reformiren und zu ſaubern? Es iſt dieſe Frage von denen Papiſten auffgeworffen, die Einfältigen zu verwirren; Denn da ſie gegen die reine Lehre unſerer Kirchen nichts auffbringen können, weil ſie der Schrifft gemäß, ſo ſind ſie drauff gefallen, der erſtern Reformatorum Beruff als unrechtmäßig anzuzapffen, in dieſem Stücke den Phariſäern folgend, die zu Chriſto ſprachen: **Aus waßer Macht thuſt du das, und wer hat dir die Macht gegeben?** Matt. XXI, 23. Gleichwie nun unſer liebſter Heyland dieſem Einwurff eine Gegen-Frage fürlegte und ſprach: **Woher war die Tauffe Johannis, war ſie vom Himmel, oder von Menſchen?** Alſo könten wir ihnen auch ſo antworten, wie die Phariſäer von Chriſto, einer ſolchen Antwort ſich verſahen. Nehmlich, ſo unſere Lehre vom Himmel, warum gläubt ihr Papiſten derſelben nicht? Iſt ſie von der Erden, oder von den Menſchen, warum beweiſt ihr es denn nicht? Damit wir aber nicht ſcheinen, als ſcheueten wir uns wegen der Frage von der Rechtmäßigkeit des Beruffs unſerer Reformatorum Rede und Antwort zu geben, ſo wollen wir auch davon etwas reden. Damit wir aber ordentlich verfahren, ſo machen wir einen Unterſchied zwiſchen dem Beruff der erſten Lehrer, als wie Lutherus und ſeine Aſſiſtenten geweſen, und zwiſchen dem Beruff anderer, die Jhnen gefolget, oder auch derer, die aus dem Weltlichen Stande dieſes herrliche Werck befördert. Der erſten wegen ſagen die Papiſten: Lutherus und ſeine Conſorten haben entweder ordent-

lichen Beruff gehabt, oder außerordentlichen; haben ſie dieſen gehabt, ſo müſſen ſie denſelben mit Wunder-Wercken beweiſen, welches ſie nicht haben thun können, denn ſie keine Wunder gethan; Sind ſie aber ordentlich beruffen, ſo haben ſie ihren Beruff von der damahlichen Kirchen haben müſſen, welches keine andere, als die Päpſtiſche ſeyn können, in der ſie gebohren und gezogen. Haben ſie von dieſer ihren Beruff, ſo müſſen ſie zugeben, daß die Römiſche Kirche die wahre Kirche, und alſo haben ſie keine Macht gehabt, dieſelbe zu reformiren? ja weil ſie von der Päpſtiſchen Kirche beruffen, haben ſie keine andere Lehre vorzutragen gehabt, als die Ihrige, wie ſie ſich denn auch mit einem Eyde verbunden, die Lehre zu lehren, die damahls die Päpſtiſche Kirche bekennet, daher haben ſie ſich des Rechts dieſes Beruffs, den ſie von dieſer Kirche empfangen, verluſtig gemacht, indem ſie wider ihr Verſprechen gehandelt, und eine andere Lehre eingeführet, hingegen die Päpſtiſche angefochten. Sagen ſie aber, daß die Römiſche Kirche falſch ſey, ſo ſey auch ihr Beruff unkräfftig, und haben ſie alſo Krafft deſſelben nicht reformiren können. Von dieſen Vorwürffen machen die Papiſten groſſen Staat, und meynen, wir mögen antworten, was wir wollen, ſo werden wir uns gefangen finden. Aber wir wollen doch verſuchen, ihnen zu antworten, und alsdenn ſehen, ob ſie auch ſo ſehr zu gloriren haben. Wir haben oben gehöret, daß Lutherus zum Prediger und zum Profeſſore Theologiæ in Wittenberg beruffen, und endlich auch das Doctorat annehmen müſſen, dadurch er verbunden worden, GOttes Wort lauter und rein zu lehren, und dem zu wiederſprechen, was demſelben zu wider. Auf dieſen Beruff (bb) hat Lutherus ſich allezeit gegründet. **Ich müßte warlich, ſchreibt er, zuletzt verzagen, und verzweiffeln, in der groſſen ſchweren Sachen, ſo auff mir liegt, wo ich ſie als ein Schleicher ohne Beruff und Befehl angefangen; Aber nun iſt GOtt und alle Welt ein Zeuge, daß ichs in meinem Doctorat und Predigt Amt habe öffentlich angefangen, und biß daher geführet mit GOttes Gnade.** Dieſem Beruff, als einem ordentlichen, hat Lutherus nachgelebet, und ſich den außerordentlichen abgeſprochen: (cc) **Ich habe noch nie geprediget, wo ich nicht durch Menſchen bin gebethen und beruffen worden, denn ich mich nicht rühmen kan, daß**

mich

mich GOtt ohne Mittel vom Himmel geſandt. Geſetzt aber, man wolte auch ſagen, daß allerdings auch bey dieſem Werck ein außerordentlicher Trieb von GOtt geweſen, (dd) wie viele unſerer Theologen ſchließen aus denen ſo herrlichen Gaben Lutheri, mächtigen Schutz in ſeinem Vornehmen, und wunderlichen Fortgange dieſes Werckes, ſo folgt doch nicht, daß Lutherus nöthig gehabt, dieſen außerordentlichen Beruff mit Wundern zu behaupten. Johannes der Täuffer war ja auch unmittelbar und außerordentlich von GOTT beruffen, wider die Mißbräuche der Phariſäer und Sadducäer, ſo ſie in die Jüdiſche Kirche geführet, zu predigen, und doch hat er keine Wunder gethan. Alsdenn pflegt GOtt eine Lehre mit Wundern zu bekräfftigen, wenn eine gantz neue Art der Lehre und GOttes-Dienſt ſoll eingeführet werden, wie geſchehen zu Moſis und der Apoſtel Zeiten; Aber wo die Lehre behalten, und nur von den Mißbräuchen und Corruptelen einer Kirche gereiniget wird, ſo braucht man keine neue Wunder, denn, die in alten Zeiten geſchehene Wunder, (ee) derſelben Lehre noch zu ſtatten kommen. Nun hat Lutherus keine neue Lehre herfür gebracht, ſondern nur die Lehre Chriſti und ſeiner Apoſtel von dem Zuſatz und Corruptelen des Papſtthums gereiniget, daher hat er keine Wunder nöthig gehabt. Wenn wir aber nur bleiben bey dem ordentlichen Beruff, den Lutherus von der Päpſtiſchen Kirche empfangen, welchen wir nicht in Abrede ſeyn, ſo ziehet derſelbe keinesweges nach ſich, was die Papiſten daraus ſchlieſſen. Es folget nicht, daß, wenn Lutheri Beruff rechtmäßig, den er von der Päpſtiſchen Kirche empfangen, daraus auch geſchloſſen werden müſſe, daß die Römiſche Kirche die wahre Kirche geweſen, als die ihm dieſen Beruff ertheilet. Denn ſo wenig daraus folget, daß, wo eine wahre Tauffe, nothwendig auch eine wahre Kirche ſeyn müſſe, denn ja auch dieſe bey einer Ketzeriſchen Kirche wohl ſeyn kan, nach dem eigenen Geſtändniß der Papiſten, die uns vor Ketzer halten, und doch unſere Tauffe vor gültig gelten laſſen, denn ſie ja niemand, der übertritt, wieder täuffen; (ee) Alſo kan auch wohl ein wahrer Beruff von einer falſchen Kirche gegeben werden, nemlich, wenn ſie nicht falſch iſt ſua inſtitutione, ihrer gantzen Beſchaffenheit nach, wie der Jüden u. Mahumedaner, ſondern nur falſch iſt, in gewiſſer maße, ratio-

ne abuſus & corruptionis hominum, in Anſehung irriger Miß⸗bräuche, die die Menſchen eingeführet, doch aber auch noch was Gutes behalten. Von dieſer Beſchaffenheit war aber die Päpſtiſche, von der Lutherus ſeinen Beruff empfangen, alſo hat denn auch ihr Beruff wohl kräfftig und gültig seyn können, den ſie ertheilet, GOttes Wort zu lehren und zu predigen. Geſetzt aber, daß die Päpſtiſche Kirche bey ſolchem Beruff dieſe Intention gehabt, die Beruffenen zu verbinden, die Lehre zu lehren, die ſie damahls bekannt, ſo iſt doch Lutherus und ſeine Conſorten deswegen des Beruffes nicht verluſtig worden, da ſie den Irrthümern zu wiederſprechen angefangen, ſondern haben vielmehr ihren Beruff zu dem eigentlichen und rechtmäßigen Zweck gewendet. Nehmlich es iſt zweyerley Zweck, der bey dem Beruff ſich findet, ein Primarius, der der Oberſte und Vornehmſte iſt, den nemlich GOTT und Chriſtus führen, in Einſetzung und Beruff der Prediger, und ein Secundarius, oder Unterer, den die Menſchen haben können, wenn ſie als Mittels⸗Perſonen ſolches Beruffs Ertheilung procuriren. Jener, nemlich GOttes Zweck gehet dahin, die Leute die göttliche Wahrheit und das reine Wort GOttes zu lehren, und iſt auch der Beruffene ver⸗bunden, alle Kräffte anzuwenden, um dieſelbe zu erforſchen, wenn er ſie erkannt, ihr beyzupflichten, und andern zu ihrem Heyl vorzutragen. Die Menſchen aber können dabey wohl eine andere Abſicht haben, und intentiren, daß die Satzungen, denen ſie anhängen, von den Be⸗ruffenen vorgetragen werden mögen. Nun geben wir zu, daß die Päpſtiſche Cleriſey, die im Nahmen der Kirchen, Lutherum und ſeine Conſorten beruffen und ordiniret, wohl dieſe Abſicht haben können, ja auch würcklich gehabt haben. Weil aber Lutherus durch Erleuchtung des göttlichen Worts erkandt, daß dieſe Abſicht mit GOttes Abſicht ſtreite, als hat er die Wahrheit lauter und rein, und mit Wiederſpruch der Päbſtiſchen Cleriſey, vortragen können, ohne des empfangenen Beruffs ſich verluſtig zu machen. Ja er hats thun müſſen, denn geſetzt, daß er ſich denen Menſchen und folgendlich dem Pabſt verbindlich ge⸗macht, ſo iſt es doch in keiner andern Ordnung geſchehen, als wie dieſe unter GOtt ſtehen, und alſo iſt die Verbindung vornehmlich GOtt ge⸗ſchehen, da nun GOttes und des Pabſtthums Intention einander zu

wie⸗

wieder, ſo hat nothwendig die Regel gelten müſſen: **Man muß GOtt mehr gehorchen, als den Menſchen. Act. V, 29.** (ff) Ich erkläre die Sache mit einem Gleichniß: Ein Kriegs-Officier iſt mit Pflicht verbunden ſeinem General, aber auch dem Könige und Potentaten, dem er unter ſeinem General dienet, und zwar dem General nicht anders, als um des Königes oder Potentaten Willen; wenn nun der General untreu würde, mit dem Feinde gegen ſeinen Herrn conſpirirte, ſo iſt ein rechtſchaffener Officier ſchuldig, ſo bald, als er ſolches erkennet, ſeinen General nicht nur zu verlaſſen, ſondern auch wider ihn zu ſeyn, und ſeinem Könige, dem er treulich dienet, treu zu verbleiben, und wenn jener ihn wolte fürs Krieges-Recht fordern, wegen Ungehorſam gegen ſeine Ordre, würde er entſchuldiget ſeyn, wenn er darthut, daß er ſeinem Könige zum beſten, dem er fürnehmlich verbunden, den Gehorſam verſagt. Die Application kan ein ieglicher in dieſer Sache für ſich ſelbſt machen. Hieraus wird verhoffentlich klar ſeyn, daß die Papiſten mit ihrer Sophiſterey wider den Beruff der Lutheriſchen Reformatorum nicht beſtehen. Aber da auch viele ſonſten geholffen, die als Lehrer **in der Römiſchen Kirche gar keinen Beruff** empfangen, ſo fragt ſichs nun, was doch von dieſen zu halten? Solche ſind entweder **geiſtliche** oder weltliche Perſonen; Sind ſie Geiſtliche, ſo iſt ihnen das Lehr-Amt aufgetragen von den Gemeinden, die ſie zu Predigern angenommen, welche denn mit Recht ſolchen Beruff können verrichten. Die Papiſten ſagen zwar: Was einer nicht hat, kan er andern nicht geben, da nun die Gemeinden nicht Lehrer ſind, können ſie auch ſich keine Lehrer ſetzen; Aber wir antworten: Die Cardinäle ſind nicht Päbſte, und doch können ſie einen Pabſt ſetzen; die Unterthanen ſind nicht Könige, ſie können aber doch einen König wehlen. Gleiche Bewandniß hat es auch mit denen Gemeinden, haben ſie nicht das Lehr-Amt, qvoad Exercitium, der Verwaltung nach, ſo haben ſie doch das jus collationis, oder das Recht Beruff zu ertheilen, nach der Einſetzung Chriſti, der ſeiner Kirchen die Schlüſſel anvertrauet, als ſeiner Hauß-Ehre, die ſie denen ertheilet, welche ſie zu Haußhaltern ſetzet. Was aber die weltlichen Fürſten (gg) betrifft, die auch mit ihren Dienſt zur Beförderung der Reformation geholffen, ſo entſchul-

diget dieſe die äuſerſte Noth, die kein Geſetz leidet. Weil der Pabſt und ſeine Cleriſey auf keine Weiſe zu bewegen geweſen, die Kirche zu reformiren, ſo iſt ieglicher nach dem gemeinen Geſetz der Liebe verbunden geweſen zu helffen, wo er nur helffen können. Wenn Feuer angegangen und die Wächter und andere, die dagegen beſtellet, ſchlaffen, ſo iſt ja wohl ieglicher verbunden zum löſchen herbey zulauffen; wenn Rebellion entſtehet, mag wohl ein ieglicher ehrlicher Mann die Parthey des Fürſten nehmen, ob er gleich kein beeydeter Soldate iſt. Wie ſolte denn nun auch die groſſe Noth, darinne die Kirche zu der Zeit des Pabſtthums geſtecket, nicht einen ieglichen auch verbunden haben, zu GOttes Ehre mit Hand anzulegen? Das gilt aber, wie gedacht, im Nothfall, drum denn dieſes keinen Schluß giebt vor die, welche auſſer der Noth zu Reformatoren in der Kirche oder zu andern Dingen ſich auffwerffen. Denn wo keine Noth darzu dringet, ſo will GOtt, daß alles richtig und ordentlich in ſeiner Kirchen hergehen ſolle.

Reflexion über das IV. und V. Capitel.

Hieraus ſehen wir, was GOtt für eine Weiſe habe, wenn er, was durch Menſchen verderbet, wieder gut zu machen ſich fürnimmt. Nehmlich, da handelt er ſo wohl unmittelbar, als mittelbar, er erwecket Leute mit ſonderbaren Gaben, giebt ihnen einen tapffern Muth, die ſchwerſten Dinge zu unternehmen, treibt ſie an, daß ſie, aller Hinderniße ungeachtet, das Werck verrichten müſſen, worzu er ſie beſtimmet, concurriret mit ſeinem ſonderbaren Beyſtand, daß alles einen glücklichen Anfang, Fortgang und Ausgang nehmen muß. Es iſt in Ethicis die Lehre von der Virtute heroica, oder Helden-Tugend bekannt. Daß dieſe Tugend nicht eine erdichtete Sache, ſondern ſich bey vielen gefunden, weiſen die Exempel der Schrifft und der weltlichen Geſchichte. In jener finden wir viel groſe Dinge, die vorgelauffen mit Moſe, Joſua, Simſon, David, deren Maccabäiſchen Helden u. ſ. f. Unter dieſen ſind bekannt Cyrus, Ale-

Alexander M. Julius Cæſar und viele andere, welche Leute GOtt alle erwecket groſſe Dinge zu thun, alte Reiche zu zerſtöhren, und neue aufzurichten. Von dieſer Art Leute ſind auch geweſen die Reformatores, die GOtt zur Reinigung ſeiner Kirche von den Irrthümern des Papſtthums geſendet, wodurch ſie die Kirche in ihren guten Stand wieder geſetzet. Unter allen iſt der vornehmſte, Lutherus geweſen, den mögen wir wahrhafftig einen rechten Helden (hh) nennen, in Anſehung der herrlichen vortrefflichen Gaben, die ihm GOTT gegeben: Er hatte einen penetranten geſchwinden Verſtand, indem er die härteſten Knothen mit der kleineſten Mühe wuſte aufzulöſen. Er war begabet mit einer fürtrefflichen Memorie, unvergleichlichen Facundia, oder Beredtſamkeit, ſo wohl in Lateiniſcher als Deutſcher Sprache, er war auch von groſſer Erudition und Gelehrſamkeit, ein trefflicher Schrifft Erklärer, in allen ſeinen Thun war er lebhafftig, unverdroſſen zur Arbeit, unerſchrocken gegen alle Gefahr: (ii) Was für herrliche Tugenden an ihm herfürgeleuchtet haben, in ſeinem gantzen Leben, iſt zu vorgeſagt, und das zeuget nun, wie Unrecht die Papiſten mit ihren Läſterungen bißher dieſen groſſen Mann und theuren Rüſtzeug GOttes, ſuchen zu beſchuldigen: als da ſie läſtern ſeine Geburt, geben vor, daß nicht ein Menſch, ſondern der Teuffel ſein Vater geweſen, wie ſie auch ſagen ſeine Mutter ſey eine Bade-Magd geweſen, die ihn in Unehren von einem Soldaten empfangen; kein Laſter kan erdacht werden, ſo ſie ſeinem Leben nicht beymeſſen, ſie durchziehen ſeinen Eheſtand, den ſie eine öffentliche Hurerey, ja mehr, als Blutſchande nennen, weil er als ein Mönch eine Nonne geheyrathet hat; wie ſehr ſie auch das, was er zur Reformation vorgenommen und geſchrieben, ſamt ſeiner gantzen Lehre durchziehen, (kk) iſt bekannt. Ja auch ſein Tod und Begräbniß haben nicht ungeläſtert bleiben können. Man hat noch bey ſeinem Leben dieſe Fabel von ihm ausgeſtreuet, (tt) die ihm aus Italien ſelbſten zugebracht worden, alſo lautend: **Martin Luther, als er kranck war, begehrt er das heilige Sacrament des Leibes unſers HErrn JEſu Chriſti, welches, als er es empfangen, iſt er bald darauff geſtorben. Und in ſeiner Kranckheit, als er ſahe, daß ſie gar hefftig war, und gäntzlich ſich zum Tode neiget, hat er**

gebe

gebeten, daß ſein Leib auf einen Altar ſoll geſetzet, und angebetet werden, als ein GOtt; Aber die göttliche Güte und Vorſichtigkeit, als ſie hat wollen einem ſo groſſen Jrrthum ein Ende machen, und ein ewig Stillſchweigen; Hat ſie nicht abgeſchlagen ſolche Wunderzeichen zu eröffnen, welche ſehr vonnöthen waren, auf daß das Volck abſtünde von ſolchen groſſen Jrrthum, Zerſtörung und Verderbniß, welche obgenannter Luther in dieſer Welt hat angericht; Darum, alsbald ſein Leib ins Begräbniß iſt geleget, iſt ein erſchrecklich Rumor und Getümmel gehöret worden, als fiele Teuffel und Hölle in einander, durch welche alle diejenigen, ſo gegenwärtig waren, kamen in ein groß Erſchrecken, Entſetzen und Furcht; Und als ſie die Augen gen Himmel huben, ſahen ſie klärlich die allerheiligſte Hoſtia unſers HERRN JESU CHRJSTJ welche ein ſolch unwürdig Mann alſo unwürdig hat dürffen empfahen. Jch ſage auch, daß alle, die dabey geweſen ſind, ſcheinbarlich geſehen haben, die allerheiligſte Hoſtia in der Lufft hangen. Derhalben mit groſſer Andacht und Ehrerbietung haben ſie die allerheiligſte Hoſtia, zu dem Heiligthum ehrlich gethan. Da das geſchehen iſt, hat man denſelben Tag nicht mehr ein ſolch Getümmel und hölliſch Rumpeln gehört. Aber die folgende Nacht an dem Orte, da Luthers Leib begraben war, hat jederman gemeiniglich gehöret ein gröſſer Ungeſtümm, denn das erſte. Darum auch das Volck auffgeſtanden, und kam in eine groſſe Furcht und Entſetzung. Derhalben, als es Tag ward, giengen ſie hin auffzuthun das Grab, da der gottloſe Leib des Martin Luthers hingelegt war, welches Grab, als es eröffnet ward, ſahe man klärlich, daß da weder Leib, oder Fleiſch, noch Bein, noch einige Kleider waren, aber es war voll ſolches geſchweffliches Geſtancks, daß es alle, die da umher ſtunden, kranck machte, dadurch ihrer viel das Leben gebeſſert haben, zu dem heiligen Chriſtlichen Glauben, zu Ehr, Lob und Preiß JEſu Chriſti, und Befeſtigung und Bekräfftigung ſeiner heiligen Chriſtlichen Kirchen, die da iſt ein Pfeiler der Wahrheit. Biß hieher dieſe Lügen. Hierauff ſchreibt Lutherus dieſe Worte: Und

ich

ich Martinus Luther D. bekenne und zeuge mit dieſer Schrifft, daß ich ſolch zornig Gedichte von meinem Tode empfangen habe, am 21. Martii, des 1545. Jahres, und faſt gern und frölich geleſen, ausgenommen die Gotteslåſterung, da ſolche Lügen der hohen göttlichen Majeſtåt wird zugeſchrieben. Sonſt thut mirs ſanfft auff der rechten Knieſcheiben, und an der lincken Ferſen, daß mir der Teuffel und ſeine Schuppen, Pabſt und Papiſten, ſo hertzlich feind ſind. GOtt bekehre ſie von Teuffel. Iſts aber beſchloſſen, daß mein Gebet für die Sünde zum Tode vergeblich iſt, wohlan, ſo gebe GOtt, daß ſie ihre Maaß voll machen, und nichts anders, denn ſolche Büchlein zu ihren Troſt und Freude ſchreiben. Laß immer hinfahren, ſie fahren recht; Ich will dieweil zuſehen, wie ſie wollen ſeelig werden, oder wie ſie büſſen und wiederruffen mögen alle ihre Lügen und Gotteslåſterung, damit ſie die Welt füllen. Biß hieher Lutherus. Wie ſehr die Papiſten ihre böſe Sache mit ſolchen Låſterungen offenbahren, kan iederman begreiffen. Können ſie ihre Lehre nicht beſſer, als mit Låſterungen behaupten, wer will ihnen glåuben. Lutherus (mm) hat ſelbſt ſchon noch bey ſeim Leben von ihnen dieſes Urtheil gefållet: Wenn der Teuffel der Lehre nichts kan abhaben, ſo legt er ſich wider die Perſonen, låugt, ſchmåhet, flucht und tobet wider dieſelbe. Gleichwie der Papiſten Beelzebub mir thut, da er meinem Evangelio nicht kunte widerſtehn, ſchrieb er, ich håtte den Teuffel, wåre ein Wechſelbalg, meine liebe Mutter eine Hure und Bade-Magd. Flugs, da er das hatte geſchrieben, ward mein Evangelium zu nichte, und hatten die Papiſten gewonnen, nemlich nach ihrer Meynung. Aber GOtt ſey Danck! es hat ihnen biß zu dieſer Zeit noch gefehlet, ſie haben nun 200. Jahr geläſtert und låſtern noch, es ſtehet aber das Evangelium noch immer. Sie haben mit ihren Låſterungen nicht mehr gewonnen, als daß ſie rechtſchaffene Evangeliſche Lehrer erwecket, die ihren Låſterungen widerſprochen und ſie öffentlich der Falſchheit überführet. Inſonderheit ſeyn auch der Påbſtiſchen Pfaffen böſe Künſte offenbar worden, nach denen ſie mit Lutheri Schrifften umgehen, wie der Teuffel mit der Schrifft, als er ſie wider Chriſtum anführete, nehmlich, daß ſie dieſelben zerſtümmeln,

etwas heraus klauben, und ihnen einen böſen Verſtand andichten, der Augenblicklich hinfällt, wenn man das vorhergehende und nachfolgende dabey lieſet, wie auf dieſe Weiſe der Jeſuit Vetter auf dem Poſt-Colloqvio zu Regenſpurg, als ein ſolcher Falſarius iſt erfunden worden; (nn) zugeſchweigen, daß, da ſie ſich iederzeit mit den Tiſch-Reden Lutheri (oo) ſehr breit machen, ſo haben unſere Lehrer erwieſen daß Lutherus dieſelben nicht geſchrieben, noch befohlen, daß ſie gedruckt würden, auch niemals begehret, daß das, was er über Tiſch rede man als eine göttliche Lehre annehmen ſolle; ja er ſagt in der Hauß-Poſtille Dom. Jubilate: **In Auguſtini Büchern findet man viel Sprüche, die Fleiſch und Blut geredet hat, und ich muß auch von mir bekennen, daß ich viel Worte rede, welche nicht GOttes Wort ſind, wenn ich rede auſſerhalb des Predigt Amts, bey Tiſche und ſonſt.** Wie wir nun in deſſen Betrachtung uns der Läſterung der Papiſten halben keine Sorge zu machen haben, alſo beklagen wir, daß leyder! unter den heutigen Proteſtanten viele ſich finden, (pp) die weit abgehen von den ehemaligen theuren Bekennern, die Luthero bey ſeinem Reformations-Werck aus dem weltlichen und geiſtlichen Stande treulich aſſiſtiret, wie wir oben gehöret. Die heutige Welt iſt in allen Stücken, ſo überklug, daß ſie auch die beſten Handlungen tadelt, und alſo muß auch der gute Lutherus und ſeine Reformation ſich durchziehen laſſen, ja diejenigen theuren Lehrer, die bey der Lauterkeit ſeiner Lehre bleiben, die finden gar nicht mehr ſolche Aſſiſtenz von denen, die ihnen dieſelbe leiſten ſollen, wie es billich; ſondern man ſchlieſſet ſie überall gar aus, auch wohl von denen Deliberationen, die der Religion wegen angeſtellet werden, gar anders, als es die theuren Fürſten zu Lutheri Zeiten thathen. Das iſt nun freylich ein groſſer Undanck vor die Gnade, die uns GOtt durch Lutherum erwieſen, weil dieſes aber meiſtens daher kömmt, daß man die Geſchichte der Reformation nicht fleißig und mit gebührender Aufmerckſamkeit lieſet, auch nicht ſo wohl GOttes Ehre, als das zeitliche Intereſſe ſuchet, und zwar mit muthwilliger Verläugnung der Wahrheit und Verletzung des Gewiſſens, als ſollen wir dieſer Art nicht ſeyn, noch uns ſolche Exempel laſſen blenden, ſondern auch aus dem, was wir ietzunder von Beſchaffenheit der Reformatorum ausgeführet

führet, zur Hochachtung ihres Werckes laſſen bewegen. Inſonderheit da wir auch den rechtmäßigen Beruff derſelben genung dargethan, ſo ſollen wir daraus erkennen; daß die Reformation nicht ein Werck, ſo auſu temerario vorgenommen, ſondern in der rechten Ordnung, aus groſſer dringender Noth, darum auch GOtt ſie iederzeit mit einem guten Effect oder Ausgang geſeegnet. Lutherus hat darinnen ſeinen gröſten Troſt geſucht, und auch andere daraus getröſtet. Als Anno 1517. der Prior und Subprior der Auguſtiner zu Wittenberg (qq) Lutherum ermahneten, er ſolle doch ihres Ordens ſchonen, und nicht Dinge vornehmen, die denſelben in Spott und Verachtung bringen könnten, denn die Franciſcaner ſich ſchon darüber ſehr freueten, daß ſie, die Auguſtiner, an Lutheri Schmach Theil haben würden, ſo antwortete Lutherus hierauf: Lieben Väter, iſt es nicht in GOttes Nahmen angefangen, ſo iſts bald gefallen; iſts aber in ſeinem Nahmen angefangen, ſo laſſet es denſelben machen. Nun GOtt hats gemacht und gewieſen, daß es ſein Werck ſey; Er hat auch ſeine durch die Reformation gereinigte Kirche nun in die 200. Jahr erhalten, daß ſie gleichſam mit Paulo ſagen können: **Durch Hülffe GOttes iſts mir gelungen, und ſtehe biß auf dieſen Tag und zeuge beyde den Kleinen und den Groſſen, und ſage nichts auſſer dem, das die Propheten geſagt haben, daß es geſchehen ſollte und Moſes,** Act. XXVI, 22. Und das kan uns das Vertrauen geben, daß auch GOtt künfftig das Werck ſeiner Hände nicht werde laſſen.

(a) D. Joh. Müller in Luthero defenſo. D. J. C. Dannhauer in Memoria Lutheri Theandri paſſim. Jacob Ludovici Jeſuitiſche Hader-Lumpen Claſſ. II. n. XI. (b) Joh. Matthefius Conc. I. de vita Lutheri p. m. 5. (c) D. Dannhauer l. c. c. VII. p. 23. ſ. (d) D. G. H. Göze de Joh. Staupizio §. 5. p. 12. (e) Joh. Matheſius in vita Lutheri Conc. I. p. m. 6. a. & D. G. Wernsdorff de progreſſu emendatæ per Lutherum Religionis p. 36. Theſ. IV. §. 2. (f) T. V. J. G. p. 302. b. D. Nicolaus Hunnius Demonſtr. Miniſterii Lutherani p. 46. ſ. Joh. Muller Luth. Def. c. II. §. 20. p. 17. ſ. D. J. G. Pertſchius Dodecad. Theſ. Hiſtorico-Eccleſ. Th. IV. §. 4. ſ. (g) D. Gottl. Wernsdorff l. c. p. 61. Theſ. X. Pertſch. l. c. Theſ. II. D. Joh. Müller l. c. p. 28. § 53. (h) T. I. Jen. Germ. p. 549. b. (i) Matheſius l. c.

Conc. XII. p. 147. Gerhard. Conf. Cath. P. I. L. 2. c. VII. p. 163. ſ. & cit. à Pertſchio l. c. Theſ. II. §. 2. (k) D. Wernsdorff l. c. Theſ. III. p. 22. D. B. Bebel Hiſt. Eccl. Sec. XVI. MSC. *Period.* I. § 14. (l) D. Dannhauer l. c. c. X. §. 4. D. Wernsdorff. l. c. p. 47. (m) ap. Dannhauer l. c. p. 122. §. 8. (n) D. Joh. Müller Luther. *Defenſ.* c. VI. p. 53. *D.* Joh Frid. Mayer Catharina Lutheri uxor. (o) Matheſius Conc. XII. p. 147. (p) T. I. Jen. G. p. 363. a. (q) *Dannhauer* l. c. c. XV. p. 131. (r) *D.* Wernsdorff de primordiis emendatæ per Luther. Religionis p. 68. §. 2. *D. C.* Frid. Börner de Colloqvio Lutheri cum Cajetano p. 5. (s) *D.* Wernsdorff. de Progr. em. per Luth. Rel. p. 10. ex Luther. T. V. Jen. fol. 28. D. Gerhard Conf. Cath. L. I. P. I. c. 8. p. 177. b. 178. a. D. Weiſſenborn Jactantia Romanæ Eccleſiæ ob Diſceſſ. Princip. ad Ec. R. p. 34. (t) D. Gerhard l. c. p. 181. b. D. Weiſſenborn l. c. p. 37. (u) Gerhard l. c. p. 181. b. Weiſſenborn l. c. p. 138. (x) Gerhard l. c. p. 157. 158. J. H. Hottinger Hiſtor. Eccl. Sec. XVI. *P.* II. p. 23. ſ. (y) M. Joh. Erhard Kappius de Nonnullis Indulgentiarum Qvæſtoribus Sec. XV. XVI. (z) Melch. Adami Vitæ Theol. Sec. XVI. (aa) D. Joh. Fecht. de Ubertate & fructu Hiſtor. Eccl. Sec. XVI. c. IV. (bb) T. V. G. J. p. 492. b. confer Nic. Hunnius Demonſtratio Miniſterii Lutherani P. II. p. 38. Ejusdem Beweiß des Beruffs Lutheri zur Reformation. D. Müller l. c. c. 11. D. Joh. Gerhard. Orat. Secul. inſert. T. VI. LL. C. III. Sect. VIII. §. 118. ſ. D. Dannhauer Hodomorrhia Spiritus Papæi Procem. p. 26. D. Melch. Zeidler wider Johann Angeli Prædicanten Beruff. (cc) T. V. Jen. G. p. 456. a. (dd) D. Thummius in Diſcurſu de Reformatione Lutheri 1619. Tub. in 4. & in Luthero Thaumaturgo ſ. de admiranda Reformatione Lutheri contra Forerum in 8. Tubing. 1627. (ee) D. Dannhauer in Hodomor. Pap. p. 31. Fr. Turretinus T. III. Theol. Elencht. p. 269. *θ*. 17. in Diſp. VIII. de Seceſſione §. 24 p. 228. (ff) Turretin. de Seceſſ. l. c. p. 218. ſ. 220. (gg) Hunnius demonſtratio Miniſter. Lutherani P. III. p. 79. ſ. D. Leonhard Hutter in gründlichen Bericht vom Beruff Lutheriſcher Prediger. D. Petr. Haberkorn Decas Diſputat. de Miniſterii Eccleſiaſtici, qvod in Eccleſiis Proteſtantium orthodoxis eſt, ſolida Veritate & efficacia. D. Joh. Muſæus de Eccleſia P. I. Diſp. VII. §. 38 ſ. D. Seb. Niemann de Vocatione Miniſtrorum Luther. D. J. G. Baier Reſp. Velthemio & D. J. Wandalinus de ead. Turretin. l. c. de Seceſſ. p. 227. §. 22. (gg) Dannhauer Hod. P. l. c. p. 27. Turretin. p. 222. §. 18. (hh) Dannhauer Thavmaſiander Lutherus c. X. §. 18. D. Val. Alberti Lutherus Heros. (ii) D. Wernsdorff de Progreſſ. Emend. per Luth. Relig. Th. I. p. 21. §. 11. Theſ. V. §. 12. H. v. Hardt in Joh. Langii Orationem in fine Colloqvii

loqvii Lipſ. recit. (kk) Jac. Ludovici Jeſuitiſche Hader-Lumpen Claſſ. II. ſ. (ll) T. VIII. J. G. p. 206. ſ. (mm) T. VIII. J. G p. 88. a. (nn) D. Philipp. Heilbrunner Poſt-Colloqvium Ratisbonenſe 1602. 4. Lauingen. (oo) Joh. Müller denſ. Lutheri Defenſi contr. P. Creuz, c. I. p. 9. D. Rechenberg & Joh. Gottl. Mollerus de Colloqviis Menſalibus Lutheri. (pp) D. Martinus Chladenius in Vindiciis Reformationis. Ejusd. Programma contra Dicam Jubilæis ſcriptam. (qq) T. V. Jen. G. p. 53. a.

Das VI. Capitel.

Kennzeichen, daraus abzunehmen, daß die Reformation Rechtmäßig und Göttlich.

Dom. IX. post Trin.

Einwürffe wider die Reformation, von den Papiſten, Fanatiqven und Welt-Klugen gemacht, beantwortet. Beweiß, daß die Reformation göttlich, oder GOttes Hand und ſonderliche Providenz bey dieſem Werck geweſen, genommen 1. von der Perſon Lutheri, 2. denen, davon zuvor geſchehenen Weiſſagungen. 3. rechtmäßiger Anſtellung und Fortführung. 4. daher erfolgten groſſen Nutzen in allen Ständen.

Nachdem wir ſo wohl von der Reformation insgemein, als auch derſelben Werckzeugen, und dero Beruff gehandelt, ſo haben wir nun noch weiter zu zeugen, daß die Reformation ein göttlich Werck, dabey GOttes ſonderbahre Regierung und Hand zuerkennen. Das kan nicht beſſer dargethan werden, als wenn wir erweiſen, daß durch die Reformation ſolche Dinge geſchehen, welche klar zeigen, daß GOttes heilige Providenz ſich gar ſonderlich dabey erwieſen, und alſo dieſes Werck GOttes Werck geweſen ſey. Dieſes darzuthun, wollen wir erſtlich vernehmen, was Menſchliche Vernunfft etwan von dieſem Werck raiſoniret und hierauf die Göttlichkeit deſſen darthun und erweiſen. Vielerley Arten Leute finden ſich, die von dieſem Werck nicht alſo halten, wie es billig ſeyn ſoll. Erſtlich Läſterer, hiernächſt Fanatici, und endlich Welt-Kluge, die nur moraliſchen und politiſchen Urſachen dieſes herrliche Werck zuſchreiben. Was die Läſterer anlanget, ſo ſind es die Papiſten, und meiſtens auch die Apoſtatæ, oder die Abtrünnigen, die aus weltlichen und fleiſchlichen

Urſachen die Evangeliſche Kirche verlaſſen, und damit ſie einen Prætext ihres Abfalls, für der erbaren Welt vorbringen mögen, ſo ziehen ſie mit denen Papiſten, zu denen ſie übergehen, Lutherum und ſeine Reformation gewaltig durch die Hechel. Einige vergehen ſich ſo weit, daß ſie ſagen: Lutheri Reformation ſey vom Teuffel, führen zu deſſen Behuff ſeine Diſputation (a) an, die er mit dem Teuffel wegen der Meſſe gehabt, der ihme ſo nachdrücklich wegen der Abgötterey, ſo bey der Meſſe ſich finde, überzeuget, daß er dadurch bewogen worden, die Meße abzuſtellen, und alſo habe er in dieſem Punct den Teuffel zum Lehr-Meiſter gehabt. Aber, wenn man, was Lutherus von dieſer Diſputation mit dem Teuffel meldet, recht betrachtet, ſo findet man, daß die Papiſten die gantze Sache gewaltig verkehren. (b) Lutherus ſagt nicht, daß ihm der Teuffel leibhafftig erſchienen, ſondern ihm in ſeinem Hertzen ſolche Gedancken, die er anführet, eingeblaſen, um ihn damit, als einen Verſucher in Verzweifflung zu bringen; Gleichwie nun nicht folget: Der Teuffel hat den HErrn JEſum in der Wüſten verſucht und angefochten, Matth. IV, 1. ſeq. Darum iſt er ſein Lehr-Meiſter geweſen; alſo folget nicht, daß auch der Teuffel Lutheri Lehr-Meiſter geweſen, weil er ihn angefochten. Geſetzt: daß auch das, was der Teuffel wider die Meſſe Luthero eingeblaſen, die Wahrheit geweſen, wie der Teuffel auch zu weilen die Wahrheit geredet, als, wenn er von JEſu geſagt: Er ſey GOttes-Sohn, und kommen die Teuffel zu quälen, Matth. VIII, 29. ſo hat er doch damit an und vor ſich Lutherum nicht zu lehren, ſondern zu verderben und zur Verzweifflung zu bringen geſucht, und alſo fället es hin, daß die Papiſten ſchlüſſen, er ſey Lutheri Lehr-Meiſter geweſen in dieſer Diſputation. Am allerwenigſten folget: Daß Lutherus durch dieſe Anfechtung des Teuffels ſich laſſen bewegen, die Meſſe abzuſtellen. Denn Lutherus meldet, daß er zu der Zeit, da ihm die Verſuchung wiederfahren, 15. Jahr die Meſſe getrieben habe. Nun hat er, da er Anno 1507. zum Prieſter geweihet worden, Meſſe zu halten angefangen, alſo iſt nun dieſe Anfechtung ihm ohngefehr im Jahre 1522. wiederfahren. Aber Lutherus hatte ſchon zuvor der Meſſe wiederſprochen, und gelehret, daß ſie kein Opffer ſey; daß man Seel-Meſſen und Kauff-Meſſen ſolle abthun. (c) Daraus fol-

get nun klar, daß Lutherus der Meſſe wiederſprochen und ſie abgeſchafft, ehe ihm der Teuffel mit ſolcher Verſuchung zugeſetzt. Und alſo iſt die Abſicht ſolcher Verſuchung des Teuffels nicht geweſen, Lutherum zu lehren und zu bewegen, die Meſſe abzuſtellen, ſondern vielmehr ihm die Abgötterey, die er im vorigen Zeiten, mit Meſſe halten, begangen, ſo zu exaggeriren, daß er dadurch in Verzweifflung fallen ſollen. Lutherus erzehlet aber dieſe Verſuchung zu der Abſicht, damit er denen Papiſten zeige, daß ihre Fundamente vor die Meſſe auf ſo ſchwachen Füſſen ſtehen, daß ein angefochtenes Hertz, ſein Gewiſſen zur Zeit der Anfechtung nicht leichtlich befriedigen könne, und alſo ſiehet man, wie die Papiſten ſich mit dieſer Diſputation Lutheri mit dem Teuffel, nicht breit zu machen haben, welches ihnen von den Unſrigen zu allen Zeiten, wenn ſie darmit zum Vorſchein kommen, gnungſam dargethan worden, (d) die auch erwieſen, daß man dem Pabſtthum mit mehrern Grund der Wahrheit unter die Naſe reiben könne: Es habe den Teuffel zum Lehr-Meiſter gehabt, wie Lutherus nicht nur in ſeinem Buch: Daß das Pabſtthum vom Teuffel geſtifftet, gethan, ſondern auch andere unſerer Lehrer ſolche floſculos aus ihren Schrifften angeführet: als wenn Tannerus (e) aus dem Bekänntniß der Teuffel ſelbſt beweiſen wollen, daß die Teuffel bey Chriſti und der heiligen Gräben ausgetrieben worden, ſaget: Si nobis non credimus, credamus ſaltem Diabolo & Angelis ejus. Das iſt: Wenn wir uns ſelbſt nicht glauben wollen, ſo laſt uns doch dem Teuffel und ſeinen Engeln gläuben. Polydorus Vergilius (f) meldet, daß die Teuffel, oder die abgeſchiedenen Seelen einmahl bey den Berge Ætna in der Lufft herum geflogen, und kläglich lamentiret hätten, welches das Feſt aller Seelen einzuführen veranlaſſet. Wie der Jeſuit Cotton des Teuffels, in einem Beſeſſenen, ſich in vielen Stücken, als eines Lehr-Meiſters bedienet, und unter andern von ihm wiſſen wollen, in welchen Spruch der Schrifft vornemlich das Fegefeuer gegründet, davon könte viel angeführet werden. (g) Diejenigen, die bey ſolcher Läſterung nun nicht beharren, die ziehen die Göttlichkeit der Reformation Lutheri doch daher in Zweiffel, weil Lutherus und ſeine Mittgehülffen vielerley Laſter und Sünden ſchuldig geweſen, bey welcher Beſchaffenheit

heit nicht gläublich, daß GOTT dieſes Werck durch ſie ſolte verrichten laſſen wollen. Aber wir haben ſchon neulichſt gehöret, daß die Läſterungen, die man in Pabſtthum wieder Lutheri Perſon und Leben auszuſtoſſen pfleget, von rechtſchaffenen Lehrern unſerer Kirche ſo niedergeleget worden, daß redliche Leuthe die Unwahrheit und Falſchheit gnungſam erkennen mögen. Weil aber in übrigen Lutherus und ſeine Mit-Gehülffen Menſchen geweſen, ſo laſſe mans ſeyn, daß ſie auch ihre Fehler und Schwachheiten gehabt. Um derer Willen doch das Werck, ſo ſie mit GOtt ausgerichtet, nicht zu verwerffen. Haben nicht Moses und Aaron, wie auch die übrigen Propheten Altes Teſtaments, und in Neuen, die lieben Apoſtel auch ihre menſchliche Fehler gehabt, und deren viele, auch nicht kleine, ſondern groſſe? dennoch wird niemand daher mit Recht ſchlieſſen können, daß die Ausführung des Volckes aus Egypten, die Reformation der Jüdiſchen Kirche von der Abgötterey durch der Propheten Predigten, die Bekehrung der Heyden zu Chriſto, durch die Apoſtel, nicht ſolten göttliche Wercke geweſen ſeyn. (h) Noch andere unter denen Papiſten ziehen deßwegen die Göttlichkeit der Reformation in Zweiffel, daß ſie ſagen: Lutherus ſey unbeſtändig in ſeinen Sachen geweſen; Aber diß iſt mit Wahrheit auff ihn nicht zu bringen: Er geſtehet, daß man ſeine erſten Bücher mit Mitleiden ſolle leſen, als der damals noch ein unſinniger raſender Papiſte geweſen; daß er aber, da er zur rechten Erkänntniß kommen, ſolte ſeine Meynung geändert haben, das iſt falſch, und ſind die vorgebrachte Antilogien von unſern Theologen gnug beantwortet worden. Endlich ſagen auch die Papiſten, daß er, Luther, ſelbſt geſagt: Er habe das Werck nicht in GOttes Nahmen angefangen, es ſoll auch nicht in GOttes Nahmen ausgehen. (k) Aber Lutherus hat dieſe Läſterung ſelbſt wiederlegt, und bezeugt: daß er dieſes von dem Colloqvio zu Leipzig, und zwar in Abſicht auf die Papiſtiſchen Colloqventen geredet, nemlich D. Ecken und ſeiner Beyſtände, von derer Practiqven habe er geſagt: **Sie ſuchen mehr die Ehre, denn die Wahrheit, und hättens nicht in Gottes Nahmen angefangen**, daß er aber von ſich und ſeinen Werck dieſes ſolle geſagt haben, das nennet er eine öffentliche Lügen. Was ſonſten unter den neuen Papiſten Antonius

Varil-

Varillas für Gedichte herfür geſucht zu beweiſen, daß die Reformation aus pur lautern fleiſchlichen Abſichten geſchehen: iſt dieſes Orts wohl nicht anzuführen. Drum wir uns geliebter Kürtze willen auf die Autores beziehen, die ſeine Hiſtoire des Revolutions gründlich wiederleget, als da ſind de Larroqve, Gilbertus Burnet, die Herren von Seckendorff und Pufendorff. (l1.) Wir kommen hierauff auf die Fanaticos, die, ſonderlich zu unſern Zeiten, das heilige Werck der Reformation Lutheri angebellet; Solche seyn ſonderlich der bekante Ketzer-Patron Gottfried Arnold, Johann Chriſt. Dippel, der ſich Chriſtianum Democritum nennet, Jeremias Heraclitus Chriſtianus, (l2.) unter welchen Nahmen ein bekannter Schwärmer, Nahmens Bernhard Peter Carl, verborgen liegen ſoll, anderer itzo zugeſchweigen. Dieſe wiſſen auch viel an Luthero und ſeiner Reformation auszuſetzen. Sie verargen ihm ſeinen allzugroſſen Eyfer und ſcharffe Feder, legens ihm für einen Hochmuth aus, daß er die groſſen Herren, als den Käyſer, den König in Engelland, den Marggrafen zu Brandenburg, Hertzog Georgen zu Sachſen mit ſo übellautenden Schelt-Worten angefallen, (m) die kein Tugend- oder Scheuliebender würde auf die Zunge nehmen. Hierauf aber antworten wir, 1.) ob gleich Lutherus an etlichen Orten nach Gelegenheit der Materie, und nach der Beſchaffenheit ſeiner vor ſich habenden Wiederſacher, wenn dieſelben nicht ſeiner, ſondern ſonderlich GOttes Sache ſich wiederſetzet, hart geredet, ſo braucht er doch auch an vielen Orten, allen Glimpff. 2.) So haben es auch dieſelben Zeiten ſo mit ſich gebracht, weil die Leute nicht ſo vieler Höfflichkeiten gewohnet geweſen, als zu dieſen unſern Zeiten, wie denn auch Fürſten dazumahl ſich in ſolcher Härte gegeneinander ausgelaſſen, dergleichen heut zu Tage ſich auch geringe Leute ſchämen würden; Man war damahls von altdeutſcher Redlichkeit, und daher ſagte mans einander reinraus von Hertzen, ohne viele Complimenten und Verſtellung. Ja, ſo hat auch Eraſmus ſelbſten bekannt, daß wegen der damahligen Pfaffen Kranckheiten GOtt Lutherum, als einen harten Medicum geſandt, und in ihn hefftiges Feuer geleget, um deſto eiffriger das Werck, ſo er ihm aufgetragen, zutreiben. Weiter tadeln dieſer Art Leute auch an Luthero, daß er ſich nur die Lehre, und nicht das Le-

ben zu reformiren laſſen angelegen ſeyn. (n) Aber Lutherus hat darauff ſelbſt geantwortet: Alle Reformation, ſagt er, ſo fürgenommen wird, iſt vergeblich, wo nicht erſt die Lehre gereiniget wird. Die fürnehmſte Gewalt des Satans iſt dahin gerichtet, daß er wieder das Wort und die Lehre ſtreitet, dieſelbige zu vertilgen, daher ſoll man ſich für allen Dingen befleißigen, daß wir die rechte und gewiſſe Lehre haben mögen von GOtt, da mag man denn eine rechte Reformation und Kirchen-Ordnung anrichten. Aber indeß hat er gewiß wieder die Laſter des Lebens nicht geſchwiegen, (p) wie ſeine Schrifften genugſam zeigen. Man beſchuldiget auch Lutherum, daß er die Policey nicht reformiret; (q) aber darzu war er nicht beruffen, ſondern wuſte, daß das vor die Obrigkeit gehöre, die er aber ihrer Pflicht gewiß auch genung errinnert, ob er ſich gleich nicht unternommen, ihnen andere Geſetze vorzuſchreiben, als in GOttes Worte enthalten. Man hält ihn auch das vor übel, daß er ſo viel Controverſien erreget, (r) und jedermann, inſonderheit denen Zwinglianern, Wiedertäuffern, Schwenckfelden und dergleichen widerſprochen; aber das war Lutherus zuthun ſchuldig. Wie ihm obgelegen, die Jrrthümer des Pabſtthums zu entdecken, und dafür zu warnen, alſo hatte er auch für andern Sectirern, als ein Diener Chriſti, der über die Einigkeit ſeines Wortes halten muſte, dergleichen zu thun. Bey dieſen Vorwürffen der Fanaticorum mag es bleiben. Und hierauff haben wir nun auch etwas wieder die vorzubringen, die das Reformations-Werck nur menſchlichen Urſachen zuſchreiben. Das thun viele groſſe Leute, die ſich in unſerer Kirchen finden, ſonderlich die Politici, welche die groſſe Einbildung, von ihrer Gelehrſamkeit und Vermögen alles beurtheilen zu können, dahin bringet, daß ſie von göttlichen Dingen, nach der Beſchaffenheit der menſchlichen Handlungen, urtheilen. Dieſe Herren meynen nun, es ſey gantz natürlich zugegangen, daß Lutherus einen ſolchen Beyfall in ſeiner Reformation bekommen. Nemlich, weil damahls die Studia und Künſte, (s) die im Pabſtthum eine Zeitlang im Finſtern gelegen, wieder ans Licht kommen, ſo ſey dadurch auch der Verfall des Pabſtthums deſto ſcheinbarer worden, und das um ſo vielmehr, je mehr Unverſtand und Wiederſetzlichkeit die ungelehrten

ten Mönche erwieſen, als die wider gelehrte Leute ſich gewaltig moviret, und ſie zu läſtern ſich angelegen ſeyn laſſen. Hierauf ſagen wir, wir bebekennen, daß GOtt durch die wiederhervorgebrachte Wiſſenſchafften den Verfall des Pabſtthums mehr und mehr entdecket, und ſeinem Evangelio den Weg gebahnet. Aber, die göttliche Lehre ſelbſten iſt von höherer Krafft kommen, denn, wo ſie bloß von den Studiis kommen wäre, warum haben Eraſmus und andere hochgelehrte Leute derſelben Zeit nicht auch dieſes, was Lutherus gethan, thun können? Ja, warum ſind auch viele unter ihnen, als Eraſmus ſelbſten, der Luthero im Anfange gar ſehr gewogen geweſen, dahin verfallen, daß ſie wieder Lutherum geſchrieben, und ſeinem Vornehmen ſich wiederſetzet, dem Käyſer, Pabſt und groſſen Herren zu Gefallen, und von ihnen Ehre und Vortheil darmit geſucht zu erhalten; die Lutherus nicht geſucht, aber beſſer gefahren, als alle die Gelehrten, die ſich ihm wiederſetzet. Wir geben auch zu, daß auch die hervorgebrachte Gelehrſamkeit der Mönche Dummheit, Aberglauben und liederliches Leben mehr entdecket, aber es ſind dieſe Dinge auch ſchon zuvor von hocherleuchteten trefflichen Kirchen-Lehrern und hohen Häuptern, ja etlichen Päbſten (t) ſelbſten erkannt worden, ſie haben aber doch dem Pabſtthum nicht einen ſolchen Sturtz zufügen können, wie von Luthero geſchehen. Nächſt dieſen meynen auch die Klugen dieſer Welt, es ſey auch vom Pabſt Leone und ſeinen Anhängern die Sache darinnen verſehen worden, (u) daß ſie gleich ſo hart wieder Lutherum ſich erwieſen, und damit ihn nur deſtomehr in Harniſch gebracht, hätte man ihn gelinder tractiret, ſo würde das Feuer ſo gleich ſeyn gelöſchet worden. Aber geſetzt, es wäre von Pabſt und ſeinen Anhängern etwas durch die groſſe Härte verſehen worden, ſo würde doch der elende Mönch ſo wohl durch die harten, als gelinden Mittel haben können gedämpffet werden, wenn nicht eine höhere, als menſchliche Krafft ſich bey ſeinem Vornehmen gefunden, zumahl die Furcht, die Menſchen offt eher beweget, von ihren guten Vorhaben abzuſtehen, als Verheiſſungen. So haben wir auch oben gehöret, daß Lutherus weder Geld noch Ehre geachtet, und haben dabey gezeiget, daß daher ihn zu beſänfftigen kein Mittel würde ſeyn kräfftig geweſen. Sie ſagen ferner, es haben die weltlichen Herren Lutheri ſich an-

genommen, und Schutz geleiſtet, weil ſie geſehen, daß ſie hierbey den Vortheil, (x) daß ihnen ihre von den Päbſten unrechtmäßiger Weiſe entzogene weltliche Gewalt, ſonderlich in geiſtlichen Dingen, auch die von den Römiſchen geiſtlichen Stande ihnen faſt gäntzlich entzogene Güther und Länder, item: ſo viele Stiffter ihrer Vorfahren wieder würden reſtituiret werden, wie denn auch der Ausgang gezeiget, da ſie ziemlich zugegriffen und dem Pabſt die Federn ausgerupffet. Aber, es ſey alſo, daß die groſſen Herren eine Begierde nach dieſen Dingen gehabt; Warum war es ihnen denn in vorigen Zeiten nicht ſo gelungen, wie ietzo? da alle ihre Kräffte allzuſchwach waren geweſen, die Machinen des Pabſtthums über den Hauffen zu werffen, ob ſie es gleich vielmahls verſucht, und in dieſem Stücke die Concilia zu Conſtanz und Baſel auf ihrer Seite gehabt? Und wie viele ſind Luthero dennoch, da ſie dergleichen von ſeinem Dienſte hoffen können, ſo zuwider geweſen, daß ſie gemeynet, man müſte mit ihm nicht beſſer, als mit Johann Huſſen, verfahren. Selbſt Churfürſt Friedrich zu Sachſen iſt in vielen Stücken mit ihm nicht zu frieden geweſen, wie Lutherus bezeuget: **Solche Predigt hatte ich auch zuvor gethan, hie auffn Schloſſe, wieder das Ablaß, und bey Hertzog Friedrich damit ſchlechte Gnade verdienet, denn er ſein Stifft auch ſehr lieb hatte.** Und bald hernach: **Diß iſt der erſte rechtgründliche Anfang des Lutheriſchen Lermens, den nicht Hertzog Friedrich, ſondern der Biſchoff zu Mayntz durch ſeinen Beuteldreſcher oder Beutelſchneider Tezel, ja vielmehr durch deſſelben läſterliche Predigt (wie gehöret) den Leuten ihr Geld zu ſtehlen, und zu rauben. Und ſolcher unverſchämter Pfaff, der ſolches alles wohl weiß, will das dem löblichen Fürſten aufflegen, : : Iſt nun : : ein Lermen oder Unluſt daraus kommen, das mögen ſie dem Biſchoff zu Mayntz dancken, der hats durch ſeinen verfluchten diebiſchen Geitz, und durch ſeinen Gotteslästerlichen Tezel, den er geſchützt und vertheidiget, angefangen. Und wo gleich der Luther nicht hätte des Tezels läſterliche Predigt angegriffen, ſo war es dennoch zu der Zeit an dem und alſo übermacht, daß Stein und Holtz hätten müſſen darwieder ſchreyen, daraus nicht ſo ein ſäuber-**

berlicher Lutheriſcher, ſondern ein teuffeliſcher greulicher Lermen worden wäre. Ja, haben auch die weltlichen Herrn gleich die geiſtl. Güter an ſich geriſſen, ſo haben es dieſelben wohl am meiſten gethan, die Luthero tod feind, als der König von Engelland, und iſt alſo dieſe zu ſich Reißung der geiſtlichen Stiffte von einer gar andern Urſache, als Lutheri Reformation geſchehen, der auch dieſes offt gar hart, als einen Kirchen-Raub, geſtrafft. Endlich bringet man auch vor, daß die damahligen Kriege (z) gehindert, daß Lutherus mit ſeinen Lehren nicht gedämpffet werden können. Was warens aber für Kriege? ja ſagt man, Käyſer Carolus V. hatte Krieg mit den Türcken; aber das ließ er ſich doch nicht hindern, daß er zu Speyer, auff dem Reichs-Tage, in eben demſelben Jahre, da Wien von denen Türcken belägert war, nehmlich 1529. das gefährliche Edict promulgirete, daß das Wormiſche Decret, darinne Lutherus und ſeine Anhänger in dem Bann gethan worden, exequiret würde, worzu ihn die Feinde des Evangelii verhetzet, die ihn beredet, daß das Unglück des Türcken-Krieges von der neuen Lehre und ihrem Anhänger käme, darwieder dieſe proteſtirten, und den Nahmen der Proteſtanten darvon bekommen haben. Da der Pabſt Clemens VII. mit dem König Franciſco in Franckreich wieder den Käyſer ein Bündniß geſchloſſen, muſte der Käyſer zwar Rom belagern, doch wurde bald Vergleich geſtifftet, daß er nicht nur dem Pabſt zuſagte: Er wolte ſein ſtandhafftiger Vertheidiger ſeyn; ſondern auch im Jahre 1526. mit Franciſco einen ſolchen Frieden machte, in welchem bedungen wurde, daß ſie beyderſeits daran ſeyn wolten, daß Lutheri Ketzerey und andere Feinde der Chriſtlichen Religion möchten gedämpffet werden. Wie hart hat nicht dieſer Käyſer auch gegen die Evangeliſchen auff dem Reichs-Tage zu Augſpurg ſich bezeuget! und wie ſtunde es, da er die Schmalckaldiſchen Bunds-Genoſſen überfiel, und den Sieg dergeſtalt erhielt, daß die zwo vornehmſten Häupter deſſelben, Johann Friedrich, Churfürſt zu Sachſen, und Philippus, Land-Graff zu Heſſen, von ſeinem ſiegreichen Heere gefangen wurden? Was hätte da den Käyſer auffhalten können, die Proteſtanten gäntzlich zu unterdrücken, wie er auch wohl im Sinn gehabt, wo GOtt nicht erwecket die Tapfferkeit Churfürſt Moritzens von Sachſen, dardurch er ſo in die Enge gebracht

bracht wurde, daß er denen Proteſtanten den Paſſauiſchen Religions-Frieden, darauff die Sicherheit der Lehre Lutheri völlig gegründet wurde, muſte eingehen. Wer hier nicht eine höhere, als Menſchen Hand wolte erkennen, müſte gewiß ſeinen Verſtand wenig zugebrauchen wiſſen. Alſo haben wir denn geſehen, wie alles politiſche Raiſoniren von der Reformation Anfang und Fortgang ziemlich neben dem Ziel hinſchieſſe. Da wir nun bey Seite geſchafft, was man dem herrlichen Reformations-Wercke aus Neid, Wahn-Sinn und Welt-Klugheit entgegen ſtellet, ſo iſt nichts übrig, als daß wir nun erweiſen, daß GOttes Hand und ſonderliche Providenz bey dieſem Werck allein das beſte gethan. GOtt iſt HErr und Regierer über die gantze Welt, aber doch zeugen alle Welt-Geſchichte, daß er fürnehmlich ein ſorgfältiges Auge auff ſeine Kirche hier auff Erden habe, er permittiret in derſelben das Böſe, und würcket und befördert das Gute; Nicht von jener, ſondern von dieſer Art iſt die Reformation geweſen, darum wir auch kein Bedencken tragen, dieſelbe ſeiner würckenden und befördernden Gnade zu zuſchreiben; darzu treiben uns nun nachfolgende Urſachen an; Man bedencke, daß ein eintziger ſo ſchlechter und geringer Menſch, als Lutherus war, ein ſolch Werck angefangen, woran vor ihm keiner zugedencken ſich unterſtanden, und an deſſen Fortgang alle Menſchen gezweiffelt; Als dem berühmten Hiſtorico zu Hamburg Alberto Cranzio (aa) darvon Nachricht gebracht wurde, hat er geſagt: **O lieber Martine, gehe wieder in deine Zelle nach Erfurth, und bete: HErr erbarme dich meiner!** darmit er anzeigen wollen, daß er wieder die Autorität des Pabſtes, vor dem ſich alle Könige fürchten müſten, als ein elender Mönch wenig ausrichten würde. Der arme Mönch Lutherus konnte ſich auch wenig vor ſich von dem Fortgange ſeines Vornehmens verſprechen, ſondern hatte nichts anders ſich einzubilden, als, es würde ihm, wie Johann Huſſen gehen, zumahl, da der Pabſt ihn in den Bann gethan, und der Käyſer ihn in die Acht erkläret. Wie ſchlecht war auch der Anfang des Wercks? Lutherus hatte ſelbſten nicht in Willens, ſo weit zugehen, und den Pabſt anzugreiffen, ſondern war bereit, ſich demſelben in allem Gehorſam zu unterwerffen. (bb) Und dennoch hats mit dieſem Wercke über aller Menſchen Vermuthen

muthen ſo weit kommen müſſen; wer ſolte hier nicht GOttes Hand erkennen? zumahl, da eben dieſes Werck zuvor ſo klährlich war geweiſſaget und verkündiget worden. (cc) In der Schrifft hatte ſchon Daniel darauf gezielet, wenn er geweiſſaget: **Der König, welcher thut, was er will, und ſich erhebet wieder alles, das GOtt iſt,** (darmit auf den Anti-Chriſt zielend,) **wird erſchrecket werden durch ein Geſchrey von Morgen und Mitternacht.** Daniel. XI, 44. Inſonderheit iſt darauff gegangen das Geſichte Johannis von dem durch den **Himmel mit dem ewigen Evangelio fliegenden Engel.** Apocal. XIV, 6. wie wir ſchon oben erwieſen. Es haben auch einige nicht ohne Urſache angemercket, daß in den Worten des Ambroſianiſchen Te Deum laudamus, Tibi Cherubin & Seraphin inceſſabili voce proclamant, die Jahrzahl 1517. nach denen Römiſchen Zahlen enthalten. Da Johannes Huſſ zu Coſtnitz im Jahr 1415. zur Zeit Käyſers Sigiſmundi um ſeiner Lehre willen, wieder gegebenes ſicheres Geleite, verbrant wurde, ſagte er: **Heute bratet ihr eine Ganß,** (welche in Böhmiſcher Sprache durch das Wort Huß bedeutet wird,) **aber nach 100. Jahren wird kommen ein Schwan, den werdet ihr ungebraten lan.** Soche Weiſſagung und Prophezeyung hat Lutherus ſelbſt wiederholet und auff ſich gezogen. Dergleichen Weiſſagung haben auch gethan Johannes Weſſelius, Johannes Keiſersbergerus, Sebaſtian Brandius, Andreas Proles, Johannes Spangenbergirus (dd) und viele andere mehr. Ja, da die Zeit der Reformation herbey kommen, haben ſich viele verlauten laſſen, daß nunmehro GOtt ſeiner Kirche werde zu Hülffe kommen. Von einen Roſtochiſchen Studenten wird gemeldet (ee) welcher von den gemeinen Volcke nur der Prophet genennt worden, daß er 1516. faſt alle Kirchen und Städte durchlauffen und geſagt: **Die Erlöſung Iſraels aus der Babyloniſchen Gefangenſchafft des Anti-Chriſts ſey verhanden,** er ſchrie mit heller Stimme und vermahnte die Leute zur Buſſe, **ſtehet doch auff ihr Geiſtlichen!** ſprach er, **aus der geiſtlichen Schlaffſucht der Sünden, und thut Buſſe. Wachet auff ihr Bürger, das Heyl und eure Erlöſung iſt nahe kommen. Denn es ſtehet ein groſſes Unglück bevor, denen, die das Geſetz GOttes verderben. O!**

ihr

ihr Pfaffen, euer Unglück und trauriger Untergang iſt nahe. Als Lutherus einſt zu Erfurth in eine ſchwere Kranckheit gefallen, und ihn ein alter Prieſter beſuchte, ſprach er ihm unter andern tröſtlich zu: Mein Baccalaurie ſeyd getroſt, ihr werdet des Lagers nicht ſterben, unſer GOtt wird noch einen groſſen Mann aus euch machen, der viel Leute wieder tröſten wird. Und Fleckenius ein Mönch predigte in Wittenberg, daß alle Welt von dieſen Weiſſenberge (Wittenberg) Weißheit holen und bekommen würde. Merckwürdig iſt unter andern Johann Friedrichs, Churfürſtens zu Sachſen nachdencklicher Traum, (ff) der ihm zu 3. mahlen vorkommen. Nehmlich, es befand ſich der Churfürſt 1517. mit ſeinem Herrn Bruder Hertzog Johanne zu Schweinitz. In der Nacht aber vor den Tage aller Heiligen, welches die Nacht war, an deren darauff folgenden Tage Lutherus ſeinen Theſes wider den Ablaß angeſchlagen, träumte ihm: Als ob GOtt der Allmächtige einen Mönch, eines feinen erbarn Anſehens und Geſichtes zu ihm ſchickte, der des Apoſtels Pauli natürlicher Sohn wäre. Dieſer hatte alle liebe Heilige auff GOTTes Befehl bey ſich, welche dem Mönche Zeugniß ertheilten, daß es kein Betrug mit ihm, ſondern er ein Geſandter GOTTes wäre, und der Churfürſt ſolte ihm erlauben, etwas an ſeine Schloß-Capelle zu Wittenberg zu ſchreiben. Hierauff habe er ihm durch den Cantzler ſagen laſſen, weil es GOttes Befehl wäre, und er auch ſo ein gewaltig Zeugniß hätte, ſo möchte er ſchreiben, was ihm befohlen wäre. So dann habe der Mönch angefangen zuſchreiben, und ſolche groſſe Buchſtaben gemacht, die er zu Schweinitz leſen können. Dabey habe er ſo eine lange Feder geführet, die mit ihrem Ende biß gen Rom gereichet, und einem Löwen, der daſelbſt gelegen, dergeſtalt ins Ohr geſtochen, daß der Sturtz zum andern Ohr wieder heraus gegangen. Ja die Feder habe ſich biß an die 3. fache Päbſtiſche Crone erſtreckt, und ſie gantz wanckend gemacht, ſo daß die Stände zugelauffen, und gefragt, was das wäre, der Pabſt aber habe darauff verlangt, man ſolle dem Mönche das Schreiben wehren, und ungeachtet ſich die Stände bemüht die Feder zu zerbrechen, ſey ſie doch ſo erſtarret, daß ſie endlich nachlaſſen müſſen, und als man den Mönch gefragt, wo er zu ſolcher Feder kommen, habe er geſagt. Sie wäre

von einer alten 100jährigen Böhmiſchen Ganß, die ihm verehret worden. Solche Weiſſagungen ſind ja wahrhafftige Merckmahle der göttlichen Providenz von der Reformation. Wie wunderbarlich hat ſich dieſelbe nicht auch bey dem Wercke ſelbſten herfür gethan? Nirgends iſt hier menſchliche Verwegenheit zu ſehen geweſen, ſondern alles iſt angefangen und fortgeſetzet nach der Vorſchrifft des Göttlichen Wortes, nach welcher die Könige in Juda im Alten Teſtament, und Chriſtus und ſeine Apoſtel im Neuen Teſtament die Jüdiſche Kirche reformiret. (gg) Da auff dieſen Grund die Reformation gebauet wurde, konnte ſie nicht anders, als wohl ablauffen, wie denn auch hiervon der erfolgte Fortgang und Ausgang zeuget. Selbſt die Römiſche Kirche hat davon gewaltig profitiret. (hh) Da in vorigen Zeiten von der Heiligen Schrifft, und von der Vergebung der Sünden, entweder nichts oder gar wenig geprediget worden, ſondern der Gottes-Dienſt war nur lauter Meſſe leſen geweſen, und zwar in fremder und unbekandter Sprache; und wo noch geprediget worden, war mit nichts anders, als mit Fabeln die Zeit zugebracht worden, das Volck ward mit Fleiß in der gröſten Unwiſſenheit erhalten; die ſich um den Weg der Seeligkeit bekümmerten, wurden für Ketzer gehalten; wer nicht alles blindlings wolte glauben, was die Pfaffen ſagten, dem wurde mit Feuer gedrohet; alle Sünden wurden in Ablaß zugelaſſen; die Pfaffen lebten ohne Scheu in den greulichſten Laſtern, und war niemand, der ſie straffte; So haben ſeit der Reformation ſich die Papiſten gar anders aufführen lernen. Man hat die Schrifft in unterſchiedlichen teutſchen Uberſetzungen herausgegeben, und das Volck angefangen in Predigten zu unterreichten, und die Chriſtliche Lehre in Catechiſmos abgefaſſet, von denen greulichen Fabeln abſtrahiret; Mancherley Bücher zur Ubung der Gottſeeligkeit unter die Leute gebracht, von Lutheri und anderer geiſtreichen Männer Geſängen vieles angenommen, die die Einfältigen mit groſſer Andacht, auch in den Päbſtlichen Kirchen mitſingen, wie wir hören, wenn wir etwan in Carrlsbaade und dergleichen Orten ſeyn; die Geiſtlichen haben ſeit der Zeit beſſer lernen ſtudiren, ſie haben angefangen, die Naſe in die Biebel zu ſtecken; über die Schrifft Commentarios raus zugeben; die Schrifften der Väter und Kirchen Hiſtori-

en fleiſſiger zuleſen; die Scholaſtiſche Theologie iſt hier und daraus-gemuſtert; man hat den greulichen Bilder-Dienſt darmit geſucht zu mildern, daß man verleugnet, man bete die Bilder nicht an, wie man ſolches vormahls mit deutlichen Worten gelehret, ſondern verehre ſie nur; man höret nun nicht mehr von ſolcher Ablaß-Krämerey, wie zuvor; man ſucht die Irr-Lehren zu bekleiſtern, und will ſie in vielen Stücken nicht geſtändig ſeyn, der Pabſt tractiret groſſe Herren etwas höfflicher, als zuvor, von ſeiner Infallibilität wird etwas beſcheidener geredet, und dieſelbe auff die Res facti nicht extendirt, und was dergleichen mehr. Aber, wie weit übertrifft nicht unſere Glückſeeligkeit, die in der, Päbſtiſchen Kirche ſich noch befindlichen, ungeachtet ihnen ſo viel Nutzen durch die Reformation zugewachſen. Wir haben dardurch einen ſchönen Gottes-Dienſt in bekannter Sprache, die erbaulichſten Predigten aus GOttes Wort, den unverfälſchten Gebrauch der Heiligen Sacramente. Wir haben die Schrifft in der ſchönen reinen Verſion Lutheri, die herrlichſten und geiſtreichſten Bücher, erbaulichſten Gebete und Geſänge; Die Offenbahrung des Anti-Chriſts, und Warnungen für allen ſchädlichen Secten, ſammt derſelben Widerlegung. Ja alle Ordnungen und Stände haben dadurch die herrlichſten Wohlthaten erlanget; der geiſtliche Stand (ii) darff ſich nicht mehr mit den Scholaſtiſchen Grillen martern, ſondern ſtudiret die Heilige Schrifft; Die Clöſter ſind in Schulen verwandelt, man darff nicht mehr das Joch des Ehe-Verboths tragen; Die Regenten (kk) dürffen dem Pabſt nicht mehr zum Füſſen liegen, ſondern haben ihre jura wieder in ſalvo, die ihnen die Päbſte entzogen; Der gemeine Mann (ll) iſt von den Joch der Pfaffen erlöſet: Ein Fränckiſcher Canonicus (mm) hat ungeſcheuet bekennet, daß, wenn Lutherus noch 30. Jahr länger ausgeblieben, würde es dahin kommen ſeyn, daß die Geiſtlichen die Bauern würden gezwungen haben, Heu und Stroh zu freſſen, und ihnen die Caphähne ins Hauß zu tragen. Die Edelleute aber würden den Pfaffen die Stieffeln haben müſſen putzen und ſchmieren. Nächſt dem haben die armen Leute Freyheit, die Heilige Schrifft und andere gute Bücher zu leſen, den Grund des Glaubens ſelbſt zu forſchen, den geſeegneten Kelch in Abendmahl

zugenieſſen; Sie können nun Vergebung der Sünden, ohne geforderte, durch Menſchen eingeführte Satisfaction, erlangen. Solte wohl jemand dencken können, daß wir dieſe Wohlthat ſo ungefehr, und nicht durch GOTTes ſonderbahren Seegen, darmit er die Reformation beglückt, erlanget? Was könnten wir ſagen von den ſonderbahren Succeſſ dieſes herrlichen Werckes, deſſen ſchnellen Fortgang und Ausbreitung in ſo viele Königreiche, Fürſtenthümer, Länder und Städte, den Bellarminus und andere ſeines gleichen ſelbſt nicht gnug bewundern können. Was ſollen wir ſagen, von der Erhaltung unſerer Kirchen, (oo) bey der wiedergebrachten reinen Lehre, ungeacht des Widerſtandts des wütenden Pabſtthums, deſſen Intriqven und Verfolgung, ja andern ärgerlichen Secten, die der Teuffel, als Unkraut unter dem Weitzen zu ſäen, ſich bemühet. (pp) Solten wir hieraus nicht GOTTes Finger erkennen? Am meiſten wird die Göttlichkeit der Reformation aus der dadurch wieder herfür gebrachten reinen Lehre, rechten Gottes-Dienſt, Anweiſung zu guten Sitten, kräfftigen Troſt in Creutz, zu erkennen ſeyn, darvon wir in folgenden mit GOtt wollen handeln.

Reflexion über das VI. Capitel.

Hieraus können wir nunmehr abnehmen, die greuliche Verſtockung der Pabiſten, die ſie an Tag legen, wenn ſie das herrliche Werck der Reformation und unſere von ihnen abgeſonderte Kirche, derer Vortrefflichkeit ihnen doch ſo ſehr in die Augen leuchtet, zu läſtern noch nicht müde werden können. Es ſind die Papiſten nicht einerley Art, und daher ſind ſie auch nicht auff einerley Weiſe, gegen unſere Evangeliſche Kirche geſinnet. Ein gelehrter Theologus (qq) theilet ſie in dieſe Caſſen ein. Es giebt ungelehrte Pfaffen, welche nicht vielmehr können, als ihr Brevier daher plappern, und etwas Küchen-Latein reden, aber von der Heiligen Schrifft und der gründlichen Theologie wenig verſtehen, ſondern was ſie wiſ-

ſen und vorbringen, raſpeln ſie zuſammen aus Bruder Naſen, Conrad Vettern, Piſtorio, und ſchmähen aus Surio und Cochlæo tapffer auff Lutheri Perſon loß. Nächſt dem iſt der gemeine Pöbel und liederlich Bettlergeſinde, ſo das Vater Unſer und den engliſchen Gruß kaum radgebrecht herſagen kan, die laſſen durch einen tummen Pfaffen ſich einen ſolchen Haß gegen uns Evangeliſche beybringen, daß ſie uns als Ketzer in einem Löffel erträncken mögten, wenn ſie könnten. Die dritte Sorte beſtehet aus hefftigen Zeloten, die etwas gelehrter, und wegen der vorgefaſten Meynungen von der Römiſchen Kirche Infallibilität und Oberherrſchafft ihre Lehren biß auffs Leben defendiren, und durch mancherley Sophiſtiſche Griffe der Falſchheit einen Schein geben, daß ungelehrte und in der Schrifft nicht gnugſam erfahrene, ihre Trügereyen nicht ſo leicht mercken können. Dieſe ſind insgemein unbarmhertzige Verfolger, und bemühet, daß groſſe Herren die Evangeliſche fromme, getreue und friedſamen Leute nicht dulden, ſondern von Hauß und Hoff, und aus dem Lande jagen müſſen. Endlich giebts auch noch Kluge, die die Mängel ihrer Kirche wohl erkennen, und gegen die Evangeliſchen nicht unfreundlich ſich bezeugen, nur haben ſie ihre weltlichen Urſachen, warum ſie doch es nicht gäntzlich mit unſerer Evangeliſchen Religion wollen halten. Dieſe Letzern ſetzen wir nicht unter die Läſterer der Reformation und Evangeliſchen Kirche, die vier andern Claſſen machen ſich aber dieſer Sünden theilhafftig. Aber was thun ſie damit anders? als daß ſie GOTTes Gerichte nur deſto mehr über ſich häuffen, zu ihrem unausſprechlichen ewigen Schaden der Seelen, welche Gerichte ſie auch von Jahren zu Jahren über ſich häuffen zu ihrem unausſprechlichen Schaden.(qq) Es wird ihnen gewißlich ſchwehr werden, wider den Stachel zu lecken, ſie ſehen zu, daß ſie nicht Bileams Urtheil über ſich bringen, da ſie mit demſelben, um Genuſſes willen, dem gläubigen Iſrael fluchen, das GOtt geſeegnet haben will. Was wir für liebe Früchtgen an denen vor einige Zeit unter uns auffgeſtandenen Fanatiſchen Schwärmern haben! können uns auch ihre Läſterungen gegen Lutherum und ſeine Reformation lehren Das iſt der weiſſe Teuffel, der unter dem Schein der Pietät und Gottſeeligkeit ſo viele unſchuldige Hertzen verblendet;

Aber durch GOttes Gerichte hat er endlich die ſchwartzen Klauen hervor geſtrecket, daß man ihn kennen lernen, was er mit ſeiner Pietät in Schilde führe: Recht ſind ſie von Paulo mit ihren Vornehmen abgemahlet, wenn er ſaget: **Sie haben den Schein eines Gottſeligen Weſens, aber ſeine Krafft verleugnen ſie, und ſolche meide. Aus denſelbigen ſind, die hin und her in die Häuſer ſchleichen, und führen die Weiblein gefangen, die mit Sünden beladen ſind, und mit mancherley Lüſten fahren, lernen immerdar, und können nimmer zur Erkänntniß der Wahrheit kommen. Gleicher Weiſe aber, wie Jannes und Jambres Moyſi widerſtunden, alſo widerſtehen auch dieſe der Wahrheit: Es ſind Menſchen von zerrütteten Sinnen, untüchtig zum Glauben. Aber ſie werdens die Länge nicht treiben, denn ihre Thorheit wird offenbahr werden jedermann, gleich wie auch jener war.** 2. Tim. III, 5. - - 9. Wir beklagen aber auch den groſſen Undanck der Weltklugen Leute, derer überkluge Vernunfft, wie ſie ſich faſt durchgehends über das Erkänntniß Chriſti hebet, alſo auch gegen das Werck der Reformation ſich ſo aufführet, daß man wohl von ihnen ſagen mag: **Die Weißheit muß ſich rechtfertigen laſſen von ihren Kindern.** Matth. XIXI, 19. Ach! ſie dencken an das Wort des Propheten: **Wehe denen, die nicht ſehen auff das Werck des HERRN, und ſchauen nicht auff das Geſchäffte ſeiner Hände; Wehe denen, die bey ſich ſelbſt weiſe ſind, und halten ſich ſelbſt für klug.** Eſa. V, 12. & 21. Es mangelt freylich fürwitzigen Leuten an ſeltſamen Gedancken und eitelen Raiſonniren nicht; Aber, wie ſie darmit unſchuldige Hertzen ärgern, alſo treten ſie auch GOTTes Ehre damit, ſonderlich, wenn ſie die Wunder-Wercke GOttes nach ihrer Vernunfft beurtheilen, zumahl, wie auch Paulus bezeuget: **Irret euch nicht, GOtt läſt ſich nicht ſpotten,** Gal. VI, 9. Sie möchten doch fleißig gedencken an Salomonis weiſen Ausſpruch: **Der Gottloſe fähret mit dem Kopffe hindurch; aber wer fromm iſt, deſſen Weg wird beſtehen,** Proverb. XXI, 29. Damit wir nicht unter dieſer letztern Art ſeyn mögen, ſo laſſet uns, das angeführte wohl behertzigen, und daraus die Göttlichkeit der Reformation dergeſtalt

erkennen, daß wir auch daher wegen der Wahrheit unſerer Evangeliſchen Religion uns beſtärcken. Hierzu laſſet uns nun auch die Vortrefflichkeit des Göttlichen Wortes, wie auch deſſen geiſtliche Würckung erkennen, darnach dieſes groſſe Werck angeſtellet, und ſo glücklich gelungen, uns auch an demſelben ſo feſte halten, daß, wenn noch Verderbniß neben der reinen Lehre, die wir empfangen, ſich einzuſchleichen ſuchet, wir ſelbe bey dieſen Prüff-Stein auff die Probe ſetzen, und alles, was damit nicht überein kömmt, eyffrig fliehen und verwerffen; In Betrachtung des Wortes Pauli: **So iemand das Evangelium euch würde predigen anders, denn das wir euch geprediget haben, der ſey verflucht.** Gal. I, 8. Laſſet uns wohl zu Hertzen nehmen, was Petrus ſaget: **Verwahret euch, daß ihr nicht durch Irrthum der ruchloſen Leute, ſamt ihnen verführet werdet, und entfallet aus euer eigenen Veſtung. Wachſet aber in der Gnade und Erkänntniß unſers HErrn und Heylandes JEſu Chriſti.** 2. Petr. III, 17. 18. Im übrigen laſſet uns auch die herrlichen Wohlthaten, die GOTT durch die Reformation uns wiederfahren laſſen, mit Danck erkennen, (rr) welches die Abſicht des jährlichen von uns zufeyern angeordneten Reformations-Feſts, auch der Jubel Feſte iſt. So viel an uns iſt, laſt uns ſie treulich bewahren, ein jeglicher nach der ihm zukommenden Ordnung, **habe acht auff dich ſelbſt, und auff die Lehre, beharre in allen Stücken darinnen,** rufft uns Paulus mit ſeinen Timotheo zu, 1. Tim. IV, 16. In Anſehung aber, daß GOTT, der ſie gegeben, durch eben die ſonderbahre Gnadenreiche Providenz, durch die er ſie gegeben, ſie allein erhalten kan und muß, ſo laſt uns ihn bitten, daß er ſelbſten hierbey das Beſte thun wolle. **GOtt Zebaoth wende dich, ſchaue vom Himmel, und ſuche heim dieſen Weinſtock, und halte ihn im Bau, den deine Rechte gepflantzet hat, und den du dir feſtiglich erwehlet haſt. Darbey ſchütze das Volck deiner Rechten, und die Leute, die dir feſtiglich anhangen, ſo wollen wir nicht von dir weichen; laß uns leben, ſo wollen wir deinen Nahmen anruffen; HErr GOtt Zebaoth tröſte uns, laß uns dein Antlitz leuchten, ſo geneſen wir.** Pſ. LXXX, 15. 16. 17. 19. 20.

(a) Lu-

(a) Lutherus T. VI. J. G. fol. 82. citat. à D. Joh. Müller. Luth. Def. c. XIV. p. 157. §. 196. (b) D. Johann Olearius de Religionis per Lutherum facta Reformatione p. 25. Poris. I. H. Höpfner. Saxon. Evang. p. 57. (c) Joh. Müller Luther. Defenſ. c. XIV. §. 201. pag. 160. (d) D. Fr. Balduin. Tractatio Theol. & Scholaſt. de Diſputatione Lutheri cum Diabolo in Controverſia de Miſſa 1605. Müller l. c. XIV. integr. Höpfner l. c. Dannhauer Luther. Thavmaſiand. c. IIX. §. 9. Seckendorff Comment. de Lutheraniſmo L. I. §. 102. Caſp. Sagittarius Diſſert. Hiſtor. & Apologet. pro Doctrina Lutheri de Miſſa contra Abbat. Cordemoy, vel potius Seckendorffius, qvi Sagittario edendam tradidit. Vid. Elias Veil. Comment. ad 2. Pet. p. 275. D. Fr. Alb. Æpinus in Diſſert. Reformationis Opus, Opus Divinum fuiſſe p. 33. § 24. (e) D. Joh. Olear. de Reformatione p. 26. (f) L. VI. c. IX. de rerum Inventor. (g) D. J. W. Jäger Hiſtor. Eccl. Sec. XVII. T. I. p. 65. Propoſit. NB. ſignata. Edit. in fol. (h) J. Fr. Budeus in Divina providentia circa Eccl. Reform. Aſſert. c. I. §. 8. p. 19. ſ. (i) H. Höpffner. Saxon. Evang. p. 62. ſ. Joh. Olear. de Reform. p. 23. ſ. (k) Joh. Olear. l. c. p. 15. Æpinus l. c. p. 32. (l 1.) Citati à Placentio de Verona de Mediis, qvibus Roma Papalis condita, conſervata & fines propagare ſtudet § 31. à p. 117-125. (l. 2.) D. Alb. Joach. Krackewiz in Examine novæ Hypotheſ. de Luthero ante Lutheranos §. 2. (m) D. Martin. Chladenius in Vindic. Reformat. Lutheri Præjud. IV. p. 11. & D. Spener. ib. p. 15. §. 7. (n) Chladen. l. c. Præjud. VI. p. 28. (o) T. IX. Altenb. in c. 35. Geneſ. p. 1072. (p) Chladen. ib. Præjud. VII. p. 32. Joh. Conr. Schram de Meritis B. Lutheri in Theolog. Moralem. (q) Chladen. Præjud. XIV. p. 55. (r) Budeus Aſſert. Provid. Div. circa Reform. c. II. p. 24. (s) Budeus l. c. c. III. §. 1. 2. p. 43. ſ. (t) D. J. Fr. Budeus de Pontificibus Rom. qui Reform. Eccl. fruſtra tentarunt. (u) Budeus l. c. de Provid. circa Reform. c. III. §. 5. p. 56. (x) Chladen. l. c. *Præjud.* V. p. 25. Budeus l. c. c. III. §. 6. p. 58. ſ. (y) T. VII. J. Germ. contra Hanß Wurſt, fol. 422. b. & fol. 423. a. b. (z) Budeus l. c. p. 62. §. 8. (aa) Chytræus Lib. VII. Saxon. anno 1517. p. 196. J. C. Poſner in Orat. de emendationis Sacror. à Luthero ſuſceptæ divinit. p. 14. (bb) Æpinus l. c. p. 8. (cc) D. Andr. Keſler in Lutherthum qv. I. p. 2. ſ. D. Joh. Gerhard Confeſſ. Cath. L. I. P. IV. c. 5. p. 147. ſ. M. Gideon Gellius de præſagiis, qvæ Reformationem Eccleſiæ imminentem præceſſerunt 1700. Pertſchius in Dodec. Theſ. Hiſtorico-Eccleſ. Th. VI. VII. & ab ipſo citati. (dd) D. Wernsdorff de primord. Emend. per Luth. Relig. p. 12. (ee) Æpinus l. c. p. 16. ſ. (ff) Ziegler Schau-Platz der Zeit, p. 1215. Wernsdorff l. c. p. 34. Imman. Weber in Oratione de Veritate Somnii Frideric Sapientis tempore incœptæ Reformationis (gg) Joh. Olear. de Reform.

p. 7.

p. 17 - 19. (hh) D. J. F. Mayer Eccleſia Romana Reform. Patrona & Cliens p. 60. ſ. ubi Diſſert. exhibetur, qvantum Pontificiis ipſis non diffitentibus Reformatio Lutheri profuerit. D. Budeus Diſſ. cit. de Provident. Div. circa Reform. c. I. §. 6. p. 13. (ii) D. Joh. Olearius de Reformatione p. 28. §. 2. (kk) Olear. l. c. §. 3. (ll) D. G. H. Göze de Beneficiis Oeconomiis B. Lutheri Miniſterio exhibitis. (mm) D. C. H. Zeubick GOttes beſonderes Auffſehen auff ſein Lutheriſch Zion, cont. P. Krauſen p. 10. (nn) D. Dannhauer Luth. Thaumaſ. p. 84. Æpin. l. c. p. 22. §. 17. (oo) Æpinus l. c. p. 22. 23. (pp) Lampert. Gedicke Hiſtoriſcher Unterricht von dem Reformations-Werck p. 192. (qq 1.) D. Elias Veil in 2. Petri Epiſt. p. 259. ſ. (qq 2.) D. V. E. Löſcher die geheimen Gerichte über das Römiſche Papſtthum. (rr) Lampert. Gedicke Hiſtoriſcher Unterricht von dem Reformations-Werck, p. 257. Daniel Schönemann unſterblicher Luther Præloq. p. 3. ſ.

Das VII. Capitel.

Dom. X. poſt Trin.

Von der Evangeliſchen Kirchen reiner Glaubens-Lehre.

Die Lehre der Evangeliſchen Kirchen iſt nicht neu, ſondern erneuret. Grund derſelben die H. Schrifft. Glaubens-Articel, eben die alten Chriſtlichen. Zweck derſelben GOttes Ehre. Ubereinſtimmung mit der alten Chriſtlichen Kirchen Symbolis. Vätern der erſten vier Seculorum. Beſtätigung durch der Märtyrer Blut. Zeugniß der Feinde.

Wiewohl nun an dem, was wir in den vorhergehenden vorgeſtellet, wir von der Göttlichkeit der Reformation gnugſam überzeuget werden können, ſo iſt doch noch etwas übrig, daß uns von dieſer Sache am kräfftigſten Verſicherung geben kan. Das iſt der glückſelige Zuſtand, darein die Kirche durch die Reformation wieder geſetzet worden. Der erhellet ſonderlich aus der Betrachtung der Güter, welche der Kirchen wieder hergeſtellet worden. Solche ſind: 1.) Die reine Glaubens-Lehre. 2.) Die rechte Chriſtliche Sitten-Lehre. 3.) Der kräfftige Troſt im Leben und Sterben. 4.) Der rechte Gottesdienſt, der mit dem alten Apoſtoliſchen

ſchen wieder übereinſtimmet. Das Erſte, was uns durch die Reformation wieder erſtattet worden, iſt die reine Glaubens-Lehre, die von Chriſto und ſeinen Apoſteln geprediget, und von der erſten Chriſtlichen Kirchen geglaubet und angenommen worden. Denn keines Weges durch die Reformation eine neue Lehre eingeführet, ſondern die alte von den Zuſätzen des Pabſtthums wieder gereiniget worden. (a) Gleichwie, wenn ein Menſchlicher Leib allerley Kranckheit bekommet, der Hals hat einen garſtigen Krobb, die Haut iſt voller Schweren, das Geblüth voll ungeſunder Feuchtigkeiten, ein kluger Artzt aber durch ſeine Medicamenten alles hinweg ſchaffet, dardurch nicht ein neuer Leib hervor gebracht wird, ſondern der vorige und alte bekömmt ſeine rechte Geſtalt wieder; Gleichwie es auch bewandt mit einem Gebäude, das äuſſerlich voller Koth und Unflath; oben auf dem Boden beſchwehrt mit allerhand unnützen Holtzwerck, Schutt und Kehricht, wenn man daſſelbige reiniget, darmit der Unflath es nicht zur Fäulung bringe, die unnützen und beſchwerlichen Laſten hinweg geſchaffet werden, daß ſie das Gebäude nicht ſo drücken, daß es einen Bauch werffe, Riſſe bekomme, oder gar über den Hauffen falle; alſo iſt es auch mit der Reformation gegangen, dardurch iſt nicht der Cörper der Chriſtlichen Lehre auffgehoben, ſondern gereiniget; das Hauß der Chriſtlichen Kirche nicht zerſtöret, ſondern von dem, was ihm ſchädlich, geſäubert worden. Hiervon ſchreibt Lutherus (b) alſo: **Es wiſſen und bekennen die Papiſten ſelbſt, und dancke es ihnen der Teufel, daß ſie es anders ſagen ſolten, daß unſere Lehre wider keinen Articul des Glaubens, noch wider die H. Schrifft ſey, ſondern ſey wider ihrer Kirchen Brauch und der Päbſte Geſetze; darum ſie uns nicht mögen Ketzer ſchelten, oder müſten lügen ſtraffen ihr eigen Hertz und Maul, weil keiner kan ein Ketzer geſcholten werden, der nicht wider die heilige Schrifft oder die Artickel des Glaubens lehret.** Das weiſet ſich nun auch klar, wenn wir die Lehre unſerer Evangeliſchen Kirche etwas umſtändlicher betrachten. (c) Der Grund derſelben iſt die heilige Schrifft, und alles, was uns dieſelbe zu glauben vorträgt und lehret, das glauben und bekennen wir, als die göttliche Wahrheit. Iſt alſo unſere Evangeliſche Lehre erbauet auf den

Grund der Apoſtel und Propheten, da JEſus Chriſtus der Eckſtein iſt, Epheſ. II, 20. Die Glaubens-Articel, die aus der Schrifft die Chriſtenheit zu allen Zeiten geglaubet und bekennet hat, die glauben und bekennen wir auch. Wir glauben an den dreyeinigen GOtt, an Chriſtum unſern Erlöſer: **Wir glauben durch die Gnade unſers HErrn JEſu Chriſti ſeelig zu werden, wie unſere Väter**, Act. XV, 11. Und wie die Chriſtliche Religion für allen andern Religionen das voraus hat, daß ſie lehret den Menſchen ſein Elend, (d) darinnen er ſich um der Sünde willen befindet, und deſſen Urſprung, erkennen; hiernächſt **die Hülffe** daraus zu kommen, welches iſt die Liebe GOttes des Vaters, das Verdienſt ſeines Sohnes, und die Gnaden-Würckungen des heiligen Geiſtes, item: die **Ordnung**, die uns dieſer theilhafftig zu werden von GOtt vorgeſchrieben, zeiget, als da ſind an GOttes Seiten: **Wort und Sacramente**; an unſerer Seiten; **der Glaube**. Ja auch uns vorhält: was für Wohlthaten zu unſerm Heyl von GOtt gewürcket werden, nemlich, der Beruff, die Erleuchtung, Bekehrung, Rechtfertigung, Heiligung und Erneuerung, perſeveranz oder Erhaltung bis ans Ende, nun ſo pflichten wir allen denen Lehren ja auffrichtig bey, die uns darvon aus GOttes Wort vorgetragen werden. Wir pflichten ihnen bey nicht in ſo ferne, als Menſchen uns dieſelbe vorſagen; ſondern, in ſo fern alles von denenſelben aus GOttes Wort bewieſen werden kan, wie wir uns dießfals auf unſerer Theologorum Syſtemata, ja auch nur auf unſern Dreßdniſchen Catechiſmum beruffen können, darinnen ja alle unſere Lehren, mit deutlichen Zeugniſſen der heiligen Schrifft, beſtärcket werden. Um des willen wir mit Grund der Wahrheit bekennen und ſagen können: daß unſere Lehre feſter gegründet, als der Papiſten, da dieſe auf der Römiſchen Kirche Ausſprüche, Traditionen und der Päbſte Decreta ſich gründet, die alle irren können, ſo haben wir zum Grunde das feſte Prophetiſche und Apoſtoliſche Wort, das **die heiligen Männer geredet**, und aufgeſchrieben, **getrieben von dem heiligen Geiſt**, 2. Petr. I, 21. und alſo nicht trügen kan. Das müſſen uns auch unſere Wiederſacher ſelbſt Zeugniß geben. Es haben A. 1530. bey Ubergebung der Augſpurgiſchen Confeſſion die meiſten Päbſti-

ſchen

ſchen Doctores geſtehen müſſen, die Augſpurgiſche Confeſſion, ſo man dem Käyſer übergeben, könne man aus der Schrifft nicht wiederlegen. (e) Inſonderheit hat es D. Lutheri abgeſagteſter Feind ſelbſten thun müſſen. Denn, da nach Verleſung der Augſpurgiſchen Confeſſion, Wilhelmus in Bayern Hertzog, wieder in ſeine Herberge gieng, und ihn Johannes Eccius begleitete, ſo ſprach er zu ihm: **Jch habe mir weit greulichere Dinge von der Lehre Lutheri eingebildet, als ich heute gehöret habe, und ihr habt mir auch Hoffnung gemacht, daß dieſe Lehre leicht könne wiederleget werden.** Worauff Eccius antwortete: **Aus der Väter Schrifften kan ihre Lehre leicht widerlegt werden, aber nicht aus der heiligen Schrifft.** Darauff der Hertzog verſetzte: **So höre ich wohl, die Lutheraner haben ihrer Lehre Grund in der Schrifft, wir aber auſſer derſelben,** womit er ſich von ihm hinweg wandte. Wie das aber auch ein Kennzeichen der wahren reinen Lehre, wenn dieſelbe zum Zweck allein die Ehre GOttes (f) hat, ſo müſſen wir das auch von unſerer Evangeliſchen Lehre bekennen. Es war GOttes Ehre im Pabſtthum gewaltig geſchmälert; Die Ehre ſeiner Gerechtigkeit durch die Einbildung von der Menſchen eigenen Genugthuung; die Ehre ſeiner Barmhertzigkeit durch Vertrauen auf gute Wercke; die Ehre des Verdienſtes Chriſti durch Beyfügung der Menſchen Verdienſte zu demſelben; die Ehre des heiligen Geiſtes, dem wir alles Gute, ſo wir bey uns finden, müſſen zuſchreiben, durch die allzuhoch gerühmte Kräffte des freyen Willens in geiſtlichen Dingen; die Ehre der göttlichen Anbethung durch der Heiligen Bilder, Reliqvien Dienſt und Anbethung. Aber da Lutherus kam, ſo ward ausgeruffen: **Fürchtet GOTT, und gebet ihm die Ehre,** Apocal. XIV, 7. Dahin führet nun auch unſere Lehre noch jedermann, welches gewiß ihr das Zeugniß giebet, daß ſie die wahre Chriſtliche Lehre ſey, um deßwillen auch Staupitius zu Luthero geſaget: **Das gefällt mir Bruder Martine fürnehmlich an deiner Lehre, daß ſie nicht der Menſchen-Gunſt, ſondern allein GOttes Ehre ſuchet, der nicht gnug kan zugetheilet werden, ſie verdienet noch immer und mehr.** Zum Uberfluß können wir uns auch zu Beſtätigung der Wahrheit unſerer Lehre darauff beruffen, daß wir allen Sym-

 bolis

bolis oder Glaubens-Bekänntniſſen der alten Chriſtlichen Kirchen, (g) als dem Apoſtoliſchē, Nicæniſchen, Conſtantinopolitaniſchen, Epheſiniſchen und Chalcedonenſiſchen beypflichten; wie denn auch in den meiſten andern Conciliis unſere Lehre Zeugniß findet, und die Lehre der Väter der erſten vier Seculorum (h) auch unſere Lehre ſey, und alſo wir die Lehre haben, die ſo viele Blut-Zeugen und Märtyrer mit ihrem Blute bekräfftiget; (i) Welches die Papiſten nicht von ſich ſagen können. Sie weiſen uns einen heiligen Märtyrer, der für das Fege-Feuer, Pabſts Monarchie, Anruffung der Heiligen, Mönchs-Gelübten nur ein Bluts-Tröpfflein vergoſſen. Denn das ſind alles Lehren der neuen Päbſtiſchen Religion und Kirchen, darvon die alte nichts gewuſt, daher denn auch uns nicht verarget werden kan, wenn wir darvon nichts wiſſen wollen, ſondern nur die alte Lehre behalten. Daß wir nicht ſagen, daß unſere Feinde und Widerſacher ſelbſt unſerer Lehre das Zeugniß geben müſſen. (k) Das kan nun genung ſeyn, zu zeigen, daß unſere Evangeliſche Kirche die reine Glaubens-Lehre durch die Reformation wieder bekommen haben.

Das VIII. Capitel.

Von der Evangeliſchen Kirchen Sitten-Lehre.

Dieſer Sitten-Lehre göttliche Regul. Wichtige Motiven. Gute Frucht und Würckung.

HJerauff kommen wir auf die heilige Sitten-Lehre, oder Anweiſung zum Chriſtlichen Gottſeeligen Leben, die wir auch der Reformation zu dancken haben. Das iſt der wahren und reinen Lehre Würckung, daß ſie ein heilig Leben und gute Chriſtliche Sitten nach ſich ziehet: **Denn ein guter Baum kan nicht arge Früchte bringen**, Matth. VII, 18. und heiſſen daher die wahren Chriſten, auch **die Geheiligten in Chriſto JEſu**, und die **beruffenen Heiligen**, nicht nur, weil durch den Glauben an Chriſtum ihre Hertzen gerei-

gereiniget werden, vermittelſt der Vergebung der Sünden; ſondern auch, weil Sie durch die tägliche Erneuerung zu einem heiligen Leben erneuert und geheiliget werden. Dergleichen Heiligen finden wir nicht allein bey unſerer Lehre, ſondern es wird auch die Chriſtliche Sittenlehre, die uns darzu anweiſet, ſehr bey uns Evangeliſchen urgiret. Wir läugnen nicht, daß auch in unſerer Kirche viel böſe und unheilige Leute ſich finden; Aber deſſen hat die Evangeliſche Lehre nicht Schuld, wie die Papiſten zeihen, ſondern der böſe Wille derer, die ſolcher heiligen Lehre nicht folgen. Daß bey uns auf Heiligkeit und gute Chriſtliche Sitten und Wercke eyffrig gedrungen werde, zeugen unſre Predigt-Stühle, desgleichen ſo viele zur Beförderung der wahren Gottſeeligkeit edirte und herausgegebene Bücher. Durch ſelbige wird das göttliche Geſetze (l) für die eintzige Regul und Norm aller guten Wercke und Tugenden erkläret, und die Leute ermahnet, nach demſelben ihr Leben anzuſtellen. Es wird ſehr getrieben die Buße und die rechten Buß-Früchte; Es werden die wichtigſten Urſachen dazu denen Leuten vorgeſtellet, und damit die Nothwendigkeit der guten Wercke bey dem wahren Chriſtenthum ihnen gezeiget. Es wird gelehret, daß der Glaube an Chriſtum ohne Liebe und gute Wercke todt ſey; Es werden vorgeſtellet die Verheiſſungen und Drohungen GOttes gegen die, die ſeine Gebothe halten, und wieder dieſelben handeln; Es wird gelehret, daß die, ſo wider das Gewiſſen handeln, den wahren Glauben, GOttes Gnade, die Einwohnung des heiligen Geiſtes und des ewigen Lebens ſich verluſtig machen; Es werden die Leute ernſtlich angemahnet, die ſündlichen Lüſte zu creutzigen, die Hertzen von dem irrdiſchen abzuziehen, Chriſti heiligen Exempel zu folgen, und ihre Seeligkeit mit Furcht und Zittern zuſchaffen; Es wird, hierzu zu bewegen, immer getrieben die Vorſtellung des gewiſſen Todes, und deſſen ungewiſſer Stunde; die ſchröckliche Höllen-Qvaal, die die Unbußfertigen auf ihren Todt häuffen; Es werden die Obrigkeiten ermahnet, die groben ärgerlichen Sünden und Laſter zu ſtraffen, damit ſie unſerm Chriſtenthum kein Vorwurff, bey den Ungläubigen ſeyn dürffen. Dieſe Bemühungen, die Leute zu guten Sitten zuführen, ſind auch nicht gäntzlich ohne Frucht. Iſt die Zahl der Gottloſen gleich groß, ſo ſind doch auch noch

immer hier und dar Fromme mit unter, die mit Loth ſeufftzen über der böſen Leute Laſter, und ſich vor denenſelben ſuchen zu bewahren; Ja, obgleich auch zuweilen Fromme ihre Fehltritte thun, denn niemand gantz ohne Sünde iſt, ſo bereuen ſie es doch bald wieder, bitten es GOtt abe, faſſen den Vorſatz der Beſſerung, und ſuchen ſich auch würcklich für groben Sünden zu hüten, und alles Aergerniß zu meiden; Alſo fehlets denn unſerer Evangeliſchen Kirche nicht, weder an der guten Chriſtlichen Sitten-Lehre, noch an derſelben Frucht und guten Würckungen.

Das IX. Capitel.

Von der Evangeliſchen Kirche Troſt.

Die rechte Troſt-Qvelle, die reine Lehre von Chriſto, die iſt in der Evangeliſchen Kirche anzutreffen. In der auch viel ſchöne Troſt-Bücher vorhanden.

DEr reinen Lehre eigentliche Frucht aber iſt auch dieſe, daß der Menſch in derſelben Troſt findet wieder alle Noth im Leben und im Sterben, nach Pauli Wort: **Was zuvor geſchrieben iſt, das iſt uns zur Lehre geſchrieben, auf daß wir durch Gedult und Troſt der Schrifft Hoffnung haben**, Rom. XV, 4. An ſolchen Troſte, GOtt ſey Danck! mangelts nun unſerer Kirche auch nicht, ja ſie hat denſelben viel reicher, als eine der andern Kirchen, die ſich des Chriſtenthums rühmen. (m) Der Grund alles göttlichen und heilſamen Troſtes, iſt Chriſtus unſer theuerſter Heyland, Mittler, Erlöſer und Seeligmacher. Denn gleichwie die Qvelle alles **Böſen und Unglücks die Sünde iſt**, Rom. V, 12. Alſo iſt hingegen die Qvelle alles Troſtes, womit der Sünde und aller Sünden Straffe, oder dem Sünden- und Straff-Ubel kan begegnet werden, Chriſtus und ſein heiliges Verdienſt. **Denn es iſt nichts verdammliches an denen, die da ſind in Chriſto JEſu**, Rom. VIII, 1. **Ja in Chriſto ſind auch alle Verheiſſungen GOttes**, die GOtt denen Gläubigen thut, **ja und Amen**, gewiß und unfehlbar, 2. Cor. I, 20. Daher ſagt der Apoſtel Paulus: **Gelobet ſey der GOtt alles Troſtes, der uns tröſtet**

ſtet in allen unſern Trübſalen, daß wir auch tröſten können, die da ſeind in allerley Trübſal, mit dem Troſt, damit wir getröſtet werden von GOtt. Denn gleichwie wir des Leidens Chriſti viel haben, alſo werden wir auch reichlich getröſtet durch Chriſtum, 2. Cor. I, 3-5. Je reiner nun, die Lehre von Chriſto und ſeinen herrlichen Wohlthaten bey uns vorgetragen wird, deſto kräfftiger fließet auch der Troſt wieder alles geiſtliche und leibliche Elend, und wird faſt in allen Predigten derſelbe denen Betrübten angezeiget; Es ſind auch ſo viele ſchöne Bücher in unſerer Kirche, in welchen die Troſt-Qvellen ſo herrlich und reichlich eröffnet ſind, daß ein jeglicher, der ſich derſelben bedienet, in der That erfähret, was David und andere Gläubigen ſich hören laſſen: Iſrael hat dennoch GOtt zum Troſt, wer nur reines Hertzens iſt, Pſal. LXXIII, 1. Wo dein Geſetz nicht wäre mein Troſt geweſen, ſo wäre ich vergangen in meinem Elende, denn dein Wort erqvicket mich, Pſal. CXIX, 50. Um Troſt war mir ſehr bange, du aber haſt dich meiner hertzlich Seelen angenommen, daß ſie nicht verdürbe, Eſ. XXXVIII, 17.

Das X. Capitel.

Von der Evangeliſchen Kirche reinen Gottesdienſt, und Ubereinſtimmung in denſelben mit der alten Chriſtlichen Kirchen.

Worinnen der alten Chriſten öffentlicher Gottesdienſt fürnehmlich beſtanden. Wird gezeiget aus der Schrifft, daß er beſtanden 1. in Predigen, 2. Allmoſen ſammlen, 3. Haltung des heiligen Abendmahls, 4. Gebeth und Singen. Kurtz gezeiget, daß der Evangeliſchen Kirchen Gottesdienſt auch darinnen beſtehe.

ENdlich iſt auch das eine ſonderbare herrliche Wohlthat unſerer Evangeliſchen Kirchen, daß in derſelben der ſchöne öffentliche äuſſerliche Gottesdienſt uns wieder hergeſtellet, und wir in demſelben nun mit der alten Chriſtlichen Kirchen völlig wieder einſtimmen.

Wie

Wie ſchlecht es mit dem öffentlichen Gottesdienſt im Pabſtthum ehemahls beſchaffen geweſen, iſt in dem vorhergehenden gemeldet worden, da wir gehöret, wie wenig das göttliche Wort geprediget, die Ubung der Gottesdienſtlichen Verrichtungen meiſtens in fremder Sprache, darvon die Leute nichts verſtanden, geſchehen, die Bilder und Heiligen mehr, als GOtt und Chriſtus verehret und angebetet worden, das meiſte des Gottesdienſts auch beſtanden in Meßhalten, unandächtigen Geblöcke der Geiſtlichen und Mönche des Pſalters in ihren Horis canonicis, und leſen ihrer Breviarien, und dergleichen. Aber gar anders iſts mit dem öffentlichen Gottesdienſt der Evangeliſchen Kirche ſeit der Zeit der Reformation beſchaffen. Wie herrlich derſelbe reformiret, können wir ordentlich erkennen, wenn wir eine kleine Vergleichung anſtellen, zwiſchen dem alten Apoſtoliſchen, oder der erſten Chriſten ihren Gottesdienſt, und dem unſrigen. (n) Wie es mit dem Gottesdienſt zur Zeit der Apoſtel beſchaffen geweſen, das finden wir ſonderlich vorgeſtellet, Act. II, 42. allwo von den erſten Chriſten geſaget wird: **Sie blieben beſtändig in der Apoſtel Lehre, und in der Gemeinſchafft, und im Brodbrechen, und im Gebet:** Da vernehmen wir, daß die erſten Chriſten gehalten an der Apoſtel Lehre. Nehmlich, wie unſer Heyland ſeinen Apoſteln dieſe Inſtruction gegeben: **Gehet hin in alle Welt, und lehret alle Heyden, und täuffet ſie im Nahmen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geiſtes,** Matth. XXVIII, 19. ja ihnen auch ſelbſten darinnen fürgegangen, als der Zeit ſeines geführten Amts gelehret im Tempel, in den Schulen, und andern Orten, Joh. XVIII, 20. alſo haben ſie, die Apoſtel, auch das Lehren treulich verrichtet, wie ſie ſich denn Actor. VI, 4. erkläret: **Sie wolten anhalten am Gebeth, und am Amte des Wortes.** Ja Paulus bezeuget vor ſeine Perſon, **daß ich das Evangelium predige, darff ich mich nicht rühmen, denn ich muß es thun; und wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht predigte,** 1. Cor. IX, 16. Zu welchen Prediger-Verrichtungen, da die Anzahl der Gläubigen heran wuchs, die lieben Apoſtel ſich Beygehülffen angenommen, die Presbyteri oder die Aelteſten genennet wurden, (wie denn die gantze Kirchen-Hierarchie, zur Zeit der Apoſtel beſtanden aus denen Apoſteln, **Aelteſten und Brüdern.**)

Wel-

Welche letztere die Zuhörer waren, Act. XV, 22. Da aber die Apoſtel verſtorben, iſt denen Aelteſten das Lehr-Amt in folgenden Zeiten geblieben, die um deswillen auch **Lehrer und Hirten** genennet werden, Epheſ. IV, 11. Wie fleißig nun die Apoſtel und Aelteſten geprediget und gelehret, erhellet aus der Apoſtel Geſchichte, ihren Brieffen, und denn aus andern, von der erſten Chriſtlichen Antiqvität, noch überbliebenen Schrifften, auch der heiligen Väter Zeugnißen, als Juſtini Martyris und Tertulliani, und anderer; (o) Alſo war nun das erſte und vornehmſte Stücke des Gottesdienſts der erſten Kirchen, das Lehren. Das andere Stücke des Apoſtoliſchen Gottesdienſts iſt geweſen **die Gemeinſchafft.** Das war die Sammlung der Allmoſen zum gemeinen Nutzen und Nothdurfft der Armen, welche die Apoſtel anfänglich ſelbſt verwaltet, da die gutthätigen Hertzen ihre Güther **verkaufft, und das** gelöſete **Geld zu der Apoſtel Füßen geleget**, Act. IV, 37. V, 2. Weil aber dieſes ihnen Hinderniß an der Predigt des göttlichen Wortes gab, ſo haben ſie hierzu VII. Diaconos erwehlet, derer etliche aber auch zugleich Prediger geweſen, wie an Stephano zuſehen, Act. VI, 5. Das hat man, als ein Stück des öffentlichen Gottesdienſtes auch beobachtet, weil unſer HErr JEſus gewohnet nach ſeinen Predigten denen Armen durch ſeine Wunder gutes zu thun, welches auch in denen, auf die Apoſtoliſche Kirche, folgenden Zeiten behalten worden, weil ſie davor gehalten, daß ſie damit in der That könnten erweiſen, daß GOttes Wort bey ihnen zur Liebe gegen den Nächſten kräfftig ſey. Das **Brodbrechen** beſtunde in der Austheilung des heiligen Abendmahls, und das **Gebet** hielten ſie auch zum Gottesdienſt für nöthig, weil unſer Heyland darzu ſo offt ermahnet, und darzu auch mit ſeinem Exempel vorgegangen; Nach dieſem, der alten Chriſtlichen Kirche Exempel hat nun auch unſere Evangeliſche Kirche, ihren öffentlichen Gottesdienſt auf die Reformation wieder eingerichtet. Sie hat die Predigt des göttlichen Wortes wieder angefangen, die im Papſtthum darnieder gelegen, weil dardurch die Menſchen am beſten zu erbauen. Die Gemeinſchafft iſt von ihr auch wieder eingeführet worden, und zwar damit, daß man unter denen Predigten den Klinge-Beutel (p) läſt herum tragen, zum Allmoſen ſammlen für die Armen. Darauf denn auch die Austhei-

lung des heiligen Abendmahls (q) geſchiehet; Wie denn auch das Gebet (r) darbey verrichtet wird, ſo wohl für die gemeine Noth der gantzen Chriſtenheit, als auch das ſonderbare Anliegen einiger frommen Hertzen, als da ſind der Krancken, Schwangeren, und ſolcher, die ſich in Eheſtand wollen begeben; Und weil das Liederſingen eine Art des Gebets, des ſich auch die alte Chriſtliche Kirche nach Pauli Vermahnung gebraucht, der da ſaget: **Redet untereinander von Pſalmen und Lobgeſängen, und geiſtlichen Liedern, ſinget und ſpielet dem HErrn in euren Hertzen. Und ſaget Danck allezeit für alles, GOtt und dem Vater in dem Nahmen unſers HErrn JEſu Chriſti,** Eph. V. 19.20. Als wird ſolche Weiſe nun auch bey uns beobachtet; inſonderheit, weil ein ſolches Singen zur Erbauung ſehr viel nutzet. Wer dieſe Weiſe des öffentlichen Gottesdienſtes nun betrachtet, und hält gegen das, was im Pabſtthum geſchicht, der wird geſtehen müſſen, daß in Vergleichung mit jenen unſer Gottesdienſt gewiß ſehr ſchöne, tröſtlich und frommen Hertzen erfreulich, welches die Papiſten ſelbſten nicht in Abrede ſeyn können, darum ſie denn ſelbſten von uns einige Stücke dieſes öffentlichen Gottesdienſtes, ſeit der Reformation, angenommen, wie wir dieſes nächſt verwichen gezeiget und dargethan haben.

Reflexion über das VII. bis X. Capitel.

DAs laſſen wir uns nun wieder zu unſerer Erbauung folgender maſſen dienen. Wenn wir dargethan haben, daß wir in unſerer Evangeliſchen Kirche die rechte reine Chriſtliche Glaubens-Lehre wieder erlanget, ſo ſehen wir daraus, wie unrecht die Papiſten handeln, wenn ſie uns für Gottloſe Ketzer ausruffen. Das hat ſonderlich unter andern gethan der Jeſuit George Scherer, (s) der ein Buch geſchrieben, unter dem Titul: **Lutheriſcher Bettlers-Mantel**, deſſen Zweck er durch dieſe Reimen im Anfange deſſelben zeiget:

Hier

Hier ſitzt ein Bettler auff dem Stock,
Von vielen Flecken iſt ſein Rock,
Bedeut des Luthers geflickte Lehr,
Von alten Ketzern kommt ſie her,
Drum ſey gewarnet jedermann,
Leg keinen ſolchen Mantel an:
Trag Chriſti Kleid, welchs unzertrennt,
Gewürckt vom Anfang bis zum End,
Halt dich bey unzerflickten Glauben,
Laß fliegen alle andre Tauben;
Alſo beſtehſt du hier und dort
Und bleibſt beym unverfälſchten Wort.

Wenn wir wolten Scheltwort mit Scheltworten vergelten, würde es uns ein kleines ſeyn, darzuthun, daß die Ketzereyen, derer uns die Papiſten beſchuldigen, vielmehr bey ihnen zu finden, wie unſer ſeelige Gerhard ihnen gar deutlich gezeiget. Immittelſt iſt uns genung, daß der Cardinal und Legat, Cajetanus (t) ſelbſten bekannt und geſagt: Er halte D. Martinum nicht für einen Ketzer. Ich kan auch nicht vorbey hier anzuführen ein Zeugniß des in vorigen Seculo geweſenen Pabſts Alexandri VII. Schweſter Sohns, des Marggrafen von Serra, Joh. Baptiſtæ, von dem groſſen und berühmten Pompejiſchen Geſchlechte zu Rom, welcher 1660. zu Leipzig von den Papiſten zu uns getreten, deshalben er aber, da er unter die Papiſten gerathen, in ſchwere Hafft gebracht worden: Der hat unter andern den 30. April. 1661. an den Pabſt Alexander VII. folgendes geſchrieben: (u) **Errinnert ſich denn Ew. Heiligkeit nicht des, da ich zu Cöln unter ihrer Diſciplin war, wie auch zur Zeit der Friedens-Tractaten in den Städten Oßnabrück und Münſter in Weſtphalen, da Ew. Heiligkeit Römiſcher Apoſtoliſcher** Nuntius, **ihres** Anteceſſoris **Pabſts** Innocentii X. **geweſen, da ſie täglich Nachmittags und Abends mit mir geſungen, und die Augſpurgiſche** Confeſſion **einhellig gerühmet, die doch von den heuchleriſchen Jeſuiten geſcholten wird. Und ließ ſich Ew. Heiligkeit dazumahl vielfältig verneh-**

men, daß ein Chriſt viel eher bey ſolcher Augſpurgiſchen Confeſſion möchte ſeelig werden, als beym Pabſtthum. Ja es haben Ew. Heiligkeit dazumal vor mir täglich die Mißbräuche der Päbſte, Cardinäle, Biſchöffe und anderer Geiſtlichen vernichtet, verworffen und unrecht geſprochen. Demnach aber auch anietzo Ew. Heiligkeit zu ſolcher unverhofften Dignität kommen iſt, will ſie ſich ſtellen, als hätten ſie ſolchen damals zwiſchen uns gehaltenen Diſcurs gantz vergeſſen, da ſie doch damals ferner zu mir geſagt: Sie wäre des Sinnes und Willens ihr Bißthum aufzugeben, und die Religion zu ändern. Und erlaubten ſie mir dazumal die Bibel des Deodati von Genff zu leſen, item: mit den unterſchiedlichen Abgeſandten in Abredung der Friedens-Tractaten zu diſcuriren, wie auch das Fleiſch zu eſſen am Freytagen und Qvatembern, wie denn Ew. Heiligkeit ſelbſt nicht alle Faſt-Tage gehalten, ſondern haben heimlich ein Leben eines Evangeliſchen und reinen Lutheraners geführet. Daher ich mich nicht wenig verwundere, eures unbeſtändigen und verfolgenden Gemüths. Solcher Zeugen könnten wir von Seiten der Papiſten noch vielmehr anführen, die die Reinigkeit unſerer Lehre erkannt, wenn es nöthig wäre, dahero es denn eine Gottloſigkeit iſt, daß wir, von dieſen Leuten einen Theil, für Ketzer ausgeruffen werden. Da wir aber auch gezeiget, wie die reine Chriſtliche Sitten-Lehre bey uns ernſtlich und eyffrig getrieben werde, ſo iſt es nicht weniger unverantwortlichen: Daß man im Pabſtthum uns beſchuldiget, als ob wir ein mehr, als Türckiſch und Heydniſch Leben, unter uns führeten. Johannes Raſch, (x) ein Wieneriſcher Aſtrologus hat unverſchämt geſchrieben: Gewiß iſt unter der Sonnen kein Volck, welches weniger auf Ehre, guten Nahmen, zierliche Ordnung hält, als dieſe gifftige Beſtien, die Lutheraner, ſie treiben Ehebruch und andere greuliche Laſter unter ſich, und reden ihm das Wort, daß es mehr zu entſchuldigen, und beſſer zu achten, wenn man ein Türcke, als ein Lutheraner würde. Dergleichen Läſterungen finden wir auch von andern ausgeſtoſſen; Es iſt aber gut, daß auch rechtſchaffene Papiſten des Gegentheils überzeuget worden.

Auf dem Reichs-Tage zu Augſpurg hat des Käyſers Caroli V. Spaniſcher Cantzler Alphonſus zu Philippo Melanchtone, als er die Augſpurgiſche Confeſſion hatte verleſen hören, geſagt: (y) **Wir ſind in Spanien von euch gantz anders berichtet geweſen, als wir aus euerer Confeſſion verſtanden, denn es haben uns viele beredet: Ihr glaubet nicht an den dreyeinigen GOtt, redet läſterlich von CHriſto und ſeiner Mutter, Maria, verwerffet die Sacramente, und haltet das Heilige Abendmahl, als nur eine gemeine Mahlzeit, ſchändet alle Obrigkeiten, und verſtattet die ſündlichen Lüſte.** Ja es gedencket auch Lutherus in der Vorrede über die Schmalcaldiſchen Articul, daß nach Wittenberg ein Doctor aus Franckreich kommen, der geſagt: **Es ſey ſeinem Könige für gewiß hinterbracht worden, daß bey den Evangeliſchen keine Kirche, keine Policey, kein Eheſtand ſey, ſondern es lebte jedermann unter ihnen, wie das Vieh.** Dergleichen Läſterungen werden aber noch biß auff den heutigen Tag gegen uns von ihnen ausgeſtoſſen, wie denen bekannt iſt, welche die Pfaffen zu Wien, Prag und dergleichen Päbſtiſchen Orten predigen hören. Wie ſehr ſie ſich auch bemühen, uns den wahren Troſt abzuſprechen, iſt aus des Jeſuiten Leſſii (z) Worten abzunehmen, wenn er ſchreibt: **Die meiſten Lutheraner wüntſchen im Tode zu ſterben, wie die Catholiſchen, und beſeufftzen, daß ſie nicht viel guter Wercke gethan, und mit allen Fleiß alle Sünden gelaſſen, worzu allein die Catholiſche, nicht aber die Lutheriſche Religion anführet.** Aber das Widerſpiel haben wir oben dargethan, wenn wir gezeiget, daß viele Papiſten aus ihrer Lehre, in Tode keinen Troſt gehabt, daher etliche zu Chriſto und ſeinem Verdienſt, worauff wir Evangeliſchen die Leute weiſen, ſich endlich gewendet. Was maſſen ſie auch unſerm Gottes-Dienſt gehäßig, iſt daraus offenbahr, daß ſie denen Ihrigen, die demſelben etwa beywohnen, wenn ſies ihnen hernach in der Beichte bekennen, ſchwere Buſſe aufflegen, auch ſonſten iedermann dafür warnen. Ja deswegen denen Jüden, lieber ihre Gottesläſterliche Synagogen, unter ſich verſtatten, als den Evangeliſchen eine Kirche, um in derſelben GOttes Wort zu predigen, Abendmahl zu halten, und andächtig

zu beten und zu ſingen. Wie das nun aber der Papiſten böſe Sache immer mehr und mehr entdecket, als haben wir unſers Ortes GOtt zu dancken, daß er uns dieſe herrliche Wohlthaten durch die Reformation wieder erſtattet, die wir ietzo angeführet, derer die armen Leute im Pabſtthum gutentheils noch müſſen ermangeln. Solchen Danck laſſet uns damit abſtatten, daß wir über unſerer reinen Evangeliſche Lehre deſto fleißiger halten, denn dieſelbe iſt das beſte Kleinod. Die Papiſten mögen uns immerhin deswegen verdammen, daß wir uns dem Joch ihrer Menſchen-Satzungen entzogen, und allein an dem Göttlichen Worte, und derer Lehre bleiben, mögen uns heiſſen Bibliſten, Schrifftler und dergleichen. Das dürffen wir uns nicht für eine Schande, ſondern für unſere gröſte Ehre halten. Dort lobet GOtt die Kinder des Rechab, daß ſie ſo genau über den **Wort und Befehl ihres Vaters Jonadab gehalten,** Jer. XXXV, 5. 6. Vielmehr iſt es uns ein Ruhm, daß wir halten an dem Wort unſers himmliſchen Vaters, und uns nichts davon abwendig machen laſſen. Wenn Martha ſich noch ſo viel zu ſchaffen mit ihren Haußgeſchäfften machet, in Meynung damit dem HErrn JEſu ſich recht gefällig zu erweiſen, ſo ziehet er ihr doch die Mariam für, die ſich zu ſeinen Füſſen geſetzet, und ſein Wort mit Andacht gehöret, **Martha, Martha,** ſagt er, **du machſt dir viel zu ſchaffen, Maria hat das beſte Theil erwehlet, das wird nicht von ihr genommen werden.** Luc. X, 41. 42. Rom mag mit ſeinen Anhängern ſich auch viel zu ſchaffen machen, und ſeine Abſicht haben auf die vielen Traditionen, Decreten, Decretalien des Pabſtes und ſeiner Cleriſey; Wir, die wir Chriſtum anders gelernet, und von ihm befehliget ſeyn, **Moſen und die Propheten zuhören,** Luc. XVI, 29. **in der Schrifft zu forſchen,** Joh. V, 39. Halten dafür, daß das eintzige und beſte Theil ſey, wenn wir GOtt und ſein Wort hören, an demſelben beſtändig halten, und mit Paulo ſagen: **So ein Engel von Himmel euch würde das Evangelium predigen, anders, denn das wir euch geprediget haben, der ſey verflucht.** Gal. I, 8. Wie wir nun aus ſolchen Evangelio die Evangeliſche reine Lehre empfangen, alſo ſollen wir auch, nach des Apoſtels Judä Ermahnung, **ob dem Glauben kämpffen, der einmal den**

Hei-

Heiligen vorgegeben iſt. Jud. v. 3. Da uns aber aus dem Göttlichen Wort, nicht allein die reine Glaubens- ſondern auch die heilige Sitten-Lehre fürgetragen wird, daß wir auch nach derſelben uns, als rechte Evangeliſche Chriſten, ſollen erweiſen, nun, ſo laſſet uns auch nach derſelben wandeln würdiglich dem HErrn zu allen Gefallen, und fruchtbar ſeyn in allen guten Wercken. Col. I, 10. Wir laſſen den Papiſten ihre aus Eigendünckel erfundene guten Wercke, ihre Wahlfahrten, ihre Geiſſelungen, Faſten, ꝛc. Wir haben gnug mit GOttes Gebothen zu thun, wo wir nur unſern Wandel darnach einrichten, iſts ſchon gut. Drum laſſet uns darreichen in unſern Glauben Tugend, und in der Tugend Beſcheidenheit, und in der Beſcheidenheit Mäßigkeit, und in der Mäßigkeit Gedult, und in der Gedult Gottſeeligkeit, und in der Gottſeeligkeit Brüderliche Liebe, und in der Brüderlichen Liebe gemeine Liebe, 2. Petr. I, 5. 6. Laſſet uns führen einen guten Wandel unter den Heyden, auf daß die, ſo von uns afterreden, als von Ubethäthätern, unſere gute Wercke ſehen, und GOtt preiſen, wenns nun an den Tag kommen wird. 1. Petr. II, 12. Da auch wir bey unſeren Evangeliſchen Religion den rechten beſten Troſt haben, der kräfftig wider alle geiſtliche und leibliche Noth, ja den Todt ſelbſten; nun ſo ſoll ſie uns auch um deswillen lieb und werth ſeyn, und ſollen uns laſſen bewegen, dieſelbe heilig zu bewahren, beſtändig darbey zu bleiben, auch ſolchen Troſt, der uns in unſer Kirche vorgetragen wird, mit Freuden anzunehmen, fleißig zu mercken, zu Hertzen zu ziehen, und uns in allen Anfechtungen, ſonderlich in dem Tode feſt daran zu halten. Nachdem uns GOtt auch einen ſchönen öffentlichen Gottes-Dienſt wiedergeſchencket, nun ſo laſt uns auch denſelben theuer und werth achten, darzu andächtig halten, die Predigten gern und eyfrig hören, zum Brodbrechen oder Heiligen Abendmahl fleißig kommen, unſer Gebet und Lob-Geſänge mit heiliger Andacht verrichten, denen Armen darbey gern und willig ſteuern, und alſo auch in dieſem Stücke als rechte Evangeliſche Chriſten verhalten. Was geben die armen Leute im Pabſtthum drum, daß ſie auf dieſe Weiſe GOtt ihren Dienſt könnten abſtatten? Gewiß würde es ein groſſer Undanck ſeyn, wenn wir,

da wir dieſe groſſe Gnade von GOtt empfangen, derſelben uns nicht ſolten gebrauchen. So laſt uns denn nicht unſere Verſammlung verlaſſen, ſondern uns unter einander ermahnen, und das um ſo viel mehr, ſo viel ihr ſehet, daß ſich der Tag nahet. Hebr. X, 25. Erkennet, daß der HErr GOtt iſt, er hat uns gemacht, und nicht wir ſelbſt, zu ſeinem Volck, und zu Schaafen ſeiner Weide. Gehet zu ſeinen Thoren ein mit Dancken, zu ſeinen Vorhöfen mit Loben; dancket ihm, lobet ſeinen Nahmen. Pſalm. C, 3. 4. So wird uns denn auch der HErr ſein Wort und Lehre erhalten, uns durch dieſelbe mehr und mehr heiligen, mit Troſt uns aus derſelben reichlich verſiechern, bey unſern Gottes-Dienſt erfreuen, ja unſers Heylandes Wort wird an uns erfüllet werden, da er ſpricht: **Warrlich, warrlich ich ſage euch: Wer mein Wort höret, und gläubet dem, der mich geſandt hat, der hat das ewige Leben, und kommt nicht in das Gerichte, ſondern er iſt von Tode zum Leben hindurch gedrungen. Joh. V, 24.**

(a) D. Joh. Müller Antwort und Wiederlegung der Päpſtiſchen Einwürffe wider die Lutheriſche Kirche p. 93 - 144. §. 79 - 109. D. Andreas Keßler Lutherthum P. II. qv. 2. D. Joh. Gerhard de Eccleſia § 176. ſ. D. Balthaſ. Meiſner auff die Frage: Wo die wahre Religion und Kirche vor Lutheri Zeiten geweſen? D. Calovius, Pfeiffer, & Fechtius de Luthero ante Lutherum. Joh. Jac. Beck Lutherthum vor Luthero. (b) T. V. Jen. f. 175. b. (c) D. Michael Walther Pater Spongia Moſaica Præfat. (d) Joh. Rodolph. Rodolphi in Catech. Palat. p. 5. §. 7. (e) D. Joh. Gerhard Conf. Cath. L. I. P. I. cap. VIII. p. 176. ſ. (f) D. Joh. Gerhard Diſp. Acad. P. I. p. 1. ſ. D. Walther l. c. plag. d. § ſecundum Relig. Criterium eſt Gloria Dei. (g) D. Melch. Nicolai Symbolum Lutheran. vindicatum contra Forerum. D. Joh. Chriſt. Pfaffius Dogmata Proteſtantium ex Conciliis 1721. (h) D. Jac. Hailbrunner Uncatholiſch Papſtthum. *D.* G. Zeæmann fernere Offenbahrung des Uncathol. Papſtthums wider Jacob Hollern. *D* H. Eckardus in *C*ompendio Theol. Patrum cum noſtra Eccleſia conſentientum. *D.* Gerhard. Titius in Oſtenſione Summaria, qvod Pontificii dogmata ſua ſibi peculiaria non poſſint unanimi Scriptorum Eccleſiaſticorum è V. prioribus ſeculis ſuperſtitum conſenſu probare. *D.* Balth. Be-

beli-

belius Antiqvit. Eccl. IV. priorum Sec. Artic. III. Amandi Polani Symphonia Catholica. Joh. Dallæus de Uſu Patrum ad ea definienda capita, qvæ hodie ſunt controverſa. (i) J. H. Hottinger Gymnaſ. Theol. Diſp. XII. § 13. (k) Joh. Gerhard. Conf. Cath. per tot. D. A. Varenius de Religione Lutherana tutiſſima ex Judicio Papiſmi, Calviniſmi & Photinianiſmi. L. Feller D. Rechenberg. D. Opitius. D. J. G. Neumann media via Orthodoxæ Lutheranorum Religionis inter exceſſum & defectum. D. V. Alberti Intereſſe Religionum. (l) D. Joh. Gerhard Diſput. Academ. p. 410. ſ. (m) Gerhard l. c. p. 713. ſ. Joh. Jacob Bauler Creutz- und Troſt-Predigten, Conc. 81. p. 761. Troſt das Lutherthum. (n) D. Joach. Hildebrandi Sacra publica Vet. Eccleſiæ. Ejusdem de Veterum Sacris Templis & diebus feſtis D. J. Gvil. Jani Liturgia Eccleſiæ Evangelicæ Liturgiæ Apoſtolicæ conformis contra Renaudotii Objectiones. D. C. Matth. Pfaff. de Liturgiis Miſſalibus, Agendis & Libris Eccleſiaſticis Eccleſiæ Orientalis & Occidentalis Veteris & Modernæ. Nicolai Petri Sibbern de Libris Latinorum Eccleſiaſticis Wittenb. 1708. D. J. A. Schmid de Ordinationibus Eccleſiaſticis. D. Joh. And. Qvenſtedt in Antiqvit. Biblicis & Eccleſiaſt. p. 488. de Sacrorum ordine in Conventibus Eccleſiaſticis. (o) D. Joachim Hildebrand de Veterum Concionibus. Joh. Hornbeck de iisdem in Miſcellan. Sacr. p. 286. ſ. (p) D. Chr. Wildvogel de Oblationibus fidelium, qvæ fiunt in Eccleſia per ſacculum ſonantem. (q) D. Joachim Hildebrand Rituale Evchariſtiæ. D. J. Fecht de ἐπικλήσει Veterum ad Spiritum S. in S. Cœna. D. C. Matth. Pfaffius de Oblatione & Conſecratione Evchariſtica in Synt. Diſſert. Theol. à p. 221 - 240. Joh. Hornbeck in Miſc. de Baptiſmo & S. Cœna Veterum Part. I. p. 462 - 560. (r) D. Qvenſted de precibus publicis, Pſalmorum Cantu & Sacrorum ordine in Antiqvit. Bibl. & Eccl. p. 473. ſ. C. S. Schurzfleiſch de Hymnis Eccleſiæ Veteris. Joh. Hornbeck de Pſalmodia Veterum Chriſtianorum l. c. p. 306. ſ. D. Rechenberg de Doxologia Veterum Chriſtianorum. L. Siber Hiſtoria Melodorum Eccleſiæ Græcæ. M. Oſtius de Hymnis Martyrum. J. A. Schmid de modo propagandi Religionem per Carmina. E. S. Cyprianus de propagatione Hæreſium per Cantilenas. D. Gottlieb VVernsdorff de Prudentia in Cantionibus Eccleſiaſticis adhibenda. (s) D. Balth. Bebel Reliqviæ Hæreſium & Schismatum apud modernos p. 7. D. Joh. Gerhard LL. de Eccleſia § 207. D. C. F. Rango Improperium Hæreticiſmi à Pontificiis Lutheranis objectum. D. Chladenius de hæreſibus antiqvis falſo Lutheranis imputatis. F. A. Æpini Religio Lutherana ab imputato cum Hæreticis II. priorum ſeculorum conſenſu Vindicata. (t) Joh. Olearius de Reformatione p. 22. (u) Jac. Ludovici Jeſuitiſche Hader-

Lumpen Claſſe l. § 4. (x) Gerhard Diſp. Academ. p. 407. (y) Gerhard ib. (z) ap. Gerhard l. c. p. 755.

Das XI. Capitel.

Dom. XI. poſt Trin.

Von den Mängeln der Evangeliſchen Kirche, die ſich in derſelben finden, als da ſind, erſtlich: Die vielen unnöthigen Streitigkeiten über unſchädliche Meynungen.

Unrechtmäßige und rechtmäßige Klagen, über die vielen Streitigkeiten in der Evangeliſchen Lutheriſchen Kirche. Nicht alle Streitigkeiten ſind zu improbiren. Doch iſt Klugheit dazu nöthig, in Anſehung derer, die ſich unternehmen in Streitigkeiten ein zu laſſen. Der Materien darüber zu ſtreiten, und der Art und Weiß des Verfahrens bey ſolchen Streitigkeiten.

Wir haben alſo die Evangeliſche Kirche in den Glantze und Wohlſtande betrachtet, darzu ſie durch die Reformation kommen. Da aber auff der Welt nichts vollkommenes, ſondern den beſten Dingen noch mancherley Fehler ankleben, ſo müſſen wir das nun auch von unſerer Evangeliſchen Kirche bekennen, daher wir auch dieſelbe nicht übergehen wollen. Wir finden aber über zweyerley Mängel bey der Evangeliſchen Kirchen Klage. Darinne finden ſich einige (1.) wahrhafftig, andere aber werden ihr (2.) fälſchlich von ihren Wiederſachern beygemeſſen. Jetzo wollen wir von der erſten Art zu erſt handeln; die ſind nun ſonderlich anzutreffen in Anſehung der Handlung bey und mit der Lehre, dabey gemißbilliget werden, (1.) die vielen unnöthigen Streitigkeiten wegen unſchädlicher Meynungen. (2) Die mancherley allzukünſtlichen Methoden die Lehre vorzutragen, die über den Begriff der Einfältigen gehen. (3.) Das ſchlechte und unfruchtbare Hören der Predigten an Seiten der Zuhörer. Anfänglich ſind als Fehler anzuſehen, die vielen Religions-Streitigkeiten, die ſich in der Evangeliſchen Kirche finden. Darüber ſchreyet und klaget faſt zu dieſen Zeiten iederman, aber etliche thun

es

es nicht aus rechter Meynung, andere aber halten ſich dabey in den rechten und gebührenden Schrancken. Zur Ungebühr werden alle Religions-Streitigkeiten verworffen, von denen Indifferentiſten (a) die, wie ſie alle Religionen gleich gültig halten, alſo können ſie nicht erdulden, daß die wahre Lehre gegen die Wiederſacher verfochten wird. Nebſt dem, ſo ſind ſolchen Streitigkeiten auffſätzig, die unzeitigen Friedemacher, welche aus weltlichen Abſichten, die einander im Grund des Glaubens entgegen ſtehende Religionen wollen vereiniget haben. Am meiſten haben bißher die Fanatici denen Theologiſchen Streitigkeiten ſich auffſätzig erwieſen, die alles diſputiren in der Religion verwerffen, und nennen den Religions-Streit, die Zanck-Theologie, **der Babyloniſchen Hure, dadurch der thieriſche Menſch würde verſtanden, der von dem Geiſt GOttes nichts verſtehe, auff den der Drache, der Teuffel, reite, und der Religions-Zanck, ſey des Teuffels Spott und Gauckel-Spiel.** (b) Daß wir andere Läſterungen anietzo übergehen. Aus was für Abſicht dieſe Leute aber dergleichen vorgeben, iſt leichtlich zu erkennen. Nehmlich weil ſie ſehen, daß, wenn die Theologi ihre närriſchen Meynungen aus GOTTes Wort prüffen und wiederlegen, ſie dadurch gehindert werden, die Leute allzuſehr zuverführen, ſo erweiſen ſie einen ſo grimmigen Haß gegen alle Streit-Schrifften, Diſputationes, Theologiſche Unterſuchungen und Prüffung der Lehre. Wie nun dieſe Leute allzuweit gehen, alſo finden ſich doch auch viel redliche und fromme Hertzen, die einen Mißfallen haben an den allzuvielen Streitigkeiten und Streit-Schrifften, und meynen es geben dieſelben viel Aergerniß. Wieweit nun ſolchen beyzupflichten, daß man ſich mit unziemenden Urtheil nicht übereile, iſt nun billig zu unterſuchen, damit ein ieglicher lerne verſtehen, in was für Abſicht man die allzuvielen Streitigkeiten als ein Gebrechen der Evangeliſchen Kirche anzuſehen habe. Wir haben ſolches einiger maſſen damit angedeutet, wenn wir unter das, was bey der Evangeliſchen Kirche zu inprobiren, geſetzt, die vielen NB. **unnöthigen Streitigkeiten**, und zwar **wegen unſchädlicher Meynungen.** Wohin ſich dieſe beziehen, iſt etwas deutlicher zu erklären. Wenn wir die unnöthigen Streitigkeiten mißbilligen, ſo geben wir zugleich zu, daß auch

ge ſich finden, welche ſo gar nicht zu mißbilligen, daß man ſie auch nicht fallen laſſen kan. Denn wir haben deswegen die klaren Göttlichen Befehle an uns. (c) Es hat GOTT ſchon im Alten Teſtament ſein Volck die Juden, treulich warnen laſſen, für falſchen Träumern und Propheten, die ſelbige von den wahren GOTT abführen möchten: **Wenn ein Prophet oder Träumer unter euch wird aufſtehen, und giebt dir ein Zeichen oder Wunder. Und das Zeichen oder Wunder kommt, davon er dir geſagt hat, und ſpricht: Laß uns andern Göttern folgen, die ihr nicht kennet, und ihnen dienen. So ſolt du nicht gehorchen den Worten ſolches Propheten oder Träumers.** Deut. XIII, 1. 2. 3. Im Neuen Teſtament hat uns unſer Heyland gewarnet: **Sehet euch für, für den falſchen Propheten, die in Schaafs Kleidern zu euch kommen, inwendig aber ſind ſie reiſſende Wölffe.** Matth. VII, 15. Soll man ſich für ſolchen Leuten hüten, ſo müſſen die Lehrer und Prediger ihre Lehre Ungrund anzeigen, und ihnen wiederſprechen. Dieſes fordert der H. Apoſtel Paulus ausdrücklich, wenn er ſagt: **Ein Biſchoff ſoll halten ob den Wort, das gewiß iſt, und lehren kan, auf daß er mächtig ſey zu ermahnen durch die heilſame Lehre, und zu ſtraffen die Wiederſprecher,** Tit. I, 9. Der heilige Apoſtel Judas ermahnet uns, **daß wir ob den Glauben kämpffen, der einmahl den Heiligen fürgegeben iſt,** Jud. v. 3. (d) Solche Ermahnungen finden wir unzehlig viele mehr. Chriſtus und ſeine Apoſtel ſind uns auch mit ihren Exempeln vorgegangen. Denn wie unſer Erlöſer wider die Phariſäer, Sadducäer und Schrifftgelehrten vielfältig geſtritten, alſo hat Petrus ſich widerſetzt Simoni dem Zauberer, Act. VIII. 20. f. Paulus dem Hymenæo und Phileto, 2. Tim. II, 17. 18. Den falſchen Apoſteln, Gal. III. 1. V, 2. Stephanus den Juden, Act. VII, 54. Deren Fußtapffen haben alle rechtſchaffene Lehrer von Anfang der Chriſtlichen Kirche biß ietzo, nachgefolget; und das mit guten Recht, denn die Schrifft unter andern auch gegeben ad ἔλεγχον zur Straffe, zu einer ſolchen Straffe, die der Lehre beyzufügen, und alſo nicht bloß auff des Lebens Sünden gehet, die der Apoſtel ἐπανόρθωσιν nennet, 2. Tim. III, 16. Ja warum würde uns denn ſo ernſtlich befohlen, zu blei-

bleiben bey dem, das wir gelehret worden, 1. Joh. II, 27. Die Wahrheit bey uns bleiben zu laſſen, 2. Joh. v. 2. Zu halten an dem Fürbilde der Heylſamen Worte von Glauben, und von der Liebe in Chriſto JEſu, 2. Tim. I, 13. Auffzuſehen auf die, die Zertrennung und Aergerniß anrichten, neben der Lehre, die wir gelernet, und zuweichen von denſelben, Rom. XVI, 17. Einen ketzeriſchen Menſchen zu meiden, wenn er einmahl und abermahl ermahnet iſt. Tit. III, 10. Warum wird uns befohlen, auf uns ſelbſt acht zu haben, und auff die Lehre, und dabey zu beharren in allen Stücken, 1. Tim. IV, 16. Zu reden wie ſichs gebühret nach der heylſamen Lehre, Tit. II, 1. Wo man den falſchen Lehrern nicht widerſprechen, oder ſich in einen Streit mit ihnen einlaſſen ſolte? es kan jenes ohne dieſes nicht geſchehen. Alſo hat es denn wohl ſeine Richtigkeit, daß allerdings muß geſtritten werden für die wahre Lehre, wieder die, ſo ſie verfälſchen, und das Evangelium anders predigen, als es verkündiget iſt, Gal. I, 8. Aber dabey iſt, in Anſehung der Umſtände groſſe Klugheit zu erweiſen. Zuförderſt iſt nöthig, daß diejenigen, die in ſolche Streitigkeit ſich einlaſſen darzu beruffen, auch die nöthigen Gaben und Geſchicklichkeit haben, daher es denn nicht recht zu ſprechen, daß ein ieglicher offt ſeucht gelehrter Studente, Dorff-Pfarrer, oder wohl gar ungelehrte Leute, die keinen Beruff darzu haben, in ſolche Streitigkeiten ſich einlaſſen, nur ex ſtudio inclareſcendi, damit ſie ſich mögen berühmt machen. Wie hoch wäre zu wüntſchen, daß der Vorſchlag, den der ſeelige Herr D. Nicolaus Hunnius in ſeiner Conſultation gethan, (d) zu Wercke gerichtet werden mögte, welcher angetragen, daß ein ſonderbahres Collegium gelehrter Leute möchte auffgerichtet werden, welches die Religions-Streitigkeiten gründlich unterſuchen, und nach der Schrifft beurtheilen, auch andern zur Prüffung vorlegen möchte. Wenn dergleichen könnte zu Wercke gerichtet werden, würde es gewiß groſſen Nutzen haben, denn durch ſolche Leute, die ihren eintzigen Zweck die Religions-Unterſuchung müſten ſeyn laſſen, könnte verhindert werden, daß die Buch-Läden nicht mit ſo vielen elenden Scarteqven angefüllet würden, wie leyder! geſchicht. Die Materien, über welche geſtritten

werden ſoll, ſind auch fleißig zu betrachten; nehmlich die fürnehmlich den Grund und die Haupt-Lehren der Chriſtlichen Religion, und Widerlegung derer, ſo ſie anfechten betreffen, denn dieſer Streit erfordert GOttes Ehre und der Kirchen Beſtes. Es iſt zwar auch nicht zu ſchelten, wenn verſtändige Leute auch wider die Irrthümer ſtreiten, die auch die geringern Glaubens-Puncten betreffen, und an und vor ſich ſelbſten den Glauben und das Chriſtenthum nicht auffheben, ſondern nur Neuerung ſuchen einzuführen. Maſſen ja Paulus ſagt: **Daß auch ein wenig Sauerteig den gantzen Teig verſäuere,** Cor. V, 6. Es ſollen ja auch rechtſchaffene Lehrer billig ſo fürſichtig ſeyn, daß ſie, wie eine Mutter ihrem Kinde gar nichts ungeſundes geben läſſet, alſo ſie auch verhüten, damit auch die geringſte ungeſunde Lehre ihren Zuhörern nicht zukomme, ſondern ſie allezeit mit **der vernünfftigen lautern Milch** des Evangelii genehret werden mögen, 1. Petr. II, 2. (f) Um deswillen denn auch fleißig zu halten, nicht nur über der Lehre ſelbſten, ſondern auch über den Redens-Arten, womit ſie ausgedruckt werden, wohin Pauli Ermahnung gehet, wenn er ſaget: **Ich bitte euch, lieben Brüder, durch den Nahmen unſers HErrn JEſu Chriſti, daß ihr allzumahl einerley Rede führet, und laſſet keine Spaltung unter euch ſeyn, ſondern haltet feſt untereinander in einem Sinne, und einerley Meynung,** 1. Cor. I, 10. (g) Aber dabey iſt eine gebührende Moderation zugebrauchen, daß man nicht gleich gegen die, die dergleichen geringe Irrthümer hegen, oder zuweilen aus Unbedachtſamkeit nicht behutſam gnug reden, allzuſcharff verfahre, deswegen ſie nicht gleich zu Ketzern mache, ſondern ſie mit Sanfftmuth ſuche zu rechte zu bringen, wenigſtens ihnen nicht Irrthümer andichte, die ſie nicht hegen, ja denen ſie ſelbſt widerſprechen. Denn wie uns über der Wahrheit zu halten zwar befohlen, alſo iſt uns auch die Liebe nicht weniger befohlen, die nicht allein des Nächſten Fehler decket, ſondern auch entſchuldiget, und in Sanfftmuth erduldet; Und das führet uns denn nun auch zu der Art und Weiſe, welche bey den Religions-Streitigkeiten zu halten: Nehmlich, wenn der Widerwärtigen Irr-Lehre ſo beſchaffen, daß man dazu mit guten Gewiſſen nicht ſchweigen kan, wo man den Nahmen eines Miedlings oder ſtum-

men

men Hundes nicht haben will, ſo hat man dabey fleißig zuzuſehen, daß man nicht ſeine eigene Sache mit GOttes Sache vermiſche, und indem man dafür will angeſehen ſeyn, für die Wahrheiten zu ſtreiten, man nicht von Affecten des Hochmuths, Neides, Feindſeeligkeit, Heucheley, Ehrſucht, Rechthabens und dergleichen, die ſich leicht in die Streitigkeiten mit einmiſchen, betrogen werde. Man hat auch die Meynungen der Widerſacher recht gründlich einzuſehen, und ſich nicht bloſſen Argwohn führen (h) zu laſſen. Ja man hat ſich auch in der Schreibart ſo auffzuführen, daß iedermann in die Augen leuchte, man ſey der Sachen, aber nicht der Perſon feind, und indem man die Irrthümer beſtrafft, doch des guten Nahmens und Leimuths der Urheber verſchone, auch ihre Bekehrung, Erhaltung und Wohlfahrt wüntſche, und ſolchen nach auch nicht aus geringern Fehlern und Streit-Fragen groſſe, aus groſſen noch gröſſere mache, ſondern alles nach dem Gewicht des Heiligthums abwäge, ſo daß ſo viel nur immer die Sache verſtatten will, der Glimpfflichkeit ſtatt gegeben werde. Dahin weiſet uns Paulus, wenn er ſagt: **Ein Knecht des HErrn ſoll nicht zänckiſch ſeyn, ſondern friedlich gegen iedermann, lehrhafftig der die Böſen tragen kan mit Sanfftmuth,** er ſetzet auch dieſes hinzu, daß ein ſolcher Knecht des HErrn ſoll ſtraffen die widerſpenſtig ſeyn, 2. Tim. II, 24. 25. ja befiehlet, Tit. I, 13. **ſtraffe ſie ſcharff, auff daß ſie geſund ſeyn in der Lehre.** Gleichwie er aber mit der letzten ziehlet auf die, ſo offenbahr böſes Gemüthes, und voll Hochmuth, Halßſtarrigkeit, Gotteslaͤſterung, offenbahren Betrug, Unſchamhafftigkeit hegen, welche Art Leute allerdings ernſtlich und mit ſcharffen Zureden einzutreiben, und in ihren Laͤſtern zu hemmen ſind; Alſo muß die Sanfftmuth in Streitigkeiten, die noch nicht allzuweit kommen, das beſte thun, und ſoll billig die Ober-Hand haben. In dieſen Schrancken ſolten nun billig ſich die Streitigkeiten halten, wenn das geſchehe, würden viel Verwirrungen unterbleiben. Aber wenn man bedencket, wie auch von vielen in unſer Kirche ſehr weit hiervon abgewichen ſey, und noch täglich werde, ſo hoffen wir niemanden zu nahe getreten zu haben, wenn wir bezeugen, daß es billig für einen Fehler in der Evangeliſchen Kirche zu halten, daß ſo viele

unnö-

unnöthige und unziemende Streitigkeiten, und gar öffters über unſchädliche Meynungen gnug ſich finden.

Das XII. Capitel.

Von den allzukünſtlichen Methoden, die Lehre vorzutragen, die über den Begrieff der Einfältigen ſeyn.

Prediger Amt iſt Lehren. Die vornehmſten Materien. Nothwendigkeit des Vortrags. Der Glaubens-Lehren Art und Weiſe. Die Lehren in Predigten und Catechetiſchen Examinibus. Groſſer Thoelogen Klagen über die nicht recht beobachtete erbauliche Prediger-Methoden.

Fur einen andern Fehler, der bey der Lehr-Handlung kan angemercket werden, iſt zu halten: **Der Lehre Vortrag auf den Cantzeln durch mancherley allzukünſtliche Methoden, die über den Begrieff der Einfältigen ſind.** Daß die Prediger die Zuhörer unterrichten und lehren ſollen, iſt auſſer allen Zweiffel, und braucht keines Beweiſes. Und damit kömmt es nun ſonderlich auf 2. Stücke an, (1) nehmlich, daß ſie die nöthigen Sachen, die zum Chriſtenthum gehören, vortragen, und denn, daß ſie dieſelbe ſo vortragen, damit es die Zuhörer können begreiffen, und daher auch würcklich in dem, was zur Seeligkeit nöthig, unterwieſen werden. Die Materien, die in Predigen müſſen abgehandelt werden, gehen theils auff den Glauben und Lehre, theils auff das Leben und deſſen gute Sitten. Die Glaubens-Lehren beſtehen theils in der Milch-Speiſe, da auf einfältige und gemeine Art die vornehmſten Glaubens-Articel und Lebens-Pflichten müſſen erkläret werden denen, die noch in groſſer Unwiſſenheit ſtecken. Die ſtarcke Speiſe gehöret für die, ſo ihres Chriſtenthums gute Erkänntniß haben, da die Sachen gründlich abgehandelt, genau unterſuchet und wohl eingepräget werden, daß die Zuhörer dadurch geſchickt werden, den Wiederſachern und Verführern zu begegnen. Das ſolte nun nicht allein in Predigten, ſondern

auch in Catechiſmus-Examinibus geſchehen; Aber man findet in dieſen Stücken mancherley Mängel. Viele Prediger unterweiſen zwar wohl zu den Chriſtlichen Glaubens-Puncten, aber ſie seyn in der Application oder der Anweiſung zum Chriſtlichen Leben zu ſparſam, machen offt nur eine gar ſeichte Application zu ſolchen Pflichten, die iedermann wohl weiß, ia auch aus dem natürlichen Licht bekannt ſind. Andere treiben lauter Moralien, und übergehen die Glaubens-Puncte in ihren Predigten meiſtens gantz und gar, thun ſolches, denen Leuten damit zugefallen, welche insgemein lieber Moralia; als Glaubens-Lehren predigen hören. Aber beydes muß vereinbaret ſeyn, wie wir die heiligen Männer GOTTes darinne zu Vorgängern haben. (k) Wenn GOtt ſelbſt unſere erſte Eltern aus dem Stande der Sünden, in welchen ſie gefallen, ziehen, und auf den Weg der Heiligkeit führen wolte, ſo kündigte er ihnen den künfftigen Erlöſer an; und eben dadurch geſchahe es, daß er ſie zu ſeiner Liebe bewegte, und ſie zu Dienſt brachte. Wenn Johannes der Täuffer die Buße predigte, ſo ſagte er zu den Leuten ſeiner Zeit, ſie ſolten glauben an den, der das Lamm GOttes iſt, das der Welt Sünde trägt. Wenn JEſus Chriſtus ſie zur Buße und Beſſerung ruffet, ſo errinnert er ſie, daß das Reich GOttes nahe ſey. Alſo machte es auch Paulus, wenn er die Athenienſer wolte bekehren, ſo verkündigte er, daß man denjenigen, durch welchen GOtt beſchloſſen die Welt zu richten, ehren ſolle. Das erfordert auch die Nothwendigkeit der Sache. Man hat unter den Zuhörern entweder Ungläubige oder Gläubige. Die Ungläubigen zur wahren Heiligung anzutreiben, iſt das vornehmſte Mittel: Ihrer Seelen Elend und Verderbniß vorzuſtellen, ihnen zu zeigen ihre Entfernung von GOtt, die ſchrecklichen Gerichte, die über ihren Haupt ſchweben, die ewige Verdammniß, ſo auf ſie wartet, wenn ſie kein Mittel zur Verſöhnung finden. Wenn ihren Hertzen alſo ein Schrecken eingejaget, hat man ſie zum Glauben zu bringen, und zu zeigen: die groſſe Barmhertzigkeit und Liebe zur Sünder Heyl, das Verdienſt des Verſöhn-Opffers Chriſti, und deſſen völlige Erlöſung, derer Krafft uns GOtt ſchencket durch die Ergreiffung vermittelſt des Glaubens, der von dem H. Geiſt komme, und denſelben mit ſich führe, der uns

heilige zum neuen Leben, und daß, die ſolches glauben, kräfftige Würckungen haben, wodurch das Hertz mit kräfftigen Troſt erfüllet werde. Wo man ſolche Ungläubigen nicht auf dieſe Weiſe kan erweichen, ſo wird ſie nichts moviren, man kan auch durch die künſtlichen und vernünfftigſten Schluß-Reden aus der Moral und Sitten-Lehre, ſie nicht bewegen. Aber denen Gläubigen ſelbſten wird man die vortrefflichſten Sitten-Lehren nicht beybringen können, wo man ihnen nicht die Glaubens-Lehren ſucht zu erklären, und aus denſelben ihre ſchuldige Pflicht in der Heiligung zu deduciren. Alſo muß eigentlich die Predigt vom Glauben der Sitten-Lehre vorgehen, und hat den gröſten Einfluß zu derſelben, ja beyde müſſen vereiniget werden, und wo es nicht geſchicht, ſo iſts ein Fehler. Was die Catechiſmus Examina anbelanget, ſo iſt dis allerdings auch ein Mangel, daß man keinen Unterſchied hält mit denſelben in Abſicht auf die Anfänger und Wachſenden im Chriſtenthum. Bey uns iſt bißher rühmlich vor beydes geſorget worden, indem zu denen von langen Zeiten her üblichen Examinibus und Unterweiſungen der Unwiſſenden und Einfältigen, nunmehro auch die wichtigſten höhern Lehren in einer Kirche dieſer Stadt abzuhandeln, und in denen Examinibus zu wiederhohlen, gar klüglich verordnet. Worzu die dritte Art einzuführen gewünſchet wird, nemlich, daß auch ein ſolches Examen geordnet werden möge, in welchen die gründliche Prüfung der Religionen denen Leuten eingeſchärffet werden möge, damit ſie gegen einen ieglichen ihres Glaubens Rechenſchafft geben mögen, wie etwa in Franckreich bey den letzten Hugenotiſchen Verfolgungen man davon die ſchönſten Proben verſpühret hat. Was anlanget die Art und Weiſe des Vortrags in den Predigten und Examinibus, ſo iſt dieſelbe wie oben gedacht, ſo einzurichten, daß iedermann das, was vorgetragen wird, begreiffen könne. Da iſt nun zwar nicht von allen Predigern einerley Art zuerfordern, denn es kömmt hier auf die unterſchiedlichen Gaben, die ihnen GOtt gegeben, an, in Anſehung derer ein jeglicher zum erbaulichſten prediget, der ſich nach ſeinem Naturell richtet, ohne viele Affectation und angethanen Zwang. Am beſten wäre es aber, daß ein jeglicher ſich der Einfalt ſuchte zu befleißigen, wie Lutherus, und die, ihm in den erſten Jahren nach der

Refor-

Reformation folgende, auch groſſe Theologi, D Pomeranus, Matheſius, Mörlinus, Chemnitius, Hunnius, Winckelmannus und andere gethan haben. Lutherus hat von ſolcher Art zu predigen viel ſchöne Ausſprüche geſtellt, und dieſelben mit ſeinem eigenen Exempel bekräfftiget. (l) Aber wie Lutherus ſchon ſelbſt beklagt, daß die Leute zu ſeiner Zeit die heilſame und einfältige Lehre nicht leiden wolten, ſondern zu einem Prediger, wie die Welt gerne haben wolle, ſechs Stücke erfoderten: 1) daß er gelehrt ſey. 2) eine ſchöne Ausſprache habe, 3) beredt ſey, 4) eine ſchöne Perſon, die die Mägdlein und Fräulein lieb haben können, 5) daß er kein Geld nehme, ſondern gebe, 6) daß er rede, was man gerne höre; (m) Alſo iſts mit der Zeit noch in einen gröſſern Verfall kommen, da die Prediger angefangen, ſich mit ihren Predigten mehr beliebt zu machen, als zu erbauen. Worzu ſie zu Mitteln erwehlet allerley zuſammen geleſene rhetoriſche Floſculos und Redens-Arten, künſtlich verſteckte Art zu diſponiren oder Methodum crypticam, daß den armen Leuten GOttes Wort ja durch die Kunſt verſtecket werde, tieff geſuchte Penſeés, oder Arten die Gedancken zu exprimiren, hochtrabendes Romanen- und Cantzley-Teutſch und Stylus, unziemendes Affectiren mit der Stimme, Geſtibus, oder Geberden, um die Leute deſto mehr zu moviren, damit man ſie vor ſolche halten möge, die die Hertzen und Gemüther einnehmen könnten, it. Erzehlung vieler Hiſtörchen, Citationes gelehrter Bücher, Einmiſchung vielerley Sprachen zur Oſtentation der Gelehrſamkeit, über welche verdorbene Prediger-Methoden aber viele Gelehrte und fromme Leute groſſe Klagen geführet, als Herr Mengering, D. Heinrich Müller, D. Andreas Keßler, Großgebauer, Carpzovius, und von denen Politicis, der hochberühmte Herr von Seckendorff, und andere mehr. (n) Und dieß iſt allerdings auch unter die Mängel unſerer Evangeliſchen Kirche, ſo beym Vortrag der Lehre vorlauffen, zu zehlen.

Das XIII. Capitel.

Von dem unfruchtbaren Hören der Predigten auf Seiten der Zuhörer.

Unziemende Abſicht des Kirchengehens. Schuld oder Mangel der Erbauung wird zur Ungebühr den Predigern beygemeſſen. Beſchämung der heutigen Zuhörer von den alten Chriſten.

Aber es iſt auch als ein ſolcher Mangel billig anzumercken, 3tens, das ſchlechte und unfruchtbare Hören der Predigten an Seiten der Zuhörer: Es iſt das eine nicht gnung zu rühmende Wohlthat, daß GOtt uns ſein Wort ſeit der Reformation durch rechte Lehrer und Prediger, daran es im Pabſtthum noch ietzo mangelt, als ſeine Bothſchaffter, läſſet vortragen. Das ſolte billig von allen ſo erkannt werden, daß man nicht anders, als mit der höchſten Reverenz und Hochachtung das Wort GOttes hören, und demſelben bey ſich Raum und Platz geben ſolte. Aber wie es in dieſen Stücken, leyder! in unſerer Evangeliſchen Kirchen beſchaffen, liegt am Tage. Viele hören die Predigten gar nicht, andere ſelten, andere ohne Andacht, Demuth und Auffmercken, andere ohne Abſicht, dadurch zum thätigen Chriſtenthum ſich immer mehr und mehr erbauen zulaſſen, machen aus den Kirchengehen ein bloſſes opus operatum, und Gewohnheit, und ſchieben die Schuld ihrer Verbrechen wohl auf die Prediger, ſchützen vor ihre Unwürdigkeit, Mangel der geiſtlichen Salbung oder Wieder-Geburth, ſchlechte Gaben, unannehmliche Sprache, langes Predigen, Moroſität, Lebens-Fehler, und was dergleichen mehr iſt. (o) Wie weit das von der erſten Chriſten, (p) ja auch unſerer lieben Vorfahren Eyfer zur Zeit der Reformation abgehe, wäre weitläufftig darzuthun, wenn es die Zeit leyden wolte, und ſonſt nicht bekannt wäre. Was iſt denn Wunder, daß bey ſolchen Verhalten der Zuhörer das ſo reichlich gepredigte Göttliche Wort nicht ſo Frucht bringet, wie GOtt intendiret, und haben will.

Das XIV. Capitel.

Von der Evangeliſchen unevangeliſchen Leben.

Keine Vollkommenheit in der Heiligkeit hier zu erwarten. Doch entſchuldiget dieſes nicht das übele Chriſtenthum. Von dem zeugen 1. die gemeinen Sünden. 2. Die zu andern Sünden verführenden Laſter. 3. Die Sünden der unterſchiedlichen Sorten der Leute. 4. Die Sünden der Haupt-Stände.

UNd davon zeuget auch das **unevangeliſche Leben**, welches weiter ein Beweiß des groſſen Verfalls von wahren Chriſtenthum in unſerer Evangeliſchen Kirche. Wir wiſſen wohl, daß wir keine vollkommene Heilige in dieſer Welt ſeyn, und werden können, denn das iſt dem künfftigen Leben vorbehalten; aber doch können offenbahre Gottloſigkeit und grobe Sünden, Schanden und Laſter beym Chriſtenthum nicht beſtehen, ſondern, der ſich rühmet ein Chriſt zu ſeyn, muß derſelben müßig gehen. Wer aber wiſſen will, wie es heut zu Tage mit den meiſten Chriſten hierinnen beſchaffen ſey, der darff nur der Leute Leben beleuchten, nach der Vorſchrifft des Göttlichen Geſetzes, ſo wird man finden, wie wenig rechte Chriſten unter den Chriſten, wie wenig rechte Evangeliſche bey dem Bekänntniß des Evangelii ſich finden. Statt der wahren Gottſeeligkeit findet ſich Atheiſterey und Verläugnung des lebendigen GOttes, ſeiner heiligen Fürſehung und Regierung; Unheiligkeit in Umgang und Reden; Entheiligung des Göttlichen Nahmens durch Eydbrüche und falſche Eyde; Sicherheit gegen GOttes Straffen; Gleichgültigkeit der Religionen und Gottesdienſts; Aberglaube, Nachläßigkeit die Wahrheit zu unterſuchen, und ſeine Pflicht zu erkennen, Boßheit durch Gefallen haben an den ſchändlichſten Sünden, und Böſes zu thun, Neid gegen andrer Wohlſtand; ungeſcheueter Ausbruch des Fleiſches-Lüſte in allerley Unzucht, Greuel, Ungerechtigkeit in Gerichten: Betrug im Handel und Wandel; der Armen Unterdrückung; Bereicherung mit des Nechſten Schaden: verkehrt Urtheil von des Nechſten Thun; Schmähungen und Schimpff-Worte, Verläumdung und Lügen. (q) Wie häuffig herr-

herrſchen die Laſter, die zu andern ſchweren Sünden Anlaß geben, leiten und führen? dergleichen ſind übermäßiger Gebrauch der Speiſen und ſtarcken Geträncken; ſündlicher Müßiggang oder Faulentzerey; Beſuchung böſer Geſellſchafften, allzu freche und unzüchtige Gemüths-Ergötzungen in Schertzen, allzugroſſe Beſtrebung nach Beqvemlichkeiten, und daraus zuſchöpffender Wolluſt; Liebe zur Unreinigkeit, Streit und Zanck. Ja was für Sünden hangen denen unterſchiedlichen Sorten der Leute nicht an? Wo iſt iemals mehr Unehrbietigkeit und Ungehorſam der Jugend? mehr Ehrgeitz bey den Groſſen? mehr Uppigkeit bey dem gemeinen Mann? mehr Pracht und Zärtlichkeit bey den Weibern? mehr Mangel an der Treue der Eheleute? weniger Ehrbarkeit und Schamhafftigkeit in Geſellſchafft? mehr Falſchheit und Untreue in dem gemeinen Umgange? mehr Uberſchreitung der Maaß in Kleidung und Koſtbarkeit der Mobilien, der Niedlichkeit des Tiſches, Frechheit der Sitten, Auffgang gröſſerer Koſten, und Führung des herrlichſten Lebens, Schuldenmachen und zurückgehaltener Bezahlung geweſen? Als ſich leyder! ietzo unter uns Evangeliſchen Chriſten findet. (r) Ja, wenn wir endlich auch erwegen, wie die Haupt-Stände (s) von den Wohlthaten, die ihnen durch die Reformation kommen, auf die äuſſerſte Extremitäten ausgeſchritten, ſo finden wir auch hier gnug, das von einem unevangeliſchen Leben zeuget. Der Weltliche oder Obrigkeitliche Stand hat der Evangeliſchen Lehre gewiß am meiſten zu dancken, als dadurch gezeiget wird, wie ſolcher Stand an ſich heilig und GOtt wohlgefällig; aber nun leben die meiſten als recht Weltliche, die nur an der Welt hängen, und thun, als wenn ſie GOtt keine Rechenſchafft geben müſten; da ſie von des Papſts Gewalt, Geſetzen und Tyrannen frey worden, werffen ſie GOttes Geboth auch von ſich, Lehrer und Prediger ſollen ihnen gar nichts mehr ſagen, oder ihre Sünden ſtraffen, achten GOttes Diener nicht vielmehr, als Schuchhader, in Meynung, daß ſie gar nichts mehr auf die Geſetze geben dürffen: An ſtatt des geiſtlichen Papſtthums richten ſie ein weltlich Papſtthum auf, wollen alles in der Lehre und in Kirchen-Sachen nach ihren Willen, ohne des Lehr-und Hauß-Standes zu Rath-Ziehung, welche Unternehmung offt in Gewiſſens-Zwang und Verfolgung

gung derer, die ihnen wiederſprechen, ausbrechen; die geiſtlichen Güter haben ſie auch an ſich gezogen, thun auch dergleichen mit dem, was noch durch Gutthätigkeit der Leute geſammlet wird, ſchalten und verfahren aber damit vielmals nach ihrem Gefallen, wollen niemand davon Rechnung thun, machen groſſe Schwierigkeiten, wenn ſie was zur Erbauung und Beſſerung Kirchen und Schulen ſollen hergeben; Hingegen tragen ſie kein Bedencken, ſolche zu verwenden zu ihren Nutzen, zu weltlichen Dingen, zu Beſtechung anderer, um von ihnen Schutz bey ihren böſen Haußhalten zu haben, und der Rechenſchafft zuentgehen. Im geiſtlichen Stande findet ſichs auch ietzo nicht mehr ſo, wie es durch die Reformation eingerichtet. Wir ſehen vieler ihre unlautere und Papiſtiſche Affecten, wenn ſie ſuchen zu inclareſciren durch Einführung mancherley Menſchen-Satzungen in die Kirche unter den Schein einer mehreren Erbauung; maaſſen ſich, unter dem Prætext für die Lehre zu ſtreiten, eine Herrſchafft über andere ihre Brüder an, die ſie offt ungebührend verketzern und verfolgen, wenn ſie nicht nach ihren Pfeiffen wollen tantzen; würden auch öffters mit ihrer Gegenparth wohl ſo hart verfahren, als im Papſtthum geſchehen, wenn ſie nur allemahl ſo könnten, wie ſie wolten. Was ſollen wir von dem Hauß-Stande ſagen? da zuvor im Pabſtthum die Layen von der Cleriſey gantz unterdrücket waren, und ſich blindlings muſten führen laſſen, wohin die Pfaffen wolten, ſo wiſſen ſie heute zu Tage, das Predigt-Amt nicht ſchnöde gnug zu verachten; da ſie das Wort GOttes, ſo ihnen im Pabſtthum verbothen war, wieder in die Hände bekommen, achten ſie es doch nicht, es wird von ihnen nicht geleſen noch gebraucht, entſchuldigen ſich mit ihrer Einfalt, und meynen, wie ehemahls im Pabſtthum geſchehen, die Bibel gehöre nur vor die Geiſtlichen, durch den Geitz und Sorge der Nahrung laſſen ſie auch das gehörte Wort bey ſich erſticken, ſtecken in groſſer Unwiſſenheit, führen üble Kinder-Zucht und unordentliches Leben, ſind voller Gottloſigkeit und Sicherheit. Wie denn ihre ſündliche Aufführung gnugſam zeiget, daß bey ſo groſſer Menge derer, die ſich Evangeliſch nennen, ſich wenig wahre Evangeliſche Chriſten finden. Das haben wir nun von den Mängeln, die in unſerer Evangeliſchen Kirchen ſind, zu erkennen, wer der Sache nachſinnet,

ſinnet, der wird gewiß nicht in Abrede ſeyn, daß hiervon die Wahrheit mehr, als zu deutlich zeuget.

Reflexion über das XII. XIII. und XIV. Capitel.

Ach wie hohe Urſache haben wir doch, hierbey zuförderſt unſere groſſe zu Sünde erkennen, womit wir GOtt für die groſſe Gnade der Reformation und Widererſtattung der Evangeliſchen Wahrheit und anderer herrlichen Güter begegnen. Ach! gewiß hätten wir allzuwohl verdienet, und verdienens noch, daß GOtt den Leuchter ſeines Worts umzuſtoſſen Urſache hätte, ſonderlich bey uns in dieſen Landen, in welchen er ihn zuerſt wieder auffgeſtellet. Es hat auch gewiß darzu nicht ein geringes Anſehen, wo wirs nicht anders anfangen. Welches uns denn billich bewegen ſoll, uns ſelbſten deswegen für unſern GOtt anzuklagen, ihm unſer Verderbniß zu bekennen, abzubitten, und zu erſuchen, daß er uns insgeſammt regieren wolle, auff unſere Beſſerung bedacht zu ſeyn. **HErr du biſt gerecht wir aber müſſen uns ſchämen. Ja HErr wir und unſere Könige, unſere Fürſten, unſere Väter müſſen uns ſchämen, daß wir uns ſo an dir verſündiget,** haben wir Urſach mit Daniel zu ſagen, Dan. IX, 5.7.8. Niemand gedencke, daß uns ſolches für den Papiſten zu bekennen und zubereuen ſchimpfflich ſey, denn dieſe nicht darüber zu freveln haben, maſſen das Pabſtthum noch in einen weit gröſſern Verderben lieget, und uns nichts vorzuwerffen hat, wenigſtens können unſere Widerſacher daher nicht einen tüchtigen Schluß **inferiren**, daß wir nicht die wahre Kirche haben, denn dieſe Miß-Bräuche, nicht von unſer Lehre und der Reformation herkommen, ſondern von den Ungehorſam und Undanck, den wir gegen die wahre Lehre und der Evangeliſchen Kirche Verfaſſungen erweiſen. Ja wenn wir die Wahrheit ſagen ſollen, ſo ſind ſolche Miß-Bräuche zu unſerer Zeit am höchſten geſtiegen, da man angefangen, dem Pabſtthum wider einen Eintritt in dieſe Lande zu verſtatten. Woraus wir um ſo vielmehr GOttes vorſtehen-

de

de beſorgen müſſen. Dieſen laſt uns doch vorkommen durch rechtſchaffene Buſſe und Beſſerung deſſen, was verderbet iſt, worzu billig ein jeglicher Stand das Seine, nach ſeiner Art beytragen ſoll. Iſt ein Miß-Brauch in unſerer Evangeliſchen Kirche, durch die bißher allzuſehr angewachſenen unnöthigen Streitigkeiten, wegen unſchädlicher Meynungen eingedrungen, ſo muß deswegen das Kind nicht mit dem Bade ausgeſchüttet werden, und die Herren Politici daher Anlaß nehmen, daß ſie dem Lehr-Stande etwa wolten gar das Maul ſtopffen, und ihnen gäntzlich unterſagen, für die Wahrheit nichts mehr wider die Irrgläubigen zu reden, und zu ſchreiben. Wir geben ihnen zu bedencken, was der hochgelehrte Herr von Seckendorff, ein groſſer, aber Chriſtlicher Politicus, hiervon raiſoniret, wenn er ſchreibet: **Die Lehre von Glauben, und Pflichten des Lebens, und dergleichen ſind in der Kirche vorzutragen ſchlechthin nöthig, etliche Dinge aber werden auff gewiſſe Maſſe nöthig, als da iſt die Widerlegung der irrigen Lehre. Denn obgleich dieſe mit der That geſchicht, wenn die Wahrheit recht vorgetragen und gepflantzet wird, ſo iſt doch, nach Gelegenheit der Zeit, und Oerter einmahl mehr als das andere mahl von nöthen, daß man dieſe oder jene Irrthümer genauer und weitläufftiger widerlege, nachdem man ſich in einer Gemeine des verführiſchen Abfalls befahret. Darum ſich an die Schwärmer nicht zukehren, welche in ihren Büchern, (damit ſich anietzo von neuen die Leute zu tragen pflegen, und darinnen groſſe Heiligkeit zufinden vermeynen,) dieſes Stück des Predigt-Amts gar verwerffen, und ohne alle Noth halten, daß man wider die Ketzereyen und irrigen Meynungen diſputire. Der Apoſtel erfordert 2. Tim. III, 16. ein anders, und iſt der Elenchus oder Widerlegung ſo wohl ein Stück der Predigt Göttlichen Worts, als die Vermahnung zur Liebe und guten Wercken.** Dieſem ſetzen wir zur Seite den groſſen Pufendorff (u) der ja ſonſt auch bey denen Herren Politicis in groſſem Reſpect und Ehren iſt, der ſchreibt in ſeinen Tractat von Natur und Eigenſchafft der Chriſtlichen Religion, in Abſicht auff das weltliche Regiment, den ein gelehrter Mann in teutſche Sprache überſetzet, alſo: daß gar kein

Streit in Religions-Sachen entſtehen ſolte, daß kan unmöglich verwehret werden, ſintemahl der HErr Chriſtus in dem Gleichniß beym Matth. XIII, 24. ſq. von Waitzen und Unkraut zuvorher verkündiget. Ubrigens haben die groſſen Theologi, die Lehrer der Kirchen und hohen Schulen, freylich auch dahin zu ſehen, daß ſie theils in Chriſtlicher Klugheit, Sanfftmuth und Beſcheidenheit die Controverſien tractiren, in ſo weit es die Göttliche Ehre und der Kirchen Wohlfahrt erfordert, und dieſe beyde fürnehmlich zum Zweck hierbey vorgeſtellet ſeyn laſſen, auch nicht ihre Cenſuren zu eines jeglichen Schrifft zu geben ſo gleich willig ſeyn, es ſey denn, daß GOttes ſonderbare Gaben aus denſelben herfür leuchten. Wir Lehrer in der Kirche ſollen uns auch treulich hüten für allen unanſtändigen Ammts-Verrichtungen auf der Cantzel, und daher ſo wohl bey der Sache, die wir vortragen, als auch die Art des Vortrages uns alſo aufführen, daß unſer Ammt ſeinen Nutzen und Frucht erlange. Wir dürffen uns nicht verdrüſſen laſſen, auch eine gute Lection von dem Herrn von Seckendorff (x) um deswillen anzunehmen, der da ſchreibt: **Es iſt eine überaus wichtige Sache, an GOttes ſtatt reden, und kan ein Prediger nicht bedächtlich und vorſichtig gnug dabey ſeyn, wenn er bedencket, ſein Principal, GOTT der HERR, höre und ſehe, was er redet und thut. In der Welt wird mancher Potentat betrogen, und erfähret nicht, daß ſein Abgeordneter nicht der Gebühr nach vorgetragen, was ſeine Inſtruction und der Sache Nothdurfft erfodert hätte, ſondern theils aus Furcht, theils aus Unverſtand und Unfleiß, theils um eigenen Nutzens willen ſich anders vernehmen laſſen: Es ſaget auch mancher in der Relation, was er geredet habe, ſo wohl nie auff ſolche Weiſe geſchehen; Aber für GOTTES Allwiſſenheit gilt das alles nichts, und obwohl ein Prediger vornehmlich die Materialia, was er von dem Glauben und der Liebe lehren will, zu bedencken und zu verantworten hat, ſo iſt er doch auch nicht ohne Schuld, wenn er nicht allen möglichen Fleiß ankehret, daß er ſolche treffliche Materien würdiglich und geſchicklich mit Worten und Geberden vorbringe, und vorſetzlich oder nachläßiger Weiſe**

nicht

nicht zu wenig, noch zu viel thue, und alſo das Gute mit Unfleiß verderbe oder verkehre. Wie das nun billig von uns ſoll beherꜩiget werden; alſo ſollen auch die Zuhörer hierbey erinnert ſeyn, daß ſie nicht durch unandächtiges, unehrerbietiges und unfruchtbares Hören, vielweniger freventliches Richten und Verachten der Predigten, unziemendes Wehlen der Prediger, ja Widerſtrebung dem Heiligen Geiſte, der durch das Wort zu ihnen redet, ſich an ihrer Seeligkeit hindern, und ſtatt derſelben, die Verdammniß muthwillig zu ziehen: In Betrachtung deſſen ſie ſich ſollen geſagt ſeyn laſſen, das Wort unſers Heylandes: **Seelig ſind, die GOttes Wort hören und bewahren** Luc. XI, 28. ingleichen Pauli: **Gehorchet euren Lehrern und folget ihnen, denn ſie wachen über eure Seelen, als die da Rechenſchafft dafür geben ſollen, auf daß ſie das mit Freuden thun und nicht mit Seufftzen, denn das iſt euch nicht gut,** Hebr. XIII, 17. und Jacobi: **Seyd Thäter des Worts und nicht Hörer allein, damit ihr euch nicht ſelbſt betrüget,** Jacob. I, 22. Wie nun die, ſo ſolches thun und beobachten, ſich werden ſondern von denen, die die Evangeliſche Kirche mit ihren Unevangeliſchen Leben betrüben, ja bey den Feinden verurſachen, daß ſie geläſtert wird; alſo ſollen wir auch, weil wir von vieler unevangeliſchen Wandel und Leben gehöret, uns auch darzu laſſen vermahnen, daß wir fleißig erwegen, was wir davon bey andern erblicken, mißfällig anſehen, darüber uns betrüben und ſeufftzen, uns um ſo viel fürſichtiger verhalten, daß wir nicht Theil daran haben, GOtt auch hertzlich anruffen, daß er uns dafür bewahre, und deſto fleißiger ſehnen nach dem Himmel, da der HErr ſich ſeiner Kirche wird vollkommen herrlich darſtellen, **daß** ſie eine ſolche wird ſeyn, **die nicht wird haben einen Flecken oder Runtzel, oder des etwas, ſondern wird ſeyn vollkommen heilig und unſträfflich,** Eph. V. 27.

(a) D. Johann Fecht de Theol. Polemica p. 6. ſ. (b) D. Guſt. Geor. Zeltner Tertullus Obtrectator p. 136. ſ. Fecht l. c. p. 19. (c) D. Joh. Fecht Theol. Indifferentiſt c. VIII. p. 153. Id. de Theol. Polem. p. 43. ſ. (d) D. Mart. Chladenius de Aſſervatione Doctrinæ. L. T. Daſſovius de pura Doctrina cuſtodienda. D. H. Mühlius de eô. qvod juſtum eſt circa puram Doctrinam

cuſtodiendam cum judicio *D.* Caſp. Crucigeri de hac materia. D. J. H. Feuſtking de Epagonismo fidei ad Jud. v. 3. (e) P. II. p. 469. ſ. Spener in piis *Deſid.* p. 137. (f) *D.* Zeltner l. c. p. 149. ſ. (g) M. Johann Philipp. Tonſor an hæreſis non ſolum ſit in conceptibus ſenſu mente & intelligentia, ſed etiam in ſignis conceptuum ſ. verbis, phraſibus & loqvendi formulis Wittenberg. 1677. D. Andr. Dan. Habichhorſt de Akyrologismo. G. Lebr. Wilcke Forma Sanorum verborum in *D*ogmatibus Religionis Chriſtianæ ab Apoſtolo 1. Cor. I, 10. Eccleſiæ commendatis 1698. Lipſ. D. Chr. Sonntag de forma Sanorum verborum Altdorff. 1692. Idem de fugienda Xenophonia 1702. *D.* Bernhard Sanden de forma Sanoum verborum ſervanda Theologo in Eccleſia Lutherana. (h) *D.* Sam. Pomarius de Moderatione Theologica. Eberhard. Frieder. Hiemer de ead. in actis *D*octoralibus Tubing. 1720. D. Paul Antonius de Spiritu Moderationis occaſ. loci 2. Tim. I, 7. *D.* A. Rechenberg de Officio Theologi circa Fidei Controverſias. D. G. Heinr. Göze de credulitate Theologo fugienda. *D.* G. G. Zeltner de Suſpicionibus Eccleſiæ noxiis. J. E. Thilo Zelus veritatis divinæ prudentia Eccleſiaſtica temperatus. C. Fritſch de Modeſtia in Controverſiis. (i) Oſterwald vom Urſprung der Verderbniße p. 408. (k) Reflexions Chrètiennes ſur la nouvelle methode de Precher la morale, qu'on s'efforce d'etablir dans qvelqves unes d'Egliſes Wallones de Hollande, ap. Joh. Mich. Geiſſen Anmerckung über die Sitten-Lehre der Chriſten 1714. 8. p. 170. ſ. (l) A. M. P. *M.* D. Martin Luther der beſte Prediger 4. 1722. (m) in Tiſch-Reden c. XXII. p. m. 255. a. (n) D. Zacharias Grapius de Concionibus Artificialibus S. Alamodicis p. 24. ſ. A. M. *P.* M. Luther der beſte Prediger p. 28. ſ. V. L. v. Seckendorff im Chriſten-Staat L. III. c. X. §. 11. p. 647. ſ. (o) D. Chr. Heinrich Zeibich Audientium Phylacteria p. 6. ſ. D. Grapius l. c. p. 15. ſ. - 19. D. Johann Müller Atheiſm. Devict. p. 538. - 1654. ſ. Theologus Bernas Anonymus in wohlgemeynter Unterſuchung der ſo genannten Pietiſterey c. 6. p. 94. ſ. Bern in 12. 1708. (p) Joach. Hildebrand de Concionibus Veterum. Gv. Cave erſtes Chriſtenthum c. IX. p. 293. ſ. (q) Lamp. Vitringa Fürbild der wahren GOttes-Gelahrtheit p. 81. ſ. 172. ſ. (r) Seckendorff Chriſten-Staat Addit. p. 137. (s) Lamp. Gedicke von der Reformation p. 266. ſ. (t) im Chriſten-Staat p. 617. ſ. (u) no. 36. p. 256. (x) im Chriſten-Staat p. 648. ſ.

Das XV. Capitel.

Von den Fehlern, die der Evangeliſchen Kirchen von ihren Feinden und Wiederſachern fälſchlich imputiret werden.

1. Von den Vorwürffen der Papiſten.

Wider 1) die Evangeliſche Kirche insgemein, die ſie der Spaltung und Trennung be-ſchuldigen. 2. Die Lehre derſelben, daß ſie neu ſey, habe keinen Grund, ſey wider die H. Väter, Concilia und Kirchen-Satzungen. 3) Die Augſpurgiſche Confeſſion. 4. Lutherum und die Evangeliſchen Lehrer. 5. Der Evangeliſchen Leben.

WIr haben die Fehler der Evangeliſchen Kirchen, die ſich wahrhafftig in derſelben finden auffrichtig entdecket, um zuzeigen daß wir nicht von der Art der falſchen Kirchen ſeyn, die ſich vermeſſen, ſie ſeyn fromm, und verachten uns gegen ſich. Von dieſer Verachtung unſerer Widerwärtigen, haben wir nun auch etwas zu ſagen, daher wollen wir nun betrachten die Fehler, die unſerer Evangeliſchen Kirchen von andern fälſchlich imputiret und zugeleget werden, und zwar in dieſer Ordnung, daß wir erwegen die Vorwürffe, die wir müſſen leyden, (1.) Von Papiſten, (2.) Calviniſten, (3.) Enthuſiaſten. Vor allen andern trägt das Pabſtthum den allergröſten Haß und Feindſchafft gegen uns, weil es uns nicht vergeſſen kan, daß durch die Reformation ihm ſeine Schande und Blöſe auffgedecket worden. Wie es nun deswegen ſchrecklich wütet wider das geſeegnete Werckzeug Lutherum, davon wir in vorhergehenden gehöret, alſo ſtoſſen deſſen Anhänger, ſonderlich die Clerici, auch nicht weniger gegen die Evangeliſche Kirche, die ſeiner aus GOttes Wort herfürgebrachten Lehre beypflichtet, die gröſten Injurien aus, davon wir ietzo einige vortragen wollen. Erſtlich beſchuldigen ſie unſere Kirche überhaupt, nechſt dem fallen ſie auch an unſere Evangeliſche Lehre, weiter die Lehrer und denn end-

endlich das Leben. Die ſämmtliche Evangeliſche Kirche beſchuldigen ſie zuförderſt des Schiſmatis oder Trennung, und ſagen, wir haben den geiſtlichen Leib Chriſti getrennet, und damit gehandelt wider die, denen Chriſten von Chriſto anbefohlene Liebe und Einigkeit, ſeyn auch Fried-häßige Leute und continuiren das Schiſma, weil wir uns nicht wieder mit ihnen vereinigen wollen. (a.) Nun geſtehen wir zwar freylich, daß unnöthige Trennung groſſe Sünde ſey, denn es werden die Schwachen dadurch geärgert, Rom. XV. 1. ſq. Die Kirche wird dadurch zerrüttet, 1. Cor. I, 13. cap. XII. 25. Es ziehet auch nach ſich den Verluſt der Seeligkeit; denn wo die Liebe erkaltet, ſo nimmt auch der Glaube ab, wo aber kein Glaube, da iſt auch keine Seeligkeit, 1. Cor. XIII, 1. ſeq. Darum auch die alte Chriſtliche Kirche an den Donatiſten hat geſtrafft, daß ſie ſich von der Kirchen Einigkeit getrennet. Allein es iſt nicht alle Kirchen-Trennung ſündlich. Von der allgemeinen Chriſtlichen Kirche ſich zu trennen, iſt nicht zu verantworten, aber von einer Particular-Kirche ſich zu trennen, wenn dieſelbe von Chriſti und ſeiner Apoſtel Lehre abgewichen, iſt nicht unrecht, denn uns ja befohlen wird, mit den Ungläubigen nicht an einen Joch zuziehen, ſondern von ihnen auszugehen, 2. Cor. VI, 14. Apoc. XVIII, 4. Nochweniger hat man Schuld, wenn die falſche Kirche diejenigen, die ſie ihrer falſche Lehre erinnern, ſelbſt fortjaget, und mit Bann und Fluch beleget. Solche Bewandniß hats nun mit unſerer Trennung von der Päbſtiſchen Kirche. Die iſt eine Particular-Kirche, und alſo haben wir uns von ihr trennen können, ohne das Band der Einigkeit mit der allgemeinen Chriſtlichen Kirche zu zerreiſſen. Sie war auch eine verderbte Kirche in der Lehre und im Leben, und ob gleich viel wackere Leute die Reformation in ihr begehrten, ſo wolte ſie ſich doch nicht darzubeqvemen. Es hat auch Lutherus und ſeine Anhänger im Anfange allezeit bezeuget, daß ſie nicht geſinnet von der Römiſchen Kirche abzugehen, ſondern nur gebeten, die Irrthümer abzuſtellen. Aber da weder dieſe, noch auch die hohen Häupter der Chriſtenheit etwas erlangen können, ja im Gegentheil man Lutherum und ſeine Anhänger unverhört und unüberzeugt, als Ketzer verdammt, und alſo ſie aus der Gemeinſchafft der Päpſtiſchen Kirche ausgeſtoſſen, ſo ſind ſie ja an der

Tren-

Trennung nicht ſchuld. Es erläutert die Sache ein gelehrter Engelländer mit dieſen Gleichniß: Einer ladete einen andern zu Gaſte, und ſetzete ihm unter andern wurmſtigich Obſt, und einen Becher mit Weine für, darinne eine Spinne ſchwam. Der Wirth befiehlet let ihm zu eſſen und zu trincken. Der Gaſt ſagt, die Würmer müſſen erſt hinweg gethan werden, ſonſt iſt meine Geſundheit in Gefahr. Dargegen ſagte der Wirth: Ich will ſie mit Fleiß drinne haben: Drum weg mit dieſen Eckel, du muſt die Würmer mit eſſen, ſonſt verletzeſt du unſere Freundſchafft. Da der Gaſt aber nicht eſſen will, ſo ſchmieß ihm der Wirth Schüſſel und Becher auff den Kopff, und jagte ihn zum Hauſe naus. So, ſagt er: hats der Pabſt mit uns gemacht, er hat uns die reine Speiſe und Tranck des Worts mit den Würmern und Spinnen ſeiner Menſchen-Satzungen verderbt, und doch iſt er ſo hartnäckigt, daß wir dieſelben nicht ſollen hinweg thun, da wirs uns vorgenommen, hat er uns auch aus ſeinem Hauſe der Römiſchen Kirche ausgejagt. Wer iſt denn nun wohl Schuld an der Trennung? (b) Ja was ſollen wir ferner ſagen! Es ſind auch die Evangeliſchen bereit geweſen, ſich noch wieder mit der Römiſchen Kirche zu vereinigen, und haben deswegen auff ein allgemein frey Concilium getrungen, und gebeten, daß man ſie in demſelben hören möchte. Aber da ſie ſolch Concilium gar nicht erhalten können, und da endlich der Käyſer ſolches von dem Pabſt zu wege gebracht, hat er darinnen die Evangeliſchen nicht als Part, ſondern als Schuldige admittiren wollen, auch die Irrthümer des Pabthums, um deren Abſchaffung die Proteſtanten Anſuchung gethan, in dem Concilio zu Trident nun gar canoniſiret, und als ſolche Lehren vorgeſtellet, die ieglicher bey Beſtraffung des Bannes glauben ſolle und müſſe, ſo haben dieſe Gewiſſens halben von der Zeit an nicht gekonnt, ſich mit der Römiſchen Kirche wieder zu vereinigen, ſondern haben, mit Seufftzen klagen und ſagen müſſen; Wir heilen Babel, aber ſie will nicht heil werden, ſo laſt ſie fahren und laſt uns ein ieglicher in ſein Land ziehen, denn ihre Straffe reicht biß an den Himmel, und langet hinauff biß an die Wolcken, Jer. LI, 9. Damit iſt der vornehmſte Vorwurff beantwortet, den die Papiſten gegen unſere Evangeliſche Kirche in biß-

herigen

herigen letztern Zeiten, ſonderlich in Franckreich ſehr getrieben haben. Wider die Lehre unſerer Kirchen wenden ſie dieſes ein. Erſtlich ſagen ſie; ſie ſey eine gantz **neue Lehre**, denn keine Evangeliſche Kirche und Lehre vor Luthero geweſen. Sie habe keinen richtigen **Grund**, weil wir Evangeliſchen nichts halten auff die Väter, Concilia und Kirchen-Satzungen, inſonderheit ſey unſere **Augſpnrgiſche Confeſſion**, darauf wir uns gründen, mangelhafft, ungewiß, und wir ſelber ſeyn auch von derſelben abgefallen. Hierauff antworten wir: Wir pflichten keiner andern Lehre bey, als die Chriſtus und ſeine Apoſtel hinterlaſſen, das iſt aber keine neue, ſondern die alte Lehre, und, die, weil ſie unter den Pabſt verdecket und verdunckelt geweſen, nur auffs neue herfür gebracht worden. Iſt keine lutheriſche Kirche **dem Nahmen nach** vor Luthero geweſen, ſo iſt ſie doch **der Lehre nach** geweſen, (c) denn im Pabſtthum ſelbſten viel Zeugen der Wahrheit, der alten Chriſtlichen Apoſtoliſchen Lehre beygepflichtet, wider des Pabſtthums Greuel geredet und geſchrieben, ja die gantze Griechiſche Kirche hat noch dieſe Lehre ziemlich rein behalten. Daß wir keinen rechten **Grund** unſers Glaubens haben ſolten iſt Unwahrheit; wir haben ja das feſtere Prophetiſche und Apoſtoliſche Wort; ſind **erbauet auff den Grund der Apoſtel und Propheten, da JEſus Chriſtus der Eckſtein iſt**, Eph. II, 20. (d) Die alten **Kirchen-Väter** halten wir in Ehren, (e) in ſo fern ſie einerley Lehre mit der Heiligen Schrifft führen, denn auſſer dem Paulus ſchreibet: **Wenn auch ein Engel von Himmel auch würde Evangelium predigen, anders, denn das wir euch geprediget haben, der ſey verflucht**, Gal. I, 8. Wir wiſſen auch der rechten alten Kirchen-Väter Schrifften von denen unächten, die unter ihren Nahmen erdichtet und eingeſchoben, wohl zu unterſcheiden, und wenn wir dieſe verwerffen, thun wir nichts anders, als daß wir Spreu und Weitzen, gut und falſch Geld von einander ſondern. Wir verwerffen nicht ſchlechterdings die Concilia, (f) ſondern laſſen ihnen ihre Autorität, die ſie bey der Chriſtlichen Kirche haben. Weil aber ſie nicht alle einerley Art ſind, etliche mit der Schrifft überein kommen, etliche nicht, ſo verwerffen wir dieſe, und halten an jenen, weil ſie ihre Autorität nicht vor ſich ſelbſten haben, ſondern in ſo fern ſie die Criſtliche Leh-

re

re aus der Schrifft vorzutragen ſchuldig. Der Römiſchen Kirchen Satzungen (g) verwerffen wir um des willen, weil ſie meiſtens ſchnurſtracks gegen die heilige Schrifft lauffen, als da ſind das Feg-Feuer, Meß, Vigilien, Anruffungen der Heiligen, welche daher unter den Ausſpruch Chriſti gehören: **Vergeblich dienen ſie mir, dieweil ſie lehren ſolche Lehre, die nichts denn Menſchen Gebothe ſind**, Matth. XV, 9. Aber die Satzungen der alten Kirchen, von der Art und Weiſe GOtt öffentlich recht zu dienen mit den Predigten des göttlichen Worts, adminiſtriren der Sacramente, Gebeth, Lobgeſängen verwerffen wir nicht. (h) Unſere Augſpurgiſche Confeſſion halten wir nicht für die Regel und Grund des Glaubens, als welche Ehre allein dem göttlichen Wort gebühret. Wir halten ſie aber für ein Symbolum und Bekänntniß des Glaubens, womit wir, als ein Loſungs-Zeichen und Kriegs-Standart, bey der wir halten, uns von andern Irrgläubigen Hauffen abſondern. Wir geſtehen zu, daß nicht alle Glaubens-Artickel den Buchſtaben nach darinne ausgedruckt, denn ſie zu dieſen Zweck nicht geſchrieben, ſondern nur zur Verantwortung unſerer Lehre, wider die Läſterung der Papiſten, die dieſelbe bey groſſen Herren verhaſt zu machen ſuchten; Indeſſen iſt ſie doch nicht unvollkommen. (i) Denn die Lehren, die hier nicht ausdrücklich und den Buchſtaben nach zu finden, gar leicht aus den angeführten können geſchloſſen werden, wie die theuren Bekenner in dem Beſchluß auch ausdrücklich bezeugen. Daß ſie aber **ungewiß**, weil etwa Philippus, da er den Calviniſchen Irrthümern zu favoriſiren angefangen, ſie hier und dar geändert, (k) räumen wir nicht ein, denn dieſe Aenderung die reine Evangeliſch-Lutheriſche Kirche nicht billiget, ſondern vielmehr allezeit bey der unveränderten Augſpurgiſchen Confeſſion ſtandhafftig geblieben. Wie man deswegen auch das authentiſche Exemplar aus den Mayntziſchen Reichs-Archiv herfür hohlen und drucken laſſen. Daß wir aber **von der Lehre der Augſpurgiſchen Confeſſon abgefallen**, (l) iſt eine offenbare Unwahrheit, und von den Unſern gegen die Papiſten vielfältig widerleget worden. Es wären hier noch anzuführen die abſurda oder ungeräumten Dinge, die die Papiſten aus unſerer Lehre folgern, als daß wir einen groſſen Undanck erweiſen, gegen unſere Vor-

fahren, deren Glauben wir verlaſſen; daß wir unſere Vorfahren, die in Pabſtthum geſtorben, verdammen; daß wir uns feindſeelig gegen GOtt damit bezeugten, wenn wir ſagen: GOtt habe die Päpſtiſche Kirche in ſo viel Irrthümer verfallen laſſen, welches ja ſtreite wider ſeine Vorſorge für ſeine Kirche, und was dergleichen mehr iſt. Aber wir müſſen uns der Kürtze befleißigen, daher wir begierige Leſer wollen verweiſen auf Herr D. Müllers gründliche Antwort und Wiederlegung der Einwürffe, womit die Päbſtiſche Lehrer die Lutheriſche Kirche verdächtig machen wollen; Jngleichen Hr. D. Bebels Büchlein kurtz und beſſer auf eine päbſtiſche Schrifft Kurtz und gut genennet, heraus gegeben, in welchem dieſe und viele andere Einwürffe der Papiſten gründlich abgelehnet ſeyn. Aber wie die Papiſten unſere Lehre dergeſtalt traduciren: Alſo ſchonen ſie auch nicht der Lehrer. Sie geben vor: Wir haben gar kein recht Predigt-Amt, weil unſere Prediger nicht von Biſchöffen beruffen, und ordiniret; man könne daher von unſern Predigern keine Vergebung erlangen. (m) Allein das iſt auch Unwahrheit. Wir haben oben gehört, wie rechtmäßig der Beruff der Werckzeuge der Reformation ſey. Da nun auch die heutigen Lehrer unſerer Kirchen nach der rechten Weiſe, die Chriſtus und ſeine Apoſtel in der Schrifft geordnet, beruffen und ordiniret werden, nemlich ſie werden beruffen von der gantzen Gemeinde, ordiniret durch Hand aufflegen und Gebet der Aelteſten, wie Timotheus, 1. Tim. IV, 14. 2. Tim. I, 6. und andere, Act. VI, 6. ordiniret worden, ja auch in der erſten Chriſtlichen Kirche (n) iſt das Amt der Biſchöffe in keiner ſolchen Dignität beſtanden, wie im Pabſtthum die Biſchöffe durch den Pabſt erhöhet worden, ſondern der Aelteſten und Biſchöffe Aemter für gleichgültige Aemter Act. XX, 17. 28. ausgegeben worden, (o) nun ſo ſieht man daß auch dieſe Läſterung wider die Lehrer unſerer Kirchen keinen Grund habe. Endlich läſtern ſie aber auch unſer Evangeliſches Leben, darwieder wir aber nicht ſeyn, ſondern es ſelbſten beklagen, wie im vorigen geſchehen. (p) Doch ſagen wir hierbey ſo viel: Daß an den Leben die Lehre nicht Schuld, daß auch nicht alle Evangeliſche böſe leben, ſondern viel Fromme mit unter ſeyn, und denn, daß es im Pabſtthum nicht beſſer, ſondern viel ärger, und zu vielen Sünden noch darzu ihre Lehre

führe, wie wir bey Betrachtung ihrer Sitten-Lehre erwieſen. Darum ſie denn ſich über unſern Splitter nicht zu kützeln, ſondern zuförderſt ihren Balcken aus ihren Auge mit den Phariſäern auszuziehen haben. Das mag geſagt ſeyn von den Mängeln, die die Papiſten unſerer Evangeliſchen Kirche andichten.

Das XVI. Capitel.

2. Von der Calviniſten wider unſere Kirche vorgebrachten Beſchuldigungen.

Derer Schmach-Reden wider 1. Lutherum, 2. die Evangeliſche Kirche, 3. dero Symbola oder Lehr- und Glaubens-Bücher. Inſonderheit die Augſpurgiſchen Confeſſion und Concordien-Buch.

WIr kommen hierauf (II.) auf die Calviniſten, die gewiß auch unſerer Evangeliſchen Kirchen nicht zum beſten begegnet, und es zum Theil noch thun. Es iſt ſonderlich zuförderſt zu beklagen, das unſeelige Schiſma und Trennung, ſo der Satan unter den Anfängern der Reformation gar bald geſtifftet, um dadurch dem heilſamen Reformations-Werck Hindernis zu machen. Nachdem Lutherus in Sachſen das Papſtthum angegriffen, haben Zwinglius, Oecolampadius und andere in der Schweitz dergleichen zu thun angefangen. Aber ſie haben bald auf der andern Seite durch den unſeeligen Sacraments-Streit und andere grobe Irrthümer ſich vergangen, auch ſich auf den Reichs-Tage zu Augſpurg von den Evangeliſch-Lutheriſchen geſondert, durch die Confeſſion, die im Nahmen der vier Städte Straßburg, Coſtnitz, Memmingen und Lindau übergeben worden, (q) die aber der Kayſer nicht angenommen, ſondern auch durch eine andere in Nahmen der Schweitzer durch Zwinglium verfertigte und überſchickte Confeſſion, davon Philippus Melanchthon das Urtheil gefället: Zwinglius hat ſein Bekänntniß hieher gedruckt überſchicket, man möchte ſagen; Er ſey gantz unſinnig worden. Die alten Irrthümer von der Erb-Sünde, von den

Gebrauch der Sacramente, (welche voriges Jahr auf dem Marpurgiſchen Colloqvio waren verworffen worden,) hat er erneuret, von den Ceremonien redet er ziemlich Schweitzeriſch, das iſt dumm, denn er will, daß alle Ceremonien abgeſchafft werden ſollen; Seine Sache vom heiligen Abendmahl treibet er ſehr; Er will auch, daß alle Biſchöffe ſollen ausgerottet werden. Und an Bucerum ſchrieb er: Es ſcheint in dieſem Menſchen mehr ein Schweitzeriſcher, als ein Chriſtlicher Geiſt zu ſeyn, der ihn angetrieben hat zu einem ſo hart geſchriebenen Bekänntniß. (r) Dieſe Uneinigkeit haben zwar Fürſten und Herren ſuchen auffzuheben, durch das Colloqvium zu Marpurg, und durch andere Mittel; Aber es ſind die Schweitzer nicht zur Raiſon zu bringen geweſen. Darauff denn die unſeelige Trennung weiter erfolget, da der zwar gelehrte, aber der Vernunfft allzuviel folgende Calvinus in folgenden Zeiten bey Zwinglii Lehre geblieben, ſie weiter ausgebutzet, und noch viel andere Irrlehren beygefüget, ſonderlich die von der Prædeſtination und Gnaden-Wahl, Verläugnung der Majeſtät Chriſti nach der menſchlichen Natur, und dergleichen. Weil nun die Evangeliſch-Lutheriſchen Lehrer dieſen Irrthümern aus GOttes Wort wiederſprechen müſſen, ſind zwey ſeparirte Hauffen worden, derer die aus den Pabſtthum ausgegangen, und die ſich in der Gemeinſchafft des GOttesdienſts getrennet, wodurch den geſchehen, daß Sie auch in öffentlichen Glaubens-Bekänntnißen einander wiederſprochen, und viel Streit-Schrifften gegen einander mit groſſer Vehemenz gewechſelt. Und das hat denn Anlaß gegeben, daß die Lehrer der Calviniſchen, oder wie ſie hernach haben wollen genennet ſeyn, der Reformirten Kirche, gantz entſetzliche Beſchuldigung, ſo wohl wider Lutherum und andere Lehrer, die Lutheriſche Kirche, und denn auch dero Lehr-Bücher herfür gebracht. Lutherus iſt von ihnen ausgeruffen worden, als ein unruhiger Menſch, (s) der ſeine Autorität mit Verluſt der göttlichen Wahrheit ſuchen zu behaupten. Da er in dem Colloqvio zu Marpurg mit Gründen nicht fortkommen können, habe er auf Zwinglium und ſeinen Anhang fulminiret; habe mit Fleiß viel aus dem Pabſtthum, jenen Wehe zu thun, behalten, inſonderheit die Bilder-Abgötterey,

terey, indem er Carlſtaden deßwegen zu Leibe gangen, daß er die Bilder aus der Kirchen geworffen, und dergleichen; Ja man hat endlich auch dem guten Luthero nach ſeinem Todte nicht Ruhe gelaſſen, ſondern ihn beſchuldiget, als ob er bereuet, daß er Zwinglio im Sacrament-Streit wiederſtanden, und ſey alſo zuletzt auf der Zwinglianer und Calviniſten Seite getreten. Aber wieder dieſe Beſchuldigung haben wir dieſes zu mercken. Es iſt Lutherus wohl ein hefftiger Eyfferer für göttliche Lehre und Wahrheit geweſen, aber auſſer dem kein unruhiger Menſch, wie wir unlängſt von ihm bezeuget. (s) Uber ſeine Autorität hat er gehalten, nicht zum Nachtheil, ſondern zum Nutzen der Wahrheit, und ſeinen Ruhm darinne geſucht, daß er nicht leiden können wo man von derſelben abgangen; Da er 5. gantzer Jahr, vor den Colloqvio zu Marpurg ſchon Schrifften mit Zwinglio und den Schweitzern gewechſelt, iſt ja wohl nicht zu glauben, daß er mit gnugſamen Gründen nicht gegen ſie ſolte ſeyn verſehen geweſen, und zeugen auch die Acta des Colloqvii gnugſam, wie er Zwinglio das Maul geſtopffet. (t) Die Bilder-Abgötterey hat Lutherus nicht behalten, oder derſelben halben dem Carlſtad ſich widerſetzet, ſondern nur an dieſen und andern Bilder-Stürmern deſideriret, daß ſie nicht zuförderſt den Leuten den Wahn, daß die Bilder zu verehren, aus den Hertzen zu predigen ſuchten, als worauf die Abgötterey von ſich ſelbſten fiele, wenn man gleich die Bilder, als Zeichen, dadurch uns der Heiligen Geſchichte zu errinnern, behielte. Was Lutherus aus den Pabſtthum behalten, ſind unſchuldige Ceremonien und nicht Päbſtiſche Lehr-Puncte geweſen, hat ſie behalten mit guten Bedacht, um das gemeine Volck nicht auf die Gedancken zu bringen, als wenn er eine gantz neue Religion wolle einführen, die niemals in der Chriſtenheit erhöret worden. (u) Daß Lutherus aber endlich gar zu der Calviniſten Meynung von Sacrament übergetreten ſey, iſt durch Herr D. Mœrlin, in einem ſonderbahren Scripto, deſſen Titul: Die Landlügen der Heidelbergiſchen Theologen 1565 gründlich abgelehnet worden, dem andere viele Theologi von unſerer Seite gefolget. Von welchen Theologen unter andern dieſes angeführet wird: Daß Lutherus nicht allein unter dato den 17. Januar. des Jahrs, da er den

18. Febr. geſtorben, noch in einem Brieffe an Jacob Probſt zu Bremen geſchrieben: Beatus, qvi non abiit, in Conſilio Sacramentariorum, nec ſtat in via Cinglianorum, nec ſedet in Cathedra Tigurinorum. Das iſt: **Wohl dem, der nicht wandelt im Rath der Sacramentirer, noch tritt auf den Weg der Zwinglier, noch ſitzet, da die Zürcher ſitzen;** Item, daß er auch wenig Tage vor ſeinem Ende, da er zu Eisleben geweſen, in Gegenwarth vieler anſehnlichen Leute geſagt; Er wolle, wenn er wieder nach Wittenberg komme, noch 3. Dinge thun: **ſchreiben 1) wider die Univerſität zu Löwen; 2) wider die ſilbern Juriſten, die groſſe Herren in einander hetzeten, und 3) zum Valet noch einmahl wider die Sacrament-Schänder.** Ja, da er noch 4. Tage vor ſeinem Tode geprediget, nehmlich den 14. Febr. hat er ausdrücklich beklagt, **daß die Sacramentirer und alle Schwärmer nicht zu frieden mit dem, was GOtt gemacht und eingeſetzt, und laſſen es nicht bleiben, wie ers geordnet.** (x) Es haben aber die Zwinglier und Calviniſten nicht allein Luthero ſo begegnet, ſondern auch die gantze Evangeliſche Lutheriſche Kirche mit vielen ungebührlichen Ehren-Kränckungen beſchmützet. Es hat der ſeelige D. Nicolaus Hunnius, (y) aus ihren Schrifften unzehlig viel Zeugniſſe zuſammen getragen, in welchen ſie die Lutheriſche Kirche bezüchtigen: **Der Phariſäiſterey, Capernaiſterey, Papiſterey, der Arianiſchen, Samoſateniſchen, Sabellianiſchen, Eytichianiſchen, Neſtorianiſchen, Pelagianiſchen rc. Ketzereyen, ja gar der Epicurerey und Atheiſterey.** Inſonderheit wiſſen die Calviniſten nicht gnung an uns zu tadeln, daß wir gewiße Arten Kleider, e. g. Alben und Meßgewande aus dem Pabſtthum, ingleichen bey der Kinder-Tauffe den Exorciſmum; im Abendmahl die Oblaten; in der Kirche die Beichte, Altäre, Bilder und dergleichen behalten. Mit was ſchimpfflichen Nahmen ſie unſere Theologos belegen, davon hat Hunnius auch einen groſſen Catalogum zuſammen getragen. (aa) Abſonderlich iſt auch bekannt ihr Haß gegen unſere Symboliſche Glaubens-Bücher. Von der Augſpurgiſchen Confeſſion hat Calvinus in einer Epiſtel an einen ungenannten (bb) alſo geſchrieben: Auguſtana Confeſſio, ut ſcis, fax eſt veſtræ

furiæ

furiæ ad excitandum incendium, qvo conflagret tota Gallia; ſed qværendum eſt, qvorſum obtrudatur, cum ſemper ejus mollities cordatis diſplicuerit, autorem ejus pœnituerit, & in plerisq; accommodata ſit in peculiarem Germaniæ uſum. Du weiſt, daß die Augſpurgiſche Confeſſion eine Fackel von euren Furien angezündet, gantz Franckreich zu verbrennen. Man möchte fragen, warum man ſie ſuche aufzudringen, da derſelben Gelindigkeit allen Auffrichtigen übel gefallen, derſelben Urheber (Philippum) gereuet, und ſie in den meiſten Stücken nur nach den Zuſtand Teutſchlandes eingerichtet iſt. Wie hart ſie auf unſere Formulam Concordiæ loßgezogen, iſt ſonſt bekant. (cc) Dieſe Läſterungen brauchen keiner Wiederlegung, zumahl, da auch viele von den Reformirten, nach der Zeit, derſelben Ungrund erkandt haben.

Das XVII. Capitel.

3. Von denen Vorwürffen der Enthuſiaſten.

Beſchuldigung, daß unſere Evangeliſche Kirche Babel ſey. Andere Vorwürffe kürtzlich beantwortet.

WIr kommen nun auff die dritte Art, nehmlich die Enthuſiaſten, die auch unſerer Evangeliſchen Kirchen viel Klebe=Flecken anhengen. Das ſind die Leute, die auſſer GOTTes Wort ſich vieler unmittelbahren Offenbahrungen rühmen. Ihre vornehmſte Beſchuldigung iſt, daß unſere Evangeliſche Kirche ein rechtes Babel ſey. (dd) Sie alludiren mit dieſen Vorgeben auff die Geſchichte von den Babyloniſchen Thurm, bey deſſen Auffbauung GOtt die Sprachen verwirrete, davon die Städte Babel, das iſt Vermiſchung und Verwirrung geneñet worden: Daß der HErr daſelbſt verwirret hat, allerley Sprache, und ſie zerſtreuet hat, von dannen in alle Länder, Gen. XI, 9. Weil in der Evangeliſchen Kirche alles ſo verwirret her=

hergehe, und beydes in der Lehr und Leben eine groſſe Verwirrung ſey, in jener durch das viele Streiten über der Lehre, in dieſer aber wegen des böſen und ärgerlichen Lebens, ſo ſagen ſie, ſey ſie, billich Babel zu nennen, und wenn ſie denn ſagen ſollen, warum? ſo beziehen ſie ſich auff, Apoc. XVII, 18. Da der Heilige Geiſt des Geiſtlichen Babels gedencket, dafür ſie unſere Kirche halten. Aber wir können hier ſehen, was für confuſe Köpffe ſie ſeyn. Wenn der Heilige Geiſt eines Geiſtlichen Babels gedencket, ſo hat er dabey gar nicht die Abſicht auf das Babel, bey welchen die Sprachen verwirret worden; ſondern auf daß groſſe Welt-Reich Babel, wie es ſonderlich beſchaffen zur Zeit, da die Jüden in die Babyloniſche Gefängniß geführet worden, über welche dieſes weltliche Babylon ſträng währender ſolcher Gefängniß geherrſchet, ſie mit ihrer Lehre verſpottet, und dargegen alle Geiſtliche Hurerey oder Abgötterey derſelben vorgezogen, darzu ſie auch Nebucadnezar König zu Babel ſuchen zu zwingen, durch den Befehl, daß iedermann ſein groſſes auffgerichtetes Bild anbeten ſolle. Auff dieſes Babel alludiret der Heilige Geiſt, und vergleicht das Geiſtliche Babel mit denſelben, nicht aber auff den Urſprung des Worts Babel durch Veranlaſſung der verwirrten Sprachen, Gen. XI, 9. Und wenn er eine Abſicht auff dieſes Letztere auch hätte, wäre doch unſere Kirche nicht Babel. Woferne eine jegliche Kirche, darinne Unordnung und Verwirrung ſich findet, deswegen Babel zu nennen wäre, ſo müſte die Iſraelitiſche Kirche, in der von Zeiten Davids an auch viel Verwirrung entſtanden, item: die erſte Chriſtliche Kirche, darinnen auch viel Streitigkeiten wegen der Lehre ſich gefunden, auch ein Babel geweſen ſeyn; Die aber dennoch wegen des überbliebenen wahren und reinen Worts GOttes für die rechte und wahre Kirche müßen bekannt werden. Wenn wir den Sinn des Heiligen Geiſtes forſchen, ſo finden wir, daß derſelbe an angezogenen Orte der hohen Offenbahrung, durch Babylon oder Babel, ſo das geiſtliche Babylon genennet wird, einen ſolchen Hauffen verſtehe, der wegen der Gleichheit mit den Reich Babylon, wie es zur Zeit der Wegführung der Kinder Iſrael gen Babel geweſen, um folgender Urſachen willen Babel genennet wird, weil ſolcher Hauffen ein öffentlicher Feind der rechtlehrenden Kirche, darinne

auch

auch der ſchädliche Greuel geiſtlicher Hurerey, und dargegen die wahre Kirche, wie die Babylonier gegen die Jüden gethan, groſſe Grauſamkeit ſuchet aus zuüben. Denn es wird geſagt: **Es ſey Babel eine Mutter der Hurerey und aller Greuel auf Erden, und ſey truncken worden von dem Blut der Heiligen, und von dem Blut der Zeugen JEſu**, it. **daß Babel liege auf ſieben Bergen, die ſie tragen, und habe ſieben Häupter und zehen Hörner, und daß die ſieben Häupter, auf welche die Babyloniſche Hure ſitze, ſieben Könige ſeyn**, die es mit ihr halten, Apoc. XVII, 5.6.9. Das ſchickt ſich nicht auf unſere Evangeliſche Kirche, in der keine Abgötterey und geiſtliche Hurerey, auch keine blutige Verfolgung der Rechtgläubigen, liegt auch nicht auf ſieben Bergen; man kan auch nicht ſagen, daß ihr ſieben Könige anhangen, ſondern es zielet der heilige Geiſt vielmehr auf die Stadt Rom, (ee) die auf ſieben Bergen lieget, wie denn auch viel Päbſtiſche Lehrer ſelbſt dieſelbe in dieſer Weiſſagung Johannis verſtehen, wiewohl alſo, daß ſie es deuten auf das heydniſche, und nicht das Chriſtliche Rom. Aber weil das heydniſche Rom mit den Wein ſeiner Hurerey die Könige der Erden nicht truncken gemacht, oder zur falſchen Lehre und Abgötterey verführet, denn die Heydniſchen Römer denen Völckern, die ſie bezwungen, ihren Gottesdienſt frey gelaſſen, iſt auch nicht nach ihrer Zerſtöhrung erſtlich worden eine Behauſung der Teuffel und Behältniß aller unreinen Geiſter, ſondern es ſchon geweſen in ſeinem Flor; auch nicht geſaget werden kan, daß das heydniſche Rom von den Wein des göttlichen Zorns ihrer Hurerey alle Heyden geträncket, und die Könige mit ihr Hurerey getrieben, Apoc. XVIII, 2.3. Ja Johannes ſagt: Daß, da er im Geiſt dieſes Babylon geſehen, er ſich darüber verwundert, c. XVII, 6. Dergleichen Verwunderung wegen der Greuel des heydniſchen Roms nicht nöthig geweſen. Wohl aber war ſich über das Chriſtliche Rom zu verwundern, daß es als eine Hure vorgeſtellet wurde, die truncken worden von dem Blut der Heiligen; Als iſt daraus deutlich abzunehmen, daß hier nicht das heydniſche Rom, ſondern vielmehr das Chriſtliche, unter des Pabſts Greueln, vorgeſtellet worden. Iſt denn nun dieſem alſo, wie ihm denn nicht anders iſt, ſo kan ja nun die Evangeliſche Kirche, nach

der Schwermer Vorgeben, nicht das von dem H. Johanne bezeichnete Babel ſeyn, denn dieſe iſt ja nach dem Befehl des heiligen Geiſtes aus Babel durch die Reformation ausgegangen, hat auch mit der geiſtlichen Hurerey Babels keine Gemeinſchafft in der Lehre mehr, ſondern iſt der Apoſtel Lehre zugethan, und hält ſich durch die Augſpurgiſche Confeſſion abgeſondert von den Römiſch-Päbſtiſchen Babel, ja iſt auch nicht der Sitz des Anti-Chriſts, oder der Babyloniſchen Hure, wird vielmehr von dem geiſtlichen Babel verfolget, und dergleichen; als iſt es denn gewiß eine groſſe Injurie der Fanaticorum und Enthuſiaſten, wenn ſie unſere Evangeliſche Kirche mit den Nahmen Babel belegen; (ff) und damit fallen auch andere Bezüchtigungen hinweg, um deren willen ſie unſere Evangeliſche Kirche auch ſonſt zum geiſtlichen Babel machen wollen. Sie werffen uns vor, den Mangel der unmittelbaren GOttes-Gelehrtheit; Aber ſolche hat auch die erſte Kirche nicht gehabt, als derer Glaube ſich auf die heilige Schrifft gegründet. Weiter: die vielen Streitigkeiten in der Lehre, die ſind auch in der Apoſtoliſchen Kirche geweſen; Sie tadeln die Art und Weiſe die Lehre in gewiße Syſtemata zu verfaſſen, die ſind aber auch von Anfang der Chriſtlichen Kirche üblich geweſen. Verargen uns die verſagte Einigkeit und Toleranz der Ketzeriſchen Irrthümer; die haben ja Chriſtus und die Apoſtel auch nicht geduldet, und was dergleichen Vorwürffe mehr ſeyn. (gg) Das iſts nun, was wir von den Fehlern ſonderlich zu mercken, die die Falſch- und Irrgläubigen unſerer Evangeliſchen Kirche mit Unrecht imputiren, die wir darum anführen wollen, damit niemand durch ſolche Läſterungen, damit ſie noch ietzo uns zuſetzen, ſich nicht irre machen laſſe.

Reflexion über das XV. bis XVII. Capitel.

Hieraus haben wir erſtlich zu erkennen, daß wie allezeit, die wahre Kirche GOttes, ihre Feinde gehabt, alſo es auch daran unſerer Evangeliſchen Kirche nicht mangeln müſſen, damit ſie ihrem

ihrem Haupt Chriſto gleich ſeyn möchte, der auch dergleichen den Seinigen prognoſticiret, wenn er geſagt: In der Welt habt ihr Angſt, Joh. XVI, 33. So euch die Welt haſſet, ſo wiſſet, daß ſie mich vor euch gehaſſet hat. Wäret ihr von der Welt, ſo hätte die Welt das ihre lieb, dieweil ihr aber nicht von der Welt ſeyd, ſondern ich habe euch von der Welt erwehlet, darum haſſet euch die Welt. Gedencket an mein Wort, das ich geſagt habe: Der Knecht iſt nicht gröſſer, als ſein Herr, Joh. XV, 18. ſ. Haben ſie den Haußvater Beelzebub geheiſſen; wie vielmehr werden ſie ſeine Hauß-Genoſſen alſo heiſſen, Matth. X, 25. Ach! freylich muß es ſo gehen, wie Paulus von ſich und ſeinen Mit-Apoſteln ſagt, ſie müſſen gehen durch Ehre und Schande, durch böſe und gute Gerüchte, 2. Cor. VI, 8. Als iſts kein Wunder, daß die Evangeliſche Kirche, und in derſelben, ihre treuen Lehrer auch müſſen durch viel Trübſal in das Reich GOttes gehen, Act. XIV, 22. Es iſt aber unſer Troſt, daß wir auch von unſerer Kirche ſagen können, was von der Iſraelitiſchen geſagt worden. Sie haben mich offt gedränget von meiner Jugend auf, ſo ſage Iſrael: Sie haben mich offt gedränget von meiner Jugend auff, aber ſie haben mich nicht übermocht, Pſal. CXXIX, 1. 2. Wir haben aber auch hieraus zu erkennen, wie die Evangeliſche Kirche treuer Lehrer und Prediger benöthiget, die ſich ſolchern Läſterern und Widerſachern widerſetzen, und der ihr zugefügten Schmach wiederſprechen. Sie ſind deshalben nicht für Zäncker zu halten, ſondern für treue Wächter und gute Hirten, ſo ſich ihrer Heerde gegen die Läſter-Wölffe getreulich annehmen; Sie ſind gleichſam die Schilde an den Thurn David, die die Läſterungs-Pfeile zurück treiben, und abprellend machen. Inſonderheit ſind aber auch einfältige Leute, die von den Streitigkeiten, die treue Lehrer ihrenthalben wider die geiſtlichen Feinde über ſich nehmen müſſen, nicht wiſſen, ſondern weil ihre Wächter für ſie wachen, in Ruhe ihre Chriſtenthums-Ubung können verrichten, hierbey treulich zu warnen, daß ſie ſich nicht etwa Welt-Kinder laſſen ungleiche Gedancken wider ihre Lehrer beybringen, wenn ſelbe ſonderlich die theologiſchen Streit-Schrifften ihnen gantz verhaſt vorſtellen, und damit ſie zum Haß mit den Ungläubigen, gegen

ihre Lehrer ſuchen zu bewegen. Ich errinnere mich, daß als einſten in einer Geſellſchafft ein Würtz-Krämer ſich trefflich über der Lehrer Streit-Schrifften moqvirte, und es eine bloße Zänckerey nennete, ich ihm dargegen vorhielte, wenn ein übelgeſinneter Menſch ihn beſchuldigte, er verkauffte ſtatt des Pfeffers Mäuße-Koth, was er dazu ſagen wolte? da er nun darauff ſagte: Ey, das wäre ein anders, das gienge ſeinen ehrlichen Nahmen an, ſo hielt ich ihm für: Es ſey ja vielmehr die Ehre der Evangeliſchen Kirche gegen ihre Läſterer zu ſchützen, als daran für GOtt und der Welt mehr, als an allen Pfeffer-Kauff gelegen, worauff er denn die Pfeiffe einzog. Zur andern Zeit ſetzte ich einen andern, nehmlich einen fanatiſchen Schuſter, der in 3. Jahren nicht zum Abendmahl geweſen, zur Rede, und hielte ihm ſein Vergehen in ſeinem Chriſtenthum für. Darüber entrüſtete er ſich, und ſagte: Wir Geiſtlichen könnten nichts, als daß wir nur die Leute zu Ketzern und Unchriſten machten, dem wurde geantwortet: Daß ja für GOTT und ſeine heilige Ehre geeifert werden müſte, welcher Eifer nicht ein Zeichen des Haſſes, ſondern der brünſtigen Liebe wäre, damit ward er auch zum Stillſchweigen gebracht, und beſſerte ſich. Solcher unverſtändigen Leute giebts noch überall viel, die durch dieſe Vorſtellung aber ſollen lernen, daß ſie am beſten thun, wenn ſie von dem, ſo ſie nicht verſtehen, nicht ſo gleich mit ihrer eingebildeten Weißheit und übereilten Urtheil ausbrechen, ſondern vielmehr GOtt dancken, daß er in der Kirche ſolche Leute erwecke und erhalte, welche die Kriege des HErrn zuführen geſchickt ſind, und um die reine Lehre und Ehre der Kirche zu erhalten, ſich ſo viel Mühe, Arbeit und Feindſchafft auf den Halß laden. Es kömmt nicht bloß darauff an, daß wir nur in der Kirche ſingen:

Erhalt uns HErr bey deinem Wort,
Und ſteure des Pabſts und Türcken Mord.

Sondern es muß auch den Feinden und Läſterern die Stirne gebothen, und ihre Läſterung abgetrieben werden, nach Salomonis Wort: **Antworte dem Narren nach ſeiner Narrheit, damit er ſich nicht klug**

dün-

düncken laſſe, Prov. XXVI, 5. Nicht weniger ſollen wir hieraus weiter erkennen, wie ſehr man ſich für allen Falſch- und Irrgläubigen zu hüten, und den äuſſerlichen Schein den ſie geben, ſich nicht betrügen laſſen ſolle. Wohl ſagt Salomo: **Wenn der Feind ſeine Stimme holdſeelig macht, ſo gläube ihm nicht, denn es ſind ſieben Greuel in ſeinem Hertzen**, Prov. XXVI, 25. Solten wir denn wohl zu den Papiſten ein gutes Hertz haben können, da ſie nun von 200. Jahren her wider unſere Kirche, Lehre und Lehrer ſo viel ſchreckliche Calumnien ausgeſtoſſen? Soll auch wohl zu rathen ſeyn, einen Chriſtlichen Frieden mit den Calviniſch-Reformirten einzugehen, und uns mit ihnen zu vereinigen, da ſie ſich unſern theuren Lutherum und andere rechtſchaffene Evangeliſche Lutheriſche Lehrer, ja unſere Glaubens-Bücher, Augſpurgiſche Confeſſion, Formulam Concordiæ, ſo auffſätzig ſich erwieſen, und auch wider unſere Lehre und Gottesdienſt ſo hart geredet? Wer kan ihnen was anders zutrauen, als daß ſie, unter den Schein der angebothenen Brüderſchafft, uns Calviniſch wollen machen, wie ſie allezeit gethan, wenn ſie Macht und Gewalt über die Lutheraner bekommen; wie aus dem, was ehemals in Franckreich, Engelland, Holland und der Pfaltz, ja auch hier in Sachſen zur Zeit des Crypto-Calviniſmi geſchehen, leicht dargethan werden könnte, wenn es die Zeit litte. (hh) Gewiß ſind das auch für einfältige Leute zu halten, die ſich bißher in die Fanaticos und Enthuſiaſten ſo ſehr verliebet, daß ſie alles was gleiſſet, für Gold geachtet, und mit ihnen wacker über die Evangeliſche Kirche, und derer Lehrer haben helffen her ſeyn. **Das ſind vollends die falſchen Propheten, die in Schaaffs-Kleidern zu uns kommen, inwendig aber reiſſende Wölffe ſeyn?** Matth. VII, 15. Ihre Läſterungen, da ſie uns für Babel ausruffen, zeigen gnugſam, daß ſie nichts gutes in Sinne haben, und alle Ordnung und Stände würden vertilgen, wenn ſie Macht ſolten bekommen, wie ehemahls die Wiedertäuffer zu Münſter gethan. Sie können mit beſſern Rechte Babel heiſſen, da lauter Verwirrung und ſchreckliche Greuel ſich unter ihnen finden. In Betrachtung deſſen ſollen wir GOtt fleißig mit David anruffen: **Gieb mich nicht in den Willen meiner Feinde**, Pſal. XXVII, 12. Ja weil zu dieſen gefährli-

chen Zeiten, ſich aller Orten unſere Feinde gleichſam miteinander vereinigen, unſere Evangeliſche Kirche zu beſtürmen, daß wir ſagen mögen mit David: Es haben einen Bund (o HErr) wider dich gemacht die Hütten der Edomiter und Iſmaeliter, der Moabiter und Hagariter, der Gebaliter, Ammoniter und Amalekiter, die Philiſter ſamt denen zu Tyro. Aſſur hat ſich auch zu ihnen geſchlagen, und helffen den Kindern Loth, Pſal. LXXXIII, 7. ſ. So laſt uns deſto fleißiger ſeyn, aus GOttes Wort die Evangeliſche Wahrheit zu erkennen, damit wir mit David ſagen können: Dein Wort macht mich klug, darum haſſe ich alle falſche Wege, Pſal. CXIX, 104. Laſt uns um ſo viel mehr unter einander zur Standhafftigkeit auffmuntern und ſagen zu einander, wie Joab dort zu ſeinem Bruder Abiſai ſich hören ließ: Laß uns ſtarck ſeyn für unſer Volck, und für die Städte unſers GOTTes, 2. Sam. X, 12. Laſt uns auch fleißig GOTT in Gebet um ſeinen Schutz anruffen, und ſagen: Deine Hand ſchütze das Volck, das Volck deiner Rechten, und die du dir feſtiglich erwehlet haſt, Pſal. LXXX, 18. So werden wir denn auch GOttes Beyſtand, wie in vorigen Zeiten, alſo auch ferner erfahren, und ſagen können. Der HErr Zebaoth iſt mit uns, der GOTT Jacob iſt unſer Schutz, Sela, Pſalm. XLVI, 8. 12. Wir werden mit unſern Evangeliſchen Zion ausruffen können, mit frölichen Mund und zuverſichtlichen Hertzen: groß iſt der HErr, und hochberühmt in der Stadt unſers GOTTes, auff ſeinen heiligen Berge. Der Berg Zion iſt wie ein ſchön Zweiglein, des ſich das gantze Land tröſtet, an der Seiten gegen Mitternacht liegt die Stadt des groſſen Königes. GOTT iſt in ihren Palläſten bekandt, daß er der Schutz ſey. Denn ſiehe, Könige ſind verſammlet, und mit einander vorüber gezogen. Sie haben ſich verwundert, da ſie ſolches ſahen, ſie haben ſich entſetzt, und ſind geſtürtzet. Zittern iſt ſie daſelbſt ankommen, Angſt wie einer Gebährerin. Du zubrichſt Schiffe in Meer, durch den Oſtwind, wie wir gehöret haben, ſo ſehen wirs an der Stadt des HErrn Zebaoth, an der Stad unſers GOttes. GOtt erhält dieſelbe ewiglich, Sela! GOtt wir warten deiner Güte, in deinem Tem-

pel

pel. GOtt wie dein Nahme, ſo iſt auch dein Ruhm, biß an der Welt Ende. Deine Rechte iſt voller Gerechtigkeit, es freue ſich der Berg Zion, und die Töchter Juda ſeyn frölich, um deiner Rechte willen. Machet euch um Zion, und umfahet ſie, zehlet ihre Thore. Leget Fleiß an ihre Mauren, und erhöhet ihre Palläſte, auff daß man davon verkündige bey den Nachkommen, daß dieſer GOtt ſey unſer GOtt immer und ewiglich, er führet uns wie die Jugend. Pſalm. XLVIII, v. 1. ſeq.

(a) D. Joh. Muſæus de Eccleſia P. II. Diſp. IV. §. 36. p. 221. ſ. §. III. p. 290. H. Höpffner c. II. p. 15. ſ. D. Chriſtian. Korthold Papa Schiſmaticus oder gründlicher Beweiß, daß nicht Martinus Luther, und die Proteſtirende, ſondern der Römiſche Pabſt und deſſen Anhang, an der in vorigen Seculo in der Chriſtlichen Kirchen entſtandenen Spaltung ſchuld, 1663. 4. Ejuſdem de Schiſmate ſuperiori ſeculo Proteſtantes inter & Pontificios enato Kilon 1690. 4. D. C. T. Rango Eccleſiam Lutheranam non eſſe Schiſmaticam. D. J. A. Oſiander Theol. Acroamat. P. I. Diſp. XI. p. 201. ſ. Joh. Gviliel. Baier in Collatione Doctrinæ Pontificiorum & Proteſtantium Diſp. 28. Sever. Scultetus in Antidagm. p. 767. D. Joh. Andreas Schmidius in Breviario Theol. Polemicæ Controv. III. cum Pontific. General. p. 34. ſ. Joh. Dallæus in Apologia pro Eccleſiis Reformatis, in qva demonſtratur eas falſo & iniqvè Schismatis idcirco accuſari, qvod à Papæ Romani Communione ſeceſſerint. Franc. Burmann in Synopſi Theolog. p. 152. ſ. Franc. Turretinus de Seceſſione Diſp. I. p. 2. § 2. ſ. Id. Tom. III. Theol. Elenchticæ p. 158. Melch. Leidecker de Eccleſia Africana App. Diſſ. I. p. 497. & Diſſ. III. p. 560. ſ. & in Antidoto contra Methodos p. 152. (b) Joſeph Hall ap. J. A. Oſiand. l. c. p. 216. (c) vid. ſupra cit. D. XI. p. Trin. lit. a. (d) D. Andreas Keſler in Lutherthum p. 443. Joh. Müller Antwort auf die Päbſtiſchen Einwürffe p. 8. Joh. Dallæus in Apol. pro Reform. Eccleſ. c. XX. p. m. 136. ſ. (e) D. Joh. Gerhard. Conf. Cath. L. I. P. II. c. XII. p. 549. ſ. D. Balth. Meiſner in Anti-Leſſio p. 489. D. Joh. Müller in Anti-Janſenio c. II. p. 75--90. Ej. Antwort auf die Päbſtiſchen Einwürffe p. 31-39. D. J. Hülſemanni autoritas Antiqvitatis Eccleſiaſticæ. D. Leonhard Hutter de Autoritate Patrum & Conciliorum. J. C. Sagittarius qvanta ſit Patrum in iis, qvæ fidei non ſunt, Autoritas. Joh. Dallæus de Uſu Patrum. D. Thom. Ittig de Uſu Patrum pro Dallæo contra Matthæum Scrivenerum. (f) Gerhard. C. C. l. c. c. X. p. 476. ſ. Henr. Höpfner Sa-

xon.

xon. Evangel. p. 123. ſ. D. Müller. Beantwortung der Päbſtiſchen Einwürffe §. 33-37. p. 44. ſ. D. Joh. Höpfner & Fr. Becmann de Concilio-rum autoritate. Fr. Turretinus T. III. Theol. Elenct. L. 18 qv. 33. p. 342. ſ. (g) Gerhard. l. c. c. XII. p. 542. H. Höpfner Saxon. Ev. p. 123. Joh. Müller Anti-Janſen. Part. I. c. c. V. à p. 108-123. P. II. p. 745. (h) Vid. ſupra X. Trin. Lit. n. ſ. (i) D. Joh. Müller Anti-Janſen. p. 328. Ej. Beantwortung der Päbſtiſchen Einwürffe p. 58. (k) D. Abrah. Calovius Critic. Sac. P. I. p. 79. ſ. Evangeliſcher Aug-Apffel pag. 296. ſq. 339. ſq. 389. ſq. Haupt-Vertheidigung cap. 38. p. 595. ſ. cap. 47. p. 644. ſ. c. 84. p. 963. ſ. c. 86. p. 987. And. Keslerus Reſponſ. Bello ubiqvi-tiſtico oppoſ. p. 286. & 633. ſ. (l) D. Alberti Wiederlegung der Auguſtanæ und Anti-Auguſtan. Conf. D. J. H. Majus Conſtans & invariata Confeſſio Fidei Eccleſiarum Aug. Confeſſ. addictarum ; & D. Chr. Math. Pfaff contra Jacobi Benig. Boſſveti librum de Variationibus Eccleſiarum Proteſtantium. Tubing. 1720. (m) Supra D. XIII. Trin. lit. gg. (n) D. J. Hülſemann de Miniſtro ordinationis, D. J. G. Dorſcheus de Ordinatione Miniſtri Eccleſiæ ex I. Tim. IV, 14. (p) D. XI. Trin. lit. q. ſ. (q) D. Joh. Conr. Dietericus in Abſterſione Calumniarum, qvibus Theandrum Lutherum & alios Orthodoxos Theologos Joh. Lampadius deformare conatus eſt p. 30. D. Matth. Hoe pro B. Luthero, Auguſtana Confeſſione & veritate Hiſtorica adverſ. Joh. Lampadii Mellificium Hiſtoricum. (r) G. Wernsdorff in Hiſtoria Confeſſionis Tetrapolitanæ. (s) D. J. C. Dietericus l. c. p. 19. ſ. (t) D. VIII. Trin. lit. p. (u) J. C. Dietericus l. c. p. 21. (x) id. ib. p. 71. b. & ab ipſo citati. D. Henricus Leichter Grundfeſter Beweiß, daß D. Martin Luther niemals Zwingliſch geweſen 1607. Darmſtadt 4. (y) in Diaſcepſi n. 495. in Conſideratione Transactionis Duræanæ c. I. §. 35. (z) Idem in Conſider. cit. §. 45. p. 106. (aa) Idem ib. p. 129. (bb) in Epiſt. p. 251. qvomodo Joh. Crocius fruſtra iſtum locum emolliat, docet D. G. Wernsdorff in ſolida demonſtratione, qvod juxta Calvini doctrinam Reformati nec ſint, nec jure haberi poſſint Socii Aug. Conf. 48. & p. 56. ubi alia Reformatorum Scommata in A. C. collegit. (cc) Videantur Admonitio Neoſtadienſis, Liber Sraffordienſis & R. Hoſpiniani Concordia Diſcors. Conf. Joh. Himmelius in Concordia Diſcorde Lutherana Calviniſtica annexa Harmoniæ Calvino-Papiſticæ p. 120. §. 37. Nic. Hunnius in Conſid. Transact. Duræanæ p. 103. §. 43. (dd) D. Philip. Jac. Spener in Klagen über das verderbte Chriſtenthum Mißbrauch und rechten Gebrauch c. II. §. 15. ſ. D. Jeſaias Frider. Weiſſenborn Infamia Babelis ab Eccleſia Evangelico-Lutherana depulſa

Jen. 1715. 4. (ee) J. H. Heiddegger in Babylon. M. T. I. Diſſ. I. II. III. à p. 1-103. Fr. Turretinus de Seceſſ. Diſp. VI. de Roma Babylone p. 144. ſ. & T. III. Theol. Elencht. p. 149 ſ. (ff) D. Weiſſenborn l. c. §. 5. (gg) D. G. G. Zeltner Tertullus Obtrectator ſive Eccleſiam Evangelicam non eſſe Sectam c. III. p. 100. ſ. (hh) D. Leonh. Hutterus in Problem. an Syncretiſmus fidei & Religionis inter Lutheranos & Calvinianos ideo iniri vel poſſit vel debeat, ut Anti-Chriſti Tyrannis conjunctis viribus reprimi poſſit §. 50. Joh. Himmelius l. c. p. 121. ſ. D. Nic. Hunnius in Conſider. Transactionis Duræanæ §. 65. p. 141. ſ.

Das XVIII. Capitel.

Dom. XIII. poſt Trin.

Von der Evangeliſchen Kirchen Feinden, und zwar erſtlich, die auſſer ihr ſeyn, nehmlich den Ketzern.

1. Was Ketzer und Ketzerey ſey?

Summariſche Vorſtellung, was vornehmlich von dieſen zu erkennen. Herleitung des Nahmens der Ketzer. Beſchreibung derſelben in der Schrifft. Lehr-Puncte ſind vornehmlich die Dinge, welchen ſich die Ketzer auffſätzig erweiſen. Inſonderheit die Grund- und Haupt-Artickel der Chriſtlichen Religion. Verdrehung dieſer Sache zu unſern Zeiten, von etlichen, die für Ketzerey die Lebens-Sünden ausgegeben. Falſchheit dieſes Vorgebens. Zweck die Indifferentiſterey einzuführen.

Nachdem wir von den mancherley Vorwürffen und Beſchuldigungen berichtet worden, womit die Evangeliſche Kirche von ihren Feinden verunglimpffet wird, ſo wollen wir nun auch von ihren andern Feinden, der ſie ſonſt noch viel hat, etwas reden und handeln. Derer finden ſich etliche auſſer ihr, welches ſind die vielerley Arten der Ketzer; etliche ſind aus ihr gegangen, nemlich die Apoſtatæ, oder Abtrünnigen von der Evangeliſchen Glaubens-Lehre und Schiſmatici ſich Sondernde; Etliche aber ſind noch in ihr, nemlich die Syncretiſten oder Religions-Miſcher, wie auch die Pſeu-

do-Politici, Staats- und Welt-Leute, die die Religion nach dem Staat accommodirt haben wollen. Voritzo wollen wir von der erſten Art handeln, nemlich von den Feinden, die auſſer der Evangeliſchen Kirche ſich finden, welche ſind die vielerley Arten der Ketzer, die zwar Chriſten ſeyn, aber nicht rechte und ächte, ſondern ſolche Chriſten, die anders lehren, als GOttes Wort lehret, und in vielen Puncten der in GOttes Wort offenbahrten göttlichen Wahrheit wiederſprechen. Von dieſen haben wir nun ſonderlich zu erkennen: 1) Was Ketzer und Ketzerey ſey? 2) **Ob dieſelbe zu dulden? 3) Was für Mittel gegen ſie zu gebrauchen? und 4) Wie unbillig der Haß ſey, den man gegen die bezeuget, ſo ſich denen Ketzern und Ketzereyen widerſetzen.** Anfänglich iſt zu erwegen: **Was Ketzer und Ketzerey ſey?** Es führen einige den Nahmen der Ketzer her, von den alten Catharis, welche in der alten Chriſtlichen Kirche eine Art Leute waren, die ſich rühmeten, ſie hätten allein die wahre göttliche Lehre, aber in der That hegten ſie viel ſchändliche Irrthümer. Andere ſagen: Es komme das Wort Ketzer her von dem Hebräiſchen Worte Kazar, welches ſo viel, als zertheilen und zerſchneiden heiſſet, weil die Ketzer nicht allein die Schrifft zerreiſſen, nehmen daraus, was in ihren Kram dienet, und was ihnen nicht anſtehet, laſſen ſie, ſondern auch die Chriſten zertheilen, indem ſie Trennung und Aergerniß anrichten, Rom. XVI, 17, darum ſie auch Secten und Rotten genennet werden. (a) In der Lateiniſchen Sprache werden ſie Hæretici genennet, von den Griechiſchen Worte αἱρέω, das ſo viel heiſt, als erwehlen, weil ſie nicht bey der einfältigen reinen Lehre des göttlichen Worts bleiben, ſondern allezeit etwas beſonders erdencken, oder erwehlen, und daſſelbe für die wahre göttliche Lehre halten und ausgeben. Welche eigentlich unter ſolche gehören, und wie ſie zu beſchreiben, hat zwar der heilige Auguſtinus gar ſchwer zu ſeyn erachtet, deſſen Urſache aber iſt, wie er ſelbſt geſtehet, weil er keinen Vorgänger, der zuvor etwas von den Ketzern geſchrieben, als Epiphanium hierinne gefunden. (b) Allein, wenn wir GOttes Wort zu Rathe ziehen, ſo können dieſelben gar wohl nahmhafftig gemacht und beſchrieben werden. Dieſes verwirfft alle diejenigen Lehrer, ſo anders lehren, und bleiben

nicht

nicht bey den heilſamen Worten unſers HErrn JEſu Chriſti, und bey der Lehre von der Gottſeeligkeit, 1. Tim. VI, 3. die ungeiſtlich Geſchwätz auf die Bahn bringen, der Wahrheit verfehlen, und anderer Glauben verkehren, 2. Tim. II, 16. 18. die ſich von der Wahrheit abwenden, und achten auf Fabeln und Menſchen Geboth, Tit. I, 14. ſeyn freche und unnütze Schwätzer, und Verführer, die gantze Häuſer verkehren und lehren, das nicht taugt, v. 10. 11. Die andern das Ziel verrücken, indem ſie nach eigener Wahl einhergehen, in Demuth und Geiſtlichkeit der Engel, der ſie nie keines geſehen haben, und ſeyn ohne Sache auffgeblaſen, in ihren fleiſchlichen Sinne, Col. II, 18. die den klugen Fabeln folgen, 2. Pet. I, 16. neben einführen verderbliche Secten und verläugnen den HErrn, der ſie erkaufft hat, 2. Pet. II, 1. Ja, die das Evangelium predigen anders, als es verkündiget iſt, und die Gläubigen damit verwirren, Gal. I, 7. 8. Aus dieſen iſt abzunehmen, daß diejenigen insgeſamt für Ketzer und falſche Lehrer zu halten, welche in den Haupt- und Grund-Artickeln des Glaubens oder den Lehren, die zur Seeligkeit nothwendig zu glauben ſind, anders lehren, als GOttes Wort lehret; dieſelben entweder läugnen oder verwerffen, oder etwas, das damit ſtreitet, fürbringen, und wird von ihm eben die falſche Lehre und ihre Irrthümer in dieſen Grund-Artickeln Ketzerey genennet. (c) Um die Sache deſto beſſer zu verſtehen, haben wir aufs einfältigſte zu wiſſen, daß die vornehmſten Grund-Artickel (Articuli fundamentales) in den ſchönen Spruche unſers HErrn JEſu enthalten: Alſo hat GOtt die Welt geliebet, daß er ſeinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren werden, ſondern das ewige Leben haben, Joh. III, 16. Daraus erhellet, daß ein jeglicher, der ſeelig werden will, muß eine gründliche Erkänntniß haben von dem wahren GOtt, wie er ſich in ſeinem Worte offenbahret, daß er nemlich nicht nur ein GOtt dem Weſen nach, ſondern auch einen Sohn habe, und alſo mehr, als eine Perſon in dem Göttlichen Weſen ſey. Das giebt unſer Heyland ſelbſten vor die zur Seeligkeit höchſtnöthige Erkänntniß aus, wann er ſagt: **Das iſt das ewige Leben**, oder der Weg zum ewigen Leben,

daß ſie dich Vater, und den du geſandt haſt, JEſum Chriſtum erkennen, Joh. XVII, 3. Man muß wiſſen, was die Welt ſey, nehmlich die in der Welt ſich findenden Menſchen, die in Argen liegen, 1. Joh. V, 19. oder durch die Sünde verlohren ſeyn. Man muß wiſſen, wer der Sohn ſey, den GOtt der Welt gegeben, nehmlich, daß er nicht ein bloſſer Menſch ſey, ſondern der eingebohrne Sohn GOttes, der aus dem Weſen GOttes auf unbegreiffliche Art von Ewigkeit gezeuget, Pſal. II, 7. und alſo wahrer GOtt eines Weſens mit dem Vater, wie er denn ſeine Gottheit ſo offt mit Worten bezeuget, und mit ſo viel herrlichen Wunder-Wercken erwieſen hat, Rom. I, 4. VIII, 32. 1. Joh. V, 20. Man muß wiſſen ſein Amt, worzu er der Welt von ſeinem Vater iſt gegeben, nehmlich, daß er uns nicht allein, als der groſſe Prophet den Willen GOttes offenbahret, Joh. I, 18. ſondern auch ſich ſelbſt gegeben zu unſerer Erlöſung, 1. Tim. II, 6. in den Todt, Rom. IV, 25. und wir nicht mit Gold und Silber, ſondern mit ſeinem heiligen theuren Blute und unſchuldigen bittern Leiden und Sterben erlöſet ſeyn, 1. Pet. I, 18. 19. Wir müſſen wiſſen, was wir thun ſollen, daß wir durch ihn das ewige Leben haben, nehmlich, wir müſſen an ihn gläuben, und allein durch den Glauben, ohne Zuthun der Wercke, in ihm die Seeligkeit ſuchen, Rom. III, 28. Wir müſſen wiſſen, durch was für Würckung, Mittel, und in was für Ordnung wir zu ſolchen Glauben, und vermittelſt deſſen, zur Seeligkeit können und müſſen gelangen: nehmlich die Würckung komme von dem heiligen Geiſt, 1. Cor. XII, 3. Die Mittel ſeyn die Predigt des Evangelii, Rom. I. 16. und die heiligen Sacramente, als die Tauffe, Joh. III, 3. 5. und Abendmahl, 1. Cor. XI. 23. ſ. Die Ordnung aber die Bekehrung zu GOtt, Act. XXVI, 18. Rechtfertigung, Rom. III, 24. Heiligung, Tit. II, 14. und Perſeveranz oder Beharrung im Glauben biß ans Ende, Matth. XXIV, 13. Wer dieſe Lehren, die aufs genaueſte zuſammen hengen, wie die Glieder an einer Kette, darum ſie auch Articel oder Glieder heiſſen, anficht, oder etwas gläubt, und lehret, das mit denenſelben ſtreitet, der wird billig vor einen Ketzer gehalten. Wie davon die klaren Sprüche der heiligen Schrifft zeugen: Wer den Sohn nicht ehret, der ehret den Va-

Vater nicht, der ihn geſandt hat, Joh. V, 23. Wer iſt ein Lügner, ohne der da läugnet, daß JESUS der Chriſt ſey? Das iſt der Widerchriſt, der den Vater und Sohn läugnet, wer den Sohn läugnet, der hat auch den Vater nicht, I. Joh. II, 22. 23. Ein ieglicher Geiſt, der da nicht bekennet, daß JEſus Chriſtus iſt in das Fleiſch gekommen, der iſt nicht von GOtt, 1. Joh. IV, 3. Es ſind falſche Lehrer, die neben einführen verderbliche Secten und verläugnen den HErrn, der ſie erkaufft hat, und werden über ſich ſelbſt führen ein ſchnell Verdammniß, 2. Pet. II, 1. Ihr habt Chriſtum verlohren, die ihr durch das Geſetz wollet gerecht werden, und ſeyd aus der Gnade gefallen, Gal. V, 4. &c. Aber darwider haben ſich zu unſern Zeiten gewiſſe Leute (e) auffgelehnet, und vorgegeben, daß Ketzerey nicht beſtehe in Irrthümern des Verſtandes, und Beſtreitung der Lehr-Sätze Chriſtlicher Religion, ſondern es ſey Ketzerey nichts anders, als GOtt verläugnen, und ein ſündlich Leben einführen, und ſeyn daher nicht für Ketzer zu halten, welche Irrlehren im Verſtande hegen, und etwa mit andern im äuſſerlichen Glaubens-Bekänntiß nicht einſtimmen, ſondern die gottloß leben, und wider die Praxin des Chriſtenthums handeln. Allein, wie man hierbey fälſchlich præſupponiret, daß die Praxis oder Ubung des Chriſtenthums nur in der Ubung der Chriſtlichen Tugenden beſtehe, da doch das vornehmſte Stück iſt, die Ubung des Glaubens und Vertrauens auf Chriſtum und ſein heiliges Verdienſt wider die Anfechtungen, deren Grund die reine Lehre iſt, (f) als wird auch von dieſen Leuten eine ſolche Tugend-Ubung urgiret, die ihrer Art nach nicht von GOtt geoffenbahret und befohlen, ſondern von eigenen Dünckel erdacht wird, wenn ſie meynen, man könne GOtt ehren und das Chriſtenthum üben, durch Abſonderung der wahren Lehre von derſelben, welches wider GOttes klares Wort iſt: Ihr ſolt nichts dazu thun, noch davon thun, Devt. IV, 2. Das auch dieſes vor die rechte Ubung des Chriſtenthums erkläret, daß wir zuförderſt ihm allein dienen und ehren in ſeinem Sohn, Joh. V, 23. und durch den heiligen Geiſt Chriſtum einen HErrn heiſſen ſollen, 1. Cor. XII, 3. Weil aber niemand den Sohn recht ehren kan, der nicht in ſeinen Ver-

ſtande weiß, und überzeuget iſt, daß er der weſentliche GOtt mit dem Vater eins, Joh. x, 30. Als præſupponiret die Ubung des rechten Gottesdienſts allerdings zuvor die rechte Erkänntniß und Glauben. Ja es iſt das auch ein Stück der wahren Ubung der rechten Vollkommenheit, darnach wir zu trachten haben, daß wir die Schrifft gebrauchen nicht nur zur Ermahnung, ſondern auch zur Lehre, zur Beſtraffung der Wiederſprecher, zu Troſt in Creutz und Leiden. Davon Paulus ſagt: Daß ein Menſch GOttes hierdurch vollkommen werde zu allen guten Wercken geſchickt, 2. Tim. III, 16.17. Daher ſiehet ein jeglicher, daß mehr, als das Chriſtliche Tugend-Leben zur rechten Ubung des Chriſtenthums erfodert werde, und zuförderſt über der rechten Glaubens-Lehre müſſe gehalten werden, um deswillen uns denn auch die Göttliche Wahrheit, ſo wohl als die Chriſtlichen Tugenden aufs eyfrigſte anbefohlen werden. (g) Wer hat denn aber dieſen Leuten Macht gegeben, daß ſie den gemeinen Gebrauch des Worts Ketzer und Ketzerey auf einen gantz andern Verſtand deuten mögen? Dergleichen zu keiner Zeit ſolche Worte gehabt, maſſen man ja von ſo langen Jahren her, nach Anleitung der Schrifft, die falſche und irrige Lehrer durch die Ketzer, und ihre Irrlehren durch Ketzereyen verſtanden, niemahls aber damit die Vitia morum, oder Lebens-Sünden bezeichnet. Wer hat iemahls gehöret, daß man Diebe, Mörder und Hurer ꝛc. Ketzer geheiſſen? Aber man mercket wohl derer, die dieſe Worte ſo verdrehen, Abſicht, die ſie hierbey führen; nehmlich ſie ſuchen damit nichts anders, als allen Ketzern das Wort zu reden, und einen Indifferentiſmum der Religionen, und demnach alle Glaubens-Lehren, wahre und falſche für gleich gültig zu halten, hingegen die Lehrer der Kirchen, die die Irrthümer und falſchen Irrlehren entdecken, dafür warnen, ihnen aus GOttes Wort wiederſprechen, und ſie verwerffen, unter die Zahl der Ketzer um deßwillen zu ſetzen, weil ſie an manchen etwa vermeynen, wiewohl offt mehr aus einem falſchen Verdacht, als der Wahrheit, grobe Sünden wahrzunehmen. Hiervon giebt ein klares Zeugniß die ſo genannte Ketzer-Hiſtorie, (g 2) deren Haupt-Zweck iſt allen, auch dem ärgſten Ketzer, das Wort zu reden, und hingegen die Rechtgläubigen, und ſonderlich reine

Leh-

Lehrer zu ſchwärtzen, und ſie den ärgſten Ketzern gleich zu machen. Eben das zeigt dieſer Leute boßhafftiges und gifftiges Gemüthe an, und wie ſie aus Licht Finſterniß ſuchen zu machen, ſauer ſüſſe, und ſüſſe ſauer zu heiſſen, womit ſie ſich aber damit das Wehe aufladen, das ſolchen Eſaiæ c. V, 20. gedrohet wird.

Das XIX. Capitel.

Von der Toleranz, oder dem Dulden der Ketzer.

Zweyerley Toleranz, Weltlige Toleranz denen Ketzern nicht zu verſagen. Gewaltige Vertilgung der Ketzer wird im Pabſtthum behauptet Iſt aber wider die Schrifft. Unterſcheid des Alten und Neuen Teſtaments in dieſem Stück. In wie weit weltliche Toleranz mit der Coercition und Einſchrenckung der Ketzer verbunden ſeyn ſoll.

Wir kommen nun, nachdem wir alſo gehöret: Was Ketzer ſeyn? zum andern auf dieſe Frage: **Ob denn die Ketzer auch zu dulden?** Hier haben wir zuförderſt zu wiſſen, daß zweyerley Toleranz, oder Dulten ſey: nehmlich: Tolerantia politica und eccleſiaſtica, weltliches und kirchliches Dulden. Was die civil- und politiſche Toleranz anlanget, ſo hat man wieder die Papiſten, die alle Ketzer durch Schwerd und Feuer vertilget und unterdrücket haben wollen, (h) ja auch das Principium hegen: Hæreticis non eſt Fides ſervanda, (i) **Den Ketzern iſt kein Glaube zu halten,** erſtlich insgemein zu mercken: Daß, obgleich GOtt im Alten Teſtament befohlen, die falſchen Propheten, die ſein Volck von ihm und ſeinen Dienſt abzuführen ſich bemühen würden, zu tödten. **Deutr. XIII, 5.** c. XVII, 12. c. XVIII, 20. und nach ſolchen Befehl Elias mit denen Baals-Pfaffen gehandelt, 1. Reg. **XVIII,** 40. dennoch im Neuen Teſtament ſolch Geboth, weil es nur denen Jüden zu gewiſſer Abſicht gegeben war, damit von Chriſto aufgehoben, daß er unterſaget; das **Unkraut auszuraufſen, ſondern es ſtehen zulaſſen, biß auf**

den groſſen Erndten-Tag, Matth. XIII, 30. Das haben ſich auch die heiligen Apoſtel, und die folgenden Lehrer der Chriſtlichen Kirchen laſſen geſaget ſeyn. Paulus läſt ſich hören: **Die Waffen unſerer Ritterſchafft ſind nicht fleiſchlich, ſondern mächtig vor GOtt, zu verſtöhren die Befeſtuugen**, 2. Cor. X, 4. Corrigi cupimus hæreticos non necari. (k) **Wir wollen, daß die Ketzer nicht getödtet, ſondern gebeſſert werden mögen**, ſchreibt Auguſtinus. Die Chriſtlichen Käyſer Conſtantinus M. Valentinianus, Gratianus und andere, haben auch Geſetze gegeben: De hæreticis non aufferendis, ſed ferendis. (l) **Daß man die Ketzer nicht ausrotten, ſondern dulden ſolle.** Und das iſt auch billig, denn es ſtreitet dergleichen Gewaltthätigkeit wider die Art des Glaubens, zu dem man, weil er das Gewiſſen betrifft, niemand zwingen kan; Es iſt wieder die Natur und Beſchaffenheit der wahren Kirche, die nicht blutdürſtig iſt, wie des Antichriſts Reich, Apoc. XI, 7. ſondern iſt nach dem Exempel ihres Heylandes ſanfftmüthig; So würde es auch wider die Proportion, die die vergeltende Gerechtigkeit fordert, lauffen, wenn man geiſtliches Vergehen mit leiblichen Straffen wolte belegen. Ob nun gleich zu einer ſolchen Extremität mit den Ketzern nicht zu ſchreiten, ſo haben doch Chriſtliche Obrigkeiten dahin zu trachten, (m) daß die wahre Religion in ihren Landen allein möge ihren Lauff haben; aber weil das mehr zu wüntſchen, als zu hoffen, ſo haben ſie ihres Staats-Beſchaffenheit zu conſideriren, und nach derſelben ſich klüglich zu verhalten. Haben ſie eine freye und ungebundene Gewalt, ſo thun ſie am beſten, wenn ſie nach derſelben niemand von der falſchen Religion dulden. Auffs wenigſte, wo ſie ja Perſonen unterſchiedlicher Religionen, wegen Handels und Wandels dulden, ſollen ſie doch falſcher und irriger Lehre nicht das freye Religions-Exercitium zugeſtatten, damit die Rechtgläubigen dadurch nicht verführet werden; am allerwenigſten haben ſie ſolchen Religionen nicht feſten Fuß ſetzen zu laſſen, die die Chriſtliche Religion läſtern, dergleichen die Jüdiſche, und andern. Iſt aber ihre Gewalt, durch Pacta oder Capitulationes gebunden, ſo müſſen ſie nach ſolchen Pactis auch mit irrigen Religions-Verwandten umgehen. Wenn ſie zuvor ihren Sitz in ihrem Landen nebſt der Ubung ihres Got-

tes-

tes-Dienſt gehabt, die in den Pactis confirmiret ſind, die müſſen ſie unangefochten laſſen, ſonderlich, wo durch widriges Bezeugen etwan allerhand Troublen und Unruhe zu beſorgen wäre. Sie haben aber auch in dieſem Stücke ſie ſo zu dulten, daß ſie dieſelben doch auch coerciren, ſo viel möglich, und zu ihrer Bekehrung alle gebührliche Mittel gebrauchen, doch ohne Zwang der Gewiſſen. Was anlanget Tolerantiam Eccleſiaſticam, das Kirchliche Dulden, (n) ſo hat man daſſelbe nicht zuverſtatten, ſondern man muß der irrigen Lehre aus GOttes Wort, mit Beſcheidenheit und Klugheit, wiederſprechen, denn die Unterlaſſung deſſen würde der wahren Religion ſonſt gar gefährlich ſeyn; wo man allen Irrthümern ungehinderten Lauff ſollte laſſen, ſo würden ſie ſich bald ausbreiten, und manchen aus ſeiner Veſtung treiben, 2. Petr. III. 17. **Denn irrige Lehre friſt um ſich, wie der Krebß, 2. Tim. II, 17. Ein wenig Sauerteig verderbet den gantzen Teig, 1. Cor. V. 6.**

Das XX. Capitel.

Von den Mitteln, die wider die Ketzer zu gebrauchen.

Chriſten-Pflicht wider die Ketzer insgemein, inſonderheit der Obrigkeit und Lehrer.

WIe nun aber hierinne zu verfahren, haben wir weiter zuerkennen, da wir nun zum III. auff die Mittel kom̃en, die man wider die Ketzer zugebrauchen hat. Hierbey haben wir zuförderſt zu wiſſen, daß rechtgläubiger Chriſten Pflicht unter andern dieſes erfodert, daß auch die Irriger mögen bekehret und zur Erkänntniß der Wahrheit gebracht werden. (o) Zu ſolcher Bekehrung ſind verbunden die Chriſten insgemein, die haben nicht allein für den Ketzern ſich fürzuſehen, daß ſie nicht von ihnen verführet werden, ſondern auch nach allen Vermögen zu ihrer Bekehrung Anlaß und Vorſchub zu thun. Worzu denn erfodert wird, daß ſie fleißig für ihre Bekehrung beten, durch

ihr Chriſtlich Leben und Wandel ihnen eine gute Meynung von der wahren Lehre ſuchen beyzubringen, in denen Converſationen mit ihnen freundlich umgehen, nicht mit läſtern, ſchelten und dergleichen ihnen auf den Halß fahren; Denn weil auch Ketzer Glieder der menſchlichen Geſellſchafft ſind, ſo muß man ihnen auch Treu und Glauben halten, ſie friedlich ermahnen, ihnen Vorſchub thun, daß ſie gute Bücher in die Hände bekommen, um die Wahrheit daraus erkennen zu lernen, oder auch von verſtändigen Predigern mögen unterrichtet werden. Auff ſolche Art und Weiſe ſollen auch fürnehmlich die **Obrigkeiten** (p) für die Unterweiſung der Irrigen beſorget ſeyn; wie dieſelbe Verfügung zu thun, daß die Einfältigen von den Ketzern nicht mögen verführet werden, alſo haben ſie auch auff ziemende Mittel zu dencken, daß dieſen ihre Irrthümer geziemend zu erkennen gegeben, und ſie zur Beſſerung und Bekehrung ermahnet werden, und wenn ſie ſich gewinnen laſſen, ihnen Vorſchub auff allerley Weiſe, gleich denen rechtgläubigen Unterthanen, zu Bürgerlichen ehrlichen Leben, zuthun, wo ſie aber hartnäckigt ſind, ſind ſie im Zaum zu halten, um ihrer Verführung den Lauff zuſperren, (q) wie dergleichen nicht allein die frommen Jüdiſchen Könige, ſondern auch die Chriſtlichen Käyſer gethan. Am meiſten hat aber der Lehr-Standt auff dieſe Leute ein ſorgſältiges Auge zu haben, und wie ſie ihre Zuhörer treulich für Irrthümern zu warnen, alſo haben ſie auch gebührende Mittel anzuwenden, daß die Irrgläubigen mögen gewonnen und zum Lichte der Wahrheit gebracht werden. Und dieſes letztere zu erhalten, haben Lehrer und Prediger nöthig nicht nur in öffentlichen Predigten die göttliche Wahrheit vorzutragen, aus der Schrifft zu bekräfftigen, und die Ketzereyen und Irrthümer kräfftiglich zu widerlegen, denn es ſind viel **freche und unnütze Schwätzer** und Verführer, **welchen man muß das Maul ſtopffen, die da gantze Häuſer verkehren, und lehren, das nicht taug um ſchändlichen Gewinnes willen,** Tit. I, 10. 11. Sondern ſie haben ſich auch mit ihnen in Diſputationes aus der Schrifft gründlich einzulaſſen, welches dergeſtalt geſchehen muß, daß ſie mit denen, die nicht halßſtarrig ſich erweiſen, beſcheiden und ſanfftmüthig verfahren, und wo ſie gewonnen werden, für ihre Bekehrung GOtt dancken, wo ſie ſich nicht bekehren laſſen, GOtt die Sache befehlen

len, und ihn um fernere Gnade zur Bekehrung anruffen, andere aber, die halßſtarrig ſeyn, ſollen ſie durchs göttl. Wort ſuchen zu überwinden, und das Maul zu ſtopffen, ihrer Seelen-Gefahr errinnern, und ſie warnen, ihnen eine Zeitlang etwas zu gute halten, in Fall ſie aber läſtern, hartnäckigt ſich erweiſen, und ſich nicht gewinnen laſſen wollen, ſie meiden, und keiner fernern Converſation würdigen, wie Paulus ſagt: **Einen ketzeriſchen Menſchen meide, wenn er einmahl und abermahl ermahnet iſt, und wiſſe, daß ein ſolcher verkehrt iſt, und ſündiget, als der ſich ſelbſt verurtheilet hat,** Tit. III, 10.11. Solcher Mittel ſoll man ſich gegen Ketzer und Irrgläubige gebrauchen.

Das XXI. Capitel.

Von unbilligen Haß gegen die, ſo ſich der Ketzerey widerſetzen.

Prediger ſeyn ſchuldig wider Ketzer und Ketzereyen zu wachen. Darwider lehnen ſich viele auff. Schreckliche Läſterung Arnolds, und ſeiner Anhänger wider das Lehr-Amt. Zufall, den ſie von vielen bekommen. Hat bißher wenig Seegen gebracht. Schein-bahre prætexte wieder die Theologiſchen Streitigkeiten. Kurtze Beantwortung derſelben.

Viertens iſt noch übrig, daß wir etwas ſagen von dem unbilligen Haß gegen die, ſo ſich der Ketzerey widerſetzen. Daß Lehrer und Prediger fürnehmlich ſchuldig ſeyn zu wachen, daß nicht reiſſende Wölffe oder irrige Lehrer einſchleichen, die der Heerde nicht verſchonen, iſt zuvor dargethan und behauptet worden. Wie aber die heutige Welt in Dingen, die wahre Lehre und Religion betreffende, ſehr lau iſt, alſo verfallen viele dahin, daß ſie deswegen rechtſchaffene Lehrer haſſen und anfeinden, ihren Haß auch mit Worten und Wercken zu erkennen geben, und legens ihnen ſonderlich aus für eine Ketzermacherey. (v) Dieſer ſchimpffliche Terminus iſt ſonderlich ſeit der Zeit her gebraucht worden, da, unter dem prætext einer ſonderlichen Heiligkeit, ſich viele unter dem Sectiriſchen Nahmen der Pieteſten herfür gethan, die treuen, und vor die wahre Lehre wachende Lehrer nicht

beſſer zu ſchimpffen und verhaßt zu machen gemeynet, als wenn ſie dieſelben für Ketzermacher ausrufften, ja es hat auch ſonſten wohl kein Schand-Nahme erdacht werden können, welcher von dieſen neuen Heiligen nicht dem Predigt-Amte beygeleget worden. Der bekannte Gottfried Arnold (y) hat gleichſam deren eine gantze Rolle zuſammen geſetzet, alß der da ſchrecklich invehiret auff der Prediger Nachläßigkeit, Sicherheit, Faulheit, Unwiſſenheit in der Schrifft, Blindheit, Verſtockung, Welt-Liebe, viehiſche Dumheit, Heucheley, irrdiſchen Tand, Hochmuth, Eigenſinnige Herrſchafft, Ehr-Geitz, Schmauſſen, Ruhmrätigkeit, Nacht-Schwärmerey, wie auch andern Beſchuldigungen, fürnehmlich beſchuldiget, er die Prediger der Ketzermacherey, Unterdrückung der andern, ja des Heiligen Geiſtes ſelbſten, unter dem Nahmen der Orthodoxie; Müſſet ihnen bey Aberglauben, Uberhebung der Cathedrae Lutheri, Päbſtiſchen Stuhl, ſubtiles Pabſtthum, Anti-Chriſtenthum und dergleichen; welche Schimpffierung vielen, ſonderlich unter denen Politicis ein gefunden Werck geweſen, die vorlängſt gerne geſehen, daß man dem Indifferentiſmo freyen Lauff, und hingegen rechtſchaffenen Knechten GOttes das Maul ſtopffen möchte, darmit in der Kirchen GOttes alles fein bunt untereinander gehen, und niemand ſeyn möchte, der wieder falſche Lehre und das verdorbene Chriſtenthum nur das Maul auffthun dürffe. Wie weit man aber von der lieben alten Vorfahren Eifer vor GOttes Wort und die reine Lehre hiermit abgehe, iſt klahr, wenn wir unſere Zeiten mit den vorigen vergleichen. Da in vorigen Zeiten man für eine der vornehmſten Stützen der Glückſeeligkeit eines Staats, die wahre und ſeeligmachende Lehre, gehalten, und davon unterſchiedene Göttliche Seegens-Früchte auch würcklich erfahren; So ſpüret man hingegen bey dem gegenwärtigen Haß gegen die reine Lehre und derſelben Vertheidigern, ja nichts anders, als lauter Unſeegen, verwirte Conſilia, unglücklichen Event, der meiſten An- und Vorſchläge, alſo, daß man ſolchen Leuten billig zuzuruffen hat, was dort Jehu, der Prophet, dem Joſaphat vorhielt, da er mit dem gottloſen Ahab Gemeinſchafft gemachet: **Solt du ſo den Gottloſen helffen, ſprach er, und lieben, die den HERRN haſſen, um des willen iſt über dir der Zorn von HERRN,** 2. Chron. XIX, 2. Freylich iſt

iſts ein unbilliger Haß, wenn man alſo, denen Schwärmern zu Gefallen, die treuen Knechte des HErrn haſſet; und eine ſündliche Liebe, wenn man alſo in der Wiederſetzlichkeit gegen das Ammt treuer Lehrer und Prediger, welches doch des Heiligen Geiſtes Ammt iſt, verharret, an den irrigen greulichen Läſterungen nicht nur Gefallen hat, ſondern auch ihren böſen Exempel folget. Nun mangelts zwar an Prætexten nicht, damit man ſich bey ſolchen Haß gegen die Knechte GOttes, und Liebe gegen die Falſch-Gläubigen ſucht zu bereden, man thue ein recht gutes Werck, die aber wahrhafftig die Probe nicht halten, wenn ſie auf der Waage des Heiligthums gewogen werden. Man ſchützet vor, alle Theologiſche Streitigkeiten ſeyn eine bloſſe Wort-Zänckerey oder Wort-Streit; Sie kommen von lauter Affecten, man ſchimpffe durch das Ketzermachen ehrliche Leute; maaſſe ſich einen Gewiſſens-Zwang an; man richte nichts, als Hader an; Es würde manche Streitigkeit bald auffgehöret haben, wo man nicht ſo gleich mit Refutationen und Streit-Schrifften hinter drein geweſen; wenn gleich Irrthümer ſich herfür thun, ſo irren doch die Leute offt bono animo, aus guten Gemüthe, daher man ihnen wegen ihrer guten Intention etwas überſehen ſolte; Die meiſten Streitigkeiten ſeyn ſo beſchaffen, daß ſie der Praxi des Chriſtenthums nicht ſchädlich; die denen Irrthümern ſich wiederſetzen, ſeyn in ihren Schrifften allzuhefftig, und dergleichen. Auff welche Einwürffe wir folgendes kürtzlich antworten. Daß es nicht allezeit ein bloſſes Wort-Gefechte ſey, wenn man den falſchen Lehrern ſich widerſetzet, iſt offenbahr, denn ja durch die meiſten der ſeeligmachende Glaubens-Grund ſelbſt angegriffen wird, wie leichtlich von den meiſten Adverſariis könnte dargethan werden, und auch genugſam von denen Theologis dargethan worden. Es iſt nicht genug, daß man über die gefährliche und Seelenſtürtzende Lehre eine Schmincke hermachet, und vorgiebt; Man ſey nur in Worten einander zuwieder, in denen Sachen komme man überein. Sind denn nicht die Worte, die Signa und Zeichen, womit die Concepte oder Meynungen des Verſtandes vorgeſtellet und ausgedrücket werden? Wie kan man eine gute Meynung vermuthen, wo die Worte anders und zuwider lauten? Ja aus den Worten will unſer Heyland die Leute richten; und

geſetzt, daß auch zuweilen ein Mißbrauch unterlauffe, und über Worte ein unnöthiges Zancken entſtehe, ſo ſind deswegen doch alle Theologiſche Streitigkeiten, ſo wenig bloſſe Wort-Streite, als wenig alle Rechts-Händel in lauter Wort-Streiten beruhen; ja es iſt auch an den Worten offt viel gelegen. Pflegt man doch in den weltlichen Dingen, die die Rechte groſſer Herren betreffen, eine groſſe Abſicht auff die Worte zu haben. Man würde es gewiß vor eine groſſe Injurie annehmen, wenn man einen Königlichen Printz nur einen bloſſen Hertzog nennen ſolte; Wie ſolte denn auch nicht in Sachen GOttes und ſeiner Ehre dieſe Fürſichtigkeit nöthig ſeyn, daß man davon nicht nur wohl gedencke, ſondern auch wohl rede. Daß in die Theologiſchen Streitigkeiten man niemahls zu der Subſtanz der Sache, auch Affecten und ſündlichet Schwachheiten einflieſſen laſſe, wollen wir nicht ſagen; aber folget denn daraus, daß alles Streiten über der wahren Lehre aus ſolchen Qvell herkomme? Wer das ſagen wolte, müſte die heiligen Propheten, Chriſtum und ſeine Apoſtel, die auch wider die falſche Lehre geſtritten, der Affecten beſchuldigen. Daß durch den Widerſpruch gegen die falſchen Lehrer ſie an ihren Ehren angegriffen und geſchimpffet werden ſolten, kan man auch nicht ſchlechterdinges behaupten. Denjenigen ſchimpffet man an ſeiner Ehre, dem man was vorwirfft, deſſen er nicht ſchuldig iſt; falſcher Lehrer Irrthümer aber anzeugen, geſchiehet ja nach der Wahrheit, und haben rechtſchaffene Lehrer darbey nicht die Intention, ſie damit zu ſchimpffen, ſondern vielmehr ſie zu errinnern, ja andere zu warnen, auf ſie wohl acht zu haben. So kan man auch nicht ſagen, daß man ſich eines gewiſſen Zwanges anmaaſſe, wenn man Krafft ſeines Amtes einen irrigen Lehrer ſeiner Irrthümer errinnert, und andere dafür warnet; denn darmit wird ja nicht geſucht, jemanden mit Gewalt und wieder ſeinen Willen auf andere Gedancken zu bringen, ſondern es geſchiehet zur Uberzeugung, und andern zur Warnung. Daß Hader und Zanck aber unter denen Lehrern entſtehe, dürffen wir uns nicht wundern, denn es hats unſer Heyland zuvor verkündiget, da er ſpricht: **Ihr ſollt nicht wähnen, daß ich kommen ſey, Frieden zu ſenden auf Erden. Ich bin nicht kommen Frieden zu ſenden, ſondern das Schwerdt**, Matth. X, 34. Ob durch Stillſchweigen die

die Irrthümer ſich ſelbſten verzehren dürfften, iſt ſo wenig zu erweiſen, als wenig bewieſen werden kan, daß das Unkraut von ſich ſelbſten erſticken werde, wo es der Gärtner läſſet frey unter den guten Pflantzen aufwachſen; oder, daß eine hefftige Kranckheit von ſich ſelbſt aufhöre, wo man keine Artzney dargegen brauchen wolte. Und geſetzt, daß auch zuweilen dergleichen geſchehen wäre, ſolte denn deswegen das Straff-Amt gar cesſiren, das wäre eben ſo geſchloſſen, als wenn man ſagen wolte: Weil zuweilen ein entſtandener Tumult und Auffruhr von ſich ſelbſten verlauffen, ſo ſoll die Obrigkeit wider kein dergleichen Ubel, jemahls die nöthige Fürſicht und Mittel gebrauchen. Das alle Irrgeiſter bono animo und in guter Intention irren, iſt auch nicht gewiß zuſagen, denn Paulus ja bezeuget, **daß viel freche und unnütze Schwätzer und Verführer ſich finden, denen das Maul müſſe geſtopffet werden**, Tit. I. 10. 11. Eine gute Intention macht auch eine Sache nicht recht und erlaublich, denn ſonſt man dem Schuſter ſeinen Willen laſſen müſte, der das Leder wolte ſtehlen, damit er die Schuhe um GOttes willen denen Armen geben könnte. So rechtfertiget auch dieſes die Irrthümer nicht, daß ſie der Praxi des **Chriſtenthums nicht ſchädlich**; Denn, ſind ſie nicht ſchädlich denen gemeinen Lebens-Pflichten, ſo ſeyn ſie doch ſchädlich der rechten Glaubens-Ubung und ſchuldigen Dienſte GOttes, nach der Fürſchrifft ſeines Wortes, wiewohl auch falſche Lehre von denen rechten Chriſten-Pflichten insgemein im Leben abführen, **denn ein böſer Baum kan keine gute Früchte bringen**, ſagt unſer Heyland von denen falſchen Propheten, Matth. VII, 18. **Die Hefftigkeit vor GOttes Ehre iſt** endlich auch ſo gar nicht zu tadeln, daß man ſie vielmehr, wenn ſie aus einen heiligen Eyffer herkömmt, muß loben: Hat nicht unſer Heyland auch hefftig genung denen Sadducäern und Phariſäern wiederſprochen? Matth. XXIII, tot. Haben nicht ſeine Apoſtel denen falſchen Apoſteln mit groſſer Hefftigkeit wiederſtanden? Wie wohl rechtſchaffene Lehrer auch ſchon ſo fürſichtig ſeyn, daß ſie wiſſen, wie ſie begegnen ſollen denen, die aus Verführung, und denen, die, als Verführer irren, und rechte Hæreſiarchæ, oder grobe Ketzer ſeyn. Aus dieſem iſt nun wahrzunehmen, daß alle die Ausflüchte derer, ſo ihren

Haß

Haß gegen die, ſo ſich denen Ketzereyen widerſetzen, unbillig, und die für ſie vorgebrachte Beweiße, nicht den Stich halten; ſondern ſie vielmehr Urſach haben, ſich wohl zu bedencken, damit ſie nicht der böſen Wercke und Haſſes, der ihren Lehrern von den Falſchgläubigen erwieſen wird, ſich theilhafftig machen, und deswegen ſchwere Verantwortung vor GOtt auf ſich laden; Wir können uns gar leichte eine Sache anders einbilden, als ſie iſt, wenns aber für GOttes Gerichte kömmt, ſo gehets gar anders.

Reflexion über das XVIII. biß XXI. Capitel.

Hierbey haben wir nun noch ein wenig ſtille zu ſtehen, und nachzudencken, wie wir das, was wir ietzo vernommen, zu unſerm Nutzen zu gebrauchen haben. Damit kömmts ſonderlich auf folgendes an: Aus der Beſchreibung, die wir von Ketzern und Ketzereyen gegeben, zeigt ſich, daß zu einem Ketzer weit mehr gehöre, als die Papiſten meynen. Die ſagen: Hæreticos eſſe, qvi non in omnibus ac ſingulis Papæ decretis acqvieſcunt (n) **Ketzer ſeyn, die nicht in allen nach dem Befehl und Satzungen des Papſts ſich richten.** Aber nirgends ſind wir mit unſern Glauben an des Pabſtes Decreta gewieſen, und daher begehen wir auch keine Ketzerey, daß wir auf dieſelbe nicht regardiren, wie uns deswegen die Papiſten vor Ketzer ſchelten und ausruffen. Wir gedencken hierbey vielmehr an unſers Heylandes Wort: **So ihr bleiben werdet an meiner Rede, ſo ſeyd ihr meine rechte Jünger**, Joh. VIII, 31. Da wir auch ſind von den rechten Glaubens-Grunde unterrichtet worden, ſo ſehen wir, wie weit die heutigen Indifferentiſten neben dem Ziel hinſchieſſen, wenn ſie ſagen: Es gehöre zum rechten Glauben nicht mehr zu wiſſen, als: **Daß die Menſchen in dem greulichſten Elende und Unruhe von Natur liegen, und in ihren eigenen Begierden GOttes Feinde, hingegen Sclaven des böſen Geiſtes, der Menſchen, wie auch ihres eigenen böſen Willens ſeyn; Wie ſie**

denn auch ihnen ſelbſt daraus zu helffen weder wiſſen noch können, und ferner allein zu der Erbarmung ihres Schöpffers fliehen müſſen; Ferner, wie ſie zu dem gerechten und erzürneten Schöpffer nicht kommen dürffen, wo nicht dieſes göttliche Weſen aus ſeiner eigenen Liebe einen Seeligmacher und Verſohner hervor gebracht, und die Menſchen zu ihm gewieſen hätte, zu dem müſſen ſie ſich durch die Anregung ſeines Geiſtes, auf die friedliche Einladung des Evangelii ziehen laſſen, und in ihm die Begnadigung ſuchen, ſo denn auch in der Erkänntlichkeit ihm zu Gefallen leben, und die Urſachen ihrer Unruhe und Verdrußes folgends nach und nach wegnehmen laſſen. (x) Das iſt wohl etwas geſaget, von dem Chriſtenthum, aber es iſt lange nicht alles. Unter der Decke eines ſolchen gemeinen Bekänntnißes können ſich auch die allerärgſten Ketzer, ja die ungläubigen Jüden ſelbſt behelffen. Wenn uns nicht mehr bey der Chriſtlichen Religion zu gläuben nöthig wäre, warum hätte ſich denn GOtt ſo viel Mühe gegeben, uns zu offenbahren die Beſchaffenheit ſeines göttlichen Weſens? und der drey darinnen befindlichen Perſonen? Die Wohlthaten ſeines Sohnes, und derſelben Erwerbung durch ein ſolch theuer Löſe-Geld, die vielen Actus und Handlungen, die zur Heyls-Ordnung und Mitteln gehören? Unſer kleiner Catechiſmus Lutheri weiſet uns viel beſſer, was zum rechten und wahren Glauben, und zum Chriſtlichen Leben gehöret, drum wir dieſen billig einem ſolchen ſchlechten partickel der Chriſtlichen Lehre weit vorzuziehen, uns daran feſte zu halten, und mit rechten Verſtande die Grund-Lehren daraus anzunehmen haben. Ubrigens ſollen wir das, was wir von dem Dulten der Ketzer gehöret, ſo annehmen, daß wir die Mittel-Straſſe halten, zwiſchen der Päbſtiſchen Verfolgung mit Feuer und Schwerdt, und zwiſchen der Laulichkeit und Kaltſinnigkeit der Indifferentiſten, wider dieſelben. Darzu ſollen wir uns fein vorhalten die Predigten, die unſer Heyland dort durch ſeinen Knecht Johannem an die Chriſtlichen Gemeinden in Aſien laſſen ergehen; Da er nemlich lobet den Engel zu Epheſo, daß er die Wercke der Nicolaiten, einer Art arger Ketzer, haſſe, Apocal. II, 6. und den zu Philadelphia, daß er ſein Wort behalten, und ſeinen

Nahmen nicht verläugnet gegen die, ſo da kommen aus Satans Schule, und ſagen, ſie ſind Jüden, und ſinds nicht, ſondern lügen, Apoc. III, 8. 9. Wiederum ſtraffet er auch den Engel zu Pergamon, daß er in ſeiner Gemeinde habe, **die an der Lehre Balaams halten**, c. II, 14. und den zu Thyatira, daß er laſſe das Weib Jeſabel, die da ſage, ſie ſey eine Prophetin, **lehren, und verführen ſeine Knechte**, vers. 20. Da unſer Evangeliſche Kirche um und neben ſich ſo viel Ketzer-Geſchmeiß hat, ſo laſt uns daran nicht ärgern, und dencken, es ſey alles in der Religion ungewiß, ſondern vielmehr betrachten, daß unſer Heyland zuvor verkündiget: **Es werden falſche Chriſti und falſche Propheten auffſtehen, und groſſe Zeichen und Wunder thun, daß verführet werden in den Jrrthum, (wo es möglich wäre) auch die Auserwehlten**, Matth. XXIV, 24. Ja, daß auch die heiligen Apoſtel darvon viel Weiſſagungen in ihren Schrifften hinterlaſſen: **Es würden greuliche Wölffe kommen, die der Heerde nicht verſchonen werden**, Actor. XX, 29. **Etliche würden von Glauben abtreten, und anhangen den verführiſchen Geiſtern und Lehren der Teuffel**, 1. Tim. IV, 1. **Es würden ſeyn Spötter, die nach ihren eigenen Lüſten wandeln, und ſagen: Wo iſt die Verheiſſung ſeiner Zukunfft? Denn, nachdem die Väter entſchlaffen ſind, bleibet es alles, wie es von Anfang der Creatur geweſen iſt**, 2. Petr. III, 3. 4. Weil ſie aber nun auch deswegen ſo herrliche Warnungen gethan, daß wir uns dafür ſollen hüten: **Sehet euch für**, ſagt unſer Heyland, **für den falſchen Propheten**, Matth. VII, 15. und Petrus: **Meine Lieben verwahret euch, daß ihr nicht durch Jrrthum der ruchloſen Leute ſamt ihnen verführet werdet, und entfallet aus euerer eigenen Veſtung**, 2. Petr. III, 17. So laſſet uns auch deſto fürſichtiger auf unſer Huth ſtehen, und zugleich an Pauli Worte gedencken, der da ſaget: **Es müſſen Rotten unter euch ſeyn, auf daß die, ſo rechtſchaffen ſind, offenbahr unter euch werden**, 1. Cor. IX, 16. Nach dieſen Vorſchrifften, laſſet uns deſto mehr hangen an dem rechten Glauben, je mehr die Jrrthümer zu dieſen letzten Zeiten überhand nehmen, und es machen, wie die ſorgfältigen Haußväter, welche, wenn alles mit

falſcher und untüchtiger Müntze erfüllet wird, deſto fleißiger ihre gute Ducaten und alte Thaler bewahren; ja in dieſem Stücke David folgen, der da ſaget: **Das Geſetz deines Mundes iſt mir lieber, denn viel tauſend Stück Goldes und Silbers**, Pſal. CXIX, 72. **Dein Wort machet mich klug, darum haſſe ich allen falſchen Weg**, v. 104. Weil wir aber auch gehöret, daß unſere Chriſten-Pflicht erfordere, für die Irrenden Sorge zu tragen, damit ſie zu dem rechten Wege kommen mögen, ſo laſſet uns nicht von der Art der meiſten ſeyn, die da ſagen: Sie wollen für ſich ſorgen, bekehren ſich die Ketzer nicht ſelber, ſo mögen ſie es haben; ſondern, da ſollen wir vielmehr erwegen, wie unſer Heyland, auch in Abſicht auf andere, uns heiſſet beten: **Geheiliget werde dein Nahme.** Daher ſollen wir auch beym beten dieſer Bitte im Sinne haben die Erklärung Lutheri:

Geheiliget werde der Nahme dein,
Dein Wort bey uns hilff halten rein,
Daß wir auch leben heiliglich,
Nach deinen Nahmen würdiglich;
Behüt uns, HErr, für falſcher Lehr,
Das arm verführte Volck bekehr.

Hierzu ſollen wir uns dasjenige, was oben angezeiget worden, daß es einem jeglichen in ſeiner Ordnung zukomme, uns fleißig laſſen angelegen ſeyn, GOtt wirds nicht ohne Seegen und Vergeltung laſſen. Im übrigen, da wir auch von dem **unbilligen Haß** gehöret, gegen die, ſo ſich der Ketzerey widerſetzen, womit angefüllet ſind, ſo wohl die Ketzer ſelber, als auch viele, die Glieder unſerer wahren Evangeliſchen Kirche der äuſſerlichen Bekänntniß nach ſind; ſo ſollen wir uns dieſes darzu dienen laſſen, daß wir derer, die auſſer unſerer Kirche ſind, Haß nicht achten, ſondern gedencken, daß Chriſtus und Belial, Licht und Finſterniß freylich uneinig ſeyn, ja unſer Heyland ſeinen Rechtgläubigen zu ſonderbahren Troſte die Worte geſetzet: **So euch die Welt haſſet, ſo wiſſet, daß ſie mich vor euch gehaſſet hat. Wäret ihr von der Welt, ſo hätte die Welt das ihre lieb, dieweil ihr aber nicht von der Welt**

 ſeyd,

ſeyd, ſondern ich habe euch von der Welt erwehlet, darum haſſet euch die Welt. Gedencket an mein Wort, das ich euch geſaget habe: der Knecht iſt nicht gröſſer, denn ſein Herr. Haben ſie mich verfolget, ſo werden ſie euch auch verfolgen, haben ſie mein Wort gehalten, ſo werden ſie eures auch halten. Aber das alles werden ſie euch thun um meines Nahmens willen, denn ſie kennen den nicht, der mich geſandt hat, Joh. XV, 18.ſ. Die Unſern aber bitten wir zu bedencken, das, was unſer Heyland dort dem Engel zu Laodicæa zuſchreiben ließ: **Ich weiß deine Wercke, daß du weder kalt noch warm biſt. Ach! daß du kalt oder warm wäreſt, Weil du aber lau biſt, und weder kalt noch warm, werde ich dich ausſpeyen aus meinem Munde**, Apoc. III. 15.16, (y) Sie haben an dem Exempel des Verfalls von der wahren Lehre im Pabſtthum ein deutlich Exempel, wie GOtt dergleichen Bezeugen beſtraffe: **Dafür, daß ſie die Liebe der Wahrheit nicht angenommen, daß ſie ſeelig würden, wird ihnen GOTT kräfftige Irrthümer ſenden, daß ſie gläuben der Lügen, auf das gerichtet werden alle, die der Wahrheit nicht gläuben, ſondern haben Luſt an der Ungerechtigkeit**, 2. Theſſ. II, 10.11.12. **Es wird eine Zeit kommen, da ſie die heylſame Lehre nicht leiden werden, ſondern, nach ihren eigenen Lüſten werden ſie ihnen ſelbſt Lehrer aufladen, nach denen ihnen die Ohren jücken, und werden die Ohren von der Wahrheit abwenden, und ſich zu den Fabeln kehren**, 2. Tim. IV, 3.4. Ach! dieß Gerichte GOttes iſt uns nahe! Wie billig iſt es, daß wir uns ſo aufführen, damit unſer Gewiſſen uns nicht überzeuge: Wir haben GOtt genöthiget, dergleichen von Rechtswegen über uns kommen zu laſſen. Ein ieglicher höre deswegen unſers Heylandes Wort: **Gedencke, wovon du gefallen biſt, und thue Buße, und thue die erſten Wercke. Wo aber nicht, werde ich dir kommen balde, und deinen Leuchter wegſtoſſen von ſeiner Stätte, wo du nicht Buße thuſt**, Apoc. II, 5.

(a) D. J. A. Oſiander Theol. acroam. Exerc. X. P. I. p. 178.ſ. D. Jac. Henning de Hæreſi c. I, §. 2. 1693. D. F. U. Calixtus de Hæreſi Schismate & Hære-

Hæreticorum pœnis. D. Joach. Hildebrand de Hæreſi in genere, 1658. (b) Libro de Hæreſi & in Ep. ad qvod vult Deum L. 6. ſ. b. (c) citati lit. a. addatur D. Abr. Calovius de dignoſcendis Hæreticis à Catholicis contr. H. Nicolai. D. J. Affelmann qvinam veri ſint Hæretici Synt. P. I. p. 644. (d) D. Joh. Hüllemann Diſp. de Dogmatibus ad Salutem neceſſariis, annexa Calviniſmo irreconc. D. Nic. Hunnius in Διασκέψει Theol. D. Joh. Meisner de Articulis Fidei in append. ad Exam. Cat. Palatin. D. Abraham Calovius Syſt. T. I. P. I. Gen c. V. Sect. I. D. Seb. Schmid de Articulis fidei Chriſtianæ fundamentalibus & non fundamentalibus. D. Kilian Rudrauff in Proth. Theol. Spec. Sect. I. p. m. 96. ſ. D. Mich. Förtſch Sel. Theol. P. I. p. 57. D. G. Wernsdorff de Analogia fidei. D. M. C. Pfaff de fidei Chriſtianæ articulis fundamentalibus, ejusqve Analogia, Tubing. 1718. (e) D Chriſt. Thomaſius an Hæreſis ſit crimen? 1697. G. Arnold in Præf. H. E. p. 12. ſ. in der Abbildung des erſten Chriſtenthums Lib. VIII. c. 2. p. 408. ſ. D. J. H. Majus de Hæreſi Practica. (f) D Joh. Fecht de Hæretificatione §. 18. ſ. (g 1.) D. Fecht l. c. §. 15. *D.* Joach. Juſt. Breithaupt de Hæreſi juxta S. Scripturæ ſenſum. Anonymi Repetitio doctrinæ Orthodoxæ de fundamento fidei, occaſione Diſp. Halenſis an Hæreſis ſit Crimen. Defenſio hujus Scripti adverſus Programma Thomaſii Diſput. inaugurali D. L. Rubii annexum. Diſqviſitio de fidei Natura, Generatione, adjunctis atqve fundamento, occaſione Epiſtolæ Amici ad D. Chriſt. Thomaſium ſuper ſcripto Anonym. de fundamento fidei. D. Zacharias Grapius an pietas vel amor ſit fundamentum fidei. M. Jac. Schröder an Problema de Hæreſi Crimine ſanam Philoſophiam lædat? Roſtoch. 1998. (g 2.) D. Elias Veil in præfat. ad Conc. in 2. Petri Epiſtol. (h) Vid. ſupra D. IV. Trin. lit. a. & D. V. Trin. lit. a. qvibus adde D. J. G. Baieri Diſſert. de propagatione fidei per vim armorum à Praxi Eccleſiæ Chriſtianæ aliena. D. Jac. Henningi Dominium Conſcientiæ ſoli Deo vindicatum. Chriſtiani Ebelingii Diſſ. de vi nec corporibus nec conſcientiis ob Religionis diſſenſum inferenda. D. Andr. Kesler Methodi Hæreticos convertendi P. I. D. Eliæ Veilii de Sententia Auguſtini: an Hæretici & Schiſmatici ad Fidem vi ſint cogendi. D. Balt. *M*eisneri Diſp. X. in Syſt. Theol. Part. Gen. de Hæreticiſmo Theor. VI. & VII. D. Joh. Affelmann P. I. Synt. p. 613. de Hæreticis ferendis non auferendis. (i) D. Balt. Meiſner l. c. Theor. XII. (k) in Epiſt. ad Donatum Africæ Proconſulem. (l) apud Euſebium in Hiſt. Eccl. L. X. c. V. & Nicephor, L. XI. c. 30. L. XII. c. 1. (m) D. J. A. Qvenſted Syſt. T. I. p. 29. D. Aug. Bened. Carpzovius de Coercitione Hæreſium 1674. D. Henric. Coccejus de Jure circa Hæreticos 1799. D. Eliæ Veilii de cura Veterum circa Hæreſes.

Mmm mmm 3 (n) D.

(n) D. Hieron. Kromaiet de Elencho adverſus errores in fundamentales fidei Articulos impingentes non intermittendo, Acceſſ. ad Scrutin. Relig. p. 44. ſq. D. J. A. Scherzer Officium Miniſtri Eccleſiæ Elenchticum ex Ezech. III, 16.18. 1670. D. J. Gvil. Baieri Conſilium Evangelic. de Tolerandis Hæreticis ex Act. V, 38. D. Ad. Rechenb. de Officio Theologi circa Fidei Controverſias. (o) D. Andr. Keſler Methodi Hæreticos convertendi P. II. p. 37. Petrus Frid. Arpe Laicus Veritatis Vindex ſ. de Jure Laicorum in promovendo Religionis negotio, Kili, 4. 1717. (p) Keſler l. c. p. 37. (q) Id. ib. p. 29. 52. 60. D. Ægid. Strauch Priſcæ Eccleſiæ in cenſendis Hæreticis æqvitas. Nicol. Vedelii de Prudent. Vet. Eccl. L. III. c. II. p. 242. (r) D. Joh. Fechtius Scrutinium profligatæ ex Eccleſia Hæretificationis G. Arnoldo oppoſit. 1714. D. V. E. Löſcher de Convitio Pſeudo-Orthodoxiæ in Orthodoxos Doctores. (s) In der öffentlichen Bekäntniß, welche ohnlängſten bey geſchehener Verlaſſung eines Academiſchen Amts abgeleget worden 1699. (t) D. Joh. Fecht de Theologia Polemica p. 16. ſ. (u) D. Balt. Meiſner de Hæreticiſmo Theor. II. init. (x) Arnold. ap. Fechtium de Hæretific. p. 64. (y) D. G. Wernsdorff de fervore, tepore & frigore Theologico ex Apoc. III, 15.16. Nicol. Vedelius de Prudentia Vet. Eccleſiæ, L. I. c. III. p. 77. ſ.

Das XIX. Capitel.

Dom. XIV. p. Trin.

Von den Feinden der Evangeliſchen Kirchen, die von ihr ausgegangen.

I. Von den Apoſtatis, oder von Evangeliſchen Glauben Abgefallenen.

Der Apoſtaten unterſchiedliche Arten. Prætexte ihres Abfalls. Eine der vornehmſten Urſachen, die Liebe zur Welt. Gröſſe dieſer Sünde. Feindſeeligkeit der Apoſtaten gegen die wahre Kirche. Harte Cenſur wider dieſelben in der erſten Kirche.

DA wir zuvor die Feinde der Evangeliſche Kirche, die ſich auſſer derſelben finden, betrachtet, ſo gehen wir nun hierauff fort, und wollen diejenigen Feinde anführen, die von der Evangeli-

geliſchen Kirche ausgegangenen, und zeigen wie dieſe auch gegen ſie mancherley Feindſeeligkeiten erweiſen. Solche ſind nun theils die Apoſtatæ oder die Abtrünnigen, theils die Schiſmatici oder Separatiſten, ſich Sondernde. Für die erſten geben wir aus, die Apoſtatas, die Abtrünigen oder vom Glauben Abgefallenen. Exempel derſelben finden wir nicht nur in der alten und neuen Kirchen-Hiſtorie; ſondern auch in der Schrifft ſelbſten, als des Hermogenis und Phygelli, 2. Tim. I, 15. Des Hymenæi und Phileti, 2. Tim. II, 17. (a) Vor andern iſt Demas (b) ein ſolcher geweſen, von welchen der Apoſtel Paulus ſagt: **Demas hat mich verlaſſen, und die Welt liebgewonnen**, 2. Tim. IV, 10. Womit der Apoſtel nichts anders andeutet, als daß dieſer Demas die Evangeliſche Chriſtliche Lehre, die Paulus ihm gelehret, und er angenommen, wieder verlaſſen, und auffgegeben, theils um denen Verfolgungen, die damals die Chriſten pflegten zu betreffen, zu entgehen, theils auch der Welt-Luſt und Ehre zu genüſſen. Solcher Art ſind nun auch heute zu Tage viele. Insgemein kan man zwar vor Apoſtatas oder Abtrünnige alle die achten, die auff einige Weiſe von GOtt abweichen, es ſey dem Leben oder der Lehre nach, wie denn auch, von jener Art, Paulus ſagt: **Sie ſagen, ſie erkennen GOtt aber mit den Wercken verläugnen ſie ihn**, Tit. I, 16. Aber vornehmlich werden die, als Apoſtatæ angeſehen, die von der Chriſtlichen reinen Lehre abfallen, und ſich von der wahren Religion zur falſchen wenden. Solche ſeyn fürnehmlich diejenigen, welche ſich von der Chriſtlichen wenden zu der heydniſchen Religion, wie ehemahls der Käyſer Julianus gethan, der deswegen Julianus Apoſtata (c) von den alten Kirchen-Lehrern genennet wird; ingleichen, die aus Chriſten wieder Juden worden, wie viele getauffte Juden zu thun pflegen; ja es ſind auch Exempel verhanden, daß die, ſo von Chriſtlichen Eltern gebohren, zum Jüdiſchen Aber-Glaaben ſich gewendet, wie wir oben bey Betrachtung der Jüdiſchen Religion, (d) von einen Johann Peter Speet, aus Augſpurg gebürtig, gehöret, daß er zu Amſterdam die Jüdiſche Beſchneidung angenommen, und ſich bey derſelben Moſen Germanum nennen laſſen. Man findet auch viel Exempel derer, die ſich von Chriſtenthum zu den Türckiſchen Glauben gewendet, und insgemein pflegen

Rene-

Renegaten (e) genennet zu werden. Dieſe ſind wohl die gröbſten und ärgſten Apoſtaten. Aber es werden auch nicht unbillig vor ſolche gehalten, die da von der reinen Evangeliſchen Chriſtlichen Lehre zu der ketzeriſchen oder irrigen Religion der Chriſtenheit ſich wennden. Denn der rechten Chriſtlichen Lehre und Religion Eigenſchafft iſt, halten an der wahren in der Heiligen Schrifft vorgelegten Lehre und Glauben, ohne welchen niemand GOtt gefallen kan, Ebr. XI, 6. Wie denn der Exempel, ſo wohl hoher Standes-Perſonen, als auch gelehrter Leute gnug vorhanden ſeyn die von der Evangeliſchen Kirche übergegangen entweder zum Pabſtthum (f) oder zum Reformirten oder Calviniſten, (g) oder zum Socinianern (h) Enthuſiaſten (i) und dergleichen, wie wir ſolcher Apoſtaten gantze Regiſter anführen könten, wo es nöthig wäre. Dieſe Art Leute pflegen zwar wohl mancherley Schein Urſachen anzuführen, womit ſie ihren Abfall ſuchen beſchönen. Aber bey den meiſten, ſonderlich, die zu dem Pabſtthum (k) übergehen, iſt die vornehmſte Urſache, auch die Liebe zur Welt, welche Demas ſich zum Abfall laſſen bewengen. Denn das Römiſche Babel ſonderlich Rechtgläubigen mit Vorſtellung des Reichthums, Ehre, Wolluſt des Lebens, (l) der ſich der Teuffel gegen den HErrn JEſum gebraucht, zu ſich zulocken ſucht. Das alles will ich dir geben, wenn du niederfälleſt, und mich anbeteſt, Matth. IV, 9. Dadurch laſſen ſich viele, ja wohl die meiſten bewengen von der Evangeliſchen Wahrheit zum Pabſtthum überzugehen, anders als es Moſes machte, von welchen Paulus ſagt: Er erwehlte viel lieber zu leiden, denn die zeitliche Ergötzung der Sünden zu haben. Er achtete die Schmach Chriſti für gröſſeren Reichthum, denn die Schätze Egypti denn er ſahe an die Belohnung, nehmlich die ewige, Ebr. XI, 15. 16. Wie übel ſich aber ſolche Leute vorſtehen, hat unſer Heyland bezeuget, wenn er ſagt: was hülffs dem Menſchen, wenn er die gantze Welt gewönne, und nehme Schaden an ſeiner Seele, Matth. XVI. 16. Ja auch bezeuget: wer mich verläugnet vor den Menſchen, den will ich auch verläugnen vor meinem himmliſchen Vater, Matth. X, 33. Und dergleichen Gerichte muß freylich alle Apoſtaten, wo ſie ſich nicht bekehren; unfehlbhr treffen. (m) Denn es fallen ſolche nicht ab von einen ſterb-

ſterblichen Könige, wie Zedekia abtrünnig ward von dem Könige Nebucadnezar, der einen Eyd bey GOtt von ihm genommen hatte, 2. Chron. XXXVI, 13. Sondern von dem unſterblichen ewigen GOtt, Vater, Sohn und heiligen Geiſt, dem ſie ſich in der Tauffe treu zu ſeyn gelobet und verbunden. Sie fallen ab von CHriſto, und **creutzigen den Sohn GOTTes, und halten denſelbigen für einen Spott**, Ebr. VI, 6. Verläugnen den HErrn, **der ſie erkaufft hat**, 2. Petr. II, 1. Setzen ihm andere an die Seite, und wollen ihnen fort ſelbſten helffen mit ſelbſt erwehlten vermeinten guten Wercken. Sie fallen ab von der wahren Kirchen, und den wahren Heyls-Mitteln, nehmlich dem reinen Wort GOttes und Gebrauch der Heiligen Sacramenten, und verlegen ſich damit den Weg zu den ewigen Heyl. Sie verwunden ihr Gewiſſen, denn ſie durch ſolchen Abfall **Schiffbruch am Glauben und guten Gewiſſen leiden**, 1. Tim. I, 19. Sie bringen auch damit ihren ehrlichen Nahmen in groſſe Schmach und Schande, denn ſie durch ſolchen Abfall weiſen, wie ihr Hertz erfüllet mit Verachtung GOttes und ſeines wahren Dienſts. Sie ärgern ihre Mit-Chriſten, dencken nicht an das, was unſer Heyland ſagt: **Wehe dem Menſchen, durch welchen Aergerniß kommt**, Matth. XVIII, 7. Sie ziehen ſich damit auch das gröſte Ubel und Schaden über den Halß von Seiten GOTTes, der **haſſet die Abtrünnigen**, Prov. III, 32. und ſagt ausdrücklich: **Wer da weichen wird, an dem wird meine Seele keinen Gefallen haben**, Ebr. X, 38. **Die da abweichen auf ihre krumme Wege, wird der HErr** wegtreiben, **mit den Ubelthätern**, Pſalm. CXXV. Pſ. ult. und unſer Heyland ſagt. **Wer nicht in mir bleibet, der wird weggeworffen, wie ein Rebe, und verdorret**, Joh. XV, 6. Jngleichen von ſeiten ihrer ſelbſt, ſtürtzen ſie ſich in die Gefahr der endlichen Verzweiffelung, wie denn insgemein ſolche Apoſtaten an ihren Ende verzweiffeln, wie das Exempel Franciſci Spiræ, Stöſſelii, Staphli Neuſſers und dergleichen erweiſen. Worwider ſie ſich damit nicht ſchützen können, daß ſie etwa meynen, ob ſie gleich dem äuſerlichen Bekänntniß nach, ſich zu dem Jrrgläubigen wenden, ſo wollen ſie doch in ihren Hertzen es treulich mit GOTT halten. (m) Das iſt Heucheley, an der GOtt einen Greuel hat, als welcher den Menſchen nicht

nur das Hertz, ſondern auch den Mund zum Bekänntniß gegeben, welche ſich wahrhafftig nicht trennen laſſen, wie Paulus denen Chriſten vorhält, wenn er ſaget: **ihr ſeyd theuer erkaufft, darum preiſet GOtt an euren Leibe, und in euren Geiſte, welche ſind GOttes,** 1. Cor. VI, 20. Dieſer Art Leute ſind ſich nun wohl ſelbſt am meiſten feind, weil ſie ſich mit ihren Abfall am meiſten ſchaden. Wir haben ſie aber auch doch billich für feinde der Evangeliſchen Kirche zu halten, von der ſie ausgehen, denn das Sprichwort ja meiſtens eintrifft: Apoſtata eſt perſecutor ſui ordinis. Die Apoſtaten **ſind meiſtens der Evangeliſchen Kirchen gröſte Feinde,** denn es ihnen gleichſam ihre gröſte Freude, wo ſie ihr mit lügen, läſtern, verachten, verfolgen, Schimpff, Gefahr und Schaden zurichten können. Um welcher Urſachen willen dieſer Art Leute von den Rechtgläubigen zu allen Zeiten auffs äuſerſte gehaſſet, und in der erſten Kirchen mit den ſchwereſten Cenſuren beleget worden. Es iſt aus der Kirchen-Hiſtorie bekannt, wie ſchwere Buß-Diſciplin denen Libellaticis, Traditoribus, Thurificatis, Mittentibus, Sacrificatis, Blaſphemantibus(n) auff geleget worden, die entweder um ihres Abfalls willen gar nicht wider in der Kirchen Gemeinſchafft oder erſt nach vielen Jahre. auffgenommen worden.

Das XXIII. Capitel.

Von der andern Sorte der Feinde Evangeliſcher Kirche, die von ihr ausgegangen, nehmlich den Separatiſten oder ſich ſondernden.

Was Separatiſten ſeyn. Geſchichte derſelben vor der Reformation. Die gar neuere ſind Arnold; Die Philadelphiſche Geſellſchafft; Pietiſten, Widerlegung ihrer Meynung von Nothwendigkeit der Sonderung. Ihre Einwürff werden beantwortet.

Die andere Art, ſolcher Feinde, die wir zubetrachten, ſind die Schiſmatici, Separatiſten, oder ſich ſich abſondernden, von den Cultu oder Gottes-Dienſt, der reinen Evange-

geliſchen Kirchen. An ſolchen hat es zu keiner Zeit der wahren Chriſtlichen Kirche gemangelt, mangelt ihr auch itzo nicht dran. Es ſind dieſelbe diejenigen, welche entweder wegen keiner gnugſamen oder leichten und geringen Urſachen, alle Kirchliche Gemeinſchafft mit andern, ſonderlich der Evangeliſchen Kirche, auffheben, ſeparirte Hauffen und Verſammlungen anſtellen, und in heimlichen Conventiculis zuſammen kommen, in der Einbildung, daß weil ſie allein die beſten Chriſten, andere ſichtbare Kirchen-Hauffen aber viel Sectiriſches unheiliges und heuchleriſches Weſen noch an ſich haben, ſo nöthige ſie ihr Gewiſſen, um allen Schaden ihrer Seele zu verhüten, mit jenen keine Gemeinſchafft zu haben, bey der Predigt, Abendmahl, Tauffe und dergleichen Stücken des öffentlichen Gottes-Dienſts. Es haben ſich ſolche ſchon in der Jüdiſchen Kirche gefunden, wie denn die Phariſäer eben ihren Nahmen a ſeparando bekommen, weil ſie ſich allein vor fromm hielten, und verachteten andere, Luc. XVIII, 9. Zu der Apoſtel Zeiten haben ſich dergleichen in der Corinthiſchen Kirche herfür gethan, da viele unnöthige Trennung der Lehre halber gemacht. (b) Einer ſagte: **Ich bin Pauliſch, der andere ich bin Apolliſch, der dritte ich bin Cephiſch, der vierdte ich bin Chriſtiſch,** 1. Cor. I, 12. Welche der Apoſtel Paulus deswegen hart ſtraffte. Nach der Zeit ſind ihnen gefolget die Simonianer, Ebioniten, Montaniſten, Cathari, Angelici, Encratiten, Apoſtolici, Novatiani. Vor allen andern haben die Donatiſten vorgegeben, es müſten ſich lauter Heilige in der euſerlichen ſichtbahren Kirche, wenn ſie rein ſeyn ſolle, finden, mit welchen, zu ihren Zeiten nicht nur der Heilige Auguſtinus und Optatus Milevitanus, Cyprianus und andere viel zu thun gehabt, ſondern es iſt auch ihr Irrthum in unſerer Augſpurgiſchen Confeſſion verworffen, Articulo VIII. Zu unſerer Väter Zeiten ſind ſolche Leute geweſen, die Anabaptiſten oder Widertäuffer, die Schwengfeldianer, Weigelianer, neue Propheten, und in folgenden Zeiten die Mennoniſten, Nonconformiſten, Browniſten, Puritaner, David-Georgianer, Qvæcker, Jac. Böhmens des Görlitziſchen Schuſters, Joh. de Labadie, Chriſtian Hoburgs, der Antonoitte Bourignon, Friedrich Brecklings, Thomæ

mæ Tantons Anhänger. (p) Zu unſern Zeiten haben viele der ſo genanten Pietiſten, inſonderheit Gottfried Arnold und ſeine Nachfolger jener Fußtapffen betreten, (q) die frey in Tag hinein geſchrieben: Weil aus der täglichen Erfahrung kund und offenbahr ſey wie unter ſo gar vielen und groſſen Hauffen, darunter ein jeder ſich die wahre Kirche nenne, keiner gefunden werde, zu welchen ſich ein GOtt ſuchendes Gemüth mit ungezweiffelten Vertrauen, und ſicherer Perſvaſion einer Unbetrüglichkeit, ohne die geringſte Beyſorge eines Schadens, Auffenhalts oder Hinderniſſes, allein geſellen, halten, und bey ihnen biß zum höchſten Grad des Alters Chriſti verharren könnte, ſondern unlaugbahr und gewiß, daß unter allen ſolchen Hauffen alle diejenigen, die allein GOtt angenehm ſeyn, welche ihn fürchten und recht thun, und er alſo überall ſeinen verborgenen Saamen ausſtreue, hege und bewahre, ſo habe man keinem redlichen Gemüthe zu verdencken, wenn es ſeine Freude ſeyn laſſe, dem einigen Hirten und Meiſter CHriſto JEſu bloß zu folgen, und ſich nach keines Menſchen Nahmen oder Auffſatz und gemachten Formuln (ſo heiſſen ſie der Evangeliſchen Kirchen Glaubens-Bücher) zu nennen, oder zu richten, oder mit den verderbten Hauffen der offenbahren Gottloſen und Heuchler, an den gemeinen Kirchen-Weſen, (ſo nennen ſie den öffentlichen Gottes-Dienſt) an ihren Eſſen und Trincken, (ſo ſpöttiſch traduciren ſie das Heilige Abendmahl) und andern übrigen kein Theil zu haben. Zu der Zeit, da man dieſes und dergleichen vorgegeben, iſt auffkommen die Philadelphiſche Geſellſchafft (r) die ein fanatiſch Weib in Engelland Johanna Leade angerichtet, zu welcher ſie aus allen Secten eingeladen, die die rechte Liebe wieder unter die Chriſten zu bringen, ſich wolten angelegen ſeyn laſſen; Welche unter den Pietiſten einen groſſen Zufall bekommen wie davon eines gelehrten Theologi zu Straßburg Schrifft von der jüngſt-entſtandenen Pietiſtiſchen Brüderſchafft und Philadelphiſchen Geſellſchafft, zeuget. (s) Ja es ſind aus dieſen und dergleichen Vorgeben, auch ſo viel Unordnungen bißher in unſerer Evangeliſchen Kirche kommen. Es rühren daher die heimlichen Conventicula, Collegia pietatis und Winckel-Zuſammen Künffte. Die

haben zwar anfänglich einen guten Schein gehabt, indem groſſe und gottſeelige Theologi dieſelben zu mehrerer Erbauung ihrer Zuhörer für zuträglich erachtet, und daher dergleichen in ihren Häuſern, doch den öffentlichen Gottes-Dienſt ungehindert angefangen. (t) Dargegen aber, andere reine Lehrer der Kirchen, gleich üble Folgen von ſolchen Collegiis vermuthet, als nehmlich: Daß hierdurch Anlaß gegeben werden dürffte, zu allerhand Irrthümern und Unordnungen, mancherley Secten, derer, die ſolchen Collegiis beywohneten, und Verachtung derer, ſo ſie nicht beſuchten, zur Auslegung der Heiligen Schrifft, die einfältige Leute nach eigen Dünckel würden machen, zur Verachtung des öffentlichen Gottes-Dienſts und Abſonderung von Predigten und Gebrauch der Heiligen Sacramenten, ingleichen zu Trennungen, Separation und Secten-Weſen, fanatiſchen Entzückungen und dergleichen. (u) Welche Dinge ſich denn auch in der That geäuſert, wodurch viele groſſe Fürſten in Teutſchland hernach bewogen worden, durch ſonderbahre Edicta ſolche heimliche Conventicula und Collegia zu verbiethen. Es ſind unter denſelben gar merckwürdig, die von hieraus, nach Leipzig ergangenen Mandata von 1690. und 1695. (x) Die doch nicht verhindern können, daß nicht eben auch allhier in Dreßden, ſich nach neuen Dingen begierige Gemüther ſolten zuſammen geſchlagen haben, die dergleichen Conventicula heimlich zu halten ſich laſſen gelüſten, darunter ſich einige Gelehrte befunden, die meiſten aber ſind Hand-Wercks-Leute geweſen, deren etliche noch am Leben, etliche aber verſtorben, die auf viele Jahr des Heiligen Abendmahls ſich enthalten; und weil an andern Orten ſolche Art Leute ſich das Heilige Abendmahl ſelbſten in ihren Häuſern zu reichen gewohnet, die Semmel gebrochen, den Wein hinein getruncken, die Conſecration als eine vermeinte Menſchen-Satzung hinweggelaſſen, unter den Prætext, ſie ſeyn ſelbſt vor GOtt Prieſter, in Chriſto gelte weder Mann noch Weib, ieder Haus-Vater habe im Alten Teſtament das Paſcha ſelbſt ausgetheilet, (y) und dergleichen, ſo hats nicht wenig Urſach zur Vermuthung gegeben, daß auch dieſe unſere Separatiſten, es wohl auf gleiche Weiſe mögen gemacht haben. Alldieweil nun ſolche Leute wahrhafftig auch

groſſe Feinde unſerer Evangeliſchen Kirchen ſind, als die ſie insgemein für Babel ausruffen, ihrer Glaubens-Bücher ſpotten, die Lehrer läſtern, ſo haben wir nun billig auch dieſer Thun auf die Probe zu ſtellen, um die noch Unvorſichtigen zu warnen, an den Verführten aber zu verſuchen, ob ſie wieder zurecht gebracht werden können. Was anlanget die göttlichen Ausſprüche in der Schrifft wieder den Separatiſmum und Sonderung insgemein, ſo hat dieſelbe Herr D. Spener gar fein zuſammen getragen, in ſeinen Büchlein **von den Klagen über des verdorbenen Chriſtenthums Misbrauch und rechten Gebrauch**, (z) und beſtehen darinne. Wir finden, daß zur Zeit der Propheten im Alten Teſtamente, die jüdiſche Kirche, ſehr verderbet, und daher von den Propheten hefftig geſtrafft worden; Dennoch haben dieſe, die Leute von den Gottesdienſt zu Jeruſalem nicht abgezogen, ſondern ſie nur heiſſen ſich ſondern von den böſen Leben, der unordentlich wandelnden. **Wo du die frommen lehreſt, ſich ſondern von den Böſen, ſo ſolſt du mein Lehrer ſeyn**, ſagt der groſſe GOtt zu dem Jeremia c. XV, 19. Im Neuen Teſtament haben Chriſtus und ſeine Apoſtel ſich ſo wohl in den jüdiſchen Synagogen, als auch in dem Tempel zu Jeruſalem fleißig finden laſſen ob gleich das äuſſerliche des Jüdiſchen Gottesdienſt ſehr verderbet war. Der HErr JEſus gieng in ſeinen 12. Jahre mit ſeinen Eltern hinauf auf das Oſter-Feſt Luc. II, 42. berufft ſich auch in ſeinem Leiden darauff, **daß er täglich geſeſſen und gelehret im Tempel**, Matth. XXVI, 55. Da die Apoſtel ſchon den Heiligen Geiſt empfangen, nach Chriſti Himmelfarth, giengen **Paulus und Johannes** doch **hinauf in den Tempel zu beten**, Act. III, 1. Act. II, 46. heiſts: **Sie**, die Apoſtel und andre Gläubigen, **waren täglich und ſtets bey einander, einmüthig in dem Tempel**: Sie hätten ja wohl auch in Häuſern allein können zuſammen kommen, aber ſie woltens nicht thun, um niemand ein Aergerniß zu geben. So meldet auch Paulus von ſich, daß er nach ſeiner Bekehrung gen Jeruſalem kommen, **und im Tempel gebetet. Da Chriſtus ihm auch erſchienen, und einer Offenbarung gewürdiget**, Act. XXII, 17. Ja, ſo finden wir auch die ſchönſte Ermahnung zur Einträchtigkeit, und Abmahnung von den Trennungen und Spaltungen:

gen: Matth. IX, 16. ſagt unſer Heyland: Niemand flicket ein alt Kleid mit einen Lappen von neuen Tuch, denn der Lappe reiſt doch wieder vom Kleid und der Riß wird ärger. Damit er nicht ſo wohl vor leiblichen, als geiſtlichen Riß und Zertheilung warnet. Ja, daß man auch wegen der Aergerniß in ſeinem Reich keine Trennung machen ſoll, lehret er damit, daß er befiehlet, das Unkraut ſtehen zu laſſen, und es nicht mit Gewalt auszurotten, Matth. XIII, 29. Paulus ermahnet ſeine Corinthier: Ich ermahne euch, daß ihr allzumahl einerley Rede führet, und laſſet nicht Spaltungen unter euch ſeyn; ſondern haltet feſt an einander in einem Sinn, und in einerley Meynung, 1. Cor. I, 10. An die Römer ſchreibt er: Ich ermahne euch lieben Brüder, daß ihr auffſehet auf die, ſo Zertrennung und Aergerniß anrichten, Rom. XVI, 17. An die Epheſer thut er dieſe Ermahnung: Vertraget einer den andern in der Liebe, und ſeyd fleißig zu halten, die Einigkeit im Geiſt, durch das Band des Friedens. Ein Leib und ein Geiſt, wie ihr auch beruffen ſeyd auf einerley Hoffnung eueres Beruffs, ein HErr, ein Glaube, eine Tauffe, ein GOtt und Vater unſer aller, der da iſt über euch alle, und durch euch alle, und in euch allen, Eph. IV, 2. 6. An die Philipper läſt er dieſe Erinnerung ergehen: Erfüllet meine Freude, daß ihr eines Sinnes ſeyd, gleiche Liebe habt, einmüthig u. einhellig ſeyd Phil. II, 2. Denen Hebräern befiehlet er: Laſt uns nicht verlaſſen unſre Verſammlung, wie etliche pflegen, ſondern unter einander ermahnen, und das um ſo viel mehr, ſo viel ihr ſehet, daß des HErrn Tag ſich nahet, Ebr. X, 25. Ja er grüſſet in ſeinen Brieffen die gantzen Gemeinen, ohne einen Unterſcheid zu machen, zwiſchen den Frommen und Böſen, ob gleich nicht alle fromm, ſondern viel Böſe unter ihnen waren. Die heiligen Väter haben Chriſto und ſeinen Apoſteln gefolget, und auf der Donatiſten Sonderung hart loß gezogen. (aa) Ja gantze Concilia haben darwieder ernſtliche Canones gemacht. Si qvis extra Eccleſiam privatam Eccleſiam celebret, vel privatim populos congreget, & condemnat Eccleſiaſticas ſanctiones, aliterqve ea, qvæ ſunt Eccleſiæ, uſurpare voluerit, non conveniente Presbytero, juxta De-

Decretum Epiſcopi, ipſamqve Eccleſiam, apud ſe, ſine conſilio Epiſcopi & ſine Presbytero agit, anathema ſit, lautet der VI. Canon des Concilii Gangrenſis: (bb) Wenn jemand auſſer der Gemeine der Heiligen ſich heimlich wolte eine Kirche ſtifften, oder ingeheim Volck zuſammen bringen, und dagegen die Kirchen-Ordnungen verachten, und wolte ſich unternehmen der Verrichtungen der Kirche, ohne Beyſeyn eines von dem Biſchoff beſtelten Aelteſten oder Predigers, und Kirche vor ſich ohne Biſchoff und Prediger halten, der ſey verflucht. Und im II. Canone Antiocheno heiſts: Cum his, qvi per domos conveniunt, devitantes orationes Eccleſiæ, orandum non eſt. Das iſt: Mit denen, die in den Häuſern zuſammen kommen, und die öffentlichen Kirchen-Gebete meiden, ſoll man nicht einmahl beten. Was die Separatiſten hierwider, ihre Meynung zu behaupten, vorbringen, iſt von unſern Theologis gnugſam beantwortet. Wenn ſie ſich beruffen auf den Befehl: Fliehet aus Babel, Jer. LI, 6. Was hat das Licht für Gemeinſchafft mit der Finſterniß, gehet aus von ihnen, und ſondert euch abe, 2. Cor. VI, 14 17. Entziehet euch von allem Bruder, der unordentlich wandelt, 2. Theſſ. III, 6. Das wird in der Schrifft, worauff es gehe, ja ſelbſten deutlich erkläret, denn es heiſt: Wir ſollen uns der Böſen Gemeinſchafft nicht theilhafftig machen, Eph. V, 11. uns von der Welt unbefleckt halten, Jac I, 27. nicht aber, daß man den leiblichen Umgang fliehen ſoll, denn ſonſt müſſet ihr ſagt Paulus, die Welt räumen, 1. Cor. V, 10. Auff welche Weiſe auch die Frommen 7000. zur Zeit Eliä ſich gehalten, die in den abgöttiſchen Iſrael dem Leibe nach geblieben, aber ihre Knie für Baal nicht gebeuget. 1. Reg. XIX, 18. Was ſie ſchwatzen von den großen Nutzen, den ihre privat-Conventicula haben, heiſt nichts! Denn ſagen ſie, die große Anzahl derer, ſo in den Kirchen ſeyn, können nicht alle verſorget werden wegen der Wenigkeit der Lehrer; So ſagen wir dagegen: Es können ja in einer Kirche wohl etliche 1000. von einen Prediger unterrichtet werden? meynen ſie in öffentlichen Verſamlungen finden ſich viel Dinge, die ſie an der Andacht hindern, ſo dürf-

ſen

fen ſie nun nicht auf alles ſehen und gaffen, ſondern die Gedancken nur auff die heiligen Handlungen richten? Sagen ſie, die Prediger ſind Sünder, Unwiedergebohrne, und ſey daher ihr Amt unkräfftig, ſo nehmen ſie zur Antwort, was Auguſtinus L. II, c. V. cont. Lit. Petiliani denen Donatiſten antwortet: Naſcitur, qvi credit, non ex Miniſtri ſterilitate, ſed ex Veritatis divinæ fœcunditate. Das iſt: **Die Gläubigen werden wiedergebohren, nicht durch des Predigers Unwürdigkeit, ſondern aus der Fruchtbarkeit der göttlichen Wahrheit,** (cc) auf Petri Worte zielend: **Ihr ſeyd wiedergebohren, nicht aus vergänglichen, ſondern aus unvergänglichen Saamen, nehmlich aus dem lebendigen Worte GOttes, das da ewig bleibet,** 1. Pet. 1, 23. Dencken ſie, weil viel Unheilige in der Kirche, ſo werde ihre Heiligkeit durch dieſe verunreiniget; ſo hören ſie, was Optatus Milevitanus eben dieſen Donatiſten fürhält: **O ihr heiligen Leute! ihr Unſchuldigen! Woher kommt euch denn dieſe groſſe Heiligkeit? Könnt ihr euch denn mehr rühmen, als Johannes, der Apoſtel, welcher ſagt: So wir ſagen, wir haben keine Sünde, ſo verführen wir uns ſelbſt, und die Wahrheit iſt nicht in uns; So wir aber unſere Sünde bekennen, ſo iſt er treu und gerecht, daß er uns die Sünde vergiebt, und reiniget uns von aller Untugend,** 1. Joh. 1, 8 9. **Und was ſeyd ihr vor ſo groſſe Heiligen, die ihr ja täglich eben wie andere, im Vater Unſer müſſet beten: Vergieb uns unſere Schuld;** Er hält ihnen auch des Phariſäers Exempel für, der ſich vermeſſentlich allein groſſer Heiligkeit gerühmet, und den Zöllner neben ſich verachtet, aber deswegen vom HErrn verworffen worden. Das iſts nun auch, was die Separatiſten wegen des Enthalten von dem Abendmahl fürnemlich einwenden, ſie ſagen, daß man der andern Sünden ſich theilhafftig mache, wo man mit ſo vielen Unwürdigen communicire. Dagegen ihnen aber Herr D. Spener in oben gedachten Buche vorhält, (dd) das Exempel der Jünger Chriſti, denen es nicht geſchadet, obgleich Judas als ein unwürdiger Gaſt mit ihnen das heilige Abendmahl empfangen; Ingleichen das Exempel der Corinthier, unter denen auch viel Unwürdige geweſen, welcher ungeachtet, der Apoſtel Paulus doch befohlen,

von dieſem Brod zu eſſen, und von des HErrn Kelch zu trincken, mit der Vorſtellung, es ſolle nur ein jeglicher ſich ſelbſt prüfen. Wie er denn auch Gal. VI, 4, bezeuget, es ſolle ein jeder ſuchen Ruhm an ihm ſelber, und nicht an andern zu haben. Führt auch an den Spruch: Der Gerechte wird ſeines Glaubens, nicht eines andern, leben, Hab. II, 4. Die Sache könnte leicht weiter ausgeführet werden, wenn es die Zeit leiden wolte; wer mehr verlanget, kan beſagten Herrn D. Speners Tractat auffſchlagen; oder aber auch ſich anſchaffen den Tractat eines andern Chriſtlichen Theologi, Herr D. Kerners, Chriſtliche Vermahnung, ſich vor der Qväcker und Böhmiſchen Separatiſmo Abſonderung und Verachtung des heiligen Abendmahls fleißig zu hüten, da wird er denn dieſe Materie ausführlicher ausgeführet finden. Das ſind nun die Feinde der Evangeliſchen Kirche, ſo von ihr ausgegangen, und auf ihren Ausgang ſolchen Haß und Feindſchafft gegen ſie bezeugen.

Reflexion über das XXII. und XXIII. Capitel.

DAs laſſen wir uns nun darzu dienen. Was wir von den Apoſtatis oder Abfallenden vernommen, ſoll uns errinnern der Weiſſagung des Apoſtels Pauli, der da ſchreibet: Der Geiſt bezeuget deutlich, daß in den letzten Zeiten werden etliche von den Glauben abtreten, und anhangen den verführiſchen Geiſtern und Lehren der Teuffel, durch die, ſo in Gleißnerey Lügen-Redner ſind, und Brandmahle in ihren Gewiſſen haben, 1. Tim. IV, 1,2. Ach! wie deutlich ſehen wir dieſe Weiſſagung zu dieſen unſern Zeiten erfüllet! Da viele, die ſich zwar eine Zeitlang zu unſrer reinen Evangeliſchen Kirche bekandt, von den erkandten allein ſeeligmachenden Evangelio abtreten, und ſich als ſolche erweiſen, wie ſie unſer Heyland beſchrieben: Die auf den Felß ſeyn, dieſelben, wenn ſie das Wort hören, nehmen ſie es mit Freuden an, und die haben nicht Wurtzel: eine zeitlang glauben ſie, und zur Zeit der Anfechtung

tung fallen ſie abe, Luc. VIII, 13. Die Anfechtungs-Zeit, iſt nicht nur die Verfolgungs-Zeit, da manche, Creutz und Trübſaal zu fliehen, Chriſtum und ſein Wort fahren laſſen, und damit bezeugen, daß ſie ihn mit den Jüden nur um des Brodts, oder guter Tage willen geſucht, und angehangen, Joh. VI, 15.17. ſondern es iſt auch die Reitzungs-Zeit; da der Teuffel durch ſeine ausgeſchickte Miſſionarios ihren Glauben ſucht wanckend zu machen, durch Vorſtellung der Reiche der Welt, und ihrer Herrlichkeit, Ehre, Guth, Geld und Wolluſt, gegen welche ſie die himmliſche Güter gantz willig vertauſchen, nicht gedenckende an das, was die Kirche ſinget:

Alles was iſt in dieſer Welt,
Es ſey Silber, Gold oder Geld,
Reichthum und zeitliches Guth,
Das währet nur eine kleine Zeit,
Und hilfft doch nicht zur Seeligkeit.

Oder worzu Johannes ermahnet: Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt iſt. So iemand die Welt lieb hat, in dem iſt nicht die Liebe des Vaters, denn alles was in der Welt iſt, des Fleiſches-Luſt, und der Augen-Luſt, und hoffärtiges Leben, iſt nicht vom Vater, ſondern von der Welt; Und die Welt vergehet mit ihrer Luſt, wer aber den Willen GOttes thut, der bleibt in Ewigkeit, 1. Joh. II, 15 ſq. Dieſe, ja wir mit ihnen ſollen bedencken, was ein ſolcher Abfall für eine greuliche Sünde ſey, nehmlich, daß es kein Kinderſpiel, ſo leichtfertig mit der Religion handeln, und damit gleichſam einen Schertz und Geſpötte treiben. Ach! es wird das Wehe nicht auſſenbleiben, das Sirach verkündiget: Wehe denen, ſo nicht beharren, wie will es ihnen gehen, wenn ſie der HErr heimſuchen wird, Cap. II, 16.17. Billig ſollen wir uns an ſolchen ſpiegeln, und Sirachs beygefügte Warnung zu Hertzen nehmen: Halte feſt, und leide dich und wancke nicht, wenn man dich davon locket. Halte dich an GOtt, und weiche nicht, auf daß du immer ſtärcker werdeſt. It. Halte was du haſt, rufft uns unſer Heyland zu, Apoc. III, 11. Sey ge-

treu biß in den Tod, ſo will ich dir die Krone des Lebens geben, Apoc. II, 10. Weil nun der Geiſt offt willig, aber das Fleiſch ſchwach, Matth. XXVI, 41. und auch wohl ein Petrus den HErrn zu verläugnen ſich eine Magd ſchrecken läſt, Matth. XXVI, 69. ja der allerweiſeſte König Salomo ſich durch ſeine Weiber zu fremden Göttern verleiten laſſen, 1. Reg. XI, 4. ſo ſollen wir deſto fleißiger auf unſrer Huth ſtehen, und die geziemenden Mittel zur Beſtändigkeit wohl beobachten. (ee) Wir ſollen uns zuförderſt in unſerm Glauben feſte gründen, und von der Wahrheit unſrer Evangeliſchen Religion überzeugen, damit dadurch unſere Hertzen befeſtiget und ſtarck gemacht werden in dem HErrn, daß ſie unbeweglich ſeyn, und immer zunehmen in dem Wercke des HErrn, 1. Cor. XV, 58. Nächſt dem ſollen wir abſagen, allen Eigenwitz, Geitz, Ehrſucht und andern Begierden nach der Welt, und ihren vergänglichen Dingen, ſo uns zum Abfall bewegen können. Ach! wie kurtz iſt doch dieſes Leben? Wie vergänglich ſind alle Welt-Dinge? Solten wir wohl, wenn wir nur halbicht unſern Verſtand gebrauchen wollen, um einer kurtzen und vergänglichen Ergötzung, die ewigen Güter in die Schantze ſchlagen? So uns aber auch mit Verfolgung ſolte zugeſetzet, und wir bedrohet werden, mit der gröſten Marter, ja Beraubung des Lebens ſelbſten, wo wir nicht unſern Glauben wollen verläugnen; nun ſo ſollen wir auch uns damit nicht laſſen ſchrecken, ſondern gedencken an das, was die heiligen Märtyrer ſo ſtandhafftig erlitten, ja unſes Heylands Wort ſelbſten zu Hertzen nehmen, der da ſaget: Wer ſein Leben findet, der wirds verlieren, und wer ſein Leben verleuret, um meinet willen, der wirds finden, Matth. X, 39. Man meyne es nur treulich mit ſeinem GOTT, und ſey reſolviret ihn nicht zu verlaſſen, ſo wird er denn auch das Seinige ſchon zu thun wiſſen, und auch an uns die Verheiſſung erfüllen: Dieweil du haſt behalten das Wort meiner Gedult, will ich dich auch behalten für der Stunde der Verſuchung, die kommen wird über den gantzen Welt Creyß, zu verſuchen die da wohnen auf Erden, Apoc. III, 10. Ach! es ſchicket ſich alles ziemlich an zu einer ſchweren Verſuchung und Sichtigung unſerer Evangeliſchen Kirche. Auf einer Seiten drohen uns die Papiſten,

ſten, auf der andern Seiten ſcheinet uns die von den Calviniſten geſuchte Vereinigung ein hartes Stündlein zu bringen! Gewiß hat ſich ein jeglicher, ſonderlich wir Lehrer und Prediger, auf beydes gefaſt zu halten, und GOtt zu bitten, daß er uns wolle ſtärcken, damit wir wider beyde, bey ſeinem reinen und wahren Evangelio aushalten; Es ſeuffze doch, wer da ſeufftzen kan:

Laß mich dein ſeyn und bleiben,
O treuer GOtt und HErr,
Von dir laß mich nichts treiben,
Halt mich bey reiner Lehr.

Laſt uns aber auch hierbey vornehmlich ſorgen, das fleißig zu überlegen, was wir von dem Separatiſmo und Trennung von der Evangeliſchen Kirche gehöret haben. Wir wiſſen, was bißher unter uns auch in dieſem Stücke vorgegangen, wie nehmlich aus uns ſelbſt aufgeſtanden Männer, die da verkehrte Lehre geredet, um die Jünger an ſich zu ziehen, Act. xx, 30. Wir wiſſen auch, wie viele durch die geſchminckte Gleißner-Reden ſind verführet und verleitet worden, daß man Altar gegen Altar aufgebauet, ja wie auch viele ſich haben laſſen verleiten denen ſchwärmeriſchen Enthuſiaſten mehr Gehöre zu geben, und es zum Theil noch thun, als ihren rechten und beruffenen Lehrern, und daher viel Unordnungen angerichtet worden, ſo daß man verſtattet, daß von fremden Orten Lehrer hieher kommen müſſen, die in Häuſern geprediget und dabey andere öffentliche Exercitia und Ubung der Gottſeeligkeit getrieben. Gegen ſolche pflichten wir Lutheri (ff) Meynung bey über das V. Matth. der da ſchreibet: **GOtt will nicht, daß man mit ſeinem Wort irre lauffe, als treibe iemand der Heil. Geiſt, und müſſe predigen, und alſo Städte und Winckel, Häuſer oder Predigt-Stühle ſuche, da er kein Amt hat: Denn auch St. Paulus nicht wolte, ob er zu einem Apoſtel von GOtt beruffen war, an allen Orten predigen, da die andern Apoſtel vorhin geprediget hatten. Drum ſtehet hie, daß Chriſtus frey öffentlich auf den Berg gehet, als er ſein Predigt-Amt einführet, und**

 bald

bald hernach ſpricht er zu ſeinen Jüngern: Ihr ſeyd Lichter der Welt. Item: Man zündet kein Licht an, und ſteckts unter einen Scheffel, ſondern ſetzt es auf einen Leuchter, daß es leuchte allen, die im Hauſe ſind. Denn das Predigt-Amt, und GOTTes Wort ſollen daher leuchten, wie die Sonne, nicht im Dunckeln ſchleuchen und meuchlings, wie man der blinden Kuh ſpielet, ſondern frey am Tage handeln, und ihm wohl laſſen unter die Augen ſehen, daß beyde Prediger und Zuhörer gewiß ſeyn, daß recht gelehret, und das Amt befohlen ſey, daß ſie es kein heel haben dürffe: So thue du auch, wenn du im Amte biſt, und Befehl haſt zu predigen, ſo tritt frey öffentlich herfür und ſcheue niemand, auf daß du könneſt rühmen mit Chriſto: Ich habe frey öffentlich gelehret für der Welt, und habe nichts im Winckel geredet, Joh. XVIII. Sprichſt du aber: Wie? ſoll denn niemand nichts lehren, es geſchehe denn öffentlich, oder ſolt ein Hauß-Vater, in ſeinem Hauſe ſein Geſinde nicht lehren, oder einen Schüler, oder andere bey ſich halten, der ihm fürleſe? Antwort, traun ja, das iſt auch wohl gethan, darzu ein rechter Raum und Städte dazu. Denn ein ieglicher Hauß-Vater iſt ſchuldig, daß er ſein Kind und Geſinde ziehe und lehre, oder lehren laſſe, denn er iſt in ſeinem Hauſe, als ein Pfarrherr oder Biſchoff über ſein Geſinde, und iſt ihm befohlen, daß er drauff ſehe, was ſie lernen, und für ſie antworte. Aber das gilt nichts, daß du ſolches auſſer deinem Hauſe thun wolteſt, und von dir ſelbſt, in andern Häuſern oder Nachbaren eindringen, ſolt auch nicht leiden, daß irgend ein Schleicher zu dir komme, noch in deinem Hauſe ein ſonderliches mache, mit predigen, das ihm nicht befohlen iſt. Kommt aber einer in ein Hauß oder Stadt, ſo heiſſe man ihm Zeugniß bringen, daß er Befehl habe, denn man muß nicht allen Streichern glauben, die ſich des H. Geiſtes rühmen, und ſich damit hin und her in die Häuſer drehen. Kurtz es heiſt: Das Evangelium ſoll nicht im Winckel, ſondern hoch empor auf den Bergen, und frey öffentlich am Licht ſich hören laſſen. Und anderswo ſchreibt der hochſeelige Mann: (gg) Ich ſage fürwahr,

wenn ſolche Schleicher ſonſt kein Unthätgen an ſich hätten, und eitel Heiligen wären, ſo kan doch dieß einige Stück, daß ſie ohne Befehl und ungefordert kommen geſchlichen, ſie für Teuffels Bothen und Lehrer mit Gewalt überzeugen. Denn der H. Geiſt ſchleicht nicht, ſondern fleucht öffentlich vom Himmel herab; Die Schlangen ſchleichen, aber die Tauben fliegen. Darum iſt ſolch Schleichen der rechte Gang des Teuffels, das fehlet nimmermehr. In vorigen Zeiten kunten wir Prediger den meiſten unſerer Zuhörer nachſagen, was Paulus ſeinen Galatern nachrühmet: Da wir euch das Evangelium geprediget, nahmet ihr uns als Engel GOttes auf, ja als JEſum Chriſtum ſelbſt. Wie waret ihr dazumahl ſo ſeelig? Ich bin euer Zeuge, daß wenn es möglich geweſen wäre, ihr hättet eure Augen ausgeriſſen und uns gegeben, Gal. IV, 14. 15. Aber in was für Spott, Hohn, Verachtung wir durch die Schleicher bißher gebracht worden, liegt am Tage, alſo daß wir auch wohl möchten ſagen mit beſagten Apoſtel: Wie ſind wir alſo euere Feinde worden, da wir euch die Wahrheit fürgehalten, (wenn wir nehmlich vor den falſchen Apoſteln gewarnet,) Sie eyfern um euch nicht fein, ſondern ſie wollen euch von uns abfällig machen, daß ihr um ſie ſolt eyfern, verſ. 16. 17. Wie wir nun billig deswegen auch mit Paulo, gegen ſolche Verführer in gerechten Eifer entbrennen, und ſagen müſſen. Wolte GOTT! daß ausgerottet würden, die euch verſtören, Gal. V, 12. Alſo haben wir mit unſern armen verführten Leuten groſſes Mitleiden getragen, und tragens noch. Wir ſtellen ihnen, wie ſonſt geſchehen, noch ietzo zu betrachten für: Daß zwey Wege der Ubung der wahren Gottſeeligkeit, die öffentliche Zuſammenkunfft in der Kirche, derer Verſammlung billig ſich kein Chriſt ſoll entziehen, als da GOtt ſonderlich ſeine Gnaden-Præſenz denen Verſammleten verheiſſen, und andern Theils die Privat-Ubung in den Häuſern mit den Haußgenoſſen, oder bey Occaſional-Zuſammenkunfft guter Freunde, denn wir nicht läugnen, daß auch bey ſolchen man reden ſoll, was wahrhafftig, was ehrbar, was gerecht, was keuſch, was lieblich, was wohl lautet, Phil. IV, 8. und fället damit weg, was man uns vielmahls vor-

vorgeworffen, wenn es geheiſſen: Es ſey beſſer zu Chriſtlichen Geſprächen zuſammen zu kommen, als in die Schencken und Bier-Häuſer, zum Sauffen, Spielen und andern Uppigkeiten. Diß letztere wird kein rechtſchaffener Chriſt, geſchweige ein Prediger approbiren, aber ſonderbare Conventicula anzuſtellen, zu unrechter Zeit, dazu Perſonen unterſchiedliches Geſchlechts einzuladen, das Lehr-Amt ſich anmaſſen, da man nicht darzu geſchickt, noch beruffen, ſchwermeriſche Enthuſiaſtiſche Bücher zu leſen, die man darzu wohl mit Unkoſten aus Holland und Engelland bringen laſſen, den öffentlichen Gottesdienſt zu verachten, die Predigten durchzuziehen, und andere heilige Ubungen zu ſchmähen, Aergerniß andern zu geben, durch unbilliges Richten ſeiner Mit-Chriſten, ja Ausruffung derſelben, als Unwiedergebohrne und dergleichen, das läufft freylich auf einen unverantwortlichen Separatiſmum aus. Dargegen billig ein jeglicher die oben aus GOttes Wort angeführten Gründe fleißig zu überlegen hat: Ja, wenn keine andere Urſache verhanden wäre, ſolcher heimlichen Zuſammenkünffte müßig zu gehen, ſo ſolte doch einem jeglichen dafür der geiſtliche Hochmuth, der ſich hierbey nicht undeutlich, in Erhebung ſeiner eigenen Heiligkeit und Verachtung anderer zeiget, treulich laſſen warnen, denn das dem wahren Chriſtenthum wahrhafftig nicht anſtehet. In Betrachtung deſſen ſollen wir, gegen die, ſo ſich hiermit von unſerer Evangeliſchen Kirche bißher geſondert, allen Fleiß anwenden um ſie wieder zu rechte zu bringen, und dagegen ſie treulich ermahnen, von denen, die ſolche Trennung angerichtet, und noch anrichten, mit allen Fleiß zu trennen, und keine Gemeinſchafft mit ihnen zu haben. Welche aber inſonderheit, damit die Trennung continuiren, daß ſie, auf ſo vieles ermahnen und weiſſen der Obrigkeit ſelbſt, ſich unſers heiligen Amts enthalten, die ſollen auch ermahnet ſeyn zu bedencken: was ſie bißher gethan, wie ſie andere geärgert, und ſich ſelbſt geſchadet, ſie ſollen wiſſen, daß das heilige Abendmahl kein Adiaphorum ſey, welches man thun oder laſſen könne, ſondern, daß es ein Mittel zur Seeligkeit, da wir zu einem Leibe geträncket werden, wie wir zu einem Leibe getaufft ſind, 1. Cor. XII, 13. Ja, daß des HErrn Befehl da ſtehe: Solches thut zu meinem Gedächtniß und wie

wie daſſelbe zu halten, biß der HErr kommen wird, von Paulo ermahnet werden, 1. Cor. XI, 26. Womit niedergeſchlagen werden alle ungegründete Ausflüchte, als daß ein Chriſt ſeine geiſtliche Freyheit habe, daß es nur für die Schwachen, nicht für die Starcken eingeſetzt; daß das Aeuſſerliche nicht nöthig, wo das Innerliche recht und gut; daß der Glaube mehr helffe, als das Abendmahl; daß Altäre, Bilder, Kleider ärgerlich; daß Chriſten, als geiſtliche Prieſter keine andere Prieſter gebrauchen, und was dergleichen mehr. **Wer mich liebet, der wird mein Wort halten**, ſagt unſer Heyland, Joh. XIV, 23. So wir nun wollen für Liebhaber Chriſti gehalten werden, ſo können wir auch nicht anders, als uns halten nach dem Wort, das **Paulus vom HErrn empfangen zu haben** bezeuget, das iſt, nach den Worten der heiligen Stifftung, das theure Sacrament ſeines Leibes und Blutes fleißig in der Kirchen-Verſammlung zu gebrauchen. Das wolle doch GOtt nun auch bey allen, die bißher darwider gehandelt, es ſey aus frecher Verachtung, oder aus eingebildeter Heiligkeit geſchehen, wircken:

GOtt gebe uns allen ſeine Gnad und Seegen,
Daß wir gehen auf ſeinen Wegen,
In rechter Lieb, und brüderlicher Treue,
Daß uns die Speiß nicht gereue.
HErr deinen Geiſt uns immer laß,
Der uns geb, zu halten rechte Maß,
Daß deine arme Chriſtenheit,
Leb, in Fried, und Einigkeit.

(a) D. Joh. Joach. Zentgravii *Diſſ.* I. II. III. de lapſu magnorum in Eccleſia Virorum, Lapſorumqve Charactere morali, inter Exercit. Hiſtorico-Theologic. de Lapſu Tertulliani ad Montaniſtas, Argentor. 1706. §. 6. ſ. p. 4. ſ. (b) D. J. Fr. Budeus in *P*rogram. de Dema ſive Apoſtaſia. (c) Fr. Joach. Hartwig ſub præſid. Joh. Joach. Weidneri Julianus per nullam Orthodoxorum culpam Apoſtata 1702. Roſtoch. (d) *D*omin. Exaudi lit. z. (e) Neueröffnete Ottomanniſche Pforte I. Theil c. XVII. p. 50. (f) D.

J. Fr. Mayer de πϱοσκαίϱοις c. III. Juvat hic præcipuos, qui ab Evangel. Relig. ad Papatum tranſitum fecere, adducere: Ex viris principibus ſunt: *Jacobus Marchio Badenſis*, de qvo vid. Joh. Fechtii Hiſt. Colloqvii Emmedingenſis; *Chriſtianus Wilhelmus Brandenburgenſis*, cujus extat Speculum Brandenb. qvod refutavit D. C. E. Brochmandus in Lychnô Prophetico, Ejusq;. Apologia; *Wolffgangus Wilhelmus, Dux Neoburgicus*, cujus Muros Civitatis Sanctæ, per Jac. Reihingium exſtructos, dejecit D. Balth. Meiſner in demolitione Muri Babylonis 1615. & in de& pulſione Excubiarum Papiſticarum 4. Witteb. 1621. et. D. Tobias Lotterus im nothwendigen Bericht auff die Copey eines aus Düßeldorff abgegangenen Send-Schreibens, betreffend die Motiven des Abtritts W. W. Pf. B. N. deren 28. angeführet werden. 4. 1615. Argentorati. Fabricii de la Baſſicourt Refutatio fundamentorum XII. qvibus inſiſtens ſer. Princeps Neuburg. infauſtum pedem intulit in Eccl. Rom. 1616. 4. Arnhem. *Chriſtina, Regina Sveciæ*, contra qvam vid. M. Geor. Michael Pfefferkornii Jeſuitiſcher Kuckucks-Ruff, mit dem Exempel und Fürbild Chriſtinen Königin von Schweden überzuckert 1671. 8. *Erneſtus, Haſſiæ Landgravius*, de quo vid. Acta & Colloqvium Rhenofeldenſe, D. Joh. Georg. Dorſcheus in unfürgreifflichen Chriſtlichen Bedencken über Landgraf Ernſtens Ausſchreiben zur Religions-Conferenz, Straßburg 1651. D. G. Calixti Reſponſum ad Dn. Erneſtum &c. Helmſtad. 1651. D. Andr. Kühnius in Diſcurſo de Catholico Avtocatacrito 1677. in 4. D. G. Titius in primum & ſecundum Motiva Landgravii Erneſti nomine, ab Adriano & Petro de Walenburg conſignata Animadv. Theologicæ 4. 1652. Valerii Jaſchii Examen Walenburchianæ, fundamentorum fidei diſcusſionis ſive Motivorum ad illuſtrisſimum Erneſtum Haſſiæ Landgravium Argentorati 1652. Carol. Drelincourt Reſponſum ad literas Erneſti Landgravii Hasſiæ. Sam. Mareſii Munimen Orthodoxiæ & Perſeverantiæ Evangelicæ contra Tentationes & Scandalum Defectionis illius ad Papismum, cujus lugubre exemplum, paratio Valeriano Magno Cappucino non ita pridem in Principe Magni nominis Germania vidit. Groningæ 1652. *Erhardus Comes Truchſes de Wezhauſen* cui reſponderunt Theologi Wittenbergenſes in ſcripto, cujus Tit. Religions-Scrupel 1652. D. Joh. Micrælius in Diatribe de illuſtris Erhardi Comitis recognitione Eccleſiæ univerſalis antiqvæ 1652. Ejusd. Paræneſes ad eundem. D. Melchior Nicolai Rettung Evangeliſcher Lehr- und Kirchen-Diener, wider des Herrn Grafens Erhard Truchſes von Wetzhauſen Send-Schreiben. D. G. Titius Exercitat. Academ. qvibus pleraqve inter Pontificios & Proteſtantes controverſa dogmata excutiuntur & Erhardus Comes Truchſes de Wezhau-

ſen a pura Eccleſiæ devius oſtenditur 1662. 4. *Maria Eliſabetha Ludovicæ Princeps Palatina Lineæ Bipontinæ* cujus: Le Nouveau Triomphe de l'Egliſe ou Lutheraniſme abjuré Pariſ. 1701. in 12. edit. confutavit D. J. Fr. Mayer in Vanitate Romæ Triumphalis Kil. 4. 1701. Sereniſſima E. C. Ducißa B. & L. vid. Scripta oppoſita im auffrichtigen Abriß der wahren Catholiſchen Kirchen entworffen von einem vornehmen und hochgelehrten Herrn von Adel, Cölln 1714. p. 854. ſ. *Ex Viris Doctis ad Caſtra Pontificiorum ſe contulere: Georgius Wicelius*, de qvo vid. D. J. Fr. Mayer in Præl. Syllabum ſcriptorum, qvi Romam reconciliabilem voluerunt ex hibentem, ad calcem Joſeph. Halli de Roma irreconciliabili p. 63. *Franciſcus Spira*, cujus deſperationem enarrant Sleidan. Comment. L. 21. Joh. Gottfried Ludwig in der Hiſtoriſchen Chronicka, p. 843. Ludovicus Rabus T. II. Martyrol. L. V. c. 31. f. 713-724. Joh. Dan. Ernſt Apanth. p. 1059 ſ. Ej. Bilder-Hauß P. I. p. 688. ſ. Autor des Lebens eines in Engelland verzweiffelten Atheiſten, in append. *Mauritius Kraus*, de qvo vid. Ernſt. Apanth. p. 1057. ſ. *Friedericus Staphylus*, cujus lapſum deſcribit D. J. Fr. Mayer in Diſp. de προσκαίροις c. III. §. 2. p. 27. *Juſtus Lipſius*, de cujus in religione inconſtantia meminit Adolph. Clarmundus in Vitis Clariſſimorum in Re Literaria Virorum T. I. p. 107. *Joh. Piſtorius*, contra qvem ſcripſerunt Theologi Würtenbergici, Æg. Hunnius & Menzerus. *Petrus Cutſemius*, cui ſe oppoſuere H. Höpfner in Saxon. Evangelica. D. Matth. Hoë Epiſt. libro dicto annexa. M. Samuel Müllerus in ſpe vana Papiſtica; *Helfr. Ulrich Hunnius*, contra qvem ſcripſerunt Joh. Himmelius & Petrus Haberkornius. *Caſpar Scioppius*, de qvo Adolphus Clarmundus T. IX. Vitar. Cl. Vir. p. 107. ſ. in Theologicis caſtigarunt ipſum Berneggerus. D. Frid. Balduin libr. de Anti-Chriſto & Indulgentiis. *Vitus Ebermannus*, qvem oppugnarunt Calixtus, Muſæus, Titius, Niemann, Baierus. *Barthold Nihuſius* cujus artem Novam Calixtus examinavit. D. Dannhauer ſcripſit Nuthetici Bartholdi Nihuſii anoetica in append. de Onirocritarum Batavorum deliqviis. *Joh. Kircher* qvem in viam reducere conatus eſt Dorſcheus in Kirchero de vio ſ. Hodegetico Catholico, contra qvem Henric. Wagnereccius Hyperaſpiſtem, egit, refutatus à Bebelio in Anti-Wegnereccio 1682. 4. *Joh. Scheffler* vid. qvi contra ipſum ſcripſere ſupra D. VI. Trin. lit. ſ. *Andreas Frommius* contra qvem ſcripſere D. Niemannus, D. Jacob Tenzelius, Jac. Ludovici in Erörterung der Wiederkehrung L. And. Frommens. L. Thomas Reiſſer in der Wag-Schale der Wahrheit und Falſchheit. *D. Chriſtoph Beſoldus* contra qvem ſcripſerunt *D.* Dannhauer Theol. Conſc. T. I. p. 557. D. Tobias Wagner in Examine Motivarum Beſoldi Vid. Ejusdem Caſual-Predigten,

ten, Sect. V. p. 625. ſ. *Timotheus Laubenberger*, *Adolf. Gottfried Voluſius*, qvi contra hos ſcripſerunt, citati ſunt ſupr. D. VI. Tr. lit. bb. cc. *Joh. ErnſtGrabe* cui reſponderunt D. Bernhard v. Sanden. D. Spener & D. J. G. Baier. *Nicolaus Steno* contra qvem ſcripſit D. J. G. Baier Diſſert. qva Dn. Nicolai Stenonis argumenta præcipua examinantur pro deſerenda Religione Lutherano-Evangelica & amplectenda Pontificia. Idem de qvæſtione, utrum Pontificii, an noſtrates in Religionis negotio, conſcientiæ ſuæ rectius conſulant. Ejusd. Diſſert. de Purgatorio Pontificiorum utrum claris teſtimoniis S. Auguſtini ſolide probari poſſit. Ejusdem Methodus Veram Eccleſiam Lumine rationis inveniendi. *Matthias Prætorius* qvem confutavit D. Melchior Zeidler ad Tubam *P*acis, it. in notis & animadverſionibus ad ſcrutatorem veritatis D. J. Gv. Baier in Scrutinio Scrutatoris. *D. Chriſtian Helwig* contra qvem ſcripſerunt L. Joh. Günther contra rationes ſelectiores D. Helwigs, warum man die Lutheriſche Religion verlaſſen ſoll. Goezius in Papatu irrationali. (g) Huc pertinent, qvæ ſcripta ſunt occaſione *Reformationis Palatinæ, Anhaltinæ & Marchicæ* a Parte Lutheranorum per Heshuſium, Selneccerum, Matthæum, Meiſnerum, Hutterum, Balduinum, Gediccum, Hoëum, Ph. Nicolai, & a Parte Reformatorum per Toſſanum, Grynæum, Amlingium, Abrah. Scultetum, Harminium de Moſa, Frobronium, Knieſebeck, Finckium, Becmannum. Tranſitum Ducis Saxoniæ Henrici ad Reformatos juſtæ Electorali Cenſuræ ſubjecit Georgius Mœbius. Contra *Chriſtoph. Pelargum* ſcripſerunt Schlüſſelburgius Fr. Balduinus, Dan. Cramerus &c. (h) illi fuere *Chriſtophorus Oſtorodus*, *Valentinus Schmalzius*, *Joh. Volckelius*, *Martinus Ruarus*, *Joh. Crellius*, *Joachimus Stegmannus*, *Valentinus Baumgarten*, qvos confutarunt Jacobus ad Portum, Wolffgang Franzius, Juſtus Feurbornius, Abr. Calovius, Joh. Botſaccus, Joh. Paul Felvvinger, Samuel Mareſius, Joh. Henricus à Biſterfeld, Joh. Cloppenburgius &c. (i) de his infra Dom. XX. Trin. lit. a ſeq. (k) D. Balth. Meiſner in Anti-Leſſio. Tobias Lotter in Bericht circa fin. D. Val. Ernſt Löſcher im abgewieſenen Dema. D. Paul Antonius de qvalitate fundamentorum qvibus Pontificii perſvadere nituntur Profesſionem fidei Tridentinæ. D. Joh. Günther de modo ſingulari & infallibili convincendi Lutheranos praxi Miſſionariorum accommodato. Ejusd. Diſputatio inauguralis de demonſtratione ſolida ex Epiſtola ad Romanos: qvod Eccleſia Lutherana ſit Apoſtolica, Romana vero Apoſtatica. Anonymi Reflexion über den Abtritt von der Evangeliſch-Lutheriſchen zu der Römiſch-Catholiſchen Religion, nebſt Auffdeckung der Päpſtiſchen Staats-Theologie. 8. 1707. (l) Anonymus in citata Reflexione p. 131. ſ. §. 14. D. Joh. Fabricius de Religionis ob temporale commodum

mu-

mutatione, Altdorfi 4. 1688. J. C. Wolph de Lucro Mundi cum damno animæ.(m) M. Henricus Braſchius in Labyrintho Apoſtatarum 1663. 4. D. Joh. Frid. Mayer de Apoſtaſia à Lutheraniſmo ad Papiſmum æternum exitioſa. D. Mich. Förtſch de Diſceſſu Dei ab Apoſtatis. D. J. Wolffgang Jäger in Tract. de Eccleſia. Controv. IV. p. 33. ſ. (m) Anonymus cit. Reflex. p. 135. ſ. (n) Tob. Pfannerus Obſervat. Eccleſ. II. III. Joh. Barthod. Niemeierus de Diſciplina Eccleſiaſtica Diſſ. III. § 28. ſ. Gvil. Saldenus in Otiis Theol. Lib. II. Exerc. X. § 5. p. 410. Gv. Cave im erſten Chriſtenthum P I. c. V. qv. 116. (o) Campeg. Vitringa de Schiſmatis & Sectis Eccleſiæ Corinthiacæ in Obſerv. S. p. 776. ſ. (p) D. Schomer de Separatiſmo § 4. ſ. (q) D. Joh. Fecht in Hiſtoria & Examine Novæ Theologiæ Indifferentiſticæ c. XIV. §. 1. ſ. (r) De qva vid. Libellus, cujus tit. Urſachen und Gründe, welche Anlaß gegeben die Philadelphiſche Societät auffzurichten und zu befördern, aus dem Engliſchen 8. 1698. Amſterd. D. Joh. Wolffgang Jäger de Johannæ Leadææ Anglo-Britan. Vita Viſionibus ac doctrina 1712. (s) D. J. J. Zentgrav. ſub nomine des Evangeliſchen Convents zu Straßburg. Hiſtoriſcher Bericht von der jüngſt daſelbſt entſtandenen Brüderſchafft und Philadelphiſchen Geſellſchafft, 1706. 4. Chriſtoph Ludvic. Stiglizius Philadelphianiſmus Berentianus, Eccleſiæ noſtræ oblatus, Wittenbergæ 1713. 4. (t) D. Spener Send-Schreiben wider die falſchen Aufflagen wegen ſeiner Collegiorum Pietatis, Franckf. 1677. 12. Joh. Winckler de Collegiis Pietatis. Ejusd. Bedencken über Kriegsmanns Symphoniſin. D. V. E. Löſcher P. I. des vollſtändigen Timothei Verini c. XV. §. 14. p. 785. ſ. D. Sam. Schelwig Sectiriſche Pietiſterey, P. I. Art. IIX. p. 26. ſ. (u) D. Hannekenius im Send-Schreiben, betreffend die ſo genannten Collegia Pietatis 1690. 4. Ejusd. Ziemende Antwort auff das ſeltzame Anſchreyen ſeines Send-Schreibens. Ejusdem de moribus Regni Chriſti in capite Colophonico. 15. p. 66. 67. D. Balth. Menzer Bedencken von den eintzeln Zuſammenkünfften 1691. Joh. Nicol. Hartſchmied de Conventiculis Diſputatio Theologico-Hiſtorico-Dogmatica 1705. Argent. in 4. G. Cunrad Dilfeld ob neben der öffentlichen Kirchen-Verſammlung auch einige Privat- und Hauß-Zuſammenkünffte vonnöthen, von Chriſto und denen Apoſteln eingeſetzet und zu halten gebothen, 1679. Anonymi Theologi Bernatis Unterſuchung der ſo genannten Pietiſterey, Bern 12. 1708. c. III. p. 30. Von den Aſſemblées, Collegiis Pietatis und Privat-Verſammlungen. (x) Vid. Illa Mandata ap. Schelwigium in der Sectiriſchen Pietiſterey P. I. p. 51. Confer der Theologiſchen Facultät zu Leipzig Bedencken von der Pietiſterey 1693. (y)

Fried. Ernſt. Kettner in der Chriſtlichen Ermahnung ſich vor der Qväcker und Böhmiſten Separatiſmo Abſonderung und Verachtung des H. Abendmahls fleiſſig zu hüten, c. III. §. 5. p. 86. (z) Confer D. Joh. Adam Oſiander in Theol. Acroamat. P. I. Exerc. X. §. 1. p. 201. Schomer de Separatiſmo. D. Joh. Fecht Nov. Theol. Indiffer. Exam. c 14. p. 453. D. Andreæ Eſſenii Gleichniß Matth. XIII. 24. da die Frage abgehandelt wird: Ob, weil die Unwiedergebohrnen mit dem wahrhafftig Wiedergebohrnen in der äußerlichen Kirchen unter einander vermenget, derſelben Gemeinſchafft möge, ja müſſe verlaſſen werden. Caſſel 1671. 8. D. Chriſt. Sontag. Ergo-Dioctes I. II. III. variis variorum Separatiſtarum Hypotheſibus oppoſitus, 4. Altdorf. 1709. Gvil. Chriſt. Heimii Vinculum gratiæ wider die Neu-Donatiſtiſchen und andere Frey-Geiſter, die Separatiſterey lieben, 8. Hanau 1644. (aa) Schomer l. c. § 38. D. Thomas Ittig in Hiſtor. Schiſmatis Donatiſtarum Diſſ. II. Hept. Diſſert. in Append. ad Diſſert. de Hæreſiarchis ævi Apoſtolici p. 241. ſ. H. Witſius de Schiſmate Donatiſtarum T. I. Miſc. L. IV. (bb) D. Sam. Schelwig de Concilio Gangrenſi. Joh. Fabricius in annot. in Concilii Gangrenſis Canones. (cc) D. Joh. Wolffgang Jäger in Separatiſmo Moderno qv. 3. & 4. p. 13. 17. (dd) D. Spener in den Klagen über des verderbten Chriſtenthums Mißbrauch und rechten Gebrauch p. 123. 127. Confer antea lit. ſ. citatos. (ee) D. Spener in der Chriſtl. Auffmunterung zur Glaubens-Beſtändigkeit bey der reinen Lehre des Evangelii. Jacob Heilbrunner Lehr- und Troſt-Schrifft für die der Religion halber Bedrängte. 1628. in 12. (ff) Tom. V. Witt. fol. 368. über das V. Capitel Matthæi qvem locum per qvæſtiones enucleavit Joh. Chriſtian Adami ſub tit. D. Martini Lutheri Treuhertzige Warnung vor den Winckel-Predigern, in 4. 1693. Conf. Anonymi Warnung vor den Schleſiſchen Buſch-Predigern. (gg) T. V. Altenb. p. 966.

Das XXIV. Capitel.

Von den Feinden der Evangeliſchen Kirche, die noch in ihr ſeyn.

Dom.XV.Trin.

I. Von den Syncretiſten oder Religions-Miſchern.

Abſtammung des Nahmens der Syncretiſterey. Gebrauch deßelben kömt nicht von den Evangeliſchen, ſondern Reformirten. Mancherley Arten der Syncretiſterey. Hiſtorie deßelben von Anfang der Welt. Die Vornehmſten Syncretiſten nach der Reformation. Unſere Theologi ſind der Vereinigung der Religion, wo ſie nach der Schrifft angeſtellet wird, nicht zu wieder. Beurtheilung des Syncretismi, der auſer der Schrifft Anweiſung geſuchet wird, aus GOttes Wort. Einwurff von den großen Nutzen der Religions-Vereinigung beantwortet.

AUff die zuvor aus der Evangeliſchen Kirche ausgegangenen Feinde folgen nunmehro zu betrachten diejenigen, die noch in ihr ſeyn, und auch auff mancherley Weiſe ſich feindſeelig gegen ſie beweiſen, dieſelben ſeyn 1) die Syncretiſten, oder Religions-Miſcher, 2) die Pſeudo-Politici, Staats-und Welt-Leute, die die Religion nach dem Staat accommodirt haben wollen, 3) die Heuchler, die nur dem äuſerlichen Schein nach, als Chriſten ſich erweiſen, denen endlich beyzufügen die Verfolger, die in und außer ihr mit Verfolgungen gegen ſie wüten. Was erſtlich die Syncretiſten anlanget, ſo verſtehen wir dadurch diejenigen, die dem Syncretiſmo zugethan, oder welche zu Erhaltung leiblichen Friedens ſich vorgenommen eine Vereinigung oder vielmehr Vermiſchung irriger mit der wahren Lehre, unſrer Evangeliſchen Kirche zu ſtifften. Es hat der Nahme Syncretiſmus ſeinen Urſprung von den Einwohnern der Inſul Creta, denen Paulus nicht ein gar zu gutes Lob giebt, wenn er aus dem Poeten Epimenide an ſeinen Titum ſchreibet: Die Creter ſind immer Lügner, böſe Thiere, faule Bäuche, Tit. I, 12. Dieſe Leute pfle-

pflegten meiſtens untereinander einheimiſche Kriege zu führen, wenn aber ſie von einen auswärtigen Feinde überzogen worden, ſo machten ſie Friede unter ſich, um durch dieſe Vereinigung denen Feinden deſto mehrern Wiederſtand zu thun, und das wurde Syncretiſmus, der Creter Vereinigung (a) genennet. Hiervon haben vor hundert Jahren, und etwas drüber, nicht die Unſrigen, ſondern die Reformirten Lehrer (b) die mit uns Evangeliſchen einen Frieden oder Vereinigung in der Lehre zu machen geſucht, dieß Wort entlehnet, und ſolche geſuchte geiſtliche Kirchen-Vereinigung Syncretiſmum genennet, von welcher Zeit an dieſes Wort ſo gemein worden, daß man alle Religions-Vereinigungen, nach welchen man den Streit unter den unterſchiedlichen Religionen auffzuheben geſucht, Syncretiſterey, und die ſo ſie begehret, Syncretiſten zu nennen pflegen. Dazu hat man ſonderlich dreyerley Wege (c) erwehlet, nach derer Unterſcheid auch unterſchiedliche Arten der Syncretiſterey herfür kommen. Einige haben in Vorſchlag gebracht, man ſolle die unterſchiedlichen Glaubens-Bekäntniße gar auffheben, und eine neue Form machen, nach welcher alle in der Religion diſſentirende und unterſchiedene, zuſammen könten vereiniget werden; Weil nun hierdurch die vorigen Religionen alle würden gleichſam verſchlucket werden müſſen, haben die Theologi dieſe Arth genennet Syncretiſmum abſorptivum, die verſchluckende Syncretiſterey. Anderer Meynung iſt geweſen: Man ſolle das beſte von einer jeglichen ſtreitenden Religion heraus nehmen, und auff beyden Seiten etwas nachgeben in der Beſtimmung der Grund-Lehren der Chriſtlichen Religion, wie auch derſelben Wort-Verſtand und Erklährung, und damit gleichſam ein Temperament machen, davon dieſe Arth Syncretiſmus Temperativus, die zuſammen rückende Syncretiſterey genennet worden. Wiederum haben andere gemeinet: Es ſey das beſte, daß man einer jeglichen ſtreitigen Part ihre Lehre- und Gottesdienſt laße, und nur die Streitigkeiten alſo auffhebe, daß man einen jeglichen Theil tolerire, ſeine Irthümer nicht widerlege, am wenigſten verdamme, ſondern mit Chriſtlicher Sanfftmuth vertrage. Welche Art man Syncretiſmum tolerativum, die vertragende Syncretiſterey zu nennen pfleget. Diese Religions-Vermi-

ſchung

ſchung und Vereinigung iſt nun nicht neu, ſondern ſehr alt; (d) denn was war die Einwilligung der Evá zu des Satans Schmeichel-Reden, um dadurch zur Gleichheit mit GOTT zugelangen, und der daher rührende Sünden-Fall anders, als eine Syncretiſterey? Was war die Befreundung der frommen Kinder der heiligen Patriarchen, vor der Sündfluth, mit den Kindern der Menſchen, oder Nachfolgern des Cains? Der Abfall der Gottloſen Nachkommen des Cains, von der wahren Lehre ihres Vaters Noah, zur Abgötterey und Teuffels-Dienſte, oder Verehrung des guten und böſen Gottes? der Iſraeliten Vermiſchung der wahren Religion, mit den Egyptiſchen Kälber-dienſt? der Gottesdienſt der Samariter, die ſo wohl dem wahren GOtt Iſrael, als auch den Göttern der Heyden dieneten? Der falſchen Apoſtel Vermiſchung des Geſetzes Moſis mit der Lehre Chriſti? Was ſage ich war das anders als ein Syncretiſmus? dergleichen ſich auch hernach unter den Ketzern der alten Kirchen, ingleichen bey Mahomets Vornehmen gefunden, die Licht und Finſterniß, GOttes- und Menſchen-Lehre, mit einander vermiſcht, um ſich der Vernunfft dadurch gefällig zu machen, und doch es auch in einigen Stücken mit GOttes Wort zu halten. Aber es hat doch ſich dieſes Unweſen am meiſten herfür gethan, ſeit der Zeit, da die reine Chriſtliche Lehre von dem Pabſtthum und ſeinen Greueln gereiniget worden. Denn gleichwie dadurch drey ſonderbahre Hauffen in der Occidentaliſchen Kirche entſtanden; nemlich: die **Papiſten**, die bey ihren alten Menſchenſatzungen geblieben, die **Evangeliſch-Lutheriſchen**, die wieder angefangen in der Lehre ſich allein nach GOttes Wort zu richten, und denn auch die **Reformirt-Calviniſchen**, die da einige Aenderung in den nöthigen Grund-Articklen, und Kirchen-Ceremonien vorgenommen, iederman aber wohl geſehen, was dieſe Uneinigkeit für Schaden bringe, ſo haben bald die Papiſten ſich mit uns wider zu vergleichen geſucht, von derer böſen Abſicht wir aber ſchon in der Prüfung der Päbſtiſchen Kirchen ſind berichtet worden; Bald haben die Calviniſten, von deren geſuchten Syncretiſmo und Vereinigung mit unſerer Evangeliſchen Kirche, wir künfftig bey der Prüfung der Calviniſchen Lehre ein mehrers werden zu vernehmen haben, ein gleiches tentiret. Aber unter

uns ſelbſt ſind auch Leute auffgeſtanden, die ſolchen Syncretiſmum zu befördern geſucht, mit beyden widrigen Partheyen. Es gehören hieher diejenigen Evangeliſchen Lehrer, die das Interim geſchmiedet, in der Abſicht, mit den Papiſten uns wieder zu vereinigen. Nächſt dieſen aber ſind ſonderlich ſolche Syncretiſten geweſen, der berühmte D. Georg Calixtus, (f) ein ſonſt hochgelehrter Theologus zu Helmſtädt, dem zu unſern Zeiten Johann Fabricius (g) der auff eben dieſer Univerſität das Ambt eines Profeſſoris Theologiæ auch bedienet, gefolget; Die beyde zur Union mit den den Papiſten und Reformirten Mittel und Vorſchläge auf die Bahn gebracht. Außer dieſen haben zur Union mit den Reformirten ſich gebrauchen laßen etliche Rinteliſche Theologi auf dem Colloqvio zu Caßel A. 1661. (h) Jngleichen in folgenden und zu unſern Zeiten einige der ſo genannten Pietiſten (i) im Marggrafſthum Brandenburg und Königreich Preußen, und letzlich einige Theologi zu Tübingen, (k) derer Schrifften nur vor kurtzer Zeit heraus kommen. Auff dieſe haben wir nun inſonderheit die Abſicht gerichtet, wenn wir unter die innerlichen Feinde der Evangeliſchen Kirche die Syncretiſten anführen. Ob wir ihnen damit aber recht oder unrecht thun, haben wir zu erkennen, aus Prüfung des Syncretiſmi nach GOttes Wort, die nach Anleitung deßen, was unſere reine Theologi davon geurtheilet, nunmehro folget. Hierbey haben wir aber nun zum voraus anzumercken, daß man unſern Kirchen-Lehrern höchſt unrecht thue, wenn man ſie pflegt für friedhäßige, und zänckiſche Leute auszuruffen, weil ſie ſich der Vereinigung mit den Widerſachern widerſetzen. Denn ſie von Hertzen wünſchen, daß Friede in der Kirche könnte und mögte erlanget werden. Ja ſie haben ſich auch offt erkläret, mit ihrem Blute, wenns möglich wäre, denſelben zu erkauffen. Aber ſie haben dabey ſich erkläret, es müſſe ein Friede ſeyn, der mit guten Gewiſſen, und ohne Beeinträchtung der Göttlichen Wahrheit geſtifftet werde, maſſen GOtt ſagt, liebet Warheit und Friede, Zach. VIII. 19. Im Fall die Widerſacher dieſer, nehmlich der Göttlichen Wahrheit, die Ehre geben, und ſich mit uns vergleichen wollen, ſeyn ſie willig und bereit, alle Irrende, für die ſie auch zu GOTT hertzlich beten, mit offnen Armen als Brüder in Chriſto an und auffzunehmen. Wie denn ſchon Luthe-

therus zu ſeiner Zeit ſich vernehmen laſſen: Er wolle dieſen Streit mit Carlſtadt und dem Zwinglio mit ſeinem Leben, und mit ſeinem Blut redimiren, wenn nur die reine Lehre von Abendmal nicht gekräncket würde. (l) Aber eine ſolche Vereinigung, die die Wahrheit zum Grunde hat, iſt bißhero noch nicht redlich geſucht worden, ſondern die Papiſten haben keinen andern Frieden verlanget, als daß wir uns wieder bloß mit ihrer Kirchen ſollen vereinigen, ohne daß ſie das geringſte von ihren Mißbräuchen abzuſtellen gemeinet; die Calviniſten ſuchen auch nichts anders, als daß man ihre Irrthümer unangefochten laſſe, oder aber Frieden mit ihnen mache, ohne rechte Einigkeit im Grunde des Glaubens; Wie ſie denn auch durch ihre Praxin erweiſen, daß ſie, wo ſie feſten Fuß hingeſetzet, die Evangeliſchen ausgetrieben, wo dieſelbe nicht ihren Irrthümern beytreten wollen. Welches uns denn freylich fürſichtig gemacht, dem Syrenen-Geſange nicht leicht zu trauen. Daß aber nun ein ſolcher Friede mit guten Gewiſſen nicht könne eingegangen werden, iſt aus folgenden wichtigen Urſachen klahr und deutlich. (m) Es wiederſtrebet dieſer Syncretiſmus GOttes ernſtlichen Befehl, der uns in ſeinen Wort gebothen zu hüten für den falſchen Propheten, Matth. VIII, 15. Klug zu ſeyn wie die Schlangen, und ohne falſch wie die Tauben, wenn wir wie Schafe mitten unter den Wölffen uns befinden, Matt. X, 16. uns zu hüten für dem Sauerteig der Phariſäer und Sadducäer, Matth. XVI, 6. auffzuſehen auff die, ſo Zertrennung und Aergerniß anrichten, neben der Lehre, die wir gelernet haben, und von ihnen zu weichen, Rom. XVI, 17. Uns nicht als Kinder wägen und wiegen zu laſſen, von allerley Wind der Lehre, durch Schalckheit der Menſchen und Teuſcherey, damit ſie uns erſchleichen zu verführen, Eph. IV, 14. Auffzuſehen auf die Hunde, böſen Arbeiter und auff die Zerſchneidung, das iſt, die falſchen Prediger, die ſolche Lehre lehren, damit die Hertzen von den Glauben abgeſchnitten werden, Phil. III, 2. Acht zu haben auf die, ſo da anders lehren, und bleiben nicht bey den heilſamen Worten unſers HErrn JEſu Chriſti, und bey der Lehre von der Gottſeeligkeit, als die auffgeblaſen ſeyn und wiſſen nichts, ſondern ſeyn ſeuchte in Fragen und Wort-

 Krie-

Kriegen, aus welchen entſpringet, Neid, Hader, Läſterung, böſer Argwohn, 1. Tim. V, 34. die Widerſprecher zu ſtraffen, Tit. , 9. einen Ketzeriſchen Menſchen zu meiden, Tit. III, 10. Es wird uns dergleichen Friede auch mit den Irrigen ernſtlich unterſaget, wenns heiſt: Ziehet nicht an fremden Joch mit den Ungläubigen. Denn was hat die Gerechtigkeit für Genieß mit der Ungerechtigkeit, 2. Cor. VI, 14. So iemand zu euch kommt, und bringet dieſe Lehre nicht, den nehmet nicht zu Hauſe, und grüſſet ihn auch nicht, II. Joh. Ep v. 10. So auch wir oder ein Engel von Himmel käme, und euch würde ein ander Evangelium predigen, als wir euch geprediget haben, der ſey verflucht. Wie wir ietzt geſagt haben, ſo ſagen wir auch abermahl. So jemand euch Evangelium prediget anders, denn das ihr empfangen habt, der ſey verflucht. Gal. I, 8. 9. GOtt hat ſein hertzlich Mißfallen bezeuget an den Iſraeliten, da ſie das goldene Kalb angebethet, und damit geſucht ihn zu verehren. Exod. XXXII. 4. ſq. Er hat das Hincken der Baaliten auff beyden ſeiten durch Eliam laßen eyfrig beſtraffen. 1. Reg. XVII, 21. Der Samariter Miſchmaſch und Vereinigung des wahren und falſchen Gottesdienſts heimgeſucht, durch unter ſie geſandte Löwen, die ſie haben müßen zerreißen. 2. Reg. XVII, 25. Er drohet ein ſchreckliches Wehe über alle Verfälſcher ſeines Worts: Wehe denen, die böſes gut, und gutes böſe heißen, die aus Finſterniß Licht, und aus Licht Finſterniß machen, die aus ſauer ſüße, und aus ſüße ſauer machen. Eſ. V, 20. Er läſt durch Paulum ſagen, die übels thun, damit gutes daraus erfolge, derer Verdamniß iſt gewiß. Rom. III, 8. Ingleichen, daß GOTTes Zorn ſoll offenbahret werden über die die GOTTes Gerechtigkeit wiſſen, und es nicht allein thun, ſondern auch Gefallen haben an denen, die ſolches thun, Rom. I, 32. Ja, daß es auch unmöglich ſey, falſche und wahre Lehre zu vereinigen, bezeuget GOtt durch die von ihm geſetzte Feindſchafft zwiſchen der Schlangen und des Weibes Saamen, Gen. III, 15. Durch Salomo, der da ſagte: Krum kan nicht ſchlecht werden, Eccl. I, 15. Durch Paulum: Ihr könnet nicht zugleich trincken des HErrn Kelch, und der Teuffel Kelch,

1. Cor. X, 21. Jn unſerm heutigen Evangelio ſagt ja unſer Heyland: **Niemand kan zweyen Herren dienen, nemlich Wiederwärtigen, er muß einem anhangen, den andern verachten, einen lieben, den andern haſſen,** Matth. VI, 24. Ja es läufft endlich auch eine ſolche Religions-Vereinigung wider die Exempel aller Heiligen Abraham, iſt aus ſeinem Vaterland gezogen, keine Gemeinſchafft mit der Abgötterey zu haben; Jacob, Moſes, Elias, Paulus haben ſich ſorgfältig gehütet, mit irrigen Glaubens-Genoſſen Gemeinſchafft zu haben. Warum hätten denn auch die alten Väter der Kirchen ſo viel geſtritten, wider die Ketzer, wo man ſo leicht mit falſchen Glaubens-Genoßen tranſigiren könte? Warum haben denn auch unſere gottſeligen Vorfahren in der Augſpurgiſchen Confeſſion die falſch-lehrenden Jrrthümer verworffen? als daß ſie damit bezeugeten, ſie ſonderten ſich davon, weil ſie der göttlichen Wahrheit zuwider. Wider dieſe Gründe thut alles nichts, wenn man von dem groſſen Nutzen der Vereinigung ſchwatzet; inſonderheit beſtehet nicht, daß die Reformirten uns darzu trachten zu bewegen, damit man mit geſamten Kräfften ſich dem Pabſtthum wiederſetzen könne. Denn das iſt ein fleiſchlicher Rath. GOtt kan ſeiner Kirche ſchon helffen, ohne hierzu ungeziemende Mittel zu gebrauchen. Nirgends haben die heiligen Apoſtel und andere treue Lehrer mit den Jrrgläubigen ſich conjungiret, der Macht anderer Feinde gewachſen zu ſeyn, ſondern den einen wie den andern gemieden; und wenn wider äuſerl. Gewalt der Feinde, um ſo vielmehr baſtand zu ſeyn, wir uns ja vereinigen müſten, ſo brauchets nicht eben einer geiſtlichen, ſondern es iſt dazu ſchon zulänglich die weltliche Confœderation, die wir denen Reformirten niemals verſagt. Dieſe und dergleichen Argumenta hat vor hundert Jahren der ſeelige Hutterus dem Calviniſten Paræo bereits vorgehalten, (n) darum ſich zu wundern, daß man heut zu Tage mit ſolchen Feigen-Blättern wieder auffgezogen kommt. Ja was ſollen wir ſagen? Die Erfahrung hats bißher gnugſam gewieſen, daß der Syncretiſmus der Kirche GOTTes weit ſchädlicher als nützlich ſey. Woher ſind ſo viel Apoſtaſien, ja Frey-Geiſterey bißher gekommen? als eben aus dieſem Ubel. Um deß willen denn freylich diejenigen, die nach ſolchen Frieden rathen, mehr für der Evangeliſchen Kirchen Feinde als Freunde zu halten. Wie das nun wider

die Religions-Vermiſchung überhaupt zu mercken; Alſo könten wir hierbey auch inſonderheit gar leicht erweiſen, wie ſchädlich die dreyerley obbenennten Arten des Syncretiſmi ſeyn. (o) Der Abſorptivus oder die verſchluckende Syncretiſterey hebt ja alle und alſo auch die wahre Lehre auff, und macht einen Miſchmaſch der Wahrheit und Lügen, und verſchlingt die Wahrheit wider Chriſti Ausſpruch: **Wer nicht mit mir iſt, der iſt wider mich, und wer nicht mit mir ſammlet, der zerſtreuet**, Luc. XI, 23. Der Temperativus oder zuſammen-rückende Syncretiſterey iſt vergeblich, denn man in GOttes Recht nichts vergeben kan. **Wer eines von dieſen kleineſten Gebothen aufflöſet, und lehret die Leute alſo, der wird der Kleineſte im Himmelreich ſeyn**, Matth. V, 19. Der Tolerativus, oder die dultende Syncretiſterey iſt wider das Straff-Amt des H. Geiſtes, nach welchem falſchen Lehrern zu wiederſprechen, Joh. XVI, 8. Tit. I, 9.

Das XXV. Capitel.

2. Von den Pſeudo-Politicis, Staats- und Welt-Leuten, die die Religion nach dem Staat accommodiret haben wollen.

Religion der Klugen. Derſelben Lehr-Sätze angeführt. Wiederlegt.

Wir kommen zu der II. Art der Feinde, die in der Evangeliſchen Kirche ſich finden: **Die ſeyn die Pſeudo-Politici, die die Religion nach dem Staat accommodiret haben wollen.** Für ſolche ſind nun anfängl. zu halten alle die, die die groſe und ſo genante Religionem Prudentum oder Religion der Klugen hegen, welches eine ſolche Religion iſt, die in nichts anders beſtehet, als das für wahr und recht zu erkennen, was nach den Umſtänden der Zeit, Orts und Perſonen ihnen zu ihrer zeitlichen Intereſſe zuträglich. Weil ſie nun meynen, daß ihnen darzu beförderlich, groſſe Herren zu überreden, daß die Religionen nichts anders, als eine menſchliche Erfindung, die Leute in Gehor-

horſam und Zaum gegen die Obrigkeit zu erhalten, ſo perſvadiren ſie ſolche auch dieſelbe Religion zu erwehlen, bey welcher man wohl und gemächlich leben könne, ob man gleich in einer andern Religion gebohren und gezogen, ja inſonderheit könne ein Fürſt dieſelbe Religion annehmen, die er meyne ſeinem Rationi Satus zuträglich (q) zu ſeyn, könne auch ſeine Unterthanen mit Gewalt darzu zwingen, wenn ſie mit Gelindigkeit nicht darzu zu bringen. Das iſt des Machiavelli ſeine Philoſophie. Die hat der bekannte Thomas Hobbes weiter ausgeputzet, und, um der Sache einen Schein zu machen, vorgegeben: Wie der Staat oder weltliche Herrſchafft von den Willen des Fürſtens dependire; Alſo gehöre auch unter ſolche Herrſchafft die Religion, und folgends hätten die Unterthanen das für Religion und Wahrheit zu halten, was ihnen der Fürſt befehle. Wie das nun ſolche Lehr-Sätze, die dem verderbten Willen der groſſen Herren trefflich gefallen, alſo brauchen ſie nun auch die Politici zu ihren Nutzen, und wiſſen ſie ſo trefflich aus zuſchmücken, daß mans nicht glauben ſolte; Daher denn leider auch zu unſern Zeiten die gefährlichen Lehrſätze auff die Bahn gebracht worden: Das der Fürſten Jus circa ſacra oder Geiſtliche Recht extendire ſich nicht nur auff die äuſerliche Verordnungen, daß der Gottes-Dienſt möge ordentlich und geziehmend geſchehen, ſondern auch auff das innerliche, den Glauben, und die gegen GOtt zu erweiſenden Pflichten, es käme dem Fürſten zu, die Religions-Streitigkeiten nach ſeinen Gefallen zu decidiren, (s) die Ceremonien nach ſeinen Gefallen zu ordnen, (t) zu befehlen Würdige und Unwürdige zum heiligen Abendmahl zu laſſen, die Glaubens-Bekänntniße zu behalten, und abzuſtellen, (x) auch Chriſtliche Regenten dürfften ſich keine Mühe geben, in Sorgfalt für das ewige Heyl ihrer Unterthanen, (y) könten daher alle Religionen frey laſſen, wenn es ihren Nutzen zu träglich, ja thäten wohl, wenn ſie die Koſten, die auff die Beſtellung der Lehrer in Kirchen und Schulen gehen, einzögen, und Soldaten dafür würben, Commercien ſtabilirten, und zu andern Nutzen des Staats anwendeten, denn durch predigen würden die Leute nicht fromm, und durch Schulen nicht gelehrt, (z) Ja weil der geiſtliche Stand den Hochmuth aus dem Pabſtthum behalten, und unter den Schein einer angemaſten

De-

Devotion und Heiligkeit nur ſuche über die Gewiſſen zu herrſchen, (aa) und einen Staat in den Staat zu machen, (bb) ſo müſſe man ihm die Flügel ausrauffen, wenn das weltliche Regiment ſolle beſtehen; es müſten Fürſten ihr Joch abwerffen, ſie von allen Kirchen-Conſiliis removiren, ſtatt, da bißher die Geiſtlichen Perſonen, die Superintenduren verwaltet, ſeyn denen Weltlichē ſolche Aembter auffzutragen, wenn dergleichen geſchehe, könne man ungezwungen leben, ohne Scham, ohne Religion, ohne Ordnung des Eheſtandes, und dergleichen; Denn die Religion ſey nichts anders als eine Decke der Narrheit und Boßheit. Dieſes Vorgeben nun ſcheinbar zu machen, ſo leiten ſie dieſe abſolute Macht der Fürſten her, theils aus den natürlichen Recht, theils aus dem Jure territoriali oder der Landesherrſchafftlichen Hoheit, theils meynen, es ſey nicht nöthig, Red und Antwort deswegen zu geben, ſondern es ſey gnug, daß ſich die Fürſten ihrer Macht gebrauchten. (cc) Wer könte ſich wohl einbilden, daß unter vernünfftigen Menſchen, unter Chriſten, und endlich unter denen, welche das Licht des Evangelii aus der Finſterniß des Pabſtthums erlanget, ſolche Leute ſeyn könnten? Aber leider ſind ſie heut zu Tage häuffig, und hat ſich dieſes Ubel in die Gemüther auch wackerer Leute an der Fürſten Höfen inſinuiret, daß dieſe ſuchen mit allen Fleiß das zu Wercke zu richten, worzu ſie dieſe Lehrer anweiſen. Ob nun gleich dies ſolche Dinge ſeyn, die nicht eben für die Einfältigen gehören, ſo hat man doch zu dem Nutz der Kirchen dergleichen Vorgeben auch auff die Probe zu ſtellen, um dadurch Leute, die von Klugheit und Verſtand ſind, zu bewahren, damit ſie zu ihrer Seelen Schaden ſich dergleichen nicht laſſen perſvadiren. Wir wollen in der Prüfung die Ordnung halten, die wir in der Erzehlung beobachtet. Was anlanget (1) die **Religion der Klugen**, die da meynen, daß das die rechte Religion ſey, welche ihre Abſicht auf den zeitlichen Nutzen richte; ſo iſt das ein ſolch ungereimt Vorgeben, als im̃er eins ſeyn kan. Es mögte dieß gelten, wenn wir kein anders, als dieſes zeitliche Leben zu gewarten. Da uns aber die oben bewieſene Unſterblichkeit der Seelen, ja die heilige Schrifft gar ein anders lehret, ſo hat man an unſers Heylandes Ausſpruch zu gedencken: **Was hülffs dem Menſchen, wenn er auch die gantze Welt gewönne, und nehme Schaden an ſeiner**

Seele, Matth. XVI, 26. Wehe euch Reichen, denn ihr habt euren Troſt dahin. Wehe euch, die ihr voll ſeyd, denn euch wird hungern; Wehe euch, die ihr hier lachet, denn ihr werdet weinen und heulen; Wehe euch, wenn euch jedermann wohl redet, Luc. VI, 24 ſq. Ja man hat an Pauli Worte zu gedencken: Niemand betrüge ſich ſelbſt. Welcher ſich unter euch dúncket weiſe zu ſeyn, der werde ein Narr in dieſer Welt, daß er möge weiſe ſeyn. Denn dieſer Welt Weißheit iſt Thorheit bey GOtt. Denn es ſtehet geſchrieben: die Weiſen erhaſchet er in ihrer Klugheit. Und abermahl: der HErr weiß der Weiſen Gedancken, daß ſie eitel ſind, 1. Cor. III, 18 ſq. Gar anders beſchreibt uns die heilige Schrifft die Religion der rechten Weiſen und Klugen, darinne heiſt es: Die Furcht des HErrn iſt der Weißheit Anfang, das iſt eine feine Klugheit, wer darnach thut, des Lob bleibet ewiglich, Pſal. CXI, 10. (dd) Ach! wie viele ſolcher Welt-Leute haben an ihrem Ende múſſen ausruffen mit jenen Thoren: O! wie haben wir des rechten Weges gefehlet, und das Licht der Gerechtigkeit hat uns nicht geſchienen, und die Sonne iſt uns nicht auffgegangen. Wir haben eitel unrechte und ſchädliche Wege gegangen, und haben gewandelt wúſte Umwege, aber des HErrn Weg haben wir nicht gewuſt. Was hilfft uns nun der Pracht? Was bringt uns nun der Reichthum ſamt dem Hochmuth? Es iſt alles dahin gefahren, wie ein Schatten, u. wie ein Geſchrey, das fúrúber fähret. In unſer Boßheit ſind wir verzehret. Denn des Gottloſen Hoffnung iſt wie ein Staub vom Winde zerſtreuet, und wie vom Sturm vertrieben, und wie ein Rauch vom Winde verwebet, und wie man einen vergiſt, der nur einen Tag Gaſt geweſen iſt, Sap. V, 6.7.8.9.14.15. Der Cardinal Alexandrinus rieff da er ſterben ſolte: O! wie viel lieber wolte ich, daß ich die gantze Zeit meines Lebens wäre ein Kúchen-Junge geweſen in meinem Kloſter, als ein Cardinal. Dergleichen man auch von den Päbſten Nicolao den IV. und Paulo III. meldet. Lutherus gedencket úber das erſte Buch Moſis eines Thum-Herrns, der auf ſeinem Tod-Bette geſagt: O utinam fuiſſem in vita mea opilionis, aut ſubulci alicujus famulus. Wolte GOtt! ich wäre eines Schäfers oder Sauhirtens Knecht geweſen. Und anderswo

erwehnet er zweyer Juriſten, daß ſie gewünſchet, Mönche geweſen zu ſeyn. (ee) (2) Daß die Religion nur eine Menſchen-Erfindung ſey, die Unterthanen in Gehorſam gegen die Obern zu erhalten, iſt ein falſches Vorgeben, wie wir denn oben ſchon erwieſen, daß wir in keinen Büchern etwas hiervon finden, vielmehr offenbahrlich könne dargethan werden, daß die Religion ehe geweſen, ehe jemand von der Staats-Klugheit etwas gewuſt, und die Menſchen von Anfang her, auch die, ſo von der Staats-Klugheit nichts gewuſt, einen GOtt gefürchtet, aus Antrieb ihrer Vernunfft und des Gewiſſens. (ff) (3) Läugnen wir nicht, daß die Religion viel zur Erhaltung weltlicher Reiche und Staate diene, und das Band ſey, ſo Herren und Unterthanen zuſammen halte. Aber das iſt der Religion fürnehmſter Zweck doch nicht, ſondern die ſucht fürnehmlich GOttes Ehre, und der Menſchen Heyl und Seeligkeit, **GOtt hat gemacht, daß von einem Blut aller Menſchen Geſchlecht auf den gantzen Erdboden wohnen, und hat Ziel geſetzt, und zuvor verſehen, wie lange und weit ſie wohnen ſollen, daß ſie den HErrn ſuchen ſolten, ob ſie doch ihn fühlen und finden möchten,** Act. XVII, 26. ſq. Iſt nun die Religion zu einem höhern Zweck von GOtt verordnet, (gg) ſo folgt, (4) daß ſie nicht nach dem Staat accommodiret werden müſſe. Man ſiehet an Jerobeam, was er damit vor Ruhm und Glück erlanget, da er die Religion durch den auffgerichteten Kälber-Dienſt, nach ſeinen Staat accommodiret. Heiſts nicht deswegen? **Daß er Iſrael ſündigen gemacht.** Iſt nicht ſein Geſchlecht deswegen ausgerottet worden? 1. Reg. XIV, 8. ſq. Daraus folgt, (5) daß es irrig, wenn man ſagt: Ein Fürſt möge dieſelbe Religion annehmen, und ſeinen Unterthanen aufdringen, die er ſeiner Staats-Raiſon am zuträglichſten halte. Vielmehr iſt aus dem, was mit Jerobeams Religions-Aenderung, zu Befeſtigung ſeines Staats vorgegangen, klar, daß ein Fürſt die wahre Religion ſolle zuförderſt ſuchen, (hh) als auſſer der keine wahre Glückſeeligkeit iſt. Jemand aber zur Religion zwingen, iſt wider das Recht GOttes, der ſich allein die Gewalt über die Gewiſſen vorbehalten, wie wir neulich bey Vorſtellung des Päbſtiſchen Gewiſſens-Zwangs dargethan. (ii) Wo 6. ein Fürſt der wahren Religion zugethan, ſo wird er auch vor ſich ſelbſt

erken-

erkennen, daß ihm nicht eine abſolute Gewalt im Jure circa Sacra oder Geiſtlichen Rechte zukomme, ſondern eine ſolche, die nach der Schrifft limitirt iſt, (kk) Die Theologi ſind nicht diejenigen, welche groſſen Herren ihr geiſtlich Recht ſuchen zu diſputiren, ſondern vertheidigen es weit mehr und beſſer, als alle Politiſche Fuchsſchwäntzer, ſonderlich wider die Tyranney des Pabſtthums, und die Fanatiſchen Enthuſiaſten. (ll) Sie bekennen ſie für Säugammen der Kirchen; für Bewahrer beyder Tafeln des göttlichen Geſetzes; Aber da JEſus das geiſtliche Haupt und HErr ſeiner Kirchen, ſo beſcheiden ſich auch gute Regenten ſelbſten, daß ihm in ſein Recht nicht zu greiffen ſey. Es kommt der Obrigkeit (7) das Jus circa ſacra, oder geiſtliche Herrſchafft allerdings zu, aber circa externa oder bey ſolchen Dingen, die zum äuſſerlichen Wohlſtande der Chriſtlichen Kirche gehören, als Lehrer beſtellen, Geſetze zur äuſſerlichen Zucht und zur Förderung des öffentlichen Gottesdienſts zu machen, die Kirchen-Güter in guter Obſicht zu haben, daß ſie wohl verwaltet werden, Ruhe und Friede der Kirchen zu ſchaffen, daß GOtt ſeine Ehre und Dienſt ungehindert geleiſtet werde. Aber die Interna, oder das, was zum Glauben und innerlichen GOttesdienſt gehöret, als da ſind die Glaubens-Lehren nach eigenen Willen zu determiniren, die Ceremonien, die zum innerlichen Dienſt fördern, zu ändern, die aus GOttes Wort genommenen Glaubens-Bekänntniße aufzuheben, oder zu ändern, die Gewiſſen zu einer Art eines ſolches Gottesdienſts anzuſtrengen, der wider GOttes Wort, das kommt ihnen eben ſo wenig zu, als das Lehren und Predigen, Sacramente reichen und abſolviren; (mm) Denn dieſe Verrichtungen hat GOtt den Lehrern anvertrauet. Es heiſt nicht allein im Alten Teſtamente: **Des Prieſters Lippen ſollen die Lehre bewahren, daß man aus ſeinem Munde das Geſetz ſuche, denn er iſt ein Engel des HErrn Zebaoth**, Mal. II, 7. ſondern unſer Heyland ſagt auch nur zu ſeinen Jüngern, und nicht zu denen Fürſten: **Gehet hin in alle Welt, und lehret alle Heyden, und taufft ſie im Nahmen des Vaters, Sohns und heiligen Geiſtes**, Matth. XXVIII, 19. Und Paulus ſagt: **Da er auffgefahren in die Höhe,**

hat er etliche zu Apoſteln, etliche aber zu Propheten, **etliche zu Evangeliſten, etliche zu Hirten und Lehrern geſetzt, daß die Heiligen zugerichtet werden, zum Werck des Amts, dadurch der Leib Chriſti erbauet werde,** Eph. IV, 11. 12. Iſt demnach Chriſti geiſtliches Reich kein Welt-Reich. (nn) Hiervon haben die groſſen Politici, als der Herr von Pufendorff wider den Holländiſchen Hobbeſiſten Huytuin, (oo) ingleichen der Herr von Seckendorff, (pp) in ſeinen Chriſten-Staat, beſſere Meynung, als die heutigen Pſeudo-Politici haben, welcher letztere auch gar gründlich weiſet, daß Chriſtliche Regenten (8.) aus Antrieb Chriſtlicher Lehre und Gewiſſens, vor die Unterthanen ſo zu ſorgen, daß ſie auch Chriſten ſeyn, und werden mögen. Welches dem göttlichen Wort gemäßer, als das die Obrigkeit ermahnet: **Machet die Thore weit, und die Thüren in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe,** Pſal. XXIV, 7. **Thut die Thore auf, daß herein gehe das gerechte Volck, das den Glauben bewahret,** Eſ. XXVI, 2. Und eben das widerleget nun (9) das Vorgeben der Pſeudo-Politicorum, da ſie ſagen: daß die Obrigkeit alle Religionen frey laſſen ſolle, wenn es ihrem Nutzen zuträglich; denn ſollen die Thore aufgethan werden dem gerechten Volck, das den Glauben bewahret, ſo folgt aus den Gegenſatz, daß dieſe Thore denen Ungerechten, die den Glauben verlaſſen, ſollen verſchloſſen ſeyn und bleiben. Was kan auch ein Herr ſich wohl vor Vortheil und Seegen verſprechen, wenn er denen Thür und Thor aufſthut, die GOtt und ſeine Ehre ſchänden? **Wer mich ehret,** ſagt ja GOtt, **den will ich auch ehren, wer aber mich verachtet, der ſoll wieder verachtet werden,** 1. Sam. II, 30. Die Calumnien (10) wider die Theologos in Kirchen, und Lehrer in Schulen, und aus denſelben herflüßende Rath ſie abzuſchaffen, und an deren ſtatt Soldaten zu werben, verdienet nicht eines Wiederſpruchs. Das ſehen wohl die Indifferentiſtiſchen Politici gerne, damit ſie die Hand deſto beſſer im Soote haben möchten, und niemands Wiederſpruch beſahren dürfften. Allein groſſe Herren ſind, GOtt Lob! klüger, und wiſſen, was Salomo ſagt: **Wenn die Weiſſagung aus iſt, wird das Volck wild und wüſte, wohl aber dem, der das Geſetz handhabet,** Prov.

XXIX,

XXIX, 18. Es würde gewiß eine ſchöne Zucht werden, wenn niemand ſeyn ſolte, der die Leute zur Pflicht gegen GOtt und die Obrigkeit anwieſe. Es iſt ein Begehren, wie des Philippi, der die Oratores von Athen wolte abgeſchaffet haben, als die der Stadt ſeine wider ſie habende böſen Abſichten entdecketen, und dafür warneten, welches Demoſthenes denen Athenienſern unter der Vorſtellung des Apologi zu erkennen gab, wenn er ihnen fürhielt: Die Wölffe haben ſich erkläret mit den Schaaffen Friede zu machen, wenn ſie nur die Hunde wolten von ſich ſchaffen, als auf welchen Fall es ſich weiſen würde, was ſie geſuchet. Gewiß würde es auch ſonſten ſchöne hergehen, wenn Lehrer und Prediger ſollen abgeſchaffet werden, und niemand mehr wäre, der die Unterthanen zu ihrer Pflicht gegen die Regenten ermahnete. Würden dieſe bey ihrer groſſen Macht wohl ſo ſicher ſeyn können, daß ihre Unterthanen nicht ſich wider ſie ſolten empöhren? Es ſind übrigens (II.) das recht ſchöne Lehr-Meiſter guter Sitten, die einem Fürſten alle Erbarkeit und Scham, auch wider das Recht der Natur, ſuchen auszureden; Sie wiſſen ſonſt ſo viel von Recht der Natur zu ſchwatzen, aber ihre Floſculi weiſen, daß ſie ſo wenig nach den Rechte der Natur, als nach GOttes Wort fragen. Was übrigens die unterſchiedlichen Gründe, von welcher ſolcher Leute die abſolute Herrſchafft in Sacris wollen herleiten, belanget, ſo wäre auch der Ungrund derſelben leicht zu erweiſen, aber wir können uns damit ietzo nicht aufhalten; iſt auch eben zur Erbauung nicht allzunöthig. Was Gelehrte ſeyn, wiſſen ſchon die deswegen herausgegebene Schrifften.

Das XXVI. Capitel.

3. Von den Heuchlern und Verfolgern.

Heuchler, in wie ferne ſie Feinde der wahren Kirche ſeyn. Unterſchiedliche Arten der Verfolger, auſſer und in der wahren Kirche.

Wir zehlen drittens aber auch unter die innerlichen Feinde der Evangeliſchen Kirche die Heuchler. Das ſind die, ſo äuſſerlich ſich fromm ſtellen, aber die Sünde laſſen in Hertzen herr-

herrſchen, äuſſerlich ſagen ſie: HErr, HErr, mit dem Munde, thun aber nicht den Willen des himmliſchen Vaters. Wie die aber Chriſti Feinde ſeyn, als die da gleichſam ſagen: **Wir wollen nicht, daß dieſer über uns herrſche**, Luc. XIX, 14. Alſo erweiſen ſie auch ſich gegen die wahre Evangeliſche Kirche, und die rechten Chriſten feindſelig, als die ſie mit den äuſſerlichen guten Schein ſuchen zu betrügen, thun auch damit vielen Schaden denen, die ſie betrügen: **Durch den Mund des Heuchlers wird ſein Nächſter verderbet**, ſagt Salomo, Prov. XI, 9. machen die Chriſtliche Religion läſternd, Rom. II, 24. Darum ſie denn auch billig von rechtſchaffenen Chriſten zu haſſen ſeyn, wie ſie auch GOtt haſſet: **Denn weil ſich das Volck zu mir nahet mit ſeinem Munde, und mit ſeinen Lippen mich ehret. Aber ihr Hertz ferne von mir iſt, und mich fürchten nach Menſchen Geboth die ſie lehren: So will ich auch mit dieſem Volck wunderlich umgehen, aufs wunderlichſte und ſeltſamſte, daß die Weißheit ſeiner Weiſen untergehe, und der Verſtand ſeiner Klugen verblendet werde**, Eſ. XXIX, 13 ſq. Endlich mangelts auch der Chriſtlichen Evangeliſchen Kirche nicht an Feinden, die ſie innerlich und äuſſerlich verfolgen. Von auſſen ſind ihr auffſätzig alle Feinde der Wahrheit, wie wir denn neulichſt gehöret, was ſie ſich muß leiden von Papiſten, Calviniſten und Enthuſiaſten; innerlich giebts viel falſche Brüder und Schweſtern, die gleichſam ihre Verräther, und heimlich mit den Feinden der Wahrheit unter den Hüthlein ſpülen, ja auch wohl öffentlich hinter rechten Evangeliſchen Chriſten her ſeyn, mit Läſtern, Schmähen, Verfolgen, wie inſonderheit Lehrer und Prediger, treue Obrigkeit, fromme gemeine Chriſten täglich müſſen erfahren, und drüber ſeufftzen und ſagen: **Ach HErr, wie ſind meiner Feinde ſo viel, und ſetzen ſich ſo viele wieder mich**, Pſ. III, 1. ſq. Aber weil dieſes Materien ſind, welche ſonſten vielmahls vorkommen, als wollen wir uns damit gegenwärtig nicht auffhalten, ſondern nur ihrer alſo mit kurtzen gedencken. Dieſes ſey nun von den Feinden der Evangeliſchen Kirche geſagt.

Re-

Reflexion über das XXIV. bis XXVI. Capitel.

DAs laſſen wir uns nun alſo dienen. Was wir von den Syncretiſten vernommen, das ſoll uns in unſerm Glauben feſte ſetzen, daß wir uns nicht etwa durch den geſchminckten Friedens- und Vereinigungs-Nahmen laſſen bewegen, ſelbigen das Wort zu reden, und zu dencken: Es wäre doch gut, wenn wir könnten mit denen, die der Religion nach von uns geſondert, einig werden; denn es haben bißher, die ſo offt fruchtloß deswegen angeſtellten Handlungen gnugſam gewieſen, daß dero Stimme Jacobs Stimme, die Hände aber Eſaus Hände, um des willen wir billig an Sirachs Wort ſollen gedencken: **Traue deinem Feind nimmermehr, denn gleichwie das Eiſen immer wieder roſtet, alſo läſt er ſeine Tücke nicht. Und ob er ſich ſchon neiget und bücket, ſo halt doch an dich, und hüte dich vor ihm, und wenn du gleich an ihm polireſt, wie an einem Spiegel, ſo iſt er doch roſtig. Zeuch ihn nicht zu dir, daß er dich nicht weg ſtoſſe, und trete an deine Statt**, Sir. XII, 9. ſq. Wer GOttes Freund nicht durchgehends, der wird unſer Freund auch nicht auffrichtig ſeyn. Ja was können wir uns anders verſehen, als daß uns eine ſolche Menſchen-Freundſchafft, die mit Verluſt der Wahrheit zu ſtifften, zu GOttes Feindſchafft werde ausſchlagen? Wenn wir GOtt von ſeiner Wahrheit etwas vergeben, von dem David ſagt: **Du wirſt ja nimmermehr eins mit dem ſchädlichen Stuhl, der das Geſetz übel deutet**, Pſal. XCIV, 20. Wie wollen wir das verantworten? Inmittelſt, ſo wir uns zur Glaubens-Brüderſchafft mit ihnen nicht vereinigen können, ſo lange ſie von ihren Irthümern nicht abſtehen, ſo ſollen wir ihnen doch, die gemeine Menſchen-Liebe, nicht weigern, ſondern dieſelbe erweiſen, durch fleißiges Beten für ihre Bekehrung, und daher ſeufftzen: **Alle Irrige und Verführte wiederbringen, Erhöre uns lieber HErre GOtt!** Uber den Verfall derjenigen Welt-Leute, die in unſerer Kirche ſo gefährliche Principia

wider die wahre Kirche hegen, ſollen wir uns billig betrüben, und beſeufftzen, daß wir in ſolche Zeiten verfallen, zu denen, diejenigen, die mit heiligen und guten Rath, und rechten Wercken unſerer armen Kirche ſolten beyſtehen, und ſie vertreten helffen, dieſelbe mit ſolchen böſen Vornehmen ſuchen zu ſchaden. Sollen uns dieſes laſſen bewegen fleißig zu beten, daß GOtt ihnen wolle wehren, damit groſſe Herren und Chriſtliche Regenten ſich nicht laſſen von ihnen verführen, etwas wieder ſeine Kirche vorzunehmen, das ihr nachtheilig, und daher fleiſſig ſeufftzen mit David: **HERR, mache den Rath Ahitophels zur Narrheit**, 2. Sam. XV, 31. Groſſe Herren ſollen aber auch ſelbſt fleißig an Davids Wort gedencken: **Ich haſſe den Ubertreter und laſſe ihn nicht bey mir bleiben, ein verkehrt Hertz muß von mir weichen, den Böſen leide ich nicht, frühe vertilge ich alle Gottloſen im Lande, daß ich alle Ubelthäter ausrotte aus der Stadt des HErrn**, Pſal. CI, 3. ſeq. Ach! es bedencken doch Chriſtliche Regenten, wie ſie von GOtt und ſeinem Sohn Chriſto ihr Regiment und allen Wohlſtand haben, und laſſen ſich doch nicht bewegen ſich über ſein Reich zu erheben. Sie nehmen zu Hertzen, was David ſagt: **Laſſet euch weiſen ihr Könige, und laſſet euch züchtigen ihr Richter auf Erden. Dienet den HErrn mit Furcht, und freuet euch mit Zittern. Küſſet den Sohn, daß er nicht zürne, und ihr umkommet auf dem Wege. Denn ſein Zorn wird bald anbrennen, aber wohl allen, die auf ihn trauen**, Pſal. II, 10. ſq. Weil aber auch **die Heuchler** der wahren Kirchen Schandflecken und Feinde ſeyn, ſo laſt uns nicht von derſelben Art ſeyn, **die da haben den Schein eines gottſeligen Weſens, aber ſeine Krafft verläugnen**, 2. Tim. III, 5. ſondern vielmehr trachten des Nathanaels Ruhm zu erlangen, von dem unſer Heyland ſagt: **Siehe, ein rechter Iſraeliter, in welchen kein falſch iſt**, Joh. I, 47. Da ſoll billig ohne Unterlaß in eines jeglichen Evangeliſchen Chriſten Hertz Sirachs Wort erſchallen: **Siehe zu, daß deine Gottesfurcht nicht Heucheley ſey, und diene GOtt nicht mit falſchen Hertzen. Suche nicht Ruhm bey den Leuten durch Heucheley, und ſiehe zu, was du redeſt, glaubeſt und vorhaſt. Und wirff dich ſelbſt nicht auf, daß du nicht falleſt, und zu Schan-**

den werdeſt, Sir. I, 34-36. Und abermahl ſagt er: Wilt du GOtt dienen, ſo laß dirs einen Ernſt ſeyn, auf daß du GOtt nicht verſucheſt, Cap. XVIII, 23. Zu dem Ende laſſet uns alle fleißig beten und ſagen:

Gieb, daß ich ſey von Hertzen fromm,
Damit mein gantzes Chriſtenthum
Auffrichtig und rechtſchaffen ſey,
Ohn Eigen-Nutz und Heucheley.

Ubrigens, da wir in der That auch vielmahls erfahren, wie unſere Evangeliſche Kirche von innerlichen und äuſſerlichen Feinden zugleich verfolget wird, ſo laſt uns dabey gedencken, daß dieß in GOttes Wort längſt vorher verkündiget, allermaſſen nicht nur unſer Heyland ſagt: In der Welt habt ihr Angſt, Joh. XVI, 33. haben ſie mich verfolget, ſo werden ſie euch auch verfolgen, Joh. XV, 20. ſondern auch Paulus: Alle die Gottſeelig leben wollen in Chriſto JEſu, müſſen Verfolgung leiden, 2. Tim. III, 12. Wir müſſen durch viel Trübſal ins Reich GOttes eingehen, Act. XIV, 22. Wie GOtt hierdurch aber vielfältig ſeine Ehre, und ſeiner gläubigen Nutzen weiß zu ſchaffen, alſo laſt uns damit tröſten, daß er auch unſer Schutz und Steuer-Mann in ſeinem Kirchen-Schifflein ſey, der daſſelbe ſchon weißlich wiſſe durch die Fluthen der Welt, zum Himmel aufwerts zu leiten und zu führen, und uns endlich aus der ſtreitenden zu der triumphirenden Kirche zu bringen. Der HErr dein GOtt wandelt unter deinem Lager, daß er dich errette und gebe deine Feinde für dir, ſagt Moſes: Deut. XXIII, 14. Ja er der groſſe GOtt ſelbſt ſagt: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöſet, ich habe dich bey deinem Nahmen geruffen, du biſt mein. Denn ſo du durchs Waſſer geheſt, will ich bey dir ſeyn, daß dich die Ströme nicht ſollen erſäuffen, und ſo du ins Feuer geheſt, ſolt du nicht brennen, und die Flamme ſoll dich nicht anzünden. Denn ich bin der HErr dein GOtt, der Heilige in Iſrael, dein Heyland, Eſ. XLIII, 1. ſ. Fürchte dich nicht, du kleine Heerde, denn es iſt eueres Vaters Wohlge-

len euch das Reich zu geben, Luc. XII, 32. Dieſen Troſt laſſet uns faſſen, damit auffrichten und ſagen:

Die böſe Welt mag immer hin,
Mich hier und da befeinden,
Kan ſich nur mein Gemüth und Sinn,
Mit meinen GOtt befreunden.
So frag ich nichts nach ihrem Haß,
Iſt GOtt mein Freund, wer thut mir was.

Ja Trotz ſey auch der Höllen Heer,
Trotz auch des Todtes Rachen,
Trotz aller Welt, mich kan nicht mehr,
Ihr pochen traurig machen,
GOtt iſt mein Freund mein Schutz und Rath,
Wohl dem, der GOtt zum Freunde hat. Amen.

(a) M. Chriſt. Schmid de Cretenſium Vituperio ex Tit. I, 12. Lipſ. 1673. 4. Wolfgang Steger de Cretenſibus Mendacibus Tit. I, 12. Lipſ. 1684. 4. (b) Nic. Hunnius in Conſiderat. Transact. Duræanæ Dedic. h. 2. b. (c) D. J. Conr. Dannhauer in *Myſter.* Syncret. detecti Sect. II. p. 37. ſ. (d) Dannhauer l. c. Sect. I. p. 7. C. T. Rango Brevis de Origine & Progreſſu Syncretiſmi à Mundo condito Hiſtoria, 12. Stetin 1674. (e) D. Abr. Calovius in Hiſtoria Syncretiſtica L. II. c. 1. ſ. p. 63. ſ. vid. etiam ſupr. D. VI. Trin. lit. y. (f) D. Calovius in Digreſſione de *N*ova Theologia Helmſtadienſium & Regiomontanorum T. I. Syſt. Th. p. 882. ſ. Ej. Syncretiſmus Calixtinus 1653. 4. Judiciùm Collegii Theol. Univerſit. Argent. ſuper *D*iſputatis & actitatis in Academia Regiomontana. D. J. G. Dorſcheus in Apolog. pro judicio Argentorat. 1646. Jac. Welleri, Joh. Hülſemanni, Ægidii Strauchii, Scripta Anti-Calixtina. (g) Joh. Fabricii Conſideratio Controverſiarum, qvæ Evangelicos inter & Romano-Catholicos, Reformatosqve agitantur 1715. & ſub nomine ejus edita curieuſe Frage bey den Heyrathen, ob man in der Catholiſchen Religion könne ſeelig werden? & qvi ſe oppoſuere. Joh. Frickius Grund der Wahrheit vom Haupt-Unterſcheid der Evangeliſchen und Römiſch-Catholiſchen Religionen. Ejusd. Britannia rectius de Lutheranis edocta. D. V. E. Löſcher Geheime

Gerichte GOttes über das Pabſtthum und deſſen Fortſetzung. Joh. Gv. Montgalli Theologiſche Correſpondenz 4. Ejusd. Epiſtolæ Anti-Fabricianæ vindicatæ, 8. Seb. Edzardi Animadverſiones ad Conſiderat. Controverſ. cum Reformatis. Ejusd. Vindiciæ adv. Joh. Fabricii Defenſionem. Joh. Fechtii de Miſſa; Concomitantia Sacramentali; Communione ſub una; cultu Imaginum, reliqviarum & Sanctorum; Juſtificatione contra Syncretiſtas hodiernos. (h) Theol. Wittenbergenſes in Epicriſi de Colloqvio Caſſellano. Iidem in Antapologia contra Rintelenſes. Iid. in gründlichen Beweiß. D. Calovius de Colloqvio Caſſellano contra Sam. Mareſium. Ejusd. δοκιμασία Spiritus Syncretiſt. contra Joh. Hornbeck. D. Tabberti Pax non Pax Colloqvii Caſſellani. D. J. C. Seldius in der Entdeckung des Syncretiſtiſchen Abgotts und Greuels wider das Colloqvium zu Caſſel 1664. *D.* Iſaac. Fauſtii Irene Siren ad Colloq. Caſſel. Argentorati 1663. Ejusdem *D*efenſio contra Seb. Curtium 1666. (i) Joh. Fecht Lection. Theol. in Syllog. *D*iſp. III. p. 49. ſ. 61. ubi alia Scripta pro & contra magno numero citantur. D. J. J. Zentgravius Inqviſitio in reſuſcitatos Irenicorum Conatus. (k) Scripta, qvæ horum conatus peperere, collecta ſunt in Catalogo derer Unions-Schrifften, 1623. 4. (l) Joh. Botſaccus Syncretiſtiſcher Wegweiſer qv. I. p. 1. ſ. p. 13. de Lutheri inclinatione ad pacem §. 6. S. Edzardi Beweiß wieder Herr D. A. J. von Krackeviz. p. 59. *M.* Petr. Zorn Ausführung, daß die Lutheriſche Wahrheit einige Reformirte überwunden p. 15. (m) D. Dannhauer. D. Calovius. D. Botſaccus loc. cit. *D.* Pet. Haberkorn fidelis & ſolida contra Syncretiſmum admonitio 1665. D. David Chriſtiani de reprobato Syncretiſmo. 1688. *D.* J. A. Scherzer in Programmatibus p. 162. l. *D.* Balth. Bebelii Collegium Anti-Syncretiſticum 1709. (n) *D.* Leonhard Hutter in Problem. Theologico: an Syncretiſmus fidei & Religionis inter Lutheranos & Calvinianos ideo iniri vel poſſit, vel debeat, ut Anti-Chriſti Tyrannis conjunctis viribus & ſtudiis facilius & felicius reprimi poſſit. Wittenb. 1615. Idem in Irenico vere Chriſtiano P. II. c. XIV. p. 37. b. D. Dannhauer. Myſt. Syncr. p. 56. (o) D. Dannhauer l. c. p. 57. ſ. (q) D. Hieronymus Kromaier de Religione Prudentum ſ. Politica in Locis Anti Syncretiſticis p. 271. L. Frid. Ernſt Kettner de ead. Dan. Claſſenius de Religione Politica c. VI. p. 90. & c. X. p. 222. ſ. (r) in *L*eviathan. c. 18. & c. 26. Adrianus Houtuyn in Politica Contracta & general. §. 63. Contra qvos diſputant Joh. Templer in Idea Theol. Leviathanis Dogm. 28. p. 186. ſ. & Dogm. 34. p. 278. Dogm. 35. p. 287. ſ. L. Adam Rechenberg Problem. Politic. an cujus Regio ejus ſit Religio? Lipſ. 1695. (s) D. Chriſtian Thomaſius in Scriptis ab ipſo in Hiſtoria Contentionis inter Imperium

& Sacerdotium p. 451. ſ. citatis de Jure Principis circa Adiaphora Reſp. Breneiſenio 1695. in Vindiciis juris Majeſtatici circa ſacra Reſp. Kieſio 1699. de Crimine Hæreſeos; de Jure Principis circa Hæreticos &c. 1702. Breneiſenio Evangeliſcher Fürſten Recht in Theologiſchen Streitigkeiten. Contra ſcripſerunt D. J. B. Carpzovius in Diſput. de Jure decidendi Controverſias 1695. Lipſ. & iterato edita cum Scholiis JCti Hallenſis 1696. L. Johann Gottlob Stolze das Recht Evangeliſcher Fürſten in Vertheidigung der wahren Lehre. D. G. Fr. Schrœer de jure decidendi Controverſias Theologicas. (t) D. Thomaſius de jure Principis circa Adiaphora. D. Joh. Samuel Strick de jure Sabbathi c. IV. p. 96. ſ. J. J. Winckler in Arcano Regio. A qvibus diſſentiunt D. Barthol. Krackeviz Diſſert. de præpoſtera rituum, imprimis Exorciſmi abrogatione à Filio A. J. Krackvizio cum præfat. edita 1705. Georg Lebrecht Wilcke de Ceremoniis Eccleſiæ noſtræ doctrinæ veræ convenientiſſimis. Seb. Edzardi de Ceremoniis in gratiam Calvinianorum non mutandis. D. G. Wernsdorff Entdeckung des ſogenannten Arcani Regii § 6. D. Schröer l. c. p. 21. ſ. Seb. Edzardi de præpoſtera rituum imprimis Exorciſmi abrogarione §. 17. & ab ipſo citati Autor der Allerunterthänigſten Addreſſe p. 88. Huc pertinent, qvi de Libertate Eccleſiaſtica & Adiaphoris, qvorum ingens numerus nominari poſſit, ſcripſerunt: qvales præ cœteris B. Meiſner in Collegio Adiaphoriſtico; Hülſemann ad Gal. II, 3-5. D. J. G. Meis ad Gal. V, 1. &c. qvi commentati ſunt in Artic. X. Form. Concordiæ. (u) D. Gottlieb Gerhard Titius in der Probe des geiſtlichen Rechts libr. III. c. VI. §. 30. ſ. p. 530. ſ. D. Chriſtianus Thomaſius im Bedencken über die Frage: Wieweit ein Prediger gegen ſeinen Landes-Herrn, welcher zugleich Summus Epiſcopus mit iſt, ſich des Binde-Schlüſſels bedienen könne? Wolfenbüttel 1707. contra D. J. Fecht de Excommunicatione Eccleſiaſtica ejusqve Indole & æqvitate cum annexa Diſput. de Clave Solvente & Ligante, Roſtoch. 4. 1712. Albr. Joach. à Krackeviz de ead. D. J. G. Neumann de Autoritate Clavis Solventis & Ligantis. Anonymi kurtze in der H. Schrifft und denen Evangeliſchen Kirchen-Symbolis gegründete Antwort auf das Bedencken Herrn Thomaſii 1706. D. Edzardi Vertheidigung der Chriſtl. Lehre von Binde-Schlüſſel, 1707. D. Joh. Joach. Weidner de eo, qvod circa Functionem Miniſterialem & in Specie Poteſtatem Clavium Miniſtris Eccleſiæ unice & privative tribuendum 1719. & ab ipſo citat. Unſch. Nachrichten §. 42. (x) Breneiſen in Recht Evangeliſcher Fürſten in theologiſchen Streitigkeiten, contra qvem videatur Stolze l. c. P. II. p. 71. ſ. D. Chriſtoph Sontag in Diſſ. de Abrogatione

Libro-

Librorum Eccleſiæ Lutheranæ Symbolicorum Magiſtratibus diverſarum Confeſſionum, de Jure divino illicita Altd. 1711. D. Gottl. Wernsdorff de Poteſtate Principis circa Symbola Civium in Religione ab ipſo diſſentientium anno eod. Witt. D. Joh. Fecht in Hiſtor. & Examine Theolog. Indifferentiſticæ c. XII. p. 314. ſ. (y) contra citat. Diſputat D. Albertus zum Felde in Politica Sacra p. 433. Sect. IV. §. 73. (z) ap. D. Joh. Müller in Atheiſmo devicto c. 25. p. 538. ſ Obſervat. Hallenſes T. I. Obſ. 2. Contra qvas ſcribit D. J. Fecht in Lect. Theol. ad Syllogen Diſp. XLII. §. 3. ſ. p. 473. ſ. Idem in Criminationibus Academiarum. (aa) D. Mich. Henr. Reinhard in Oration. Inaugural. ex Apoc. XVI, 13. ſ. de Ranis ab Ore Draconis, Beſtiæ & Pſeudo-Prophetæ prodeuntibus p. 18. D. J. Fecht in Exam. Theol. Indifferent. c. XV. p. 460. Idem de Miniſterii Sanctitate. Idem de Miniſterii dignitate. Krackeviz de honore Miniſterii (bb) Ludovic. Molinæus in Paræneſi ad ædificatores Imperii in Imperio. Ejusdem ſub nomine Ladomæi Calvini Myſterium Iniqvitatis adverſ. G. Voetium. D. Reinhard l. c. conf. cit. in Petri Frider. Arpe Laico Veritatis Vindice ſive de Jure Laicorum in promovendo Religionis negotio p. 49. ſ. (cc) Albert. zum Felde Politica S. p. 417. §. 57. ſ. Joh. Abr. Kromaier Comment. Didact. Elencht. in Aug. Conf. Diſp. XVI. qv. 2. p. 463. ſ. & ab ipſo p. 472. ſ. cit. & in Tractatu prolixo de Poteſtate Eccleſiaſtica per tot. (dd) Ketner l. c. (ee) Theol. m. Paracl. Spec. p. 2328. & ibi citati (ff) Vid. ſupra p. 288. Dom. Reminiſc. (gg) V. E. Seckendorff Chriſten-Staat p. 207. Kettner libr. cit. p. 60. (hh) Daniel Claſſen de Religione Politica p. 246. ſ. (ii) Claſſen l. c. p. 252. ſ. & citati ſupra Dom. IV. Trin. lit. c. ſ. (kk) J. A. Scherzer Syſt. p. m. 735. Loc. XXVI. §. 13. Albert. zum Felde l. c. p. 428. (ll) Franc. Albert. Æpinus in Matæologia Fanatica p. 543. ſ. (mm) D. Weidner l. c. §. 27-35. D. Juſt. Abr. Schomer de combinat. Funct. Eccl. & Politicæ §. 1. ſ. (nn) Joh. Chr. Seiz Chriſti Kirche kein Welt-Reich contr. Alberti Riperi libr. cujus Tit. Moſes Deus Aaronis 1618. 8. J. Abr. Kromaier de Poteſtate Eccleſ. & lit. cc. cit. (oo) In Appendice ad Diſſert. de Habitu Relig. Chriſtianæ ad vitam Civilem p. 271. ſ. (pp) in Chriſten-Staat Lib. II. c. IX. §. 2. p. 287.

Das XXVII. Capitel.

Dom. XVI. poſt Trin.

Von den Mitteln gegen die Feinde der Evangeliſchen Kirchen, zur Erhaltung der Evangeliſchen Kirchen Reinigkeit in der Lehre.

Von dem Studio Orthodoxiæ, oder dem ſchuldigen Halten uͤber der reinen Evangeliſchen Lehre/durch Bleiben bey den Symboliſchen Buͤchern.

Die Chriſtliche Kirche hat zu allen Zeiten ihre Glaubens-Bekaͤnntniße gehabt. Abſicht derſelben. Der alten Kirchen-Symbola. Befugniß der Kirche, ſolche zu haben. Goͤttlichkeit der Glaubens-Bekaͤnntniße und derer Symboliſchen Buͤcher. Autoritaͤt und Anſehen derſelben. Billichkeit der Eidlichen Verbindung. Der Evangeliſchen Kirche Symbola. Nutzbarkeit derſelben.

NAchdem wir bishero von den mancherley Gebrechen und Feinden der Evangeliſchen Kirche gehandelt, ſo iſt noch uͤbrig, die Betrachtung der Mittel, die zu gebrauchen, ſo wohl gegen die Feinde, als auch die Erhaltung der Evangeliſchen Kirche Reinigkeit, die ihre Abſicht haben auff 1. **der Evangeliſchen Kirche Lehre**, 2. **die Beſſerung des Lebens**, und 3. **zur Gegenwehr wider die Verfolgung.** Die allergroͤſte Gefahr ſtehet der Evangeliſchen Kirchen vor von denen, die ſie ſuchen abzufuͤhren von der Reinigkeit der Lehre, denen entgegen zu gehen durch fleißiges Halten uͤber derſelben, vermittelſt ſtandhafftigen Bleibens bey denen Symboliſchen Buͤchern. Hiervon rechten Bericht einzunehmen, haben wir zu wiſſen, daß zu allen Zeiten die Chriſtliche Kirche gewiſſe Glaubens-Bekaͤnntniße gemacht, (a) nicht zu der Abſicht, daß ſie die Norm und Richt-Schnur der Glaubens-Lehre ſeyn ſollen, denn dieſe Ehre gebuͤhret allein der heiligen Schrifft, als GOttes hei-

heiligem Worte; Auch nicht die Zahl der Glaubens-Articul, die zu wiſſen und zu glauben nöthig, dardurch zu determiniren, ſondern die Warheit und Nothwendigkeit derſelben Glaubens-Lehre zu bekennen, und zu behaupten, welche von denen Wiederſachern angefochten werden, und derſelben Läſterung, als ob man falſche Lehre hege, abzuleinen, ja ferner ein öffentliches Zeugniß des Glaubens und der Lehre abzuſtatten, und die Glieder, die ſich zur wahren Kirche bekennen, darmit zur Einträchtigkeit und Ubereinſtimmung in der Lehre zu verbinden, und endlich auch zu zeigen, wie man geſinnet gegen GOtt, Chriſtum und ſeine wahre Kirche, und die Gläubigen, die es in dieſem Stück rechtſchaffen meynen, vor allen Irrthümern zu bewahren, und gleichſam damit ein Kenn-Zeichen zu machen, bey welchen ſie ſich unter einander ſelbſten erkennen, und von allen Falſchen und Irrgläubigen ſondern möchten. Von ſolcher Art der Bekäntniß ſind außer der erſten Chriſtlichen Kirche bekannt, das Symbolum Apoſtolicum, Nicænum, Athanaſianum, Epheſinum, Chalcedonenſe oder Apoſtoliſche, Nicäniſche und Athanaſianiſche Glaubens-Bekänntniß, und was auff denen Conciliis zu Epheſo und Chalcedon für Schlüſſe abgefaſſet worden. (b) Die heiſſen Symbola, in der Bedeutung, nach welcher etwa im Kriege gewiſſe Feld-Zeichen und Loſungs-Worte gebraucht werden, um damit Freund und Feind zu unterſcheiden, wie etwa dort dergleichen Joſua gebrauchte, da er den bey Jericho ihm erſchienenen, und in ſeinen Händen ein bloſſes Schwerd haltenden Mann anredete, und ſprach: Gehörſt du uns an, oder unſern Feinden? Der darauff ſprach: Ich bin ein Fürſt über das Heer des HErrn, Joſ. V, 13 14. Solcher Symbolorum oder öffentlicher Glaubens-Bekänntniße vornehmſte Eigenſchafft ſeyn, (c) daß ſie 1) die göttliche Wahrheit in ſich faſſen, 2.) mit klaren deutlichen Worten dieſelbe vortragen, 3.) und das lauter, ohne alle Affecten, 4.) der Lehre nach in allen Stücken mit dem göttlichen Wort überein kommen, 5.) zu dem Zweck, daß die Glieder der wahren Kirche bey der reinen Lehre, wider Irrthümer erhalten und bewahret werden mögen. Daß die Kirche Macht habe (d) dergleichen Glaubens-Bekänntniße verfertigen zu laſſen, weiſet die ihr

zu-

zukommende Pflicht der Bekänntniß, davon die ſchönen Zeugniße aus der heiligen Schrifft bekannt ſeyn, als, wenn unſer Heyland zu ſeinen Jüngern ſagt: Ihr werdet zeugen von mir, Joh. XV, 27. Ihr werdet meine Zeugen ſeyn zu Jeruſalem und in gantz Judäa und Samaria, und bis ans Ende der Erden, Act. I, 8. Ingleichen: Wer mich bekennet für den Menſchen, den will ich auch bekennen für meinem himmliſchen Vater; wer mich aber verläugnet für den Menſchen, den will ich auch verläugnen für meinem himmliſchen Vater, Matth. X, 32. f. Alle Zungen ſollen bekennen, daß JEſus Chriſtus der HErr ſey zur Ehre GOttes des Vaters, Phil. II, 11. So du mit dem Munde bekenneſt JEſum, daß er der HErr ſey, und gläubeſt in deinem Hertzen, daß ihn GOtt von den Toden aufferwecket hat, ſo wirſt du ſelig. Denn, ſo man von Hertzen gläubet, ſo wird man gerecht, und ſo man mit dem Munde bekennet, ſo wird man ſelig, Rom. X, 9. 10. Es rechtfertigen auch dieſe Symbola, die der Kirchen und ihren Dienern anbefohlne Bewahrung der Beylage Göttlicher Lehre: Halt an dem Vorbilde der heilſamen Worte, die du von mir gehöret haſt, vom Glauben und von der Liebe in Chriſto JEſu. Dieſe gute Beylage bewahre durch den heiligen Geiſt, der in uns wohnet, 2. Tim. I, 12-14. Hab acht auf dich ſelbſt, und auf die Lehre; Beharre in dieſen Stücken, 1. Tim. IV, 16. Ja es kömt auch hierzu die uns anbefohlne Abſonderung von denen Ungläubigen. Ziehet nicht an fremden Joch mit den Ungläubigen. 2. Cor. VI, 14. Ich ermahne euch, lieben Brüder, daß ihr aufſehet auf die, die da Zertrennung und Aergerniß anrichten, neben der Lehre, die ihr gelernet habt, und weichet von denſelben. Rom. XVI, 17. Wo nun dergleichen Symbola zumachen die Noth erfordert, und würcklich gemacht werden, nach dem Sinn der heiligen Schrifft, ſo darff man nicht zweiffeln, daß der Haupt-Uhrheber der heilige Geiſt ſey, (e) als der ſeine Gläubigen in alle Wahrheit leitet. Joh. XVI, 13. ja ſie lehret und errinnert des, das der HERR JESUS ihnen geſagt hat. Joh. XIV, 26. Und alſo ſind ſolche Symbola oder Bekänntniße, ob ſie gleich nicht unmittelbahr eingegeben ſind, wie die Schrifft, ſondern die Worte von Menſchen geſetzet worden, doch für

gött-

göttlich zu halten, wegen der göttlichen Wahrheit, die ſie vortragen, und der ſonderbahren Aſſiſtenz und Beyſtand des heiligen Geiſtes. In welcher Abſicht dort die Apoſtel von ihrem Decret auf dem Concilio zu Jeruſalem ſprachen: **Es gefället dem heiligen Geiſt und uns**, Act. XV, 28. Und daraus flieſſet nun auch endlich derſelben Autorität und Anſehen. (f) Nemlich, ſo nothwendig der wahren Lehrer Bekänntniß und Vertheidigung, wider die falſchen Lehrer, ſo hoch iſt ein jeglicher auch verbunden, ſolche Bekänntniße, darinnen beydes nach der Norm des göttlichen Wortes enthalten, anzunehmen, zu unterſchreiben, ihnen beyzupflichten, an derſelben Lehre beſtändig zu halten, auch hierzu ſich auf Erforderung der Obrigkeit mit einem Eyde zu verbinden. (g) Denn ſo in der heiligen Schrifft beeydigte Verbindungen genommen worden, durch Moſen und Joſuam von denen Kindern Iſrael, **daß ſie einhergehen und bleiben wolten bey den Gebothen und Satzungen GOttes**, Devt. XXIX, 10. ſq. Joſ. XXIV, 25. Dergleichen auch gemacht worden von dem Prieſter Jojada zwiſchen dem Konige Joas und dem Jüdiſchen Volck, **daß ſie des HErrn Volck ſeyn ſolten**, 2. Reg. XI, 17. 2. Chron. XXIII, 16. Zur Zeit Aſſa die Jüden geſchworen dem HErrn mit lauter Stimme, **daß ſie wolten ſuchen den HErrn, ihrer Väter GOtt, von gantzen Hertzen und von gantzer Seelen; und wer nicht würde den HErrn, den GOtt Iſrael ſuchen, ſolte ſterben**, 2. Chron. XV, 12-14. Ingleichen Joſia gemacht einen Bund vor dem HErrn, **daß man dem HErrn nachwandeln ſolte, zu halten ſeine Gebothe, Zeugniße und Rechte von gantzen Hertzen, und von gantzer Seelen, zu thun nach allen Worten des Bundes**, 2. Chron. XXXIV, 31. Ja wir finden auch, daß dergleichen Eyd Nehemias und Eßra von dem Jüdiſchen Volck gefordert, nach der Rückkehr aus der Babyloniſchen Gefängniß, Neh. V, 12. c. X, 29. Eſra. X, 5. Und David hat ſich ſelbſten alſo verbindlich gemacht, da er ſprach: **Ich ſchwere und wills halten, daß ich die Rechte deiner Gerechtigkeit halten will**, Pſalm. CXIX, 106. So kan ja auch denen Chriſten nicht verarget werden, wenn ſie ebenfals auf ihre Lehr-Bekänntniß eydliche Verbindung begehren, und iſt nichts an dergleichen Eyde auszuſetzen; Denn

dergleichen die Obrigkeit erfordert, der man zu gehorchen ſchuldig; die Sache, darüber geſchworen wird, iſt gut, nehmlich die Erhaltung der Lehre Einigkeit und Reinigkeit; der Eyd geſchiehet mit Anruffung des göttlichen Nahmens, welches ein Stück des Gottesdienſtes; der Zweck iſt GOttes Ehre und der Kirchen Wohlfahrt; Es geſchiehet darmit auch denen Gewiſſen kein Zwang, denn es iſt ja ſo ſchon ein jeglicher zur wahren Lehre verbunden, und wird auch keine Gewalt gegen die Schwerenden gebraucht, denn, wer dergleichen Eyd nicht thun will, der hat Freyheit ihn zu decliniren, und ſich des oder dahin zu begeben, um deswillen ſolcher Eyd von ihm gefordert wird, oder wo er zu dergleichen Eyd nicht angeſtrenget wird. Der Nutzen einer ſolchen eydlichen Verbindung iſt hingegen der Kirchen, wo ſie geſchiehet, höchſt zuträglich, denn damit nicht allein die Irrgeiſter von ihr abgehalten, ſondern auch die Tückmäuſer und Neulinge gehindert werden, keine falſche Lehre auszuſtreuen; die Lehrer der Kirchen werden verbunden, von der Wahrheit nicht abzuweichen; Denen Pſeudo-Politicis und böſen Staats-Leuten, wird ein Riegel vorgeſchoben, daß ſie nicht falſchen Lehren Vorſchub thun, und dieſelben zum Schaden der Kirchen ins Land bringen. Solche Symboliſche Bücher hat nun auch unſere Evangeliſche Kirche, dieſelbe ſind die Augſpurgiſche Confeſſion, (h) die ihren Nahmen darvon hat, daß ſie im Jahr 1530. den 25. Junii zu Augſpurg vor dem Kayſer Carl den V. in öffentlicher Reichs-Verſammlung in dem Nahmen der Evangeliſchen Stände, ſo zugegen waren, abgeleſen, und dem Kayſer übergeben worden; Worzu Anlaß gab der Käyſerliche Befehl, der dergleichen Bekänntniß erforderte, weil, wegen der Evangeliſchen Lutheriſchen Lehre; von denen Päbſtlern viel Calumnien waren ausgeſprenget worden, welche durch dieſe Confeſſion dahin gefallen, daß man nach Verleſung derſelben eine beßere Meynung davon bekommen. Weil aber etliche Päbſtiſche Lehrer (die doch geſtehen müßen: Es könne die Augſpurgiſche Confeſſion aus der Schrifft nicht, wohl aber aus den Vätern wiederleget werden:) eine Wiederlegung aufgeſetzet, die am 3. Aug. beſagten 1530ten Jahres auch verleſen worden, welchen Innhalt etliche hurtige Schreiber unter dem ableſen

ſen niedergeſchrieben; ſo wurde, von Seiten der Evangeliſchen Stän-de, durch den hierzu befehligten Philippum Melanchtonem eine Summariſche Apologie oder **Schutz-Schrifft** (i) gemacht, welche hernach des folgenden Jahres, da die Päbſtiſche Wiederlegung (die man denen Proteſtanten auf dem Reichs-Tage nicht communiciren wollen,) in Druck kam, aufs neue revidiret und in eine rechte Form gebracht, und zwar alſo, wie ſie in unſern Libris Symbolicis enthalten, und den andern Platz inne hat. Die dritte Symboliſche Schrifft unſerer Evangeliſchen Kirche, ſind die Smalcaldiſchen Articul (k) welche im Jahr 1537. und alſo 7. Jahr nach der Augſpurgiſchen Confeſſion geſchrieben wurden, auf Befehl der zu Schmalcalden verſamleten proteſtirenden Fürſten, die zum erſten durch Lutherum aufgeſetzet, hernach aber von denen anweſenden andern Theologis, ſonderlich Philippo in Ordnung gebracht worden, zu dem Ende, damit ſie auf einem allgemeinem Concilio könnten übergeben werden. Fürs 4. und 5te ſind Symboliſche Schrifften unſerer Kirchen. **Der kleine und große Catechiſmus Lutheri** (l) die der ſeel. Mann 1529. geſchrieben, hierzu veranlaſſet, durch die 1528. im Churfürſtenthum Sachſen gehaltene Viſitation, denn da er bey derſelben wahrgenommen, daß große Unwiſſenheit in göttlichen Dingen, beyde bey den gemeinen Leuten, als auch einigen Predigern auf dem Lande ſey, ſo hat er dieſe Catechiſmos verfertiget, um dadurch die Erkänntniß Chriſtlicher Lehre auffs einfältigſte vorzutragen und unter die Leute zu bringen. Endlich, da nach Lutheri Tode viele und mancherley Irrungen unter den Evangeliſchen Theologen (m) entſtanden, und dereneinige nicht bey Lutheri Lehre rein blieben, ſondern bey vielen das Calviniſche und andre Schwärmeriſche Weſen einreiſſen wolte, auch auff denen Sächſiſchen Univerſitæten die meiſten Lehrer ſelbſt heimliche Calviniſten waren, ſo hat der Löbliche Churfürſt zu Sachſen Auguſtus, Chriſtmildeſten Andenckens, mit ungläublicher Sorgfalt, und großen Koſten, die ſo genannte Formulam Concordiæ (n) durch ſechs reine Theologos verfaßen, und 1589. pupliciren laſſen, der nicht nur von mehr als 8000. Kirchen- und Schul-Bedienten mit Nahmen unterſchrieben worden, ſondern es haben auch ſelbſt etliche Churfürſten, Fürſten, viele Grafen, Frey-Herren und

Reichs-Städte, die ſich zur Augſpurgiſchen Confeſſion bekannt, ſie mit Mund und Hand approbiret; Von welcher Zeit an die Evangeliſche Kirche iederzeit dieſe Symboliſche Schrifften, die in ein Buch zuſammen gebracht worden, mit Vorſetzung der drey alten Symbolorum, des Apoſtoliſchen, Nicäniſchen und Athanaſianiſchen, um damit zu zeigen, daß ſie der alten Kirchen rechten Lehre von Hertzen zugethan, unter dem Titul: Formula Concordiæ, oder der Chriſtlichen Eintracht, für ihr eigentliches Glaubens-Bekänntniß gehalten, dero Lehre in ihrer Kirche vorzutragen, ihre Prediger uud Schul-Lehrer verbunden, auch in dieſen unſern Sächſiſchen Landen die politiſchen Miniſtros und weltlichen Beamte den Religions-Eyd darauff thun laſſen. Worzu inſonderheit nach dem Tode Auguſti Anlaß gegeben, daß ein großer Miniſter, der beſchriebene Cantzler D. Crell, welcher der Lehre des Calvini ſehr ergeben, ſolche in Sachſen einzuführen, auch wo er nur konte, Prediger von dieſer Art Leuthen, die ihm anhiengen, zu verordnen bemühet war. Solchem Unternehmen auffs künfftige einen Riegel und Hinderniß vorzulegen, hat die hohe Obrigkeit, inſonderheit der Chur-Sachſen Adminiſtrator, Hertzog Friedrich Wilhelm, nicht allein noch die Viſitations-Articul (o) wider die Calviniſten, laßen einrücken, ſondern auch verordnet, daß weltliche und geiſtliche Beamte, auff die ſämtlichen Lehr-Bücher ſchweren uñ ſich darzu verbinden müſſen. Und ſolches iſt alſo auch eine allgemeine Landes-Verordnung geworden, bey welcher die Evangeliſche Kirche, und ſonderlich unſere Sächſiſche wohl gefahren, maßen dardurch nicht allein Einhelligkeit in der reinen Lehre erhalten worden, ſondern die Leute ſind durch dieſer Symboliſchen Bücher Publication, vermittelſt des Druckes, und derer Erklährung in Kirchen und Schulen unterwieſen worden, Spreu vom Weitzen, Meßing von Golde, oder falſche Lehre von der wahren zu unterſcheiden, jene zu verwerffen, und dieſer anzuhangen. Zu deſſen Beförderung ſind auch die falſchen Lehren mit denen Anathematiſmis oder Verdammungen (p) bezeichnet worden, **Wir verdammen**, heißet es bey denſelben in der Formula Concordiæ, dieſe und jene Lehre ꝛc. Welches Wort zwar von vielen für allzuhart gehalten worden; Allein es haben unſere Lehrer den Verſtand dieſes Wortes recht und zwar alſo erkläret: Daß eine Lehre verdammen ſo viel heiße,

als

als ſie für eine ſolche erklären, die falſch, irrig und mit dem göttlichen Worte ſtreitend, um jederman zu warnen, ſich dafür zu hüten. Indeß werden nicht für der ewigen Verdammniß würdige, hiermit gantze Kirchen erkläret, die etwas von ſolchen Lehren hegen, weil doch in derſelben viele der Verführten, von denen man nach Chriſtlicher Liebe hoffet, daß ſie, durch Hülffe der göttlichen Gnade, für dem Gifft und Gefahr ſolcher irrigen Lehrer bewahret werden, denn die Ohren der Zuhörer offt reiner ſeyn, als der Mund der falſchen Lehrer. Dieſe Verfaßung mit den Symboliſchen Büchern iſt nun der Zaun, ſo unſere reine Lehre von aller falſchen ſcheidet, um des willen nun denn billig, daß noch weiter darüber gehalten werde, damit man dardurch die rechte reine Lehre unverfälſcht in unſrer Evangeliſchen Kirche bewahre. In welcher Abſicht ſich, einige particular Kirchen, ſonderbahrer Evangeliſcher Stände, auch beſondere Confeſſionen für ihre Lande machen laßen (q) um dadurch die Lehre der allgemeinen Symboliſchen Bücher deſtomehr zubefeſtigen.

Das XXVIII. Capitel.

Von Beförderung der Beßerung des Lebens.

Nothwendigkeit des Chriſtlichen Lebens. Klagen über das verderbte Chriſtenthum, theils rechtmäßig, theils unrechtmäßig.

Wir kommen hierauf vors 2.) auf die Mittel, die zur Beßerung des Lebens erfordert werden, von welchen wir oben gehöret, daß es bey den meiſten, die ſich Evangeliſch nennen, gar ſehr von der Schrifft, Chriſti und aller Heiligen Exempel verfallen und abgewichen. Wie höchſt nöthig ſolche Beßerung des Lebens ſey, iſt daraus abzunehmen, daß unſer Heyland ja ſelbſt ſagt: **So ihr ſolches wißet, ſeelig ſeyd ihr, ſo ihrs thut.** Joh. XIII, 17. **Es werden nicht alle, die zu mir ſagen HErr, HErr, in das Himmelreich kommen, ſondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel,** Matth. VII, 12. Wormit erfordert wird, daß wir nicht allein die

rechte Lehre haben, wiſſen, glauben und bekennen müſſen, ſondern, daß wir auch nach derſelben ein Chriſtliches und heiliges Leben anſtellen und führen ſollen; ohne daſſelbe können wir nicht für rechte Chriſten paſſiren; Unſer Predigt hören, Beichten, Sacramente gebrauchen, Gebeth und andere Ubungen der Gottſeeligkeit ſind nichts, wo wir die Früchte des Geiſtes dadurch nicht laſſen würcken, und unſre Chriſten-Pflichten beobachten, und zwar alſo: daß wir nicht nur bloß heilig von auſſen ſcheinen, und äuſſerlicher Erbarkeit uns befleiſſigen, ſondern auch innerlich den Sinn verändern, das Hertz erneuern, unſere böſe Neigungen reinigen u. heiligen laſſen. Darzu treiben uns nun an die vielen Klagen über das verderbte Chriſtenthum, darinnen zwar viele zu weit gehen, (r) in dem ſie unſere Kirche theils für Babel ausſchreyen, oder zum wenigſten behauptẽ wollen, es ſey in ihrer Verfaſſung viel Babeliſches, um deswegen alle, auch ihre beſte Ordnung verachten, und ſelbe über den Hauffen zuwerffen ſich bemühen, ja es gehen ſolche ſo weit, daß ſie der ietzigen ſichtbahren Evangeliſchen Kirchen Untergang hoffen, ſich darauf freuen, und darzu gerne helffen würden, wo ſie nur halbigt Macht und Gelegenheit darzu hätten. Solcher Thun iſt freylich höchſt zu improbiren; Diejenigen aber, welche die Mittel-Straſſe halten, und zwar alſo, daß ſie über das Verderbniß ſeuffzen, dargegen aber der Kirchen ſelbſt und ihrer Lehre die Schuld nicht beymeſſen, ſondern nur damit ſuchen diejenigen, denen die Sorge der Kirche anbefohlen, aufzumuntern, auf Mittel und Wege zu gedencken, die Beſſerung auf alle mögliche Weiſe zu befördern, ſind allerdings zu hören. Und hat auch ein jeglicher inſonderheit, ſich dadurch bewegen zu laſſen, in ſich zu ſchlagen, ſein Leben nach der Regel des Chriſtenthums zu examiniren, das, was damit nicht übereinkömmt, ab- und nach Chriſti Sinn daſſelbe anzuſtellen, will er nicht unſers lieben Heylandes Ausſpruch einmahl an ſich erfahren: **Wer nicht in mir bleibet, der wird weggeworffen, wie ein Rebe, und verdorret, und man ſammlet ſie, und wirfft ſie ins Feuer und muß verbrennen.** Joh. XV, 6. Alle die Gründe, die ſonſt die Nothwendigkeit der guten Wercke anweiſen, gehören hierher, und ſind von einem jeglichen zu dem Ende fleiſſig zu betrachten,

ten, um auf Mittel der Beßerung bey ſich und andern bedacht zu ſeyn.

Das XXIX. Capitel.

Von den Mitteln der Beförderung der Gottſeeligkeit.

Allgemeine. Beſondere. Die allerbeſonderſten unterſchiedlich, nach Unterſcheid der drey Hauptſtände.

Solche Mittel ſind theils gemeine, theils ſonderbahre, theils auch gar beſondere, die denen ſonderbahren Ständen der Kirche zukommen. Die gemeinen ſeyn, daß ein jeglicher den andern aufmuntere und ermahne bey aller Gelegenheit, unſer unter einander ſelbſt wahrzunehmen, mit reitzen zur Liebe und guten Wercken. Hebr. X, 24. Es haben ſich für einigen Jahren einige gottſeelige Perſonen in Londen (s) zu einer Geſellſchafft vereinbahret, mit dem Vorſatz, dahin bemühet zu ſeyn, daß groben Sünden, als Sabbaths-Entheiligung, Trunckenheit, eiteln Schwehren und Fluchen, GOttes-Läſterung, Uppigkeit, Hurerey und Unzucht, Müßigang, unzuläßigem Spielen, und dergleichen mit Nachdruck möchte geſteuret, und hingegen Lebens-Beßerung, ſonderlich bey dem gemeinen Hauffen, befördert werden. Welche ihr Vorhaben auch beym König William und ſeiner Gemahlin Maria angetragen, und bey denenſelben auch guten Ingreſſ gefunden, ſo, daß durch öffentliche Billen des Parlaments gar herrliche Veranſtaltungen, ja auch von den Biſchöffen gute Verordnungen in ihren anvertrauten Kirchſpielen geſchehen, wovon ein ſonderbahr Buch aus dem Engliſchen ins Teutſche überſetzet An. 1700. in Druck kommen. Ach! wie ſehr wäre zu wüntſchen, daß in allen Reichen, Fürſtenthümern, Provincien und Republicken dergleichen auch eingeführet würde. Indeß aber ſolches nicht geſchiehet, ſo hat ein jeglicher für ſeine eigene u. der Seinigen Seelen, wohl zuſorgen, und auf tägliche Beßerung derſelben zugedencken. Dazu denn förderlich ſeyn die beſondern Mittel, als fleißiges Gebeth, andächtiges Leſen und Betrachten des göttlichen Wortes,

tes, zur täglichen mehrern Erbauung abzielende Beſuchung des öffentlichen Gottesdienſtes und Gebrauch der heiligen Gnaden-Mittel des Wortes und der heiligen Sacramente, ſtete Erneuerung eines guten Vorſatzes immer mehr in guten zu wachſen, fürſichtige Selbſt-Prüfung, was man noch für Fehler an ſich habe, und ernſtliche Auffmunterung zun ſtreiten und kämpffen wieder alle Laſter und Sünden, und zur Ubung in allen Chriſten-Tugenden. Und hierzu zugelangen iſt dienlich und nöthig, ernſtlich ſich bemühen, alle auffſteigende ſündliche paſsiones zu unterdrucken, denen ſündlichen Lüſten und Begierden Ziel und Maß zuſetzen, und darzu auch zuweilen zu faſten; Abbruch an unnützer Kleidung, Vermeidung überflüßigen Schlaffes, Delicateßen in Speißen und dergleichen, den Leib zu caſteyen, daß er nicht geyl werde; Sich angewehnen zu heiliger Dinge Betrachtung; als der Allgegenwart GOttes, ſeiner Heiligkeit, Gerechtigkeit, Güte und Wohlthaten, endlichen böſen Endes der Böſen, ſeeligen Gnaden-Lohn der Frommen; gewißen Todes und deßen ungewißer Zeit, und dergleichen, um dadurch ſich auffmuntern zulaßen; Alle Gelegenheiten Gutes zu thun gebrauchen, keine Schwierigkeit daran hindern zulaßen, alle Unfälle, die darbey vorſtoßen, zuertragen, keinen unnöthigen Vorwand und Entſchuldigung wegen der Unterlaßung des guten weder ſelbſt zumachen, noch ſtatt zugeben, wenn das ſündliche Fleiſch ſich damit ſucht auszuwinden; ja zuweilen zubüßen vor das vollbrachte Ubel, als zum Exempel, daß man die Unmäßigkeit ſuche zubüßen durch Enthaltung auch zuläßiger Ergötzung; ausſchweiffende Frölichkeit, durch Thränen und Zerknirſchung; Betrug und Ungerechtigkeit, durch Wiedererſtattung und Liebes-Wercke; leichtfertigen Umgang mit andern, durch Einſamkeit und Entziehung von Geſellſchafften; Freyheit der Zungen und übles Nachreden des Nächſten, durch ſtillſchweigen, gutes von ihm reden und Entſchuldigung deßelben und ſeiner Fehler. Dieſe Dinge alle wären einer weitern Ausführung werth, aber die Zeit leidets nicht, daher dergleichen in gottſeeligen Büchern weiter nachzuleſen. (t) Die allerbeſonderſten Mittel der Beſſerung gehen auf die drey Haupt-Stände. Die finden ihre Pflichten in der Hauß-Taffel des Catechiſmi deutlich

lich fürgeſtellet, aus welcher ſie jährlich erkläret werden. Worzu aber etwa noch dieſe Anmerckung zu fügen, nehmlich: Der Regenten-Stand (u) hat ſich fleißig fürzuhalten, wie zwiſchen dem Höchſten und Geringſten für GOtt kein Unterſcheid, und die Regenten auf keine andere Weiſe ſeelig werden können, als die Unterthanen, dahero ſie der Chriſtlichen Schuldigkeiten nicht befreyet, ja, wo ſie mit ihrem Leben ihren Unterthanen Aergerniß geben, ſie nicht allein für ihre eigene, ſondern auch für der Unterthanen ſündige Wercke müſſen Rede und Antwort geben; Der geiſtliche Stand, und in denſelben lebende Lehrer und Prediger haben ſich vorzuſtellen, wie ihnen die Seelen der Zuhörer auf ihre Gewiſſen gebunden, und wo ſie dieſelben durch Nachläßigkeit in ihrem Amte, Welt- und Geld-Liebe, oder böſes Exempel verwahrloſen, **werde ihr Blut von ihren Händen gefordert werden**, Ezech. III, 18. Zu dieſer beyden Ober-Stände mehrerer Verwahrung, hat Herr D. Spener einige Puncte zur täglichen Gewiſſens-Prüfung abgefaſſet, (x) die bey ſeinem Buche: **Der Klagen über des verderbten Chriſtenthums Mißbrauch und rechten Gebrauch**, angedrucket, und von dem Herrn von Seckendorff in ſeinem Chriſten-Staat, (y) wiederholet worden, welcher auch in dieſem ſeinem herrlichen Buche viel nützliche Dinge hat, die hieher gehören, und inſonderheit zur Beſſerung des Hauß-Standes (z) die ſchönſten Mittel vorſchlägt, als, da er anweiſet, daß derſelbe alſo für ſeine Leibes-Erhaltung zu ſorgen, daß er ſeinen vornehmſten Haupt-Zweck, nehmlich die Würckung der ewigen Seeligkeit nicht verſäume; Ubermaaße meide in Kleidung und koſtbahren Mobilien, Speiſen und Tractamenten; auch fleißig bedencke, wie der Eheſtand eine heilige göttliche Ordnung, und daher in demſelben heilig zu leben ſey; bey der Nahrung alle Ungerechtigkeit, Verkleinerung und Schmähung ſeines Mit-Chriſtens, billich zu meiden ſey; aus Liebe zur Freyheit und Gemächlichkeit nicht zu murren, noch mit widrigen Gedancken gegen die Obrigkeit und dero Abgaben ſich zu verſündigen; den von GOtt beſchehrten Seegen nicht zur Uppigkeit zu mißbrauchen, oder denſelben zu verpraſſen, zu verſauffen und zu verſchlemmen; gute Obſicht auf Kinder und Geſinde zu haben; Lehrer und Prediger in Ehren zu halten; und

ſo fort. Wo dieſe Dinge insgeſamt beobachtet werden, ſo wirds mit göttlichen Seegen nicht an der Beſſerung fehlen.

Das XXX. Capitel.

Von den Mitteln zur Erhaltung der wahren Lehre und Chriſtlichen Lebens zugleich dienlich.

Das I. Mittel wohlgefaſtes Kirchen-Regiment. Beſchaffenheit deſſelben in der erſten Chriſtlichen Kirche. Päbſtiſcher Unfug in folgenden Zeiten durch der Päbſte Ausſchlieſſung des weltlichen und Hauß-Standes. Von derſelben Wiedererſtattung durch die Reformation. Exercitium des Kirchen-Regiments bey den Proteſtanten durch die Conſiſtoria. Das II. Mittel gute Policey. Pflichten der Regenten in Anſehung derſelben. Beförderung der Juſtiz in Gerichten. Gerechtigkeit bey Auflagen und Gebrauch der Landes-Fürſtlichen Einkünffte. Beförderung des Wohlſtandes der Unterthanen. III. Mittel, Chriſtliche Hauß-Zucht. Wie viel an guter Kinderzucht gelegen. IV. Mittel wider der Chriſtlichen Kirche Verfolgung. Gebet und Gedult.

Wir haben aber auch die Mittel zu erwegen, die uns beyde zur Erhaltung der Lehre, und denn auch des Lebens Beſſerung zugleich dienlich und nöthig ſind. Darzu ſeynd ſonderlich vonnöthen, Erſtlich: Wohlgefaſtes Kirchen Regiment. Die Chriſtliche Kirche hat zu allen Zeiten nebſt der Lehre auch ihre gute Verfaſſung gehabt, (aa) nach welcher ſie beſorget geweſen, dahin zu ſtreben, daß alles fein ordentlich ſeyn und zugehen möge. Solch Regiment iſt von dem weltlichen unterſchieden, in Anſehung, daß dieſes nur auf das Wohl des Landes, dieſes aber auf den geiſtlichen Kirchen-Wohlſtand abzielet. In der erſten Chriſtlichen Kirchen hat die Gemeinde ſamt den Apoſteln und Aelteſten zuſammen die Kirche regieret, Act. XV, 14. Dieweil aber die Apoſtel abſonderlich bey der Lehre blieben, ſo haben ſie ſonderliche Presbyteros Προϊϛαμένȣς, item προεϛῶτες, oder Vorſteher geordnet, Rom. XII, 8. die mit Zuziehung der Gemeinde die Kirche regieret, von welchen 1. Tim. V, 17. Paulus redet, wenn er ſaget:

ſaget: Die Aelteſten, die wohl fürſtehen, die halte man zwiefacher Ehren werth. Nachdem die Kirche aber Ruhe von denen groſſen Verfolgungen bekommen, ſo haben die Chriſtlichen Kayſer, (bb) denen das Regiment in denen äuſſerlichen Dingen des Gottesdienſts zukommen, auch bey denen innerlichen in gewiſſer Maaße mit zu concurriren ſich unternommen, und zwar durch Indulgenz und Nachſehen der Biſchöffe, welchen nebſt der Gemeinde die geiſtliche Kirchen-Gewalt nach dem göttlichen Wort gebühret. Darwieder die Donatiſten ſehr geeifert und geſagt: Qvid Imperatori cum Eccleſia? (cc) Was hat der Kayſer mit der Kirche zu thun? Wiewohl was fromme Kayſer geweſen, in dieſem Stück, ſich gar beſcheiden aufgeführet haben. Aber mit der Zeit haben die Päbſte die Kirchen-Gewalt und Regiment, mit Ausſchließung der Kayſer, Obrigkeiten und Gemeinde an ſich geriſſen. (dd) Denen iſt es aber wieder bey denen Proteſtanten, nach der Reformation, durch den Religions-Frieden, Anno 1555. entzogen, und den weltlichen Regenten und Fürſten zugetheilet worden; und laſſen dieſe ſolch Recht, von der Zeit an, durch die Conſiſtoria verwalten, und weil dieſelben die Landes-Fürſten beſtellen, ſo wird denenſelben das Jus Epiſcopale nunmehro zugeſchrieben, denen ſolches die Kirche auch gelaſſen, als den vornehmſten Gliedern der Kirche, weil man dafür gehalten, jemehr Gewalt eine Perſon habe, deſto beſſer werde ſie den Wohlſtand der Kirche beſorgen. (ee) Wovon aber der redliche Politicus, der Herr von Seckendorff (ff) dieſe Gedancken führet, daß es ſcheine; Es geſchehe gar zu viel, wenn die Gewalt der Biſchöffe, als Superintendenten und Conſiſtoriorum zu hoch geſpannet werde, mit gäntzlicher und härtlicher Ausſchlieſſung anderer Geiſtlichen oder Kirchen-Diener, denn man komme damit nach und nach wieder auf den Zwang, von welchem man durch Abtritt von dem Pabſtthum ſich befreyet, daher, wenn man die Acten auffſchlage, wie es Anfangs und ietzo gehalten werde, dürffe ſich finden, daß man vor Zeiten mehr auf die Pfarrer und Gemeinden geſehen, und deren Beyrath von jenen, und die Zufriedenheit und Einwilligung dieſer mehr, als ietzo, geſuchet und geachtet worden. Dar-

zu erfüget: Daß, obwohl freylich an dem, daß viele Geiſtliche die Geſchicklichkeit nicht haben, die ſie billig haben ſollen, auch die Gemeinden auch roh und unbändig genug, und unter denen weltlichen Ständen wenig ſeyn, die ſolche Sache recht zu Hertzen nehmen, ſo wolle doch die Art des Chriſtenthums und des geiſtlichen Regiments vielmehr erheiſchen und antreiben, daß man auf die Beſſerung der Perſonen und Mängel mit deſto ſorgfältiger und fruchtbarerer Beſtellung der Miniſtrorum, und guter Unterweiſung aller Stände und Gemeinden bedacht ſey, als nur den bloſen Zwang und gleichſam blinden Gehorſam in Religions-Sachen behaupten wolte. Denn dieſer habe in Gewiſſens-Sachen bey nahe groſſe Gefahr auf ſich, und dürffe ſich alſo ein gantzes Land auf dergleichen Perſon, ſie möge ſo hoch begabet ſeyn, als ſie wolle, nicht gäntzlich und bloſſer Dings verlaſſen. Die Exempel gebens auch, wie gefährlich es damit geſtanden; Es haben viel 100. Biſchöffe, deren jeder ſo viel gelehrte Officialen unter ſich gehabt, in die Unordnungen und Irrthümer verfallen können, darüber man bey Zeiten der Reformation geklaget. Wie ſolte es unmöglich ſeyn, daß dergleichen auch denen Superintendenten und Conſiſtoriis wiederführe, wenn man alles auf ſie ſtellen, und gar keine Lehre oder Kirchen-Satzungen mehr durch die Gemeinde prüfen zu laſſen, oder die Harmonie und Ubereinſtimmung der Lehre und gute Ordnung der äuſſerlichen Diſciplin mit Zuziehung der Geiſtlichen, oder zum wenigſten eines Ausſchuſſes Chriſtlicher und vernünfftiger Leute aus den Communen zu erhalten, für einen Abbruch der hohen Biſchöfflichen Gerechtigkeit achten wollen. Setzt endlich hinzu: Iſt ein Punct, der überaus wohl werth iſt, in reiffe Betrachtung zu ziehen, jemehr es leider! dahin kommet, daß ſowohl in der Lehre viel Neuerung herfürbrechen, als in der Diſciplin die Mängel ſchwerer, und die Pfarrer und Seelſorger träger werden. Wir ſuſpendiren hierbey unſere Epicriſin und Urtheil, und wünſchen, daß bey den gegenwärtigen Verfaſſungen diejenigen, die darzu geſetzt, ihr Amt nur treulich erweiſen, wie ſie es für GOtt gedencken zu verant-

wor-

worten, denn dieſes ein hoͤchſtnoͤthiges Mittel zur Erhaltung reiner Lehre und Befoͤrderung des Lebens Beſſerung. Wir ſagen aber auch, daß hierzu gute Policey hoͤchſtnoͤthig ſey, derſelben halben Ziel und Maaß vorzuſchreiben, unterwinden wir uns nicht, damit wir nicht in ein fremde Amt greiffen. Inmittelſt wird uns doch nicht verarget werden koͤnnen, wenn wir kuͤrtzlich anzeigen, was wir hiebey wohl wuͤnſcheu moͤchten. Es iſt an dem, daß an einem guten weltlichen Regiment nicht nur des Landes, ſondern auch der Kirchen Wohlfarth liege, daher denn die Einrichtung der Policey wohl auf dieſe folgende Art und Weiſe zu wuͤnſchen waͤre. Vor allen Dingen haben Regenten, Fuͤrſten und Herren dahin zudencken, daß ihre Hoff-Statt eine Tugend-Schule ſey, und mit ihren Exempeln denen Gemeinen fuͤrleuchte; (gg) Daß ſie ſolche Geſetze geben, die darzu dienen, **daß wir insgeſamt unter ihnen ein geruhiges und ſtilles Leben fuͤhren moͤgen, in aller Zucht und Erbarkeit**, 1. Tim. II, 2. Daß ſie uͤber der Juſtiz halten, damit dieſelbe, ohne der Leute Seuffzen, adminiſtriret werde. Worzu, als hoͤchſt-noͤthige Dinge wohl von jedermann gewuͤnſchet werden wird daß die langwierigen Proceſſe verkuͤrtzet werden moͤgen, deſſentwegen der beruͤhmte Herr Thomaſius, (hh) den die heutigen Herren Politici ſehr hochhalten, dieſe feine Erinnerung uͤber das Teſtament des Hrn. D. Melchior von Oſſen, der ehemahls bey unterſchiedlichen Churfuͤrſten und Hertzogen zu Sachſen Cantzler und Rath geweſen, gethan: **Der Autor hat zwar, ſchreibt er, viel gutes und nuͤtzliches von der Juſtiz geredet: Aber hat doch das beſte und noͤthigſte vergeſſen; Nemlich, daß zu guter und richtiger Juſtiz auch erfordert wird, daß dieſelbe auch ſo geſchwinde, als moͤglich adminiſtriret, und das Recht nicht langweilig auffgehalten werde, denn was hilfft michs, wenn mir iemand unrecht gethan, oder dasjenige, was er mir ſchuldig iſt, nicht bezahlen will, wenn mich der Richter vertroͤſtet, daß binnen 20. 30. und mehr Jahren mir Recht wiederfahren, oder ein Urtheil fuͤr mich geſprochen werden ſoll? Ja was hilfft michs, wenn der Richter gleich alles das in acht nimmt, was der Autor hier gemeldet hat, und ihm ſind doch die Haͤnde gebunden, daß er, wie gerne er auch wolte, mir**

nicht eher helffen, noch ein Urtheil vor mich ſprechen kan? Endlich, was hilfft michs, wenn gleich der Richter ein gut Urtheil für mich geſprochen, und die Hände ſind ihm gebunden, daß er es nicht zur Execution bringen kan? Das iſt ein ſchlechter Troſt, daß meine Kinder oder Enckel einmahl ein Ende des Proceſſes erleben werden. Das iſt ein groſſes Elend, wenn ich durch richterliche Hülffe von meinem böſen Schuldner, nachdem der Proceſſ 40. Jahr gewähret, 1000. Thlr. bekomme, und der Proceſſ hat wohl über 500. ja wohl über 1000. Thlr. gekoſtet. Die alten Areopagiten, wenn ſie eine Sache entweder nicht entſcheiden wolten, oder zu entſcheiden wuſten, beſtelten die Partheyen, daß ſie in 99. oder 100. Jahren ſolten wieder kommen, weil ſie davor hielten, daß es eines ſey, einem das Recht verſagen, oder erſt nach Verlauff ſo vieler Jahre rechtſprechen. Es mangelt auch an Sprüchen der heiligen Schrifft nicht, dadurch dieſe Anmerckungen erläutert werden können. Hiob beklagt ſich, daß er bey GOtt um ſein Recht flehen müſſe. Jngleichen, daß ſein ruffen und ſchreyen nicht erhöret werde, und kein Recht da ſey, Hiob IX, 15. XIX, 7. Mit mehrern Fug beklagen ſich arme Nothleidende, daß ſie ſolches bey langweiliger Verſchleiffung der Juſtiz thun müſſen. Es klagt ferner Hiob, daß die Alten das Recht nicht verſtünden, c. XXXII, 9. Eben aus dieſen Unverſtand und incertitudine Juris rühret die langweilige Adminiſtration der Gerechtigkeit her. Könige ſind geſetzt das Recht zu handhaben, Eſa. XXXII, 1. Wie kan man aber ſagen, daß das Recht gehandhabet werde, wenn es ſo weit hinaus geſchoben wird. Ja der Prophet ſagt nicht undeutlich, daß das vergebene Harren aufs Recht, das doch immer in der Ferne bleibe, nichts anders, als eine Ungerechtigkeit ſey, Eſ. LIX, 9.11. Der Prophet Jeremias zehlet c. V, 28. auch unter die Himmel-ſchreyenden Sünden, wenn den Armen und Wayſen ihr Recht nicht gefördert wird. Solte die Verzögerung der Gerechtigkeit nicht mit Wahrheit heiſſen, das Recht in Gallen, und die Frucht der Gerechtigkeit in Wermuth verwandeln, wie Amos redet, c. V, 7. VI, 12. Oder wie

Paulus ſagt: Rom. I, 18. Die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten, u. ſ. w. Biß hieher oben gedachter Herr Thomaſius. Hiernächſt hat man auch zuſehen, daß bey denen Summariſchen Proceſſen, und mit Gewalt abgenöthigten Vergleichen, man der unſchuldigen Part nicht zu viel thue, ihr mit Gewalt alle andere Vias juris abſchneide, ſonderlich, wenn man in hohen Judiciis augenſcheinlich und mit Fingern greiffen kan, daß durch die Unter-Obrigkeiten die hohen Befehle nicht reſpectiret, und aus Affecten, Geitz und Eigennutz die Sachen mit groſſen Unkoſten verzögert, auch dabey wohl mehr, als ein Falſum committiret, und alſo muthwillig groſſe Unkoſten verurſachet worden, welche der unſchuldigen Parthey auf den Halß allein zu wältzen, wohl ſehr bedencklich fallen ſolte. Es gehöret zur guten Policey die gewiſſenhaffte und rechte Aufflegung und Gebrauch der Landes-Fürſtlichen Einkünffte. (ii) Denn obwohl die nöthige Aufflegung der Abgaben, und derſelben Einbringung nicht zu tadeln, jedoch kan es nicht ohne groſſen Schaden und Verantwortung bey GOtt abgehen, wenn die Obrigkeit mit Gewalt und Unrecht die Unterthanen preſſet, und ſowohl die Landes-Steuer unnöthig mit Gewalt erhöhet, als auch ihre Cammer- und Berg-Regalia, Müntz-Weſen, auch Geleithe und Zölle, Wildbahn, Jägerey, Fiſcherey, Wald-Nutzungen, mit Ungerechtigkeit ihrer Bedienten und Unterdrückung der Armen, ſuchet, und unnöthig verſchwendet. Es wird einen Bedienten einmahl an jenem Tage nicht entſchuldigen, wenn er wird ſagen: Ich habe meines Herrn Intreſſe müſſen ſuchen, denn dieſes iſt zugelaſſen, wenn es bleibet in den Schrancken der Gerechtigkeit; Wo man aber dieſelbe überſchreitet, ſo ſetzt das Chriſtenthum die Regel: Es wird ein unbarmhertzig Gerichte über den gehen, der nicht Barmhertzigkeit gethan hat; und die Barmhertzigkeit rühmet ſich wider das Gerichte, Jac. II, 13. Endlich gehöret auch zur guten Policey die Beförderung des Wohlſtandes der Unterthanen, (kk) als davon der Regenten Wohlfahrt dependiret. Was nun darwider ſtreitet, hat billig eine hohe Obrigkeit in gebührende Betrachtung zu ziehen, und darwider nöthige Remedien zu thun. Dahero nicht zu verſtatten: Verſchwenderiſche Verzehrungen, Gaſtereyen, und unnöthige Auffwendungen,

auff

auff überflüſſigen Kleider-Pracht; Es ſind nicht zu dulden Spitzbuben, Gauckler, Narrenſpiel-Treiber, Lügenhaffte Marckſchreyer, muthwillige Borger, Banqverotirer, Müßiggänger, ſtarcke Bettler; denen verſchwenderiſchen und thörichten Haußhaltern ſind Vormünder und Verwalter ihrer Güter zuſetzen; Alle Betrügereyen in Maaß und Gewichte ſind nachdrücklich zu ahnden; Keine Monopolia und Propolia ſind zu verſtatten; Auf die Wirthe in Wirths-Häuſern iſt acht zu haben, daß ſie die Durchreiſende und Handels-Leute nicht überſetzen; Die Land-Straſſen ſind zu beſſern, gegen entſtehende Feuers-Brünſte und Peſtilentzialiſche Seuchen, wie auch feindliche Einfälle ſind mögliche Vorkehr und Anſtalten zu machen, und ſo fort. Wenn man über dieſe Stücke der Policey halten wird, ſo wird gewiß auch manch Böſes unterbleiben, ſo mit dem Chriſtenthum nicht übereinſtimmet. Aber endlich iſt noch zur Erhaltung reiner Lehre und Chriſtlichen Lebens auch dienlich und ein ſonderlich gut Mittel gute Kinder-Zucht, durch Angewöhnung der Kinder zur Gottesfurcht von Kindheit an; Abziehen von dem eiteln Welt-Weſen, und Angewöhnung zu Chriſtlichen Tugenden; Beſtellung der dazu nöthigen Præceptorum; denenſelben verſtattete Diſciplin, und dergleichen. Hieran iſt wahrhafftig ſehr viel gelegen, denn wie man ein Kind gewöhnet, ſo hat man es im Alter. Die Kinder ſind der Pflantz-Garten der Kirche, Republic und Hauß-Standes; Werden dieſelben nicht recht gezogen, ſo kan nichts anders, als das gröſte Verderben in allen Ständen daraus entſtehen. Weil aber davon ſonſt geprediget wird, auch viel ſchöne Bücher (ll) davon geſchrieben, wollen wir uns damit nicht aufhalten. Endlich ſind wider die Verfolgung der Kirche **Gebet** und **Gedult** (mm) die nöthigſten **Mittel**: Preces & Lacrymæ ſunt arma Eccleſiæ. Weil aber dieſes auch gewöhnliche Materien ſind, die ſonſten in Predigten vielfältig vorkommen, als brechen wir auch hierbey abe, und laſſen es biß zu anderer Gelegenheit ausgeſetzet ſeyn.

Re-

Reflexion über das XXVII. bis XXX. Capitel.

UNd dieſes haben wir nun abermahls auch zu unſerm Nutzen zu gebrauchen. Was wir von der Erhaltung der wahren Lehre, durch ſtandhafftiges Bleiben bey unſerer Evangeliſchen Kirche Symboliſchen Büchern und Glaubens-Bekäntniße vorgebracht, ſoll uns dienen zur Wiederlegung der bißher Hauffenweiſe ſich aufflehnenden Feinde, welche gegen dieſe unſere Symbola einen ſo groſſen hefftigen Haß und Feindſchafft bezeuget, der nicht gröſſer ſeyn könte, (nn) bloß um deß willen, damit ſie mit falſchen Lehren, mit dem Indifferentiſmo und dergleichen Boßheit deſto mehr unter uns eindringen, und als die wilden Säue GOttes Weinberg zerwühlen möchten. Darwider haben ſich nun billig zu ſetzen alle, die es mit GOttes Kirche wohl meynen; Lehrer in Kirchen und Schulen haben denſelben mit Ernſt zu widerſprechen, ungeachtet alles Haßes und Feindſchafft, ſo ſie ſich darmit auf den Halß laden. Der weltliche Stand, die hohen Regenten und ihre Räthe haben über dem Religions-Eyd fleißig zuhalten, abſonderlich haben die Landes-Stände fleißig zu deliberiren, daß Kirche und Land bey dieſen theuren Kleinodien mögen erhalten werden. Alle Gemeinden haben ihre Prediger darauff zu beruffen, auch ſelbſten dieſe Bücher fleiſſig zu leſen. (oo) Wie denn billig kein Hauß ſeyn ſoll, darinne ſie nicht anzutreffen, darmit ein ieglicher doch wiſſen möge, was er, mit der Kirche, zu der er ſich bekennet, glaube, welches um ſo vielmehr zu beobachten, da der vielen gedruckten Exemplarien ſo eine groſſe Menge, daß ein ieglicher ſich dieſelben um einen ſchlechten Preiß kan anſchaffen, und gegenwärtiger betrübter Zeiten Zuſtand auch ſolches erfordert, ſich im Glauben wohl zu gründen. Ich errinnere mich, was mir eine Hoch-Gräfliche Perſon von ihrem Herrn Vater erzehlet: Derſelbe war ein Welt-Mann, und bekümmerte ſich nicht viel um die Religion bey ſeinen geſunden Tagen; da ihn GOtt aber in ſeinem hohen Alter auf ein langwieriges Siech-Bette legte, ließ er ſich von ſeinem Pfarrer einmahl, um die Zeit zu vertreiben, die Augſpurgiſche Confeſſion vorleſen, und hörte

mit groſſer Auffmerckſamkeit zu: Auf derſelben Endigung ſprach er: **Hätte ich doch nicht gedacht, daß wir einen ſo ſchönen und Troſtreichen Glauben haben;** Und iſt darauff frölich und guten Muths, auch Zweiffels ohne, ſelig verſchieden. Ach wolte GOtt, es machten ſich Hohe und Niedrige die Glaubens-Lehre unſerer Kirchen in Zeiten bekannt, ſie würden nicht auf ſolche Irrwege gerathen, dahin ſie offt leider verfallen. Ein ieder bedencke doch auch die höchſte Nothwendigkeit der Lebens-Beſſerung, und ſuche dieſelbe, in ſeinem Chriſtenthum und ſonderbahrem Stande, nach denen Mitteln, die wir oben darzu gezeiget, es wird ihn nicht gereuen. Ja, laſt uns auch insgeſamt fleißig beten, daß das zur Lehr und Leben zugleich nöthige Chriſtliche wohlgefaßte Kirchen-Regiment, die gute Policey und Kinder-Zucht allezeit unter uns in gutem Schwange ſeyn möge, damit die Fehler, die ſich darbey gegenwärtig finden, verbeſſert, und alles zu dem Stande der vorigen Zeiten wieder her geſtellet werde, und das Sächſiſche Zion, wie vormahln, alſo auch in künfftigen Zeiten, allen Evangeliſchen Kirchen und Gemeinden zu gutem Exempel ſtehe und fürleuchte im Glauben und gottſeligen Wercken, zu ſeinem einigen Ruhm und Heyl, und vieler andern Seeligkeit. Es mangelt an guter Anweiſung in Predigten nicht, es mangelt auch nicht an guter Policey, Geſetzen und Ordnungen; Aber daran mangelts, daß nach beyden ſich faſt niemand achtet und hält. Daher nur dahin zu arbeiten, daß beyden ein mehrerer Gehorſam geleiſtet werde. Solten aber uns Verfolgung, wie es das Anſehen hat, ins künfftige wegen der wahren Lehre und Evangeliſchen Bekänntniß treffen, ſo laßt uns auch dieſelbe nicht allein annehmen, als eine Züchtigung, die wir wegen unſrer Kaltſinnigkeit im Glauben, und Nachläßigkeit in thätiger Ubung des Chriſtenthums, wohl verdienet, ſondern auch mit Gebet und Gedult darwider waffnen. Es lebt der alte GOtt noch, der wird alles zu unſerm Seelen-Heyl wiſſen zu richten. **Der feſte Grund GOttes beſtehet, und hat dieſen Siegel: der HErr kennet die Seinen; Es trete ab von aller Ungerechtigkeit, der den Nahmen Chriſti nennet,** 2. Tim. II, 19. Sonderlich wird Er ſeine Ehre wiſſen zu retten und unſer Heyl zu beſorgen, nach ſeinem Wort: **Meine Schaafe hören meine Stimme, und folgen mir, und ſie werden nimmermehr umkommen,**

men, und niemand wird ſie aus meiner Hand reiſſen, Joh. X, 27. 28. Wir wollen thun, was uns zukommt, der HErr wird auch das ſeinige thun. Nun der Gott aller Gnaden, der uns beruffen hat zu ſeiner ewigen Herrlichkeit, in Chriſto JEſu, wolle uns die wir eine kleine Zeit leiden, vollbereiten, ſtärcken kräfftigen gründen, demſelben ſey Ehre und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen! 1. Pet. V, 10. ſ.

(a) D. J. B. Carpzovius Senior Iſagoges in Libros Eccleſiarum Lutheranarum Symbolicos Aphoriſmus Gener. p. 2. ſ. L. Joh. Colberg de Libris Symbolicis vel Formulis Confeſſionum publicis Eccleſiæ Chriſti in Gen. Diſp. inaugural. 1664. Lipſ. D. Adam Rechenberg Appendix tripartita ad Libros Symbolicos. (b) D. Chr. Pelargus in Schola Fidei, in qva exponuntur Symbola Apoſtolicum, Nicænum, Athanaſianum, Epheſinum & Chalcedonenſe, item Aug. Confeſſ. Articuli 1609. 8. D. Balthaſ. Bebel Synopſis Hiſtoriæ & Doctrinæ Symbolorum Antiqviſſimorum, ut & recentioris ſeu Aug. Confeſſionis 1690. Lipſ. 12. Joh. Chriſtian Neu Diſqviſitio Hiſtorica de Conciliis IV. Oecumênicis Tubing. 4. 1709. Juſt Weſſel Rumpæus de tribus Symbolis Conſtantinopolitano, Epheſino & Chalcedonenſi. Suſati 1713. 4. Chr. Tobias Wideburgius Symbola & Confeſſiones Sanctæ Catholicæ & Apoſtolicæ Eccleſiæ, ejusqve primorum & œcumenicorum Conciliorum 8. Helmſt. 1709. (c) D. Joh. Dorſcheus Diſſert. I. Seculari de conſeq. A. C. §. 6. p. m. 126. ſ. Colbert l. c. Theſ. VIII. & IX. Joh. Baſ. Fleuter Hiſtoriſcher Catechiſmus von der Reformation Lutheri und den Symboliſchen Büchern, p. 300. 1716. 8. Wittenb. (d) D. Caſp. Löſcher de Formularum Fidei neceſſitate §. 6. Wittenb. 1717. J. A. Kromaier Comm. in A. Conf. Diſp. II. qv. I. p. 23. ſ. & cit. à Joh. Oleario in Synopſi Controverſ. cum Arminianis Th. 87. p. 431. (e) D. J. Fecht utrum Libri Symbolici verè an æqvovoce dicantur divini. D. Sam. Schelwig in Synopſi Controv. ſub Pietatis prætextu motarum Art. V. qv. 3. & 4. p. m. 59. ſ. (f) D. Gottl. Fried. Seeligmann de autoritate Librorum Symbolicorum non repudianda, Lipſ. 1706. (g) D. Valent. Alberti de præſtando categoricè in Libros Symbolicos juramento. Gerh. Herm. Mencke de juſtitia Juramenti Religionis. D. Joh. Fecht in Hiſtor. & Examine Theol. Indifferentiſticæ p. 321. J. A. Kromaier in A. C. Diſp. II. qv. II. p. 28. ſ. D. A. T. Wiedeburg de autoritate Libror. Symbolic. & Iuramento in eos præſtando. D. Gottl. Wernsdorff de Juramento in Formulam Concordiæ, Wittenb. 1721. contra Leonh. Chr. Sturm. (h) D. David Chytræus in Hiſtor. A. C. Roſtoch. 1677. 4. G. Cœleſtinus Hiſtoria Actorum Conventus Auguſtani. fol. Gründliche

wahrhafftige Hiſtorie von der Augſpurgiſchen Confeſſion und der Concordia 1536. zu Wittenberg auffgerichtet, wider Ambroſ. Wolffii gefälſchte Hiſtoriam durch etliche hierzu verordnete Theologen, Erfurt 1533. 4. Aug-Apffel und deſſen Haupt-Vertheidigung. D. J. Saubertus de Miraculis Aug. Conf. 8. D. Joh. Schmidii & Joh. Georg. Dorſchei Memoria Aug. Confeſſionis de A. Conf. nomine, occaſione, auctoribus, oblatione, acceptatione, inſignioribus conſeqventiis, ſingularibus & admirandis. D. Abr. Calovii Criticus Sacer a p. 1 - 235. Idem in Synopſi Controverſiarum controverſiæ præliminares. Wilhelm Lyſer de Aug Conf. germana antiqvitate Conf. Catalogum, eorum, qvi Libros Symbolicos illuſtrarunt. cit. à Joh. Olear. in Appendice ad J. B. Carpzovii Iſagog. in Libr. Symbolic. qvibus innumeri alii, qvi deſunt, addi poſſunt, (i) præter modo litera h. citatos Vid. de Apologia A. C. J. B. Carpzovius in Iſagoge p. 123. ſ. Joh. Sauberti Apologiæ A. C. Breviarium edit. per D. Joh. Fr. Mayerum 1710. Gryphswald. (k) D. Joh. Ben. Carpzov. Iſagog. in Libr. Symbol. p. 767. ſ. Joh. Frid. Mayer de Articulis Smalcald. ad duct. B. Joh. Sauberti, Gryphsw. 1709. D. Sam. Schelwig Exercit. in Art. Smalcald. 1711. D. Frid. Balduin. & D. Joh. Kahler, in eosd. Diſſert. I. 1700. 4. Rintel. (l) D. Zach. Schilter Prodidaſcalia in Catecheſin Lutheri. D. Joh. Sauberti Catechiſmi minoris & majoris divi Lutheri recenſio à D. J. F. Mayer 1710. Gryphswald. edit. D. Joh. Giſenii Catechiſmi B. Lutheri Defenſio contra Jeſuitas. & Zwinglio-Calvinianos 8. 1620. citat. à D. Joh. Oleario in Appendice ad Iſag. J. B. Carpz. D. J. J. Zentgrav de Catecheſi. D. G. H. Götzii Vindicatio Catech. Lutheri adverſus Surium. (m) D. J. Andr. Qvenſted. de Statu Eccleſiæ Lutheranæ à morte Lutheri 1684. Wittenb. D. Ad. Rechenberg de Interim Auguſtano. (n) Nic. Selneccerus in Recitationibus de Formula Concordiæ. Leonhard Hutterus in Concord. Conc. contra Hoſpinianum & citat. à Joh. Olear. Append. ad J. Ben. Carpzov. Iſag. D. J. Hülſemann Prælect. in Formul. Concord. in Oper. Poſth. (o) D. Georg. Mylius. D. Ægid. Hunnius. D. Frid. Balduinus. D. G. Cundiſius. D. Dan. Henrici. D. J. B. Carpzovius in Articul. Viſitat. (p) Joh. Bened. Carpzov. Iſag. cit. p. 25. ſq. D. Fr. Balduinus de Anathematiſmis 1620. J. Colberg l. c. Theſ. VII. D. Leonh. Hutterus in Explic. Libri Chriſt. Concord. p. 28. no. 1. (q) Confeſſio Wirtembergica ap. Chr. Matth. Pfaff. in actis & ſcriptis publicis Eccleſiæ Wirtenbergicæ p. 276. ſ. D. Joh. Andreas Schmid. de Corporibus Doctrinæ Philippico, Pomeranico, Prutenico, Thuringico, Julio, Helmſt. 1706. D. Jonæ Conr. Schrammii Synopſis Corporis Doctrinæ Julii, Helmſt. 1712. (r) D. V. E. Löſcher Timoth. Verin. P. I. c. X. p. 557. (s) Joſiah Woodwarth Bericht von dem Urſprung und Fortgang der gottſeligen Geſellſchafften

ten

ten in Londen. (t) Joh. Mich. Geiſſens Anmerckungen über die Sitten-Lehre der Chriſten, c. 19. p. 402. - 428. (u) Dietrich Reinking Bibliſche Policey. G. Albrecht Hierarchia Politica. M. Eberhard Adolph Rothii Princeps bonus in Hebræorum regibus præſentatus 1684. Ulm. (x) p. 217. (y) Lib. II. c. II. ſ. (z) Seckendorff Chriſten-Staat p. 699. (aa) D. J. A. Oſiander in Diſp. Tubingenſibus Diſp. VII. de jure circa ſacra & in ſpecie de jure Reformandi. D. Joh. Hülſemann Brev. Extenſ. c. XX. §. 8. ſ. & Scherzer Enucl. Breviarii p. 1589. Id. in Syſtem. Loc. XXIV. §. 15. p. 735. ſ. D. J. A. Qvenſted. Syſt. Theol. P. IV. c. XIII. Sect. II. qv. V. p. 437. & ab ipſo cit. Alberti zum Felde Politica Sacra Sect. IV. §. 52. ſ. pag. 414. ſ. J. Abr. Kromaier de Poteſtate Eccleſ. Sect. II. Art. I. c. I. p. 42. ſ. Idem in A. Conf. Comment. Didact. Elencht. Diſp. XVI. qv. II. p. 463. ſ. D. Chr. Thomaſius Hiſtoria Contentionis inter Imperium & Sacerdotium Append. c. I. p. 301. ſ. de ſcriptoribus variis qvi, circa hanc materiam pro & contra ſcripſere. Petr. Frid. Arpe in Laico Veritatis Confeſſore ſive de Laicorum præcipue Germanorum in promovendo Religionis negotio a p. 45 - 53. ubi texit Hiſtoriam eorum, qvæ in hac controverſia in Germania, Gallia, Anglia, Batavia acta ſunt. Franc. Turretinus T. III. Theol. Elencht. qv. 29. ad 34. à p. 306 - 353. (bb) Albert. zum Felde p. 416. §. 55. ſ. Kromaier de Poteſt. Eccl. p. 35. (cc) apud Optatum Milevitanum L. III. contr. Parmenion. Auguſtinus libr. contr. eund. Parmen. (dd) Supra D. IV. Tr. lit. ff. (ee) D. Sam. Strick Jus Papale Principum Proteſtantium. Albert zum Felde l. c. p. 417. 422. (ff) Seckendorff Chriſten-Staat p. 689. ſ. (gg) Seckendorff Chriſten-Staat p. 399. (hh) Idem p. 435. (ii) Seckendorff Chriſten-Staat p. 204. ſ. (kk) Sinceri Oeconomie pag. 20. ſ. (ll) Salomo Glaſſii Hauß-Kirch-Büchlein. G. Albrecht Hierarchia Oeconomica. D. J. Reinhard Hedingers Erinnerung die Unterrichtung der Jugend betreffend, Stutgard, 1708. Johann Lock von Erziehung der Kinder. Des Herrn von Fenelon Gedancken von Erziehung der Töchter. Anweiſung zum rechtſchaffenen Leben von einer vornehmen Standes-Dame, für ihres Sohnes Tochter. Pflicht und Schuldigkeit, welche man in ſeinem Hauß-Weſen in acht zu nehmen hat, insgeſamt aus dem Frantzöſiſchen. Thomas Gouge Chriſtlicher Hauß-Vater aus dem Engliſchen. (mm) D. Andreæ Keſlers Patientia Chriſtiana oder ausführlicher Tractat von der Kirchen Chriſti Perſecution oder Verfolgung. Joh. Heinr. Heidegger Conſol. S. Martyrum Omniumqve, perſecutiones ſuſtinentium T. II. Diſſert. Select. Diſp. XI. (nn) D. Fecht Scrutinium profligatæ Obligationis ad Libr. Symbolicos. Ejuſd. Hiſtoria &

Examen Theologiæ Indifferentiſticæ c. XII. p. 314. Seb. Edzardi Vindiciæ Librorum. Symbolicorum contra Langium. *D.* Val. E. Löſcher vollſtändiger Timotheus Verinus P. I. c. IX. §. 19. p. 583. - 597. D. Sam. Schelwig Sectiriſche Pietiſterey Art. X. P. II. p. 63. ſ. Huc pertinent. qvi libros Symbolicos ab imputatis erroribus vindicarunt, qvales ſunt ſeqventes. Contra *Pontificios* ac in ſpecie *Bellarmini* Judicium de Libro, qvem Lutherani vocant, Concordiæ Ingolſtad. 8. 1586. ſcripſerunt: D. Matthias Hoe in Apologetico pro Sancto & Orthodoxo Concordiæ libro. 8. Francof. 1605. Gerhard Titius in Vindicatione Auguſtanæ Confeſſionis ab impactis à R. Bellarmino mendaciis Helmſtadii 4. 1658. Contra *Calvinianos* præſertim Neo-Stadienſes, Bremenſes & Chriſt. Irenæum. Hiſtoria von der Augſpurgiſchen Confeſſion wider Ambroſium Wolffium 1583. 4. Apologia oder Verantwortung des Chriſtl. Concordien-Buchs 4. 1583. & Latinè verſa per Phil. Marbachium, 4. 1583. Leonh. Hutteri Concordia Concors contra Hoſpiniani Conc. Diſcord. contra *Indifferentiſtas & Fanaticos.* D. Gottf. Wegneri Enantiophaniæ Librorum Symbolicorum conciliatæ. D. Chriſtoph. Sontag Illex & Obex Anti-Symbolicus. D. Henrici Klauſingi *Δυσνόητα* librorum Eccleſiæ Lutheranæ Symbolicorum. D. Joh. Chriſt. Pfaff de Eccleſia repræſentativa in Supplemento Theſ. 12. p. 18. (oo) Albert zum Felde Paræneſis ad diligentiorem Aug. Confeſſionis Lectionem.

Das neundte Buch.

Von der

Reformirten Religion.

Das neundte Buch.

Dom. XVII. poſt Trin.

Von der Reformirten Religion.

Das I. Capitel.

Von der Geſchichte der Trennung der Reformirten von der Evangeliſchen Kirche.

Unterſchiedliche Nahmen der Reformirten. Werden mit Recht Zwinglier und Calviniſten genennet. Unterſchieds-Nahmen nicht zu verwerffen. Man kan ihnen den Nahmen der Reformirten gönnen daß ſie nicht Evangeliſche heiſſen. Geſchichte der Trennung von Zwingeln an biß auff Calvinum.

NAchdem wir von der Evangeliſchen Kirche und Religion zur Gnüge gehandelt, ſo kommen wir nun auff die ſo genante Reformirte Religion, derer Prüfung uns gewiß ſonderlich zu dieſer Zeit höchſtnöthig iſt. Von dieſer wollen wir itzo dieſe 3. Puncte vor uns nehmen. (1) Von der Geſchicht der Trennung der Reformirten, von der Evangeliſchen Kirche. (2.) Von den Lehr-Puncten, dadurch ſich die Reformirten geſondert. (3) Von den Verfahren, dadurch die Trennung von beyden Seiten erhalten, und vermehret worden. Wir haben zum voraus zu mercken, daß wir durch die Reformirten denjenigen Kirchen-Hauffen verſtehen, der ſich in etlichen Glaubens-Puncten bald zu Anfange der Reformation von unſerer Evangeliſchen Lutheriſchen Kirche abgeſondert. Dieſer Kirchen Anhänger ſind zu erſt Zwinglier genennet worden, weil der Schweitzer Zwinglius die Trennung angefangen, mit den unſeeligen Sacrament-Streit, in-

gleichen in der Lehre von Nutzen und Gebrauch der heiligen Sacramente, Predigt-Ambt, Abſolution und der Perſon Chriſti, wie auch Reformation oder Ausmuſterung aller, auch unſündlicher Ceremonien des Pabſthums. (a) Nechſt dem ſind ſie auch Calviniſten genennet worden, von dem berühmten Johanne Calvino, der nach dem Zwinglio die gröſte Autorität unter dieſen Hauffen erhalten, ſo daß man ſeine Inſtitutiones unter die vornehmſten öffentlichen Schrifften und Glaubens-Bücher an und auffgenommen. (b) Sie haben aber mit der Zeit dieſe Nahmen nicht wollen annehmen, und darwieder proteſtiret; Vorgebend, es ſey Sectiriſch, wenn man die Zuhörer oder Glaubens-Genoßen, von ihren Lehrern benennete, da doch ſolches ſchon eine alte Gewohnheit der Chriſtlichen Kirche, da die Sadducæer von Sadock, Cerinthianer von Cerintho, Arianer von Ario, ihren vornehmſten Lehr-Meiſtern benennet werden; Sie benennen ja auch ſelbſt die Socinianer, die Flacianer, die Mennoniſtiſchen Wiedertäuffer, mit ſolchen diſcretiviſchen und Unterſchieds-Nahmen, von ihren Urhebern; was ihnen recht, kan andern gegen ſie ja auch nicht unrecht ſeyn. Inmittelſt wollen ſie ſich den Nahmen der Reformirten meiſtens beygeleget wißen, mit den Vorgeben, daß bey ihnen die Kirche allein recht reformiret, (c) ſo wohl der Lehre als auch dem Leben nach. Nun ſind wir zwar geſtändig, daß ihre erſte Urheber zur Reformation des Pabſthums etwas beygetragen; Aber dargegen iſt auch nicht zu läugnen, daß ſie die wahre Evangeliſche Lehre, auch wiederum in vielen wichtigen Puncten, ja auch die Ausmuſterung aller, auch Chriſtlicher Ceremonien gewaltig deformiret; Doch weil ſie dieſen Nahmen haben wollen, ſind auch die Unſrigen nicht hart, ihnen denſelbigen zu geben. Doch aber wollen ſie auch damit nicht zufrieden ſeyn, ſondern wollen auch Evangeliſche heißen, und manche haben heutzutage gar Luſt, ein Crimen Politicum daraus zumachen, wenn ihnen unſere Evangeliſche Theologi dieſen Nahmen nicht geben wollen. (e) Aber es haben dieſe dargegen erwieſen, daß ſo lange ſie von den Irrthümern nicht abſtehen, die der Lehre des Evangelii Chriſti in den vornehmſten Puncten zu wider ſeyn, man ſie mit recht nicht Evangeliſche heißen könne. Wie denn auch in

den Inſtrumento Pacis, dieſer Nahme allein unſer Evangeliſch-Lutheriſchen Kirche, in Gegenſatz auff die Reformirten, gegeben wird. Ja es finden ſich auch vornehme Reformirte Scribenten ſelbſten, welche den Unſrigen das Prædicat Evangeliſch, in Gegenſatz auff die Reformirten geben, und bekennen dadurch, daß dieſer Nahme uns, nicht aber denen Ihrigen, zuſtehe. Damit wir nun von dieſen Hauffen etwas genaue Nachricht einnehmen mögen, ſo haben wir zuerſt die Geſchichte ihrer Trennung von unſerer Evangeliſchen Kirche vorzutragen. Daß ſie würcklich ein Hauffen, der von der unſrigen Kirche unterſchieden, iſt daraus klar abzunehmen, daß ſie keine von den Ihrigen bey uns laßen unterrichten, und wiederum, die von den Unſrigen unterrichtet ſind, zu ihren Kirchen-Aemtern nicht befördern, ſie haben denn unſrer Lehre zuvor abgeſagt. (f) So haben ſie auch auff den Augſpurgiſchen Reichs-Tage 1530. eine ſonderbahre Confeſſion, die Zwinglius gemacht, übergeben. Niemahls hat auch zwiſchen ihnen und Luthero Einigkeit und Friede geſtifftet werden können, von welchen ſie auch mit ihrer Lehre beſtändig ſind verworffen worden. Unſere Augſpurgiſche Confeſſion hat in unterſchiedenen Puncten ihrer Lehre auch würcklich wiederſprochen, um des willen Philippus ihnen einen Gefallen zu erweiſen, dieſelbe aus eigenen u. privat Trieb verändert, welches aber von den Evangeliſchen Ständen an ihm höchſt improbiret worden. Die haben auch deswegen ſich auffs neue verbunden, keine andere, als die unveränderte Augſpurgiſche Confeſſion anzunehmen, und die Richtſchnur der Lehr-Bekäntniß ihrer Kirchen ſeyn zu laßen; wie ſie denn auch aus den Paſſauiſchen Religions-Frieden, in welchen unſerer Evangeliſchen Kirche, die von dem Kayſer die Sicherheit der Proteſtantiſchen Religions-Ubung zugeſtanden iſt, ausgeſchloßen worden. Die Formulam Concordiæ, die unſere Kirche approbiret, improbiren ſie höchſtens, und haben ſie mit vielen Büchern beſtritten, um zu zeigen, daß ſie es mit uns nicht halten. Damit wir aber ein wenig ausführlich die Geſchichte ihrer Trennung von unſerer Evangeliſch-Lutheriſchen Kirchen zeigen mögen, ſo haben wir dieſes davon ſonderlich zu mercken. (g) Da Lutherus im Jahr 1521. von Wittenberg, wegen der wider ihn ergangenen Reichs-Acht, abweſend, und ſich in geheim zu Wartburg

auffhielte, ſo fing der unruhige Mann D. Andreas Carlſtad zu Wittenberg unordentliche Dinge an. Er warff nicht allein die Bilder mit Zuziehung des Pöbels aus der Kirchen, ſondern machte auch ſonſten einige Veränderung in Ceremonien. Als Lutherus dieſes erfuhr, gieng er heimlich von Wartburg weg, und kam wieder gen Wittenberg, um ſich dem tollen Vornehmen des Carlſtads zu widerſetzen. Dieſer gieng hierauff heimlich weg, verließ ſeine Theologiſche Profeſſion und Archi-Diaconat, und begab ſich gen Orlamünde, wo ſich die Wiedertäuffer eingeſchlichen, unterzog ſich des Predigt-Ambts, mit Ausſchließung des ordentlichen Pfarrers. Lutherus zog auff Befehl des Churfürſten von Sachſen Anno 1524. nach Jena, um ſich der Wiedertäuffer Lehre zu erkundigen. Bey dieſer Gelegenheit kam es mit Carlſtaden und ihm zu einer Unterredung. Darinne jener, Lutheri Lehre von der Gegenwart des Leibes und Blutes Chriſti mit und unter dem Brod und Wein verwarff, als eine neue, und von Zeiten der Apoſtel biß hieher unerhörte Lehre, worauff Carlſtad auff Befehl des Churfürſten von Orlamünde weggeſchaffet wurde. Hierauff begab er ſich in die Schweitz, und ließ etliche Büchlein wieder Lutherum und ſeine Lehre drucken. Jhm wiederſetzte ſich Lutherus in dem Buch: Wieder die himliſchen Propheten, tituliret. Nach der Zeit kam Carlſtad wieder auff Vergünſtigung des Churfürſten in die Sächſiſche Lande, ließ ſich nieder in den Städlein Kemberg bey Wittenberg, und von dar wandte er ſich nach Segren, einem unfern Wittenberg liegenden Dorffe, ward ein Bauer, führte Holtz zu Marckte, und ließ ſich Nachbar Andreas, von den andern Bauern heißen. Er wards aber bald überdrüßig, und begab ſich wieder in die Schweitz. Aber da ein paar Jahr zuvor Zwinglius, der zwar Carlſtads Erklärung von den Worten des Sacraments nicht beypflichtete, angefangen wieder Lutheri Meynung eine andere Erklärung vorzubringen, dadurch die Gegenwart des Leibes und Blutes Chriſti im heiligen Abendmahl geläugnet ward; zu dem ſich auch Oecolampadius geſchlagen. Wieder dieſe ſchrieb Lutherus Anno 1527. ſein Buch, daß die Worte vom Sacrament noch feſte ſtehen, und 1528. ein anders, Bekänntniß von heiligen Abendmahl genennet, in welchen er Zwinglium

und

und Oecolampadium wiederlegete. Weil aber durch dieſen entſtandenen Streit, der Lauff des Evangelii nicht wenig gehindert, und denen Papiſten Urſach zu läſtern wieder die Reformatores gegeben ward, ſo gedachte der Land-Graff zu Heſſen Philippus, die ſtreitenden Partheyen zu vergleichen, durch ein zu Marpurg angeſteltes Colloqvium. Auff dieſem Colloquio hat Zwinglius unterſchiedliche Irthümer, biß auff den von heiligem Abendmahl, fahren laßen. Ob man nun gleich dießmahl ſo von einander geſchieden, daß man einig zu ſeyn verſprochen, ſo ging doch das Feuer wieder an, da das folgende Jahr 1530. Zwinglius eine beſondere Confeſſion in dem Nahmen der Schweitzer verfertigte, und ſeinen diſſens von unſerer Augſpurgiſchen Confeſſion bezeugte, von welchen wir oben Philippi Melanchthonis judicium gehöret haben. (h) Nun ward zwar Zwinglius des folgenden Jahres in einem Schweitzeriſchen Kriege, der zwiſchen den Päbſtiſchen und Reformirten Schweitzern entſtanden, erſchlagen, und ſein Leib in 4. Stücke zertheilet, und mit den daraus fließenden Fett, von den Soldaten die Stiefeln geſchmieret, die Theile hernach auch gar verbrandt; Oecolampadius ſtarb vor Traurigkeit wegen des Todes Zwinglii, und endlich ſtarb auch Carlſtad. Ja die Straßburger, die es mit den Schweitzern gehalten, nahmen die Augſpurgiſche Confeſſion und dero Apologie an Anno 1535. an, und wurde auch 1536. eine Concordia zwiſchen den Sächſiſchen und Schwäbiſchen Theologis zu Wittenberg, wegen des Sacrament-Streits (i) geſtifftet; es wurde aber doch bald wieder Unfriede, weil die Schweitzer, ſonderlich die Zürcher, Zwinglii Meynung nicht wolten fahren laßen, daher wurden auff beyden Seiten, nemlich zwiſchen Luthero und den Schweitzern, neue Streit-Schrifften gewechſelt. Nach Lutheri Tode kam Johannes Calvinus (k) empor, der Zwinglii Meynung von der Abweſenheit des Leibes und Blutes Chriſti ſo vortrug, daß er vorgab, man empfange Chriſti Leib und Blut zwar wahrhafftig, aber dem Glauben nach, ob gleich im übrigen Chriſti Leib und Blut ſo weit von Brod und Wein im Abendmahl, als der höchſte Himmel von der tieffſten Erden entfernet. Daraus ſahen die Evangeliſchen wohl, daß das nur ein Spiegel-fechten, was er von der geiſtlichen Gegenwart ſtatuirte, und im

Wercke mit Zwinglio ſelbſt einig, welches denn die Gemüther immer weiter von einander ſonderte, zumahl da dieſer Calvinus auch die entſetzliche Lehre von den unbedüngten Rathſchluß GOttes, dadurch etliche Menſchen zur Seeligkeit erwehlet, etliche zur Verdamniß beſtimmet, ohne Abſehen auff ihr Verhalten, Glauben und Unglauben, auff die Bahn brachte, die ſein Anhang dergeſtalt acceptiret, behalten und vertheidiget, daß ſie dieſelbe Palladium Eccleſiæ Reformatæ (l) genennet. Und dieſes ſind nun die 2. Haupt-Puncte, die der Reformirten Kirche eigen ſeyn, aus welchen die andern erfolgen, wie wir nun zeigen wollen.

Das II. Capitel.

Von den Lehr-Puncten, dadurch die Reformirten von der Evangeliſchen Kirche ſich geſondert.

1. Punct: Die Verneinung der wahren Gegenwarth des Leibes und Blutes Chriſti in H. Abendmahl. Worte der Einſetzung ſind der Grund unſer Lehre. Eigendlicher Verſtand dieſer Worte. Warum bey dem Buchſtaben zu bleiben. Ungewißheit der Reformirten, wegen der verlaßung des eigentlichen Verſtandes. 2. Punct: Von der Perſon Chriſti. Darzu ſeynd die Reformirten durch ihren Irrthum in der Lehre von H. Abendmahl verleitet worden. Wichtigkeit dieſes Irthums. 3. Punct: Von der Gnaden-Wahl oder unbedingten Rath-Schluß GOttes in Wercke der Seeligkeit. Entſetzlichkeit dieſes Irrthums. Andere Irrthümer, die daraus folgen.

Wir wenden uns zur Betrachtung der Lehr-Puncte, dadurch ſich die Reformirte Kirche von uns geſondert. Der erſte Punct iſt, wie gedacht, die Vereinigung der wahren Gegenwarth des Leibes und Blutes des HErrn JEſu in heiligen Abendmahl. Dieſen Streit müßen fürnehmlich die Worte der Einſetzung (m) decidiren. Denn es ſind keine andere Worte verhanden, die uns deutlicher das Geheimniß dieſes heiligen Mahls fürtragen, als dieſe. Wir finden darinne Worte des GOtt-Menſchen, des treuen Zeugens, der ſie geredet, da er ſterben wolte, und ſolte, und

da-

daher nicht anders als mit großen Bedacht reden können. Es ſind Teſtaments-Worte. Gleichwie nun die Teſtamente von der ſterbendẽ Menſchen letztẽ Willen in entſtandenen Streit, über denſelben, allein die klare Maaße geben; Alſo muß man auch bey dieſen Teſtaments-Worten beruhen, **denn verachtet man doch eines Menſchen Teſtament nicht, wenn es durch den Todt beſtätiget wird.** Gal. III, 15. Wie ſolten wir denn Chriſti Teſtament nicht in Ehren halten? Ja wie unſer Heyland in der Lehre von Eheſtande die mit den Sadducäern gehabte diſputation auff die erſte Einſetzung revociret hat, alſo hat Paulus, da Streit unter den Corinthiern von wegen des heiligen Abendmahls entſtanden, deßen Entſcheidung auff die Worte der Einſetzung laßen ankommen und geſagt: **Er habe ſie von HErrn empfangen.** 1. Cor. XI, 23. Und thut nichts zur Sache, daß einige Reformirte ſagen: Es ſey der Streit über dieſer Worte Verſtand, drum könten ſie nicht die Norm ſeyn, denn das geſchicht durch Schuld der Reformirten. Gleichwie aber doch die Schrifft in andern Puncten die Richtſchnur der Glaubens-Artickel iſt, obgleich die Verkehrer derſelben ihr einen andern Verſtand andichten, alſo bleiben dieſe Worte auch die Grund-Worte der Lehre von der Gegenwarth des Leibes und Blutes Chriſti, weil ſie ja klar und deutlich gnug ſind, ob ſie gleich die Reformirten in ihrer Deutlichkeit nicht wollen annehmen. Dieſe Worte nun, wenn wir ſie in ihren eigentlichen Verſtande betrachten, ſo findet ſich klar und deutlich, daß Chriſtus uns ſeinen Leib zu eßen und ſein Blut zu trincken im heiligen Abendmahl verordnet. Denn in dem er das Brod reichet, ſaget er: **Nehmet hin und eſſet, das iſt mein Leib**, indem er den Kelch reichet, ſaget er: **Nehmet hin und trincket, das iſt mein Blut.** Das ſind propoſitiones exhibitivæ, (n) wie man ſie in Schulen nennet, welches ſolche Ausſprüche ſeyn, dadurch man zwey bey einander ſich findende Dinge pfleget darzuſtellen, durch das Wörtlein **das**, und wird, was ſichtbahr iſt, nicht benennet, was aber unſichtbahr iſt, drucket man in prædicato aus, um den, mit dem man zu thun hat, zu unterrichten, was für ein unſichtbares bey den ſichtbahren ſey. Zum Exempel: Wenn einer einen Vaß weiſet, und ſaget: Das iſt Wein, ſo ſind dieſe Worte ſo zuverſtehen, daß in den Vaſſe, das man

ſiehet,

ſiehet, Wein ſey. Reicht man einem einen Beutel und ſagt, das ſind 100. Thaler, ſo iſt es klar, daß man ſo viel ſagen wolle, in dieſem Beutel ſind 100. Thaler; und alſo, da der HERR JESUS, da er das Brod heiſſet eſſen, ſagt: **Das iſt mein Leib**, ſo will er damit andeuten, daß in, mit und unter dem Brode ſein Leib ſey, und wenn er, da er heiſſet den Kelch trincken, ſich hören läſt: **Das iſt mein Blut**, giebt er zu erkennen, daß in mit und unter dem Weine ſein Blut von ihm gereichet werde, (o) und alſo, wo man bey dem einfältigen Verſtande der Worte bleibet, fället die Gloſſa der Reformirten weg, die da meynen Chriſtus habe ſagen wollen, das Brodt bedeute ſeinen Leib, oder ſey ein Zeichen ſeines Leibes, ingleichen der Wein bedeute ſein Blut, und ſey ein Zeichen ſeines Blutes. Zum Uberfluß ſetzt Chriſtus auch einen Zuſatz hinzu und ſagt, daß es ſein Leib ſey, der für uns gegeben werde, und ſein Blut, das für uns vergoſſen werde, welches ja Prædicata ſind, die nicht von einem figürlichen, ſondern ſeinem wahren Leib und Blut können geſagt werden. Bey dieſem eigentlichen Verſtande ſeiner Worte zu bleiben, (p 1.) nöthigen uns dieſe wichtige Urſachen. Nehmlich, in Glaubens-Sachen hat man nicht von dem eigentlichen Wort-Verſtande abzuweichen, es ſey denn, daß an einem andern Orte der heilige Geiſt ſich deutlicher erkläret, welches aber hier nicht geſchehen. Man weiß, was es der Even für Jammer gebracht, da ſie ſich von dem eigentlchen Verſtande der Worte GOTTes, durch den Satan, hat laſſen abführen; Es habens auch die Reformirten ſelbſt erfahren, denn dieſelben, ſeit dem ſie den eigentlichen Verſtand verlaſſen, ſehr viel und gantz unterſchiedene Gloſſen gemacht, bey denen allen ſie keine Gewißheit und Sicherheit finden. (p 2.) Sie ſind dadurch auch endlich dahin verleitet worden, daß ſie ihrer Vernunfft allzuviel Gehör gegeben, und weil ſie mit derſelben die Gegenwart des Leibes Chriſti an ſo viel Orten, da das heilige Abendmahl gehalten wird, ſich nicht einbilden können, haben ſie die klaren Worte des HErrn verlaſſen, welches in Glaubens-Sachen ein höchſt-gefährlich Werck iſt. Wie ſie denn eben dadurch auch zu vielen andern Irrthümern ſind verführet worden. Es kommt daher der Irrthum, den ſie von **Chriſti Perſon** (q) hegen, davon ſie läugnen, daß die göttlichen

chen Eigenſchafften der menſchlichen Natur mitgetheilet worden, und ſonderlich die Allgegenwart der Menſchheit Chriſti abſprechen, wodurch ſie in ſolches Labyrinth verfallen, daß ſie von CHriſto und ſeiner Menſchheit faſt nicht höhere Gedancken haben, als von einem bloßen Menſchen, wodurch die Krafft ſeines Verdienſts wegfält, denn ein bloßer Menſch das Werck der Erlöſung nicht ausführen können. So gefährliche Suiten hat dieſe Verläugnung der Abweſenheit des Leibs und Blutes Chriſti nach ſich gezogen, welches weiter auszuführen, und zugleich der Wiederſpruch wieder GOttes klares Wort leicht zu zeigen wäre, wenn es unſer Vorhaben leiden wolte. Wir kommen auf den **andern Haupt-Irrthum**, der darinne beſteht: Wenn ſie von GOttes Verfahren gegen die Menſchen, im Werck der Seeligkeit reden, ſo bringen ſie eine recht Troſt-loſe Lehre für. Die Schrifft ſagt: Daß GOtt, wie er die Menſchen zum ewigen Leben erſchaffen, alſo habe er, da ſie in Sünden gefallen, ſich ihrer wieder alſo erbarmet, daß er allen aus ihrem Sünden-Fall geholffen wiſſen, und ſie wiedrum ſeelig haben wolle, habe deßwegen auch Chriſtum ſeinem Sohn für alle in den Tod gegeben, der ſie auch alle erlöſet, gebe auch den Glauben und die Mittel zur Seeligkeit allen Menſchen, die nicht boßhafftig widerſtreben, rühre ihre Hertzen damit auch kräfftiglich, und ziehe ſie durch ſeinen Geiſt zu ſich. Statt deſſen ſagen aber die Reformirten: GOtt wolle nicht alle ſeelig haben, ſondern nur einen gewiſſen Theil der Menſchen, die er zur Seeligkeit beſtimmet, zum Beweiß ſeiner Barmhertzigkeit, einen Theil aber und zwar den gröſten, habe er zur ewigen Verdammniß verſehen oder beſtimmet, zum Beweiß ſeiner Gerechtigkeit, welches ſie unterſchiedlich erklären. (r) Einige ſagen: GOtt habe zu einem ſolchen Unterſcheid die Menſchen erſchaffen, und daher den Fall geſchehen laſſen, um ſeinen Rath zu exeqviren durch die Sünde, in welche ſie deshalben verfallen müſſen. Andere aber geben vor: obgleich GOtt alle zum Leben erſchaffen, ſo habe er doch einen ſolchen Ausſchuß aus den gefallenen Menſchen gemacht, daß er einige in ihrem Verderben liegen laſſen, andere zu Gnaden angenommen, ohne Abſicht auf ihr Thun und Laſſen, Glauben und Unglauben, bloß weil es ihm ſo gefallen, und die er zur Verdammniß beſtimmt, für die ſey Chriſtus

ſtus nicht geſtorben, es gehen ſie auch die Gnaden-Mittel, Wort und Sacramente nicht an, wenn auch gleich einer, der unter der Zahl der Verworffenen, GOttes Wort höre, und die Sacramente gebrauche, auch dadurch gleich zum Glauben gebracht werde, ſo helffe es ihm doch nicht, ſondern müſſe doch verdammt werden, ob er auch gleich getaufft, ſo werde er doch dadurch nicht wiedergebohren, ſein Glaube, den er habe, ſey nur ein Zeit-Glaube, der nicht biß ans Ende bleibe. Zwar haben ſich etliche durch die klaren Zeugniße der heiligen Schrifft-Sprüche von der allgemeinen Liebe, allgemeinen Verdienſt Chriſti, allgemeinen Beruff des heiligen Geiſtes, dahin endlich bringen laſſen, daß ſie dieſelben bekennen und zugeben, (wiewohl der gröſte Theil unter ihnen Particulariſten, welche eine eingeſchrenckte Gnade glauben, bleiben,) und die nennet man Univerſaliſten, oder ſolche, die eine allgemeine Gnade GOttes gegen alle Menſchen erkennen. Sind aber nicht viel beſſer, als die Particulariſten, denn ſie ſagen: GOtt wolle zwar alle ſeelig haben, aber unter der Bedingung, wenn ſie alle glauben, aber er wolle nicht allen den Glauben geben, ſondern nur bey denen Erwehlten wircke er den Glauben durch gratiam efficacem & irreſiſtibilem, oder eine Gnade, der man ſich nicht wiederſetzen könne, und die alſo bekehret werden, können nicht von Glauben fallen; durch die gratiam ſufficientem, oder die gnugſame Gnade werden würcklich wenig bekehret und ſeelig, und alſo wird die Urſach der Seeligkeit und Verdammniß nicht dem Menſchen, ſondern GOTTes Rathſchluß beygeleget, wieder das ausdrückliche göttliche Wort, welches zur Urſach der Verdammniß des Menſchen Wiederſpenſtigkeit machet. Solches iſt gewißlich eine entſetzliche Sache, dahero Calvinus auch ſelbſten GOttes unbedingten Rathſchluß horrendum decretum, einen erſchrecklichen Rathſchluß (s) nennet, dergleichen iſt er auch. Denn es iſt ein ſolch Vorgeben wider die Schrifft, als die GOttes allgemeine Liebe, Chriſti allgemein Verdienſt, ſo hoch und theuer verſichert. Es machet das Wort und Sacramenta bey den meiſten unkräfftig nach GOttes Ordnung und Intention, ja gar ſchädlich, weil ſie denen Verworffenen nur zu deſto gröſſerer Verdammniß gereichen. Es macht GOtt und Chriſtum zum Heuchler, als ob die-

dieſelben es nicht von Hertzen meyneten, wenn ſie den Sündern befehlen ſich zu bekehren, und Buße zu thun. Es ſchreibt GOtt die Urſach aller Sünde zu, als der ſeinen Zweck zur Verdammniß die Verworffenen zu bringen, die Sünden geordnet. Es macht ihn zum gröſten Tyrannen, gleich als ob er ſeine Luſt an ſo vieler Menſchen Verdammniß ſuche; Es hebt alle Frömmigkeit und Tugend auf, denn wenn die Menſchen ohne Abſicht auf ihr Bezeugen ſeelig, oder verdammt werden, ſo hilfft kein fromm Leben nicht, und ſchadet auch Boßheit nicht. Es nimmt allen Troſt in Leben und Sterben weg, denn wie keiner bey dieſer Lehre, kan verſichert ſeyn, ob er unter der Zahl der Auserwehlten oder Verworffenen; alſo kan auch bey dieſen Zweiffel, kein Troſt hafften, denn wo ein Menſch in Furcht ſtehet, er ſey verworffen, wird er ſagen: Es gehe ihm aller Troſt des göttlichen Worts nichts an; Ja es verläugnet die Wahrheit des göttlichen Worts. Aus dieſer Lehre fließen auch viele andere Jrrthümer der Reformirten, als die Unkräfftigkeit der Tauffe, die verneinte Krafft der Abſolution, und dergleichen. Bey dieſen Lehr-Puncten kan man ſehen, was für gefährliche Lehr-Puncten die Herren Reformirten hegen, und wie wir Urſach gehabt, von ihnen getrennet zu bleiben, da ſie ſelbſten den Anfang der Trennung gemacht haben. Daß wir nicht ſagen von den Ceremonien unſerer Kirchen, von denen ſie ſich meiſtens auch geſondert, unter dem Prætext, ſie haben die Kirche beſſer reformiret, und gereiniget, als wir.

Das III. Capitel.

Von den Verfahren, dadurch die Trennung erhalten und vermehret worden.

Beſchuldigung der Reformirten, daß die Schuld auf Seiten der Evangeliſchen. Jn wieweit die harten Schrifften der Evangeliſchen wider die Reformirten zu approbiren. Wie die Reformirten dieſelben veranlaſſet. Ob ſie heut zu Tage denen Evangeliſchen mehr huld, als in vorigen Zeiten?

Hierauff folgt der III. Punct, nehmlich: Das Verfahren, dadurch die Trennung von beyden Seiten erhalten und vermehret worden. Es legten die Reformirten die Schuld wohl gerne auf uns; Aber wenn wir ihre Facta beſehen, ſo iſt ſie mehr auf ihrer, als auf unſerer Seiten. Sie beſchuldigen unſere Lehrer einer allzugroſſen Härtigkeit, die mit allzuvielen Schmähungen und Läſterungen wieder ſie loß gezogen, (t) ihre Lehre ſchändlichen Irrthum, Unkraut, Ketzerey, eine gottloſe Kirchen-räuberiſche Lehre, eine muthwillige ſchreckliche Lehre und Gottes-Läſterung genennet. Sie machen inſonderheit davon viel aufhebens, daß der ſeelige Lutherus die Zwinglianer und ihren Anhang Schwärmer, Schwarm-Geiſt, Ertz-Schwärmer und Narren geheiſſen. Ja ſeine Nachfolger mit ſolchen Schmähungen continuiret, und die hefftigſten Expreſſiones gebraucht, wodurch nichts anders, als fernere Erbitterungen entſtehen müſſen. Nun könten wir wohl ſagen: Daß es ja auf Seiten der Reformirten nicht beſſer gemacht worden, die ja die Unſrigen auch der greulichſten Ketzereyen beſchuldiget. Aber weil wir wiſſen, daß Böſes mit Böſes nicht zu vergelten, ſo ſagen wir nur ſo viel, daß dieſe Expreſſiones an und für ſich nicht injurieus, ſondern geſchehen, theils ihre eigene Bekehrung zu befördern, theils andere zu warnen, damit ſie ſich nicht von ihnen mögen verführen laſſen, und das um ſo viel mehr, weil dieſe Dinge ihnen auch wahrhafftig zukommen. Nennet ſie Lutherus Schwärmer, ſo iſt dieſes Wort an und vor ſich ſelbſt kein Ehrenrühriges Wort. Es wird ein ſolcher damit angedeutet, der GOttes klares Wort verläſſet, und dargegen mit ſeinen Gedancken bald hier, bald dahin fähret, dergleichen an Zwinglio und ſeinen Nachfolgern wahrzunehmen geweſen, die nicht allein das klare Wort unſers Heylandes im heiligen Abendmahl: **Eſſet, das iſt mein Leib, trincket, das iſt mein Blut,** verlaſſen, und mit ihren eigenen Gedancken ſo viel Gloſſen erſonnen, bey denen ſie niemahls beſtändig blieben, ſondern immer wieder andere Deutungen gemacht, ihre Deuteley bald geſucht in dem Wort **das**, bald in dem Wort **iſt**, bald in dem Wort **Leib und Blut.** Aus welchem Grunde auch wir die Unſrigen

recht-

rechtfertigen können, wenn ſie ihre Lehre ſchwärmeriſche Irrthümer genennet, denn ſie ſolche auch ſeyn, wie das, was wir zuvor von den abſoluto decreto, oder unbedingten göttlichen Rathſchluß wegen der Menſchen Seeligkeit gehöret, ja da ſie auch ſelbſten die Papiſtiſche Lehre eine Kirchen-räuberiſche Lehre nennen, weil durch dieſelbe denen Layen der Kelch im heiligen Abendmahl geraubet wird, ſo iſts ja gewiß nicht weniger eine höchſt-bedenckliche Sache, daß ſie die vornehmſten und himmliſchen Güther aus dieſem heiligen Mahl hinweg nehmen, durch ihre falſche Gloſſen, nehmlich Chriſti Leib und Blut. Und man bedencke, ob es auch nicht auf eine entſetzliche Gottesläſterung hinaus lauffe, wenn ſie Chriſtum in unſerm heiligen Abendmahl einen freßlichen, ſäufflichen, weinern GOtt tituliren. Aber wenn wir auch zugeben, welches auch einige von unſern Theologis nicht in Abrede ſeyn, daß auch die Unſrigen zuweilen in der Hitze zu viel gethan, zumahl in den erſten Jahren, da der Stylus Polemicus bey weiten nicht ſo caſtigat und eingeſchränckt geweſen, als zu unſrer Zeit, daher die Expreſſiones auch ſo genau nicht geſucht worden, ſo müſſen wir doch dabey errinnern, (u) daß die Reformirten ihres Orts darzu die gröſte Urſach und Veranlaſſung gegeben. Denn ſie ſind die Anfänger der unſeeligen Trennung mit ihrer Lehre von Sacrament und Gnaden-Wahl geweſen. Da unſere Evangeliſche Religion zuerſt in Franckreich, Engelland, Schottland, Ungarn, Pohlen, Böhmen, den Niederlanden, in der Pfaltz, Heßen, den Anhältiſchen, in der Marck, Siebenbürgen, Wetterau, zu Bremen geweſen, ſo haben ſie dieſelbe daſelbſt verdrungen, und eben dergleichen in Dännemarck, Sachſen, Holſtein, Pommern, Mecklenburg, den Zweybrückiſchen, Badiſchen, zu Dantzig, Nürnberg 2c. ebener maſſen verſucht, ſie haben ſich dazu böſer und unzuläßiger Künſte gebrauchet, haben ſich der Lutheriſchen Sprache und Stimme bedienet, vorgegeben; Sie ſeyn mit uns eins, ſie erkennen uns für Brüder in Chriſto, ſie wolten gerne Friede mit uns haben, ja haben auch wohl die Augſpurgiſche Confeſſion unterſchrieben, aber darunter haben ſie lauter Simulationes und Diſſimulationes gebraucht, ihre Confeſſiones mit zweydeutigen Worten abgefaſſet, ſich an die Politicos gehangen, und ſie mit

ihren ſchmeichleriſchen Reden eingenommen, haben bey der Unterſchrifft der Augſpurgiſchen Confeſſion ihre Reſervationes mentales insgeheim und mit dem Vorbehalt im Hertzen gemacht: Nehmlich, daß ſie derſelben nicht anders unterſchrieben, als ſie der Autor Philippus in ſeiner Veränderung erkläret, das iſt auf gut Calviniſch, ſind auch meineydig nach der Unterſchrifft worden. (y) Wo ſie feſten Fuß geſetzet, haben ſie ihren Haß gegen die Lutheriſch-Evangeliſchen aufs hefftigſte, ſonderlich gegen die Prediger ausgelaſſen, haben die Lutheriſchen Kirchen, und dero Einkommen au ſich gezogen; Calviniſche Prediger denen Gemeinden auffgedrungen; Die groſſen Herren auffgehetzt wider die Evangeliſche; gegen die, die ſich ihnen widerſetzet, mit Verfolgung gewütet. (z) Es iſt bekannt, was ſie dem Joh. Caſimir in der Pfaltz, an die Thüre ſeines Zimmers geſchrieben:

O Caſimire potens ſervos expelle Lutheri,
Enſe, rota, ponto, funibus, igne, neca.

Groſſer Caſimir jag fort alle böſe Luthers Knechte,
Tilge aus mit Waſſer, Feuer, Schwerd und Streit ihr arg Geſchlechte.

Das haben ſie nicht nur in vorigen Zeiten gethan, ſondern es iſt auch bekannt, was ſie in der Marck und andern dergleichen Oertern für Edicta, für Inqviſitiones wider die Evangeliſche Prediger ausgebracht, groſſe Herren beredet, wider die, ihrem Land und Leuten gegebene Reverſales, zu handeln, ſie dabey mit falſchen Relationibus hintergangen, und dergleichen. (aa) Aus dieſem kurtzen Berichte, denn unſer Vorhaben leidet nicht weitläufftiger zu ſeyn, iſt nun zu erkennen, wodurch die Trennung bißher erhalten und fortgeſetzet worden, was auf beyden Seiten hierzu etwa geſchehen, ſo daß man daraus erkennen kan, an wem fürnehmlich die Schuld liege.

Re-

Reflexion über das I. II. und III. Capitel.

Dieſer angeführte Bericht giebt uns zu erkennen, daß man von den Reformirten nicht ſo favorable und gute Gedancken zu machen, wie heut zu Tage insgemein geſchicht, denn die kurtze Darſtellung ihrer Lehre zeiget gnugſam, daß dieſelbe nicht geringe, ſondern groſſe Irrthümer hegen, womit der Ehre GOttes, der wahren Gottſeeligkeit, und dem Chriſtlichen Troſt allzunahe getreten wird. (bb) Iſt GOtt ein ſolcher GOtt, der den gröſten Theil der Menſchen zur Verdammniß aus bloſſen Rath und Willkühr verordnet, und es mit dem wenigſten Theil liebreich meynet? wo bleibet ſeine in ſeinem Wort ſo hoch gerühmte Barmhertzigkeit? Wie kan der barmhertzig ſeyn, der die Menſchen nach der Supralapſariorum Lehre zur Verdammniß geſchaffen, oder nach der Sublapſariorum Lehre, da ſie durch die Sünde alle einander gleich, den meiſten und gröſten Theil in ihren Sünden liegen laſſen? dem meiſten Theil den Glauben nicht geben, ſeinen Gnaden-Willen nicht offenbahren will, um keiner andern Urſache willen, als weils ihm ſo gefallen. Wo bleibet GOttes Gerechtigkeit? da er in ſeinem Wort bezeuget, daß er alle, die an Chriſtum nicht glauben, wolle verdammen, und doch, da ſie vor ſich nicht glauben können, ihnen die Mittel und Würckung des Glaubens verſaget? Wo bleibet ſeine Wahrheit? da er in ſeinem Wort bezeuget: Er wolle nicht den Tod des Sünders, Ezech. XVIII, 32. Er wolle, daß allen Menſchen geholffen werde und zur Erkänntniß der Wahrheit kommen, 1. Tim. II, 4. Er wolle, daß nicht iemand verlohren werde, ſondern daß ſich iedermann zur Buße bekehre und lebe, 2. Petr. III, 9. Und doch wolle er nicht, daß alle glauben ſollen? Wo bleibet ſeine Heiligkeit? die er bezeuget, wenn er ſagt: Er ſey nicht ein GOtt, dem gottloß Weſen gefalle, Pſal. V, 5. und dennoch die Menſchen zur Sünde determinire, damit er den Zweck, da er ſich vorgeſetzt, ſie zu verdammen, erhalten möchte; Daß er nach ſeinen inwendigen Willen anders gegen die Menſchen ſoll geſinnet ſeyn,

als er ſich äuſſerlich in ſeinem Wort erkläret? Was ſtreitet mit der Schrifft doch klärer, als daß man ſagt: GOtt bekehre die Auserwehlten durch eine unwiderſtrebliche Gnade, da in der Schrifft ſo viel Klagen ſich finden, daß wenn er als die himmliſche Gluckhenne, die Menſchen unter ſeine Gnaden-Flügel locken wollen, ſo haben ſie nicht gewolt; da ſo viel Exempel verhanden derer, die ihm wiederſtrebet? Was für ein groſſer Irrthum iſts? daß die gröſten Sünder in Anſehung, daß ſie erwehlet, den Glauben nicht ſollen verliehren? Wer will doch ſagen, daß Aaron bey ſeiner Kälber-Abgötterey; David mitten in ſeinem Ehebruch mit Bathſeba, und Ermordung ihres Mannes nicht ſollen aus der Gnade GOttes gefallen ſeyn? da dieſer ja ſelbſt in ſeinem LI. Pſal. um Vergebung und Wiederzuwendung ſeiner Gnade bittet. Soll das der Ehre unſers HErrn JEſu auch nicht allzu nahe getreten ſeyn? Daß man die Mittheilung göttlicher Eigenſchafften ſeiner heiligen Menſchheit verneinet, da es ja ausdrücklich heiſt: **In Chriſto wohnet alle Fülle der Gottheit leibhafftig**, Col. II, 9. Daß nur Chriſti Menſchheit ſoll Blut vergoſſen haben, geſtorben ſeyn, mit Ausſchlüſſung ſeiner Gottheit, da doch Paulus ſagt: **GOtt hat ſeine Gemeine erkaufft durch ſein eigen Blut**, Act. XX, 28. Daß, da er uns befiehlet im heiligen Abendmahl ſeinen Leib zu eſſen, und ſein Blut zu trincken, ſelbige doch weiter von dieſem heiligen Mahl ſollen entfernet ſeyn, als der höchſte Himmel von der unterſten Erden; Daß die Tauffe nur die geiſtliche Abwaſchung von Sünden ſoll bedeuten, und die Wiedergeburth nicht bey den Kindern, ſondern erſt in ihren erwachſenen Jahren geſchehen, da es doch heiſt: **Chriſtus hat ſeine Gemeine gereiniget, und hat ſie geheiliget durch das Waſſerbad im Wort**, Epheſ. V, 26 **So viel euer getaufft ſind, die haben JEſum Chriſtum angezogen**, Gal. III, 27. Was kan mehr zur Sicherheit und Verharrung in Sünden ausſchlagen? als wenn man die Leute beredet, daß GOtt ſie nach ſeinem unwiederſtreblichen Willen und Gnade, wenn ſie erwehlet, bekehre? Denn hieraus der allergottloſeſte Menſch ſchlüſſen muß, bin ich erwehlet, ſo wird mich GOtt auch in der letzten Stunde meines Todes wiſſen kräfftig und unwiderſtreblich zu bekehren, ob ich gleich das gantze Leben hindurch ihn beleidiget.

diget. Und wiederum ein anderer wird müſſen auf die verzweiffelten Gedancken kommen, bin ich nicht erwehlet, ſo hilfft mich alles nichts, weder meine Tauffe, noch mein Predigt hören, noch der Gebrauch des Abendmahls, noch die Abſolution. Sehet ſolche Grumpen liegen in der Reformirten Lehre, ſolte ein Evangeliſcher Chriſt wohl dieſelbe geringe halten können? Solten wir nicht Urſach haben, ſie zu verwerffen? Immittelſt bezeugen wir hierbey, daß wir ihre gantzen Gemeinden nicht verdammen, denn die Einfältigen, vor denen ohne dem die Lehre von den ſchrecklichen göttlichen Rathſchluß auf der Cantzel möglichſt zurück gehalten wird, (cc) von ſolchen greulichen Lehren meiſtens nichts wiſſen; Auch die groſſen Herren eine groſſe Averſation vor dem abſoluto decreto bezeugen, und es daher nicht zu verwundern, daß weil ſie in theologiſchen Dingen nicht ſo genaue Erkundigung einziehen können, von ihren Reformirten Theologis und theils Politicis ſich bereden laſſen, die Lutheriſchen Theologi ſeyn Streit-Köpffe, Friedens-Häßer, Clamanten, die da werth, daß ſie auf eine Galee zuſammen gekuppelt und nach Norwegen, oder auf Nova Zembla geſchicket würden, ſolche Edicta geben, die unſerer Evangeliſchen Kirche freylich zu groſſer Bekränckung müſſen ausſchlagen: Als wenn ſie verbieten, ihrer Evangeliſchen Unterthanen Kinder ſollen nicht auf rechtgläubigen Univerſitäten, als zu Wittenberg ſtudiren, oder auch ſolche dadurch die Evangeliſch-Lutheriſchen Unterthanen bey ihren Privilegiis und Religions Freyheiten beeinträchtiget werden, ja auch ſonſt handgreifflich ſie hintergehen. (dd) Ich kan nicht umhin hier anzuführen, was ein gelehrter Mann an einem Orte ſchreibet: **Wem iſt unbekannt**, ſagt er, **wie wenig die Calviniſten in der Marck ſich an die öffentlichen Edicte des Königs in Preußen**, Friderici, **kehren. Hat doch Strimeſius in dem kurtzen Entwurff der Einigkeit, in welchem er p. 152. ſq. ſich zu ſeinem allergnädigſten König und Herrn mit einer weitläufftigen Anrede wendet, und denſelben zu Fortſetzung des Negotii Irenici anmahnet, die Kühnheit gehabt, denen Königl. Edictis gleichſam zum Trutz, die Hypotheſin de Particulari gratia mit groſſen Elogiis, recht unverſchämter Weiſe zu erheben, als ob ſie weit gröſſern Nutzen und**

Glaubens-Troſt, denn die Lehre von der allgemeinen Gnade mit ſich führe. Ja es haben die Calviniſchen Theologi die Sache ſo liſtiglich zu ſpielen gewuſt, daß in dem Reſcripto allerhöchſtgedachten Königs preißwürdige Intention, nicht einmahl recht exprimiret, ſondern das platte Widerſpiel hineingerücket worden, indem ſie Ihro Königl. Majeſtät und dero Groſſen vorgetragen, als ob die allgemeine Gnade GOttes, in denen zu Leipzig und Thoren verfertigten Calviniſchen Bekänntniſſen enthalten wäre. Dadurch ſie denn gar leichte zu wege gebracht, daß in den offt gemeldeten Edict dieſe beyde Confeſſionen angeführet, und denen Reformirten Predigern darnach zu lehren anbefohlen worden. (ee) Da nun aus dieſen und dergleichen Dingen erhellet, wie Reformirte Lehrer auch noch heut zu Tage verfahren, ſo ſollen auch unſere Evangeliſche Politici daraus wahrnehmen, wie ſie fürſichtig zu handeln, damit ſie ſich gegen ihrer Kirche rechtſchaffene Theologos nicht in Harniſch jagen laſſen, und ihnen den Elenchum wider die Reformirten unterſagen; ſollen die Religions-Unterſuchung nicht vor Bagatelle achten, und nach dem äuſſerlichen weltlichen Intreſſe überall die Religion eingerichtet haben wollen, ſondern GOtt ſeine Ehre und Wahrheit ungekränckt zu erhalten ſuchen, um deswillen auch die von denen unter uns aufſtehenden verkehrten Leuten, die aus ihren, GOtt und ihnen bekannten Abſichten, zu dieſen Zeiten einen Eſtat von Vereinigungs-Conſiliis machen, die Reformirten Irrthümer verkleinern, und von Einigkeit der Evangeliſchen und Reformirten Moderation, Toleranz, viel herſchwatzen, nicht ſo gleich hören, und ſie andern rechtſchaffenen, über die Reinigkeit der Lehre haltenden Lehrern vorziehen, ſondern bedencken, daß nicht alles Gold ſey, was gleiße, ſonderlich da in vorigen Zeiten viel groſſe Herren endlich mit Schaden erfahren, daß ſie durch der Calviniſten betrügliche und auf Schrauben geſetzte Reden hintergangen worden. Darüber hat ſonderlich der theure Churfürſt zu Sachſen Auguſtus ernſtlich geklaget, und ſich hierauff, der Sache recht nachzudencken, bewegen laſſen. Da die Calviniſten vor 100. Jahren und drüber in hieſige Schloß-Capelle heimlich eine Calviniſche Bibel practiciret, hat er ſie mit eigener Hand heraus genommen, und

eine

eine andere recht Evangeliſch-Lutheriſche dafür hingeſtellet, wie dieſelbe noch mit der Schrifft, die ihre Durchlauchtigkeit darein geſchrieben, gegenwärtig verhanden. Billig ſollen alle Evangeliſche groſſe Herren an ſolchen Exempeln ſich ſpiegeln und fürſichtig werden, alles genau, was in Religions-Sachen vorgehet, zu ponderiren, die Theologos mit zu Rathe ziehen, damit das theure Kleinod unſrer Lehre nicht unvermuthet verlohren gehe, ſondern biß auf die ſpäte Nachwelt erhalten werden möge.

(a) D. Abr. Calovius de Perſona Chriſti p. 9. ſ. (b) J. C. Schomer Colleg. Anti-Calvin. c. I. qv. 2. p. 3. Calovius l. c. p. 13. Scherzer Coll. Anti-Calvin. Theſ. Procemial. p. 1. ſ. (c) Calovius l. c. p. 28. (d) citati à D. Joh. Olear. in Synopſi Controv. cum Calvin. Diſp. I. Th. II. (e) Seb. Edzardi ausführlicher Beweiß wider Herrn D. A. J. von Krackevitz. (f) D. Ægid. Hunnius im gründlichen Beweiß, daß die Zwinglianer und Calviniſten der wahren Augſpurgiſchen Confeſſ. niemahls zugethan geweſen 4. 1591. & latine T. V. Oper. p. 12. Schomer l. c. Cap. Procem. qv. I. ſ. D. G. Wernsdorff in demonſtratione, qvod juxta Calvini Doctrinam Reformati nec ſint nec jure haberi poſſint Socii Aug. Conf. p. 22. Catalog. der neueſten Unions-Schrifften, 1723. 4. p. 25. (g) Hiſtoria Aug. Confeſſion. contr. Ambroſ. Wolfium B. 4. ſ. Ludov. Liebhard in brevi Hiſtoria inter Proteſtantes & Calvino-Reformatos 1672. 4. p. 1. ſq. D. V. E. Löſcher in Hiſtoria Motuum c. I. p. 1. ſ. (h) Dom. XII. p. Trin. lit. r. (i) Hiſtor. A. C. contr. Ambr. Wolfium ad an. 1536. (k) Calvini vitam vid. ap. Melch. Adami in Vitis Theolog. exteror. p. 63. ſ. (l) Acta Synod. Dordrac. Seſſ. 42. p. 212. D. J. C. Dannhauer. Hodom. Spiritus Calv. P. I. p. 81. ſ. (m) Mart. Chemnitius de fund. Cœnæ c. II. p. 3. edit. in fol. Refut. Conſenſ. Orthod. p. 53. D. J. Förſter in Theſauro Catechet. de S. Cœna Probl. II. III. Balth. Rhaw Theol. Polem. L. ult. Cont. V. c. IV. qv. 2. p. 431. ſ. (n) Chemnitius l. c. c. IV. p. 20. Diſp. Gieſſen. T. III. p. 74. T. VI. Diſp. VI. theſ. 80. Ægid. Hunnius contra Embdenſes p. 395. Rhaw l. c. qv. 5. p. 444. ſ. (o) D. Joh. Olearius Synopſ. contr. cum Calvinianis Theſ. 71. & ab ipſo citat. Raw. l. c. qv. XV. p. 462. ſ. (p 1.) D. J. And. Qvenſted. Syſt. Theol. T. IV. c. VI. Sect. II. qv. I. p. 185. & ab ipſo p. 193. citati. Rhaw. p. 434. (p 2) Conr. Schlüſſelburg in Theolog. Calviniſt Lib. II. Art. IX. p. 68. ſ. (q) D. Martin. Chemnitius de duabus Naturis in Chriſto & Syſtematici, aliiqve Scriptores innumeri cit. ab Olear. l. c. Theſ. 52. ſ.

52.ſ. (r) Joh. Olear. l. c. Theſ. 48.ſ. præprimis D. Joh. Müller & Joh. Taufrerus de Abſoluto decreto. D. J. C. Dannhauer l. c. Phant. II. D. J. A. Scherzer. Coll. Anti-Calvin. p. 295.ſ. (s) Lib. III. Inſt. c. 23. §. 7. (t) Seb. Edzardi ausführlicher Beweiß p. 104 -- 136. (u) D. V. E. Löſcher in Hiſtor. Motuum P. I. Vorbericht p. 41. D. A. J. v. Krackeviz Vorſchlag zu der Union und Antwort wider S. Edzardi p. 183. (x) D. V. E Löſcher Hiſtor. Motuum P. I. im Vorbericht p. 16.ſ. (y) M. Petri Zorns Ausführung, daß die Lutheriſche Wahrheit von Reformirten ein gut Zeugniß p. 30--36. (z) D. Nic. Hunnius in Theol. Conſid. Transact. Duræanæ p. 44.ſ. -63. D. Conr. Schlüſſelburg Theol. Calvin. L. III. Art. VI. p. 48. *D.* Joh. Himmel in Conc. *D*iſp. p. 117. ſ. (aa) Seb. Edzardi l. c. p. 13.ſ. 17.ſ. 20. 85.ſ. Irenoph. Philatetha Auffrichtige Unterſuchung ob die Reformirten mit den Lutheranern in der Lehre einſtimmig Sect. II. §. 33. 51 52. *D.* Gottlieb Wernsdorff Unterſuchung der Tübingiſchen Schrifften von der Vereinigung p. 19. (bb) Taufrerus de abſoluto decreto & Vindiciis contra Joh. Piſcatorem. D. Gottl. Wernsdorff Sententia Pauli Emberi de Prædeſtinatione & Reprobatione examinata 1707. & Syſtemati paſſim. (cc) *D.* Gottl. Wernsdorff klarer Beweiß, daß die ſo genannte Glaubens-Einigkeit eines Tübingiſchen Profeſſoris mit Grund und Beſtand unterſucht, p. 43. (dd) Edzardi l. c. p. 34. (ee) Edzardi l. c. p. 63.ſ.

Das IV. Capitel.

Feſto Michael.

Von der Vereinigung der Reformirten mit denen Evangeliſch-Lutheriſchen.

Evangeliſche ſind der Vereinigung nicht zu wieder. Die hierzu nöthige rechte Art und Weiſe. Ob die Toleranz dazu zulänglich? Politiſche Toleranz iſt den Reformirten niemals verſagt worden. Theologiſche Toleranz fordert die Einigkeit in den Grunde des Glaubens. Ob dieſe ſich zwiſchen uns Evangeliſchen und den Reformirten finde? Verneinung deßen behauptet.

NAchdem wir von der Reformirten Trennung von unſer Evangeliſchen Kirche zuvor gehandelt, ſo wollen wir anietzo die übrigen Puncte, die zur Prüfung ihrer Lehre nöthig ſind, betrachten (1) Ob nicht wieder Einigkeit zwiſchen den beyden Parthey-

theyen, nemlich uns Evangeliſch-Lutheriſchen und den Reformirten könne erhalten werden? (2) Wie weit dieſelbe geſucht worden, und wie weit man damit kommen? (3) Was noch im Wege ſtehe, wodurch die Vereinigung zur Zeit noch gehindert werde, und wie demſelben abgeholffen werden könne? Anfänglich fragt ſichs: Ob denn nicht mit denen von der Evangeliſchen Kirche ſich getrennten Reformirten wieder Einigkeit oder Vereinigung zu erhalten ſey? Hierauf iſt die Antwort: daß wie die Evangeliſchen eine ſolche Vereinigung von Anfang gewünſchet, alſo auch iederzeit darzu bereit geweſen. Denn wer ſolte nicht mit Freuden die Irrigen wieder auffnehmen, wenn ſie in den Schoß der wahren Kirchen ſich wieder mit Abſagung ihrer Irrthümer begeben wollen? Ja ihnen Thür und Tohre eröffnen? wir haben die ausdrücklichen Befehle der heiligen Schrifft: **Lieben Brüder, ſo iemand von einem Fehl übereilet würde, ſo helffet ihm wieder zurecht, mit ſanfftmüthigen Geiſt, die ihr geiſtlich ſeyd, und ſiehe auf dich ſelbſt, daß du nicht auch verſuchet werdeſt** Gal. VI, 1. **So iemand unter euch irren würde von der Wahrheit, und iemand bekehrete ihn, der ſoll wiſſen, daß, wer den Sünder bekehret hat, von dem Irrthum ſeines Weges, der hat einer Seelen vom Tode geholffen, und wird bedecken die Menge der Sünden.** Jacob. V, 19. 20. Ja es iſt uns auch unſer Heyland mit ſeinen Exempel vorgegangen, als der kommen zu ſuchen das verlohrne nach unſern heutigen Evangelio, auch bezeuget: **Ich bin nicht geſandt, denn nur zu den verlohrnen Schaaffen von dem Hauſe Iſrael** Matth. XV, 24. Wie billich denn, daß wir ſeinem heiligen Exempel folgen? Aber es iſt hierbey wohl zubedencken, auf was Art und Weiſe die Reformirten mit uns vereiniget zu werden ſuchen möchten? Bißher iſt überall meiſtens von nichts als von einer Toleranz geredet worden, (a) die die Reformirten begehret, auch viele unter den Unſrigen vor möglich erachtet. Um nun zu erkennen, wie weit in dieſes Begehren zu willigen, ſo haben wir dieſes und zwar voraus zu mercken: Es iſt zweyerley Toleranz, wozu die Union geſucht und vorgeſchlagen wird. Erſtlich iſt eine **Politiſche** Toleranz, und denn eine **Geiſtliche**. Die Politiſche beſtehet

darinne,

darinne, daß eine Parthey die andere bey ſich laße ruhig wohnen, ſie bey ihren einmahl erhaltenen Privilegiis ungekränckt laße, ja auch der anderswo vertriebenen Reformirten ſich erbarme, deren Zuſtand im Gebeth GOtt vortrage, mit einer Chriſtlichen Beyſteuer ihnen mitleydig unter die Armen greiffe, und da ſie ſonſten nicht zu bleiben wißen, auf gewiſſe Conditiones ihnen Herberge gebe, nehmlich, woferne ſie ruhig und friedlich unter uns Evangeliſchen leben, und keinen öffentlichen Gottesdienſt haben, noch zur Verführung unſerer Evangeliſchen Anlaß geben wollen; ja daß auch groſe Herren beyder Religion wieder gemeine Feinde in Bündniß treten mögen. Andern theils iſt eine Theologiſche Toleranz. Was dieſe anlanget, ſo beſtehet ſie darinne, daß man denen Reformirten vergönne unter den Lutheranern Kirchen zubauen, oder denenſelben einige, denen Evangeliſchen zuſtändige, einräume, ihrer Lehre nicht wiederſpreche, und verwerffe, auch ihnen nicht wehre, wenn ſie ihre Lehre immer weiter ſuchen auszubreiten, und ihre Kirche zu erweitern. Was die erſte Art der Toleranz anbelanget, ſo iſt darzu keine Vereinigung nöthig, und haben die Reformirten auch dergleichen zuſuchen nicht Urſach. Denn nachdem ſie die Religions-Freyheit in dem Oſnabrückiſchen Friedens-Schluß erhalten, ſind die Lutheraner auf keine Art, wo ſie vorhin ihren Gottesdienſt gehabt, ihnen beſchwerlich: Wir haben auch mit denen aus Franckreich verjagten Hugenotten ein hertzlich Erbarmen und Mitleyden gehabt, in unterſchiedlichen Provincien ſie aufgenommen, und ſind ihrem Mangel mit Milthtäigkeit zuſtatten gekommen. Evangeliſche Potentaten haben auch kein Bedencken iemals gehabt, noch haben können, mit den Reformirten in Bündniße zu treten wieder beyderſeits gemeine Feinde. Ja die im Teutſchland befindlichen Reformirten haben auch von uns und andern Orten, wo ſie zuvor geweſen, keinen Uberlaſt in weltlichen Friede und Ruhe iemals empfunden. Aber damit ſind die Reformirten nicht zufrieden, ſondern ſie ſuchen auch die Theologiſche Toleranz, und dahin ſind alle ihre Friedens-Anſchläge angeſehen. Dergleichen Toleranz hat aber fürnehmlich die Einigkeit des Glaubens oder der reinen Glaubens-Lehre zum Grunde, denn kein Friede einzugehen iſt mit Verluſt und Kränckung

ckung der Wahrheit, Zach. VIII, 19. Wo es nun damit ſeine Richtigkeit hätte ſo wolten wir Evangeliſchen ſie gar gerne auch in unſere Geiſtliche und Kirchliche Gemeinſchafft auf und annehmen, ihre alten Irrthümer, als die ſie damit würden verlaßen, wenn ſie mit uns in der Lehre einträchtig wären, nicht rügen, ſondern ſie als Schaaffe, die zu den Hirten und Biſchoff der Seelen, Chriſto, bekehret, mit Freuden umfaßen, und ſie als Chriſtliche Gliedmaßen des Geiſtlichen Leibes Chriſti, mit hertzlicher Liebe und Zuneigung empfangen. Dieſes zu erlangen wollen die Reformirten nun zwar angeſehen ſeyn, daß ſie in den Grunde des Glaubens mit uns einig. (b) Sie finden auch auf unſerer Seite einige, die der Sachen Grund nicht gnugſam behertzigen, ſo wohl aus den Orden der Theologorum, als auch Politicorum, Beyfall, die ſonderlich zu dieſen Zeiten ſich hören laßen, wir wären in den Haupt-Artickeln unter einander einig, worinne noch Mißhelligkeit, beträffe nur geringe, zur Beförderung der wahren Gottſeeligkeit und Erlangung der wahren Seeligkeit unnöthige Puncte. Das läßt ſich nun gar ſcheinbahrlich hören, aber daran lieget es, daß man unterſuche, ob denn dem auch alſo ſey, das iſt die Braut um die wir tantzen. (c) So viel auch hierüber diſputiret worden, ſo können wir doch nicht finden, daß die Reformirten bißher denen gefährlichen Irrthümern abgeſagt, die wir neuligſt von ihnen angezeiget. Es kömt hierbey auch nicht darauf an, ob ihre Irrthümer der Beförderung der wahren Gottſeeligkeit hinderlich, ſondern ob ſie GOTTes Wort gemäß, oder demſelben zuwieder ſeyn. (o) Wir geſtehen zu, daß auch unter den Reformirten, ſonderlich dem gemeinen Hauffen fromme und Gottſeelige Leuthe ſich befinden. Das kömbt aber nicht von ihrer Lehre, (e) denn wir nächſtens gehöret, daß die Lehre von unbedingten Rath-Schluß GOttes, der rechten Ehre GOttes, der Frömmigkeit und Gottſeeligkeit, gerade zu wieder ſey, ſondern es kömmt von den guten Vermahnungen zum frommen Chriſtlichen Leben, die ſich ſonſten noch unter ihnen finden, welche ihre Krafft in den Hertzen der Einfältigen haben, beſonders, da von ihren Lehrern die groben Irrthümer von den unbedingten Rath-Schluß GOTTes nicht auf den Cantzeln allzuſehr vorgetragen werden; Geſetzt aber, daß

auch

auch ſolche Irrthümer die wahre Gottſeeligkeit nicht hindern ſolten, ſo werden ſie doch dadurch nicht gerechtfertiget. Denn es iſt eine Lehre nicht bloß nach ihrer Wichtigkeit in Abſicht auf die Wirckung zum heiligen Leben, ſondern nach der Connexion und Verbindung mit dem Grunde des Glaubens und der Seeligkeit, als der uns von GOtt offenbahrten göttlichen Wahrheit zuſchätzen, denn auch das geringſte Stück der göttlichen Wahrheit nicht zu verlaßen, wo man dem GOtt der Wahrheit ſich nicht will wiederſetzen. (f) Das iſt aber der Glaubens-Grund, daß wir an GOttes Wort halten, und es annehmen in dem Verſtande der Worte, den ſie geben, ohne zu ſorgen, ob ſich die Geheimniße des Chriſtenthums mit der Vernunfft räumen oder nicht. Wieder dieſen Glaubens-Grund handeln die Reformirten, indem ſie die deutlichen Worte Chriſti vom heiligen Abendmahl auf einen ſolchen Verſtand und Meynung ziehen, der mit der Vernunfft überein kömmt, (g) die doch unter den Gehorſam des Glaubens und göttlichen Wortes muß gefangen genommen werden. Hagar die Magd muß ſich nicht über die Frau Sara erheben, ſondern ſich ihr unterwerffen, ſonſt wird ſie ausgeſtoßen. Der Grund der Seeligkeit beſtehet aber darinne, daß wir die Lehren feſt halten, ohne welchen wir nicht ſeelig werden können. Da iſt nun Chriſtus der Haupt-Grund, **denn es kan niemand einen andern Grund legen, außer dem, der geleget iſt, welcher iſt JEſus Chriſt** 1. Cor. III, 11. An dieſen Grund muß man ſich ſo halten, daß man in ſeinem Glauben eine ſolche Verſicherung habe, man könne ſich auff Ihn, im Werck der Seeligkeit, ſicherlich verlaßen, und habe die geringſte Urſach nicht in Anſehung ſeiner, an ſolcher Seeligkeit zu zweiffeln. Das findet ſich nun aber bey der Reformirten Religion nicht, in ſo ferne ſie dem Particularismo zu gethan iſt, durch welchen man für eine wahre Glaubens-Lehre hält, daß GOtt um Chriſti willen nicht alle Menſchen liebe, daß Chriſtus nicht für alle Menſchen geſtorben, bey welchen particular Lehrſätzen keiner eine Gewißheit der Seeligkeit (h) halben haben kan von Seiten GOTTes und CHriſti. Denn wenn ich gleich tauſendmahl höre, daß GOtt etliche erwehlet, Chriſtus für etliche geſtorben, ſo kan ich keinen gewißen Schluß daher auf mich machen, vielmehr wenn ich

wißen

wiſſen ſolte, daß GOtt nur einen Menſchen zur Verdamniß beſtimmet, und Chriſtus nur einen von der Gemeinſchafft ſeines Verdienſtes ausſchließe, ſo werde ich in Zweiffel und Angſt ſtehen, denn mir mein Gewiſſen in der Anfechtung einwerffen und ſagen kónte: Vielleicht biſt du der; Wie ſolte man denn bey einen ſolchen Zweiffel und Ungewißheit getroſt ſeyn können? Wolte man ſich auch bereden: je du glaubeſt ja an Chriſtum, ſo wird die Lehre des Particularismi machen, daß man wird dencken, ja wo du nicht von GOtt erwehlet, wo dich Chriſtus nicht erlöſet, hilfft dir dein Glaube nichts, welches nothwendig zur Deſperation in groſſen Anfechtungen muß leiten und führen. Sagt man hingegen: ja dieſe Lehre des Particularismi haben die heutigen Reformirten laßen fahren; So antworten wir: welche ſind es? (i) Man gehe in die Schweitz, in Holland, in Engelland, ſo wird man ſie nicht finden, denn dieſe alle dem Dordrechtiſchen Synodo anhangen, der den Univerſalismum an den Arminianern verworffen und verdammet. Sind es die Teutſchen? ſo fragt ſichs wiederum: welche ſind es denn? Sind es die in der Marck-Brandenburg, da durch öffentliche Edicta gebothen, die allgemeine Gnade und allgemein Verdienſt Chriſti zu predigen? Sind es die in Heßen und andern wenigen Orten? ſo iſt doch damit der Sache noch nicht geholffen. Denn wir haben in vorhergehenden gehöret, daß ſie, was ſie mit der einen Hand geben, mit der andern wieder nehmen. Will nach ihrer Meynung GOtt alle ſeelig haben, iſt Chriſtus auch für alle geſtorben, wenn ſie an ihn gläuben, (k) und GOtt wolle doch nicht allen den Glauben geben, was hilfft ſie das? Es iſt eben, als wenn ein groſſer Herr allen Bettlern im Lande wolte ſagen laſſen, er wolle um ſeines Printzens willen allen, die auffs Schloß kommen würden, Kleider und Speiſe geben laßen, wenn ſie aber kämen, ließe er das Thor für den meiſten zuſchließen, und nur etliche ein, würde man einen ſolchen Herrn nicht eines Betrugs müſſen beſchuldigen? Was thun diejenigen Reformirten anders, die GOTT eine allgemeine Liebe um des allgemeinen Verdienſtes Chriſti willen zuſchreiben, aber doch ihm abſprechen, daß er allen den Glauben wolle geben durch die ordentlichen Mittel? als daß ſie ihn zu einen ſolchen Spötter

ter und Betrüger machen, welches denn die rigidiores oder harten Calviniſten ihren Mit-Brüdern ſelbſten unter die Naſe reiben. (l) Und ſo wiſſen wir auch, daß obgleich etliche ſolche Univerſaliſten ſeyn, ſo hegen doch die meiſten auch in denen deutſchen Ländern den Particulariſmum noch, wie ſich in den Schrifften geäuſſert, die nur für einigen Jahren in der Marck Brandenburg ſelbſten unter ihnen zum Vorſchein kommen, da der Univerſaliſte Strimeſius, noch denen Particulariſten in ſeinem Entwurff von der Einigkeit dergeſtalt das Wort geredet, daß er dürffen vorgeben, als ob ihre Lehre weit gröſſern Nutzen und Glaubens-Troſt, als die Lehre von der allgemeinen Gnade, mit ſich führe. Was ſollen wir ſagen von dem Artickel des heiligen Abendmahls? Dieſe heilige Mahlzeit müſſen wir unſtreitig für ein kräfftiges Mittel halten, unſern Glauben zu ſtärcken, denn es eingeſetzt iſt den Todt des HErrn zu verkündigen, biß daß er kömt, 1. Cor. XI, 26. um dadurch nicht nur unſern Glauben anzuzeigen, ſondern auch kräfftig zu ſtärcken. Und daher iſt auch die reine Lehre, deſſelben auch zu dieſer Abſicht nöthig zu erhalten. Wo wir aber nun das Vornehmſte, Chriſti Leib und Blut uns daraus laſſen nehmen, und das Abendmahl des HErrn zu einem gemeinen Mahl machen, wie kan es denn ein kräfftig Mittel zu unſers Glaubens Stärckung bleiben? Wo man das recht erweget, ſo wird man leicht erkennen, was man von dem Vorgeben, daß wir mit denen Reformirten im Glaubens-Grunde einig, zu halten habe. Iſt das aber nun nicht, wie ſolte denn nun wohl eine mögliche Vereinigung zur geiſtlichen Toleranz können gegläubet werden? Hier wird mancher gedencken, ſo haltet ihr Lutheriſchen Prediger von der alten Calibre, die Vereinigung mit den Reformirten vor gantz unmöglich? Hierauff antworten wir mit unſers HErrn JEſu Worten: Bey GOTT ſind alle Dinge möglich, Matth. XIX, 26. Oder wie ehemahls GOtt bey dem Propheten Zacharia zu den Iſraeliten ſprach: Düncket euch ſolches unmöglich ſeyn für den Augen dieſes Volcks, ſolts darum auch unmöglich ſeyn für meinen Augen? ſpricht der HErr Zebaoth, Zach. VIII, 6. Hat GOtt können Juda und Ephraim, die lange Zeit von einander geſondert geweſen, wieder mit einander vereinigen nach der Babyloniſchen Gefängniß, Ezech. XXXVII, 16-19. Warum ſolte Ihm denn unmög-

lich

lich ſeyn auch die groſſe Trennung, die zwiſchen den Evangeliſchen und Reformirten bißher geweſen, nicht auch endlich zur Vereinigung wieder kommen zu laſſen, und warum ſolten Er nicht ſelbſten dazu Mittel ausfinden können? wenn ſie ja die Menſchen nicht könten finden.

Das V. Capitel.

Wie weit die Vereinigung zwiſchen den Evangeliſchen und Reformirten geſuchet worden, und wie weit man damit kommen?

Reformirte haben den Evangeliſchen ihre Brüderſchafft vielmahls angebothen. Die deswegen vorgelauffenen Acta. Schlechter Succeſs biß itzo. Urſachen deſſen von Seiten der Reformirten. Von Seiten der Unſrigen. Nutz den die Handlungen wegen der Vereinigung auff beyden Seiten gebracht, ob gleich die Vereinigung nicht erfolget.

OB wir Grund zu dieſer Hoffnung haben können, wird ſich weiſen, da wir nun den andern Punct zu betrachten haben, da ſichs fragt: **Wie weit ſolche Vereinigung bißher geſucht worden? und wie weit man damit kommen?** Wir können nicht in Abrede ſeyn, daß die Reformirten uns vielfältig ihre Brüderſchafft angebothen, und etliche von den Unſrigen auch darzu Vorſchläge gethan. Es zeuget davon das Colloqvium zu Marpurg 1529. (m) Philipp. Melanchthonis Bemühen bald nach Lutheri Tode; (n) Nachmahls die Colloqvia zu Maulbrunn (o) und Mompelgard, (p) und die wegen der Formulæ Concordiæ gewechſelten Schrifften. (q) An. 1605. lieſſen die Heydelbergiſchen Theologi ein Buch ausgehen, unter dem Titul: **Treuhertzige Vermahnung der Pfältziſchen an alle Evangeliſche Kirchen in Teutſchland.** (r) Worauf D. Philippus Nicolai antwortete mit einem Buch, tituliret: **Treuhertzige Antwort auff die Fried-Anbietung.** (s) Kurtz darauf folgete von Seiten der Reformirten wieder ein Buch, tituliret: **Bericht, was die Reformirten Kirchen in Teutſchland gläuben oder nicht gläuben, durch die**

Heydelberger; Worauf die Tübinger geantwortet. (t) Durch dieſe Gelegenheit ſind mancherley Schrifften von beyden Seiten gewechſelt worden. Nachdem kam 1613. zum Vorſchein eines ungenannten Schleſiſchen Calvinſtens demütig, ſehn- und flehentliche Supplication. Die von Friedrich Wärner von Friedberg, aus Schleſien, unter dem Titul: Warnungs-Glocke beantwortet. Auff dieſen trat auch Paræus mit ſeinem Irenico, (u) herfür, dem von unſerer Seite Hutterus (x) und Sigward (y) begegneten. Zur Zeit, da die Reformirten in die Marck 1613. eingedrungen, gabs auch viel Schreibens, (z) als des Hermanni de Moſa, (aa) der ſich auch zuweilen Fabronium nennet, (bb) Finckii, (cc) Kneſebeck, (dd) Peter Frey, (ee) Simon Ulrich Piſtoris in Seuſelitz, (ff) Reformirter Seiten, und auff unſerer Seiten Balduini, (gg) Hutteri, (hh) Hoë, (ii) Gedicci, (kk) Graueri, (ll) und anderer. Bald hernach, nemlich 1618. traten die Heßiſch-Caßeliſchen Theologi mit ihren Friedens-Vorſchlägen auff, (mm) als Paulus Steinius und ſeine Anhänger, Ludov. und Joh. Crocii, welches die Wechſel-Schrifften zwiſchen denen Caſſeliſchen und Gießiſchen Theologen nach ſich gezogen. An. 1631. wurden nicht nur der Synodus Carcantonenſis in Franckreich, (nn) ſondern auch ein Privat-Colloqvium zu Leipzig (oo) zu gleicher Abſicht zwiſchen etlichen Sächſiſchen, Brandenburgiſchen und Heßen-Caßeliſchen Theologis gehalten. Darauf kam Joh. Duræus, (pp) ein Schottländer, beſuchte viel Fürſtliche Höfe in Teutſchland, wie auch Dännemarck, und etliche Reichs-Städte, ſchickte viel Schreiben und Friedens-Miſſionen an Theologos, Univerſitäten, und ließ ſich das Werck recht angelegen ſeyn. Faſt um eben dieſe Zeit 1646. wurde zu gleichem Abſehen das Colloqvium zu Thoren gehalten. Um welche Zeit George Calixtus, (qq) ſeine Neigung zur Friedens-Vereinigung auch hervor leuchten ließ. Bald folgete das Colloqvium zu Caßel 1661. (rr) zwiſchen den Marpurgiſchen und Rinteliſchen Theologis, auf welchen man ſich etlicher Puncten halber verglichen, die meiſten blieben aber ausgeſetzt. Ob man aber wohl überall nichts fruchtbarliches ausgerichtet, ſo hat man doch, da die Pietiſten auffkommen, in der Marck vor etlichen Jahren auffs neue Conventus zu ſolcher Vereinigung angeſtellet, bey welcher Gelegen-

heit unzehlich viel Scripta (ſs) wieder heraus kommen. Ja es haben dieſes Werck zu treiben eintzele Perſonen biß auf unſere Zeit nicht unterlaſſen, als Joh. Bergius, (tt) die Crocii, (uu) Blondellus, (xx) Hottinger, (yy) Heidegger, (zz) Thomas Smid, (aaa) Pictetus, (bbb) Jurieu, (ccc) und noch letzlich Strimeſius, (ddd) Holzfus. (eee) Turretinus, (fff) Wehrenfelſius, (ggg) und Johann Jacob Hottinger. (hhh) Daß wir nicht ſagen von denen, die in unſrer Evangeliſchen Kirchen den Frieden mit denen Reformirten geſuchet, als Dreyero, (kkk) Lattermanno, (lll) Matthæo Epiſcopo Stregnenſi in Schweden, (mmm) H. Nicolai, (nnn) Groſſio, (ooo) Fabricio (ppp) und dergleichen. Gegenwärtig iſt man gar damit auff dem Reichs-Tage, wie bekannt, beſchäfftiget, worzu einige Tübingiſche Theologen Förderungen zu thun, ſich willig finden laſſen, die aber mit ihren Conſiliis ſich nachher mancherley Antagoniſten (qqq) auf den Halß gezogen. Alſo ſiehet man nun, daß an der Vereinigung mit den Reformirten, als je an einer Sache fleißig gearbeitet worden. Und iſt gewiß, daß wo man die Bücher, die pro und contra deswegen geſchrieben, auff einen Hauffen zuſammen tragen ſolte, würde man etliche Wagen damit beladen können. Fragt man nun aber: **Wie weit es damit kommen?** ſo liegt es am Tage, daß im Haupt-Wercke zur Zeit noch nicht viel ausgerichtet worden, denn es ſeyn noch die Evangeliſche und Reformirte geſonderte Kirchen, wie vom Anfang her, ja man muß auch das ſagen, daß in gewiſſer Maße das Ubel ärger worden. Nun weiß ich wohl, daß man Reformirter Seiten alle Schuld auff unſere Theologos leget, und vorgiebet, dieſelben ſeyn zu hart, ſie wollen nicht nachgeben, hindern mit allem Fleiß die Vereinigung, (rrr) und mit dieſer Meynung laſſen ſich auch viele unſerer Evangeliſchen Politicorum einnehmen, zumahl da etliche unſerer Theologen ſelbſten auff ihre treuen und Chriſt-eifrige Mit-Brüder loß ziehen, und ſie trefflich ins Saltz hauen helffen. Allein, ſi accuſaſſe ſufficit, qvis innocens erit? Drum man auch ja freylich unſere Theologen muß hören. Die wenden ein: Daß ja die Reformirten unter ſich ſelbſt nicht einig ſeyn, (ſſs) wie können ſie denn von uns eine Vereinigung begehren? ſie ſollen doch den Anfang machen von ihren Diſſidi-

is domeſticis, und alsdenn ſehen wie wir mit ihnen verglichen werden können. Es iſt bekannt, wie in Engelland die Epiſcopales und Presbyteriani einander ſehr hefftig in Haaren liegen. In Teutſchland, ja in der Marck ſelbſten ſind die Univerſaliſten und Particulariſten einander zu wider, (ttt) wie wir zuvor gehöret. Erinnert man ſich hierbey, was mit den Remonſtranten in Holland (uuu) paſſiret, die die Reformirten unter ſich nicht dulden wollen, ſondern aus dem Lande getrieben, aus der Urſache, daß ſie in etlichen Stücken zu denen Lutheranern getreten ; ſo kan das nicht anders, als dieſe ſcheu und furchtſam machen. Ihre Ausflucht, daß ſolches wegen der Gefahr des Socinianiſmi und gewiſſer Staats-Raiſon geſchehen, will nicht zureichen. Deñ die Dordraceniſchen Schlüſſe nicht wider die Socinianiſchen Irrthümer, ſondern ſolche Lehren gerichtet, welche in der Evangeliſchen Kirchen bekennet werden. So war die Staats-Raiſon auch auff Seiten der Remonſtranten, welche die Freyheit der Republiqve vertheidigen wolten. Solten denn die Evangeliſchen bey ſolchen Begebenheiten nicht klug worden ſeyn, und daran gelernet haben? daß, weil man mit den Remonſtranten um der Lehre halber, die ſie mit denen Evangeliſchen bekennen, ſo umgegangen, daß man wohl keinen ſichern Frieden von ihnen für die Lutheriſchen Kirchen gewärtig ſeyn könne, ſondern vielmehr alle Vereinigung dahin dürffe hinaus lauffen, daß die Reformirten die Lutheriſchen eher reformirt, als die Lutheriſchen die Reformirten Lutheriſch machen möchten. Daß man auch dieſes nicht ohne Urſache müſſe befürchten, iſt zu vermuthen Grund genung vorhanden. Vor dieſen, ehe der Oßnabrüggiſche Friede geſchloſſen ward, ſuchten die Reformirten ſich mit uns zu vereinigen, damit ſie unter dem Nahmen der Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten (xxx) die Sicherheit des Religions-Friedens möchten genieſſen, und doch haben ſie zu der Zeit, wo ſie feſten Fuß hin geſetzet, ihre vermeinten Brüder aus dem Neſte getrieben, und ihre Religion dagegen ſtabiliret. (yyy) Noch mehr iſt das erfolget, da ſie durch den Oßnabrüggiſchen Frieden die Religions-Freyheit und Sicherheit erlanget. Was auff das Caßeliſche Colloqvium erfolget, haben wir oben angeführet. (zzz) Man findet durchgehends, daß man denen Lutheriſchen Gemeinden ehe reformirte Prediger fürzuſe-

ſetzen geſucht, als reformirten Gemeinden Lutheriſche Prediger. Da ſiehet man ja, wie auff den Credit, daß die Reformirten mit uns im Grunde des Glaubens einig zu ſeyn prætendiren, wir uns mit ihnen in Vereinigung nicht ſicher einlaſſen können; Denn glaubten ſie, daß wir recht einig, warum ſolten ſie denn unſere Prediger mehr als die ihrigen ausſchlieſſen? (aaaa) Da ſie aber eben damit zu erkennen geben, daß die ſo hoch gerühmte Einigkeit im Grunde des Glaubens zwiſchen beyden Partheyen nicht ſo richtig, wie ſie bezeugen, wie ſolte denn nun ein ſicherer Friede von Seiten unſerer können gehoffet, ja auch mit gutem Gewiſſen eingegangen werden, ohne Kränckung und Abbruch der Göttlichen Wahrheit, unſers GOttes-Dienſts, des unſerer Evangeliſchen Kirchen ſo theuer verſicherten Privilegii des Religions-Friedens, ja auch ohne Verdammung ſo vieler theuren Churfürſten und Fürſten, Grafen und andrer Stände des heiligen Römiſchen Reichs? die in vorigen Zeiten ihre Lehre fürſichtig für der Vermiſchung mit der Reformirten bewahret. Ob nun gleich bey allen bißher getriebenen Vereinigungs-Conſiliis nichts fruchtbares und GOtt-gefälliges ausgerichtet worden, noch auch itzo dergleichen zu vermuthen iſt, ſo müſſen wir doch bekennen, daß dieſe Friedens-Anſchläge nicht gäntzlich ohne Nutzen abgegangen. Auff Seiten unſerer iſt dieſer Vortheil erfolget, daß wir uns in unſerer Religion deſto feſter geſetzet, derſelben Wahrheit deſto mehr lernen erkennen, und darüber zu halten deſto eifriger worden, ungeachtet alles Haſſes, den man deswegen von der Wiederpart hat müſſen über ſich ergehen laſſen. Aber auch auff Seiten der Reformirten iſt dieſes nicht ohne Nutzen abgegangen. Denn ſie durch die Diſputationes über der Religion mit uns von unſerer Evangeliſchen Lutheriſchen Wahrheit, ſo überwunden worden, daß ſie auch wider ihren Willen durch Trieb ihres Gewiſſens, Ihr ein gut Zeugniß müſſen geben, und bekennen, daß wir bey derſelben ſelig werden können. (bbbb) Wie wolten wir! daß wir auch dieſes von der Reformirten Lehre ſagen könten; aber wie wir daran durch ihre Irrthümer gehindert worden, iſt aus dem, was von denſelben angeführet worden, zu erkennen, um des Willen wünſchen wir von Hertzen, daß ſie ſich mit uns auf rechte gute Art vereinigen, die zu beyder Vereinigten Seeligkeit hinaus ſchlagen möge!

Das

Das VI. Capitel.

Was noch im Wege ſtehe, wodurch die Vereinigung zur Zeit noch gehindert worden, und wie demſelben abgeholffen werden könne?

Im Wege ſtehen zur Vereinigung zu gelangen die unbilligen Poſtulata der Reformirten, ſolche ſeyn, daß die Evangeliſche bekennen, ſie ſeyn an der Trennung ſchuld. Daß man den Elenchum gegen die Reformirten unterlaſſe. Daß man die Lehre nicht aus der Lehrer Schrifften, ſondern denen Confeſſionen beurtheile. Daß man ihnen keine Conſeqventien, die aus der Lehre flieſſen, zurechne. Daß die Obrigkeiten mit Ausſchließung der Lehrer die ſtreitigen Puncte ausmachen. Die rechten Mittel zur Einigkeit zu kommen ſind, daß die Irrenden GOtt die Ehre geben, und ſeine Wahrheit auffrichtig ſuchen, ohne Zwang der Obrigkeit. Die Ceremonien ieglichen Theil frey gelaſſen werden. Von beyden Theilen man ſich eines rechten Chriſten-Wandels befleißige. Durch friedfertige und gnugſam Bevollmächtigte Leute die Lehre aus GOttes Wort geprüfet werde. Die Wahrheit derſelben ohne Zwang und Betrug vorgeſtellet, und die Wiederſpenſtigen zu derſelben Annehmung ermahnet werden.

Weil die Vereinigung nun zur Zeit noch nicht geſchehen, ſo führet uns dieſes auff den dritten Punct, da wir noch zu betrachten haben, was zu einer ſolchen Vereinigung noch im Wege ſtehe, und wie demſelben könne abgeholffen werden? Was ihr noch im Wege ſtehe, iſt nicht unſchwer zu zeigen, denn man darff nur bedencken, woran es bißher gelegen, daß ſolche Vereinigung nicht geſchehen können, daraus wird man gar leicht abnehmen, daß bey eben dergleichen procediren es nimmermehr anders gehen könne, als es bißher gegangen iſt. Was iſt denn nun aber das, was der Vereinigung im Wege ſtehet? Antwort, es iſt dieſes: Erſtlich müſſen die Reformirten von ihren ungeziemenden Poſtulatis und Anforderungen abſtehen, und andern Theils die unzuläßigen Mittel, die ſie zur Vereinigung vorſchlagen, in beſſere verwandeln. Die unziemenden Anforderungen ſind dieſe: Sie begehren zuförderſt zur Vereinigung, wir ſollen geſtehen, daß wir Evangeliſch-Lutheriſche an dem Anfang und Fortgang der Trennung Schuld ſeyn, und daher ſollen und müſſen unſere Lehrer abſte-

hen

hen von allen Wiederſpruch und Wiederlegung ihrer Irrthümer. (cccc) Daß das ein unbilliges Anfordern, iſt daraus klar, weil wir nächſtens erwieſen, daß ja die Reformirten den Anfang mit der Trennung gemacht, und ſie auch durch viele unrechtmäßige Attentata fortgeſetzet. Wie ſollen wir nun das über uns laſſen ergehen, woran wir nicht ſchuld? Wir haben ja keine andere Lehre auffgebracht, als wir von Anfang der Reformation her gehabt, die in unſerer ungeänderten Augſpurgiſchen Confeſſion enthalten, und halten auch an derſelben noch beſtändig; Sie aber haben ja unſerer Lehre zu erſt wiederſprochen, und unſere Ceremonien verworffen und aus ihren Kirchen abgeſchaffet. Wie kan uns denn auch zugemuthet werden, daß wir zu ihren Irrthümern ſtille ſchweigen? da uns das göttliche Wort verbindet, **die Wiederſprecher zu ſtraffen**, Tit. I,9. Sie fordern weiter zur Ungebühr von uns, daß wir ihre **Lehre ſollen beurtheilen, nicht aus ihrer Lehrer Schrifften, ſondern aus ihren Confeſſionen und öffentlichen Glaubens-Bekäntnißen**, (dddd) und daher, wenn ja Zwinglius, Calvinus, Martyr und dergleichen hart geredet, ſo ſollen wir ihnen doch ſolches nicht imputiren. Hierauff ſagen wir, daß wir niemahls pflegen die Privat-Meynungen ihrer Lehrer der gantzen Reformirten Kirche zu imputiren, wenn ſie denſelben ſelbſt wiederſprochen, wie geſchehen mit dem, was Piſcator vorgegeben, da er behauptet, daß allein Chriſti Leidens-Gehorſam, nicht aber der Gehorſam des Thuns, nach denn er dem Geſetze Gnüge geleiſtet, uns die Seeligkeit erworben; ingleichen was Vorſtius etwan in ſeinen Schrifften vor Irrthümer von GOtt und ſeinen Eigenſchafften in die Welt geſchrieben. Von denen wiſſen wir, daß die Reformirten ſelbſt dargegen ihren Diſſens bezeuget, daher wir ihrer gantzen Kirche dieſelbe nicht beymeſſen. Aber wie können wir ihnen die Irrthümer Zwinglii, Calvini, Martyris nicht zurechnen, da ſie denſelben in ſo vielen Schrifften beypflichten? ja auch ihre neuern Theologi eben dieſelben Irrthümer noch in ihren Schrifften bekennen und vertheidigen? Und wer ſind denn diejenigen, die ihre Confeſſiones gemacht? Sind es nicht die Häupter und vornehmſten Lehrer ihrer Kirchen? Haben nun dieſelben ihre Irrthümer nicht ſo deutlich überall in ihre Confeſſiones eingeflicket? welches ſie zu thun

Ec cc cc un-

unterlaſſen, um Teuſcherey zu treiben, und die Leute alles Guten von ihnen zu bereden; ſo haben doch dieſe Scribenten in ihren andern Schrifften ihre Irrthümer vertheidiget und zu behaupten geſuchet. Wie ſolten wir dieſes nicht der gantzen Kirche der Reformirten können imputiren? da dieſelbe in ſo einer langē Zeit von zwey hundert Jahren her nicht dahin gebracht werden können, ſolchen Irrthümern zu wiederſprechen, es auch noch auff den heutigen Tag zu thun, abſchlagen, ja auch die Privat-Scripta zu ſolcher Abſicht von ihnen ediret werden, daß man die Erklärung ihrer Lehre daraus ſoll erkennen. Sie fordern ferner, **daß man ihnen die Conſeqventien nicht ſoll imputiren, die aus ihren Lehr-Sätzen folgen,** (eeee) als daß ſie nehmlich nicht wider GOttes Heiligkeit, Gerechtigkeit, Wahrheit, Barmhertzigkeit ſtreiten, daß ſie GOtt nicht zur Urſache der Sünden machen ꝛc. Wie ſollen wir ihnen aber dieſes nicht imputiren, da ja dieſe Dinge ausdrücklich aus ihrer Lehre vom abſoluten Decreto folgen? So unbillig dieſe Poſtulata ſeyn, ſo **unziemend ſind auch die Mittel,** die ſie zur Union vorſchlagen. Sie wollen vor allen Dingen, wir ſollen die **Unterſchieds-Nahmen auffheben,** nicht von Calviniſten, Lutheranern und dergleichen reden, ſondern alle unter den Nahmen der Chriſten oder Evangeliſchen ausdrücken. Das wäre eine Sache, wenn man im Glaubens-Grunde einig wäre, aber da dieſes nicht iſt, ſondern was die eine Part bejahet, verneinet die andere, ſo müſſen wir ja die Unterſchieds-Nahmen behalten, daß wir Licht und Finſterniß, Wahrheit und Unwahrheit unterſcheiden, und die Leute vor falſcher Lehre warnen. Gute und böſe Engel müſſen wohl unterſchieden benennet werden, daß man wiſſe, von wem man rede, und man dem Satan, der ſich in einen Engel des Lichts verſtellet, nicht unvorſichtig in die Klauen falle. Ein unziemend Mittel zum Frieden iſt es, wenn ſie fordern, **die Obrigkeit ſolle mit Ausſchließung der Lehrer die ſtreitigen Puncte vereinigen, und daher den Predigern das Maul ſtopffen,** daß ſie nichts darwider ſagen dürffen. (ffff) Hierauf geben wir die Antwort: Wem iſt denn die Bewahrung der reinen Lehre anvertrauet? iſt ſie der Obrigkeit oder den Lehrern anvertrauet? Wo man die unterſchiedlichen Aemter will in einander vermiſchen, was vor Confuſion wird denn erfolgen? Wird man denn auch wiſſen, wer Keller oder

oder Koch; Wie würde es die Obrigkeit auffnehmen? wenn iemand wäre, der ſagen wolte, die Gerichts-Proceſſe würden von der Obrigkeit allzulange verzögert, man ſolle ſie die Prediger abthun laſſen, und den Obrigkeiten das Maul ſtopffen, daß ſie nichts darzu ſagen dürfften; Oder wenn man wolte ſagen, die Schneider ſollen nicht mehr Kleider machen, ſondern die Schuſter ſollen ſie machen, die Schneider ſollen Drechßler ſeyn, die Gerber Paruqven machen, die Köhler die Wäſche waſchen ꝛc. das würde eine hübſche Ordnung in der Welt geben. Wer dieſe Dinge bedencket, der darff ſich nicht wundern, daß die Vereinigung bißher auffgehalten und gehindert worden. Aber hier möchte iemand dencken: ſind denn gar nicht Mittel zu finden, dadurch das angefangene Werck der Vereinigung einmahl zu Wercke gebracht würde? Warum nicht? Es ſind ja wohl ehemahls zu den ſchwerſten Dingen Mittel mit GOTTes Seegen ausgefunden worden, wie ſolte denn auch nicht hier dergleichen geſchehen können, wenn man mit Fleiß der Sache nachſinnen, und GOtt darum inbrünſtig anruffen ſolte. Wir unterfangen uns vor unſere Perſon hier nicht Vorſchläge zu thun, denn da gehören klügere Leute zu einem ſolchen wichtigen Wercke. Aber doch wollen wir auch denen Klügern vor unſere Perſon zu bedencken geben, was zuvor von andern wohlgeübten Männern dißfalls in vorigen Zeiten ſchon vorgetragen worden. Die bloſſe Toleranz wird wohl die Sache nicht heben, auch in geiſtlichen Dingen nicht zu erhalten ſeyn, denn was wirds helffen, daß einer den andern toleriret? Wenn die Zwiſtigkeiten bleiben, wird nicht die geringſte Gelegenheit den Streit wieder auffs neue können erregen, und alle Toleranz auffheben? So lange Irrthümer bleiben, muß man ſich ihnen auch wiederſetzen. Der vornehmſte Zweck zur Vereinigung muß demnach wohl ſeyn, daß man GOtt die Ehre gebe, und ſeine Wahrheit und Lehre unverfälſcht, ohne iemands Gewiſſen zu beſchweren, ſuche. Die Mittel, die hierzu zulänglich, können nicht wohl ſeyn: Wo man durch etliche wenige Männer (gggg) hierüber ſolte Deliberationen anſtellen laſſen, und was dieſelben beſchlieſſen möchten, andern auffdringen; Denn was alle angehet, darzu müſſen auch alle, aufs wenigſte durch gnugſame Bevollmächtigte, und erlangten Vorbericht helffen. Folgends kan auch die Vereinigung nicht geſchehen durch der

groſſen Herren Zwangs-Befehle, (hhhh) denn das lieffe auff die Praxin des Papſtthums aus, ſo ſich der Herrſchafft über die Gewiſſen anmaſſet. Es wird auch nicht zulänglich ſeyn nur eine Conformität der Ceremonien einzuführen, (iiii) denn damit würde die Sache lange nicht gehoben werden. Die wahre Lehre kan ohne Gleichheit der Ceremonien beſtehen, aber die Gleichheit der Ceremonien bringen keine Einigkeit im Glauben. Es würde auch hier nicht etwas ausrichten können, wenn ein Theil ſich über den andern wolte erheben, und eine ſolche Einigkeit ſolte geſtifftet werden, bey der eine Parthey müſte unterdrücket werden, denn das wäre wider die Regel der Billigkeit: (kkkk) Was ihr nicht wolt, das euch die Leute thun ſollen, das thut ihr ihnen auch nicht, Matth. VII, 12. Wie dieſe Mittel nun nicht wohl in Conſideration kommen können, alſo iſt zu bedencken, ob es nicht dieſe ſeyn könten? (llll) Zuförderſt iſt wol auf beyden Seiten dahin zu trachten, daß ein recht thätig Chriſtenthum und Ubung der Gottſeligkeit nach der Fürſchrifft des göttlichen Worts in allen Ständen eyfrig geſuchet würde. Das würde dahin führen, daß man, in heiligen Gehorſam gegen GOtt, die Sache würde angreiffen, und dabey auch, die Erhörung des hierzu nöthigen Gebets, ſich verſichern können. Nächſt dem müſten Leute ausgeſuchet werden, die ohne Partheylichkeit wären, und auf beyden Seiten nichts mehr als GOttes Ehre und ſeine Wahrheit zu ſuchen intentioniret. Die müſten auch von beyderſeits allgemeinen und nicht bloß denen particulairen Kirchen ihre Vollmachten haben, denn um des willen ſind die Privat-Handlungen der Vereinigung bißher meiſtens unfruchtbar geweſen weil die Friedens-Macher ſich von Seiten der gantzen Kirchen nicht haben legitimiren können. Dem zu Folge müſten die ſtreitigen Puncte nach der Fürſchrifft göttlichen Wortes geprüfet werden, und um die Sache nicht in Weitläufftigkeit kommen zu laſſen, müſten die Puncte, die von einer Seiten gegen der andern ausdiſpuciret worden, voraus geſetzet, mit denen übrigen aber verſuchet werden, ob der eine Theil den andern von göttlicher Wahrheit überzeugen und vermittelſt derſelben zur wahren Glaubens-Einigkeit, ohne Zwang, ohne Betrug und Gefährde bringen könte. Worzu ſehr beförderlich, daß man nicht auff die Worte und Redens-Arten es bloß

laſſe

laſſe ankommen, ſondern die Sache ſelbſten, um die man ſtreitig, ſuche zu heben. Doch aber auch dieſe auszudrücken, müſten nicht zweydeutige, ſondern klare Worte, über deren Verſtand man beyderſeits einig, gebraucht werden, denn nach der Reformirten eignen Bekänntniß dogmata ambigua in Eccleſia neutiqvam toleranda, (mmmm) das iſt, zweydeutige Lehr-Puncte keinesweges in der Kirche zu dulden. Was die Mittel-Dinge anbetrifft, wären ſie keinem Theil, als nothwendig, auffzudringen, ſondern einem ieglichen ſeine Freyheit zu laſſen, ja endlich wäre dem Theil, der ſeiner Sachen nicht gnugſam Grund zu haben überführet worden, durch ein wohlgegründetes ernſtliches Bitten und Vermahnen, ſo wohl von Chriſtlichen Regenten, und derſelben verſtändigen Bedienten, als auch von beyderſeits geſchickten Lehrern, ernſtlich zu zureden, ſie wolten doch GOTT und ſeinem Evangelio einmahl nach ſo langer Wiederſpenſtigkeit die Ehre geben, von ihrem eigenem Dünckel abſtehen, und die richtige Lehre mit den übrigen geſamten Chriſten bey ſich laſſen ſtatt finden, und ſelbige in ihren Kirchen vortragen, damit wieder unter Chriſto dem Haupt und höchſten Seelen-Hirten eine Heerde werden mögte.

Reflexion über das IV. V. und VI. Capitel.

Aus dieſen, was wir hier vorgetragen, iſt nun zu erkennen, daß die Vereinigung zwiſchen unſerer Evangeliſchen und Reformirten Kirche, davon man zu dieſer Zeit mehr, als iemals ſchwatzet und redet, ſchreibet und ſtreitet, gewiß nicht eine ſo leichte Sache ſey, (nnnn) als ſich viele einbilden. Denn ſo die Einigkeit im Glauben, derſelben einiger Grund ſeyn muß, ſo gehöret ja wahrhafftig viel darzu, ſo viel wiedrige Köpffe unter einen Huth zu bringen. Ja die ſo vielmahl dißfals fruchtloß vorgenommene Tentamina ſolten auch wohl uns faſt alle Hoffnung zu einer rechten Vereinigung benehmen, ſonderlich wenn wir ſehen, wie auf Seiten der Reformirten, nicht ſo lauterlich und auffrichtig verfahren worden, wie es

es der Art des rechten Chriſtenthums gemäß. Da vor etlichen 30. Jahren, der groſſe Friedrich Wilhelm zu Brandenburg, in ſeinen Landen eine Vereinigung ſeiner Unterthanen Lutheriſchen und Reformirten Theils, ſich ſo vorgenommen, daß er keine Mühe wolte ſpahren, dieſelbe ins Werck zurichten, ſo hat der bekannte Reformirte Hoff-Prediger Stoſchius eine Predigt von der Toleranz oder Verträglichkeit gehalten, darinnen er angeführet, was die Lutheraner thun und laſſen müſten, wenn ſie ſich der Toleranz nicht unwürdig wolten machen: nemlich ſie ſolten leyden, 1. daß von den Calviniſchen Theil die Lutheriſchen Lehr-Stück für irrig und Privat-Lehren gehalten würden. 2.) Daß die Ceremonien, dergleichen der Exorciſmus, unrecht erkannt werden ſolten. 3.) Daß ſie ſich ihrer der Calviniſchen Inſtruction, (oder Information) ſo lange untergeben müſten, biß ſie mit ihnen übereinſtimmeten. 4.) Solten ſie von der Lutheriſchen Lehre alſo urtheilen, daß ſie nicht nothwendig ſey; Hingegen ſolten ſie die Reformirte Religion nicht tadeln. Sie ſolten 5.) ihren Glauben durch Friedfertigkeit und Sanfftmuth gegen die Reformirten bezeugen. (oooo) Das waren Friedens-Vorſchläge, die da offenbahrten, daß dieſer Lehrer, und die ſeines gleichen ſeyn, auff nichts anders, als die Unterdruckung der Evangeliſchen Religion abzieleten. Und gleichwohl haben die Autores, den nicht gnugſam zu preiſenden hohen Regenten, dabey beredet, als ob die meiſten Lutheraner im Brandenburgiſchen der mutuellen geiſtlichen Toleranz begierig wären, und ſich zu Unterlaſſung des Elenchi willigſt verſtehen würden, wenn man nur einige unruhige Köpffe zu paaren triebe. Das zog die harten Edicta nach ſich, durch welche viel redliche Leute aus dem Lande getrieben wurden, woran der theure Herr nicht Schuld, ſondern die böſen Miniſtri (pppp) und Theologi, die Ihn hintergangen. Dergleichen iſt auch in folgenden Zeiten geſchehen. Vor wenig Jahren hat der Autor, der ſo genannten Exceptions-Schrifft, (qqqq) gar hoch geſprochen: Es würde ſich künfftig zeigen, wer unter beyden, Lutheranern und Reformirten, des andern Erbarmung nöthig haben werde. Den Schlüſſel darzu kan uns geben, der gegen-

genwärtigen Zeiten Beſchaffenheit, da unſerer Evangeliſchen Kirche, ſonderlich in dieſen Landen nach Bedüncken der Reformirten, das Grabe-Lied ſchon beſtellet, und ihr daher nicht anders, als von den Reformirten könne geholffen werden, für denen ſie ſich aber auf dieſen Fall bücken müſten; gleich als wenn GOtt nicht mehr lebte, und er ſeine Sorgfalt für ſeine Kirche gäntzlich abgelegt. Und wem iſt wohl unbekannt, daß wenn in denen Landen, wo Reformirte Obrigkeit iſt, ein Evangeliſcher Prediger der Reformirten Irrthümer gedencket, und ſie aus GOttes Wort wiederleget, nichts anders, als dieſes zu hören: Daß man redet von ſuſpendiren, removiren, und von andern Straffen, ſo daß die Reformirten an Päbſtiſchen Orten, auch gar in Franckreich, viel gröſſere Freyheit ehemals gehabt, dem Pabſtthum zu widerſprechen, als die Evangeliſchen, unter den Deutſch-Reformirten, (rrrr) die doch ſo viel von der Brüderſchafft geſchwatzet. Ja es hat noch letzlich Strimeſius zu Franckfurth in ſeinem kurtzen Entwurff, (ssss) da er das Friedens-Negotium für allen andern am beſten zu recommendiren vermeynet, angerathen, daß man die, die hierinne ſich wiederſetzen, als Friedens-Störer anſehen ſolle, die ſich ſo wohl wieder göttliche, als weltliche Geſetze, inſonderheit das Inſtrumentum pacis vergiengen; Da doch in dieſen denen Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten verſichert worden, daß diejenigen Pacta, Privilegia und Reverſe, ſo der Religion wegen aufgerichtet, nicht ſollen aufgehoben, noch die Gewiſſens-Freyheit gekräncket werden. Solche Begebenheiten ſolten einen wohl auf die Gedancken bringen, nimmermehr könne aus der Vereinigung, denen Evangeliſchen etwas fruchtbahrliches erwachſen, und werde nur geſucht, ſie per ſyncretiſmum abſorptivum, zu unterdrücken. Deßwegen denn auch ein gewißer Theologus (tttt) dafür hält, daß bey ietzigen Zeiten gar nicht rathſam, ſondern der Evangeliſchen Kirchen höchſt-gefährlich und ſchädlich ſey, wenn man Vereinigungs-Vorſchläge thue, oder ſich auch in Vereinigungs-Tractaten einlaſſe, denn die heutigen Reformirten bey ihren Friedens-Worten und Schrifften lauter Verfolgungs-Gedancken wieder uns hegen. Andere halten dafür, daß wegen der unterſchiedlichen Temperamenten

und

und Humeurs der Menſchen (uuuu) die Vereinigung nicht zu hoffen, denn nach denſelben haben die Leute ihre Præconceptas Opiniones oder vorgefaſten Meynungen, die ſie nicht ablegen, ob ſie auch gleich aufs nachdrücklichſte überzeuget würden. Es iſt wahr: Dieſe und dergleichen Dinge zeigen freylich allzuſehr die Schwierigkeit, ja faſt die Unmöglichkeit des Wercks. Allein wir bleiben bey dem, was wir oben geſagt: **Was Menſchen unmöglich, iſt doch für GOtt nicht unmöglich.** (xxxx) Haben nicht auch die Heyden die rechtgläubigen Chriſten verfolget? Haben nicht auch zur ſelbigen Zeit die Leute ihre unterſchiedliche Temperamente und Humeurs gehabt? GOtt hat aber doch durch die Krafft ſeines Evangelii dero Hertzen wiſſen zu bändigen: **Daß die Löwen bey den Lämmern gewohnet, die Pardel bey den Böcken gelegen, Kühe und Bären in einer Weyde gangen, und ihre Jungen bey einander gelegen, und Löwen Stroh gegeſſen, wie die Ochſen,** nach der Weiſſagung Eſ. XI, 6. Das kan ja GOtt wohl auch noch thun, bey denen einander bisher entgegen geweſenen Chriſten. Auf den müſſen wir alles laſſen ankommen; ihn müſſen wir um ſeinen Beyſtand und Seegen zu dieſer Sache bitten, ſonderlich da durch ſeinen Seegen vieles denen Reformirten abdiſputiret worden, davon ſie in vorigen Zeiten nichts würden haben fahren laſſen. Immittelſt iſt hierbey freylich auch zu erkennen, daß in ſolchen Vornehmen groſſe Fürſichtigkeit müſſe gebrauchet werden, damit nicht unter den ſchönen Nahmen der Vereinigung, wir Evangeliſche Chriſten unter das Calviniſche Joch gebracht werden. Ein rechtmäßiger Krieg iſt allezeit beſſer, als ein ſchändlicher Friede. Ein Friede, der keinen rechten guten Grund hat, zum Exempel: Der der einen Parthey abgezwungen wird, der hat keinen Beſtand, wie wir ja bey weltlichen Händeln bißher gnug geſehen; Alſo muß vielmehr bey der Suchung des geiſtlichen Friedens, ſoll er beſtändig ſeyn, gute Attention gebrauchet werden. Hierzu wollen nicht jehlinge, ſondern wohl præparirte Deliberationes nöthig ſeyn. Die groſſe Herren mögens verſuchen, ob ſie es werden können durch ihre Gewalt ausrichten? Man iſt ſchuldig ihnen Gehorſam zu leiſten, wo der Gewiſſens-Freyheit kein Nachtheil geſchicht. Wo man aber die wird angreiffen, ſo wird man

wohl ſehen, daß es wird gehen, wie dort der Prophet ſagt: Lieber rüſtet euch, und gebet doch die Flucht. Beſchlüſſet einen Rath, und werde nichts draus, beredet euch, und es beſtehe nicht, denn hier iſt Immanuel, Eſa. VIII, 1. 2.

(a) *D.* Abr. Calovius de Concordia atqve Fraternitate Spirituali ſ. Eccleſiaſtica 1681. 4. Witt. Theſ. II. G. H. Hæberlin de tolerantia Chriſtianorum fraterna ex Rom. XIV, 1. Tubing. 1688. Pacifici Verini Bedencken ob und wie die heutiges Tages geſuchte Vereinigung diene zum Wohlſtande der Kirche Chriſti 8. 1700. §. 7. ſ. (b) citati à D. Joh. Olear. Synopſ. Controverſ. cum Calvinianis Th. III. (c) D. B. Meiſner de Diſſenſu Lutheranorum & Calvinianorum in fundamento fidei Diſſert. XIII. Collegii Adiaphoriſtici. Id. de Nobili qvæſtione an Lutherani & Calviniani in fundamento fidei conſentiunt. Witteberg. 1617. Joh. Meiſner de diſſenſu fundamentali inter Lutheranos & Reformatos Witteb. 1675. Id. in Irenico Duræano. & citat. à. D. Joh. Olear. l. c. Th. III. (d) D. V. E. Löſcher in Prænot. p. 291. edit. in 8. (e) D. Joh. Gerhard in *Diſp.* Academ. de Studio Pietatis labefactato per corruptelas Calvin. p. 485. ſ. (f) D. Andreas Kühn de Puncto atqve momento diſcrepantiæ inter Lutheranos & Calvinianos 1660. 4. (g) D. Balth. Meiſner de Calviniſmo fugiendo, ob Principium ejus in certum qvod eſt Rationis ſpeculatio 1614. 4. Witt. Ejusd. die erſte Probe der Calviniſchen Religion vom Grunde der Glaubens in 8. 1629. D. Joh. Muſæus de uſu Principiorum Rationis in Theol. contra Vedelium. D. J. C. Seldius an Calviniani & Sociniani gloriari poſſint de Philoſophia Theologiæ ancillante. D. J. F. Mayer in qvantum adducat Reformatos diſcrimen hoc principium fidei dogmata Rationis arbitrio eſſe ſubmittenda. D. Valent. Alberti in Program. contra D. Joh. Simonis præmiſſ. Exam. Profeſſion. Tridentinæ. (h) citati à Joh. Olear. Synopſ. Contr. cum Calvin. Th. 47. p. 127. D. And. Kühn de momento diſcrepantiæ inter Luther. & Calvin. p. 38. 94. D. Ch. Matth. Pfaffius de Formula Conſenſus c. 3. p. 38. D. Godofr. Hofmanni annotat. ad J. J. Hottingeri Diſſert. Iren. §. 8. ſ. p. 25. ſ. D. Jacob Henning de temere præſumpta Electionis Certitudine in Eccleſia Reformata. (i) D. G. Wernsdorff Unterſuchung dreyer Schrifften die Vereinigung der beyden Proteſtantiſchen Kirchen betreffend p. 28. ſ. und im Beweiß p. 21. & citati a Pfaff. l. c. de Form. Conſ. p. 36. lit k. (k) citati a Joh. Olear. l. c.

Theſ. 42. (l) Spanhem. in Exercit. de gratia Univerſali. & D. Dannhauer Hodom. Sp. Calv. Phant. Phantasm. p. 237. ſ. Qvenſt. Syſt. T. II. p. 76. (m) Fr. Ul. Calixtus in Via ad Pacem p. 2. (n) D. J. Fr. Mayer nimia Philippi lenitas. D. J. H. Feuſtking de Philippiſmo in L. de Cœna. Joh. Backmeiſteri Acta Philippica ſ. Theologorum Saxonicorum & Legatorum Megapolenſium fruſtra tentata Concordia. (o) A. Rechenberg in App. Trip. ad Libr. Symb. p. 304. & Acta hujus Colloqvii. (p) Rechenberg l. c. p. 309. & Acta, it. Jac. Andreæ in Epitome Colloqvii. (q) Leonhard Hutter in Concord. Concorde. Würtenbergenſes in Confutatione Conſenſus Orthodoxi. Apologia oder Verantwortung des Chriſtlichen Concordien-Buchs 1583. Antwort auf die vermeinte Supplication der Calviniſten und Zwinglier 1595. Wittenberg. 4. D. Hoe Bericht auf der Calviniſchen klägliche Supplication Wittenb. 1596. 4. (r) p. 12. (s) 1607. 4. (t) in Examine, Continuatione Examinis, Promotione & Triumpho 8. Chriſtoph Binderi Antwort auff Pauli Toſſani Recapitulation. (u) Sive de Unione & Synodo concilianda 4. 1615. (x) in Irenico vere Chriſtiano 1616 (y) in Admonitione Chriſtiana 1616. (z) Der Chur-Brandenburg Reformation-Werck, Berlin 4. 1615. (aa) Reſponſa Euchariſtica, Chriſtliche Abweiſung der Motiven Hutteri. Platicas Politicus von politiſchen Hoff-Calviniſten Hutteri. (bb) in Concordia Lutherano-Calviniſtica. (cc) Sacraments-Spiegel. (dd) Urſachen, warum Thomas von Kneſebeck kein Bedencken hat, das heilige Abendmahl mit den Ceremonien zu gebrauchen, wie es in etlichen Reformirten, und nunmehr auch in der Churfl. Thum-Kirch zu Cöln an der Sprew gehalten wird. (ee) Chriſtlich und ernſt Geſpräch von den 2. erſten Artickeln, mit welchen D. Hoe ſich unterſtanden die Reformirten Kirchen zu beſchweren. (ff) Zwölff Urſachen, warum die Reformirten in Deutſchland mit D. Luthers und ſeiner Nachfolger Auslegung der Worte Chriſti im Abendmahle nicht eins ſeyn können. Ejusd. gründliche Rettung wider D. Balduin. (gg) Beſcheid auf die XII. Urſachen, warum die Reformirten mit Lutheri Auslegung der Worte Chriſti im H. Abendmahl nicht wollen zufrieden ſeyn 1614. 4. Nothwendige Antwort auf das ſchändliche Läſter-Buch eines Berliniſchen Politici, 4. 1616. Antopologia ſub nomine der Univerſität Wittenberg Studioſorum Theol. 1619. 4. (hh) in Calviniſta Aulico-Politico Imo & altero 8. 1614. Ejusd. Widerlegung

legung des heilloſen und verworrenen Geſprächs Harmonii de Moſa 1615. 8. (ii) Erinnerung an alle recht Evangeliſche zu Berlin und ſonſt in der Churfl. Marck Brandenburg ſich aufhaltende, daß ſie ſich mit dem Calviniſchen Seelen-Gifft nicht einnehmen laſſen 1614. 4. Gründl. Beweiß, was von denen Calviniſchen Lehrern für grauſame Gottesläſterliche und abſcheuliche Puucte in XVII. fürnehmen Haupt-Artickeln fürgebracht, und in ihren ſelbſt eigenen Büchern geleſen und gefnnden werden 1614. 8. Leipzig. Wohlgegründete Verantwortung wider das zu Berlin ausgeflogene Läſter-Geſpräch von GOttes Wort und GOtt ſelbſt Leipzig 1614. 4. Triumphus Calviniſticus, Leipzig 1615. 4. Wahrhafftiger Bericht über das jüngſt zu Franckfurth an der Oder gedruckte Büchlein. D. Hutters und D. Hoe freywilliges Bekänntniß durch Johann Lucium Studioſum zu Wittenberg 1615. 4. Leipzig. & plures alii citati in Anatomia Chriſtoph. Maſſonii im Eingang des erſten Theils p. 5. ſ. (kk) Vid. Ejus Epiſtolæ ad Electorem Brandenburgicum in der Chur-Brandenburg Reformations-Werck Refutation des Sacrament-Spiegels Finckii. Ejusdem Calviniſmus &c. (ll) Gründliche Widerlegung des erdichteten Berliniſchen Geſprächs Peter Freyens, Jena 1615. 4. (mm) Marpurgenſium Gründliche Ausführung. Eorundem Special-Widerlegung der Caſſeliſchen Wechſel-Schrifften. Balthaſar Menzer Examen oder Prob der Rettung Pauli Steinii Friedens-Predigt 1618. Ejusd. Breve Examen defenſionis Steinianæ 1619. 4. & Conſideratio der Evangeliſchen Kirchen Brüderſchafft Steinii. 1623. Ejusd. Collatio doctrinæ Zwinglii, Calvini, Bezæ cum Aug. Conf. T. I. Diſp. Gieſſenſ. Diſp. IX. & X. p. 327. ſ. Ejusdem Defenſio Collation. Aug. Conf. oppoſita Urbano Pierio & Ludovico Crocio 1618. Ejusd. Anti-Crocius 1622. Ejusd. Reſponſio ad Defenſionem ſecundæ Partis Prutenicæ Converſationis D. Joh. Crocii 1623. (nn) D. Thom. Ittig de Synodi Carentonienſis indulgentia erga Lutheranos 1705. Lipſ. 4. (oo) D. F. U. Calixti Via ad Pacem p. 16. ſ. D. Hoe Rettung wider das Oraculum Dodonæum 1635. D. Abr. Calovius in Hiſtor. Syncretiſt. L. I. p. 58. ſ. & in Conſenſu non Conſenſu, Eccleſiarum Lutheranarum atqve Reformatarum in Colloq. Marpurg. & Lipſienſ. 1683. 4. (pp) J. Chriſtoph. Coleri in Hiſtoria Johannis Duræi 1716. 4. Wittenb. confer qvæ ſcripſerunt Nic. Hunnius, Joh. Hülſemannus, D. Joh. Conradus Dannhauerus, Balthaſ. Bebelius, Joh. Meiſne-

rus &c. contra hunc Pacificatorem. Joh. Wolfgang Jæger in Hiſtor. Eccl. Sec. XVII. P. II. p. 176. D. Hunnii Conſider. Theol. Transact. Duræanæ in Dedic. (qq) in Deſiderio & Studio Concordiæ Eccleſiaſticæ. in Appendice der Wiederlegung D. Jac. Wellers Helmſt. 1651. 4. in Judicio de Controverſiis Theologicis, qvæ inter Lutheranos & Reformatos agitantur & de mutua Partium fraternitate atqve tolerantia propter Conſenſum in fundamentis, 4. 1650. Francof. hæc Scripta refutant D. Joh. Hülſemann in Judicio de Calixtino deſidero & ſtudio ſanciendæ Concordiæ Eccleſiaſticæ Lipſ. 1651. 4. D. Andreas Kunad in Judicii Calixtini de Conciliatione Controverſiarum qvæ inter Lutheranos & Calvinianos agitantur Apologetica Recenſione Lipſ. 1651. D. Abr. Calovius in Syncretiſmo Calixtino, Wittenb. 1653. (rr) ſupra D. XV. Trin. lit. h. (ss) Magnam horum Scriptorum partem recenſet D. Joh. Fecht in Lection. ad Syllogen Theologicam Diſp. III. p. 50. ſ. (tt) Joh. Bergius in Unterſcheid und Vergleichung der Evangeliſchen in Lehr und Ceremonien, Berlin 12. 1635. contra quem ſcripſeruet D. Daniel Lagus Profeſſor Gryphicus in Examine trium Confeſſionum recentiorum à Theologis Reformatis adornatarum ut Marchiacæ 1614. Lipſienſis 1631. & Thorunienſis 1645. ſimulqve Libri von Vergleich und Unterſcheid der Evangeliſchen Autores D. Joh. Bergio. D. Joh. Himmelius in der Apologia auff Bergii Antwort wider das Collegium Teſtamentarium 1634. Examen und Gegen-Bericht über das Stabilimentum Irenicum 1636. id. in Vana Victoria XIII. Diſp. Anti-Crocio-Bergianis 1635. D. Abr. Calovius in Summaria confutatione Pſeudo-Stereomatis Bergiani 1955. & in Stereomate contra Pſeudo Stereoma Joh. Bergii 1656. (uu) Vide ante lit. mm. (xx) D. Caſpar Lilien de Concordiæ Deſiderio contra Blondelium. (yy) in primitiis Heidelbergenſibus Meletem. Irenic. Diſſert. IV. p. 98. ſ. contra qvem vid. D. Tob. Wagner in Inqviſitione in acta Henotica Tubing. 1666. D. Dannhauer in Salve Reformatorum p. 14. & 495. 1658. 8. (zz) in Manuduct. in viam Concordiæ 1687. cui reſponderunt Chriſtian. Sincerus & D. Mich. Walther jun. prælect. MSCtis. (aaa) in Miſcell. Lond. 8. 1686. Exercit. Theol. de cauſis remediisqve diſſidiorum qvæ orbem Chriſtianorum hodie affligunt p. 1D7. (bbb) de Conſenſu & Diſſenſu inter Reformatos & Aug. Conf. Fratres ap. Frid. Ul. Calixtum in Via ad pacem p. 195. ſ. Ejusdem de Conſenſu Lutheri & Calvini, cui oppoſuit Joh. Moebius animadverſiones ad hanc Diſſert. cum Vindic. Lipſ. Daniel Severinus Scultetus in Aſſertione

amplſ-

ampliſſimæ Gratiæ, Hamburg 1701. 8. (ccc) de Parc inter Proteſtantes ineunda Conſultatio Ultraj. 1688. 8. qvo cum conflixit Dan. Severinus Scultetus in Animadverſionibus. (ddd) Variis Scriptis: de fundamentalibus fidei Articulis. Hexas Unioni ineundæ ſerviens. De Pace Eccleſiaſtica 1689. Kurtzer Entwurff der, wegen Einigkeit im Grund des des Glaubens, einzugehenden Chriſtlichen Vereinigung 1705. cui ſe oppoſuerunt D. Gottl. Wernsdorff in Vindicatione ſanæ Doctrinæ à Cavillationibus. D. S. Strimeſii. Ejusdem Bedencken über den kurtzen Entwurff 1705. 4. Dan. Sever. Scultetus in univerſaliſſimi Reformati Diſcuſſione ad Epiſtolam Irenicam D. Sam. Strimeſii 8. Hamb. 1703. Idem der Weiſe Kirchen-Bau, auff Veranlaßung des kurtzen Entwurffs Strimeſii, Hamb. 1711. Eines Friedliebenden Antwort auf die Anfragung Herrn Strimeſii die Vereinigung betreffend, 1701. H. v. Elswich Vindiciæ Diaſcepſeos Hunnianæ adverſus Strimeſium 1711. 4. Witteb. (eee) in Diſſert. de Prædeſtinatione ad promovendam Concordiam Eccleſiaſticam, ad qvam Monita Irenica ſcripſit Dan. Sev. Scultetus in Univerſaliſſimi Reformati Diſcuſſione c. VIII. p. 162. ſ. (fff) De Pace Proteſtantium Eccleſiaſtica Genevæ 1707. 4. In Nube Teſtium pro moderato & pacifico de Rebus Theologicis Judicio & Inſtituenda inter Proteſtantes Concordia 1720. (ggg) in der Betrachtung überhaupt über die Wiedervereinigung der Proteſtanten, die man Reformirte und Lutheraner nennet, in Appendice ſeiner auserleſenſten Reden, p. 483. utriqve & Turretino & Wehrenfelſio oppoſitum eſt ſcriptum Seb. Edzardi cujus Tit. Warnung für Wehrenfels, Turretini und Pfaffens Vereinignngs-Schrifften, 4. 1722. (hhh) in Diſſertatione Irenica de Veritatis & Charitatis amiciſſimo in Eccleſia Proteſtantium connubio Tigur. 1721. ad qvod reſpondet D. Godofredus Hoffmann in Annotationibus Irenicis ad Diſſert. Irenicam Tubing. 1722. (kkk) D. Abr. Calovius im Theologiſchen Judicio über D. Chr. Dreieri Oratione de Syncretiſmo Witt. 4. 1663. (lll) Argentinenſium Theologorum Judicium de Diſputatis & Actitatis in Academia Regiomontana à

Joh.

Joh. Latermanno 1650. D. J. A. Dorſchei Apologia pro hoc judicio ib. D. Calovius in Syncretiſmo Calixtino Ejusq; Diſcipulo Joh. Latermanno & Complice Chriſtiano Dreiero & in Harmonia Calixtino-Hæretica. Chriſt. Hartknoch in der Preußiſchen Kirchen-Hiſtoria 1686. 4. pag. 608. ſq. (mmm) Vid. Ejus Epiſtolam ad Svecorum Regem ap. F. U. Calixtum in Via ad Pacem inter Proteſtantes p. 73. ſ. Confutavit illum D. G. Mœbius Scripto, cujus titulus: Rationes Joh. Matthiæ Epiſcopi Stregnenſis in Svecia expenſæ, qvas pro Syncretiſmo ineundo commendavit. (nnn) Chr. Hartknoch in der Preußiſchen Kirchen-Chronica p. 836. D. Calovius in Conſider. Arminian. paſſim & in Vindiciis Arminianiſmi contra H. Nicolai. D. Botſac. Notæ & Reſponſiones Apologeticæ ad Scriptum Henr. Nicolai. (ooo) Decas Epiſtolarum de Syncretiſmo *D.* Chr. Grosſii Ziricſee 1664. 12. D. Joh. Botſaci im Syncretiſtiſchen Weg-Weiſer, 4. (ppp) In Conſideratione Controverſiarum qvæ Evangelicos inter & Romano-Catholicos, Reformatosq; agitantur 1715. 4. Seb. Edzardi Animadv. ad J. Fabricii Conſideratione Controverſiarum cum Calvinianis. Ejusd. Vindiciæ Animadverſion. (qqq) Vid. Catalog. der neuen Unions-Schrifften, 1723. (rrr) D. Nic. Hunnius Conſid. transact. Duræanæ Imped. II. p. 70. ſ. p. 268. ſ. (sss) Pacificus Verinus im Bedencken wegen der Vereinigung p. 9. ſ. (ttt) Vid. ad lit. i. citatum Pfaffium & ab ipſo citatos. (uuu) D. Hunnius libr. cit. Imped. I. no. 78 - 106. p. 154. Pacif. Verinus l. c. p. 10. §. 13. ſ. (xxx) Qvo ſpectant G. Sohnii Exeg. A. Conf. Ludovici Crocii Diſput. in A. C. H. Altingius in Exeg. A. Conf. contra qvos Vid. Calov. in præfat. T. I. in A. C. it. in Synopſi Controverſiarum Contr. prælim. Th. VIII. p. 11. ſ. Menzer contra Crocium, Joſua Schwarz Beweiß, daß der allgemeine Calviniſche Glaube in allen Artickeln, biß auff einen, der Augſpurgiſchen Confeſſion zu wider lauffe, 1664. it. D. J. Botſaccus in Reformato pſeudo-Auguſtano, contra G. Pauli 1637. 8. & Anton. Reiſer Beweiß daß die Reformirten der Augſpurgiſchen Confeſſion ſich nicht anmaſſen können, & in der Vertheidigung dieſes Beweiſes gegen Chriſtian Pauli. (yyy) Nic. Hunnius libr. cit. Imp. I. §. 64. ſ. p. 140. ſ. (zzz) Supra Domin. Lætare lit. aa. (aaaa) Philaletha Irenoph. in Unterſuchung, ob die Reformirten mit denen Lutheranern in der Lehre dermaßen einſtimmig, daß ſie nach

Stri-

Strimeſii Methode in eine äuſſerliche Vereinigung ſich einlaſſen können, p. 126. §. 28. p. 128. §. 30. (bbbb) Petri Zorn Ausführung, daß die Lutheriſche Wahrheit einige Reformirte ſo weit überwunden, daß ſie derſelben Wahrheit gute Zeugniße beylegen müſſen, und demnach verbunden ſeyn zur Lutheriſchen Religion zu treten, Hamburg 8. 1705. Præſes Conventus Eccleſiaſtici Argentinenſis, (i. e. D. Seb. Schmid) kurtzer Beweiß, daß die ſo genannten Reformirten oder Calviniſten Gewiſſenshalben verbunden ſeyn, zu denen der Augſpurgiſchen Confeſſion zugewandten Kirchen, mit Ablegung ihrer in denen beyderſeits ſtrittigen Lehr-Puncten bisher geführten Meynungen zu treten, und jener Lehre anzunehmen, Straßburg 12. 1677. (cccc) D. Nicolaus Hunnius Libr. cit. Impedim. II. no. 3. ſ. p. 173. ſ. (dddd) Hunnius ib. no. 22. ſ. p. 193. ſ. Calovius de Perſona Chriſti p. 55. ſ. T. I. Syſt. 116. D. Juſt. Chr. Schomer in Colleg. Anti-Calviniano c. 1. qv. 5. p. 7. ſ. & cit. à D. Joh. Olear. in Synopſ. Controv. cum Calvin. Theſ. V. (eeee) D. Nic. Hunnius l. c. no. 30. ſ. p. 203. D. Calov. de Perſona Chriſti Sect. I. qv. 5. p. 72. D. Schomer l. c. qv. 6. p. 10. D. Heinr. Klauſing de Imputatione Conſeqventiarum Theol. 1721. Lipſ. & cit. à D. Joh. Olear. l. c. Theſ. VI. p. 95. (ffff) Hunnius l. c. p. 276. n. 80. ſ. D. G. Wernsdorff Unterſuchung dreyer Schrifften von der Vereinigung, p. 51. ſ. (gggg) Philaletha Irenophilus l. c. Sect. II. qv. 2. p. 151. §. 3. (hhhh) Phil. Irenophilus l. c. p. 154. §. 6. (iiii) D. Adam Rechenberg de cultu externo falſo Unionis Proteſtantium principio. (kkkk) D. Mich. Förtſch de judiciis Æqvitatis in Diſſenſu circa ſacra. Phil. Irenophilus l. c. p. 155. §. 8. (llll) Nic. Hunnii Conſultatio oder wohlmeynendes Bedencken: Ob und wie die Religions-Streitigkeiten beygeleget werden können 8. 1632. Id. in Conſid. Tranſact. Duræanæ. c. II. p. 592. ſ. D. S. Scultetus im weiſen Bau wider Strimeſii Entwurff c. VIII. p. 158. ſ. (mmmm) Synod. Dordr. Seſſ. 99. p. 240. (nnnn) S. Edzardi Scripta Anti-Syncretiſtica ap. de cauſis Unionis à Calvinianis Doctoribus qvæſitæ. Miniſtrorum Saxonicorum Excerpta Anti-Syncretiſtica. *De Fugienda Unione cum hodiernis Reformatis*, *De ratione & natura Unionis.*

Va-

Varia Anti Henotica. (oooo) Pet. Zorn l. c. p. 19 (pppp) Seb. Edzardi Beweiß wider *D.* Krackeviz p. 17. ſ. (qqqq) ap. Zorn l. c p. 19 (rrrr) Edzardi Beweiß wider Krackewitz p. 68. ſ. (ssss) Ph. Irenoph. p. 141. ſ. (tttt) Edzardi contra Krackeviz Pract. I. §. I. p. 13. ſ. (uuuu) M. Ad. Bernd Vorrede über Superville Predigten von der Vereinigung der Christl. Religionen,)()()() 1. b. (xxxx) Non omnem ſpem Unionis abjiciendam eſſe habemus Magnos Viros Conſentientes *D.* G. H. Maſium in Intereſſe Principum circa Relig. Evang. p. 177. c. VII. *D.* A. Joach. v. Krackeviz Antwort und Erklärung auff Herrn Seb. Edzardi Unterſuchung p. 57. ſ. L. Immanuel Horn de Beatitudine Pacificorum ex Matt. V. 9. *Diſp.* inaugural. p. 50. ſ.

Das zehende Buch.

Von den Neuen Arrianern oder Socinianern.

Das zehende Buch.

Dom. XIX. poſt Trin.

Von den Neuen Arrianern oder Socinianern.

Das I. Capitel.

Von dem Urſprung der Socinianer und derſelben Haupt-Abſicht.

Ihren Urſprung haben ſie von denen alten Arrianern. Die Häupter dieſer Secte in den neuern Zeiten. Ihres Lehr-Giffts Ausbreitung. Ihre Abſicht die Jüden und Türcken mit den Chriſten zu vereinigen. Gottloſigkeit dieſes Vornehmens wird gezeiget.

Auff die Betrachtung der Reformirten Lehre, kommen wir auf eine andere Secte, die nach der Reformation in der Kirche entſtanden. Solche iſt die Secte der neuen Arrianer oder Socinianer, von welchen uns ſonderlich folgendes zu erkennen nöthig. Nemlich, wir haben zu erwegen 1. ihren Urſprung und Abſicht, die ſie bey ihrer falſchen Lehre führen. 2. Ihre irrigen Glaubens-Puncte, in Anſehung ſo wohl des Glaubens, als auch der Seeligkeit. 3. Die Gefährlichkeit, die dem rechten Chriſtenthum von ihnen entſtanden. 4. Die Beypflichter dieſer Religion aus andern Secten. 5. Die unrechtmäßige Beſchuldigung der Papiſten, daß Lutherus zu dieſer Secte Anlaß gegeben. Was anbelangt den Urſprung dieſer Secte, ſo wird dieſelbe damit berühret, wenn wir ſie die Secte der neuen Arrianer nennen. Es iſt bekannt, daß in der alten Chriſtlichen Kirchen eine groſſe Ketzerey ſich er-

eignet, deren Urheber Arrius geweſen, ein Prieſter zu Alexandria, in Egypten, der aus Neid und Haß gegen ſeinem vorgeſetzten Biſchoff, der ihm in dieſer Dignität vorgezogen worden, eine gottloſe Lehre auffgebracht, die darinne beſtanden: Daß er **die Gottheit unſers Heylandes Chriſti geleugnet, und ihn für eine Creatur ausgegeben,** ſo zwar für allen andern Creaturen geweſen, aber doch nicht für GOttes Sohn ſelbſt, ſondern nur für ein Geſchöpffe GOttes zu halten. Wie dieſe Ketzerey eine geraume Zeit die Chriſtliche Kirche verwirret und verunruhiget, alſo iſt ſie doch endlich wieder erloſchen, ſonderlich, nach dem der Urheber derſelben von GOtt erſchrecklich geſtrafft worden, und ſein Eingeweide, wie ein anderer Judas, auf einem heimlichen Gemach, ausgeſchüttet. Aber, weil dem Teuffel durch die Reformation groſſer Schaden geſchehen, und ſich daher an GOttes Kirche zu rächen, vielerley Schwärmereyen erwecket, alſo hat er auch den gottloſen Arrianiſmum wieder hervor gebracht, und zwar durch die Socinianer. Von dieſen Leuten haben wir dieſes zu mercken: Im Jahr 1515. nehmlich 2. Jahr vor der Reformation, hat ſich ein Spanier, Nahmens Michael Servetus (a) gefunden, der ſeiner Profeſſion nach ein Medicus geweſen, hat ſich aber in Africa fleißig zu denen Jüden und Mahomedanern gehalten, von welchen er verleitet worden, die heilige Dreyfaltigkeit und Menſchwerdung des Sohnes GOttes zu verleugnen, welche Meynung er nicht für ſich behalten, ſondern allenthalben auszubreiten geſucht, durch ein Buch de erroribus Trinitatis, und ob er gleich gewarnet worden, hat er doch die greulichſten Gotteslåſterungen gegen die H. Dreyfaltigkeit ausgeſtoſſen, deswegen er 1553. zu Genev endlich verbrannt worden. Unter dieſes Serveti vornehmſten Nachfolgern haben ſich 2. Italiäner für allen andern ſehr herfür gethan, nehmlich Lælius Socinus und Fauſtus Socinus, deren der erſte mit Calvino Brieffe gewechſelt, doch aber hat er nichts in Druck gegeben. Seines Vatern Bruders Sohn aber, der ietztbemeldte Fauſtus Socinus, der aus ſeines Vetters Schrifften dieſen Gifft geſogen, hat viel Gotteslåſterliche Lehren durch viele Schrifften bekannt gemacht, und ausgebreitet, daher auch von ihm dieſe Secte Socinianer genennet worden. Wegen der alten Ketzerey werden ihre Anhänger genennet, bald die neuen Arrianer, weil

weil ſie die Gottheit Chriſti verläugnen, bald Photinianer, weil ſie mit dem alten Ketzer Photino verläugnen die drey Perſonen der Gottheit, darvon ſie auch heiſſen Unitarii, Einheiter, weil ſie nur eine Perſon in GOtt bekennen; Anti-Trinitarii, Feinde der heiligen Dreyfaltigkeit; ja ſie werden auch Ebioniten und Cerinthianer genennet, weil ſie mit denen alten Ketzern Ebion und Cerintho, wider welche der Apoſtel und Evangeliſte Johannes ſein Evangelium geſchrieben, ſich als Feinde der Gottheit und Menſchwerdung Chriſti erweiſen. Es hat ſich aber dieſer Fauſtus Socinus erſtlich aus Italien nach Baſel, und nach dem in Siebenbürgen begeben, endlich hat er ſich nach Pohlen gewendet, und ſeine gottloſe Lehre mit vielen Schrifften ausgebreitet, auch groſſen Zufall bekommen, ſonderlich da ihm und ſeinen Anhängern zu Racow in Pohlen, Kirchen, Schulen und Buchdruckereyen verſtattet worden, wiewohl ſie endlich aus Pohlen 1658. ausgejaget worden, ſonderlich, da ſie ein gottloß Buch heraus gegeben: Tormentum Throno Trinitatem deturbans. Doch ehe dieſes noch geſchehen, hat ſich ihr Gifft auch in andern Landen ausgebreitet, als in Teutſchland, Holland und Engelland, in welchem letztern noch heut zu Tage viele ſolcher Secten Zugethane zu finden, ſonderlich unter denen Groſſen und Gelehrten, die die Religion nach der Vernunfft gerne beurtheilen, worzu die Socinianer fürnehmlich führen. Was dieſer Leute Abſicht mit Wiederherfürſuchung der alten und vorlängſt von der Chriſtlichen Kirchen verworffenen Ketzerey ſey, hat ſchon Michael Servetus zu erkennen gegeben, wenn er bezeuget, daß, woferne man die Lehre von der Heil. Dreyfaltigkeit hinweg thäte, könne man gar bald die Türckiſche mit der Chriſtlichen Religion vereinbahren, (b) wordurch man denn vielen Reichen und Ländern gewaltigen Nutzen ſchaffen, hingegen dem greulichen Blutvergießen ſteuren würde, welches die Türcken unter den Chriſten angerichtet. Jn dem Socinianiſchen Racowiſchen Catechiſmo, (c) der gleichſam ihrer Kirchen Symbolum und Glaubens-Bekänntniß iſt, führen ſie an, daß die Lehre von der heiligen Dreyfaltigkeit die Ungläubigen (Jüden, Heyden und Türcken) hindere, die Chriſtliche Religion anzunehmen, weil dieſe Lehre wider die geſunde Vernunfft lauffe. Ja es iſt auch ſonſt bekannt, wie ſie die herrlichſten Weißagungen der Propheten von Chriſto unſerm Erlö-

ſer, nach der ungläubigen Jüden Gloßen erklären, und gar auff einen andern, als den eigentlichen Verſtand, deuten, worinnen auch der groſſe Hugo Grotius ihnen gefolget, der ſich eben hiermit nicht wenig des Socinianiſmi verdächtig gemacht. Daraus iſt nun offenbar, wie ſie keine andere Abſicht mit ihrer gottloſen Lehre hegen, als einen Syncretiſmum oder Vereinigung zwiſchen denen Chriſten auf einer, und der Jüden und Türcken Religion auff der andern Seiten, zu ſtifften; hiermit ſich gantz anders, als Chriſtus und ſeine Apoſtel auffführende, die, die Leute zu bekehren, nicht die Geheimniße der Chriſtlichen Religion verläugnet, ſondern ſie klar und deutlich aus dem göttlichen Worte fürgetragen. Wie ſolte aber das ein Chriſtliches Hertze wohl approbiren können, da ja die Geheimniße des Chriſtenthums uns von allen falſchen Religionen der Heyden, Jüden und Türcken unterſcheiden, und die Schrifft es uns zuvor verkündiget, daß Chriſtus um des willen **ein Stein des Anſtoſſens und ein Felß der Aergerniß ſeyn würde**, Eſ. VIII, 14. Luc. II, 34. Aber darbey bezeuget der HErr JEſus ſelbſt: **Selig iſt, der ſich nicht an mir ärgert**, Matth. XI. 6. Wenn man die Chriſtliche Religion mit der Mahomedaniſchen ſo leichte könte vereinigen, was hätten die Chriſten Urſache gehabt, von denen Türckiſchen Tyrannen ſo viel zu leiden, ſo viel Blut-Vergießen zu erdulden, und den ſo ſchmählichen Märtyrer-Tod über ſich ergehen zu laſſen. Woraus denn zu ſehen, was dieſes für eine gottloſe Abſicht, daß dieſe Leute des Chriſtenthums Geheimniße ſuchen auffzuheben, darmit ſie die Chriſten um ſo viel eher mögen zu Jüden und Türcken machen.

Das II. Capitel.

Von den irrigen Lehr-Puncten der Socinianer in Anſehung des Glaubens-Grundes und des Grundes der Seligkeit.

Grund des Glaubens iſt bey den Socinianern die Vernunfft. Wollen zwar angeſehen ſeyn, als ob ſie die Schrifft hoch hielten. Aber das Wiederſpiel erhellet daraus, daß ſie 1. vorgeben, die Schrifft ſey verfälſchet. 2. Komme nicht von göttlichen

Eingeben. 3. Mit der Erklärung derſelben ſeltſam umgehen. Exempel hiervon. Ihr falſcher Glaubens-Grund wird vorgeſtellet, aus dem Syſtemate ihrer Lehren.

WIr können aber noch genauer erkennen, was für Gottloſigkeit hinter dieſer Secte der Socinianer ſtecke, wenn wir nun ferner anführen und betrachten, ſo wohl den Glaubens-Grund, als auch die Grund-Lehren, die ſie hegen und führen. Was den Grund des Glaubens anbelanget, wollen ſie zwar darfür angeſehen ſeyn, als ob ſie mit andern Chriſten dafür die Heil. Schrifft annehmen, und achteten. (d) Allein das Wieder-Spiel iſt klar und offenbar. Sie bekennen ja, daß man nichts zu glauben habe, als was aus der Vernunfft könne erwieſen werden, und mit derſelben Principiis überein komme: **So die Vernunfft und Verſtand ausdrücklich beweiſen, die Dreyheit der Perſon in GOtt falſch zu ſeyn, wie ſolte denn immermehr einem verſtändigen Menſchen in Sinn kommen, daß dieſelbe gleichwohl könne wahr ſeyn, und mit GOttes Wort bewieſen werden?** ſagt Oſterodus. (e) Und iſt dieſes die ſtete Praxis der Socinianer je und alle wege geweſen, daß ſie alle Schwürigkeiten der Chriſtlichen Religion wegen der unbegreifflichen Geheimniße, die wir doch glauben müſſen, weil ſie GOtt offenbahret, darmit zu heben geſucht, daß ſie ſelbe gar weggeworffen, und gleichſam zu Boden geleget, und der Erden gleich gemachet, damit alles, nicht ein einiges ausgenommen, nach dem Maaß-Stabe der Vernunfft eingerichtet werden möchte. (f) Und wie ſie damit die Vernunfft über die Offenbahrung des göttlichen Wortes erheben; alſo legen ſie dieſes mit ſolcher Verachtung darnieder, daß es nicht ärger ſeyn könte; Was ihnen nicht in ihren Krahm dienet, als der Spruch: **Dreye ſind, die da zeugen, der Vater, das Wort, und der heilige Geiſt, und dieſe Dreye ſind eins,** 1. Joh. V, 7. Das ſchreyen ſie aus, als eine eingeſchobene Schrifft-Verfälſchung, (g) beſchuldigen auch ſonſten die Schrifft, daß viel Irrthümer darinnen, auch nicht alles, was ſie in ſich faſſe, von göttlicher Inſpiration herkomme. In der Schrifft-Erklärung reiſſen ſie nicht allein von einander, was zuſammen gehöret, und fügen zuſam̃en, das durch die Unterſchieds-Zeichen, als Commata Cola, Puncta abgeſondert iſt; ſondern machen auch ſolche Gloſsen und Erklä-

klä-

klärungen, die gantz und gar keinen Grund, dichten denen Worten gantz andern Verſtand an, als ſie an ſich ſelbſten von Anfang der Chriſtl. Kirche her gehabt; und kan man ſich nicht genug verwundern über ihre Frechheit, nach der ſie die Leute ſuchen zubereden, daß durch ſo viel Secula her, die rechte Meynung der H. Schrifft von ſo viel 1000. heiligen Leuten nicht gefaſſet ſeyn ſolle, biß Socinus kommen, ſie erſtlich angezeiget, und ſtatt der bißherigen Finſterniß das rechte Licht gebracht. (h) Damit wir dieſes deſto beſſer erkennen, ſo wollen wir etliche Exempel anmercken, wie ſie die heilige Schrifft muthwillig verdeutelen, und verdrehen. (i) Weñ wir beweiſen (1) daß Chriſtus wahrer GOtt ſey, ſo führen wir an ſolche helle Zeugniße, in welchen er ausdrücklich GOtt genennet wird. Aber da ſprechen ſie, das Wort GOtt bedeute nicht den wahren GOtt, ſondern nur einen in der Zeit gemachten GOtt, welches eine muthwillige Verfälſchung des Wortes GOttes iſt. Wenn Thomas ſagt Joh. XX, 28. **Mein HErr und mein GOtt,** ſo ſagt Franciſcus Davidis, ein Photinianer: Dieſe Worte gehen nicht auff Chriſtum, ſondern auff GOtt den Vater, welchen Thomas für groſſer Verwunderung angeſchrien. Sagen wir, Chriſtus ſey wahrer GOtt, weil GOtt Ihn ſeinen Sohn nenne, Pſ. II, 7. den er gezeuget; So antworten ſie: Er werde darum alſo genennet, weil er von den Todten aufferwecket. Sagt Johannes c. I, 1. **Im Anfang** (nemlich der Schöpffung,) **war das Wort,** ſo legen ſie es aus vom Anfang des Evangelii. **Alle Dinge ſind durchs Wort gemacht;** Das heiſt ihnen, durch die Chriſtliche Lehre ſind alle Dinge erneuert, da doch Johannes nicht von der Erlöſung, ſondern von der Schöpffung redet. **Das Wort ward Fleiſch,** welches die gantze Chriſtliche Kirche alſo erkläret: GOttes Sohn hat menſchliche Natur an ſich genommen, legen ſie aus, Chriſtus habe ſich den menſchlichen Gebrechen unterwerffen wollen. Joh. III, 13. **Niemand fährt gen Hiñel, denn der vom Himmel hernieder kommen iſt,** heiſt bey ihnen ſo viel: Chriſtus iſt in Hiñel entzückt worden, da er in der Wüſten faſtete, und hat ihn GOtt gelehret, was er den Leuten verkündigen ſolte. Welches alles ſchreckliche Verkehrungen ſind. Weiter wenn es heiſt: **Chriſtus ſey in der Wüſten von Iſraeliten verſucht worden,** 1. Cor. X. 9. ſo ſagen ſie: Chriſtus ſey nicht wahrhafftig verſucht worden, ſondern es ſey nur im Für-

Fürbilde oder Typo geſchehen, damit ſie ja nicht geſtehen, daß Chriſtus wahrer GOtt ſey, der ſchon im A. Teſt. geweſen. Ferner, wenn Heb. I. v. 6. 10. dem Sohne GOttes göttliche Wercke zugeſchrieben werden, ſo läugnen ſie, daß allhier die Rede vom Sohne, ſondern dem Vater ſey. Wenn Hebr. IX, 12. und Eph. V, 2. 25. von der Gnugthuung und Auffopfferung Chriſti am Creutz geredet wird, ſo will es doch Socinus nicht glauben, und meynt, es ſey eine Metaphoriſche Gnugthuung, und habe uns GOTT bloß zu Gnaden ohne Chriſti Verdienſt angenommen, Er habe ſich GOtt nur præſentirt, und ſey keine Verſöhnung da. Wenn JEſus Joh. XIV, 16. ſagt: **Jch will euch einen andern Tröſter ſenden**, und wir daraus ſchlüſſen, daß der heilige Geiſt eine andere Perſon, als der Sohn ſey, ſo legts Smalcius alſo aus: das Wort ἄλλος bedeutet nicht allezeit eine andere Perſon, ſondern auch wohl ein ander Ding. e. g. Wenn ein Vater zu ſeinen Kindern ſagt, Harre es wird ein ander über euch kommen, das iſt Elend und Armuth; Alſo ſoll der andere hier nicht eine Perſon, ſondern Krafft GOttes andeuten. Endlich wenn Paulus ſagt Rom. IX, 5. **Chriſtus ſey hochgelobet in Ewigkeit**, und ihn damit ausdrücklich für GOtt bekennet, ſo ſagen ſie, damit ſie ihm die Ehre der Gottheit nicht geben dürffen: Man müſſe nach den Worten (aus welchen iſt Chriſtus nach dem Fleiſch) einen Punct ſetzen, und alſo die Worte, welcher iſt GOtt hochgelobet in Ewigkeit, vom Vater verſtehen. Act. VII, 58. ſagt Stephanus: **HErr JEſu, nimm meinen Geiſt auf!** das verfälſcht Franciſcus Davidis alſo: HErr, der du biſt ein Vater JEſu. Da doch das Wort JEſu nicht im Genitivo, ſondern Vocativo, wie der Context zeiget, ſtehet. 1. Tim. III, 16. wird geſagt: **GOtt iſt offenbahret im Fleiſch**, das heiſt ihnen: GOtt iſt in den Apoſteln offenbahret, da doch JEſus Chriſtus dadurch verſtanden wird. Wenn hiernechſt Chriſtus Luc. XXIII, 43. zum Schächer ſagt: **Heute wirſt du mit mir im Paradieß ſeyn**, ſo legen es die Photinianer alſo aus: Jch ſage dir heute, du wirſt bey mir im Paradieß ſeyn. **Ehe denn Abraham ward bin ich**, Joh. VIII, 58. ſoll ſo viel heiſſen: Ehe denn Abraham ein Vater der Gläubigen wurde, durchs Evangelium geprediget, da war ich ſchon von Maria gebohren.

Ja ſagt Chriſtus Joh. XVI, 24. **Bittet, ſo werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen ſey**, ſo legt es Socinus alſo aus: Es ſey kein Geboth, ſondern nur eine Errinnerung, welcher ſie gehorchen können oder nicht. Welches denn alles boßliche Verdrehungen und Verkehrungen der Schrifft ſind. Gleichwie nun hieraus zu ſehen, wie es um den Glaubens-Grund der Socinianer beſchaffen, alſo ſtehets auch ſchlecht mit dem **Lehr-Grunde**, oder denen zur Seeligkeit nothwendigen Grund-Lehren. (k) Denn ſagt unſer Heyland: **Das iſt das ewige Leben, daß ſie dich Vater, der du allein wahrer GOtt biſt, und den du geſandt haſt, JEſum Chriſtum erkennen**, Joh. XVII, 3. und zeuget Johannes: **Wer den Sohn läugnet, der hat den Vater nicht**, 1. Joh. II, 23. So läugnen dargegen die Socinianer nicht allein **die heilige Dreyfaltigkeit**, und ſagen: Wie nur ein GOtt, alſo ſey auch nur eine Perſon; ſondern machen auch aus **Chriſto** nicht mehr, als **einen bloßen Menſchen**, der nicht eher geweſen, biß er von Maria gebohren. Sie läugnen ſein Mittler- und **Erlöſungs-Amt**, verwerffen alles, was von ſeinem Leiden und Sterben für uns die Schrifft bezeuget. Sie ſagen: Es erſtrecke ſich deſſen Krafft nicht weiter, als, daß er uns ein Exempel gegeben, worzu ja auch der geringſte andere heilige Mann dienlich ſeyn können. Bekennen ſie ihn für einen groſſen Propheten, **ſo ſetzen ſie ihn doch weit unter Moſen** herab, als der GOttes Geſetz geben, da Chriſtus nur etliche Zuſätze und Anhänge darzu gemacht. Sie ſetzen den **Grund des Heils der Menſchen** nicht auf Chriſtum, wie Petrus ſaget: **Es iſt in keinem andern Heyl, iſt auch kein anderer Nahme denen Menſchen gegeben, darinnen ſie ſollen ſeelig werden, denn allein in dem Nahmen JEſu**, Act. IV, 12. Sondern hegen darvon dieſe Meynung, da ſie ſagen: Wie GOtt die Menſchen gleich im Anfange ſterblich erſchaffen, ſo habe er ſie mit der Sünde verdammt, daß ſie im Tode ewig bleiben ſollen, habe aber doch den gnädigen Schluß gemacht, ihnen aus Gnaden die Sünde zu vergeben, und ſie mit der Unſterblichkeit zu begnadigen, wo ſie ſich ihre Sünde lieſſen reuen, und ihr Leben auf heilige Art zuführen angelegen ſeyn. Weil ſie aber, ehe ſie zur Unſterblichkeit könten kommen, viel Trübſal müſten ausſtehen,

habe GOtt Chriſtum, der ſein Sohn, nicht wegen der ewigen Zeugung aus dem göttlichen Weſen, ſondern wegen ſeiner heiligen Geburth aus Maria, geſendet, der ſeinen Rath denen Menſchen müſſen offenbahren, und um zum Beweiß, daß er die **Wahrheit** bezeuge, habe er **mit Zeichen und Wundern**, ja endlich auch mit ſeinem Tode ſeine **Predigten bekräfftiget**, damit er denen Menſchen ein Exempel **der Gedult** geben möchte, den habe aber GOtt **aufferwecket**, uns dadurch **ein Pfand und Verſicherung unſerer Aufferſtehung** zu geben, nicht aber durch ſeine Aufferſtehung dieſelbe zu erwerben. GOtt habe ihn auch, damit unſere Hoffnung, die er uns durch ſeine Aufferſtehung gemacht, möge geſtärcket werden, Macht über alles gegeben, inſonderheit auch die Krafft uns zu erwecken und zur Unſterblichkeit zubringen, an welcher Hoffnung gehindert werden, die da glauben, daß Chriſtus, als wahrer Sohn GOttes, aus dem Weſen des Vaters gezeuget, und GOtt ſich alſo einbilden, daß er ein einig göttlich Weſen, aber aus drey ſonderbahren Perſonen beſtehe. Das iſt der Haupt-Satz der Socinistiſchen Lehre, welcher die gröſten Geheimniße des Chriſtenthums über den Hauffen wirfft. Er ſtürtzet darnieder die Lehren **vom göttlichen Ebenbilde** des erſten Menſchen, und den in die Welt durch den Fall eingedrungenen Tod, desgleichen von **der heiligen Dreyfaltigkeit; Chriſti Gottheit; Gnugthuung** durch ſein Leiden und Sterben; **Aufferſtehung** aus eigener Krafft; **Erwerbung** des **Heyls und Seeligkeit** durch beyde; **Nothwendigkeit des Glaubens** an Chriſtum, und die durch ſolchen Glauben **allein**, mit Ausſchlieſſung der guten Wercke, zu erlangenden **Gerechtigkeit und Seeligkeit**, daß wir wegen Kürtze der Zeit nicht auch ihre andere greuliche Irrthümer, wider das gantze Syſtema der Chriſtlichen Religion anietzo anführen. (l) Wie weit dieß nun der Chriſtlichen Religion, von Chriſto und ſeinen Apoſteln verkündiget, entgegen lauffe, kan auch ein Einfältiger aus ſeinem kleinen Catechiſmo mercken und erkennen.

Das III. Capitel.

Von der Gefährlichkeit, die dem rechten Chriſtenthum, durch der Socinianer Lehre erwächſet.

Ihre Gottes-Läſterungen. Auffhebung der wahren Gottſeeligkeit und kräfftigen Troſtes. Zerrüttung aller Stände.

WJe dieſes nun dieſer Socinianiſchen Religion Greuel genugſam entdecket, alſo iſt nun auch nicht unſchwer daraus zu ſchlieſſen, 3.) die **Gefährlichkeit**, die dem rechten Chriſtenthum daher entſtanden, die aber auch noch weiter daraus erhellet: Es ſind greulich die **Gotteslåſterungen**, (m) womit ſie GOtt und ſeinen Sohn verunehren. Denn da nennen ſie die heilige Dreyfaltigkeit, einen dreyköpffigten GOtt, einen von Menſchen erdichteten falſchen GOtt, der von den falſchen Anti-Chriſt erdacht. Die Menſchwerdung und Vereinigung beyder Naturen heiſſen ſie ein unnützes Gedichte fürwitziger Menſchen, es ſey die Lehre davon monſtroſa, eine ungeheure Lehre, ein pur lauteres erdichtetes Fabel-Werck. Es ſey Chriſtus nicht der wahre und weſentliche GOtt, ſondern nur GOttes Legat und Anwald; Jngleichen ein Mitgenoß der göttlichen Herrſchafft, die er aber nicht von Ewigkeit her gehabt, ſondern in der Zeit empfangen; Die Våter im Alten Teſtament haben nicht an ihn geglåubet; Es haben die Opffer keines weges auf ihn gedeutet; Er habe uns nicht verſöhnet am Creutze, da er ſein Blut vergoſſen, ſondern allererſt im Himmel; Seine ewige Geburth aus dem göttlichen Weſen mache GOTT den Menſchen und Thieren gleich, als denen nur das Zeugen und Gebähren zukomme, daß wir anietzo anderer greulicher Gottes-Låſterungen geſchweigen. Nächſt dem wird durch dieſe Lehre auch aufgehoben und hinweg genommen **alle Chriſtliche Gottſeeligkeit**. Sie rühmen zwar ihre Frömmigkeit

keit und Fleiß, die Leute zur wahren Gottſeeligkeit zu bringen, gewaltig ſehr. (n) Aber, was kan bey ſolchen Leuten für rechte Gottſeeligkeit ſeyn? Da ſie der heiligen Schrifft alle Ehre rauben, den Glauben an Chriſtum verwerffen, von welchem es doch heiſt: **Was nicht aus dem Glauben gehet, das iſt Sünde**, Rom. XIV, 23. Drum mögen wir vielmehr ſie für ein Exempel des Ausſpruchs Pauli halten: **Sie haben den Schein eines gottſeeligen Weſens, aber ſeine Krafft verläugnen ſie**, 2. Timoth. III, 5. (o) Fürnehmlich nimmt auch ihre Lehre allen Chriſtlichen Troſt hinweg: (p) Es beſtehet der Chriſtliche Troſt fürnehmlich 1.) in der **Verſicherung der allgemeinen Barmhertzigkeit und väterlichen Willens GOttes gegen uns**. 2.) **In Chriſto und ſeinem heiligen Amte**. 3.) in dem **Worte GOttes**, und deſſen göttlichen Sprüchen. 4.) **In einem heiligen und Chriſtlichen Gebeth**. 5.) **In den heiligen Sacramenten**. 6.) In der **Verſicherung der Aufferſtehung der Todten**. Aber alle dieſe Qvellen verſtopffen die Socinianer durch ihre gottloſe Lehre. Denn **GOttes Barmhertzigkeit gründen ſie nicht in Chriſti Verdienſt**, auſſer welchem GOtt mit uns, nicht als ein barmhertziger Vater, ſondern ſtrenger Richter muß umgehen; **Chriſtum halten ſie nicht** für den wahren GOtt; läugnen ſeine **Gnugthuung**, darinne doch der gröſte Troſt enthalten; **die Schrifft** machen ſie gantz ungewiß, und verkehren die allerkräfftigſten Troſt-Sprüche mit ihren falſchen Gloſſen; **das Gebeth** machen ſie darmit zu nichte, daß ſie nicht allein **GOtt**, zu dem wir beten müſſen, **gantz zu einem andern machen**, als er ſich im Wort offenbahret, ſondern auch einige dafür halten, **man müſſe Chriſtum nicht anbeten**, ja, die ihn heiſſen anbeten, geben damit Anlaß zur Abgötterey, weil ſie Chriſtum für eine bloße Creatur halten; **der heiligen Sacramente Krafft verläugnen ſie** auch, wollen nicht zugeben, daß **die Tauffe** nöthig und nützlich ſey, ſagen: Sie ſey eine bloße Ceremonie; Sie läugnen auch, daß **im heiligen Abendmahl** Chriſti Leib und Blut ſey, und wir dardurch Vergebung der Sünden erlangen, halten es nur für ein Memorial oder **Gedächtniß Chriſti**; Von der **Aufferſtehung** der Leiber reden ſie auch gar ſchlecht, etliche läugnen ſie gar,

etliche

etliche ſagen: Nicht der Leib, der gefallen, ſondern ein anderer werde aufferſtehen, meynen auch, die Seelen gehen mit den Leibern unter, oder kommen doch aufs wenigſte nicht ſo gleich in Himmel, als ſie vom Leibe abgeſchieden. Was ſollen wir ſagen von der groſſen Gefahr, die allen Ständen der Chriſtenheit von dieſen Leuten kommet? (r) Von dem Lehr-Stande ſagen ſie, man brauche darzu keine ſonderliche Vocation; der Obrigkeit ſeyn ſie auffätzig, indem ſie lehren, man ſolle die Verbrecher nicht am Leben ſtraffen, Chriſten ſollen nicht für der Obrigkeit rechten, es ſey wieder das Chriſtenthum, Kriege zu führen, und dergleichen.

Das IV. Capitel.

Von den Beypflichtern der Socinianiſchen Religion aus andern Secten.

Solche ſeyn 1. die Welt-Klugen. 2. Arminianer. 3. Einige Reformirten. 4. Die Papiſten.

So entſetzlich nun dieſe Dinge ſind, ſo höchſt zu beklagen iſt es doch, daß auch dieſe gottloſe Lehre ihre Beypflichter findet, oder viele, ſo zuſagen, an einem Joch mit ihnen ziehen. Wir wollen nicht ſagen von den Welt-klugen Leuten, die die Socinianer æſtimiren und bewundern, wegen ihrer ſo ſeltſam erfundenen Schrifft-Erklärungen, und ſie vor ingenieus halten, da ſie doch bedencken ſolten, daß auch die wunderlichſten Köpffe, wenn ſie ſpeculiren wollen, auch die tolleſten Dinge können erſinnen, und ſonderlich der Teufel ſich bey ſolchen Leuten geſchäfftig erweiſe, die er zu Werckzeugen gebrauchet gegen GOtt und ſeine Wahrheit zu ſtreiten. Wir wollen nur gedencken derer, die in gewiſſer Maaſſe der Socinianer Lehr-Sätze angenommen, oder doch einige mit denſelben gleiche Meynungen führen. Die erſten ſind die Arminianer. (s) Jacobus Arminius war ein Holländer, der durch Leſung der Evangeliſchen, ſonderlich D. Ægidii Hunnii Bücher, die Lehre der Calviniſten, von

dem

dem abſoluto Decreto für unrecht erkennet, dardurch iſt ein groß Schisma oder Trennung zwiſchen den Reformirten, und dieſes Arminii Anhängern entſtanden, die von ihm Arminianer, manchmal auch Remonſtranten, von einer gewiſſen Schrifft: Remonſtrantia intitulirt, genennet worden. Dieſe hat man durch den zu Dordrecht gehaltenen Synodum ſuchen zu unterdrücken, dardurch denn einige, ſonderlich Epiſcopius dahin gerathen, daß ſie, denen Reformirten Wehe zuthun, nicht nur Arminii, ſondern auch der Socinianer Lehren in vielen Stücken gefolget, davon ein Reformirter Theologus, Johannes Beltius, ein ſonderbahr Buch geſchrieben, tituliret: Harmonia Remonſtrantium & Socinianorum, item, ein anderer Nicolaus Bedecher, der hat raus gegeben Sociniano-Remonſtratiſmum; in welchen Büchern der Arminianer und Socinianer Lehr-Einigkeit gezeiget wird. Es werden aber auch unter dieſen viele Reformirte beſchuldiget, daß ſie denen Socinianern Vorſchub gethan und zwar auf dieſe Weiſe: Einmahl, daß ſie der Vernunfft allzuviel Meiſterſchafft in Glaubens-Sachen eingeräumet, die die Socinianer ihren Glaubens-Grund ſeyn laſſen; Andern Theils auch; daß ſie **die vornehmſten Weiſſagungen von Chriſto**, ſo übel und ſchlecht erkläret, wie ſonderlich Calvinus gethan, den unſer Hunnius deswegen der Judenzerey beſchuldiget. Endlich haben ſich auch die Socinianer, gar offt **auf der Reformirten Beyfall** (u) beruffen, und beziehen ſich auch noch bey ihren falſchen Gloſſen über die von ihnen verdrehten Sprüche der heiligen Schrifft auf Calvinum, Oecolampadium, Muſculum, Vatablum, Marloratum, Mercerum, Piſcatorem und dergleichen. Dieſes führen wir an, nicht die Reformirten darmit zubeſchuldigen, als ob ſie durchaus es mit den Socinianern hielten, denn wir wohl wiſſen, wie ſchöne Bücher viele unter ihnen wider ſie geſchrieben, ſondern nur zu zeigen, wie die allzu groſſe Hoch-Achtung der Vernunfft und das raiſoniren in Glaubens-Sachen ſehr nachtheilig ſey, darum ein jeglicher billig dafür gewarnet ſeyn ſoll. Die Papiſten ſind zwar auch den Socinianern hefftig aufſätzig, dem ungeachtet hat unſer ſeel. Gerhard in einem ſonderlichen Tractat bewieſen, (x) daß viele Irrthümer beyden gemein ſeyn, als die **Gering-**

ſchä-

ſchätzung der heiligen Schrifft, das Vorgeben, daß das Geheimniß der heiligen Dreyfaltigkeit ohne die Tradition nicht erwieſen werden könne, die Verneinung, daß Chriſti Gottheit an dem Mittler-Amte Theil gehabt; Die Verläugnung der dem erſten Menſchen anerſchaffenen Gerechtigkeit, die dem gefallenen Menſchen zugeeignete Kräffte des freyen Willens in geiſtlichen Dingen, die Rechtfertigung des Menſchen durch die guten Wercke, Geringhaltung der Obrigkeit, und ſo fort.

Das V. Capitel.

Von der unrechtmäßigen Beſchuldigung der Papiſten, daß Lutherus zu den Irr-Lehren der Socinianer Anlaß gegeben.

Grund dieſer Beſchuldigung, daß Lutherus das Wort Trinität oder Dreyfaltigkeit verworffen. 2. Daß er den Spruch 1. Joh. V, 7. in ſeiner erſten Bibel-Uberſetzung ausgelaſſen. 3. Das Wort ὁμοούσιος nicht gebilliget. 4. Daß viel Lutheraner Socinianer worden.

Aber die Papiſten kehren dieſen Vorwurff wider uns ſelbſten, und beſchuldigen (5) Lutherum, daß er zu der Socinianer Irr-Lehren Anlaß gegeben, ingleichen, daß auch viele Socinianer aus unſern Schulen ausgegangen. Lutherum (y) beſchuldigen die Papiſten des Arrianiſmi und Photinianiſmi daher, daß er das Wort Trinität verworffen, wenn er geſchrieben, in der Kirchen-Poſtille Dominica Trinitatis, daß das Wort Trinität in der Schrifft nicht gefunden werde, ſondern von Menſchen ſey erfunden worden, daher es die Sache nicht wohl exprimire. Aber Lutherus, ob er gleich bekannt, daß das Wort Trinität in der Schrifft nicht zu finden, ſo hat er doch daſſelbe mehr, als die Papiſten ſelbſten gebrauchet, und die heilige Dreyfaltigkeit nie geläugnet, daß er aber wider das Wort Trinität geredet, iſt in gewiſſer Abſicht geſchehen, er hat damit anzeigen wollen: Man ſolle denen Leuten in Predigten das Geheimniß der heiligen Dreyfaltigkeit

tigkeit aus der Schrifft fleißig fürtragen, nicht aber mit Scholaſtiſchen Terminis, die ſie nicht verſtehen, wie bißher im Papſtthum geſchehen. Es wollen die Papiſten auch daher Lutherum des Anti-Trinitarianiſmi beſchuldigen, weil er in ſeiner Bibel-Uberſetzung den Spruch: **Dreye ſind, die da zeugen, der Vater, das Wort und der heilige Geiſt, und dieſe Dreye ſind eins,** 1. Joh. V, 7. (z) ausgelaſſen. Aber das iſt nicht ſtudio oder mit Fleiß geſchehen, ſondern, weil Lutherus ein Exemplar des Griechiſchen Neuen Teſtaments gehabt, darinnen dieſer Spruch nicht geſtanden, wie er denn in der Alten Kirchen durch der Arrianer Boßheit an vielen Orten ausgeſtrichen worden, welchen Fehler hernach viele geſchriebene Exemplarien behalten, der auch in viele lateiniſche Exemplaria mit eingeſchlichen, und weil zu Lutheri Zeiten man nicht Gelegenheit hatte, alle Manuſcripta Codicis Sacri durchzuſehen, wie man heut zu Tage hat, ſo iſt dieſes an Luthero billich zu entſchuldigen, denn ſeine Nachfolger, da ihnen ſonderlich die Sache bekannt worden, dieſen Spruch reſtituiret. Ja man will auch Lutherum daher beſchuldigen, daß er zu dem Socinianiſmo Anlaß gegeben, daß er wider Latomum geſchrieben: **Wenn ich das Wort** ὁμοέσιος (welches im Concilio Nicæno wider die Arrianer eingeführet und confirmiret worden, damit anzudeuten, daß Chriſtus gleiches Weſens mit dem Vater ſey,) **nicht gebrauche, bin ich doch deswegen kein Ketzer oder Arrianer, wenn ich nur die Sache nach dem Ausſpruch des heiligen Concilii und der heiligen Schrifft recht wohl inne habe.** (aa) Da hören wir nicht, daß Lutherus dieß Wort ſchlechter Dinges verwerffe, ſondern er redet Bedingungs-Weiſe, wenn ers auch nicht gebrauchte, doch aber die Sache, die darmit ausgedrücket werde, glaube und halte, ſo könne man ihn nicht einen Ketzer nennen, denn die Arrianer deswegen nicht für Ketzer gehalten worden, daß ſie das Wort ſchlechter Dinges nicht gebrauchen wollen, ſondern, weil ſie es darum nicht gebrauchen wollen, damit ſie nicht gehalten ſeyn möchten, die Sache zu bekennen, als die ſie geläugnet. Wie nun alſo die Beſchuldigungen hinweg fallen, die die Papiſten fürbringen, Lutherum verdächtig zu machen, alſo wird auch un-

ſerer Kirchen zur Ungebühr auffgerücket, daß etliche von derſelben zum Socianiſmo übergangen, als Johann Sommer, von Pirna, Volckelius von Grimma, Oſterodus von Goßlar, Johann Crellius aus Francken, Valentinus Schmalzius von Gotha ꝛc. (bb) Denn was dürffen wir um ſolcher Apoſtaten willen Rede und Antwort geben. Wenn unſere Lehre ſie darzu verleitet hätte, ſo wäre es eine Sache; Allein das ſoll mit GOtt uns wohl niemand darthun können, daher denn auch Johannis Worte von dieſen, wie von allen andern Abtrünnigen, gilt: **Sie ſind von uns ausgegangen, aber ſie waren nicht von uns, denn, wenn ſie von uns geweſen wären, ſo wären ſie ja bey uns blieben, 1. Joh. II, 19.** Das iſt nun, was wir von den neuen Arrianern und Socinianern fürzutragen, für nöthig gehalten.

Reflexion über das I. II. III. IV. und V. Capitel.

DAs wird nun zwar manchen eine vergebliche Arbeit zu ſeyn düncken. Etliche werden dencken, was es denn nöthig, von der Socinianiſterey zu predigen, (cc) da wir dergleichen Leute nicht unter uns haben, oder, werden dafür halten, daß es beſſer, man berühre ſolche Dinge gar nicht, als daß man den Leuten, die ſonſt nicht viel davon wiſſen, viel herſage, und ihnen damit wohl gar Scrupel in Kopff ſetze. Alleine, es wäre wohl zu wünſchen, daß dergleichen Leute unter uns nicht zu finden ſeyn möchten, die etwa in Geheim die Socinianer æſtimiren; Immittelſt iſt dieſes noch nicht ſo ſchlecht zu verneinen und in Zweiffel zu ziehen, ſonderlich, da zu dieſen böſen Zeiten fürwitzige Köpffe aus allen Religionen, außer der wahren, ein Werck machen. Es werden die, welche bißweilen Diſcurſe bey groſſer Herren Tafeln hören, wohl wiſſen, was manchmahl auch der Socinianer wegen auff die Bahn gebracht wird. Aber, wenn auch dieſes nicht, ſo haben wir Kinder, die manchmahl in die Fremde kommen,

men, und unter ſolche Socinianer gerathen, die wir ja wohl zu verwahren, damit ſie, wie manchmahl geſchehen, nicht verführet werden mögen. Daß bey rechten Chriſten aber durch eine ſolche Vorſtellung Scrupel ſolten entſtehen, iſt ſo gar nicht zu beſorgen, daß vielmehr zu hoffen, ſie werden deſto feſter in ihren Glauben geſetzet, wenn ſie hören, was der Teuffel ſich für Mühe giebet, den Grund des Glaubens und der Seeligkeit nieder zureißen. Und darzu wollen wir auch alle ermahnet haben. Wie hochnöthig für dieſer Brut ſich ein jeglicher in acht zu nehmen, kan das Angeführte genug zeugen. Um des willen nicht nur ein jeglicher für den Umgang mit dieſer Art Leuten, ſondern auch für dem Leſen ihrer Bücher treulich gewarnet ſeyn ſoll. Lehrer und Prediger, ſonderlich die auff Univerſitäten und in groſſen Städten leben, müßen ſolche Bücher wohl leſen, um andere für ſolcher Lehre treulich zu warnen. Sie können es auch ohne Gefahr thun, denn ſie vermögend ſind, nach der Fürſchrifft des Heil. göttlichen Wortes ſie zu prüfen. Das iſt aber nicht ein Werck für jedermann, ja auch nicht für alle, die ſtudiret haben, denn, zu ſolcher Controverſien Beurtheilung gehören gar ſehr viele Subſidia, wie auch nicht weniger Zeit und Fleiß. Doch wird niemand, der dazu Luſt, unterſaget, derſelben Erkänntniß in kurtzen, auch wohl deutſchen Büchern, die wider die Socinianer geſchrieben, zu leſen, deren eine gute Anzahl am Tage liegen, als des berühmten Calovii, (dd) Botſacci, (ee) Friedlibii, (ff) Balduini, (gg) Papens. (hh) Vor dem Jahre iſt zu Berlin Johann Edwarts, eines Engelländers, Socinianiſcher Glaube aus dem Engliſchen überſetzet, heraus kommen, welches ein Buch, ſo mit gutem Verſtande geſchrieben, und darinnen der Autor beweiſet, wie dieſe Leute ſolche Dinge treiben, und im Schilde führen, die auff Unglauben und Atheiſterey auslauffen. Welcher ihr Zweck uns um ſo vielmehr ihre Lehre ſoll verabſcheuen. Es werden bey ſolchen Dingen nicht zeitlich Gut und Geld auffs Spiel geſetzet, ſondern die ewigen und zur Seelen Seeligkeit nöthigen Güter. Ach! das bedencke doch eine jede mit Chriſti Blut theuer erkauffte Seele wohl und fleißig, und erwege, wie hoch man ſich in acht zu nehmen

habe, daß man vor ſolchen Meynungen ſich ſuche zu bewahren, die die Türckiſche und Jüdiſche, ja wohl gar Heydniſche Greuel unter die Chriſten ſuchen wieder einzuführen, und die vermittelſt ſolcher greulichen Gotteslaͤſterungen, Schaͤndung der Schrifft, ungeziemender Auffſetzlichkeit gegen den Staat und Obrigkeit, Entkraͤfftung der wahren Gottſeeligkeit, Niederſchlagung alles Chriſtlichen Troſtes, die Menſchen in zeitliches und ewiges Verderben zu ſtürtzen ſuchen. Die alte Chriſtliche Kirche hat die alten Arrianer des Chriſtlichen Nahmens unwerth geachtet, und hat der groſſe Conſtantinus befohlen, ſie zu nennen Porphyrianer von Porphyrio, einem Heydniſchen Philoſopho, der Chriſtum nur für einen groſſen Mann gehalten, nicht aber für GOTT und GOTTES Sohn. (ii) So koͤnnen wir auch, die ihren Fußtapffen folgende Socinianer, nicht mit Recht Chriſten heiſſen, denn ſie alle Chriſtliche Glaubens- und Seeligkeits-Gründe über den Hauffen werffen; Was von GOtt, Chriſto und dem heiligen Geiſt uns GOTTes Wort lehret, vernichten; die Tauffe, die die Pforte des Chriſtenthums iſt, herunter machen; ja einen gantz andern Weg zur Seeligkeit, als Chriſtus gelehret, zeigen. Um des willen laſſet uns ſie verwerffen, ſo ſehr wir koͤnnen, ja, je mehr ſie wider die Schrifft, GOTT, Chriſtum, und die verordneten Mittel des Heyls und der Seeligkeit ſtreiten, deſto fleißiger laſſet uns daran halten, und GOTT bitten, daß er uns ja nimmermehr auf dieſe und dergleichen Abwege wolle verfallen laſſen.

(a) Joh. Olear. Synopſ. Controv. cum Socinianis in Introductione Præliminari p. 161. ſ. Balth. Meiſner de Photinianiſmo Theor. I. §. 7. Henr. Aſcanius Engelcke Diſſert. de damnabili Socinianiſmi Gangræna h. e. Sectæ Socin. Natura, Autoribus, Anteceſſoribus atqve Progreſſu, præmiſsâ Juſt. Chr. Schomeri Collegio Anti-Sociniano. (b) D. Martinus Chemnitius in Loc. Theol. T. I. Loc. II. de Filio Dei p. 53. edit. in fol. D. Joh. Botſac. in Anti-Stegmanno cap. VI. pag. 368. Andreæ Prolæi Mahometologia Sociniana 8. 1625. Lipſ. (c) Catechiſmus

Rac-

Raccovienſis Major cum Refutatione Nicolai Arnoldi c. I. qv. 39. p. 159. 163. §. 199. 202. (d) D. Frid. Balduin. de Theologiæ Photinianæ conſenſu cum Calvinianis c. II. § 20. (e) in Inſtit. Germanicis p. 30. (f) Jacob Bernhard von der Fürtrefflichkeit der Chriſtlichen Religion, L. II. c. V. p. 160. (g) D. Balduin l. c. c. II. §. 30. (h) Abraham Heidanus in Faſciculo Diſp. Theol. de Socinianiſmo p. 19. §. 22. (i) D. Joh. Botſaccus Warnung für der neu Photinianiſchen oder Arrianiſchen Lehre, p. 88. (k) Heidanus l. c. p. 80. ſ. ex Socino. (l) D. Balth. Meiſner de Photinian. Theor. III. Pelargus de Novis Arrianis p. 56. & Scriptores ex profeſſo contra ipſos dimicantes citati ab Oleario in Synopſi Contr. cum Socinianis. (m) D. Joh. Botſac Warnung c. XIII. p. 136. ſ. (n) Sam. Mareſius in Xeniis Academ. p. 1. ſ. (o) D. Balth. Meiſner l. c. Theor. IV. & in Conſideratione Theol. Photinianæ c. I. §. 3. D. Johann Gerhard de Studio Pietatis labefactato per corruptelas Socinianorum Diſp. Acad. p. 610. ſ. (p) D. Gerhard l. c. p. 801. D. Joh. Botſac Warnung c. IX. p. 98. (r) Botſac. l. c. c. XI. p. 120. ſ. (s) D. Joh. Olearius Synopſ. Controv. cum Arminianis p. 281. ſ. (t) Lugd. Batav. 1633. 4. Confer Nic. Bodecheri Socino-Remonſtrantiſmum 1624. Lugd. 4. (u) D. Chriſt. Pelargus in admonitione de Arrianis recentioribus c. III. p. 44. D. Alb. Grauer demonſtratio, qva docetur recentiores Photinianos ſalvis Vorſtii & aliorum qvorundam Doctorum Calvinianorum hypotheſibus reſutari non poſſe 4. 1617. Jenæ. (x) in Diſp. Academ. p. 1062. ſ. (y) Pelargus l. c. c. II. p. 25. M. Petrus Zorn in Luthero Catholico p. 25. ſ. Joh. Müller in Luthero defenſo p. m. 138. ſ. (z) D. F. E. Ketner Hiſtoria dicti Johannei, de Sanctiſſima Trinitate 1. Joh. V, 7. per multa Secula omiſſi una cum Apologia B. Lutheri Francof. 1713. (aa) Zorn l. c. p. 39. (bb) G. Arnold Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie, Lib. XVI. c. 33. p. 410. §. 16. D. Joh. Diet. Dietericus in refutatione calumniarum Lampadii p. 96. Zorn l. c. (cc) D. Philipp. Henr. Friedlieb in Photinianiſchen Wolffs-Klauen, Stralſund 1662. p. 27. ſ. (dd) D. Abr. Calov. in der Entdeckung der neuen

en

en Socinianiſchen Secte in Scriptis Anti-Socinianis P. III. (ee) D. Johann Botſacc. in der einfältigen Warnung für der neuen Photinianiſchen oder Arrianiſchen Lehre, Danzig 1682. 12. Ejusdem Anti-Stegmannus oder Gegen-Probe der falſchen Probe Joachim Stegmanns 8. Danzig 1635. (ff) D. Phil. Henrici Friedliebs Photinianiſche Wolffs Clauen unter einem Schaafs-Peltz verdecket, Stralſund 1662. 12. (gg) D Fried. Balduin ausführliche Wiederlegung des deutſchen Arrianiſchen Catechiſmi 1680. 8. zu Rackau in Pohlen gedruckt, Wittenb. 8. 1620. f. (hh) Peter Siegmund Pape nöthiger Bericht von dem Unterſcheid unſerer Evangeliſchen wahren, und der ſo genannten Socinianer falſchen Religion 1717. Berlin 4. (ii) D. Fried. Balduin de Theologiæ Photinianæ conſenſu cum Calvinianis c. II. §. 75.

Das eilffte Buch.
Von der
Enthuſiaſterey.

Das eilffte Buch.

Dom. XIX post Trin.

Von der Enthuſiaſterey.

Das I. Capitel.

Was der Enthuſiaſmus ſey?

Nothwendigkeit, von dieſer Secte, ſonderlich zu dieſen Zeiten zu handeln. Urſprung des Worts aus dem Griechiſchen. Gute und böſe Enthuſiaſterey. Dieſer Haupt-Zweck Verachtung des göttlichen Worts, und Achtung auf unmittelbare Offenbahrungen.

WIr ſind in unſerer Religions-Prüfung ſo weit kommen, daß wir nunmehro auch die Enthuſiaſterey vorzunehmen und zu unterſuchen haben. Dieß iſt eine Sache, die zu dieſer Zeit ſonderlich höchſt nothwendig, denn eines Theils durch GOttes gerechtes Verhängniß, der Teuffel mit der Enthuſiaſterey unſere Evangeliſche Kirche gewaltig verunruhiget, ſo, daß auch viel gute und ſonſt fromme Seelen hier und dar damit angeſtecket worden; Andern Theils hat er damit auch der wahren und ungeheuchelten Frömmigkeit groſſen Schaden gethan, daß er derſelben Anhänger von dem Hauffen der Gottloſen laſſen beſchmitzen, mit dem Nahmen der Enthuſiaſten. (a) Daher gründlich zu unterſuchen, wie weit die Enthuſiaſterey von der wahren Frömmigkeit abgehe, und unterſchieden ſey. Wir wollen vorietzo drey Puncte abhandeln, die dieſe ſeyn: 1.) Was Enthuſiaſmus ſey? 2.) Wie mancherley Arten deſſelben? 3.) Den Urſprung der Enthuſiaſterey. Erſtlich fragt ſichs: Was man denn durch die Enthuſiaſterey verſtehe? Hierauff hat man zu wiſſen, daß Enthu-

 ſias-

ſiaſmus ein fremdes, nehmlich ein Griechiſches Wort iſt, und herkommt von dem Wort ἔνθεος, ſo nach der Griechiſchen Gewohnheit contracte ἔνθους (b) ausgeſprochen wird, und heiſt ſo viel, als einer, indem GOtt iſt, es mag ſeyn wahrhafftig, oder nur der Einbildung und falſchen Ruhme nach, und alſo finden wir bey denen Scribenten eines guten und böſen Enthuſiaſmi gedacht: (b 2.) Der gute hat ſich gefunden bey den Propheten Altes und Neuen Teſtaments; der böſe aber iſt anzutreffen bey denen, die ſich Prophetiſcher Gaben und Offenbahrung von GOtt rühmen, aber ſie in der That nicht haben, ſondern ſich nur einbilden, oder von dem Teuffel, der ſich in einen Engel des Lichts manchmahl pflegt zu verſtellen, berücken laſſen, daß ſie, was er ihnen einbläſet, für göttliche Offenbahrung halten. Weil nun aber ſich viele ſolcher Dinge zu allen Zeiten gerühmet, ſo werden die Worte Enthuſiaſterey und Enthuſiaſten meiſtens im böſen Verſtande gebrauchet, und durch jene ſchwärmeriſcher Menſchen falſche Einbildung, abſonderlich von göttlichen Offenbahrungen, durch dieſe aber die Perſonen, die ſich ſolcher Dinge rühmen, angedeutet. Dieſe nennet man auch Fanaticos, und Fanatiſten, von dem Griechiſchen Worte φαίνεσθαι, das ſo viel heiſſet, als erſcheinen, davon der Heyden Tempel Fana (c) genennet worden, weil die heydniſchen Prieſter ſich gerühmet, daß ſie in denenſelben göttliche Erſcheinungen hätten. Sie die Enthuſiaſten geben ſich auch ſelbſten andere prächtige Nahmen; nennen ſich Illuminatos, Erleuchtete; Theoſophos, von GOtt mit Weißheit Ausgerüſtete; Ecſtaticos, Entzückte; (d) ꝛc. Man kan ſie aber billiger und mit beſſern Recht heiſſen **Träumer**, und **Schwärmer**, die mit Wahrſagen, Träumen und mit ihren Gedancken hin und wieder, ſonderlich von der Lehre des göttlichen Wortes, wegſchwärmen; Jngleichen novellos Prophetas, neue Propheten, zum Unterſcheid der alten wahren Propheten. Hieraus iſt nun zu erkennen, daß ſonderlich Enthuſiaſterey und Fanatiſches Weſen heiſſe, die betrügliche Perſuaſion der ſelbſtgewachſenen neuen Propheten und Viſioniſten, welche ſich ſonderlicher Entzückungen, Göttlicher und Engliſcher Erſcheinungen und Offenbahrungen von Glaubens-Sachen und dem Zuſtande der Kirchen rühmen, und aus ſolchem

Wahn

Wahn irrige Lehren in die Kirche GOttes einführen, inſonderheit die äuſſerlichen Mittel des göttlichen Wortes, Sacramente und Predigt-Amt verwerffen und verachten, auch ſonſten alle wichtige Glaubens-Articul der Chriſtlichen Religion anfechten, verneinen, oder verfälſchen. (e) Und alſo nehmen wir den Enthuſiaſmum in einem etwas weiten Verſtande, nehmlich, in ſo ferne er in ſich faſſet die gantze Lehre dererjenigen, welche ſich innerlicher Erleuchtung rühmen.

Das II. Capitel.

Von den mancherley Arten der Enthuſiaſterey.

Uneigentlich werden hohe Gaben einem Enthuſiaſmo zugeſchrieben, ob gleich bey denſelben etwas göttliches iſt. Gleiche Bewandniß hats auch mit denen Wirckungen, der durch Kranckheiten turbirten Phantaſie. Die eigentlichen Enthuſiaſten, wer ſie ſeyn? Dreyerley Arten: Die gröbſten unter den Heyden, Jüden und Mahumedanern. Die grobe bey den Ketzern der erſten Kirche, und bey denen der Platoniſchen Philoſophie zugethanen Kirchen-Vätern, Einſiedlern und Mönchen im Pabſtthum. Urſprung der Myſtiſchen Theologie. Geſchichte der neuen Enthuſiaſten nach der Reformation, biß zu unſern Zeiten.

UNd das führet uns denn auf den andern Punct, da gefraget wird: **Wie mancherley Art ſolche Enthuſiaſterey ſey?** Insgemein wird dieſelbe von den Scribenten in die natürliche und übernatürliche eingetheilet. Die natürliche iſt entweder bey geſunden oder krancken Leuten anzutreffen; (f) bey jenen wird der bey vielen ſich befindliche Trieb, Krafft und Vermögen, etwas herrliches und groſſes auszurichten, von vielen ein Enthuſiaſmus genennet. (g) Zum Exempel, man findet Leute, die da haben ungemeine und excellente Gaben in der Gelehrſamkeit, tieffe Einſicht in die Philoſophie, ſonderlich in der Mathematic trefflich bewandert ſeyn; item: Wenn Poëten ungemeine Gedichte verfertigen; andere durch die Muſic die Leute gantz auſſer ſich ſetzen können; in der Kriegs-Tapfferkeit ſeyn ungemeine Helden; in Verfertigung künſtli-

cher Dinge mit der Hand es viele andern zuvor thun; Bey ſolchen Leuten hat man zu allen Zeiten was göttliches erkannt. Und ſind in der heiligen Schrifft bekannt Salomonis hohe Weißheit; Davids fürtreffliche Dicht-Kunſt und kräfftiges Harffen-Spielen; die Heylande, die GOtt auſſerordentlich erwecket und mit groſſer Tapfferkeit ausgerüſtet, um ſein Volck Jſrael von der Hand ihrer Feinde zu erlöſen. Die treffliche Künſtler Bezaleel, Ahaliab und Hiram von Tyro, die GOtt mit einem ſinnreichen Geiſt ausgerüſtet hatte, künſtlich zu arbeiten in Gold, Silber, Edelgeſteinen, Holtz und dergleichen zum Dienſte der Hütten des Stiffts und Erbauung des Tempels Salomonis. Aber die können wir um deswillen nicht für eigentliche Enthuſiaſten oder **Begeiſterte** halten, weil dieſer Entzückung nur zuweilen geſchehen; jener Gaben aber beſtändig blieben ſind, ja auch Menſchlicher Fleiß und Ubung darbey concurriret, die bey dem eigentlichen Enthuſiasmo ausgeſchloſſen werden. Dergleichen Bewandtniß hat es auch mit dem natürlichen Enthuſiasmo der Krancken, deren einige wegen übler Diſpoſition des Leibes, ſonderlich, wenn derſelbe mit ſchwartzer Galle und einem daherrührenden Melancholiſchen Temperament angefüllet, oder mit der Hypochondriſchen Kranckheit, und bey weiblichen Geſchlechte mit Mutter-Beſchwerung behafftet ſind, vielmahls hinziehen, und in ſolchen Entzückungen ſeltſame Phantaſien haben, davon ſie, wenn ſie wieder zu ſich kommen, ſeltſame Dinge erzehlen, geben vor, ſie ſeyn im Himmel oder in der Hölle geweſen, haben GOtt, die Engel und dergleichen geſehen, von ihnen ſeltſame Dinge gehöret, machen ſich auch die Einbildung davon, die ſie ſich auch nicht leicht ausreden laſſen, daß es gewiß und wahrhafftig alſo ſey, eben, wie auch wohl andere wachend aus corrupter Phantaſie und Einbildung vielmahls ſeltſam Ding vorgeben. Galenus gedencket eines, der gemeinet, er ſey gläßern, und habe daher ſich geſcheuet niederzuſitzen, auch allen Leuten verboten, daß ſie ihn nicht anrühren ſolten, damit er nicht zerbreche. Von einem andern wird gemeldet, daß er ſich eingebildet, er ſey von Ziegel-Steinen, deswegen er nicht trincken wollen, weil er befürchtet, er möchte davon weich werden, und verderben. Solcher Exempel haben die Medici viel colligiret, die dieſe Art der

Kranck-

Kranckheit Affectum catalepticum nennen. (h) Daß man dieſe Leute auch nicht für eigentliche Enthuſiaſten halten könne, iſt daraus abzunehmen, daß ihre Zufälle von natürlichen Urſachen herrühren, wiewohl nicht zu läugnen, daß ſie dadurch zu Enthuſiaſtiſchen Grillen, ſonderlich, wenn der Satan ſich mit einmiſchet, können verleitet und verführet werden, wie wir hernachmahls beym Urſprunge der Enthuſiaſterey mit mehrern hören wollen. Drum denn vornehmlich in Conſideration und Betrachtung die geiſtliche Enthuſiaſterey kömmet, wider welche wir hier ſonderlich zu ſtreiten. Die beſtehet nun darinnen: Nehmlich, nachdem durch den Sünden-Fall unſerer erſten Eltern die menſchliche Natur ſo verderbet worden, daß ſie von GOtt und ſeinen Wegen gantz abgewendet, als findet ſich nun auch bey vielen ein ſolcher Eigendünckel, Selbſt-Liebe und Hochmuth, daß ſie mit der gemeinen Gnade, die GOtt denen gefallenen Menſchen in ſeinem Wort geoffenbahret, nicht wollen zufrieden, ſondern klüger ſeyn, und ſich erheben über das, was geſchrieben iſt. (i) Wenn ſie denn nun finden, daß ſie etwas frömmer, als andere Menſchen, ſo folgern ſie daraus, daß ſie ſich für ſonderliche Heilige halten, daß ſie um ihres Gebetes und frommen Wandels willen bey GOtt für andern hoch geachtet ſeyn, ſo, daß er mit auſſerordentlicher Gnade ſich ihnen nähere, und höherer Offenbahrung und Gemeinſchafft würdige. Wir mercken hierbey an, daß gläubige Chriſten mit Recht ſich einer genauen Gemeinſchafft und Umganges mit ihrem GOTT wohl wahrhafftig rühmen können, der ihnen auch ſeine Güte vielmahls in ihren Hertzen läſſet ſchmecken; aber dieſe Gnade kömmt ihnen nicht ohne Mittel, ſondern durch die heilſamen Gnaden-Mittel des göttlichen Wortes und der heiligen Sacramente. Aber die Enthuſiaſten rühmen ſich unmittelbahrer Gnaden-Würckungen, verachten GOttes geoffenbahrtes Wort, und die heiligen Sacramente, das zu deſſelben Handlung geordnete Predigt-Amt, und andere dergleichen Mittel, welches denn zeiget, daß zwiſchen ihnen und den rechten Chriſten ein groſſer Unterſcheid ſey, davon unten noch ausführlicher ſoll gehandelt werden. Ja eben das unterſcheidet auch die Enthuſiaſten unter ſich ſelbſt, denn jemehr und weniger dieſe und jene GOttes Wort aus den Augen ſetzen,

je

je gröber und ſubtiler iſt ihre Enthuſiaſterey. Die allergröbſte Art hat der Teuffel eingeführet durch das Heydenthum, durch welches der erſte Abfall von der göttlichen Offenbahrung geſchehen. Unter denen ſind ſo viele Augures, Sacrificuli, heydniſche Prieſter und Prieſterinnen, und dergleichen geweſen, die alle ſonderbahrer Offenbahrungen von GOtt ſich gerühmet. Ja es hat der Hauffe des gemeinen Volckes zu gewiſſen Zeiten auch Furores Enthuſiaſticos an ſich finden laſſen, als nehmlich bey denen Eleuſiniis, Bachanalibus und andern heydniſchen Feſten, da man greuliche Dinge verübet, unter den Vorwand einer Geiſt-Treiberey, und Schein groſſer Heiligkeit. (k) Nächſt dieſen haben ihre Philoſophiſche Secten, ſonderlich die Platoniſche, (l) Pythagoriſche und Stoiſche ihre Grillen gehabt, dadurch ſie wollen beweiſen die Möglichkeit des Umgangs der Götter mit denen Menſchen, und folgends dieſer, der Menſchen nehmlich Gemeinſchafft mit jenen, auch Mittel und Wege gezeiget, wie man zu denſelben müſſe und könne geführet werden, ſo, daß endlich die, ſo dieſe Mittel beobachteten, gar ὁμοίωσιν Θεȣ̃ oder Gleichheit mit GOtt, oder wie es andere ausſprechen, Vergötterung erlangeten. Da die Jüden zur heydniſchen Abgötterey ſich, zu Zeiten der Iſraelitiſchen Könige, gewendet, ſo iſt auch dieſer Enthuſiaſmus unter ſie kommen. (m) Welchen GOtt durch ſeine rechte Propheten, in der Perſon der falſchen Propheten ſo ernſtlich ſtraffet: **Wenn wollen doch die Propheten aufhören? die falſch weiſſagen und ihres Hertzens-Trügerey weiſſagen. Und wollen, daß mein Volck meines Nahmens vergeße über ihren Träumen, die einer dem andern prediget, gleichwie ihre Väter meines Nahmens vergaſſen über dem Baal. Ein Prophet, der Träume hat, der predige Träume, wer aber mein Wort hat, der predige mein Wort recht. Wie reimen ſich Stroh und Weitzen zuſammen, ſpricht der HErr?** Jerem. XXIII, 26 28. **Laſſet euch die Propheten, die bey euch ſind, und die Wahrſager nicht betrügen, und gehorchet euren Träumen nicht, die euch träumen. Denn ſie weiſſagen euch falſch in meinem Nahmen: Ich habe ſie nicht geſandt, ſpricht der HErr,** Jerem. XXIX, 8.9. Ja, da das Verderb-

derbniß des jüdiſchen Volckes gröſſer worden, und ſonderlich die bekannte Cabbala unter ihnen aufkommen, ſo iſt auch dadurch die Enthuſiaſterey immer gröſſer worden, inſonderheit, da das Iſraelitiſche Volck, von den klaren Buchſtaben des göttlichen Wortes mehr und mehr abgewiechen, und durch Suchung geheimbder Dinge, darzu ſie keinen Befehl und Verheiſſung gehabt, ſich in das äuſſerſte Labyrinth der Enthuſiaſterey geſtürtzet. Und eben das iſt auch vom Mahomed (n) geſchehen, der ſeine neue Religion auf die Colloqvia und Geſpräche, deren er ſich mit dem Engel Gabriel gerühmet, gegründet. Das iſt die gröbſte Art der Enthuſiaſten, die der Teuffel gar von dem göttlichen Wort abgeführet, und ihnen daſſelbe gäntzlich entzogen. Mit einer groben Enthuſiaſterey hat er die geäffet, die das göttliche Wort noch in Händen behalten, aber doch zur Verachtung deſſelben ſich verleiten laſſen. Dergleichen iſt geſchehen bey den Ketzern der alten Chriſtlichen Kirchen, (e) den Simonianern, Gnoſticis, Marcioniten, Cerdonianern, Valentinianern und Manichæern, die das Alte Teſtament verworffen, und auch nicht alle Bücher des Neuen Teſtaments angenommen, ja beyden ihre gerühmte unmittelbahre Offenbahrungen vorgezogen. Wieder dieſe ſetzten ſich die Chriſtlichen Lehrer und Väter der erſten Kirchen. Weil aber auch viele von dieſen vor ihrer Bekehrung meiſtentheils der Platoniſchen Philoſophie zugethan geweſen, ſo vermiſchten ſie der Platonicorum, Pythagoricorum und Stoicorum (p) Lehr-Sätze mit der heil. Schrifft, um die Ketzer, die dieſen Philoſophiſchen Principiis anhiengen, deſto mehr mit ihren eigenen Schwerd zuſchlagen, verfielen aber damit dergeſtalt, daß ſie eine gröſſere Geiſtlichkeit, als in dieſem Leben kan erlanget werden, urgirten, und ſuchten dieſes mit pompeuſen Platoniſchen und andern heydniſch-philoſophiſchen Redens-Arten beyzubringen. Darvon entſtunden die Montaniſten, die ſich nur Spirituales nenneten; die Eucheten, die da lehreten, man müſte in ſtetem Gebete ſich aufhalten; die Apoſtolici, die das eheliche Leben verwurffen, und ſonſten auff verkehrte Art, der Apoſtel Nachfolger zu ſeyn, ſich befließen; (q) die Donatiſten und Pelagianer, die für andern beſonders heilig ſeyn wolten. Und das hat in folgenden Zeiten Anlaß

zum

zum Einſiedler-Leben und der Möncherey gegeben. (r) Denn weil die Platoniſchen und Stoiſchen Chriſten darinne eine ſonderliche Heiligkeit ſetzten, daß man Willen-loß, Affect-loß werden, und ſich ſo wohl von allen Bewegungen und Dienſte des Irrdiſchen und Leiblichen abziehen müſte, damit die Seele deſto eher zur Vollkommenheit gelangen könnte, haben ſie alles verlaſſen, und nach Verachtung der zeitlichen Güter und des Eheſtandes in abgelegene Wüſteneyen, da ſie allein ihren Speculationen und geiſtlichen Betrachtungen könnten nachhängen, oder in die Klöſter und enge Verſammlungen eingeſchloſſen, worzu ihnen die damahlige heydniſche Verfolgung einigen Anlaß mit gegeben. Dieſe Art Leute ſind aus der heydniſchen Philoſophie eigentlich gekommen, denn weder Chriſtus noch ſeine Apoſtel dergleichen vorgeſchrieben. Und bey dieſer Gelegenheit iſt die Myſtiſche Theologie (s) entſtanden, die eine Abbildung der affectirten Mönchs-Heiligkeit, und zweiffelsohne in Klöſtern entſtanden, durch einiger unter dem Nahmen Dionyſii Areopagitæ fälſchlich ausgegebenen Bücher, welche die drey Haupt-Articul zu dem Wachsthum im Chriſtenthum und Vergötterung urgiret, ſo aus der Platoniſchen Philoſophie genommen, nehmlich, die **Reinigung**, **Erleuchtung** und **Vereinigung**, und ſonſten mit monſtreuſen Terminis und greulichen Irrthümern angefüllet iſt, wodurch nicht allein viel Manns- ſondern auch unterſchiedliche Weibs-Perſonen, als Catharina Senenſis, Brigitta Suecica, Hildegardis, Maria de Thereſia &c. zur Enthuſiaſterey gebracht worden, von deren Revelationibus oder Offenbahrungen gantze Bücher am Tage liegen. Solchen Schwarm hat der Satan aber auch von Zeit der Reformation aus hefftigen Haß und Rache gegen den Schaden, der ihm und ſeinem Reich dardurch geſchehen, wieder in die Kirche gebracht. Gleich zum Anfange haben ſich Thomas Müntzer (u 1.) und Nicolaus Storch, die die auffrühriſchen Bauern auffgehetzet und geführet, und mit welchen Carlſtadt an einem Seile gezogen, ſich auf unmittelbare Offenbahrungen beruffen, wieder welche Lutherus das Buch **von himmliſchen Propheten** geſchrieben. Aus dieſer Bande iſt Balthaſar Hubmeier kommen, der die Kinder-Tauffe verworffen, (u 2.) und ſie wieder tauf-

tauffen laſſen, wenn ſie zu ihren Jahren kommen, davon ſein Anhang die Wieder-Täuffer genennet worden, die ſich wohl in 70. Secten getheilet, darunter die gröbſten Johannes Boccolt von Leiden, ein Schneider, Crachting, Johannes Matthæus, ein Becker von Harlem, und Knipperdolling, die ſeltſamſten Händel zu Münſter in Weſtphalen 1534. angefangen, den Rath abgeſetzet, die Gemeinſchafft der Güther und Viel-Weiberey eingeführet, die Bücher verbrannt, die Kirchen eingeriſſen, den Johann Boccolt zum Könige aufgeworffen; der ſein eigen Eheweib, weil ſie in der Belagerung mit dem hungrigen Volck Mitleiden gehabt, enthauptet, unter dem Vorwand, er habe von GOtt Befehl darzu bekommen, hat auch den Knipperdolling zum Hencker, und den Johann Matthæum zum gröſten Propheten verordnet, die aber in der Eroberung der Stadt Münſter gefangen, mit glüenden Zangen geriſſen, und in eiſernen Körben an den höchſten Thurn der Stadt aufgehangen worden. (x) Dadurch iſt aber dieſe Secte doch nicht vertilget worden, als die ſich in die Niederlande, Schweitz, ja auch hin und wieder in Deutſchland weit ausgebreitet, und hier und dar noch ihre Reliqvien hat. Um ſolche Zeit iſt auch Theophraſtus Paracelſus, ein Medicus, bekannt worden, der ſich gerühmet: Er wolle Lutherum und Melanchtonem in der Theologie ſo reformiren, wie er mit Galeno und Hypocrate in der Medicin gethan. (y) Nicht weniger hat ſich auch Caſpar von Schwenckfeld ein Schleſiſcher Edelmann (z) gefunden, der um die Zeit, da die Augſpurgiſche Confeſſion übergeben worden, die Enthuſiaſterey zu treiben, und das gepredigte Wort, Sacramente und Predigt-Amt zu verwerffen angefangen, und ſich hin und wieder groſſen Anhang gemacht. Den haben Lutherus und Melanchton nur Stänckfeld, wegen des üblen Geſtanckes ſeiner Lehre, genennet, und hat Lutherus, da er ihm ſeine Bücher durch einen eigenen Bothen zugeſchicket, ihm ſagen laſſen: Er ſolle ihn mit ſeinem Büchlein, die der Teuffel aus ihm ſchäume und ſchmeiße, zufrieden laſſen, und für ſein letzt Urtheil von ihm haben: Increpet te Deus Satan! Der HErr ſchelte dich Satan. (aa) Aus dieſer Schule ſind hernacher kommen Valentinus Weigelius, (bb) ein Paſtor zu

Zſchopau, die Roſen-Creutzer, (cc) Jacob Böhme, (dd) ein Schuſter zu Görlitz, von welcher Schwärmer Gotteslaſterlichen Lehre viel zuſagen wäre, wenn es die Zeit leiden wolte: Daß wir nichts ſagen von dem David George, (ee) Eſaia Stiefeln, Ezechiel Methen, und andern dergleichen Schwärmern. Im Jahr 1650. iſt in Schottland die bekannte Secte der Qväcker aufkommen, oder der **Beberer und Zitterer**, von welchen Jacob Naylor, der erſtlich ein Soldat geweſen, ſich für den Sohn GOttes ausgegeben, und zu Briſtol in Engelland 1651. den 24. Octobr. einen Einzug gehalten, da 2. Weiber ſein Pferd leiteten, und darbey ausruffeten: **Heilig, heilig, heilig iſt der GOtt Iſraelis, Hoſianna dem Sohn Davids!** Was dieſe Leute für ſeltſame Dinge fürgenommen, hat Croeſus in ſeiner Qväcker-Hiſtoria weitläufftig beſchrieben. (gg) Von eben ſolcher Enthuſiaſten Sorte ſind auch geweſen Johannes Labbadie (hh) und ſein Anhang, Antonia Burignon, (ii) die in Italien eingedrungene Qvietiſten, (kk) Johanna Leade in Engelland, (ll) Madame Guyon, eine Frantzöſin, (mm) Oliger Pauli, (nn) Peter Poiret, (oo) von welchen allen viele Bücher geſchrieben ſind, und die hin und wieder ihre Anhänger haben. Dieſe alle ſind der Enthuſiaſterey zugethan, und haben durch dieſelben die greulichſten Irrthümer herfür gebracht.

Das III. Capitel.

Von den Urſprunge und Urſachen der Enthuſiaſterey.

Vornehmſte Urſache der Teuffel. Nächſt dem Menſchlicher Hochmuth. Phantaſia. Begierde zur Freygeiſterey. Liebe zum Müßiggang, Ehrſucht und Wolluſt. Grobheit der Sitten. Liebe zur Panſophia, Alchymiſterey und dergleichen.

FRagen wir nun zum III.) nach dieſer Leute Urſprung, und Urſachen, dadurch ſolche Tollheit bey ihnen ausgehecket worden, ſo ſind dieſelben auch billich zu unterſuchen. Der Haupt-

Urheber iſt auſſer allen Zweiffel der Teuffel, der nach Lutheri Worten (pp) Adam und Evam in die Enthuſiaſterey geſtürtzet, da er ſie von dem göttlichen Worte und deſſen klaren Buchſtaben abgeführet zum geheimen geiſtlichen Verſtande, und ihrer eignen Meynung, und weil er nun noch ein Feind des göttlichen Wortes, rechten Chriſtlichen Glaubens und Tugend, ſo ſäet er die Enthuſiaſterey, um jene zu unterdrücken, (qq) noch als Unkraut unter den Weitzen. Darzu mißbrauchet er ſich nun des menſchlichen Hochmuths, denn, wenn er Leute findet, die mit ihren Gedancken hoch herfahren, das göttliche Wort iſt ihnen zu geringe und einfältig, ſie wollen hoch hinaus und mit ihrem Verſtande GOttes Geheimniße ausgrübeln, nun ſo verleitet er ſie dahin, daß ſie ſich göttlicher Offenbahrungen, Erſcheinungen der Engel und Geſpräche mit denen Geiſtern gelüſten laſſen und verlangen. Und darzu hilfft nicht wenig ſolcher Menſchen ihre Phantaſie und Einbildungs-Krafft. (rr) GOtt hat dem Menſchen einen geſunden Verſtand gegeben, und demſelben auch die vornehmſten Wahrheiten eingedrücket von dem vero & falſo, juſto & injuſto, honeſto & turpi, oder dem, was wahr und falſch, recht und unrecht, erbar und ſchändlich iſt. Ob nun gleich ſolch Licht ziemlich durch den Fall verdunckelt, ſo iſt doch das Dictamen rectæ rationis, oder Natur-Geſetze, welches ihm weiſet, was gut und böſe, und vermittelſt des Gewiſſens antreibet jenes zu erwehlen und dieſes zuverwerffen, als Füncklein in ihm, dem er billich folgen ſolle, wird auch kräfftiglich gereitzet, ſich darnach zu achten, und wenn er durch ſeine Affecten ſich auf das Böſe läſſet verleiten, ſo widerſtrebt ihm die Vernunfft, kämpffet gleichſam mit den böſen Begierden und ſucht ſie zu unterdrücken. Darzu kömmt nun das göttliche Wort, das unterrichtet den Menſchen noch viel deutlicher, was ſeine Pflicht, ſucht ihn mit nachdrücklichen Argumenten darzu anzutreiben, ſtrafft ihn, wenn er darwieder handelt, und approbiret ſein Thun, wenn er ſich ſeiner Pflicht gemäß bezeuget. Aber der meiſte Theil der Menſchen iſt ſo geartet, daß er nicht einmahl nach der Vernunfft, geſchweige nach dem göttlichen Worte zu leben ſich läſſet angelegen ſeyn, folgt ſeinen vorgefaſten Meynungen, läſt ſich ſeine böſen Begierden hinreiſſen, wohin ſie wollen, und läſt alſo ſeiner

Phantaſie den Zügel, die ihn mancherley Luſt, Ergötzung, Nutz und Vortheil, Ehre und Anſehung bey dieſen und jenen einbildet. Darzu ſchlägt ſich der Satan, verwirret und zerrüttet den Verſtand durch die Phantaſie, ziehet den Willen nach den Begierden, und erweckt mancherley Gedancken und Einfälle in der Phantaſie, die ſtellet dem Menſchen, ſonderlich, wenn er Melancholiſchen Temperaments iſt, oder durch Faſten, Wachen und Kranckheiten im Kopffe verwirret worden, viel ſeltzame Bilder und Gedancken vor, ſonderlich, wenn er von ſich ſelbſten, mit Abziehen von denen äuſſerlichen Objectis allerley Speculationes machet, und zwar ſo lebhafftig, daß er ſich einbildet, ſolche Dinge können nicht von ohngefehr kommen, fällt daher auf die Gedancken, GOtt ſelbſten gebe es ihm ein, und hält dieß Affenſpiel des Satans mit ſeiner Phantaſie, vor einen würcklichen Anhauch GOttes und innerliche Offenbahrung, (ſſ1.) daß er nicht allein ſich ſelbſt betrügt, ſondern auch andere zu betrügen anfänget, und wo dieſelben auch eine ſtarcke Würckung der Phantaſie haben, ſich nicht nur allein willig betrügen laſſen und auf gleiche Schwärmereyen verfallen, ſondern auch dieſelben manchmahl durch merckwürdige Geberden der Glieder, zum Exempel, durch Zittern, Verkehren der Augen und dergleichen hervor blicken laſſen. Wiewohl man auch weiß, daß ſolcher Art Leute offt ſich zu einem ſolchen Beben und Zittern mit Fleiß bringen, und dazu gewiſſes Pulver, ſo daher das Qväcker-Pulver (ſſ2.) genennet wird, einnehmen. Es kommt darzu die Luſt und Begierde zur Frey-Geiſterey, (tt) nach welcher in Glaubens-Sachen ſie ſich nicht gerne nach andern wollen richten, ſondern ihrer eigenen Meynung folgen. Sie ſehen aber, daß ihnen die Schrifft nicht fuget, ſondern zuwider, die Obrigkeit eine ſolche Freygeiſterey nicht will dulden, die Lehrer und Prediger ſtraffen ſie, dadurch verfallen ſolche Leute dahin, daß ſie die Schrifft verachten, der Obrigkeit Gewalt, als eine Tyranney anſehen, die Lehrer läſtern, und es für unrecht halten, daß ſie allein die Gewalt zu lehren und Sacramente auszutheilen haben ſollen, ſondern ſich ab vom öffentlichen Gottesdienſt, überreden ſich, ſie können GOtt viel beſſer in der Stille, und unter Wenigen dienen; Um ihr Thun zu rechtfertigen bringen ſie allerley Schmäh- und Läſterungen

gegen

gegen das Lehr-Amt vor. Darinnen werden ſie nun gewaltig beſtärcket, wenn ſie Enthuſiaſtiſche Bücher, die mit Platoniſchen und Myſtiſchen Grillen angefüllet, in die Hände bekommen, je weniger ſie davon verſtehen, deſto höher achten ſie dieſelben; Halten das göttliche Wort und die daraus genommenen Predigten für lauter einfältig Zeug, darvon ſie keine Erbauung haben, hingegen der Schwärmer Bücher ſind ihnen lauter herrliche und göttliche Geheimniße. Darzu kommt, daß ſolche Leute lieber müßig gehen, als mit ehrlicher Arbeit, nach göttlicher Ordnung ſich nähren wollen, daher, wenn ſie bey dem Müßiggange gerne ſchlaffen, und die Phantaſie in Träumen mancherley närriſche Dinge ihnen einbildet, ſo halten ſie das für göttliche Eingebungen und Offenbahrungen, meynen, ſie haben rechte Verzückungen gehabt, laſſen ſich durch andere Narren darinnen beſtärcken, die ihnen einbilden, die Seele könne aus den Leibern gar wohl durch göttliche Krafft abgeſondert und an entlegene Orte geführet werden; ja, nachdem ſie auch jener oder dieſer Haupt-Paßion zugethan ſeyn, nach derſelben machen ſie ſich auch närriſche Grillen. Die da geitzig ſind, und doch nichts haben, halten dafür, es ſey unrecht, daß der eine alles, und der andere nichts habe, man ſolle billich eine Gemeinſchafft der Güter einführen; die da Ehrſüchtig, die wollen Regiment und Obrigkeiten abgeſchaffet wiſſen, damit ſie die Hand überall im Soode haben können; Die da wollüſtig und geil, die fallen wohl gar auf die Thorheit, daß ſie ſagen: GOtt ſey die Liebe, drum ſolle auch keinem verwehret werden, ſeine Liebe überall, worzu er Luſt, anzubringen, man ſolle den Stand der Unſchuld imitiren, darinne Adam und ſein Weib nackend gegangen, es müſte der Menſch verſuchen, ob ers in der Vollkommenheit nicht ſo weit bringen könne, daß er nacketes Frauen-Zimmer auch ohne Empfindung einiger Begierden anſehen könnte; Die guten Sitten aufſätzig ſeyn, und zur Grobheit geneigt, die ſchreyen alle äuſſerliche Ehr-Bezeugung des einen gegen den andern, vor Anti-Chriſtiſche Eitelkeit aus, ſo mit dem wahren Chriſtenthum, nachdem alle Brüder und Schweſter ſeyn, ſtreite. Ja, die in die Magie, Aſtrologie, Chymiſterey (uu) und Panſophie, und dergleichen

Künſte ſich vergaffet, die kleiden alles in ſolcher Künſte Terminos und Redens-Arten ein, um ſich damit ein groſſes Anſehen für den Leuten und ſonderlich Einfältigen zu machen. Wie ſich denn ſolche Dinge auch würcklich unter denen Enthuſiaſten hervorgethan haben, und ſich auch noch ietzo hier und dar bey denſelben finden.

Reflexion über das I. II. und III. Capitel.

WIr können nun ſchon einiger Maaſſen hieraus erſehen, wie hohe Urſache unſere Evangeliſche Kirche gehabt, in ihren Glaubens-Büchern die Enthuſiaſten zu verwerffen. In der Formula Concordiæ (xx) wird geſagt: **Wir verwerffen und verdammen den Irrthum der Enthuſiaſten, welche dichten: Daß GOtt ohne Mittel, ohne Gehör GOttes-Wortes, auch ohne Gebrauch der heiligen Sacramente die Menſchen zu ſich ziehe, erleuchte, gerecht und ſeelig mache.** Worbey auf dem Rande ſtehet: **Enthuſiaſten heiſſen, die ohne Predigt GOttes Wortes auf heimliche Erleuchtung des Geiſtes warten.** Und in der gründlichen Erklärung (yy) heiſſet es: **Es ſind mit aller Macht und Eyfer die Enthuſiaſten zu beſtraffen, und in der Kirchen GOttes keines Weges zu dulden, welche dichten: Daß GOtt ohne alle Mittel, und ohne Gebrauch der heiligen Sacramente den Menſchen zu ſich ziehe, erleuchte, gerecht und ſeelig mache.** Abſonderlich wird wider ſie ſcharff geredet in Articulis Smalcaldicis: (zz) **Darauf iſt feſte zu bleiben,** heiſts daſelbſt, **daß GOtt niemand ſeinen Geiſt oder Gnade giebt, ohne durch, oder mit dem vorhergehenden Wort. Damit wir uns bewahren für den Enthuſiaſten, das iſt, den Geiſtern, ſo ſich rühmen, ohne und vor dem Wort den Geiſt zu haben, und darnach die Schrifft oder mündlich Wort richten, deuten, drehen ihres Gefallens, wie der Müntzer thät ꝛc. Das iſt alles der alte Teuffel und alte Schlange, der Adam und Evam auch zu Enthuſiaſten machete**

von

von äuſſerlichen Wort GOttes auf Geiſterey und Eigen-Dünckel führete, und thats doch auch durch andere äuſſerliche Worte. Gleich wie auch unſere Enthuſiaſten das äuſſerliche Wort verdammen, und doch ſelbſt nicht ſchweigen, ſondern die Welt voll plaudern und ſchreiben, gerade, als könnte der Geiſt durch die Schrifft, oder mündliche Worte nicht kommen. Aber durch ihre Schrifften und Worte müſte er kommen. Warum laſſen ſie auch ihre Predigten und Schrifften nicht anſtehen, biß der Geiſt ſelber, eher, und für ihrer Schrifft kommet, wie ſie rühmen, daß er in ſie kommen ſey ohne Predigt und Schrifft. Daß unſere theueren Bekenner dieſer Art Leute zu verwerffen hohe Urſache gehabt, werden wir überzeugt werden, wenn wir ihre Irrthümer werden von Stück zu Stück durchgehen. Aber es lehret uns auch ſchon ſolches der Schwarm, davon ſie den Nahmen haben, daß ſie Enthuſiaſten heiſſen. Denn haben wir gehöret, daß ſie denſelben Nahmen daher führen, daß ſie ſich unmittelbahrer göttlicher Offenbahrung, Geſicht, Erſcheinung und Geſpräche mit GOtt und den Engeln rühmen, und dieſe mit Vorbeygehung des göttlichen Wortes zum Grunde des Glaubens machen, ſo iſt ja das freylich ein ſchwerer und gefährlicher Irrthum, wie unſere Theologi ſehr offt dargethan und erwieſen, auch nur noch vor etlichen Jahren, da unter uns ſelbſten Leute auffgeſtanden, die von ſolchen Offenbahrungen, ſonderlich, die einem Adlichen Fräulein ſolten geſchehen ſeyn, geſchwatzet und geſchrieben. Wir erkennen die alten Prophetiſchen Offenbahrungen Altes und Neues Teſtaments, die in dem geſchriebenen göttlichen Wort enthalten, für diejenigen, auf welche wir mit unſerm Glauben allein gewieſen: Sie haben Moſen und die Propheten, laß ſie dieſelben hören, Luc. XVI, 29. Aber nirgends haben wir Befehl auf eine auſſerordentliche Offenbahrung in Glaubens-Sachen zu warten. Bedencklich ſagen wir in Glaubens-Sachen, denn was die Verkündigung zukünfftiger Fälle betrifft, da etwa eintzele Perſonen manchmahl wunderlich durch GOtt für Schaden und Gefahr gewarnet werden, auch manchmahl ſterbende Chriſten einen ſonderbahren Gnaden-Blick von GOtt empfangen, ſo ſind wir dieſelben nicht in Abrede; Ja, wir

ſetzen

ſetzen auch göttlicher Macht und Weißheit darinne nicht Maaß und Ziel, daß ſie auch nicht noch Vorher-Verkündigungen könne thun laſſen von gemeinen Zufällen, die gantze Communen oder den Zuſtand der gantzen Kirchen betreffen. (aaa) Wie wir denn die Weiſſagung in Ehren halten, die von der Reformation geſchehen; Wiewohl wir auch groſſer Fürſichtigkeit nöthig zu ſeyn achten, wenn offt Leute, die keinen rechtmäßigen Beruff darzeigen können, auftreten, zur Buße ermahnen, weil, nach ihrem Vorgeben, ihnen von GOtt gezeiget worden, daß dieß oder jenes Unglück über Land und Leute ſoll kommen, Fürſten und Herren darbey gegeneinander allarmiren, (bbb) ſo hat man darauf nicht zu regardiren; Denn der Exempel viel, daß ſolche im Ausgange als falſche Propheten erfunden worden, und GOtt zu Buß-Predigern die ordentliche Lehrer beſtellet, daher iſt es ſicherer, daß man ſolchen aufgeworffenen Propheten kein Gehör gebe, ſondern ſie abweiſe, ohne erſt, wie einige darvor halten, auf den Ausgang zu warten, und lieber bey GOttes Wort bleibe, welches genug iſt, uns für Schaden zu warnen. Doch iſt vornehmlich die Frage von den neuen Offenbahrungen in Glaubens-Sachen, die werden von uns gantz und gar verworffen, indem wir von ſolchen keine Verheiſſung noch Wort haben, vielmehr wird uns befohlen, eintzig und allein an das geſchriebene Wort zu halten, ſind uns auch nicht nöthig, noch nützlich, denn wir an GOttes Wort genug haben, zu glauben und gottſeelig zu wandeln. Ja, ſo ſind auch die neuen Offenbahrungen verdächtig, ungewiß und gefährlich, maſſen der Teuffel ſich auch wohl in einen Engel des Lichtes verſtellen, und die Leute betrügen kan; (ccc) Was die Enthuſiaſten aber für Gründe für ſolche Offenbahrungen anführen, ſind von denen Theologis beydes Evangeliſcher, als auch Reformirter Seiten gnugſam abgefertiget worden. Von jenen kan D. Pfeiffers Anti Enthuſiaſmus,; von dieſen aber der alte Spanheim in Syntagmate auffgeſchlagen werden, bey denen ein jeglicher ſeine Satisfaction wird finden können. Wie uns nun dieſes weiſet, daß wir auf ſolche Enthuſiaſten nicht zu achten; alſo ſollen wir auch uns für allen Abwegen, die uns darzu verleiten können, fleißig hüten; Inſonderheit ſoll man der Enthuſiaſten Platoniſche und Myſtiſche Bücher nicht

æſti-

æſtimiren, denn nichts kluges darinnen, welches uns in GOttes Wort, und unſern Evangeliſchen ſchönen Glaubens- und Sitten-Büchern nicht viel herrlicher offenbahret und anzutreffen ſey. Es hat ein gewiſſer Autor nur vor dem Jahre die Leben der alten Eremiten aus Ruffino, Palladio, und andern alten Scribenten, ſonderlich aus Heriberti Rosweidi Vitis Patrum, ſeu Hiſtoria Eremitica, in Deutſcher Sprache zu Hamburg unter dem Titul heraus gegeben: **Der erſte Tempel GOttes „in Chriſto, darinnen das keuſche Leben 1.) der heiligen Alt-„Väter, 2.) heiliger Matronen, 3.) heiliger Märtyrer in der „erſten Kirchen abgebildet iſt, bey dem heiligen Bau des letzten „Tempels JEſu Immanuels, denen beruffenen heiligen Kin-„dern der Liebe GOttes, und deſſen Hertz ſuchenden umgewand-„ten Sündern zum Vorbilde ihres innern Tempels entworf-„fen und gewiedmet von Johann Otto Glüßing.** (ddd) Da giebt nun ſchon der Titul, daß dem Eheloſen Leben eine ſonderbahre Heiligkeit für dem Eheſtand zugeleget wird. In denen Erzehlungen der alten Einſiedler ſelbſten aber ſind ſo viel Abentheuer enthalten, daß auch die Gelehrten vorlängſt dafür gehalten, ſie ſeyn nicht ſo reine auf uns kommen, (eee) wie ſie im Anfange geſchrieben, ſondern von den fabelhafften Mönchen hin und wieder verfälſchet und mit Abergläubiſchen Erzehlungen angefüllet worden. Ein ſolch Buch leſen einfältige Leute insgemein mit Verwunderung, und laſſen ſich auch wohl den Appetit zu einer ſolchen Lebens-Art ankommen, da doch dergleichen wider GOttes-Ordnung und Wort, als der die Menſchen zu Geſellſchafften, Hülffe und Handreichung eines gegen den andern erſchaffen, und Vita contemplatira, das beſchauliche Leben, ohne Vita activa, dem thulichen oder wirckenden Leben nichts heiſſet. Man macht auch viel Wercks von Thomæ Kempis, Tauleri, Johannis Gerſonis und Rusbrochii Schrifften, (fff) ingleichen von der ſo genannten Deutſchen Theologia, die Lutherus mit einer Vorrede beehret, da ſie zu ſeiner Zeit heraus gegeben worden. Allein dieſe Bücher ſind voller zweydeutiger irriger Redens-Arten, und von der Aehnlichkeit des Glaubens abgehenden Lehren, drum ſie denn auch bey denen heutigen Enthuſiaſten in groſſen Werth und Ehren ge-

 hal-

halten werden, haben auch noch viele grobe Grumpen aus dem Pabſtthum an ſich, als von Vergötterung, Verdienſt der Geduld, und des Gebeths, Erhebung des Mönchs-Lebens, vom Fege-Feuer, Anruffung der Heiligen, u.ſ.f. Daß Lutherus aber die Deutſche Theologie mit ſeiner Vorrede recommendiret, das iſt comparative, Vergleichungs-Weiſe, geſchehen, weil in dieſen und dergleichen Büchern nicht ſo viel abgeſchmackt Zeug, als in denen andern damahls verhandenen Päbſtiſchen geiſtlichen Büchern, vorkömmet, und weil ſonſten noch nicht ſo viel gute Bücher zur Praxi des Chriſtenthums vorhanden, geweſen, als anietzo, und die Myſtiſchen Bücher auch dazumahl noch nicht in ſolchen Mißbrauch kommen, als hernach, da die Enthuſiaſten ſich auf dieſelben ſo ſehr zu beziehen, und ihre Meynungen mit denenſelben zu vertheidigen angefangen; Um deswillen auch nicht gar zu wohl approbiret werden kan, wenn einige ſonſt groſſe Theologi auf dieſe Bücher zu viel gehalten. Solte Lutherus ietzo leben, er würde daraus kein Werck machen, ſonderlich, wenn er unſerer Kirchen vortreffliche Bücher, zur Erbauung des Chriſtenthums geſchrieben, ſehen ſolte. Gleiches Urtheil iſt auch von der gantzen Myſtiſchen Theologie zufällen, wie ſie aus dem Pabſtthum zu uns kommen, und heut zu Tage von vielen allzuſehr æſtimiret wird; Denn in derſelbigen der Haupt-Articul von der Rechtfertigung gar wird übergangen; Die Praxis des Chriſtenthums, ſo ſie lehret, iſt pur lauter geſetzlich; Der dreyfache Weg der Reinigung, Erleuchtung und Vereinigung iſt in ſo weit ungeräumt, daß man vorgiebt, man müſte durch den einen zu dem andern kommen, und wenn man zu dem andern gekommen, höre der erſte auf. Denn wir ja, ſo lange wir leben, uns müſſen reinigen, in der Erleuchtung auch immer zunehmen, und wenn wir auch mit GOtt vereiniget ſind, höret deswegen weder Reinigung noch Erleuchtung auf. (ggg) Es iſt auch ungeräumt, daß dieſe Dinge der Menſch bey ſich ſelbſt ſoll ſuchen, da uns die Schrifft lehret, daß keine Reinigung ohne Chriſti Blut, keine Erleuchtung ohne Wort, keine Verinigung ohne durch den Glauben geſchehe. Der ſo hoch geprieſene Grad der Liebe GOttes, dadurch wir zur Vergötterung ſollen kommen, ſtreitet mit der Beſchaffenheit unſers Zuſtandes in dieſem Leben, und anklebenden Unvollkommenheit.

heit. In Betrachtung deſſen laſſen wir uns eines gelehrten Mannes (hhh) Urtheil von dieſer Theologia Myſtica gefallen, der da ſaget: Repudiamus eam ceu nec ortu divinam, nec ſtylo Apoſtolicam, nec indolé Chriſtianam, nec argumento Evangelicam, nec autoritate Lutheranam, nec effectu ſalutarem. Das heiſſet ſo viel: Wir verwerffen dieſe Theologie, weil ſie weder einen göttlichen Urſprung, noch Aehnlichkeit mit der Apoſtoliſchen Schreib-Art hat, noch dem Chriſtenthum und der Lehre des Evangelii gemäß, noch auch mit der Lutheriſchen Lehre übereinkommt, und endlich zur Seeligkeit nicht heylſam iſt. Darum ſollen wir uns nun vor ſolchen Büchern, ja auch andern, in denen noch mehr Schwärmerey anzutreffen, als da ſind Schwenckfelds, Weigelii, Böhmens, Hohburgs und dergleichen Schrifften hüten, wollen wir nicht in die Enthuſiaſterey verfallen, welches vielen mit ihren Schaden wiederfahren. Sollen dargegen uns laſſen die guten Bücher, die nicht nur wider die Enthuſiaſtiſchen Schwärmer geſchrieben, ſonderlich Lutheri wider die himmliſchen Propheten, ſondern auch die, die uns nach Anweiſung des heiligen göttlichen Wortes zur Ubung und Wachsthum in unſerm Chriſtenthum dienlich, befohlen ſeyn laſſen, fürnehmlich uns, mit Verwerffung aller unmittelbahrer Enthuſiaſtiſchen Offenbahrung, an das heilige geoffenbahrte Wort GOttes halten, darvon Petrus ſagt: Wir haben ein feſtes Prophetiſches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da ſcheinet in einem dunckeln Ort, biß der Tag anbreche, und der Morgenſtern aufgehe in euren Hertzen, 2. Petr. I, 19. Nun ſo werden wir uns keiner Gefahr der Verführung zur Enthuſiaſterey zu befürchten haben, ſondern beſtändig in dem Wege der göttlichen Wahrheit erhalten werden.

(a) D. Joh. Olearius in Synopſ. Controv. cum Fanaticis p. 446. ſq. (b 1.) Henning. Joh. Gerdes Diſſ. inaugural. ſub Præſid. C. T. Rangonis de Enthuſiaſmo. c. I. §. 1. (b 2.) D. Joh. Joach. Zentgrav. de Lapſu Tertulliani ad Montaniſtas in auctario, Diſſert. II. de Enthuſiaſmo Divino & Diabolico. (c) D. Balth. Meiſner de Religione Fanatica Theor. I. § 3. Program.

gram. in Academ. Julia. Feſto Pentecoſt 1721. P. I. de Enthuſiaſtis §. 1. (d) Martinus Schoockius de Ecſtaſi Groningæ 1661. in 4. M. Nicol. Panecius de ead. Wittenb. 1695. (e) Gerdes l. c. §. 2. D. Aug. Pfeiffer Anti-Enthuſ. p. 15. ſ. (f) Henricus Morus in Enthuſiaſmo Triumphato T. II. operum p. 187. ſ. Mericus Caſaubonus in libro de Enthuſiaſmo p. 12. Joh. Hornbeck Sum. Controv. Lib. VI. p. 378. Gerdes l. c. c. I. §. 5. (g) Dan. Georg. Morhof. Polyſt. Liter. Lib. I. c. XII. p. 121. de eo, quod in diſciplinis divinum eſt. Joh. Geor. Wallich de Enthuſiaſmo Veterum Sophiſtarum Jenæ, 1720. H. Mühlii de Enthuſiaſmo Poëtico. Mer. Caſaubon. l. c. c. IV. V. J. J. Zentgrav de furore Poëtico. F. W. Bierling de eo, qvod divinum eſt in Hiſtoria Civili. (h) Georg. Wolfgang Wedel de catalepſi rariſſima affectuum Jen. 1690. Conf. Theol. M. Paracl. Sp. p. 1471. (i) Gerdes l. c. Sect. II. §. 2. (k) Caſaubonus l. c. c. I. p. 4. ſq. Progr. Julium cit. §. 2. (l) Ehrgott Daniel Colbert in Platoniſch-Hermetiſchen Chriſtenthum P. I. c. I. §. 2. idem in Libro de Origine & Progreſſu Hæreſium & Error. in Eccleſia ex Philoſophia Platonica cum modernorum Fanaticorum deliriis in multis conſpirantium 1694. Val. Ernſt Löſcher Hiſtoria Enthuſiaſmi Philoſophici præcipue Platonici. G. Grodeck de Enthuſiaſmo Philoſophico. Caſaubonus l. c. c. III. (m) M. Joh. Frid. Weidler de Fanaticiſmo Judaico Wittenb. 1715. (n) Caſaubonus l. c. c. I. §. 8. Joh. Kahler de Hæreſi Enthuſiaſtarum abominabili p. 2. Rinthelii 1703. (o) Joh. Marckius de Veterum & hodiernorum Enthuſiaſtarum Convenientia in Exercit. Miſcellan. p. 411. ſ. Colberg in Platoniſch-Hermetiſchen Chriſtenthum l. c. c. I. Gerdes l. c. Sect. II. §. 7. (p) Colberg l. c. c. I. D. J. G. Neumann de Chriſtianiſmo Stoico 1706. Idem de Trinitate Platonica vere & falſo ſuſpecta in præf. p. 5. (q) D. Joh. Schmid de perverſo Apoſtolos imitandi ſtudio 1720. Lipſ. (r) Colberg l. c. §. 9. p. 38. (s) Jac. Thomaſii Schediasm. p. 52. ſ. D. Val. Alberti Diſp. de Munificentia divina ad Joel. II. §. 69. Miniſter. Tripolitan. in der Lehr- und Schutz-Schrifft P. II. p. 129. ſ. Wiedeburg de Lumine hominibus congenito §. 4. ſ. J. B. Carpzovius de Religione Quietiſtarum c. I. D. Joh. Olearius de Illuminatione §. 7. D. J. J. Zentgrav de Lapſu Tertulliani ad Montaniſtas in Auctario Diſſer. V. D. Gottlieb Wernsdorff Candida ſolidaqve de Myſtica Theologia Sententia. 1714. 4. Wittenb. D. Chr. Sontag Vocabularium Pſeudo-Myſticum 1714. Altdorſi. V. L. Seckendorff Chriſten-Staat p. 557. ſ. in addit. p. 318. Traitté hiſtoriqve contenent le jugement d' un Proteſtant ſur la Theologie Myſtiqve ap. Neocorum in Bibliothec. novor. Librorum T. V. p. 520. L. Adam Rechenberg de Origine Theologiæ Myſticæ.

Joh. Hornbeck Summa-Contr. p. 384. ſ. Philip. Naude Unterſuchung der Myſtiſchen Theologie 1713. 8. Serveſtæ. & cit. à Nieheneck in Compendio Errorum Pietiſtic. in præcogn. L. I. p. 22. ſ. (t) D. Chladenius de revelationibus Brigittæ & Hildegardis. Feuſtking. Gyneceum Fanaticum. J. A. Schmid Mulier heterodoxa. Arnold in Hiſtoria & Deſcriptione Theol. Myſticæ p. 195. ſ. (u 1.) Programma Julium l. c. §. 5. (u 2.) D. Val. Ernſt Löſcher de Thoma Münzero contra Gottf. Arnold. M. Chr. Gv. Auerbach de inepta Thomæ Münzeri Eloqventia. (x) D. Joh. Wiegandus de Anabaptiſmo p. 325. Sleidanus Lib. X. Commentar. de Statu Religionis. Anton. Maria Gratianus Theatr. Hiſtor. de Virtutibus & Vitiis illuſtrium Virorum & Fœminarum p. 151. edit. Francfurt in 8. Simon Schardius T. II. Rer. Germ. de miſerabili Monaſterienſium Anabaptiſtarum obſidione &c. Antonii Corvini p. 314. (y) D. Nic. Hunnius de Principiis Theol. Fanaticæ c. I. §. 4. D. Balth. Meiſner de Religione Fanatica Theor. I. §. 9. (z) D. Joh. Olearius Synopſi Controv. cum Fanaticis p. 454. Joh. Hornbeck Summa Contravorſ. p. 438. (aa) T. IV. Jenenſ. Germ. fol. 173. b. (bb) Joh. Zachar. Hilligeri Vita, Fata & Scripta Valentini Weigelii 1721. 4. Wittenb. (cc) Fama Fraternitatis 8. Caſſel 1616. Antipanzefegerianus. Examinatio Johan. Siverti 8. 1717. Contra qvos ſcripſerunt Andreas Libavius Bedencken von der Fama Confeſſion und Brüderſchafft der Roſen-Creutzer, 1616. 8. Erfurth. Hiſaiæ ſub Cruce Miraculum Artis, Strasburg. 1619. 8. Chriſtoph. Nigrini Sphynx Roſacea Francf. 1618. 8. D. Chriſt. Gilbert de Spaignart Theologiſches Wächter-Hörnlein oder Warnung wieder das eingelegte Feuer der ſelbſt gewachſenen neuen Propheten und Roſen-Creutzer, 1620. Wittenb. 4. M. Val. Griesman getreuer Eckhard Gera 1623. 4. Georg. Roſtius Helden-Buch von Roſen-Garten, Roſtock 4. 1623. (dd) D. Tobias Wagner de Scriptis Jacobi Böhmii, D. Abr. Calovii Anti-Böhmius. M. J. A Calo vita Jac. Böhmi. E. H. H. M. D. Entlarvter Jac. Böhme D. Hinckelmann in detect. Fundament. Böhmiani. Ejusd. 40. wichtige Fragen betreffend die Lehre Jac. Böhmens. D. Aug. Pfeiffer in der gerechten Sache, à p. 162-196. Johann Frieckens Unterſuchung Jac. Böhmens Irrthümer, Ulm 1697. 4. & cit. à D. S. Schelwig in der Sectiriſchen Pietiſterey P. II. Art. IX. p. 26. (ee) David Georgii Hæreſiarchæ Vita & Doctrina, qvamdiu Baſileæ fuit, per Rectorem & Academiam Baſilienſem. T. IV. Scriptorum German. Sim. Schardii p. 30. ſ. M. Jacobi Stolterfooths Hiſtoria von David Georgen, Lübeck. 1635. 4. M. Frider. Jeſſenii auffgedeckte Larve Davidis Georgii 4. 1670. Kiel. M. Carl Gottlob Zeidler in Hiſtoria Davidis Georgii & Aſſeclarum. Lipſ. 1701. (ff) XII. Teuffeliſche

ſche Träume, Einbildungen und Speculationes des vermeynten Groß-Fürſtens Michael oder Ezechiel Meths, 4. 1614. D. Joh. Olear. Synopſis Controv. cum Fanaticis p. 463. Colberg Platoniſch-Hermetiſches Chriſtenthum, P. I. p. 220. (gg) Benedict. Ficke Hiſtoria Fanaticorum. Gerhard Crœſii Hiſtoria Qvackerorum. (hh) Joh. de Labadie, Petri Yvoni Petri de Lion, Veritas ſui, Vindex ſeu Solennis fidei declaratio, Herfordiæ 1672. 8. L. Chriſtian. Nifanii Matæologia Labadiana. Minden 1673. 8. D. Joh. Fr. Mayeri Matæologia Labadiana. D. J. W. Jäger de Labadiſmo. (ii) V. L. Seckendorf. Defenſio Refutationis Lipſienſis de Antonia Bourignon. Programma Lipſienſe in Feſto Reformationis 1700. (kk) Michael. Molinos Manuductio Spiritualis. D. J. B. Carpzovius de Religione Quietiſtarum. Ehrgott Daniel Colberg Platoniſch-Hermetiſch Chriſtenthum P. I. c. XII. p. 427. (ll) D. J. W. Jæger de Leadeæ Vita, Viſionibus & doctrina. (mm) D. Chriſtoph Sontag in Gyoniſmo confutato Altdorf. 4. 1717. (nn) Anonymi novus in Belgio Judæorum Rex Oliger Pauli, multis editis monumentis Literariis clarus Helmſtad. 1701. 4. (oo) in Oeconom. divina Lipſ. 1705. & Operibus poſthumis, 4. Amſtelod. 1721. (pp) Artic. Smalcald. P. III. art. 8. (pq) G. Frid. Niehenck de Diaboliſmo in Fanaticiſmo. Orat. inaug. 1710. D. J. J. Zentgrav. de Enthuſiaſmo Divino & Diabolico. (rr) D. Ph. Ludov. Hanneckenius de turbelis Phantaſiæ in Objecto Religioſæ Pietatis. *D.* J. G. Baier de Phantaſia Matre Enthuſiaſmi. 1721. Altdorf. Petrus Zorn de Philtris Enthuſiaſticis Anglico-Batavis. Von dem Engliſchen und Holländiſchen Qvacker-Pulver, Roſtock 1707. 4. Sam. Morgenbeßers Prüfung des Holländiſchen Qvacker-Pulvers. (ss) Joh. Lockius P. IV. c. 19. de Intellectu humano. & ſpeciatim in Lingva German. Verſ. per George Michaël Prau in appendic. tractatus: der Geiſt falſch befundener Inſpiration Ulm. 4. 1720. (tt) Gerdes de Enthuſiaſmo c. II. Sect. II. §. 4. (uu) D. Chladenius de abuſu Chymiæ in rebus Sacris append. Diſſ. de Eccleſiis Colchicis. Colberg. l. c. P. I. p. 89. (xx) Artic. II. p. 232. German. in fol. (yy) p. 272. b. n. 6. (zz) Artic. VIII. p. 150. edit. cit. (aaa) D. Aug. Pfeiffer in Enthuſiaſmo c. I. p. 1. ſq. (bbb) D. M. Chladenius de Oeconomia Dei nova per præconium pœnitentiæ extraordinarium non expectanda 1715. 4. Wittenb. Joh. Hornbeck Sum. Contr. p. 473. ſ. & Sam. Mareſius in Faſciculo *Myrrhæ* p. 347. de uſu & honore Sacri Miniſterii p. 347. ſ. contra Adami Borellii Tract. ad Legem & Teſtim. qvi primus eſt in Scriptis Adami Borellii, Coſmop. 1683. 8. (ccc) D. Qvenſted. Syſt. T. I. p. 48 ſ. & ab ipſo citati. Joh. Olear. Synopſ. Controv. Th. VIII. (ddd) Hamburg. in 8. 1720. (eee) Lutherus in Præfat. ad Geor. Majoris vitas Patrum. Frider. Spanhemius. H. E. Nov.

Teſt. T. I. Oper. p. 802. (fff) Colberg. l. c. P. I. p. 77. ſ. (ggg) Joh. Olear. Synopſ. Controv. cum Fanaticis p. 473. ſ. (hhh) D. Joh. Joach. Weidner in Colleg. Diſputatorio Theol. qvo examinantur Controverſiæ adverſus novaturientes Roſt. 1720. Diſp. IV. §. 10. p. 20. 21.

Das IV. Capitel.

Von der Enthuſiaſten vornehmſten Lehren.

Dom. XX. poſt Trin.

1. Von der Enthuſiaſten Lehr-Principio. 2. Ihren Lehren, ſo daraus fließen. 3. Den Mitteln, wodurch, nach ihrem Vorgeben ihre Lehren wircken. 4. Den Endzweck, den ſie hierdurch ſuchen. 5. Die Wirckungen, die ſie haben.

NAchdem wir die Enthuſiaſterey insgemein betrachtet, ſo wollen wir ihr nun itzo ein wenig näher treten, und vornehmlich ihre groben Irrthümer in etwas berühren. Es werden dieſe Irr-Lehren von denen Theologis auff mancherley Weiſe ſonſten betrachtet, einige halten ſich nach der Syſtematiſchen Ordnung der Chriſtlichen Glaubens-Articul, (a) andere haben ſolche nach der Ordnung der Augſpurgiſchen Confeſſion (b) abgehandelt. Ja, weil der Enthuſiaſmus ein Thier von vielen Köpffen, die nicht alle einig, ſo haben die meiſten ſich nach dem Unterſcheid der vornehmſten Autorum und Secten gerichtet, und haben geſchrieben wider die Anabaptiſten (c) oder Wiedertäuffer; wider den Schwenckfeld; (d) wider Valentinum Weigelium; (e) wider die Mennoniſten; (f) wider Eſaiam Stiefeln und Ezechiel Meth, (g) wider die Roſen-Creutzer. (h) Wider die Qväcker, (i) und inſonderheit wider ihren vornehmſten Verfechter Barclajum; (k) Wider die neuen Propheten; (l) wider Jacob Böhmen; (m) wider die Pſeudo-Arndianer; (n) Hohburgen, (o) wider die Qvietiſten; (p) wider die Chiliaſten; wider Antoniettam Burignon, (r) wider die Leade, (s) wider Madame Gyon, (t) wider Poireten, (u) wider Dippeln, (x) oder Chriſtianum Democritum, wider Gottfried Arnoldum. (y) Wir wollen aber dieſe Methode halten, daß wir die vornehmſten Irr-Lehren betrachten, darinnen die Enthuſiaſten, oder doch die meiſten unter ihnen, überein kom-

kommen, und die die Platoniſche Philoſophie zum Grunde haben, die können wir ſo eintheilen, daß wir ſehen 1) auff das Principium oder den Urſprung, daher ſie fließen. 2) Auff die Lehren, ſo daher folgen. 3) Auff die Mittel, wodurch ihre Lehren wircken. 4) Auff den Endzweck, den ſie ſuchen. 5) Auf die Wirckung, die ſie haben. Unter allen Fanatiſchen Lehren iſt außer Streit das vornehmſte, ihr Glaubens-Principium, welches ſie das innerliche Licht nennen, von dem ſie viel Rühmens machen, und es über die Heil. Schrifft weit erheben. Sie ſtellen ſolches unter mancherley Nahmen für, nennen es das Licht, die Licht-Welt, die Erleuchtung, das innerliche Wort, den innerlichen Saamen, Chriſtum in uns, das Geſetz, Evangelium, den Sohn, Lebens-Brunnen, Finger, Bild, Weißheit, Buch GOttes, das in allen Menſchen, ſo wohl Gläubigen, als Ungläubigen zu finden ſey. (z) Beſchreiben es, daß es ſey eine geiſtliche Subſtantz, ſo die Seele fühlen und empfinden könne, und ſey es was anders, als das Licht der Natur, Verſtandes, Gewiſſens und H. Schrifft, von welchem es nicht nur unterſchieden, ſondern dem es auch entgegen ſtehe, alſo, daß es eine Richt-Schnur beyder, darnach alle Warheiten, auch der Schrifft ſelbſten, müſten beurtheilet werden, allermaßen darinne die Idea oder Erkänntniß aller Dinge verborgen liege, zu welches Lichtes Empfindung man gelange durch Einkehr in ſich ſelbſt, vermittelſt einer Stille, darauff man müſſe warten, biß das Licht herfür komme, ohne einige Gedancken auf äußerliche Dinge, oder Beobachtung der Schrifft, und ſo fort an. Dieſes Licht zu behaupten und zu zeigen, was ſie daraus gelernet, führen ſie mancherley Lehren an. Sie ſtatuiren den Ausfluß aller Creaturen aus dem göttlichen Weſen, (aa) und ſagen: Es ſey die Dreyfaltigkeit, dardurch ſie nicht den Dreyeinigen GOtt, ſondern die drey Principia, die wir itzo nennen wollen, aus dem Ungrunde oder Nichts (dardurch ſie GOtt vor Erſchaffung der Welt verſtehen, und den ſie nach der Schöpffung, nicht ohne GOttes-Läſterung nennen den Creatürlichen Gott,) hervor gefloſſen; und zwar ſey erſtlich hervor kommen das Wort und die Weißheit; die Weißheit ſey durch die Aushauchung des Worts empfindlich worden, und in die Begierde gegangen, biß ſie zum Feuer und Licht, oder

der der Feuer-und Licht-Welt gekommen, aus welcher beyder Vermiſchung endlich die ſichtbaren Creaturen entſprungen. (bb) Und das iſt ihre Dreyfaltigkeit, (cc) nehmlich die drey Principia, aus welchem alle Dinge herkommen, und zwar aus dem erſten, nehmlich, dem Feuer, ſey entſtanden die Hölle, ſamt ihren Geiſtern und Würmern; Aus dem Licht der Himmel, Paradieß, oder die Engliſche Welt und Geiſter, nebſt der Seelen der Menſchen. Aus dem dritten, nemlich der Vermiſchung des Feuers und des Lichts, ſey entſtanden die irrdiſche und leibliche Welt. Von einem Theil des Ausflußes aus dem andern Principio, nehmlich dem Licht, ſagen ſie: Es ſey das Weſen, das ſie das innerliche Licht der Seelen nennen, darvon wir zuvor gehöret. Und weil das ein von Leib und Seele unterſchiedenes Weſen, ſo ſagen ſie drittens, daß außer dem Leib und Seele ſich in dem Menſchen noch ein drittes weſentliches Theil (dd) befinde, nehmlich der Geiſt, durch welchen ſie nichts anders, als dieß ihr gerühmtes Licht verſtehen, das ſie auch den innerlichen Menſchen nennen, dargegen ſie die zwo andern weſentlichen Theile, Leib und Seele, mit allen ihren Kräfften, Begierden, Appetit und Sinnen, den groben äußerlichen Thier-Menſchen heiſſen. Von dieſem äußerlichen Thier-Menſchen ſagen ſie vierdtens, daß durch deſſen Imagination oder Einbildung das Temperament aller Dinge, ſo in Menſchen, ſey zertrennet, und durch ſeinen aus dem daher entſtandenen Streit der grobe irrdiſche Leib mit ſeinen Begierden erwachſen, als das Schlangen-Monſtrum, Feindſchafft wider GOtt, Qvell der Sternen, oder des Aſtraliſchen Reichs, das heiſſen ſie den Verfall des innerlichen Lichtes durch die Sünde, oder den Sünden-Fall. (ee) Aus dieſem heraus zu kommen, ſtatuiren ſie fünfftens die nothwendige Reparation oder Wiederauffrichtung, oder Herfürbringung des innerlichen Lichtes, durch die weſentliche Wiedergeburt, (ff) die aber gar weit unterſchieden von der Wiedergeburt, ſo uns die Schrifft lehret, als die ihnen ein ſolch Werck iſt, wordurch das untergedrückte Licht wieder hervor komme in Menſchen, und erhalte dadurch das Licht im Menſchen wieder die Ober-Hand. Alldieweil aber dieſe Schrifft uns auff Chriſtum fürnemlich, als den Urſprung unſers Heyls weiſet, und

 ſeine

ſeine Perſon, Geburt, Leben, Tod, Aufferſtehung und Himmelfahrt, wie auch die dardurch uns zuwege gebrachte Erlöſung ſehr herrlich ausſtreichet, ſo ſehen die Enthuſiaſten wohl, daß man ſie nicht würde für Chriſten erkennen, wenn ſie denſelben ſolten übergehen. Daher ſchwatzen ſie auch ſechſtens von Chriſto gar viel, aber ſehen auff gantz was anders, als unſern hochgebenedeyten Heyland und Erlöſer, den ſie vielmehr läſtern. (gg) Denn von ſeiner **Gottheit** reden ſie gantz liederliche und ungereimte Dinge, daß nichts mehr, als der allgemeine Welt-Geiſt heraus kömmt. Die **Menſchheit Chriſti** verleugnen ſie gar, indem ſie ihm ein geiſtliches himmliſches Fleiſch zueignen, welches von der heiligen Eva und Maria, das iſt, ihrer ſogenannten Sophia oder **Weißheit** gebohren, und doch die Weißheit ſelbſten ſey. **Und iſt ihnen Chriſti Menſchwerdung** nichts anders, als wenn der Sohn GOttes, das iſt, das Liebes-Feuer, oder ihr hochgerühmtes **innerliches Licht-Weſen in der Seele lebendig wird; Die Geburth Chriſti** iſt ihnen eine Gewinnung der Geſtalt Chriſti oder dieſes Lichts in der Seele; **Die Creutzigung und der Tod Chriſti** iſt, wenn die durch Adam oder durch den Thieriſchen Menſchen eingeführte Begierde und Eigen-Wille zerbrochen und zerſprenget wird; **Die Aufferſtehung Chriſti** iſt, wenn das in Adam verblichene himmliſche Licht-Theil wieder auffſtehet und auffgerichtet wird; **Chriſti Erlöſung iſt** die Creutzigung und Tödtung des Fleiſches, dadurch Chriſti Reich oder Ausbruch ihres Lichts in der Seelen entſtehet. Was iſt das anders, als den rechten Chriſtum mit ſeinem Verdienſt und Gnugthuung verläugnen, und ſich ſelbſt mit närriſchen Einbildungen und Träumen äffen? So ſeltzam nun das Werck oder die von ihnen geglaubte Wiedergeburt zur Wiederherfürbringung und Auffrichtung des durch die Sünde in ihnen verfallenen innerlichen Lichtes, ſo wunderbar ſind auch die von ihnen hierzu (ll) erdichteten Mittel. Darvon reden ſie gar unterſchiedlich: Die Alten, gleich nach der Reformation ſich herfür thuenden Enthuſiaſten, als Müntzer und ſein Anhang, brauchten dieſe Redens-Arten: (hh) Sie ſagten: Erſtlich müſte ſich finden die Entgröbung oder eine Vorbereitung durch die Mortification oder Tödtung zum Gehör des Wortes; Hernacher ſey vorzunehmen die Studirung, das Leſen und Hören des

Wor-

Wortes; Denn folge die Verwunderung oder ein Zweiffel, ob das/ was man höre und leſe, wahr ſey; Denn die Anruffung, daß GOTT durch eine innerliche Offenbahrung wolle allen Zweiffel wegnehmen, daher ſie pflegten gegen den Himmel auszuſpeyen und zu ſagen: **Vater gieb mir ins Hertz die ausgeſtreckte Luſt zu deiner Gerechtigkeit, wo nicht, ſo will ich dich und alle deine Apoſtel verläugnen.** Alsdenn ſetzen ſie die lange **Weile**, wenn man noch hierauf eine Zeit im Kampff mit der Sünde ſtehe; Und denn folge darauf endlich die Beſprengung, oder die Offenbahrung durch göttlichen Einſpruch, dadurch der Beſitzer komme in das inwendigſte und gebe ins Hertze, ein gewiß Urtheil von allen Dingen, und werde alſo der Menſch denen Creaturen entrißen. Die nach Müntzern und ſeinem Anhang in folgenden Zeiten auffgekommene Enthuſiaſten reden nun wohl von den Mitteln der Wiedergeburt etwas anders, aber es läufft doch auff eines hinaus. Die fordern eine Averſionem oder weſentliche **Abkehr**, Entſagung und Abolirung des äußerlichen Thieriſchen Menſchen, oder des durch die Sünde erwachſenen monſtröſiſchen Leibes und der aſtraliſchen Seele und Begierden, und denn eine Introverſionem, Eingang und **Einkehrung** in ſich ſelbſten. Welche beyde Verrichtung ſie ſonſten mit vielerley närriſchen Nahmen benennen. Sie heiſſen ſie **die Gelaſſenheit; ſtillen Sabbath;** abgeſchiedene **Einſamkeit und Wüſten; Ablegung der Selbheit; Nichtswerdung; Verlaſſung; nackete Reinigkeit** von allen Creaturen; **Eingezogenheit.** (ii) Weigelius erfordert von ſeinen Schülern eine gäntzliche **Ausleerung** von allem, was man zuvor gelernet; **Hernacher**, eine **Nicht-Wiederſprechung**; und endlich eine gäntzliche **Verlaſſung** oder **Vergeſſung** aller **Dinge.** (kk) Die neuen Myſtici, als ſonderlich Poiret, (ll) machen dieſe Ordnung, nehmlich ſie ſagen: Erſtlich ſey nöthig die **Reinigung** und **Erleuchtung**, dadurch man alle gefaßte Meynungen aus ſich abſchaffe, daß man zu der Erkäntniß komme, daß GOtt vor unſer Bekehrung in uns ſey, und im Centro oder Mittel-Punct des Hertzens wohne, mit den zwo **Bäumen des Lebens und Todtes**, oder Chriſtus und Adam in uns gepflantzet; Darzu denn zum andern nöthig eine **Ausleerung**, dadurch man alle Deſideria activa oder thätige Begierden von ſich ſchaf-

ſe, und in einer Inactivität, bloſen Paſſion oder Leidenſchafft ſtehe, dadurch nur annehme, was mitgetheilet oder gewürcket werde; Darauf komme man drittens zur Stillheit oder zum Sabbath, welches ein ſolcher Stand der Seele, bey welchen ſich die Würckungen GOttes, oder der Ausbruch des unterdrückten Lichtes wieder herfür zuthun anfange. Wenn man (IV) nach dem Zweck fraget, worzu dieſes alles ſoll geſchehen, ſo wird von ihnen bezeuget, daß man hierdurch komme zur Rechtfertigung, und vermittelſt deſſen zur Vergötterung, da ſie denn durch die Rechtfertigung nicht verſtehen, was die Schrifft dardurch verſtehet, nemlich die Zurechnung der Gerechtigkeit Chriſti durch den Glauben zur Vergebung der Sünden, ſondern einen Einfluß der Heiligkeit von dem Weſen GOttes, oder dem innerlichen Lichte, oder Licht-Welt, (mm) und weil dieſes nach ihrem Vorgeben ein Stück GOttes und Chriſti iſt, ſo ſagen ſie: daß dadurch der Menſch weſentlich vergöttert, und Chriſtförmig werde, daß daher ein ſolcher ſagen könne: Ich bin GOtt! Ich bin Chriſtus. (nn) Daraus denn auch weiter (V) dieſe Würckung folgen ſollen, daß ein ſolcher Vergötterter zu dem Perfectiſmo oder ſolcher Vollkommenheit komme, daß er das Geſetz erfüllen, und ohne Sünde ſeyn könne. (oo) Weil aber ein ſolch Vorgeben mit der Warheit und Erfahrung ſtreitet, denn man nicht einen einigen, der nicht ſündigen ſolte, in der Welt findet, ſo machen ſie einen Unterſcheid zwiſchen den innern und äußern Menſchen, ſagen: wie der innere ſey aus der Licht-Welt, oder aus dem Weſen GOTTes und Chriſti, alſo ſey er auch ohne die geringſte Sünde; Der äußere aber ſey irrdiſch, grob, animaliſch und ſündlich, und dem innern allezeit zuwider. Vor der Wiedergeburt habe der äußerliche Menſch die Ober-Hand, der nichts als Sünde und Ubels thun könne, wiewohl der innere, der alsdenn verborgen liege, ohne Sünde und Unreinigkeit bleibe; Nach der Wiedergeburt habe der innerliche Menſch den Vorzug und ſey Meiſter über die Gedancken und Handlungen, darum ſagen ſie auch, daß ſie vollkommen rein, ohne Sünde ſeyn, und ob gleich der äußere Menſch ſündige, gehe doch ſolches dem inwendigen Menſchen nichts an, weil er nicht mehr unter jenes Herrſchafft ſtehe, da er noch ohne dem eines gantz andern Weſens, und folgends mag der äußere Menſch morden, huren,

ſteh-

ſtehlen und andere Laſter und Buben-Stücke begehen, ſo bleibet, nach ihrer Meynung, der inwendige wahre Menſch doch ohne Sünde. Welches aber ein greuliches Vorgeben iſt, als dardurch ein Libertiniſmus vivendi, die Freyheit zu leben wie man will, eingeführet, und allen Sünden Laſtern und Schanden Thür und Thor auffgethan wird. Daher kömmt auch bey ihnen die Verachtung der göttlichen Gnaden-Mittel, des Wortes und heil. Sacramente, als von denen ſie vorgeben, ſie gehören nur für den äußeren Menſchen, wenn der innere gut und die Herrſchafft habe, ſo brauche man derſelben nicht, ja, es hebt auch dieſe vermeynte Vergötterung alles nach dieſem Leben auff. (qq) Denn, wer alſo vergöttert, der iſt ſchon in GOtt und ein Stück GOttes ſelbſten, und darff der Seelen nach im Tode nicht erſtlich mit ihm vereiniget werden. Welches bißher Anlaß gegeben zu einer Controvers von der auch bereits in dieſem Leben behaupteten Seeligkeit. Welches ein recht gefährlicher Lehr-Satz, denn er aus dieſem fanatiſchen Vorgeben flieſſet. Wie denn der Schuſter Böhme ſagt: **Wo fahren die Seelen hin, wenn der Leib ſtirbt? Es darff keines Fahrens, ſie ſcheidet nur vom Leibe, und hat Himmel und Hölle zuvor in ſich.** Ja Barclajus nennet die Aufferſtehung des Fleiſches ein Geſchwätze, und ermahnet, daß nur ein ieglicher ſoll trachten der erſten Aufferſtehung theilhafftig zu werden. Das iſt das rechte Syſtema der Enthuſiaſtiſchen und fanatiſchen Theologie, ſo unſere Theologi aus vielen Zeugnißen der Enthuſiaſtiſchen Bücher dargethan, und auch von Stück zu Stück erwieſen, daß alle dieſe Lehren aus der heydniſchen Platoniſchen und Pythagoriſchen Philoſophie fließen. (rr) So viel iſt gewiß, daß alle dieſe Dinge mit dem göttlichen Worte ausdrücklich ſtreiten.

)o(

Das

Das V. Capitel.

Wiederlegung der angeführten Irr-Lehren aus GOttes Wort.

Ungrund des Vorgebens von dem 1. innerlichen Licht. 2. Des Ausflußes der Geſchöpfe aus GOttes Weſen. 3. Der Enthuſiaſtiſchen Dreyfaltigkeit der Feuer-Licht- und Elementariſchen Welt. 4. Der drey weſentlichen Theile des Menſchen. 5. Sünden-Fall. 6. Wieder-Geburt und Rechtfertigung. 7. Innerlichen und äußerlichen Menſchen. 8. Mitteln der Wiedergeburt und Rechtfertigung. 9 Vergötterung.

WIr haben das Lehr-Syſtema der Enthuſiaſten betrachtet. Wie falſch daſſelbe ſey, wollen wir nunmehro kürtzlich durch folgendes Capitel darthun. Was erſtlich dieſer Leute ſo hoch gerühmtes innerliches Licht betrifft, und daß GOtt in dem Centro der Unwiedergebohrnen wohnen ſoll, ſo iſt das nichts anders, als ein pur lauteres Gedichte, denn die Schrifft bezeuget gar ein anders. Wenn ſie von den Unwiedergebohrnen redet, ſo ſagt ſie nicht, es ſey ein innerliches **Licht in ihnen, ſondern ſie ſeyn entfremdet von dem Leben, das aus GOtt iſt, durch die Unwiſſenheit, ſo in ihnen iſt, durch die Blindheit ihres Hertzens,** Eph. IV, 18. und wenn ſie daher ſollen Licht werden, ſo könne es nicht anders geſchehen, als durch JEſum, der allein alle **Menſchen erleuchtet, die in die Welt kommen, und deſſen Licht die Welt und unwiedergebohrnen Menſchen nicht erkennen,** Joh. I, 10. Der erleuchtet uns aber nicht unmittelbar, ſondern durchs Licht des göttlichen Wortes, darvon es heiſt: **Wir haben ein feſtes Prophetiſches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauff achtet, als auff ein Licht, das da ſcheinet in einem dunckeln Ort,** 2. Pet. I, 19. Es iſt zwar in dem Menſchen nach dem Falle noch ein Füncklein der natürlichen Erkänntniß übrig; Aber das iſt durch den Fall ſo verdunckelt, daß es nichts heiſſet. Die Enthuſiaſten machen daher ſelbſt darauf auch nicht Reflexion, ſondern verſtehen durch **ihr Licht** gar was anders, nehmlich **ein Stück des göttlichen Weſens,** das nur ein pur lau-

lauteres Gedichte iſt. So weiß auch (2) die Schrifft darvon nichts, daß die Geſchöpffe aus dem göttlichen Weſen ſollen ausgefloſſen ſeyn; ſondern es heiſt: **Durch den Glauben mercken wir, daß die Welt durch GOttes Wort fertig iſt, daß alles, das man ſiehet, aus nichts worden iſt**, Ebr. XI, 3. **GOtt iſts, der da ruffet dem, das nichts iſt, daß es ſey**, Rom. IV, 17. So alles aus dem Weſen GOttes gefloſſen, ſo müſte GOTT durch die Mannichfaltigkeit der Creaturen, die aus ſeinem Weſen kommen, viel Veränderung erlitten haben, welches wider ſeine Immutabilität, und Unwandelbarkeit iſt, da er ſpricht: **Ich bin der HErr, der nicht läugt, (der nicht geändert wird)** Malach. III, 6. Abſonderlich iſt es Gotteslaſterlich, wenn die Enthuſiaſten ſagen, daß auch die **Feuer-Welt**, daraus die Hölle und die Teuffel kommen, **aus GOttes Weſen ſey**. Auf ſolche Weiſe wäre GOtt ein Urheber des Böſen, welches von dem heiligen Weſen GOttes auch nicht einmahl zu gedencken. Was iſt das nicht auch für eine Läſterung? daß ſie (3) ihre **drey Principia, die Feuer-Welt, die Licht-Welt**, und **die Vermiſchung beyder** die Dreyfaltigkeit nennen? Denn gar anders lehret uns die Schrifft, die bezeuget, daß die drey Perſonen, GOtt Vater, Sohn und heiliger Geiſt die Dreyfaltigkeit ſeyn, und die ſich, als der Dreyeinige GOtt, offenbahret in der Schöpffung, Gen. I, 1. **Im Anfang ſchuff** (der dreyeinige GOTT, welcher im Grund-Text in plurali אֱלֹהִים, welches eine Vielheit der Perſonen andeutet, genennet wird,) **Himmel und Erden**, und David ſpricht: **Der Himmel iſt durchs Wort des HERRN gemacht, und alle ſein Heer durch den Geiſt ſeines Mundes**, Pſal. XXXIII, 6. Bey der Tauffe Chriſti war der Vater, der ſich hören ließ: **Dieß iſt mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe; der Sohn, JEſus Chriſtus, im Jordan; und der heilige Geiſt**, den Johannes ſahe, **gleich einer Tauben herab fahren**, Matt. III, 16. und als drey Zeugen, nicht aber als drey Weſen von Johanne angeführet werden, wenn er ſpricht: **Drey ſind, die da zeugen im Himmel, der Vater, das Wort und der heilige Geiſt, und dieſe drey ſind eins**, 1. Joh. V, 7. Wenn die Schrifft (4) von der Schöpffung des Menſchen redet, ſo geden-

gedencket ſie auch nicht dreyer weſentlichen Theile, ſondern nur der Seele und des Leibes: Gen. II, 7. Welches auch der HErr Chriſtus damit bezeuget, daß er ſaget: **Fürchtet euch nicht für denen, die den Leib tödten, und die Seele nicht mögen tödten, fürchtet euch aber für dem, der Leib und Seele verderben mag in der Höllen,** Matth. X. 28. **Der Staub muß wieder zur Erden kommen, wie er geweſen iſt, und der Geiſt wieder zu GOtt, der ihn gegeben hat,** ſagt Salomo, Eccleſ. XII, 7. Es ſagt zwar Maria in ihrem Lobgeſange: **Meine Seele erhebt den HErrn, und mein Geiſt freuet ſich GOttes meines Heylandes,** Luc. I, 46. 47. Und Paulus läſt ſich hören: **Der GOtt des Friedens heilige euch durch und durch, und euer Geiſt gantz, ſamt der Seele und Leib müſſe behalten werden unſträfflich auf die Zukunfft unſers HErrn JEſu Chriſti,** 1. Theſſ. V, 23. Aber da wird durch den Geiſt nicht ein dritter weſentlicher Theil des Menſchen, ſondern die geiſtliche Krafft, die wir durch die Wiedergeburth empfangen, verſtanden, die in keinem Unwiedergebohrnen Menſchen iſt, da hingegen die Enthuſiaſten ihren Geiſt auch denen Unwiedergebohrnen zueignen. Und wo wird (5) uns doch der Sünden-Fall durch des Thieriſchen Menſchen Streit, vermittelſt ſeiner Imagination wider den Geiſt oder innerliches Licht vorgeſtellet? Von dieſer Lehre heiſſet es vielmehr: **Durch einen Menſchen, nehmlich Adam, iſt die Sünde kommen in die Welt,** Rom. V, 12. Daß (6) zu der gefallenen Menſchen Aufferſtehung eine ſolche Wiedergeburth nöthig, welche in einer Tödtung des Fleiſches und Erweckung des unterdrückten innerlichen Lichtes beſtehe, davon weiß die Schrifft auch nichts, ſondern ſie lehret, daß uns GOtt durch ſeines Sohnes äuſſerliche Geburth, heiligen Lebens-Wandel, Leiden, Sterben, Aufferſtehung und Himmelfarth laſſen erlöſen, und mit ihm ausſöhnen, Vergebung der Sünden, Heyl und Seeligkeit erwerben, und uns in dieſer erworbenen Güter Gemeinſchafft ſetze, von ſeiner Seiten durch den heiligen Geiſt, der vermittelſt des Wortes uns beruffe, und durch die Tauffe und Abendmahl uns erleuchte, den Glauben ſchencke, und durch den Glauben, als das Mittel auf unſer Seiten alſo rechtfertige, daß er uns Chriſti Gerech-

tigkeit Actu forenſi, durch eine richterliche Handlung zurechne, und um derſelben willen uns unſere Sünde vergebe, die aber doch in ihrer Wurtzel noch in uns bleibe, und uns, ſo lange wir leben, anhange, daß wir daher nicht zur Vollkommenheit der Heiligung kommen können; Doch aber, weil der heilige Geiſt durch die in der Wiedergeburth mitgetheilte Kräffte und die tägliche Erneuerung in uns ſchaffe eine neue Art, die ein neuer Menſch genennet wird, (nicht, als ob ſie ein weſentlicher Theil und Subſtanz des Menſchen, ſondern im Gegenſatz auf die angeerbte innerliche Verderbniß, die von dem alten oder erſten Menſchen Adam durch die ſündliche Geburth auf uns fortgepflantzet iſt, welche der alte Menſch genennet wird, wider welchen uns befohlen wird, zu ſtreiten, und durch denſelben Geiſt oder neuen Menſchen das Fleiſch zu creutzigen Gal. V,24.) So iſt (7) ungeräumt zu ſagen: Daß der äuſſere Menſch ſündigen könne, ohne, daß es dem innern Menſchen ſchaden ſolle. Vielmehr ſagt der Apoſtel Paulus: So ihr nach dem Fleiſch lebet, ſo werdet ihr ſterben müſſen, ſo ihr aber durch den Geiſt des Fleiſches Geſchäffte tödtet, ſo werdet ihr leben, Rom. VIII,13. Was für ungereimt Zeug iſt es nicht, was die Enthuſiaſten (8) von den Mitteln zur Rechtfertigung, und zum Gnaden-Stande zu gelangen ſchwatzen? Wie können wir uns wohl ſelbſten reinigen, und durch ſolche Reinigung zur Gnade bereiten, da wir von Natur todt in Sünden ſind? Eph. II,1. Wo finden wir, daß in der Schrifft von denen Heiligen GOttes eine ſolche Ausleerung aller Dinge erfordert werde, dadurch ſie alles, was ſie gelernet, vergeſſen, und in einer Inactivität oder unthätlichen Stande ſich halten, daß ſie nichts thun, ſondern bloß leiden ſollen? Oder, wo hat ſich dergleichen auch iemahls an ihnen gefunden? Iſt Abrahams Glaube, da er geglaubet auf Hoffnung, da nichts zu hoffen war, Rom. IV,18. nicht ein Werck von von einer groſſen Thätlichkeit geweſen? Wenn Jacob ſagt: HErr, ich warte auf dein Heyl, Geneſ. XLIX,18. Ingleichen David ſich hören läſſet: Nach dir, HErr, verlanget mich, mein GOtt, ich hoffe auf dich, Pſalm. XXV,1. Das iſt meine Freude, daß ich mich zu GOTT halte, und meine Zuverſicht ſetze auf den HErrn HErrn, daß ich verkündige alle dein Thun, Pſalm.

LXXIII, 28. ſo iſt das nicht eine bloße Inactivität oder gelaſſene Leidenſchafft, ſondern ſehr thätige Seelen-Verrichtung geweſen. Und wo iſt uns auch ein ſolcher ſtiller Sabbath befohlen, daß wir gar müſſig da ſitzen, und denen Klötzern gleich ſeyn ſollen? Was iſt es auch nicht für eine Thorheit, daß man vorgiebt, durch dieſe Mittel gelange man (9) zu der **Vergötterung**? Wie es eine Gottes-Läſterung, wenn man GOtt zu einer Creatur machet, wie die Enthuſiaſten durch ihren Ausfluß der Creaturen aus dem göttlichen Weſen thun; alſo iſt es nicht weniger eine Läſterung, wenn man vorgeben will, daß der Menſch müſſe **vergöttert werden**. Was ſagt GOtt hierzu: **Ich will meine** (weſentliche) **Ehre keinem andern geben, noch meinen Ruhm den Götzen**, Eſ. XLII, 8. Wie giengs Adam, da er GOtt gleich, oder vergöttert werden wolte? Fiel er nicht dadurch in den gröſten Jammer, und wurde verſpottet, daß es von ihm hieße: **Siehe, Adam iſt worden, als unſer einer?** Gen. III, 22. Ja, was könnte greulicher ſeyn, als, daß durch das Vorgeben dieſer **Vergötterung die Hoffnung des künfftigen ewigen Lebens** und **der Aufferſtehung** unſers Leibes zu nichte gemacht wird? Welche doch der Chriſten gröſter Troſt iſt, nach Pauli Ausſpruch: **Hoffen wir in dieſem Leben allein auf Chriſtum, ſo ſind wir die elendeſten unter allen Menſchen. Nun aber iſt Chriſtus auferſtanden von den Todten, und der Erſtling worden unter denen, die da ſchlaffen. Sintemal durch einen Menſchen der Tod, und durch einen Menſchen die Aufferſtehung der Todten kommt. Denn gleichwie ſie in Adam alle ſterben, alſo werden ſie in Chriſto alle lebendig gemacht werden. Ein ieglicher aber in ſeiner Ordnung, der Erſtling Chriſtus; darnach die Chriſtum angehören wenn er kommen wird**, 1. Cor. XV, 19-23. Sehet, ſolche Beſchaffenheit hats um die Enthuſiaſtiſche Theologie. Ach! was iſt das nicht für ein Wuſt der allerläſterlichſten und greulichſten Lehren? darüber man billich vom Hertzen erſchrecken und erbeben muß.

Reflexion über das IV. und V. Capitel.

Diß Geheimniß der Boßheit ſehen die wenigſten ein, die aus Neugierigkeit ſich ſolcher Enthuſiaſterey ſo gefallen laſſen, daß ſie die geſunde heylſame Lehre ihres HErrn JEſu, gegen ſolche Thorheit zu vertauſchen, kein Bedencken tragen. Wir haben unter uns Leute, von welchen wir berichtet ſind, daß ſie einem Abgeordneten nach Holland abgeſchicket, ihnen von dar Enthuſiaſtiſche Bücher zu holen; und muß ich auch meines Ortes bekennen, daß ich an unterſchiedenen Orten dergleichen angetroffen, die einigen hieſiger Handwercks-Leuten zugeſtanden. Dieſe einfältigen Leute ſind ohne Zweiffel durch grobe Fanaticos verleitet, und verführet worden, und zwar aus Einfalt, weil ſie nicht verſtehen, was hinter der Enthuſiaſterey ſtecket. Aber ſie thäten beſſer, daß ſie ihren kleinen Catechiſmum lerneten, nehmlich der rechten Praxi nach, daß würde ihnen beſſer ſeyn, als eine ſolche ſchädliche Neugierigkeit. Solche ſollen aus dem, was ietzo geſaget worden, erkennen, was hinter dem Enthuſiaſmo ſtecke; nehmlich es führet derſelbe erſtlich zum Heydenthum; (ss) Denn der Enthuſiaſten Lehren nichts anders ſind, als Greuel der heydniſchen Platoniſchen Philoſophie; ja zu einem ſolchen Heydenthum, das wieder alle Vernunfft läufft. Wir wundern uns, wie die Heyden auf die Thorheit gerathen können, daß ſie verehret und angebetet den Himmel in der Perſon Jupiters; die Lufft in der Junone; das Meer in dem Bilde des Neptuni; die Winde in des Æoli; die Künſte in der Minervæ; den Krieg in des Martis Perſonen; die Wollüſte in der Venere; das Geträyde in der Cerere; den Wein in der Perſon des Bacchi; Wir wundern uns und verlachen, daß die Egyptier angebetet die Hunde; die Katzen; die Schlangen; das Rindvieh; ja die Garten-Kräuter. Aber die Enthuſiaſterey rechtfertiget dieſe Greuel insgeſamt: Denn ſo alle Geſchöpffe Particul und Theile des Göttlichen Weſens, ſo ſind ſie göttlich, und aller göttlichen Ehre werth. Zu ſolcher Abſurdität

verleitet die Enthuſiaſterey. Noch mehr thut ſie aber; ſie verleitet auch zur Indifferentiſterey und Freygeiſterey in Glaubens-Sachen. Denn iſt das wahr, was die Enthuſiaſten und Fanatici von ihrem innerlichen Lichte ſchwatzen, daß es der Funcken ſey, durch deſſen Erweckung ein ieder zu GOtt kommen könne, und auch in allen Menſchen ſey, als Jüden, Heyden, Türcken, deren keiner anders verdammt werde, als daß er diß innerliche Licht nicht in ſich geſuchet, oder erwecket, ſo mag man ja einer Religion zugethan ſeyn, welcher man will, ſo man nur ſolch innerlich Licht ſucht, ſo muß die Seeligkeit erfolgen. Aus dieſem Principio flieſſen auch der heutigen Indifferentiſten Lehr-Sätze, die da ſagen: Nicht die Erkänntniß GOttes nach der Schrifft, ſondern das fromme Leben allein, mache ſeelig. Ja es haben die neuen Enthuſiaſten, allen Schwärmern, ja denen Türcken und Jüden ſelbſt die Seeligkeit ohne Erkänntniß Chriſti zugeſprochen. Es erzehlet ein bekannter Theologus, (tt) daß einige auf einer benachbarten Univerſität, mit groſſer Aergerniß aller Frommen, der unſchuldigen Jugend in denen Stamm-Büchern dieſen erſchröcklichen Gedenck-Spruch mit auf dem Weg gegeben:

> At vel Turca ſiet, vel Heberæus Apella,
> Qvibeneſ vivet erit Chriſticola ille mihi.

Das iſt: Es ſind mir Türcken und Jüden rechte Chriſten, wenn ſie nur wohl leben. Ja er füget auch eine Paſſage bey, aus einem Carmine, das D. Peterſen gemacht, die gantz läſterlich klinget:

> In Chriſto precium eſt, eſt omnis & omnia Chriſtus,
> Et qvi ſunt Chriſti, qvo tandem nomine dicti,
> Seu ſint Romani, ſeu ſint de gente Lutheri,
> Sive Reformati, ſeu ritibus Arminiani,
> Vel Mennone ſati, aut aliæ ſub ſidere gentes,
> Hi ſibi conjuncti fratres conjunctaqve membra,
> Et conſangvinei, ac ex carne & oſſibus iisdem.

Das

Das iſt: Chriſtus macht alles aus, er iſt alles und in allen, die die Seinen ſeyn, ſie ſeyn Papiſten, Lutheraner, Reformirte, Arminianer, Mennoniſten, ja auch Völcker in entlegenen Ländern, ſind alle Brüder, Glieder eines Leibes, Bluts-Verwandten, und von einerley Fleiſch und Beinen. Könte wohl etwas Indifferentiſcher ſeyn? Darzu hat dieſen Mann der Enthuſiaſmus, dem er ſich ergeben, verleitet, und ihm ſo gar heilloß gemacht, daß er nicht bedencket, das Chriſtus in keinem andern ſeyn könne, als der ſeiner Lehre lauter und rein zugethan, noch ſeinen Ausſpruch: So ihr bleiben werdet an meiner Rede, ſo ſeyd ihr meine rechten Jünger, Joh. VIII, 31. Es führet die Enthuſiaſterey zu der Libertiniſterey des Lebens oder Freyheit zu ſündigen nach aller Luſt des böſen Menſchen. Schadet es dem innerlichen Menſchen der Licht-Welt nicht, ob gleich der äuſſerliche grobe aſtraliſche Menſch ſündiget, ſo mag ja ein jeglicher die greulichſten Laſter unter dieſen Scheindeckel begehen: Es wiſſe ſein innerlicher Menſch von dem nichts, was der äuſſerliche thue, es mache ſich auch jener dieſes ſeines Thuns und Laſſens nicht theilhafftig. Man höre, was der bekannte Weigelius (uu) ſchwärmet: Es würde dir gebothen (zielet auf eine der Päpſtiſchen Kirche gebräuchliche Proceſſion) die Fahne zu tragen, mit dem Creutz zu gehen, ſo laß das geſchehen nach den äuſſern Menſchen, alleine ſiehe zu, daß dem innern Menſchen nicht verhenget werde, daß er die Fahne trage etwas zu verdienen, oder einen Gottesdienſt damit zu vollbringen, ſondern laß es dir ein Creutz und Joch ſeyn, ja eine Verſuchung des Teuffels, der dich alſo angreifft, daß er ſehe, ob du wolteſt ungedultig werden, und einen Krieg anfangen, oder ob du wolleſt mit dem innern Menſchen auch die Fahne tragen. So das wahr, Ey! wie einfältig müſſen doch die heiligen Märtyrer in der erſten Kirche geweſen ſeyn, daß ſie dieſe ſchöne Morale nicht gewuſt? Denn ſo würden ſie ja thöricht gethan haben, daß ſie ſich lieber durch die grauſamſten Martern hinrichten laſſen, als etliche Körner Weyrauch auf die Rauchfaſſe der heydniſchen Götzen ſtreuen wollen. Man hänge einen Enthuſiaſtiſchen Dieb auf nach den äuſſern Menſchen, und laß ihn zuſehen, wo der innere darbey bleibe? Gewiß, es kan auch ein

erbarer Heyde die Schändlichkeit dieſes Vorgebens und deſſen entſetzliche und ſchädliche Früchte erkennen. Was ſollen wir ſagen die Enthuſiaſterey iſt ein Schwarm, dardurch der Teuffel die Menſchen zur Zauberey Sünde zu verführen die beſte Gelegenheit giebt, denn die berühmteſten Enthuſiaſten unter denen Heyden, als Pythagoras und Plato, wie Plinius meldet, ſind, die Zauberey zu lernen, in Egypten gereiſet. Dergleichen Zauberer ſind auch würcklich geweſen Plotinus, Jamblichus, Porphyrius, Proclus, alles Enthuſiaſtiſche Heyden. Unter denen Chriſten ſagt man dieſes auch dem Paracelſo, Cornelio Agrippæ, Campanellæ nach, die auch die occultam Philoſophiam, das iſt die Enthuſiaſterey hoch gehalten. (xx) Wohin ſoll man das rechnen, wenn die Roſen-Creutzer ſich gerühmet, ſie wüſten alles, ſie könnten alles ausrichten, durch Hülffe der Natur-Sprache; Sie hätten die Mittel zur Erfindung des Steins der Weiſen, zur univerſal Medicin; ſie könnten dem Menſchen alles vergangene und künfftige offenbahren; ſie wären bereit zu ſchaffen, daß die Menſchen etlich 100. Jahr alt werden, oder wohl gar unſterblich ſeyn ſolten? Iſt das nicht Aufſchneiderey geweſen, ſo müſſen ſie gewiß in der Schwartzen-Kunſt ſtudiret haben. Ja wie leicht iſt es dem Teuffel, unter der Geſtalt eines Engels des Lichts, ſich ſolchen Leuten zu offenbahren, und ſie zur Zauberey und andern Sünden zu verführen. Das allerentſetzlichſte aber iſt, daß dieſer Leute Lehr-Sätze zur Epicurerey führen, wenn ſie vorgeben, daß der Menſch Himmel und Hölle in ſeiner Seelen, und daher im Tode weiter nichts, als die Rückkehr in das göttliche Weſen, daraus er gegangen, zu gewarten habe. Welches Gedichte bisher unter den Nahmen des ewigen Evangelii von vielen behauptet worden. Ja es wird auch dadurch die Deiſterey und Atheiſterey befördert. Was iſt wohl von dieſen Ausſprüchen Jacob Böhmens zu halten? **So man will die Sonne und Sterne recht betrachten mit ihren Corpus, Würckung und Qvalitäten, ſo findet man darinnen das göttliche Weſen. So man nennet Himmel und Erden, Sterne und Elemente, und alles, was darinnen iſt, und alles, was über alle Himmel iſt, ſo nennet man hiermit den gantzen GOtt, der ſich in dieſem oberzehlten Weſen in ſeiner Krafft, die**

von ihm ausgehet creatürlich gemacht hat. Was iſt das anders, als der pure Spinoſiſmus, daß GOtt und die Creatur eines, oder kein ander GOtt, als die Welt ſey? Das hat unterſchiedliche gelehrte Leute bewogen, daß ſie gantze Tractate hiervon geſchrieben; dergleichen ſeyn, D. Neumann de Deiſmo in Theoſophia deprehenſo; D. Wernsdorff de Hylotheiſmo in Deificatione Creaturarum Fanatica; Guſtav Herwech de Atheiſmo Fanaticiſmi; D. Chladenius de infauſto Chiliasmo, Deiſmo & Apocataſtatiſmo, Atheiſmo non inimico. Dieſes laſt uns doch ja wohl bedencken, damit wir uns daraus eine rechte Idee von der Enthuſiaſterey machen können; Es hüte ſich doch ein jeglicher für derſelben. Er ſey auch gewarnet für aller Singularität, Curioſität und Hochmuth. Das ſind die Mütter des Enthuſiaſmi: denn wenn die Leute nicht mit den gemeinen Lehren des Chriſtenthums zufrieden ſeyn, ſondern gar was ſonderliches haben wollen; wenn manche fürwitzig ſeyn, in fanatiſchen Büchern zu leſen, mit Fanaticis umzugehen, und nach ihrer Meynung groſſe tieffe Dinge von ihnen zu hören und zu lernen; wenn ſie hochmüthig ſeyn, und dencken, ſie müſſen mehrere Erleuchtung ſuchen, als das gemeine göttliche Wort bringe; Sie müſſen verſuchen, ob ſie nicht auch vollkommen heilig, ja gar vergöttert werden möchten; So ſind das ſchon feine Netze und Stricke, dadurch ſie der Teuffel zur Enthuſiaſterey kan ziehen zu ihren ewigen Verderben. Ach! ſo bedencke doch ein ieglicher dieſes, und laſſe ſich mit Fleiß für dieſen und dergleichen warnen! Er ſtelle ſich zu dem Ende die rechte Beſchaffenheit der Enthuſiaſterey vor; Er ſey mit dem heiligen göttlichen Worte, und der darinnen zum Heyl fürgeſchriebenen Ordnung zufrieden; Er fliehe ſolcher Leute Geſellſchafft, die ihm dieſelbe anweiſen, und halte ſich zur Ordnung der göttlichen Gnaden-Mittel, der Predigt des Wortes und heiligen Sacramenten. Will man ja ſingulär ſeyn, ſo befleißige man ſich der Singularität des wahren Chriſtenthums, (yy) welche darinne beſtehet, daß man nicht Gemeinſchafft habe mit der ſündlichen Welt, und mit den Wercken der Finſterniß, ſondern dieſelbe vielmehr ſtraffe, Eph. V, 11. Philip. III, 15. ſ. Will man curiös ſeyn, ſo erweiſe man ſolches mit fleißigen Forſchen in der Heil. Schrifft, nach dem

Befehl

Befehl Chriſti: **Suchet in der Schrifft, denn ihr meynet, ihr habet das ewige Leben darinnen, und ſie iſt es, die von mir zeuget,** Joh. V,39. Will man hochmüthig ſeyn, ſo ſtoltziere man darauf, daß man den wahren GOtt kenne. Wie er ſich ſelbſt durch den Mund ſeines Propheten vernehmen läſſet: **Wer ſich rühmen will, der rühme ſich deß, daß er mich wiſſe und kenne, daß ich der HErr bin, der Barmhertzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übet auf Erden, denn ſolches gefällt mir, ſpricht der HErr,** Jerem. IX,24. Worauff ſich Paulus beziehet, wenn er ſeine Corinthier ermahnet: **Wer ſich rühmet, der rühme ſich des HErrn,** 1. Cor. I, 31. Aber in Dingen der falſchen Religion laſſe man alle Singularität, Curioſität und Hochmuth von ſich entfernet ſeyn. Inſonderheit bete ein ieglicher fleißig, daß GOtt ihn und die Seinigen vor allen fanatiſchen Weſen wolle bewahren, und ſage daher mit David aus dem CXIX, Pſalm. 37. ſq. **Wende meine Augen ab, daß ſie nicht ſehen nach unnützer Lehre; ſondern erqvicke mich auf deinem Wege. Laß deinem Knecht dein Geboth feſtiglich für dein Wort halten, daß ich dich fürchte. HErr, laß mir deine Gnade wiederfahren, deine Hülffe nach deinem Wort.**

(a) Joh. Himmelii Euthuſiaſmus Jen. 4. 1627. Balthaſar Meiſner de Religione Fanatica Theor. IV. Wittenb. 1626. Joh. Olearius in Synopſi Controv. cum Fanaticis. Joh. Kahler de Hæreſi Enthuſiaſtaram abominabili Rinthel. 1703. 4. Ehrgott Daniel Kolberg P. II. des Platoniſch-Hermetiſchen Chriſtenthums 1691. D. Joh. Gv. Baier Collatio doctrinæ Qvackerorum & Proteſtantinm cum Harmonia Qvackerorum & Heterodoxorum aliorum Jen. 1694. D. V. E. Löſcher in Unſchuld. Nachrichten 1614. p. 814. ſ. (b) D. Chriſtoph. Sontag Fanatcismus 4. Altdorf. 1701. D. Samuel Schelwig Theſes de Tempore ex A. Conf. ejusqve Apologia & Formula Concordiæ, Gryphsw. 1707. 4. Joh. Abrah. Kromaieri Commentarius Didactico-Elenchticus in Aug. Conf. exhibens Examen Controv. illuſtrior. ſub finem antec. & initium hujus Seculi exortarum. Francof. & Lipſ. 4. 1723. (c) D. Martinus Lutherus Bericht von der Wieder-Tauff T. VI. G. J-f. 319. D. Joh. Wigand. de Anabaptiſmo Lipſ. 1582. 4. D. Conr. Schlüſſelburg Lib. XIII. Catal. Hæretic. 1599. 8. Francofurt. Hunnius in Diſputatione contra Anabaptiſtarum errores, T. V. Operum p. 573. ſ.

D. Joh.

D. Joh. Botſaccus in Anabaptiſmo Reprobato Lubecæ 8. 1661. D. Joh. Mülleri Anabaptiſmus Hamburg. 8. 1665. Lucas Oſiander in Enchiridio Controverſiarum, qvæ Aug. Conf. Theologis cum Anabaptiſtis intercedunt, 8. Wittenb. 1614. D. Jac. Andreæ in Eßlingiſchen Predigten, P. IV. 4. 1568. Colloqvium Franckenthalenſe 1553. 4. Heidelbergæ. Frider. Spanhemius Pater in Syntagm. P. II. ſive Diſput. Anti-Anabaptiſticis 4. Gen. 1652. Spanhemius Filius in Elencho Controverſ. T. III. Oper. p. 771. ſ. Joh. Cloppenburgii Gangræna Theologiæ Anabaptiſticæ, Franeckeræ 4. 1656. Frideric. Seyler in Anabaptiſta larvato, Baſil. 8. 1680. Joh. Maccovii πρῶτα ψεύδη Anabaptiſtarum in Scriptis Polem. à Nicolao Arnoldi ſub Tit. Maſcovii redivivi editis p. 615. Amſtelod. 1659. 4. (d) Scriptum contra Stenckfeldium propoſitum à Theologis in Conventu Smalcaldenſi anno 1537. in T. II. Oper. Phil. Melanchtonis p. 200. Form. Concord. p. 828. D. Joh. Wigand de Schwenckfeldiſmo Lipſ. 4. 1587. D. Conr. Schlüſſelburg. Lib. X. Catal. Hæretic. D. Jac. Andreæ in Eßlingiſchen Predigten Part. III. 4. 1568. Dan. Schneider Prüfung des Caſpar. Schwenckfelds Gieſſen. 4. 1708. in qvo Scripto qvid deſiderandum, enarrat. D. Joh. Gvil. Janus in Diſp. de Methodo Jeſuitica convertendi Schwenckfeldianos in Sileſia noviſſime adhibita, Wittenb. 1721. (e) Joh. Schelhammer Widerlegung der Poſtill Valentini Weigelii Lipſ. 1621. 4. Nic. Hunnius in Betrachtung der neuen Paracelſiſchen und Weigelianiſchen Theologie, Wittenb. 8. 1622. D. Theod. Thummii Impietas Weigeliana Tubing. 1650. 4. M. Andreæ Merckii treuhertzige Warnung für dem Weigelianiſmo, 8. Gall. 1620. D. Nicol. Zapffens Wächter-Stimme wegen der einſchleichenden Weigelianiſchen Mordbrenner, Ulm. 8. 1639. Autor Veritatis Orthodoxæ amans, gründlicher Beweiß, wie Theophraſtus Paracelſus Valentinus Weigel, Paul Felgenhauer Nic. Tetting, mit Heucheley umgehen, 8. 1634. Joh. Crocius in Anti-Weigelio Caſſelii 4. 1951. Joh. Hornbeck de Paradoxis & Heterodoxis Weigelianis & Schwenckfeldio Ultraj. 12. 1646. (f) D. Caſp. Löſcher de Secta Mennoniſtarum 1688. Wittenb. D. S. Schulz Warnung für der Gemeinſchafft des Gottesdienſts mit den Mennoniſten, Hamburg 8. 1706. (g) citati ab Ehrgott Dan. Colberg P. II. des Platoniſch-Hermetiſchen Chriſtenthums c. V. p. 221. quibus adde Andreæ Merckens Schutz-Schrifft gegen Ezechiel Meth, Halle 8. 1621. (h) citati D. XIX. Trin. lit. cc. (i) Miniſter. Hamburgenſis Qväcker-Greuel 1661. 8. Joh. Laſſenii Hiſtoriſche und Schrifftmäßige Erörterung der neuen Secte der Qväcker, Jena 8. 1661. Anonymi neue Schwarm-Geiſter-Bruth, oder Hiſtoriſche

ſche Erzehlung von den Qvackern, 1661. Anonymi Qvácker-Qvackelung 1663. 8. Hamburg. Chriſtian Pauli Augen-Salbe vor die Qvacker 1663. 8. Danzig. Bened. Figkens der alte Anabaptiſt und neue Qvácker, Danzig. 8. 1664. Rich. Baxters Qvacker-Catechiß-mus 1657. Qvácker Natur und Eigenſchafft, Hamburg 8. 1663. Chr. Heinr. Löberi Schrifftmáßige Entdeckung des Qvacker-Greuels in einem Qvacker-Buche, helleuchtender Hertzens-Spiegel, ausgebreitet, Jena 8. 1682. Ejusd. Vorſtellung des Qvacker-Irlichts 8. Jen. 1685. Mauritius Cramer in der Warnung für dem ungeſchmackten Qvacker-Qvarcke Hamb. 8. 1688. J. J. Zentgvav. Colluvies Qvackerorum 4. D. J. G. Baier Collatio Doctrinæ Qvackerorum & Proteſtantium. 4. Jenæ. 1694. D. J. G. Neumann Synopſis errrorum Tremulorum Witt. 4. (k) L. Anton. Reiſeri Anti-Barclajus, id eſt, Examen Apologiæ Roberti Barclaii 8. Hamb. 1683. M. Chriſtoph Holtzhauſen Deutſcher Anti-Barclajus 1691. Franckf. 8. D. J. G. Baieri Synopſis Examinis Theologiæ Enthuſiaſtarum ſ. Qvackerorum præcipue Rob. Barclaii, Jen. 4. 1701. D. Sam. Schelwigii Qvackeriſmus confutatus, Francof. & Lipſ. 4. 1696. (l) Miniſterii Tripolitani ausführlicher Bericht von den neuen Propheten, Lübeck 4. 1634. & rec. 1708. Leipzig in 8 ſub tit. Matæologia Fanatica mit einer Einleitung D. Joh. Heinrich Feuſtkings. Johann Möllers Vertheidigung dieſes ausführlichen Berichts wider Nic. Tetting 1638. 4. (m) Vid. Dom. XIX. lit. (dd) adde H. Morum in Philoſophiæ Teutonicæ Cenſura T. I. Operum p. 446. ſ. Joh. W. Jæger im Examine judicii. H. Mor. de Jac. Böhmio Appendic. de Theol. Myſtica p. 492. ſ. J. Chriſt. Holtzhauſens Anmerckungen über Jac. Böhmens Schrifften ſonderlich die Auroram in Append. Anti-Barclaii p. 1156. Ejusd. Capiſtratus Bohemicolarum Rabula ſ. Verlarvter Vorſprecher der Böhmiſchen Rotte unter dem Nahmen M. Joh. Matthæi 8. Francf. 1692. Eraſmi Franciſci Gegenſtrahl der Morgenröthe 12. Nürnb. 1685. Ejusd. Wiederlegung der Verleumdung M. Joh. Matthäi im Verzeichniß ſeiner gedruckten Schrifften, 8. Nürnberg 1691. 8. Chr G. Dan. Colberg Platoniſch Hermetiſch Chriſtenthum, P. I. c. VIII. p. 307. ſ. Adami Wildii Lues Animarum Böhmiſtica Altdorfi 4. 1708. (n) Qvalis fuit Melchior Brellerus in Myſterio iniqvitatis Pſeudo-Evang. Gosl. 1621. 8. cui oppoſuit M. Jac. Werenbergius Vindicias Eccleſiæ Lutheranæ contra Myſterium Iniqvitatis Pſeudo-Evangelicæ Goslar. 1722. 8. Converſus autem eſt ſub finem vitæ referentibus Theologis Hamburgenſibus in præfat. der Prüfung des Geiſts Eliæ Prætorii):(VI. b. cœterum nota ſunt etiam ſcripta Lu-

cæ

ex Oſiandri Theologiſches Bedencken und Chriſtliche treuhertzige Erinnerung wider Johann Arnds wahres Chriſtenthum, Tübingen 8. 1674. cui ſe oppoſuerunt Daniel Dilger in der richtigen und in GOttes Wort wohlgegründeten Lehre, in den Vier Büchern Arndii vom wahren Chriſtenthum, Dantzig 8. 1620. Pauli Egardi Ehren-Rettung Johannis Arndten, Lüneb. 8. 1624. M. Henricus Varenius in Rettung der Vier Bücher Joh. Arndii vom wahren Chriſtenthum 1624. Lüneburg. Anonymi glaubwürdiger Bericht von den Vier Büchern vom wahren Chriſtenthum Joh. Arndtens, Lüneburg 1625. 8. Joh. Arndii Repetitio Apologetica 8. Magdeb. 1620. D. Gottl. Wernsdorff in Libris Arndtianis de vero Chriſtianiſmo examinatis 4. Wittenb. 1714. J.A. Gleichii Trifolium Arndtianum ſ. Epiſtolæ Arndtii ad Petrum Piſcatorem ſcriptæ, qvibus annexa D. Joh. Gerhardi peculiaris Epiſtola de eod. Libello Wittenb. eod. ann. confer acta in Pruſſia propter Arndtium agitata ap. Chr. Hartknoch. in Preußiſcher Kirchen-Hiſtorie L. III. c. 8. p. 798. ſ. Gv. Chr. Heimii vinculum gratiæ, das iſt, Band des innerlichen und äußerlichen Gottes-Dienſts, Hanau 1644. 8. (o) Miniſterii Tripolitani Prüfung des Geiſtes Eliæ Prætorii Hamburg 1656. 8. Ejusd. Abgenöthigte Lehr- und Schutz-Schrifft P. II. von Chriſtian Hohburgs Poſtilla Evangeliorum Myſtica & Praxi Arndtiana, Hamburg 8. 1677. (p) Vid. cit. D. XIX. lit. kk. qvibus add. D. Mich. Förtſchii Qvies Operoſa Sanctorum in Decade Diſſ. Th. Select. *Diſp.* III. p. 48. Ejusd. Stilles Chriſtenthum 8. C. Rango Neue Qväckerey in der Qvietiſterey 12. 1688. Franckf. D. Andr. Kühn von dem Qvietiſmo Contemplativo oder Myſtiſchen Beſchauungs-Ruhe, Dantzig 12. 1688. D. J. W. Jägeri Examen Qvietiſmi ſ. Qvietis Myſticæ Tubing. 1715. 4. Ejusd. de Oratione Vocali Mentali & Paſſiva 1714. 4. Tubing. Ejusd. de Amore Dei puro mercenario & indifferenti. Ejusd. Gallia Diſcors in cauſa Pietiſtico-Myſticâ. D. J. Fr. Mayer de Perſecutionibus Quietiſtarum. J. A. Schmidii Revolutio Qvietiſtarum. L. Pritius de Controverſia Archi-Epiſcopi Cameracenſis. G. H. Häberlein de qviete Sacra. (q) cit. à D. Qvenſted. T. IV. c. XX. Sect. II. qv. III. p. 649. ſ. D. J. Olear. in Synopſi Controv. cum Fanaticis Th. 84. 85. p. 572. ſ. adde J. H. Urſini Zeiger-Händlein. Georg. Heinrich Häberleins des ſo genanuten Ambroſii Semanß Muthmaßliche Zeit-Beſtimmung, Tübingen 8. 1685. Neumann in Diſp. Anti-Spenerianis. D. Aug. Pfeiffer in Anti-Chiliaſmo. D. F. U. Calixtus de Chiliaſmo. D. G. T. Meyer de eod. cit. à D. Schelwigio in der Sectiriſchen Pietiſterey Art. XI. §. 19. G. Frid. Niehenck P. III. L. XVI. Errorum Pietiſticorum p. 180.

ſ. (r) Citati D. XIX. p. Trin. lit. ii. (s) cit. D. XIX. Trin. lit. ll. (t) cit. l. c. lit. mm. (u) D. W. Jägeri Examen Theologiæ novæ celeberrimi Dni. Poireti ejusq; Magiſtræ Mad. de Bourignon, Francof. 8. 1708. Ejusd. nova purgatio animæ poſt mortem excocta in cerebro Mad. Burignon & Petri Poireto 4. 1716. Tubing. Joach. Langii Dodecas I. & II. Diſſert. Anti-Poiretianarum. D. Mich. Förtſch Select. Th. P. II. p. 101. ſ. D. Joh. Franc. Budæus de fide qvam nonnulli credunt naturali. D. Aug. Pfeiffer Epiſtola contra Poiretum. D. G. Hoffmann de Scientia Dei contra Hypotheſes Poireti 1709. 4. Tubingæ. D. J. G. Neumanni Poretiſmus Fanaticus in Doctrina de ἀποκαθάρσει animæ ante & poſt mortem 1707. 4. D. Martin Chladenius de Sanctis Poiretanis 4. Witteb. 1718. & 1719. (x) D. H. Neus Probatio Spiritus & Doctrinæ Chriſtiani Democriti ſonſt Dippel genannt, 8. Halberſt. 1701. D. Joh. Senſtii Stockblinder Wegweiſer Democriti, 8. Hamburg 1708. Albr. Joach. v. Krackewiz Gründlicher Vortrag wider Chriſt. Democriti Glaubens-Schild, 1715. Ejusd. Semen mulieris ab omni Semini Serpentino ſemper immuni, 4. Roſtoch. 1706. Ejusd. Erwegung der Methode des Buchs eine Heerde und ein Hirte, Sam. Schröer Anti-Dippelius, das iſt: Auffrichtige Vertheidigung der Ehre Symboliſcher Glaubens-Bücher. Chr. Korber Ehren-Rettung der H. Schrifft wider Chriſtian Democritum. D. M. Förtſchius de Satisfactione Diſſert. Dec. Diſſ. IX. p. 338.. D. Joh. Fr. Mayeri Anti-Theſes contra Democriti Scriptum unpartheyiſche Gedancken. D. Franc. Albert. Æpini Matæologiæ Fanaticæ recentioris Compendium ex J. C. Dippelii ſ. Chriſtiani Democriti ſcriptis Roſtoch. 4. 1721. (y) D. Thomæ Ittig Diſſert. de Scriptoribus Hiſtor. Eccl. recentioribus præmiſſ. Hiſtoriæ Eccleſiaſticæ I. à Chriſto nato Seculi Select. Cap. I. §. 68. 69. D. Elias Veil Bedencken über die Ketzer-Hiſtorie Gottfried Arnolds. Præfat. in 2. Petr. b. 3. Ernſt Salomon. Cypriani Anmerckungen über dieſelbe, 4. 1701.. C. Pfanners Bedencken über die Ketzer-Hiſtorie. Ejusd. Fernere Proben der Partheylichkeit G. Arnolds 1702. 4. Joh. Chriſtoph. Coleri Hiſtoria Gothofredi Arnoldi de Vita ſcriptis actisqve ejus, 8. Wittenb. 1718. Conf. Unſchuldiger Nachrichten I. Regiſter, Sect. XI. von den Scriptoribus zum Opere Anti-Fanatico gehörig, per ſingulos annos. (z) D. Joh. Fecht de Canone interno externo & Scripturario oppoſito, Roſtoch. 1707. D. Godofredus Ludovici de Fanaticorum Chriſto in nobis qvi hoc argumentum ſolide diſcuſſit. Lipſ. 8. 1722. D. Joh. Olearii Synopſis Controv. cum Fanaticis Diſp. II. Theſ. VII. p. 482. & ab ipſo magno numero citati. (aa) D. H. Aſc. Engelcke in Diſſert. Symbolico-Theologica ad

Art.

Art. I. Aug. Conf. de Deo præſertim contra recentiorum nugas p. 37. Poriſma III. M. Jac. Staalkopff de Spinoſiſmo poſt Spinoſam, hoc eſt, Examen ſententiæ Autorum, qvi poſt Spinoſam Creationem emanationem ex Eſſentia divina eſſe dicunt. Gryphsw. 4. 1708. D. J. Fecht in Lect. Theol. ſuper Syllog. Diſp. IX. p. 160. Joh. Olear. l. c. Th. XXI. p. 499. & ab ipſo citati. G. Fried. Niehenck in Compend. Err. Pietiſt. L. II. Err. I. p. 51. ſ. (bb) D. J. Olear. l. c. Theſ. XXII. (cc) D. J. G. Neumann de Trinitate Platoniſmi vero & falſo ſuſpecta, Wittenb. 1708. (dd) D. Joh. Olear. l. c. Theſ. 26. p. 503. ſ. D. Joh. Andr. Qvenſted T. I. Syſt. c. XII. Sect. II. p. 519. ſ. & ab utroqve citati. (ee) D. Joh. Olear. l. c. Th. XXX. XXXI. p. 508. (ff) Olear. l. c. Theſ. XLII. p. 520. (gg) D. Ludovici de Fanaticorum Chriſto in nobis Colberg. l. c. P. II. p. 276. (hh) D. Mart. Chemnitius LL. Theol. P. I. Loc. VI. c. VIII. p. 183. edit. in fol. Joh. Hornbeck Sum. Contr. p. 380. (ii) D. Joh. Olearius l. c. Theſ. XLIV. pag. 523. (kk) Thummius in Impietat. Weigeliana p. 60. (ll) D. J. W. Jäger de Enthuſiaſmo Moderno §. 19. ſ. in Append. Examinis Novæ Theol. Poiretianæ. (mm) D. J. Olear. l. c. Th. XLIX. p. 529. Ph. Naude Theol. Myſtic. P. II. c. 1. ſ. (nn) Colberg l. c. P. II. 375. ſ. Niehenck l. c. L. IIX. Err. II. & III. p. 127. ſ. (oo) D. J. Olear. l. c. Theſ. LI. p. 531. ſ. (pp) Colberg l. c p. 392. (qq) Gerdes l. c. c. III. §. 31. (rr) Vide præ cæteris Colbergium in Platoniſch-Hermetiſch. Chriſtenthum per tot. (ſſ) Gerdes l. c. c. IV. Aphor. I. §. 2. (tt) D. Johann Heinrich Feuſtking in der Einleitung zu der Matæologia Fanatica oder ausführlichen Bericht von den neuen Propheten p. 125. ſ. (uu) In der Kirchen- oder Hauß-Poſtille D. I. p. Epiph. p. 123. edit. recent. 1699. (xx) Gerdes l. c. c. IV. Aph. I. §. 6. (yy) Joh. Hornbeck Theol. Pract. T. II. Lib. 8. c. XI. p. 134.

)o(

Das

Das VI. Capitel.

Von den Eigenſchafften der Enthuſiaſten.

Die Enthuſiaſten machen bey Einfältigen ein groß Auffſehen durch ihre 1. Beredſamkeit. 2. Groſſe Andacht. 3. Standhafftigkeit. 4. Prophetiſcher Gaben-Schein.

Dom. XXI. post Trin.

WJe greulich der Enthuſiaſten Lehren, haben wir vernommen. Da aber dennoch ſich viel von dieſer Art Leuten verführen laſſen, wie die Erfahrung aller Zeiten lehret, als hat man ſich ja gewiß nöthig darüber zu verwundern, und nach derſelben Urſachen zu forſchen, woher doch dieſes komme? Die finden wir, wenn wir ihre Eigenſchafften erwegen, als welche ſich einfältige Leute laſſen blenden, ein Werck aus ihnen zu machen. Wir wollen ſolche Eigenſchafften anitzo betrachten, und zwar wie ſie beſtehen 1.) **in einer ſonderbahren Beredſamkeit.** 2.) **In einer groſſen Andacht.** 3.) **In Standhafftigkeit in Verfolgung.** 4.) **In Prophetiſcher Gaben Ruhm.** Die erſte Eigenſchafft, womit dieſe Leute ſich zu inſinuiren wiſſen, iſt eine ſonderbahre Beredſamkeit, welche ſich bey vielen unter ihnen findet. Denn ſie haben nicht allein eine voluble Zunge, daß ſie ohne Anſtoß ein Hauffen nach einander her reden, ſondern bedienen ſich auch lauter myſtiſcher Redens-Arten, wiſſen zugleich denen Leuten zu ſchmeicheln, durch Anführung, wie ſie um ihr Heyl, darvon ſie noch weit entfernet, recht ernſtlich bekümmert ſeyn, ſuchen darbey das ordentliche Predigt-Amt zu traduciren, und daßelbe ſonderlich zu beſchuldigen, daß in ihren Predigten kein Geiſt ſey, und das zum Theil, weil ſie nicht, wie ſie ſagen, in der Pfingſt-Schule vom heiligen Geiſt gelehret worden, zum Theil auch ihr Amt durch unmittelbahren Zug des heiligen Geiſtes nicht verrichten; (a) heißen daher ihre Predigten Buchſtäbliche Predigten, die mehr Schaden thun und bringen mehr Hinderniß, als Förderung, von welchen uns Chriſtus fliehen heißet. (b) Darmit blenden ſie nun viele, ſonderlich einfältige Leute, die die Gabe der Unterſcheidung des Guten,

ten und Böſen nicht haben. Aber beleuchtet man dieſe ihre Beredſamkeit recht, ſo findet man darwieder viel zu erinnern. Wir geben zu, daß viele unter ihnen eine Fertigkeit im Schwatzen haben, und viel Dinge ohne Anſtoß heraus plaudern können, welches insgemein daher kömmt, daß ſolche Leute von einem Melancholiſchen Temperament und ſtarcker Phantaſie ſeyn, (c) welches auch machet, daß ſie mit großem Feuer und Eyffer reden. Aber wenn man die Dinge, die ſie ſo her ſchwatzen, prüfet, ſo findets ſich, daß viel ungereimt Zeug in ihren Reden und Declamationen ſey. Solches iſt zu erkennen aus Müntzers, (d) Schwenckfelds, Weigels und der Qväcker Schrifften, wie auch, was unter den neuern der Schwäbiſche Sporer-Geſelle Roſenbach; der Nürnbergiſche Paruqvenmacher herfür gebrudelt, die alle viel Schwatzhafftigkeit, aber nichts kluges und ſolides in ihren Schrifften erweiſen. Der ſeltſamen Myſtiſchen Redens-Arten gebrauchen ſie ſich, die Einfältigen, die insgemein ſich über das, was ſie nicht verſtehen, zu verwundern pflegen, deſto leichter auff ihre Seite zu bringen, wohin auch die Schmeicheleyen und Verachtung der ordentlichen Prediger zielen; von denen fordern ſie zur Ungebühr, daß ſie unmittelbar vom heiligen Geiſte, wie die Apoſtel, ſollen gelehret ſeyn, und auch durch denſelben unmittelbar getrieben werden, denn dieſe Dinge ſind nur der erſten Kirche gegeben, haben aber mit der Apoſtel-Zeit auffgehöret. Wir geben zu, daß auch offt rechtſchaffene Prediger nicht einen ſonderbaren Geiſt in ihren Predigen haben, andere zu commoviren; Immittelſt, wenn ſie nützliche, erbauliche und dem Worte GOttes gemäße Predigten thun, ſind ſie deswegen nicht zu verachten, denn GOtt ſeine Gaben unterſchiedlich giebet, einem rüſtet er aus mit dem Feuer und ſtarckem Winde, andere mit dem gelinden Sauſen Eliä. Um des willen denn vernünfftige Chriſten Urſach haben, ſich an die Beredſamkeit der Enthuſiaſten nicht zu kehren, ſondern vielmehr ihre ordentliche Prediger zu hören, und denenſelben für jenen zu folgen, ja auch wider jene mit Gebet und dem göttlichen Wort ihre Hertzen zu verwahren, je mehr, das ſie ſich verdächtig machen durch Verläſterung des ordentlichen Predigt-Amtes. Die andere Eigenſchafft, dardurch ſich die Enthuſiaſten bey denen Einfäl-

tigen

tigen in Verwunderung ſetzen, iſt die ſonderliche angemaßte Andacht, die ſie ſo wohl im Gebet, als auch andern äußerlichen Ubungen der Gottſeligkeit, wiſſen zu erweiſen. Sie pflegen mit den Augen ſtarr gen Himmel zu ſehen, die Hände auszubreiten, oder feſt zuſammen zu ſchlieſſen, die Worte, die ſie herfürbringen, ſind auch ſo brünſtig und voller Bewegung, daß ſo wohl ſie, als auch andere ſich einbilden, es ſey nichts anders, als eine außerordentliche Bewegung des heiligen Geiſtes; reden viel von den Hertzens-Gebeten, und meynen, wer nicht ſo bete, wie ſie, des Gebet tauge nichts, verwerffen alle Gebeths-Formuln, die in Büchern ſtehen, und ſind einige unter ihnen, ſonderlich die Browniſten, ſo weit gegangen, daß ſie das Gebet des HErrn oder heilige Vater Unſer ſelbſten nicht für eine Gebeths-Formular, der man ſich bedienen könne, zu beten, ſondern nur für ein Regiſter und Fürſchrifft der Dinge, die man bitten ſolle, halten. (e) Ja Weigelius (f) verwirfft gar alles äuſſerliche Gebet des Mundes, und will, man müße allein im Hertzen beten, durch Stillheit und Einkehren in ſich ſelbſt. Damit machen ſie nun auch ein groß Auffſehen bey den Einfältigen, die alles vor Gold halten, was da gleiſſet. Aber, wie ihre Beredſamkeit eine Würckung ihrer Phantaſie und melancholiſchen Temperaments, alſo kömmt auch meiſtens daher ſolcher Fervor und Hitze des Gebeths bey ihnen. Es kan aber auch dieſes nicht ein unbetrüglich Zeichen ſeyn, daß ſie durch unmittelbaren Trieb des heiligen Geiſtes hierzu kommen, denn man ja der Exempel viel hat, daß auch ruchloſe Leute ſich im Beten ſehr eiffrig erwieſen. Unſer Heyland bezeuget das von den Heyden ſelbſten, wenn er zu ſeinen Jüngern ſaget: **Wenn ihr betet, ſolt ihr nicht viel plappern, wie die Heyden, denn ſie meynen, ſie werden erhöret, wenn ſie viel Worte machen,** Matth. VI. 7. Beteten nicht dort die Baals-Pfaffen auch eyffrig zu Baal, 1. Reg. XVIII. 26. Von den alten Ketzern, denen Mſſialianern (f) meldet Epiphanius, ſie hätten ſehr eyfrig zu beten pflegen, (um des willen ſie Evchetæ, das iſt, gute Beter genennet worden,) daß, wenn mans nicht mit Augen geſehen, vor unglaublich halten ſolte, und dennoch ſind ſie den ſchändlichſten und ſchädlichſten Laſtern ergeben geweſen. Ein gleiches iſt bekannt von dem böſen Manne

ne David Georgen, der mit ſeinem eiffrigen Gebet vielen eine gute Meynung von ſich gemacht, und gleichwohl hat man in ſeinen Schrifften nach ſeinem Tode gefunden, daß er ein ſchrecklicher Feind aller Chriſtlichen Warheiten, und ſich ſelbſt für Chriſtum ausgegeben, um des willen ſein Leib aus dem Grabe genommen und verbrannt worden. Und was ſollen wir ſagen? Wer weiß nicht, was Johannes Baſilides, ehmahliger Groß Fürſt in Moſcau, für ein greulicher (h) Tyranne geweſen? und dennoch wird von ihm gemeldet, daß er für ſeiner Armee ſo eyffrig gebetet, daß ſeine Soldaten dafür gehalten, GOtt müſte ſelbſten ihn dazu antreiben, und mit ihm reden, ja, er ſelbſten in den Himmel hinein dringen. Es verrathen ſich aber die Enthuſiaſten auch damit ſehr, daß ſie alle Gebeths-Formuln verwerffen, die doch durch die ſchönen Pſalmen Davids, ſo viel Gebeths-Formularen, derer ſich Moſes, Elias, Jeremias, Daniel und die gantze Jüdiſche Kirche gebraucht, legitimiret werden. Daß auch uns der HErr JEſus das heilige Vater Unſer zum Formular fürgeſchrieben, iſt daraus klar, daß er bey der Vorſchrifft deſſen ſich hören läſſet: **Ihr ſolt alſo beten: Vater Unſer, der du biſt im Himmel, u. ſ. f.** Matth. VI, 9. Worbey wir aber bekennen, daß freylich auch Chriſten ſich dahin ſollen gewehnen, daß ſie auch GOtt ihr Anliegen mit ihren eigenen Worten fürtragen lernen, zumahl, da GOtt ſo ein lieber Vater, daß er mehr ſiehet auff das andächtige Hertze, als die zierlichen Worte. Wir ſind auch nicht darwider, daß man auch aus dem Hertzen bete, wie unſer Heyland ſaget: **Daß die warhafftigen Anbeter den Vater anbeten im Geiſt und in der Warheit, denn der Vater will auch haben, die ihn alſo anbeten. GOtt iſt ein Geiſt, und die ihn anbeten, die müſſen ihn im Geiſt und in der Wahrheit anbeten,** Joh. IV, 23. 24. Immittelſt, weil GOTT auch dem Menſchen die Zunge zu ſeiner Ehre gegeben, die Heiligen GOttes auch mit dem Munde gebetet, und uns dergleichen auch befohlen wird, wenn uns Paulus ermahnet: **Daß wir ſollen reden von Pſalmen und Lob-Geſängen und geiſtlichen Liedern, ſingen und ſpielen dem HErrn in unſerm Hertzen,** Eph. V, 19. Ingleichen, wenn David ſaget: **Singet dem HErrn ein neues Lied,** Pſ. XCVIII, 1. **und alles, was Odem hat, lobe den HErrn,** Pſ. CL, 6. ſo iſt daraus

zu ſehen, daß man auch billich mit dem Munde den HErrn loben und zu ihm beten ſoll. Die **dritte** Eigenſchafft, damit die Enthuſiaſten der Leute Augen auff ſich ziehen, iſt ihre **Standhafftigkeit in Verfolgungen.** Nehmlich, ſie rühmen auch ihre Märtyrer, die ihre Lehre mit groſſer Standhafftigkeit durch den Tod verſiegelt, davon ſind die Exempel der hingerichteten Wieder-Täuffer in dem Horniſchen und Harlemiſchen Märtyrer-Büchern vorhanden. Es hat auch Gerhard Crœſius (i) viel Exempel von der Qvacker-Verfolgung und ihrer darbey erwieſenen Standhafftigkeit in ihrer Hiſtorie angeführet. Daß wir nicht ſagen, was ſie itzo von denen Verfolgungen ſchwatzen, die wider ſie durch die Edicta der vornehmſten Könige und Fürſten in Europa, und ſonderlich in Teutſchland ergangen, daraus ſie ein recht Martyrium machen, und ſich viel darbey wiſſen. Aber obgleich auch das bey einigen Einfältigen Verwunderung erwecket, ſo wird doch der Enthuſiaſten böſe Sache darmit nicht gerechtfertiget. Non ſupplicium ſed cauſa facit Martyrem. **Nicht die Straffe, ſondern die gerechte Sache machet einen Märtyrer und Blut-Zeugen.** Darum die erſte Kirche denen Montaniſten, die ſich darauff beruffen, daß ſie viel Märtyrer unter ſich hätten, dieſe Antwort ertheilet: Aber die gerechte Sache fehlt ihnen in der Warheit. Und ſolche gerechte Sache iſt auch nicht auff der Enthuſiaſten Seite. Wenn Paulus weiſet, was uns freudig machen kan, den Tod um der Religion willen zu leiden, ſo ſagt er: **Wer will uns ſcheiden von der Liebe GOttes? Trübſal oder Angſt? oder Verfolgung? oder Hunger? oder Blöſſe? oder Fährligkeit? oder Schwerd? Wie denn geſchrieben ſtehet: Um deinet willen werden wir getödtet den gantzen Tag, wir ſind geachtet, wie Schlacht-Schafe, aber in dem allen überwinden wir weit, um des willen, der uns geliebet hat, nehmlich Chriſti,** Rom. VIII, 35. 37. Dargegen achten die Enthuſiaſten Chriſtum ſo gar nicht, daß ſie deſſen Perſon und Wohlthaten durch die Myſtiſche Deutung derſelben, gar verlohren und von ſich geſtoſſen. Haben denn nun gleich etliche den Tod für ihre Lehre gelitten, ſo hilfft ſie doch das nichts, denn ſolcher Lehre Falſchheit daher klar, daß ſie wider die heilige Schrifft iſt. Wiewohl auch viele um ihrer Ubelthaten und unruhigen Händel willen ſind hingerichtet worden;

den; als Thomas Müntzer, die Rotte zu Münſter u. d. gl. Haben dieſe nun gleich groſſe Standhafftigkeit bezeiget, ſo machet doch das ihre böſe Sache nicht recht. Haben nicht auch viele unter denen Heyden, (k) ſonderlich denen Stoicis, groſſe Freudigkeit in der gröſten Marter bezeiget? Da Anaxarchus durch die Grauſamkeit des Archelai in einem groſſen Mörſer zerſtampffet wurde, ruffte er aus: Feri, feri Anaxarchi ſacculum, non ipſum Anaxarchum fieris. Das iſt: Martere und zerſtampffe immerhin des Anaxarchi Leib, dem Anaxarcho ſelbſten haſtu nichts an. Wem iſt unbekannt, wie die Lacedæmonier ihre Kinder ſo zu gewehnen pflegen, daß ſie ſich auffs Blut lieſſen geiſſeln und nicht den geringſten Mucks thaten. Auch hier thut auff Seiten der Enthuſiaſten ſehr viel das melancholiſche Temperament, bey welcher Art Leute ſich insgemein groſze Verſtockung findet, und eine ſolche Obſtination, daß ſie nicht weichen und nachgeben. Darzu der unauslöſchliche Haß gegen die Obrigkeit und Predigt-Amt kömt, daß ſie demſelben zu Trotz ſich bey ihren böſen Meynungen verhärten, ob ſie gleich darbey leiden müſſen, ſonderlich, da ſie ſich damit ſchmeicheln, ſie werden einmahl ihre Richter wieder richten, und mit denen andern heiligen Märtyrern zu einem tauſendjährigen Reiche wieder aufferſtehen. Aber noch eine Eigenſchafft iſt übrig, damit ſie ſich auch groß zu machen pflegen, das iſt 4.) der Ruhm Prophetiſcher Gaben. Nemlich, wie ihr Haupt-Irrthum, daß ſie unmittelbare Offenbarungen und Erſcheinungen der Engel und dergleichen genieſzen, ſo rühmen ſie ſich auch, daß ihnen viel offenbaret werde von künfftigen Dingen, die ſie ſo freymüthig ausbreiten, nicht anders, als wären ſie rechte von GOtt ausgeſendete Propheten. Dahero hat man von ihnen gantze Bücher ihrer Bezeugungen, derer viele der bekannte Arnold in ſeiner Ketzer-Hiſtorie zuſammen getragen. Ein Theil hat auch der reformirte Theologus Comenius in ſeinem Buche, Hiſtoria Revelationum genennet, heraus gegeben, als da ſind der Poinatoviæ, Cotterii, Drabicii und anderer mehr. Vieler anderer Geſchichte, als Philipp Zieglers von Würtzburg, Herrmanns von Hude, Johann Werners, eines Bauers von Bockendorff in Meiſzen, George Reicharts, eines Schul-Meiſters zu Seehauſzen, Hanß Engelbrechts, Tuchmachers zu Braunſchweig,

Hanß Keils, Bürgers von Geerlingen ꝛc. ſind zu leſen in Herrn D. Pfeiffers Anti-Enthuſiaſmo. (l) Zu unſern Zeiten hat D. Peterſen mit ſeinem Adlichen Fräulein von Aßeburg groß Auffſehens gemacht, (m) der bald viel andere begeiſterte Weibes-Perſonen gefolget; und letzlich haben die vertriebenen Frantzöſiſchen Sevenner in Engelland und andern Orten ſich auch mit ihren Prophezeyungen ſehr breit gemacht. Aber mit allen dieſen Prophezeyungen heißet es nichts. Es ſind dieſelben entweder mit zweydeutigen Worten abgefaßet, alſo, daß das, was ſie ſcheinen zuverkündigen, beym Außgange darnach kan gedeutet werden; oder ſie beſtehen aus bloſen Menſchlichen Muthmaßungen, darzu auch Menſchliche Klugheit kan Anleitung geben; oder ſie haben den Teuffel zum Urheber, der dieſe arme Menſchen blendet; oder wenn was darvon erfüllet wird, ſo geſchiehet es zufälliger Weiſe, wie einer, der hundertmahl nach der Scheiben ſchießet, etwa einmahl das Schwarze kan treffen; oder, es iſt Betrügerey. Jch will hier nur eines Exempels gedencken, nemlich des Nicolai Drabitii (n) aus Mähren, der ein Prediger der Böhmiſchen Confeſſion in Ungern geweſen, aber ſeines Amtes entſetzet worden; Der hat von 1638 bis 1664. etliche hundert vermeinte Göttliche Offenbahrungen gehabt, die ihm Chriſtus perſönlich uud mündlich ſoll berichtet haben: Allein, ſo viel Weſens von dieſen Offenbahrungen gemacht worden, ſo ſeyn ſie dennoch im Ausgange falſch erfunden worden. Sie zielen insgemein auf des Hohen und Glorwürdigſten Hauſes Oeſtereichs Untergang, dem er ſchon 1657. den fatalen Terminum geſetzt, und wieder daßelbe den Fürſten in Siebenbürgen, ja den Türcken ſelbſt, aufgehezet, hat dem verſtorbenen Könige in Franckreich die Käyſerliche Crone mit vielen Umſtänden verſprochen, und zwar auf das Jahr 1666. Deswegen ſeine Weiſſagung, als ſie der Frantzöſiſche Geſandte aus Wien nach Franckreich geſchicket, daſelbſt viel und großes Aufſehen gemacht. Aber der Ausgang hat die Falſchheit dieſer Prophezeyung gezeiget; denn dem Propheten 1671. den 16. Julii zu Preßburg, Fauſt und Haupt abgeſchlagen, und ſamt dem Cörper und ſeinem Buche, Lux in tenebris tituliret, unter dem Galgen verbrand worden; da er denn vor ſeinem Supplicio ſelbſt den Betrug ſoll bekannt haben. Und ſo iſt es mit den

Pro-

Prophezeyungen der meiſten neuen Propheten abgelauffen, von welchen der ſeel. D. Feuerborn (o) ſchreibet: Ich bitte, man wolle mit Fleiß die Hiſtorien durchleſen, ſo wird man finden, daß alle, welche ſich zu dieſen letzten Zeiten berühmt, daß ſie ohne Mittel berufſene Herolde der Göttlichen Lehre seyn, eitel Land-Betrüger geweſen, keinen ausgenommen. Es hat ein gelehrter Prediger in Engeland, Nahmens Carl Owen, geſchrieben den Schauplatz der Betrügereyen, darinne er eine groſe Menge der Prophetiſchen Betrügereyen entdecket, und ſonderlich anführet, was mit den Sevenniſchen Propheten in Engeland paſſiret. Nehmlich es seyn 1707. viel Weiſſagungen geſchehen, es ſolle D. Emes, einer ihrer Adhærenten, nach ſeinem Tode gewiß wieder aufferwecket werden, und einer Lacy genannt, ihn wieder erwecken. Aber der Ausgang hat es erwieſen, daß alles falſch und nicht erfolget, welches Buch 1716. ins Teutſche überſetzet worden. Wer ſiehet hieraus nicht, wie ſchlecht es um der Enthuſiaſten Prophetiſchen Gaben Ruhm beſchaffen.

Das VII. Capitel.

Von den Laſtern der Enthuſiaſten.

Die ſind Hochmuth, Verachtung der heiligen Schrifft; der Symboliſchen Bücher; des Straff-Amts; der Studien. Heucheley. Anhang an die Weiber. Läſterung der Kirche.

DA wir nun alſo das Schein-Weſen, damit ſich die Enthuſiaſten ſuchen groß zu machen, darnieder gelegt, ſo wollen wir nun auch kürtzlich anzeigen ihre Laſter, die ihnen vollends allen Credit benehmen. Davon hätten wir ſehr viel zu ſagen, wir wollen aber nur der vornehmſten gedencken. Wir finden, daß die Enthuſiaſten vornehmlich ſtoltze Geiſter (q) ſind, die nicht alleine lauter groſſe Dinge von ſich machen, ſondern ſich auch mit den Phariſäern vermeſſen, ſie wären allein fromm, und andere, die es nicht mit ihnen halten, neben ſich verachten. Der heilige Auguſtinus (r) hat dieſe Leute ſchon zu ſeiner

ſeiner Zeit mit lebendigen Farben abgemahlet: In ſuperbiam labuntur, qvaſi cum Deo locuti, & ab Angelo edocti fuerint, & hoc facto inſoleſcunt, aliosqve, qvi cum Angelis colloqvia non inſtituerunt, contemnunt; ordinariam & a Scripturis monſtratam viam ſpernunt, Conciones pœnitentiæ, qvaſi eæ in ordinario Miniſterio non ſatis freqventes ſint, peculiari ſchemate affectant; Spiritus immundi ſuggeſtiones pro revelationibus divinis arripiunt, & hac ratione tandem plenam ad deſperationem viam ſternunt. Das iſt: Sie fallen in Hoffart, und rühmen ſich, ſie haben mit GOtt geredet, und mit den Engeln Geſpräche gehalten, verachten andere, die dergleichen Geſpräche mit den Engeln nicht gehabt; verwerffen den ordentlichen von der heiligen Schrifft gezeigten Weg, mit dem Vorwand, daß nicht gnug Buß-Predigten von dem ordentlichen Predigt-Amte gehalten werden, und unterfangen ſich derſelben mit einem ſonderbahren angemaſten Schein-Weſen; ſie halten der unreinen Geiſter Einblaſen vor wahrhafftige göttliche Offenbahrungen, und auf dieſe Art und Weiſe bähnen ſie den geraden Weg zur Verzweifflung. Wie wahr dieſer Ausſpruch ſey, weiſet die groſſe Verachtung der heiligen Schrifft, die ſich bey dieſen Enthuſiaſten findet. Die heiſſet ihnen ein todter Buchſtabe, daraus niemand den Geiſt der Chriſtl. Weißheit ſchöpffen könne; ſagen, ſie ſey unvollkommen, obſcur, ja das Buch, daraus alle Ketzereyen kommen. (s) Da ſie nun ſo mit der Schrifft umgehen, ſo darff man ſich nicht wundern, daß ſie die aus derſelben verfaßten Glaubens-Symbola und Bekänntniße unſerer Evangeliſchen Kirchen vielmehr herunter machen, ſie bloße Menſchen Bücher nennen, auf die man nicht ſchweren ſolle, oder, wo man darauf geſchworen, dürffe mans nicht halten. (t) Sie verwerffen alle Beſtraffungen der Widerſacher, und ſprechen alle Ketzer frey. (u) Sie ſind voller Haß gegen die Academien eingenommen, und läſtern dieſelben greulich, (x) weil ſie über der Reinigkeit der Lehre halten. Sie verachten auch alle andere Studia Philoſophica (y) und Sprachen, weil dadurch ihre falſche Lehren herfür gezogen und entdecket werden. So groſſen Schein der äuſſerlichen

chen Frömmigkeit ſie von ſich geben, (z) ſo iſts doch nur alles Heucheley, denn ſie bey Gelegenheit in die greulichſten Laſter ausbrechen. Woher ſind die aufrühriſchen Bauer-Kriege kommen, als von den Enthuſiaſten? Was für gottloſe Tyranney, die Wiedertäuffer zu unſerer Väter Zeiten ausgeübet, iſt neulichſt ſchon gemeldet worden. Wodurch iſt es geſchehen, daß der gute König Carolus I. in Engelland ſich hat müſſen den Kopff abſchlagen laſſen, als durch die Qväcker? Im Jahr 1526. d. 7. Febr. (aa) kamen zu S. Gallen in der Schweitz die Wiedertäuffer bey Thomas und Leonhard Schickern, Gebrüdern, zuſammen, und hielten ihr Feſt mit grauſamen Raſen. Da die Sonne aufgieng nahm Thomas ſeinen Bruder Leonhard, und hieß ihn niederknien, als nun die Umſtehenden ihn ermahneten, er ſolte nichts böſes fürnehmen, ſprach er: **Es würde nichts geſchehen ohne dem Willen des himmliſchen Vaters;** Zog darauff ſein Schwerd aus, und ſchlug ihn den Kopff ab, lieff alsdenn halb nackend und baarfuß zu Vadiano den Bürgermeiſter, ſchrie mit wunderlichen Gebehrden, des HErrn Tag wäre vor der Thür, es wäre heute ein groß Werck geſchehen, der Wille des Vaters wäre erfüllet, Galle und Eßig wäre ausgetruncken. Zu Amſterdam kamen 1535. d. 11. Febr. bey Johann Sieberten, Tuchſcheeren, ſieben Männer und fünff Weiber zuſammen, unter welchen einer, Dietrich Schneider genennet, niederkniete und ſein Gebet verrichtete, darüber er entzuckt ward. Da er wieder zu ſich ſelbſt kam, predigte er, wie er im Himmel und in der Hölle geweſen, der jüngſte Tag wäre vor der Thür; ſie ſolten demnach ſich nackend ausziehen, denn GOttes Kinder müſſen alles weltliche und irrdiſche von ſich ablegen. Da ſolches geſchehen, lieff er voran, die übrigen nackend hernach, und ſchryen durch die gantze Stadt: **Wehe, Wehe! Rache, Rache,** daß die Bürger aus den Häuſern lieffen. Endlich wurden ſie gefangen und den 25. Febr. enthauptet, da der eine ſchrie: **Lobet den HErrn allezeit!** der andere: **GOtt räche das Blut deiner Diener!** Man hat wahrgenommen, daß die Enthuſiaſten ſich fürnehmlich **an die Weiber hängen,** (bb) und ſie zu ihren Schwärmereyen verführen. Das thun ſie, weil ſie hier wenig Wiederſtand finden, aber ob auch dadurch nicht andere Dinge geſuchet werden, ſtellen wir dahin. Aufs wenigſte weiß man,

man, was die alten Nicolaiten vorgenommen. Es iſt auch zu unſern Zeiten die Wittgenſteiniſche Bande, (cc) und dero ſchreckliches Unzuchts-Weſen bekannt worden. Was hat die Enthuſiaſten wohl bewogen, die Gemeinſchafft der Güter zu urgiren, als, daß viel faules Volck lieber von andern Guth, als von ſeiner Hände Arbeit leben wollen? Ihre ſchlechte Liebe zur Wahrheit geben ſie damit zu erkennen, daß ſie nicht allein die Glieder der wahren Kirche läſtern (dd) und ſchrecklich durchziehen, ſondern auch ſelbſten ihre falſche Lehre zu verbergen ſuchen, legen ſich aufs läugnen, ſo lange ſie können, ſuchen Ausflüchte, und wenden allen Fleiß an, daß ſie nicht vor diejenigen mögen angeſehen werden, die ſie doch würcklich ſind. Das ſind die rechten Characteres und Kennzeichen der Enthuſiaſten, die uns derſelben Geſchichte an die Hand geben, und die wir auch von einem guten Theil ihrer Anhänger gar leichte ausfündig machen könnten, wenn es nöthig, und Zeit und Gelegenheit litte, ja nicht auch vor uns von groſſen Leuten unſerer Kirchen bereits geſchehen wäre.

Reflexion über das VI. und VII. Capitel.

Wir ſehen hieraus, mit was guten Grunde Paulus von den falſchen Apoſteln, derer Abſtammung die Enthuſiaſten ſeyn, ſich hören laſſe: Sie ſind trügliche Arbeiter, und verſtellen ſich zu Chriſtus Apoſteln. Und das iſt auch kein Wunder: denn er ſelbſt, der Satan, verſtellet ſich zum Engel des Lichtes. Darum iſt es nicht ein groſſes, ob ſich auch ſeine Diener verſtellen als Prediger der Gerechtigkeit, 2. Cor. XI, 13-15. (ee) Mit was gutem Grunde dieſes an den Enthuſiaſten eintreffe, geben zu erkennen ihre Eigenſchafften, damit ſie einen guten Schein von ſich geben, um die Leute zu berücken, und ſonderlich durch ihre angeführte Beredſamkeit, Eyffer im Gebet, Standhafftigkeit in Verfolgung und Prophetiſcher Gaben Ruhm ſich ſuchen groß zu machen. Darinne haben ſie in der alten Kirchen viele Ketzer zu Vorgängern gehabt, die einen

nen Schein der Gottſeeligkeit gehabt, aber ihre Krafft verläugnet, 2. Tim. III, 5. Von welchen Paulus aber wahr geredet, wenn er ſich hören läſſet: **Sie werdens die Länge nicht treiben, denn ihre Thorheit wird offenbar werden iedermann**, Cap. eod. verſ. 9. Das iſt erfolget, denn es iſt ſolchen Leuten die Larve durch die rechtſchaffenen Lehrer der Kirchen abgezogen, und ſie in ihrer eigenen Geſtalt dargeſtellet worden. Und inſonderheit iſt das auch mit denen neuen Enthuſiaſten ſeit der Reformation geſchehen, derer Schein-Weſen auch nach der Waage des Heiligthums abgewogen, **und zu leichte erfunden worden**, Dan. V, 27. Ja ſolches iſt auch nur von einigen Jahren her geſchehen, da man denen neuen Enthuſiaſten zu Leibe gegangen, und ihre Blöße genug entdecket. Das hat zwar vielen nicht wollen gefallen, die deswegen vielerley Machinationes gegen rechtſchaffene Lehrer vorgenommen; GOtt hat aber auch immer die gerechte Sache ſecundiret; welches darzu gedienet, daß vielen unſchuldigen Seelen, die den Betrug nicht ſo geſehen und gemercket, die Augen aufgethan, und ſie dieſen Wölffen aus den Klauen geriſſen, hingegen bey der reinen Evangeliſchen Wahrheit erhalten worden. Und das ſoll uns allen auch darzu dienen, **daß wir wohl acht haben auf die, ſo da Zertrennung und Aergerniß anrichten neben der Lehre, die wir gelernet haben, und daß wir von denſelbigen weichen ſollen, welche nicht dienen den HErrn JEſu Chriſto, ſondern ihrem Bauche. Und durch ſüße und prächtige Reden verführen die unſchuldige Hertzen**, Rom. XVI, 17. 18. Und ſollen daher nicht anhangen **den verführiſchen Geiſtern und Lehren der Teuffel, durch die, ſo in Gleißnerey Lügen-Redner ſind, und Brandmaale in ihren Gewißen haben**, 1. Tim. IV, 1. 2. ſondern vielmehr **bleiben in dem, daß wir gelernet haben, und uns anvertrauet iſt, ſintemahl wir wiſſen, von wem wirs gelernet haben.** (nehmlich nicht von den gerühmten Offenbahrungen der Enthuſiaſten, ſondern von GOtt, vermittelſt der heiligen Schrifft;) **Und weil wir dieſelbe von Kind auf wiſſen, kan uns dieſelbe unterweiſen zur Seeligkeit durch den Glauben an Chriſto JEſu**, 2. Tim. III, 14. 15. Darum wir denn auch ferner an der heiligen Schrifft ins künfftige ſollen feſt halten, ſo

daß wenn auch ein Engel von Himmel uns würde **das Evangelium predigen anders, denn das uns geprediget worden, wir denſelben** Anathema ſagen, **oder er ſey verflucht**, Gal. I, 8. Hierzu ſollen wir uns laſſen bewegen das, was wir von den Laſtern der Enthuſiaſten vernommen: Denn daraus wird ihre greuliche Heucheley klar und offenbahr. Dieſe Leute wiſſen einen Hauffen Calumnien gegen unſere Kirche auszuſtoſſen, und muß dieſelbe ihnen ein rechtes Babel ſeyn, darinnen lauter Verwirrung und Greuel. Aber das iſt das rechte Splitterrichten, davor unſer Heyland warnet, Matth. VII, 3. Denn dieſe Leute unſere Splitter ſehen, aber ihrer Balcken nicht gewahr werden. Wollen ſie Sünd und Laſter ſtraffen, ſo haben ſie mit ſich gnug zu ſchaffen. Eſt proprium ſtultitiæ aliorum vitia cernere, obliuiſci ſuorum, ſagt auch der heydniſche Cicero, (ff) und heiſſet auf Deutſch ſo viel: **Es iſt eines Narren Eigenſchafft, anderer Leute Fehler zu ſehen, die Seinigen aber gar vergeſſen.** Wie billich ſolten dieſe Leute an Sirachs Worte gedencken: **Hilff dir vor ſelbſt, ehe du andere artzeneyeſt; ſtraffe dich vor ſelbſt, ehe du andere urtheileſt**, Sir. XVIII, 20. 21. Wir ſollen uns auch durch die Vorſtellung der Laſter der Enthuſiaſten dahin laſſen bewegen, daß wir uns ihren äuſſerlichen Schein vorgegebener Frömmigkeit nicht laſſen blenden, ſondern fein alles an ihnen unterſuchen, damit wir nicht unvorſichtig von ihnen berücket werden. Iſt ein Fanaticus iemahls geweſen, der ſeine Sache recht ſcheinbar wiſſen zu Marckte zu bringen, und von groſſer Heiligkeit zu reden, ſo iſts der Poiret in ſeinem groſſen Buche, Oeconomia divina intituliret; aber wenn wir genau betrachten, welche er vor Heilige erkennet, ſo laufft's dahinaus: Er hält für Heilige, die dem innerlichen Fanatiſchen Lichte nachhengen, ſie möhten gleich Heyden oder in einer falſchen Kirche ſeyn, grobe Irrthümer wider GOttes Wort hegen, vom heiligen Abendmahl ſich enthalten, Chriſti Genugthuung und den Glauben an dieſelbe verwerffen, von Chriſti Geburth, Leiden, Sterben, Aufferſtehung und heiligen Erlöſungs-Werck nichts wiſſen, die Rechtfertigung darinne nicht ſuchen, nicht vor der Verdammniß fliehen, als aus der man auch, wenn man ſchon in die Hölle kommen, wieder heraus gelangen werde. Dieſes

ſes hat ein gelehrter und noch lebender Profeſſor zu Wittenberg aus ſeinem Buche umſtändlich erwieſen, und in zwo gar wohl ausgearbeiteten Diſputationibus wiederleget, die er geſchrieben de ſanctis Poiretianis. (gg) Man bedencke, zu was für einer Heiligkeit doch die Fanatici führen, und lerne ſolche Greuel erkennen, daß man ſich dafür hüte. Hierbey können wir nicht umhin, auch Chriſtliche Weibes-Perſonen zu warnen, daß ſie von den Schwärmern ſich nicht laſſen verführen; in Anſehung, daß die Enthuſiaſten zuförderſt ſich, als ſolche erweiſen, von denen Paulus ſaget: **Sie ſchleichen hin und her in die Häuſer, und führen die Weiblein gefangen, die mit Sünden beladen ſind, und mit mancherley Lüſten fahren**, 2. Tim. III, 6. Wie leichte ſolche arme Weiber zu verführen, daß ſie nicht nur Fanatiſche Lehre annehmen, ſondern auch propagiren und fortpflantzen helffen, hat die Erfahrung aller Zeiten gezeiget, und iſt in gantzen Büchern von gelehrten Theologis ausgeführet, als von D. Joh. Andr. Schmidio de Muliere heterodoxa Hæreſeos autore vel fauro-re, it. D. Feuſtkingio in Gynæceo Fanatico. Ja was maſſen auch der grobe Chiliaſte, D. Peterſen, ſich bey denen Weibern inſinuiret, und ihnen ſeine Fanatiſche Schwärmereyen beygebracht, davon könnten wir auch wohl Exempel an dieſem Orte finden. Das ſollen denn billich ſich andere laſſen zum Exempel und Warnung dienen, und gedencken an den unglücklichen Fall ihrer erſten Mutter, der Eva, die die Schlange verführet mit ihrer Schalckheit, daher ſie ſich um ſo vielmehr in acht zu nehmen haben, daß durch die Enthuſiaſtiſchen Teufels-Apoſtel nicht auch **ihre Sinnen verrücket werden von der Einfältigkeit in Chriſto**, 2. Cor. XI, 3. Hat GOtt ja dieſen und jenen Chriſtlichen Weibes-Perſonen eine gute Erkänntniß ihres Chriſtenthums gegeben, ſo brauchen ſie dieſelbe zu ihrer und der Ihrigen Erbauung, laſſen ſich aber ja nicht den Fürwitz und Dünckel einkommen, daß ſie meynen, ſie haben weit mehrere Einſicht, als alle Männer, ja die verordneten Prediger ſelbſt, und könnten ſich des Lehr-Amtes wohl gegen andere, auch auſſer ihrem Hauß-Geſinde und Kindern, unternehmen. Sie gedencken an Pauli Worte: **Ein Weib lerne in der Stille mit aller Unterthänigkeit. Einem Weibe aber geſtatte**

ich nicht, daß ſie lehre, auch nicht des Mannes HErr ſey, ſondern ſtille ſey, 1. Tim. II, 11. 12. Eure Weiber laſſet ſchweigen unter der Gemeine: Denn es ſoll ihnen nicht zugelaſſen werden, daß ſie reden, ſondern unterthan ſeyn, wie auch das Geſetz ſaget. Wollen ſie aber etwas lernen, ſo laſſet ſie daheim ihre Männer fragen: Es ſtehet den Weibern übel an, unter der Gemeine zu reden, 1. Cor. XIV, 34. 35. Um zu verhüten, daß die armen Weiber nicht verführet werden, ſollen auch die Männer nicht allein auf ſie, ſondern auch auf ſich ſelbſt acht haben, und keinem Schwärmer Eintritt in ihre Häuſer verſtatten, ſondern ſie abweiſen, und alſo verhüten, daß ſie und ihre Häuſer für ihren Gifft mögen bewahret werden; ſollen dargegen trachten, daß ſie nach dem Exempel des Königiſchen im heutigen Evangelio, mit ihrem gantzen Hauſe an den HErrn, auf rechte Art und Weiſe gläuben, und Abrahams Lob verdienen, von dem GOTT ſaget: **Ich weiß, er wird befehlen ſeinen Kindern, und ſeinem Hauſe nach ihm, daß ſie des HErrn Wege halten, und thun, was recht und gut iſt; auf daß der HERR auf Abraham kommen laſſe, was er ihm verheiſſen hat**, Geneſ. XVIII, 19.

(a) Colberg Platoniſch-Hermetiſch Chriſtenthum P. II. c. 15. p. 707. (b) Id. p. 24. ſ. (c) Gerdes de Enthuſiasmo c. II. Sect. I. §. 12. Joh. W. Jæger de Enthuſiaſmo moderno, §. 35. (d) M. Chriſtian. Gviliel. Auerbach de inepta Eloqventia Thomæ Münzeri, Witt. 1716. 4. (e) J. Hornbeck in Summa Controverſiarum, p. 793. ſ. & in Epiſtola de Independentiſmo p. 360. ſ. Joh. Marckius in Compendio Theol. c. 26. §. 8. p. 4[illegible]6. edit. in 4. (f) P. II. Poſtill. edit. rec. p. 67. conf. Barclajus ap. Colberg. P. II. p. 489. ſq. (g) Gerdes l. c. c. II. Sect. I. §. 13. (h) Meric. Caſaubonus de Enthuſiaſmo c. VI. de Enthuſiaſmo precatorio p. 144. ſ. (i) Lib. II. p. 442. edit. Germ. (k) Gerdes l. c. c. III. § 35. Jæger l. c. §. 33. (l) p. 264. confer Scripta Amœbea Jacobi Stolterfooth & Jacobi Fabricii occaſione Viſionum Johann Warnerr, 1645. l. in 4. edita. D. Tobiæ Wagneri theologiſches Bedencken von Johann Werners Viſionen, 4. Hailbron 1642. D. Caſp. Löſcher de Viſionibus ac Revelationibus. D. J. G. Baier de Migratione Chriſtianorum in Urbem Pellam. D. J. Fecht de momento Con-

Controverſiæ de novis revelationibus in Append. de Hæretificatione, cit. à D. J. Andr. Qvenſted T. I. Syſt. p. 48. ſ. Joh. Olearii Synopſ. Controv. cum Fanatic. Theſ. VII. ſ. p. 481. Niehenck Comp. Error. Piet. L. III. Er. II. p. 34. (m) in Sendſchreiben betreffend die Frage: ob GOtt nach der Auffarth Chriſti durch göttliche Erſcheinung den Menſchen-Kindern ſich offenbahren wolle? ſamt einer Specie Facti von einem Adlichen Fräulein, 4. 1691. Joh. Winckler Bedencken wider dieſes Sendſchreiben, 4. 1691. & cit. à Niehenck. l. c. p. 35. D. Aug. Pfeiffer in Anti-Enthuſiaſmo, 8. (n) J. Dav. Köhler de Nic. Drabicio Neo-Propheta in Hungaria delirante & turbulento, Altdorff. 4. 1721. D. Pfeiffer in in Anti-Enthuſias. p. 264. (o) ap. J. Henr. Urſinum in Zeiger-Händlein præfat.)( )(vii b. (p) ins Deutſche überſetzet 1716. 8. D. G. Wernsdorff de Inſpiratis recentioribus, c. I. §. 7. p. 5. (q) D. Henric. *Wiedeburg* de præcipuis Fanaticorum Characteribus, Helmſt. 1694. §. 1. (r) Lib. III. de anima ejusque Origine c. 3. (s) D. Joh. Gerhard Diſp. *Acad.* p. 943. (t) Gerhard, l. c. p. 948. *Wiedeburg*, l. c. §. 14. ſ. (u) D. Nic. Hunnius von neuen Propheten, p. 669. edit. in 8. (v) Gerhard, l. c. p. 949. n. 4. *Wiedeburg* l. c. §. 12. (y) *Wiedeburg* §. 11. (z) J. J. Zentgrav. de Lapſu Tertulliani ad Montan. Auct. I. p. 28. (aa) J. H. Urſini Zeiger-Händlein, in præfat.)( )(8 b.)( )( )(a. 1. (bb) *Wiedeburg*. l. c. §. 7. (cc) D J. Fr. Mayeri nova & abominanda Pietiſtarum Trinitas. (dd) *Wiedeburg*. §. 4. D. J. G. Jæger l. c. n. 5. Gerhard l. c. p. 944. (ee) Zentgrav l. c. de Satana in Angelum Lucis Transformato, Diſſ. I. auctorii §. 20. p. 17. ſ. (ff) Lib. V. Tuſc. qv. (gg) D. Martinus Chladenius, 4. *Witteberg*. 1718. & 1719.

Das

Das VIII. Capitel.

Von der Schändlichkeit und Schädlichkeit der Enthuſiaſterey.

Dom. XXII. poſt Trin.

Wird erwieſen, aus der Enthuſiaſten 1. Verkeherung und Zerrüttung des wahren Chriſtenthums. 2. Wieder Herfürbringung der ſchändlichſten Ketzereyen. 3. Austilgung der wahren und rechten Frömmigkeit. 4. Hinwegraubung des Chriſtlichen Troſts. 5. Geſuchter Vertilgung der drey Haupt-Stände.

WIewohl nun aus dem, was wir in vorigen vorgeſtellet, klar und offenbar, daß das Schein-Weſen der Enthuſiaſten, dadurch ſie ſich bey einfältigen Leuten Credit zu machen ſuchen, ihnen ſchlechten Vortheil gebe, inſonderheit da ihre Laſter viel gröſſer, als der äußerliche gute Schein, ſo wird doch nicht undienlich ſeyn, wenn wir auch ihre Schädlichkeit und Schändlichkeit noch weiter vorſtellen. Damit wir noch klärer ſehen mögen wie die Enthuſiaſten durch ihren äußerlichen Schein der Pietät von rechten Chriſten den geringſten Beyfall nicht meritiren. Dieſe Schädlichkeit und Schändlichkeit äuſſert ſich 1) durch ihre Verkehrung und Zerrüttung des wahren Chriſtenthums. 2) Herfürbringung ſchändlicher Ketzereyen. 3) Austilgung der wahren und rechten Frömmigkeit. 4) Hinwegraubung des kräfftigen Troſts, und (5) geſuchter Vertilgung und Ausrottung der drey Haupt-Stände. Erſtlich iſt zu betrachten die Verkehrung und Zerrüttung des wahren Chriſtenthums durch die Enthuſiaſterey. Das wahre Chriſtenthum diſtingviret ſich vor allen falſchen Religionen fürnehmlich damit, daß es uns zeiget den rechten Glaubens-Grund, und durch denſelben führet zur Erkenntniß des rechten wahren GOttes, zum Grunde des Heyls, und zu der Ordnung und Mitteln, dadurch wir das ewige Heyl und Seeligkeit müſſen erlangen. Der Grund des Glaubens der Chriſtlichen Religien iſt die heilige Schrifft, und die aus derſelben gehaltene mündliche Predigten, durch wel-

welche wir GOtt in einem Weſen und drey Perſonen erkennen, wie wir oben erwieſen. Der uns dieſes Heyl erworben, iſt Chriſtus. Die Ordnung, in der wir das Heyl erlangen, iſt der Glaube an Chriſtum und ſein Verdienſt. Dieſe verwerffen die Enthuſiaſten nun insgeſamt, und zerrütten alſo das gantze Chriſtenthum. Gegen die Schrifft erweiſen ſie ſich auffſätzig, indem ſie ſchimpflich von ihr reden, (a) heiſſen ſie ein A. B. C. und ſchrifftlich vergänglichen Buchſtaben, papiernes Wort, vom Buchbinder in Schwein-oder ander Leder eingebunden, daraus kein Verſtand zu nehmen, ſprechen ihr die Herfürbringung der heilſamen Erkäntniß abe, und ſagen, daß ein Schüler, der GOtt wolle erkennen, der Schrifft müſſe gelaſſen ſeyn, das iſt, ſie aus den Augen ſetzen. Sie verwerffen auch den eigentlichen und buchſtäblichen Verſtand der Schrifft, und ſuchen nichts anders darinne, als Allegorien. Nicht weniger ſchmähen ſie der heiligen Schrifft oder des göttlichen Wortes mündlichen Vortrag durch die Predigten, geben für, es werden die Chriſten unmittelbar von GOtt gelehret, die ordentlichen Prediger können niemand fruchtbarlich lehren, ſie thun denn alles vollkommen ſelbſt, was ſie andere lehren, im Fall diß nicht ſey, ſo ſeyn alle Predigten umſonſt und vergeblich ohne alle Krafft und Nutzen; gleich als wenn die Krafft des göttlichen Worts nicht in demſelben ſelbſt, ſondern von der Heiligkeit des Lehrers erſt müſſe kommen, da doch das göttliche Wort ein Saame, der ſeine Krafft hat, wenn er auch von einer unreinen Hand geſäet und ausgeſtreuet wird. Dargegen ſetzen die Enthuſiaſten einen andern Lehr-Grund, (b) führen die Chriſten zu ihren innerlichen Geiſt, Licht, Natur und Gewiſſen, daraus ſie lernen ſollen, was ihnen nützlich und heilſam, weiſen ſie auch an zu unmittelbaren Offenbahrungen, Erleuchtung und Einſprechen, zur himmliſchen Philoſophie, derer Theile die Aſtrologia theologizata, Phyſica, Chymia, Arithmetiſche Ausrechnung der verborgenen Zahlen, ſonderlich in der Offenbahrung Johannis. Wie nun die Enthuſiaſten den rechten Glaubens-Grund des Chriſtenthums verwerffen, nehmlich die heilige Schrifft und das Lehren aus derſelben, und einen andern von GOtt uns nicht gezeigten Grund anweiſen; Alſo zerrütten ſie auch die rechte wahre Erkänntniß Gottes. (c) Sie lehren, daß GOtt in ſeinem Weſen leiblich ſey, verläugnen in

dem

dem einigen göttlichen Weſen drey unterſchiedliche Perſonen, oder mengen dieſelben unter einander: bringen von dem wahren GOtt auch ſonſten neue, ungewöhnliche, der heiligen Schrifft nicht gemäße und ungeheure Reden für; als wenn ſie ſagen: Das himmliſche Jeruſalem iſt die allerheiligſte Gottheit, aus welcher alle Kinder GOTTES, und auch GOtt ſelbſt, urſtändet, und eine Mutter aller Lebendigen, eine Mutter GOttes und aller ſeiner Kinder. GOtt ſey vor der Schöpffung affectloß geweſen; (d) Der Vater habe keine Sorge für die Seele, ſondern nur für den Leib. Chriſti GOttheit ſey ein göttlicher Leib, ſein Sitzen zur Rechten, ſey ſein Herabfahren zu ſeiner Menſchwerdung. (e) Der heilige Geiſt gehe nicht vom Sohne von Ewigkeit aus, ſondern nur von der Zeit Neues Teſtaments an, und was dergleichen monſtröſe Redens-Arten mehr ſeyn. Weiſet uns die heil. Schrifft im Wercke unſerer Seligkeit auf Chriſtum, als den einigen Grund unſers Heyls, Act. IV, 12. 1. Cor. III, 11. und bezeugt, daß der rechte Weg zum ewigen Leben ſey ſeine Erkenntniß, Joh. XVII, 3. ſo lehren die Enthuſiaſten die allergreulichſten Dinge von Chriſti Perſon, Amt, von dem Stand ſeiner Erniedrigung und Erhöhung, wie auch ſeinen Wohlthaten. (f) Sie läugnen, daß er ein wahres, weſentliches Menſchen-Fleiſch angenommen, ſchreiben ihm zu ein himmliſch Fleiſch; ſagen, er ſey alßbald nach dem Fall Adams erniedriget, habe nicht allein der Menſchen, ſondern auch der gantzen Welt, und aller Creaturen Sünde getragen; Habe nicht alles wiederbracht, was durch Adam verlohren; Habe ſein Königlich Amt noch nicht angetreten, ſondern das werde erſt geſchehen, wenn er ein herrlich Reich auff Erden, das 1000 Jahr währen ſolte, werde anrichten, da die Gottloſen ausgerottet, und die Heiligen das Erdreich beſitzen werden. Sie läugnen, daß wir durch Chriſti Verdienſt gerecht und ſelig werden. Bey den neuern Enthuſiaſten (g) finden wir dieſe Ausſprüche: Es ſey die ärgeſte und abſurdeſte Ketzerey, die das verderbte Fleiſch jemahls erfinden können, wenn man die Erlöſung einem vor 1600 Jahren geſtorbenen Chriſto bloß zuſchreibe, durch deſſen zugerechnetes Verdienſt der gefallene Menſch von Sünd, Todt, Teuffel und Hölle erlöſet, und befreyet ſey. Ja da die heilige Schrifft uns lehret, daß die von Gott zu Erlan-

langung des ewigen Heyls beſtimte Ordnung dieſe, daß wir an Chriſtum ſollen gläuben, und uns ſeiner erworbenen Wohlthaten mit hertzlicher Zuverſicht getröſten. So werffen die Enthuſiaſten dieſes damit nieder, daß ſie auch Heyden, Jüden und Türcken ohne den Glauben an Chriſtum die Seligkeit zu ſchreiben. (h) Von unſrer Rechtfertigung ſagen ſie: Daß wir nicht durch den Glauben allein, ſondern auch durch die Wercke müſſen gerecht und ſelig werden. Der Weg der Erniedrigung ſey der allergewißeſte Weg zur Erhöhung, und zum Genuß des Schöpffers. Es gelte gleich, ob man ſage: Der Glaube, oder die Liebe oder die Weißheit mache ſeelig. (i) Der Glaube beſtehe nicht in der Zuverſicht auff Chriſti Verdienſt, (k) ſondern in Gehorſam der Gebothe Gottes, in Verläugnung ſein ſelbſt, und in Chriſti Nachfolge. Wer halbicht von den Grund-Lehren des Chriſtenthums, aus der heiligen Schrifft unterrichtet iſt, der kan mit Händen greiffen, daß das alles ſolche Lehren ſeyn, die das wahre Chriſtenthum gäntzlich verkehren, und zerrütten. Wir finden hiernechſt aber auch (II) daß der Enthuſiaſterey Haupt-Werck ſey, die längſt von der Kirche verworffene ſchändliche Ketzereyen wieder herfür zu bringen. Was ſie wider das heilige Göttliche Wort, die heilige Schrifft und derſelben Scribenten vor Läſterung vorbringen, die haben ſie erlernet von den alten Ketzern, Ebione, Cerintho, Marcione, Valentino und ſonderlich den Manichäern. (l) Daß ſie ſich auf Revelationes beruffen, haben ſie angenommen von denen Montaniſten. Ihre ſeltſame und ungereimte Meinung von dem göttlichen Weſen und Perſonen, ſind nichts anders als Meynungen des Simonis des Zauberers, des Sabellii und der Patripaſſianorum. Daß ſie Chriſto ſeine göttliche Natur abſprechen, das thun ſie nach dem Exempel der alten Ebioniten, Cerinthianer, Arrianer und Photinianer. In dem Schwarm von Chriſti himmliſchen Fleiſch ſind ihnen vorgegangen die Valentinianer, Marcioniten, Apollinariſten, Doceten und Aphthardoceten. Die Verwerffung des Verdienſts Chriſti, und Rechtfertigung durch die Wercke, iſt geweſen der alten Pelagianer Ketzerey. Das Gedichte von einem tauſendjährigen Reiche iſt Jüdiſch und Mahomediſch. Daß ſie keine andere Prediger, als die vollkommen heilig, für rechtmäßig erkennen, iſt der alten Donatiſten und Novatianer Schwarm. Die Beſchrei-

bung des Glaubens durch Gehorſam gegen die Gebote GOttes haben ſie von den Socinianern, wie man denn auch daher zu ſagen pfleget: Ein Anabaptiſte oder Wiedertäuffer ſey ein grober Socinianer, und ein Socinianer ſey ein ſubtiler Anabaptiſte, oder Wiedertäuffer. Auff gleiche Weiſe könten wir auch gar leicht darthun, daß alle andere Enthuſiaſtiſche Irrthümer nichts anders, als anderer alten Ketzer auffgewärmte Schwärmereyen. Iſt aber eine Sache, die nicht für gemeine einfältige Chriſten, ſondern nur für Gelehrte gehöret, welche letztern dieſes ausführlicher ausgeführet finden in des berühmten Theologi D. J. G. Bayeri Collatione doctrinæ Qvackerorum & Proteſtantium cum Harmonia Qvackerorum & Heterodoxorum aliorum. Es iſt aber die Schädlichkeit und Schändlichkeit der Enthuſiaſterey auch zu erkennen (III) aus der **Austilgung der wahren und rechten Frömmigkeit.** Es iſt keine Secte, die mehr von der wahren Gottſeligkeit und Frömmigkeit redet und ſchwatzet, als die Enthuſiaſten, und doch weniger rechter Gottſeligkeit und Frömmigkeit ergeben iſt, als dieſe Leute, als die meiſtens die gröſten Heuchler (m) und boßhafftigſten Leute ſind. Wir haben dieſes ſchon im vorigen dargethan, da wir die Laſter der Enthuſiaſten vorgeſtellet; Es kan aber auch aus dieſen folgenden noch mehr erkannt werden, wie höchſt ſchädlich ihre Schwärmerey der wahren Gottſeligkeit ſey. Ihre Lehren **von der Ausleerung und Nichtswerdung**, ingleichen, daß ſie von den Menſchen am meiſten fodern, die Beſchaulichkeit, das innerliche Stillſchweigen, nach dem man nichts thun ſoll, als nur mit Gedult warten, biß daß GOttes Wille offenbahret, und zu der Seelen geredet werde, (n) ſtreitet ja ſchnurſtracks mit den vielen Ermahnungen der Schrifft, darinne uns befohlen wird, im Werck unſers Chriſtenthums zu ſchaffen, zu arbeiten, in täglicher Buſſe uns zu üben, das Leben zu beſſern, und allen Chriſtlichen Tugenden nachzukommen. Sie heben den rechten wahren Gottes-Dienſt auf durch Verwerffung der öffentlichen Andachts-Ubung in Chriſtlichen Zuſammenkünfften zum Dienſt GOttes, Predigt hören, Sacramente gebrauchen, und andern äußerlichen Mitteln. (o) Sie ſtraffen als unrecht, die Wiederlegung der Irrenden, die Anhaltung der Lehrer durch Unterſchreibung und Eidlicher Verbindungen zu denen Confeſſionen, Sym-

Symbolen und dergleichen, ohne welche doch keine Erhaltung der reinen Lehre, auf welche ſich der wahre GOttes-Dienſt gründet, kan erlanget werden. Sie führen zur fleiſchlichen Sicherheit an, wenn ſie lehren, ein Chriſt ſoll ſich der reinen Glaubens-Lehre halben keine Sorge machen, er könne GOttes liebes Kind ſeyn, ob er gleich keine Glaubens-Artickel verſtehe, noch etwas von Chriſto wiße. (p) Ein Chriſt ſoll die Ketzer, oder im Glauben Irrige nicht meiden, ſondern in der Liebe vertragen. Der Menſch werde in der Aufferſtehung ſeinen ietzigen Leib und Seele nicht wieder bekommen, die werden im Todte bleiben, hingegen werde er in einem Engliſchen Leibe und Seele aufferſtehen. (q) Nach welchem Lehr-Satz folget, daß der Menſch in dieſem ſeinem Leibe thun möge, was er wolle, ſo werde er keine Straffe um das, was er hier gethan, nicht fürchten dürffen. Sie lehren, die hölliſche Verdammniß werde einmal ein Ende gewinnen. Wo ein Gottloſer das glaubt, ſo läſt ers mit ſeinem böſen Thun auf eine endliche Erlöſung von der ewigen Straffe ankommen. Fodert das Chriſtenthum von uns eine hertzliche Liebe gegen den Nechſten, ſo kömt das mit der Enthuſiaſten Auffführung gar ſchlecht überein; indem dieſelbe ſo hochmüthig ſind, daß ſie alle andere Menſchen, die es nicht mit ihnen halten, verachten und läſtern, (s) für fleiſchliche Leute halten, die noch im finſtern ſtecken, und niemals die himmliſchen Gaben geſchmecket haben. Was maßen auch ihre andern Enthuſiaſtiſchen Lehren gerade zu aller Gottloſigkeit verleiten, wäre noch weitläufftig zu zeigen. Es haben aber ſolches berühmte Theologi, als Herr D. Joh. Gerhard (t) in ſeinen Diſputationibus Academicis de pietatis ſtudio per corruptelas Fanaticorum labefactato; Ingleichen Herr D. Thummius in Impietate Weigeliana (u) weitläufftig gethan. (IV) Iſt auch deswegen der Enthuſiaſmus für eine ſchändliche und ſchädliche Secte zu halten, weil er allen kräfftigen Chriſtlichen Troſt im Leben und Sterben hinweg raubt. (x) Das thun die Enthuſiaſten auf dieſe Weiſe: Sie entwenden denen Chriſten alle Mittel, dadurch ihnen aus dem göttlichen Heyl-Brunnen der lebendige himmliſche Troſt zugeleitet wird, indem ſie verwerffen die heil. Schrifft, den öffentlichen Gottes-Dienſt, das Lehr- und Predigt-Amt, die heiligen Sacramente, die Evangeliſchen Gnaden-Verheiſſungen, die rech-

te Art und Beſchaffenheit des Glaubens, und Verwandlung deſſen in eine pur lautere Moral-Pflicht, nehmlich in die Haltung der göttlichen Gebote. Sie rauben den rechten Troſt, der aus der rechten Erkäntniß göttlicher Geheimniße, wie ſie in der Schrifft offenbaret ſind, flieſſet, und zwar inſonderheit mit ihrer Lehre von GOtt dem Vater, dem ſie alle Sorge für die Seele abſprechen. Sie benehmen den Troſt aus der Lehre von Chriſto, der in der Schrifft heiſt **aller Heyden Troſt**, Hag. II, 8. Denn wie kan derſelbe einen rechten Troſt von Chriſto faſſen, den man beredet, daß er ſein Fleiſch vom Himmel gebracht, und nicht das unſere angenommen, und alſo nicht unſer liebreicher Bruder ſey, Fleiſch von unſerm Fleiſch, Bein von unſern Beinen? Chriſtus habe ſein Amt unvollkommen ausgeführet, noch nicht alles wiederbracht, was Adam verlohren, nicht ſeine, ſondern unſere Gerechtigkeit müſſe uns helffen. Er ſey noch nicht König, ſondern werde es erſt in dem 1000jährigen Reiche werden. So muß ja aller Troſt dahin fallen, der aus den herrlichen Lehren von CHRISTO ſonſt uns zuflieſſet. Sie benehmen auch den Troſt des heiligen Geiſtes, des rechten Tröſters, wenn ſie nicht allein die Lehre von ſeinem Weſen verkehren, ſondern auch von ſeiner heiligen Würckung der Bekehrung, Wiedergeburth, Rechtfertigung, Vergebung der Sünden, Aufferweckung unſerer Leiber gar anders lehren, als die Schrifft lehret. Endlich erhellet (V) die Schädlichkeit und Schändlichkeit der Enthuſiaſterey aus der geſuchten Vertilgung und Ausrottung der 3. Haupt-Stände. Gott der ein Gott der Ordnung iſt, hat auch unter denen Menſchen die weiſe Ordnung gemacht, daß er drey ſonderliche Haupt-Stände geordnet. Die Prediger, ſo für der Menſchen geiſtliches Heyl ſorgen, mit Lehren, Predigen und Sacrament reichen; den weltlichen Regenten-Stand, Leib und Leben und die Güter der Menſchen zu beſchützen; den Häußlichen Stand, die Nahrung zu fördern und Kinder und Geſinde zu ziehen. Aber wie der Enthuſiaſtiſche Geiſt ein unruhiger Geiſt iſt, alſo hat er zu allen Zeiten nach nichts mehr getrachtet, als Confuſiones und Unordnung anzurichten, und hat dieſe drey Haup-Stände auffs ärgſte angefeindet, und zu vertilgen geſucht. Den geiſtlichen Lehr-Stand fechten die Enthuſiaſten an, wenn ſie läugnen, daß im Neuen Teſtament das Predigt-Amt ein

ein beſonderer Stand ſey, ſondern ſagen: Es kōñe ein jeglicher erleuchteter Chriſt lehren oder predigen, laßen auch den Weibern dieſes zu. (y) Die aber doch auch den Unterſchied zwiſchen Lehrern und Zuhörern nicht auffheben, die fordern von dem Predigt-Amte einen unmittelbahren Beruff, ja auch unmittelbahren Trieb des heiligen Geiſtes in ihren Amts-Verrichtungen, ohne dieſe rauben ſie demſelben Amt alle Krafft zur Erbauung, heißen ſie fleiſchliche Prediger, Holtz-oder Cantzel-Prediger, Schwätzer und Bauch-Diener, (z) wollen daß ſie ohne Beſoldung predigen, und ihr Ambt verrichten ſollen, ja einige hoffen ſteiff, daß das Predigt-Amt in dem vorſtehenden 1000jährigen Reiche ſolle ausgemuſtert werden. Nicht weniger aber ſind auch die Fanatici dem Weltlichen Stand oder der Obrigkeit auffſätzig. Was maßen Thomas Müntzer und ſein Anhang die Bauren gegen die Obrigkeit zum Auffruhr verhetzt, iſt oben ſchon gemeldet worden. Dem in folgenden Zeiten alle Fanatici im Haß gegen die Obrigkeit gefolget, als die insgeſamt läugnen, (aa) daß ein Chriſt mit gutem Gewißen das Obrigkeitliche Amt führen könne, ſprechen der Obrigkeit ab alle Sorge und Auffſicht in der Kirche, das Recht zu Kriegen, die Boßhafften mit dem Schwerd zubeſtraffen, Steuren von den Unterthanen zu nehmen, ſich in äuſerlichen Staat von den Unterthanen und gemeinen Leuten zu diſtinguiren. Entziehen ihr die ſchuldige äuſerliche Ehr-Bezeugung, die gröſten Regenten heißen ſie Du (bb) als ob ſie ihres gleichen, und läſtern entſetzlich nicht bloß auff die Laſter, ſondern auch den Stand der Obrigkeit, drohen denen Regenten, daß ſie in dem 1000 jährigen Reiche als die Behemoths und Leviathans ſollen geſchlachtet und abgethan werden. Ja ſie ſchänden auch nicht weniger den Eh-und Hauß-Stand. (cc) O was greuliche Läſterung ſtöſt Weigel nicht aus wieder die Ehe, heiſt ſie eine Viehiſche Luſt, und erbahre Hurerey. Der heilige Geiſt, ſagt er, hat nichts zu thun mit Weiber nehmen, Kinder-Zeugen, das iſt adamitiſch, irrdiſch, und Viehiſch. Ja was haben ſie durch das Bemühen die Gemeinſchafft der Güter einzuführen anders geſucht, als alle ehrliche Profeſſionen, Acker und Vieh-Zucht, Handwercke, Kauff-Handel auffzuheben. Deñ wer würde ſich doch ſeiner Hände Arbeit wollen nehren, wenn alles gemein, und niemand nichts eigenes beſitzen ſolte? Das

ſind nun abermahl greuliche Dinge, woraus man ſehen kan, was hinter dem ſcheinheiligen Teuffel der Enthuſiaſterey ſtecke.

Reflexion über das VIII. Capitel.

UNd dieſe Abhandlung giebt uns nun klar und deutlich zu erkennen, daß die Enthuſiaſten des Nahmens der Chriſten nicht werth ſind, denn ſie ja alles, wozu das Chriſtenthum führet, ſo ſchändlich zerrütten, daß man ſich darüber nicht gnugſam wundern kan. Sollen ſie ja aber noch unter die Chriſten gerechnet werden, weil ſie mitten unter denſelben ſind und leben, ſo iſt aus der Wiederherfürbringung der alten Ketzereyen, aus welchen ihre Lehre zuſammen geflicket iſt, zu erkennen, daß ſie die allerſchändlichſten, gröbſten und ärgſten Ketzer ſeyn und genennet werden müſſen. Wir können das getroſt ſagen, das ſie ärger, als alle Ketzer, ja ſo arg, als die Atheiſten ſelbſten ſeyn; denn ob wir gleich nicht ſagen wollen, daß die Atheiſten eher zu bekehren, als die Enthuſiaſten; (dd) So iſt doch ſo viel gewiß, daß die Atheiſten in Läſtern der Chriſtlichen Lehre es kaum ſo arg machen, als die Enthuſiaſten. Da die Enthuſiaſten über dieſes, die wahre, rechte und Chriſtliche Frömmigkeit durch ihre greuliche Lehren ſuchen zu vertilgen, und doch einen guten Schein von ſich machen, ſo geben ſie auch damit Anlaß, daß die wahre Gottſeeligkeit von den Gottloſen verächtlich gehalten wird, als die nach der Enthuſiaſten, aller, auch rechter Chriſten Auffführung, beurtheilen. Hieraus haben auch diejenigen, die ſich durch dieſer Leute Heucheley laſſen verblenden, daß ſie ſie vor gute fromme Chriſten halten, ihnen das Wort reden, und Widerwillen gegen die, ſo ſich ihnen widerſetzen, hegen, wahrzunehmen; wie übel ſie von denen Fanaticis hinter das Licht geführet werden. Es thun ſolches viele nicht aus böſer Meynung, ſondern aus irrenden Gewiſſen. Und giebt ihnen darzu nicht wenig Anlaß das tägliche Wachsthum aller Gottloßigkeit, ſo unter denen, die den Nahmen der Chriſten führen, zu dieſen Zeiten im Schwange gehet, daß faſt alle Stände in Grund verderbet ſeyn. Denu es iſt freylich nicht zu läugnen, daß viel

viele Prediger ihr Amt kaltſinnig verrichten, und mehr zancken über unterſchiedlichen Meynungen, als für das Hauptwerck der Beſſerung ſorgen. Es gehen auch in Regenten-Stande groſſe und ſchwere Sünden für, durch deſſen böſe Exempel der gemeine Mann ſich mit hinreiſſen läſſet. Aber man kan doch das nicht von allen ſagen, denn in allen Ständen GOtt noch ſeine treue Anhänger hat. Ja man hat zu bedencken, daß die Enthuſiaſten es nicht beſſer, ſondern noch weit ärger machen, und weil uns die Schrifft lehret, daß zu allen Zeiten, auch bey der wahren Erkänntniß, viele unchriſtlich gelebet, ſo ſollen ſchwache Chriſten ſich die groſſe Verderbniß nicht laſſen ärgern, und bewegen, dem Fanaticiſmo wegen einiges Heuchel-Scheins beyzupflichten; ſondern ſie ſollen vielmehr auf ihr Seelen-Heyl dencken, und wie Noah in der erſten Welt, Abraham in Chaldäa, Loth in Sodom, Joſeph und Moſes in Egypten, Daniel zu Babel GOtt nach ſeinem Worte treulich gedienet: alſo ſollen ſie ſich hüten, daß ſie kein Antheil an anderer Boßheit nehmen, bey GOtt und ſeinem Wort treulich halten, und nach demſelben im Glauben und gottſeeligen Wandel mit den Ihrigen ihm dienen; die Enthuſiaſten aber ernſtlich meiden, und an ihnen einen hertzlichen Abſcheu haben. Und haben wir allerdings dieſes um ſo viel mehr Urſache, da wir gehöret, daß durch ſie aller Chriſtlicher Troſt im Leben und Sterben niedergeſtürtzet werde. Je ſchlimmer die Zeiten, deſtomehr haben rechte Chriſten göttliches Troſtes aus dem göttlichen Wort, und Gebrauch der heiligen Sacramenten nöthig: den nehmen aber die Fanatici hinweg, und führen zur endlichen Deſperation und Verzweiffelung. Wer wolte doch in deſſen Betrachtung ein gut Hertz zu dieſen Leuten haben? Ubrigens da auch dieſe Art Leute allen Ständen der Chriſtenheit ſo aufſätzig iſt, ſo haben alle Stände auch deſtomehr Fürſichtigkeit gegen ſie zu erweiſen, damit ſie nicht, wie ſie es intendiren, alles über den Hauffen werffen und in allen Ständen Confuſion und Unordnung anrichten. Solten die Fanatici oder Enthuſiaſten Freyheit haben, zuthun was ſie wolten, ach! was würde nicht für ein Jammer in der Welt entſtehen? die vielen Läſterungen, die auch die neuern Fanatici gegen die Prediger bißher ausgeſtoſſen, und damit ſie bey vielen Ingreſſ gefunden, ſind wahrhafftig

nicht

nicht allein dahin angeſehen, das Lehr-und Predigt-Amt uber den Hauſſen zu werffen, wider welches ſie freylich wohl zu erſt wüten, weil ihnen von demſelben der meiſte Wiederſtand geſchieht; ſondern wenn ſie mit dieſen nur könten fertig werden, ſie würden ſich bald auch wider die Obrigkeiten, ja alle andere gemeine Chriſten, die nach ihrer Meynung nicht wiedergebohren ſind, auffmachen, und alle Ordnungen ausrotten; damit ſie einen Anfang zu dem 1000 jährigen Reich machen mögten, in welchem nach ihren Vorgeben alle Gottloſen müſſen vertilget werden, damit ſie allein, als die vermeynten Heiligen und Geliebten GOttes, das Erdreich beſitzen, und von der Ausgerotteten Gütern den Raub austheilen könten, wie ſie es ehemahls zu Münſter gemacht haben. Ach! GOtt bewahre uns vor ſolchen Zeiten, erhalte ſeiner Kirchen treue Lehrer, gebe Chriſtliche Regenten nd ſchütze auch den Hauß-Stand. Lieber Vater!

Gieb unſern Fürſten und aller Obrigkeit
Fried und gut Regiment,
Daß wir unter ihnen
Ein geruhig und ſtilles Leben
Führen mögen,
In aller Gottſeeligkeit und Erbarkeit!

(a) Nic. Hunnius im Bericht vom neuen Propheten, Mot. 3. p. 65. ſ. 7:.ſ. Betrachtung der Paracelſiſch-Weigelianiſchen Theologie, Mot. 8. p. 259--350. in Diſſ. Theol. de Principiis Theologiæ Fanaticæ, c. II. §. 8. (b) Hunnius von neuen Propheten, Motiv. 4. p. 122. ſ. de Principiis Theol. Fanat. c. IV. § 1. (c) Hunnius im Bericht, Motiv. 8. p. 285. (d) Thummius in Impietate Weigeliana, p. 65. ſ. (e) Id ib. p. 82 ſ. (f) Hunnius im Bericht, Motiv. IX. p. 317. ſ. (g) Dippel im Glaubens-Bekänntniß, Art. 3. confer loca plura cit. à D. Franc. Albert. Æpino in Matæologiæ Fanaticæ recentioris Compendio c. II. Th. XI. p. 262. ſ. M. Ludwig Melchior Fiſchlin in Pietiſmo detecto, p. 37. ſ. (h) Hunnius im Bericht, p. 216. (i) Fiſchlin l. c. p. 58. (k) Fiſchlin, p. 60. cit. à Nienhenck Comp. Err. Pietiſt. Loc. XII. Er. 2. p. 150. ſ. (l) Joh. Marckius in Exerc. Miſc. p. 452. ſ. D. J. G. Baier Collat. Doctrinæ Qvackerorum & Pro-

Proteſtantium cum Harmonia Qvackerorum & Heterodoxorum aliorum. (m) Anonymi Tractat, daß Weigel, Felgenhauer ꝛc. die gröſten Heuchler geweſen. (n) Fridr. Oſterwald Urſprung der Verderbniß und gottloſen Weſens, p. 111. (o) Hunnius im Bericht, p. 715. (p) Idem ib. p. 714. ſ. (q) Hunnius im Bericht, p. 652. Motiv. XII. (r) D. G. Wernsdorff de Fanaticorum reſtitutione omnium, Theſ. IIX. p. 56. ſ. (s) H. Wiedeburg de Characteribus Fanaticorum, §. 9. (t) p. 946. ſ. (u) Id. p. 365. ſ. (x) Hunnius im Bericht, p. 468. ſ. Thummius l. c. p. 363. ſ. (y) J. G. Baier Coll. Doctrinæ Qvacker. & Proteſtantium, c. 18. Th. VII. Colberg Platoniſch-Hermetiſch Chriſtenthum, P. II. p. 684. (z) Chriſtoph Heinr. Zeubich in piis deſideriis circa audientium Phylacteria, p. 6. ſ. (aa) D. Joh. Olearius in Synopſi Controv. cum Fanaticis, Diſp. XV. Theſ. LXXIV. ſ. p. 561. ſ. Hunnius im Bericht, Mot. XIV. p. 738. ſ. 750. ſ. (bb) Johann Chriſtoph Holtzhauſen in Anti-Barclajop. 1092. D. Ægid. Strauch in Definit. Theol. Qvatern. XLV. Defin. I. (cc) Thummius in Impietate Weigeliana, p. 238. ſ. Colberg. l. c. P. II. p. 758. ſ. (dd) D. Martinus Chladenius in Examine Sententiæ Henr. Mori de Enthuſiaſta præ Atheo incurabili, Wittenb. 1722.

Das IX. Capitel.

Von den Beyſtimmern der Enthuſiaſterey aus andern Secten.

Von dem Päbſtiſchen Enthuſiaſmo.

Der Päbſtiſche Enthuſiaſmus iſt wahrzunehmen 1. an gantzen Secten, 2. eintzeln Perſonen, 3. einigen Lehren, die dem Pabſtthum eigen ſind.

Wir haben die Enthuſiaſten in ihrer eigentlichen Geſtalt bisshero fürgeſtellet, daß ein ieder gar leicht daraus wird erkennen, es ſey ein greuliche Secte, die von iedermann zu verabſcheuen. Wir finden doch aber hier und da Beyſtimmung der Enthuſiaſterey, und zwar auch wohl von denen, die wohl ſonſten auch wider die Enthuſiaſterey eiffern und ſtreiten. Das ſoll ietzo offenbahr

werden, da wir wollen handeln von der Beyſtimmung der Enthuſiaſterey von andern Secten, und zwar alſo, daß wir betrachten, (1) den Päbſtiſchen Enthuſiaſmum, (2) den Calviniſchen Enthuſiaſmum, und (3) den neuern Enthuſiaſmum, der ſich ſonderlich zu unſern Zeiten gereget, und auch noch nicht gäntzlich ruhet. Was anbelanget den Päbſtiſchen Enthuſiaſmum, ſo finden wir deſſen Spuren bey einigen eintzeln Perſonen inſonderheit, und denn auch in einigen Lehren, dazu die gantze Päbſtiſche Kirche ſich bekennet. Mit Fleiß reden wir von den Päbſtlern, damit wir einen Unterſcheid machen zwiſchen der Römiſchen Kirchen, und zwiſchen denen in der Römiſchen Kirche ſich noch findenden Heiligen und wahren Gläubige, die in ihrem Hertzen das Pabſtthum verabſcheuen, aber doch der Perſon nach unter denſelben leben müſſen, und gehindert werden aus denſelben auszugehen. Nicht dieſen, ſondern jenen ſchreiben wir eine Enthuſiaſterey zu, und daß dergleichen bey eintzelen Perſonen in Pabſtthum zu allen Zeiten gefunden worden, iſt aus dem, was wir ſchon neulichſt von denen alten Einſiedlern, Mönchen, und der von beyden ausgeheckten Theologia Myſtica vorgetragen, zu erſehen. (a) Denn die Fundatores der Klöſter ſind meiſtens Ignoranten und einfältige Leute geweſen, und weil ſie ihren Sachen keinen Schein und Æſtim geben und machen können, ſo haben ſie ſich auf Revelationes oder Offenbahrungen beruffen. Welches nichts anders, als der Enthuſiasmus; daher in denen Klöſtern ſich lange vor der Reformation die Enthuſiaſterey geäuſſert. (b) Ja ſie iſt auch in gantzen Secten zu ſpüren geweſen, dergleichen ſind die Begarden, Beguinen, Flagellanten. Von dieſen letztern hat der Frantzöſiſche Hiſtorien-Schreiber Mezeræus dieſe gar merckwürdige Paſſage: Maxima, ſagt er, peſtis, qvæ per totam terram regnaverat, verſus medium hujus ſeculi, peſtem genuit ſpiritualem, qvæ in Hungaria nata, brevi tempore per Poloniam, Germaniam, Gallias & Britanniam eſt vagata. Homines cruce manum ſignati, caput cucullo tecti, ad cingulum usqve nudi, bis die, ſemel nocte, chordis nodoſis & aculeatis ſeſe ipſos caſtigabant, & in terram forma crucis proſtrati, miſecordiam inclamabant. Hæc initia in hæreſin deſierunt. Ita

hunc

hunc ſangvinem ſuum cum ſangvine Chriſti ajebant uniri, ut eandem obtineat meriti vim, & XXX. dierum flagellatione omnis peccati & culpa & pœna deleatur. Nulla igitur eis erat Sacramentorum cura, illeqve furor parte haud exigua Seculi ſeqventis fuit continuatus. &c. Das iſt: Die groſſe Peſtilentz, welche faſt in der gantzen Welt ſich ausgebreitet, hat gegen das Mittel dieſes Seculi (verſtehet das XIV. nach Chriſti Geburth) endlich die geiſtliche Peſt gezeuget, welche in Ungarn gebohren, aber in kurtzer Zeit Pohlen, Deutſchland, Franckreich und Engeland durchſtrichen hat. Die Leute, die da mit angeſteckt, waren auf der Hand mit einem Creutz bezeichnet, das Haupt war mit einer Mönchs-Kappe bedeckt, biß an das Gürtel giengen ſie nackend, ſie peitzſcheten ſich des Tages 2 mahl, und einmahl des Nachts mit knotigten Stricken, und verlangten Mitleiden mit ihnen zu haben. Dieſes hat hernach eine Ketzerey nach ſich gezogen. Denn ſie ſagten, ihr Blut werde mit dem Blut Chriſti vereiniget, daß es alſo eben die Krafft, als das Verdienſt Chriſti hätte, und innerhalb 30. Tagen könne durch das Peitſchen alle Schuld und Straffe der Sünde gantzlich ausgetilget werden. Sie fragten nichts nach denen H. Sacramenten und dieſe ihre Raſerey hat einen guten Theil dieſes Seculi gedauret. Hieher gehören ferner eintzele Perſonen, die im Grund aus Fanatici geweſen ſind, auſſer den angeführten auch alle, die ſich heimlicher Offenbahrungen gerühmet, als da ſind geweſen Joachimus Abbas Florenſis in Calabria, denn man ausdrücklich einen Propheten genennet, (b) der Autor æterni Evangelii, (c) ingleichen die Scriptores Myſtici, Schonovius, Taulerus, Rusbrochius, unter den Weibern, S. Gertrudis, Hildegardis, S. Brigitta, Catharina Senenſis, Thereſia de Jeſu &c. (d) Wenn wir auf die neuern Geſchichte kommen, ſo iſt uns noch in guten Andencken, was vor etliche 30. Jahren Michael Molinos ein Spanier aus Arragonien bürtig, (e) in Rom mit ſeiner Qvietiſterey angerichtet, und wie er einen groſſen Anhang bekommen, vom Cardinal Petrucci, vielen Prælaten in Spanien und Italien, vielen Jeſuiten, und vornehmen

Damen; Ja man ſagt von dem Pabſt Innocentio XI. ſelber. Deſſen Lehre, wie aus ſeiner Manuductione ſpirituali zu ſehen, auf nichts anders, als einen Enthuſiaſmum und Myſticiſmum hinaus gelauffen. Sie iſt aber im Jahr 1687. durch die Inqviſition unterſucht, verworffen, der Autor zu widerruffen gezwungen, und zum ewigen Gefängniß verdammet worden. Aus dieſer Qvietiſterey ſind auch die Placita Sanctorum des berühmten Ertz-Biſchoffs von Cambray Fenelon de Salignac (f) gefloſſen, der deswegen in einem groſſen Streit mit dem Biſchoff von Maux Jacobo Benigno Boſvet gerathen, welcher es dahin gebracht, daß er wiederruffen müſſen. Mit dieſem hat die Murovia de Guyon in guten Vertrauen gelebt, und nach der Qvietiſten Methode auch viel Enthuſiaſtiſche Bücher geſchrieben. Das ſind Exempel, wie der Enthuſiaſmus bey eintzelen Perſonen oder gewiſſen Geſellſchafften im Pabſtthum herrſchet. Aber es findet ſich auch ſolcher in gewiſſer Maaſſe bey der gantzen Kirche. Die Lehren, darinne die gantze Päbſtiſche Kirche einen Enthuſiaſmum oder Fanaticiſmum heget, ſind ſonderlich dieſe. Was iſts anders, als ein grober Enthuſiaſmus, wenn im Pabſtthum gelehret wird, daß der Pabſt in ſcrinio pectoris, oder in ſeinem Hertzen, habe alles, was zum Glauben und Leben gehöret, und daher ſeine Decreta über die Schrifft ſelbſten erhoben werden, als ſolche, die infallibel und unbetrüglich, wegen der unmittelbahren Aſſiſtenz des heiligen Geiſtes, der ihm alles eingebe? (g) Es iſt hiernechſt bekannt, daß der Pabſt diejenigen Heiligen canoniſire, die von der Kirche ſollen verehret werden. Dazu gehören nun viel Reqviſita, die von dem hunderſten nicht können verificiret werden. Aber ſolchen Abgang muß des Pabſts unmittelbahre Erleuchtung (h) erſetzen; daher in vielen Bullen ſolcher Canoniſationen ſolche Formulen zu finden: Deus omnipotens corda noſtra illuminare dignatus eſt; ex alto ſuper nos lucem ſuam & veritatem emiſit; & divinæ voluntatis arbitrium exploratum eſſe orationibus, jejuniis & eleemoſynis. Der allmächtige GOtt hat uns würdig geachtet unſere Hertzen zu erleuchten, er hat von oben herab uns ſein Licht und ſeine Wahrheit geſendet, und daß es GOttes Wille, iſt aus dem Beten, Faſten

ſten und Allmoſen geben ſattſam erkennet worden. Was iſt das anders, als eine Enthuſiaſterey? Was iſt auch im Pabſtthum gemeiner, als daß man zu Beſtätigung der Glaubens-Lehren, als des Fegefeuers, Seelmeſſen, Anruffung der Heiligen ꝛc. ſich auf Offenbahrung, Engliſche Erſcheinung, Wiederkunfft der Seelen, die befohlen, was ſie von ihren Freunden wollen gethan haben, beruffet, (i) welches Bellarminus (k) ſelbſt nicht improbiret? Es iſt endlich auch unter ihnen eine gemeine Lehre, daß niemand ſeiner Seeligkeit könne gewiß ſeyn, es ſey denn, daß er deßwegen eine ſonderbahre Offenbahrung von GOtt bekomme. (l) Davon ſie auch Exempel wiſſen anzuführen, als des heiligen Antonii, S. Gallæ, S. Franciſci &c. Aus dieſen wird nun die Beyſtimmung des Pabſtthums mit der Enthuſiaſterey nicht undeutlich zu ſehen ſeyn; welches gelehrte Männer ſonſt noch weitläufftiger ausgeführet. Und erzehlet man auch, daß der König Jacob der Andere in Engeland, (m) da er den William Penn, einen vornehmen Qvacker, gefragt: **Was für ein Unterſcheid zwiſchen der Religion der Papiſten und der Qväcker**, dieſe Antwort bekommen: **Es ſey kein anderer, als zwiſchen ſeinem und des Königs Huth: denn da des Königs Huth mit Federn und Edelgeſteinen geſchmücket, ſey ſeiner ohne allen Zierrath.** Was wolte er damit anders andeuten, als daß das Pabſtthum ein mit vielen Ceremonien und äuſſerlichen Zierath geſchmückte, der Qvacker Religion aber eine Enthuſiaſterey ohne Zierath ſey?

Das X. Capitel.

Von der Reformirten Enthuſiaſterey.

Deſſen haben ſich verdächtig gemacht die erſten Anfänger der Reformirten Religion Carlſtadt, Zwinglius und Oecolampadius. Von der Reformirten Religion Enthuſiaſterey in Anſehung der Lehre vom abſoluto decreto, Trennung des H. Geiſtes vom Wort und der Tauffe.

Wir kommen II. auf die Calviniſche Enthuſiaſterey. Wir haben neulich gehöret, daß Carlſtadt, Zwinglius und Oecolam-

lampadius die erſten Urheber des unſeligen Sacraments-Streits geweſen; Wenn wir aber ihre Geſchichte leſen, ſo finden wir nicht wenig Merckmahle, daß ſie zur Enthuſiaſterey incliniret. In was Freundſchafft Carlſtadt mit Müntzern, dem groben Enthuſiaſten, geſtanden, führet Sleidanus mit vielen Umſtänden an. (n) Und hat deswegen auch Lutherus das meiſtens wider ihn geſchriebene Buch, **wieder die himliſchen Propheten**, tituliret. Ja Philippus Melanchthon bezeuget von ihm, daß er gleich im Anfange der Wieder-Täuffer Parthey genommen, deswegen er auch von dem Chur-Fürſten zu Sachſen aus dem Lande zu weichen befehlichet worden; hat auch nicht weniger hernach mit dem Schwenckfeld und Krautwald Correſpondenz gepflogen, wie einer ſeiner Brieffe bezeuget, der beym Luthero (o) zu finden. Was den Zwinglium anbelanget, iſt bekannt, daß er nicht allein des groben Enthuſiaſten Schwenckfelds Bücher recommendiret, ſondern auch ſich ſelbſt in Sacrament-Streit von dem göttlichen Worte auff Offenbahrungen laſſen führen, indem er bezeuget, daß da er bekümmert eingeſchlaffen, wie er ſeine Erklärung vom Sacrament wolle beweiſen, ſey ihm im Traum ein Monitor nocturnus, ein nächtlicher Lehrer oder Erinnerer, erſchienen, davon er nicht wiſſe, ater an albus, ob er ſchwartz, oder weiß? und habe ihn auff den Locum Exod. XII, 11. XIII, 9. gewieſen, da die Worte ſtehen: Das Oſter-Lamm iſt das Paſſah oder Ubergang, aus welchem er verſtanden, daß das Wort iſt mehrmahls ſo viel in der Schrifft heiſſe, als **bedeute**. (p) Was den Oecolampadium anlanget, hat er des Schwenckfelds Buch de Curſu Verbi Dei mit einer Præfation gezieret, und es ſehr recommendiret. (q) Dieſes Perſonal-Vergehen hat man zwar der gantzen Reformirten Kirche nicht beyzumeſſen; immittelſt aber muß man doch auch von derſelben ſagen, daß ihr Haupt-Irrthum, nehmlich die Lehre von dem unbedingten Rath-Schluß GOttes, ſo erkläret werde, daß ſolche Erklärung auff nichts anders, als nur Enthuſiaſterey auslauffe. Nemlich ſie lehren, daß GOtt die Auserwehlten unwiederſtreblich bekehre, nicht durch das Mittel des göttlichen Worts, ſondern durch eine göttliche Krafft, die von dem Worte GOTTes unterſchieden. Und auff ſolche Weiſe trennen ſie auch das Wort der Abſolution, und die dadurch ge-

geſprochene göttliche Wirckung oder Vergebung der Sünden; it. die Tauffe, von der ſie ſagen, daß der Prediger äuſſerlich tauffe mit Waſſer, GOtt tauffe aber innerlich mit dem heiligen Geiſte; damit ſie alſo zwey Handlungen machen, GOttes und des Dieners, die doch beyde zu einem Effect concurriren, wie unſer Heyland anzeigt, wenn er ſagt: **Wir müſſen aus dem Waſſer und dem heiligen Geiſt wiedergebohren werden, Joh. III, 5.** Dafür wir mit Luthero in unſerer Kirche lehren, daß der heilige Geiſt bey dem Wort und Waſſer ſich würcklich finde, und bey allen, die ſolche Worte hören, und die Tauffe empfangen, kräfftig ſey, wo man ſich nicht muthwillig dem Worte wiederſetzet. Wie denn auch deswegen mit groſſem Ernſt von unſern Sächſiſchen (r) auch andern Theologen, als ein Enthuſiaſtiſcher Schwarm verworffen worden des Rathmanni Vorgeben, der das Wort einen bloſſen todten Buchſtaben genennet, und damit auff gleiche Weiſe dem göttlichen Wort die Krafft zu erleuchten und zu bekehren abgeſprochen. Wiewohl nun die neuern Reformirten nicht vertragen können, daß wir wegen dieſer Trennung des Worts von ſeiner Krafft und Würckung des heiligen Geiſtes ſie unter die Enthuſiaſten ſetzen, ſo können ſie ſich deſſen doch nicht entziehen, ſo lange ſie bey dieſer Meynung bleiben. Denn der Enthuſiaſmus iſt nichts anders, als die Lehre, daß der heilige Geiſt ohne das äuſſerliche Wort bey denen Menſchen würcke. (t) Welcher Meynung ja noch heut zu Tage die Reformirten, die das abſolutum decretum, und irreſiſtibilem gratiam behaupten, ſich nicht entziehen können, dahero auch einige gelehrte Männer unter ihnen, als Joh. Jacob Hottinger, (u) Hermann Witſius, (x) und andere, (y) je mehr ſie ſich winden, und heraus zu wickeln ſuchen, nur deſto mehr verwickeln.

Das XI. Capitel.

Von dem neuern Enthuſiaſmo.

Hat ſich durch die Pietiſterey herfür gethan. Kurtze Geſchichte von der Pietiſterey. Von der bey derſelben ſich geäuſſerten Enthuſiaſterey.

Drit-

Drittens haben wir auch den neuen Enthuſiaſmum zu berühren, der zu unſern Zeiten ſich herfür gethan, und noch hier und dar ſich thätig erweiſet. Wir wolten wünſchen, daß wir dieſer Sache zu gedencken könten überhoben ſeyn, allermaſſen ſie unſere eigene Evangeliſche Kirche betrifft, als die durch des Teuffels Boßheit mit dieſem Fleck bemackelt worden. Allein weil doch auch denen Ungelehrten hiervon eine Nachricht zu ertheilen, als bey welchen viele hierdurch irre gemacht worden ſind, wird es nicht übel gethan ſeyn, wenn wir unpartheiiſch hiervon einigen Bericht erſtatten. Es iſt leider dieſe neue Enthuſiaſterey ausgebrochen in der Pietiſterey, (z) von welcher vor etliche 40. Jahren her und drüber ſo viel pro und contra geſchrieben worden. Der Urſprung rührte von einen guten Vorhaben her. Nehmlich es haben einige fromme Theologi, da ſie wahrgenommen, daß, da unſere Kirche durch Lutheri herrlichen Dienſt die reine Lehre aus göttlicher Gnade erlanget, und durch göttlichen Seegen dieſelbe biß ietzo erhalten, dennoch ein groſſer Mangel bey den meiſten Evangeliſchen Chriſten, wegen des Evangeliſchen Lebens, zu ſpüren, nicht nur unterſchiedliche Bücher ausgehen laſſen, und darinnen die groſſen Mängel angezeiget, ſondern auch ihre pia deſideria endecket, zur Beſſerung angemahnet, ja auch Mittel und Wege darzu fürgeſchlagen. Die Sache war ſehr gut, aber die Mittel waren nicht durchgehends gnugſam bedacht. Solche waren zuförderſt die Collegia pietatis oder die zu Ubung der Gottſeeligkeit in Privat-Häuſern angeſtellte Verſamlung, darbey man ſich in Bibel leſen und erklären, auch ſingen, beten nicht aus Büchern, ſondern aus den Kopffe zu üben, von üppigen Dingen abzuziehen, und auff die wahre Gottſeeligkeit ſich nach und nach zu appliciren ſuchte. Daraus folgte eine Separatiſterey, nach der man ſich mit der Zeit von den öffentlichen Gottes-Dienſt abſonderte, und mit Verachtung der heiligen Sacramente, der Gebet-Bücher und Formularen, verfiel man auff das Principium, man müſſe zuförderſt ſuchen den Willen hernach den Verſtand zu verbeſſern, oder ein fromm Leben ohne vorhergehende gründliche förmliche und hinlängliche Lehre und Unterricht, als die man weniger, als jene nothwendig zu ſeyn erachtete, anfangen, daher entſtunde nicht allein der Nahme der Pietiſten, der

ſolchen Leuten gegeben wurde, die auff ungeziemende Weiſe die Pietät oder Gottſeeligkeit ſuchten fortzupflantzen; weiter der Libertiniſmus credendi, ingleichen die Verwerffung der Symboliſchen Bücher, Theologiſchen Syſtematum, der Philoſophiſchen Studien, und Recommendation der einigen Theologiæ practicæ, Aſceticæ und Myſticæ. Auch wurden die ſonſt von der Kirchen verworffene Bücher der Enthuſiaſten, als Böhmens, Weigels, Hoburgs, Molinos, als ſolche, die zu der Erbauung mehr dieneten, recommendiret, oder auffs wenigſte redete man dieſen das Wort, bezeugte, es ſey viel gutes darinne, ſie ſtrafften die Sünden und Laſter der Welt, und was dergleichen mehr war. Die dieſe Meynung hegten, waren erſtlich etliche gelehrte Studioſi in Leipzig. Weil dieſe nun ohne vorhergehende gnugſame Prüfung nicht allein viel tumme Studioſos, ſondern auch gemeine Leute admittirten, ſo giengen dieſe immer weiter, kamen vor ſich ſelbſt zuſammen, hielten in Privat-Häuſern Beth-ſtunden und andere Ubungen der Gottſeeligkeit; diſtinguirten ſich von andern mit ſchlechten Kleidern, euſerlicher Bigotterie und ſeltſamen Gebehrden, Verabſcheuung und Durchziehung der Adiaphororum uñ unſündlichen Mittel-Dinge; rühmten ſich der ſelbſt-Verläugnung, Nachfolge Chriſti, innern Hertzens-Buße und Verachtung alles Irdiſchen, verfielen dabey in die hochmüthige Einbildung, daß man hiermit zu dem Stande der erſten Chriſten oder zur Vollkommenheit köñe, wahre Erleuchtung erlange, und davon mehr habe, als andere. Man fieng an diejenigen, die es nicht mit ihnen hielten, zu läſtern, unter den ehrenrührichen Nahmen der Pſeudorthodoxen, Sau-Orthodoxen, Orthodoxiſten, hießen die gantze Evangeliſche Kirche ein verkehrtes Babel, und dergleichen. Daran hatten nun zwar die rechtſchaffene Theologi, die die wahre Frömmigkeit anfänglich urgirt, abſonderlich Herr D. Spener, ein Misfallen, aber es wurde doch nicht geziemender Eyfer gegen ſolche Exorbitantien gebrauchet, ſondern man entſchuldigte und deckte zu, wo man konte, lobte auch ſolche Leute, als die viel Gutes an ſich hätten; war leichtgläubig und ließ ſich von ihnen alles bereden, zoge rechtſchaffene Theologos in Verdacht, und maß ihnen privat affecten bey, hielte ſie wohl gar für fleiſchliche Leute. Dadurch wurde dieſe Ausſchweiffung und ihre Adhærenten

geſtärckt, nahmen an Animoſität immer zu, und verfielen dahin, daß ſie, ſo groſſer Frömmigkeit ſie ſich auch äuſſerlich rühmten, dennoch ſchrecklich die böſen Affecten ließen ausbrechen durch Eigen-Liebe, Stoltz und Ehrſucht, Verachtung anderer ohne gnugſame Raiſon, Unbändigkeit in Zorn, Verläumbdung und pasqvilliren derer, ſo ſich ihnen wiederſetzen, Sophiſtiſche Verdrehung ihrer guten Meynungen, und Warnungen. Dadurch wurde gantz Deutſchland rege gemacht, denn ſich dieſer Art Leute überall ausbreiteten. Dabey war aber das ſchlimmſte, daß einige Qväcker, Böhmiſten und dergleichen Enthuſiaſtiſche Leute ſich der Gelegenheit bedieneten, unter die Pietiſten mengeten, und viele von dieſen auff ihre Enthuſiaſtiſche Schwärmereyen völlig verleiteten. Daher denn kam, daß der ſonſt fromme Theologus, Herr Horbius in Hamburg, des groſſen Enthuſiaſten Petri Poirets Tractat von Aufferziehung der Kinder ins Teutſche überſetzte, und unter dem Titul: **Klugheit der Gerechten**, in Hamburg drucken und unter die Leute zum neuen Jahrs-Geſchencke austheilen ließ, wodurch ſchreckliche Unruhe in Hamburg entſtund, die zu Horbii Vertreibung ins Exilium ausſchlug. D. Johann Willhelm Peterſen verfiel auff den groben Chiliasmum, und ſuchte denſelben zu behaupten mit der Offenbahrung eines Adlichen Fräuleins von Aſſeburg; dadurch bekamen andere Affection zu denen Offenbarungen, daß ein Exempel begeiſterter Leute nach den andern zum Vorſchein kame. (aa) Es fanden ſich in Halle drey begeiſterte Mägde; es worffen ſich als Prophetinnen auff die Halberſtädtiſche Catharina, die Qvedlinburgiſche Magdalena, die Erfurthiſche Lieſe, noch eine halberſtädtiſche Anna Eva, Melchior Jacobs Wittbe, zugenahmt die Blutſchwitzerin, J. Anna Maria Janin, eines Kramers zu Halberſtadt Tochter, denen viele andere ſolche Phantaſten folgeten, als die Prätoriuſſin; zu Magdeburg, Heinrich Razenſtein zu Qvedlinburg und dergleichen. Dieſen allen wurden von den groſſen Pietiſten das Wort geredet. D. Peterſen gieng mit ſeiner Frauen weiter, und brachte den alten Schwarm Origenis, daß alle Gottloſen, auch die Teuffel, noch würden ſeelig werden, in zwey groſſen Büchern unter den ſcheinbahren Titel: **Das ewige Evangelium von Wiederbringung aller Dinge** herfür. Da hiernächſt bey ſtabilirung einer mit unſrer

Chur-

Churſächſiſchen Landen benachbarten Univerſität einige der daſigen Herrn Profeſſorum ſich einer auſſer-ordentlichen Freyheit zu raiſoniren gebrauchten, und allerhand Materien vortrugen, ſo zwar ins Jus Eccleſiaſticum gehörten, jedoch gantz anders abgehandelt wurden, als die bißherige Praxis in der Evangeliſchen Kirche geweſen; ſonderlich von den Kirchen-Ceremonien und andern Adiophoris gantz ſcabioſe redeten, nicht weniger in den Obſervationibus ad rem literariam und Anmerckungen, ſo in etlichem Tomis nach und nach gedruckt wurden, vieles wider die Miracula der heiligen Schrifft und andern Theologiſche Materie enthalten war, auch dieſe Bücher die Herrn Theologi ohne öffentlichen Wiederſpruch paſſiren lieſſen; ja da auch dieſe und viele andere verworffene Bücher in einer bekannten neu-angerichteten Wäyſen-Hauſes-Buchdruckerey ausgefertiget wurden: ſo verfiel daher die gedachte gantze Univerſität in groſſen Verdacht, und wurde vor das Haupt-Neſt der Pietiſten gehalten. Solcher Verdacht wurde gemehret, da in einigen Vereinigungs-Vorſchlägen zwiſchen Evangeliſchen uns Reformirten man öffentlich vorſchlug, man ſolle keine andere ins Predigt-Amt befördern, als die auff dieſer Univerſität ſtudiret, das würden die Leute ſeyn, die ſich nicht wider die Union würden ſetzen, von welchen Verdacht ſich die Herrn Theologi billig hätten liberiren, und ihr Mißfallen bezeugen ſollen. Sie fielen aber noch weiter hinein, da die Autores der unſchuldigen Nachrichten von 1701. an, an einen daſigen Prof. Theologiæ einen ſteten Widerſacher bekamen, der dieſe Nachrichten von Jahr zu Jahr zu wiederlegen, und die Pietiſten, ja viele andere grobe Fanaticos, zu vertheidigen anfienge, welches zu ſehr groſſen Zwiſtigkeiten ausgeſchlagen, die noch anietzo continuiren. Wiewohl hernach die Herrn Theologi beſagter Univerſität, auffs wenigſte wegen des Enthuſiaſmi etwas beſſere Opinion der Welt von ſich gemacht. Denn da die bekannten Sevenniſchen Inſpirirten, die nach ihren Exilio in Engeland auch in Teutſchland, und unter andern Orten, auch an den Ort der gedachten Univerſität kamen, und wie ſie anders wo gethan, auch ſeltſame Händel daſelbſt anfiengen, ſo haben gemeldeten Herrn Theologi ſich denſelben mündlich und ſchrifftlich wiederſetzet, welches der daſige

ſige Herr Superintendent; der ſonſten nicht in allen mit dieſen Herrn Profeſſoribus übereingeſtimmet, in ſeinen Buch, Schrifftmäßige Prüfung der ſo genannten neuen Propheten rühmet. In übrigen wird dieſe Vorſtellung ſo viel geben, daß unſere Theologi auff den reinen Univerſitäten, als zu Leipzig, Wittenberg, Roſtock, Tübingen, Gryphswalde, Straßburg, Jena, Altdorff, Helmſtadt, ingleichen die Miniſteria zu Hamburg, Lübeck, Dantzig ꝛc. nicht wenig Urſache gehabt ſo viel Schrifften wider den Pietiſmum, als der allerdings in den Enthuſiaſmum verfallen, heraus zu geben, und die Kirche dafür treulich zu warnen; welches auch den Nutzen gebracht, daß viele Königliche, Chur-Fürſtliche, Fürſtliche und Gräfliche, wie auch andere hohe Häupter in und auſſer Teutſchland, dieſe Art der Enthuſiaſterey durch nachdrüliche Edicta ſuchen zu compeſciren; wie wohl derſelbe hier und dar doch noch ſeine Adhærenten findet; iſt aber mit GOtt zu hoffen, daß weil dieſe Streitigkeiten nun über 40. Jahr vor der Kirche ventiliret ſind, GOtt werde ſeines armen Evangeliſchen Zions ſich annehmen, und helffen, daß endlich alles zum Friede und Einigkeit wieder gebracht werde, welches wir auch hertzlich wünſchen. Wir ſolten hierbey zwar billig die vornehmſten Irthümer des Pietiſten Enthuſiaſmi zum Vorſchein bringen, und nach der Richtſchnur des göttlichen Worts dererſelben Ungrund zeugen. Aber es wills die Zeit nicht leiden. Wir recommendiren denen Gemeinen und Ungelehrten, die Luſt haben die Sache in der Kürtze zu perluſtriren, (denn denen Gelehrten ſind ſchon die andern dießfals herausgegebene Schrifften bekannt,) eines Würtenbergiſchen Theologi, Herrn Ludwig Melchior Fiſchlins, Pietiſmum detectum, oder **auffrichtige Entdeckung und kurtze Wiederlegung der fürnehmſten Irrthümer und Läſterungen, welche von den heutigen Separatiſten unter den ſcheinbahren Nahmen des** Pietiſmi **ausgebreitet worden**, ſo in 12. 1707. edirt. In welchen auch zugleich wiederleget ſind die groben Grumpen dem Ertz-Enthuſiaſten, die auch die Pietiſten ſelbſten improbiren; als des bekandten J. C. Dippels, oder ſo genannten Chriſtiani Democriti, gottloſe Schrifften, des Sporer-Geſellens Joh. George Roſenbachs und anderer dergleichen Schwärmereyen. Dieſen Pietiſten

ſten ſetzen wir zur Seite, als grobe Enthuſiaſten, die vorgedachten Sevenniſchen Inſpirirten, (bb) wider welche über die obgedachten noch viele andere Lehrer geſchrieben. Wie auch nicht weniger andern Phantaſten tapffer begegnet worden, als da geweſen, der Schuſter Prophete J. Maximilian Daut, von Franckfurth, und Chriſtian Anton Römling, ein abgeſetzter Gvarniſon-Prediger zu Haarburg, (cc) Emanuel Friedrich Paris, Prediger zu Hatzgeroda in Anhältiſchen, der ſich der Erſcheinung Chriſti gerühmet, (dd) Joh. Friedrich Rock, Marienborniſchen Hoff-Sattler, (ee) Joh. Lenhart Paruqvenmacher in Nürnberg; (ff) Daß wir anderer ſolcher Leute anietzo geſchweigen, die vor wenig Jahren die Welt mit ihren Enthuſiaſtiſchen Träumen irre gemacht.

Reflexion über das IX. X. und XI. Capitel.

DAs haben wir zum Beſchluß alſo anzuwenden. Wenn wir von der Päbſtiſchen Enthuſiaſterey gehöret, ſo giebt uns das zu erkennen, wie ungeräumt die Papiſten handeln, wenn ſie unſere Evangeliſche Kirche vor Fanatiſch ausruffen. Denn aus dem, was wir von ihnen dargethan, erhellet, daß ſie ſelber grobe Fanatici ſeyn, und mit ſich ſelbſt in dieſem Stück anug zu thun haben. Zwar Bellarminus (gg) heiſts impudentiſſimum mendacium, daß unſere Smalkaldiſche Artickel ſetzen: **Das Pabſtthum iſt eitel Enthuſiaſmus, darinne der Pabſt rühmet: Alle Rechte ſeyn im Schrein ſeines Hertzens, und was er mit ſeiner Kirche urtheilet und heiſſet, das ſoll gut und recht ſeyn, wenns gleich über und wider die Schrifft, als das mündliche Wort iſt.** Art. VIII. Was ſolten es aber Lügen ſeyn? da ja die Sache aus ihrem Bekänntniß ſelbſt klar und offenbar, daß ſich der Pabſt des rühmet? Aber uns geſchiehet unrecht von ihnen, denn womit wollen ſie beweiſen, daß unſere Lehre auf Enthuſiaſterey lauffe? Sagen ſie gleich, es erhelle ſolches daraus, daß wir einen jeglichen Privat Spiritui oder

Geiſte

Geiſte das Recht geben die Schrifft zu erklären, oder die falſchen Lehren darnach zu prüfen: (hh) So antworten wir: Das thun wir nicht anders, als weil auch eine jegliche privat-Perſon GOttes Willen aus ſeinem Wort zu erkennen hat; und weil die Schrifft deutlich und klar in Glaubens-Sachen, ſo kan auch ein gemeiner Mann ſeinen Glaubens-Grund daraus faſſen, und ein Urtheil über falſche Lehre fällen, doch nicht durch ſeinen Privat-Geiſt, ſondern durch den heiligen Geiſt, der in der Schrifft redet. Ubrigens laſſen wir nicht einem jeglichen Ungelehrten die Macht zu, nach ſeinem Gefallen die Schrifft zu erklären, ſondern wir haben auch das Lehr-und Predigt-Amt in unſrer Kirchen, dem die öffentliche Erklärung und Beurtheilung der Lehre nach der Schrifft allein öffentlich übergeben iſt. Sagen ſie, es ſeyn doch auf die Reformation die Enthuſiaſten ſo häuffig, in ſo vielen Secten, ausgebrochen: (ii) So haben wir dagegen erwieſen, das lange vor der Reformation im Pabſtthum alles voll Enthuſiaſten geweſen. Diejenigen Enthuſiaſten, die durch die Bauer-Kriege rumort, ſind auch wahrhafftig nicht ſo wohl von uns, als den Papiſten kommen: denn die Bauern, die da in Schwaben, Francken, Elſaß um das Jahr 1528. zum Waffen wider ihre Obrigkeit gegriffen, ſind nicht ſo wohl unter Evangeliſcher als Päbſtiſcher Obrigkeit geſtanden. Theophraſtus Paracelſus und Schwenckfeld haben ſich auch niemals zur Evangeliſchen Lehre bekennet, ſondern vielmehr Luthero mit gleicher Reformation gedrohet, als er gegen das Pabſtthum vorgenommen. Seyn aber auch etliche von den Unſern Enthuſiaſten worden, ſo ſind ſie doch durch unſere Lehre nicht darzu verleitet worden, und gilt daher von ihnen Johannis Ausſpruch: **Sie ſind von uns ausgegangen, aber ſie waren nicht von uns, denn wo ſie von uns geweſen wären, ſo wären ſie bey uns geblieben; aber auf daß ſie offenbar würden, daß ſie nicht alle von uns ſind**, 1. Joh. II, 19. Das haben die Papiſten zur Antwort zu nehmen, wenn ſie uns des Enthuſiaſmi zeihen, und dabey in Anſehung ihrer vielfältigen Enthuſiaſterey in ihren eigenen Bu-zu ſehen, und ſich nach Sirachs Wort zu halten: **Straffe dich vor ſelber, ehe du andre urtheileſt**, Sir. XVIII 21. Wenn wir hiernächſt auch von der Reformirten Enthuſiaſterey gehöret, ſo ſoll uns das auch

ihre

ihre Lehre verwerfflich machen, indem ſie das göttliche Wort nicht allein nicht zum Grunde haben, ſondern auch im Sacrament-Streit Zwinglii Nacht-Errinnerer beypflichten, der keine Gewißheit geben können, ſo daß wir viel beſſer daran ſeyn, die wir uns in dieſem Articul auf die deutlichen Worte Chriſti gründen. Ja da auch ihre Lehre von ihrem abſoluto decreto auf lauter Enthuſiaſterey führet, ſo iſt das gewiß auch kein guter Grund und Wirckung ihrer Lehre, und daher eillig zu verwerffen, allermaſſen eine Lehre **aus ihren Früchten muß geurtheilet werden**, Matth. VII,16. Was iſt aber Enthuſiaſmus anders, als eine Pflantze, die GOtt nicht gepflantzet? Bey dem, was wir von den neuern Enthuſiaſmo, der durch die Pietiſterey unſere arme Evangeliſche Kirche bißher verunruhiget, vernommen, haben wir uns billig zu betrüben, daß die gute Abſicht treuer Lehrer, die ſie wegen der Lebens-Beſſerung gehabt, ſo übel ausgeſchlagen, daß die rechte Gottſeeligkeit mehr dadurch verhindert, als befördert worden. Ach! was können wir doch daraus anders ſchlüſſen, als GOttes Feuer brennenden Zorn über unſere groſſe Sünden, um derer willen er den Satan verhänget ein ſolches groſſes Ubel anzurichten. Denn obgleich Unbeſonnenheit und Thorheit fanatlciſcher Gemüther hierbey ziemlich mit ſchuld ſind, die auf ſolche exorbitantien verfallen; jedennoch müſſen wir hierbey GOttes gerechtes Verhängniß erkennen und ſagen: **Die Straffe wir wohl verdienet haben, ſolchs muß bekennen ein jedermann, Niemand darff ſich ausſchlieſſen.** Unſere Verachtung gegen die göttliche Wahrheit, hat GOtt bewogen ein Exempel auch in dieſem Stück an uns zu ſtatuiren, deſſen was Paulus ſich laſſen bey anderer Gelegenheit hören: Dafür daß ſie **die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen, daß ſie ſeelig würden, wird ihnen GOtt kräfftige Irrthümer ſenden, daß ſie glauben der Lügen**, 2. Theſſ. II, 10. Ja fürnehmlich iſt es auch zu beklagen, daß dieſe neuere Art der Enthuſiaſterey den ſchönen Nahmen der Pietiſterey hat müſſen bekommen, von der Pietæto der wahren Gottſeeligkeit, daß daher auch die guten frommen Seelen, die ſich der wahren Gottſeeligkeit ernſtlich und auffrichtig wollen befleißigen, mit den Beſchuldigungen der Pietiſterey ſich haben müſſen belegen laſſen; Da doch ein groſſer Unterſcheid zwiſchen

einen rechten Frommen und Pietiſten, die von der Art, die wir oben beſchrieben. Drum denn ein jeglicher auch ſoll ermahnet ſeyn, guten Unterſcheid zu machen, ſo wohl um ſein ſelbſt, als auch um des Nechſten willen; um dieſes willen, daß er auffrichtige rechte fromme Chriſten, die GOtt von Hertzen fürchten, nicht vermiſche mit denen, die bey der Gottſeeligkeit nur mit äuſſerlicher Schein-Heiligkeit ſich behelffen, oder trennen, das zuſammen gehöret, rechten Glauben und gottſeelig Leben, oder derer Frömmigkeit, auf Phariſäiſchen Hochmuth, Singularitæt, Bigotterie und affectirtes närriſches Weſen ausläufft; (kk) um ſein ſelbſt willen hat man Unterſcheid zu machen, weil der Nahme Pietiſt und Pietiſterey einmahl als ein Secten Nahme angefangen verhaſt zu werden, ſo daß man alles darzu zehlet, was von einigen Jahren her für Irrthüme, Separatiſterey, Geiſt-Treiberey und andere Unordnung ſich herfür gethan; ſo hat ein ieglicher billig ſolchen Pietiſmum zu verwerffen. Es haben zwar viele wollen verneinen, daß würcklich eine Secte der Pietiſterey ſich gefunden, oder noch ſey. (ll) Aber da die Erfahrung am Tage liegt, kan ja wohl niemand mehr dran zweiffeln, ſondern es hat vielmehr ein ieglicher auf dieſe Leute, als ſolche anzuſehen, daß er ſuche mit deren thörigten Beginnen nicht Gemenſchafft zu haben, ſondern vermöge GOttes Wort ſich denenſelben wiederſetze, ihr Vornehmen zu hemmen, jederman treulich dafür zu warnen, ja ſich für denſelben fleißig zu hütē ſuche. In Erwegung deſſen ſollen wir GOtt auch dancken, daß er ihre böſe Tücke durch ſeine Diener hat laſſen ans Licht ziehen, und offenbahren, damit ein jeglicher ſich deſto mehr für ihnen hüten könne; ſollen ihn auch bitten, daß er uns hinführo für dieſen und andern Rotten wolle gnädiglich bewahren, und unſere Kirche bey ſeinem heiligen Wort, und reinen Gottesdienſt, oder der auffrichtigen und rechten Pietät und Frömmigkeit erhalten.

(a) Vid. ſupra Dom. XIX. p. Trin. lit. r & s. (b) D. Gottfried Olearius de Fanaticiſmo Papæo Diſp. I. §. 6. p. 8. Hiſtoire du Calviniſme & celle du Papiſme miſes en parallele (cujus Autor Basnagius perhibetur) Roterd. 1683. Premiere Part. Chap. VI. p. 214. ſ. (b) Frid. Spanhem. T. I. Oper. p. 1693. ſ. (c) Spanhem. l. c. p. 1665. (d) Gottfried Arnold in Hiſtoria Theologiæ

logiæ myſticæ. (e) Colberg Platoniſch-Hermetiſch Chriſtenthum P. II. c. XII. citati ſupr. Dom. XX. Trin. lit. ə. (f) Jæger in Gallia diſcord. in cauſa Pietiſtico-Myſtica. Pritius de Controverſia Archi-Epiſcopi Cameracenſis. (g) D. Gottfried Olearius de Fanaticiſmo Papæo in doctrina de de Principio fidei. D. Jacobus Henningius in Papiſmo Enthuſiaſtico, Sect. III, 1693. Gryphswald. Gerdes de Enthuſiaſmo, c. II. Sect. II. §. 12. & ab ipſo citati Stillingfleet & Jurieu. (h) D. Martin Chladenius de Sanctis factitiis, teſtibus Enthuſiami in Ppiſino ſufficientiſſimis, 1712. Wittenb. (i) Henning l. c. Sect. IV. D. Olear. l. c. de Fanaticiſmo Papæo in Principii fidei applicatione ad diſcernendas doctrinas. Gerdes, l. c. §. 12. (k) L. IV. de Eccl. 15. (l) D. Olearius de Fanaticiſmo Papæo, §. 16. ſ. (m) Gerdes l. c. §. 12. (n) Lib. III. de Statu Religionis & Reipubl. (o) T. IV. Jen. German. fol. 375. b. (p) Jacob Hailbrunner in Schwenckfeldio-Calvinianiſmo, in Præf. A. 6. a. Joh. Dietericus in Abſterſione Calumniarum Joh. Lampadii, p. 12. Monitorem autem illum vera non monuiſſe oſtendunt Theologi noſtri vid. Quenſted, Syſt. T. IV. p. 191. a. (q) Lucas Gernler, Diſp. V. Exeg. in Conf. Helvet. §. 36. (r) citati à Joh. Olear. Synopſ. Controv. cum Reformatis Theſ. LXIII. p. 141. LXIX. p. 146. LXX. p. 147. (s) der Churſl. Sächſ. Theologen wiederholte richtige, gründliche und unwiederlegliche Lehre von der H. Schrifft, der Rathmanniſchen Schwermerey entgegen geſetzet, Lipſ. 1629. Quenſted Syſt. Th. T. I. c. IV. Sect. II. p. 169. ſ. Hiſtoriam Controverſiæ Rathmanni Vid. in Chr. Hartknochs Preußiſcher Kirchen-Chronicka, p. 708. (t) Auguſt. Confeſſ. Art. V. (u) in Diſſert. de Potentia verbi divini, §. 21. Tig. 4. 1704. (x) in Epiſtola ad Ulricum Huberum. (y) Melchior Leidecker in præfat. ad Ludov. de Dieu Aphoriſmos Theologicos, Sect. VI. (z) Plauſtra Scriptorum hic produci poſſent. Præ cæteris legi merentur ſcripta amœbea inter D. Spenerum & Wittenbergenſes Theologos, D. V. Alberti, D. Pfeifferum, D. Schelwigium &c. In Compendio utile erit Hiſtoriam cognoſcere Pietiſticam ex Junckeri Kirchen-Hiſtoria, & D. V. E. Löſcheri Timotheo Verino, P. I. & II. Conf. G. F. Niehenck Compendium Prrorum Pietiſticorum. it. Eines fürnehmen Theologi (D. J. Fr. Budei) Erzehlung deſſen, was zwiſchen denen heut zu Tage ſo genannten Pietiſten geſchehen und vorgetragen worden, 8. 1710. & Sideralti (Hoch-Eiſens) Sendſchreiben an einen Danziger Theologum auf dieſe Erzehlung 1711. (aa) D. Schelwig in der Sectiriſchen Piatiſterey, Art. XIII. Johann Heinrich Feuſtkings Gynæceum Fanaticum. (bb) D. Zach. Grapius de Neo-Prophetis Commeniis, 4. 1711.

D. G. Wernsdorff de Inſpiratis recentioribus 1715. Witt. D. Martin. Chladenius de Inſpiratis ſine Spiritu, 1715. ib. D Joh. Wolfg. Jægeri Spiritus miraculoſus Propheticus & Ecſtaticus in Provincia Sevennenſi Gallica, 4. Tub. 1712. D. Joh. Mich. Heineccius, in der Prüfung der ſo genannten neuen Propheten und ihres auſſerordentlichen Zuſtandes, Halle in 4. 1715. Joh. Porſtius, Chriſtoph Hübnerus, Joach. Langius contra eosd. (cc) Chriſt. Anton Römlings Nachricht ſeiner von GOtt geſchehenen völligen Herausführung aus Babel, Amſterdam, 1711. 8. contra hunc ſcripſit Heinrich Joh. Engelbrecht V. D. M. den Ausgang Iſmaels aus der Hütten Abrahams, einer läſterlichen Charteqve C. A. Römlings Ausführung aus Babel entgegen geſtellet, 8. Hamburg 1711. Membri Miniſterii Hamburgenſis J. Max. Daut und Chriſtian Ant. Römling mit ihren für göttlich ausgegebenen Weiſſagungen beurtheilet, 1711. 8. Edzardi Matæologia Römlingiana confutata, 1710. Ejusd. der Geiſt des Irrthums in dem Römlingiſchen Lehr-Sätzen gezeuget, 1711. 8. (dd) Johann Ernſt Schulenburg Betrachtung der Hatzgerodiſchen Erſcheinung, 4. Qvedlinburg. Ejusd. völlige Uberzeugung wider die Ritt-Mülleriſche Beantwortung, 4. 1711. Qvedlinburg. (ee) George Michael Preu der Geiſt der angegebenen wahren aber falſch befundenen Inſpiration in Johann Friedrich Rocken Marienborniſchen Hof-Sattlern, Ulm 4. 1720. (ff) Joh. Conrad Scheuer in entlarvten Heuchler, 1712. (gg) Libr. I. de V. D. c. 1. (hh) D. Gottfr. Olearius de Fanaticiſmo Papæo in Doctrina de Principiis Fidei, §. 23. p. 2. ſ. (ii) D. Olear. l. c. §. 6. p. 8. (kk) Anonymi ſub nomine eines ſeeligen Liebes-Jüngers JEſu wohlgemeinte Unterſuchung der ſo genannten Pietiſterey, Bern 12. 1708. (ll) D. G. Wernsdorff in Programm. Pietiſmum non eſſe fabulam, 1712. Facult. Theol. Wittenberg in cauſa Pietiſtica Waldeccenſi, p. 236. 4. 1715. Facult. Theol. Roſtoch. Beantwortung der Frage: Ob die Pietiſterey eine Fabel ſey? Roſt. 4. 1715. Ejusd. Verantwortung wider der theologiſchen Facultät zu Gießen alſo genannte Lehr- und Ehren-Rettung, 4. 1712. confer der theologiſchen Facultät zu Roſtock wiederholte gerettete Lehr- und Ehren-Rettung, Franckf. 4. 1713.

Das XII. Capitel.

Dom. XXIV. p. Trin.

Vom Unterſcheid der rechten wahren Frömmigkeit und der Enthuſiaſterey.

Dieſer Unterſcheid thut ſich herfür 1. in den unterſchiedenen Glaubens-Principio. 2. Der unterſchiedenen Art der Devotion oder Weiſe GOtt zu dienen. 3. In dem unterſchiedlichen Zweck. 4. In den unterſchiedenen Würckungen.

Nunmehro kommen wir mit der Betrachtung des Enthuſiaſmi zum Schluß und Ende. Nehmlich es iſt noch übrig zu betrachten, was (1) **vor ein Unterſcheid** ſey zwiſchen **der wahren Frömmigkeit, oder den rechten und thätigen Chriſtenthum und dem Enthuſiaſmo,** (2) **was unſere ſchuldige Pflicht wider den Enthuſiaſmum;** und (3) **welche die Mittel ſeyn, die wider den Enthuſiaſmum zu gebrauchen.** Davon wollen wir nun gegenwärtig handeln. Wir haben freylich hohe Urſache zu zeigen, den Unterſcheid zwiſchen dem rechten Chriſtenthum und dem Enthuſiaſmo, weil gute Seelen offt dem Enthuſiaſmo allein um des willen ſich geneigt bezeigen, weil ſie meynen, daß derſelbe auf die rechte und wahre Frömmigkeit mehr, als andere Chriſten Hauffen führe. Allein ſie betrügen ſich darinne gewaltig: denn der Enthuſiaſmus von dem rechten und wahren Chriſtenthum ſo weit unterſchieden, als der höchſte Himmel von der unterſten Erde. Das wird ſich zeigen, wenn wir eine Vergleichung anſtellen zwiſchen der Enthuſiaſterey und dem rechten Chriſtenthum. Denn da finden wir, daß beyde unterſchieden: 1. in Anſehung **des Principii oder Grundes, worauf beyde beſtehen.** 2. **In der Andacht, Art und Weiſe GOtt rechtſchaffen zu dienen.** 3. **in den unterſchiedlichen Zweck, den beyde haben.** 4. **In der Würckung die von beyderſeits entſtehet.** Was anbelanget (1) **den Unterſcheid des Principii, oder Glaubens- und Lehr-Grundes,** (a) ſo haben wir ſchon mehrmal gehöret, daß die Enthuſiaſterey ſich gründe auf die innerliche Revelationes und Offenbahrungen. Das iſt aber

kein guter Grund: denn er nicht dem göttlichen Wort gemäß, ja läufft auch wider daſſelbe, iſt betrüglich, darzu auch gefährlich wegen des Satans Betrug und Liſt, der ſich leicht in einen Engel des Lichts verſtellen, und dem Menſchen ſein Einblaſen für göttliche Offenbahrung beybringen kan. Drum hat das rechte Chriſtenthum damit nichts zu thun. Das gründet ſich auf die Offenbahrung, die GOtt ehemahls durch die Propheten Altes Teſtaments, ſeinen Sohn und ſeine Apoſtel im Neuen Teſtament gethan. Von denen wiſſen wir, daß dieſelben die rechten göttlichen Enthuſiaſmos oder Begeiſterung gehabt: **Die heiligen Männer GOttes haben geredt, getrieben von dem heiligen Geiſt**, 2. *Pet.* I, 21. und das GOtt dieſer Wort und Offenbahrung zum Grunde des Glaubens im Neuen Teſtament geordnet: denn nach dem **er vor Zeiten manchmal und mancherley Weiſe geredet zu denen Vätern durch die Propheten, hat er am letzten, in dieſen Tagen, zu uns geredet durch den Sohn**, Ebr. I, 1. 2. Deſſen und ſeiner ihm folgenden Apoſtel geprędigtes und geſchriebenes Wort iſt **unſers Fuſſes Leuchte, und ein Licht auf unſerm Wege**, *Pſ.* CXIX, 105. das uns **allein unterweiſen kan zur Seeligkeit**, 2. Tim. III, 15. Deswegen ſagen nun rechtſchaffene Chriſten: **Wir ſind erbauet auf den Grund der Apoſtel und Propheten, da JEſus Chriſtus der Eckſtein iſt**, Eph. II, 20. Nächſt dem unterſcheiden ſich auch das rechte Chriſtenthum und der Enthuſiaſmus (2) **in der rechten Weiſe GOtt zu dienen.** Beyderſeits halten zwar hierzu nöthig die rechte Theologiam *Pr*acticam, Devotion und Andacht. Andacht nennen wir ſonſten die Aufmerckſamkeit, mit der wir unſer Gebet verrichten. (b) Aber zum öfftern wird diß Wort gebraucht von der Erweiſung des GOtt ſchuldigen Dienſts insgemein, nach der Fürſchrifft ſeines Wortes. Betrachten wir nun die Andacht der Enthuſiaſterey, ſo iſt ſie die gerühmte innerliche Einkehrung in ſich, Stillheit und Sabbath, nach der man, wie die Enthuſiaſten wollen, ſich ſoll abziehen, nicht nur von der Liebe **der Welt, Augen-Luſt, Fleiſches-Luſt und hoffärtigen Weſen**, 1. Joh. II, 16. durch Abſagung der Begierden, eigenen Willen, Luſt, Ehre, Nutzen, welches ſeine geweiſte Wege hätte; ſondern ſo wollen die Enthuſiaſten ein Abziehen haben, daß man auf

GOt-

GOttes Wort, Wercke und Wege nicht ſoll achten, man ſoll nichts reden, nichts verlangen, nichts dencken, ſondern wie ein Klotz da ſitzen, und auf den Ausbruch des innerlichen Lichtes oder innerlichen Einſpruchs GOttes und deſſen Erleuchtung warten. (c) Hören, beten, ſagt Weigel, (d) iſt menſchliche, creatürliche Süßigkeit, die nicht lange bleibet, hat nicht Wurtzel; die göttliche aber iſt leidlich, da der Menſch in der Stille auf GOtt wartet, und mit David höret, was der HErr ſaget, und bringt Wurtzel und ewige Krafft, und iſt eine überſchwengliche Süßigkeit. Aber das Chriſtenthum fodert von uns eine gantz andere Devotion und Andacht, nehmlich den gantzen Dienſt, wie ihn GOtt in ſeinem Wort fürgeſchrieben, nach der man dergeſtalt ſein Hertz auf GOtt, ſein Wort und Willen ſtets läſt gerichtet ſeyn, daß man GOtt aus ſeinem Wort recht nach ſeinem Weſen, Wercken und Wohlthaten erkenne, und in ſolcher Erkänntniß ie mehr und mehr wachſe, mit heiliger Attention und Auffmerckſamkeit auf das, wodurch er ſich gegen uns, ſeine Geſchöpffe, geſchäfftig erweiſet, mercken und acht haben, eine heilige Reverenz und Ehrfurcht allezeit gegen ihn und ſeine Wercke bezeuge, ſeinem Wort in allem glaube, ohne Heucheley in ſeinem Dienſt einhergehe, und für ihn wandele, und ſonderlich durch den Glauben an Chriſtum ihm zu dienen ſich befleißige; in hertzlicher Liebe, Furcht, Demuth, Vertrauen ihm anhange, ſich in allen ſeinen Thun, ſo auffführe, daß man ſich ihm gefällig erweiſe, und ſeiner heiligen Führung und Leitung überlaſſe, mit hertzlichem Gebeth ihn anruffe, mit danckbahren Hertzen ſeine Wohlthaten erkenne, und ihn dafür preiſe, auch alles was er läſt wiederfahren, für ſeinen Rath und Willen erkenne; ſeiner heiligen Regierung ſich unterwerffe, in gutem Vorſatz ihm beſtändig anzuhangen ſich ſtärcke; ſeine tägliche Fehler ihm abbitte, und überall auffmerckſame Fürſichtigkeit erweiſe, alles zu meiden, was ihn kan erzürnen; die Mittel zur täglichen Erneuerung und Heiligung fleißig brauche: als leſen und hören des göttlichen Worts, fleißiges Betrachten und Nachſinnen des rechten Verſtandes, und deſſen wozu es führet, Beſuchung des öffentlichen Gottesdienſts, und Verrichtung deſſelben mit beten, ſingen und Gebrauch der von ihm geordneten heiligen Sacramente;

Im

im Umgange mit dem Nächſten ſich nach denen in dem göttlichen Wort fürgeſchriebenen Regeln der Liebe, Billigkeit und Gerechtigkeit halte; im Gebrauch der äuſſerlichen Dinge, als Kleidung, Speiſe und Tranck, Ergötzungen, Welt-Güther, und dergleichen, ſich nicht eitel geſinnet, ſondern mäßig, beſcheiden, demüthig, erbar bezeige, und ſtets gedencke, wie für ieglichen Exceſſ GOtt Rechenſchafft zu geben: die böſen Gedancken und Lüſte in ſich dämpffe, in Zucht und Keuſchheit ſeinen Leib bewahre, wider der Welt Aergerniß, des Teuffels Anfechtung, und Fleiſches Reitzung tapffer ſtreite, im Creutz gedultig ſey; Summa alles, was uns im göttlichen Wort zur ſeeligmachenden Erkänntniß, heiligen Leben und Wandel, gedultigen Ertragen des Böſen, ſteter Bereitung zum ſeligen Ende vorgeſchrieben, aufs fleißigſte beobachte. Das kan man die rechte Andacht nennen, oder das recht thätige Chriſtenthum, die wahre ungeheuchelte Frömmigkeit: denn es läufft auf eines hinaus, und begreifft zuſammen Vitam comtemplativam & activam, ein Leben, ſo aus heiliger Betrachtung und gottſeeliger Ubung zuſammen geſetzt, und einen richtigen Wandel, ſo wohl im gemeinen Chriſtenthum, als auch in ſeinem ſonderbahren Amt und Stande nach ſich ziehet, worzu wahrhafftig keine Enthuſiaſterey, ſondern der Geiſt GOttes durch das heilige Wort und deſſen Würckung führet. Nicht weniger iſt aber auch das thätige Chriſtenthum und Enthuſiaſterey unterſchieden in den unterſchiedlichen Zweck, den beyde haben. Die Enthuſiaſten reden viel von Erleuchtung, Reinigung, Vereinigung mit GOTT, ja gar von Vergötterung, und ſuchen darzu durch ihre vermeynte Andacht zukommen; aber alles läufft hier entweder auff Heucheley, oder Hochmuth, oder auff ungegründete Einbildung aus. Denn ſo groſſe Andacht und Heiligkeit die Enthuſiaſten vorgeben, ſo findets ſichs doch in der That, daß ſie unr einen Schein des gottſeeligen Weſens haben, aber ſeine Krafft verläugnen, weil ſie nicht nach der Fürſchrifft des göttlichen Wortes ihren Wandel führen. Sie ſind dabey die rechten Phariſäer, die ſich allein vermeſſen, daß ſie from ſeyn, und verachten die andere, ſonderlich da ſie ſich einbilden, ſie gelangen mit ihren Thun zu einer ſolchen Vollkommenheit, daß ſie nicht mehr ſündigen können, die Gemein-

ſchafft, die ſie mit GOtt meinen zu haben, iſt nichts anders als eine ungegründete Einbildung und Traum: denn auſſer Chriſto, und den Glauben an ihn, den ſie doch verwerffen, kan niemand mit GOTT vereiniget ſeyn, ja der Teuffel, der ſich in einen Engel des Lichts verſtellet, der deludirt und betreugt ſie meiſtens, der hat ſein Werck in ihnen, als Kindern des Unglaubens. Wovon wir viel merckwürdige Exempel könnten anführen. Wir wollen aber nur eines gedencken, welches in Berlin, mit einem Schneider, Johann Michael Bolichio, der durch die Sevenniſchen Inſpirirten verführet worden, ſich kürtzlich zugetragen. (c) Dieſer war offt mit den Inſpiratis umgegangen. Einſt aber, da er ſich auch in einem gewiſſen Hauſe unter ihnen befindet, hat er angefangen hefftig zu beten, welches als es ihm etliche mahl begegnet, iſt er in eine Kranckheit verfallen, und hat 5. Wochen damit zu gebracht. Er war aber kaum wieder von ſeinen Lager auffgeſtanden, da er von einem andern Schneider Nahmens Müller beſucht worde. Beyde merckten ihre Bewegung, und Bolichius tantzte unter den Singen und jubiliren ſo hefftig, daß er wegen einiger Schwulſt an Schenckel lahm gehen muſte. Einſt begab er ſich zu den Hauffen der übrigen Inſpiraten, und fing an zu beten, und nachdem er daſelbſt eine Zeitlang ſich herum getrieben mit Müllern, iſt er von den Geiſt angefallen worden, welches ihm hernach auch zu Hauſe des Nachts begegnet. Des andern Tags, da ſie wieder beyſammen, haben ſie wunderliche Dinge vorgenommen. Bolichius aber hat unter den Geſang. Mir nach ſpricht unſer Held ꝛc. anfangen zu zittern, und allerhand Chiliaſtiſche Verſe ex tempore gemacht, zugleich aber mit den Händen geſpielt, als wenn er auff einem Muſicaliſchen Inſtrumente ſpielte. Endlich ſagte er: **Er ſey ein Diener CHriſti, dem niemand, ohne ſein Leben zu verliehren, wiederſtehen könne.** Er hat auch ſonſt noch mehr thörigte Dinge vorgenommen mit ſeinem Weibe und andern Perſonen. Endlich, nachdem ihm der Geiſt viel andere närriſche Dinge befohlen, ihm heiſſen mit ſeinem Urin waſchen, mit gleichen Füſſen in und aus dem Bette ſpringen, davon er ſich hefftig am Kopff geſtoſſen, ſo hat er ſelbſt erkennet, daß hinter ſeinem Geiſt wohl Betrügerey wäre; hat dannenhero ſeine Zuflucht zum Gebet genommen,

men, welches er recht andächtig zu GOtt abgeſchickt. Worauff ihn auch der Probſt zu Berlin, Herr Porſtius beſucht, und ernſtlich vor ſolchem Schwarm gewarnet. Und ob er gleich nach der Zeit von dem unruhigen Geiſt vielmahl wieder beunruhiget, ſo iſt er doch endlich davon befreyet worden. Daher hat er ſeinem GOtt gedanckt, iſt fleißig zur Kirchen gangen, und ſeine Brüder treulich ermahnet vor der Kunſt des Satans ſich zu hüten. Aber zu gantz andern Dingen führt das wahre Chriſtenthum. Das bringt die rechte Erleuchtung durch das heilige göttliche Wort; das Geſetz offenbahret unſer Elend in unſerm Sünden Stande; das Evangelium Chriſtum den Helffer, der uns mit ſeiner Gnade wieder jenes zu ſtatten kommt. Durch fleißiges Hören des Geſetzes kommt die hertzliche Reue, durch Hören und Betrachten der Evangeliſchen Verheiſſungen wird der Glaube an Chriſtum in uns angezündet, und empfangen wir damit den Heiligen Geiſt, der an unſerer armen Seele anfängt ſo zu arbeiten, daß wir dadurch in den Stand der Buſſe geſetzet werden, und damit kommen wir zur rechten Reinigung, die da geſchiehet, nicht durch Auffgang des unterdrückten Lichts, und der Sünden Ausrottung, ſondern durch das Blut Chriſti in der Rechtfertigung, welches in hohen Grad uns zwar für GOTT vollkommen heilig und rein machet, ſo daß unſere ſündliche Unreinigkeit uns nicht mehr zur Verdamniß gereichen kan; Immittelſt bleibet die Wurtzel der Verderbniß in uns, ſo lange wir hier ſeyn, der aber die Herrſchafft benommen, wird durch die tägliche Erneuerung, wodurch der heilige Geiſt uns hilfft die böſen Lüſten dämpffen, und neue heilige Bewegungen erwecket die auch euſerlich in heilige Worte und Wercke ausbrechen, doch inæqvaliter bey einem mehr, als dem andern, welches aber doch nicht hindert, daß nicht alle Gläubige, wenn ſie nur in täglicher Buſſe ſtehen, und nicht groben und wiſſentlichen Sünden nachhengen, Kinder GOttes ſeyn, und folgends auch mit GOtt vereiniget werden, und die Gemeinſchafft aller ſeiner Güther haben durch den Glauben an Chriſtum; davon merckwürdig das ſchöne Zeichniß Petri: Nachdem allerley ſeiner göttlichen Krafft (was zum Leben, und göttlichen Wandel dienet,) uns geſchencket iſt, durch die Erkänntniß des, der uns beruffen hat durch ſeine

Herr-

Herrlichkeit und Tugend, durch welches uns die theuren und allergröſeſten Verheiſſungen geſchencket ſind, nehmlich daß wir durch daſſelbige theilhafftig werden der göttlichen Natur, ſo wir fliehen die vergängliche Luſt der Welt, 2, Petr. I, 3. 4. Nicht durch eine weſentliche Verwandelung unſerer Subſtanz in GOTTes Subſtanz, oder fanatiſche Vergötterung, ſondern durch eine Geheimnißreiche Einwohnung der göttlichen Subſtanz in uns, ſo daß Chriſtus durch den Glauben in unſern Hertzen wohnet, und wir daher mit Paulo ſagen können: Ich lebe doch nun ich nicht, ſondern Chriſtus lebet in mir: denn was ich ietzt lebe im Fleiſch, das lebe ich im Glauben des Sohnes GOttes, der mich geliebet hat, und ſich ſelbſt für mich dargegeben, Gal. II, 20. Ja weil wo Chriſtus iſt, da auch der Vater und der Heilige Geiſt ſind, als ſind auch die Gläubigen Tempel GOTTes und des Heiligen Geiſtes, und daher entſtehen die allerherrlichſten Würckungen, die auch weit unterſchieden ſeyn von den Würckungen der Enthuſiaſterey. Der Enthuſiaſterey Würckungen ſind närriſche und thörichte Eaſtaſes oder Entzückungen, bey welchen ſie als tod hinfallen, und ſich rühmen, daß ſie bey denſelben GOtt ſchauen, ſehen und betrachten ihn in caligine, in Dunckeln, ohne alle Bilder, ja auch ſonſt andere unbegreiffliche Dinge, dadurch ſie hernach zu ſolcher Andacht, nach ihrem Vorgeben, gelangen, (f) daß ihr Hertz und Gedancken von allen äuſerlichen Dingen gantz abgezogen ſey, und ſie in Centrum animæ ſo eingekehret worden, daß ihr vermeintes Licht nun völlig von ihnen geſehen und empfunden werde, um deſſentwillen ſie kein äuſerlich Gebet, auch keine äuſerliche Ubung der Gottſeligkeit nöthig haben. Wie deñ Molinos ausdrücklich ſagt: Man müſſe nicht mehr beten, nichts von GOtt bitten, und verlangen, wenn man recht vollkommen in der Andacht werden wolle. (g) So hebt die Enthuſiaſterey das gute auff, hingegen führet ſie zu den allerheilloſeſten und närriſchſten Händeln, davon wir oben die Probe gehabt. Aber gantz andere Würcknngen hat das wahre und thätige Chriſtenthum. Alle die durch den Glauben mit Chriſto und GOtt vereiniget ſind, die haben eine ſeelige Fruitionem Dei oder ſüſſen Genuß GOttes. Gar fein diſtinguiren die heiligen Väter

ter zwiſchen dem Uſu oder Gebrauch und Fruitione oder Genuß göttlicher Güte. Sie ſagen die Güter, die aus der Schöpffung und Erhaltung herkommen, haben wir zum Gebrauch, die Güter aber, die wir durch Chriſtum erlangen, bringen den Genuß. (h) Das heiſt aber GOTTes genüſſen, wenn man ihn mit hertzlicher Liebe anhanget um ſein ſelbſt willen, deſſen David ein Exempel giebt, wenn er ſagt: **Das iſt meine Freude, das ich mich zu GOtt halte, und meine Zuverſicht ſetze auff den HErrn HErrn, daß ich verkündige alle dein Thun,** Pſalm. LXXIII. ult. In Anſehung ſolches Genußes die Gläubigen alle geiſtliche Güter würcklich beſitzen, ſonderlich GOttes Reich, welches iſt **Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem Heiligen Geiſt,** Rom. XIV, 71. Aber in Betrachtung deſſen, daß die Sünde uns noch immer anklebet, ſind die Gläubigen bey ſolchem Genuß GOttes nicht ſicher und müßig, ſondern wachſam und würckend, ſie ſtreiten wider die böſen Lüſte, die Welt, und Satan, die ſie von GOtt immer wider ſuchen zu trennen, und daher halten ſie ſich ſtets in der hierzu von GOtt vorgeſchriebenen Ordnung; Sie erkennen ihre tägliche Schwachheiten, beſeufftzen ſie, bitten ſie GOtt ab, übergeben ſich GOtt allein zu ſeiner Gnade, üben ſich im Dienſt GOttes öffentlich und zu Hauſe, mit beſten, Leſen, Betrachtung des göttlichen Worts, Gebrauch des Heiligen Abendmahls. Die Dinge davon die Enthuſiaſten immer reden, aber in einen gantz andern Verſtande als GOttes Wort, als **Verläugnung ſeiner ſelbſt, Gelaſſenheit, Befleißigung der Nachfolge Chriſti in der Liebe gegen GOtt und den Nechſten,** ſuchen die Gläubigen zu üben in rechtem Verſtande nach dem Sinn und Meynung des Heiligen Geiſtes, welcher halben ihnen GOtt ſein gnädiges Gefallen bezeuget, **nicht durch Verzuckung** von ihren Sinnen zu innerlicher unmittelbahrer Offenbahrung, ſondern durch das **innerliche Zeugniß und Verſiegelung des Heiligen Geiſtes**, der durch das göttliche Wort bey ihrem Gebet und andern Andachts-Ubungen heilige Bewegungen in ihnen erwecket, dadurch ſie ihres Glaubens Auffrichtigkeit und des daher flieſſenden Gnaden-Standes verſichert werden, und den geiſtlichen Vorſchmack der himmliſchen Güter empfinden, welches heilige geiſtliche **Freude** und ſüſſen **Troſt** in ihnen machet,

machet, daß ſie dadurch alles Leiden willig und mit Gedult tragen, und der frölichen Hoffnung ſeyn, daß GOtt ſie auch ins künfftige werde in ſeiner Gnade biß zur Seeligkeit erhalten; darüber ſie aber nicht ſtoltziren, ſondern mit Furcht und Zittern ihre Seeligkeit ferner zu würcken fortfahren, durch feſt halten an den ordentlichen Mitteln; nehmen auch nichts unordentliches und extravagantes vor, ſondern laſſen ſich in allen an der Gnade GOTTes begnügen. Solche Bewandniß hats mit dem rechten Chriſtenthum, (davon die Enthuſiaſterey weit unterſchieden) welches die rechte in GOttes Wort gegründete myſtiſche Theologie iſt, derer Ausführung Gottſeelige Lehrer als Herr D. J. H. Urſinus (i) ehmahliger Superintendent in Regenſpurg, ingleichen unſer Herr D. Löſcher unter ſolchen Titeln auch vorgeſtellet. Außer welchen hieher gehören die ſchönen Andachts-Bücher Johann Arndts, D. Heinrich Müllers Liebes-Kuß, Herrn Joachim Lütkemanns Vorſchmack göttlicher Güte, Gerhards Schola & Exercitium Pietatis, auch viele aus den Engliſchen überſetzte Tractate, als Sonthoms güldnes Kleinod, Bailii Praxis Pietatis, Bapters Schrifften und dergleichen Bey welchen letztern fremden Büchern aber unſere Theologi dieſes ausſetzen, (l) daß ſie allzugeſetzlich, und nicht den Grund der Ubung der wahren Gotttſeeligkeit vornehmlich in den Glauben an Chriſtum ſetzen. Aus dieſem erhellet nun, was für ein groſſer Unterſcheid ſey zwiſchen dem rechten wahren und thätigen Chriſtenthum und der Enthuſiaſterey.

Das XIII. Capitel.

Von ſchuldiger Pflicht-Beobachtung wider den Enthuſiaſmum.

Nothwendigkeit deſſen. Kenn-Zeichen der Liebhaber des Ethuſiaſmi, wider welche man ſich zu verwahren.

WJr kommen hierauff (II) auff die **uns wider den** Enthuſiaſmum **zukommende Pflichten.** Die bißherige Vorſtellung der rechten Beſchaffenheit des Enthuſiaſtiſchen Weſens erinnert von ſich ſelbſten, daß ein jeder rechtſchaffener Chriſte ſchuldig ſey, daßelbe zu verabſcheuen, und daher in guter Huth und Wachſamkeit zu ſtehen habe, damit er nicht von den Enthuſiaſtiſchen Schwärmern ſich das rechte Ziel des Chriſtenthums unter dem Schein gröſſerer Heiligkeit ſich verrücken laſſe, inſonderheit da wir ſehen, wie Lutheri Weiſſagung täglich in ihre Erfüllung gehe, der verkündiget, daß die Atheiſterey und die **Enthuſiaſterey die zwey gefährlichen Ubel würden ſeyn, die die Welt kurtz vor ihrem Untergange würden plagen.** Solche Vorſicht haben nicht unſere reinen Theologi bißher, durch ihr vieles Schreiben wider den Enthuſiaſmum, jedermann wohl einzubilden geſucht, ſondern es hat auch der fromme König Jacob in Engelland in dem ſchönen Buche Donum Regium, Königlich Geſchencke, (n) ſeinen Herrn Sohn Carl I. dafür treulich gewarnet, wenn er darinne ſchreibet: **Ich ruffe den höchſten GOtt zum Zeugen an, daß du nicht unter den Barbarn, Mördern und Spitzbuben ſolche undanckbare und meyneydige Leute wirſt finden, als die Fanatiſchen Geiſter ſeyn. Darum dulde ihre Lehrer und Führer ja in deinem Lande nicht, wenn du begehreſt Ruhe zu haben.** Es ſcheinet, als ob es dem weiſen Könige geahndet, in was für Unglück die Enthuſiaſten ſeinen Stuhl-Erben würden bringen, wie wir denn unlängſt gehöret, daß eben durch dieſe Secte es dahin kommen, daß der gute Carolus den Kopff verlohren. Ob wir nun gleich dieſe Art Leute gnugſam abgemahlet, ſo

iſt doch nöthig, daß wir hier noch einige Kenn-Zeichen ſetzen, daran man die Liebhaber und Zugethanen der Enthuſiaſterey (o) kennen möge, um ſich vor denenſelben deſto fleißiger zu hüten. Es machen ſich des Enthuſiaſmi verdächtig, welche die unreine myſtiſche Theologie allzuſehr erheben, ingleichen die Bücher Paracelſi, Schwenckfeldii, Weigelii, Jacob Böhmens und anderer, die ſich Theoſophos nennen, hoch halten, und aus denſelben groß Werck machen. Diejenigen die alle honette Studia, Philoſophie, Sprachen, freye Künſte und ſo genannte humaniora ſtudia verwerffen, die bahnen den Weg zu dem Enthuſiaſmo. So wohl die groben als ſubtilen Chiliaſten, die ſo viel von einem noch vorſtehenden herrlichen Reiche Chriſti auf Erden ſchwatzen, ſind, Patronen des Enthuſiaſmi: denn der Chiliaſmus oder das ſo hoch gerühmte Seculum aureum & Spiritus S. güldene Zeit des H. Geiſtes, ſind insgemein Enthuſiaſtiſche Lehren, wie ſich dieſe Secte denn gewaltig zu unſern Zeiten geäußert, ſo bald der Ertz-Chiliaſte D. Peterſen, mit ſeiner Chiliaſterey ſich herfür gethan. Das Anſtellen und Halten der Privat-Zuſammenkünffte, mit Verachtung des öffentlichen Gottes-Dienſts, iſt unſtreitig eine Beförderung der Enthuſiaſterey. Diejenigen, die nur bloß von der Lebens-Beſſerung und Pietät reden, die Glaubens-Lehren und derſelben Vertheidigung gegen die Irrgläubigen aber verwerffen, die geben ihre Neigung zur Enthuſiaſterey nicht undeutlich zu erkennen. Die von den unmittelbaren Offenbarungen, Begeiſterungen und Uberzeugungen der ſich ſelbſt auffgeworffenen Propheten Æſtim und Werck machen, die ſind Favoriten der Enthuſiaſterey. Die im Vortrag der Glaubens- und Sitten-Lehren ſich dunckeler, ſeltſamer, und verwerfflicher Redens-Arten, ſonderlich aus der Theologia Myſtica gebrauchen, die machen ſich der Enthuſiaſterey theilhafftig. Die in geringen Dingen des Chriſtenthums allzuabergläubiſch, præciſiſtiſch und eiffrig ſich erweiſen, reformiren alle unſchuldige und unſündliche Gebräuche, machen über Mittel-Dinge den Leuten Scrupel, und fällen das Urtheil der Verdammniß vermeſſener Weiſe über alle, die ſich nicht nach ihrer Caprice in ſolchen Dingen richten; Hingegen die größere und wichtigere Glaubens- und Lebens-Lehren geringe achten, und alſo Mücken ſaugen, und Cameele ver-

verſchlucken, die hat man wahrhafftig für ſolche zu halten, welche heimliche Enthuſiaſten ſeyn. Auff alle dieſe Arten ſolcher Leute hat man nun wohl acht zu geben, und wo man dergleichen findet, ihrenthalben ſich in acht zu nehmen, und auff guter Hut zu ſtehen, ſie nicht zu hören, ſondern zu verwerffen.

Das XIV. Capitel.

Von den Mitteln wider die Enthuſiaſterey.

Was darwider 1. der Obrigkeit. 2. Den Lehrern. 3. Den gemeinen Chriſten zu beobachten zukömmt.

Hierzu ſind nun (III) auch gebührende Mittel nöthig, die man wider die Enthuſiaſterey zu gebrauchen, damit ſie nicht, wie bißhero faſt geſchehen, überhand nehme. Da kömmt nun einem jeglichen Stande das Seinige zu. Regenten und Obrigkeiten haben, wenn ſich ſolche Geiſter in ihrem Lande regen, es nicht für etwas geringes zu halten, ſondern zu bedencken, daß die Enthuſiaſten immer auf ihre Freyheit pochen, und der Obrigkeit Regiment daher nicht wollen leiden, ſondern gerne Auffruhr machen, wie der Enthuſiaſten Hiſtorie zu allen Zeiten gelehret, daher ſie ſolche Geiſter in Zeiten ſollen coerciren. Der Gewiſſens-Zwang kömt zwar nirgends der Obrigkeit zu, jedennoch aber ſollen ſie ſolche Leute laſſen durch das ordentliche Predigt-Amt unterrichten, und arbeiten, ob ſie zu rechte gebracht werden können. Wollen ſie nicht, ſo iſts am beſten, daß man ſie fort ſchaffe, ſo wohl wegen der leiblichen Sicherheit des Staats, als auch um anderer Verführung zu verhüten. Denn je mehr ſie wachſen an der Zahl, deſto gefährlicher iſt es für das gemeine Beſte, wie die Münſteriſche Hiſtorie gezeuget, auch der Qvacker Schrifften, die unter dem Nahmen der Poſaune, der Standarte, der Stimme GOttes, ausgegangen, ihren unruhigen rebelliſchen Geiſt gnugſam offenbaret, als darinnen den Regenten gedrohet wird, ſie ſollen durch das Schwerd des HErrn verzehret werden, ſie die Qväcker

ſollen

ſollen die Könige und Fürſten mit der eiſernen Ruthe zerſchlagen, (p) und was dergleichen rebelliſche Reden mehr ſeyn. Welches denn die meiſten hohen Häupter unſers Teutſchlands und benachbarten Königreiche, bey der einreiſſenden Pietiſtiſchen Enthuſiaſterey, in billige Betrachtung gezogen, daß ſie wider dieſelbe durch ihre ausgegangene Edicta (q) die nothwendige Vorſorge verfüget. Es ſollen aber auch Chriſtliche Regenten erkennen, was für ein Unterſcheid zwiſchen den rechtgläubigen Lehren und den Fanatiſchen ſey: denn jene nach der Vorſchrifft des göttlichen Worts allezeit auff die Ehre, Unterthänigkeit und Gehorſam gegen die Regenten dringen, wenn dieſe die Majeſtät läſtern, und wider ſie wüten, und toben; ſollen daher auch gegen GOtt und ſein Wort und ſeine Diener durch welche ihr Thron befeſtiget wird, gefliſſen und ehrerbietig ſich erweiſen, damit GOtt nicht die Satans-Propheten über ihr Land und Leute kommen laſſe. Was die Lehrer in der Kirche betrifft, ſo kommt denſelben zu, daß ſie für ihre Heerden und Kirchen mit Gebet und Fürſichtigkeit wachen, und bey Zeiten, wenn ſich ſich die Enthuſiaſterey läſt wittern, mit Wiederſprechen und Straffen derſelben entgegen gehen, ſowohl ſchrifftlich als mündlich. Es wollen zwar einige daran zweiffeln, daß es wohl gethan ſey, wieder die Enthuſiaſten zu diſputiren, (r) weil es confuſe Köpffe, die ſich nicht laſſen weiſen, und daher meiſtens alle Mühe gegen ſie vergeblich, daher man ſie vielmehr verachten ſolle. Nun iſts wahr, daß ſolcher Art Leute nicht allein ſehr hartnäckigt, ſondern auch, weil ſie Philoſophie und andere Studia meiſtens verachten, mit ihnen nicht viel kluges zu tractiren, wie ſolches zu ſehen aus den Colloqviis, die mit den Anabaptiſten ſind gehalten worden, deren unterſchiedliche der alte Theologus, D. Wigandus in ſeinem Anabaptiſmo zuſammen getragen, die ſowohl mit den Widertäuffern zu Münſter, als auch Mennone Simonis und ſeinem Anhange zu Wiſmar, Lemgau, (ſ) und andern Orten ſind gehalten worden. Inſonderheit iſt recht merckwürdig das Colloqvium zu Franckenthal, zwiſchen etlichen Pfältziſchen Theologis, ſonderlich Dathenio auff einer Seiten, und auff der andern Seiten etlichen Widertäuffern, Nahmens Diabolo, Winter, Rauff, Biſch, Hanß Bücheln und andern Solches iſt 1571. den 28. May.

ange-

angeſtellet und gehalten, auch in öffentlichen Druck ausgegeben worden. Bey deſſen Durchleſung kan man ſich nicht gnugſam wundern, was für dumm und albern Zeug dieſe letztere in den Tag hinnein gewaſchen. Wie wohl nun uns das zeuget, daß es ſchwer und viel Mühe gebe, mit ſolchen Leuten zu diſputiren, ſo iſt es doch indeſſen nicht gäntzlich zu widerrathen, ſondern man hat um ſo viel mehr Fleiß und Kunſt anzuwenden, daß man fein ordentlich mit ihn umgehe, ſie halte und nicht extravagiren laſſe. Worinne der vorgedachte Dathenius einen guten Meiſter abgegeben, ſo daß ſich deßhalben dieſes Colloqvium mit Luſt lieſet, und gleichſam ein Exempel eines guten Methodi cum Fanaticis diſputandi geben kan; Davon auch ſonſten Herr D. Heinrich Wideburg 1665. ein fein Programma geſchrieben, darinnen er handelt von dem Methodo diſputandi cum Fanaticis. Weil nun ſo wohl durch ſchrifftlich als auch mündlich diſputiren ſolchen Geiſtern das Maul muß geſtopffet werden, Tit. I, 11. (1) Als haben auch die Lehrer der Kirchen ſich darinne keine Mühe verdrüſſen zu laſſen. Sie bekommen zwar meiſtens davon gar ſchlechten Lohn, denn die Fanatici ſich mit Läſtern gegen niemand mehr, als gegen die, auffmachen, die ihren Irrthümern ſich widerſetzen, wie die Exempel unſrer Zeiten gnugſam zeugen. Aber das muß man ſich nicht feige machen laſſen, ſondern man muß ſein Ambt bedencken, und Pauli Wort in Hertzen erwege: **O Timothee, bewahre das dir vertrauet iſt**, 1. Tim. VI, 20. Ingleichen: **Halt an de Fürbildem der heilſamen Worte, die du von mir gehöret haſt, vom Glauben und von der Liebe in Chriſto JEſu. Dieſe gute Beylage bewahre durch den Heiligen Geiſt, der in uns wohnet**, 2. Tim. I, 13. 14. **Halt ob dem Wort, das gewiß iſt, und lehren kan**, Tit. I, 9. Endlich haben auch alle vernünfftige Chriſten (u) wider den Enthuſiaſmum ſich ernſtlich zu ſetzen. Die unter denſelben vernünfftige Sinnen haben, zu Unterſcheid des Guten und Böſen, die haben mit Rath ihrer ordentlicher Lehrer und Fürſteher dieſe Geiſter nach der Fürſchrifft des Göttlichen Worts zu prüfen, auch die wieder ſolche Leute raus kommende Schrifften, wenn ſie Zeit und Gelegenheit darzu haben, nicht ungeleſen zu laſſen, damit ſie lernen Unterſcheid machen zwiſchen Weitzen und Unkraut. Andere

aber

aber, nehmlich die Einfältigen, die ſolche Gabe nicht haben, die ſollen Eigen-Dünckel und Fürwitz meiden, und der Schwärmer Anfälle ſchlechter Dings von ſich weiſen, mit Bezeugen, ſie wollen in Einfalt bey ihrem Catechiſmo bleiben. Denn damit können ſie unverführet und in ihrer Einfalt gute Chriſten bleiben. Da hingegen nichts leichters, als daß die Enthuſiaſten ihnen die Köpffe voll Grillen ſetzen, wo ſie ſich nur ein wenig mit ihnen einlaſſen; aus welchen ſie ſich hernach ſo leicht nicht helffen können, ſonderlich wo ſie nicht bey ihren Lehrern Rath und Unterricht ſuchen, welches ihnen insgemein die Fanatici verbiethen, oder doch durch ihre Läſterung gegen das Predigt-Amt denen Unverſtändigen das gute Vertrauen zu ihren Seelen-Hirten zu benehmen, ſich bemühen. Das ſind nun die letzten Stücke, die wir noch von der Enthuſiaſterey ietzo vorzubringen vor nöthig gehalten.

Reflexion über XII. das XIII. und XIV. Capitel.

Wir haben uns mit dieſer Secte etwas aufgehalten, und mehr von derſelben, als von allen Irrgläubigen vorgebracht. Aber es hat es die Beſchaffenheit der gegenwärtigen Zeiten erfodert, da dieſe Art der Schwermerey faſt vor allen ſich breit gemacht, und viel Unordnung in unſrer Kirche angerichtet, dahero wir unſere lieben Zuhörer gründlich davon zu unterrichten vor nöthig gehalten. Indeß ſoll das, was von dem Unterſcheid des wahren Chriſtenthums und der Enthuſiaſterey ietzo vorgebracht worden, einen ieglichen überzeugen, daß unſere Evangeliſche Lehrer und Predigt-Amt mit Ungrund von den Fanaticis bezüchtiget werde, als ſuchten wir, durch unſern Gegenſtand wider die Enthuſiaſterey, nichts anders, als den Lauff der wahren Frömmigkeit und des thätigen Chriſtenthums zu hemmen. Ach das iſt im Grunde falſch! Der Fanatiſchen Frömmigkeit widerſetzen wir uns, weil ſie keinen tüchtigen Grund hat, der Art nach nicht die wahre, ſondern ein närriſches Schwärmen iſt, den Zweck und Würckung nach auch weit von der rechten Gottſeeligkeit und thätigen Chriſtenthum un-

terſchieden; Da hingegen das, was wir kurtz zuvor von des rechten Chriſtenthums Grund, Art, Zweck und Würckung vorgebracht, in unſern Predigten und gedruckten Büchern weitläufftig, ernſtlich und eifrig getrieben wird. Dahero, werden, die, welche bisher viel gute Meynungen für die Enthuſiaſten gehabt, erſucht, dieſelben fahren zu laſſen, und ſich an das ihnen von GOtt fürgeſetzte Predigt-Amt zu halten. Wem ſein Chriſtenthum ein Ernſt iſt, und nicht gnugſame Anweiſung in denen Catechiſmus Examinibus und Predigten vermeinet zu haben, (wiewohl ich nicht ſehen kan, mit was Grund der Wahrheit das von jemand geſagt werden könne;) der darff nur ſeinen Predigern auch privatim und in geheim ſein Hertz entdecken; es wird ſich keiner finden, der nicht von Hertzen und geneigten Willen ihm damit, was er noch nöthig zu haben vermeynet, zu ſtatten kommen ſolte. Nächſt dem haben wir auch die fürgeſtellte Nohtwendigkeit der uns zukommenden Pflicht, gegen die Enthuſiaſten vigilant zu ſeyn, ſo zu Hertzen zu nehmen, daß wir erkennen, es liege unſer zeitliches, geiſtliches und ewiges Heyl daran, daß wir den Schwärmern nicht in die Hände verfallen. Darum auch ein jeglicher, die Kennzeichen welche wir angewieſen, um ſie kennen zu lernen, wohl ſoll mercken, und bey fürfallender Gelegenheit nach denſelben die Fanaticos prüfen, ja, da auch jemand ſich ſolte finden, der nur ein und anders von ſolchen Dingen an ſich mercken laſſen ſolte, den hat man vor ſuſpect zu halten. Im übrigen müſſen wir ſagen, daß Chriſtliche Obrigkeit, und das Evangeliſche Predigt-Amt, bißher ſeine Pflicht gegen die Enthuſiaſterey meiſtens treulich erwieſen. Denn wo etwa noch Regenten ſeyn, die es mit dieſen Leuten halten, die ſind zweiffels ohne von ihren Predigern oder Hoff-Leuten, die dem Enthuſiaſmo zugethan, verleitet, und daher iſt auch mit ihnen, weil ſie aus irrenden Gewiſſen handeln, Mitleiden zu haben, und vor ſie zu beten, daß ihnen GOtt das Licht der Wahrheit wolle leuchten laſſen, damit ſie zu dem rechten Wege, den ihre Vorfahren betreten, wieder kommen mögen. Aber hierbey können wir nicht unterlaßen ins Gewiſſen zu reden denen gemeinen Leuten, die aus Eigen-Dünckel und Fürwitz ſich unter uns was treffliches bißher eingebildet, und vermeynet, daß ſie durch die ſchwärmeriſche Enthuſiaſtiſchen Büchern rechte Erleuchtung bekom-

kommen, und daher Trennung und Rottirung angerichtet, ihre privat Conventicula gehalten, und vielleicht noch halten; wie uns denn ſolcher unterſchiedliche an dieſem unſern Orte von allerley Sorten, als Apotheckern, Gold-Arbeitern, Weiß-Beckern, Schneidern, Schuſtern, Mäurern ꝛc. bekannt ſind, davon einer neulich ohne Erkänntniß ſeiner Sünden, in der Verachtung des H. Abendmahls, davon er ſich viel Jahre entzogen, und, alles Erinnerns und gethaner Weiſung ungeachtet, beſtändig dabey geblieben, dahin geſtorben auch auf ſeinen letzten Lager noch groſſe Läſterung wider einen groſſen Theologum ausgeſtoſſen, als bähnete derſelbe durch die Einſchärffung der Lehre von dem Grund und Ordnung des Heyls denen Leuten den Weg zur Höllen; um deßwillen wir, ob wir gleich niemand gerne verdammen, doch beſorgen müſſen, er werde mit Juda ſeinen Weg gegangen ſeyn; deswegen er denn auch, wie ſolche Leute billich verdienen, ohne ehrlich Begräbniß auf hohe Verordnung hingetragen worden. Denen nun, die von dieſer Arth noch ſeyn, halte ich vor dieſe treue und wohlgemeynte Ermahnung des Propheten: **Was hilffts dich, daß du in Egypten zeuchſt, und wilſt das Waſſer Sihor trincken? Und was hilffts dich, daß du gen Aſſyrien zeuchſt, und wilſt des Waſſers Phrath trincken**, Jer. II, 18. Habt ihr armen Leute denn nicht gnug an den reinen Brünnlein Iſraelis, die euch häuffig in unſrer Evangeliſchen Kirche qvellen? Findet ihr denn beſſere Labung in den Schwärmeriſchen, Fantaſtiſchen Qväcker, und anderer Enthuſiaſten Büchern, als GOttes heiligen Wort, und denen aus demſelben genommenen Predigten, daß euer etliche wohl auch ſolche Bücher in der Kirche unter der Predigt geleſen, wenn ihr Schande und übeln Verdacht zu meiden, noch etwan in die Kirche gekommen? Ach! prüfet euch wohl und unterſuchet euer Hertz, ob ihr nicht zu ſolchen Wegen verfallen aus Fürwitz, Dinge zu forſchen, dazu ihr keinen Beruff und Geſchicke habt, euch zu rathen? oder aus Hochmuth, daß ihr gerne etwas, wie dorten Theudas, ſeyn, und unter euern Mit-Bürgern euch durch euere ſchwärmeriſche Diſcurſe ein Anſehen machen wollen? Dieſe Urſachen der Verführung hat ſchon Lutherus (x) zu ſeiner Zeit bey gemeinen Leuten angemercket und geſtrafft. **Der groſſe Hauffe**, ſagt er, **will betrogen und verführet ſeyn, und ſe-**

hen nur darnach, wo man etwas neues bringet, und daſſelbe mit einem hübſchen Schein kan vorgeben: ſintemahl der Fürwitz und Uberdruß eine ſtarcke Brücke machen, dadurch alle Ketzereyen in die Hertzen ſchleichen. Und wiederum: (y) Sie (die falſchen Lehrer) können groſſen Schein ſonderlicher Demuth und Andacht, und nichts denn eitel Geiſt fürgeben, da fället denn der Hauffe zu, meynt es müſſe gewißlich alſo ſeyn. So haben die Rotten ohne das zwey groſſe Vortheil am Pöbel, das eine heiſſet Fürwitz, das andere Uberdruß, das ſind zwey groſſe Thor, da der Teuffel mit Heer-Wagen, ja wohl mit der gantzen Höllen durchfähret, daß ſie ſagen: O kan doch dieſer nichts mehr predigen, denn von denen zehen Gebothen, Glauben, Vater Unſer und Tauffe, welches auch die Kinder nun wiſſen, Was iſt das, daß er uns immer übertäubet mit einerley Predigt? Wer kan das nicht? Man muß ja nicht immer bey einem bleiben, ſondern fortfahren und weiter kommen ꝛc. das heiſt der Predigt ſatt und überdrüßig werden; dazu ſchlägt ſich Juncker Fürwitz: o! wir müſſen dieſen auch hören, es iſt ein frommer gelehrter Mann ꝛc. Da ſchüren ſie denn zu, und kützeln ſolchen Fürwitzigen, nach dem ihnen die Ohren jücken, und ſprechen: Lieben Leute, ihr habt nun ſo lange einerley gehöret, ihr müſt auch höher kommen, und nicht allein einen, ſondern auch andre hören und prüfen; ſo geht er hinnach, läſt ſich krauen und kützeln, ſperret Maul und Augen auf, und höret alles, was man nur ſaget. Und noch einmahl (z) ſpricht er: Wir Deutſchen ſind ſolche Geſellen, was neu iſt, da fallen wir auf, und hangen daran, wie die Narren, und wer uns wehret, der macht uns nur toller drauff, wenn aber niemand wehret, ſo werden wir bald ſelbſt ſatt und müde, gaffen drauff auf ein ander neues, ſo hat der Teuffel das Vortheil, daß keine Lehre noch Traum ſo ungeſchickt kan aufkommen, er findet Schüler darzu, und ie ungeſchickter ie eher. Gewiß da ihr euch auf ſolche Dinge habt laſſen verleiten, habt ihr hohe Urſache GOtt eure Sünden, und das dadurch andern gegebene Aergerniß hertzlich abzubitten, euch zu dem Hirten und Biſchoff euerer Seelen rechtſchaffen zu bekehren, und ihn zu bitten, daß er

euch

euch wiederbringe unter ſein Volck, und die Schafe ſeiner Weyde, von welcher ihr euch, aufs wenigſte der innerlichen Gemeinſchafft nach, getrennet, ob ihr gleich noch etwan in der äuſſerlichen Kirchen Gemeinſchafft bleibet. Drum bedencket, daß ſo wenig euch frey ſtehet, andere zu ärgern, ſo wenig ſey es ohne Gefahr, euch ſelbſten Aergerniß zu ſtellen. Ihr nehmet ja nicht gerne von allen Marckt-Schreyern Artzney, aus Furcht, ihr möchtet Unkraut für geſunde Kräuter, oder Gifft für Artzney bekommen. Warum ſeyd ihr denn nicht auch fürſichtig der Seelen halben, und laſt euch Lehr-Gifft ſtatt der geſunden heylſamen Lehre einſchwatzen? Iſts euch ein Ernſt, Chriſtum alleine in ſeinem Wort zu hören, ſo machts wie die Epheſier bey ihrer Bekehrung zum Chriſtenthum, von welchen der H. Geiſt ſagt: **Viele, die fürwitzige Kunſt getrieben hatten, brachten die Bücher zuſammen, und verbrannten ſie öffentlich, und überrechneten, was ſie werth waren, und funden des Geldes 50000. Groſchen, Act. XIX, 19.** Wenn ihr wollet auch Rechnung halten, was die ſchwermeriſchen fanatiſchen Bücher, ſonderlich, wenn ihr ſie von weit entlegenen Orten, habt laſſen herzu bringẽ euch gekoſtet, es würde gewiß auch was ehrliches betragen. Dieſe Summa habt ihr ohne Noth angewendet, da ihr beſſer gethan, wenn ihr ſolch Geld den Armen gegeben, oder für die Eurigen, als einen Spar-Pfennig, hingelegt, oder ſonſten wohl angewendet, als das ihr ſolches auf ſolche Bücher gewendet, dadurch ihr gröſſere Phantaſten worden, als die, welche ſie geſchrieben. Ich will hoffen, daß die unter euch, ſo dieſe Predigten von der Enthuſiaſterey gehöret, (wie wohl ich zweiffele, ob einer aus euch, aus gifftigen Neid und Haß, daß man die Enthuſiaſterey in ihrer eigenen Geſtalt vorgeſtellet, dieſelben gehöret;) wo es aber geſchehen, ſo werdet ihr hoffentlich erkant haben, daß eure Prediger mehr, als ihr ſelber von der Enthuſiaſterey Wiſſenſchafft haben, und ihr euch nicht einbilden dürffet, wie von vielen aus Hochmuth geſchehen, als wäret ihr durch die Fanatiſchen Lehrer und Bücher gelehrter worden, als die Lehrer ſelbſt. Um des willen gebt GOtt die Ehre, und erkennet eure Ausſchweiffung und Fehltritte, laſt die Fanatiſchen Träume Phantaſterey ſeyn, und ſetzet euch dafür mit Maria zu den Füſſen JEſu, und lernet von denſelben, als den rechten Meiſter mit der gelehrten Zunge, das einige Nothwendige. GOtt erleuchte aber übrigens auch uns insgeſamt durch ſeinen

heili-

heiligen Geiſt, daß wir beſtändig mit David ſagen mögen: HErr dein Wort machet mich klug, darum haſſe ich allen falſchen Weg, Pſal. CXIX, 104.

(a) Citati à *D.* Joh. Olear. in Synopſi Controv. cum Fanaticis, Diſp. II. Theſ. X. p. 486. Qvenſted, Syſt. Theol. T. I. p. 48. ſ. (b) J. Hornbeck, Theol. Pract. P. II. c. 20. p. 430. (c) Ehrgott Dan. Colberg, P. II. p. 245. ex Barclajo. (d) ap. D. Joh. Gerhard in Diſp. Academ. p. 830. & 842. *(e) D.* Gottl. Wernsdorff de Inſpiratis recentioribus, c. I. §. 13. ſ. (f) J. H. Urſin. Lib. IV. Melet. p. 472. §. 168. D. V. E. Löſcher in Theol. Myſtica Orthodoxa, p. 77. (h) J. H. Urſinus l. c. p. 423. §. 19. p. 451. §. 125. (i) in Paralipomenis Miſcellan. Theol. & Philolog. ſive Melet. cit. L. IV. p. 407. ſ. (k) in edlen Andachts-Früchten, oder Theol. Myſtica Orthodoxa citat. Franckfurth und Leipzig. 8. 1702. (l) Joh. Mich. Geiſſen in Anmerckungen über die Sitten-Lehre der Chriſten, 8. 1714. Franckfurt, c. 19. & 50. p. 402. ſ. (m) in Colloq. Menſalibus, c. 37. p. 228. b. confer D. Joh. Weiſſenborn Delineationem Atheismi & Enthuſiasmi ceu potiſſimorum hodie Eccleſiæ corruptorum, Jen. 4. 1694. (n) In Operibus Jacobi Regis edit. Francof. 1689. fol. 73. a. init. (o) Gerdes de Enthuſiasmo, c. IV. Aphor. III. (p) D. Löſcher in Theol. Orthod. Myſtica, p. 76. (q) der Röm. Käyſerl. Majeſt. und Geiſt- und Weltl. Reichs-Stände Reichs-Abſchiede und Conſtitutiones, desgleichen Königl. Chur- und Fürſtl. abſonderliche Edicta wider die Wieder-Täuffer und andere, die ſich nennen die ſtillen vollkommenen Heiligen oder Pietiſten, 4. 1703. Der Roſtockiſch Theologiſchen Facultät Verantwortung der Frage: Ob die Pietiſten eine Fabel ſeyn: c. VII. p. 53. Albini Sileſii zwey Königl. Preußiſche Reſcripta wider die Pietiſten zu Halle, 8. 1712. (r) Joh. Hornbeck in Summa Controv. p. 386. D. Joh. Olearius Synopſi Controv. cum Fanaticis, p. 452. (s) p. 361. de Colloqvio Monaſterienſi, p. 459. de Wismarienſi, p. 449. de Lemgovienſi. (t) D. Joh. *M*üller in Anabaptiſmo, p. 1. ſ. (u) J. H. Urſinus in Zeiger-Händlein, Præfat. (x) T. VI. Jen. Germ. fol. 218. b. (y) l. c. fol. 217. a. (z) T. III. fol. 338. b.

Das

Das zwölffte Buch.
Oder Anhang
Von der
Griechiſchen Religion.

Dom. XXV. p. Trin.

Das zwölffte Buch.

Von der Griechiſchen Religion.

Das I. Capitel.

Worinnen die Griechen bey der rechten Chriſtlichen Religion verblieben.

Urſprung der Griechiſchen Kirche. Der alten Vortrefflichkeit. Der heutigen Beſchaffenheit. Weiter Umgrieff unter ihren 5. Patriarchen. Ihre Symboliſche Bücher.

WIr haben bißher unterſchiedliche Religionen geprüfet, die unter den Chriſten, ſonderlich ſeint der Reformation entſtanden. Worauf wir zum Beſchluß auch etwas ſagen wollen, von einer der älteſten unter denen Chriſtlichen Religionen, nehmlich der Griechiſchen, welche wir biß zu letzt verſpahren wollen, weil die, ſo ihr zugethan, von uns Deutſchen ziemlich entfernet, und ſonderlich gemeine Leute nicht leicht unter die Griechen zu kommen pflegen. Doch haben wir ſie auch nicht gar übergehen wollen, weil die Moßcowiter oder Ruſſen, ſo ein Land bewohnen, das der Griechiſchen Religion zugethan, zu unſern Zeiten auch in unſer Teutſchland kommen. Und daher haben wir doch auch einige kleine Nachricht von der Griechiſchen Religion, als einen Anhang unſerer Religions-Prüfung beyfügen wollen, und zwar ſo viel etwa für gemeine Leute nöthig iſt, denn denen Gelehrten die Bücher nicht unbekannt ſeyn, die weitläufftig von dieſer Religion geſchrieben.

Vier Stücke wollen wir nun von der Griechiſchen Religion ſonderlich vorſtellig machen. Wir wollen betrachten: (1) Worinne die Griechen bey der rechten Chriſtlichen Religion geblieben. (2) Worinne ſie von derſelben abgewichen. (3) Was die, der Griechiſchen Religion Zugethanen, löbliches wider das Pabſtthum erwieſen. (4) Was die Griechen für ein Urtheil über die Proteſtantiſche Kirche, ſo wohl die Lutheriſche, als Reformirte gefället. Wenn wir von der Griechiſchen Kirche, und Religion wollen rechten Bericht einnehmen, ſo müſſen wir zuförderſt wiſſen, welchen Hauffen Menſchen wir durch die Griechiſche Kirche verſtehen. Dieſes darzuthun, haben wir uns ein wenig weit in die vorigen Zeiten mit unſerer Andacht zurück zu begeben, und uns zu errinnern: Wie gleich bey Anfang der allgemeinen Evangeliſchen Predigt vom Chriſto, nach ſeiner Himmelfahrt, die heiligen Apoſtel, nicht nur den Jüden, ſondern auch den Griechen geprediget. Mit ſolcher letztern Nahmen pflegten zwar im Anfang alle Heyden zuſammen benennet zu werden; Jedoch führeten dieſen Nahmen inſonderheit die Völcker, die dieſer Sprache ſich gebrauchet. Welche da ſie in vorigen Zeiten groſſen Ruhm der Gelehrſamkeit erlanget, ſo daß auf die Griechiſchen Schulen von den äuſſerſten Oertern der Welt, die was gründliches ſtudiren wolten, ſich pflegten zu begeben; Alſo hat ſie GOTT ſonderlich zur Zeit Neues Teſtaments auch mit der Erkänntniß ſeines Sohnes gewürdiget. Und zwar iſt durch Pauli Amtes-Fleiß, doch andere Apoſtel nicht ausgeſchloſſen, die himmliſche Pflantze der heilſamen Erkänntniß, ſonderlich unter den Griechen geſetzet worden, wie nicht alleine die Apoſtel-Geſchichte, ſondern auch Pauli meiſten Brieffe zeigen, als da er geſchrieben an die Corinther, Galater, Epheſier, Philipper, Coloſſer, Theſſalonicher, welches alles Griechiſche Provincien und Städte geweſen, wie denn auch ſieben herrlicher Gemeinden in 7. vornehmen Städten unter den Griechen in der Offenbahrung Johannis gedacht wird. Ob ſich nun gleich auch die Chriſtliche Religion zu eben dieſen Zeiten unter andern Völckern weit ausgebreitet, ſonderlich unter den Römern, und wo dieſelben ihre Herrſchafften hatten, ſo iſt doch derſelben Wachsthum und Fruchtbarkeit am gröſten in der Griechiſchen Kirche geweſen, die auch nach der

Apo-

ApoſtelZeitē die herrlichſtenLehrer gehabt, als Ignatium, Polycarpum, Juſtinum Martyrem, Jrenæum, Clementem Alexandrinum, Originem, Athanaſium, Baſilium, Gregorium Nazianzenum, Nyſſenum, Epiphanium, Chryſoſtomum, Iſidorum, Cyrillum, und viele andere, deren herrlige Schrifften wir noch heut zu Tage haben, und deren viele auch den Martyrer Todt, um der Lehre Chriſti willen, ausgeſtanden. Wie wohl nun, da die Kirche Ruhe unter Conſtantino M. bekommen, der auch den Käyſerlichen Sitz von Rom nach Conſtantinopel verſetzet, und das Griechiſche Käyſerthum auffgerichtet, auch viele Ketzer in der Griechiſchen Kirche auffgeſtanden, ſo hat es doch den reinen Lehrern an Muth und göttlichen Vermögen nicht gemangelt, derſelben Unternehmen zu nichte zu machen, allgemeine Concilia anzuſtellen, und auff denſelben die Wiederſacher aus GOTTes Wort zu widerlegen; wie den alle allgemeine Concilia bey den Griechen ſind gehalten worden, davon die herrlichen Symbola kommen, zu denen wir uns in unſern Evangeliſchen Glaubens-Büchern noch dieſe Stunde bekennen, als: da ſind das Apoſtoliſche, Niceniſche und Athanaſiſche, alſo daß die Griechiſche Kirche vielmehr Meriten in der Chriſtenheit hat, als die Lateiniſche. (a) Ja ungeachtet mit der Zeit auch ſie mit vielen Jrrthümern iſt behafftet worden; hat ſie doch mehr Gutes als die Römiſche behalten, denn ſie nicht nur die heilige Schrifft den Leuten frey zu leſen zugelaſſen, ſondern auch die Schrifften der heil. Väter ſehr hoch zu halten pflegen. Da ſie nun auch mit der Zerſtörung des Conſtantinopolitaniſchen Reichs und deſſen Eroberung durch die Türcken, unter das Barbariſche Joch der Mahumedaner, verfallen, ſo hält ſie doch noch ietzo die alte Policey des von den alten Kirchen-Vätern eingeführeten Kirchen-Regiments. Sie hat nicht nur ihre Metropoliten, Ertz-Biſchöffe; Biſchöffe, ſondern auch ihre allgemeine Patriarchen, derer unter den Griechen, die noch die reineſten ſind, (denn wie in allen andern Religionen, alſo ſeyn auch viel Secten in der Griegiſchen Kirche zu finden, als da ſind Neſtorianer, Jacobiter, Maroniten, Armenianer; (o) noch heut zu Tage fünffe (c) gezehlet werden. Der erſte iſt zu Conſtantinopel, deſſen Auffſicht über unzehlich viele Kirchen in Europa, als Servien, Bulgarien, Thracien, Wallachey,

Moldau, in Aſia über gantz klein Aſien und die Inſeln des Egäiſchen Meers ſich erſtrecket, ſo daß Cyrillus Lucaris, der dieſes Conſtantinopolitaniſche Patriarchat gehabt, ſich gegen den Frantzöſiſchen Legaten zu Conſtantinopel de Maravilla gerühmet: Es habe über 100. Metropoliten und Biſchöffe, auſſer einer unzehlichen Menge von andern Geiſtlichen unter ſich. Der andere iſt der Alexandriniſche in Egypten, deſſen Sitz heut zu Tage zu Alcair iſt, welches Gewalt ſich erſtrecket über gantz Egypten, biß an Æthiopien oder das Abyſſiniſche Reich, das zwar ſeinen eigenen Patriarchen hat, der aber von dem Egyptiſchen Metropoliten erwehlet wird. Der dritte iſt der Antiocheniſche, der zu Damaſco reſidirt, und deſſen Bothmäßigkeit über Syrien, Iſaurien, und Cilicien gehet. Der vierdte iſt der Hieroſolymitaniſche der über das gelobte Land und Arabien biß an den Berg Sinai die Kirchen Aufſicht und Herrſchafft hat. Endlich der fünffte iſt der Moſcowitiſche oder Rußiſche, den aber der Zaar vor einiger Zeit abgeſetzet, (d) und die Herrſchafft der Kirchen dem Metropoliten zu Rezan anvertrauet, daß wir nicht ſagen von denen andern Patriarchen, die die Sectiriſchen Griechen unter ſich haben. Die unter dieſen fünff Patriarchen ſtehende Kirchen, ſind zwar weil ſie meiſtens unter den Türcken ſtehen, was den äuſſerlichen Zuſtand anlanget, in einen elenden Zuſtand geſetzet, ſo daß viele der geiſtlichen Perſonen ziemliche Ignoranten ſeyn, und bey uns ein Dorff-Prieſter mehr gelernet, als viele Biſchöffe unter ihren. (e) Welches ſonderlich daher kömmt, daß die Türcken ihnen keine Buchdruckereyen verſtatten, und der Mangel guter Bücher bey vielen ſehr groß iſt. Jedoch giebt es unter ihnen gleichwohl noch gelehrte Leute, die ihre Bücher zu Venedig, ja auch in Holland, Engelland, und dergleichen Orten trucken, und von dannen in Grichenland bringen laſſen, ſo daß auch die heilige Schrifft, und einige Gebet-Bücher, noch in gemeiner Leute Hände ſeyn ſollen, (f) daher man nicht überhaupt ſagen kan, wie einige unſerer Scribentē gethan, daß die Griechen wenig von Chriſtenthum verſtehen und man thäte unrecht, wenn man ſie des chriſtlichen Nahmens würdig achten wolle ꝛc. (g) Ja vielmehr muß man ſagen, daß die Grichen, die meiſten Chriſtlichen Haupt-Artickel noch unter ſich haben. Und das iſt vornehmlich zu

erken-

erkennen aus den Haupt-Bekänntnißen der Griechiſchen Kirche, (denn die Particular-Schrifften (h) hierinne keine Norm und Maſſe geben können.) Solche ſeyn die Schlüſſe der alten allgemeinen Conciliorum, über welche die Grichen beſtändig halten, die Secten aber verwerffen mehrentheils das Chalcedoniſche Concilium. Auſſer dieſen ſind von den neuen als Haupt-Bekänntniſſe anzuſehen des Gennadii oder Gregorii Scholarii, der nach der Eroberung der Stadt Conſtantinopel der erſte Patriarch daſelſt geweſen, und in ſolchen Anſehen an den Türckiſchen Hofe gelebet, daß der Türckiſche Käyſer Mahometh ſich ſelbſt mit ihm in ein Religions-Geſpräche eingelaſſen, und zu dem Ende offt in des Patriarchen Behauſung gekommen, die Haupt-Stücke der Chriſtlichen Religion von ihn zu vernehmen; welches Geſpräch in Druck kommen; und zu finden iſt in Cruſii Turco-Græcia; (i) iſt auch zu Helmſtädt 1611. in 8to. edirt, nebſt einen andern kurtzen Bekänntniß von den Chriſtlichen Glaubens-Artickeln, eben dieſes Gennadii. Das andere Haupt-Buch ſind die Acta, die nicht lange nach der Reformation zwiſchen dem Conſtantinopolitaniſchen Patriarchen Jeremia, und dem Tübingiſchen Theologen über die Augſpurgiſche Confeſſion, die dieſe jenen in Griechiſcher Sprache zugeſchickt hatten, vorgelauffen. (k) Das dritte iſt die Confeſſio Eccleſiæ Græcæ orthodoxa, (l) welche geſchrieben worden von Petro Mogila Metropoliten zu Kiow, einem reichen und aus den fürſtlichen Moldauiſchen Geſchlechte entſproſſenen Herrn, und zwar bey dieſer Gelegenheit: Es war von den Conſtantinopolitaniſchen Patriarchen, Cyrillo Lucari, eine Confeſſion heraus kommen. Weil nun dieſer, unter andern, als er ausländiſche Univerſitäten beſucht auch zu Genev ſich eine Zeitlang ſtudirens wegen auffgehalten, hatte er des Calvini Lehre ſonderlich eingeſogen, der er auch in ſeinem Bekänntniß ſehr favoriſiret. Dieſem hat ſich nun beſagter Mogilas durch die vorgedachte heraus gegebene rechtgläubige Bekänntniß der Griechiſchen Kirche widerſetzet, und ſonderlich der Rußiſchen Kirche den Unterſcheid zwiſchen der Lehre des Cyrilli und der wahren Griechiſchen Kirche durch dieſelbe zeugen wollen, welches aber auch bald hernach in einem Synodo in Moldau wieder durchgeſehen und von Meletio

Syrigo, einem gewaltigen Widerſacher des Cyrilli Lucaris, und anderer Griechiſchen Geiſtlichen hin und wieder ergäntzet worden. Worauff es an die 4. Patriarchen der Griechen geſchickt wurde, die die darinnen enthaltene Glaubens-Artickel vor ihre eigentliche erſte Lehre erkannten, und nebſt ihrer Cleriſey unterſchrieben, ja auch Verordnung machten, daß ſie nicht nur ein Bekänntniß der Ruſſen, ſondern auch der gantzen Griechiſchen Kirche heiſſen ſolle. Daher wurde ſie in Rußiſcher und Griechiſcher Sprache abgeſchrieben, und an die Kirchen verſendet. Endlich ſchickte ſie Pajonotta Nicuſius, ein gelehrter Grieche, welcher wegen ſeiner ungemeinen Staats-Klugheit und Wiſſenſchafft, Türckiſcher Ober-Dolmetſcher war, nach Holland, um ſie daſelbſt auff ſeine Unkoſten drucken zu laſſen; die Herrn Staaten aber gaben aus Generoſität ſelbſt 1662. die Unkoſten dazu her, und ſchickten die Exemplaria an den Pajonotta insgeſammt gen Conſtantinopel zu rücke, der ſie umſonſt an alle Griechen austheilte, das Original aber in die Königl. Bibliothec zu Paris zu ſchicken dem Frantzöſiſchen Geſandten Monſieur de Nointel überlieferte. Nach der Zeit iſt die Confeſſion einem gelehrten Schweden, Nahmens Laurentio Normanno in die Hände kommen, der ſie nach Leipzig an Herrn D. Rechenbergen geſchickt, durch deſſen Vermittelung ſie 1665. in Griechiſcher und Lateiniſcher Sprache edirt worden, welches unſerm Sächſiſchen Lande eine Ehre iſt, als aus welchem alſo dieſe Confeſſion unſerer gantzen reinen Evangeliſchen Kirche bekannt worden. Aus dieſen Bekänntniß ſehen wir nun, daß die heutigen Grichen bekennen einen GOtt in drey Perſonen, GOtt Vater, Sohn und Heil. Geiſt, (2) haben ſie auch die Lehre von der Schöffung und Heiligen Engeln. (3) Von dem Stande der Unſchuld und Fall der Menſchen. (4) Von der durch denſelben über alle Menſchen gekommenen Erb-Sünde. (5) Von den verderbten Kräfften des freyen Willens. (6) Den Urſprung alles Guten, denn ſie allein GOtt zu ſchreiben, (7) Chriſti Gottheit und Menſchheit in einer Perſon, und dem Erlöſungs-Werck, darzu er in die Welt kommen, hat gelitten, iſt gecreutziget, geſtorben, begraben, aufferſtanden, gen Himmel gefahren, und ſich zur Rechten Hand GOttes geſetzet, von dannen er zum Gerichte einmahl wieder kommen werde. Sie bekennen

nen (8) dem Heiligen Geiſt für den wahren GOtt, der mit Vater und Sohn müſſe angebetet werden, deſſen Gaben die Weißheit, Verſtand Rath, Stärcke, Erkänntniß, Gottſeeligkeit, welche in Glauben, andächtigen Gebet und guten Wercken beſtehe; Sie bekennen (9) daß eine heil. Chriſtliche Apoſtoliſche Kirche ſey, der jeglicher Gläubiger müſſe zugethan ſeyn und gehorchen, wenn er ewig ſeelig werden wolle, welcher Kirchen (10.) Gebote nach ihren Vorgeben ſeyn, Buſſe zu thun, den Kirchen-Verſammlungen andächtig beyzuwohnen, zu faſten, das Predigt-Amt in Ehren zu halten, Jährlich viermahl zu beichten, das Leſen Ketzeriſcher Bücher zu meiden, vor den geiſtlichen und weltlichen Standt zu beten, an den auſſerordentlichen Faſt-Tagen nüchtern zu bleiben, der Kirchen ihre Güter nicht zu entwenden, und zum Privat-Nutz zu verkehren, und die Hochzeiten nicht an Feſt-Tagen zu halten. Sie bekennen (11.) Chriſtum vor das Haupt der Kirchen (12) Die Tauffe und das Heilige Abendmahl heilig zu halten. (13) Zu glauben die Aufferſtehung der Todten, Jüngſtes Gericht, Hölle und ewiges Leben. Dieſe Lehren machen in beſagter Confeſſione Orthodoxa den erſten Theil aus. Der andere handelt von den Chriſtlichen Tugenden und Gebet, und hält in ſich die Erklärung des Heiligen Vater Unſers, die von Chriſto *Matth.* V, 2. ſeq. angezeugten Seeligkeiten. Der dritte Theil weiſet worinne die Liebe GOttes und des Nechſten ſoll beſtehen, was Sünde, und wie vielerley ſie ſey, welches die Haupt- und Todt-Sünden, was für Tugenden und Laſter in den heiligen Zehn Geboten anbefohlen und verboten, die insgeſammt nach der Ordnung durchgegangen und erkläret werden. Aus dieſer allen ſehen wir nun wie die heütigen Griechen in denen vornehmſten Stücken des rechten Chriſtenthums noch bis auff dieſe Stunde bleiben.

Das

Das II. Capitel.

Worinne die Griechen von der wahren und rechten Chriſtlichen Religion abgewichen.

Irrthümer der heutigen Griechen. Urſachen derſelben.

DArauff haben wir nun zum (II) zu betrachten, in welchen Stücken die Griechen von der wahren Lehre abgewichen. Die beſtehen nun ſonderlich darinne. Zuförderſt wird an ihnen deſideriret, daß ſie läugnen, daß der Heilige Geiſt eben von dem Sohne, wie von den Vater, ausgehe. Was es mit dieſer Controvers für eine Beſchaffenheit, hat nur vor vier Jahren ein gelehrter Theologus zu Roſtock, (m) in einen eigenen Tractat ſehr gründlich ausgeführet, der den Titel hat: **Chriſtliche Neben-Stunden vom Außgang des Heiligen Geiſtes vom Vater und Sohn**, darinne die gantze Historia Motuum, wie ſich die Griechiſche von der Lateiniſchen Kirche getrennet, ſehr gründlich vorgeſtellet wird. Inſonderheit wird gewieſen, daß biß auff das Jahr Chriſti 1000. beyde Kirchen wegen des Außgangs des Heil. Geiſtes von Vater und Sohn einig geweſen. Denn obgleich ein und anderer Particular Lehrer in der Griechiſchen Kirche von 8ten Seculo an, ſchon angefangen den Außgang des Heiligen Geiſtes von Sohne zu läugnen, ſo habe doch in beſagten 1000ſten Jahre erſt Michael Pſellus dieſe Lehre der gantzen Griechiſchen Kirche zugeſchrieben. Und von derſelben Zeit an haben die ſämmtlichen Grichen auch dieſes vor ihre gemeine Lehre bekanndt. Dadurch iſt nun die groſſe Spaltung von der Lateiniſchen Kirche geſchehen, ſo daß auch heut zu Tage um deßwillen beyde Kirchen noch getheilet bleiben. Es hat auch in dieſem Seculo ein gebohrner Grieche, Nahmens Alexander Helladius, ein Buch von den gegenwärtigen Zuſtand den Griechiſchen Kirchen (n) drucken laſſen, ſo er itzigen Zaar dediciret, da er in den beygefüg-

gefügten Controverſien, und zwar inſonderheit in der ſechſten ſehr ſcharff der Griechen Meynung vertheidiget. Auſſer dieſen wird an den Griechen auch getadelt, daß ſie einen mittlern Zuſtand der Seelen glauben, darinnen dieſelben, wenn ſie von dern Leibern geſchieden, biß auff den Jüngſten Tag auffbehalten werden; doch verneinen ſie wider die Papiſten eiferig das Fegefeuer, wie auch in der vorgedachten Confeſſione Orthodoxa in qv. LXVI. Part. I. ausdrücklich demſelben widerſprochen wird. Sie werden weiter beſchuldiget, daß ſie in dem Wercke der Seeligkeit denen guten Wercken zu viel zuſchreiben, und meynen, es müſſe ein jeglicher für ſeine Sünde büſſen, wie nicht unſchwer aus des Patriarchen Jeremiä Erklärung an die Tübinger Cap. VII. § 3. abzunehmen. Dem widerſpricht aber der vorgedachte Alexander Helladius Cont. II. p. 377. und erzürnet ſich deßwegen ſehr über Herr D. Fechten und Herr D. Heineccium die dieſes wider die Wahrheit in ihren Schrifften von der Grichen Religion ſo in Tag hinein zu ſchreiben ſich nicht entblödet. Sonſten wird auch an denen Griechen deſideriret, (o) daß ſie viel halten vom Gebet und Opffer für die Todten; irrig lehren von der Frucht der Höllenfahrt Chriſti, die ſie darinne ſetzen, daß er die Seelen, die biß dahin in der Hölle behalten worden heraus geführet. Daß ſie ſich enthalten vom Blut und erſtickten, welches doch nur eine Jüdiſche Ceremonie, und von den erſten Chriſten eine Zeitlang behalten worden, um denen Jüden kein Aergerniß zu geben; daß ſie denen Kindern das heilige Abendmahl reichen, ungeachtet, daß ſich dieſelben nicht prüfen können, und zwar gleich nach der Tauffe, da ſie auffs wenigſte derſelben Lippen mit den geſeegneten Brod berühren, und einen Tropffen aus dem geſeegneten Kelch in den Mund gieſſen; daß ſie 7. Sacramente glauben; in welchen Punct ſie aber andere entſchuldigen, und zeugen, daß ſie nur die von Chriſto eingeſetzte Tauffe und Abendmahl für Sacramente halten, dahingegen die andern fünffe, als die Salbung, Buſſe, Eheſtand, Prieſterweyhe, letzte Oelung nur Myſteria oder heilige Handlungen zu nennen pflegen; daß ſie das Schreiten zur andern Ehe mißbilligen, an denen Prieſtern ſchlechterdings, an den weltlichen Perſonen aber mit der Kirchen-Buſſe und Enthaltung vom Heiligen Abendmahl auff viel Jahr beſtraffen; Daß ſie auch die

Bilder, doch nicht geſchmitzte, ſondern nur gemahle, inſonderheit der heiligen Jungfrau Marien, anbeten; daß ſie ein groſſes Stück des Gottes-Dienſtes in den vielen Faſten und Unterſcheid der Speiſen ſuchen, und dergleichen, das müſſen wir nun zwar freylich für groſſe Fehler der Griechiſchen Kirche halten, inmittelſt aber, weil ſie doch die Haupt-Lehren des Chriſtenthums, wie vor gezeuget, behalten, ſo achten auch von unſern Theologen etliche, daß man ſie deßwegen nicht vor hartnäckigte und halßſtarrige Ketzer halten ſolle, (p) weil ſie in ihren elenden Zuſtande unter den Türcken die Gelegenheit nicht haben, die Chriſtlichen Lehren recht zu erkennen, wie die Proteſtanten bey ihrer Kirchen Freyheit, auch ſie ſich hierzu die Meynung, daß dieſes alles alte Lehren der Griechiſchen Väter, laſſen bewegen, und von denſelben abzugehen, groſſes Bedencken haben. Wie ſie denn die Schrifften der alten Väter, faſt ſo hoch, als die heilige Schrifft ſelbſten halten, und hat ſich der Patriarche Jeremias gegen die Wittenberger erkläret, er könnte ihnen dieſes nicht zu gute halten, daß ſie der alten Väter Schrifften nicht der heiligen Schrifft gleich achteten. Ja ſo halten ſie auch darum gar feſt an ihren Meynungen, weil die Papiſten mit ihnen allzugrob umzugehen pflegen durch ſie, wo ſich zur Ungedult und Hartnäckigkeit bewegen laſſen.

Das III. Capitel.

Was die Griechiſche Kirche löbliches wieder das Pabſtthum gethan.

Unwahrheiten Leonis Allatii von der ſteten Ubereinſtimmung der Griechiſchen und Römiſchen Kirche. Wiederſpiel deſſen gezeiget; ausführlich dieſes gezeuget durch Verſtellung derer Streitigkeiten der Griechiſchen und Römiſchen Kirchen in den alten und neuen Zeiten.

Dieſes führet uns nun III. Auff die zwiſchen den Griechen und Papiſten fürgelauffenen Acta, da wir zu erkennen, wie die Griechen ſich den Pabſtthum zu allen Zeiten ernſtlich widerſetzet,

ſetzet, und in manchen ſich auch gegen das Pabſtthum löblich erwieſen. Es hat zwar ein Römiſch geſinnter Grieche, nehmlich Leo Allatius im vorigen Seculo ein Buch rausgegeben, de Eccleſiæ Occidentalis atqve Orientalis perpetua conſenſione, (q) darinnen er erweiſen wollen, daß die Römiſch-Päbſtiſche und Griechiſche, allezeit einig geweſen. Wenn das wäre, könnten wir nicht ſagen, daß die Griechiſche Kirche iemahls der Römiſchen ſich widerſetzet. Es hat aber der gelehrte Conringius über des Griechen Metrophanis Critopuli Confeſſion, (r) gar wohl geurtheilet, daß des Mannes groſſes Buch, nur 3. Capitel in dem dritten Buche ausgenommen, in allen übrigen Capiteln wahrhafftig nichts anders ſey, als eine vollkommene Demonſtration, daß die Griechiſche Kirche von der Römiſchen weit entlegen, und die Uneinigkeit zwiſchen beyden nirgend her beſſer zu erlernen und zu erkennen ſey, als aus dieſem Buche. Ja es hat ein anderer Grieche, Abraham Echelenſis, (s) indem er auch die Einigkeit bey der Kirchen erweiſen wollen, aus Zwang der Wahrheit ſchreiben müſſen: **Die beyden Nationen, die Griechen und Lateiner, ſeyn denen Landſchafften nach ungemein weit von einander entlegen, ſie haben unter ſich eine von einander weit unterſchiedene Lebens-Art, ſie reden mit vielerley Sprachen, und welches das vornehmſte iſt, tragen ſie gegen einander einen von alters her tieff eingewurtzelten innerlichen unglücklichen Haß und Feindſchafft, ſo wohl unter ſich, als auch mit der Römiſchen Kirche.** Und das zeuget auch die Geſchichte aller Zeiten. Da kaum Conſtantinus M. das Käyſerthum von Rom nach Conſtantinopel transferiret, euſerte ſich zwiſchen den Römiſchen Pabſt und den Patriarchen zu Conſtantinopel Streit wegen des Ranges und Vorſitzes; Denn der Römiſche Pabſt beruffte ſich darauff, daß weil Rom der Sitz der erſten Käyſer, und gleichſam Domina populorum ſo lange geweſen, ſo gebühre ihm die Ehre. Der Conſtantinopolitaniſche Patriarche beruffte ſich dargegen auff die gegenwärtige Hoheit der Stadt conſtantinopel, die nunmehr des Käyſers Haupt-Sitz. Es ward aber auff den Conſtantinopolitaniſchen Concilio Anno. 381. (t) Die Sache ſo entſchieden, daß der Römiſche, als Biſchoff in dem

alten Rom, den Vorgang ſolte haben, vor den Conſtantinopolitaniſchen Patriarchen, der Biſchoff des neuen Roms ſey, doch ohne dem Römiſchen damit eine Oberherrſchafft und Biſchöffliche Obermacht über die Griechiſche Kirche einzuräumen. Auff dem Concilio Chalcedonenſi ward beſchloſſen, daß beyde Patriarchen einander gleich ſeyn ſolten, weil der Römiſche nicht habe parem, der ihm gleich ſey, und der Conſtantinopolitaniſche habe keinen Superiorem, der über ihn ſey. Es gaben aber die Griechiſchen Geiſtlichen doch in folgenden Zeiten dem Conſtantinopolitaniſchen Patriarchen die Ehre, daß ſie ihn nenneten Oecumenicum, den allgemeinen Ober-Herrn der Kirchen; das verdroß den Römiſchen Piſchoff, Gregorium M. dergeſtalt, daß er hefftig ſchriebe wider Johannem von Conſtantinopel, darum daß er dieſen Titel angenommen, meinte, es ſey das ein Character und Kennzeichen des Anti Chriſts. Aber als der Griechiſche Käyſer Phocas ſeinen Herrn den Käyſer Mauritium nebſt ſeiner Gemahlin und Kindern umgebracht, und der Patriarche zu Conſtautiuopel ſolchen Käyſer-Mord nach ſeinen Amt ſehr geſtrafft hatte, ſo befahrte Phocas, Italien möchte von ihm abfallen, als dachte er an dem Pabſt Bonifaimo einen Schutz-Engel zu finden, und ihn nur auff ſeiner Seite zu erhalten, erhub er ihn über alle andere Gemeinden in Aſia und was zur Griechiſchen Kirche gehörte, dem aber der Conſtantinopolitaniſche Patriarche ernſtlich widerſprochen. In IX. Seculo gieng das Ubel weiter unter den Photio, (u) der ein Buch von X. Artickeln gegen die lateiniſche Kirche ſchrieb, und ſie der Ketzerey beſchuldigte, worüber unterſchiedliche Päbſte abſonderlich Nicolaus, Johannes IX. und deſſen Nachfolger es ſonderlich bey den Baſilio Macedone, Orientaliſchen Käyſer, welcher Photio gram war, weil er nicht wolte den Käyſer-Mord billigen, wie auch hernach beym Leone Philoſopho durch ihre Intriqven dahin brachten, daß Photius etliche mahl von ſeinem Patriarchat abgeſetzet wurde. So giengs auch im X. Seculo dem Michael Cerulario, (x) Patriarchen zu Conſtantinopel, der zwey harte Brieffe ſchrieb wider Leonem IX. Römiſchen Pabſt. Leo antwortete ſehr feurig, ſtrich die Römiſche Macht und Rechte über die geſammte Kirche heraus, fertigte auch an Conſtantinum

tinum Monomachum, den Griechiſchen Käyſer, einen Geſandten ab, und ließ ihm eine Bann-Bulle wider den Michael Cerularium überantworten. Cerularius that darauf den Röm. Pabſt wieder im Bann, und das continuirte in folgenden Zeiten, biß wegen der im̃erwehrenden Türcken-Gefahr die Griechiſchen Käyſer allerley Unions-Mittel vorſchlugen, um den Pabſt zu vermögen, ihnen Schutz und Beyſtand von den Occidentaliſchen Potentien auszuwürcken. Es wurden unterſchiedliche Colloqvia gehalten, endlich kam es zu **Florenz** 1430. (y) gar zu einem Synodo, da durch hohe Unterhandlung beſchloſſen wurde, daß die Römiſche und die Conſtantinopolitaniſche Kirche in gewißer Maaßen vereiniget wurden. Aber nach deſſen Endigung proteſtirten die Griechen wider ſolchen Vergleich, und wurden einige von den Griechiſchen Geiſtlichen, die darzu durch Unterſchrifft eingewilliget, da ſie heimkommen, theils ins Gefängniß geleget, theils von ihren Aemtern abgeſetzet, theils im Bann gethan, und nicht zur Communion gelaſſen. Ob nun gleich auch nach der Zeit immer aufs neue Vereinigung geſucht wurde, war doch alles vergeblich. Es ſchrieb einſt die gantze Griechiſche Kirche an Pabſt Johannem **XXII.** als er verſuchte ſie unter ſein Joch zu bringen: Potentiam tuam erga ſubditos tuos firmiter credimus, ſuperbiam tuam ſummam tolerare non poſſumus, avariam tuam ſatiare non volumus, Diabolus tecum, qvia DEUS nobiſcum. (z) **Deine Macht, die du über deine Unterthanen haſt, die glauben wir, deinen groſſen Hochmuth können wir nicht erdulten, deinen Geitz wollen wir nicht ſättigen, der Teuffel mit dir, weil GOTT mit uns.** Im XVI. Seculo hat ſich der Jeſuit Poſſevinus (aa) viel Mühe gegeben, die Rußiſche Griechiſche Kirche unter des Pabſts Joch zu bringen, aber vergebens; wie aus dieſes Jeſuiten Buche, Moſcovia tituliret, zu ſehen. Nach dieſen ließ ſich auch der Jeſuit Scarga angelegen ſeyn, daß die in Pohlen befindlichen Griechen mögten forciret werden, dem Pabſt ſich zu unterwerffen, daß man ihre Biſchöffe nicht als die Senatores, wie die Römiſchen auf dem Reichs-Tage admittirte, bevor ſie dem Pabſt unterworffen, darwider aber der Oſtroviſche Fürſt und Weywode zu Kiow, nebſt vielen andern der Griechiſchen Religion Zugethanen, proteſti-

teſti-

teſtireten. Ja es iſt nicht lange, daß ein berühmter Lehrer in Enge-
land Petrus Allixius ein Buch eines Jeruſalemiſchen Patriarchens
heraus gegeben, in deſſen Præfation er erzehlet, daß die Jeſuiten,
als Miſſionarii vor nicht allzulanger, nemlich zu unſerer Zeit, zu Je-
ruſalem ein Buch ausgeſtreuet, unter dem Titul: Diatribe dogma-
tica de Papæ Imperio, worinnen ſie beweiſen wollen, daß der Pabſt
nothwendig das Haupt der Chriſtlichen Kirche ſey. Es habe aber der
Hieroſolymitaniſche Patriarch Nectarius in einem andern Scri-
pto, unter eben ſolchen Titul herauß gegeben, das Päpiſtiſche Scri-
ptum von Wort zu Wort wiederleget, und gezeiget, daß der Pabſt
nichts weniger, als ein Herr der Kirchen, ſondern ſo lange er ſich dieſen
Titul anmaſſe, vielmehr der Antichriſt ſey, welches Buch Nectarii
Succeſſor, der Metrophaner Hieromonachus im Nahmen der
gantzen Griechiſchen Kirche zu erſt zu Giazi in der Moldau 1682. her-
aus gegeben, welches beſagter Allixius 1705. in Engeland wider dru-
cken laſſen. Da im Jahr 1717. die Sorbone den ietzigen Czaar bey
ſeiner Gegenwarth in Paris angelegen, die Griechiſche Kirche und in-
ſonderheit die Rußiſche mit dem Pabſt zu vereinigen, hat dieſer Herr
zur Antwort gegeben: Es ſey ſein Werck nicht, angeſehen er nicht Pro-
feſſion von der Feder, ſondern von dem Degen mache, und ſonſt mit
allzuvielen Reichs-Geſchäfften beladen. Es haben aber gelehrte Theo-
logi, ſo bald der Sorbonne ihr Scriptum an Tag kommen, die Ruſ-
ſiſche Kirche treulich gewarnet; als der in unſerm Deutſchland hochbe-
rühmte Profeſſor Theologiæ zu Jena Hr. D. J. F. Budeus, in einer
Lateiniſchen Schrifft, die 1719. auch ins Deutſche iſt überſetzet worden.
Vor ihm hat D. Stanley, Archi-Diaconus zu Londen in Engeland
auch edirt: Treuhertzige Warnung an die Moſcowitiſche Kirche, für
den Nachſtellungen der Römiſchen Kirche ſich zu hüten, welcher Tra-
ctat 1708. ins Deutſche überſetzet worden. Wie wenig auch ihre
Czaariſche Majeſtät Luſt habe, dem Pabſtthum ſeine Kirchen zu un-
terwerffen, iſt daraus abzunehmen, daß er nicht allein ſeinen eigenen
Patriarchen, da er ihm zum Haupte wachſen wollen, caſſiret hat,
ſondern auch vor einem Jahre von der Republic Pohlen Satisfaction
gefodert, wegen einer denen Griechen von denen Papiſten abgenom-

menen

menen Kirchen; ja auch nicht vor langer Zeit den Bilder-Dienſt in ſeinem Reiche verbothen, der ſo zu ſagen ein Haupt-Stück des Påbſtiſchen Gottes-Dienſtes iſt. Wir håtten hierbey noch in vielen andern Puncten den Diſſenſum oder Mißhellichkeit zwiſchen der Rußiſchen und Påbſtiſchen Kirche zu zeigen; als daß die Griechen wider die Römiſche Kirche die Prieſter-Ehe zulaſſen, die Seel-Meſſen verwerffen, den Kelch im heiligen Abendmahl behalten, die Transſubſtantiation nicht zugeben ꝛc. Aber die Zeit leidets nicht, daher wir die Gelehrten zu des Herrn Spanhemii Elencho Controverſiarum verweiſen; der auch mit mehren zeuget, was es für Grund habe, wenn die Papiſten ſich rühmen, daß viele Kirchen im Griechenland, ſich dem Pabſt unterworffen; da er vorſtellet, daß ſolche keine andere, als die ſolche Lehren bekennen, welchen der Pabſt groſſe Titul gegeben, ſie zu Cardinålen, Ertz- und Biſchöffen gemacht, oder die in dem Gregorianiſchen Collegio zu Rom von der Nation der Griechen erzogen worden, oder Bettels halben nach Rom und Italien kommen, und durch reiche Allmoſen ſich darzu berden laſſen, oder durch die Jeſuitiſchen Miſſionarien verführet worden, deren Tücke ſie wegen ihrer Ungelehrſamkeit nicht verſtanden, und was dergleichen Urſachen mehr ſind. Daher ein beſtåndiger Unterſcheid zu machen zwiſchen den veris Græcis & Latinizatis, deren jene allezeit dieſe pflegen zu verwerffen und zu verfolgen.

Das IV. Capitel.

Von der Griechen Urtheil über die Lehren der Proteſtantiſchen Kirchen, ſo wohl Evangeliſch-Lutheriſchen, als Reformirten.

Handlung zwiſchen der Evangeliſch-Lutheriſchen und Griechiſchen Kirche von Zeit der Reformation an. Von den Reformirten und derer Lehre Beförderung, durch Cyrillum Lucarim. Ubeler Ausgang deſſen.

Wir

Wir haben noch einen Punct übrig, nehmlich die Unterſuchung des Urtheils der Griechiſchen Kirche von denen Proteſtanten, ſo wohl Evangeliſch-Lutheriſchen, als auch Reformirten. Was unſerer Evangeliſchen Kirchen Lehre anlanget, ſo iſt dieſelbe denen Griechen bekannt worden erſtlich durch Philippum Melanchtonem, (bb) der dem Conſtantinopolitaniſchen Patriarchen Joſephat die Augſpurgiſche Confeſſion durch einen Griechen Demetrium überſendet, davon man aber nicht ſagen kan, was ſolches ausgerichtet habe. Im Jahr 1570. gieng aber der Brieff-Wechſel zwiſchen dem Patriarchen Jeremia und denen Tübingiſchen Theologis an, und zwar durch dieſe Gelegenheit. Es wurde von dem Kayſer Maximiliano II. eine Geſandtſchafft an den Türckiſchen Kayſer geſchickt, die der Baron von Ungnad ein Evangeliſcher Herr, verrichtete. Der nahm zu ſeinem Reiſe-Prediger M. Stephanum Gerlachium, einen gelehrten Studioſum Theologiæ von Tübingen an, den D. Jacob Andreæ und Martin Cruſius, zwey berühmte Profeſſores zu Tübingen, an den Conſtantinopolitaniſchen Patriarchen Jeremiam recommendirten. Darüber geriethen beyderſeits in Bekandtſchafft, und wurde den Patriarchen die Augſpurgiſche Confeſſion, in Griechiſche Sprache überſetzet, überſendet; der ſchickte ſein Judicium darauff zurücke, und gieng der Brieff-Wechſel 3mahl zu beyden Seiten darauf fort. Es wechſelte auch Herr D. Chytræus, (cc) Profeſſor zu Roſtock, um eben dieſe Zeit Brieffe mit dem Conſtantinopolitaniſchen Patriarchen Jeremia. Ob man nun gleich ind allen Puncten der Lehre halber nicht einig werden konte, ſo gab der Patriarch doch das Judicium, daß er mit der Augſpurgiſchen Confeſſion, und den meiſten und vornehmſten Stücken übereinkomme. Deſſen Acta hat man hernach in Druck zu Tübingen gegeben. Die Papiſten ſonderlich Succozovius ein Pohle, Lindanus, George Scherer, J. B. Fickler haben ſich zwar gewaltig moqviret, und dieſe zwiſchen unſern und den Griechiſchen Theologen gepflogene Handlung ausgedeutet, als wenn wir der Griechen Conſens zu erbetteln vor nöthig gehalten, weil wir von ihnen

nen

nen eingetrieben worden. Man hat ihnen aber gnugſam von unſerer Seite das Maul geſtopffet, (dd) wenn man ihnen vorgehalten, daß man keiner menſchlichen Verpflichtung in unſrer Lehre nöthig, da dieſelbe auf das göttliche Wort und heilige Schrifft gegründet, ſo ſchon feſt gnug ſtehe. Von der Zeit an hat unſere Evangeliſche Kirche nicht Gelegenheit gehabt, mit den Griechen der Lehre halben weiter zu conferiren, ohne daß etwa privatim mit etlichen Griechen, die Allmoſen zu ſammlen in Deutſchland kommen, gehandelt worden, von denen man aber insgemein daß Urtheil fället, daß wenn ſie nur wacker Allmoſen bekommen, ſie ſich kein Gewiſſen machen denen Proteſtanten nach dem Maule zu reden. Was die Reformirten betrifft, ſo iſt unter denenſelben groſſer Staat davon gemacht worden, daß oben benahmter Cyrillus Lucaris, (ee) als der unter ihnen ſtudiret, ſich ſo weit einnehmen laſſen, daß er eine gute Calviniſche Confeſſion auffgeſetzet. Aber es hat dem guten Patriarchen das Leben gekoſtet, als mit dem es dahin kommen, daß er durch die Intrigven der Jeſuiten ſtranguliret worden, und iſt darauff auch ſeine Confeſſion in unterſchiedlichen Synodis von denen Griechen verworffen worden, unter dem Patriarchen Cyrillo Berrhoenſi und Parthenio; davon noch viel könnte geſagt werden, wo es die Zeit leiden wolte; es iſt aber dieſe Geſchichte bekannt, nicht nur allein aus des Engelländers Thomæ Smiths Miſcellaneis, ſondern auch unſers Herrn Tenzels Monatlichen Unterredungen von 1695. pag. 347. 1697. p. 481. allwo ſie weiter kan nachgeleſen werden.

Reflexion über dieſe Capitel.

Dieſes, was wir von der Griechiſchen Kirche nun an und ausgeführet, laſſen wir uns darzu dienen. Erſtlich giebt uns die Griechiſche Kirche an ſich zu erkennen ein Exempel, wie hefftig GOtt gegen die Sünde zürne. Das iſt die erſte Chriſtliche Kirche ſo die heiligen Apoſtel ſelbſt gepflantzet. Aber weil ſie der HErr JEſus in der Lehre nicht allzeit recht auffrichtig gefunden, ſo hat er einer unter ihnen, nehmlich der Epheſiniſchen, zur Warnung aller, durch ſeine

treuen Apoſtel ſagen laſſen: Gedencke, wovon du gefallen biſt, und thue Buße, und thue die erſten Wercke. Wo aber nicht, werde ich dir kommen balde, und deinen Leuchter wegſtoſſen von ſeiner Stätte, wo du nicht Buße thuſt, Apoc. II, 5. Dieſe Weiſſagung iſt an der Griechiſchen Kirche erfüllet zuſehen, da ſie unter dem Türckiſchen Joche ietzo lieget, und gewaltig gedruckt wird. Ob diejenigen *Urſachen*, die die Politici ſonſten pro Cauſis everſionum Rerumpublicarum anführen, hier eben bey dem Untergange des Griechiſchen Käyſerthums zu appliciren, laſſen wir dahin geſtellet ſeyn. (ff) Aber ſo viel iſt gewiß, daß groſſe Leute unter den Griechen ſelbſt, abſonderlich Sgyropulus nicht in Abrede ſeyn können, daß die Leute es mit ihren groſſen Sünden verdienet, inſonderheit durch die Verachtung der wahren Religion und der ungeheuchelten Gottesfurcht, wie auch mit ihren unbändigen Neigungen, um zeitlichen Vortheils willen ſich mit dem Pabſtthum zu vereinigen. Das laſt uns bedencken, und ſehen ob wir nicht auch dieſer Sünden uns theilhafftig gemacht. Was hieraus für ein Prognoſticon für uns und unſere Kirche zuziehen, iſt leicht zu verſtehen, auch wie billich es ſey, daß wir uns an den armen Griechen ſpiegeln, damit es uns nicht gehe, wie es ihnen gegangen. Wahrhafftig hat es gegenwärtig kein ſchlimm Anſehen dazu. Iſt aus Grichenland die reine Chriſtliche Lehre in die andern Provinzien, Reiche und Länder der Welt kommen; So iſt auch aus unſern Sachſen durch die Reformation die Reinigung des im Pabſtthum verderbten Chriſtenthums auf andere gekommen. Wie haben wir uns aber bißher dafür auffgeführet? Gar ſchlecht. Wie leichte könte es geſchehen, daß GOtt auch ſeinen Leuchter bey uns von der Städte wieder hinwegſtieße, und zu den Griechen mit denſelben wieder umkehrete. Wer der Moßcowitter bisherige Veränderung betrachtet, der kan gewiß nicht ohne Grund muthmaſſen, daß GOtt mit dieſem Volcke etwas vorhabe. Ey ſo laſt uns doch nicht ſo ſicher ſeyn, ſondern Buße thun, damit wir nicht an der Griechen Statt, und ſie an die Unſrige mögen kommen. Weil wir gehöret, daß auch in der Griechiſchen Kirche bey ſo groſſen preſſuren, doch ſo viel herrliche Artickel Chriſtlicher Lehre ſich noch finden, ſo ſoll uns das bewegen, GOtt hertzlich zu dancken,

daß er unter den Türcken, als ſolchen grauſamen Barbarn, noch ſo viel Millionen Chriſten hat, die den dreyeinigen GOTT recht erkennen und die Chriſtliche Religion üben. Da der berühmte Roſtockiſche Theologus, D. David Chytræus; einen Brieff dieſes Innhalts an den Patriarchen Jeremiam ſchrieb, ſo antwortete derſelbe ihm darauff im Monat Majo 1578. aus Conſtantinopel gar Chriſtlich: (gg) Das ſolt ihr wiſſen, daß ob unſer Geſchlecht gleich der Sclaverey unterworffen, ſich doch durch die Frömmigkeit auffrichte, und bleibe an der Chriſtlichen Gottſeeligkeit, und was unſere Feinde ſagen, wider den wahren Chriſtlichen Glauben, iſt uns leicht aufzulöſen, und ſie zu widerlegen. Haben ſie uns in vorigen Zeiten gleich die grauſamſte Marter zugefüget, ſo haben ſie uns doch nicht übermocht, ſondern unſer Glaube hat geſieget, der alle Kriegs-Macht überwindet; und noch bleibet und bleiben wird, biß der HErr kommt. Das ſind ſchöne Gedancken, die laſt uns erwegen, und GOtt für ſeinen geleiſteten Beyſtand dieſer armen Kirchen, unter dem ſchwehren Joch, dancken, und ihn bitten, daß er ſeine Hand noch durch ſein Wort mächtiglich über ſeine Feinde ſiegen laſſen wolle. Laſt uns auch ſonſt vor die armen Leute beten, vermöge der geiſtlichen Glaubens-Gemeinſchafft, die wir in den vornehmſten Chriſtlichen Lehren mit ihnen noch haben; daß GOtt ſich ihrer weiter wolle annehmen, ſein Wort ihnen erhalten, und zu mehrer Erkänntniß deſſen ſie kommen laſſen. Da die Griechiſche Kirche ſo männiglich ſich dem Pabſtthum zu allen Zeiten widerſetzet, ſo laſt uns auch ihrem Exempel folgen, als die wir das Anti-Chriſtenthum dieſes herrſchſüchtigen Hauffens, noch weit beſſer erkennen, nachdem die Tieffen ihres Greuels durch die Reformation uns völlig entdecket worden. In Betrachtung deſſen laſt uns GOtt nicht nur bitten, daß wir nicht allein wider die Wuth der Papiſten, bey ihm Schutz mögen finden, ſondern auch bey uns Muth haben, uns ihnen zu wiederſetzen, wenn ſie mit Schmeicheln und Drohen uns unter ihr Joch ſuchen wieder zu bringen; allerdings wie uns die Griechen mit ihrem guten Exempel fürgegangen. Endlich da auch die Griechen von unſerer Augſpurgiſchen Confeſſion ein gut Zeugniß gefället, (hh) ſo laſt uns dieſes, wegen

gen der Wahrheit unſerer Evangeliſchen Lehre, befeſtigen, wie auch GOtt bitten, daß er möge Mittel und Wege weiſen, die armen Griechen zu mehrerer Erkänntniß zu bringen, und alſo im Geiſt ſie mit uns noch mehr zu vereinigen; daß wir beyde unter dem einigen Hirten Chriſto eine Heerde werden, dem Römiſchen Anti-Chriſtiſchen Hauffen deſtomehr Wiederſtand zu thun.

Und hiermit ſchlüſſen wir nun dieſe Arbeit. Wir haben mit GOtt uns ein groſſes Werck unternommen gehabt, davon Zweiffels ohne viele werden ſich eingebildet haben, es dürffe wohl an der Ausführung fehlen. Aber mit GOtt iſt es nun zu Ende gebracht, und wollen wir hoffen, daß ob wir gleich wegen Kürtze der Zeit nicht alles ſo elaboriret, daß kluge und gelehrte Leute Satisfaction haben können, dennoch unſer weniger Fleiß bey den Ungelehrten und Einfältigen, auf die wir auch am meiſten geſehen, nicht ohne Nutzen werde geweſen ſeyn, und manchen die Augen wohl werden ſeyn aufgethan worden, zu erkennen, was Gold und Meßing, was wahre und falſche Religion ſey. GOtt ſey für ſeinen geleiſteten Beyſtand Preiß und Ehre! Er ſey ferner mit uns, wie er bißher mit uns geweſen, laſſe ſein Wort weiter unter uns lauffen, und wie ſichs gebühret, geprediget, und ſeine Chriſtliche Gemeine dadurch erbauet und gebeſſert werden, damit ſein Nahme geehret, ſein Reich vermehret, und ſein Wille von uns allen möge vollbracht werden, wie hier in der Zeit, alſo dort auch in der Ewigkeit.

Es dancke GOtt und lobe dich
Das Volck in guten Thaten,
Das Land bringe Frucht und beſſere ſich,
Dein Wort iſt wohl gerathen.
Uns ſeegne Vater und der Sohn,
Uns ſeegne GOtt der heilge Geiſt,
Dem alle Welt die Ehre thut,
Für ihm ſich fürcht allermeiſt,
Und ſprech von Hertzen Amen!

(a) D. Chytræus de Statu Eccleſiarum in Græcia, p. 8. Witteb. 8. 1580. & in Reſponſione ad Antonii Poſſevini & Milonii criminationes, p. 20. (b) Anonymi Orientaliſcher Kirchen-Staat, Gotha 12. 1699. Joh. Ernſt Gerhard de Eccleſia Maronitica. Idem de Statu Armeniæ. Clem. Galani Hiſtoria Armenia, 8. 1686. Martin Chladenius de Eccleſiis Colchicis eorumque ſtatu, doctrina & ritibus. Joſephi Abudacni Hiſtoria Jacobitarum in Æthiopia tota & parte Cypri Inſulæ habitantium, Oxoniæ, 12. 1675. D. Dannhauer de Eccleſia Æthiopica. M. Lüders de Abyſſinis. Anonymi Staat von Abyſſinien, c. VI. VII. VIII. p. 69. ſ. D. J. E. Gerhard de Eccleſia Coptica. D. J. C. Dannhauer de Eccleſia Æthiopica. D. Siricius, D. J. E. Gerhard, M. Michael v. Oppenbuſch de Religione Moſcovitarum. D. J. E. Gerhard de Eccleſia Maronitica. (c) D. Joh. Senſtius vom Ausgange des H. Geiſtes, Roſtock 8. p. 23. Frid. Spanheim in Elench. Controv. cum Græcis Edit. in 8. p. 412. & in Tract. de perpetua diſſenſione Eccleſiæ Græcæ & Orient. à Romana & Papali, T. II. Oper. p. 486. Thom. Smith in Miſcellaneis, p. 108. (d) D. Joh. Franc. Budeus in Erörterung der Frage, ob eine Vereinigung der Römiſch-Catholiſchen und Rußiſchen Kirche zu hoffen ſey? p. 14. Jen. 1719. 8. (e) D. Johann Fechts kurtze Nachricht von der Religion der heutigen Griechen, p. 139. ſ. 8. 1711. (f) Alexander Helladius de ſtatu præſenti Eccleſiæ Græcæ C. I. p. 1. ſeq. (g) Jo. Conr. Schramminius de Chriſtiano-Græcorum, imprimis Moſcovitarum, nomine tuendo, Helmſt. 4. 1712. (h) D. Joh. Michael Heineccius in den Abbildung der alten und neuen Griechiſchen Kirche. P. I. c. 4. p. 219. ſ. (i) L. II. p. 107. (k) M. Joh. Mich. Geiſius in deſtinata inter Conſtantinopolitanum Patriarcham, Jeremiam, & Theologos Würtenbergenſes conjunctione, 1707. 4. Wittenb. & Acta ipſa edita 1584. Wittemb. in fol. Græce & Latine. (l) Hiſtoriam hujus Orthodoxæ Confeſſ. vid. in præfat. à Laurentio Normanno præmiſſa. (m) D. Johann Senſtius in libro citato von dem Ausgange des heiligen Geiſtes. (n) Altdorffi in 8. 1714. impreſſ. (o) Chriſtoph. Angeli Enchiridium de Statu hodiernorum Græcorum cum notis Georg. Fehlavii Dantiſcani. edit. in 4. Lipſiæ. Euſtrathii Johannidis Zialowski brevis delineatio Eccleſiæ Orientalis Græcæ cum Notis Wolfgang. Gundlingii, Norimb. 8. 1681. D. Elias Veil de Eccleſia Græcanica hodierna, Allatio, Arcadio & Nihuſio oppoſita Exercitatio Hiſtorico-Theologica, Argentor. 1666. Ejuſd. defenſio contra Allatium, Francof. 1666. D. Joh. Olearius in Synopſi Controv. cum Græcis, p. 635. ſ. Benedict. Pictetus in brevi Collatione Græcorum Recentiorum & Pla-

Placitis Græcorum Veterum, Amſtel. 1700. 8. Frid. Spanhemius in Elench. Controv. cum Græcis, edit. in 8. & T. II. Oper. p. 918 ſ. (p) D. Joh. Fechtius l. c. p. 71. §. 6. (q) edit. Colon. Agrippinæ, 4. 1648. (r) in Epiſtola ad Johann. Hornejum editorem, Helmſtad. 1661. (s) ap. Fechtium l. c. p. 55. (t) Joh. Senſtius l. c. p. 22. ſ. (u) Frid. Spanhem. in H. E. N. T. Sec. IX. c. XI. T. I. oper. p. 1384. ſ. (x) Spanhem. l. c. p. 1544--1547. (y) Spanhem. l. c. p. 1871. ſ. (z) Phil. Mornæus in Myſterio *Iniqvitatis*, edit in 8. p. 1017. J. H. Heiddeger in Babylon. M. Diſſ. XVI. §. 157. p. 699. (aa) Vid. ejus Moſcovia, fol. 1587. (bb) in Philippi Cyprii Chronico Eccleſiæ Conſtantinop. per Hilarium, edit. app. (cc) Chytræus de Statu Eccleſiæ Græcæ, p. 68 ſ. (dd) Acta Tubingenſ. in Præfatione. (ee) Confeſſio Cyrilli Lucaris cum Cenſura Synodali Cyrilli Berrhoenſis & Parthenii 1648. Lettres anecdotes de Cyrille Lucar, Patriarche de Conſtantin. 4. Amſt. 1718. Thom. Smith in Miſc. de Vita, Studiis, Geſtis &c. Cyrilli Lucaris, p. 40. ſ. D. Joh. Olearii Oratio de fruſtra jactato Reformatorum cum Græcis Conſenſu, Lipſ. 4. 1682. Joh. Fecht. l. c. p. 60. ſ. (ff) D. Elias Veil de Eccleſia Græca, p. 59. (gg) David Chytræus l. c. p. 73. (hh) J. B. Kohlius de Eccleſia Græca Lutheranizante cum Joh. Quiſtorpii Diſſert. de Chriſtianiſmo Græcorum hodiernorum. 8. Lubec. 1723. cui adde Thomæ Smithi de Græcæ Eccleſiæ hodierno ſtatu Epiſtolam Traj. ad Rh 1698. in 8. Ej. defenſio hujus Libri contra Authorem Hiſtoriæ Criticæ in Miſc. p. 1. ſ. Chriſtoph Henrici Rittmeieri Programma de hodierno Chriſtianorum Græcorum Statu cultuqve Eccleſiaſtico, Helmſt. 1710.

Erſtes

Staatl. Bibliothek Bamberg

Erſtes Regiſter
derer angeführten Auctorum.

A.

Jac. *Abadie*, von der Wahrheit und Gewißheit der Chriſtlichen Religion, 41.54.70.71. 83.122. 147. 161. 181.217. 233.265.280.298.316.428. 455.540

Acta Eruditorum, Lipſ. 41.249

Acta Inqviſ. & Exec. zu Zelle 470

Melch. *Adami* Vitæ Theol. Exter. 732.923

D. Franc. Alb. *Æpini* Matæologiæ fanaticæ recent. Comp. 1020.877. 1048

Ejusd. Opus Reform. 751.ſ.

Ejusd. Relig. Luther. 769

Affelmannus de Hæreticis 829

Albaſpinæus Obſervat. ad Concil. Iliberit. 388

D. Val. *Alberti* Comp. J. N. 122

ej. Bedencken über XII. Papiſtiſche Religions-Fragen 689

Auguſtana & Anti-Aug. Conf. 689. 691.808

Haupt-Vertheidigung des Evangel. Aug.-A. 689.808

Examen Profeſſionis fidei Trident. 690

Intereſſe Relig. 769

Joh. *Albrecht*, Triplex Hierarchia 229.901

Aletophili gedruckter Palm-Baum 633

Petr. *Allix* Betrachtung über die Bücher der H. Schrifft 162

Altingii Hiſt. Theolog. 361. Exegeſis Aug. Confeſſ. 950

Moſes *Amyraldus* de Oeconom. trium Perſon in Oper. divin. 71

D. J. *Andreæ* Eßlingiſche Predigten 1017

Barth, *Anhorn* Magiologia 361.388

Anonymi Repetitio doctrinæ orthodoxæ 829

Wohlgemeynte Unterſuchung der ſo genannten Pietiſterey 788

Monita B. Virginis ad Cultores ſuos indiſcretos 397

Papſtthum 893.612

Cardinals-Huth 593

Novus in Belgio Judeorum Rex Oliger Pauli 998

Bericht von den 4. Büchern Arnds vom wahren Chriſtenthum 1019

Tra-

Tractat, daß Weigel &c. die gröſten Heuchler geweſen 1048
Neue Schwärm-Geiſter-Brut 1017
Qvacker-Qvackeley 1018
(ſub nomine eines ſeeligen Liebes Jüngers JEſu) Unterſuchung der ſo genannten Pietiſterey 1066
D. *Antonii* de Origine mali 249
de Spiritu Moderationis 788
D. Paul. *Antonius* Veritas Chriſtiane Relig. 182
Marc. *Antonius* de Dominis 613
Antwort, welche ein Papiſte wider L. Scherzern ausgehen laſſen 689
Apologia Geomantiæ 388
Apollinarius 217
Appianus 41
Ariſtoteles 70.109
Arndius de Vero Chriſtian. 135
Repetitio Apologetica 1019
Trogillus Arnkiel, Cymbriſches Heydenthum 347
Arnobius 182.217.652
Gott. *Arnold* Abbildung der erſten Chriſten 265.387.713.829
Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie 372.973
Hiſtoria & Deſcript. Theol. Myſticæ 997.1065
Nic. *Arnold* Lux in Tenebris 612
Petrus Fr. *Arpe* Laicus Veritatis Vindex 830
Doroth. *Aſcanius* Montes Pietat. Eccl. Rom. 593
der verzweiffelnde *Athaiſt* 316
Athenagoras 182
Aufrichtige Gedancken über *Apologiam* Geomantiæ 388
Auerbach de inepta Thom. Münzeri Eloqvent. 997.1036
Auguſtana Confeſſio 634
Auguſtinus 182.218.361
Gründliche Ausführung, warum die Chur- und Fürſten das Concil. zu Trident nicht beſuchen können 634

B.

J. *Backmeiſter* Acta Philippica 946
M. Dav. *Bär* de Judæor. erga Chriſtianos hoſtilit. 470
D. J. G. *Baier* de Phantaſ. Matre Enthuſiaſmi 807.998
Collat. Doctr. Qvacker. & Proteſt. 807.1016.1018.1048
Synopſis Theol. Qvackerorum 1018
de Migratione Chriſt. in urbem Pellam 1036
Conſilium de Tolerandis Hæret. 830
Bailius Caterh. Controv. 666
Phil. *Baldæi* Abgötterey der Oſt-Indiſchen Heyden 347
Beſchreibung der Inſel Zeilon 372
D. Fr. *Balduin* contra Pazmannum 666
de Diſput. Lutheri cum Diabolo 751. item de Miſſa ibid.
de Theologiæ Photin. Conſenſu cum Calv. 973.974
Wiederlegung des deutſchen Arrianiſchen Catechiſmi 946
Baronii Annales 397.612.653

Iſaac

Iſaac *Barrow*. von des Pabſt vermeynter Ober-Kirchen-Gewalt 613
Julii *Bartolocii* Bibl. Rabbinic. 428
Sam. *Basnagius* Annal. Politico-Eccleſ. 575. 593
J. Jac. *Bauler* Creutz- und Troſt-Predigten 769
Rich. *Baxter* Quacker-Catechißmus 1018
P. Bayle Conſider. div. 279
J. G. *Bayer* de Variantibus N. T. Lection 218
de Præjud. pract. Chriſtianiſmo noxiis 265
M. *Bebel* de Inqviſitione Hiſpanica 687
D. Evangeliſche Glaubens-Krafft 666
de Chriſti Exemplo nobis relicto 265
de Roſariis 653
vom Frohnleichnams-Feſt 397
Hiſtor. Eccleſ. Reform. 713. 732
Antiqv. Eccleſ. 769
Reliqviæ Hæreſ. & Schiſmatum 769
Synopſis Hiſt. Symbol. antiqviſſim. 899
Fr. *Becmann* de Conciliorum Auctoritate 808
J. Jac. *Beck* Lutherus vor Luthero 768
Bedencken über J. Kedds Neue-Jahrs Probe 688
Bellarminus 199. 372. 397. 612. 666
J. *Beltii* Harmonia Remonſtrantium & Socinian. 967
J. *Bentley* Stultiſia et irrationab. Atheiſmi 70. 83. 316
J. *Bergii* Unterſcheid und Vergleichung der Evangeliſchen. 948
Paul *Berger* Cabbaliſmus Judaico-Chriſtianus 414. 503 ſ.
Bernhardus 71
Jac. *Bernhard* von der Vortrefflichkeit der Chriſtl. Religion 41. 233. 249. 265. 279. 973
Chr. *Beſoldus* erhebliche Motiven, die ihn bewogen ſich zu der Catholiſchen Kirchen zu begeben 634
J. Erdm. Bieck, dreyfaches Interim 689
Biedenbach Conſilia Theol. 414
F. W. *Bierling* de eo, qvod divinum eſt in Hiſt. Civili. 996
Bilderbeck Notæ ad Abadie Tract.
von der Wahrheit der Chriſtl. Religion 93. 161. 217. 265
Chr. *Binderi* Antwort auf P. Toſſani Recapitulation. 946
Nic. *Bodecheri* Socino-Remonſtrantiſmus. 973
Botſaccus de Statione Solis tempore Joſuæ 199
Anabaptiſmus Reprobatus 1017
Syncretiſtiſcher Wegweiſer 950
Anti-Stegmannus 972
Warnung für der Neu-Photinianiſchen Lehre 973. ſ.
Contradictiones Eccleſiæ Rom. 666
Juſt. Henning *Bœhmer* de Cauta Judæor. tolerantia 171
D. C. Fr. *Börner* de Colloq. Auguſtano Lutheri cum Cajetano 714

Mart. *Bohemus*. Contemplat. homin. Theolog. 22
E. C. *Boldig* ſchlechte Hoffnung beſſerer Zeiten 489. 692
Bonifaci VIII. Conſiſtorialia 653
J. B. *Boſvetus* Expoſit. Fidei 677
J. Lud. *Boye* de Religione rationali 54. 70. 83. 93. 122
M. H. *Braſchius* Labyrinth. Apoſtatarum 853
D. Joach. *Breithaupt* de Hæreſi 829
Breneiſenius Evangeliſches Fürſten-Recht in theologiſchen Sachen 876
S. Fr. *Brentz* Jüdiſcher abgeſtreiffter Schlangenbalg 442. 455. 470
Brieff-Wechſel zweyer guter Freunde vom Weſen der Seele 22
Caſp. Ernſt. *Brochmand* Lychnus Propheticus Ejusqve Apologia 666
Hier. *Brückner* Gründliche Vorſtellung 689
J. *Brunsmann* Judaica Levitas 442
J. Fr. *Buddeus* de Arabicorum Hæreſi 22
de Pietate naturali 83. 122
de Origine Mali 109
Select. Juris Nat. & Gent. 148
Veritas Chriſt. Relig. 182
de Eccleſia Rom. 593
de Omnibus concedenda lectione Scripturæ 575. 218
de Divina Provident. circa Eccleſ. Reform. 751
de Charact. veræ Reformat 713
de Origine & Poteſt. Epiſcop. 613
ejusd. de Pontificibus qui Reform. Eccl fruſtra tentarunt 713
Gravamina Imperatorum adverſus Sedem Rom. 634. 691. 713
de Conc. Relig. Chriſt. cum ſtatu Civ. 653
Reliqviæ Pelagianiſmi in *Eccl. Rom.* 691
de Fide, qvem nonnulli credunt naturali 1020. 332
de Critiriis falſæ & veræ Inſpirat. 217
de uſu Myſteriorum fidei in Praxi Vitæ Chriſt. 249
Diſſert. Hiſt. & Philoſ. 279
de Atheiſmo 298. 299. 332. 387
de Spinoſiſmo ante Spinoſam 121. 332
Inſtit. Theol. Moral. 332
Diſp. Inaug. de quibusd. fide *Capp.* inter Chauvin. & Vrignium 332
de Libert. Cogitandi 333
de Cultura ingeniorum 387
an naturali homin. polleant vaticinandi facultate 388
Chr. Bernh. *Bücher* de Notitiis innatis c. Lockium 332
Fr. *Burmann* Synopſ. Theol. 807
G. *Burnet* Leben und Ende des Atheiſten Grafen von Rocheſter 22. 93. 122. 161. 249. 316
Thomæ Theoria Telluris ſacra 83
Archæologia Philoſoph. 83

C.

Georg. *Calixtus* de Immortal. Animæ 22
Veritate Relig. Chriſt. 182. 592
Digreſſio de Arte nova 687
D. F. U. *Calixtus* de Hæreſi 828

de

de diverſis totius univerſi Religionib. 540.592
de Relig. Muhammed. 540
Via ad Pacem 946.
de Chiliaſmo 947.1019
M. J. A. *Calo* Vita Jac. Bœhmii 997
Calovius Syſt. Theol. 22.54.348 829.957
Religio Curcellæi triplex 332
Syncr. Calixt. 387.689.691 948.874
Bibl. Illuſtrat. 455 489.555
Diſcuſſio Relationis de literis Bavaricis 689
de Converſione Judæorum ibid. 489
Lutherus, ante Lutherum 713.768
de Pace Religioſa 714
de Dignoſcendis Hæreticis 829
Criticus Sacer 900
de Concordia Spirituali 945
Hiſt. Syncretiſtica. 947.874
Conſiderat. Arminian. 950
Entdeckung der neuen Socinianiſchen Secte 973
Anti-Böhmius 997
Calvör Notæ ad J. Raylibrum cujus Tit. Gloria Moſis 22.199
Joh. *Calvini* Tract. Theolog. 333
J. B. *Carpzovius* de Relig. Qvietiſt. 996.998
Iſagog in Libb. Symbol. 634.899
de Coercit. Hæreſium 829
S.B Examen novæ Praxeos 690
J.B. de non ſperanda Lutheranorum Pontif. & Calv. unione 691
J. G. *Carpzov.* Introduct. in Libb Hiſt. Proph. & Poët. 162
J.B. Introductio in Theol. Jud. 414.489
de Judæorum aurea Simia 503
Mericus *Caſaubonus* de Enthuſiaſmo 966.1036
Wilh. *Cave* Erſtes Chriſtenthum 265.387.788
Catechiſmus Racovienſis major 972
G. Caſſander Conſultatio 691
Chr. *Cellarius* de Gemino, qvem Judæi præſtolantur Meſſia 441
Centur. Magdeb. 372
Ceremoniel des Römiſchen Hofes 593
D. Chr. *Chemnitius* Bericht auf D. J. Schefflers Kehrwiſch 688
D. Mart. *Chemnitii* Examen Concil. Trident. 691
de Fundam. Cœnæ 923
Loci Theolog. 923.972.1021
Chladenius Vindiciæ Reform. 733.751
Doctrina Qvesnelliana 691
de Commentis Irenei Elpiſti 333
Trifol. infauſtum Chiliaſmi, Deiſmi & Apocataſmi 503
de Hæreſibus antiq. 769
de Aſſervatione Doctrinæ 787
de Sanctis factitiis 1065
Examen Sentent. Henr. Mori 1049
de Revel. Brigittæ & Hildegardis 997
de Abuſu Chymiæ in rebus Sacris 998
de Sanctis Poiretianis 1020
de Inſpiratis ſine Spiritu 1066
Chriſtoph. Juſt. Chriſtian Bekehrung Iſrael. 490
Chryſoſtomus. 182
Chytræus Hiſt. Aug. Conf. 714
Saxonia. 751
Cicero 41. 70. 122. 134. 148
Sam. *Clarck* Demonſtr. Exiſt. Dei. 54
Dan. *Claſſen.* Theol. Gent. 41.347
Relig. Polit. 70.877

Clement. XI. Orat. Conſiſtorial. 653
J. *Clericus* Pnevmatoliogia 41
de Incredulitate. 182
Clemens Alex. 182
Cloppenburgii Gangræna Theol. Anabat. 1017
Cœleſtini Hiſt. Act. Convent. Auguſt. 714. 899
Joh. *Colberg.* de Libb. Symbol. 899
Colloq. Franckenthalenſe. 1017
J. *Coccejus* de Cauſa incredul. Judæor. 471
Vermeynte Schrifft-Probe Jac Malenii. 690
de Jure circa Hæret. 829
Coleri Hiſt. Joh Duræi 947
Hiſt. Godofr. Arnoldi 1020
Caſp. *Cœrber* de Fine Homin. 54
Cocus in Cenſura *Patr.* 218. 575
Ehrg. Dan. *Colberg* Platon. Hermetiſch Chriſtenthum 996. 1021. 1036. 1048. 1065
de Orig. & Progreſſ. Hæreſ. 996
Cornæi Defenſ. Miracl. Eccleſ. Cath. 372
M. J. C. *Corvini* Fürbildung der Lehre von der wahren und falſchen Pietæt 265
J. Forbeſii à *Corſe* Inſt. Hiſt. Theol. 522. 575. 612
Maur. *Cramer* Warnung für den ungeſchmackten QuackerQuarck 1018
Th. *Crenius* in Præf. ad Helvici Elench. Jud. 442
Matth. *Creſcens* glücklicher Fortgang des Evang. bey denen Oſt-Ind. Heyden. 372
Gerh. *Crœſii* Hiſtor. Quackeror. 998
J. *Crocii* Anti-Weigelius 1017
Lud. *Crocii* Diſpp. in Aug Confeſſ. 950
Croufaz Novelle maxime ſur l'Education des enfans 299
Arth. *Croy* le trois Conformites de l'Egliſe Romaine avec Paganiſme Judaiſme & Hereſies anciennes 504
Joh *Cyprianus* Contra L. Motiva, warum der alleinige Catholiſche Glaube zu erwehlen 689
E. S. Von Urſprung des Pabſtthums 653
de Propag. Hæreſium per Cantilenas. 769
Cyrillus Alexandr. 217

D.

E. H. H. M. D. Entlarffter Jac. Bœhme 997
Ant. v. *Dalen* de Oracul. Ethnic. 361
Ioh. *Dallæus* adverſus Latin. de Cultus Relig. objecti Tradition. 397
de Patrum fide circa Imag. 397
de Jejuniis & Quadrageſim. 398. 633
de Imaginibus 652
de Uſu Patrum 769. 807
Apolog. pro Eccleſ. Reform. 807
D. *Danhauer* de Hypopiaſmo Paulino. 633
Gamaliel Hebræo-Teuto 653
Anti-Chriſtoſophia. 613
de Thavmaſiandro Luthero 556. 714. 731. 751
Gallioniſmus 333
Drama. 347. 361. 414
Theolog. Conſcient. 387. 634
Lac Catechet. 373. 613

Eccleſ. Mahumetica 522. 556
Schutz=Engel. 523. 541. 556
Fat. Flagell. Turcici 541
Meletem. de Miraculis 667
Alethea 667
Polemo-Sophia 667
Hyæna Friburgica 690
Hodomorrhia Calvin. 713. 923. 946
Hodomorrhia Spirit. Papæi 732
J. Andr. *Danzius* de Bath Col. 428
Papismus Solatii expers 653
Dapper. Aſia, Africa, America &c. 347
Daſſovius de Reſurrectione Mortuor. ex mente Jud. 455
de pura Doctr. cuſtodienda 787
Ant. *Daperoltius* Catech. Hiſt. 634
Boileau *Deſperaux* Art. Poetique 387
D. *Deutſchmann* de Secta Neutraliſt. 333
Edm. *Dickinſon*. Delphi Phœnicizantes. 361
Mart. *Diefenbach*. Judæus Convertendus 414 471. 490. 504
Dietrich Conr. in Sapient. 71
de Libertat. Cogitandi 333
Joh. *Dieterici* Refutat. Calumn. Lampadii. 808. 973
J. C. *Dieterici* Specimen Antiquit. 387
Dan. *Dilger* die in GOttes Wort wohl gegründete Lehre in den 4. Büchern Arnds vom wahren Chriſtenthum. 1019
Dilherr. Diſpp. Academ. 387
Dippelii Glaubens-Bekäntniß 1048
Dorſchæus Theolog. Moral. 387
Hodeget. Cathol. 612
Parall. Monaſtic. Academ. 634
Anti-Criſis propace Relig. 653
Religions-Scrupel.
de Ordin. Miniſtri Eccleſ. 808
Dreier Controverſ. cum Pontif. 593
Druſius Syntagm. de Sectis Judæor. 414
D. H. *Deyſingius* de Relig. Papiſt. cum Judaiſm. Paganiſm. atque Hæreſibus variis conſenſu 504

E.

D. H. *Eckard*. Comp. Theol. Patr. 768
Seb. *Edzardi* Vindiciæ Libb. Symb. 902
Beweiß wider Herr D. Kracke=witz. 923
Mataeologia Rœmling. confut. 1066
der Geiſt des Irrthums in Römlingiſchen Lehr=Sätzen gezeuget 1066
Paul *Egardi* Ehren=Rettung Joh. Arnds 1019
J. Andr. *Eiſenmenger*. Entdecktes Jüdenthum. 414. 428. 442. 455. 470. 490
M. H. *Elmenhorſt* Dramatolog. Antiq. Hodierna 387
J. Herm. v. *Elswich*. Controv. Recent. de Anima & Atheiſmo. 22. 70. 298. 316
Mr. Gabriel d' *Emilliane* Hiſtoire des Tromperiers des Preſters & des Moines de l' Egliſe Romaine 397
Reiſen 653. 687

En-

Engelcke, de Miraculis 198
Miraculum dilacerati à Samſone Leonis 199
de Diſpoſit. ad Vaticinandum 388
de Socinianiſmi Gangræna 972
Epictetus. 22
Eraſmi Eccleſiaſtes 612
Ernſt. Bilder-Hauß 634. 594
Osw. H. *Ermeling* Bedencken de Religion Eclect. ſ. Prudentum. 333
Claud. *Eſpencæus* Digreſſion. in Ep. ad Tit. 634
Andr. *Eſſenius*. Thriumph. Crucis Chriſti. 233
Euripides. 71
Euſebius Cæſarienſis. 182. 217

F.

J. Alb. *Fabricius*. Codex Apocryph. N. T. 218
J. *Fabricius* de Verit. Rel. Chriſtian. 182
Send-Schreiben oder Beantwortung der Frage: Ob iemand der zur Catholiſchen Religion übertrete, dadurch die Seeligkeit verliehre. 593. 690
de Religionis ob temporale commodum mutatione. 852
J. Lud. *Fabricii* Opera. 316
Fama Europæiſche. ib.
D. J. *Fechtius* Syllog. Controv. recent. 22
de Arcanor. div. cum Proph. Dei ſervis extante in Eccleſia communicat. 217
de Ordine modoque Grat. div. in Converſ. hom. occupatæ. 249
de Hæretific. 333. 829
Eccleſia Judaica. 471. 504
de Juſtificatione contra Syncret. hod. 592
Diſſertt. de Miſſa Cõcomitant. 690
Lutherus ante Luth. 713. 768
de Ubert. & Fruct. Hiſt. Eccleſ. XVI Sec. 732
de Ἐπικλήσει Vet. ad Spir. S. in S. Cœna. 769
de Theolog. Polem. 787. 830
Theol. Indifferent. 787. 899. 901
Lect. ad Syll. Theol. 948. 1021. 875
de Canone interno externo & Scripturario oppoſito. 1020
de Excommunicat. Eccleſ. 876
de Miniſterii Sanctitate. 877
Alb. zum Feld-Strictur. Anti-Bolvet. 690
Paræneſis ad Lect. Aug. Confeſſ. 912
Politica Sacra. 877
Felwinger de aucupio pecuniæ ap. Rom. ex Purgat. 593
L. *Feller* media via Orthod. Luther. Relig. 769
D. H. *Feuſtking*. de Epagoniſmo fidei. 788
de *Philippiſmo* in L. de Cœna. 946
Gynæceum Fanat. 997. 1065
Einleitung zur Matæologia Fanatic. 1021
Flacii Catalog. Teſt. Veritat. 713
Caſp. *Finckius* Can. Theol. 233
Ejusd. Päbſtiſche Lügen. 634
B. *Ficke*. Hiſt. Fanat. 998
id. der alte Papiſt und neue Quacker. 1018
M. Lud. Melch. *Fiſchlin*. Pietiſmus detectus. 1048
Will. *Fleetwod* Unterſuchung der Wun-

Wunderwercke. 199
J. Baſ. *Fleuters* Catechiſmus von der Reform. Luth. 899
D. J. *Færſter* Theſaur. Catechet. 923
D. M. *Færtſch* de Judicio Æquitatis indiſſenlu circa Sacra. 951
Quies operoſa Sanctor. 1019
Stilles Chriſtenthum. 1019
de Diſceſſu Dei ab Apoſtatis. 853
de rerum conditu primo obligationis erga Deum Indice. 249
de Nervis Juſtific. coram Deo ſub Papatu turbatis. 592
de Indifferent. & Libertiniſmi Cauſis. 333
de Officii Chriſti efficacia juxta Nat. & Grat. 265
B. Lutherus Angelus Apocalypticus. 713
Selecta Theolog. 829
Eraſmi *Franciſci* Gegenſtrahl der Morgenröthe. 1018
Staats- und Sitten-Spiegel. 347
Dan. *Francus*. de Papiſtarum Indicibus libr. prohibit. 594
Freher Scriptores Germanic. 536
Frezier allerneueſte Reiſe nach der Süd-See. 387
J. *Frickius* de Fide Lutheran. in Roman. minime prona. 690
Diſſ. ad Bullam Clement. XI. 691
Ejusd. Unterſuchung Jac. Böhmens Irrthümer. 997
M. Jer. *Friderici* de Studio Gentium, præſert. Ebræor. in tuenda patria Relig. 428
Phil. Heinr. Friedlieb Photinianiſche Wolffs-Klauen. 973
J. *Friſchmuth* an Ebræi ſtatuant; Idem ſimul poſſe eſſe & non eſſe. 428
Ahaſ. *Fritſch*. de Peccatis ſtatuum.
J. Günther *Fritzii* Conſiderat. Polit. ad Maſenii Conc. 690
Ulr. *Fromman*. Atheus ſtultus. 298. 316. 333
D. Balth *Furmann* Sanct. Eccleſiæ Romano-Cathol. everſio. 666

G.

Petr. *Galatinus* de Arcan. Cathol. Verit. 455
Fr. *Gaſtrell*, von der Wahrheit, Gewißheit und Nothwendigkeit der Chriſtl. Religion. 161. 198. 217
D. Alb. *Gauer*, Demonſtr. qua docetur, recentiores Photin. ſalvis Vorſtii & aliorum Calvin. Hypotheſibus refutari non poſſe. 973
H. Br. *Gebhard* de Gog & Magog. 556
in Zephan. contra R. Iſaac. 504
Vindicat. C. Locor. N. T. contra R. Iſaac. 454
de Vulpibus Samſonis 199
de Maxilla Aſini Samſonis 199
Elias corvorum convictor. 199
Lamp. *Gedicke* Grund-Sätze Chriſtlicher Religion. 70. 93. 183. 218. 249. 265
Reformations-Werck. 752. 788
D. Mart. *Geier* de Superſt. 333. 387
Conformitas Judæo-Papiſtica. 504
Geiſſen Anmerckung über die Sitten-Lehre derer Chriſten. 788. 1086

M. Gi-

M. Gideon *Gellius* de Præſagiis Reform. Eccleſ. Imminent. 751
Gilbert. *Genebrardus* Chronol. 612
Fr. *Genzken* kurtze Anweiſung glückſeelig zu leben 134
Gerdes de Enthuſiaſmo 998. 1036. 1065. 1086
D. J. *Gerhard.* Diſpp. Acad. 973. 1037. 1086. 634. 770
Praxis Pietatis 54
de Eccleſia 199. 575. 634. 666. 768
Comment. in Deut. 489
Confeſſ. Cathol. 575. 652. 713. 732. 751. 769. 807
de Studio Pietatis per pontificias corruptelas labefactato 633
Qvod Pontif. dogmata ſua peculiaria non poſſint probare 768
Chr. *Gerſon.* Thalmud. 414. 455
D. Sal. *Geſnerus*, de Turca 523
D. Salom. *Glasſii* Philol. S. 233, 503
J. A. *Gleich* Trifolium Arndianum. 1019
D. G. H. *Götze* de Cultu Mariæ 397
de Cultu Joſephi 653
de Inſidiis Pontif. erga Juvent. Scholaſt. 692
de Joh. Staupizio 731
de Beneficiis Oeconomicis B. Lutheri Miniſterio exhibitis 752
de Credulit. Theologo fugienda 788
Melch. *Goldaſtus* de Monarchia S. R. Imp. 612
Fr. *Gomarus* de Anti-Chriſto 613
D. Zach. *Grapius* de Neoprophetis Cemmeniis 1065
Theologia recens controverſa 83. 198
Theologia Sinenſium 372
Hiſt. Alcor. Literar. 522
de Concionibus Artific. 788
an Pietas fundamentum fidei? 829
Ant. Mar. *Gratiani* Theatr. Hiſt. Illuſtr. Vir. ex Fœminarum 997
Jac. *Gretſerus* Hortus S. Crucis 652
M. Val. *Griesmann* getreuer Eckard 997
G. *Grodeck* de Enthuſ. Philoſoph. 996
D. *Groſſius* Anti-Chriſtus Orientalis 523. 555
Eraſmi *Grubers* Beantwortung Kedds Neu-Jahrs- und Pfingſt-Gabe 688
H. *Grotius* de Verit. Relig. 83. 93. 182. 199. 361. 540
de Satisfactione. 233
Gregorius Nazianz. 182
J. P. *Grünberg* de Relig. Atheor. Prudent. 54. 83. 109. 298. 316
D. J. Günther modus convincendi Lutheranos papiſticus 667

H.

Haberkorn Anti-Valerianus 217
Decas Diſpp. de miniſt. Luth. 732
And. Dan. *Habichhorſt* de Akyrologiſmo 788
D. G. *Häberlein* de Papatu Rom. irreconcil. 691
de tolerantia Chriſtian. Fraterna 945
de Qviete ſacra. 1019
J. H. *Häner* de Bathcol. 428
Hagmaier de Unitate Dei ex Lum. Nat. 71
Hallbauer Sacra in Profanis 199

Matth.

Matth. *Hale* Urſprung der Welt und Menſchen 182
J. Mich. *Hallwach*, de Atheo, ejusqve pœnis & Juramento 316
J. B. *Hamel* Opera Philoſoph. 41
Meno *Hanneckenius* Irenic. Cathol, Evang. 690
D. Phil. Lud *Hanneckenius* de turbelis Phantaſiæ in Obj. Religioſæ pietat. 998
Contemplat. Ruinar. Babylonis 682
Herm. v. *Hard* Progr. de Pentateuchi Recenſ. 490
Oratio Langii de Colloq. Lipſ. 732
Hartknoch Preußiſche Kirchen-Hiſtorie 950. 1019. 1065
Mart. *Haſſen* An Princeps Chriſt. cum non Chriſt. adverſus Chriſtian. fœdus inire poſſit? 54
Mich. *Havemann* Wege-Leuchte wider die Jüdiſche Finſterniß 414. 428. 441. 445. 470. 489. 503
M. Chr. Aug. *Hauſen* Theologia Paraclet. 21. 109. 279. 307. 877
Guſt. *Heerweck* de Atheiſmo Fanaticiſmi 503
Gottfr. *Hecht* Vita Tezelii 692
D. J. Reinh. *Hedinger* Erinnerung die Unterrichtung der Jugend betreffend 901
Abr. *Heidani* Falc. Diſpp. Theolog. 973
J. H. *Heidegger* Diſpp. 109. 667
Hiſtoria Papat. 575. 583. 634
Babylon. 563. 613. 633. 952. 687. 809. 397
Theol. Moral. Jeſuit. 634
Fundamentum Salutis 233
Anatome Concilii Trident. 691
Conſolat. S. Martyrum 901
D. *Heigel* Diſſert. de Miraculis 667
Gv. Chr. *Heimii* vinculum Gratiæ 1019
J. *Heinichius* de Veritat. Relig. Chriſt. 182
Jac. *Heilbrunner* uncatholiſches Pabſtthum 613
Carnificina Eſauvitica 613
D. Phil. *Heilbrunner* Colloqv. Ratisbon. 733
D. J. M. *Heineccius* Prüfung der ſo genannten neuen Propheten 1066
D. Jac. *Henning* de Juſtitia Dei Eſſentiali 249
Papiſmus Enthuſiaſticus 1065
de præſumta Elect. certitud. in Eccl. Reform. 943
de Salutis ab Eccl. Rom. ſibi ſoli arrogatæ, jactantia 666
Diffidentia in cauſa Relig. 689
de Hæreſi 828
Herodotus 21
Ernſt. Ferd. Heß Jüden-Geiſſel 414. 442. 470. 522
Caſp. *Heuniſch* Cathol. Hof-Relig. 690
Hiemer de Moderat. Theolog. 788
Acta Doctoralia 692
Herm. *Hildebrand* Scrutinium Vaticiniorum Prophet. V. & N. T. de Gog & Magog 556
Joach. *Hildebrand* de Immortalitate animæ 22
Sacra publ. Vet. Eccleſ. 769

Ejusd. de Donation Conſtant. M. 613
de Jejuniis 398
de Veterum Concion. 769. 788
Rituale Euchariſtiæ 769
de Hæreſi 829
Zach. *Hilligeri* Vita, Fama & Scripta Weigelii 997
M. J. Gottfr. *Hilſcheri* de Perſecution. in Japan. 372
J. *Himmelius* Concord. Diſc. Luther. Calvin. 808. 823
Enthuſiaſmus 109
Hinckelmann Præfat. in Alcoran. 523
deteſt. fundam. Bœhmii 997
Ejusd. 40. wichtige Fragen betreffend die Lehre Jacob Böhmens 997
Hiſtoria Aug. Confeſſ. 912. 923
Hiſaiæ ſub Cruce Miraculum Orbis 997
Hiſtoire du Calviniſme celle du Papisme miſes en paralle'e 1064
D. Hoë Bericht auf der Calviniſchen klägl. Supplication 946
Rettung wider das Oraculum Dodonæum 947
Hiſtor. Veritatis adv. Lampad. pro B. Luthero 808
D. G. H. *Hæberlein* de Chiliaſmo hodierno 504
Hochſtetter Colleg. Puffendorff. 134. 279
D. J. Paul Hönn von Naumburg. Conv. 653
D. H. *Hæpfner* Diſp. Theol. 398. 575
de Jejunio Hypocritico 633
Saxonia Evangelica 666. 713. 751. 807
Chr. *Hoffmann* umbra in Luce 182
D. Gottfr. *Hoffmann* Annotat. ad Hotting. Diſſert. Iren. 945
de Scientia *Dei* contra *Hypoth.* Poireti. 1020
Petr. Holm Conſider. Theol. Mahomed. 522. 540
Homerus 21
J. *Hornbeck* Theol. Practica 41. 135. 217. 233. 259. 1021. 1086
de Convincendis Judæis. 181. 414. 428. 441. 455. 471. 489. 503
Miſcellan. Sacra 218. 265. 347. 360
Summ. Controv. 996. 1021. 1036. 1086
pe Veterum Concion. 769
de Bapt. & S. Cœna Veterum ibid.
M. Chriſt. *Holtzhauſen* deutſcher Anti-Parclajus 1018. 1049
Anmerckung über Jac. Jac. Böhmens Schrifften 1018
Capiſtratus Bohœmicolarum Rabula ibid.
Hortleder vom deutſchen Kriege.
Sieg. *Hoſmann* das ſchwer zu bekehrende Jüden-Hertz 414. 418. 442. 455. 470
Hoſpiniani Concord. Diſcors 808
J. J. *Hottinger* de Conſcientia ejusdemqve Oblig. & Direct. 135. 147
J. H. Hiſtor. Oriental. 347. 522
Gymnaſ. Theol. 361

Ejusd. Theſaur. Philolog. 556
J. Jac. Hotting. de Præſcriptionibus in Cauſa Relig. 687
J. H. Hotting. Hiſt. Eccleſiaſt. 713. 732
Diſp. Theol. 713. 769
M. Franc. H. *Hoyer* bekehrter Jude 414. 441
D. Hüllemann de Præſcriptione 687
Antwort eines Augſ. Conf. Verwandten 688
Auctoritas Antiq. Eccleſ. 307
de Miniſt. Ordinat. 808
in Formulam Conc. 900
Judicium de Calixtino *Deſid.* 948
Brev. Theolog. 298
Manuale 652. 667
de Neceſſitate Conjunct. Eccleſiar. cum Papatu 667
Huetii Demonſtr. Evang. 162. 182 348
D. Ægid. *Hunnius* Opera 198. 279. 504. 575
de Papatu ſemet ipſum Contradict. implic. 666
Gründlicher Beweiß, daß die Calviniſten der Augſp. Confeſſ. niemahls zugethan geweſen 923
contra Embdenſes 923
D. Nic. *Hunnius* Theol. Conſid. Tranſact. Duræanæ 923. 648. 874 808
de Principiis Theolog. Fanat. 997. 1048
Betrachtung der neuen Paracelſiſchen und Weigelianiſchen Theologie 1017. 1018
Pellis ovina 217. 575. 666
von neuen Propheten 1037. 1048
Diaſcepſis de fundam. Diſſenſu 233. 829
Apoſtaſia Eccleſ. Rom. 397. 504. 575
Beweiß, daß die Römiſche Kirche nicht die Chriſtliche Kirche 397
Demonſtr. qvod Papa Roman. ſit univerſalis Eccleſiæ ſeductor. 6
Innocentia Lutheranorum 613
Kennzeichen des Verſtandes der H. Schrifft 688
Demonſtr. Miniſterii Luther. 731
Beweiß des Beruffs Lutheri zur Reformation 731
Leonh. *Hutteri* Concordia Concors. 902. 946
de Auctoritate Patrum 807
Problema de Syncret. 809
Bericht vom Beruff Lutheriſcher Prediger 732

I.

Jacobi Regis Opera 1086
D. J. W. *Jæger* Gallia diſcors in cauſa Pietiſtica 109. 1019. 1065
Notæ ad tres Bullas Clem. XI. 653
Defenſ. contra Aug. Michel in materia Conſtit. Clem. XI. 6F3
Lux in tenebris 691
Hiſtor. Eccleſiaſt. 751. 948
de Oratione vocali Mentali & Paſſiva 1019
Exam. Qvietiſmi 1019
de Leadeæ Vita, Viſion. & Doctrin. 998

de Labadiſmo 998
de Enthuſiaſmo 1036
de Amore Dei puro & mercenario 1019
Examen. Theolog. Poiret. &c. 1020
Spiritus miraculoſus Prophet. & Ecſtaticus 1066
D. J. Gvil. *Janus* de Method. Jeſuitic. convertendi Schwenckfeldianos 1017
de Orig. Patriarchat. 613
Liturgia Eccleſiæ Evangelicæ Liturgiæ Apoſtol' conformis 769
Jaqvelot de l'Exiſtence de Dieu 182
G. Fr. *Jenichen* Hiſt. & Exam. Doctr. Qvesnellianæ 695
M. D. *Jeſſenii* auffgedeckte Larve Dav. Georgii 997
Innocent. 111
Irenæus 71
Isbrand Geſandſchafft nach China 388
Thom. *Ittigius* de Schiſmate Donaſtico 687
de Uſu Patrum 807
Programma cont. Latitudin. Orthod. Libr. 249
de Synodi Carentonienſis indulgentia erga Lutheranos 447
Julius Firmicus. 183
Juſtinus Martyr. 182

K.

M. J. *Kahler* de Divinationibus 388
de Hæreſi Enthuſiaſtarum 996. 1056
Kappius de Novellis indulgentiarum Qvæſtor. 703. 732
de Scriptoribus Vitæ Tezelii 713
Exercitat. in Ambroſ. Altamuræ Elog. Joh. Tezelii 713
D. Andr. *Kesleri* Pabſtthum 576
Lutherthum 751. 768. 807
Method. Hæret. convertendi 829
Patientia Chriſtiana 901
Ernſt. Fr. *Kettner* de Duobus Impoſt. Spinoſa & Beckero. 388
de Relig. Prudentum 316
Hiſtoria Dicti, 1. Joh. V, 7. 973
King de Origine Mali 109
Ath. *Kircherus* Oedip. Ægyptiac. 347
D. H. *Klauſing* Diſp. de Δοκιμασία πάντων 333
Δυσνόητα Libr. Luth. Symbol. 902
de Imputat. Conſeqvent. Theolog. 951
Corn. Diet. *Koehius* de libert. Cogitandi 333
Exercitat. adv. *P.* de Marca 612
J. D. *Kœhler* de Nic. Drabicio Neo-Propheta 1037
de Donat. Mathildiana 612
Kœnigmann Controv. de Amore puro & mercenar. Salignaci & Bolveti 109
M. Nic. *Kœppen* de Cultu externo, utrum ſit juris Naturæ? 122
J. B. *Konhord* de eo, in qvo bruta animalia homin. antecellunt 21
Korthold de Verſionibus Script. S. 218
de Pontifice Rom. 612

de Proceſſu diſputand. Papiſt. 687
Kohlſchwartzes Pabſtthum. 690
Papa Schiſmaticus. 807
D. Alb. Joh. v. *Krackewitz* de Converſione Gentilium 372
de Luthero ante Lutheraniſm. 751
Semen mulieris ab omni ſemine ſerpentino ſemper immuni 1020
gründlicher Vortrag wieder Democriti Glaubens-Schild 1020
Vorſchlag zur Union 924
Erwegung des Buchs: Eine Heerde und ein Hirte 1020
Hier. *Kromaier* de viis ad Hierarchiam Lutherano-Papiſticam 691
Apoſtaſia Ecclеſ. Roman. 593
Elenchus adv. Art. Fidei 830
de Relig. Prudentum 875
Joh. Abr. *Kromaier* de Poteſtate Eccleſiaſt. 901
Comment. in Aug. Confeſſ. 1016
D. Andr. *Kühn.* de Puncto diſcrepantiæ inter Luth. & Reform. 945
diſcretus Catholicus
de Quietiſmo Contemplat. 1019
D. J. G. *Kulmus*, Onirologia 388
J. G. *Kulpis* Colleg. Grotian. 134
D. Andr. *Kunad.* Apologet. recenſio Judicii Calixtini de Conciliat. 947
de Confeſſ. & Reſponſ. Chriſti. 612

L.

Lactantius 54. 182. 652
Joh. *Lampadii* Mellif. Hiſtor. 808
J. C. *Landgrav.* de Oracul. Gent. 361
J. Joach. *Langius* Pent. Diſpp. de Immort. Anim. 22
Joach. diſſertt. Anti-Poiretianæ 1020
Matthiæ *Lange* XII. Schluß-Reden. - - 688
Apolog. Verit.
J. *Laſſenii* Schrifftmäßige Erörterung der neuen Secte der Quacker - 1017
J. *Launojus* Teſtis & Confeſſor verit.
A. Reiſeri 393
Jac. *Laurentius* de Reverentia Subdola Eccleſ. Rom. erga Patr. 593
Tim. *Laubenberger* Ave Catholicum. - - 690
G. G. *Leibniz* Eſſais de Theodicée ſur la Bonté de Dieu, la liberte de l'homme & Origine du Mal. 109
D. H. *Leichter* Beweiß, daß D. Luth. niemahls Zwingliſch geweſen. - - 808
Leidecker Antidot. contra Method. - - 807
Hiſt. Eccleſiaſt. 633. 687
Hiſt. African. 634. 666. 689. 807
Myſterium Pietat. 666. 688
de Methodo Donaſt. & Papiſt. 687
Joh. Canut. *Lennæus* de Verit. & Excellent. Chriſt. Relig. 182. 217
J. à *Lent.* de Judæor. Pſeudo-Meſſiis. - - 442
Leſſii Conſultat. 713
J. Leusden. glücklicher Fortgang des Evangelii bey denen Indianern. 372
Lud. *Liebhard* Hiſtor. inter Proteſt. & Calvin. 923
Andr. *Libavii* Bedencken von der Roſen-Creutzer Brüderſchafft.
Liedelmann de Maxilla Aſini Simſonis. 199

D. Caſp.

D. Caſp. *Lilien* de Concordiæ Deſid. c. Blondellum. 948
Phil. à *Limbourg* Collatio cum erudito Judæo. 182
Hiſt. Inquiſit. Rom. 687
Liturgia Anglic. 613
J. *Lockius* Tract. que la Religion Chretienne eſt tres raiſonable 249
D. C. *Læſcher* de Secta Mennoniſtarum. 1017
de Viſionibus ac Revelat. 1036
de Indifferentiſmo 333
de Latrociniis Hæretic. 594
de Domeſtico Adverſar. Diſſenſu. - - 666
de Formularum Fidei Neceſſ. 899
D. V. E. *Læſcher* Prænot. Theol. 22. 71. 199. 249. 316. 332. 945
Decimæ Evang. 713
Theolog. Exeget. 217
Academ. Orat. de Opere Legis in Corde inſcripto 332
Geheimde Gerichte Gottes über das Pabſtthum. 690. 752. 875
Widerlegung des Wolffenbütliſchen Tractats 690
ejusd. Hiſtor. Motuum. 923
de Convitio Pſeudo-Orthodoxiæ 830
Hiſtor. Enthuſiaſmi. Philoſ. 996
de Thoma Münzero 997
Timotheus verinus. 1065. 902
Theologia Myſtica Orthodoxa - - 1086
Abgewieſener Demas 852
Chr. H. *Læberi* Entdeckung des Qvacker Greuls 1018
Vorſtellung des Qvacker Irr-Lichts. 1018
Tob. *Lotter* de Cauſ. præcip. Atheiſm. gignentibus 293
Lucretius 83
Jac. *Ludovici* Jeſuitiſche Hader-Lumpen 687. 731. 733. 769
G. *Ludovici* de Fanaticorum, Chriſto in nobis. 1020
J. Gottfr. *Ludewich* Hiſtoriſche Chronicke. 851
J. P. *Ludewich* de Vita æterna ex Rat. gentiumqve conſenſu. 22. 41
de Idolis Sclavorum. 347
Joh. Jac. *Lungershauſen* de Myſteriis Chriſtianiſmi c. Tollandum. 247
Lutherus. 54. 162. 233. 489. 522. 541. 653. 713. 731. 751. 768
Lutherus der beſte Prediger. 788
D. Pol. *Lyſer* Comment. in Malach. - - 414
W. *Lyſer* Innocentia Lutheran. 613
de Viſibil. & Inviſibilitate Eccleſiæ - - 667
an felicitas temporal. ſit nota Eccleſiæ? 667
de Antiquit. Aug. Confeſſ. 900

M.

M. J. C. M. die Thorheit der Klugen. 333
Joh. *Mabilon* de Studiis Monaſticis - - 634
D. *Maccovii* πρῶτα ψεύδει Anabaptiſtar. 1017
J. C. *Mænlings* Abergläubiſche Albertäten. 388
G. *Major* Vitæ Patrum. 634
Joh. *Major* Caſtig. Judicii Valer. M. de Acatholicorum Regula. 217

J. H.

J. H. *Majus* c. Criticam N. T. Simonii - - 217
de Hæreſi Practica. 829
Confeſſionis fidei Aug. Conſtantia - - 808
Phil. *Marbach*. Commentar. in Deut. - - 388
Pet. de *Marca* de Concordia Imper. & Sacerd. 575. 612
J. *Marck*. Compend. Theol. 70. 217. 265. 634. 1053
Exercitat. textual. N. T. 388
idem de Veterum & hodiernorum Enthuſiaſt. Convenient. 996
Exercit. Miſcellan. 1048
Analyſ. Exeget. C. LIII. Eſ. 455
S. *Mareſius* de Anti-Chriſto 613
Concord. Concors. 613
de Sphærulis precatoriis. 653. 397
ejusd. Xenia Academica 973
Faſciculus Myrrhæ. 998
J. *Marius* de Schiſmatum in Eccleſ. Rom. Hiſt. 612
Ant. *Margaritha* Jüdiſcher Glaube. - - 470
Marnixii Bienen-Korb. 575
Marpurgenſium gründliche Ausführung. 947
Special Widerlegung Caſſeliſcher Wechſel-Schrifften. 947
Jac. *Maſenius* Meditata Concord. 690
D. H. G. *Maſius* de Contemptu Concil. Trident. in Gallia 692
Intereſſe Principum circa Relig. Evang. 952
Evangeliſcher Unterricht von der wahren Selbſt-Verleugnung. - - 265
de Sirenum Cantu. 691
Muſſard Vorſtellung der aus dem Heydenthum in die Kirche eingeführten Gebräuche. 398
P. *Maſtricht* Theol. Pract. 41. 71. 93. 109. 199. 218. 233. 249. 298. 455
Matheſii Hiſtoria Vitæ Lutheri. 714. - - 731
Raimund. Martini Pugio. 455
J. *Mayer* de Veritate & Div. Hiſtor. & Prophetiæ Moſaic. 162
J. Fr. *Mayer*. Elias Corvorum Convictor. 199
Syſtem. Theolog. Marianæ 397
Eclog. de Judæis. 471
de Idololatria Judaico-Papiſtica. 504. 652
de Papa Deo, item de Papa Servo Servorum. 613
Eccleſ. Roman. Reform. Patrona & Cliens. 752
de Turciſmo falſo Luthero affictо - - 556
de Script. Theol. Moralis 634
Votum Div. Lutheri 692
de Apoſtaſia à Lutheraniſmo ad Pap. æternum exitioſo. 692
idem de Joh. Tezelio 718
Catharina Luth. Uxor. 732
de Articulis Schmalcald. 900
Nimia Philippi Lenitas. 997
Matæologia Labadiana. 998
de Nova & abominanda Trinit. - - 1037
Gvil. *Methovii* Philoſoph. Parænet. - - 22

Mehlfurer Cauſæ Synag. errantis. - - 428. 471
Mela de Situ orbis. 41
G. T. *Meier* Hiſtor. Relig. 347. 372
d Chiliaſmo. 1019
B. *Meiſner* Anti Leſſius. 807
Hæreticiſmus. 830
Syſt. Theol. 333
Antwort auf die Frage: Wo die wahre Kirche vor Lutheri Zeiten geweſen? 768
de Relig. Turcica. 522. 540
de Eccleſia 666
de Diſſenſu Luther. & Calv. in Fund. Fid. 945
de Calviniſmo fugiendo. 945
Erſte Probe der Calviniſt. Religion 945
de Photinianiſmo. 972
de Relig. Fanat. 995. 997. 1016
D. J. *Meiſner* de Articulis fidei. 829
Irenicum Duræanum. 945
de Diſſenſ. inter Luth. & Calvin. - - 945
B. *Menzerus* Bedencken von den einzeln Zuſammenkünfften. 853
Ejusd. Examen Pauli Steinii Friedens-Predigt. 947
Breve Examen defenſionis Steinianæ. 947
Conſideratio der Evangeliſchen Kirchen Brüderſchafft Paul. Steinii. 947
Collatio Doctr. Zwinglii, Calvini &c. cum Aug. Conf. 947
Defenſio Collationis. 947
Reſponſio ad Defenſ. II. Partis Prutenicæ Converſ. D. J. Crocii 947
Clamor Pontific. cathol. 634
Gerh. Herm. *Mencke* de Juſtitia Juram. Relig. 899
Andr. *Merckii* Warnung für dem Weigelianiſmo. 1017
Schutz-Schrifft gegen Ez. Meth. - - 1017
Mich. *Meths.* XII. Teuffliſche Träume. 998
Jac. *Meyer* Schau-Platz der Verſehung GOttes. 93. 109
Sam. *Meyer* Bibliſche Geſchichte. - - 162
J. *Micrælius* Ethnophron. 182
Diatriba contr. Comitem de Wezhauſen 688
Parænſes. 688
Minutius Felix 182
J. Nic. *Miſlerus*. Opus nov. Caſuum Conſcient. 387
D. G. *Mœbius* de Oraculis Ethnic. - - 361
Gerh. *Molani* unpartheiſch Urtheil, von dem Nutzen, welchen die Evangeliſch-Lutheriſchen aus der Vereinigung mit den Reformirten zugewarten haben. - - 333
Car. *Molinæus* Decretum Concil. Trid. - - 691
Petr. Novitas Papiſmi 575. 667
Anatom. Miſſæ. 593
Theſaur. Theolog. 666
Mich. *Molinos* Manuductio Spiritualis. 998

Dan. Gvil. *Moller* de Finibus hominis & Nat. 54
J. *Moller* Iſagog. ad Hiſt. Cherſon. Cimbr. 387
A. *Montani* Geſandſchafft an die Käyſer von Japan 347.372
J. W *Montgallus* obſiegende Wahrheit wider *P.* Eiſenhuth 372. 575.633.ſq.
Theolog. Coreſpondenz 575. 592.613.652.691
Præfat. in Epiſt. Antiſabrician. 653. 690
Sam. *Morgenbeſſers* Prüfung des Holländiſchen Qvacker-Pulvers 698
Phil. Mornæus de Verit. Relig. Chriſt. 71.182
Myſterium Iniqvitatis 593
H. *Morus* Enthuſiaſmus triumphatus 996
Philoſophiæ Teutonicæ cenſura 1018
Dan. G. *Morhoff* Polyhiſtor. 996
J. Laur. *Mosheim* Vindiciæ antiq. Chriſt. Diſciplinæ 148
Claude Grorte de la *Mothe* Relation de la Societate pour la Propagation de l'Evangelie 372
D. H. *Mühlius* de Pura Doctr. cuſtodienda 787
De Converſione Paganor. 372
de Enthuſiaſmo Poetico 996
Gottf. *Polyc. Müller* Mens ſubſtantia à Corpore eſſentialiter diverſa 22
de Cultu externo 122. 134
Joh. *Müller* Atheiſmus devictus 161. 199.217.298.332.788
Lutherus defenſus 556.731.751. 975
Judaiſmus 181.414.428.441. 455.470.489
Widerlegung der Päbſtiſchen Einwürffe wider die Luth. Kirche 667.808
Anti-Janſenius 807
de Abſoluto Decreto 923
Anabaptiſmus 1017. 1086
D. Phil. *Müller* Notæ ad Lucæ Opolini præſcriptiones 687
D. J. *Muſæus* de Uſu Principiorum Ration. 945
Introd. in Theol. 198
de Eccleſia 212 732.807
Vertheidigung des unbeweglichen Grundes 667.688
Diſſert. de Miraculis. 667
de Fundam. Concordiæ Maſenianæ 690
Myconii Reformationis Hiſtor. 713
D. Georg. Mylius Türcken-Predigten 540.556

N.

Phil. *Naude* Unterſuchung der Myſtiſchen Theol. 1997
Dav. *Nerreter* Heyden-Tempel 347
Jüden-Synagoge 470
Mohomedaniſche Moſchea 522 540.556
J. Chr. *Neu* de Conciliis Oecumenicis 899
D. J. G. *Neumann.* de Chriſtianiſmo Stoico 996

de Trinitate Platon. 996.1021
Synopſ. Error. Tremulorum 1018
Poiretiſmus fanaticus 1020
de Methodo Auguſtiniana 687
Deiſmus in Theoſophia deprehenſus 503
Prodromus Anti-Sperianus 489. 692
de Miſſionariis Pontific. 372.667
Media via Orthod. Luth. Relig. 769
H. *Neus* Spir. & Doctr. Chriſtiani Democriti 1020
G. Fr. *Niebenk* de Diaboliſmo in Fanaticiſmo 998
Errores Pietiſt. 1019.1036.1048. 489
de Natura & Naturaliſtis 332
Chr. *Niſanii* Matæologia Labadiana 998
D. *Niemann* de Vocatione Miniſtr. 688
Ablehnung wider Kedds Evangeliſches Kelter Hauß 688
Verlegene alte Lumpen 688
Beweiß, daß Joh. Laur. Holler die Läſterungen Kedds nicht verthädigen können 688
D. Melch. *Nicolai* Antwort des Jeſuitiſchen Glaubens-Spiegels 688
Symbol. Lutheran. 768
Chriſt. *Nigrini* Sphynx Roſacea 997
Wilh. *Nigrinus* de Legis impletione 633
J. Ant *Noltenius* Einleitung zur Beweiſung der Wahrheit Chriſtlicher Religion 70.22.83.93.109. 134.147.181.198.217
Brevinus *Noricus* der in vielen Stücken allzuabergläubiſche Chriſt 388

O.

Laur. *Odhelius* Synagoga bifrons 414
D. Joh. *Olearii* Synopſ. Controv. 387. 414.428.923.945.951.441. 455.503.612.634.653.666. 899.872.1020.1086
Türcken-Fall 555
Gedult-Schule 653
de Lutheri Reformatione 757. 769
D. J. Gottl. *Olearius* de variis Atheos convincendi modis 70
de Script. Profanis a Paulo citatis 387
Gottfr. *Olearius* JEſus der wahre Meßias 182.199.217.249
de Fanaticiſmo Papæo 1064. 1065
J. H. *Opitus* de Immortalitate animæ rationalis 22.41
Media Via Orthod. Relig. Luther. 769
M. D. *Omeiſius* de German. Vet. Theolog. & Relig. Pagana 347
Origines 182.217
D. J. A. *Oſiander* Theol. Acroamat. 199.360.807.828.354
Theol. Conſcient. 387
Bellum *Papale* Cathedrale 612

Luc.

Luc. *Oſiander* Enchirid. Controv. 1017
Theologiſches Bedencken und Erinnerung wider J. Arnd Chriſtenthum 1019
Oſterwald XII. auserleſene Predigten 41.181
Urſprung der Verderbniße 182. 265.778.1047
M. *Oſtius* de Hymnis Martyrum 769
J. H. *Otto* Biblioth. Rabin. 428
Ovidius 22
J. Oweni Theologumena 348

P.

Sam. *Parcker* de Deo 54.71.298
M. Nic. *Panecius* de Ecſtaſi 996
P. Sig. *Pape* Bericht von dem Unterſcheid der Evangeliſchen und der Socin. Relig. 974
Paſcal, Panſees ſur la Religion 21. 41.71.171.182.199
Chr. *Pauli* Augen-Salbe vor die Qväcker 1018
Jac. *Patilerius* Vindiciæ Mirac. c. Spinoſam 198
Rob. *Pearſon* Leich-Sermon auf den Grafen von Rocheſter 316
Pelargus de Novis Arrianis 973
D. Chriſt. Matth. *Pfaffius* de Formula Conſenſus 945
Artic. Fid. Fundamentales 829
de Oblat. & Conſecrat. Euchariſt. 769
de Liturgiis Miſſalibus 769
Diſſertat. 71.109.808
D. Joh. Chr. de Papatu Rom. irreconciliabili 691
Dogmata Proteſtant. ex Conciliis 768
Pfanners Bedencken über die Ketzer-Hiſtorie 1020
O. Mich. *Pfefferkornii* Jeſuitiſcher Kuckucks-Ruff 850
D. Aug. *Pfeiffer* Anti-Enthuſ. 996. 1037
Gerechte Sache 997
Anti-Chiliaſmus 1019
Colloqv. Cain & Abelis 109
Theol. Judaica 414.470.522
Critica Sacra- 503
Evangeliſche Erqvick-Stunden 594
Lutherus vor Luthero 689.768
Theol. Judaico-Mahomet. 442
Ben. *Pictetus* Chriſtl. GOttes Gelahrtheit 22.41.182
Irenoph. *Philaletha* Unterſuchung ob die Reform. mit den Luth. in der Lehre einſtimmig 923
Joh. Placitus *Ponte Albo* Vanitas Geomantiæ detecta 388
J. *Pontanus* Inſtit. Poëticæ 361
L. *Pritius* de Controverſ. Archi-Epiſcopi Cameracenſis 1019.1065
de Atheiſmo 316
Andr. *Prolæi* Matæologia Sociniana 962
Imm. *Prolæi* Anmerckung über Puffendorffs Lehr-Sätze des Rechts der Natur 122
Prudentius 182.347.713
Puffendorff de Officio Hom. & Civ. 70.122
de Jure feciali ſ. de Conſenſu & diſſenſu inter Proteſt. 387

Q.

Qväcker Natur und Eigenſchafft 1018

Joh. Andr. *Qvenſtedt* Syſtem. Theolog. 54. 217. 265. 332. 397. 489. 575. 493. 612. 652. 666. 829. 901. 946. 1021. 1096

de Perſecutionibus 633. 687

Antiqvit. Biblic. & Eccleſ. 769

de Sacrorum Ordin. in Conventibus Eccleſiaſt. 769

de Precibus publicis. 768

de Statu Eccleſiæ Luth. a morte Lutheri. 900

R.

Rabi Märtyrer-Buch 199. 881

C. T. *Rango* de Indifferent. non indifferente 333

Qvod Eccleſia Lutherana non ſit ſchiſmatica. 807

Improperium Hæreticiſmi 769

Neue Qväckerey in der Qvietiſterey. 1019

de Origine & Progreſſu Syncretiſmi Hiſtoria. 874

Raupii Theologia Practica 109. 594

Rauſcher Papiſtiſche Lügen 634

J. Rodolph. *Rodolphi* Catechiſm. Palatin. 148. 768

J. *Ray* Gloria Dei 22. 249

D. A. *Rechenberg* de Variant. N. T. Lection. 218

de ſana & maleſana in Theol. Curioſitat. 249

de Concord. & Imperii & Chriſtianiſmi. ibid.

idem. de Ratione Status Relig. Eccleſ. Papææ 593

de manifeſta Idololatria in Rom. Eccleſ. 652

de Papatu Rom. irreconciliabili 691

de Colloq. Menſal. Luth. 733

Media via Orthod. Luther. Relig. 769

de Doxologia Vet. Chriſtianorum 769

de Officio Theologi circa fidei Controverſ. 788. 830

de Lybris Symbolicis 946. 899

de Interim Auguſtano 900

de cultu Externo falſo unionis Proteſt. Princip. 951

de Origine Theologiæ Myſticæ 996

Adr. *Reeland* von der Türckiſchen Religion 523

D. J. *Reinhard* Tugend-Syſtem. 122

M. Chr. *Reinecci* Fides Islamitica

Dietr. *Reinckings*. Bibliſche Policey 901

D. Ant. *Reiſer* Theatromania 387

Launojus Teſtis & Confeſſor Veritatis 593

Gewiſſenhaffte Vertheidigung des wiederhohlten Beweiſes, daß die Reformirten der Aug. Conf. ſich nicht können anmaßen 387

Anti-Barclajus 1018

Religion eines ehrlichen und rechtſchaffenen Mannes, der eben kein Theologus von Profeſſion iſt 181

J. *Rein.*

J. *Reinboth* Beweiß contr. Kedd. 688
Reſponſum de licito à Relig. Luther. Evangel. ad Romano-Catholicos tranſitu. 690
D. Chriſt. *Reuchlin* de Fundam. Fid. - - 233
Nic. *Reuſner* de Bello contra Turcas. 541. 556
Barth. Chr. *Richard* de dubia & incerta fide C. Taciti & J. Cæſaris, in Germanor. Deorum Hiſtoria. 347
Balth. *Rhaw.* Theol. Polemic. 923
Rhenferd. Diſſertt. 504
Leonh. *Riſſen* Summa Theol. Didact. Elencht. 666
Riveti Catholicus orthodoxus. 666
Animadverſiones ad H. Grotii annotata in Conſultat. Caſſandri. 691
Criticus. 218
Jeſuita Vapulans. 652
Apologia pro Sanctiſſ. Virgine Maria. 652
D. P. *Ræber* Vindiciæ Tractatus, quo Proteſt. Cauſas Concil. Trident. declinati exponunt. 692
Ræmlings Nachricht ſeiner von Gott geſchehenen völligen heraus führung aus Babel 1066
Alb. *Rogers* offne Thüre zu dem verborgenen Heydenthum. 347
D. J. G. *Ræſer* de fœderibus fidelium cum Infidelibus adverſus fideles. - - 540
Chr. *Röhrenſee* de Pietate Ethica 122
Electa moralia cultum Numinis illuſtrantia. 122
J. *Rogier* Poſtulata 688
George *Roſtius* Helden-Buch vom Roſen-Garten. 997
M. Eb. Ad. *Rothii* Princeps bonus in Hebr. regibus præſentatus. 901
D. Kil. *Rudrauffii* Proth. Theol. Spec. 829 387
J. G. S. geſtriegelte Rocken Philoſophie. 388

S.

Sagittarius de Cruciatibus Martyrum - - 199
Introd. in Hiſt. Eccleſ. 751
Diſp. de Miſſa 751
de Auctorit. Patrum. 807
Gvil. *Saldenus* Otia Theologica 162. - - 853
Weg des Lebens. 265
Saluſtius. 109
Hier. *Savanarola* de Triumph. Crucis - - 182
Bernhard *Sanden* de forma ſanorum verborum. 788
D. J. *Saubertus* de Mirac. Aug. Confeſſ. 900
Caſſander Evangelicus 690
Scaliger Syntagma de Sectis Judæorum. 414
Sim. *Schardius* de Rebus German. 997
Steph. *Scharnock*, Unterricht von der göttlichen Providenz. 93. 109
Diſcurs von der Erkänntniß Gottes und Chriſti. 183. 233. 249
Schau Platz Barbariſcher Sclaverey. 523
J. *Scheffler* Lapponia 388
J. *Schelhammer* Widerlegung der Poſtille Weigelii. 1017

El. Schedius de Diis German. 347
Schelwig. Sectiriſche Pietiſterey.
Theſes de Temp. ex Aug. Conf. 1016
Qvackeriſmus confutatus 1018
Synopſis Controv. 899
J. C. *Scheuer* Entlarffter Heuchler. 1066
Scherzer Colleg. Anti-Calvin. 923. 951
Biblioth. Pontificia 634
Diſſert. de Cathol. 666
Anti-Bellarmin. 667
Immerwährender Irr-Garten des Jeſuiten Kedd. 688
Deduction-Schrifft wegen Doct. Schefflers Türcken-Schrifft. 688
Widerlegung der Scheffleriſchen Chriſten-Schrifft, 688
Daß Scheffler ſich ſelbſt die Suppe verderbe 688
Beweiß, daß Scheffler den Abſchied hinter der Thüre genommen. 688
Daß Scheffler verſtummet 688
Officium Min. Eccleſ. Elenchtic. 830
Enucleatio Breviarii Hülſem. 901
Conr. *Schlüſſelburg.* Theol. Calvin. 923
Catalog. Hæret. 1016
Jod. *Schlaff.* de Artibus Maſenianis 690
Schilter de Pace Relig. 714
M. Amad. *Schmeltz* de Idololatr. Vet. Miſn. Incol. 347
M. Mart. *Schmeizel* Ex. Quæſt. de Joh. Elect. tranſitu ad Pontific. 689
M. Chr. *Schmid* de Cretenſium Vituperio. 874
J. A. *Schmid* de Bibliotheca Veterum Eremitarum. 54
Brev. *Theol.* Polem. Controv. 594. 612. 687. 807
Pſeudo-N. *T.* 217
de Geomantia. 388
Proluſiones de Sancta *Maria.* 397. 652
Joh. *Schmid* Jüdiſcher Drachen-Gifft. 428. 455. 470. 489
J. Andr. *Schmid* Vindicatio Orat. Domin. 504
Hiſtor. Bullæ Clem. VI. & XI. 691
de Ordinat. Eccleſiaſt. 769
de Modo Propagandi Relig. per Carmina. 769
Mulier Heterodoxa. 997
Revolutio Qvietiſtarum. 1019
D. J. *Schmid* de perverſo Apoſtolos imitandi ſtudio. 996
Sebaſt. *Schmidius* de Articulis fidei 829
Vincent. *Schmuck* An Pontif. Rom. ſit Anti-Chriſtus 613
Theod. *Schneider* Theolog. Türcken-Spiegel. 522. 540. 556
Dan. *Schneider* Prüfung Caſpar Schwenckfelds. 1017
Mart. *Schoockius* de Ecſtaſi 996
Schomer Theol. Moral. 71. 134
Colleg. Controv. Recent. 162. 198
de Combin. Funct. Eccleſiaſt. & Polit. 279
Colleg. Anti-Calv. 923. 951. 713
Colleg. Anti-Socin. 972
Schrœer de Gratia Chriſti à Qveſnello aſſerta. 691
Anti-Dippelius. 1020
de Jure decidendi Controverſ. 876

Schot-

Schottelii Teutſcher Sprach-Schatz - - 487
J. Conr. *Schramm*. naturalis animæ Immortal. 22
de Meritis B. Luth. in Theol. Moralem. 751
J. C. *Scrœdter*, daß die Seele nicht materialiſch. 22
J. E. S. *Schrœder* de obligatione conſcient. 134
M. J. *Schrœder* Problemeta de Anim. - 829
Schud. Hiſt. Eccleſiaſt. Judaica 428. 414. 471. 489. 503
ejusd. Judæus Chriſticida. 414
Sanderſon de Obligatione Conſcientiæ. - - 134
M. *Schûlin* Elias Corvorum Convictor - - 199
D. *Schœnemann* unſterblicher Lutherus. 752
C. S. *Schurtzfleiſch* de Hymnis Eccleſ. Veter. 769
M. S. *Schultz* Hodomor. Mahumad. - - 522
Dan. Sev. Warnung für der Gemeinſchafft des Gottes-Dienſts mit den Mennoniſten. 1017
Simon *Schardius* Syntagma 612
M. Georg. *Schrœder* de Propag. Evangelio. 265. 337
D. *Sever*. *Scultetus* Antidagmat. 690. - - 807
Aſſertio ampliſſimæ Gratiæ. 949
Scriver Seelen-Schatz. 233. 298. - 541
Seneca. 21. 135
Seldenus de Diis Syris 348
G. *Serpilius* Lebens-Geſchicht der Bibliſchen Scribenten. 162
J. C. *Seldius* Anti-Marcellius. 634
an Calvin. & Socin. gloriari poſſint de Philoſ. Theologiæ ancillante. - - 945
D. J. *Senſtii* Stockblinder Weg-Weiſer Democriti. 1020
de Exiſtenſtia Dei. 332
Frid. *Seyler* Anabaptiſta Larvatus. 1017
Obad. *Sedwig* Lehre von der Fürſehung Gottes. 93
J. Jac. *Seiferheld* de Maxilla Aſini Simſonis. 199
Seckendorff Chriſten-Staat. 996
Defenſio refutat. Lipſienſis de Ant. Bouringnon. 998
Additam. zum Chriſten-Staat. 298. 788. 901
Hiſtor. Luther. 689. 713. 751
Seeligmann Theologus male dubitans. - - 249
de libertate Sentiendi & Credendi.
de Auctoritate Libr. Symbol. - - 503
de Sebonde Theol. natur. 182
Serarius Syntagma de Sect. Judæorum. 414
L. *Siber* Hiſt. Melod. Eccleſ. Græcæ. - 769
Nic. Petr. *Sibbern* de Libr. Latin. Eccleſ. 769
Ren. *Sionitæ* Erwegung, wie, Kedds Schluß-Reden anzuſehen. 688

Sleidanus de Statu Relig. 575. 997
Socrates Hiſtor. Eccleſ. 54
G. *Sohnii* Exeg. Aug. Confeſſ. 950
D. Chr. *Sonntag* Vocabularium Pſeudo-Myſticum 996
Gyoniſmus Gonfutatas 998
Fanaticiſmus. 1016
Sozomeni Hiſt. Eccleſiaſt. 634
Spenerus, in Libr. IV. Arndtii. 135
Natur und Gnade. 265
Epiſtola ad Spizelium de Vitiis Litter. 298
Pia Deſider. 489. 788
Glaubens-Lehre. 489. 751
Behauptung beßrer Zeiten. 489
Klage wider das verderbte Chriſtenthum. 808
Spanheimii.
Opera. 83. 148. 218. 249
B. *Spinoſa* Tract. Theol. Polit. 249
Epiſt. ad Oldenburg.
P. F. *Sperling* Zion Querul. 280
Theoph. *Spizelius* Scrutin. Atheiſm. - - 298
Springeri Religions-Geſpräche zwiſchen einen Chriſten und Juden. 455
D. Chr. Gilbert de *Spaignart* Theolog. Wächter-Hörnlein. 997
M. Jac. *Staalkopff*. de habitu Atheiſmi, ad vitam civilem. 316
de Spinoſiſmo poſt Spinoſam. 1021
G. *Stanhope* Predigten. 249
Joſ. *Stegmann* de Imitat. Chriſti. - - 265
G. *Stannarius* Faſc. Diſpp. Theol. - - 333
D. J. G. *Stolze* Bedencken von der Neutralitæt. 333
D. Æg. *Strauch*. Theol. Moral. 387. - - 634
Aeqvitas cenſendi Hæret. 830
Definit. Theolog. 1049
Leonh. C. *Sturm*. Beweiß, daß die H. Schrifft wider die Wahrſager-Künſte ſpreche. 388
Abfertigung Bileams. 388
Stillingfleet. Orig. Sacr. 83. 182. - - 198
Epiſt ad Deiſtam. 181. 217
M. P. *Stockmann* verkehrtrr und bekehrter Atheiſt 71
Georg. Fr. *Stiebers* gecreutzigte Vernunfft. 148. 333. 388
M. Jac. *Stolterfoths* Hiſt. von David Georgen. 997
W. *Steger* de Cretenſibus *Mendacibus*.
Burckh. Gotth. *Struvius* Neu-eröffnetes Hiſtoriſches und Politiſches Archiv. 691
Suevus de Pace Relig. 714
Sylvius Fratres de Walenburg correcti. 217. 687

T.

P. *Tachard* Reiſe nach Siam. 333
Tatianus. 182
Taufrerus de Abſolnto decreto. 923
J. *Templer* Theolog. Leviathan. 198
Tertullianus. 182. 388
Teſtamentum & Pactiones inter *Mahumedem* & Chriſt. Fidei Cultores. - - 540
Theophilus. 182

Thilo de Suprema Papæ Paternitate. 593
Zelus veritatis div. prudentia Eccleſ. temperata. 788
Thuldenus de Cognitione ſui. 22
D. *Thummius* de Reformat. Luther. - - 732
Lutherus Thaumaturgus. 732
Impietas Weigeliana. 1017. 1048
D. C. *Thomaſius*, wie weit ein Prediger gegen ſeinen Landes-Herrn, welcher zugleich Summus Epiſcopus mit iſt, ſich des Binde-Schlüſſels bedienen könne. 876
Ejusd. Einleitung zur Sitten-Lehre. 122
An Hæreſis ſit Crimen. 829
Jac. Spruch-Buch. 612
Sal. van *Till* Contin. Atrii Gentium. 41
in Heideggeri Enchiridion. 218
Diſſ. de Petro Romæ Martyre non Pontifice. 575
Tillotſon Beweiß wider die Atheiſten - 83. 122
Tollandus. Liber Chriſtianity not Myſterious. 249
Diſſert. duæ, Adeiſidæmon. 333
Tenzel Monathl. Unterredung. 540
Tilemann Turciæ Fatum. 556
Titii, quod Pontificii dogmat. ſua peculiaria non poſſint probare. 768
Vindicatio Aug. Confeſſ. 902
Tiſch-Reden eines vornehmen Türckiſchen Baſſa mit einem teutſchen Conſtable Chriſtlicher Religion. 556
M. J. Ph. *Tonſor* de Hæreſi in verbis 788
Trellundus de Miſſione Malabarica 372
G. Sam. Treuer Oeconom. Syſt. Mor. Atheor. 299
de Libertate Cogitandi. 333
Trigland Syntagma de Sectis Judæorum. 414
Brianus *Turner* de Lapſu Angel. & Homin. 1249
Fr. *Turretin.* de Satisfactionis neceſſitate. 233. 249
Theolog. Elenchtica. 233. 249. 397
de neceſſaria Seceſſione ab Eccleſ. Rom. 397. 592. 634. 652. 809
de Roma Babylone. 809

U.

Joh. *Valckenier* Roma Paganizans. 397
D. A. Varenius de Relig. Luther. 769
M. Henr. *Varenii* Rettung der 4. Bücher Arnds vom wahren Chriſtenthum. 1019
Nic. *Vedelius* de Prud. Vet. Eccleſ. 803
D. El. *Veil* de Sentent. Auguſt. an ad fidem cogendi. 687. 829
Reliquiæ Pelagianiſmi in Eccleſ. Rom. 691
Conciones. ad II. Petr. 751
de Cura Veterum circa Hæreſes. 829
Bedencken über die Ketzer-Hiſtorie Gottfr. Arnolds. 1020
Pacificus *Verinus* Bedencken, ob und wie die geſuchte Vereinigung zum Wohlſtande der Kirchen diene. 945. 950
Placent. de *Verona* Media, quibus Roma Papalis condita &c. 593. 687. 690. 751

Lud. *Vives* de Veritat. Rel. Chriſt. - - 182
de Conditione Vitæ Chriſtianor. ſub Turcis 556
Polyd. *Vergilius* de Invent. Rerum. - - 397
Iſaac. *Viva*. Vindex Sangvinis. 471
Camp. *Vitringa* Beſchreibung des geiſtlichen Lebens. 265
Obſerv. Sacræ. 853
Martial. *Vincentii* Poſtulata 688
Conr. *Victor*. Geſpräch mit ſeiner Mutter. 414. 441. 428. 455
M. *Viſcher* Allerneueſter Zuſtand der Africaniſchen Königreiche. ⸗ ⸗ 523
Giſb. *Voetius* Diſput. Select. 387. 333
Vogelſang Exercit. Theol. 361
Chriſtoph von Ungersdorff Glückwünſchung. 613
J. H. *Urſinus* Wahrheit der Evangeliſchen Glaubens-Lehre. - 690
Zeiger-Händlein. 1019. 1037. 1086
Meletemata. 1086
Joach. *Urſini* Hiſtor. Relatio de Conc. Trid. 691
Voluſii Aurora Pacis. 690
Unſchuldige Nachrichten. 109. 148. 298. 372. 503. 1016. ⸗ ⸗ 1020
Catalogus der neueſten Unions-Schrifften. 923
Jac. Uſſerius de Orig. Epiſcoporum. 613
Voſſius de Cognitione ſui 22
Theologia Gentilis. 22. 70. 347

W.

J. Chriſt. *Wagenſeil*, Tela Ignea. 372. - 414. 490
de Re Monet. Vet. Roman. 471
de Infundibulo. 414
Benachrichtigung, wegen einiger, die Juden angehenden Sachen. 442
D. Tob. *Wagner* Examen Atheiſmi ⸗ ⸗ 299
Caſual-Predigten. 653
de Scriptis Jac. Bœhmii. 997
Bedencken von Joh. Werneri Viſionen. 1036
Joh. *Wandalin*, Diſcuſſio Spei ſpecioſæ de Conv. Iud. 489
de Vocat. Miniſt. Luth. 732
J. *Warnefried* Grund der Wahrheit wegen Unterſcheid der Evangeliſchen und Catholiſchen Religion. 593. 652. 690. 692
J. G. *Wachter* Spinoſiſmus im Judenthum. 503
D. Mich. *Walther*, Songia Moſaica.
J. Ulr. *Wallich* Relig. Turcica. 556
J. G. *Wallich* de Enthuſiaſmo Veter. Sophiſt. 996
Imm. *Weber* de Veritate Somnii Frid. Sapientis. 751
D. G. *Wegner* de Ordine Salutis. - - 249
Impietas Doctrin. Pontif. 667
Enantioph. Libr. Symbol. conciliat. 902

D. Joach.

D. Joach. *Weidner* Colleg. Diſputat. Theolog. 999
Abuſus Symbolic. Libr. 667.691
Deſignatio Dogmatum 691
Sam. *Wehrenfels* auserleſene Reden 181
D. Chr. *Wegeleuchter* Chriſtus der vortreffl. Lehr-Meiſter in Anweiſung zur Selbſt-Verleugnung 265
J. Balth. *Wernhner* de Relig. Hominis ſecundum Leg. Nat. 122
G. Wolffg. *Wedel* de Catalepſi rariſſima affectuum 996
J. Fr. *Weiſſenborn* de vana jactantia Pontif. 687.732
Infamia Babel 808
M J. Chr. *Wendler* de libr. à Pontificiis in Præjudic. doctrinæ purioris noſtra ætate ſuppreſſis 575.594
D. *Weickmann* Einladung zur Bibel-Erklährung de Indifferent. 333
Wiedeburg de Lumine hominibus congenito 996
de præcip. Fanatic. Character. 1037. 1048
Chriſt. Eberh. *Weiſmann* de Præjudiciis, qvod accreſcit Veritatibus de Provid. Dei 109
Fridr. *Weiſe* das dem Göttl. Gnaden-Licht vorleuchtende Natur-Licht 22.41.54.93.198.316
D. Gottl. *Wernsdorff* de eo, qvod practicum eſt in Theologia. 249
de Indifferentiſmo. 333
Hylotheiſmus 503
de Methodo Pontif. conciliandi pacem cum Proteſtant. 666
de Primord. Emendatæ Lutheri Relig. 713.751
de Progreſſu emendatæ per Luth. Relig. 714.731
de Prudentia in Cantion. Eccleſ. 769
Demonſtratio, quod Calvin. non ſint Socii Aug. Confeſſ. 732
Unterſuchung der Tübingiſchen Schrifften von der Vereinigung 923.945.951
Sentent. Paul. Emberi de Prædeſt. examinata 923
Sentent. de Myſtica Theologica 995
Libri Arndiani examinat. 1019
de Inſpiratis recentioribus 1037. 1066.1086
de Fanat. Reſtitut. omnium 1048
M Joh. *Weidler* de Fanaticiſmo Judaico 996
Ferd. von Wegbauſen Send-Schreiben 850
Wildvogel Diſſ. de Paraſynaxibus 279
de oblationibus fidelium 769
Weiſſenborn Delineatio Atheiſmi & Enthuſ. 1086
Wigand de Anabaptiſmo 1016
de Schwenckfeldianiſmo 1017 1018
Wildii Lues Animarum Böhmiſtica
Wideburgii Symbola Vet. Eccleſ. 899
J. Ulr. *Wild* de Patrimon. Petri 612
Wilke. Forma ſanorum Verborum in Dogm. Relig. 788
Wilmer de Elia Thavmaturgo 199
H. *Witſii* Miſcellanea 162
de Miraculis Chriſti 199
Hiſt. Hieroſolymitana 414
Ægyptiaca 347

Chr. *Wœlfflin* de Obligatione Credendi in Chriſtum 182.232
Wolffius Lection. Memorab. 299.575.612.634.653
M. Chr. *Wolle* de Myſteriis rationis ad Myſteria Revelationis *Pædagogicis* 249
J. C. *Wolff* Bibl. Rabbinica 428
de Neceſſaria Seceſſ. de Eccleſ. Rom. 593
de Vero Crucis Uſu 652
J. H. Wolff. de Zis-Sadai 414
M. Conſt. *Wolffius* Gallia Concil. Trident. repugnans 692
Curia Romana 692
Carl *Wolzeley* Glaubwürdigkeit H. Schrifft 147.182.196.217.279.333
Dan. *Wülfer* Theriaca Judaica 442.470
Würtenbergenſium Confutatio Conſenſus Orthodoxi 946

Z.

Franciſc. *Zabarella* de Schiſmatum in Eccleſ. Rom. Hiſt. 612
D. Nic. *Zapffens* Wächter-Stimme wegen der einſchleichenden Weigelianiſchen Mord-Brenner 1019
Chr. H. *Zeibich* ἄλογα Gentil. Sac. 360
Pia deſideria circa Audientium Phylacteria 788.1049
Auffſehen GOttes auf ſein Lutheriſches Zion 689.752
Melch. *Zeidler* Keddius Confutatus 688
wider J. Angeli *Prædicanten*-Beruff 732
D. *Zentgraff* de Obligat. Evangel. Miniſt. ad prædic. Evangelium per terras Infidelium 372
de Lapſu Tertulliani ad Montoniſtas 995.1037.849
de Furore Poetico 996
de Enthuſiaſmo Divin. & Diabol. 998
Colluvies Qvackerorum 1018
G. *Zeæmann* Carnificina Eſauvitica 633
Offenbahrung des uncatholiſchen Pabſtthums 768
Guſtav. Georg. *Zeltner* Tertullus obtrectator 713.788.809
de Suſpicionibus Eccleſiæ noxiis 788
D. W. *Zeſchius* Reſponſio ad Cocciſmum *Pontific* 689
J. Caſp. *Zeumer* Bachanalia Chriſtianorum (Carneval) 387
B. *Ziegenbalck* Bericht, wie er das Amt unter den Heyden geführet 372
Ziegler Schau-Platz der Zeit 751
D. Matth. *Zimmermann* Florilegium
M. *P. Zorn* Lutherus Catholicus 973
de *Philtris* Enthuſiaſticis 998
Joh. *Zwinger* de Feſto Corporis Chriſti 397.633.653
Hoffnung Iſraels 503
de Sanctis fictitiis 653
de Vita Impudica Eccleſiaſt. Pontificiorum 633
de falſis Pontificiorum Miraculis 634

Das

Anderes Regiſter
Derer bey Gelegenheit erklärten Sprüche.

Geneſ.

Cap. I, 26. Laſſet uns Menſchen machen 446

III, 15. Ich will Feindſchafft ſetzen, zwiſchen dem Weibe, 418

IV, 26. Zur Zeit Enos fieng man an zu predigen 338

XXXII, 12. In deinen Saamen ſollen alle Geſchlecht 419

XLIX, 10. Es wird das Scepter von Juda nicht 419

Deuter.

IV, 30. Wenn du geängſtiget seyn wirſt, 474

Proverb.

XX, 27. Die Leuchte des HErrn iſt des Menſchen Oden, 134

Jeſ.

II, 5. Sie ſollen Lauffen zum Berge Zion, 168

LIII. Fürwahr er trug unſere Kranckheit, 447

Heſeck.

XXXVIII, & ſq. von Gog und Magog 542

Hoſea.

III, 4.5. Die Kinder Iſrael werden lange Zeit ohne König, 457

Maleachi.

I, 11. An allen Orten wird man den HErrn räuchern 168

Matth.

V, 18.19. Wer ſagen die Leute, daß des Menſchen Sohn, 597

XVI, 24. Will mir Jemand nachfolgen, der verleugne 254

Joh.

II, 10. So iemand zu euch kömmt, und bringt, 469

XXI, 15. Weide meine Schaafe, 600

Rom.

I, 18. Sie haben die Wahrheit aufgehalten 53

II, 14.15. Die Heyden, die daß Geſetz nicht haben 132

IX, 4.5 Ihnen gehöret die Kindſchafft 159

XI, 25.26. Ich will euch nicht verhalten, lieben 476

Tit.

II, 12. Wir ſollen verleugnen das ungöttliche 256

Apoc.

XVII, 10. Von der Babyloniſcheu Hure 681

XVII, 61. Bezahlet ſie, wie ſie euch bezahlet hat 681

Drit-

Das dritte Regiſter/
derer vornehmſten Sachen, ſo da abgehandelt worden.

A.

Abel, warum er von ſeinem Bruder Cain erſchlagen worden? 105
Abendmahl, wie die Jüden das H. Abendmahl nennen? 450. ſq.
Aberglaube ſtreitet wider die wahre Religion 327. was er iſt, 328. demſelben ſind die meiſten Chriſten noch zugethan. 379
Abgötterey was darzu Anlaß gegeben, 4. vid. Atheiſterey und Atheiſten, wer der Haupt-Uhrheber derſelben? 341. ſq. wird hefftig beſtraffet, 349. wird auch noch bey vielen Chriſten getrieben, 375. davor haben die erſten Chriſten einen rechten Abſcheu gehabt, 385. wird mit Exempeln bewieſen ibid. ſeq. wird von denen Papiſten geheget. 638 wird auf zweyerley Weiſe begangen, ibid. wie ſie die Papiſten beſcheinigen. 639
Ablaß-Krahm des Pabſts wird beſchrieben. 703
Ahnen (Omen) was davon zu halten. 381. ſq.
Allmacht GOttes vid. GOtt.
Alcoran, was es heiſſet 511. was es vor eine Beſchaffenheit mit dieſem Buche ibid. darauf darf niemand ſitzen, 512. darinnen findet man greuliche Dinge ibid. ſq.
Anabaptiſten, ihre Verwerffung des A. Teſt. wird widerleget. 160
Andacht, was ſie iſt? 1068
Anti-Chriſt. der rechte iſt der Pabſt, 609. ſq.
Antonius der Einſiedler hat die Natur zu ſeinem Buche. 52
Apoſtatæ, welche darunter zu rechnen, 831. was ſie vor Urſachen ihres Abfalls anführen, 832. fallen an ihren Ende gemeiniglich in Verzweiffelung. 833
Apoſtel, welches ihre Kennzeichen ſind. 601
Arbeitſamkeit wird von der Selbſt-Liebe erfodert 128
Arminianer ſtimmen den Socinianern bey. 966
Arminius, wer er geweſen? 966
Armuth iſt kein Ubelſtand. 101
Arrianer & Socinianer, was ſie von GOtt gläuben? 374
Articuli fidei Fundamentales ſind in gewiſſen Sprüchen enthalten. 811
Atheiſten, ob dergleichen würcklich ſeyn, 283. ſqq. ſtreiten wider alle Religionen, ibid. derſelben Arten ſind unterſchiedlich, ib. alſo werden

den viele genennet, 281. was ihre vornehmſte Lehre in Anſehung der Religion, 286. dieſelbe wird widerlegt, 287. ihre Morale wird gezeiget, 290. ein Atheiſte genennet werden, iſt das gröſte Schimpff-Wort 295. ſind eingefleiſchte Teufel, ibid. ihre Narrheit wird gezeiget, 299. wie ſie ſich nennen, 300. bey ihrer Meynung finden ſich viel groſſe Schwierigkeiten, ibid. des Grafen von Rocheſter ſeine Worte von Atheiſten werden angeführet, 302. 310. Atheiſten ſetzen ſich in die gröſte Gefahr, wegen des zukünfftigen Lebens, 302. ſq. was einer an ſeinem Ende davon geurtheilet, 303. ihr Sünden-Greuel wird gezeiget, 304 ſq. ihnen führen etliche das Wort 305. werden widerleget ibid. ihre Lehre ſetzet die Unterthanen und Obrigkeit in Gefahr 306. einer in Engelland, was er an ſeinem Ende vor Worte geführet 309. wie ſich einer gegen D. Spenern verlauten laſſen ibid. ob und wie ſie zu beſtraffen? 311. ihre Schrifften ſoll man nicht aufſuchen, und eine Rarität draus machen 312. ſie haben einige Verwandten, welche dieſelbigen ſind? 317. ſqq. geben vor, alle Religionen beſtünden im Aberglauben 322

Atheiſterey, was derſelben Urſachen 291. wird Religio Prudentum genennet 300. wie ſie von etlichen Verſtändigen beſchrieben wird 305. raubet allen Troſt im Leben und Sterben hinweg. = = = 307

Athenienſer durfften ihre Kinder weg ſetzen 356

Aufferſtehung der Leiber, ob ſie aus der Natur gewiß könne bewieſen werden? 35. Chriſti, iſt ein ſtarcker Beweiß ſeiner GOttheit 171. wie ſie nach der Jüden Meynung geſchehen wird. 482

Aufferziehung der Jugend, daher ſoll es kommen, daß ein Menſch eine Sache vor Recht, die andere vor Unrecht halte. 125

Auffgerichtete Statur des Menſchen iſt etwas vortreffliches. 8

B.

Begierden die hefftigſten ſetzen ſich wider die Vernunfft, 136. kämpffen immer mit unſerm Gewiſſen ibid. verführen zur Unwiſſenheit, Frevel und Sicherheit. ibid. ſqq.

Belohnung GOttes kan aus der Natur erkannt werden, 94. ſq. der guten Wercke, wie ſie anzuſehen, 99. was dadurch zu verſtehen, ibid. dieſelbe leugnen, läufft wider die Vernunfft 105. dieſe haben auch Heyden erkannt ibid.

Bekehrung der Heyden vid. Papiſten, it. Lutheraner.

Bekehrung zu GOtt, was die Jüden davon lehren? 447

Bibel,

Bibel, was ſie vor einen Vorzug vor den heydniſchen Schrifften? 150. ſeq. was ihr Haupt-Zweck ibid. hilfft uns aus allem Zweifel, woraus uns kein weltlicher Philoſophus helffen kan, 151. GOtt hat ſie mit herrlichen Zeichen und Prærogativen verſehen, 153. iſt der Grund der Wahrheit der Chriſtlichen Religion, 200. derſelben Glaubwürdigkeit wird bewieſen, 203. dieſelbe haben die Feinde des Chriſtlichen Nahmens oft unterdrücken wollen, 209. iſt biß ietzo rein und unverfälſcht geblieben, 210. was uns verbindet, dieſelbe als Gottes Wort anzunehmen 212. iſt in alle Sprachen überſetzet, 213. daß ſie denen Einfältigen nicht zu ſchwer, wird behauptet. ib. ſq. dadurch werden gemeine Leute nicht verwirret, 214. derſelben Verachtung ziehet ein ſchrecklich Zorn-Gerichte nach ſich, 216. wird bey denen Jüden nicht hoch geachtet, 417. iſt der einige Grund des Glaubens, 567. was die Papiſten davon halten, 568. ſq. wird von denen Papiſten ein bleyern Richtmaß genennet, 569. iſt der Grund der Evangeliſchen Lehre, 753. ſolches bekennen die Papiſten ſelbſt, 755. iſt bey denen Enthuſiaſten in ſchlechten Würden. 1030. 1039

Böſes, dafür warnet uns GOtt durch die Vernunfft treulich. 95

Briefe, wie Plato dieſelben angefangen. 62

Buch, keinem wiederfähret es in alle Sprachen überſetzet zu werden, als der Bibel, 213. die Atheiſtiſchen leſen, befördert den Atheiſmum 292. viel ſoll GOtt haben, wie die Türcken vorgeben. 514

Bund der Juden mit GOtt iſt zweyerley. 420. ſq.

Bündniße, ob Chriſtliche Potentaten mit den Türcken wider die Chriſten dergleichen machen dürffen, 523. ſind unterſchiedener Art. 524

C.

Cabbala der Jüden, was ſie iſt? 491. wird von vielen Chriſten hochgehalten. 500. daraus ſoll das Vater unſer gemacht ſeyn ibid. dadurch ſoll die Apocalypſis Joh. am beſten können erkläret werden ibid.

Cain, warum er ſeinen Bruder Abel erſchlagen 105

Calviniſten, was ſie unſere Kirche beſchuldigen, 795. 798. was ſie von Luthero geurtheilet, 796. haben einen groſſen Haß wider unſere Symboliſche Bücher, 798. ſq. führen unterſchiedliche Nahmen, 905. wollen dieſe Nahmen nicht gerne führen 906 wollen gerne die Reformirten heiſſen, ibid. wie ſie ſich von uns getrennet, 907. die Lehr-Puncte

dadurch ſie ſich von den Evangeliſchen geſondert, werden gezeiget 910.913. wodurch ihre Trennungen von den Evangeliſchen erhalten werde? 916. beſchuldigen unſerer Lehrer einer allzugroſſen Härtigkeit ibid. dazu haben ſie ſelbſt Anlaß gegeben 917. ob ſie ſich wieder mit den Evangeliſchen vereinigen können? 924. was ihre geſuchte Vereinigung vor Nutzen geſchaffet? 935. was ihre Vereinigung mit uns hindert? 936. was ſie von uns fordern im Puncto der Vereinigung? ibid. was ſie vor Mittel zur Union vorſchlagen 938. unter ihnen finden ſich Euthuſiaſten 1033

Carlſtadius der Anfänger der Calviniſchen Kirche 908

Carmeliter was es mit ihrem Scapulier vor Bewandniß 643

Chaldäer, ſind nach der Sündfluth die erſten Abgötter geweſen 340

Cham, Noä Sohn hat dem Männlichen Gliede eine Gottheit beygeleget 353

Chriſtus, daß er GOttes Sohn wird erwieſen 170. ſq. warum er nicht nach der Aufferſtehung allem Volck und denen Pharisäern erſchienen, 174. ſq. iſt der Chriſtlichen Religion weſentlicher Haupt-Grund 219. warum er müſſen ein Menſch ſeyn 221. ihn erkennen iſt der allerherrliche und beſte Sache in der Welt 228. ihm nachzufolgen, was darzu erfodert wird. 257

Chriſten, ſollen ſich bemühen von ihrer Religion gnugſamen Unterricht zu haben 180. deren Wunderwercke hielten die Heyden vor Gauckelwerck 186. ihre Verfolger ſind meiſtentheils eines gewaltſamen Todes geſtorben, 190. was an ihnen vor Martern ausgeübet worden, 191. rechte findet man heut zu Tage wenig, 263. ſollen GOtt dancken, daß er ſie aus der heydniſchen Finſterniß errettet, 359. ob ſie ſorgen ſollen, daß die übrigen Heyden auch bekehret werden, 361. viele machen ſich aus GOtt einen Götzen, wie nach, 375. die meiſten ſind noch dem Aberglauben zugethan, 379. bey dem meiſten findet ſich ein heydniſch Leben, 382. die erſten haben ſich ſonderlich vor der Abgötterey gehütet, 385. ob ſie der Jüden Bekehrung ſuchen und befördern ſollen, 480. ob ſie auch denen Türcken feind ſeyn ſollen, 517. ob ſie können Bündniß mit den Türcken machen wider die Chriſten, 523. machen durch ihr böſes Leben, daß die Türcken ihre Religion vor beſſer halten, 528. ob ſie wieder die Türcken ſtreiten ſollen, 533. ſq. die ſo unter denen Türcken gefangen, wie ſie ſich verhalten ſollen, 549.

welche in der Religion mit den Türcken Gemeinſchafft haben, 551. ſq. einer wird ein Jude 831
Chriſtenthum, warum es heut zu Tage ſo verderbet, 178. ſoll nach etlicher irrigen Meynung nur in Praxi beſtehen, 243. dieſes wird widerleget, 344. hebet nicht alle Affecten auff, 256. darinnen ſind noch viele Reliqvien vom Heydenthum. 373
Cicero was Lutherus von ihm geurtheilet, und wie ſolches zu verſtehen, 47. ſein Ausſpruch von GOtt. 58
Clemens. VII. hat an 3. Stücken die gantze Zeit ſeines Lebens gezweifelt. 285
Collegia. oder Conventicula *Pietatis* haben erſtlich einen guten Schein gehabt, 437. was vor üble Folgen daraus gleich vermuthet worden. ibid.
Comœdien und Opern von Heydniſchen Fabeln ſind eine Reliqvie des Heydenthums. 377
Concilium Tridentinum, was es damit vor eine Bewandtniß, 679
Conſilia, Evangelica derer Papiſten, was ſie ſind. 621
Conſtabel, einer führet mit einem Türckiſchen Baſſa einen Diſcurs. 547
Conſtantinopel, als es von denen Türcken belagert worden, was vor ein Zeichen geſehn worden. 538
Converſation, wie dieſelbe ſoll beſchaffen ſeyn. 129
Creutz, deſſen Auffnehmung was es bedeutet, 25. was es nützet. 26

D.

Deiſten. was es vor Leute ſind. 289. was ſie vor Lehren haben ibid. wie ihre Morale beſchaffen, 291.
Demuth, darzu kan uns die Betrachtung unſers Elendes führen, 20. Bußfertige iſt GOtt angenehmer, als eingebildete Heiligkeit, 631. eine Erzehlung hiervon. 632
Deus, woher das Wort deriviret wird. 60
Diagoras Melius hielt dafür, es ſey kein GOtt. 285
Diebſtahl, iſt bey etlichen Völckern vor eine Klugheit gehalten worden, 357. hat Lycurgus denen Lacedämoniern gerathen. ibid.
Dominicus, hat den Roſen-Krantz auffgebracht. 642
Dreyeinigkeit iſt ein Geheimniß, welches die Chriſtliche Religion alleine lehret, 240. dieſelbe läugnen die Jüden, 445. ſq. eine neue hat ein gewißer Carmeliter Münch auffgebracht 645

E.

Edle ſollen den rechten Chriſten Adel führen. 426
Egyptier ſind zur Abgötterey ſehr geneigt geweſen. 340
Ehe-Verbündniſſe, damit iſt nicht zu ſchertzen. 130
Ehr-Geitziger, was er vor einen GOtt verehret. 4

Ehr-Liebe, was es vor eine Tugend. 128
Einſiedler, einer will wiſſen, ob ſein einſames Leben GOtt angenehmer, als der gemeinen Chriſten, wird von einen Schuſter unterrichtet. 630
Elend, allem ſind die Menſchen unterworffen, 7. Deſſen Betrachtung kan uns ſonderlich zur Demuth führen. 20
Eltern, ihre alten durfften die Parther ſchlachten, 355. derer Athenienſer, haben ihre Kinder dürffen weg ſetzen. 356
Engel ſind von denen Heyden als kleine Götter verehret worden, 389 zwey ſollen die Menſchen nach dem Tode examiniren. 514
Enthuſiaſmus, was er iſt? 977. wie vielerley derſelbe? 979. was der Urſprung und Urſache deſſelben? 986. wodurch der neuere entſtanden, 1055. was zwiſchen ihm und der wahren Frömmigkeit vor ein Unterſcheid, 1067 was darwider vor Mittel zu gebrauchen. 1067
Enthuſiaſten, was es vor Leute, 799. was ſie der Evangeliſchen Kirchen vor klebe Flecke anhängen, ibid. heiſſen auch Fanatici, 978. geben ſich allerhand Nahmen, 978 die vornehmſten Lehr-Sätze, ſo ſie haben, 999. derſelben Widerlegung, 1006. was ſie vor Eigenſchafften haben 1022. wie ſie unſere ordentlichen Predigten nennen, ibid. etliche halten das Vater Unſer nicht vor eine Gebets-Formul 1024. verwerffen alle Gebets-Formulen, ibid. ihre beſondere Laſter werden erzehlet. 1029. ſeqq. ihre Schändlichkeit und Schädlichlichkeit wird gezeiget, 1038. haben det alten Ketzer Irrthümer auffgewärmet, 1041. was vor Kennzeichen ſind, daran man ſie erkennen kan. 1077
Entzückungen (Ecſtaſes) was davon zu halten. 381
Epicurus wird gefragt, warum er GOtt verehre, 111. wird von etlichen entſchuldiget. 325
Epicurer, woher ſie ihren Urſprung haben. 325
Erhaltung und Verſehung GOttes kan man aus der Vernunfft ſchlieſſen, 83. GOtt hat ſie bewieſen durch ſeine Macht, Gü- und Weißheit, 84. iſt nicht dem Fato ſtoico beyzulegen. 88. ſq.
Erlöſung des menſchlichen Geſchlechts iſt ein Geheimniß, ſo die Chriſtliche Religion alleine lehret. 242
Eſſäer, was es vor eine Secte unter denen Jüden geweſen. 404
Evangeliſche vide Lutheraner
Evangeliſche Kirche vid. Kirche.
Ewig wie dieſes Wort zu verſtehen. 423
Ewigkeit, daß dieſelbe nach dieſem Leben folge, wird bewieſen, 23. ſq. darinnen haben auch alle

Völcker iederzeit beygeſtimmet, 25. daß eine ſey, iſt keine Inventiou der Regenten, 26. der Unterſcheid derſelben wird gewieſen, 27. ſq.
Ewigkeit GOttes. vid. GOtt.

F.

Fanatici fechten das Reformations-Werck Lutheri an, 737 verwerffen alle Religions-Streitigkeiten, 771. vide etiam Enthuſiaſten.
Faſten der Papiſten, wovon es ſeinen Urſprung hat. 393
Fatum inevitabile wird widerleget. 89
Faule ſtehen in Gefahr wegen ihrer Seeligkeit. 40
Franciſci Gürtel, was es damit vor eine Bewandniß. 643
Fuhrmann, damit wird die menſchliche Seele verglichen. 15
Fürſten, was ihre vornehmſte Staats-Regel seyn ſoll. 278
Furcht ſoll die Meynung, daß ein GOtt ſey, herfür gebracht haben. 288

G.

Gebeth, iſt eine Art des äuſſerlichen Gottesdienſts, 114. darauf haben die Heyden iederzeit viel gehalten. ibid.
Geheimniſſe GOttes ſoll man nicht vorwitzig zu erforſchen ſuchen, 114. der Chriſtl. Religion werden gezeiget. 240. ſq.
Gehorſam gegen GOtt iſt der beſte Gottesdienſt. 123
Geiziger, was er vor ſeinen Gott ehret. 4
Geiſter ſind aus der Natur ſchwer zu erweiſen, 12. ein Geiſt iſt des Menſchen Seele, 12. 13. des Menſchen viel edler, als des Viehes. 13
Gerechtigkeit gegen ſeinen Nechſten, wie ſie ſoll beſchaffen ſeyn. 129
Geſchöpffe Gottes haben 3. Stimmen, 52. deren Dürfftigkeit beweiſet die Verſehung GOttes. 84
Geſellſchafft was uns die Natur vor Tugenden zeiget, damit wir aus derſelben Vergnügen erlangen, 129. böſe iſt eine Urſache des Atheiſmi. 292
Geſetz der Natur, was es heiße? 123. ſq. *Ceremonial* iſt der göttl. Majeſtät nicht nachtheilig, 157. derer Jüden müſſen nach ihrem Vorgeben ewig bleiben. 422
Geſicht derer Menſchen, darinnen ſind die Lineamenta was beſonders. 9
Geſpenſter können nicht gäntzlich geleugnet werden. 12
Gewiſſen, was es bey uns würcken ſoll, 130. iſt ein Richter 131. iſt ein gewiſſer Lehr-Meiſter, 133. Senecæ Worte hiervon, ibid. zwinget die Papiſten, 635. das Böſe ſoll nach einiger Meynung die eigentliche Straffe der Sünden ſeyn, 28. woher deſſen Angſt kömmt. ibid. ſq. das **Gute**, ſoll, wie

wie einige wollen, allein die Belohnung und Tugend der Frömmigkeit ſeyn. 28
Glückſeeligkeit zeitliche derer Böſen iſt gar kein Wohlſtand. 102
Gog und *Magog* wer dadurch zu verſtehen. 542
GOtt zu erkennen, iſt der Menſch ſehr geneigt, 3. den wahren zu erkennen, iſt dem Menſchen am ſchwerſten, ibid. ſeine Geſchöpffe haben gleichſam 3. Stimmen 52. was durch das Wort GOtt verſtanden wird, 53. was der weiſe Simonides vor eine Beſchreibung gegeben, ibid. daß ein GOtt ſey wird mit 4. Gründen bewieſen 55. ſqq. was er ſeinem Weſen und Eigenſchafften nach iſt, 59. iſt der Urſprung aller Dinge, 60. ſeine Nahmen ibid. warum er Jehovah heiſſet ibid. wovon er im Griechiſchen und Lateiniſchen ſeinen Nahmen, ib. was durch die teutſche Benennung angezeiget wird, ibid. zu der Erkänntniß ſeines Weſens und Eigenſchafften, werden 3. Wege gezeiget, 61. iſt ein geiſtiſches Weſen, 61. iſt ein einiges Weſen 63. Platonis Worte hiervon, ibid. iſt ein lebendiger Geiſt, 64. iſt unumſchränckt in ſeiner Macht, ibid. iſt ewig, ibid. iſt allgegenwärtig, 65. iſt ein allgütiges Weſen, ibid. iſt ein heiliges und gerechtes Weſen, ibid. wer einen GOtt gläubet, hat eine gewiſſe Regel, alle ſein Thun darnach zu richten, 67. was jener Cyclops vor einen Gott geehret, 68. Arianni Worte von Gott, 69. warum er die Welt erſchaffen, 77. ſeine Vorſehung und Erhaltung kan man auch aus der Vernunfft ſchlieſſen, 83. ſeine Regierung beweiſet die Beſchaffenheit der Creaturen, 85. ſeine Belohnung kan aus der Natur erkandt werden, 94. iſt nicht Urſacher der Sünden, ibid. ſq. wie er bey den guten und böſen Thaten concurriret, 95. ſq. ihn nur um Belohnung willen lieben, iſt nicht aufrichtig, 106. zweifeln, daß einer ſey, hält Ariſtoteles vor höchſt ſtraffbar, 111. warum er zu verehren, Epicuri Antwort, 111. wie wir ihn verehren ſollen, 112. von ihm und ſeinen Sachen, ſollen wir alle mit der gröſten Reverenz reden, 114. *Ciceronis* Worte hiervon, ibid. ſeine Geheimniſſe ſollen wir nicht vorwitzig zu erforſchen ſuchen, ibid. ihn kennen und dienen, iſt der Menſchen fürnehmſter Zweck, 117. daß eine Verſöhnung mit ihm nöthig, haben die Heyden erkandt, 139. warum er denen Jüden ſo viel Ceremonien zu obſerviren befohlen, 157. die Verachtung ſeines Worts ziehet ein ſchreckliches Zorn-Gerichte nach ſich, 216. wiſſen, daß ein GOtt ſey, iſt ein groſſer Vortheil unſe-

rer Religion, 234. daß ſein Sohn Menſch worden, iſt ein Geheimniß der Chriſtlichen Religion, 241. deſſen Verſöhnung iſt auch ein Geheimniß, 242. daß einer ſey, ſollen die Regenten erdacht haben, 288. dieſe Lehre ſoll die Furcht herfür gebracht haben, ibid. gläuben, daß einer ſey, was es vor einen Troſt giebet, 308. ſein Reich ſollen wir iemehr und mehr auszubreiten trachten, 370. ſq. wie viel die Heyden Götter gehabt, 890. er ſoll nach der Türcken Meynung viel Bücher und noch mehr Propheten haben, 514. was er für eine Weiſe, dasjenige, ſo Menſchen verderbet, wieder gut zu machen, 726. ſeine Ehre wird im Pabſtthum greulich geſchmählert, 755. ſeine Ehre wird bey den Evangeliſchen befödert. ibid.

Gottesdienſt, welcher der beſte, 123. äuſſerlicher, ob ſolcher nötig, worinnen derſelbe beſtehet, 114. falſcher, was darzu Anlaß gegeben, 4. öffentlicher iſt nicht allein nützlich, ſondern auch höchſt-nöthig, 115. ſq. was vor eine Zeit darzu zu widmen, kan aus der Vernunfft nicht erkandt werden, 116. iſt eines der vornehmſten Stück der Chriſtlichen Sitten-Lehre, 162. wahrer, wodurch man darzu kan angeführet werden, 4. dadurch beſtehen alle menſchl. Societæten, 118. welcher mit den erſten Chriſten übereinſtimmet, iſt wieder hergeſtellet. 759

Gottloſe, derer Glückſeeligkeit iſt gar kein Wohlſtand 102. wie, und was derer Lohn ſeyn werde. 103. ſq. ihnen prediget ihr Gewiſſen. ibid.

Gottſeeligkeit, was dieſelbe befödert. 887. ſolche haben etliche in Engeland zu befödern geſuchet. ibid. was der Regenten-Stand dabey in acht zu nehmen. 888

Götter-Aufzüge ſind eine heydniſche Reliqvie 377

Götzen, was die Heyden vor welche gehabt. 338

Groſſe (Primates) treiben mit der Religion einen Spott, 145. ihre Exempel richten bey den Gemeinen ein groß Verderbniß an. 146

Gürtel Franciſci, was im Papſtthum davon erzehlet wird. 643

Güter, deren ſind dreyerley Arten in der Welt 31. ſind nicht vermögend uns in völlige Zufriedenheit zu ſetzen. 32. ſind mit mancherley Angſt und Mühe vereinbaret. 32. Glücks-Güter, wie man damit gebührend umgehen ſoll. 128

Gut, das höchſte, was es ſey, ſ ſ 33. ſq.

Gute, das Gute kömmt mit unſerer vernünfftigen Natur überein 95. davon haben wir herrlichen

lichen Nutzen, ibid. unſere Vernunfft muntert uns dazu auf. ib.
Guthätigkeit, wie ſie ſoll beſchaffen ſeyn. 129. ſq.

H.

Hände derer Menſchen ſind ein rechtes Wunderwerck 9
Haußſtand, darinnen wird auch Gelegenheit zum Atheiſmo gegeben 293. ſq.
Heilige, wie viel die Papiſten haben, 390. wie viel auf einen Tag kommen. ibid.
Heuchler, in wie ferne ſie Feinde der Chriſtl. Kirche ſind. 869. ſq.
Hertzhafftigkeit, was es vor eine Tugend. 128
Heyden, ſtacken in groſſer Unwiſſenheit 126. in ihren Leben iſt greuliche Boßheit zu finden, 137. haben ein unruhiges Gewiſſen, 138. haben erkandt, daß eine Verſöhnung mit GOtt nöthig ſey. 138. 221. was ſie lehreten, oder erfanden, ſchrieben ſie einer göttlichen Offenbahrung zu, 140. was ſie mit ihren Oraculis angezeiget, ibid. müſſen Zeugniß ablegen von den Wundern, ſo in der Schrifft aufgezeichnet 153. haben Moſen mit vielen Lob-Sprüchen erhoben, 154. haben der Apoſtel Wunderwerck vor Gauckeley gehalten, 186. meynten die Chriſtl. Relig. wäre dem weltl. Regiment zuwieder, 269. wer durch dieſe Benennung verſtanden wird, 337. wenn ſie in die Abgötterey verfallen, 338. wie ſie darein verfallen, 339. haben die Bibl. Nahmen und Geſchichte verkehret, 342. ihre Vielgötterey iſt ſchändlich, 348. führet ſie auf ſchändlich Leben, 353. ihr Gottesdienſt iſt mit entſetzlichen Schand-Greueln beflecket 355. bey ihnen ſind die groſſen Laſter vor Tugenden gehalten worden, ibid. ſind in einem elenden Zuſtande, 357. ihrer hat ſich GOtt erbarmet. 358. ob die Chriſten vor ihre Bekehrung ſorgen ſollen. 361. haben viele Götter verehret, ſo Menſchen geweſen. 390. wie viel ſie Götter gehabt ibid.

J.

Jehovah, was es heiſſet. 60
Jeruſalem, warum es nach der Jüden Vorgeben verſtöhret worden. 407
Jeſuiten, ihre Morale iſt die allerſchlimmſte 625. wo ſie ihren Urſprung her haben, ibid. welches ihr vierdtes Gelübde ibid. von ihren Practiqven ſind viele Bücher geſchrieben, 626. haben viele Verrätherey wieder groſſe Könige angeſponnen. 627. werden auch von etlichen defendiret. 628
Indifferentiſten, was ſie ſind, 230. ſind dreyerley Art ibid. ſq. eines

Köni-

Königes in Siam Worte hiervon, 322. ſind ärger, als Naturaliſten 322. verwerffen alle Religions-Streitigkeiten 777. was ſie zum rechten Glauben erfordern. 824

Inquiſition (Spaniſche) wenn ſie angefangen, und wie ſie beſchaffen. 670

Jüden, derſelben eigentliche Betrachtung giebt viele ſonderliche Dinge zu erkennen, ſo bey andern Volck nicht zufinden. 149. rühmen ſich, daß ſie ſolche Lehren, ſo ſie von der Hand GOttes ſelber empfangen 149. ihre Schrifften gehen denen heydniſchen am Alterthum weit vor, ibid. von ihren heiligen Büchern vid. Tit. Bibel. warum ihnen GOtt ſo viele Ceremonien zu obſerviren befohlen? 157. bey ihnen muß man die rechte Revelation ſuchen. 158. haben eine groſſe Prærogativ vor allen Völckern, 159. Lutheri Worte hiervon. ibid. ſind muthwillig von den Glauben ihrer Väter abgefallen, ibid. ſq. ſie haben etliche Theologi freyſprechen wollen, 374. werden von ihren Urſprung an biß auf die ietzigen Zeiten beſchrieben, 402. wenn ihr Abfall von der wahren Religion ſich ſonderlich angefangen, ibid. ſq. was vor Secten unter ihnen geweſen. 403. was ihr Thalmud iſt, und was davon zu halten. 404. wie ſie zu überzeugen, daß ſie nicht mehr die wahre Religion haben. 406. was die Urſache ſeyn ſoll, daß ſie verſtöhret werden, 407. ſollen uns ein Exempel des ſchrecklichen Zornes GOttes ſeyn. 412. warum die heutigen Jüden ſo verblendet. 415. 420. Etliche halten die heilige Schrifft noch in Ehren. 417. geben vor ein Spruch in der Bibel habe funffzigerley Verſtand. ibid. ſind ſehr hochmüthig. 420. ihr Bund mit GOtt iſt zweyerley. ibid. geben vor ihr Geſetz müſſe ewig bleiben, 422. bilden ſich ein, ſie können das Geſetz GOttes halten. 424. machen ſich einen ſchlechten Concept von dem Meßia 430. ſtatuiren 2. Meßias. 431. bilden ſich ein die Ankunfft Meßiä werde wegen ihrer Sünden auffgehalten. 433. haben einen groſſen Haß gegen Chriſtum, 435. bethen wider Chriſtum, und die Chriſten, 437. ſq. ſind am elendeſten dran, warum? 438. was ſie vom Neuen Teſtament halten, 443. einer wird durch Leſung des Neuen Teſtaments wunderlich bekehret, 444. leugnen das Geheimniß der H. Dreyfaltigkeit, 445. was ſie von der Bekehrung, item der Rechtfertigung vorgeben, 447. was ſie von den Sacramenten Neuen Teſtaments urtheilen, 450. was

ſie von der Chriſtlichen Kirche halten, 451. ſtatuiren ein Metempſychoſin, 452. hegen einen groſſen Haß wider uns Chriſten 455. was ſie denen Chriſten vor Nahmen geben, ibid. it. was ſie gegen die Chriſten vor Redens-Arten gebrauchen, ibid. beſudeln ihre Hände mit Chriſten Blut, 458. haben der Chriſten Kinder nicht verſchonet, 459 460. haben eines aus ihren Kindern mit Gifft hingerichtet, warum? 461. haben eine von ihren Töchtern lebendig begraben, warum? ib. einer hat ſeinen eigenen Sohn verbrandt, ibid. einer ermordet ſeinen eigenen Sohn, ibid. ſq. ob ſie unter denen Chriſten zu dulden? 462. Lutheri Worte hiervon, 463. warum ſie ſo ſchwerlich zu bekehren? 464. laſſen ihre Kinder nicht gerne die lateiniſche Sprache lernen. 466. wohnen der Chriſtlichen Tauffe bey, 467. einer muß einem Edelmann einen Prædicanten ausſuchen. 468. man ſoll ſie nicht Mauſchel nennen, warum? 469. warum ſie ſo viel Knoblauch eſſen? ibid. ſollen zur Arbeit angehalten werden. 470. Ob vor dem jüngſten Tage noch ihre allgemeine Bekehrung zu hoffen? 472. woher ihre Bekehrung etliche Chriſtliche Lehrer beweiſen wollen? 474. ihnen wird an allen Sabbathen zu Rom gepre-diget, 484. wie man ſie befragen ſoll, wenn ſie wollen Chriſten werden? 487. wie ſie in ſo groſſen Verfall gerathen ſind? 490. was ihre Cabbala iſt, 491. was ſie von der Schöpffung fabuliren, ibid. ſind vor Atheiſten zu halten, 497. Ob ſie wieder in das Land Canaan zu kommen hoffen können? ibid. unter ihnen ſind Separatiſten geweſen. 835

Juden-Enzer ſind noch viele, welche, 496

Jungfern müſſen ſich durch Unzucht ihre Morgen-Gabe verdienen. 35

K.

Karäer, was es vor eine Secte unter denen Jüden geweſen. 403

Ketzer ſind meiſtens eines gewaltſamen Todes geſtorben 191. entſtehen ſucceſſive, 566. werden beſchrieben, 810. wovon ſie ihren Nahmen haben. ibid. ob ſie auch ſollen gedultet werden. 815. was vor Mittel wieder dieſelben zu gebrauchen, 817. wie ſie von den Papiſten beſchrieben werden. 824

Ketzerey, welche ſich derſelben widerſetzen werden angefeindet und mit übeln Nahmen beleget. 819

Keuſchheit wird von der Selbſt-Liebe erfordert, 128. iſt mit der Mäßigkeit verbunden. ibid.

Kinder derer Parther dürffen ihre alten Eltern todtſchlagen, 355.

ihre durfften die Athenienſer wegſetzen. 356. ſind die beſten Soldaten wider den Türcken. 536

Kinder-Zucht üble giebt Gelegenheit zum Atheiſmo 293. gute iſt ein Mittel zu Erhaltung reiner Lehre, und gottſeel. Lebens. 896

Kirche, wie ſie von denen Papiſten beſchrieben wird? 200. die Chriſtliche wird beſchrieben 451. was die Juden davon halten? ibid. wie ſie eingetheilet wird, 564. die wahre ſoll allein bey denen Papiſten anzutreffen ſeyn. 654. wird widerleget ibid. welches ihre rechte Kennzeichen, 655. hat Macht Glaubens-Bekänntniße verfertigen zu laſſen. 880

Lutheriſche Kirche, warum ſie die Evangeliſche Kirche genennet wird? 696. warum ſie die Lutheriſche Kirche genennet wird, 697. ob ſie eine Secte kan genennet werden, 699. woher und wodurch ſie ihre Lehre bekommen? 701. was der Grund ihrer Lehren? 753. daß ihre Lehre einen guten Grund, müſſen ihre Widerſacher ſelbſt bekennen, 755. pflichtet allen Symbolis der alten Chriſtlichen Kirchen bey 756. hat auch eine heilige Sitten-Lehre. ibid. ſq. giebt kräfftigen Troſt, 758. darinnen iſt der äuſſerliche ſchöne Gottesdienſt wieder her geſtellet, welcher mit der alten Chriſtlichen Kirche übereinſtimmet, 759. wird von den Papiſten ſelbſt gerühmet. 763. was ſie vor Mängel hat. 770. 776. 780. darinnen iſt auch ein unevangeliſches Leben anzutreffen, 781. was ihr die Papiſten vorwerffen, 788. ihre Trennung von den Papiſtiſchen hat einer mit einem Gleichniß erläutert, 791. weſſen ſie von den Calviniſten beſchuldiget wird, 795. wird von den Enthuſiaſten ein Babel genennet, 799. welches die Feinde, ſo noch in ihr ſind, 855. die Mittel zu Erhaltung derſelben reiner Lehre, 878. 890. was ſie vor Symboliſche Bücher hat. 882

Griechiſche Kirche, was ſie Löbliches wider das Pabſtthum gethan? 1098. confer *Religion.* was ſie vor Urtheile gefället über die Proteſtantiſche Kirche. 2105

Römiſche Kirche, was es mit der Alten vor eine Beſchaffenheit gehabt, 562. iſt von der reinen Chriſtlichen Lehre abgefallen, 564. derſelben prætendirte Infallibilität wird widerleget, 603. ſq. woraus man ihre Aucctorität zu erkennen habe? 657. ſuchet mit Unrecht die andern Kirchen unter ihr Joch zu bringen, 662. conf. Papiſten.

Kirchen-Regiment wohlgefaſtes iſt ein Mittel zu Erhaltung ihrer Lehre und Chriſtlichen Lebens,

hens, 890. derer Papiſten kömmt aus dem Heydenthum her. 394
Klöſter ſind anfänglich Schulen geweſen. 623
Kloſter-Leben wollen die Papiſten aus der Schrifft erweiſen, 621. woher es ſeinen Urſprung? 623
Klugheit, vernünfftige muß uns in Vollbringung der Tugenden regieren. 130
Knechte wurden bey dem Tode ihrer Herren hingerichtet, warum, 356. müſſen ſich die Bäuche auffſchneiden. ibid.
Knoblauch, warum die Jüden ſo viel eſſen. 469

L.

Lacedæmonier halten ihre Kinder zum ſtehlen, warum, 357. wie ſie ihre Kinder gewöhnet, 1027.
Land, welches glücklich zu nennen, 458
Lateiniſche Sprache laſſen die Jüden nicht leicht ihre Kinder lernen, 466
Leben, daß ein anders nach dieſem folge, wird mit 4. Puncten bewieſen, 23. darinnen haben alle Völcker iederzeit beygeſtimmet, 25. daß ein anders nach dieſem ſey, iſt keine Invention der Regenten, 26. daß ein Unterſcheid darinnen ſey, wird bewieſen, 27
Leib des Menſchen, was es ſey, 5. Leib und Seele werden gegen einander verglichen, 21. deſſen Vortrefflichkeit, und auch Elend betrachten, was es nützet. 16
Liebe zu GOTT um Belohnung iſt nicht recht auffrichtig. 106
Libertiner, was ſie unter andern gelehrt. 326
Lineamenta des Geſichts ſind was beſonders an denen Menſchen. 9
Lohn vid. Belohnung.
Lutherus, was er vom Cicerone und Seneca geurtheilet, und wie ſolches zu verſtehen, 47. ſein Urtheil von der natürl. Erkäntniß, 53. daß ſeine Lehrer überall ausgebreitet worden, bezeuget Bellarminus, 195. ſoll denen Türcken das Wort geredet haben, wird widerleget, 553. was es mit ſeiner Reformation vor Bewandniß, 701. wie er zu ſeiner Reformation veranlaſſet worden? 705. iſt das vornehmſte Werckzeug der Reformation, 714. ſein Lebens-Lauff wird erzehlet, und wider die Verläumbder vertheidiget, 715. was vornehme Käyſer und Fürſten von ihm geurtheilet, 718. wer ihm bey dem Werck der Reformation hülffliche Hand geleiſtet, 719. ob er rechtmäßigen Beruff gehabt zu reformiren, 721. wird beſchrieben nach ſeinen Qvalitäten, 727 was aus Italien noch bey ſeinem Leben von ſeinem Tode und Begräbniß gemeldet worden, 727.

727. die Kennzeichen, daß ſeine Reformation rechtmäßig und göttlich, werden gezeiget, 733. ſoll nach der Papiſten Meynung unbeſtändig in ſeiner Lehre geweſen ſeyn, 736. ſein allzu groſſer Eyfer und ſcharffe Feder wird ihm vorgeworffen, 737 was ein Fränckiſcher Canonicus ungeſcheuet von ihm bekennet, 746. wird von Cajetano vor keinen Ketzer erkläret, 763. was die Calviniſten von ihre Urtheilen, 796. wird vertheidiget, 797. wird von denen Papiſten des Arrianiſmi und Socinianiſmi beſchuldiget, 964

Lutheraner habē nicht nöthig ihre Religion mit Wunder-Wercken zu beweiſen, 194. ihnen fehlet es nicht an Wunder Wercken, ibid. ihre Prieſter ſind nicht ohn Unterſchied verbunden zur Bekehrung der Heyden in fremden Landen, 369. warum ſie ſich nicht wieder mit denen Papiſten vereinigen, 675. warum ſie ſich alſo nennen, 697. ob ſie ſich alſo nennen können, ibid. woher ſie den Nahmen Proteſtanten bekommen, 741. haben die reine Glaubens-Lehre, 753. führen zum Theil ein unevangeliſches Leben, 781. wie ſie von einem Wieneriſchen Aſtrologo verläſtert worden, 764. von ihnen haben die Spanier ehemahls gantz üble Concepte gehabt, 765. werden von denen Papiſtē Schrifftler genennet, 766. ſind bereit zur Vereinigung mit den Reformirten. 922.

M.

Mäßigkeit wird von der Selbſt-Liebe erfodert, 127. damit iſt die Keuſchheit verbunden. 128

Magog, wer dadurch zuverſtehen. 542

Mahler, einer wird zur Rede geſetzet, warum er die Geſichter der Apoſtel ſo roht gemahlet. 629

Mahomed, wer er geweſen ſey ſeiner Geburt und Leben nach, 508. wie er ſeine Lehre angefangen, 509. rühmet ſich, er habe müſſen das Geſetz und Evangelium vollkommen machen, 513. zeiget auf ſeinem Tod-Bette an, wie lange ſeine Lehre beſtehen werde. 514

Maria mit was vor Ehren-Tituln ſie von denen Papiſten beleget wird, 392. auff ſie iſt der gantze Pſalter von denen Papiſten gedeutet. ibid. 640

Melanchthon, was er von Zwinglii Confeſſion geurtheilet. 795

Menſchen, ſind zu nichts mehr geneigter, als zu erkennen, daß ein GOtt ſey, 3. ihnen iſt nichts ſchwerer, als den rechten GOtt zu erkennen, ibid. wie ihre Seele beſchaffen, 6. an ihn ſind auch viele herrliche Dinge, 8. ihre auffgerichtete Statur iſt was beſonders, ibid. wie dero Seele beſchaffen, 10. deren Hände ſind

ſind ein beſonderes Wunder-Werck, 9. deren Elend und auch Vortrefflichkeit zuerkennen, wohin uns das führet, 16. ſq. haben eine Begierde immer zu leben, 24. was damit angezeiget wird, ibid. ſind zu einem gewiſſen Zweck erſchaffen, ibid. viele, ja der gröſte Theil ſtehen ihrer Seeligkeit halber in Gefahr 38. was ihnen GOtt vor einen Mitler geordnet, die Seeligkeit zu erlangen, 45. alle müſſen trachten zu der natürlichen Religion zu kommen, 48. warum ihnen GOtt die Vernunfft gegeben, ibid. deſſen Betrachtung lehret, daß ein GOtt ſey, 57. deren Zuſammenſtimmung beweiſet ein gleiches, ibid. um ihrentwillen hat GOtt die Welt erſchaffen, 71. ſind das ſonderbare Augen-Merck der göttlichen Vorſehung 92. was ihr vornehmſter Zweck iſt, 117. die Boßhafftigſten haſſen die Laſter, und lieben die Tugend, was daraus zu urtheilen, 124. ihnen ſoll nach etlicher Meynung alles frey ſtehen, ibid. die meiſten ſuchen ihre Weißheit auſſer ſich, ſo doch unrecht, 132. arbeiten nach Socratis Meynung an ihren Elend vergeblich, 140. haben wegen des Elendes, darinnen ſie ſich befinden ununmgänglich eines Mittlers nöthig, 220. derſelben Schöpffung und Erhaltung zu betrachten was es vor Nutzen bringet, 236. welcher will ſeelig werden, was er wiſſen und gläuben muß. 577

Meſſias, warum er alſo genennet wird, 429. von ihm haben die Juden einen ſchlechten Concept, 430. zweye ſtatuiren die Juden, 431. was er in der Heil. Schrifft vor Nahmen führet, ibid. daß er kommen ſey, wird bewieſen, 434. daß unſer JEſus der wahre Meßias, wird mit vielen Gründen gezeiget. 436

Metemſychoſis Pythagorica zeuget von der Unſterblichkeit der Seelen, 16. dergleichen ſtatuiren die Juden. 452

Mittler, daß die Menſchen eines Mittlers nöthig gehabt wird erwieſen, 220. die Heyden beweiſen ſolches mit ihren Opffern, 221

Monath und Tage ſolten nicht mit Heydniſchen Nahmen benennet werden, 376. mit was vor Nahmrn ſie Carolus M. beleget. ibid.

Morgengabe müſſen Jungfern durch Unzucht erwerben, ehe ſie heyrathen. 356

Moſes der erſte Geſchicht-Schreiber wird beſchrieben, 154. aus ſeinen Schrifften haben heydniſche Scribenten vieles denen Ihrigen einverleibet, ibid. daß er der eigentliche Auctor ſeiner 5. Bücher, wird erwieſen, 155.

was wir in denſelben Büchern finden? ibid. daß ſeine Bücher göttlich, wird gezeiget, 156. will gewiſſe Worte, Gen. 1. nicht ſchreiben, warum? 446
Mythologie heydniſche zu erlernen, iſt eben nicht nöthig. 377

N.

Natur, daraus kan nicht die Auferſtehung der Leiber gewiß bewieſen werden, 35. lehret daß die Auferſtehung nicht unmöglich, ibid. iſt des Einſiedlers Antonii ſein Buch 52. iſt nicht der Urſprung aller Dinge, 72. menſchliche hat 4. Staffeln ihrer Vollkommenheit. 48
Naturaliſten, was ſie ſind? 317. ſind dreyerley Art, ibid. die Lehr-Sätze eines Engliſchen werden erzehlet. 318
Nohä ſieben Geboth, welches dieſelben ſind, 451

O.

Offenbahrung göttliche iſt höchſt nöthig, 139. womit ſolches auch die Heyden bezeuget haben, ibid. wer der Uhrheber derſelben, 143. von derſelben eigentliche Kennzeichen, 142. was ſie lehren muß. ibid. wo dieſelbe zu finden. ibid. confer. Bibel.
Johannis Offenbahrung ſoll am beſten aus der Cabbala können erkläret werden. 500
Opern und Comœdien von Heydniſchen Fabeln ſind reliquien des Heydenthums, wo ſie ihren Urſprung her haben? 378 werden von den Cardinälen und Prälaten mehr geliebet, als die Bibel. ibid.
Oracula, was damit die Heyden zu verſtehen gegeben? 140. welches die Vornehmſten bey ihnen geweſen. 353

P.

Pabſt, einer hat an 3. Stücken biß an ſein Ende gezweifelt, 285. wird von den Cardinälen angebethet, 391. einer iſt mit Amurath IV. im fünfften Gliede verwand, 532. wie ſeine Auctorität nach und nach gewachſen, 584. haben groſſe Greuel im Lehr und Leben in der Kirchen eingeführet, 583. ſeine infallibilitæt, weswegen ſie erdacht, 595. wird widerleget, 603. einem wird artig vorgerücket, daß er nicht Petri Nachfolger 602. 603 unter ihnen ſind viel Irr-Lehrende geweſen, 604. ob er mit Recht ein Stück Italiens beſitzet? 605. ob er über die gantze Chriſtliche Kirche das Oberhaupt ſey? 606. 608. daß er der Anti-Chriſt, wird erwieſen, 609. hat das Sünden-Amt auf dreyerley Weiſe getrieben, 618. verbannet jährlich die Proteſtantiſchen Kirchen, 663. was er vor einen Ablaß-Kram angeſtellet? 703. ſoll Chriſto gleich ſeyn, 705. einer

ner hat ehemahls ſich ſelber wollen zur Evangeliſchen Religion wenden. 764

Papa, was es heiſſet? 584. wer anfänglich, ſo genennet worden? ib. wenn die Römiſchen Biſchöffe ſich dieſen Nahmen beygeleget? ; ; ibid.

Papiſten verlangen von den Evangeliſchen neue Wunderwercke, 194. ihnen wird der Ruhm der Heyden Bekehrung nicht abgeſprochen, 364. ſchreiben ſich die Bekehrung der Heyden alleine zu, 365. an ihren Miſſionarien iſt viel auszuſetzen, ibid. haben nach eigenen Geſtändniß vieles aus dem Heydenthum in ihre Religion gemiſchet, 389. verehren die Engel, ibid. ſchreiben einem iedem Menſchen einen gewiſſen Schutz-Engel zu, ibid. verehren die verſtorbenen Heiligen göttlich, 390. legen iedem Lande, Stadt, Profeſſion und Vieh, einen beſondern Schutz-Patron zu, ibid. wie viel ſie Heilige haben? ibid. bethen das Brodt im heiligen Abendmahl an, 640. item das Creutz, 391. 640. wie ſie ihren Götzen-Dienſt entſchuldigen? 392. wie ſie die Jungfrau Mariam nennen? ib. haben den gantzen Pſalter auf ſie gedeutet, ibid. 640. ihre Proceſſiones kommen mit den Heyden ihren überein, 393. woher ihre Faſten kommen, ibid. haben mit denen Türcken in der Religion Gemeinſchafft, 552. was ſie von der heiligen Schrifft lehren? 568. nennen ſie ein bleyern Richt-Maaß, 569. warum ſie den Layen die heilige Schrifft zu leſen verbiethen? 570. daß ſie den rechten Grund der Seeligkeit nicht haben, wird erwieſen, 579. wie ſie die Sterbenden ehemahls haben tröſten ſollen, 590. bey ihnen iſt die Chriſtliche Morale ſehr verfallen, welches durch alle Geboth gezeiget wird, 614. führen allerhand unnöthige Ceremonien ein, und heben Chriſtliche Freyheit auf, 617. ihre Kirchen-Gebothe werden erzehlet, ibid. wollen die Mönchs-Orden aus der Schrifft beweiſen, 621. was ihre Conſilia Evangelica ſind? ibid. üben ungerechten Zwang gegen die Gewiſſen, 635. hegen groſſe Abgötterey, 638. wie ſie ihre Abgötterey beſcheinigen, 639. einer hat eine neue Dreyfaltigkeit aufgebracht, 641. widerſetzen ſich zum Ungebühr dem Staat und Regiment, 646. was ſie ehemahls vor Gemählde in ihren Kirchen gehabt? ibid. bey ihnen mangelt der rechte Troſt, 648. ſie verſtopffen die Quelle, woraus ſolcher flieſſet, ibid. lehren, daß niemand könne ſeiner Seligkeit gewiß ſeyn, 649. rühmen ſich, daß ſie die einige wahre Kirche haben, 654. wird

widerleget, ibid. gebrauchen gewaltſame Mittel andrer Kirchen ſich zu unterwerffen, 668. was ſie denen Proteſtantiſchen Fürſten vor Nahmen gegeben? 670. weñ ihre Spaniſche Inquiſition aufgekom̃en, und was es damit vor Bewandniß, ibid. ſq. gebrauchen argliſtige Mittel, andere Kirchen ſich unterthänig zu machen, 672. warum ſie ſich nicht können mit den Evangeliſ. wieder vereinigen? 675. was ſie von Churfürſt Johann Friedrichen vor eine Lügen ausgeſprenget? 676. was ſie vor Worte von dem Concilio Trident. führen? 679. ob ihnen vor dem Jüngſten Tage noch ein mercklicher Fall fürſtehet? 680. bekennen ſelber, daß ihre Kirchen Reformatorum benöthiget ſey? 701. haben den Teufel zum Lehr-Meiſter gehabt, 733. einer will vom Teufel wiſſen, in welchen Spruch der heil. Schrifft vom Fegfeuer ſtehe? 735. werden in gewiſſe Claſſen eingetheilet, 747. nennen die Lutheraner Bibliſten, Schrifftler ꝛc. 766. was ſie der Evangeliſchen Kirchen vorwerffen, 789. wie ſie einen Ketzer beſchreiben? 824. hegen Socinianiſche Principia 967. ſagen Lutherus habe zum Socinianiſmo Anlaß gegeben, 968. unter ihnen finden ſich auch Enthuſiaſten. 1050

Pater noſter vid. Roſen-Krantz.

Petrus, ob er zu Rom geweſen? 560. ob ihm Chriſtus ſolche Auctorität gegeben, wie die Papiſten lehren? 596. ob ſein von den Papiſten ihm beygelegtes Privilegium ſich auch auf alle Päbſte erſtrecke? 601

Phariſäer, was es vor eine Secte unter denen Jüden geweſen? 403

*Philadelphi*ſche Geſellſchafft, wer ſie aufgerichtet? 836. was ihr Endzweck geweſen. ibid.

Philoſophia heutige iſt mit vielen unnöthigen Speculationibus angefüllet. 499

Pietiſten hatten anfänglich einen guten Schein. 836. 1056. woher ſie ihren Urſprung? 1056

Plato, wie er über die ernſthafften und andern Briefe geſchrieben. 63

Poeten Chriſtliche haben noch viel heydniſche Reliquien, 376. was von denen heydniſchen zu halten? 377

Policey gute iſt ein Mittel zu Erhaltung reiner Lehre und Lebens-Beſſerung, 893. was darzu gehöret? ibid.

Prediger, wie ſie die Welt gerne haben will, darzu gehören ſechs Stück 779. was Seckendorff von ihnen urtheilet? 786

Predigten, warum ſie ohne Nutzen gehöret werden? 780

Proceſſiones derer Papiſten, wovon ſie den Urſprung haben? 393

Pro-

Propheten ſoll GOtt eine groſſe Anzahl haben nach der Türcken Meynung. 514
Pſalmen Davids werden gerühmet, 158. werden durchgehends auf die Mariam gedeutet, 392. 640. der ein und neunzigſte machet einen Soldaten Schußfrey. : . 539
Pſeudo-Politici, wer dafür zu halten? . : 862
Punctir-**Kunſt**, was ſie iſt, und was davon zu halten? 381

R.

Rabbi einer wird durch das 53. Capitel Jeſaia bekehret. 449
Rechtfertigung für GOtt, was die Jüden davon lehren. 447
Reformation Lutheri, was es damit vor eine Bewandniß? 701. ob ſie auch rechtmäßigen Beruff habe? 721. daß ſie recht mäßig und göttlich wird erwieſen, 733. was menſchliche Vernunfft davon urtheilet? ibid. wird von denen Fanaticis angefochten, 737. wird von denen Politicis nur menſchlichen Urſachen zu geſchrieben, 378 wird von einen Roſtochiſchen Studenten 1. Jahr zuvor verkündiget, 743. item durch einen alten Prieſter ingleichen einen Mönch und Churfürſt Friedrichs Traum, 745. was dadurch der Kirchen wieder hergeſtellet worden. 745. 752
Reformirten, vid. Calviniſten.
Regenten ſollen die Lehre, daß ein GOtt ſey, erdacht haben, 288. was ſie bey Beföderung der Gottſeeligkeit obſerviren ſollen? : : 889
Regierung GOttes erfodert der Creaturen Beſchaffenheit, 85. iſt allgemein, 87. an GOttes Regierung ſollen groſſe Herren ein Exempel nehmen. 90
Reiſen in fremde Lande contribuiren einiger Maſſen zum Atheiſmo : . 292
Religion iſt das Mittel, welches GOtt zu Erlangung der Seeligkeit geordnet, 45. was Religion ſey? 46. wovon ſie den Nahmen? ibid. zu derſelben gehören zwey Stück, 46. damit treiben die Groſſen nur einen Spott, 145. dadurch haben die Römer den Vorzug über alle Völcker erlanget, 271. wie Machiavellus davon urtheilet, 290. von gar keiner will Spinoſa wiſſen. ibid. ſeq. Chriſtliche hat von Gott den Urſprung 166. wird weitläufftig bewieſen, ibid. was ſie anfänglichen ihren Anhängern für Belohnung verſprochen? 177. dieſelbe ſoll man beſonders hochachten, 178. derſelben Wahrheit iſt nie ſo hell geweſen, als heut zu Tage, 179. welches die äuſſerliche Zeichen dero Glaubwürdigkeit, 183. 188. derſelben Feinde haben herrliche Zeugniſſe von ihr ablegen müſſen, 192. Ammiani Marcellini

Worte hiervon, 193. derſelben Wahrheit wird bewieſen, 199. was derſelben Grund? 200. derſelben weſentlicher Haupt-Grund iſt Chriſtus, 219. derſelben Vortrefflichkeit wird bewieſen, 233. hat beſondere Lehren, daran ſich die Vernunfft ſtöſſet, 238. derſelben Sitten-Lehre verdienet groſſe Aufmerckſamkeit, 250. ihre Sitten-Lehre iſt nicht allzuſchwer, 250. was ſie überall für Nutzen bringet, 266. ſtimmet mit dem weltlichen Staat und Regiment gar wohl überein, 269. Machiavelli Meynung hiervon, 270. machet einen weltlichen Staat vornehmlich glücklich, 272. giebt kräfftigen Troſt im Leben und Sterben, 233. hat vor allen andern einen groſſen Vorzug. 274

Griechiſche, worinnen ſie bey der rechten Chriſtlichen Religion geblieben, 1089. welche zu dieſer Religion zu rechnen? 1090. hat mehr Gutes, als die Römiſche behalten, 1091. was in derſelben vor Kirchen-Gebethe ſind? 1095. worinnen ſie von der wahren Religion abweichet? 1096. conf. Kirche.

Lutheriſche vid. Kirche.

Jüdiſche wird beſchrieben. 275

Mahumediſche wird beſchrieben, 276. wenn ſie entſtanden, 508. wer derſelben Urheber, ibid. wie ſie angefangen worden, 509. deſſelben Glaubens-Articul werden erzehlet, 513. was darinnen vor Secten 516. wider dieſelben ſind viele Schrifften heraus kommen, 520. die Natürliche, wie ferne ſie das Mittel der Seeligkeit zu nennen, 47. ſie muß ſich bey einem rechten Menſchen finden, 48. wird mit unterſchiedlichen Gründen bewieſen, ibid. iſt voll Unvollkommenheit, 135. daß ſie ſehr nöthig wird gezeiget, 51. weiß kein Mittel zur Verſöhnung mit GOtt vorzuſchlagen. 138

Religio Prudentum, was es vor eine Religion. 862. 864

Religions-Streitigkeiten werden von etlichen gäntzlich verworffen. 711. Seckendorffs und Puffendorffs Meynung hiervon, 785. was ein Krämer und Schuſter davon geurtheilet, und wie ſie abgewieſen worden. 804

Revelation vid. Offenbahrung.

Graff von *Rocheſter*, wie er ſich bey etliche Atheiſten aufgeführet? 302

Rom, daſelbſt ſind bald anfangs etliche zu Chriſto bekehret worden. 561

Römer haben durch die Religion den Vorzug über alle Völcker erhalten, 271. richteten etliche Knechte bey dem Tode ihrer Herren hin, 356. durfften ihre Schuldener, ſo nicht bezahlen konten, in Stücken zerreiſſen, ib. ihr erſter Glaube differiret von

dem

dem heutigen weit, 562. ihr alter Glaube wird gerühmet. 563
Roſen-Krantz, (*Pater noſter*,) wer ihn aufgebracht, 642. wie er eingerichtet? ibid.

S.

Sacrament Neuen Teſtaments, was die Jüden davon halten? ; ; 450
Sadducäer, was es für eine Secte unter denen Jüden geweſen. 403
Satan iſt die vornehmſte Urſache der Atheiſterey. 292
Scapulier derer Carmeliter, was es damit vor Bewandniß. 643
Schauſpiele von den heydniſchen hat man kurtz vor der Reformation nicht gewuſt, 378. was die Alt-Väter davon gehalten? ibid.
Schiſmatici oder *Separatiſten*, wer dieſelben ſind, 835. ſind ſchon in der Jüdiſchen Kirche geweſen, ibid. dazu gehören theils Pietiſten, 836. was nach der H. Schrifft von ihnen zu halten, 838. womit ſie ihre Abſonderung zu defendiren ſuchen. 840
Schöpffung, was ſie iſt 71. Chryſoſtomi Worte hiervon, 73. daraus machet Burnet lauter Allegorien, 76. iſt ein groſſes Werck der Allmacht GOttes, ibid. ſoll uns zu einem Vertrauen auf GOtt leiten, 82. dependiret nicht von einem Fato ſtoico. 88
Schuldleute, ſo nicht bezahlen konten, durfften von ihren Creditoribus zerriſſen werden. 356
Schulen, in Chriſtlichen werden die heydniſchen Auctores allzuſehr tractiret, 377
Secten, wovon ſie den Nahmen, und was damit angezeiget wird 699
Seele des Menſchen, wie ſie beſchaffen, 6. 10. was ſie vor ein vortreffliches Geſchöpffe, 10. ſq. ſie thut alles, was in der Welt geſchicht, 11. woraus dieſes erhellet, ibid. was die Seele eigentlich ſey, 12. des Menſchens iſt viel edler als des Viehs. 13. ein beſonderer Adel erweiſet ſich durch die Unſterblichkeit, 14. wird mit einem Fuhrmann verglichen, 15. derſelben Sterblichkeit ſtreitet wider die Gütigkeit und Gerechtigkeit GOttes, 15. ſq. ihre Unſterblichkeit hat Pythagoras durch die Metempſychoſin gelehret, 16. iſt nicht von Ewigkeit 18. wie ſie gegen den Leib verglichen wird, 21. derſelben Vortrefflichkeit und auch Elend betrachten, was es nützet, 17. derſelben Unſterblichkeit beweiſet, daß nach dieſem ein anderes Leben ſey. 23
Seelig, was es heiſſet. 33
Seeligkeit, worinnen ſie überhaupt beſtehet, 30. ob ein Vernünfftiger in Zeiten ſich darum bekümmern und ſorgen ſoll, 36. wie man um dieſelbe ſoll beſorget ſeyn, 38. wer der Seeligkeit wegen in Gefahr ſtehet, 39. ſelbige zu erlangen werden gewiſſe Mit-

tel erfodert, 42 von wem ſolche herkommen? 44. kommen aus Gnaden, ibid. welches das Mittel, ſo GOtt denen Menſchen zu Erlangung der Seeligkeit geordnet, 45. der Grund derſelben, worauf er beſtehet? 576. wer dieſelbe erlangen will, was er wiſſen und gläuben muß? 577. derſelben kan man nach der Papiſten Meynung nicht gewiß ſeyn. 649

Selbſt-Erkänntniß ſehr nöthig, 29. wird auch von den Heyden dafür gehalten. ibid.

Selbſt-Liebe, warum ſie uns eingepflantzet, 126. erfodert die Mäſſigkeit 127. andere Tugenden, ſo darzu erfodert werden. 128

Simonides, was er vor eine Beſchreibung von GOtt gegeben? 55

Sitten-Lehre der Chriſtlichen Religion verdienet groſſe Auffmerckſamkeit, 250. iſt nicht allzuſchwer, 253. damit hat GOtt nicht ſeinen Nutzen geſucht, 259. warum ſie uns zur Selbſt-Liebe anhält, 262. derſelben vornehmſtes Stück iſt der öffentliche Gottesdienſt, 262. derer Atheiſten wird gezeiget, 290. iſt im Pabſtthum ſehr verfallen insgemein 614. ferner durch Einführung beſonderer Ceremonien, 617. ingleichen durch angemaßte diſpenſationes wider das göttl. Geſetz, 620. ferner durch die ſo genandten Conſilia Evangelica, und Mönchs-Gelübden, 621. derer *Deiſten*, wie ſie beſchaffen? 291. der Evangeliſchen, wie ſie beſchaffen, 756. derer Jeſuiten, iſt die allerſchlimmſte. 620

Socinianer und *Arrianer*, was ſie von GOtt gläuben, 374. haben mit den Türcken in der Religion Gemeinſchafft, 551. wo ſie ihren Urſprung her haben? 955. woher ſie den Nahmen haben? 956. was ſie ſonſt vor Nahmen führen, 957. was ſie mit ihrer Religion für Abſicht führen? ibid. haben die Vernunfft zu ihren Principio, 959. beſchuldigen die Schrifft vieler Irrthümer, ib. geben vor: Viel 1000 heilige Leute hätten die H. Schrifft nicht eher verſtanden, biß Socinus kommen. 960. begehen greuliche Gottes-Läſterung, 964. heben durch ihre Lehre alle Chriſtliche Gottſeeligkeit auf, 964. berauben allen Troſt 965. ihnen pflichten alle andere Secten bey 966

Soldate, ein krancker begehret von ſeinem Herrn, der ihn beſuchet dreyerley. 120. welches die beſten wider die Türcken? 536. einer iſt Schuß-frey, wordurch? 549

Sorge, was ſie iſt und heiſſet? 36. vor die Seeligkeit iſt nothwendig, 37. was zur Sorge vor die Seeligkeit gehöret? 38

Sparſamkeit, was es vor eine Tugend? 128

Stand

Stand niedriger und geringer iſt iſt kein Unglück. 101
Sterblichkeit, dieſer finden ſich drey Arten, 14. ſq.
Stimme, drey Stimmen haben die Geſchöpffe der Natur. 52
Studente, ein Roſtockiſcher verkündiget die Reformation 743
Sünde, derſelben Straffe ſolle nach etlicher Meynung allein das böſe Gewiſſen ſeyn, 28. daran iſt GOtt nicht Urſacher. 94
Symboliſche Bücher hat die Kirche allezeit gemachet, 878. was derſelben vornehmſte Eigenſchafften, ibid. ſolche verfertigen zu laſſen hat die Kirche Macht, 880. ſind vor göttlich zu halten. 881. darzu kan man ſich durch einen Eyd verbinden. was vor welche die Evang. Kirche hat. 882
Syncretiſmus iſt dreyerley, 856. iſt ſehr alt. 857. warum er nicht zu dulten, 859. laufft wider die Exempel der Heiligen, 861. iſt der Kirchen weit ſchädlicher, als nützlicher. ibid.
*Syncretiſt*en, wer dadurch verſtanden wird? 855. woher ſie den Nahmen führen? 855. wer dieſen Nahmen zu erſt gebrauchet? 856

T.

Tage ſollen nicht auf heydniſche Art genennet werden. 376
Tauffe, wie die Jüden die H. Tauffe nennen? 450
Teſtament, Alte, darauff müſſen wir unſern Glauben zugleich mit gründen, 211. was darinnen von Chriſto, als dem einigen Mittler verkundiget, iſt im N. T. erfüllet worden, 226. Lutheri Worte hiervon. 227
Neue, iſt vornemlich der Grund der Chriſtlichen Religion, 202. was vor einen Haß die Jüden dargegen hegen? 443. wie es von denen Jüden genennet wird? ibid. durch deſſen Leſung wird ein Jude bekehret. 444
Teufel, ihm wird mehr zugeſchrieben, als billig, 379. dieſes iſt eine Reliqvie des Heydenthums, 380. ſoll Lutheri Lehr-Meiſter geweſen ſeyn, 734. ſoll einen Jeſuiten lehren, wo in der H. Schrift das Fege-Feuer ſtehe. 735
Tezel Joh. was er vor Ablaß Cram getrieben? 703. vergiebet künfftige Sünden? 704
Thalmud der Jüden, was es vor ein Buch, und was davon zu halten? 404. ſq.
Theologi zu Hälmſtädt haben ehemahls die Jüden und Türcken von der Abgötterey freyſprechen wollen. 374
Θεός, woher dieß Wort zu deriviren? 60
Toleranz zur Union iſt zweyerley. 925
Träume, was von derſelben Deutung zu halten? 380. ſq.
Treu und Glauben halten, was darzu gehöret? 130
Troſt wird in dem Pabſtthum aufgehoben, 648. worinnen der Chriſtliche beſtehet? ibid
Trübſal iſt kein Unglücke.

Tu-

Tugend belohnet ſich gewiſſer maſſen ſelber. 28

Türcken haben einige Theologi von der Abgötterey frey ſprechen wollen. 374. halten ihren Alcoran in hohen Ehren. 512. geben vor, GOtt habe viele vortreffliche Bücher, 514. was ſie von den Engeln glauben? ibid. ſagen: GOtt habe eine groſſe Anzahl Propheten. ibid. halten viel von guten Wercken. 515. was ſie vor Feyertage haben? 516. ſind mäßig in Eßen und Trincken, ibid, wie ſie mit einem Crucifix umgegangen? 517. gehen mit denen Chriſten erbärmlich um, 518. welche Oerter der heiligen Schrifft von denen Türcken handeln? 519. ob Chriſtlichen Potentaten mit denſelben wider die Chriſten können Bündniße machen? 523. ob ſie auch bekehret werden können? 528. bilden ſich ein, ſie haben eine beſſere Religion, als die Chriſten, warum? ibid. einer wird bekehret, wie er hernach davon geſchrieben? 529. wie ihre Bekehrung anzugreiffen? 530. ſind leichter zu bekehren, als ein Jude, ibid. bleiben ſtandhaffter bey dem Chriſtenthum, als andere, ibid. wider ſie ſollen Chriſten nach etlicher Meynung nicht ſtreiten, warum? 533. wie man ſie am beſten überwinden könne? 535. wider ſie müſſen zwey Männer ſtreiten, ibid. welches die beſten Soldaten wider ſie? 536. ob ſie mit ihrer Religion vor dem Jüngſten-Tage untergehen? 541. von ihrem Untergange ſind unterſchiedene Weiſſagungen in denen weltlichen Geſchichten, 544. etliche von ihren Käyſern haben merckwürdige Träume von dem Untergange ihres Reichs gehabt, 545 einer führet mit einem Chriſtens-Sclaven einen Diſcours 547.

U.

Vater Unſer, ſoll Chriſtus aus der Jüdiſchen Caballe genommen haben, 508. halten etliche Fanatici nicht vor eine Gebets-Formul. 1024

Verehrung göttliche wem dieſelbe zu erzeigen oder nicht? 351

Verfolger der erſten Chriſten ſind meiſt eines gewaltſamen Todes geſtorben. 190

Vergnügſamkeit, was es vor eine Tugend. 128

Verleugnung ſein ſelbſt, vid. Selbſt-Verleugnung.

Vernunfft, warum GOtt ſie dem Menſchen gegeben? 48. worinnen derſelben rechter Gebrauch beſtehet? 49. daraus kan man die göttliche Vorſehung und Erhaltung ſchlieſſen, 83. muntert uns zum guten auff, 136. derſelben wiederſetzen ſich die hefftigſten Begierden, ibid. hat keinen Einfluß zu Erlangung unſerer Seeligkeit, 343.

ſet ſich an viele Lehren, ſo der Chriſtlichen Religion eigen, 238. ſolle nicht grübeln in Glaubens-Sachen. 248
Verſöhnung GOttes iſt nöthig, welches auch die Heyden erkant, 139
Verträge und zuſagen, wie ſie ſollen beſchaffen ſeyn.
Ubelgeben/ was es heiſſet, 100
Vieh/ deſſen Seele iſt materialiſch. 14
Umgang/ vid. Converſation.
Unſterblichkeit der menſchlichen Seele kan aus der Natur einiger maſſen erwieſen werden, 14
Unwiſſende, muthwillige ſtehen ihrer Seeligkeit wegen in Gefahr. 39
Volck/ alle Völcker bekennen, daß ein GOtt ſey, 58. Ciceronis, Maximi Tyrii Worte hiervon. ibid.
Verſehung und Erhaltung GOTTes, kan
Verſehung und Erhaltung GOttes, kan man aus der Vernunfft ſchlieſſen, 83. iſt nicht ein bloſſes Wiſſen, 84. beweiſet der Creaturen Dürfftigkeit. 85
Urſprung aller Dinge beweiſet, daß ein GOtt ſey. 55

W.

Wahrſager-Kunſt iſt eine Reliqvie des Heydenthums, 380. iſt auch in gewiſſer Maſſe zugelaſſen, ibid.
Waſſer dreyerley verderbt am meiſten. 455
Weltlicher Standt contribuiret vieles zur Atheiſterey, 293
Welt ſoll aus kleinen Sonnen-Stäubgen entſtanden ſeyn, 73. wie lange ſie geſtanden, 74. iſt nicht von Ewigkeit ibid. Lucretii Worte hiervon, 75. wie lange ſie nach der Egyptier, Chaldäer &c. Rechnung geſtanden, 75. warum ſie GOtt erſchaffen. 77. deren Schöpffung und Erhaltung dependiret nicht von den Fato ſtoico. 88
Welt-Kluge ſtimmen den Socinianern bey. 966
Weißheit die meiſten Menſchen ſuchen ihre auſſer ſich, 132
Weiber in Indien müſſen ſich mit ihren todten Männern verbrennen laſſen, warum.
Wercke/ gute, wie deren Belohnung anzuſehen, 99
Wohlgeben/ was es heiſſet. 100
Wollüſtiger/ was er vor ſeinen GOtt hat. 4
Wort GOttes vid. Bibel.
Wunderwercke ſind nicht alle, worüber ſich die Menſchen verwundern, 184. welches wahre Wunderwercke ſind. ibid.

Z.

Zeugen, welche gültig ſind. 172
Zunge der Menſchen iſt eine höchſt-wunderliche Sache 9
Zuſagungen und Verträge, was darzu erfodern wird. 130
Zweiffler ſtehen ihrer Seeligkeit wegen in Gefahr. 29
Zwinglius, was Melanchthon von ſeiner Confeſſion geurtheilet. 794

Druckfehler.

In den Regiſter der Materien auff den Bogen)( )( )(vor dem Wercke, iſt anzumercken, daß zu dem Sonntage Judica das I. und II. Capitel. von den Heydenthum gehöre Zu dem 24. Sonntage nach Trinitatis ſind beyzufügen das XIII. Cap. von Schuldiger Pflicht Beobachtung wider den Enthuſiaſmum p. 1076. wir auch das XIV. von den Mitteln wider die Enthuſiaſterey. p. 1078.

In dem Wercke ſelbſt kömmt folgendes zu corrigiren vor:

Pag. 21. l. penult. muß bey der not. c. eingerücket werden: Lib. Clio p. 12. & num. 6. ap. Stobæum worauff die folgenden noten jederzeit mit den auff c. folgenden Buchſtaben müſſen bemercket werden. p. 56. l. 14. ſeyn, ließ: ſey. p. 70. l. 8. an Ende ſetze hinzu (ff) und l. 15. (gg) p. 134. l. ult. pro Joh. H. ließ: Johann Jacob Hottinger p. 135. lin. 7. ließ eben ſo. p. 139. l. 18. pro kau, ließ, nicht kan, p. 145. l. 28. ließ: der Prophet Eſaias p. 147. l. 31. ließ; J. Jacob Hottinger. p. 152. l. 6. und 7. ließ: das kan ja einen jeglichen. l. 22. ließ:

p. 168.

verſöhnet. p. 162. l. 5. ließ: Lic. Joh. Gottl. Carpzov. p. 166. l. 25. ließ: Weiſſagungen. p. 168 l. 17. ließ: für die p. 173. l. 9. ließ: von mehr, p. 177. l. 22. ließ: angenommen, p. 180 l. 5 ließ: vorigen. p. 182. l. 28. ließ: Collatio. p. 188. l. 13. ließ heydniſchen. p. 193. l. 17. Streich auß. wird. p. 198. l. 20 vor Feinde ließ: Chriſten. p. 200. l. 24. bey widerſprochen, ſetze hinzu (a) p. 204. l. 9. ließ: darauff. p. 208. l. 12. ließ: vor darüben, darüber p. 210. l. 9. ließ Offenbahrung ſchlieſſet p. 214. l. 5. bey Auguſtinus ſetze hinzu (cc) p. 237. l. 24: ließ: Urſprung. p. 138. l. 12. löſch auß: and. p. 241. l. 3. ließ: ſo ſagen wir. p. 271. l. 20. löſch auß: nicht, p. 305. l. 4 pro Verdienſte: ließ vor dienſte. l. 7. ließ. auszuüben p. 310. l. 14. pro Effcadi ließ Effendi p. 320. l. 11. pro des ließ; der. p. 331. l. 8. Streich auß: inſonderheit. p. 333. l. 31. ließ: Superſtitione. p. 384. l. 7. ließ: lauffe p. 418. l. 2. ließ: Diſputationes p. 419. l. 13. p. XXXII. ließ. XXI. l. 22 vor IXL. ließ. XLIX. p. 455. l. 20. ließ. LIII: Eſaiæ. p. 490. l. 15. ließ von, vor. vor p. 498. l. 12. ließ. Amici p. 516. lin. 29. ließ: vor Ihne, Ihnen, p. 532. lin. 25. ließ: vor Ihnen, Ihm, lin. 27. ließ: Cantacuzenus p. 559. lin. 19. penult. pro die, ließ: der, p. 561. l. 7. pro alſo, ließ: als, p. 562. l. 2. vor Ihnen: Ihm, p. 572. l. 11. löſch aus für, p. 575. l. 25. ließ: Joh. Jacob Hottinger, p. 576. l. 6. ließ abnahme vor Ausnahme, l. 23. ließ: an des HErrn Chriſti Verdienſt, vor: und des, p. 584. l. 11. löſch aus: ſich, p. 610. l. 31. ließ vor Manaſſes, Amons. p. 611. l. 16. pro Papus, Papſts, p. 628. l. 4. pro 68. ließ: 65 p. 640. l. 12. löſch aus: nicht allein, p. 641 l. 12. pro Ordeu, ließ: Arten, p. 645. l. 15. ließ Maſſilienſis p. 663. l. 19. pro oder, ließ: und, p. 685. l. ult. ließ Exempel, p. 702. l. 8. löſch auß das Comma zwiſchen Benignus Boſvetus, p. 706. l. 17. ingenii, p. 720. l. 16. ließ: da zuvor, p. 738. l. 22 ließ Reinigkeit, p. 743. l. 25. ließ Spangenbergius p. 747. l. 29. ließ: Claſſen. p. 748. l 23. löſch aus: vier, p. 751. l. 21. ließ pro Lutheranos, Lutheraniſmum, p. 753, l. 14 pro äuſſerlich ließ: innerlich, p. 755. lin. penult. ließ: immer mehr und mehr, p. 768. l. 32. ließ pro Hollern, Kellern, p. 769. l. 12. Sacris lin. 38. pro II. ließ IV. p. 772. l. penult. ließ · ἐπαϛόρθωσεν, p. 776. l. 8. ließ alſo: des Vortrags der Glaubens-Lehren. Art und Weiſe der Lehren in ꝛc. p. 777. l. 16. ließ: pro ſie zu Dienſt, zu ſeinem Dienſt: p. 780 l. ult. intentiret, p. 787. l. 2. ließ: vorſtehende Gerichte, p. 786. l. 15. lego pro auch die Art, der Art p. 788. l. 11. Sanorum l. 18. ließ Ahasv. Fritſch. p. 789. Setze oben im Margiue: Dom. XII. Trin. p. 801. l. 2. pro dargegen, gegen, p. 802. l. 27. löſch aus: nicht, p. 830. l. 21. ließ das XXII. Capitel, p 848. l antep. ließ: Geiſte vor Leibe, p. 850 l. 9. ließ: indePulſione, lin 22. diſcurſu, p. 851. l. 10. 11. sxhibentibus p. 852. l. 21. ließ: juſſu, p. 876. l. 4 Reſpoud. Breneiſenio, p. 877. l. 16. ließ: Ludomoi, p. 882. lin. 32. ließ: 1580 lin. ead. und 33. l. publiciren, p. 905. ließ: gönnen nur, p. 918. l. 18. ließ Stricke vor Streit, p 927. l. 12. ließ: von einigen vor einige, p. 931. l. 4. ließ: ſolte, p. 932. l. 20; ließ: Cærentonenſis, p. 993. l. 28. ließ: Contemplativa, p. 997. l. 17. Controverſiæ, p. 1016. l. 28. Fanaticiſmus, p. 1018 l. 3. ließ Quacker-Quackeley p. 1020. l. 17. ließ: Semine, p. 1023. l. 13. ließ: Paruqvenmacher Tenhard, p. 1024. l. 30. ließ Maſſilianern, p. 1034. l. 29. ließ: möchten, p. 1049. beym IX. Capitel ſetze auf den Rand, D. XXIII. p. Trin. p. 1051. l. 13. ließ: den Gürtel, p. 1055. l. 14. bey Rothmanni ſetze (s) l. 17. bey Reformirten ſetze (t) p. 1059. l. 19. pro uns, ließ: und, p. 1060, l. 32 pro dem/ ließ: der, p. 1064. l. 19. pro auf, ließ: vuch, p. 1074. l. 21. beſten, ließ Bethen, p. 1076. l. 12. ſtreich aus: ſich, p. 1079. l. 18. ſtreich aus: ſich, p: 1094. l. 10. und 15 ließ Panajotta ib. l. 21. ließ 1695. p. 1103. ließ vor Rußiſchen, Griechiſchen.

NB. Die Buchbinder ſind zu erinnern, daß ſie das nach p. 974. folgende Titul-Blat von der Enthuſiaſterey müſſen abſchneiden, und umkehren, daß der Titul auf die erſte Seite zu ſtehen komme.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hausen, Christian August

Christian August Hausens, ... Religions-Prüfung welche von der natürlichen Religion leitet zu der christlichen ...

Dresden 1724

Bamberg, Staatsbibliothek -- .22 G 15
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11403952-8